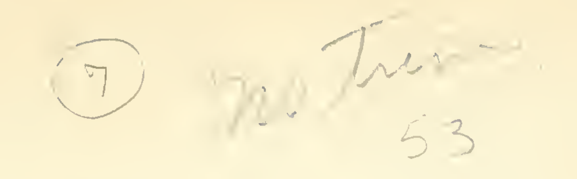

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00012363 8











DENKSCHRIFTEN

DER

KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

FÜNFUNDZWANZIGSTER BAND.

83696
24/9/07



WIEN, 1876.

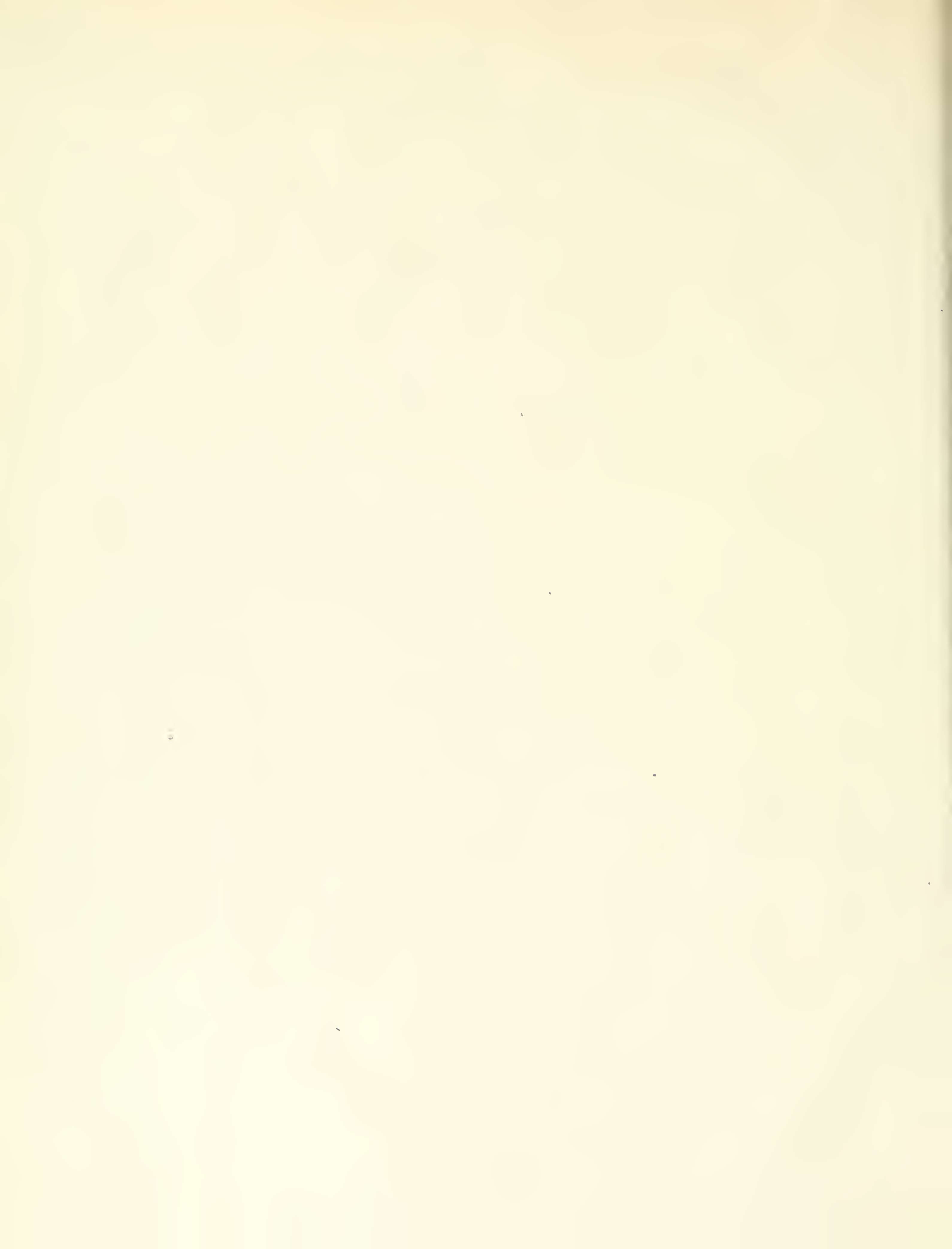
IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

AS
142
A5
Bd. 25-26

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

INHALT.



ÜBER DIE

MUNDARTEN UND DIE WANDERUNGEN

DER

ZIGEUNER EUROPA'S. V.

VON

DR. FRANZ MIKLOSICH,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 21. JULI 1875.

Märchen und Lieder der Zigeuner der Bukowina.

Zweiter Theil.

Glossar.

Die Abhandlung enthält alle Wörter, welche in den in IV. veröffentlichten und in einigen noch nicht bekannt gemachten Märchen vorkommen, so wie eine allerdings nicht beträchtliche Anzahl von, dem Verfasser sonst mitgetheilten Ausdrücken.

Aufgenommen wurden nicht blos die eigentlichen zigeunerischen, sondern auch die aus dem Kleinrussischen, vor allem aber aus dem Rumunischen entlehnten Wörter. Es geschah diess aus dem Grunde, dass diese Lehnwörter theils durch die an denselben hervortretenden Lautgesetze, theils durch eine Modification der Bedeutung von wissenschaftlichem Interesse sind.

Die Nachweisung der eigentlich zigeunerischen Wörter im indoeuropäischen Sprachschatze ist nur selten versucht worden, da ich diesselbe in der längst vorbereiteten Probe eines Wörterbuches der sämmtlichen zigeunerischen Mundarten zu geben gedenke. Dagegen ist bei den entlehnten Wörtern der Ursprung derselben überall angemerkt, wo er mit einiger Sicherheit festgestellt werden konnte.

Besondere Sorgfalt wurde der Formenlehre zugewendet, indem alle in den angegebenen Quellen vorkommenden Nominal- und Verbalformen aufgeführt werden.

Nicht uninteressant erschien die Behandlung der meist aus dem Rumunischen entlehnten Verba. Diese haben nämlich im Zigeunerischen je zwei Formen, von denen sich die eine an die Form der fremden Sprache anschliesst, während die andere mit einem dem Zigeunerischen eigenthümlichen Suffixe versehen wird: so findet man das rumunische *lipi* agglutinare im Zigeunerischen in der Doppelform *lipí* und *lipisár*, daher *lipíň* und *lipisaráv* agglutino, wobei bemerkt zu werden verdient, dass das auf dem

partic. praet. pass. beruhende praeteritum nur von der letzteren Form gebildet werden kann, daher nur *lipisardóm* agglutinavi.

Schwierig ist die Erklärung des praeteritum passivum, wie *lipisájľom* agglutinatus sum, das ich nun auf eine unnachweisbare Form *lipisárdiľom* glaube zurückführen zu sollen, wornach *j* an die Stelle von *rd* getreten wäre. Darnach würde *lipisájľom* aus folgenden Elementen bestehen: 1. Thema *lipi;* 2. das *s* des griechischen Aorists, wie diess in der Abhandlung: ‚Albanische Forschungen III.' für das Albanische, Bulgarische und Serbische nachgewiesen worden ist: Vergleichende Grammatik II. Seite 476—480; 3. das zigeunerische Verbalsuffix *ar;* 4. das Suffix des partic. praet. pass. *do*, aind. *ta;* 5. *isom* (sum), dessen Anlaut in dem erweichten *d* steckt und dessen *s* ausgefallen ist: *o* ist ein Bindevocal und *m* das Personalsuffix der I. Singularis. Dieses praeteritum passivum ist der Sprache der griechischen Zigeuner nicht fremd: es ist jedoch, wie es scheint, von Paspati nicht behandelt worden. *cholasájlo tar o džut* le juif s'enragea 319. von einem bei Paspati fehlenden Verbum **cholasaráva* in Wuth, in Zorn bringen. griech. χολιάζω ärgern. *kurniasájle tar o kagniá* les poules se sont perchées 300. von **kurniasaráva*, griech. κουρνιάζω aufsitzen, von Vögeln. *nána lipisájľan mánge?* ne m'as-tu pas regretté? eig. Hast du dich nicht meinetwegen betrübt? 337. von *lipisaráva* betrüben, griech. λυπῶ, ἐλύπησα. *paghosájlom* se geler 399. 641, richtig: je suis gelé. *katár k' o but šil paghosájle tar o paňá* par le grand froid les eaux sont gelées 399. von **paghosaráva*, griech. παγώνω. *zilepsájli tar i čorí rakloriá* elle envia la pauvre petite fille 455. von **zilepsarava*, griech. ζηλεύω, ἐζήλευσα, ἐζήλεψα. Man vergleiche *molisaráva* 366. *te molisarés e rajés* que tu pries le magnat 54. *molisardóm* 367.

Eine Darstellung der Declination im Zigeunerischen kann nicht Gegenstand dieser kurzen Einleitung sein: was hier mitgetheilt wird, ist jedoch hinreichend um die Bezeichnung bestimmter Casus als Accusativ, Genetiv und Dativ in der Sprache der Zigeuner der Bukowina klar zu machen. Das Zigeunerische hat eigentlich drei Casus: Nominativ, Vocativ und Accusativ: die übrigen Casus werden durch Partikeln bezeichnet, welche dem Accusativ vorangehen oder nachfolgen. Man vergleiche aus der Sprache der griechischen Zigeuner masc. Sing. nom. *rakló* Knabe, acc. *raklés*, voc. *rakléja;* Plur. nom. *raklé*, acc. *raklén*, voc. *rakléle;* fem. Sing. nom. *raklí* puella, acc. *rakľá*, voc. *raklíe;* Plur. nom. *rakľá*, acc. *rakľén*, voc. *rakľále*. Indem man an den Accusativ die Partikeln *te, ke, sa, tar* anfügt, erhält mań Formen, welche jene Beziehungen bezeichnen, die in anderen Sprachen durch den Dativ *(te, ke)*, den Instrumental *(sa)* und den Ablativ *(tar)* ausgedrückt werden: masc. Sing. dat. 1. *rakléste*, 2. *rakléske*. Instr. *raklésa* aus *rakléssa*. Abl. *rakléstar;* Plur. dat. 1. *raklénde*, 2. *raklénge* aus *raklénte*. *raklénke*, instr. *raklendža* aus *raklénsa*, abl. *rakléndar* aus *rakléntar*. Fem. Sing. dat. 1. *rakľáte*, 2. *rakľáke*. instr. *rakľása*, abl. *rakľátar;* Plur. dat. 1. *rakľénde*, 2. *rakľénge*, instr. *rakľéndža*, abl. *rakľéndar*. Der Unterschied zwischen dat. 1. und dat. 2. scheint darin zu bestehen, dass der erstere meist einem Casus mit einer Praeposition gegenübersteht, während der letztere dem einfachen dat. entspricht: *me šeréste* in meo capite und *pendás pe manušénge* dixit suis hominibus. Die dativischen Postpositionen *te, ke* können auch Praepositionen werden, die das Verhältniss klarer und energischer ausdrücken: *pe roméste* suo marito und *geló tar t'o maribé* abiit in pugnam. *rakléske* puero und *aló k' o dakár* venit ad regem. Dagegen sind *sa* und *tar* stets Postpositionen. Ein eigenes Bewandtniss hat es mit dem Genetiv, dessen Suffix *koro* ist, das wie *te, ke, sa, tar* an den Accusativ antritt: masc. Sing. *rakléskoro*

pueri, Plur. *rakléngoro* puerorum; fem. Sing. *rakl'ákoro* puellae, Plur. *rakl'éngoro* puellarum. Diese Formen sind Adjective und stimmen daher mit ihrem Substantiv im Genus, Numerus und Casus überein: *dakaréskoro čavó* regis (eigentlich regius) filius. *brišindéskoro músek* pluviae (eigentlich pluviosus) mensis. *balaméskeri romní* graeci uxor. *Mahmudiéskere musiá* Mahmudi brachia: auslautendes *i*, *e* bewirkt die Verwandlung des *o* der ersten Silbe in *e*, daher *keri*, *kere*. So in der Sprache der griechischen Zigeuner, von der bei den Untersuchungen über jede einzelne zigeunerische Mundart ausgegangen werden muss. Dass das Genetiv-Suffix *koro* das aind. kara, kara bewirkend sei, ist nicht wahrscheinlich, was schon aus dem Umstande hervorgeht, dass in anderen Mundarten das Suffix auch *ko* lautet, ohne dass man einen Abfall von *ro* nachzuweisen vermöchte. Mir scheint, das ursprüngliche Genetiv-Suffix sei *ko*, an welches ein weiteres Suffix *ro* antrat. Für diese Ansicht jedoch aind. muška testiculus und muškara testiculatus anführen, ist allerdings unrichtig. Der Zigeuner der Bukowina sagt *lésko dad*, der griechische *léskoro dad* eius (masc.) pater. *kaj pésko dad* ad suum patrem. *o páto le rásko* lectus domini, wörtlich ἡ κλίνη τοῦ κυρίου. *and ol zóri le desóśko* bei Anbruch des Tages. *dikl'ás la o rakló le ɔmparatósko* vidit eam filius imperatoris. *ol strájc le ráska* die Kleider des Herrn. *ol phaká la rakl'ákɔ* alae puellae. *ašánna ol raklí le ɔmparatonïngɔ* audient filii imperatorum. *o pral le zmɔuníngo* der Bruder der Drachen. Doch findet man auch *koro*: *na dikl'óm ekhá raklé ɔmparatóskɔre* non vidi (unam) filiam imperatoris. *šej bharí roméndiri, túfa katunéngeri* virgo cingarorum (e gente cingarica ein ehrendes Beiwort), flos tentoriorum. An die Stelle von *ko* tritt häufig *kɔ*, *ka*, wie schon oben in *ɔmparatoníngɔ* statt *ɔmparatoníngo*, und in *ráska* statt *rásko*. Der Gen. nimmt die Bedeutung des Dat. an: *pend'ás e ráskɔ* dixit domino. *pend'ás péskɔ rakléskɔ* dixit suo filio. *kadó j lašó rɔžnícako* das (dieser Stein) ist gut zu einem Mühlstein.

Selten ersetzt der Gen. den Acc.: *mard'ás le zmɔ͡uoskɔ and o čikát* er schlug den Drachen auf die Stirne, neben *mudard'ás le zmɔós* er tödtete den Drachen.

Wie der Gen. an die Stelle des Dat., so kann auch der Dat. an die Stelle des Gen. treten: *avucíja le zmɔ͡uoste* der Reichthum des Drachen. *tála j tálpa le khɔréste* unter dem Grundbalken des Hauses. *stɔ̃nka barɔ́ste* Steinfels. *ek raklí ɔmparatóste* eine Kaisertochter. Es kann ferner der Acc. den Dat. bezeichnen, jedoch, wie ich bemerkt zu haben glaube, nur dann, wenn auf dem Worte kein Nachdruck ruht: *de paí morɔ́ grastés* da aquam meo equo. *das la raklé loví* dedit puellae pecuniam. *le ɔmparatós sas ek raklí* imperatori erat filia. *das le raklés péskɔ papučí* dedit filio suos calceos. Ebenso: *la sas la ek rakló* erat ei (fem.) filius. Der Grund der Vermengung des Gen. und Dat. ist im Rumunischen zu suchen, wo man krajul au dat ledži noroduluj rex dedit legis populo neben lumina soareluj lux solis findet. Diez 2. 48. Doch reicht das Rumunische zur Erklärung aller Vermengungen nicht aus, man muss auf das Neugriechische zurückgehen.

Bemerkenswerth sind einige abweichende Casus, so der als Instrumental angewandte auf *é*: *ťe dadé* cum tuo patre. *aš deulé* mane cum deo. *na pchirá ma le diklé, le kozné* ne duc me sudario (ligatum). *ťe pralé* cum tuo fratre. *the malás la la rovlé* percute eam virga. *vo malad'ás le vasté* percussit manu. *don le toveré* percussit securi. *avil'ás o zmɔ́u la morté* venit draco cum pelle: Vergl. *thod'ás pe avré paísa* lavit se alia aqua. Dieser Casus auf *é* scheint ursprünglich ein Sing. loc. gewesen zu sein: vgl. *vendé* im Winter. *disé* während des Tages. *andré* innen. *opré* oben. *telé* unten u. s. w. Paspati 57. *djesɔ́*

interdiu. Der Sing. Instr. kann auch auf *á* und *ó* auslauten: *maladás la palmá* percussit palma. *maladás le buzduganó* percussit clava. *maladóm les le buzduganó* percussi eum clava neben *šúden le buzduganósa* iacient clavam, ein Beispiel, in dem der Instr. dem Acc. gegenübersteht. Vergl. Grammatik IV. Seite 695—700.

Auch hier fühle ich mich verpflichtet dankbar des unermüdlichen Förderers dieser Studien, des Herrn Professors Leon Kirilowicz in Czernowitz, zu gedenken.

A.

a coni. und. — klruss. a. Vgl. *aj*.

abéu subst. m. Hochzeit. serb. *bijav*. griech. *biáv*. hind. bjāh aus aind. vivāha.

abgín, abdín, subst. f. Honig. sg. instr. *abginása* mit Honig. slavon. *abdžin*. griech. *avgín* m. kurd. hingiv Lerch. enγivin Garz.

abjé: de abjé kaum. — rum. abie.

áburu subst. m. Hauch, Athem. — rum. abore Dampf, Dunst.

acằc vb. anzünden. *acằcəl e jag* er zündet das Feuer an. — rum. acic.

adam subst. m. Adam. *daň l'Adamóske* er gab sie (eam) Adam.

ádekə adv. nämlich. — rum. adekъ.

adés adv. heute, jetzt. griech. *avdivés*.

adeveri vb. bezeugen, bestätigen. praes. sg. 1. *adeveríu*. — rum. adeveri. Vgl. *adeverisar*.

adeverisar vb. bezeugen, bestätigen. praet. sg. 1. *adeverisaróm*. Vgl. *adeveri*.

adícə, adicə, adíca adi. *óste adícə* ein so grosses Heer. *adícə, adíca loví* so viel Geld. *adécərə* pl. — rum. atъta, atъca.

adjamánto subst. m. Diamant. sg. gen. *djamantósko*. instr. *djamantósa*.

adə̃nko, adə̃nku adi. tief. *de adə̃nku* in der Tiefe. — rum. adъnk.

afli vb. finden. praes. sg. 3 *afíl pe* für *aflíl pe* es findet sich. — rum. aflu.

afurisimí adi. excommunicirt: *kodó fóru sas afurisimí* jene Stadt war excommunicirt. — rum. afurisi.

agalú subst. Flasche. — ngriech. βαλί, sonst *valín* u. s. w.

agonisí vb. verdienen. praes. sg. 1. *agonisíu*. 3. *agonisíl pe*. — rum. agonisi.

aj coni. aber, sondern, und. Vgl. *a*.

aj interi. ach.

aka adv. jetzt. Vgl. *akaná*.

akaná adv. jetzt. *akanáš* sogleich. *žakaná* bis jetzt. Vgl. *aka*.

akhar vb. rufen. praes. sg. 3. *akharə̃l*. *akhárla*. impt. sg. 2. *akhár*. *akár*. pl. 2. *akharə̃n*. *akarə̃n*. *akarə̃l le* für *akarə̃n le*. partic. *akhardó*, *akardó*. praes. sg. 3. *akhardóň*, *akardóň*. *akhardás*, *akardás*. pl. 3. *akhardé*. Vgl. griech. *akaráva*, *akeráva*, *àcaráva* seufzen. böhm. *kcharav*.

akurát adv. genau.

akuš vb. schauen. *and o muj akušó les* ich werde ihm in's Antlitz schauen, richtiger, wie es scheint, ich werde ihn in's Gesicht schimpfen. Vgl. *kuš*.

ákə adv. sieh ecce. *ákə-tə lo*, *akə-ta lo*. *ta* ist, wie es scheint, eine den impt. verstärkende Partikel. — rum. akъ, jakъ, jakъte. Vgl. *ta*.

aláñ subst. m. Wort. *péskɔ dadésko aláñ* sui patris verbum. *aláñ morá dáko* verbum meae matris. slavon. *alau, alava. alavalo* beredt, rječit. serb. *alǒv*. engl. *lav*. griech. *lav*.

ále adv. *ále, ále túkɔ* nimm, da hast du, slav. na. *álen tuméngɔ* nehmet. Vgl. *lav*.

alimánu subst. m. Personenname.

alosar vb. aussuchen. impt. sg. 2. *alosár*. praet. sg. 3. *alosarďás*. — rum. ales auserwählt. aleg auswählen.

amál subst. m. Gespiele. pl. *amál*. griech. *amál, mal*. — Vgl. osset. ämbal camerad.

amaró, *amaróñ*, *amarú* pron. unser. *amará stɔpɔná* unsere Herrin. griech. *amaró*.

amáro adi. bitter. — rum. amar.

amblál subst. m. Feuerbrand. klruss. hołovńa. griech. *omblál*.

ambrál subst. Birne. griech. *ambról*. türk. emrud, volksthümlich armud. kurd. merôe. zaz. Lerch 211.

ambralín subst. f. Birnbaum. Vgl. *ambrál*.

amé pron. wir. nom. *amé sam* wird sind. *'me*. acc. *amén, 'men. amín, amé*. dat. *aménde, amínde* ad nos, apud nos. *na j amínde* non est apud nos. *améngɔ*. instr. *amínca* mit uns. griech. *amén*.

an ob. holen, bringen. praes. sg. 1. *anau, anó*. 2. *anés, ané*. 3. *anél, anéla* und *ánla*. pl. 1. *anása*. impt. sg. 2. *an*. pl. 2. *anén*. impf. sg. 3. *ánlas*. praet. sg. 1. *anďóm: me anďóm mánga a minte* ich erinnerte mich. rum. mĭ am adus a mintea. 2. *anďán*. 3. *anďou, anďás*. pl. 3. *andé, andí*. griech. *anáva*. kurd. ána ich bringe. zaz. āni brachte. Lerch 82. 191.

an s. *andré*.

anáñ subst. m. Name. *and o anáñ le deulésko* in Gottes Namen. griech. *nav*. asiat. *nam*.

and, ánda, andrá, ándɔ s. *andrál*.

andrál adv. innen, inwendig, eig. von innen, aus. Für *ándra la, ándra láte* aus ihr. *ándra léste* aus ihm wird richtiger *ándral la, ándral láte, ándral léste* zu schreiben sein. Mit *andrál* wird auch *andrá, ánda, and* zusammenhangen: *andrá túťi* aus dir. *ánda o voš* aus dem Walde. *and o vast* aus der Hand. *ánda lákɔ vast* aus ihrer Hand. griech. *andrál*.

andré, andrǒ, ándrɔ adv. hinein. praep. in. *andá, ánda, ándɔ* praep. in, auf, für, entgegen, durch. *ánda trin des* in drei Tagen. *anda kodé* dafür. *andá léste* ihm entgegen. *an u pátu* in dem Bette. *'n o vɔš* in den Wald. griech. *andré, andé, ané*.

angále, angáli subst. Arme. *e angále. ľas and e angáli* er umarmte. *angaľása* mit beiden Armen. griech. *angáli* ἀγκάλη.

angár subst. m. Kohle.

anglál adv. vorne, früher. praep. vor, entgegen. *de anglál* von früher. *maj d' anglál* früher. Aus *anglál* scheint *anglá, ángla* entstanden zu sein: *anglá léste* ihm entgegen. *ɔnklistón anglá léste* er ging ihm entgegen. *anglá tumínde* vor euch. *ángla ma, ángla, anglá mándi* vor mir. *ángla lénde* vor sie. griech. *anglál*.

anglí adv. vorne. *maj anglí* vorwärts, weiter vorne. *gɔľás anglí* er ging voraus. griech. *anglé*.

anglunó adi. erster. griech. *anglunó*.

angrustí, ɔngrustí subst. f. Ring. griech. *angrustí, angustrí*.

anró subst. m. Ei. sg. instr. *anrǒsa: kadalé anrǒsa* mit diesem Ei. griech. *vandó*. slavon. *anro, andré. antru* bei Dorph. asiat. *ani*.

antúč s. *atunč*.

apój adv. dann. conj. so, im Nachsatz der hypothetischen Periode. — rum. apoj.

aprír subst. m. April. — rum. aprilie.

apšítu subst. m. Abschied.

arak vb. finden. praes. sg. 1. *arakhó, arakó, arakáu.* 2. *araké.* 3. *arakə̄l, arakə̄la.* pl. 1. *arakása.* 3. *arakə̄n.* praet. sg. 1. *araklóm.* 2. *araklán.* 3. *araklóu, araklás, araklés.* pl. 1. *araklám.* 2. *araklán.* 3. *araklé.* plqpft. sg. 1. *araklómas* invenissem. griech. *arakáva.*

arakadov aus *arakavdov* vb. gefunden werden. praes. pl. 1. *arakáduvas* aus *arakavdovas.* griech. *aráklovava* von *arakáva:* das pass. von *arakaváva* würde *arakávdovava* lauten.

aravav vb. niederreissen. praes. sg. 3. *arálla (arála)* wohl aus *aravélla (aravéla): arálla i katúni* er reisst das Zelt nieder. Vgl. impf. sg. 3. *aravélas* beugte sich. Fehlt griech. Das Wort ist mir dunkel.

arčíč subst. m. Blei. griech. *arkíči, arčíči, artíči* Zinn. bessarab. *aršíč* u. s. w.

arí vb. ackern. praes. sg. 1. *aríu.* 2. *arís.* 3. *aríla.* impf. pl. 3. *arínas.* rum. ar. Vgl. *arisar.*

árie subst. f. Tenne. — rum. arie.

arisar vb. ackern. praet. sg. 3. *arisardás.* slavon. *orisarel* er ackert aus dem slov. orati. Vgl. *ari.*

arisardov vb. geackert werden. praet. sg. 3. *arisájlou* aus *arisárdilou.*

arište subst. Arrest.

armajé: das les armajé er verfluchte ihn. griech. *armán dáva, armaniá dáva: armajé* entspricht dem griech. *armaniá.* Vgl. slavon. *me da ma romaja* ich beschwöre.

armánu, harmánu, ormánu subst. m. Armenier. sg. acc. *armanós.*

armášu subst. m. Personenname.

aró subst. m. Mehl. slavon. *aro, āro. ārálo* mehlig. griech. *varó.* serb. *varo.* — kurd. ar. zaz. Lerch 192.

arəs vb. erreichen, einholen, ankommen, gelangen, genügen. praes. sg. 1. *rəsáu, rəsó.* 2. *arəsé.* 3. *rəsə̄l.* pl. 1. *arəsás, rəsása, arəsása.* 2. *arəsə̄n.* impf. sg. 3. *rəsə̄las.* praet. sg. 3. *arəslóu, rəslóu, roslóu, reslóu, arəslás, rəslás.* pl. 1. *rəslám.* 3. *rəslé, arəslí, rəslí.* griech. *resáva.* ptc. *restó.*

arətúra subst. f. Ackerfeld. — rum. arъturъ Ackern.

asa vb. lachen. praes. sg. 3. *asál, asála.* pl. 3. *asán.* impt. pl. 2. *asán.* impft. sg. 3. *asálas.* pl. 3. *asánas.* praet. sg. 3. *asajóu* aus *asanóu.* pl. 3. *asají.* griech. *asáva.* partic. *asanó.*

asán subst. f. Schleifstein. — arm. jĕsán. aind. śāṇa, śana, śāṇī. Zig. *s* für aind. ś beweist die Entlehnung aus dem arm.

asáu subst. m. Mühle. *o bar le asavésko* Mühlstein. pl. *jeft' asavá.* griech. *vasiav.* slavon. *asav.* kurd. aš Lerch 82. āš Rhea. hind. āsija.

asfá subst. pl. Thränen. instr. *asvə̄nca.* griech. *ásfa, ásva, áspa* pl.

askucumí adj. zugespitzt. — rum. ąskuc.

askucəsarav vb. schärfen. praet. sg. 3. *askucəsardóu.* — rum. askuc.

astarav vb. ergreifen, anfangen. praet. sg. 3. *astardóu, astardás.* griech. *astaráva.*

astupi vb. verstopfen. praes. pl. 3. *astupə̄n.* — rum. astup.

aš vb. sich stellen, stehen bleiben, sich legen (vom Sturm), warten, bleiben, werden, sein. praes. sg. 1. *ašó.* 2. *ašə̄s.* 3. *ašél, ašéla.* impt. sg. 2. *aš* warte, halt. *aš deulésa* adieu (bleibe mit Gott). pl. 2. *ašə̄n.* partic. *ašiló.* praet. sg. 3. *ašilóu, ašilás, ašilés.* pl. 3. *ašilé, ašilí.* griech. *ačáva.* partic. *ačiló.*

ašti vb. vermögen. praes. sg. 1. *n' aštíu* bin schwach, krank. 2. *n' aštís.* 3. *n' aštíl* er kann nicht. *aštíl te avél* es kann sein. impf. sg. 3. *n' aštílas.* Man merke: *me n' aštík* non possum. *n' aštík the mudardé les* non potuerunt occidere eum. *n' aštík šináu les* ich kann

ihn nicht tödten. *n' aštík huľištom* ich konnte nicht herabsteigen. engl. *astis* possible. Man vergl. aind. ašti Erreichung von aś erreichen, vermögen. Vgl. *aštisar*.

aštisar vb. vermögen. praes. sg. 1. *aštisaráň, aštisaró*. 2. *astisarés, aštisarjás, aštisaré*. pl. 1. *n' aštisaras*. impf. sg. 1. *aštisarás* (richtig *aštisarós*). praet. sg. 1. *aštisarďóm*. 3. *aštisarďóň, aštisarďás*. pl. 3. *aštisardé*. Vgl. *ašti*.

ašun vb. hören. praes. sg. 1. *ašunáň*. 2. *ašunés*. 3. *ašunél, ašúnla*. pl. 1. *šunása*. 3. *ašúnna* audient. impt. sg. 2. *ašún*. impf. sg. 3. *šúnlas*. praet. sg. 1. *ašundóm*. 3. *ašunďóu, ašunďás*. pl. 3. *ašundé, ašunďí*. griech. *šunáva*.

ašundov vb. gehört werden. praes. sg. 3. *ašúndol, šunďól*. griech. *šúndovava, šúnďovava*.

ašvár subst. Halfter. *ašvaré, ašfaré* Zügel. griech. *ušrár, šuvár* m. Vgl. *salavár*.

athí adv. hier. griech. *atiá*.

atúnč, atúnčъ, atúnče adv. damals. Entstellt *antúč*. — rum. atunči.

aŭlín subst. f. Schloss, Palast, Burg, Saal. *aŭlináko* Schloss—. pl. *auliná, avliná* in der Bedeutung des sing. Vgl. serb. dvori.

av vb. kommen, werden, sein. praes. sg. 1. *aváň (me 'vaň), avó* veniam, ero. 2. *avés, avé* venies, eris. 3. *avél, avéla* venit, veniet, erit. *ála* aus *avéla*. *al* aus *avél*. pl. 1. *avása*. 3. *avén, avéna*. *an* aus *avén*. impt. sg. 2. *aŭ. ap ta* für *av ta*. pl. 2. *avén. an ta* venite. impf. sg. 3. *avélas*. pl. 3. *avénas*. praet. sg. 1. *aviľóm, avilím*. 2. *aviľán*. 3. *aviľóu, aviľás. aviľách léste dej* venit eius mater. pl. 1. *aviľám*. 2. *aviľán*. 3. *avilé, avilí*. plusqpft. *aviľómas*. griech. *aváva*. Die Verba *aváva* venire und *uváva* fieri, die die griech. Zigeuner streng auseinanderhalten, Paspati 80, werden in den Mundarten der übrigen Zigeuner vermengt.

avér adi. ein anderer, zweiter. *avér gaŭ* alius vicus. *avér dáta* ein anderes Mal. *pe avér bъrš* im nächsten Jahre. sg. acc. *avrъ́s. avrъ́ grastés* alium equum. *jek avrés* alius alium. *avré raklé* aliam puellam. dat. *avrъ́ste*. instr. *avrъ́sa*. *o avér* der andere: *o avér gaŭ* das andere Dorf. griech. *javér*. Vgl. die mir dunklen Redensarten *p' o téver lúme, p' o tar lúme* in die andere Welt und slavon. *ovérthara* übermorgen.

avére subst. f. Vermögen. — rum. avêre.

avrí adv. draussen. griech. *avrí*.

avrjál adv. von aussen, draussen, auswendig. griech. *avriál*.

avucíje, avucíja subst. f. Vermögen. — rum. avucie.

ažakar vb. warten. praes. sg. 1. *ažakaráň, ažakaró*. 3. *ažakarъ́l*. impt. sg. 2. *ažákar, ažákъr*. impf. pl. 3. *ažakárnach* aus *ažakárnas*. praet. sg. 3. *ažakarďóň, ažakarďás, ažakardés* aus *ažakarďás*. pl. 3. *ažakardé*. griech. *udžakeráva*. slavon. *ažučar* impt. sg. 2.

ažuti vb. helfen. praes. sg. 2. *ažutís*. 3. *ažutíl: the ažutíl túkъ dil* helfe dir Gott. — rum ažut. Vgl. *ažutisar*.

ažutisar vb. helfen. praet. sg. 3. *ažutisarďás*. Vgl. *ažuti*.

B.

ba interi. nein. — Es ist russ. ba, das Erstaunen ausdrückt.

báďu subst. m. Anrede des jüngeren an den älteren Mann. — rum. bade, bъdicъ, bъdukъ. Vgl. *bъnukъ*.

báhna subst. f. Sumpf. — klruss. bahno.

bacht subst. f. Glück. *and e léste bacht* in seinem Glücke. griech. *bacht*.

bakrí subst. f. Schaf, falsch: Ziege. sg. acc. *ekhá bakré*. pl. *bakré*, *bakrə̄*. *deš bakrə̄* zehn Schafe. pl acc. *bakrə̄n*, *bakrə̄*. instr. *bakrə̄nca*. griech. *bakró*.

bakrišó subst. m. Lamm, demin. von *bakró*. pl. *bakriší*. acc. *bakrišə̄n*. slavon. *bakhričo*.

bakə̄ŭ subst. m. Ortsname.

bal subst. m. Haar. sg. instr. *balésa*. pl. *bal*. instr. *moré balínca* mit meinem Haar. *péska balínca*, *baléncа* mit seinem (suus) Haar. griech. *bal*.

bal subst. m. Ball: *kōā bálu* zum Ball. — rum. bal. Aus dem Deutschen.

balají subst. f. Trog. griech. *beláni*, *belái*. slavon. *balai*.

balaúru, *baláuru*, *balaúrə* subst. m. Drache. sg. acc. *balaurós*. — rum. bъlaur.

balí subst. f. Sau, Schwein. sg. acc. *balé* pl. *balé*, *balí*. acc. *balén*, *balín*, *balé*. *e mátka le balínde* Mutterschwein, das grösste Schwein. *e kotécu le balíngo* der Schweinestall. *balí e sə̄lbátiko* Wildschwein. griech. *balí*.

bališí subst. f. Frischling, demin. von *balí*. pl. acc. *bališə̄n*, instr. *bališínca*.

bališó subst. m. Ferkel, demin. von *baló*. sg. acc. *bališə̄s*.

bališoró subst. m. Ferkel. sg. acc. *bališorə̄s*.

baló subst. m. Schwein. griech. *baló*.

bálta subst. f. Sumpf. — rum. baltъ.

balúka subst. f. Fässchen. — klruss. baryłka.

balvál subst. f. Wind. dat. *balvaléte*, *balvaléti*. griech. *balvál*, *palvál*.

bandar vb. beugen, wenden, lenken. praes. sg. 1. *bandaráŭ*, *bandaró*. impt. sg. 2. *bandár*. Man beachte *bandárna ma* sie werden mich begrüssen, eig. sie werden sich vor mir beugen, weswegen man *bandárna pe* erwartet. *bandaráŭ-ol-kašt* ist ein Compositum, etwa: Beugebaum. *bandar* beruht auf *bangjar*, das von *bangó*, bei Paspati 406 auch *pangó*, boiteux, défectueux, estropié, tortu, cassé, stammt. *bangó*, *pangó* beruht auf aind. bhang brechen: die Aspiration hat eine Spur im Griech. *b* neben *p* zurückgelassen: griech. *pangáva*, *bangáva* brechen. *bándilom* je me suis penché. *pangó*, *bangó*, unter Anderem de travers: *pangé-móskoro* qui a la bouche de travers. Vgl. *phadov*.

bandimás subst. Ungerechtigkeit, eigentlich Krümmung. sg. instr. *bandimása*, von *bangó*.

bandov vb. sich beugen, verzerren. praes. pl. 3. *bandón* aus *bandoven*. *bandov* hat zum Thema *bangó*.

bangó adj. krumm.

bánica subst. f. Viertel als Maass. — rum. banicъ.

bar, *bar̃* subst. m. Stein. *barə̄skə* von Stein. *barə̄ste* Stein-. pl. *bar*. griech. *bar*.

bar̃, *bar* subst. Zaun. *pe bar*, *kaj bar* am Zaune. griech. *barí* f.

bárda subst. f. Hacke. — rum. bardъ. klruss. barda.

barjov s. *bharjov*.

barvaló, *barvalú* adj. reich. griech. *baravaló*.

baš vb. schallen, krähen, bellen. praes. sg. 3. *bašə̄la*, *bašə̄l*. pl. 3. *bašə̄n*. impf. pl. 3. *bašə̄nas*. praet. sg. 3. *bašlə̄ŭ*. pl. 3. *bašlí*. griech. *bašáva*. Vgl. *bašav*.

bašav vb. klirren. impf. sg. 3. *bašavélas*: *bašavélas ol sástra* er klirrte mit dem Eisen, eig. er machte das Eisen klirren. Vgl. *baš*.

batalíjə, *batalíja*, *batalíje*, *bətəlíja* subst. f. Krieg. *kaj batalíja* in den Krieg. *katá j batalíjə* aus dem Krieg. — rum. bъtъlije.

bažnó subst. m. Hahn. pl. *bažní*. von *baš* vb., daher griech. *bašnó*, *basnó*.

béfelu subst. m. Befehl. — Das deutsche Befehl mit čech. Betonung aufgenommen.

belí, bilí subst. f. Säule: *palú j bilí* hinter der Säule. griech. *belí.*

beng subst. m. Teufel. sg. gen. *bengóskō.* instr. *bengósa. ek raklí le bengósti* eine Tochter des Teufels. pl. *beng.* acc. *bengón. o khər le bengóngo* das Haus der Teufel. griech. *beng.*

berbečícəkō adv. wie Widder. — Vom rum. berbjače durch das suff. *ícəkō.*

beréžniku, berežníko subst. m. Waldheger. — klruss. *poberežnyk.*

beš vb. sitzen, wohnen, sich setzen, stehen bleiben, bleiben, warten, leben. praes. sg. 1. *bešáu, bešó.* 2. *bešós. bešé.* 3. *bešól, bešél.* pl. 1. *bešása* sedebimus. 3. *bešón, bəšón, bešéna.* impt. sg. 2. *beš.* pl. 2. *bešón.* impf. sg. 3. *bešólas.* pl. 3. *bəšónas.* praet. sg. 1. *bešľóm.* 3. *bešľóu, bešľás.* pl. 3. *bešlé.* griech. *bešáva.* aind. viś sich niederlassen, hineingehen.

bezéch subst. Sünde. pl. *bezechá. kərdé bezechá. sə bezechá bharó* ist eine grosse Sünde. Schade: *bezéch le grastésthar* Schade um das Pferd. griech. *bezéh.*

bežán subst. m. Personenname. sg. voc. *bežáne.*

bharjar vb. gross ziehen. praet. sg. 1. *bharjarďóm.* von *bharó.* griech. *barjaráva.*

bharjov vb. gross werden, wachsen. praes. pl. 1. *barúvas* sie wachsen, eig. wir wachsen. 3. *barjúna.* praet. sg. 3. *bariľás, bhariľóu bharó.* pl. 3. *bharilé, barilé, barilí, bariľí. bharilé bharó.* griech. *báriovava.*

bharó, pharó adi. gross, alt, hoch, schwer, schwanger. *raj bharó* grosser Herr. *o des o bharó* le grand jour. *plaj bharó* hoher Berg. *bíro bharó* schwerer Tribut. *bharí líndri* schwerer Schlaf. *e fúga j bharí* der grösste (schnellste) Lauf. *and e kadé bharí lúme* in dieser weiten Welt. *voj gəľí bharí* sie wurde schwanger. *ek jag bharí* ein grosses Feuer. *šej bharí* Jungfrau: rum. fáta máre. *pharo j táko* es ist dir schwer. *bharí, pharí* f. schwanger. *ašiľás, gəľás pharí* sie ward schwanger. griech. *baró, paró.* slavon. *pharo* schwer. böhm. *pcharo.* russ. *pcharó.*

bharəs: pharós adv. schwer.

bi praep. ohne, aus. *bi moró jakhóngo* aus meinen Augen. *bi ti jakhóngo* aus deinen Augen. *bi la kuškáko* ohne das Bauer. *bimuró* ohne mich. *bišoróngo* bartlos. *bitiró* ohne dich. *bi le zəjáko* ohne den Sattel. griech. *bi: bišeréskoro* kopflos. *bimángoro, bi mándža* ohne mich. *bišeréskoro* ist die Composition der Praep. bi mit einem Nomen. Vgl. über die Composita von bezъ und Nomen in meiner Grammatik II. Seite 402.

bihol subst. m. Büffel. dat. *biholéste* Büffel-. — rum. bivol.

bila vb. fliessen. praes. sg. 3. *bilál* fliesst. In der Mundart der slavonischen Zigeuner: *rosko p' o kham bilal* das Wachs schmilzt an der Sonne. *bilavel* schmelzen trans. griech. *bilanó* geschmolzen.

bilaďov, vielleicht für *bilavďov*, vb. schmelzen neutr. praet. sg. 3. *bjelajľóu* aus *bilavďiľóu.* Vgl. *bila.*

bíro subst. m. Tribut. *le biróstar na potindás pe* wörtlich: vom Tribut hat er sich nicht losgezahlt. Vgl. *potin.* — rum. biru. magy. bér Sold.

biruli subst. Biene. griech. *burlí.*

bister vb. vergessen. praes. sg. 3. *bistrél, bistróla.* praet. sg. 1. *bistərdóm.* 3. *bisterdás, bistardás.* griech. *bistráva.* hind. bisarnā aus vi smr.

biš num. zwanzig. *bís-thaj-štár* vierundzwanzig. *bíš-thaj-pánžto* fünfundzwanzigster. *ek raklí bišóbəršónďe* ein zwanzigjähriges Mädchen. *bišóbəršóngo* zwanzigjährig. griech. *biš.*

bitin vb. verkaufen. praes. sg. 1. *bitináu, bithináu, bitináu, bitinó,* falsch: *bitanáu.* 2. *bitinés, bitinés.* 3. *bitinél.* pl. 1. *bitinás.* impt. sg. 2. *bitín, bítin, bíten.* pl. 2. *bithinén.* impf. sg. 3. *bitínlas.* praet. sg. 1. *bitindóm.* 2. *bitindán.* 3. *bitindóu, bitindóu. bithindóu,*

bitindás. bitinďás. griech. *biknáva.* aind. vikrı med. krınıte kaufen und verkaufen, handeln. sindh. vikiṇaṇu verkaufen. Man beachte *verkinjen* bei den deutschen Zigeunern.

bitinamás subst. Verkauf. gen. *bitinamásko* zum Verkaufe. Vgl. *bitin.*

blagoslovisar vb. segnen. praet. sg. 3. *blagoslovisardón.* — slov. blagosloviti.

blǝstǝmáto adi. ruchlos. — rum. blъstъmat.

boc subst. m. Klumpen. pl. *bócuri.* — rum. boc, pl. bocuri.

bóhdaprósto vergelte Gott. — slav. bogъ da prostitъ, eigentlich: verzeihe Gott (dir deine Sünden für dein Almosen).

bojko subst. m. Personenname. sg. acc. *bojkós.* gen. *bojkóskǝ.* voc. *bójku-le.*

bokh subst. f. Hunger. sg. abl. *bokhátar.* griech. *bok.*

bokhaló adi. hungrig. griech. *bokaló.*

bokhaľov vb. hungrig werden. praet. sg. 3. *bokhájľon, bokhájľas* aus *bokháľiľon.* griech. *bokáliovava. bokálilo.*

bokolí. bokulí. bokulé. bukoïlí subst. Honigkuchen, Lebzelten. griech. *bokolí.*

bol vb. taufen. praes. sg. 1. *bolá* (für *bolán*) *ma.* 2. *bolés.* impt. sg. 2. *bol.* praet. sg. 3. *bolďón, bolďás pe.* pl. 3. *boldé.* griech. *boláva* eintauchen, taufen.

bold vb. umkehren, zurückkehren meist reflexiv. praes. sg. 1. *bólda* (für *bóldan*) *ma.* 2. *bóldes tu.* 3. *bolděla* er wird umkehren. impt. sg. 2. *bólde tu.* praet. sg. 3. *bolďás pe, bólďas pe. boldés pe.* pl. 2. *balďán tumé. bolďán pálpalí.* 3. *boldé pe.* griech. *bóldava* wenden. drehen.

boldinó adi. kraus, eigentlich gedreht. partic. von *bóld.* griech. *boldinó* als subst. Steuer. das gedreht wird; Mühle. deren Räder sich drehen.

bolďov vb. getauft werden. impf. sg. 3. *boldulas* aus *bolďovelas.* griech. *bólďovava.*

bou subst. m. Ofen, Backofen. pl. *bová. boá.* griech. *bov.*

bradok subst. m. Tanne. Vgl. *bradí.* — rum. brad.

bradi subst. f. Kanne. pl. *bradé.* böhm. *brǝdi* f. slavon. *brádji* Wassereimer.

bradí subst. f. Tanne. pl. *braž, braže, brážǝ.* — rum. brad. Vgl. *bradok.*

bráma subst. f. Thor. — klruss. brama.

branisar vb. vertheidigen. praes. sg. 2. *branisarés.* — slav. braniti.

branisarďov vb. sich vertheidigen. praet. pl. 3. *branisálje* aus *branisájľe* und dieses aus *branisárďiľe.* Vgl. *branisar.*

brašovǝ́skǝ adi. von Kronstadt. — rum. brašov.

bričinár subst. m. Unterhosenband. *arakľás jekhǝ́s nangó le bričinaré pangló kuštík,* wörtlich: er fand einen Nackten. dessen Gürtel mit einem Unterhosenband gebunden war. — rum. brъčinarju. slavon. *gaćniko* aus dem serb. Vgl. *ačkuróvskij.*

brícka subst. f. Art Wagen. sg. instr. *la bričkása.* — russ brička. pol. bryczka, demin. von bryka leichter Reisewagen.

brjázu adi. weissgefleckt. — rum. brez vom slav. brěza Birke.

broāska subst. f. Schloss (an der Thür). — rum broaskъ.

bróska. bróskǝ subst. f. Frosch sg. acc. *broská.* Identisch mit dem Vorhergehenden. — rum. broaskъ.

brǝšǝ́nd, brǝšǝ́n subst. m. Regen. sg. gen. *brǝšǝndésko* Regen-. *del brǝšǝ́n* es regnet. *das brešǝ́nd* es hat geregnet. pl. *brǝšǝ́nda.* griech. *brišín. buršín.* serb. *bršim.*

buburúzo subst. m. Kothknollen.

buci subst. Werg. Vgl. griech. *vuš* Lein.

bučimí vb. blasen. praes. sg. 2. *bučimís.* 3. *bučimíl.* — rum. *bučin* blasen, heulen.

bučúm subst. Trompete, für *bučím.* — rum. *bučin* Blasehorn.

búdka subst. f. Wagen. — Vgl. russ. buda Bude.

buhló adi. weit, ausgedehnt. griech. *bughló* (wohl *bugló*).

buičínd patic. tobend. — Vgl. rum. bujak wild, muthwillig. slav. buj.

bujéstru subst. m. Trab. *ən bujéstru* im Trab. — rum. bujestru Trab, Trott.

buká: doň les buká, búka er verschlang ihn. — rum. bukъ Backe.

bukatár, bukətári, bukatář subst. m. Koch. — rum. bukъtarju.

bukateríje subst. f. Küche. — rum. bukъtъrije.

bukovína subst. f. Bukowina.

bukurisardor vb. sich freuen. praet. sg. 3. *bukurisájľoň, bukurisájľas.* pl. 3. *bukurisájli.* — rum. bukur sich freuen.

bukətəríca subst. f. Köchinn. pl. *bukətəríce le.*

bul subst. f. weibliche Scham, After. sg. loc. *bulí: del bulí péska da* futuat suam matrem. instr. *la buľása.* griech. *bul, vul. vulé dáva, dáva vulé* pêcher contre nature. *da bulí ťi odhí.*

buláva subst. f. Keule. sg. instr. *bulavása.* — klruss. buľava.

bur subst. pl. Unkraut. — rum. buruên.

burdéj subst. m. Erdhöhle. — rum. burdêju.

burdúhu subst. m. Sack. pl. *burdúhuri.* — rum. burduhan Bauchfell.

burí subst. f. Schwiegertochter. griech. *borí* die Verlobte, die junge Frau, Schwiegertochter, Schwägerinn. Vgl. ngriech. νύμφη und serb. nevjesta.

burîku subst. m. Nabel. — rum. burik.

burkán subst. m. Krug.

burláku subst. m. Fremdling. — klruss. burľak.

bust subst. Bratspiess. griech. *bust* f.

buš vb. heissen nominari. praes. sg. 2. *bušés, bušós.* 3. *bušól.* impf. sg. 3. *bušólas, bušúlas.* Bei Vaill. 80. *bušel pe, bušel.*

but adi. adv. viel. *maj but* mehr. *but vréme* lange Zeit. griech. *but.*

butí, butí, bhutí subst. Arbeit. *kərla butí* er arbeitet. Ding. griech. *butí, putí, bukí.*

butúči subst. pl. Achsen. — rum. butuk.

búťa subst. f. Fass. pl. *buts: trin buts.* — rum. búte, pl. buci.

buťar vb. arbeiten, sich plagen. praes. sg. 3. *buťarəl* vom Thema *butí.*

buzdugánu subst. m. Knüttel. sg. acc. *buzduganós.* instr. *buzduganósa, buzduganó.* pl. *buzdugái* Klumpen. — rum. buzdugan Streitkolben.

buzechá subst. pl. Sporen.

bəltágu subst. m. Hackenstiel. — Vgl. magy. balta Hacke.

bənui vb. bedauern. sg. 2. *the na bənás* (für *bənuís*) nimm es nicht übel. — rum. bъnui, bъnuesk. klruss. mńi banno. magy. bán.

bənúkə subst. Anrede: lieber Mann. — rum. bъnúkъ, älterer Bruder, allgemein ältere Person. Vgl. *bádu.*

bərk subst. m. Busen. griech. *brek.* engl. *burk.*

bərš subst. m. Jahr. *ek pas bərš* ein halbes Jahr. pl. *bərš: jeftá bərš* sieben Jahre. *ok míja bərš* tausend Jahre. gen. *bəršéngu. eňábəršəngo* neunjährig. griech. *berš, breš.* slavon. *brš.* engl. *beš.*

bъršuró subst. m. Jahr, demin. von *bъrš. bъršъrósko* einjährig.
bъsmáoa subst. f. Tüchel. — rum. basmê.
bъtъtúra subst. f. Gewebe subtemen. — rum. bъtъturъ Einschlag.

C.

cápu subst. m. Bock. — rum. cap.
cóha subst. f. Kleid. Unterrock. — serb. čoha.
colachar vb. schwören. praes. sg. 1. *colacharó.* 2. *colacharъ́s.* 3. *colacharъ́l.* pl. 1. *colacharás.* impt. sg. 2. *colachár.* pl. 2. *colacharъ́n.* praet. sg. 1. *colachardóm.* 2. *colachardʹán.* 3. *colachardʹóu, colachardʹás.* pl. 3. *colachardʹí. colacharé* für *colachardé.* Vgl. engl. *sovahall.*
cólu subst. m. grobes Gewebe. — rum. colu.
cygyrý subst. Zelt. Vgl. *cъ́hra* und griech. *čerga.*
cъgnári subst. m. Centner. — klruss. sotnar.
cъgnó adi. klein. sg. acc. m. *cъgnés.* f. *cъgné. o naj o cъgnó* der kleine Finger. griech. *tiknó.* serb. *cikno.* slavon. *ckno.* engl. *tikno.*
cъ́hra subst. f. Zelt. Vgl. *cygyrý.*
cъ́nko subst. m. Hündchen. sg. acc. *cъnkós.*
cъnonó, cъnunú, cъnónu adi. klein. Vgl. *cъgnó.* slavon. *cnoro.*
cъnunoró adi. ganz klein, demin. *cъnuñorъ́* f.
cъntosar vb. annageln. praet. sg. 3. *cъntosardʹóu, cъntosardʹás.* — rum. cъntъ Nagel. cъntui mit Nägeln beschlagen.
cъntumí adi. angenagelt. *sas cъntumí* er war angenagelt. Vgl. *cъntosar.*
cъnúto, cъnútu subst. m. Land. — rum. cinut.
cъpí vb. weinen, winseln. praes. sg. 3. *cъpíl.* impf. sg. 3. *cъpílas.* pl. 3. *cъpínas.* — rum. cip, cipoti heulen.
cъ́ra, cъrá, cъ́rъ subst. ein wenig. *cъ́rъ, ek cъ́rъ. po 'k cъ́ra* distributiv: jedes Mal ein wenig. slavon. *cra* — rum. cъrъ, o cъrъ.
cъrd vb. ziehen, zerren. praes. sg. 1. *cъ́rdap* (aus *cъ́rdav*) *tu. cъ́rdo.* 2. *cъrdé.* 3. *cъ́rdel.* pl. 3. *cъ́rdena. cъ́rden.* impt. sg. 2. *cъ́rde. cъ́rde tu* reisse dich los. pl. 2. *cъ́rden.* impf. sg. 3. *cъ́rdelas. cъ́rdilas.* pl. 3. *cъ́rdenas.* praet. sg. 3. *cъrdʹóu, cъrdás, cъrdách la. cъrdʹás the merél* rum. tradžé de morte. pl. 3. *cъrdé. cъ́rden ol klopóci* sie läuten. slavon. *crdau. crdél* ziehen, melken. *crdinisajlo* wird durch oblak Wolke übersetzt, es wird jedoch wohl: es hat sich umzogen, bedeuten. serb. *crdav.* Vgl. griech. *čídara.* ungr. *cíden.*

Č.

čal vb. gefallen. praes. sg. 3. *čalíl. čalʹúl.* praet. sg. 3. *'čalʹóu la* gefiel ihr. Bei Vaillant 125. *šaleol* (wohl: *šalʹol*) *ma* il me plait. *šalimas* plaisir. Bei Mezzofanti *čalʹíl* piace. Richtig vielleicht *čalʹov*, so dass *čalʹúl, čalíl* für *čalʹovel, čalʹol, čalʹóu* für *čalilʹon* stünde.
čalmáva subst. f. Turban. — russ. čalma. čagat. čalma.
čaló adi. satt. griech. *čaló.*
čamb vb. abnagen. praes. sg. 3. *čambéla.* praet. sg. 1. *čamblʹúm.* Vgl. griech. *čamkeráva, čamukeráva* kauen. *čam* f. Wange, Brot.

čang subst. f. Knie. pl. *čangá. pe lákə čangá* zu ihren Füssen. instr. *čangə́nca.* griech. *čang.*

čar vb. lecken. impf. pl. 3. *čárnas.* griech. *čaráva.*

čar, čur subst. f. Gras. griech. *čar.* engl. *chaw.*

čaró subst. m. Schüssel. pl. *čarə́.* griech. *čaró.*

čas subst. m. Stunde. Mit dem rum. Artikel: *čásul.* pl. *čásuri. sú-de čásuri?* wie viel Uhr? *k' ol des čásuri* um zehn Uhr. *šásu* in Bessarabien. — rum. čjas.

časórniku subst. m. Uhr. — rum. česornik.

čátara subst. f. Geige. — rum. čjaterъ.

če pron. was für ein? *ánda če félu?* in welcher Art? *če jag?* was für ein Feuer? *din če — din če* je mehr — desto mehr: *din če marə́l* je mehr er (der Wind) weht. — rum. če.

čečepí, čečipí subst. m. Recht, Gerechtigkeit. *p' o čečepí* nach Gerechtigkeit. griech. *čačipe* Wahrheit. *čačipanó, čačunó* wahr.

čečés adv. wahr. *na j čečés* es ist nicht wahr. *čečés əj.* rum. drept ъj es ist wahr.

čečimás subst. m. Gerechtigkeit. *sánas manga čečimása* ihr wart mir (gegen mich) gerecht (mit Gerechtigkeit).

čečó, čečú adi. wahr; recht (dexter). *o vast o čečó* die rechte Hand. *moró kanú o čečú* mein rechtes Ohr. griech. *čačunó, čačipé.* ungr. *čačo.*

čeľov vb. satt sein. praet. sg. 3. *čeľiľás* von *čaló.*

čérbo subst. m. Hirsch. sg. acc. *čerbós.* — rum. čerbu. Vgl. *červ.*

čerčélu subst. m. Ohrring. — rum. čerčel.

čeréš subst. m. Kirsche, Kirschbaum. *čerišóste.* pl. *čeréši.* griech. *kerás.* — rum. čireš.

čerháje, čerhajé subst. pl. Sterne. pl. instr. *čerhajénca.* griech. *čerchán* f.

čéri, čerí subst. m. Himmel. *and o čeri, čerí, ceŕ* im Himmel. *čerésko* Himmels-. — rum. čerju.

čeriklí subst. f. Vogel, Sperling. sg. acc. *čeriklé.* instr. *čerikľása.* pl. *čeriklé, čeriklí.* acc. *čerikľán.* abl. *čerikľándar.* griech. *čirikló, čiriklí.*

čérko, čérku subst. m. Reif.

červ subst. m. Hirsch. sg. gen. *červóska.* — rum. čerbu. Vgl. *čérbo.*

čik subst. Lehm. griech. *čik* f.

čikát subst. m. Stirn. *o, e čikát.* griech. *čikát.*

čikə́n subst. Butter. *čikanésa* mit Fett.

čiméchko v. *tem.*

čingár, čingáŕ, čingári subst. m. Schrei. *doň čingár, das cingár* er schrie auf, er stiess einen Schrei aus.

čingar vb. schreien. praes. sg. 2. *čingarə́s* 3. *čingarə́l.* impf. pl. 3. *čingarə́nas.* praet. sg. 3. *čingardóň, čingardás.* pl. 3. *čingardí, čingardé.*

čirjáda subst. f. Heerde. *čirjáda gurú* Heerde Ochsen. pl. *čirédz.* — rum. čirádъ.

čitisar vb. lesen. praet. sg. 3. *čitisardóň.* — rum. četi, čiti.

čízma subst. f. Schuh. — magy. csizma.

čobán m. Schafhirt. pl. *čóbaje.* — serb. čoban.

čobotári subst. m. Schuster. — rum. čibotъ Stiefel.

čochaí subst. f. Hexe. griech. *čovechanó* m. *čovechaní* f. ungr. *čoháni.* engl. *chovahano, chohawno* Hexenmeister, *chovahani, chohawni* Hexe.

čokán, čokános subst. m. Hammer. pl. *čokáje.* instr. *čokaínca.* — rum. čokan.

čokanásu subst. m. Hammer. Vgl. *čokán.*

čoplisar vb. behauen. praet. sg. 1. *čoplisardóm* — rum. čopli.

čor vb. schütten. giessen. praes. pl. 3. *šorǝ́n.* impf. pl. 3. *šórnas.* praet. sg. 1. *šorďóm.* 3. *čorďóň, šorďóň, šarďóu.* pl. 3. *šordé.* griech. *čoráva.*

čor vb. stehlen. praes. sg. 3. *čórla.* pl. 3. *čorǝ́n.* impf. sg. 3. *čórlas.* praet. sg. 1. *čorďóm.* 2. *čorďán.* 3. *čorďóň. čorďás.* pl. 1. *čorďám.* 3. *čordé, čordí.* griech. *čoráva.*

čor, čur subst. m. Dieb. pl. *čoŕ, čorá. čorǝ́ngo* Diebs-. griech. *čor.*

čorańor vb. arm werden. praet. sg. 3. *čorájľas* für *čoráńiľas* von einem adi. *čoranó,* wie *darájľas* von *daranó.* Vgl. griech. *čóriovava* vom Thema *čoró.*

čorďor: šorďor vb. rollen, eig. geschüttet werden. praet. sg. 3. *šórdiľas.*

čorimas subst. m. Stehlen. sg. abl. *čorimástar.*

čorjál adv. heimlich. griech. *čoriál.*

čoró. čorú adi. arm. sg. gen. *čorǝ́skǝ.* griech. *čoró.*

čórǝ subst. f. Rabe. *tu čórǝ kalí!* du schwarzer Rabe! pl. *čóre.* — rum. čoarъ Krähe.

čučí, čičí subst. f. weibliche Brust. *pe te čučé* auf deiner Brust. *the des ma čučí* gib mir die Brust. instr. *ta čučjása* mit deiner Milch. griech. *čučí.*

čudǝ f. Ärger. sg. instr. *čudátar* vor Ärger. — rum. čudъ Ärger. čudat wunderlich. slav. čudo.

čumágǝ subst. f. Knüttel. — rum. čumjag m.

čumid vb. küssen. praet. sg. 1. *čumidóm* aus *čumidińóm.* 2. *čumidán.* 3. *čumidás.* pl. 3. *čumidé pe* sie küssten sich (einander). slavon. praes. sg. 1. *čumidáu.* griech. *čumí dáva.*

čumǝgúcǝ, čumǝgúca subst. f. Knüttel. sg. gen. *čumǝgacáko.* Demin. von *čumágǝ.*

čurund vb. mit dem Schnabel hacken. praes. pl. 3. *čurundén.* Vgl. slavon. *čundrudas.*

čutílla, čuntílla subst. m. Personenname, eigentlich Krüppel. sg. acc. *čutillás.* — rum. čunt, čut ungehörnt.

D.

da vb. geben, thun, gerathen. fallen. praes. sg. 1. *daň. dap* (aus *dav*) *tu, tumí. do.* 2. *des, ďa.* 3. *del, déla.* pl. 2. *den, dína.* impt. sg. 2. *de: dé-ma* gib mir. *de me, de m. dǝ m.* pl. 2. *den.* impf. sg. 1. *dos.* 3. *délas, délach les* dabat ei. pl. 3. *dénas.* praet. sg. 1. *ďom* aus *dińóm.* 2. *ďan.* 3. *ďoň. ďas, ďach les* dedit ei. pl. 1. *ďam.* 2. *ďan.* 3. *diné, diní.* Redensarten: *ďas čingáŕ* er schrie auf. *ďas šol* that einen Pfiff. *díne pe* sie stürzten sich. *ďoň les puškǝ́* er erschoss ihn. *puškǝ́-diná* erschossen. *na de ma puškǝ́* erschiesse mich nicht. *diné le jag* sie legten Feuer. *me do jag e kǝmárǝ* ich werde die Stube anzünden. *ďas e jag ol sulúm* das Stroh fieng Feuer. *ďas láko drum* er liess sie laufen. *délas dúma* er redete. *diné pe dúma* sie besprachen sich. *ďas de štíre* er gab zu wissen. *ďas les and o šǝró* er schlug ihn auf den Kopf. *ďas pe p' o šǝró* er machte einen Burzelbaum. *ďas ma bulí* futuit me. *ďas brešǝ́nd* es regnete. *ron diné hram* sie schrieben auf. *ďas p' ol aŭliná* stiess auf die Burgen. *del jiu* es schneit. *ďas ma avrí* er verrieth mich. slavisirend. *palá kodó déla la* dem wird er sie zur Frau geben, slavisirend. *ďas pe kaj škóala* er gab sich in die Schule. *ďas pe* er fing an. *ro ďas pre a lénde* er stiess auf sie (eos). *ďas pe ǝn drágoste* er fieng eine Liebschaft an. *diné telé* sie warfen herab. *na ďoň les de gol* sie stellte ihn nicht bloss: rum. a da de gol. *na délas* er wollte nicht geben: klruss. ne davaľ. griech. *dava.* partic. *dinó.*

da subst. f. Mutter. sg. acc. *da*. nom. *dej* aus *daj*, *dij* aus *dej*, *dij* aus *dij*. voc. *dále*, *dáli*. gen. *dákō*, *dáko*, *dáka*. dat. *dákij*, *dak*. *morá dáťej čučí* meae matris mamma. instr. *dása*. griech. *dái*, *déi*. sg. voc. *dále*, *dóle*.

dab subst. Schlag, Hieb, Streich. *and ek dab* auf einen Streich. böhm. *dab*.

dad subst. m. Vater. sg. gen. *dadésko*: *o than péskō dadésko* das Land seines Vaters. *péskō dadéskō* seinem Vater. instr. *dadésa*. voc. *dáde*, *dádi*. *te dadé* mit deinem Vater. *péskō dadésa* cum suo patre. griech. *dad*.

damaskín subst. m. Personenname. sg. voc. *damaskíne*.

dand subst. Zahn. pl. *dand*. griech. *dant* m.

dapǝrdí adv. dorthin scheint mit rum. parte zusammenzuhangen.

dar subst. f. Furcht. sg. abl. *gǝľás darátar* er gieng aus Furcht. griech. *dar* f.

dara vb. fürchten. praes. sg. 1. *daráu*. 2. *darás*. pl. 1. *darás*. impt. sg. 2. *dará*, selten *dára*. pl. 2. *darán*. impf. pl. 3. *daránas*. Mit dem abl.: *me tútar daráu* ich fürchte mich vor dir. griech. *daráva*. praes. sg. 3. *darála*. *daréla*. impt. *dar*.

darañov vb. fürchten. praet. sg. 3. *darájloŭ*, *darájľas* vom Thema *daranó* furchtsam. pl. 3. *darájli*. griech. *daráṅiovava*.

dáro subst. m. Geschenk. — rum. darŭ.

dárǝ coni. aber. — rum. dar, darъ.

dáskalu subst. m. Kirchensänger. — rum. daskal.

dátǝ, *dáta* subst. Mal. *ek dáta* einmal. *avér dáta* ein anderes Mal. *ǝn dátǝ* sogleich. — rum. datъ: o datъ einmal.

davídu subst. m. David. *davidósko*.

de praep. von. *de and e phu* von der Erde. *de angláľ* von früher. *de bukurίja* vor Freude. *kadé de bharí* (f.) so gross. *de sar* seit. *de šukár kaj sas* so schön sie war: rum. de frumos. *štjopáko de bharó* eine Spanne gross. *de mult* seit Langem. *de a órtha* gerades Weges. *dela o vréme* nach einiger Zeit. *dela vǝnát* von der Jagd. *dela vréme* zu einer Zeit. — rum. de, dela.

dekǝ̄nd coni. seit. — rum. dekъnd.

dekǝ̄t adv. als; jedesfalls. *dekǝ̄t the* damit. — rum. dekъt.

del s. *devel*.

delab vb. singen, krähen, spielen. praes. sg. 1. *delábo*. 3. *delábel*. pl. 3. *delában*. impf. sg. 3. *delábelas*. pl. 3. *delábenas*. praet. sg. 3. *delabajón* für *delabaľóñ*. pl. 3. *delabají*. partic. *dilabandój*. slavon. *džili* Lied. *džilabau* ich singe. *džilabes* du singst. *džilabel* er singt. serb. *giľabel* er singt. engl. *gilli* tune.

delé adi. grün.

delivanó, *dilivanó*, *dilivanó* adi. dumm. griech *deniló*, *diniló*. Vgl. *dilú*.

derdéfu subst. m. Stickrahmen. — serb. djerdjef aus dem Türk.

des, *des* subst. m. Tag. *and ol zóri le deséskǝ*, *desǝ̄sko* bei Tagesanbruch. *desǝ̄* bei Tage. pl. *des*: *trin des*. griech. *divés*, *divés*. *disé* bei Tage.

despǝrcisarďov vb. getrennt werden. praet. sg. 3. *despǝrcisájľoŭ*. pl. 1. *despǝrcosájľan*, richtig *despǝrcosájľam*. 3. *dǝspǝrcosajle*. — rum. dispъrcesk.

dessuv vb. das Genähte auftrennen. praes. sg. 3. *dessuvél*. — Der erste Theil ist rum. des, lat. dis: desking losgürten. Der zweite Theil: *suv* ist zig. Vgl. engl. *fordel* to forgive.

destúl, *destúľ* adv. genug. — rum. destul.

dešrubuisar vb. losschrauben. praet. sg. 3. *dešrubuisardťás*. — klruss. šruba aus dem Deutschen.

devel, del subst. m. Gott. sg. voc. *déula*. gen. *deulésko, deuléskъ*. dat. *deuleste: vi me som le deuléste* auch ich bin Gottes. acc. *deulés*. instr. *deulésa* und *deulé*. abl. *deuléstar*. Der sg. nom. lautet stets *o del, o dil, o dil o sfъnto* der heilige Gott. griech. *devél* Gott, Himmel.

di, ďi subst. m. Seele. Vgl. *odhí*.

dječíca subst. f. des Kirchensängers Frau. — rum. fem. von diak.

dik vb. sehen. praes. sg. 1. *dikáu, dikó, dekáu*. 2. *dikъs, dikъch la, diké*. 3. *dikъl, dikъla*. pl. 1. *dikás, dikách les*. 3. *dikъna*. impt. sg. 2. *dik, dík-ta*. pl. 2. *dikъn, dikъna*. impf. sg. 3. *dikъlas*. praet. sg. 1. *dikťóm*. 2. *dikťáu*. 3. *dikťóu, dikťás, dikťách le*. pl. 3. *diklé, diklí, dikťás sonó* er träumte. griech. *dikáva, dikháva, diáva*.

dikjov vb. gesehen, sichtbar werden. praes. sg. 3. *dikjól (ditól): the na dikjól kanč* ne videatur quidquam. pl. 3. *dekjon: ol phaká dekjón* die Flügel werden sichtbar. impf. *dikjólas*. griech. *díkiovava*.

dikló subst. m. Hand-, Kopftuch. sg. instr. *diklé*.

dil v. *devel*.

dintrég: pe dintrég ganz. Vgl. *ъntrégu, ъntegomí*. — rum. ъntreg.

dintunó adi. früherer. *dintuní* f. — rum. d' ъntъj.

dintъj adi. erster. — rum. d' ъntъj.

dóba subst. f. Trommel. — rum. dobъ.

dóbe subst. Tag und Nacht. — klruss. doba.

dodom subst. Kürbiss. pl. *dodomá*. griech. *dudúm* m.

doftoríceka adi. Doctor-: *stráji doftoríceka* Tracht eines Arztes.

doftoríja subst. f. Arzenei. pl. *doftoríj*.

dóftoru subst. m. Arzt. sg. acc. *doftorós*. pl. *ol dóftori*. — rum. doftoru.

dológu subst. m.: Die Bedeutung konnte nicht festgestellt werden: *túle le grastés and ek dológu* wird übersetzt: fasse das Pferd kurz.

dómnu subst. m. Herr. — rum. domnu.

dorohýj kúpec subst. m. Personenname. — klruss. dorohyj theuer, kupec Kaufmann.

dóru subst. m. Sehnsucht. sg. gen. *dorósku*. — rum. doru.

dósta adv. genug. — serb. *dosta*. Vgl. klruss. dosyť.

doš subst. f. Schuld culpa. *morъ doš* meine Schuld. Fehlt griech.; rum. *doš* Fehler Vaill. 57. pol. *doš* pernicies. engl. *duš* übel. span. *doch (doj)*. aind. *dōša* Fehler, Schuld.

došaló adi. schuldig. sg. acc. m. *došalés*. Von *doš*.

dou num. zwei für *duj*. — rum. doj.

drab, drjab susbt. m. Tabak. *le drabé* mit Tabak. griech. *drab* Kraut, Wurzel, Arzenei.

drabar vb. lesen. praes. sg. 3. *drabarъl*. impf. sg. 3. *drabárlas*. praet. sg. 3. *drabardťás*. Das Wort findet sich auch in der Sprache der skandinavischen Zigeuner: *drabbra* lesen. *drabbranó* gelehrt.

drag subst. m. Liebe. *ku drag* mit Liebe. — rum. drag.

drágo, drágu adi. lieb. *maj drágo* lieber. — rum. drag.

drágoste subst. f. Liebschaft. — rum. dragostъ.

dremezgí vb. zart thun, zärteln. impf. sg. 3. *dremezdťílas pe*. Das Wort hängt mit russ. drebezgъ kleine Stücke zusammen. Der Bedeutungsübergang wie bei zart, zärteln.

druk, drúku subst. m. Knüttel, Stange. pl. *druči*. instr. *drukunínca* mit Knütteln. — rum., klruss. druk. Vgl. asl. dragъ.

drum subst. m. Weg. pl. *drumá*. *drum ďas* liess laufen. *pē̆a drum* unterwegs. griech. *drom*.

drəs subst. Bündel, Büschel.

dugjána subst. f. Laden. griech. *dujéni*.

ducho subst. m. Geist. *o ducho (o) sfə̃nto* der heilige Geist. — klruss. duch.

duj num. zwei. *lí-duj, dúj-ženi* beide. *ol duj* die zwei. pl. acc. *dun, don*. *pušl'ás le dun* er fragte die zwei. *morə̃ don pralén* meos duos fratres. griech. *dúi*.

dújto num. zweiter. *p' o dújto* zweitens. *dújto des* le lendemain. *dújto gaũ* das zweite Dorf: ohne Artikel.

duk vb. schmerzen. praes. sg. 3. *dukál*. griech. *dukáva*.

dulúma subst. f. Kleid. — serb. dolama.

dúma subst. f. Rede. *ďas dúma* er redete, gab Antwort. — bulg. dumъ.

dumbráva subst. f. Wald. — rum. dumbravъ Eichenwald.

dumúk subst. f. Faust. *la dumuká* mit der Faust. griech. *domúk*.

dúnčila subt. m. Personenname. sg. acc. *dončilas*. dat. *dunčilásti*. — bulg. dojčin.

dúnere subst. f. Donau. *dúnerja* mit dem rum. Artikel. sg. gen. *dunerjáko*. — rum. dunъre.

dúnga subst. pl. Streifen. — rum. dungъ.

dur adv. weit. *maj dur* weiter. griech. *dur*. kurd. dur Lerch 131.

durál adv. von weitem. griech. *durál*.

durjov vb. sich. entfernen. praet. pl. 3. *durilé*. griech. *dúriovava*.

durulí subst. f. Fass. sg. instr. collect. *durul'ása* mit Fässern. serb. *durulo* neben *bari durul'i* grosses Fass.

duš vb. melken. praes. sg. 1. *dušó*. 2. *dušə̃s*. 3. *dušə̃l*. impt. sg. 2. *duš*. impf. sg. 3. *dušə̃las*. praet. sg. 3. *dušl'óu*. griech. *došáva*. kurd. dúšim ich melke. Lerch 131.

dúvar num. zweimal aus *duj* und *var*.

də̃lgo adi. breit. — bulg. dlъg lang.

dəndal vb. beissen. praes. sg. 3. *dendalél*. pl. 3. *dəndalén*. praet. sg. 3. *dəndaldóũ*, *dəndaldás*. griech. *danteláva*. Vgl. *dand*.

dərui vb. schenken. praes. sg. 1. *dərujív*, *dərúj*, *də̃ruj*, *dərúu*. Vgl. *dəruisar*. — rum. dъruesk.

dəruisar vb. schenken. praes. sg. 1. *dərusaró*, *dərusaráu*. impt. sg. 2. *dərusár*. praet. sg. 1. *dərusardóm*. 3. *dəruisardóũ*, *dərusardóũ*, *dərusardás*. Vgl. *dərui*.

dərumas subst. m. Schenken. sg. gen. *dərumásko* zum Schenken. Man erwartet *dəruimas*.

ďeš num. zehn. *ďešujék* eilf. *ďešudúj*, *ďešudóũ* zwölf. acc. *ďéšudún*, *ďešupánž* fünfzehn. griech. *deš*.

déšto: déšto num. zehnter.

ďilú, gilú adi. dumm. Vgl. *delivanó*.

ďil'ov vb. wahnsinnig werden. praet. sg. 3. *giléles* für *ďil'íl'as*. griech. *deníliovava* von *deniló*.

ďiũ subst. m. Weizen. griech. *giv*, *iv*. Vgl. kurd. génim Weizen, Getreide Lerch 106.

E.

e art. f. s. *o*.

e, *ej* interj. ei.

ek, *jek* num. ein, ein gewisser (quidam), unbestimmter Artikel. sg. acc. *jekhés*, *jekhős*: *jekhős*, *ekhő raklés*, *raklorős*, *guruvés*, *manušős*; *ekhős šavorős*. *jekhő neguestorésko*. *ekhá romné*. *ekhá švarása* mit einer Schnur. *ánda jek* auf einmal. *kajthán* zusammen scheint aus *kaj ek than* entstanden. griech. *jek*; *eketané*, *ketané* zusammen.

eńá num. neun. *o eńé khorá* die neun Zimmer. *o eńá láncuri* die neun Ketten, wohl für *ol eńé*, *eńá*.

eńáto num. neunter.

éta interj. ecce. — rum. játъ.

F.

fa vb. täuschen. *ma fal man* es täuscht mich. *fal* es scheint. praet. sg. 3. *faľóň*: *les faľóň les greáca* es ekelte ihn: vgl. rum. ъm pare greaca. Bei Vaillant 104. *fao* je parais. *fal ma* il me paraît.

fáca subst. f. Gesicht. — rum. facъ.

fágu subst. m. Buche. — rum. fagu.

fánu subst. m. Fahne. — deutsch Fahne.

fécfrumos subst. m. Mannsname. — rum. fec-frumos (kuperul de aur.)

fečórō, *fečjórō* subst. f. Jungfrau. — rum. fečoarъ.

félu, *félo* subst. m. Art. *sékom félo* jede Art. *fel de fel* allerhand. — rum. fêlju. fêlju de fêlju.

féniči subst. pl. Rathgeber. — aslov. sъvêtьnikъ.

féniku subst. m. Pfennig.

ferestújka subst. f. Fensterchen. von *ferjásta*. — rum. ferestujkъ.

ferisarďov vb. sich hüten. impt. sg. 2. *ferisáŭ mandar* hüte dich vor mir: *ferisáŭ* aus *ferisarďov*. — rum. feri behüten, sich hüten. Vgl. engl. *ferin man* help me. Bor. zinc. 9.

ferjásta subst. f. Fenster. pl. *feréšťi*. slavon. *feľastro*. — rum. ferjastъ, ferjastrъ.

féso subst. m. Fes.

fiesavó pron. jeder. sg. gen. *fiesavésko*, *fiesavéskō*. — rum. fie es mag sein und zig. *savó*: vgl. rum. fie karele wer immer.

fígľuri subst. pl. Spässe. — russ. figli. pol. figle.

fínu subst. m. Täufling, Verwandter. sg. gen. *fiósko*. voc. *fíne*. Neben *fínu* findet man *šínu*. — rum. finu.

flekuisar vb. zerfleischen. praet. pl. 3. *flekuisardé*. — rum. fleakui, subst. fleak. pol. flak. klruss. fľak. deutsch Fleck.

fluerάš subst. m. Flötenspieler. — rum. flueraš.

flúeru subst. m. Flöte. — rum. flueru.

folosōsar vb. nützen. praes. sg. 1. *folosōsaró*. 2. *folosōsaré*. Man erwartet *folosisar*. — rum. folosi.

fóro, fóru subst. m. Stadt. pl. *fóruri.* griech. *fóros.* — mgr. φόρος. bulg. na forosêhъ auf den Märkten. aruss. forosъ torgъ. op. 2. 3. 23.

fortácie subst. f. Befestigung.

fortúna subst. f. Sturm. — rum. fortunъ. ngriech. φουρτούνα.

forušéj subst. m. pl. Städter. Das Wort setzt ein slav. forušaninъ. pl. forušani voraus. Vgl. *fóro.*

fosíj subst. pl. Fisolen. — rum. fasolъ sing.

frásu subst. m. Bügeleisen. — rum. frasŭ statt prasu. pol. prasować. klruss. prasovaty. deutsch pressen.

fúndu subst. m. Grund, Hintergrund, Tiefe, Boden: *o fúndu la kakavéko* der Boden des Kessels. — rum. fundu.

funežija subst. f. Russ. sg. instr. *funežijása.* — rum. funindžine.

fúrka subst. f. Spindel. — rum. furkъ.

furkulícə subst. f. Gabel. — rum. furkulicъ.

fəkəlécu subst. m. Nudelwalker, Walze. — rum. fъkъlecŭ.

fəršo vb. beenden, zu Ende gehen. praes. pl. 3. *na fəršóna pi* es wird nicht ausgehen. impf. pl. 3. *feršonas.* slavon. *vərši.* — rum. sfъrši.

fəršosarďov vb. vollendet, ganz verbraucht werden. praet. sg. 3. *fəršosájľas* ging zu Ende. Vgl. *fəršo.*

fərə́m subst. Stück. — rum. fъrъmъ f.

G.

gádo, gad subst. m. Hemd. pl. *gadá.* griech. *gad.*

gajní s. *kajní.*

galác subst. Ortsname.

galav subst m. Sack. pl. *galaví, galavé.* griech. *gálavos* Kopfkissen.

gálbənu subst. m. Ducaten. pl. *gálbeni, gálbeń, gálbej.* instr. *galbənínca.* slavon. *galveno* gelb. *galben* Gold. — rum. galbin.

garav vb. verbergen, verwahren. praes. sg. 1. *garáŭ.* 2. *garavés.* 3. *garavél.* pl. 1. *garavása.* praet. sg. 3. *garaďóŭ, garaďás* und *garuďóu, garuďás.* griech. *geraváva.*

garuďov vb. sich verbergen. praes. sg. 1. *garúdivo* aus *garúďovav.* 3. *garáďola.* pl. 1. *guruďuvás.* 3. *garáďon.* impt. sg. 2. *garáďuŭ, garúďuŭ.* praet. sg. 3. *garúdiľas.* pl. 3. *garúdili.* griech. *gerávďovava.*

gáta adj. fertig, bereit. — rum. gata.

gau subst. m. Dorf. pl. *gavá.* griech. *gav.*

gázda subst. m. Hausherr. — rum. gazdъ.

gaží subst. f. Frau, Wirthinn, Weib. sg. gen. *la gažáko* des Weibes. griech. *gadží.*

gažó, gažú subst. m. Mann, Hausherr, Wirth, Rumune. sg. acc. *gažés, gažós. péskə gažóskə* suo hero. pl. instr. *gažínca.* griech. *gadžó.*

generári, generář subst. m. General.

giléles v. *diľov.*

gilə́u subst. m. Räuberhauptmann.

glas, glásu subst. m. Stimme. pl. *glásuri.* — rum. glas.

glódu subst. m. Koth, Sumpf. — rum. glod.

godé pron. das. slavon. *godau čour* dieses Kind. Vgl. *kodó*.

godí subst. f. Verstand. serb. *godi* Hirn.

godavér, *godavér* adj. klug. slavon. *godjaver*, *godžaver*.

gonó, *gonú* subst. m. Sack, Netz. griech. *gonó*.

gospodáŕ subst. m. Hausherr. — rum. chospodarjü.

gráfu subst. m. Graf.

grast subst. m. Pferd. sg. voc. *grastá*, *grásta*. *tu moró grast!* gen. *grastésko*, *grastéskə*. *so kəró le grasté?* was fange ich mit dem Pferde an? acc. *grastés*. abl. *bezéch le grastésthar* Schade um das Pferd. instr. *grastésa*. pl. *grast: trin grast*. acc. *grastén*, *grastín*. instr. *grasténca*, *grastínca*. gen. *grasténgo*, *grasténgə*. dat. *grastínde*, *grastínďe*. griech. *grast*, *gras*, *gra*.

gráure, *gráuri* subst. pl. Specht. — rum. graur.

grazní subst. f. Stute. sg. acc. *grazné*. gen. *grazńáko*. pl. nom. *grazné*. acc. *grazńán*. gen. *grazńángə*. dat. *graznénde*. griech. *grastní*, *grasní*, *graní*.

grážďo, *graštó* subst. m. Stall. — rum. graždu.

grešisar vb. sündigen. praet. pl. 1. *grešisarďám*. — rum. greši.

grešisarďov vb. etwa: sich versündigen. praet. pl. 1. *grešisáǰľam* aus *grešisárďiľam*. Vgl. *grešisar*.

gréu subst. m. Schweres, Bedrängniss. — rum. greŭ.

grijcár subst. m. Kreuzer. pl. *grijcári*. dat. *grijcarínde*. — rum. krejcarjü.

grínda subst. f. Zimmerdecke. griech. *ghrénda* Balken. — rum. grindъ.

griži vb. sorgen. praes. sg. 3. *grižílla*, richtig *grižíla*, und *grižíl pe* er sorgt. — rum. griži.

grižisarďov vb. sorgen. impt. sg. 2. *grižísaŭ* aus *grižísarďov*. Vgl. *griži*.

grížə subst. f. Sorge. *pjeravél túkə de grížə* er sorgt für dich. — rum. grižъ.

groapa subst. f. Grube. — rum. groapъ.

grəmáda, *grəmádə* subst. f. Haufen. pl. *grəmə́dz*, *gromə́dz*, *grəmə́z*. *grəmáda lové* eine Menge Geld. slavon. *grmada*. — rum. grъmadъ.

grəpi vb. eggen. praes. sg. 1. *grəpíu*. 3. *grəpíl*. — rum. grap.

grəúncə subst. f. Getreidekorn. — rum. grъuncŭ von grъŭ, grъnu.

gugló adj. süss. *gúle dáde!* süsser Vater! *morá gúľa da!* meine süsse Mutter! griech. *gugló*, *gudló*.

gunój subst. m. Mist, Misthaufen. griech. *gonói*, *konói*. — rum. gunoj.

gurú, *gurúŭ* subst. m. Ochs. sg. gen. *guruvésku*. instr. *guruvésa*. pl. *gurú*. *ek žutó gurú* ein Joch Ochsen. acc. *guruvén*. instr. *guruvénca*, *guruə́nca*. griech. *gurúv*, *gurí*.

gurumní, *grumní* subst. f. Kuh. pl. acc. *gurumnén*, *gurumné*, *gurumńán*. griech. *gurumní*, *guruvní*.

gúta subst. f. Tropfen. *gúta paj* ein Tropfen Wasser. — rum. gutъ.

guzanonén pl. acc. Ratten. — rum. guzanu.

gəči vb. rathen, errathen. praes. sg. 1. *gəčíu*. 3. *gəčíla*. *the gəčín* zu errathen. impt. pl. 2. *gəčín*. — Vgl. rum. gъsi finden.

gəčisar vb. errathen. praes. sg. 2. *gəčisaré*. impt. sg. 2. *gəčisár*. praet. sg. 1. *gəčisarďám* für *gəčisarďóm*. 3. *gəčisarďóŭ*. pl. 3. *gəčisardé*, *gəčisardí*. Vgl. *gəči*.

gəčitoare: *kaj gəčitoare* zum errathen. Vgl. *gəči*.

gəľóm s. *ža*.

gəndi vb. denken. praes. sg. 1. *gəndín.* 2. *gəndís.* 3. *gəndíl.* impf. sg. 3. *gəndílas.* pl. 2. 3. *gəndínas.* slavon. *gandis.* — rum. gъndi.

gəndisar vb. denken. impt. sg. 2. *gəndisár.* praet. sg. 1. *gəndisardóm.* 3. *gəndisardóu, gəndisardás.* Vgl. *gəndi.* ungr. *góndolinar.*

góndu subst. m. Gedanke, Vernunft. pl. *gónduri.* — rum. gъndu.

gónžu subst. m. Flechtruthe. russ. uževka. — rum. gъnžu.

gətosar vb. beenden. praet. sg. 1. *gətosardóm.* 2. *gətosardán.* 3. *gətosardóu.* Man erwartet *gətisar* oder *gətəsar.* — rum. gъti.

gətosardor vb. sich richten. praet. sg. 3. *gətosájlas* aus *gətosárdilas.*

H.

ha interi. ha.

haínə adi. tüchtig. — rum. haín.

haj, he coni. und.

haj interi. auf. Vgl. *he, həj.*

hájda interi. komm! *hajda tar!* auf! pl. *hájdam* eamus! *hájdan!* kommt! *hájdan thar!* kurd. há'ide Lerch 92. Das Wort findet sich in allen südöstlichen Sprachen Europa's.

hajdamák, hajdamácho subst. m. Räuber. pl. *hajdamáči.* — russ. hajdamakъ.

hajsáno, hajsánu, hajsán subst. m. Personenname.

halilé interi. auf.

harámniko, harámniku subst. m. Peitsche. sg. instr. *haramnikós.* — russ. arapnikъ.

harápu subst. m. Araber. sg. acc. *harapós.* — rum. arap.

haraúl subst. Riemen. pl. instr. *haraulénca.*

hargát, hargáto, hargátu subst. m. Diener, Knecht. Der sg. nom. lautet auch *hargatós.* acc. *hargatós.* dat. *hargatóskə.* instr. *hargatósa.* pl. nom. *hargáti, hargáti, hargáci, hargác,* minder genau *hargácij.* acc. *hargacón.* — rum. argat.

hargáta subst. f. Magd. Vgl. *hargát.*

hárniko, hárniku adi. fähig. pl. *hárnič, harníč.* — rum. charnik.

he interi. he. Vgl. *haj, həj.*

hegedúš adi. wahnsinnig. Vgl. *həgedári.*

hercvitáz subst. m. Erzheld. sg. acc. *hercvitezós.*

herdeléžíu subst. m. Pferdehüter. Vgl. *hərdilíja.* — Vgl. rum. chъrgъličiu.

herdilíja, hergelíja subst. f. Heerde. Vgl. *hərdilíja.* — rum. chъrgelie.

hodini vb. ausruhen. praes. sg. 1. *hodinín.* 3. *hodiníl.* pl. 3. *hodinín.* — rum. chodini aus odichni.

hodinisar vb. ausruhen. impt. sg. *hodinisár.* Vgl. *hodini.*

hodinisardor vb. ausruhen. praet. sg. 3. *hodinisájloň* aus *hodinisárdiloň.*

hohó interi. hoho.

holub subst. m. Taube. pl. *holúbur.*

holubýj subst. m. Personenname.

hópa interi. hopp.

hórba subst. f. Wort. *trin hórbe* drei Worte. — rum. vorbъ.

hórnu subst. m. Heerd, Heerdkappe. — Vgl. rum. chornêcъ. russ. gornъ.

hosdópa subst. f. Korbgeflecht. — Weder rum. noch slav.

ho interi. halt.

hram: von diné hram sie schrieben auf. — Vgl. griech. γράμμα.

hramumi adi. geschrieben. *sas hramumi* es war geschrieben. — Vgl. *hram*.

hrána subst. f. Nahrung. — rum. chranъ.

hreminti vb. wiehern. praes. sg. 2. *hremintis*. impf. sg. 3. *hremintilas*. — griech. χρεμετίζω.

hremintisar vb. wiehern. praet. sg. 2. *hremintisardán*. *hrimintisardan*. 3. *hrimintesardón*. *hremintisardón*. *hremintisardás*.

hrəška subst. f. Heiden. — klruss. hrečka.

hrəni vb. nähren, füttern. praes. sg. 2. *hrənís*. 3. *hrənél*. *hrənéla*. impf. sg. 3. *hrənélas* *pe the hrəni(n) ma* mich zu nähren. — rum. chrъni.

hrənisar vb. füttern. praes. sg. 1. *hrənisaró*. praet. sg. 2. *hrənisardán*. 3. *hrənisardón*. *hrənisardás*. Vgl. *hrəni*.

hucúl subst. m. Huzule. pl. nom. *duj hucáj*. acc. *hucunán*.

hular vb. herablassen demittere. praet. pl. 3. *hulardé*. Vgl. *huli*.

hular vb. kämmen. praes. pl. 3. *hularén*. *hularéna*. Vgl. slavon. *fuláu* ich werde kämmen. *fularél*.

huli vb. herabsteigen. praes. sg. 3. *hulél*: *hulél o kham telé* die Sonne geht unter. impt. sg. 2. *holí*. praet. sg. 1. *hulistóm*. 3. *hulistás*. Vgl. griech. *ughliáva*. partic. *ughlistó*.

húlpe subst. f. Fuchs. sg. acc. *hulpé*. — rum. vulpe.

húltura subst. m. Geier. — rum. vultur.

hunar vb. jäten. wühlen. praes. sg. 1. *hunáu*. *hunavó*. impf. sg. 3. *hunarélas*. *hunálas*. praet. sg. 1. *hunadóm ma* ich grub mich heraus. 3. *hunadón*. pl. 3. *hunadé*. Vgl. slavon. *hanavel* er gräbt.

húsak subst. m. Personenname.

həgedári adi. blöde. Vgl. *hegedúš*.

həj interi. auf. ei. Vgl. *haj*. *he*.

həjdamačíje subst. f. Räuberhandwerk. Vgl. *hajdamák*.

hərdilíja. *hərdilíje* subst. f. Heerde. pl. *hrədilíj*. Vgl. *herdilíja*. — rum. chъrgelie.

hərléeu subst. m. Grabschaufel. — rum. chъrlec.

hərtíjə subst. f. Papier. — rum. chъrtie.

CH.

cha vb. essen. fressen, beissen. praes. sg. 1. *chau*. *cho*. 2. *chas*, selten *che*. 3. *chal*. *chála*. ungenau *chálla*. pl. 1. *chása*. *chas*. 3. *chan*. impt. sg. 2. *cha*. *che*. pl. 2. *chan*. impf. sg. 3. *chálas*; *chálas pe* stritt. pl. 3. *chánas*. unrichtig *chánlas*. praet. sg. 1. *chaľóm*. 2. *chaľán*. *chalén*. 3. *chaľón*. *chaľás*. pl. 3. *chalé*, *chalí*. Für den inf. *te chal*. *te chan*, *the chas*: *de me the chas* gib mir zu essen. griech. *chára*.

chabé. *chabí* subst. m. Speise. *chabé p' o chabé* Speise auf Speise. pl. *chabenáta*. griech. *chabé*.

chajíng. *chaíng* subst. f. Brunnen. *pasá j chaíng* bei dem Brunnen. pl. *chainga*. griech. *chaníng*. *chaíng*.

chalaďor vb. gewaschen werden. praes. sg. 3. *chaládol* lavabitur. *na chaládol* lässt sich nicht waschen. praet. pl. 3. *chaládili*.

chalav vb. waschen. praes. sg. 1. *chalavó*, *chalaváň*: *chaláň* aus *chalaváň*. 3. *chalavél*. pl. 1. *chalavás*. 3. *chalavén*. impf. pl. 3. *chalavénas*. praet. sg. 3. *chaladás*, *chaladóu*. pl. 3. *chaladé*.

chaldží subst. Messing. — griech. χαλκός.

cháltodad Liebling des Vaters wird erklärt als *chal tu o dad* edit te pater, etwa der Vater frisst dich, hat dich zum Fressen gern. Vgl. *cháltojdij*.

cháltojdij Liebling der Mutter: *chal tu e dij*. Vgl. *cháltodad*.

chanró subst. m. Säbel. pl. instr. *chanrónca*: *šúden le chanrónca* werfet die Säbel. griech. *chandó*.

char subst. Thal. pl. *charé*.

chárkom subst. m. Kupfer. — griech. χάλκωμα.

charkunó adi. kupfern, ehern. *kaj meséli charkuní* zum ehernen Tisch. Vgl. *chárkom*.

charun vb. kratzen. praet. sg. 3. *charundás*. kurd. χorínim ich kratze. χoriänd kratzte. Lerch 114.

chasar vb. verlieren. praes. sg. 1. *chasaró*, *chasaráň*. 2. *chasarés*, *chasaré*. 3. *chasárla*. *chasarél*. praet. sg. 1. *chasardóm*. 2. *chasardán*. 3. *chasardás*. slavon. *hasarau*. *khasardem mondre love* ich habe mein Geld verloren. — griech. χάνω.

chasardov vb. zu Grunde gehen, verschwinden. praes. sg. 1. *chasájvo* aus *chasárdovav*. 3. *chasájvel*. praet. sg. 1. *chasájlom*. 3. *chasájlas*, *chasájlou*. pl. 3. *chasájle*, *chasájli*.

chli vb. kacken. impt. sg. 2. *chli*. praet. sg. 3. *chondás*. *chle* cacavit ist mir dunkel. partic. *chondí* bekackt. griech. *chliáva*, *chiáva*, *chináva*, *chondáva*. partic. *chlendó*.

chochamnó subst. m. Lügner, Betrüger. sg. acc. *chochamnés*. gen. *chochamnésko*.

chochav vb. locken, betrügen. praes. sg. 1. *chochavó*. 2. *chochavés*. impf. sg. 3. *chochavélas*. praet. sg. 2. *chochadán*, unrichtig *chochardán*. 3. *chochadóu*. griech. *chochaváva*.

cholérniku adi. zornig. Vgl. *cholí* Zorn.

cholí subst. f. Zorn. sg. abl. *cholinátar pendóm* ich sprach aus Zorn. griech. *cholín* Galle, Zorn.

cholar vb. erzürnen. praet. sg. 3. *cholardás*.

cholardov vb. zornig werden. praes. sg. 1. *choláň* aus *cholárdovau*. 3. *cholévela* aus *cholárdovela*. praet. sg. 3. *choléjloň* aus *cholárdiloň*. *cholejlas*; f. *choléjli*. Vgl. griech. *cholasáilo* er ward zornig. slavon. *na cholau te mandi* werde nicht böse auf mich.

choroisar vb. schnauben. praet. sg. 3. *choroisardóu*. — rum. chorъi.

chotár (hotár) subst. Strasse. — rum. chotar Grenze, Gebiet.

christos subst. m. Christus. — rum. Christos.

chumér, *chomér* subst. m. Teig. sg. instr. *chomerésa*. griech. *chomér*.

churdó adi. klein. *churdó bar* kleine Steine. griech. *churdó*.

chutil, *chotil* vb. ergreifen, fangen, packen, rauben. praes. sg. 1. *chutiló*. 2. *chutilés*. *chutíles*. 3. *chutilél*. *chutílla*. pl. 1. *chutílas*. *chutilása*: *the chutila[s] amé pral* machen wir Bruderschaft, wörtlich: ergreifen wir uns als Brüder. 3. *chutilén*. impt. sg. 2. *chútil*. *chútil tu* halte dich. praet. sg. 1. *chutildóm*, *chotildóm*. 2. *chutildán*, *chotildán*, unrichtig *chudildán*. 3. *chutildóu*, *chotildóň*, *chutildás*. pl. 1. *chutildám*. 3. *chultildé*: *chutildé pe pral* sie machten Bruderschaft. *chutildé pe* sie umarten sich. *chutiló táko* ich werde dir dienen. Vgl. böhm. *chudov* ergreifen.

chut vb. sich rühren, springen, aufgehen, fallen. praes. sg. 1. *chutáu*. 2. *chútes*. 3. *chutíl*. pl. 1. *chutás*. impt. sg. 2. *chúte*: vgl. *chu tu*. impf. sg. 3. *chutílas*. praet. sg. 1. *chuklóm*.

3. *chukľóu. chukľás. chukľás o kam* die Sonne gieng auf. *chukľás pe léste* er warf sich auf ihn. pl. 3. *chuklé.* slavon. *hutel.* böhm. *chutar.*

chvardo: chvardí f. löcherig. Vgl. *chəu.*

chəícə subst. f. Mamaliga. Bei Vaillant 86. *i kéica* polenta.

chəndí s. *chli.*

chəu subst. f. Loch, Öffnung. griech. *chev.*

I.

ikóna subst. f. Bild. pl. *ikóne.* slavon. *ikona.* — rum. ikoanъ.

íkrə, íkra subst. f. Kaviar. — rum. ikre.

iľána subst. f. Helena.

ínte: maj ínte adv. früher. — rum. ъnainte.

irimije subst. m. Jeremias.

is vb. sein. praes. sg. 1. *som.* 2. *san.* 3. *sən, sə. kaj s' o bališó?* wo ist das Ferkel? die III. sg. *sən, sə* wird auch durch das rum. *i* ersetzt: *so j túkə?* was ist dir? *na j so daū* non est quod dem. pl. 1. *sam.* 3. *sən, sə.* impf. sg. 1. *sómas.* 2. *sánas.* 3. *sas, sach les. nas* unzweifelhaft aus *na sas.* pl. 1. *sámas.* 2. *sánas.* 3. *sas.* griech. *isom.* slavon. praes. *səm, san, si, sam, san, si.* impf. *samas, senas, sas, samas, senas, sas.* Redensarten: *sən ma* est mihi. *sən tu* est tibi. *sən amé* est nobis. *sə les, sə lésti* est ei m. *sas la* erat ei f. *mánde sə* mihi sunt. *na j mánga* non est mihi. *kan sas túkə roméstar* wenn es dir um einen Mann zu thun war. *sə the arín* ich habe zu ackern, ich werde ackern d. i. est ut arem. *sə the marə́l* er wird schlagen.

iskəlisardov vb. unterschreiben, eig. sich unterschreiben. impt. sg. 2. *iskəlisáu.* praet. sg. 3. *iskəlisájľou.* — rum. iskъli.

isprəvisar vb. vollbringen. praet. sg. 2. *isprəvisardán.* 3. *isprəvisardás.* — rum. ispravi.

ispəsi vb. verzeihen. praes. sg. 3. für die pl. 3. *ispəsə́la pe* remittentur: *ispəsə́la pe le bezechá* remittentur peccata tua. — rum. spъsi erretten, befreien.

iváno, ivánu subst. m. Johann. sg. voc. *iváne.* acc. *le ivanós.*

ivend subst. Winter. griech. *vend* m. slavon. *evende* im Winter.

izbəvisar vb. erlösen. impt. sg. 2. *izbovisár.* — rum. izbъvi.

izdra vb. zittern. praes. sg. 3. *izdrála* tremet. praet. sg. 3. *izdrajóu* aus *izdraṅóu.* griech. *lizdráva.* partic. *lizdranó.*

izvóru, izvór subst. m. Quelle. sg. dat. *izvorə́ste.* — rum. izvor.

J.

jádo, jádu subst. m. Hölle. — rum. jad.

jag subst. f. Feuer. *pe* (d. i. *p' e*) *jag* auf das Feuer. sg. gen. *jagáku* Feuer-. instr. *jagása. ek zari jagatí* ein Feuerschein. *the kərə́s jag* mache Feuer. griech. *jag.*

jak subst. m. Auge. pl. nom. *jakhá.* instr. *jakhə́nca. bi morə́ jakhə́ngo* aus meinen Augen. *bi ťi jakhə́ngo* aus deinen Augen. griech. *jak.*

jálovica subst. f. junge Kuh. gen. *jalovicáko.* pl. *jálovice.* — rum. jalovicъ, aus dem Slav.

jarmarók subst. m. Jahrmarkt. — klruss. jarmarok.

járə adv. abermals. — rum. jarъ.

jázeru subst. m. Lache. — rum. jazer.

jázo, jázu subst. m. Teich, See. — rum. jaz.

jédo subst. m. Zicklein. — rum. jedu.

jeftá num. sieben. *jeftárar-deš* siebenzig. *jeftá-šəla* siebenhundert. griech. *eftá.*

jek s. *ek.*

jépa subst. f. Stute. *o šíu jépej* der Sohn der Stute. — rum. japъ, epъ.

jeré subst. pl. Nägel.

jerti vb. vergeben. praes. sg. 1. *jertíu. me jertíp tu* ich vergebe dir. 3. *jertíl, jertíla.* — rum. jert aus lat. *libertare.

jertimí adi. begnadigt. Vgl. *jerti.*

jertisar vb. vergeben. praes. sg. 1. *jertisaró.* pl. 1. *jertisarás.* impt. sg. 2. *jertisár.* praet. sg. 3. *jertisardóñ.* Vgl. *jerti.*

jéva subst. f. Ewa.

jezuníe subst. f. Höhle. — rum. vizuinъ.

jič adv. gestern. griech. *ič, jič.*

jikər s. *ənkər.*

jiló, jilú subst. m. Herz. slavon. *jiló.*

jiv subst. Schnee. griech. *viv* m. slavon. *jiv.* serb. *iv. iváskere* schneeig. aind. hima.

jivé, jíve adv. vergebens. Vgl. ungr. *hijāba.* böhm. *hijaba.*

judisar vb. verführen. praes. sg. 1. *judisaró.* praet. sg. 3. *judisardás.* — rum. judi anstiften. klruss. judyty.

juon subst. m. Johann. sg. acc. *juonós.* voc. *juone.*

K.

kacúm pron. einige. *o kacúm manúš* einige Menschen. Vgl. rum. kъciva einige.

kadé adv. so: *kadé j mistó* so ist es gut. Vgl. *kadó.*

kadó m. *kadé* f. pron. dieser. *kadó polubóku* dieses Fass. *kad' aùlín* dieser Palast. *kadé ratí* diese Nacht. *kadé hórba* dieses Wort. sg. acc. m. *kadalés šavés* hunc puerum. *kadalé* (für *kadalés*) *grastés* dieses Pferd. f. *kadalá raklé* hanc puellam. abl. m. *kadalésthar.* pl. *kadól braž* diese Tannen. *kadál piróšti* diese Kuchen. *kadó* ist die Verbindung eines Adverbs *kada* mit dem Pronomen *o. e,* im acc. m. *les* u. s. w. griech. *kadavá* m. *kadajá* f. *kadalá, kadalé* pl. Vgl. *kakó, kukó.*

káhla subst. f. Rauchfang. — rum. und klruss. Mündung des Rauchloches, namentlich bei kaminlosen Häusern.

kaj a) adv. wo, wohin, fragend und relativ. *kaj (kaj i) o bališó?* wo ist das Ferkel? *nas, kaj sovél* non erat, ubi dormiret. b) *kaj* vertritt, wie ngriech. πού, das relative Pronomen: *grast. kaj pcherós* das Pferd, das (auf dem) ich ritt. *kodó rakló, kaj ľoñ les palál* der Knabe, den er fortjagte. Meine Syntax 92, 93. c) praep. zu, in, an: *kaj ek raj* zu einem Herrn. *kaj škŏala* in die Schule. *kaj o šəró* zum Kopfe. Nach *kaj* fällt der Artikel f. *e* aus: *kaj kor. korə́* an dem Hals. von: *chukľás telé kaj bríčka* er sprang herab vom Wagen. Für *kaj o* wird meist *k' o* oder *kŏa* gesagt: *k' o abéñ* zur Hoch-

zeit. *kōā ruu* zum Wolf. *kōā raj* zum Herrn. *k' ol balí* zu den Schweinen. griech. *kaj* Paspati 74.

kajní. kajñí. gajní, gajñí subst. f. Henne. sg. acc. *kajné, kajní.* instr. *kajnésa.* pl. *ol kajné.* acc. *le kajñán.* pl. gen. *gajñángu.* griech. *kaghní, kaχní, kahní, kaïní.* slavon. *kájni. kańako mas* Hühnerfleisch. serb. *kańi.*

kájre subst. pl. Spinnrocken. *trin kájre.*

kajthán s. than.

kak subst. m. Onkel. sg. gen. *kakōsko.* griech. *kak.*

kak. khak subst. f. Üchse. *talá j kak, talá e khak* unter dem Arm. griech. *kak.*

kakarí. kakári subst. f. Kessel. pl. *kakáre, kákave. and o fúndu la kakavéko* auf dem Boden des Kessels. griech. *kakkaví. kakkávi.* pl. *kakkaviá.*

kaklí subst. f. Spindel. sg. instr. *kaklása.* griech. *katlí.* Vgl. *kat* spinnen.

kakó pron. dieser. *kakó bar* dieser Stein. *kakó vast* diese Hand. sg. acc. *kakalés khuroró* dieses Füllen. *kakalé manušōskō. kakál grōáncō* dieses Getreide. *kakó* ist die Verbindung eines Adverbs *kaka* mit dem Pronomen *o, e.* Vgl. *kadó.*

kalaréca subst. pl. Reiter. — rum. кълърец.

kále subst. f. Weg. — rum. kale.

kálfa subst. Anführer. *e kálfa.* — rum. kalfъ Geselle.

kalíko, kalíku subst. m. Krüppel. sg. acc. *kalikós.* abl. *kalikósthar.* pl. *kalíče, kalíči.* — rum. kalik.

kalikójka subst. Krüppel. — russ. kalêka Krüppel. rum. kalik.

kaló adi. schwarz. *kalé jakhá* schwarze Augen. *ol plajin(á) ol kalí.* griech. *kaló.*

kam vb. wollen, lieben, schulden; reflexiv: eine Liebschaft haben. praes. sg. 1. *kamáu. kamáp* (aus *kamár*) *the lap tu tut* volo ut ducam te d. i. volo ducere te. *kamó ma lása, kamá ma lása* ich werde mit ihr eine Liebschaft haben. 2. *kamés. the kamé tu lása* wenn du mit ihr eine Liebschaft hast. 3. *kamél. kaméla pe.* pl. 2. *kamén.* impf. sg. 3. *kamélas. kamélas pe lása.* praet. sg. 1. *kamľóm.* 2. *kamľán tu* (acc.) *lása.* 3. *kamľóu. kamľóu pe lása. kamľás. kamľás pe avrōsa* sie hatte mit einem Anderen eine Liebschaft. pl. 3. *kamlé.* praes. sg. 3. *kaméla améngō* er schuldet uns. griech. *kamáma.*

kamní adi. f. trächtig. griech. *kabní.*

kan, khan subst. Ohr. pl. *kan.* griech. *kann* m.

kaná. kána adv. coni. wann, als, wenn. *man nas ma kána* mihi non erat quando d. h. ich hatte keine Zeit. serb. nisam imao kada. griech. *kánna.*

kanči, kanč pron. irgend etwas, wie lat. quidquam, mit *na* nihil. *voj na pendóu kanč* sie sagte nichts illa non dixit quidquam. *na j kanč* es ist nichts. Bei Vaillant *kanš.* slavon. *na j ma khánči osim mánro* non est mihi quidquam praeter panem.

kand vb. riechen. praes. sg. 3. *kándel.* griech. *kándava.*

kand vb. gehorchen. eigentlich: hören. praes. sg. 1. *kándo.* 2. *kándes.* 3. *kándel.* pl. 1. *kándas amé* wir werden uns bedienen. mit dem instr. des Objectes. impf. sg. 3. *kándelas.* griech. *kandízava.*

kandinú subst. m. Aufseher. Von *kand* in der Bedeutung hören.

kangōrí, kangarí, kōngōrí subst. f. Kirche. sg. dat. *kangōréte.* griech. *kangerí, kangirí. kargirí, kangíri, kanglí.* slavon. *khandíri, khandžíri.*

kanónu subst. m. Recht, Gerechtigkeit: *the kōráu lákō kanónu* dass ich ihr den Garaus mache. — rum. kanon.

kanrō subst. pl. Disteln. griech. *kandó, kanró* Dorn, Stachel. slavon. *o kandró, kanró* Dorn, Weissdorn.

kapelácie subst. f. Capitulation. pl. *kapelácii.*

kapitáno, kapitánu, kъpitánu subst. m. Hauptmann. sg. acc. *kapitanós.* voc. *kъpitáne.* — rum. kъpitan.

kaprá, kápra subst. f. Ziege. — rum. kaprъ.

karábija s. *korábija.*

karfín subst. Nagel. griech. *kárfia* pl. böhm. *karfin* f.

karíng, karín 1) adv. wohin. 2) praep. gegen: *karín tu* gegen dich, in deiner Nähe. *ži karéng o des* bis gegen Tagesanbruch. griech. *akaríng, akarín, akarí.* slavon. *karíng* wohin.

karъúša subst. pl. Fuhrleute. — rum. kъrъuš.

kas subst. Heu. sg. dat. *kasъste.* griech. *kas.* slavon. *khas, kas.*

kásko u. s. w. s. *kon.*

kašt subst. m. Holz, Scheit, Balken. pl. gen. *kašténgъ: gъlé kašténgъ* sie giengen um Holz. instr. *triné kašténca* aus drei Balken. griech. *kašt, kaš.*

kaštunó adj. hölzern. griech. *kaštunanó.*

kat vb. spinnen. impf. sg. 3. *kátelas.* praet. sg. 3. *kakľás* aus *katľás. klakľóň* für *kakľóň* aus *katľóň.* griech. *katáva.* slavon. *katáu. katipe* Gespinnst. aind. krt (krṇatti) hind. kat-nā.

katá, kat praep. von: *katá j rají* von der Frau. *katá j batalíjъ* von der Schlacht. *kat o vъnátu* von der Jagd. *kat o khъr* am Hause vorüber. *kateká* von hier ist mir nicht klar. Vgl. *katár.*

katán subst. m. Soldat. pl. *katáni, katáne. k' ol katáne* bei den Soldaten. — rum. kъtanъ.

katár, kathár 1) adv. woher; wohin; von hier; hac, hier durch; hier. *nas kathár the del les (ek féniku)* non erat unde daret eum (nummum). 2) praep. von: *kathár láko šъró* von ihrem Haupte. *katár pésko raj* von seinem (suus) Herrn. *katár kodé aňlín* von jener Burg. griech. *kátar* woher. *katár* mit *ke, te* von: *katár t' o bar ka-níkliol* il se lèvera de la pierre. Vgl. *katá.*

kathé, kathí, kaťé, kaťí, kaťhé, kaké adv. hier, hierher. *kat ol raklór(ъ)* hier sind die Kinder. Man merke *kaťé* diese: *kaťé bokoli* dieser Kuchen. *kaťé meséle* dieser Tisch. *kaťé slúžnika* diese Magd. *kaťí* so.

katínďe, kathinďe adv. irgendwo. *voj kathínďe na dikъla tu* nuspiam te videt.

katrínca subst. f. Frauenrock. — rum. katrinca, klruss. horbotka genannt.

katúna subst. f. Zelt. *katunéngeri* Zelt-. griech. *katúna.* — rum. kъtun.

káva subst. f. Kaffee. griech *kavés.*

kej subst. pl. Schlüssel. — rum. keja sg., kej pl.

keltujálъ subst. f. Auslagen. — rum. keltuêlъ.

keltusar vb. ausgeben. praet. sg. 3. *keltusarďás.* — rum. kъltui.

keltusarďov vb. ausgeben, richtig: ausgegeben werden. praet. sg. 3. *keltusájľoň.*

keptáre subst. f. Pelz, Brustpelz. — rum. peptarju.

keríov vb. faulen. praet. pl. 3. *kernilí* verfaulten. griech. *kernó.*

kham subst. m. Sonne. sg. instr. *khamésa, khamé.* griech. *kam.* Vgl. slavon. *kham, kam* Sonne. serb. *kamľipen* Schweiss.

khuró, *kuró*, *kurú* subst. m. Füllen. sg. acc. *khurə̂s*, *kurə̂s*. *kuroró*, *kurórə* demin. griech. *khuró*, *kʃuró*, *kuró*. böhm. *kchurdo*, richtig *kchuro*. russ. *kchuró*.

khər subst. m. Haus, Zimmer. *khərə̂*, *khə́rə* zu Hause, nach Hause. *khərál* vom Hause. sg. dat. *khəréste*. instr. *khərə̂sa*. pl. *khəŕ*, *khərá*. instr. *te khərə̂nca* mit deinem Hause. griech. *kher*, *kʃer*, *ker*, *her*. slavon. *ćere* zu Hause. *ćeral* vom Hause.

khər vb. rufen; heissen nominari. praes. sg. 1. *karáu*. praet. sg. 3. *khərdóu*, *khərdás*. Vgl. *akhar*. böhm. *kcharav*.

khəré, *kəré* subst. pl. Schuhe. pl. instr. *le khərjánca* mit den Schuhen. slavon. *ćerja* Schuh.

khəroró subst. m. Häuschen, Zimmerchen, demin. von *khər*.

kiiĺóm: praet. sg. 1. ich schwitze. vielleicht für *kiriĺóm* aus *kirďov*, eig. ich sott neutr.

kiliúcə subst. f. Zelle. — rum. kiliucъ.

kipér, *kipéri* subst. m. Pfeffer, Pfefferstrauch. *kiperésko*. Vgl. *ťipərúš*. — rum. piperjü.

kípu subst. m. Gestalt. falsch: *e kípu*. — rum. kipu.

kíraji subst. m. König. — magy. király. Vgl. *kráju*, *králu*.

kirav vb. kochen. praes. sg. 1. *ťiráu* aus *ťiraráu*. impt. pl. 2. *ťirarén*. partic. *kiradó*. praet. sg. 3. *ťiraďás*. pl. 3. *kiraďí*. bessar. *kirjaáu*. slavon. *ćiravel* kocht. *ćiraipi* Gekochtes. *ćirado* gekocht.

kirďov vb. sieden neutr. praes. sg. 3. *ťirjól*, *ťirjúl*, *ťiról* aus *kirďovel*. praet. sg. 3. *ťiriĺóŭ* aus *ťirďiĺóŭ*. ungr. *kerďol* es siedet.

kiríje subst. Waaren. — serb. kirija Miethe, Fracht.

kledín subst. m. Schüssel. Bei Vaillant 113. *klidi*. — ngriech. κλειδί.

kĺítka subst. f. Vogelbauer. — klruss. kĺitka. magy. kalitka.

kločisar vb. brüten. praet. sg. 3. *kločisarďóŭ*. — rum. kloči.

klópoto, *klópotu* subst. m. Glocke. pl. *klópoc*. — rum. klopot.

klóška subst. f. Gluckhenne. — klruss. kvočka.

klətisar vb. schütteln. praet. sg. 3. *klətisarďás*. Vgl. *kəlťisar*. — rum. klъti.

klətisarďov vb. sich schütteln. praes. sg. 1. *klətisájvo* aus *klətisárďovar* werde mich schütteln. praet. sg. 3. *klətisájĺou*.

koa͡ma subst. f. Mähne. sg. abl. *koamátar*, *komátar*. russ. *kóma*. — rum. koamъ.

kodó m. *kodé* f., selten *godé*. pron. dieser, jener. *kodó rakló* dieser Knabe. *and o kodó fóru* in dieser Stadt. *kodé phurí* dieses alte Weib. *kaj kodé arlín* zu diesem Schlosse. sg. acc. m. *kodolés*. *kodolé grastés* dieses Pferd. *kodolé gažés* diesen Wirth. *kodolé paésa* mit diesem Wasser. sg. gen. m. *kodolésko*. dat. *kodoléste*. acc. f. *kodolá raklé* dieses Mädchen. pl. *kodól*: *kodól duj raklorə̂* diese zwei Knaben. acc. *kodolén*. *ánda kodé* dafür. *ko* steht für *kodó*, *koj* für *kodé*, *kollés*, *kolés* für *kodolés*. *kolé raklorə̂s* diesen Knaben. Vgl. slavon. *koles*. *kolesko*. In *kodó* steckt ein Adverb *kodo* und das pron. *o*. *e*.

kochaisar vb. pflegen. praet. pl. 1. *kochaisarďám*. — pol. kochać, zuweilen auch klruss. kochaty.

kókalo subst. m. Knochen. pl. *kókala*. griech. *kókkalo*. — griech. κόκκαλον.

kokoš subst. m. Hahn. *kokošóko* Hahn-. — rum. kokoš.

koláči, *kolačéj*, *koločéj* subst. pl. Kuchen. — rum. kolak.

kolíba subst. f. Zelt. Hütte. griech. *kólyba* (*kóliba*). — rum. kolibъ.

kolibúcə subst. f. Hüttchen. demin. Vgl. *kolíba*.

kolín subst. m. Brust. sg. abl. *kolinéstar*. griech. *kolín*.

kon pron. wer, fragend und relativ. sg. acc. *kas. váre kas.* gen. *kásko, káskə. kask: kásko šərό* wessen Kopf. *pe káskə khəré* auf wessen Schuhe. dat. *káste, kásti.* abl. *kástar, kásthar: váre kásthar.* griech. *kon.* slavon. acc. *kas.* gen. *kask.* dat. *kaske. rodau nikas* ich suche jemand.

kónik pron. quisquam irgend wer, mit *na, níči* nemo niemand. *na j kónik* es ist niemand. *na žal kónik pála ma* niemand heirathet mich. *niči avil'óu kónik* es kam niemand. *kanikás na mekl'ás* er liess niemand. *the na des e vast kanikása* ne de manum cuiquam: der instr. ist in ungewöhnlicher Art angewendet.

konstantínu, kostantín subst. m. Personenname. sg. voc. *konstantíne.*

kontráto, kontrátu subst. m. Vertrag. — rum. kontrakt.

kopáč, kopáči, kopači subst. m. Baum. sg. dat. *kopačéste.* pl. *kopáče, kopáči, kopáči.* — rum. kopač.

kor subst. f. Hals. sg. abl. *korátar. kaj korə* am Halse. *vo l'as les korátar* er nahm ihn beim Halse. griech. *korí, korín* f.

korábija, korábije, karábija subst. f. Schiff. sg. instr. *korabiása.* pl. *korábii.* — rum. korabije.

korañov vb. blind werden. praet. sg. 3. *korájl'oŭ,* minder genau *korájloŭ,* aus *korañil'oŭ* von einem Thema *korano:* vgl. *čorañov* und *koró.*

kórbi subst. pl. Raben. — rum. korbu.

koréc, korəcu subst. m. Korez (Getreidemaass). — rum. korecu.

kórkoro, korkoró pron. m. f. selbst, allein. Ohne Motion. *kórkoro kodó* gerade jener. griech. *kórkoro, kólkoro.* Vgl. *kórko* gal. I.

koró, korə adj. blind. *šil'ás (ašil'ás) koró* er ward blind. sg. acc. *le korós.* griech. *koró.* arm. koir, kuir. kurd. kor, kōr, kūri.

korúna, kurúna subst. f. Krone. — klruss. koruna. rum. koronъ.

kos vb. wischen. praes. sg. 3. *košól pe* er wischt sich. *kəšól.* praet. sg. 1. *kosl'óm ma* ich wischte mich. 3. *kosl'ás.* griech. *košáva, kosáva, gošáva.* slavon. *khos. koslo* glatt.

kosnú, koznó, koznú subst. m. Tuch, Tüchel. sg. instr. *le kozné.* griech. *kosnó, koznó.* slavon. *koslo.* Vgl. *kos.*

kosənzána subst. f. Personenname.

kotécu subst. m. Stall: *e kotécu le balíngo* der Schweinestall. — rum. kotec.

kothár adv. von hier, dort.

kothé, kothí, kotí, kočé, kočí adv. hier, hieher. *and e kəté kəmára* in diese Kammer. *kəté* steht wohl für *kəké.* Vgl. *kukó.*

kotór subst. m. Stück. *p' o kotór mas* einzelne Stücke Fleisch. pl. *kotorá.* griech. *kotór.*

kotoricá subst. pl. Stückchen. *kotór kotoricéste (kotoricáte)* Stück für Stück. Vgl. *kotór.*

kótu subst. m. Winkel. — rum. kot.

kovál'u, kovál', kováli subst. m. Schmied. sg. acc. *kovalés.* pl. *kovále.* — klruss. koval'.

kovári subst. Knäuel.

kozáko subst. m. Kosak. sg. acc. *kozakoś.* voc. *kozákuna.* — klruss. kozak.

kózma subst. m. Personenname.

kráju subst. m. König. Vgl. *kíraji, králu.* — rum. kraju.

kréco adj. kraus. — rum. krec.

krig: ənkríg auf die Seite. russ. *krigo, krig* fort. Vgl. *rig.*

krjángə, krjánga subst. f. Ast. pl. *krənži.* serb. *krango.* — rum. krêngъ, klêngъ.

kroji vb. zuschneiden. praes. pl. 3. *kroín.* — rum. kroi.

krojisar vb. zuschneiden. praet. pl. 3. *krojisarďi.* Vgl. *kroji.*

krojitóri. kroitóru subst. m. Schneider. — rum. kroitorju.

krulevič subst. m. Königssohn. Vgl. *krúlu.*

krúlu, krúľu subst. m. König. Vgl. *kíraji. kráju.*

ku praep. mit. *ku se* mit allem, ganz. *k'o šəró* mit dem Kopfe. — rum. ku.

kuč adi. theuer. böhm. *kuč.*

kúčma. kúžma subst. f. Mütze. pl. *kúžme.* — rum. kučmъ.

kufundi vb. untertauchen. praes. sg. 2. *kufundís tu* du sinkst unter. — rum. kufund.

kufundisarďov vb. versinken. praet. sg. 3. *kufundisájľoň, kufundisájľas.* Vgl. *kufundi.*

kucharica subst. f. Köchin. sg. acc. *kucharicá.* gen. *kucharicákə.* — klruss. kucharica.

kuchárka subst. f. Köchin. — klruss. kucharka.

kuj subst. Ellbogen. *kuj kujéte* Arm an Arm. pl. *kujé.* instr. *kujánca.* griech. *kuní. kuník* f.

kujákə adi. ellenlang.

kújbu subst. m. Nest. — rum. kujbu.

kukó. kəkó pron. dieser. jener. *kuké* f. *kukó rakloró* dieser Knabe. *kukó 'ver* dieser andere. sg. acc. m. *kukolés. kukulés.* pl. *kukolá, kukolé, kukól.* gen. *kukoléngə.* Hieher gehört *kuté* aus *kuké: anda kuté* dafür. *kukó* ist die Verbindung eines Adverbs *kuko* und des Pronomen *o, e.*

kukurúzo, kukurúzu subst. m. Mais. — rum. kukuruzu.

kul subst. m. Koth. sg. instr. *kulésa.* griech. *kul, kful, ful.* ungr. *khul.* böhm. *kul.* russ. *kful* u. s. w.

kumnáta subst. f. Schwägerin. pl. *kumnáte.* — rum. kumnatъ.

kumnáto. kumnát subst. m. Schwager. sg. voc. *kumnáte.* — rum. kumnat.

kumpánia subst. f. Gesellschaft. — rum. kompanie.

kununi vb. trauen. impf. sg. 3. *kununílas pi* er liess sich trauen. — rum. kunun.

kununíja. kununíje subst. f. Trauung. Hochzeit. — rum. kununie.

kununisar vb. trauen. praet. sg. 3. *kununisarďóň, kununisarďás.* Vgl. *kununi.*

kununisarďov vb. getraut werden. praes. sg. 2. *kununisájve* aus *kununisárďoves.* pl. 1. *kununisájivas.* praet. sg. 3. *kununisájľoň. kununisájľas.* pl. 3. *kununisájle, kununisájli.* Vgl. *kununi.*

kúpec subst. m. Personenname. Vgl. *dorohýj.*

kuprinz vb. fassen. praes. pl. 3. *kuprinzón.* — rum. kuprind und kuprinzetorju.

kur vb. futuere. praes. sg. 1. *kuráň: kuráp* (aus *kuráv*) *ťa da* futuam tuam matrem. griech. *kuráva* schlagen.

kurát adi. genau, rein. *me šilim* (für *ašiľóm*) *kurat* ich bin rein geworden. — rum. kurat.

kurkó, kurkə́ subst. m. Sonntag. pl. *kurkə́.* griech. *kurkó.*

kúrva subst. f. Hure. — rum. kurvъ.

kuš vb. schälen, schinden, schelten, schimpfen, fluchen. praes. sg. 1. *kušó.* 2. *kušé.* 3. *akušól.* pl. 1. *kušása* wir werden schälen. 3. *kušón.* praet. sg. 3. *kušľóň, kušľás.* Vgl. *akuš.* griech. *kušáva* schimpfen. *košav* fluchen. slavon. *kušla* raufen. Vgl. aind. ākrośana Fluch.

kúška subst. f. Vogelbauer. *bi la kuškáko* ohne das Bauer. — rum. kuča elende Hütte, Schweinestall, daraus das demin. kuška Vogelbauer.

kuštík subst. f. Gürtel. griech. *kiustýk.* slavon. *kuštik.*

kutáre, kutár pron. der und der. *o kutáre than* der und der Ort. — rum. kutare jener.

kutizisar vb. sich unterstehen. praet. sg. 3. *kutizisarďóu.* — rum. kutez.

kutaló subst. m. Mais.

kúžma s. *kúčma.*

kъ coni. dass, denn, weil; oft unübersetzt zu lassen. *ke: akaná ke* u. s. w. jetzt, da u. s. w., als pron. relat. griech. *ka.* Paspati 74.

kъl vb. spielen, tanzen, tummeln (ein Pferd, mit dem instr.). praes. sg. 1. *kъláu, kъló.* 2. *kъlés, kъlé, kalé.* 3. *khъlél, kъlél, kъ́lla.* pl. 1. *kalás.* impt. sg. 2. *kъl.* impf. sg. 1. *kъlós.* 3. *kъ́llas* aus *kъlъ́las.* pl. 3. *kъ́lnas pe* sie spielten. praet. sg. 3. *kъlďás, kъlďóu.* pl. 3. *kaldé, koldé. kъ́llas péskъ* er spielte ludebat sibi. *kъlós lésa (le grastésa)* ich würde das Pferd tummeln: serb. igrati. griech. *keláva.*

kъltisar vb. rühren. praes. sg. 1. *kъltisaró.* Vgl. *klъtisar.*

kъlúgъru subst. m. Mönch. — rum. kъlugъr.

kъmárъ, kъmára subst. f. Kammer. — rum. kъmarъ.

kъmъrúca subst. f. Kammer. Doch *o tríto kъmъrúca* die dritte Kammer. Demin. von *kъmárъ.*

kъncъlъríje subst. f. Kanzlei. — rum. kъncelъrije.

kъntáre subst. m. Wage. — rum. kъntarju.

kъntъri vb. wägen. impf. sg. 3. *kъntъrílas.* — rum. kъntъri.

kъpъcъ́na subst. f. Kopf. *ek kъpъcъ́na šach, e kъpъcъ́na le šachóste.* — rum. kъpъcinъ.

kъr vb. tragen, fahren. praes. sg. 1. *kъráu* veho. 2. *kъrъ́s.* 3. *kъrъ́l. kъ́rla.* impf. sg. 3. *kъrъ́las, kъ́rlas.* — rum. kar, kъrat.

kъr, kar, minder genau *khъr,* vb. machen, thun, bauen, gebären, legen (Eier). praes. sg. 1. *kъráu, karáp* (aus *karáv*) *túkъ, karáu, kъró.* 2. *kъrъ́s, kъrés, kъré.* 3. *kъrъ́l, kъ́rla.* pl. 1. *kъrás, karás, kъrása.* 2. *kъrъ́n.* 3. *kъ́rna, kъrъ́n. kъrъm pe* sie stellen sich. impt. sg. 2. *kъr. kъr mištó* sei so gut. rum. fъ bine. pl. 2. *kъrъ́n.* impf. sg. 3. *kъ́rlas,* ungenau *kъrlás.* pl. 3. *kъ́rnas.* partic. *kъrdó* gemacht. praet. sg. 1. *kъrďóm.* 2. *kъrďán.* 3. *kъrďóu, kъrďás, kъrďách la. kъrďás pe* es entstand. pl. 1. *kъrďám.* 3. *kъrdé. kъrdé pe* sie stellten sich. Redensarten: *kъrďás butí* er arbeitete. *me karáu žudekáta* ich werde richten. *me karáu le rakloróٍs* ich gebäre das Kind. *me kъrďóm ma túrku* ich habe mich zum Türken gemacht. *kъrďás pe* er stellte sich, verwandelte sich. griech. *keráva.*

kъráre subst. f. Fusssteig. — rum. kъrare.

kъ́rčma, kъ́žma subst. f. Schenke. pl. *kъ́žme.* engl. *kitchema (kičema).*

kъrďov vb. werden fieri. praes. sg. 1. *kъ́rďuvo, kъrďuvó:* die Accentuation *kъ́rďuvo* ist die ursprüngliche. 2. *kъ́rďuve.* 3. *kъ́rďola, kъrďól, kъ́rdel* aus *kъ́rďovel.* impt. sg. 2. *kъ́rďuu* mache dich. impf. sg. *kъ́rďulas* nascebatur. praet. sg. 3. *kъrdiľóu, kъ́rdiľas,* selten *kъrdiľás. kъ́rdiľach ruu* er ward ein Wolf. pl. 3. *kъ́rdile, kъrdilé, kъrdíle.* griech. *kérďovava.*

kъrkó adi. bitter. *káva kъrtí* (aus *kъrkí*). griech. *kerkó.* serb. *kerko.* slavon. *čerko.*

kъrlíg, kъrlígu subst. m. Haken. pl. *kъrlídže.* — rum. kъrlig.

kъrnisar vb. schieben. praet. sg. 3. *kъrnisarďóu.* — rum. kъrni drehen.

kъ́rpa subst. f. Kopfputz. — rum. kъrpъ.

kъrúca subst. f. Wagen. — rum. kъrucъ.

kъrъmídъ subst. f. Ziegel. — rum. kъrъmidъ.

kъrъsar vb. tragen, schleppen. praet. sg. 2. *kъrъsarďán.* 3. *kъrъsarďás.* Vgl. *kъr.*

kъsui vb. cassiren. praes. sg. 1. *kъsuír.* — rum. kasui.

kosuisar vb. cassiren. praet. sg. 3. *kosuisardás.* Vgl. *kosui.*

koštigosar vb. verdienen. praet. pl. 3. *koštigosardí.* — rum. kъštig.

kot adv. *kot de bharó* noch so gross. *kot oj lúme* so lang die Welt steht: der Artikel ist nach *oj.* d. i. est. ausgefallen. — rum. kъt.

kóžma s. *kórčma.*

L.

la vb. nehmen, erreichen. praes. sg. 1. *lau, lo. lap tu* ich nehme dich. 2. *les, ľa, le.* 3. *lel. léla.* pl. 1. *las.* 3. *len.* impt. sg. 2. *le, li,* selten *la.* pl. 2. *len.* praet. sg. 1. *ľom,* selten *liním* aus *liňóm.* 2. *ľan, len.* 3. *ľoň, ľaň, ľas. ľach la slúžnika* nahm (heiratete) die Magd. *les* aus *ľas.* pl. 3. *liné.* plusqpft. sg. 1. *ľómas.* 3. *ľásas.* Redensarten: *lau o drum* ich nehme den Weg. *the na lo la* wenn ich sie nicht nehme (heirate). *ľas les palál* jagte ihn fort. *ľas les péste* nahm ihn zu sich. *ľas sáma* gab Acht. *ľas pe* brach auf. *liné pe* brachen auf. *ľas mosúra* nahm die Maass. *ľas la e líndri* der Schlaf übermannte sie. *les pe látar* er ergriff sie: asl. jętъ sę jeję. griech. *lára.* partic. *linó.*

la praep. zu. *la chaíng* zum Brunnen für *la e chaíng. voj sas la dešupánž borš* sie war fünfundzwanzig Jahre alt. — rum. la.

láda subst. f. Lade. — rum. ladъ.

ladíco subst. f. Kästchen, demin.

láico. lájca subst. f. Bank. *tála j lájca* unter die Bank. — rum. lavicъ.

lánco, láncu subst. m. Kette. sg. instr. *lancósa.* abl. *lancóstar: ľoň les lancóstar* er nahm ihn bei der Kette. pl. *láncuri.* instr. *lancunénca.* — rum. lanc.

lang adi. lahm, hinkend. *o beng o lang* der hinkende Teufel. *lang* Vaillant 114. böhm. *lang* u. s. w. aind. laṅga lahm.

lánu subst. m. Ackerfeld. — klruss. łan.

lašar vb. eigentlich: gut machen, mit *páto* verbunden: betten. impt. sg. 2. *lašér pátu.* praet. sg. 1. *lašardóm o páto.* 3. *lašardóň.* Vgl. *lašó.*

lašipí subst. m. Güte.

lašó adi. gut, fromm. *chabé lašó* gutes Essen. *lašó j tu des. lašó tu ďes. lašó des* guten Tag. *lašó j tumaró ďes, lašó tumé des. laší raťí* guten Abend. *maj lašó* besser. griech. *lačó.*

lažaó, lažáo subst. m. Schande. *mangá lažáo* für *mangá j lažáo* ich schäme mich. *lažavésko te arés* du sollst dich schämen. griech. *ladž.* slavon. *ladžao, ladžau mandž* pudor mihi. engl. *aladge* ashamed. hind. lādž Bescheidenheit, eig. etwa Scham.

legoni vb. schaukeln. wiegen. impf. sg. 3. *legonílas.* pl. 3. *legonínas.* — rum. lêgъn.

léu subst. m. Gulden. pl. *lej. lij.* — rum. leu Löwe, Piaster.

li: lí-duj beide. acc. *lí-dun. lí-trin, lí-trinen* alle drei. acc. *lí-štar* alle vier. Vgl. *lo.*

ličar, liťar vb. stossen, behauen, spalten. *zacháru ličardó* gestossener Zucker. praes. sg. 3. *liťaról* er behaut. impt. sg. 2. *liťár,* wie *ličár* gesprochen. impf. sg. 3. *liťárlas bar* er bearbeitete Steine. praet. sg. 3. *ličardás.*

lil subst. m. Schrift, Brief, Buch. Karte. pl. *lilá* Karten. griech. *lil, lir.*

límpede adi. klar. *paí límpede* klares Wasser. — rum. limpede.

lindraló adi. einschläfernd: *chabé lindraló.*

líndri. índri subst. f. Schlaf. griech. *lindr* f.

línu adi. leicht, lieblich. — rum. lin.

línō subst. f. Personenname.

lipi vb. kleben trans. praes. sg. 3. *lipíl pe*, auch *lipil*, berührt nicht. pl. 3. *lipín pe* sie werden sich ankleben. — rum. lipi.

lipimé adi. angeklebt. Vgl. *lipi*.

lipisarďov vb. ankleben. praet. sg. 3. *lipisájľas*. pl. 3. *lipisájle*. Vgl. *lipi*.

lipsisar vb. fortjagen. praet. sg. 3. *lipsisarďón*. — rum. lipsi.

lo, la pron. er, sie. Nur in den Casus obliqui vorkommend; der nom. lautet *vo* m. *voj* f. sg. *von* pl. sg. acc. m. *les.*: *les* steht auch für den dat.: *sach les* erat ei. gen. m. *lésko, léskō*, das ebenso oft für den dat. auftritt. dat. m. *léste, lésti*. das auch für den gen. steht: *léste romní, žuvlí* seine Frau. instr. *lésa*. sg. acc. f. *la*. das auch für den dat. fungiert: *sō la ek chaíng* est ei puteus. sg. gen. f. *láko, lákō*, das auch die Bedeutung des dat. hat. sg. dat. f. *láte, láťe, láti*. das auch den gen. vertritt: *láti raklí* ihre Tochter. sg. instr. f. *lása*. abl. *látar*. pl. acc. *len, le*. gen. *léngo, léngō*: *léngo dad* ihr (eorum) Vater. dat. *lénde, léndi, léndī*: *léndi dij* ihre (eorum) Mutter. instr. *léuca, léuca*. Das Pronomen *lo, la* fungiert in den Casus obliqui als Artikel, und zwar so, dass *le* dem m., *la* dem f., *le* endlich dem pl. ohne Unterschied des Genus dient: sg. m. *le*: *ródas le grastés le 'mparatósko* wir suchen das Pferd des Kaisers. *o rakló le ōmparatósko* der Sohn des Kaisers. *le paésa* mit dem Wasser. *ōngōr ma khōrō le vurdonésa* fahre mich heim mit dem Wagen. sg. *la*: *le la raklé* nimm die Tochter. *ol pūi la pažorákō* die Jungen des Adlers. Ausnahmsweise und wohl unrichtig: *le ōmparatása* mit der Kaiserin. *jekhō phuré sach le trin raklí* cuidam vetulae erant (ei) tres filii. pl. *le*: *pusľás le dui* sie fragte die zwei. *le grastín sōn le the chan* equis est (eis) ut edant die Pferde haben zu essen. *le phakónca* mit den Flügeln.

logodi vb. freien. mit dem acc. praes. sg. 1. *logodíu*. pl. 3. *logodín*. — rum. logodi.

logodisar vb. freien. praes. pl. 1. *logodisarás*. impt. sg. 2. *logodisár*. praet. sg. 3. *logodisarďón, logodisarďás*. inf. *the logodisarás tu*. Vgl. *logodi*.

logódna subst. f. Verlobung. — rum. logodnъ.

logoféce, logoféc subst. pl. Logotheten. — rum. logofet.

lok subst. Ort. *acélas la lok* kam in Ordnung. — rum. lok.

lóko, p' o lóko adv. langsam. griech. *lokó*. slavon. *loko* leicht.

lokoricōs adv. sachte. demin.

lokōs, lokós adv. langsam.

loló adi. roth. griech. *loló*.

loľov vb. roth werden. praet. sg. 3. *loliľón*. griech. *lóliovava*.

lon subst. m. Salz. *lōn* mit einem zwischen *o* und *u* liegenden Laut. sg. instr. *lonésa*. griech. *lon*.

lopáta subst. f. Schaufel. — rum. lopatъ.

lopōnzosarďov vb. sich verstricken. praet. sg. 3. *lopōnzosájľas*. Das entsprechende rum. Verbum ist unnachweisbar.

lov subst. Pfennig. *loré, loví* pl. Pfennige, Geld. Meist nur im pl. gebräuchlich. instr. *lorénca, lorínca*. griech. *loró* Münze, *loré* Geld.

lōhu subst. m. Schlucht. — klruss. łuh.

lúje, luj subst. f. Montag. *luiné* Montags. — rum. luni.

luludí, lulugí subst. f. Blume. griech. *luludí*.

lúme subst. f. Welt. *morá lumé* in meiner Welt. gen. *lumjákō*. — rum. lume.

lúngo subst. m. Länge. — rum. lungu.

lúntre subst. f. Kahn. sg. instr. *luntrjása*. — rum. luntre.

lupáš subst. m. Personenname. *le lupašōskō*. *le lupašōste*, *le lupašōs*.

láška subst. f. Bett. — klruss. łôžko.

lžíce subst. f. Löffel: zweisilbig. — klruss. łožka.

lъdíca subst. f. Kästchen. Minder genau *ladícō*. Vgl. *lada*.

lǒtare subst. pl. Seiten. — rum. lature.

lъtúri subst. pl. Spülicht. — rum. lъturi pl.

lъudi vb. loben. praes. sg. 3. *lъudíla pi* er lobt sich. — rum. laud, lъudat.

lъudisarďor vb. sich loben. praet. sg. 1. *lъudisájľom* ich habe mich gelobt, geprahlt. 2. *lъudisájľan*. 3. *lъudisájľou*, *lъudisájľas*. Vgl. *lъudi*.

ľágъno, *ľágъnu* subst. m. Wiege. — rum. lêgъn.

ľúra subst. f. Pfeife. bessar. *luľáoa*. ungr. *luľava*. — Vgl. rum. lulъ. lulê.

ľókaj, *ľokáj*, *lókaji*, *ľokáji*, *ľókaju*, *ľókajos* subst. m. Lakai. sg. gen. *ľokajésko*.

M.

magári subst. m. Esel. bessar. *magarí*. — rum. mъgarju.

magaríca subst. f. Eselin. Vgl. *magári*.

magazínu, *magazōnu* subst. m. Magazin. — rum. mъgazin.

mágda subst. f. Personenname.

magdalína subst. f. Personenname.

mahrimí adi. unrein. — Vgl. russ. maratь beschmutzen.

maj subst. m. Mai. *majóskō* Mai-(Regen). — rum. maju.

maj adv. noch. *na maj* nicht mehr. *o maj bharó* der grössere, grösste. *maj de anglál* früher. — rum. maj.

májka subst. f. Mutter. — rum. majkъ.

majóra subst. m. Major.

mak subst. f. Fliege. pl. *maté*. acc. *maťán*. griech. *makí*. böhm. *mathin*.

mak vb. schmieren. praes. sg. 2. *makōs*. 3. *makōla*. impt. sg. 2. *mak*. praet. sg. 3. *makľóu*, *makľás*. pl. 3. *maklé*. griech. *makára*. böhm. *makchar*.

makár, *mōkár* coni. wenn auch, wenigstens. — rum. makar.

máko, *máku* subst. m. Mohn. — rum. mak.

mal, *málo*, *málu* m. Wiese, Feld, Ufer. *and e (o) mal* auf das Feld, auf dem Felde. *pe kodé mal* auf diese Wiese. *mal* Hügel. Vaill. 116. *mal* Steppe. Tag. slavon. *e umal* Feld. — rum. mal.

malaďor vb. zu einander passen, einander begegnen. praes. sg. 3. *maláďol*, *maláďola* aus *maláďorel* u. s. w. pl. 3. *maláďona*. praet. sg. 3. *maláďiľas*: unrichtig *maláďoľou* für *maláďiľoū*. pl. 3. *maláďili*.

malav vb. schlagen, hauen, werfen, treffen. praes. sg. 2. *malás*. 3. *malál* aus *malavél*. impf. sg. 3. *malavélas*, *malálas*. praet. sg. 1. *malaďóm*. 3. *malaďóu*, *malaďás*. pl. 3. *maladén* statt *maladé*. Vgl. griech. *maráva*.

mámkъ subst. f. Amme. griech. *mamí* Hebamme. — rum. mamъ Mutter.

man. ma sing. acc. der 1. pers. sing. *man sǝ* mihi est. *mángǝ. mánga. mánde, mándi* mir, zu mir, bei mir. *mánde aril'án* du kamst mir. *páša mánde* bei mir. *pe mánde* auf mir. instr. *mánca.* abl. *mándar.* Befremdend: *na j mándar* ist nicht für mich. Der sg. acc. *ma* steht neben *man: the les ma man* nimm mich. griech. *man* u. s. w.

mándin subst. Vermögen. griech. *mangín.*

mang vb. verlangen, wollen, bitten, werben, freien (mit dem acc.) praes. sg. 1. *mangáu.* 2. *mangǝ́s.* 3. *mángǝl, mangǝ́la.* pl. 3. *mangǝ́n.* impf. sg. 3. *mangǝ́las.* pl. 3. *mangǝ́nas.* praet. sg. 2. *mangl'án.* 3. *mangl'óu, mangl'ás.* pl. 3. *manglé.* griech. *mangára.*

mangav vb. freien. praes. pl. 3. *mangavénu* für *mangarén.* Vgl. *mang.*

manró, manrǝ́ subst. m. Brot. *ekhá manrǝ́sa* mit einem Brote. griech. *manró. marnó, maró, mandó, marlý.* aind. maṇḍa.

mantáo subst. f. Mantel. — rum. mantao.

manúš, selten *manúšo.* subst. m. Mann, Mensch. *manušǝ́sko* menschlich. sg. voc. *manúša.* pl. *manúš.* acc. *manušǝ́n.* voc. *manušále. ode manušǝ́nga, manušínga* Menschenseelen. instr. *manušǝ́nca.* griech. *manúš.*

manušní subst. f. Weib. Vgl. *manúš.*

mar vb. schlagen, strafen, betäuben, laden (eine Pistole); reflexiv: sich schlagen, kämpfen. praes. sg. 1. *maráu. maráp* (aus *marár*) *tu. maró.* 2. *marǝ́s.* 3. *marǝ́l, márla.* pl. 1. *marása, marás.* 3. *marǝ́n; marǝ́m pe.* impt. sg. 1. *mar.* pl. 2. *marǝ́n.* impf. sg. 3. *márlas. marlás.* pl. 3. *márnas.* partic. *mardó.* praet. sg. 1. *mard'óm.* 2. *mard'án.* 3. *mard'óu, mard'ás, marjá* aus *mardá, mard'ás.* pl. 3. *mardé, mardí.* inf. *the marél, the marǝ́n, the marúm* (aus *marǝ́n*) *ma.* griech. *marára.*

maramúrǝš subst. m. Marmarosch.

marc subst. m. Dienstag. — rum. marci.

márdžina subst. f. Grenze, Ufer. — rum. mardžine.

márfa subst. f. Waare. sg. instr. *marfása.* — rum. marfъ.

maripí subst. m. Kampf. griech. *maribé.*

mart'ín subst. m. Personenname.

mas subst. m. Fleisch. sg. instr. *masǝ́sa.* pl. *masá.* griech. *mas.* kurd. mas.

maškár a) subst. m. Mitte. *and o maškár* in die Mitte, Taille. sing. instr. *maškarǝ́sa.* b) praep. zwischen: *maškár amínde* zwischen uns. *máškar lénde* zwischen sie. *maškár o khǝr* mitten in's Zimmer. griech. *maskaré.*

maškarál adv. in der Mitte, mitten durch, ursprünglich: aus der Mitte. griech. *maskarál.*

mašó subst. m. Fisch. sg. acc. *mašǝ́s.* pl. *maší.* acc. *mašǝ́n. ǝmparátu le mašǝ́ngo* Kaiser der Fische. griech. *mačó.* pl. *mačé.*

máštehǝ subst. f. Stiefmutter. — bulg. maštehъ.

matérie subst. f. Stoff. — rum. materie.

mátka subst. f. Mutter, Mutterstute. *e mátka le balínde* Mutterschwein. *mátka* reine d'abeilles. Vaillant 116. sg. acc. *matká.* — rum. matkъ Weisel.

mató adi. berauscht. griech. *mattó.*

mat'ar vb. berauschen. praet. sg. 3. *mat'ard'óu. mat'ard'ás.* griech. *mattiaráva.*

mat'arno adi. betrunken. Vgl. *mató.*

mat'ov vb. berauscht werden. praes. sg. 1. *mativáŭ* aus *mat'ováu.* 3. *mat'óla* aus *mat'ovela.* praet. sg. 3. *matil'ás.* griech. *máttiovava.*

mázere subst. Erbse. — rum. mazere.

me, mi pron. ich. griech. *me*.

medžijéš subst. m. Nachbar, eig. Grenznachbar. — Vgl. asl. mežda.

mek vb. lassen, loslassen, zurücklassen, hinablassen, fallen lassen. praes. sg. 1. *mekó, meka, mekáp tu*. 2. *mekə̄s*. 3. *mekə̄l, mekə̄la*. pl. 3. *mekə̄n, mekə̄na*. impt. sg. 2. *mek. meg ma. me li* lasse sie. *mek tu telé* lass dich hinab. pl. 2. *mekə̄n*. impf. sg. 3. *mekə̄las*. praet. sg. 1. *mekľóm*. 2. *mekľán*. 3. *mekľou, mekľás, meklés, mikľás*. pl. 3. *meklé, meklí*. plsqpft. sg. 2. *mekľánas*: *mekľánas the merél moró rakló* du hättest meinen Sohn sterben lassen sollen. *meklé pe čorimástar* sie liessen ab vom Stehlen. In *mekleā (mekľá) ma* lass mich fungiert das praet. als impt. Die 2. sg. impt. wird zur Umschreibung des impt. verwendet: *mek avél cənonó* er möge klein sein. *mek theāl* er sei, lass sein. *mek* meinetwegen. Das erste *e* in *meklé* soll an *u* anklingen. Vgl. griech. *mukáva*.

melaló adi. schwarz. griech. *mel* Schmutz.

melíje subst. f. Brot.

melincasar vb. schwingen. praet. sg. 3. *melincasardóu*. Das entsprechende rum. Verbum ist unnachweisbar.

mer vb. sterben. praes. sg. 1. *meráu, meró, maráu*. 2. *merés, meré*. 3. *merél, mérla*, pl. 2. *merén*. impf. sg. 3. *mérlas, mjérlus*. pl. 3. *mérnas*. Vgl. *muló*. griech. *meráca*. partic. *merdó, muló*.

merínde subst. Nahrung. — klruss. im Gebirge: merendja. rum. merinde.

meripí subst. m. Tod. griech. *meribé*. Man beachte engl. *meriben, miraben* Leben.

mertíko subst. m. Massel. — rum. mertik.

meséle, meséli subst. f. Tisch. pl. *meséle*. griech. *mesáli* f. Handtuch, Serviette.

méštero, méštera subst. m. Meister. pl. *méštere* Zimmerleute. griech. *mastér*. — rum. mêšteru.

metropolíje subst. f. Hauptstadt. — rum. mitropolie.

mezméri, mesméri subst. m. Mittag. *ži k'o mezméri* bis Mittag. — ngriech. μεσημέρι.

míja, míje num. tausend. *ek míje, míja lej* tausend Gulden. *panž mij lij* fünf tausend Gulden. griech. *mília*. — rum. mie.

míla: *kə j mánga míla* mir ist leid. *n' al túkə míla* es sei dir nicht leid. — rum. milъ.

mílaj subst. m. Sommer. *pomílaj (p' o mílaj)* Frühjahr. griech. *nilái*. ungr. *linaj. ńilaj*. böhm. *linaj*. engl. *nilei*.

míľa subst. f. Meile. — rum. milъ.

minístru subst. m. Minister. pl. *minístrui, minístruri, minístruli*. acc. *ministrunén*.

mínte subst. Sinn. *das péske a mínte* er erinnerte sich. *me andóm mánga a mínte* ich erinnerte mich. — rum. minte.

mírelo, mírilo subst. m. Bräutigam. sg. acc. *mirolós*. — rum. mire.

miri vb. sich wundern. reflexiv. praes. pl. 3. *mirím pe*. impf. pl. 3. *mirínas pe*: *mirínas pe látar* sie wunderten sich über sie (eam). — rum. mir.

mirisardor vb. sich wundern. impt. sg. 2. *mirisaŭ* aus *mirisardor*. praet. sg. 3. *mirisájľou, mirisáj́ľas* aus *mirisárdiľas*. Vgl. *miri*.

mirjása subst. f. Braut. — rum. mirêsъ.

mirósu subst. m. Geruch. — rum. mirosu.

mištesardor vb. berühren. praet. sg. 3. *mištesájľau*. Vgl. *miškím* bessar. Vgl. *mišti*.

mišti vb. rütteln. praes. sg. 3. *mištíl*. slavon. *miško ma* ich rühre mich. — rum. mišk.

mištipí subst. m. gute That.

mištó, mištóu adv. gut. *maj mištóň* besser. *kərdóm túkə mištó* ich habe dir Gutes gethan. griech. *mištó.*

mižločío, mižločió, mižločí adi. mittler. *o, e mižločío, mižločí.* sg. acc. m. *mižlocinnós.* f. *mižločioná.* — rum. mižločiu, mižlok.

mjázə, mjáza, mjádza subst. f. Mittag. *la mjázə, mjáza* zu Mittag. — rum. mêzъ.

mo pron. mein. selten: *uští, náne, uští, mu* stehe auf, lieber Mann, stehe auf, mein. Vgl. *moró* und das folgende Wort.

mo interi. Anruf. — russ. moj. rum. mъj.

moáša subst. f. Hebamme. — rum. moašъ.

mokəíceko adi. Mokanen-(Pferd). — rum. mokan Bergbewohner.

mólkom adv. ruhig. *ašiľás mólkom* er blieb ruhig. — asl. mlъkomь.

morári, morár subst. m. Müller. — rum. morarju.

morənkló, mərənkló subst. m. Perle. sg. voc. *morənklé, morənkló nazdrəvánu* Zauberperle. griech. *minrikló* Rosenkranz, Geschmeide. böhm. *miliklo* Koralle.

mormə́ntu subst. m. Grab. — rum. mormъnt.

moró, muró pron. mein. *moró raj* mein Herr. *morə́ rají* meine Frau. *morə́ šukár* mein Liebchen. sg. acc. *morə́ grastés* mein Pferd. *moró pralés* meinen Bruder. *morá romné* meine Frau. *morá čeriklé* meinen Vogel. pl. *morə́ avliná* mein Schloss. *morə́ pralén* meine Brüder. *de moró drum* lasse mich los. *bi muró* ohne mich. griech. *minró, mindó, mo.* Vgl. slavon. *məndro, mnro* d. i. *mənro.* engl. *miro.*

mórte, moárte subst. f. Tod. *trin more* drei Todesstrafen. — rum. moarte.

morťí, murťé, murťí, murčí subst. f. Haut, Fell. *morčáka* von Fell. sg. instr. *morťé* mit einer Haut. pl. *morťé.* griech. *morťí.* slavon. *morči, morči.*

mošíjə, mošíja, mošíje subst. f. Gut. — rum. mošije.

možíla, mužíla subst. f. Hügel, Berg. — rum. mogilъ, movilъ.

mucuisardor vb. probieren, eig. wohl sich anstrengen. praet. sg. 3. *mucuisájľou* er probierte. — klruss. mocovaty fest machen, probieren, ob etwas fest ist.

mudar vb. tödten, auslöschen. praes. sg. 1. *mudarán, mudaráp* (aus *mudaráv*) *tu, mudaró.* 2. *mudaré.* 3. *mudarə́l, mudárla.* pl. 1. *mudarása, mudarás.* 3. *mudarə́n.* impt. sg. 2. *mudár.* pl. 2. *mudarə́n.* impf. pl. 3. *mudárnas* occidebant. praet. sg. 1. *mudardóm.* 2. *mudardán.* 3. *mudardóň, mudardľás.* pl. 3. *mudardé, mudardí.* griech. *murdaráva.*

mudardor vb. ausgelöscht werden. praes. sg. 3. *mudárdol.*

muj subst. m. Mund, Gesicht. *and o muj* aus vollem Halse. *and o műja* mit dem Munde. instr. *mósa. oprə́ mósa* mit dem Gesicht vorwärts (fallen). griech. *múi. mos mósa* von Angesicht zu Angesicht.

mul subst. f. Wein, Schnaps. sg. instr. *muľása. mul pabardľí* Brantwein. griech. *mol.*

mulcəmí adi. zufrieden. — rum. mulci.

muló adj. todt. partic. sg. acc. *mulés. pai muló.* pl. *mulí.* praet. sg. 3. *muľóň. muľás. e raklí muľóu* das Mädchen starb. *roj mulí* sie starb. pl. 3. *mulí.* Vgl. *mer.* sindh. muo. aind. mrta.

mult: de mult seit langem. — rum. de mult.

muľaró adi. todt. Vgl. *muló.*

mum subst. Wachs. griech. *mom.*

mumelí subst. f. Licht. sg. abl. *mumeľátar.* instr. *mumelása.* pl. *mumelé.* griech. *mom* Wachs. *momelí, mumeli* Wachskerze.

munci vb. martern. praes. pl. 3. *munčín.* — rum. munci.

muršəkanó adi. Manns-. griech. *muršikanó.* slavon. *murš.*

músa mit *i* von *is:* es ist nothwendig, es muss sein. *músa j the žas* du musst gehen. *músa j the anés* du musst bringen. — klruss. mušity.

musar vb. schaden, vergällen, kränken, verderben, aufheben. praes. sg. 1. *musaráu, musaró.* 3. *musarə́l.* impt. sg. 2. *musár.* praet. sg. 3. *musardón* für *mudardóñ* er tödtete. *musardás: musardás kodé núnta* er hob diese Hochzeit auf. pl. 3. *musardí.* slavon. *musarau* ich beschädige.

musar vb. müssen. praes. sg. 1. *musaró.* praet. sg. 1. *músardóm.* Vgl. *músa.*

mustrusar vb. mustern. praet. sg. 3. *mustrusardóu.* — rum. mustru.

mušunáj subst. m. Ameisenhaufen. — arm. mrǰún, mrćímъn Ameise. Man beachte die Ersetzung des vocalischen *r* durch *u* nach *m: š* steht für c.

mə́ca, mə́cə subst. f. Katze. sg. acc. *məcá.* *mucákə* Katzen-. *mýca* bessar. — rum. mъcъ.

məcəšóra, məcəšóarə subst. f. Kätzchen, demin. — rum. mъcišoare.

məčini vb. malen. impf. pl. 3. *məčinínas.* — rum. mačin.

məčinisar vb. malen. impt. sg. 2. *məčinisar.* praet. sg. 3. *məčinisardón.* Vgl. *məčini.*

mədúha subst. f. Mark. — rum. mъduhъ.

məməlíga subst. f. Mamaliga. *məməligá* von der Mamaliga. — rum. mъmъligъ.

məndrjáca subst. f. Pracht. Vgl. *mə́ndru.*

mə́ndru adi. schön, prächtig. — rum. mъndru.

məndətári subst. m. Mandatar.

məngəi vb. sich freuen, reflexiv. praes. sg. 3. *məngəil pe.* — rum. mъngъi.

mənəstire subst. f. Kloster, Thurm. — rum. mъnъstire.

mərgəritár subst. m. Perle. pl. *mərgəritár, mərgəritári.* — rum. mъrgъritorju.

məriti vb. verheiraten. praes. sg. 1. *məritíu, mərití.* 3. *məritil pe* er verheiratet sich. — rum. mъrit.

məritisardoc vb. heiraten nubere. praet. sg. 3. *məritisájlou.* Vgl. *məriti.*

mə́sa subst. f. Mutter. — rum. mъsa.

məsúra subst. f. Maass. — rum. mъsurъ.

məsurisar vb. messen. Für den inf. *the məsurisarás.* impt. sg. 2. *məsurisar.* — rum. mъsur.

məzərúte subst. Erbsenkind. eig. dat. von *mázere* Erbse.

N.

na adv. nicht. *na* steht in dieser Mundart auch für *ma: na pus* noli interrogare. *na mudár ma* tödte mich nicht. *ródo. ži kaj n' arakó les* ich werde suchen, bis ich ihn finde. griech. *na.*

naís Dank. *naís túkə* danke dir. *naís tuméngə* danke euch. *naís le devlésk* Gott sei Dank.

naj subst. Finger. pl. *najá, najé.* griech. *naj* f.

najar vb. baden trans. praes. sg. 1. *najeró.* 3. *najarə́l.* impt. sg. 2. *nájer.* praet. sg. 3. *najardón.* Vgl. ung. *nandar* ich bade. *najar* ist wohl *nandar,* das erklärbar ist, wenn *nand* intransitive Bedeutung hat.

najarďov vb. sich baden. praes. sg. 1. *najuvó* aus *najarďovo.* 2. *najuvé* aus *najarďove. najarďoves.* 3. *najól* aus *najarďovel.* pl. 1. *najuras.* 3. *najon.* impt. sg. 2. *najá* aus *najarďov.* impf. sg. 3. *najólas* aus *najarďovelas.* pl. 3. *najónas.* praet. sg. 3. *naiľóň.* slavon. praes. pl. 1. *naivas* aus *najarďovas.*

najeripi subst. m. Bad.

nak subst. Nase. *o, e nak.* griech. *nak* f.

nak vb. passieren. vorübergehen. schreiten. praes. sg. 2. *nakə̄s.* 3. *nakə̄l: nakə̄l ek paí* er passiert ein Wasser. pl. 3. *nakə̄na.* praet. sg. 1. *nakľóm.* 2. *nakľán.* 3. *nakľóň, nakľás.* pl. 3. *nakľé. nakľí.* griech. *nakáva.* slavon. *načel* passieren. *nakavel* passieren machen.

nakavar vb. übertreffen. einholen. praes. sg. 3. *nakavéla.* praet. sg. 2. *nakadán.* 3. *nakadóň. nakaďás.* Vgl. *nak.*

nanári subst. m. Kamm. *žal o paí p' o nanári* es fliesst das Wasser über den Kamm.

nanáš, nanášu subst. m. Pathe, Täufling. Beistand. sg. acc. *nanašə̄s.* — rum. nъnaš.

náne subst. m. lieber Mann. sg. voc. — Vgl. rum. nanъ ältere Schwester. klruss. nene Vater sg. voc.

nangó, nangú adi. nackt. *nanďi* f. griech. *nangó.*

nas non erat aus *na sas.* Vgl. *is.*

nasfaló adi. schwach, krank. griech. *nasfaló.* slavon. *nasvalo.* engl. *naflo.* Vgl. *nasul.*

nasfaľov vb. krank werden. praet. sg. 3. *nasfáľas* aus *nasfáľilas* er ward krank.

nastása subst. f. Anastasia.

nasúl adv. schlecht. Vgl. *nasfaló.*

nasulimas subst. m. Schlechtigkeit. *ma nasulimástar* von meiner Schlechtigkeit.

nasulipí subst. m. Schlechtigkeit.

naš vb. fliehen, entfliehen. praes. sg. 1. *našáu.* 2. *našə̄s.* 3. *našə̄l, našə̄la.* pl. 1. *našás.* 3. *našə̄n.* impt. sg. 2. *naš.* impf. sg. 3. *našilás.* praet. sg. 3. *našľóň, našľás.* pl. 3. *našľé. našľí. naš and o drum* gehe aus dem Wege. griech. *našáva:* engl. *našer* verlieren, wegschicken ist durch das Suffix *ar* transitiv gemacht.

naň v. *anan.*

nazdrəvánu, nəzdrəvánu subst. m. der Seher. pl. *nazdrəvánuri. morənkló nazdrəvánu* Zauberperle.

négu subst. m. Warze. — Vgl. rum. nedžel.

neguctoríc̆ə subst. f. Kaufmannsfrau.

neguctóru. neguctóri, negucitór subst. m. Kaufmann. sg. dat. *negucətoréste.* — rum. negocъtorju.

négurə subst. Nebel. — rum. negurъ.

nemerisar vb. treffen. praet. sg. 3. *nemerisardás.* — rum. nemeri.

níči, nič adv. nicht, auch nicht, nicht einmal. *níči žo* ich werde nicht gehen. *nic túte na j* ne tibi quidem est. *nič vo na j katár* auch er ist nicht hier. *the na chan nič ek širu* esset auch nicht ein Körnlein. *nič — nič; níči na — níči na* weder — noch. griech. *ne — ne* weder — noch. slavon. *niči razumisarau tuče* ich verstehe dich nicht.

nište pron. indef. irgend ein. *nište manúš.* — rum. nište.

nivó adi. neu. griech. *nevó.*

no, nu interi. wohlan, nun.

noródu subst. m. Volk. — rum. norod.

númaj. numáj, num adv. nur. — rum. numaj.

númər. número. numeró subst. m. Rechnung, Zahl. — rum. numър.

núnta subst. f. Hochzeit. — rum. nuntъ.

nuntáš subst. m. Hochzeitsgast. pl. *nuntáša.* — rum. nuntaš.

núoru subst. m. Wolke. — rum. nuru.

nədéžde subst. f. Hoffnung. — rum. nedêžde.

nəfráma subst. f. — rum. nъframъ.

nəjmi vb. dingen. praes. sg. 3. *nəjmila.* — rum. nъjmi.

nəjmisar vb. dingen. praes. sg. 1. *nəjmisaró.* impt. sg. 2. *nəjmisar.* praet. sg. 3. *nəjmisarďóu, nəmisarďóu, nəjmisardás.* pl. 3. *nəjmisardé.* Vgl. *nəjmi.*

nəjmisarďov vb. gedungen werden. praes. sg. 1. *nəjmisájro.* praet. sg. 3. *nəjmisájľou, nəjmisájľas.*

nəkəž vb. sich plagen. praes. sg. 3. *nəkəžól.* — rum. nekъži.

nəšti vb. geboren werden, reflex. praes. sg. 3. *nəštíla pe* er wird geboren.

nəštisarďov vb. geboren werden. praet. sg. 3. *nəštisájľas.* — rum. nask. nъskut.

nəzərí vb. schimmern, reflexiv. praes. sg. 3. *nəzəríl pe.* — rum. nъzri: nъzъrešte undeutlich wie durch Strahlen wahrnehmen.

ńámuŕ subst. pl. Verwandte. — rum. nêm, pl. nêmuri.

O.

o Artikel m. der. *e* f. die. *o grast* das Pferd. *e, o* werden häufig verwechselt. Die obliquen Casus lauten *le, la.* griech. *o.* Vgl. *lo.*

o num. f. eine. *o bánica.* — rum. o für una.

o͡are Partikel entspricht vor dem pron. *kon, so* dem Deutschen irgend: *o͡are so* irgend etwas. Vgl. *váre, vor.* — rum. oare: oare kare jemand.

obsəráku, osəráku subst. m. Armer. voc. *obsəráči.* — rum. vgl. sъrak.

očenášu subst. m. Vaterunser. — asl. *otьče našь.*

odhí, odí m. Mutterleib, Herz. *moró odí. odhésko: rakló odhésko* rum. kopil de suflet Adoptivsohn. pl. *odé, odé.* griech. *ogí* m. f. Bauch, Seele, Herz, Muth, Wille. Vgl. *di. vodalo.* serb. *ogi* Herz. engl. *see* Herz. arm. ogi, hogi Seele.

ógna subst. f. Bergwerk. — rum. oknъ.

ogóru subst. m. Saatfeld. — rum. ogoru Brachacker. serb. ugar.

ográda subst. f. Hof. — rum. ogradъ.

óka subst. Oka (türkisches Gewicht).

okárə subst. f. Scham. — rum. okarъ.

okjána subst. f. die Oceana. sg. gen. *okjanákə.*

okjánu subst. m. Augenglas. — rum. okên.

okólo subst. m. Umzäunung. — rum. okol.

okoté adv. dort. slavon. *jokóte.*

ol pl. des Artikels *o: ol daj.*

oprál a) adv. oben, hinauf, darüber, hoch. b) praep. oberhalb: *oprál o gaŭ* oberhalb des Dorfes. griech. *oprál.*

oprésko subst. m. Räuber. — klruss. opryšok.

oprō, uprō adv. hinauf, auf. *oprō ustiľás* er stand auf, germanisirend. *oprō mósa* mit dem Gesicht nach oben. griech. *opré.*

or, oŕ, vor coni. oder. *vor-vor* entweder-oder. *oŕ-oŕ na.*

ordál adv. dort, eigentlich: von hier. Vgl. *ordé.*

ordé, urdé, ordí adv. hieher. *aň ordí, urdí* komme hieher.

órtha, órta, vórta, vórtha adv. gerade aus. *de a órtha, de órtha.* — griech. ὀρθά.

ortho vb. richten. lenken. impf. sg. 3. *orthólas* dirigirte. Vgl. *órtha.*

oslónu subst. m. Bank. — klruss. osľônok.

ospōcíe subst f. *ōn ospōcíe* zu Gaste. — rum. ospъc.

óste, ōaste subst. f. Heer. sg. gen. *osteāko.* acc. *peská osté.* — rum. oastъ.

osōbít: de osōbít adv. abgesondert. — rum. osebit.

othár adv. von dort. griech. *otár.*

othé, othí, očé, očí adv. dort, dorthin. griech. *oté.*

P.

páčkō subst. f. Packet. — rum. pačkъ. klruss. pačka: deutsch Packet.

paháro, paháru subst. m. Becher. pl. *pahára, pahárō.* — rum. pъharu.

paí subst. m. Wasser. *o paí, e paí.* sg. gen. *pajésko, pajéskō: aviľás pajéskō* kam um Wasser. instr. *paésa.* pl. *pajé.* griech. *paní.* pl. *paniá.* slavon. *pajali* Wassermelone lubenica.

pakáto subst. m. Sünde. pl. *pakaé, pōkōci.* — rum. pъkat.

palá, pála praep. hinter: *thóla la pála o kan* er steckt sie (die Blume) hinter das Ohr. *palá j meséle* (er setzt sich) an den Tisch, eigentlich hinter den Tisch: slav. za stolъ. *že pála ma* folge mir, eigentlich: gehe hinter mir. *tu the chútes pála o kan* springe hinter dem Ohr hervor: slav. iz za, franz. de derrière. neben: *palá láťi* neben ihr. *pal o udár* neben der Thür. um: *ľoň les palá j kor* nahm ihn um den Hals, umarmte ihn. *gōľás tar palá j márfa* er gieng um die Waare. *palá péste phen* (schickte) um seine Schwester. nach, post: *pal o abéň* nach der Hochzeit. Slavisirend: *ža pála mánde* heirate mich. *do la palá túte* ich werde sie dir zur Frau geben. Meine Syntax der slavischen Sprachen Seite 410. 748. griech. *palé.*

palál adv. hinten, rückwärts. nach, eigentlich: von hinten. *len les palál* werfet ihn hinaus. griech. *palál.*

paláš subst. m. Säbel. — rum. paloš.

pálma, pálmō subst. f. Handfläche, Spanne. sg. instr. *ekhá palmása* mit einer Hand: gleichbedeutend ist *palmá.* pl. instr. *palmínca.* — rum. palmъ.

palpalé, palpalí adv. rückwärts. zurück, wieder. Oft wird auch der Nebenaccent auf der Anfangssilbe bezeichnet: *pálpalé.* griech. *pálpale.*

páltinu subst. m. Ahorn. — rum. paltin.

paľorá subst. pl. Späne.

panaíti subst. m. Personenname.

pandav s. *phandav.*

panž num. fünf. griech. *panč, pandž.*

pánžto num. fünfter. *biš-thaj-pánšto* fünfundzwanzigster.

papín subst. f. Gans. sg. acc. *papína*. gen. *papináko* Gans-. instr. *papinása*. pl. *papiná*. griech. *papín*. slavon. *papinako mas* Gänsefleisch.

papíči. *papučj* subst. pl. Pantoffeln, selten *papuk* sg. — rum. pъpuk, pl. pъpuči.

pára subst. f. Dampf. — klruss. para.

parále subst. pl. Geld, eig. Para. — rum. pl. parale, sing. parao f.

paramíči subst. Märchen. ungr. *paramisi*. — ngr. παραμύθι.

paraštují, *paraštuí* subst. Freitag. griech. *paraskeví*. slavon. *parastui*. ungr. *parašturi*. — ngr. παρασκευή.

parnelí subst. Käse. Vgl. *parnó*.

parnó adi. weiss. subst. Schimmel. griech. *parnó*.

párte subst. Theil, Seite. *tríto párte ťemésko* der dritte Theil des Reiches. *and ek párte* auf eine Seite. pl. *pъrc*. — rum. parte, pl. pъrcĭ.

parudov aus *paruvďov* vb. sich verändern. praet. sg. 3. *parudíľas*.

paruv vb. wechseln. praet. sg. 3. *paruďás*. griech. *paruváva*, partic. *paruvdó*.

paš, *páša* Hälfte, halb. *ek paš* die Hälfte. *ek paš bъrš* ein halbes Jahr. *ek paš o ťem* das halbe Reich. *páša ŕet* Mitternacht. *ži pe páša ŕet* bis gegen Mitternacht. *šindás paš* er schnitt entzwei. griech. *paš*, *jékpaš*, *jekpáš*.

pašá, *pašъ* praep. neben, bei, zu. *pašá i raklí* bei der Tochter. *pašá kodó fóru* bei jener Stadt. *paš o paí* am Wasser. *pašá ma*, *páša mánde* bei mir. *páša tu*, *pašá tu* neben dir. *páša láte* neben ihr. *pašá péste*, *páša péste* an sich. griech. *pašé*.

pášoka subst. halbe Oka.

pašor vb. sich nähern. praes. sg. 3. *pašól*. praet. sg. 3. *pašiľás*. pl. 3. *pašulí*. griech. *pášiovava*, partic. *pášilo*.

pašvarú subst. m. Ribbe. griech. *pašavró*. serb. *pašavro*. aind. parśva. hind. pās. kurd. parsu. osset. fars.

páto, *pátu* subst. m. Bett. *and o pátu*, *and e pátu*. — rum. patu.

patrín subst. f. Blatt. sg. instr. *patrinása*, *patrinósa*. pl. *patrín*. *patré* von *patrí*. griech. *patrín*, *patrí*, *patí*, *patr* f.

paťa vb. glauben. praes. sg. 1. *paťáu*. 2. *paťás*. pl. 2. *paťán*. praet. sg. 3. *paťajóṅ* aus *paťańóṅ*. griech. *pakiáva*, partic. *pakianó*.

paťu subst. Ehre. slavon. *paćiu*.

paťuvaló, *paťualó*, *pačualó* adi. ehrlich, ehrenhaft. slavon. *paćivalo*.

pávelo, *pávelu* subst. m. Paul. sg. acc. *pavlós*.

pažúrъ subst. f. Adler. *ek pújo pažuráka* ein Junges von einem Adler. *o puj la pažoráko*. — rum. pažurъ.

pe praep. auf, bei, für, um. *pe léste* auf ihn. *p' o pchikó* auf die Schulter. *p' o paí* auf dem Wasser. *dom pe trin hórbe* ich gab für drei Worte. *pe* (d. i. *p' e*) *meséle* auf den Tisch. *žanén p' o moró grast* ihr wisset um mein Pferd. *pe j láicъ* auf die Bank. *paj* (d. i. *pe j*) *podéо̄а̄* auf der Brücke. *paj* (d. i. *pe j*) *ferjásta* bei dem Fenster. *p' o štárto* zum vierten Mal. *pe* hat die Bedeutung: von, die sich nur aus der Bedeutung des Verbum ergibt: *razdás p' o šъró* er hob vom Kopfe. *ustí p' o páto* stehe vom Bette auf. *pe e* geht in *paj* über: *pa j dúnere* über die Donau. Gleichbedeutend mit *pe* scheint *pe a*: *pe a kodó drum* auf diesem Wege. *pe a báhna* über den Sumpf. *pe a láko naj* von ihrem Finger. *pe a meséle* vom Tische. *pe a láte* von ihr. *ašundé pe a léste* hörten von ihm. *pe a lénde*, *pe léndi* auf sie. griech. *opré*. Vgl. *pre*, woraus *pe* entstanden: vgl. auch rum. pe und pre.

pek vb. braten. praes. sg. 2. *pekës.* pl. 1. *pekása.* 3. *pekën.* praet. *pekľòň.* griech. *pekáva, pekló, pekó.* Vgl. *pekó.*

pekjov vb. gebraten werden. praet. sg. 3. *pekjiľás.* griech. *pékiovava.*

pekó adi. gebraten. griech. *pekó.* Vgl. *pek.*

péne subst. pl. Keile. — rum. panъ.

per vb. fallen, sich legen. praes. sg. 1. *peró.* 3. *pérla, perlá, pelél.* pl. 3. *pérna.* impt. sg. 2. *per.* impf. sg. 3. *pjérlas.* praet. sg. 3. *peľòň, peľás, pelés.* pl. 3. *pelé, pelí.* griech. *peráva,* partic. *peló.* hind. paṛ-nā. aind. pat.

perina subst. f. Polster. — rum. perinъ.

peritúra subst. f. Krüppel. — Vgl. rum. peritorju m. peritoare f.

pétre, pétri subst. m. Petrus. *o sën pétre, pétri.* sg. voc. *pétre.* acc. *petrés, petrós.*

petreči vb. begleiten. praes. sg. 3. *petrečíl.* — rum. petrek.

petričisar vb. begleiten. praet. sg. 3. *petričisarďòň.* Vgl. *petreči.*

phabáj subst. f. Apfel. selten *bhabáj.* pl. *phabá. o mirósu le phabéngo.* griech. *pabái, papái, khapái* (d. i. *chapái*). pl. *phabá.* slavon. *habaj* neben *phabalin.* ungr. *phabha.* böhm. *pehabaj.*

phabar vb. brennen. verbrennen. anzünden. praes. sg. 1. *phabaró, phabaráň.* 2. *phabarës.* 3. *phabarël.* pl. 2. *phabarën.* impt. sg. 2. *phabár.* praet. sg. 1. *phabarďóm.* pl. 3. für die 3. sg. *phabardé, phabarďí. mul phabarďí* Brantwein, wörtlich: gebrannter Wein.

phabarďov vb. brennen neutr. praes. sg. 3. *phabárďol.*

phabelín subst. f. Apfelbaum. *rovlí pabelinátar.* griech. *pabalín, papalín* f.

phabov vb. brennen neutr. praes. sg. 3. *phaból.* impf. sg. 3. *phabólas.* praet. sg. 3. *phabuľòň, phabuľás.* pl. 3. *phabulí.* Man merke: *na phabó les* ich verbrenne es nicht. slavon. *pabol* brennen neutr. *e jag paból.* Vgl. *phabar.*

phaďov vb. brechen neutr. Thema *phagó* gebrochen. praes. sg. 3. *paďól.* praet. sg. 3. *paďiľòň* wie *pagiľòň. pagilí: pagilí e rōata* das Rad brach. Vgl. *bandar, bangó* und griech. *pánďovava, pángľovava.*

phag vb. brechen, verderben trans. praes. sg. 1. *phagáu.* 2. *phagé.* praet. sg. 2. *pagľán.* 3. *pagľòň, phagľás, pagľás.* griech. *pangáva, bangáva,* partic. *pangló, bangló, bangó.* slavon. *phadžel* brechen.

phagó adi. gebrochen. *phaďí lésti phak* gebrochen sind seine Flügel: *phaďí* aus *phagí.* Vgl. griech. *pangó, bangó.*

phak subst. f. Flügel. pl. *phaká, phak.* instr. *phakënca.* griech. *pak,* pl. *paká.*

phand vb. binden. praes. sg. 1. *pándau.* 2. *pándes, phandés.* pl. 3. *pándel le* aus *pánďen le.* impt. sg. 2. *phánde, pánde.* impf. sg. 1. *pandós.* 3. *pándelas.* partic. *pangló.* praet. sg. 2. *pangľán.* 3. *pangľòň, pangľás.* pl. 3. *panglé.* griech. *pandáva, bandáva.*

phandaďov: pandaďov vb. gebunden, geschlossen werden. praes. sg. 3. *pandáďol.* praet. sg. 3. *pandagiľòň* er zog sich zusammen aus *pandaďiľòň.*

phandaipí subst. m. Gefängniss. *pandaipí* von *pandav.* griech. *bandipé.* slavon. *phandipe* von *phand.*

phandav: pandav vb. binden, verschliessen, einsperren, verstopfen. praes. sg. 1. *pandaváu, pandaáň. pandáu.* partic. *pandaló.* praet. sg. 3. *pandaľòň, pandaľás.* pl. 3. *pandaďé, pandaďí: pandaďí o pai* sie sperrten das Wasser ab. Für den inf. *the pandan.* griech. *pandáva, bandáva.* slavon. *pandil* bindet. *pandavel* graditi. Vgl. *phand.*

pharav vb. spalten, zerschlagen. zerstossen. praes. sg. 3. *paravél* in *paravél-kašt.* impt. sg. 2. *paráñ* in *paráu-ol-baŕ* etwa Spaltestein. *paráu-kašt* Spaltebaum. impf. sg. 3. *pharavélas* er erschrak. praet. sg. 2. *paradán.* 3. *pharaďóñ, paraďóñ, paradás, pharaďás.* pl. 3. *pharadé, pharaďí.* Unrichtig: *pharál* rumpitur. griech. *paraváva.* slavon. *paravel* spalten, pflügen. In *paradiñ la korabie* er zerstörte das Schiff scheint *paradiu* für *paraďoñ* zu stehen.

pharjov vb. platzen, bersten. praes. pl. 1. *pharóvas* aus *pharjovas.* pl. 3. *pharon* für *pharon* aus *pharjon.* impt. sg. 2. *pharó* aus *pharjov.* praet. sg. 3. *phariľóñ. pcharuľóñ.* griech. *páriovava.*

pharó s. *bharó.*

phen vb. sagen. praes. sg. 1. *phenáñ, phenó.* 2. *phenés, phené, penés, pené.* 3. *phenél, phénla, penél, pénla.* pl. 1. *phénas.* 3. *phenén, phénna.* impt. sg. 2. *phe.* pl. 2. *phenén.* impf. sg. 3. *pénlas.* pl. 3. *phénnas, pénnas.* praet. sg. 1. *penďóm.* 2. *penďán.* 3. *penďóñ, penďás. penďách lésko.* pl. 3. *pendé. pendí. penďí, phenďí.* griech. *penáva, benáva.*

phen subst. f. Schwester. sg. voc. *phéne.* acc. *phe.* pl. *phejé, phijé. p-hen.* pl. *p-heniá* Mezz. griech. *pen, ben.* pl. *peniá.*

phenorō subst. f. Schwesterchen, demin.

pher vb. füllen. praes. sg. 1. *phjeráu. phjeró, peráñ.* 2. *pheré, pjeré, perés.* 3. *phérla. pherl* aus *pherél.* pl. 3. *phern* aus *pherén.* impt. pl. 2. *perén.* impf. pl. 3. *pchjérnas.* praet. sg. 2. *pcherďán.* 3. *pherďóñ. pherdás. pcherdás, pjerdás. perďóñ, perďás.* Le verbe bhar (bhr) n'a plus d'autre sens dans les langues modernes que celui de „être plein et remplir“, il en était déjà de même en mahārāṣtrī. Journal asiatique VI. Serie. XX. 213. prakr. bhar. sindh. bharaṇu. Trumpp Seite V. griech. *peráva.* partic. *perdó.*

pher vb. gehen, herumgehen ambulare. praes. sg. 1. *phjeráñ, pjeráñ.* 2. *pchirés, phjerōs, pchjerés. pjerés, pjedes.* 3. *phjerél, pchirōl. pšidel.* pl. 1. *phjerás. pcherása.* 2. *phjerín.* 3. *pirin.* impt. sg. 2. *pchjer, phjér, pchir.* pl. 2. *pchirén.* impf. sg. 1. *pcherós.* 3. *pchírlas, pchérlas, pchjérlas. phjerľás* für *phjérlas, pérľas.* praet. sg. 1. *pchjerďóm. phjerďóm. perďóm. pjerďóm.* 2. *phjerďán.* 3. *phjerďóñ. pherďóñ, pcherďóñ, pchjerďás, phjerďás, pchjerďás. perďás. pirďás.* pl. 3. *phjerdé. pcherdé.* partic. praes. *pjerindój.* griech. *piráva.* partic. *pirdó.* slavon. *pirau* herumgehen hodati. *raduj ma če phireimaski* ich freue mich über deinen Besuch. slavisirend. *e buthe phiraimastar* von vielem Gehen. böhm. *pchirav.* engl. *pirel* er geht herum.

pherav vb. führen, tragen. sg. 1. *phjeravó, pchjeraváñ.* 2. *phjeravés. pchjeravés.* 3. *pjeravél. pjerál: pjeravél túkō de grížō* gerit tui curam. *phjeravéla: kon phjeravéla morá sabiésa* wer meinen Säbel schwingen wird. pl. 3. *phjerál li* für *phjerán li.* impt. sg. 2. *pjeráñ, pchirá.* impf. sg. 3. *phjeravélas e óste* er befehligte das Heer. praet. sg. 2. *pjeraďán. pchiraďán.* 3. *pjeraďás, pchjeraďóñ.* griech. *pirarára* gehen machen. wegschicken. *pherav* ist das Causale von *pher.*

pherdó, phérdo, pchérdo. perdó adv. voll. griech. *perdó.* slavon. *pherdo, perdo.*

pherďov vb. sich füllen. praes. sg. 3. *pérdul.* praet. sg. 3. *phérdiľoñ. pchérdiľou, phjerdiľóñ, phjérdiľas. pchjérdiľas.* griech. *pérďovava.*

phiulí subst. f. Witwe. *rají phiulí.* sg. acc. *phiulé.* griech. *pivló.* böhm. *pchivlo.* engl. *pivlo, pivli.*

phu subst. f. Erde. *phujákō. la phuéti.* Man merke *phué: pè ñe phué* in das neunte Land. *tríto phu.* griech. *puv, phuv. pfuv. pu.* slavon. *phu. phujáko.*

phurd vb. blasen. praes. sg. 1. *phurdó.* impt. sg. 2. *phúrde.* impf. sg. 3. *púrdilas.* praet. sg. 3. *purďóñ, phurďás.* griech. *púrdava. phúdava. pfúdava. púdava.* slavon. *phurdes* und *purdau. phurdini* Dudelsack.

phurd subst. Brücke. griech. *part* f. engl. *pudge*. kurd pir. Lerch 152. Justi 28. pira Rhea. pi̥rd zaz. Lerch 208. abktr. peretu.

phuri subst. f. Alte. sg. acc. *phuré*. gen. *phurjáka*. voc. *phuré, phurí*.

phurimáta: purimáta subst. pl. Alter. *k' ol purimáta* im Alter. Vgl. griech. *puribé*.

phuró, phurú subst. m. Greis. sg. acc. *phurōs*. gen. *phurōskō*. griech. *phuró, puró, pfuró*. slavon. *phuru, puripe* Alter. Vgl. *purane love* alte Münzen. engl. *pureno* ancient, old.

pchikó, pšikó, pšikú subst. m. Schulter. pl. *pchikō*. griech. *pikó, vikó* hind. piṭh Rücken. sind. puṭhi. kurd. pišt. aind. pršṭha.

pi vb. trinken, saugen. praes. sg. 1. *peñ* aus *pijav*. 2. *pes* aus *pijes*. 3. *pel, péla* aus *pijel*. pl. 1. *pésa*. 2. *pen*. 3. *pen*. impt. sg. 2. *pi*. pl. 2. *pen*. impf. pl. 3. *pénas*. praet. sg. 1. *pil'óm*. 3. *pil'óñ, pil'ás*. pl. 3. *pilé, pilí*. *pil'ás čučí* er trank die Brust. griech. *piáva*. slavon. *pijel, pel*.

pimáta subst. pl. Getränke. Vgl. griech. *pibé*.

pipi vb. tasten. impf. sg. 3. *pipílas*. — rum. pipъi.

pipisar vb. tasten. praet. sg. 3. *pipisard'óñ, pipisard'ás*. Vgl. *pipi*.

piramní subst. f. Geliebte. Vgl. *piramnó*.

piramnó subst. m. Liebhaber. sg. acc. *piramnés*. Vgl. griech. *piriaváva* verführen. engl. *pirryno* Lel. 215. *pireno*.

pirí subst. f. Topf. pl. *piré*. griech. *pirí*.

piróška subst. f. Piroge. pl. *piróšti*. — russ. pirogъ.

pistólu subst. m. Pistole. — rum. pištol.

pišóm, pišón subst. Floh. griech. *pušúm* m.

pir subst. f. Stampfe. *o šōró la piráko* Kopf der Stampfmaschine.

pírnica subst. f. Keller. — rum. pivnicъ. ungr. pinca.

plaj subst. m. Berg. *plajésko* Berg-. pl. *plajé, pláje*. *pe bharé pláje* über grosse Berge. Vgl. pl. *plajiná*. — rum. plaj.

plevje subst. Spreu. — rum. plèvъ.

plezni vb. bersten. praes. sg. 3. *pleznil*. praet. sg. 3. *plisñás o čérku* es barst der Reif: eine abweichende Art der Bildung des praet. — rum. plesni.

plópu subst. m. Pappel. — rum. plop.

plúgu subst. m. Pflug. — rum. plug.

plúmbu, plumb subst. m. Blei. sg. instr. *plumbósa*. — rum. plumbu.

pl'úntro, pl'óntro subst. m. Stockwerk. pl. *pl'únturi, pl'úntuŕ*. — klruss. pl'ontro aus pol. pia̧tro, pię̧tro.

po pron. sich. Im nom. nicht vorkommend. sg. gen. *pésko, péskō, péska: avil'ás kaj pésko khōr* er kam zu seinem Hause. *kaj o pésko grast* zu seinem Pferde. *péskō dadéskō* seinem Vater. *o šōró péskō raklésko* das Haupt seines Sohnes. acc. *péska raklé* seine Tochter. dat. *péska dákō* seiner Mutter. *péska dása* mit seiner Mutter. sg. dat. *péste, pésti* zu sich. *kaj péste anlín* in seinem Palast. *kaj pésti phen* zu seiner Schwester. sg. instr. *pésa* mit sich. pl. gen. *péngo, péngō: liné péngō* sie nahmen sich, für sich. *kōrdé pengō jag* sie machten sich ein Feuer an. *gōlí kaj péngo dad* sie giengen zu ihrem (suus) Vater. *gōlé tar péngō* sie giengen fort. *po* suus als sg. acc. findet sich slavon.: *the vazdel po telo* ut reficiat suum corpus. Daselbst kommt der sg. acc. *pes se* vor: *brijel pes* tondet se neben *mešíl pe* miscet se: letzteres ist die gewöhnliche Form.

po praep. distributiv. *po panč* je fünf. *po 'k grast* je ein Pferd. *po 'k cōra* jedesmal ein wenig. *po ck śiru* jedesmal ein Körnlein. — slav. po.

pōāte adv. vielleicht. — rum. poate.

podán subst. m. Unterthan. — klruss. pôddanyj.

póde subst. pl. Schösse. — rum. podu.

podéōā subst. Fussboden. pl. *pódele.* — rum. podu.

podisar vb. Schuhe anziehen. praes. sg. 2. *podisaré.* praet. sg. 3. *podisardōu.* — griech. ὑποδέω.

podisardor vb. sich beschuhen. impt. sg. 2. *podisáu* aus *podisardor.* praet. sg. 3. *podisájľas.*

pódu subst. m. Boden. Brücke. *o śōró le podósko* der Brückenkopf. — rum. podu.

pofti vb. bitten. praes. sg. 1. *poftiu, pofti.* 3. *poftila.* — rum. pofti.

poftisar vb. bitten. praes. sg. 1. *poftisaráp* (aus *poftisaráv*) *tu.* impt. sg. 2. *poftisár.* praet. sg. 3. *poftisardás.* Vgl. *pofti.*

pojána subst. f. Wiese. Wäldchen, Gestrüpp. — rum. poênъ.

pojanícō subst. f. Wiese, demin. Vgl. *pojána.*

pokojóva, pokojóvō subst. f. Stubenmädchen. — pol. pokojowa. klruss. pokojôvka.

pokúta subst. f. Busse. — klruss. pokuta.

pokutuji vb. büssen. praes. sg. 1. *pokutujiu.* — klruss. pokutuju.

poleimí adi. poliert, blank. *poleimí somnakása.* — rum. polei.

poloníku subst. m. Schöpflöffel. pl. *poloníči.* — rum. poloniku. klruss. poľonyk.

polubóku subst. m. Fass. *e polubóku.* pl. *polubóči.* — rum. polubok.

polúmesko subst m. Schüssel. — klruss. poľumysok.

poľuváńe subst. Jagd. — klruss. poľovane.

pománō subst. f. Almosen. — rum. pomanъ.

pomeni vb. gedenken. praes. sg. 3. *pomeníla, pomenil.* — rum. pomeni.

pomenisar vb. gedenken, erwähnen. praes. sg. 2. *pomenisaré.* Vgl. *pomeni.*

pómu subst. m. Obstbaum. — rum. pomu.

pomōtu subst. m. Obstgarten. — rum. pomet.

ponró. pōnró subst. m. Fuss. sg. instr. *pōnrōsa. pōngrēsa.* abl. *pōnrōstar.* pl. *pōnrō*, selten *ponrē.* instr. *pōnrōnca.* abl. *pōnrōndar.* griech. *pinró. pirnó. piró. pindó.* slavon. *pondro. puro.* serb. *pire* pl. engl. *piro,* pl. *pire. piros.* aind. pada.

pópa subst. m. Pfaffe. — rum. popъ.

popásu subst. m. Abfütterung. — rum. popas Raststation.

popasōsar vb. rasten. praet. pl. 3. *popasōsardí.* Vgl. *popásu.*

popri vb. aufhalten, sperren, verbieten. praes. sg. 1. *popríu.* — rum. popri.

poprimí adi. gesperrt (vom Wasser). Vgl. *popri.*

poprisar vb. aufhalten, sperren, verbieten. praet. sg. 3. *poprisardōu.* pl. 3. *poprisardé.* Vgl. *popri.*

poravdó adi. offen. griech. *poravdó.* partic. von *poraráva.* und *pinró.*

porí subst. Schweif. sg. instr. *porésa. lap tu porjétar* ich nehme dich beim Schweife. griech. *porí* f.

porí subst. f. Feder. *o por.* sg. abl. *porjátar: hutildás la porjátar* er ergriff sie bei der Feder. kurd. per.

porík subst. Zwetschke. griech. *porík* m. getrocknete Weinbeere. — ngriech. πωρικόν.

porizán subst. m. Reiter. slav. rešeto. griech. *porizén.*

porkár, purkár subst. m. Schweinehirt. — rum. purkarju.

pornisardov vb. sich erheben, sich auf den Weg begeben, aufbrechen, sich anschicken. praet. sg. 3. *pornisájľoŭ, pornisájľas.* — rum. porni bewegen.

porónka, porúnka subst. f. Befehl. — rum. porunkъ.

pórta, poarta subst. f. Thor. — rum. poartъ.

portíca subst. f. Pförtchen, demin.

porunči vb. befehlen. praes. sg. 2. *porunčís.* — rum. porunči.

porunčisar vb. befehlen. praet. sg. 3. *porunčisardoŭ, porunčisardás.* Vgl. *porunči.*

pošóm subst. Wolle. pl. *pošomá.* griech. *pošóm* f., pl. *pošomá.* slavon. *o pošom, pošomálo* wollig.

pošt subst. f. Meile. — rum. poštъ.

poštín subst. Pelz. griech. *postín* m. hind. postın.

potiknisardov vb. stolpern. praet. sg. 2. *potiknisájľan.* 3. *potiknisájľoŭ.* — rum. potikni.

potin vb. zahlen. praes. sg. 1. *potinó.* praet. sg. 2. *potindán.* 3. *potindóŭ, potindás.* Reflexiv: sich von einer Schuld befreien. slavon. *počinau, počin.* — Vgl. rum. plъti.

potópu subst. m. Sündfluth. — rum. potopu.

potrávka subst. f. Eingemachtes. — klruss. potravka.

potrivisar vb. besiegen. praes. sg. 1. *potrivisaró.* — rum. potrivi.

povedínka subst. f. Sprichwort. — Aus dem Slav. povêdati.

prágo, prágu subst. m. Schwelle. — rum. pragu.

pracho vb. vergraben. praes. sg. 2. *prachós.* — Vgl. griech. χωννόναι.

prachomé adi. begraben. Vgl. *pracho.*

prachosar vb. begraben. praes. sg. 1. *prachosaró.* praet. sg. 1. *prachosardóm.* 3. *prachosardóu, prachosardás.* pl. 3. *prachosardé.* Vgl. *pracho.*

prachosardov vb. begraben werden, versinken. praet. sg. 3. *prachosájľoŭ.*

pral subst. m. Bruder. sg. voc. *prála,* selten *pralá.* acc. *pralés.* gen. *pralésko.* instr. *pralé.* pl. *pral.* acc. *pralén.* instr. *phralénca.* voc. *pralále.* griech. *pral, plal.* slavon. *phrala, pral.* engl. *pal,* pl. *pals.*

prasta vb. laufen, eilen, reiten. praes. sg. 1. *prastó, prásto.* impt. sg. 2. *práste.* impf. pl. 3. *prasténlas,* richtig *prasténas.* praet. sg. 1. *prastajóm.* 3. *prastaľóŭ, prastajóŭ, prastajás.* griech. *prastav.* slavon. *prastal.* böhm. *prastav,* praet. *prastandīľom.*

prázniku subst. m. Todtenmahl, Mahlzeit. — rum. praznik Fest.

pre praep. auf. *ǝnklí pre mándi* steige auf mich. *pre man* auf mich. *ľas la pre péste* nahm sie auf sich. *pre ma* über mich. von: *pre túte, túte pre tu,* von dir. *pre a: pre a mánde* auf mich. *pre a péste* auf sich, von sich. *pre a láte* von ihr. griech. *opré.* slavon. *tho vas pre lest* lege die Hand auf ihn. Vgl. *pe.*

pre adv. sehr, zu sehr. slavon. *preja.* — slav. prê, auch im rum. prelarg u. s. w.

prekrásna adi. die sehr schöne. — asl. prêkrasьnъ.

premintán adi. frisch. — Vgl. rum. premeni die Kleider wechseln.

prepeľáko subst. m. kleiderstockähnliche Vorrichtung. — klruss. prypyľaka Krahnbalken.

preumbláre subst. f. Spaziergang. — rum. umblu, ъmblu.

priíncъ subst. f. Treue. — rum. priincъ vom aslov. prijati.

prijmi vb. aufnehmen. praes. sg. 1. *prijmíp (prijmiv) tumí* excipiam vos. 3. *prijmíla, primíla.* impt. pl. 2. *prijmína ma* nehmet mich. impf. sg. 3. *prijmílas.* — rum. primi.

prijmisar vb. aufnehmen. praes. sg. *prijmisaró*. 2. *prijmisaré*. impt. sg. 2. *prijmisár*. praet. sg. 3. *prijmisarďóň*. *prijmisarďás*. pl. 3. *prijmisardé*. Vgl. *primi*.

prinžan, *prindžan* vb. erkennen. praes. sg. 1. *prinžanáň*, *prinžanó*. 2. *prinžanés*. *prinžané*. *prindženés*. 3. *prinžanél*. impt. sg. 2. *prinžan*, *prindžán*. impf. sg. 1. *prinžanós*. 2. *prinžaňás*. 3. *prinžanélas*. praet. sg. 3. *prinžandóň*, *prindžandás*. pl. 3. *prindžandé*, *prinžardé*. griech. *pindžaráva*, *pinčaráva*. slavon. *pindžari* du kennst.

prinžandor vb. erkannt werden. praes. sg. 3. *prinžendól*. impf. sg. 3. *prinžendulas*.

priponisar vb. anbinden. praet. sg. 3. *priponisarďás*. pl. 3. *priponisardé*. — rum. priponi.

príspa subst. f. Wall. — russ. prispa.

pristinisar vb. einwilligen. praet. sg. 3. *prəstinisarďóň*, *pristinisarďás*. — Vgl. *pristəni*.

pristəni vb. zustehen. praes. sg. 3. *pristəníl*. — asl. pristana.

probəlusar vb. versuchen. praes. sg. 1. *prəbolusaró*, *probəlusaró*. pl. 1. *prəbəlusarás*. impt. sg. 2. *prəbəlusár*, *prəbulosár*. — rum. probъlui.

prondári subst. m. Bett des Baches. — rum. prund Sand.

propədimí adi. zu Grunde gerichtet. — rum. prъpъdi.

propədisardor vb. zu Grunde gehen. praet. sg. 3. *propədisajľóu*. — rum. prъpъdi.

próspətu adi. frisch. — rum. proaspet.

prost adi. gemein. *strájuri ol prošt* gemeine Kleider. — rum. prost.

prúba subst. f. Probe. — rum. probъ.

prəši vb. jäten, häundeln d. i. mit der Haue das Unkraut entfernen. praes. sg. 3. *prəšól*. — Vgl. nsl. prašiti das Feld brachen.

prəšisar vb. jäten. praet. sg. 3. *prəšisarďás*. Vgl. *prəši*.

prəžóna subst. f. Ruthe. *la prəžəná* mit der Ruthe. — rum. prъdžinъ.

pucui vb. putzen. praes. sg. 3. *pucúla*. — Auf das deutsche putzen zurückzuführen.

pucuisar vb. putzen. praet. sg. 3. *pucuisarďón*. *pucuisarďás*. Vgl. *pucui*.

púchu subst. m. Dunst. — klruss. puch.

puj, *pújo*, *púju* subst. m. Junges. sg. instr. *le pujósa*. pl. *púji*, *púi*. acc. *pujunín*. — rum. puj.

pujšór subst. m. Küchlein, demin. — rum. puišoru.

puršuká subst. pl. Brosamen. — arm. phšrankh pl. Brosamen. pšrel zerstossen.

pustíje subst. f. Leerheit. — rum. pustie.

pustíju adi. leer mit *aňlín*. *o khər o pustío*. — rum. pustiu.

pusətí, *pusetí* subst. f. Tasche, Schooss. böhm. *posiťi*. slavon. *e poski*.

puš vb. fragen, verlangen. praes. sg. 1. *pušáň*, *pušó*. 2. *pušəs*. 3. *pušóla*, *pušól*. pl. 3. *pušéna*, *pušóna*. *pušón*. impt. sg. 2. *puš*. impf. sg. 3. *pušólas*. praet. sg. 1. *pušľóm*. 2. *pušľán*. 3. *pušľóu*. *pušľás*. *pušľách les*. pl. 3. *pušlé*, *pušlén*. griech. *pučára*, *pačáva*. slavon. *phučeš* du fragst. *pučel*.

púška, *púškə*, *puškə́* subst. f. Flinte. sg. acc. *puškú*. *ďas la puškə́ la grazné* er erschoss die Stute. *na de ma puškə́* erschiesse mich nicht. griech. *puškí*. — rum. puškъ.

puškášu, *puškáš* subst. m. Schütze. pl. *puškáša*. — rum. puškaš.

puter vb. öffnen, losbinden. impt. sg. 2. *púter*. impf. sg. 3. *putrəlas*. praet. sg. 3. *puterďóu*, *puterďás*. pl. 3. *puterdé*, *puterďí*. griech. *putráva*. partic. *puterdó*. slavon. *putarau*, *putrau*.

puterdor vb. sich öffnen. praes. sg. 3. *putérdol*. pl. 3. *putérdon* aus *putérdon*, *putérdoven*. praet. sg. 3. *puterdeľóu*, *puotordeľóu*, *putərdelu*.

putére subst. f. Kraft. — rum. putêre.

pъcъsar vb. leiden. praet. sg. 1. *pъcъsardĺóm*. 2. *pъcъsardĺás*. pl. 3. *pъcъsardĺí*. — rum. pъci.

pъdurjáca, padurécъ, pъdurécъ subst. f. wilder Apfel. pl. *padurécъ, pъdurée*. — rum. pъdurec m. pъdurêcъ f. adi.

pъgъ́i subst. pl. Menschenfresser. — rum. pъgъn Heide.

pъ́kla subst. Hölle. — asl. pьklъ: rum. ist pъklъ Dampf.

pъkъtui vb. büssen. praes. sg. 2. *pъkъtuís*. — rum. pъkъtui sündigen.

pъnžъjimí adi. trübe. eigentlich: mit Spinnewebe umzogen. — Vgl. rum. paindžinъ Spinne aus aslov. pająčina.

pъpъrúga subst. f. Schmetterling. — bulg. piperugъ.

pъr, por subst. Darm, Bauch. pl. *porá*. griech. *per, por, pol. bor* m. slavon. *por* Bauch. böhm. *pēr*.

pъréte, paréte, paréťe subst. Wand. *o. e pъréte*. pl. *pъréci*. — rum. pъrete.

pъréťe subst. Paar. — rum. pъrêkъ, pl. pъréki.

pъri vb. klagen. praes. sg. 1. *pъrín*. — rum. pъrъ.

pъrlógu subst. m. Die Bedeutung konnte nicht genau festgestellt werden: es scheint ‚Sprung' zu bedeuten.

pъrъ́ŭ, pъrъ́o subst. m. Bach. bessar. *pyrýŭ*. slavon. *prrovo*. — rum. pъrъu.

pъs vb. sich kümmern. *mángъ na pъsъ́l* es kümmert mich nicht. *so pъsъ́l túko?* was kümmert es dich? — rum. pasъ impers.

pъsъladó m. Deutscher. Dunklen Ursprungs.

pъšti vb. weiden, hüten. praes. sg. 2. *pъštís*. 3. *pъštíl*. impf. sg. 3. *pъštílas (le balín)*. *pъštíĺach* (richtig: *pъštílach*) *(le balén)*. pl. 3. *pъštínas* pascebantur. inf. abweichend: *gъĺóu pоštín* er gieng weiden. — rum. pasku, paštere.

pъštisar vb. weiden, hüten. praes. sg. 2. *pъštisaré*. impt. sg. 2. *pъštisár*. Vgl. *pъšti*.

pъzi vb. hüten. praes. sg. 3. *pъzъ́la, pъzъ́l*. — rum. pъzi.

pъzъsar vb. hüten. praes. sg. 1. *pъzъsaró*. 2. *pъzъsaré*. impt. sg. 2. *pъzъsár*. praet. sg. 2. *pъzъsardĺán*. 3. *pъzъsardĺás, pъzъsardóŭ*. pl. 3. *pъzъsardĺí*. Vgl. *pъzi*.

R.

ráca subst. f. Ente. — rum. racъ.

raj subst. m. Paradies. — rum. raju.

raj, ráju subst. m. Herr. sg. voc. *rája, ráje, rajé, rají*. acc. *ras*. gen. *ráskъ*. instr. *rása*. pl. *rají, raj*. voc. *rále*. acc. *ran*. griech. *raj*, pl. *rajá*.

rají subst. f. Frau. sg. voc. *rají*. acc. *ráje, rajé: ĺas rajé* nahm eine Frau. gen. *rajákъ*. instr. *rajása*. griech. *ránni*.

rajikanó adi. herrschaftlich.

rajimás subst. m. Herrlichkeit. *te rajimás* deine Herrlichkeit. *naís te rajimáskъ* Dank dir, eig. Dank deiner Herrlichkeit, wie im Rum.

rajoró subst. m. Herrchen, demin. von *raj*.

rak s. *arak*.

rakíje, racíje subst. f. Schnaps. — rum. rakie.

raklí subst. f. Mädchen, Tochter, Magd. sg. voc. *raklé*. acc. *raklé*. gen. *rakĺákъ*. instr. *rakĺása*. pl. *raklé*. acc. *rakĺán*. gen. *rakĺángo*. griech. *raklí*.

rakló subst. m. Knabe, Sohn, Bursche, Räuber: serb. junak. acc. *raklós*, *raklés*. gen. *rakléskə*. voc. *raklé*. pl. *raklé*, *raklí*. voc. *rakléle*. griech. *rakló*.

rakloró subst. m. Knabe, Sohn, Kind. sg. acc. *raklorós*, *raklorə̄s*. gen. *raklorə̄skə*, *raklorə̄sko*. dat. *rakloróste*. pl. *rakloró*, *raklorə̄*, *raklórə*. voc. *rakloróle*. acc. *raklorə̄n*. griech. *rakloró*.

raklorə̄ subst. f. Mädchen. sg. acc. *kodolá rakloré* dieses Mädchen. griech. *raklorí*.

ráko, *rak* subst. m. Krebs. sg. acc. *rakós*. pl. *ráči*, *račj*. acc. *račə̄n*. — rum. rak.

ran subst. Pfeifenrohr. griech. *ran* Stab m. engl. *ran*, pl. *ranior*.

rapórto subst. m. Rapport.

rašaj subst. m. Priester. sg. acc. *rašás*. instr. *rašása*. griech. *rašáj*.

rat subst. m. Blut. sg. abl. *ratéstar*. griech. *ratt*.

rataló adj. blutig. griech. *rattraló*.

rat'ar vb. übernachten. praes. sg. 1. *rat'aráu*. pl. 1. *rat'arás*. 3. *rat'arə̄n*. impt. sg. 2. *rat'ár*. praet. sg. 1. *rat'ard'óm*. 3. *rat'ard'óu*, *rat'ard'ás*. pl. 3. *rat'ard'i*, *rat'ardí*. Vgl *ŕet*.

rat'ard'ov vb. übernachten. praet. sg. 3. *rat'il'óu*, *rat'il'ás*, *rat'ilés*. Vgl. *ŕet*.

régmani subst. m. pl. Ein dunkles Wort. In dem Märchen wird erzählt: Ein Vogel findet zwei Weizenähren, setzt sich auf einen Acker nieder, eine Maus entreisst ihm eine Ähre, worauf der Vogel sagt: Warum hast du mir eine Ähre genommen? Ich habe sie von weiter Ferne gebracht und soll sie mitten in die Wasser tragen und sie bei den Regmanen niederlassen: *the mekáu les k' ol régmani*, denn ich bin verpflichtet alljährlich zwei Ähren zu bringen. Man denkt dabei an russ. rachmannyj friedlich, das auch im klruss. vorkömmt. Einige bringen rachmannyj mit den Brahmanen in Verbindung. Man vgl. das klruss. Sprichwort: na Jura-Ivana, na rachmaňskyj veľykdeń.

repedə̄š adv. schnell. — rum. repede adv.

rig: *ə̄nkríg* adv. abgesondert. Vgl. griech. *rik* m. Seite. böhm. *rik* f., pl. *riká*. russ. *odorík* hieher, dorthin. Vgl. *krig*.

rišó subst. m. Bär. sg. acc. *rišə̄s*. Vgl. griech. *ričiní* f.

rižní subst. f. Bärin. sg. acc. *rižné*. griech. *ričiní*. engl. *wiči*. osset. ars Bär. kurd. hirč. herč Rhea. h'irč Lerch 91. arm. arǵ. hind. rīčh. sindh. ričhu. aind. rkša.

rōata, *róta* subst. f. Rad. slavon. *hrota*, *rota*. — rum. roatъ.

róbo, *róbu* subst. m. Sklave, Knecht. — rum. robu.

rod vb. schauen, suchen. praes. sg. 1. *rodáu*, *ródo*. 2. *ródes*, *rodés*. 3. *ródel*. pl. 1. *ródas*, *rodása*. 2. *róden*. 3. *róden*, *róden*. impt. sg. *róde*, *ródi*. praet. sg. 1. *rod'óm*. 2. *rodáu*. 3. *rud'óu*, *rodás*. pl. 3. *rod'í*, *rodé*. griech. *ródava*. partic. *rodinó*. serb. *rodár*. slavon. *rodáu*. engl. *rodra*.

roj subst. Löffel. pl. *rojé*. griech. *roj* f., pl. *rojá*. slavon. *e roji*. serb. *roji*.

rókija, *rókije* subst. f. Unterrock, Kleid. — rum. rokie.

rom subst. m. Mann, Gatte. sg. acc. *romés*. voc. *róma*. *romá*. griech. *rom*. pl. *romá*. Vgl. kurd. rōmi ein Kurdenstamm. Lerch 148.

romanés adv. zigeunerisch. griech. *romanés*.

rómano subst. m. Kamille. — rum. roman.

rómano subst. m. Ortsname.

roméndiri adj. Zigeuner—. griech. etwa *roméngoro*, pl. *roméngere*.

romní subst. f. Weib. sg. acc. *romné*. voc. *romní*. *romné*. gen. *romnákə*. griech. *romní*.

romuró subst. m. Männchen. demin. von *rom*.

rov vb. weinen. praes. sg. 1. *rovàu, rovó.* 2. *rovés.* 3. *rovél.* pl. 3. *rovén.* impf. sg. 3. *rovélas.* praet. sg. 3. *rujóu, rujaù.* partic. praes. *rovindój.* inf. *astardóu the rovél* er fing an zu weinen. griech. *rováva,* partic. *ruvnó, rumnó.*

rovlí, roùlí subst. f. Stock, Ruthe. sg. acc. *rovlé.* instr. *rovlésa, rovlé.* pl. *ruvlé.* griech. *ruvlí.*

ru, ruù subst. m. Wolf. sg. acc. *ruvés.* griech. *ruv,* pl. *ruvá.* serb. *ruf.* slavon. *ruv, ru.*

rudi vb. bitten, reflexiv. praes. sg. 1. *rudí ma túkə* ich bitte dich. asl. molją ti sę. Dieselbe Verbindung im Rum. pl. 3. *rudím pe.* — rum. rog, rugare.

rudisar vb. bitten. impt. sg. 2. *rudisar.* praet. sg. 1. *rudisardóm.* 3. *rudisardás.* Vgl. *rudi.*

rudisardov vb. bitten. praet. sg. 3. *rudisájlou, rudisájlas.* pl. 3. *rudisájle.* Das pass. erklärt sich aus dem reflexiven rum. rog. Das Verbum wird mit dem dat. construirt: *rudisájlas léngə* er bat sie.

rup subst. Silber. griech. *rup* m.

rupunó, rupunú adj. silbern. griech. *rupovanó.*

ruš vb. böse werden. impf. pl. 3. *rušənlas* für *rušənas*: *ol butí mi rušənlas* die Arbeiter (eig. Arbeiten) wurden böse: *mi* ist mir dunkel. ungr. *rušel* er zürnt, *rušto* erzürnt. böhm. *man rušav* ich zürne. skand. *rošto* zornig. aind. ruš, ruś zürnen, rušṭa zornig.

rúža-máko subst. m. Mohnblüthe: ein Compositum, in dem man die umgekehrte Ordnung der Glieder erwartet.

ružinimí adj. verrostet. — rum. rudžini.

rəbdi vb. dulden. praes. sg. 2. *rəbdís.* impf. sg. 3. *rəbdílas.* — rum. rъbd.

rəbdisar vb. dulden. impt. sg. 2. *rəbdisár.* slavon. *rdisáro* geduldig. Vgl. *rəbdi.*

rəbdisardov vb. ertragen. praet. sg. 3. *rəbdisájlou.* Vgl. *rəbdi.*

rəbui vb. rauben. praes. pl. 3. *rəbuín.* — rum. rъbui. klruss. rabovaty vom deutschen rauben.

rəcíj subst. f. Pech. *əmparátu la, le rəcijáko* der Kaiser des Pechs. — Vgl. rum. rъšinъ.

rədəčína subst. f. Wurzel. — rum. rъdъčinъ.

rəkíta, rokíta, rəťíta subst. f. Weide. sg. gen. *rəkitáko.* — rum. rъkitъ, rokita.

rəkóare subst. frische Luft. — rum. rъkoare f.

rəl subst. Furz. *das rəl* er furzte. griech. *rül, rür, ül, ür* f. böhm. *ril* f.

rəməšágu subst. m. Wette. — rum. rъmъšag.

rənd, rə́ndu subst. m. Reihe. *pe rənd, de a rəndu* der Reihe nach. pl. *rə́nduri.* — rum. rъnd.

rəpəzi vb. vorwärts gehen. impf. sg. 3. *rəpəzílas o vurdón.* — rum. rъped, rъpezire.

rəpəzəsardov vb. sich aufraffen. praet. sg. 3. *rəpəzəsájlou.* Vgl. **rəpəzəsar. rəpəzi.*

rəs s. *arəs.*

rəstinisar vb. kreuzigen. praet. pl. 3. *rəstinisardé.* — rum. rъstigni.

rəsəpi vb. zerstören. praes. pl. 3. *rəsəpína pi* sie zerfallen. — rum. rъsipi.

rəsəpisardov vb. sich zerbröckeln. praet. sg. 3. *rəsəpisájlas.* Vgl. *rəsəpi.*

rətəčisardov vb. sich verirren. praet. sg. 1. *rətəčisájlom.* 3. *rətəčisájlou.* pl. 3. *rətəčisájli.* — rum. a sъ rъtъči.

rəzbójniko, rəzbójniku subst. m. Räuber. pl. *rəzbójniči.* — rum. rъzbojniku.

rə́žnica subst. f. Mühlstein. sg. gen. *rəžnícako.* — klruss. žorno.

řet, ret subst. f. Nacht. *rat́ákə, rat́áko, rat́áka* Nachts, Abends. *rat́í, e rat́í, a rat́í, a řet* Nachts, Abends. *ži rat́í* bis Abends. *and ek rat́í* in einer Nacht. *laší rat́í* guten Abend. pl. *rat́é.* griech. *ratt; arattí* des Nachts. slavon. *rjat, arací* gestern. hind. rat. f.

S.

sábija, sábie, sábdija, sábdie, sábdie subst. f. Säbel. sg. instr. *sabiésa.* — rum. sabie.

sahăru, zahăru subst. m. Zucker. — rum. zъhar.

sakórskij subst. m. Personenname. — Vom rum. sak, daher etwa saccularius.

salavár subst. m. Zügel. sg. abl. *salavaréstar.* griech. *sulivári, šuvár, ušvár.* slavon. pl. *salivarja.* Vgl. *ašvár.*

sáma subst. f. Rechenschaft, Acht. *me do sáma* ich werde es verantworten. *loň sáma* er gab Acht, bemerkte. *the les sáma* gib Acht. *sáma na thovén* sie geben nicht Acht. *las pe sáma* sie versicherte sich durch Umschauen. — rum. samъ. magy. szám.

sanoró adi. dünn. sg. instr. *sanorŏsa.* demin. griech. *sannó.* slavon. *sano.*

saoró, sauró, sáŭro, soró pron. aller, ganz. *saŭró, soró des* den ganzen Tag. *soró řet* die ganze Nacht. pl. *saŭrŏ, sáŭrŏ. sáŭrŏ khŏr* alle Häuser. acc. *saurŏn. saorŏngъ* unter alle. griech. *sávore, sáore, saró* u. s. w. sindh. sabhu. hind. sab. aind. sarva. Vgl. *se.*

sap subst. m. Schlange. *sapéste.* pl. *sap.* griech. *sap.*

sápa subst. f. Haue. — rum. sapъ.

sapujésa m. Seife. sg. instr. — rum. soponu.

sapunó adi. Schlangen-. *ol murté ol sapuní* Schlangenhäute.

sar adv. wie, als: interrogativ und relativ. *de sar* coni. seit. Nach Comparativen: quam, wofür auch *de sar* und *dekŏt* steht. griech. *sar.*

sasoí, sasuí subst. f. Schwiegermutter. sg. acc. *sasujé.* griech. *sasúi, sašúi, šašúi.*

sáster, sastrí, sástri subst. m. Eisen, Ketten, Fussfesseln der Pferde. pl. *sástra.* griech. *sastrí, sastír, sastér, šastír* m.

sastó: saste vestó gesund. griech. *sastó, šastó.*

sástro subst. m. Schwiegervater. sg. acc. *sastrŏs.* griech. *saštró, sasró.*

sastrunó adi. eisern. *koa khŏr o sastruní* zum eisernen Haus.

sastar vb. heilen. praet. sg. 1. *sastardóm.* Thema: *sastó.*

sastor vb. gesund, geheilt werden. praet. sg. 3. *sastilóu.* griech. *sástovava.*

sávato subst. m. Samstag. Vgl. *sŏmbŏtŏ.*

savó pron. welcher. *savó gurú* welcher Ochs. *pe savó drum* welches Weges. *fiesavó* jeder, wer immer: rum. fie es mag sein. *vórsavó* jeder. griech. *savó.*

se, selten *sa,* adi. aller, ganz. *se j óste* das ganze Heer. *se j Bukovína* ganz Bukowina. *se j lúme* die ganze Welt. *se o fóro* die ganze Stadt. adv. immer. *se de jek* rum. tot de una. Vgl. *saoró.*

sečeri vb. schneiden. Für den inf. *the sečerín* zu schneiden. — rum. sêčer.

sedžetesar vb. mit dem Pfeile treffen. praet. sg. 3. *sedžetesardás.* — rum. sъdžet vb.

sedžjáta subst. f. Pfeil. pl. *sedžéts.* griech. *saíta.* bessar. *syžaty.* — rum. sъdžêtъ.

sekav vb. zeigen, lehren, gewöhnen. praes. sg. 1. *sekáu, sŏkaváŭ, sekavúu. sekaráp* (aus *sekaváv*) *túkŏ* ich zeige dir. 2. *sekavés.* pl. 3. *sekarén.* impt. sg. 2. *sŏká.* partic. *sekadó: na j sekadí* sie ist nicht gewohnt. *bisekadó* ungezähmt. praet. sg. 3. *sekadás.* pl. 3. *sekadí.* griech. *sikáva, sikaráva.* slavon. *sikavau* lehren. Vgl. *sefov.*

sekom adi. jeder. *and e sékom řet* in jeder Nacht. *sékom felu* allerlei. *sékon des* täglich. ungr. böhm. *sako.*

sekríj subst. m. Kasten, Sarg. — rum. sikriu.

sekrijéš subst. Kästchen, demin. von *sekríj*.

semeni vb. säen. praes. sg. 2. *semenís*. impt. pl. 2. *semenín*. — rum. sêmъn.

semenisar vb. säen. praes. pl. 1. *semenisarás: the semenisarách les*. impf. sg. 1. *semenisarós*. praet. sg. 3. *semenisardóň*, *semenisardás*. pl. 3. *semenisardé*. Vgl. *semeni*.

semenisarďov vb. gesäet werden. praet. sg. 3. *semenisájľas*. Vgl. *semeni*.

sémnu subst. m. Zeichen. pl. *sémne*. — rum. semnu.

sen adi. heilig. *sən*, *sem pétri* der heilige Petrus. Vgl. *sən* und magy. szent.

setov vb. lernen. praes. sg. 3. *setól*. praet. sg. 3. *sitiľóň*, *sičilóň*, *sitiľas*, *setiľás* aus *sikľiľóň* u. s. w. griech. *síkľorava*. slavon. *sičijas* lernen, wohl: er lernte. Vgl. *sekav*.

sfec subst. Heilige. pl. — rum. sfъnt.

sférdelu subst. m. Bohrer. — klruss. sverdeł.

sfinci vb. heiligen. praes. sg. 3. *sfincíl pi*. — rum. sfъnci. Vgl. *sfənto*.

sfinci vb. leuchten. impf. sg. 3. *sfincílas*. — Vgl. asl. svêtiti, das mit rum. sfъnci vermengt ward.

sfincimí adi. geweiht. *paí sfincimí* Weihwasser.

sfənto, *sfəntu*, *sféntu* adi. heilig. *o dil o sfənto* der heilige Gott. voc. *déula sfəntona*. pl. *sfíncij*. — rum. sfъnt.

sitov s. *setov*.

skámena subst. pl. Bänke. — ngriech. σκαμνί.

sklínčop subst. m. Galgen. — rum. skrъnčjub Schaukel.

skópu subst. m. Zweck. — rum. skop.

skorcári subst. m. Kotzen. — rum. skoarcъ Teppich.

skrii vb. schreiben. praes. sg. 3. *skriíl*. impf. sg. 3. *skriílas*. — rum. skri: skriu ich schreibe.

skriimí adi. geschrieben. Vgl. *skrii*.

skriisar vb. schreiben. praet. sg. 1. *skriisardóm*. 3. *skriisardóu*, *skrisardóu*, *skriisardás*. Vgl. *skrii*.

skriisarďov vb. sich verschreiben. impt. sg. 2. *skriisáu*. praet. sg. 3. *skriisájľoň*.

skripkár, *skripkári* subst. m. Geiger. pl. *skripkári*, *skripkáre*. instr. *skripkaréнca*, *skripkarínca*. — rum. skripkar. klruss. skrypnyk.

skripkaráš subst. m. Geiger. Vgl. *skripkár*.

skurt adi. kurz. — rum. skurt.

skuturisar vb. schütteln. praes. sg. 1. *skuturisaró*. impt. sg. 2. *skuturisar*. praet. sg. 3. *skuturisardóň*. — rum. skutur.

skuturisarďov vb. sich schütteln. praet. sg. 3. *skuturisájľou*.

skəldúška, *skaldúška* subst. f. Bad. — Vgl. rum. skъlduš.

skənduri subst. pl. Bretter. — rum. skъndurъ.

skənté subst. f. Funke. pl. *skəntéji*. *skəntéj*. — rum. skъntъ, skъntêje.

skəpi vb. los werden. praes. sg. 2. *skəpís mándar* du wirst mich los. — rum. skap, skъpare.

skəpisar vb. entwischen. praes. pl. 1. *skəpisarása*. praet. sg. 1. *skəpisardóm* ich liess entgleiten. 3. *skəpisardás*, *skəpisardóu*. *skəpisardóu jag* er schlug Feuer. Vgl. *skəpi*.

skəpisarďov vb. entfahren, durchgehen. praet. sg. 3. *skəpisájľou*. pl. 3. *skəpisájle*. Bei Vaillant 74. *skapisaïlem* ich bin gerettet.

skə́rbə subst. f. Gram. sg. abl. *skərbátar* vor Gram. — rum. skъrbъ.

skъri subst. pl. Steigbügel. *skъri, ol skъri le.* griech. *skála* Treppe. — rum. skarъ, pl. skъrĭ Steigbügel.

skъz vb. fallen. praes. sg. 3. *skъzól: skъzól o paí* das Wasser fällt. — rum. skaz. skad, skъzut.

slábo adi. schwach. — rum. slab.

slobozíe subst. f. Ortsname.

slúga subst. m. Diener. — rum. slugъ.

slúhi subst. pl. Diener. — klruss. słuha. rum. slugъ.

slúžba subst. f. Dienst. — rum. službъ.

služi vb. dienen. praes. sg. 1. *služъu.* 3. *služíla.* impf. sg. 3. *služílas.* Für den inf. *the služъu.* slavon. *služil.* — rum. služi.

služina subst. Dienst. Aus dem Slav. gebildet.

služisar vb. dienen. praes. pl. 1. für den inf. *the služisarás.* praet. sg. 3. *služisardás, služisardóu.* Vgl. *služi.*

slúžnikъ, slúžnika subst. f. Dienerin. sg. instr. *služnikása.* — rum. služnikъ.

so, soŭ pron. was: interrogativ und relativ. sg. gen. *sósko* wozu. dat. *sóste* warum. abl. *sóstar* warum, wozu. *váre so, ōáre so* irgend etwas. griech. *so. sóske; sóstar* ngriech. διατί und *sostár* ngriech. διότι.

sóden, sodén, sóde. sódi, súde wie viel, wie viele, wie lange: interrogativ und relativ. wie gross auch. *súde čásuri?* wie viel Uhr? *sódi gъlí* so weit sie giengen. Einmal finde ich *séle: séle lové* so viel Geld. Vgl. *so: de* mag ursprünglich zum nachfolgenden Nomen gehört haben.

somnakáj subst. m. Gold. sg. instr. *somnakása.* griech. *somnakáj. sovnakáj.*

somnakunó, somnakunú adi. golden. pl. *somnakuné, somnakuní.* griech. *sovnakunó.*

sonú, sónu subst. m. Traum. *diklás sonú* er träumte. griech. *sunnó.* slavon. *suno.*

sórbu subst. m. der aufwühlt. — rum. sorb.

sorokovéc subst. Zwanziger. pl. *sorokovéce.* instr. *sorokovъcónca.* — rum. sorokovec.

sosté subst. pl. Unterhosen. griech. *sostén.* pl. *sosteniá.*

soulár vb. einschläfern. praet. sg. 3. *soulardóu. soulardás.* griech. *sovlarára. sovjarára. sovarára.*

sov vb. schlafen. praes. sg. 1. *sováu, sovó.* 2. *sovés. sovъs.* 3. *sovél. sovéla.* pl. 1. *sovása. sovás.* 3. *sovén.* impt. sg. 2. *soŭ.* impf. sg. 1. *sovós.* 3. *sovélas.* praet. sg. 1. *sutóm.* 2. *sután.* 3. *sutóu, suthóu, sučóu, sutás, sučás.* pl. 3. *suté, sutí.* plusqpft. sg. 2. *sutánas: sutánas de veči. the na 'vilómas mi* du wärest auf ewig eingeschlafen. wenn ich nicht gekommen wäre. partic. praes. *sovindój.* griech. *sovára.* partic. *suttó. sovló.* slavon. *me sovava. tu sovea, vou sovela* u. s. w. *sovávas* ich würde schlafen. *vou suto* er schlief. *vou sute* sie schliefen. serb. *na sovel pe mandje* non dormitur mihi ne spava mi se. engl. *sutto* sleep, asleep.

spacíru, spacíri, spacír subst. m. Spaziergang. *kōa* (d. i. *kaj o*) *spacíri.*

spid vb. pressen, stossen. impf. pl. 3. *spídinas. spídinach les.* praet. sg. 3. *spidóu.*

spíko. spíku subst. m. Ähre. pl. *spíkuri: spíkuri diu* Weizenähren. — rum. spiku.

spin subst. m. Stahl. griech. *abčín.* osset. afsejnag, äfsejnag Eisen.

spovedisar vb. beichten. praes. sg. 1. *spovedisaró.* impt. sg. 2. *spovedisár: spovedisár ma.* — klruss. spovidaty śa.

sprembláre subst. f. Spaziergang. — rum. preъmblare.

sprinčéne subst. pl. Augenbrauen. — rum. sprъnčênъ.

sprižonisar vb. aufhalten. praet. sg. 3. *sprižonisardás.* — rum. sprižini.

spúma subst. f. Schaum. — rum. spumъ.

stadí subst. m. Mütze. — ngriech. σκιάδι.

stáncia, stáncie subst. f. Zimmer. — pol. stancya.

stékla subst. f. Glas. *stekláko* gläsern. *p' o khэr la stekláko* auf das gläserne Haus. griech. *stégla*.

stežári subst. m. Eiche. — rum. stežerju.

stjagu subst. m. Fahne. — rum. stêgu.

stógu subst. m. Schober. — rum. stog.

stráje, stráji subst. pl. Kleider. pl. *strájuri, stráje, stráji*. instr. *strajunénca*. — rum. straju.

straš: de len straš gib ihm Schrecken, schrecke ihn. — klruss. strach.

strašničíje subst. f. Grossartigkeit. Vgl. *straš*.

stráža, strэ́žэ subst. f. Wache. sg. acc. *stražá*. — rum. straže.

stropi vb. besprengen. impf. sg. 3. *stropílas*. — rum. stropi.

stropisar vb. besprengen. praet. sg. 3. *stropisardóu, stropisardás*. Vgl. *stropi*.

stэ́ngo adi. link. *o vast o stэ́ngo* die linke Hand. — rum. stъng.

stэ́nka subst. *stэ́nka bar, stэ́nka barэ́ste* Fels von Stein. pl. *stэ́nče*. — Vgl. rum. stanu Fels. serb. stanac saxum immotum.

stэ́nžinu subst. m. Klafter. *stэnžэnóskэ, stэ́nžэnóste* klafterlang. pl. *stэ́nžine, stэ́nžini*. — rum. stъndženu.

stэpэ́n, stэpэ́nu subst. m. Herr. voc. *stэpэ́ne*. *amarэ́ stэpэnósko. stэpэnóskэ* unseres Herrn. — rum. stъpъn.

stэpэ́nэ subst. f. Herrin. sg. acc. *stэpэná*.

suči vb. plagen. praes. pl. 3. *sučína*. — rum. suči.

sučisar vb. plagen. praet. pl. 3. *sučisardé*. Vgl. *suči*.

sudisar vb. zuerkennen. praet. pl. 2. *sudisardán*. — klruss. sudyty.

sulúm subst. Stroh. pl. *sulúm*.

superimí, supэrэmí adi. gekränkt. — rum. supъr.

superisardov vb. sich betrüben. impt. sg. 2. *superisau*. praet. sg. 3. *suparisaulaj* für *supэrisájlou*. — rum. supъr.

súro adi. grau. — Vgl. bulg. suri jelen.

suv vb. sticken, eig. nähen. praes. sg. 1. *suváu, suvó*. 2. *suvés*. 3. *suvél*. praet. sg. 3. *sudóu, sudás*. griech. *siváva*. partic. *sivdó*. slavon. *suv* Nadel.

svэtosardov vb. sich berathen. praet. pl. 3. *svэtosájli*. — Vgl. rum. sfъtui.

sэ interi. nimm.

sэ́go, sэ́gu, sэgú, ségэ adv. schnell, früh. griech. *sigó, singó*. slavon. *sigo*.

sэlbátiko adi. wild. *balí sэlbátiko* Wildschwein. — rum. sъlbatik.

sэlэvэ́stru, salavэ́stru subst. m. Silvester. sg. voc. *sэlэvéstre*. abl. *sэlэvэstróstar*.

sэn heilig: *o sэn pétri* der heilige Petrus. *le sэn petrós*. instr. *le sэn petrósa*. Vgl. *sen*.

sэ́rma subst. f. Draht. — rum. sъrmъ.

Š.

šad vb. sich erbrechen vomere. praes. sg. 1. *šjádo avri* evomam. 3. *šédel*. pl. 3. *šéden*. praet. sg. 3. *šagľóu, šagľás* aus *šadľóu, šadľás*. griech. *čattáva*. partic. *čatló. čadló. šadao* bei Vaill. 57. 125. böhm. *čandav*.

šach subst. Kraut, Kohl. griech. *šakh (šach)* m.

šaj können. *šaj the bešōl* er kann sitzen. *me, tu, ror; amén, tumén, von šaj* ich kann u. s. w. ungr. *šaj*. Vgl. hind. šaj Ding. kurd. šan to be able Rhea. šajastan können. West, Gramm. in Mainyo-ı-khard. Stuttgart 1871. Jolly, Inf. 144.

šaoró, šauró subst. m. Kind. sg. acc. *šaurōs, šaorōš*. instr. *šaurōsa*. pl. *šaurō*. acc. *šaorōn*. instr. *šaorōnca*. griech. *čaroró*.

šar subst. m. Asche. asiat. *čar*.

šára subst. Wild. — rum. šarъ neben fiarъ.

šaró, šaó subst. m. Kind, Sohn. sg. acc. *šavés*. pl. *savé*. griech. *čaró, čaó*.

ščúka subst. f. Hecht. — klruss. ščuka. rum. štijukъ.

šej, šij subst. f. Mädchen, Tochter. *šej bharí* Jungfrau: rum. fata mare. griech. *čái, čéi* aus *čaví*.

šib subst. f. Zunge, Sprache. pl. *šibá*. *bišíbaka* ohne Zunge. griech. *čib*.

šin vb. schneiden, schlachten, hacken, fällen, erstechen, spalten. praes. sg. 1. *šináu, šinó, šináp ti kor*. 2. *šinés, šiné*. 3. *šinél, šinéla, šínla*. pl. 1. *šinása*. impt. sg. 2. *šin*. pl. 2. *šinén*. impf. sg. 1. *šinós*. 3. *šínlas*. partic. *šindó*. praet. sg. 1. *šinďóm*. 2. *šinďán*. 3. *šinďóu, šinďás, šinďách léste kor*. pl. 3. *šindé, šindí*. griech. *čináva*. serb. engl. *čin*.

šinďov vb. abgerissen werden. praet. sg. 3. *šindeľás* er hat sich abgerissen. Vgl. *šin*.

šingar vb. schneiden, hacken. impt. sg. 2. *šingōr*. pl. 2. *šingarōn*. praet. sg. 3. *šingarďás, šingarďóň*. griech. *čingeráva*.

šínu subst. m. Täufling. — rum. finu.

šípu, šōpu, šōp subst. m. Flasche. pl. *šípuri*. Vgl. *šōpušóru*.

šíru subst. m. Kern, Körnlein. *po ek šíru* je ein Körnlein.

šíu subst. m. Sohn. *o šíu jépej* der Sohn der Stute. — ŕum. fiju.

škōala, škóla subst. f. Schule. — rum. škoalъ.

šnúru subst. m. Schnur.

šol subst. Pfiff. *ďou, ďas šol* er that einen Pfiff. griech. *son* m. *šóndava* pfeifen. engl. *shell*.

šon, šūn, šun subst. m. Mond, Monat. *šunésa, šuné* mit dem Monde: *u* nähert sich dem *o*. griech. *čon, čomút*.

šopōrle subst. pl. Eidechsen. — rum. šopъrlъ.

šor s. *čor* vb.

šor subst. Bart. pl. *šor*. *ľou les šorōndar* nahm ihn beim Barte. instr. *šorōnca*. *bišorōngo* bartlos. griech. *čor, džor*.

šóreku, šórik, šōareku subst. m. Maus. sg. acc. *šorekós*. pl. *šóriči, šórič, šóreči, šóreč, šōareče*. acc. *šaorečōn, šorōčōn*. — rum. šoareče.

šošój subst. m. Hase. sg. acc. *šošojés, šošujés*. griech. *šošój, sosój*.

šóňto num. sechster.

šov, šoň num. sechs. griech. *šo, šov*.

šrúbo, šrúbu subst. m. Schraube. — rum. šrófu, šorófu.

šrubui vb. schrauben. praes. sg. 2. *šrubuís*. 3. *šrubuíl*. — Mittelbar aus dem deutschen Schrauben.

šrubuisar vb. schrauben. praet. sg. 3. *šrubuisarďóň, šrubuisarďás*. Vgl. *šrubui*.

štachéturi subst. pl. Staketten.

štar num. vier. griech. *štar, štar, ištár*.

štárto num. vierter. *p' o štárto* zum vierten Mal.

šti vb. können. *me na štiu* ich kann nicht. — rum. šti scire, štiu scio.

štíre: das de štíre gab zu wissen. *de de štíre* gib zu wissen. — rum. štire.

štjopáko adi. eine Spanne lang. *štjopáko de bharó* eine Spanne lang. — rum. škiopъ Spanne.

šud vb. werfen, verlassen, fehlgebären: reflexiv: sich legen. praes. sg. 1. *šudó*. 2. *šúdes*, *súde* neben *šudé*. 3. *šúdel*, *šúdela*. pl. 3. *šúden*, *súdena*. impt. sg. 2. *šúde*. pl. 2. *šúden*. impf. sg. 3. *šúdelach lésko* warf ihm. praet. sg. 1. *šudóm*. 3. *šudóu*, *šudás*, *šudách*. *šudé* er warf, wohl aus *šudés* für *šudás*. pl. 3. *šudé* und *šudiné*. Das Verbum *šud* ist ein zusammengesetztes. Paspati 93. Es hat sich, wie es scheint, mit *šur* vielfach vermengt. slavon. *čudau* ich werfe. griech. *čide* wirf. Paspati 224.

šufláda subst. f. Schublade.

šujerisar vb. pfeifen. praet. sg. 3. *šujerisardóu*, *šuirisardás*. Vgl. *sol*.

šukár adi. schön. gut. selten *šukáro*, *šukára* f., pl. *sukár*. *moró šukár* mein Liebchen. *nas pe lúme šukár sar voj* non erat in mundo pulchra ut illa. griech. *šukár*, *sukár*.

šukár adv. schön, gut.

šukló adi. sauer. griech. *šutló*, *sutló*.

šukó adi. trocken. *suťí* f. aus *šukjí*. griech. *šukó*. serb. slavon. *suko*.

šun s. *ašun*.

šungar vb. spucken. praet. sg. 3. *šungardóu*. griech. *čungaráva*.

šur s. *čor*.

šúra subst. f. Scheuer. — rum. šurъ.

šurí subst. f. Messer. sg. acc. *šuré*. *nas šuré* es ist kein Messer da. pl. *suré*. griech. *čurí*.

šutar vb. trocknen. praes. sg. 1. *šutaráu*. 2. *šutarós*. griech. *šukiaráva*. slavon. *šučarau*.

šutov vb. trocken werden. praet. sg. 3. *šutilóu*. griech. *šúkiovava*.

šur vb. stecken, stellen, legen, laden, schieben, auch werfen, fehlgebären, giessen; reflexiv: eintreten, schlüpfen, schleichen. praes. sg. 1. *šo*, *šuvó*. *me šo ma* ich krieche. 2. *šos*; *tu the šos tu*. 3. *šol*, *šóla pe* er wird sich stecken. (*šol* Vaillant 81). pl. 3. *šóna*. impt. sg. 2. *šun*, *šu* aus *šur*. *šu tu* stecke dich. *šup tu tu* krieche, aus *šur tu tu*. *šu thu* ist ungenaue Schreibung für *šu tu*. pl. 1. *šos*. 2. *šon*. impf. sg. 3. *šólas pe*. pl. 1. ungenau: *šos amí* immitteremus nos. praet. sg. 1. *šutóm*. 3. *šutóu*, *šutás*, *šutách la*, *šucjás* und mit unorganischer Aspiration *šuthóu*, *šutháu*, *šuthí*. pl. 3. *šuté*, *šutí*. *šuté*. Man vgl. engl. *chir chira*, *chava* to cast, fling, throw, place, put. griech. *čiváva*, *čuváva*.

šil, *šol* subst. pl. Fieber. rum. friguri. griech. *šil* m. Kälte.

švára subst. f. Schnur. sg. instr. *švarása*. Vgl. *ašvár*.

šocui vb. schätzen. — Mittelbar aus dem deutschen.

šoguisar vb. scherzen. impt. sg. 2. *šoguisár*. — bulg. šeguvam sъ ich scherze.

šol num. hundert. *ok-šol*: *ek-šol katáni* hundert Soldaten. *duj šolá*, *šolá*, *šulá*. *trin šolá*. *jeftá šola*. griech. *šel*, *šil*, *šerel*. slavon. *jek-šel*. *dui šela*.

šolav vb. kehren, auskehren. impf. sg. 3. *šolavélas*. griech. *šulavava*.

šoló, *šoló*, *šolló* subst. m. Strick. *ekhó šolé* mit einem Strick. *le šolé* mit den Stricken, richtig: mit dem Strick. pl. *šelí*. griech. *šeló*, *šoló*. slavon. *šolo*. engl. *shello*.

šong subst. Horn. pl. *šongá*. griech. *šing* m. pl. *šing*, *šingá*. aind. śrṇga. hind. sig.

šongaló subst. m. Ochs. eig. cornutus. pl. *šongalé*.

šopušóru subst. m. Fläschchen. Vgl. *šípu*.

šoránd subst. m. Polster. griech. *šerán*. serb. slavon. *šerand*. Vgl. *šoró*.

šəró, seró, səró subst. m. Kopf. sg. instr. *le šərósa, le šəré* mit dem Kopfe. abl. *səróstar.* pl. *šərə́.* instr. *šóvə šərónca* mit sechs Köpfen. *me do ma p' o šəró* ich mache einen Burzelbaum. griech. *šeró, seró. ser.* serb. *šaro.* slavon. *šoro.*

šəzətoare subst. Arbeit. — rum. šezetoare f. Spinngesellschaft. klruss. kłaka.

T.

ta Partikel. Wird dem impt. angehängt: *ák-ta* sieh. *án-ta* bringe. *áp* (aus *av*) *-ta* komme. *an* (aus *avén*): *án-ta, avén-ta* kommet. *béš-ta telé* setze dich nieder. *dík-ta* sieh. *púš-ta* frage. *žá-ta* gehe.

tachtáj subst. m. Glas. griech. *tachtáj.*

tála, talá, tal praep. unter. gegen. *tála j plaj* unter den Berg. *talá j láte lúžka* unter ihrem Bette. *talá j ŕet* gegen Abend. *talá mánde* unter mir. *talá léste* unter ihm. Vgl. *telé.* griech. *telé, felé.*

tálpa subst. f. *tálpa le khəréste* Grundbalken des Hauses. — rum. talpъ.

tang adj. enge. griech. *tang.* hind. afgh. tang.

tar, thar Partikel, die den Verben des Gehens angehängt wird: *žáp* (aus *žav*)*-tar* ich gehe. *žál-tar* er geht. *žás-tar* wir gehen. impt. sg. 2. *žá-tar. žá-thar. žé-tar* gehe. pl. 1. *the žás-thar* lasst uns gehen. impf. sg. 3. *žálas-tar* ibat. praet. sg. 3. *gəló-thar* er gieng. griech. *tar.* Vgl. afgh. tar von, aus Trumpp 289. und franz. en: s'en aller.

tasav vb. ertränken. praes. sg. 3. *tasavél.* praet. sg. 1. *tasaďóm.* pl. 3. *tasadé.* griech. *tasaváva.* slavon. *tasavav* ersticke trans.

tasjov aus *tasľov* vb. ertrinken. praes. sg. 3. *tasól, tasóla.* praet. sg. 3. *tasuľóu, tasuľás* aus *tasľiľóu, tasľiľás,* welches auch vorkömmt. griech. scheint kein *tásľorava* von *tas* vorzukommen, dafür ist *tasávďovava* von *tasav* nachweisbar.

tató adj. warm, lau. griech. *tattó,* richtig *tató.* ungr. *thád,* gekocht. böhm. *tado.* engl. *tatto panni, tatti panni.* slavon. *tativav* ich wärme mich. Dagegen: slavon. *thavdi* Brantwein. serb. *tavto* von *taváva.*

tátə subst. m. Vater. — rum. tatъ.

taťar vb. wärmen. praes. pl. 3. *taťarən.* griech. *tattiaráva.*

taťov vb. erwärmt werden. praes. sg. 3. *taťól.* impt. sg. 2. *taťúu.* griech. *táttiovava.* Verschieden ist *távdiovava* von *taváva.*

tehára subst. f. Morgen. *tehará, teharáka, teharákə* adv. früh. des Morgens. am folgenden Tage. *de tehára* vom Morgen. früh. *zorós de tehára* sehr früh. griech. *tachiára, tachára.* Vgl. serb. *teserin* morgen cras. slavon. *de thara* diesen Morgen. *theara* morgen cras. *e thara* morgens. engl. *tasarla, tasorlo* cras.

tehe adv. morgen. Vgl. *tehára.*

techo adv. ruhig. — klruss. tycho.

tej subst. m. Linde. Vgl. *téju. kjéja.* — rum. teju.

telál adv. unten, eig. von unten. griech. *telál.*

telé, telí, tilí adv. unten, hinab, nieder. *bešľás telí* er setzte sich nieder. griech. *telé. felé.* Vgl. *tála.*

telegáre subst. pl. Zugpferde. — rum. telegarju.

temóntare pl. Handstümmeln.

tetrád, tetrádi subst. f. Mittwoch. sg. acc. *tetráde*. slavon. *tatradj*.

téver s. *avér*.

tež, teš, tcž subst. m. Seide. *težésko, težéste* seiden. griech. *keš* m.

težalunú adi. seiden. griech. *kešulanó*.

tha, thaj coni. und. griech. *ta*. slavon. *thai*. *the*, *tai* und, aber.

thalík subst. Rock, Kleid. pl. *thaliká*. serb. *taľig*. ungr. böhm. *thalik*. — arm. thaγikh.

than subst. m. Ort, Stelle, Bauplatz, Land; Bett. sg. dat. *thanéste*. *kaj ek than*, zusammengezogen *kajthán*: *andeptán*, *andiktán*, *and ek than* zusammen. *ánda moró than* an meiner Stelle. griech. *tan*. engl. *tan* Ort, Zelt, Haus. hind. than a stall for cattle.

thar s. *tar*.

thar subst. f. Zahnfleisch. *p'e thar* auf dem Zahnfleische. griech. *tar*.

thań, tań subst. Faden, collectiv: Fäden, Zwirn. sg. instr. *thavésa*. griech. *tav* f.

the coni. wenn, damit. *the na* damit nicht. *me žanáu, karíng the žań* ich weiss, wohin ich gehen soll. griech. *te*.

thid s. *khid*.

thindar vb. benetzen. impt. sg. 2. *thindár*. praet. sg. 3. *thindardóu*. Vgl. arm. thimal, thanal anfeuchten. aind. stim. tim feucht sein.

tho vb. stellen, setzen, stecken, legen, thun, machen; reflexiv: sich legen, setzen. praes. sg. 1. *thoró, thon, tho*. 2. *thós*. *thoch les*. 3. *thol*, *thon* für *thol*, *thóla*. pl. 3. *thon*. impt. sg. 2. *tho*, *thon*. pl. 2. *thon*. impf. sg. 3. *thólas*. pl. 3. *thónas*. *tonach les*. praet. sg. 1. *thodóm*. 3. *thodóu*, *thodás*. *thodách le žuklorón*. *thodás pe* er setzte sich. pl. 3. *thodé*. *thodé pe umbladí* für *thodé pe p'e umbladí* sie setzten sich auf den Galgen. *the* (richtig: *thodé*) *les* sie setzten ihn. *tho ma hargáto* ich verdinge mich als Knecht. *thodách léskə anáń* er gab ihm einen Namen. *thodóu les majóru* man (er) machte ihn zum Major. *thovó túkə than* ich werde dir dein Bett bereiten. *thol and e meséle* sie deckt den Tisch rum. sъ puc pe masa. griech. *toráva*, partic. *tordó*, *todó*. böhm. *tchovav*.

thov vb. waschen. praes. sg. 3. *thovél*, *thovéla*. pl. 3. *thovéna*. impf. sg. 3. *thovélas pe*. *thólas pe* er wusch sich. praet. sg. 1. *thodóm ma*. 3. *thodás pe*, *thodés pe*. griech. *toráva*. slavon. *torav*. engl. *tov*. hind. dhona. aind. dhav reinigen.

thu subst. Rauch. griech. *tuv* m. böhm. *tchuv*.

thualón subst. m. Tabak. böhm. *tchuvalo*.

thud subst. m. Milch. *tud šukló* saure Milch. instr. *thudésa*. griech. *tud*. *tudaló* milchig. böhm. *tchud*.

thuló, tuló adi. dick, schwanger. griech. *thuló*. slavon. *thulo* dick.

tiléle subst. pl. Teller. — rum. tareli, taleri.

timilí subst. pl. Fundamente. — rum. temelie, temeju.

tínda subst. f. Vorhaus. — rum. tindъ.

tiró, tiro pron. dein. pl. *tirə*. *bi-tiró* ohne dich. Vgl. *to*. griech. *tinró*, *tindó*, *tro*, *to*. slavon. *ciro*. serb. *tloi*, *tloiji*: *voľa tloiji* dein Wille.

tóka subst. f. Klopfbrett σήμαντρον. — rum. toakъ.

tóplica subst. f. Bad. Vgl. *skəldúška*.

toporéšte subst. Hackenstiel. — klruss. toporyšče.

tovarə́šica subst. f. Gefährtin. sg. gen. *tovarəšicákə*, *tovarəšicáka*. — rum. tovaroš m.

továrəška subst. f. Gesellschafterin.

tovér, tovǝ̄r subst. m. Hacke, Axt. sg. instr. *le tovérésa, le toveré* mit der Axt. griech. *tovér, tovél*. serb. slavon. engl. *tover*. kurd. taver. pers. hind. tabar. arm. tapar.

trad vb. schicken, tragen, führen, treiben, jagen. praes. sg. 1. *tradáu, trádo*. 2. *trádes*. 3. *trádel*. impt. sg. 2. *tráde*. impf. sg. 3. *trádeľas*, richtig *trádelas*. *trádelach les*. pl. 3. *trádenas*. praet. sg. 2. *tradán*. 3. *tradóu, tradás*. griech. *trádava*, partic. *tradinó*. slavon. *tradau*.

trájsta subst. f. Handsack. — rum. traistъ.

traktérńa, traktérńe subst. f. Gasthaus.

trebu vb. nöthig sein. praes. sg. 2. *trébus, trebús*. 3. *trébul, trebúl, trebúla*. *so trébul tu?* was brauchst du? pl. 3. *trebún*. slavon. *trubúl*. — rum. trebue.

trímbice subst. pl. Trompeten. — rum. trimbicъ.

trin num. drei. *triné grijcarínde rakíje* um drei Kreuzer Schnaps. *triné guruvén* acc. drei Ochsen. griech. *trin*.

tríto num. dritter. *p' o tríto* zum dritten Mal. *tríto ǝmparacíje* der dritte Theil des Reiches. *tríto phu* das dritte Land.

trívar adv. dreimal.

trizisarďov vb. erwachen. praet. sg. 3. *trizisájľou*. Vgl. *trǝzosarďov*. — rum. trezi.

trjába subst. f. Recht, Nothwendigkeit. *na j le trjába* non est ei ius. — rum. trêbъ.

trópsǝn, trópsen subst. m. Personenname. sg. acc. *tropsǝ́s*.

trudimí adi. müde. — rum. trudi.

trúpu subst. m. Körper. — rum. trup.

truš subst. Durst. *sas múngǝ truš* erat mihi sitis. griech. *truš, turš* f.

trušúl, trošúl subst. m. Kreuz. sg. gen. *trušulesk, trušulésku* Kreuzes-. *pral trušulésku* russ. krestovyj bratъ. griech. *trušúl, turšúl*.

trǝ́nta subst. f. das Ringen. — rum. trъnti vb.

trǝntisarďov vb. boxen. praes. pl. 1. *trǝntisájrasa, trǝntisájras* aus *trǝntisárďovasa*. — rum. trъnti sich balgen, ringen.

trǝ́stij subst. f. Schilfdickicht. — rum. trestie.

trǝzosarďov vb. erwachen. praet. sg. 3. *trǝzosájľou*. Vgl. *trizisarďov*.

tu pron. du. *tu* vertritt enklitisch den sg. acc. gen. *túko, túkǝ, túka*. *le les túkǝ* nimm ihn dir. dat. *túťe, túťi, túte* zu dir. acc. *tut, tu*. instr. *túsa*. abl. *tútar*. griech. *tu*.

tudor subst. m. Theodor. acc. *tudorós: sas le tudorós* eras Theodoro.

tudorél subst. m. Theodor, demin.

túfa subst. f. Blume, Sumpfblume, Tulpe. sg. abl. *tufátar*. — rum. tufъ.

tumaró pron. euer. griech. *tumaró*.

tumé, tumí pron. ihr. acc. *tumén, tumín, tumé, tumí*. gen. *tumínga, tumíngǝ, tuméngǝ: naís tuméngǝ* danke euch. dat. *tuménde, tumínde* bei euch. griech. *tumén*.

tunériko subst. m. Dunkelheit. — rum. ъntunêrek.

túnu subst. m. Donner. — rum. tun.

turčícǝka adv. türkisch.

turčícǝko adi. türkisch.

túrku subst. m. Türke. sg. instr. *turkós*. pl. *túrči*. — rum. turk.

túrma subst. f. Heerde. *túrma bakrǝ́* Heerde Schafe. — rum. turmъ.

túrta subst. f. Torte. — rum. turtъ.

tǝjǝtúrǝ subst. f. Schlachtbank. — rum. tъeturъ Schnitt.

tǝ́mplu subst. m. Fels. — Vgl. rum. tъmplu Vorderseite des Altars.

tǝmǝ́jǝ subst. f. Weihrauch. — rum. tъmъe.

tǝrnahár subst. m. Junggesell. Vgl. *tǝrnó.*

tǝrnimáta, *terńimáta* subst. pl. Jugend.

tǝrnó, ternó adi. jung, Bräutigam: russ. molodyj. *de tǝrné* von jungen Jahren an. griech. *ternó.* slavon. *terno.* engl. *tāno, tauno, tawno* jung, klein.

tǝrnoró, *ternoró* adi. jung, demin. *de ternoró* von Jugend an.

tǝrǝí vb. zerren. — rum. tъrъi.

tǝtar subst. m. Tatar. sg. acc. *tǝtarós.* dat. *tǝtǝróste. tǝtaróste* Tataren-. — rum. tъtar.

tǝ́u subst. m. Teich. — rum. tъu.

tǝvǝli vb. wälzen. impf. sg. 3. *tǝvǝlílas pe* er wälzte sich. — rum. tъvъli, tъvъlesk aus trъvъli, trъvъlesk: vgl. serb. strovaliti über den Haufen werfen.

tǝvǝlisarďov vb. sich wälzen. impt. sg. 2. *tǝvǝlisáŭ.* Vgl. *tǝvǝli.*

ťar s. *avér.*

ťéju, kjéju subst. m. Linde. Vgl. *tej.* — rum. teju.

ťem subst. m. Land, Reich. gen. *ťemésko, čiméchko* für *ťimésko.* pl. *ťéma, ťemá.* griech. *tem* m. slavon. *them* Welt.

ťermó, ťirmó subst. m. Wurm. pl. *térmi. ťerme, čerme.* griech. *kermó, ghermó.*

ťid vb. sammeln, sparen, fassen, zurückziehen, abräumen. praes. sg. 1. *ťídaŭ.* 2. *ťídes, ťíde.* 3. *thídel.* pl. 1. *ťídas.* 2. *ťíden.* 3. *thíden* wie *khíden. ťhíden. thídem pe, ťidem pe, ťídem pe.* impt. sg. 2. *ťíde: ťíde le grastés. ťíde, ťíde, thíde, thidé.* pl. 2. *ťíden.* praet. sg. 3. *ťiďóŭ, tiďóŭ, ťiďás, tiďás.* pl. 3. *ťidé pe. ťíde pe. ťidí.* griech. *gédava.* partic. *gedino.* slavon. *čidau, čidel* sammeln. engl. *kidda* to pluck.

ťidvica subst. f. Hirnschale. — rum. tidvicъ Kürbis.

ťijáno subst. m. Hammer. — Vgl. asl. kyj.

ťilú subst. m. Pflock. griech. *kiló.*

ťin vb. kaufen. praes. sg. 1. *ťináu, ťinó.* 3. *ťinél.* pl. 1. *kinás, ťinás.* impt. sg. 2. *ťin. ťin.* praet. sg. 1. *ťinďóm.* 2. *ťinďán.* 3. *ťinďoŭ, ťinďás, ťinďás.* griech. *kináva.*

ťinzo vb. decken, eig. wohl ausbreiten. praes. sg. 3. *ťinzól pe.* Vgl. *ǝnťinzosarďov.* — rum. ъntind, ъntins.

ťinzosarďov s. *ǝnťinzosarďov.*

ťipǝrúš subst. m. Pfefferkorn. sg. acc. *ťipǝrušǝ́s.* Vgl. *kipér.* — rum. piperju, kiper.

ťira subst. f. Fräulein. sg. dat. *ťiráťe: e dej la ťiráťe* die Mutter des Fräuleins. — ngriech. κόρα.

ťiré, ťiré subst. pl. Ameisen. griech. *kirí.* pl. *kiriá.*

ťíru subst. m. Herr. — ngriech. κύρ.

ťirví subst. f. Gevatterin. sg. acc. *ťirvé.*

ťirvó subst. m. Gevatter. sg. voc. *ťirvé. ťírve.* griech. *kirvó, kiriró, kirró.* slavon. *čirvo.*

ťisǝ́, kisǝ́ subst. f. Tabaksbeutel. griech. *kisí*, pl. *kisíes.*

ťiťi vb. nachdenken, klug erklären. praes. sg. 2. *ťiťís.* — rum. kiti.

ťiťiďás praet. sg. 3. drückte: *ťiťiďás lésko vast* er drückte seine Hand. Vgl. bessar. *kidém.*

ťiťitóri adi. klug. Vgl. *ťiťi.*

ťo, ťoŭ, čo pron. dein. *ťo raj* dein Herr. *ťo vast* deine Hand. sg. acc. *ťe grastés* dein Pferd. *ťi pral* deine Brüder. *ťi romní* deine Frau. *le ťa rajé* nimm deine Frau. *ťa víta* dein Rind. sg. acc. *ťa romné. ťe bezechá* deine Sünden. Vgl. *ťiró.* griech. *to, tinró, tindó, tro.*

U.

u coni. und. meist nur in den zusammengesetzten Numeralia: *dešuduj* u. s. w. griech. *dešujek* eilf. *jek u javér* der eine und der andere.

učkuroskij subst. m. erdichteter Personenname. — russ. učkurъ Unterhosenband. serb. uckur. Vgl. *bričinár.*

učó adi. hoch. *učí aňlín* hohe Burg. griech. *vučó.*

udár, vudár subst. m. Thür. pl. *udará, vudará.* griech. *vudár, dar* m. f.

úlica subst. f. Gasse. — rum. ulicъ.

umblaďí subst. f. Galgen. griech. *umblaváva* aufhängen. slavon. *umbla ma* hänge mich.

úmbra subst. f. Schatten. — rum. umbrъ.

úngi subst. pl. Nägel. *la ungé* mit den Nägeln. — rum. ungie.

únguru subst. m. Unger. sg. acc. *ungurós.*

urdé s. *ordé.*

uriješ subst. m. Riese. pl. *urjéša.* — rum. urijaš.

urj vb. fliegen. praes. sg. 1. *vurjó.* 2. *urjás, vurjás, urés.* 3. *urjál.* pl. 3. *vurján.* impf. pl. 3. *urjánas.* praet. sg. 3. *uréjľoň, vuréjľoň, uréjľás, vuréjľas.* pl. 3. *vuréjľi, vuréjli, uréjle, uréjli.* griech. *urjáva.* slavon. *urial.*

urjav vb. kleiden. praes. sg. 1. *urjaváň, urjavó, vurjavó, vuraňvó.* 3. *uravéla.* impt. sg. 2. *urjáp tu* kleide dich an. praet. sg. 3. *urjaďóň, uraďóň, urjadás, uraďás, uradés pe.* pl. 3. *uradé.* griech. *urjáva.* engl. *riddo* gekleidet.

urlán, urlánu subst. m. Personenname. sg. voc. *urláne.* .

urľómniku subst. m. Urlauber. — klruss. urľopnyk.

úrmъ, úrma subst. f. Spur. *maj pe úrmъ* zuletzt. pl. *úrme.* — rum. urmъ.

úrši subst. pl. Bären. pl. *uršъ.* — rum. urs.

urzi vb. beginnen. impf. sg. 3. *urzъlas.* — rum. urzi.

urzъsar vb. beginnen. praet. sg. 1. *urzъsarďóm.* Vgl. *urzi.*

urъto adi. langweilig. — rum. urъt.

ušarav vb. decken, bedecken. praes. sg. 2. *ušaravés.* 3. *ušaravél.* pl. 1. *ušaravás, ušaravása.* impt. sg. 2. *ušará.* praet. sg. 1. *ušaraďóm.* 3. *ušaraďóň.* griech. *učaráva.* slavon. *učardo. učaripi* Dach.

ušóru adi. leicht. — rum. ušoru.

ušt subst. pl. Lippen. griech. *ušt, vušt, vuš, vust* m. serb. *vusta.*

uštalъn subst. m. Henker. Eigentlich labiosus von *ušt.* Nach dem rum. buzatu.

ušti vb. aufstehen. praes. sg. 3. *uštéla.* impt. sg. 2. *uští, uští oprъ.* pl. 2. *uštén.* praet. sg. 1. *uštiľóm.* 3. *uštiľóň, uštiľás.* pl. 3. *uštilé.* Vgl. griech. *uštiáva, uchkiáva, ufkiáva, uftiáva, ufčiáva,* partic. *-kinó.*

ušťav vb. treten. praes. sg. 2. *ušťavés.* praet. sg. 3. *ušťarďás, uštarďás.*

uštav vb. wecken, eig. aufstehen machen. praes. sg. 1. *ušťavó.* praet. sg. 2. *uštaďán.* 3. *ušťaďóu, uštaďás.* Vgl. *ušti.*

užilo adi. verflucht, eig. schuldig. *me som užiľí.* Vgl. böhm. *užlo* schuldig. skand. *uschlo* id.

užos, už subst. m. Schlange. — klruss. vuž.

V.

vádra subst. f. Eimer. slavon. *vedro*. — rum. vadrъ.

vádu subst. m. Fuhrt. — rum. vad.

vaj interi. wehe. *vaj de amíndar* wehe uns. *vaj amarǝ dadíndar* wehe unseren Vätern.

válure subst. pl. Wellen. — rum. val.

vandrivníko subst. m. Wanderer. — klruss. mandrôvnyk.

vandruí vb. wandern. praes. sg. 1. *vandruív*. — klruss. mandruju.

vandruisar vb. wandern. praet. sg. 3. *vandruisarďas*. Vgl. *vandrui*.

var mal. *dúvar* zweimal. *trívar* dreimal. *jeftávar-deš* siebenzig. griech. *far*, *var*. *but far* oft. *trin far deš* dreissig u. s. w. serb. *ševar-deš* sechzig.

váre Partikel. entspricht vor dem pron. *kon*. *so* dem deutschen irgend. *váre so* irgend etwas. acc. *várekás*. abl. *váre kásthar*. ungr. *vare ko* irgend wer. *vare so* irgend etwas. — In bulg. Urkunden vare: vare kto. vare kolikъ u. s. w. Venelin 135. Vgl. *vor*, *ŏâre*.

várta subst. f. Wache. — rum. vardъ.

várǝ Partikel: ist es möglich? — rum. oare in Fragen.

vast subst. m. Hand. *bi-vastésko* adi. ohne Hand. sg. instr. *le vasté* mit der Hand. abl. *vastéstar*: *ľas la vastéstar* ergriff sie bei der Hand. *dǝ vast mánca* gib mir (durch den instr. ausgedrückt) die Hand. pl. *vast*. griech. *vast*.

vastál adv. in der Hand.

vaš praep. wegen. *vaš o šauró* wegen des Knaben. *vaš te jakhá* wegen deiner Augen. *vaš mángǝ* wegen meiner. Vgl. arm. vasen wegen. abaktr. vaśna Wille. Patk. 156.

váškure subst. pl. Wagenschnur. — Vgl. klruss. vaški Wagschalen.

vazd vb. heben. praes. sg. 1. *vázdo*. 2. *vázďe*. 3. *vázdela*. pl. 3. *vázden*. impt. sg. 2. *vázde*. pl. 2. *vázden*. praet. sg. 3. *vazďóň*, *vazďás*. pl. 3. *vazdí*, *vazdé* sie hoben, legten auf (Tribut). griech. *lázdava*, partic. *lazdinó*. slavon. *vazdau* erhebe. *varda pe* erhob sich. russ. *gazdés*. kurd. varzén'a, vardén'a ich erhebe mich. zaz. Lerch 214.

vaznelí subst. f. Ambos.

vazňaló subst. m. Hammer.

več: *de več*, *ǝn več* auf ewig. — rum. ъn veči.

ver subst. m. Vetter. sg. voc. *vére*. — rum. vъr.

véste subst. f. Kunde, Gerücht. — rum. vêste.

vestó: *saste vestó* gesund. griech. *vestó*: *sastó vestó isóm* je suis sain et sauf.

vi, *i* coni. auch. *vi-thaj vi* sowohl-als auch: *vi les thaj vi la* sowohl ihn als auch sie. *vi vo vjol* (aus *vi ol*) *bakró* sowohl er als auch die Schafe. Für *vi* tritt *i* ein: *de thaj í-man* gib auch mir. Vgl. prakr. via, vea. Zeitschrift der d. morgenl. Gesellschaft. XXVI. 741. 742. Journal asiatique VI. Série. XX. 219.

vijacáku sg. gen. von **vijaca*: *o pómu la vijacáku* der Baum des Lebens. — rum. viacъ.

vimuló adi. unsterblich. *vimuló paí* das lebenmachende Wasser. Vgl. *bi* und *muló*.

víta subst. f. Vieh. sg. acc. *vitá*. pl. *víte*, *víťe*. acc. *vitén*. gen. *le viténgo*. instr. *viténca*. — rum. vitъ Rind.

vitazu subst. m. Held. Vgl. *hercvitáz*. — rum. vitêz.

vizitéu subst. m. Kutscher. sg. acc. *vizitenós*. gen. *vizitenóskǝ*. — rum. vizitiu. aslov. vozataj.

vo pron. m. er. *voj* f. sie. *von* pl. Die obliquen Casus *les. lésko* u. s. w. griech. *ov* m. *oj* f. *o* pl. engl. *jov. juv (yov. yuv).*

vóda subst. m. Fürst. griech. *vojvódas.* Vgl. *vojevóda.* — rum. vodъ, vojvod.

vodaló adi. muthig. Vgl. *odhí.*

vója, vóje subst. f. Wille. — rum. voie.

vojevóda subst. m. Fürst. Vgl. *vóda.*

vojníko, vojníku subst. m. Held, Sieger, Räuber; adi. muthig, der im Stande ist etwas zu thun. *vojníko manúš.* sg. acc. *vojnikós.* abl. *vojnikósthar.* pl. *vojníči.*

vojti pe vb. jammern. praes. sg. 3. *vojtíl pe.* — rum. vaita weh rufen.

vor coni. oder. — rum. vor.

vor Partikel, entspricht vor dem pron. *kon. so. savó* dem deutschen: irgend: *vórsavó* irgend etwas. Vgl. *váre, ōāre.*

voš, vóšu, vəš, vərš subst. m. Wald. sg. gen. *vošə́ska. vošə́skə.* pl. *vošá.* griech. *veš. ves. vest. vešiá. voš* m. f.

vréme subst. f. Zeit. *de la vréme* zu einer Zeit. — rum. vreme, vrême.

vurdón, urdón, vordón subst. m. Wagen. sg. gen. *vurdonésko.* instr. *vurdonésa.* pl. *vurdoná.* griech. *vordón, ordón, bordón.* slavon. *vordon.* osset. uordon, ordon. kurd. gerdun Rhea.

vurdonŭoró subst. m. Wäglein, demin. von *vurdón.*

vənát subst. m. Jagd. — rum. vъnatu.

vənturi vb. schwingen. praes. sg. 3. *vənturíl.* — rum. vъntur worfeln.

vənturisar vb. schwingen. impf. sg. 1. *vənturisarós* ich würde schwingen. praet. sg. 3. *vənturisardóu* mit dem instr. des Objectes. Vgl. *vənturi.*

və́nəta adi. blau. slavon. *vúnato* grün, bleich. — rum. vъnъt.

vərtisardov vb. sich drehen. praet. sg. 3. *vərtisájlŏŭ.* — rum. ъnvъrti.

və́rvu, və́rvul subst. m. Wipfel. — rum. vъrvu.

Z.

zabavi vb. unterhalten. praes. pl. 3. *zabavín.* — rum. zъbъvi.

zabáru s. *sabáru.*

zalisar vb. betäuben. praet. sg. 3. *zalisardŏu.* — ngriech. ζαλίζω.

zápusta subst. f. Wildniss. — Aus dem. Slav.

záre, zarí subst. f. Schein. — rum. zare.

zélino adi. grün. slavon. *zelen* — aslov. zelenъ.

zgrébla, zgrjábla subst. f. Pferdekamm. — kluss. zhrebło, skrebło.

zidi vb. mauern. impf. sg. 3. *zidílas pe.* — rum. zidi.

zmə́rdavo adi. schmutzig. — rum. zmъrdav.

zmə́u, zmij subst. m. Drache. sg. voc. *zmə́una.* acc. *zməuós.* gen. *zməuósko, zməuóskə, zmənésko.* dat. *zmənóste.* instr. *zmənósa.* pl. *zmíji, zmə́i.* acc. *zməunín.* gen. *zməuníngə.* — rum. smeŭ.

zməujkə subst. f. Drachin.

zóre pl. Morgenröthe. *ži and ol zóre* bis zum (d. i. vor) Tagesanbruch. *and ol zóri le deséskə* bei Tagesanbruch. Vgl. *záre.*

zorə́s, zərós adv. stark, sehr. griech. *zor* Gewalt. Vgl. *zur.*

zugrəimí adi. mit Arabesken verziert. — rum. zugrъvi.

zumí subst. f. Suppe. — ngriech. ζουμί.

zur subst. Kraft. griech. *zor* m.

zuraló adi. kräftig, gesund. griech. *zoraló*. slavon. *zuralo*.

zuraľor vb. stark werden. praes. sg. 1. *zurájvo* aus *zuráľovav*. Thema *zuraló*.

zuruisar vb. schwimmen, vielleicht: sichtbar werden. praet. pl. 3. *zuruisardí*. Vgl. *zóre*.

zəbəvisar vb. verweilen. praet. sg. 3. *zəbəvisardóu*. Vgl. *zabavi*.

zədu subst. m. Mauer. — rum. zidu.

zən subst. f. Sattel, Pferdegeschirr. *bi le zəjáko* ohne den Sattel. pl. *zəje* Pferdegeschirr. griech. *zən* f. kurd. zin. zaz. zien. Lerch 144, 206.

zəne subst. pl. Zenen, böse weibliche Genien.

zəpládo subst. m. Planke. — rum. zaplazu. klruss. zapłaz.

zərisar vb. flimmern. praet. sg. 3. *zərisardús*. Vgl. *zóre*.

Ž.

ža vb. gehen. praes. sg. 1. *žau*, *žáp* (aus *žav*) *-tar*, *žo*. 2. *žas*, *že*. *na žas* ne i. 3. *žal*, *žála*. pl. 1. *žas*, *žása*. 3. *žan*. impt. sg. 2. *ža*, *že*, *žá-tar*. pl. 2. *žan*. impf. 3. *žálas*. pl. 3. *džánas*, *žánas*. *žal o paí* das Wasser fliesst. *ža pála mánde* heirate mich: slavisirend. *žal ənkəstó* er reitet. partic. *žandój*. praet. sg. 1. *gəľóm*, *gelím*. 2. *gəľán*. 3. *gəľóu*, *gəló*, *gəľás*, *gəľás-tar*, *gəlés-tar*. pl. 2. *gəľán*. 3. *gəlé*, *gəlí*. *voj gəľí bharí* sie wurde (eig. gieng) schwanger. Vgl. serb. ne bi I ljuba trudna zahodila. Falsch: *the gəlós* du sollst gehen. griech. *džáva*. partic. *geló*.

žamutró subst. m. Schwiegersohn. sg. voc. *žamutré*. griech. *džamutró* γαμβρός.

žan vb. wissen. praes. sg. 1. *žanáu*. 2. *žanés*. 3. *žanél*. pl. 1. *žanás*. 2. *žanén*. impf. sg. 3. *žánlas*. praet. sg. 2. *žangľán*. 3. *žangľóu*, *žangľás*. plusqpft. sg. 1. *žangľómas*. griech. *džanáva*.

žáro subst. m. glühende Kohle. — rum. žaru.

žéle subst. Schmerz, Herzleid. *mángə žéle palá lésti* mir ist leid um ihn. — rum. žêle.

žem vb. ächzen. partic. *žemənd*. — rum. džem.

žéne subst. pl. Wimpern. — rum. džanъ, pl. džene.

ženi: *dúj-ženi* beide. *štar žení* alle vier. *trin žéne* alle drei. griech. *dženó* Person.

žéru subst. m. Frost. — rum. džer.

ži adv. bis. *ž' akaná* bis jetzt. *ži ek paš* bis zur Hälfte. *ži khərə* bis nach Hause. *ži ratí* bis Abends. *ži kon (kaj o) raj* bis zum Herrn. *ži and e kuštík* bis zum Gürtel. *ži and o des* vor Tagesanbruch. *ži kaj* conj. bis. *ži kaná* bis wann. griech. *dži*, *džin*; *či*, *čin*.

žicél subst. m. Kalb. — rum. vicél.

židóňka subst. f. Jüdin. Vgl. *žídovu*.

žídovu, *židos* subst. m. Jude. sg. acc. *žədovəs*. pl. *žídoži* aus und neben *žídovi*. gen. *žədoveníngə*. — rum. židov.

žoj subst. m. Donnerstag. — rum. žoj.

žóu subst. m. Gerste. sg. dat. *žouáte*. griech. *džov*.

žúba subst. f. Pelz. — klruss. šuba.

žudekáta subst. f. Gericht, Recht, Gerechtigkeit. *me karáu žudekátá* ich werde richten. — rum. žudikatъ.

žudiki vb. rathen. praes. sg. 1. *žudikíu*. pl. 3. *žudikín*. — rum. žudek.

žudikisar vb. rathen. impt. sg. 2. *žudikisár*. praet. sg. 2. *žudikisardán*. pl. 3. *žudikəsardí*. Vgl. *žudiki*.

žudó adj. lebendig. *paí žudó* leben machendes Wassers. pl. acc. *žudén*. griech. *dživdó*.

žudov vb. lebendig werden. praet. sg. 1. *žudilóm*. 3. *žudilóu*, *žudilás*. griech. *dživdovava*.

žukloró, *žukloró* subst. m. Hündchen. sg. acc. *žuklorэ́s*. pl. acc. *žukloрэ́n*, *žukloрэ́n*, *žukloэ́*. Demin. von *žukэ́l*.

žukэ́l, *žukól* subst. m. Hund. sg. acc. *žuklés*. instr. *žuklésa*. voc. *žukóla*, *žukэ́la*. pl. *žukэ́l*, *žukól*, *žukól*. acc. *žuklín*. gen. *žukléngo* Hunde-. *žuklísku* hündisch. *žukléti* gescheidt. griech. *čukél*, *džukél*. serb. *džukel*.

žungalés adv. schlecht.

žungaló adj. schlecht. *and e žungalés* (richtig: *-lé*) *thanéste* an einem schlechten Ort. *žungalí vréme* schlechtes Wetter. griech. *cungaló*, *džungaló*.

žunganimós subst. m. Übel.

žunkáje subst. m. pl. Öchslein. — rum. džunkanu, pl. džunkani.

žunkul subst. m. Oechslein. *žúnkule*. — rum. džunku.

župuńása subst. f. Frau niederen Standes. — rum. župъnêsъ.

žuruimí adj. geschworen habend. *makár koa beng the aráu žuruimí* wenn ich auch dem Teufel verschrieben sein werde.

žuruisar vb. schwören. praet. sg. 1. *žuruisardóm*. 3. *žuruisardás*. — rum. žur.

žutó subst. m. Paar, Joch Ochsen. Vgl. kurd. džot Paar, Joch. Lerch 119.

žuv vb. leben. praes. sg. 1. *žuvó*, *žuváu*. 2. *žuvé*. 3. *žuvél*. pl. 1. *žuvása*. 3. *žuvén*, *žúven*. impt. sg. 2. *žuu* aus *žuv*, *žu*. griech. *dživáva*.

žuvlí, *žulí* subst. f. Weib. griech. *džuvél* adj., *džuvlí* subst.

žэltá subst. Geld, Vermögen. *láti póde žэltá pchjérnas* eius (f.) sinum pecunia implebant.

žэlusardov vb. sich beklagen. praet. sg. 3. *žэlusájlas*. Vgl. *žéle*. — rum. želui.

Ъ.

эmblэtí vb. dreschen. praes. pl. 3. mit *the* für den inf. *the 'mblэtín*. impf. pl. 3. *эmblэtínas*. — rum. ъmblъti.

эmparacíja, *эmparacíje*, *эmpэrэcíje*, *эmpэrэcíe* subst. f. Reich. — rum. ъmpъrъcie.

эmparatíceka, *эmpэrэtíceka* adv., ungenau: *эmparatícéka*, kaiserlich.

эmparatjása subst. f. Kaiserin. sg. gen. *эmparatasákэ*. — rum. ъmpъratêsa.

эmparáto, *эmparátu* subst. m. Kaiser. sg. voc. *эmparáte*, *эmparáte*, *эmparáti*. acc. *эmparatós*. gen. *эmparatósko*, *эmparatóskэ*; *эmparatóskэrэ*, *эmparatóskэre*. dat. *эmparatóste*, *эmparatósti*. pl. *эmparáci*. gen. *эmparatoníngэ*. — rum. ъmpъratu.

эmprežúr adv. praep. ringsum, um. *эmprežúr o plaj* um den Berg herum. *эmprežúr le grazńángo* um die Stuten. — rum. ъmprežur.

эmprэžurisar vb. umgeben. praet. sg. 3. *эmprэžurisardóu*. pl. 3. *эmprэžurisardé*. — rum. ъmprežur vb.

ɘmprumuti vb. leihen, sich ausleihen. praes. sg. 3. *ɘmprumutíl.* pl. 3. *ɘmprumutín.* — rum. ъmprumut.

ɘmprumutisar vb. leihen. impt. sg. 2. *ɘmprumutisár.* praet. sg. 3. *ɘmprumutisarďás.* Vgl. *ɘmprumuti.*

ɘmpušti vb. schiessen. praes. sg. 1. *ɘmpuštíu.* 3. *ɘmpuštíl.* impf. sg. 3. *ɘmpuštílas.* — rum. ъmpušk.

ɘmpuštisar vb. schiessen. impt. sg. 2. *ɘmpuštisár.* Vgl. *ɘmpušti.*

ɘmpɘrco vb. theilen. praes. pl. 3. *ɘmpɘrcóm pe* sie theilen sich. — rum. ъmpъrc.

ɘmpɘrcosarďov vb. sich theilen. praes. pl. 1. *ɘmpɘrcosájvas.* praet. pl. 3. *ɘmpɘrcosájle, ɘmpɘrcosájli.*

ɘmpɘrcɘsar vb. theilen. praes. sg. 1. *ɘmpɘrcɘsaró.* praet. sg. 3. *ɘmpɘrcɘsarďás.*

ɘn s. *and.*

ɘndátɘ, ɘndáta adv. sogleich. — rum. ъndatъ.

ɘndragostisarďov vb. einander lieb haben. praet. pl. 3. *ɘndragostisájďou* für *-le.* — rum. ъndrъgosti.

ɘndžeru, ɘndžeros subst. m. Engel. — rum. ъndžer.

ɘnfrunzi vb. grünen. praes. sg. 3. *ɘnfrunzɘ́l.* — rum. ъnfrunzi.

ɘngropi vb. eingraben. praes. sg. 2. *ɘngropís.* — rum. ъngrop.

ɘngropisarďov vb. stecken bleiben. praet. sg. 3. *ɘngropisájďás.* Vgl. *ɘngropi.*

ɘngrozi vb. sich fürchten: reflexiv. praes. sg. 3. *ɘngrozɘ́l pe.* — rum. ъngrozi.

ɘngrustí s. *angrustí.*

ɘngɘr vb. tragen, bringen, führen. praes. sg. 1. *ɘngɘráu, ɘngɘró, ɘngaráu, angaráu.* 2. *ɘngɘrɘ́s, ɘngɘrɘ́z ma.* 3. *ɘngɘrɘ́l, ɘngɘ́rla.* pl. 1. *ɘngarása.* 3. *ɘngɘrɘ́n.* impt. sg. 2. *ɘ́ngɘr.* pl. 2. *ɘngɘrɘ́n, angɘrɘ́n.* praet. sg. 1. *angardóm.* 2. *ɘngɘrdán.* 3. *ɘngɘrďóu, ɘngarďóu, angarďóu, angɘrďóu, ɘngɘrďás, ɘngarďás, angarďás, angɘrďách les, angarďách les.* pl. 3. *ɘngɘrdé, ɘngardé, angardé.* griech. *anďaráva (anghiaráva).* slavon. *indžaras, indjarél* tragen. Vgl. *ɘnkɘr.*

ɘnhɘmusarďov vb. sich anspannen lassen. impt. sg. 2. *ɘnhɘmusáu* für *ɘnhɘmusárďov.* — rum. ъncham anspannen.

ɘnkalar vb. hinausführen, herausnehmen, ausstechen (die Augen), ausbrüten, befreien, zeigen. praes. sg. 1. *ɘnkaláu, ankaláu, ankalavó, ankalávo, ankalaváp* (aus *ankalavár*) *tu, ɘnkalaváp tu, ɘnkalaró, ɘnkalaráu.* 2. *ankalás, ankalavés, ɘnkalavé.* 3. *ankalál, ɘnkalál la andá e godí* er überlistet sie. pl. 3. *'nkalavén, ankalán, ankalána, ɘnkalál li* aus *ɘnkalán li.* impt. sg. *ɘnkála* für *ɘnkálav.* impf. sg. 3. *ankalálas* brütete aus. praet. sg. 2. *ɘnkalaďán, ankalaďán.* 3. *ankalaďóu, ɘnkalaďás, ankalaďás, ɘnkalaďóu, ankalaďách les, ɘnkaladés.* pl. 3. *ankaladé, ankalaďí.* Vgl. *ɘnkli.* slavon. *ikal* ziehe heraus.

ɘnkinisarďov vb. sich verneigen, huldigen, sich fügen. praet. sg. 1. *ɘnkinɘsájďom.* 3. *ɘnkinisájďou.* pl. 3. *ɘnkinisájle, ɘnkinisájli.* — rum. ъnkin.

ɘnklí vb. herausgehen, herauskommen, aufsteigen. praes. sg. 1. *ɘnkďáu, ɘnkďó, ɘnkďóu.* 2. *ɘnklés, ɘnklé.* 3. *ɘnklél, ɘnklélá. na 'nklál avrí.* pl. 1. *ɘnkďás.* 3. *ɘnkléna.* impt. sg. 2. *ɘnklí, anklí.* impf. sg. 3. *ɘnklélas.* pl. 3. *ɘnklénas.* praet. sg. 1. *ɘnklisťóm, ɘnklišťóm, ɘnkľišťóm.* 3. *ɘnklisťóu, ɘnklišťóu, ɘnklisťás, anklisťás, anklišťás, anklisťóu, anklišťóu.* pl. 3. *ɘnklisté, ɘnklistí, ɘnkliští, ankliste, ɘnklisťóu o kham opré* die Sonne gieng auf. *ɘnklisťás ma* er bestieg mich. partic. *ɘnkɘstó* zu Pferde, reitend: *žal ɘnkɘstó* er reitet. *gɘlé ɘnkɘstí* sie ritten. griech. *inkliár, niklaváva.* Vgl. *ɘnkalar.*

ɘnkríg adv. abgesondert. Vgl. *rig.*

ənkunžuri vb. umgehen. praes. sg. 1. *ənkunžurín*. 2. *ənkunžurís*. impf. pl. 3. *ənkunžurínas*. — rum. ъnkundžur.

ənkunžurisar vb. umreiten. praet. sg. 3. *ənkunžurisardás*. Vgl. *ənkunžuri*.

ənkə́, *ə́nkə* coni. noch, auch. *ə́nkə na* noch nicht. — rum. ъnkъ.

ənkəpisar vb. stellen, unterbringen. praet. pl. 1. *ənkəpisardám*. — rum. ъnkap.

ənkər vb. halten, pflegen. praes. sg. 1. *ənkaráu*. *ənkəró*. 2. *ənkərə́s*. 3. *ənkərə́l*, *ənkə́rla*. pl. 2. *ənkə́rna*, *ankə́rna*. 3. *ənkərə́n*. impt. sg. 2. *jíkər*, *ənkərə́*. impf. sg. 3. *ənkə́rlas cholí*. praet. sg. 1. *ənkərdóm*. 3. *ənkərdóu*. *ənkərdás* brachte. *ənkardás* bewirtete. *ankardás* führte. *ankərdách* pflegte. slavon. *ičarau* ich halte. *ičarel* er hält. Vgl. *əngər*.

ənnálto adi hoch. *and o 'nnálto* in die Höhe. — rum. ъnalt.

ənnotása: *la ənnotása* mit dem Schwimmen. — rum. ъnnotu.

ənnotisar vb. schwimmen. praet. sg. 3. *ənnotisardás*. — rum. ъnnot.

ənsori vb. sich verheiraten. praes. sg. 1. *me ənsoríu ma*. *ənsorí ma*. 3. *ənsoríl pe*. impt. pl. 2. *ənsorín tumé*. impf. sg. 3. *ənsorílas pi*. — rum. ъnsor.

ənsorisardov, *ənsurisardov* vb. heiraten. impt. sg. 2. *ənsurisáŭ*. praet. sg. 3. *ənsorisájlou*, *ənsorisájlas*. pl. 3. *ənsurisájle*. Vgl. *ənsori*.

ənšərə te wird erklärt durch: komme hervor. — Vgl. etwa rum. ъnšir in Reihe stellen.

ə́ntru: *ə́ntru ažatórju* behilflich. — rum. ъntru und ažutorju.

əntrégu adi. ganz. — rum. ъntreg. Vgl. *dintrég*.

əntə́j num. erster. — rum. ъntъju.

əntál adv. jenseits. *əntál o pərə́u* jenseits des Baches.

əntegomí, *əntegomí* adi. zusammengefügt, zusammenfügend. *paí əntegomí* das heilende Wasser. — rum. ъntreg.

əntegosardov vb. ganz werden, sich zusammenfügen. praet. sg. 3. *əntegosájlou*, *əntegosájlou*. — rum. ъntreg.

əntinzosardov vb. sich ausstrecken. praes. pl. 1. *tinzosájvas*. impt. sg. 2. *əntinzosáu*, *tinzosáu* aus *əntinzosárdov*. praet. sg. 3. *əntinzosájlou*. — rum. ъntind, ъntins ausstrecken. ъntinzъtorju Nudelwalker. Vgl. *tinzo*.

ənverti vb. drehen. praes. sg. 3. *ənvertíl pe*. — rum. ъnvъrti.

ənvoi vb. einwilligen, vergleichen. praes. sg. 1. *ənvojíu*. 2. *ənvoís*. pl. 3. *ənvoín pe* sie vergleichen sich. *ənvoína pe*. — rum. ъnvoi.

ənvoisardov vb. sich vergleichen. praes. pl. 1. *ənvoisájvas*: *naštík ənvoisájvas* wir können uns nicht vergleichen. Vgl. *ənvoi*.

ənvəlinimí adi. scheu, eig. verschleiert. — rum. ъnvъli vb.

ənvəlosar vb. einwickeln. praet. sg. 3. *ənvəlosardás*. — rum. ъnvъlui.

ənzar vb. reichen. praes. sg. 3. *ənzárla*. impt. sg. 2. *ənzár*. praet. sg. 3. *ənzardóu*. *ənzardás pe* er lag ausgestreckt. Vgl. *əntinzosardov*.

ənžugisar vb. einspannen. praet. sg. 3. *ənžugisardóu*, *ənžugisardás*. — rum. ъnžug.

DER ENTWICKELUNGSGANG

DER

MITTELALTERLICHEN PSYCHOLOGIE

VON ALCUIN BIS ALBERTUS MAGNUS.

VON

PROF. D^R. K. WERNER,

CORRESP. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 20. APRIL 1875.

Wir beabsichtigen in dieser Abhandlung den geistigen Entwickelungsprocess aufzuzeigen, mittelst dessen die auf christlichem Boden stehende psychologische Forschung in der aufsteigenden Linie des mittelalterlichen geistigen Entwickelungslebens zu einem erstmaligen systematischen Abschlusse gelangte. Der erste bescheidene Ansatz zu den Bemühungen um die Ausgestaltung christlich-psychologischer Anschauungen zu einer rationalen Lehrdisciplin ist durch Alcuins Schrift De ratione animae repräsentirt. Der weitere Verlauf der hierauf gerichteten Bestrebungen veranschaulicht sich uns in den einschlägigen Schriften des Hrabanus Maurus, Wilhelms von St. Thierry, Isaaks von Stella, neben welchen die auf eine breitere Grundlage gestellten Arbeiten des Hugo von St. Victor und Wilhelm von Conches eingreifen. Das im Verlaufe dieser Schaffensepoche Geleistete und Errungene, unter gleichzeitiger Herbeiziehung jener älteren Lehrauctoritäten, auf welchen die ganze Entwickelung der bezeichneten Epoche steht, findet sich eklektisch zusammengestellt in der pseudo-augustinischen Schrift De spiritu et anima, aber völlig ohne Methode und systematischen Zusammenhang. Ein solcher wird einiger Massen von dem bereits mit der Philosophie der arabischen Aristoteliker bekannt gewordenen Wilhelm von Auvergne angestrebt, welchen wir in einer früheren Abhandlung als unmittelbaren Vorboten der peripatetischen Scholastik vorgeführt haben. Als die ersten wirklichen Vertreter dieser begegnen uns in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts der theologische Summist Alexander von Hales und Albertus Magnus, in deren umfangreichen Werken die bis dahin grösstentheils lose und lemmatisch behandelten Fragen und Themen der Seelenkunde in das Bett einer methodisch geregelten Untersuchung geleitet erscheinen, und der Gesammtinhalt der rationalen Psychologie in streng umrissenen Formen und breiter Ausführung zum vollständigen Ueberblicke gebracht wird. Diess gilt im Besonderen von Albertus Magnus, mit dessen psychologischem Lehrsystem wir daher diese Abhandlung abschliessen, wobei wir zugleich in der Gegenüberstellung seiner Lehranschauungen und jener Alexanders die innerhalb des scholastischen Peripatetismus gleich Anfangs sich aufthuenden Gegensätze bemerklich machen wollen.

Die psychologische Literatur des christlichen Mittelalters beginnt mit Alcuins Schrift De ratione animae. Alcuin verfasste dieselbe auf den Wunsch einer vornehmen Jungfrau, der dem Karolingischen Herrscherhause angehörigen Gundrada, einer Tochter Bernhards, Oheims Karls des Grossen, und Schwester Adalhards, Abtes von Corbie. In dem bildungsfreundlichen Kreise, welchen Karl an seinem Hofe um sich gesammelt hatte, und dessen Genossen, um jede Mahnung an die Ungleichheit des Standes und der Lebensstellung der einzelnen Glieder dieses Kreises fernezuhalten, unter fingirten vertraulichen Personsbenennungen mit einander verkehrten, führte die Prinzessin Gundrada den Namen Eulalia; daher die ihr gewidmete Schrift Liber ad Eulaliam virginem betitelt ist und sie selbst im Eingange der Schrift unter diesem Namen angeredet wird. Die Aufgabe, welche Alcuin von seiner hochgestellten Freundin und Verehrerin gestellt wurde, betrifft gemeinhin den Wesensbegriff der menschlichen Seele; Gundrada wünschte eine rationale Auseinandersetzung dessen, was der christliche Glaube über Wesen, Aufgabe und Bestimmung der menschlichen Seele lehrt. Alcuin entlediget sich dieser Aufgabe in einer Schrift von vierzehn Capiteln, welcher zwei an die Bittstellerin gerichtete Gedichte desselben Inhaltes, eines in heroischem, das andere in adonischem Versmasse angeschlossen sind. Alcuins Schrift macht nicht darauf Anspruch, für eine planmässige Erörterung und Durchführung ihres Gegenstandes zu gelten; sie trägt vielmehr die Kennzeichen ihres gelegentlichen Ursprunges und ihrer besonderen Bestimmung deutlich an sich; zugleich aber lässt sich nicht verkennen, dass Alcuin dem an ihn gestellten Begehren in möglichst bester Weise gerecht werden, und so viel an ihm war, in bündiger Kürze seinen Gegenstand erschöpfen wollte. Und da tritt uns denn sofort die Wahrnehmung entgegen, dass man im Zeitalter Alcuins zu einer methodischen selbstständigen Erörterung psychologischer Fragen und Probleme noch nicht herangekommen war, sondern einfach auf dem Boden schriftstellerischer Ueberlieferung stand, in welcher man von den eben zur Zeit angesehensten Auctoritäten abhängig war. Für Alcuin waren diese Auctoritäten der heilige Augustinus und Cassianus; aus ihnen ist demzufolge auch seine kurze Schrift dem Hauptinhalte nach geschöpft. Augustinische Reminiscenzen widerklingen bereits in den ersten einleitenden Gedanken, an welche die weitere Entwickelung angeknüpft wird. Alcuin will die ihm zugemuthete Aufgabe, das Wesen der Seele zu erklären, trotz des Misstrauens, das er in seine Befähigung hiefür setzt, darum nicht von sich ablehnen, weil es ihm unwürdig dünkt, dass der Mensch sich selbst nicht verstehen soll.[1] Der daran sich schliessende Gedankengang ist nun ganz augustinisch: Der lebendige Mensch ist Inbegriff von Seelischem und Leiblichem.[2] Was man unter dem Leiblichen zu verstehen habe, wissen Alle; das Wesen der Seele verstehen kaum Wenige wahrhaft und tief. Und doch gibt es nichts, was zu erkennen der Mensch im Leben dieser Zeit so dringend nöthig hätte, als Gott und die eigene Seele.[3] Die Erkenntniss Gottes ist durch die Liebe zu Gott bedingt, vom Grade der Liebe der Grad der Erkenntniss abhängig. Wenn es dem Menschen natürlich ist, das Gute zu lieben, so ist es ihm auch natürlich, Gott zu lieben,[4] weil Gott das absolute Gut und

[1] Ex parte indignum esse videtur, meipsum me nescire. Rat. an., c. 1.

[2] Quid sum ego nisi anima et caro? L. c. — Vgl. Aug. Enarr. in Psalm. 145, n. 5: Nihil amplius invenimus in homine quam carnem et animam; totus homo hoc est, spiritus et caro.

[3] Vgl. Aug. Soliloq. I, c. 2: A. Ecce oravi Deum. R. Quid ergo scire vis? A. Haec omnia quae oravi. R. Breviter ea recollige. A. Deum et animam scire cupio. R. Nihilne plus? A. Nihil omnino.

[4] R. Explica, quomodo tibi, si demonstretur Deus, possis dicere, sat est? A. Nescio, quomodo mihi demonstrari debeat, ut dicam, sat est; non enim credo me scire aliquid sic, quomodo scire Deum desidero. R. Quid ergo agimus? Nonne censes,

Urquell alles Guten ist.[1] Die Liebe zu diesem absoluten Gute fordert zu ihrem Hegeorte eine Seele, und das Vermögen einer solchen Liebe begründet die eminente Rangstellung der menschlichen Seele.

Die menschliche Seele behauptet — fährt Alcuin weiter fort[2] — jene hohe Rangstellung in dem gottverwandten Theile ihres Wesens, welcher mens heisst. Die Unterscheidung eines höheren und niederen Theiles der Seele, welche der Platonischen Unterscheidung zwischen ψυχὴ λογιστικὴ und ψυχὴ θνητὴ conform ist, ist nun allerdings nicht mehr augustinisch, und wir werden später sehen, welche besondere Abweichungen Alcuins von der Augustinischen Seelenlehre an diese aus Cassian herübergenommene Platonische Auffassungsweise sich knüpfen. Es scheint jedoch nicht, dass der eklektisch verfahrende Alcuin sich dieser inneren Differenz seiner beiden Gewährsmänner bewusst gewesen wäre; jedenfalls glaubt er beide mit einander vereinbaren zu können, und entwickelt das, was er über die Hoheit und gottverwandte Natur der mens sagt, ganz in Augustinischer Weise und mit Augustins Worten. Mit Augustinus[3] bemerkt er, dass man zwischen der Seele als Lebensgeist und zwischen der Seele als denkfähiger intellectiver Wesenheit unterscheiden müsse.[4] Die Seele in letzterer Beziehung heisst mens; und von der Seele als mens oder geistiger Innerlichkeit gilt die Aussage von der Gottverwandtheit und Gottesbildlichkeit der menschlichen Seele. Diese ist nach ihrem gottverwandten Wesen ein Abbild der göttlichen Dreieinigkeit,[5] sofern die drei Vermögen oder Thätigkeiten derselben: memoria, intellectus, voluntas nicht drei mentes sind, sondern die Eine mens als una vita und una substantia jene Dreiheit in sich hegt, von deren integrirenden Momenten keines substantiell (ad se), sondern jedes nur relativ (ad aliquid) ist.

Die hohe Rangstellung der Seele hängt auf's Engste mit ihrer Unkörperlichkeit zusammen.[6] Die menschliche Seele ist über alles Körperliche erhaben. Sie vermag sich in innerer Sammlung ihrer selbst in das Denken der geistigsten und erhabensten Dinge zu vertiefen; indem sie das thut, zieht sie sich von den Sinnen des Leibes in sich selbst zurück, um durch dieselben nicht gestört zu werden,[7] und vermag so tief in sich selbst

prius tibi esse sciendum, quomodo tibi Deum scire satis sit, quo cum perveneris, non amplius quaeras? A. Censeo quidem: sed quo pacto fieri possit, non video. Quid enim Deo simile unquam intellexi, ut possim dicere, quomodo hoc intelligo, sic volo intelligere Deum? R. Qui nondum Deum nosti, unde nosti nihil te nosse Deo simile? A. Quia, si aliquid Deo simile scirem, sine dubio id amarem; nunc autem nihil aliud amo quam Deum et animam, quorum neutrum scio. Aug. L. c.

[1] Aug. Soliloq. I, c. 1: Te invoco, Deus veritas, in quo et a quo et per quem vera sunt, quae vera sunt omnia. Deus sapientia, in quo et a quo et per quem sapiunt, quae sapiunt omnia. Deus vera et summa vita, in quo et a quo et per quem vivunt, quae vere summeque vivunt omnia. Deus beatitudo, in quo et a quo et per quem beata sunt, quae beata sunt omnia. Deus bonum et pulcrum, in quo et a quo et per quem bona et pulcra sunt, quae bona et pulcra sunt omnia. Deus intelligibilis lux, in quo et a quo et per quem intelligibiliter lucent, quae lucent omnia! etc.

[2] Rat. an., c. 5.

[3] De Trinitate Lib. XIV, c. 16, n. 22.

[4] Inter spiritum et animam ejusmodi potest differentia esse, quod omnis anima spiritus est, non tamen omnis spiritus anima. Sed et beatus apostolus Paulus mirabiliter discernit inter spiritum et mentem dicens: Psallam spiritu, psallam et mente (1 Cor. 14, 15). Spiritu psallit, qui rerum significationes non intelligens ore profert; psallit mente, qui easdem significationes mentis efficacia intelligit. Rat. an., c. 11. Vgl. Aug. l. c.

[5] Rat. an., c. 6. — Vgl. Aug. Trin. X, c. 11, n. 18.

[6] Rat. an., c. 12.

[7] Si vel Deum vel seipsam vel spiritale aliquid considerare gestit, avertit se a sensibus carnis, ne fiant ei impedimento, spiritualia rimanti (Rat. an., c. 12). — Vgl. Aug. Gen. ad lit. VII, c. 14: Cum his (scil. rivulis ignium, siehe folg. Anm.) quasi nuntiis accipiat anima, quicquid eam corporalium non latet, ipsa vero usque adeo aliud quiddam sit, ut cum vult intelligere vel divina, vel Deum vel omnino etiam seipsam suasque considerare virtutes, ut aliquid veri certique comprehendat, ab hac ipsorum quoque oculorum luce se avertit, eamque ad hoc negotium non tantum nullo adjumento, verum etiam nonnullo impedimento esse sentiens, se in obtutum mentis attollit . . . . . . quo nullus carnis sensus aspirat.

zurückzugehen, dass keine sinnliche Einwirkung sie zu erreichen oder sich ihr fühlbar zu machen vermag. Sie steht eben gleich Gott über allem Körperlichen, beherrscht und regiert den ihr eignenden Leib, mit welchem sie durch das Medium der feinsten Körperlichkeiten, des Lichtes und der Luft, verkehrt.[1] Das Licht vermittelt ihr die Wahrnehmung aller sinnlichen Gestalten, welche sie specificirt, und als specificirte in sich aufnimmt. Die Seele ist in die Mitleidenschaft mit den Störungen des körperlichen Wohlseins gezogen; die seelische Empfindung dieser Störungen heisst Schmerz.[2] Man kann die Seele am besten als Spiritus vitae bezeichnen:[3] nur hat man hiebei nicht an das den vernunftlosen Thieren eignende Leben zu denken. Das Leben der Seele steht zwar in dieser irdischen Zeitlichkeit unter jenem der Engel, wird aber für die zeitlich bewährte Seele in der jenseitigen Zukunft ein englisches Leben sein.[4]

Die hohe Rangstellung der menschlichen Seele wird von Alcuin weiter noch nachgewiesen aus der wunderbaren Schnelligkeit, mit welcher sich in ihr die durch die Sinneseindrücke hervorgerufenen Vorstellungen bilden, so wie aus dem noch wunderbarerem Vermögen derselben, abwesende und sogar nie gesehene Gegenstände sich zu imaginiren. Augustinus formt aus diesen psychologischen Thatsachen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele; Alcuin begnügt sich im Allgemeinen, die auszeichnenden Vorzüge der menschlichen Seele daran ersichtlich zu machen, und zu zeigen, wie sehr die Seele schon durch ihre natürliche Begabung der göttlichen Wesenheit sich annähere; sie vermöge in Einem Momente weite Länder, Meere, den ganzen Himmelsraum im Gedanken zu durcheilen, das Fernste sich geistig zu vergegenwärtigen, und sei von solcher Beweglichkeit, dass sie auch nicht einmal dann, wenn sie in Schlaf versenkt ist, unthätig ruhe. Allerdings zeigen sich auch Schranken ihres natürlichen Könnens; sie kann nicht zwei Objecte zugleich in gesonderten Vorstellungen sich vergegenwärtigen, sondern nur eines nach dem anderen, und unterscheidet sich dadurch von Gott, dem Alles zugleich gegenwärtig ist. Aber die Allgegenwart Gottes in der Schöpfung wird dem menschlichen Denken einiger Massen leichter denkbar gemacht durch die Thatsache, dass auch die Seele nicht etwa durch die Schranken des Leibes an einen bestimmten Ort gebannt ist, sondern im Fluge des Gedankens alle Räume zu durcheilen vermag.

---

[1] Quae etiam per lucem et aërem, quae sunt excellentiora mundi corpora, corpus administrat suum. (Rat. an., c. 12). — Vgl. Aug. Gen. ad. lit. VII, 15: Anima crassiorem corporis sui materiam h. e. humidam quamdam terram, quae in carnis versa est qualitatem, per subtiliorem naturam corporis administrat h. e. per lucem et aërem. Dieser Gedanke wird von Augustinus näher in folgender Weise auseinander gesetzt: Si non est contemnendum, quod medici non tantum dicunt, verum etiam probare se affirmant, quamvis omnis caro terrenam soliditatem in promptu gerat, habet tamen in se aëris aliquid, quod et pulmonibus continetur, et a corde per venas, quas arterias vocant, diffunditur: et ignis non solum fervidam qualitatem, cujus sedes in jecore est, verum etiam luculentam, quam velut eliquari ac subvolare ostendunt in excelsum cerebri locum, tanquam in coelum corporis nostri; unde et radii emicant oculorum, et de cujus medio velut centro quodam non solum ad oculos sed etiam ad sensus ceteros tenues fistulae deducuntur, ad aures scil., ad nares, ad palatum, propter audiendum, olfaciendum et gustandum; ipsumque tangendi sensum, qui per totum corpus est, ab eodem cerebro dirigi dicunt per medullam cervicis, et eam, quae continetur ossibus, quibus spina dorsi conseritur, ut inde se tenuissimi quidam rivuli, qui tangendi sensum faciunt per cuncta membra diffundant. Gen. ad lit. VII, 13.

[2] Cum afflictiones aliquae corpori eveniunt, offenditur anima, dum temperamentum faciendi quod vult deerit; et haec offensio dolor vocatur. Si autem in tantum fraudatur membrorum administratione, ut non habeat, quid operetur in eis, recedit, quasi indignata habitationi suae (Rat. an., c. 12). — Vgl. Aug. Gen. ad lit. VII, c. 19, n. 25: Anima, cum afflictiones corporis moleste sentit, actionem suam, quae illi regendo adest, turbato ejus temperamento impediri offenditur, et haec offensio dolor vocatur . . . . . . Denique dum haec ejus ministeria (scil. aëris nervis infusi) vitio quolibet seu perturbatione omni modo deficiunt, desistentibus nuntiis sentiendi et ministris movendi, tanquam non habens, cur adsit, abscedit.

[3] Mit Beziehung auf 1 Mos. 2, 7.

[4] Die bezügliche Stelle bei Alcuin (Rat. an., c. 12) ist wortgetreu aus Aug. Gen. ad lit. VII, c. 21, n. 30 entlehnt.

Bis hieher sehen wir Alcuin ganz in den Gleisen Augustinischer Gedanken sich bewegen, obschon er bekennt, dass ihm mehrere der auf die Seelenlehre bezüglichen Schriften Augustins: De quantitate animae; De immortalitate animae; De duabus animabus; De anima ejusque origine bisher nicht zugänglich gewesen seien; daher er seine Freundin bittet, dieselben, wenn sie in der kaiserlichen Bibliothek sich fänden, nicht blos selbst zu lesen, sondern auch ihm zur Lectüre zu senden. Nun aber treffen wir auf einen schon oben angedeuteten Punkt, der eine nicht unerhebliche Abweichung Alcuins vom Geiste der Augustinischen Anschauungsweise begründet. Alcuin, in seiner Jugend im Kloster erzogen und in seinen späteren Lebensjahren nach seinem Scheiden vom Hofe Karls des Grossen Abt eines Klosters (in Tours), war ein fleissiger Leser der in den abendländischen Mönchsklöstern allenthalben eifrig gelesenen Schriften Cassians; demzufolge ist es sehr erklärlich, dass gewisse, die Moralpsychologie derselben betreffende Stellen seinem Denken eben so geläufig geworden waren, wie die Grundanschauungen der Augustinischen Seelenlehre. Indem er nun den christlichen Seelenbegriff nach der ethisehen Seite hin weiter entwickeln wollte, lehnte er sich an die in Cassians Büchern gegebenen Ausführungen an, die ihm eine wünschenswerthe und fruchtbare Weiterbildung der aus Augustinus entlehnten Grundgedanken seiner Schrift darzubieten schienen. Einer der Haupt- und Grundgedanken seiner Schrift ist, wie wir sahen, die Mittelstellung der Seele zwischen Gott und der sichtbaren Wirklichkeit; die dieser Mittelstellung entsprechende Aufgabe der Seele ist, dass sie in Gott zum unsterblichen Freudenleben sich vollendend auch der ihr eignenden Leiblichkeit zum Mitantheil an ihrem unsterblichen Freudensein verhelfe. Diese über das Leben der irdischen Zeit hinausgreifende Bestimmung der Seele, mit der die christliche Auferstehungslehre im engsten Connexe steht, reflectirt sich für das sterbliche Zeitleben in der ethischen Forderung, dass die Seele in ihrem bewussten selbstthätigen Leben sich nach Gott, den Leib aber nach sich selbst d. h. ihrer höheren Würde gemäss bestimmen solle. Alcuin spricht nun da, wo es sich um Vollendung des Seelischen in Gott, des Leiblichen im Seelischen handelt, wohl noch ganz in Augustinischer Weise;[1] den entgegengesetzten Process aber, die Entartung des von Gott abgewendeten seelischen Lebens und das Versinken der Seele im Dasein der gottentfremdeten irdisch-sinnlichen Weltlichkeit beschreibt er in der Weise der Cassianischen Bücher. Wir hörten schon zuvor, dass Alcuin an Cassians Redeweise sich anschliessend zwischen einem höheren und niederen Theile der Seele unterscheidet,[2] welcher letztere abermals in das Irascibile und Concupiscibile (θυμικόν und ἐπιθυμητικόν) geschieden wird. Alcuin bekennt sich sonach mit Cassian zu einer Trichotomie, die aus der Dichotomie von ψυχὴ λογιστική und ψυχὴ θνητή hervorgeht, und nur unter Voraussetzung der Wahrheit und Berechtigung dieser dichotomischen Scheidung Geltung und Berechtigung ansprechen kann. Augustinus hatte sie trotz seiner sonstigen Hochhaltung der Platonischen Philosophie abgeworfen; an der substantiellen und wesenhaften Einheit des Seelenwesens festhaltend unterschied er eine Reihe von Thätigkeitsstufen der Seele in aufsteigender Ordnung, das Begehren und Verabscheuen der Seele

[1] Rat. an., c. 9: Sicut corporis vita animus est, ita animae vita Deus est. Dum anima deserit corpus, moritur corpus . . . . . animae vero mors est, dum eam Deus deserit dono suae gratiae etc.

[2] Ganz fremd ist diese Sprechweise auch Augustin nicht: Anima . . . . . . ex quadam parte, quam vocant mentem rationalem, inhaerens Deo, jam et suspirans in illum, animadvertit quasdam suas inferiores partes perturbari motibus saecularibus, et cupiditate quadam terrenorum desideriorum ire in exteriora, relinquere interiorem Deum etc. Enarr. in Psalm. 145, n. 5.

aber wies er derselben als allgemeine Thätigkeitsformen zu, rücksichtlich welcher er nur Object und Richtung derselben unterschied, und das regelwidrige Begehren und Verabscheuen der Seele aus der Deteriorirung ihres Lebens durch die Macht der allen Adamskindern angeerbten sündlichen Concupiscenz erklärte. Diese letztere anerkannte nun wohl auch Cassian; sie schien ihm aber eigentlich doch nur eine Vitiation der sinnlichen Natur des Menschen zu sein, während sie bei Augustinus eine Vitiation des ganzen inneren Seelenmenschen, soweit die Seele der sinnlichen Leiblichkeit eingesenkt ist, zu bedeuten hat, obschon sie ihren Hauptherd auch nach Augustinus in sinnlich-fleischlichen Gelüsten hat. Die Augustinische Anschauung geht unstreitig tiefer und ist die in sich durchgebildetere; es fehlt ihr aber in ihrer ausschliesslich theologischen Fassung die psychologisch-pragmatische Vermittelung, deren Mangel durch tiefsinnige Erörterungen über den metaphysischen Charakter des Bösen sich keineswegs decken lässt. Eine pragmatisch-anthropologische Reflexion würde zur Erläuterung der Augustinischen Theologie des durch den Sündenfall gewirkten menschlichen Schuldverderbens ungefähr folgendes beibringen: Die in Folge der Alteration des ursprünglichen, in einem höheren Gnadenelemente vermittelten Verhältnisses von Geist und Leib ihrer ursprünglichen selbstmächtigen Herrschaft über den Leib und die Sinnenwelt beraubte Menschenseele ist zufolge dieses ihres Schuldgeschickes in ein durchaus verändertes Verhältniss zu Zeit und Welt gesetzt; jede Menschenseele, welche in Folge elterlicher Zeugung neu in's irdische Dasein tritt, tritt hiemit zufolge ihrer Versenktheit in den sinnlichen Stoff in eine Welt des Scheines und der Täuschung, über deren Eindrücke und Berückungen sie sich in Kraft ihres allmälig sich entwickelnden geistig-ethischen Selbstlebens nur allmälig erhebt, aus sich selbst aber, d. i. ohne Gott, nie erheben kann. Die täuschenden und berückenden Einflüsse der zeitlich-irdischen Daseinswelt, die sich für sie in Folge ihres verstellten Verhältnisses zu Zeit und Welt in eine Welt des Scheines und der Täuschung verkehrt hat, wecken in ihr das begehrliche Gelüsten nach den Gütern des Scheines, welche zu solchen für sie dadurch werden, dass sie von ihr als absolutes Gut angesehen und betrachtet werden, während sie nur relative Güter sind. In diesem Begehren nach den Gütern des Scheines d. h. in der Ueberschätzung der blos relativen Güter des zeitlich-irdischen Weltdaseins gibt sich zunächst die Verdunkelung oder völlige Erblindung des tieferen Seelenblickes und die passive Abhängigkeit der Seele von einer Wirklichkeit kund, über welche sie selbstmächtig sich zu erheben, und deren Gütern sie die richtige Beziehung auf das absolute Gut zu geben im Stande sein sollte. Diese Täuschung und Verblendung in der Schätzung der Güter des irdisch-zeitlichen Weltdaseins ist nicht blos Folge eines Schuldgeschickes, sondern schliesst selbst auch eine Schuld in sich; und diese Schuld ist jene der Egoität des gottentfremdeten Ich, welches den Werth der Güter, statt ihn an seinem absoluten Massstabe zu messen, nach dem Masse und Grade der Befriedigung des eigenen Selbst bemisst. Da nun dieses zufolge des durch die menschliche Ursünde verstellten Verhältnisses zwischen Seele und Leib tief in's Stofflich-Sinnliche getaucht ist, so wird sich das Begehren nach den Gütern des sinnlichen Genusses als allgemeinstes und gemeinmenschliches in den Vordergrund stellen, und die angeborne Concupiscenz sich vornehmlich und primär auf die intensivste sinnliche Lustbefriedigung, auf jene des rohsinnlichen geschlechtlichen Begehrens beziehen. Aber dieser Egoismus der Sinnlichkeit ist nicht der einzige; ausser dem Egoismus des Genusses gibt es auch einen Egoismus des Habens oder Habenwollens und einen Egoismus

des Geltenwollens, deren jeder unter einem anderen Gesichtspunkt die Befriedigung des eigenen Ich und seines Gelüstes zum Gegenstande oder Inhalte hat. Man muss es Cassian zum Verdienste anrechnen, in seiner Ableitung der Capitallaster aus ihren primitiven Wurzeln jenen dreifachen Egoismus des sündigen Ich als richtigen Eintheilungsgrund der Capitallaster in ihrer Vielheit und Mannigfaltigkeit erahndet zu haben; nur beruht die Ableitung selber auf einer falschen Psychologie, deren Fehler gewisser Massen nur durch den Mangel jeder strengeren Vermittelung unschädlich werden, und das menschlich Wahre zu seinem Rechte kommen lassen. Cassian leitet das Mannigfaltige der vitia capitalia aus der sittlichen Verderbung der drei Theile des Seelenwesens, des Rationale, Irascibile und Concupiscibile ab;[1] an ihn sich anschliessend leitet Alcuin[2] aus der Verderbung des Rationale die Hoffahrt und eitle Ruhmsucht (cenodoxia), aus der Verderbung und Abstumpfung des Irascibile die Verdrossenheit (tristitia) und Trägheit (acedia), aus der Entartung des Concupiscibile die Völlerei, geschlechtliche Unzucht und Habgier ab.[3] Man sieht auf den ersten Blick, dass mit dem Concupiscibile und Irascibile kein bestimmter, fester Begriff verbunden wird, indem beide theils als etwas der anima rationalis Untergeordnetes, theils als Habitus dieser selbst genommen werden; offenbar aber ist der Grundgedanke der, dass sie etwas der anima rationalis Untergeordnetes bedeuten sollen, wobei das Concupiscibile am Tiefsten steht. Wenn aber das Concupiscibile das sinnliche Begehren bedeutet, so ist daraus nicht die philargyria abzuleiten, die keine Leidenschaft des sinnlichen Begehrens, sondern gewiss eine Leidenschaft unmittelbar der Seele selber ist, die in ihrer unerleuchteten Begehrlichkeit sich über Werth und Zweck der Güter des zeitlichen Besitzes denkende Rechenschaft zu geben versäumt. Mit den Leidenschaften der Genusssucht hat die Habgier diess gemein, dass sie eine Hinwendung der vom Höheren abgewendeten Seele auf die untersten und niedersten Güter des zeitlich-irdischen Daseins ist. Daraus folgt aber, dass das Concupiscibile als Kraft des Begehrens unmittelbar eine Kraft der denkfähigen Seele selber ist, und demgemäss von dieser nicht als etwas Besonderes abgetrennt werden kann; das Vorhandensein von sinnlichen Begehrungen in der denkfähigen Seele beweist nur, dass sie sich Begehrungen aufdringen liess, die keine ursprünglichen Begehrungen der Seele als solcher sondern ursprünglich Begehrungen des in relativer Unabhängigkeit von ihr sich entwickelnden sinnlichen Trieblebens sind, dessen Begehrungen für die der sinnlichen Leiblichkeit eingesenkte Seele, wofern sie sich derselben nicht erwehrt, unmittelbar auch Begehrungen der Seele selber werden. Noch unmittelbarer springt die Unabscheidbarkeit des Irascibile oder der Entrüstungsfähigkeit vom Wesen der denkfähigen Seele in's Auge, obschon zufolge der Verwachsenheit und geheimnissvollen Wechselwirkung zwischen Geistigkeit und Sinnlichkeit im Menschen der erregte Zornmuth der Seele auch in den Lebenszuständen der sinnlichen Leiblichkeit sich mannigfach reflectirt, und theils anspannend, theils abspannend auf dieselbe einwirkt, auch störend und zerstörend in sie eingreift. Gewiss hatte also Augustinus Recht, die Platonische trichotomische Seelentheilung abzu-

[1] Vgl. Cassian. Collat. Patr. XXIV, 15 und Institut. Coenob. Libb. V—XII, woselbst von den acht Hauptlastern im Besonderen gehandelt wird.

[2] Rat. an., c. 4.

[3] Alcuin substituirt der von Cassian angenommenen Achtzahl eine Siebenzahl, indem er die von Cassian als besonderes vitium behandelte ira nicht mitzählt. Uebrigens dünkt Cassian auch die Achtzahl nicht erschöpfend zu sein, da er Collat. Patr. XXIV, 15 eine viel reichlichere und in der That vollständigere Aufzählung der mannigfaltigen Hauptleidenschaften gibt.

werfen.[1] und auch Alcuin anerkennt die sittliche Zweckbeziehung des in der menschlichen Seeleninnerlichkeit vorhandenen Irascibile und Concupiscibile;[2] er sieht aber dessungeachtet in diesen beiden Vermögen nur zwei Hilfskräfte der Seele keineswegs aber zwei vitale Thätigkeitsäusserungen, die ihr grundwesentlich eigen sind und so gewiss zukommen müssen, als sie nicht blos Denkwesen, sondern zugleich auch Strebewesen ist, und demzufolge sich mit Bezug auf den für die Art ihres Lebens und Strebens massgebenden Gegensatz des Guten und Schlimmen, Begehrenswerthen und Verabscheuungswürdigen zu bestimmen hat. Das Begehren nach dem, was die sehnende Seele befriedigen und ausfüllen soll, ist im Menschen vom Anfang her vorhanden, die Erkenntniss dessen aber, wodurch sie vollkommene Befriedigung erlangen kann und soll, reift nur allmälig, und ist als lebendige Erkenntniss nur in Jenen vorhanden, die von der Macht des vollendet Guten selbst schon innerlich berührt und ergriffen sind, die im Guten das Wahre und das Wahre im Guten, in beidem Gott suchen. So dolmetscht Hugo von St. Victor die der religiösen Anthropologie Augustins zu Grunde liegenden Grundgedanken:[3] seine Lehre von der sündlichen Concupiscenz aber, die allen Sprossen des menschlichen Geschlechtes anhaftend durch die elterliche Zeugung sich forterbt, und für jedes Menschenindividuum den sittlichen Kampf zwischen dem irdisch-sinnlichen Weltmenschen und höheren Geistmenschen bedingt, wird nach ihrem allgemein menschlichen Sinne, oder soweit sich diess nicht speciell auf den Kampf zwischen Geist und Fleisch bezieht, so viel besagen, dass alles irdisch-menschliche Streben mit der Schuld der irdisch-sinnlichen Egoität behaftet ist, so lange es nicht in der Geistigkeit vollendeter, religiöser Sittlichkeit geläutert und geklärt ist, in welcher der Mensch nicht mehr sich und seinen persönlichen Interessen, sondern wahrhaft Gott dient und angehört. Der biblische Gegensatz vom spirituellen und fleischlichen Menschen, dessen Erläuterung den Inhalt der Augustinischen Hamartiologie und Charitologie ausmacht, bezieht sich auf den inneren Seelenmenschen, je nachdem dieser in sinnlich-irdischen Strebungen sich zusehends vergröbert und materialisirt, oder in beharrlichen Strebungen entgegengesetzter Art sich successiv vergeistiget und klärt, und damit das ihm von Geburt an angethane Schuldgeschick in Gottes Kraft überwindet. Cassian spricht[4] von einem Herabsinken der durch den Schmutz der Laster verdichteten Seele in den fleischlichen Theil derselben; hiemit ist die Vorstellung von einer mit der dichotomischen oder trichotomischen Theilung der Seele zusammengedachten Materialität der Seele involvirt, welcher gegenüber von Augustinus die untheilbare Einheit und Immaterialität des Seelenwesens aufrecht erhalten wird. Freilich lässt Augustinus die ganze

---

[1] Er erklärt die Abtrennung des Irascibile und Concupiscibile von der anima rationalis aus der Wahrnehmung der Verderbung des Seelenwesens, deren Gründe man nicht erkannt, und demzufolge die factische Zuständlichkeit für die ursprüngliche und natürliche genommen habe: Illi philosophi, qui veritati propius accesserunt, iram atque libidinem vitiosas animi partes esse confessi sunt, eo quod turbide ac inordinate moverentur ad ea etiam, quae sapientia perpetrari non vetat, ac per hoc opus habere moderatrice mente atque ratione . . . . . . Hae tamen partes ante peccatum vitiosae non erant . . . . Quod nunc ita moventur, et ab iis, qui temperanter et juste et pie vivunt . . . . . cohibendo et refrenando modificantur, non est utique sanitas ex natura, sed languor ex culpa. Civ. Dei XIV, c. 19.

[2] Concupiscentia data est homini ad concupiscenda quae sunt utilia, et quae sibi ad salutem proficiunt sempiternam . . . . . . Ira data est ad vitia cohibenda, ne impiis i. e. peccatis serviat homo. Rat. an., c. 4.

[3] Animus corporeis passionibus consopitus et per sensibiles formas extra semetipsum abductus oblitus est quid fuit. Et quia nihil aliud se fuisse meminit, nihil praeter quod videtur, esse credit. Solo sensu circa corpora et imaginatione circa corporum similitudines et locorum versatur, et in eis sive vigilando, sive dormiendo distrahitur. Cum vero ab hac distractione per puram intelligentiam ascendens in unum se colligit, rationalis dicitur. Hugo Erud. didasc. I. c. 2.

[4] Collat. Patr. I, 17.

Seele des Menschen durch ihre Einsenkung in den Sinnenleib fleischlich werden, was natürlich in ethischem Sinne zu verstehen ist, und vornehmlich die Gebundenheit des vom sinnlichen und irdischen Lebensinteresse beherrschten sittlichen Willens, aber nicht blos diese, sondern insgemein die Trübung und Verdunkelung des von der Macht der sinnlich-irdischen Daseinswirklichkeit und vom sinnlichen Lustinteresse beherrschten seelischen Lebens bedeutet. Wir erkennen in diesem Urtheile Augustins, welches wenigstens erfahrungsmässig an einem grossen Theile des über den ganzen Erdball verbreiteten menschlichen Geschlechtes sich bewahrheitet, das Correlat seiner Idee von der hohen Rangstellung der menschlichen Seele, die unter dem Drucke der leiblichen und moralischen Erdennoth allerdings in einem Stande der Erniedrigung sich befindet, welcher von der idealen Höhe jenes Ranges scharf genug sich abhebt. Es wird sich, angesichts dieses moralischen Nothstandes, nur darum handeln, die Idee der göttlichen Hilfe und Rettung weit genug zu fassen, um nicht die ohne ihr persönliches Zuthun und Verschulden demselben Anheimgefallenen schon als solche in ihrer Mehrheit als Verlorne zu erachten; wie die Schuld, so ist auch die göttliche Rettung ein Geheimniss, das in den Segnungen des christlichen Heilsglaubens wohl der Welt offenbar geworden ist, aber erst am Ablaufe aller irdischen Zeit vollkommen enthüllt werden wird.

Der Nächste, der nach Alcuin den Begriff der Menschenseele erörterte, war Hrabanus Maurus. Hatte Alcuin sich vornehmlich auf Augustinus gestützt, so benützte Hraban vornehmlich Cassiodors Schrift De anima, aus welcher der grössere Theil seiner, dem Könige Lothar gewidmeten, gleichnamigen Abhandlung entlehnt ist: nebstdem bekennt er auch aus Prosper, unter welchem wohl der Verfasser des Liber de dogmatibus ecclesiasticis, oder noch wahrscheinlicher Claudianus Mamertus, der Bestreiter des an die Lehren der Stoa sich anlehnenden semipelagianischen Seelenbegriffes gemeint ist, Manches geschöpft zu haben. Hraban beginnt seine Schrift mit dem Satze, dass man einzig dem Menschen, nicht aber den Thieren eine Seele im eigentlichen Sinne des Wortes beilegen könne.[1] Die Thiere haben Leben, dessen Geist in ihrem Blute ist. Verströmt das Blut des Thieres, so ist ihr Leben verflogen. Nicht so verhält es sich mit dem Lebensprincip des Menschenleibes, welches nach Verströmung des Blutes fortdauert, weil es ein vom Blute unabhängiges Sein hat, wie auch schon das Wort anima (gleichsam ἄναιμα — longe discreta a sanguine) anzudeuten scheint. Uebrigens ist durch das Wort anima eigentlich diess gesagt, dass die Seele Belebungsprincip des Leibes sei; Einige leiten das Wort anima vom griechischen ἄνεμος her. Die Lehrer der weltlichen Wissenschaften definiren die Seele als eine einfache, von der Materie des Leibes unterschiedene Substanz, welche den Leib belebt und seine Organe in Thätigkeit setzt.[2] Nach der von den christlichen Lehrern gegebenen Begriffsbestimmung ist die menschliche Seele eine geschöpfliche, geistige, aber von den Engelgeistern specifisch verschiedene Substanz, welche den Körper belebt, mit Vernunft begabt und unsterblich, zufolge ihres wahlfreien Willens aber des Guten und Bösen fähig ist.[3] Zufolge ihrer Geschöpflichkeit kann die Seele kein Ausfluss oder Theil der

[1] Vgl. Cassiodor. de anima, c. 1. — Gennad. eccl. dogm., c. 16: Solum hominem credimus habere animam substantivam, quae exuta corpore vivit . . . . . . animalium vero animae non sunt substantivae, sed cum carne ipsa carnis vivacitate nascuntur, et cum carnis morte finiuntur.

[2] Vgl. Cassiodor an. c. 2: Magistri saecularium literarum aiunt animam esse substantiam simplicem, speciem naturalem, distantem a materia corporis sui, organum membrorum et virtutem vitae habentem.

[3] Wörtlich nach Cassiodor O. c., c. 2.

göttlichen Wesenheit sein. Die Geistigkeit oder Unkörperlichkeit der Seele ergibt sich daraus, dass an ihr keine räumlichen Dimensionen wahrzunehmen sind, dass sie, obwohl durch den Körper beschwert, dennoch im Denken weit über den engen Raum des Körpers hinausgreift, dass sie in ihrer innerlichen Anschauung Unsichtbares erfasst, Himmlisches denkt, ja selbst das Göttliche sich denkbar zu machen vermag. Ihr specifischer Unterschied von den Engelgeistern ergibt sich daraus, dass eben nur die Menschenseele, nicht aber ein Engelgeist in die Mitleidenschaft an den Zuständen und Affectionen des Leibes gezogen werden kann d. h. sinnlicher Empfindungen fähig ist. Als Lebensprincip des Leibes bekundet sich die Seele durch ihre Liebe zum Leibe, dessen Zustände gleichsam ihre eigenen Zustände sind; sie sieht das Leben des Leibes gewisser Massen als ihr eigenes Leben an und fürchtet den Tod, obwohl sie selbst nicht sterben kann. Die Unsterblichkeit wird von den Philosophen auf mannigfache Art bewiesen; einer ihrer Beweisgründe ist die Einfachheit und Unauflösbarkeit des Seelenwesens, ein anderes Argument wird daraus geschöpft, dass die den Leib belebende Seele nicht wie der Leib anderswoher, sondern aus sich selber lebt. Der christliche Beweis für die Seelenunsterblichkeit ist die Gottesbildlichkeit der Seele; es ist undenkbar, dass die Seele Ihm, dessen Wesen unsterbliches, unvergängliches Sein ist, ähnlich sein könnte, wenn sie vergänglich wäre. Man könnte wohl fragen, wie es komme, dass die Gott ähnliche Seele nicht gleich Gott schaffen oder anderes göttliches Thun nachahmen könne. Hraban antwortet hierauf mit Cassiodor durch ein Gleichniss; das gemalte Bild eines Menschen kann seinem lebendigen Originale vollkommen ähnlich sein, dessungeachtet ist es nicht im Stande, die Handlungen seines Originales nachzuahmen.

Ueber die Entstehungsart der einzelnen Menschenseelen[1] will sich Hraban eben so wenig als sein unmittelbarer Vorgänger Alcuin[2] bestimmt entscheiden. Gewiss sei, dass dem ersten Menschen die Seele unmittelbar von Gott eingehaucht wurde; dem entsprechend glauben Einige, dass jedem Fötus, welcher sich bis zum vierzigsten Tage nach der Zeugung im Mutterschoosse gebildet hat, die Seele unmittelbar von Gott eingeschaffen werde. Andere glauben aber, dass mit den Leibern auch die Seelen von den elterlichen Erzeugern stammen, und dass auf diese Weise die Erbsünde am leichtesten sich erklären lasse. Da indess über diesen Punkt selbst Augustinus zu keiner entschieden abschliessenden Ansicht gelangte, so ist es am Besten, von einem definitiven Urtheil Abstand zu nehmen, und den Gegenstand der Frage als ein dem menschlichen Verstande unergründliches Geheimniss anzusehen.

Man fragt weiter, ob die Seele eine Form habe.[3] Unter Form versteht man die Eingrenzung eines Gegenstandes. Durch Linien und Flächen kann nur ein Körper eingegrenzt werden. Da nun die Seele unkörperlich ist, so versteht es sich von selbst, dass sie keine Form haben könne. Wenn nun die Seele keine räumliche extensive Grösse ist, so folgt daraus noch nicht, dass man sie von der Kategorie der Quantität völlig eximire, da es auch geistige intensive Grössen gibt, rücksichtlich welcher dann immerhin die von Hraban in Bezug auf die Seele verneinte Frage aufgeworfen werden

[1] Vgl. Cassiodor O. c., c. 7.

[2] Rat. an c. 13. — Alcuin verweist seine Freundin bezüglich dieses Gegenstandes auf den bezüglichen Brief Augustins an Hieronymus, welchen er selbst bisher nicht zu erlangen vermocht habe.

[3] Vgl. Cassiodor O. c., c. 4.

kann, ob sie eines Wachsthums und einer Mehrung fähig seien. Für Hraban scheint bei seiner Behauptung, dass den Seelen kein Wachsthum zukomme, neben Cassiodor,[1] aus dem er die Motivirung seiner Behauptung entnimmt, auch das Ansehen des Claudianus Mamertus massgebend gewesen zu sein, welcher[2] die menschliche Seele von der Kategorie der Quantität schlechthin eximirt, und nur die Kategorie der Qualität unterstellt sein lässt, nicht etwa in Bezug auf ihr substantielles Wesen, sondern blos hinsichtlich der mutablen Affectionen desselben. Dass Claudianus neben den Affectionen nicht auf die Kräfte der Seele advertirte, hat seinen Grund wohl darin, dass er diese mit dem Wesen der Seele selber identificirte, und das substantielle Wesen als etwas nahm, das weder Mehrung noch Minderung zulasse. Aus diesem Gesichtspunkte wird man sich die Aeusserungen Cassiodors und Hrabans über die Unthunlichkeit der Annahme eines Wachsens der Seele zu erklären haben; auch beschränken sie die Frage hierüber auf das Vernunftvermögen der Seele; die Frage in Bezug auf den ganzen inneren Seelenmenschen zu beregen, liegt ihnen zufolge ihres abstract spiritualistischen Seelenbegriffes ferne. Die Vernunft sei im Kinde und Manne, Jünglinge und Greise dieselbe: aber im Kinde ist die Vernunftthätigkeit durch die Schwäche und Kleinheit des unentwickelten Körpers niedergehalten, in den Jünglingen wird sie durch gewisse Ungleichmässigkeiten des noch nicht völlig ausgebildeten Körpers gehemmt. Hraban erläutert mit Cassiodor dieses Verhältniss der Vernunft im Kinde und Jüngling durch den Vergleich mit dem Feuer, das im engen Raume oder unter einem dicken, schweren und feuchten Körper nicht aufwärts streben, nicht zu seinem natürlichen Orte empordringen kann.

Ueber den Sitz der Seele lehrt Hraban[3] mit Cassiodor, dass dieselbe zwar im Körper allverbreitet, aber nicht in allen Theilen auf dieselbe Art gegenwärtig sei und wirke. Einige suchten den Centralsitz der Seele im Herzen, wofür sich allerdings plausible Gründe anführen lassen, die wenigstens so viel beweisen, dass die Seele an diesem Orte auf eine eigenartige Weise gegenwärtig und wirksam sei. Man wird aber gleichwohl Jenen zustimmen müssen, welche den Centralsitz der Seele in's Haupt verlegen. Der nach Gottes Bilde geschaffenen Seele ziemt es, im Haupte zu thronen, wie Gott im Himmel thront, und von da aus die bewusste, selbstthätige Leitung des Körpers zu verwalten. Auch laufen alle Sinnesnerven im Haupte zusammen; nebstdem sind der sprechende Ausdruck der Gesichtszüge, das Spiel der Mienen, der überwältigende Eindruck, welchen gewisse geistige Erregungen auf das Gehirn ausüben u. s. w., ein Beweis dafür, dass die Seele vornehmlich im Haupte wohne. Man vermisst in diesen Erörterungen die Vermittelung mit der vorausgehend erwähnten Eximirung der Seele von der Kategorie der Quantität; diese Exemtion scheint doch jedenfalls die Unräumlichkeit und Illocalität der Seele zur Folge zu haben, wodurch dann freilich die Verbindung von Seele und Leib zu einem schlechthin unlösbaren Räthsel gemacht würde. Es mochte Hraban dünken, dass die von ihm adoptirten Erörterungen Cassiodors über den ‚Sitz' der Seele grosse Aehnlichkeit mit jenen Augustins hätten, die ihm zufolge seiner vielseitigen Vertrautheit mit Augustins Schriften nicht unbekannt sein konnten; wenn sich ihm dessungeachtet nicht die Wahrnehmung aufdrang, dass der Augustinische Seelenbegriff, obschon noch nicht

---

[1] Cassiodor O. c., c. 5.

[2] De statu animae I, cap. 19, 20.

[3] De anima, c. 5. Vgl. Cassiodor O. c., c. 8.

bis zum Begriffe eines activen, raumumfassenden Principes entwickelt, doch entschieden über die Vorstellung einer passiven Localisirung der Seele, sei es im Gesammtleibe, sei es in einer einzelnen bevorzugten Region desselben, im Haupte oder Herzen hinausgreife, so beweist diess nur, dass man im Jahrhundert Hrabans mit methodischen Studien über Seelenkunde sich zu befassen noch nicht Zeit fand, sondern sich eklektisch an einzelne Gewährsmänner hielt, am liebsten an solche, welche eine bequeme leicht überschaubare Zusammenstellung des überlieferten Vorrathes brauchbarer psychologischer Anschauungen und Begriffe darboten. Vergleicht man den Umfang der aus zwölf Capiteln bestehenden Schrift Hrabans De anima mit jenem der gleichnamigen Schrift Cassiodors, so ersieht man, dass es als Bedürfniss empfunden wurde, selbst so kurzgefasste Uebersichten traditioneller Lehranschauungen, wie jene Cassiodors, in einen noch engeren Raum zusammenzudrängen. Und von da an unterblieb die Abfassung von Darstellungen der Seelenlehre durch länger als zwei Jahrhunderte ganz und gar; erst mit dem Beginn des zwölften Jahrhunderts war man so weit vorgerückt, an eine umfassendere, und zum Theile doch auch schon etwas selbstständigere und eingehendere Behandlung der Seelenlehre im Ganzen oder einzelnen Hauptpartien derselben zu denken. Vor Eintritt dieses Zeitraumes erschöpfte die Pflege der sieben Künste so ziemlich den Gesammtinhalt dessen, was neben den specifisch geistlichen und kirchlich-theologischen Studien für den weltlichen und philosophischen Wissenschaftsbetrieb geschah; für Hrabans Schüler Ermanricus von Ellwangen[1] fasst sich der Complex alles Wissenswürdigen aus der Seelenkunde in drei Hauptstellen aus Isidorus,[2] Alcuin[3] und Gennadius[4] zusammen, die allerdings in ihrer Zusammenstellung einen succincten Inbegriff dessen, was nach damaliger Anschauung in einer Seelenlehre abzuhandeln war, darbieten.

Dahin gehörte nach damaliger Anschauung auch eine Erörterung der vier Cardinaltugenden als der quatuor virtutes animae, die wir demzufolge bei Cassiodor,[5] Alcuin[6] und Hraban[7] besprochen finden. Die Psychologie sollte nämlich, so weit sie über die fundamentalen Erörterungen über Begriff und Wesen der Seele hinausging, wesentlich Moralpsychologie sein; so forderten es die Bedürfnisse und die Organisation des damaligen Unterrichtes. Die Verbindung der Lehre von den virtutes mit den fundamentalen Bestimmungen über das Wesen der Seele wäre eigentlich durch eine Auseinandersetzung über die vires animae herzustellen gewesen. In der That findet sich ein Versuch hiezu bei Alcuin, welcher zu diesem Behufe an die Dreitheilung von Ratio, Ira, Concupiscentia als gleichsam drei Vermögen der einen Seele anknüpft, und zugleich auch eine

[1] Siehe desselben erudite Epistola ad Grmoaldium archicapellanum (ed. Dümler Halle 1873, 4⁰), S. 2 u. 3.

[2] Differentt. II, 30.

[3] Rat. an., c. 11. — Die aus diesem Capitel von Hermanrich entlehnte Stelle wird auch in der dem 12. Jahrhundert angehörigen Sammelschrift de Spiritu et anima (c. 13) reproducirt, auf welche wir unten des Näheren zurückkommen werden. Die bündige Kürze der in jener Stelle gegebenen Erklärungen empfahl sie allerdings als treffenden Ausdruck einer gemeingiltigen Anschauung: Anima secundum officium operis sui variis nuncupatur nominibus. Anima est, dum vivificat; dum contemplatur, spiritus est; dum sentit, sensus est; dum sapit, animus est; dum intelligit, mens est; dum discernit, ratio est; dum consentit, voluntas est; dum recordatur, memoria est. Nec tamen haec ita dividentur in substantia, sicut in nominibus, quia haec omnia una est anima.

[4] Dogm. eccl., capp. 17—20.

[5] Cassiodor. O. c., c. 5.

[6] Rat. an. capp. 3. 4.

[7] De anima. capp. 6—10.

Finalbeziehung dieser vier in der Charitas[1] geeigneten Tugenden auf das höchste und absolute Gut zu gewinnen sucht. Es braucht indess kaum gesagt zu werden, dass ihm bei dem völligen Mangel einer pragmatischen Auseinandersetzung und Detaillirung der Seelenfunctionen oder vires animae eine innerliche Verknüpfung der Lehre von den virtutes morales mit der Lehre vom Wesen und höchsten Ziele der Seele nicht gelingen kann; es hat bei einigen durch kein inneres logisches Band mit einander verknüpften lemmatischen Sätzen und Andeutungen sein Bewenden, die nur das ihm vorschwebende Ziel einer christlich-rationalen Thelematologie errathen lassen. Hraban, der nach Cassiodors und Alcuins Vorgang die Behandlung der quatuor virtutes in der Seelenlehre als selbstverständlich ansieht, fügt ihre Besprechung dem Zusammenhange seiner Schrift ganz unvermittelt ein, ergeht sich aber in ihrer Darlegung sehr umständlich; diese Umständlichkeit ist auf seinen königlichen Leser berechnet, dem er in der beredten Schilderung der vier ‚königlichen‘ Tugenden das Ideal eines vollkommenen Regenten vorhalten will.

Hrabans Erörterungen über die Cardinaltugenden trennen die letzten zwei Abschnitte seiner Schrift[2] von jenem über den Sitz der Seele, an welchen sie dem richtigen sachlichen Zusammenhang zufolge sich unmittelbar anzuschliessen hätten. Diess sind nämlich die somatologischen Erörterungen, in welchen zuerst von der Configuration des zur Wohnung der unsterblichen gottesbildlichen Seele zubereiteten Leibes, sodann von den Functionen der Sinnesorgane gehandelt wird. Als auszeichnender Vorzug der Menschengestalt ist vor Allem die aufrechte Haltung derselben hervorzuheben; das Haupt als Sitz der Seele nimmt die oberste Stelle des Körpers ein. Es ist aus sechs Knochen zusammengefügt, deren Zahl die Zahl der Vollendung ausdrückt; die Rundung des Hauptes ist eine Nachbildung der Wölbung des Himmels. Die beiden Augen, die unter der Stirnwölbung hervorblicken, sind den zwei grossen Himmelslichtern Sonne und Mond vergleichbar, oder um einen höher greifenden Vergleich in Anwendung zu bringen, den beiden Testamenten Gottes. Den Augen sind in abwärts steigender Ordnung die übrigen paarigen Organe und Theile des Leibes unterstellt: Ohren, Nasenöffnungen (nares), Lippen, Arme, Hände, Seiten (rechte und linke), Schenkel, Füsse, und alle diese Paare durch mittlere Einheiten verknüpft: Nase, Mund, Kehle, Brust, Bauch, Nabel, Zeugungsorgan. Hieran schliessen sich dann noch kurze Bemerkungen über die zweckvolle Organisation der menschlichen Sinnesorgane. Im sechsten Buche seines Werkes de Universo gibt Hraban eine Aufzählung aller Glieder des menschlichen Leibes[3] unter Beigabe einer mystisch-allegorischen Deutung derselben, sowie des tropischen und figürlichen Sinnes ihrer Benennungen in der Sprache der Bibel; unter seinem Namen gehen auch jene glossae latino-barbaricae de partibus corporis humani[4] d. i. Erläuterungen und grossentheils auch Verdeutschungen lateinischer Benennungen von Gliedern und Theilen des menschlichen Leibes.[5]

---

[1] Was Alcuin Rat. an., c. 5 von den vier Objecten der Liebe und der rechten Ordnung in dieser vierfachen Liebe sagt, ist auf Isidor Differentt. II, 37 zurückzuführen.

[2] De anima capp. 11. 12. Vgl. Cassiodor O. c., c. 9.

[3] Unter Benützung von Isidor's Origg. Lib. XI.

[4] Abgedr. in Migne's Patrologia latina Tom. CXII, p. 1575 ff.

[5] Für derlei Erläuterungen und Namenserklärungen hatte Hraban eine Vorlage in Isidor's Differentt. II, 17—28.

Wir haben bei einem andern Anlasse, in unserer Darlegung der Kosmologie und Naturlehre des früheren Mittelalters,[1] die Bezugsquellen namhaft gemacht, aus welchen die Scriptoren dieses Zeitraumes die aus dem griechisch-römischen Alterthum überkommenen physikalischen und medicinischen Kenntnisse schöpften; es wurde daselbst speciell auf die Schriften des Constantinus Africanus hingewiesen, welchen Wilhelm von Conches neben älteren ihm zugänglichen Autoren für den somatologischen Theil seiner anthropologischen Lehren ganz vornehmlich benützte.[2] Die von Wilhelm von Conches vorgetragenen somatologischen und physiologischen Lehren waren, wie aus seines Zeitgenossen Wilhelm von Thierry Schrift de natura corporis et animae[3] zu ersehen,[4] dazumal schon Gemeingut der Schulen; und wir mögen, wenn wir dasselbe mit dem dürftigen Inhalte der somatologischen Angaben Hrabans vergleichen, daraus entnehmen, wie bedeutend mittlerweile durch Vermittelung von Uebersetzungen aus dem Arabischen die Naturkunde in den Schulen des christlichen Abendlandes gefördert worden war. Wilhelm will eine Naturlehre (Physica) des Menschen geben. Demzufolge theilt er seine Schrift in eine Naturlehre der leiblichen und geistigen Hälfte des Menschen; das erste Buch enthält die Physica humani corporis, das zweite die Physica animae. Wie Wilhelm von Conches geht er von den Grundlehren des Hippokrates über die Zusammensetzung des menschlichen Leibes aus. Der Leib des Menschen ist aus den vier Elementen gebildet und schliesst deren Qualitäten in sich. Durch diese seine Zusammensetzung ist seine Empfindungsfähigkeit bedingt; er wäre empfindungslos, wenn er nur aus Einem Elemente gebildet wäre. Die Passibilität des Leibes ist durch seine Auflöslichkeit, diese aber durch seine Zusammengesetztheit bedingt.[5] Aus der Mischung der in ihm vereinigten vier Elemente erzeugen sich in ihm die vier Humores, deren richtiges Verhältniss zu einander für Leben und Unversehrtheit des Leibes dieselbe Bedeutung hat, wie das richtige Mass und Verhältniss der vier Elemente des Makrokosmos für den Bestand und die Wohlordnung desselben. Die Grundbedingung des Bestandes und Wohlseins des Leibes ist die Eukrasie d. i. die rechte wechselseitige Temperirung des Kalten und Warmen, Feuchten und Trockenen oder jener Qualitäten, deren Träger die Elemente sind. Die im menschlichen Leibe vorhandenen Humores erneuern sich durch die Zuflüsse aus den im Magen verkochten Speisen; die essbaren Dinge enthalten jene vier Elementarqualitäten, aus welchen die Humores gewonnen werden, in den verschiedenartigsten Mischungsverhältnissen, worüber der Liber Graduum (Constantins des Africaners)

---

[1] Kosmologie und Naturlehre des scholastischen Mittelalters mit specieller Beziehung auf Wilhelm von Conches. (Sitzungsberichte Bd. LXXV, S. 309 ff.

[2] Ebendas. S. 380 ff. (Separatabdruck S. 72 ff.). Man nennt als denjenigen, der schon im 11. Jahrhundert auf dem bezeichneten Wege sein naturkundiges Wissen erweitert habe, den Abt Wilhelm von Hirsau († 1091); aber das unter seinem Namen gedruckte Werk: Philosophicarum et astronomicarum institutionum libri tres (Basel, 1531; gedruckt von Henricus Petrus) ist wortgetreu identisch mit Wilhelms von Conches vier Büchern περὶ διδάξεων, nur dass die zwei ersten Bücher desselben im Basler Drucke in Ein Buch zusammengezogen sind; auch fehlt der Schluss des Werkes im Basler Drucke. Nebstdem finden sich im ersten Buche bemerkenswerthe Varianten, sofern nämlich der Basler Druck an mehreren Stellen den Constantinus Africanus, einmal auch den Joannitius (Honein) mit Namen aufführt, während in dem Werke περὶ διδάξεων diese Namen unterdrückt werden, und statt dessen unbestimmt auf das, was die philosophi festgestellt haben, hingewiesen wird. Auch wird das eine oder andere Mal ein schärferer, wider die Gegner philosophisch-physikalischer Studien gerichteter Ausdruck gemildert oder getilgt, wahrscheinlich um keine Gegner wider den Verfasser der Schrift aufzustacheln.

[3] De natura corporis et animae libri duo. Abgedr. in Migne's Patrolog. lat. Tom. CLXXX, p. 695 ff.

[4] Vgl. auch die Schrift de Spiritu et anima capp. 20 ff.

[5] Non esset, unde doleret, unum existens. Sed terra lutificata efficitur aqua, aqua rarefacta et calefacta et evaporata fit aër condensatus et collectus aër efficitur aqua, et sic de reliquis; et hoc modo efficitur corruptio. L. c., p. 696.

genaueren Aufschluss gibt. Die im Munde zerkauten Speisen werden durch die Meris in den Magen geleitet und für die Functionen desselben zubereitet.[1] Der Magen übt eine vierfache Thätigkeit durch die virtus appetitiva, contentiva, digestiva, expulsiva; diese vier Kräfte sind auch in einigen anderen Partien des menschlichen Leibes, besonders in den Fundamentaltheilen desselben: Gehirn, Herz, Leber, Genitalien vorhanden.[2] Das im Magen Verkochte wird durch einen der Därme unter dem Magen zum zweiten Male verdaut, und das Reinere und Feinere davon zur Leber geführt, wo die dritte Verdauung statthat. Das Feurige von dem daselbst Verarbeiteten kommt zur cholera rubea, das Luftartige wird vom Blute assumirt, das Wässerige geht in Phlegma über, das Grobe und Erdhafte setzt sich in die schwarze Galle ab. Die cholera rubea verfeinert das Blut und befähigt dasselbe, den feineren Organen als Nahrung zugeführt zu werden. Das Blut hingegen ermässiget durch seine Humidität die Trockenheit der cholera rubea, das Phlegma durch seine Kälte die Hitze des Blutes, durch seine Humidität die Trockenheit der schwarzen Galle. Die cholera rubea, in mehreren Richtungen durch den Körper sich verbreitend, dringt auch in den Magen ein und bewirkt daselbst Appetit und Verdauung; nach abwärts gehend färbt sie die Excremente. Sie verbreitet sich in noch andere Theile des Körpers; ihre Reste nimmt die Galle in sich auf, welche die Bestimmung hat, das Blut von der cholera rubea zu reinigen, damit es nicht entzündet werde. Das Blut tritt aus der Leber durch zwei Venen: Hohlader und Pfortader, und vertheilt sich nach allen Richtungen durch die Venen und Venengabeln (furculi venarum). Eine der Venen geht in den Magen und führt die Speisen von da zur Leber. Eine andere tritt in die Weite des Magens, und bringt dahin von der Leber Nahrung für den Magen. Wieder eine andere geht zur Milz, und führt von der Leber die faeces sanguinis hinweg. Bevor sie aber dahin kommt theilt sie sich in mehrere Aeste, um dem Fleische Nahrung zuzuführen (= Panagras). Das Blut hat mit der Luft die Mutabilität gemein; wenn es dick und stürmisch ist, gibt es ein Uebermass von Hitze und Feuchtigkeit kund; ist es dünn und wässerig, so deutet es auf Kälte der Leber hin; ist es dunkelroth und faulig, so deutet es eine Infection der cholera rubea und seine eigene Fäulniss an; schaumartig weist es auf Ventosität, gestockt und wässerig auf allzuviel Phlegma und auf ein Gebrechen der virtus expulsiva hin. Das Phlegma ist halb verdaute Speise: deshalb ist es kalt und feucht. Das reine Phlegma ohne Beimischung ist geschmacklos und heisst das natürliche Phlegma; die Beimischung von Blut macht es süss, die Beimischung von cholera rubea salzig, die Beimischung von Schwarzgalle bitter, durch die Kälte wird es gestockt und glasartig. Je nach Verschiedenheit seines Zustandes wirkt es verschieden auf den Magen und Appetit. Nach den oberen Theilen und Organen des Körpers dringend unterliegen die Humores daselbst, ihre Unreinigkeiten absetzend, einer natürlichen Reinigung, die Cholera durch die Ohren, die Schwarzgalle durch die Augen, das Phlegma durch Nase und Mund. Das Blut setzt seine Unreinigkeiten im Urin ab. Blut und Galle haben, da

[1] Est autem meris membrum longum et rotundum et concavum et intus villosum, habens introrsum pilos longos, alios in transversum, alios sursum ad os directos. Pili sursum directi naturaliter cibum attrahunt; qui vero in transversum stomachi, stringunt, et stringendo in succum transmutant et paullatim in os stomachi demittunt.

[2] Diese Vierheit findet sich bereits bei Cassiodor (De anima, c. 6) erwähnt, der nach Aufzählung der fünf virtutes naturales der Seele: sensibilis, imperativa, principalis, vitalis, delectativa, unter letztere die vorerwähnte Vierheit subsumirt: Ecce iterum quadripartita subdivisione ad sustentationem corporis pars ista refunditur. Prima est attractiva rapiens de naturali quod sibi necessarium sentit. Secunda retentoria assumta retinens donec ex his utilis decoctio procuretur. Tertia translativa, quae accepta in aliud convertit atque transponit. Quarta expulsiva, quae ut natura fiat libera, sibi nocitura expellit.

sie wegen ihrer Menge und Humidität sich leichter bewegen und ihr Ueberschüssiges ausstossen, keine besonderen Reinigungsorgane, wie dergleichen die cholera rubea an der Galle, die Schwarzgalle an der Milz haben, sondern führen sie durch die Nieren und Harnblase ab. So viel über die Vertheilung der Säfte in Folge der dritten Verdauung.

Durch die Hitze der Digestion wird der Spiritus naturalis erzeugt, der seinen Sitz in der Leber hat und drei Kräfte in sich schliesst: die virtus generativa, die dem Sperma einwohnt, die virtus pascitiva, die in der Vegetation, die virtus nutritiva, die im Wachsthum des Körpers sich bekundet. Die vegetative und nutritive Kraft wohnt dem Blute ein, welchem hinsichtlich dieses seines Wirkens Galle, Milz und Nieren dienstbar sind. Die Galle zieht die cholera rubea an sich, damit diese das Blut nicht entzünde; die Milz zieht die Ueberschüssigkeiten des Blutes an sich, die Nieren vermitteln den Abfluss der wässerigen Ueberschüssigkeiten des Blutes in die Harnblase.

Wie der Spiritus naturalis in der Leber, so ist der Spiritus spiritualis im Herzen basirt. Die Alimente dieses Spiritus sind die Lunge, die Häute (panniculi) und die Brustmuskeln (lacerti pectoris) d. i. die mit Fleisch gemischten Nerven, durch deren Bewegung Luft geschöpft und warme Dämpfe ausgestossen werden. Die Bewegung wird durch den Spiritus naturalis mittelst Ausdehnung und Zusammenziehung des Herzens bewirkt. Die Ausdehnung hat den Zweck, frische Luft aufzunehmen und die Hitze des Blutes zu mässigen, welches gleichfalls in seiner feinsten Durchbildung durch die Ausdehnung des Herzens angezogen wird, und dem Herzen durch die in seine rechte Auricula mündende Vene von der Leber her zugeführt wird. Das Herz ruht im Schoosse der Lunge, welche gleichsam die Amme des Herzens ist, und ihm die Luft zuführt. Werden die Luftwege verlegt, so sucht das Herz bei der Lunge Zuflucht, um die in derselben befindliche Luft an sich zu ziehen; der Luft gänzlich entbehrend muss das Herz ersterben. Daher der Gemeinspruch der Aerzte, dass der Mensch länger als sieben Tage ohne Speise, und länger als sieben Stunden ohne Luft nicht leben könne. Um den Spiritus spiritualis durch den ganzen Körper zu verbreiten, gehen von der linken Auricula des Herzens Arterien nach dem ganzen Körper aus. Die Arterien sind von Innen und Aussen mit Vliesshaaren besetzt. Die äusseren Vliesshaare sind in die Länge gestreckt, um aus dem Grunde des Herzens die Wärme oder den Spiritus anzuziehen, und da dehnen sich die Arterien aus; mittelst der inneren transvers gelegten Haare constringiren sie den Spiritus und stossen die dampfigen Superfluitäten aus. Diess ist die erste der drei Digestionen des Spiritus spiritualis. Indem der Spiritus spiritualis durch die unterhalb des Gehirnes netzartig sich ausbreitenden arterias juveniles[1] ins Gehirn aufsteigt, unterliegt er einer zweiten Digestion, aus welcher der Spiritus animalis erzeugt wird, gleichwie der Spiritus spiritualis selber im Herzen sich erzeugt. Durch zwei über das Netz zurückgebogene Arterien gelangt er sodann zur Kammer des Vordergehirns, wo er abermals geläutert wird, und seine Abflüsse durch Gaumen und Nase wegschickt; diess ist seine dritte Digestion. Er selbst geht zu den Höhlungen des Hintergehirns, und regt dort Gedächtniss

[1] Zum näheren Verständnisse dieses Ausdruckes ist Constantin. Afric. de commun. medico cognitu necessar. II, 13 zu vergleichen. Es heisst daselbst von den aus dem Herzen aufwärts steigenden Venen: Quae major est, ascendens sursum, duarum postea fit venarum; major tingit ad gingivas et ex transverso in dextra latera. Quae ad molliorem accedens carnem, quod appellant monglandem in tres dividitur. Duae sunt maxime procedentes in latera occultae arteriae, una dextrorsum, altera sinistrorsum. Has in colli sentimus lateribus, juvenilesque vocantur. Quae absconse se commiscentes et in ascensu cranii concavitatem subeuntes multiformiter dividuntur, et junctae sicut rectae efficiuntur subter cerebrum se dilatantes, ut spiritus animatus digeratur.

und Bewegung an, wie im Vordergehirn Sinn und Vorstellungsvermögen. Das Mittelgehirn ist Organ des Intellectes und Ratiocinationsvermögens.

Der Spiritus spiritualis wirkt Vorstellen und Erinnern unmittelbar durch sich selbst, Sinneswahrnehmung und Bewegung durch seine dienstbaren Organe. Vom Haupte gehen sieben Paare Bewegungsnerven aus, die bis zum Zwerchfelle und in die Mitte der Eingeweide herab theils durch sich selbst, theils durch andere von ihnen ausgezweigte Nerven sich erstrecken. Damit aber die Wirksamkeit der Nerven durch den ganzen Körper sich verbreiten könne, und rasch und schnell sich vollziehe, müssen sie eine selbsteigene Kraft des Bewegens in sich haben. Wäre für jede Bewegung der Extremitäten eine vom Haupte ausgehende physische Veranlassung der Bewegung nöthig, so würde diese sich sehr verlangsamen und höchst schwerfällig ausfallen. Auch ist es nicht zulässig, sich Nerven zu denken, die in ihrer Länge den ganzen Körper vom Gehirne herab bis zu den Enden der Hände und Füsse durchziehen; würden solche Nerven an einer bestimmten Stelle geschädiget, so wäre die Verbindung zwischen dem Haupte und den entlegenen Theilen des Körpers aufgehoben und Bewegung und Empfindung in denselben unmöglich gemacht. Die Verlängerung des Gehirns im Rückenmarke, welches selber gleichsam ein zweites Gehirn ist, ermöglichet das Vorhandensein kürzerer Nerven und bezeugt auch zugleich die zuvor postulirte selbsteigene Bewegungskraft und Empfindungsfähigkeit der Bewegungs- und Empfindungsnerven. Die Nerven der speciellen Sinnesempfindungen gehören dem Vorderhaupte an, in deren Functionen sich eine dritte Seelenkraft, die virtus animalis bethätiget. Wilhelm gibt eine genaue Beschreibung von den Organen der vier im Haupte locirten Sinne: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack. Wir lassen diese Beschreibung bei Seite, und heben nur hervor, dass er dem Augennerv einen speciellen Spiritus visivus zutheilt, der vom Gehirn ausgehend durch den optischen Nerv bis zur tunica vitrea des Auges geleitet wird, und diese tunica erregend die Krystalllinse erstrahlen macht. Durch diese hindurchgehend und an die Aussengrenze des Auges gelangend mischt sich der Spiritus visionis mit der taghellen Luft, recipirt die Farben der Gegenstände, und theilt die durch diese Reception bewirkte Immutation seiner selbst auch der Krystalllinse mit; sobald diese Immutation durch Vermittelung des Spiritus visivus von der im Gehirne locirten Mens appercipirt worden ist, nimmt diese die Färbungen der äusseren Objecte und damit auch die Gestaltung, Grösse und Bewegung derselben wahr. Die Sinneswahrnehmung vermittelt sich insgemein durch Immutation des wahrnehmenden Sinnes in das wahrgenommene Object. Diese Immutation vollzieht sich für den Gesichtssinn in der Krystalllinse, für den Geruchsinn in den zwei an die dura mater des Gehirnes angesetzten zitzenförmigen Knötchen, welche den von riechenden Körpern ausströmenden und von den Nasenlöchern eingesogenen Duft in sich aufnehmen und sich assimiliren; für das Ohr in den durch die innere Ohrhöhlung sich ausbreitenden und sie bedeckenden Endigungen des Gehörnervs, welches Apperceptionsorgan von Wilhelm mit der Krystalllinse des Auges parallelisirt wird; für den Geschmack in den in der Zunge sich verastenden Geschmacksnerven; für den Tastsinn in der gesammten Hautoberfläche des Körpers.

Diese drei, in Leber, Herz und Haupt locirten virtutes — fährt Wilhelm im zweiten Buche seiner Schrift (Physica animae) weiter — welche die gesammte sinnlich-leibliche Lebensthätigkeit des Menschen vermitteln, sind virtutes animae, und bekunden durch sich selbst, dass der menschliche Leib ein beseelter und in Kraft seiner Beseelung belebt sei.

Der in Kraft seiner Beseelung lebendige Mensch hat die virtus naturalis mit den Pflanzen, die virtus spiritualis mit den Thieren gemeinhin, die virtus animalis aber nur mit einem Theile derselben gemein; in vollkommener Ausbildung ist Vorstellungsvermögen und Gedächtniss nur im vernunftbegabten Menschen vorhanden. Die dem Menschen einwohnende Seele bethätiget sich in den Actionen jener drei Virtutes als Belebungsmacht, deren Wirken auf Dreierlei abzweckt: vivere, bene vivere, Befähigung zur Aneignung des für Leben und Wohlsein Nothwendigen. Die zum Lebensbestande des Leibes absolut nothwendigen Theile desselben sind Haupt, Brust, Leber in ihrem dreieinigen lebendigen Zusammensein. Zum bene vivere gehören die Sinneswerkzeuge, Bewegungs- und Greiforgane, kurz Alles, dessen der menschliche Leib verlustig gehen kann, ohne dadurch selber zerstört und dem Tode überantwortet zu werden. Zur dritten Classe von Organen, welche die Aneignung des zur Erhaltung und Förderung des leiblichen Lebens Nothwendigen bezwecken, rechnet Wilhelm Magen und Lunge, die selber wieder viele ihnen subordinirte Organe und Theile des Körpers zur Unterstützung ihrer Functionen benützen. Das durch das wundervolle Ineinandergreifen aller Theile, Organe und Kräfte vermittelte Leben und Bestehen des Leibes lässt denselben als ein Werk erscheinen, in dessen successiver Hervorbildung sich bereits der Adel und die Hoheit des ihm einwohnenden Lebens- und Bildungsprincipes kundgibt, ehe dasselbe sich unmittelbar in seinem rein geistigen Wesen offenbart und bethätiget. Dem menschlichen Leibe wohnt eine Seele ein, die nach Gottes Bild geschaffen ist; und das gottesbildliche Wesen der Seele soll sich auch in der äusseren sichtbaren Gestaltung des Leibes abdrücken, tritt aber, wie wir Menschen dermalen beschaffen sind, erst im vollkommen ausgebildeten Menschen sichtlich hervor. Wir Menschen im Stande der gefallenen Natur werden wie Thiere geboren, und erst nach langer Arbeit der untergeordneten und niederen Kräfte der Seele wird der Körper jenem Stande der Reife und vollkommenen Ausbildung entgegengeführt, zufolge welcher in seiner äusseren Erscheinung das gottesbildliche innere Wesen des Menschen sich sichtbar auszudrücken vermag.

Wir haben Wilhelms Somatologie bis zu dem Punkte fortgeführt, wo sie bereits in den zweiten Theil seines Werkes, in die Physica animae hinübergreift, müssen aber bei dem Letztentwickelten noch etwas näherbetrachtend verweilen, weil es uns Gelegenheit gibt, Charakter und Beschaffenheit des Werkes Wilhelms und seine Stellung in der Entwickelung der mittelalterlichen Psychologie zu beleuchten. Wilhelm tritt, indem er die Gottesbildlichkeit der Seele als einen Hauptpunkt in der Erörterung des Wesens der Seele hervorhebt und behandelt, ganz in die Fusstapfen seiner Vorgänger; führt er doch die oben erwähnte Definition der menschlichen Seele, die nach Cassiodors Erklärung jene der christlichen Lehrer ist, und in welche die Gottebenbildlichkeit als constitutives Moment aufgenommen ist, wörtlich an, wie denn auch laut seiner eigenen Erklärung das übrige von ihm Gebotene nur eine Zusammenstellung dessen ist, was er in den bereits vorhandenen Schriften Anderer vorfand.[1] Bei einer derartigen schriftstellerischen Methode trifft es sich nun leicht, dass das aus verschiedenen Autoren neben einander Gestellte sich nicht so innig aneinanderschliesst und auseinander hervorgeht, als man behufs der nöthigen Klarheit wünschen möchte; und so kommt denn auch

[1] Scias autem — heisst es im Prologus des Werkes — quae legis non mea esse, sed ex parte philosophorum vel physicorum, ex parte vero ecclesiasticorum doctorum, nec tantum eorum sensa, sed ipsa eorum, sicut ab eis edita sunt, dicta vel scripta, quae excerpta ex eorum libris hic in unum congessi.

Wilhelm von der Beschreibung des menschlichen Leibes ziemlich überraschend auf das gottebenbildliche Wesen des Menschen hinüber, dessen Erörterung doch in ganz anderer Weise unterbaut, und wohl selbst auch anders begründet sein müsste. Nach seiner Darstellung bleibt es unbestimmt, ob die Gottebenbildlichkeit blos von der Seele, oder vom ganzen Menschen ausgesagt werden soll; wenn er ferner behauptet, erst in dem vollkommen ausgereiften Menschenkörper trete der Charakter der Gottesbildlichkeit sichtbar am Menschen hervor, so hätte doch beigefügt werden müssen, dass diess specifisch nur vom Manne als specifischem Träger und Repräsentanten des menschlichen Gattungscharakters gelten könne. Ist aber nur der Mann und der Herrscher specifisch Repräsentant Gottes, so würde es sich weiter fragen, ob diese Repräsentation eine blosse Idee sei, oder ob ihr auch die Wirklichkeit im menschlichen Zeitdasein entspreche, und zwar derart, dass der Mann unmittelbar durch sich selbst den gottesbildlichen Herrscher und Gebieter der Erdenwelt zum Ausdrucke bringe. Schon die Vielheit und Varietät der zeitlich entfalteten Menschengattung spricht dagegen; und so hätten wir jenen Einen der nur als Einer das sichtbare Bild des Ewigen im Kreise des Lebendigen auf Erden darstellen konnte und diess nur in einem über das natürliche Sein und Können des Menschen emporgehobenen Lebenszustande vermochte, vor der Entfaltung des Einen Menschen in die Vielheit der Gattung und vor dem Heraussinken jenes Einen aus dem Stande übernatürlicher Gehobenheit zu suchen. Wilhelm meint, weil in Folge des Falles die Menschen als hilflose und schwache Geschöpfe geboren werden, die erst allmälig zur Reife und Stärke des entwickelten Leibeslebens heranreifen, komme jener Charakter erst allmälich zum Ausdrucke; man wird richtiger sagen, dass er, soweit er vom äusseren Menschen überhaupt ausgesagt werden kann, nicht speciell an eine bestimmte Altersstufe gebunden sei, aber immer nur höchst relativ nach Massgabe der durch Alter, Geschlecht, Naturartung bedingten Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der menschlichen Individualitäten zum Ausdruck gelangen könne. Kommt der Charakter der Gottesbildlichkeit dem Menschen als solchem zu, so wird er gewiss auch im Kinde und im Greise nicht zu verkennen sein, obschon beide, Kind und Greis, durch ihre Schwäche und Hilfsbedürftigkeit daran mahnen, dass ein den Gesetzen und Bedingungen des irdisch-sterblichen Zeitdaseins unterthan gewordenes Geschlecht für sein zeitlich-irdisches Naturdasein als solches die Gottesbildlichkeit nicht in Anspruch nehmen könne. Gleichwohl wäre es verfehlt, die Gottesbildlichkeit bei dem dermaligen Menschen auf sein seelisches Wesen zu beschränken; so weit sich dieses in der äusseren Menschenerscheinung abdrückt muss sich auch der gottesbildliche Charakter desselben in der äusseren Erscheinung des Menschen reflectiren, so sehr immerhin dieser Reflex durch die den Unterschied zwischen edlen und minder edlen Racen begründenden Ursachen und durch anderweitige ethische und physische Einflüsse getrübt und verdunkelt, ja mitunter geradezu verzerrt ist.

Wilhelm setzt das gottesbildliche Wesen der Seele in die Rationalität derselben. Diess ist nun an sich ganz richtig und selbstverständlich; es handelt sich jedoch auch darum, die Tiefe und den Vollgehalt dessen, was in der rationalen Begabung der Seele liegt, zur Anschauung zu bringen, und damit den wirklichen Erweis der behaupteten Gottesbildlichkeit zu erbringen. Die denkfähige, vernunftbegabte Menschenseele wird das göttliche Wesen wohl darin nachbilden, dass sie, während sie ein lichtes Geistleben in sich selber lebt, zugleich auch die gesammte sichtbare Wirklichkeit denkend bewältigt und sich geistig dienstbar macht. Dazu kommt dann weiter die ethische Selbstverähn-

liehung der Seele mit Gott, die sich dadurch vollzieht, dass die Seele ihr gottesbildliches geistiges Sein und Leben auch ethisch bewahrheitet und die dem Ewigen nachgedachten Gedanken in die Wirklichkeit lebendiger Thaten umsetzt. Von einer derartigen Auffassung der Gottesbildlichkeit der menschlichen Seele ist nun bei Wilhelm nicht die Rede. Er sieht die Bekundung des gottesbildlichen Wesens der Seele nicht etwa, worauf es doch specifisch ankommt, in der Fähigkeit derselben, die Gedanken des Ewigen aus sich zu reproduciren, sondern lediglich im Denken als solchem, oder in demjenigen, was die menschliche Seele, oder besser gesagt, der Mensch vor dem Thiere voraus hat, wobei stillschweigend vorausgesetzt wird, dass dasjenige, was über das Thierische erhaben ist, gottesbildlich sein müsse. Ist nun auch diese Voraussetzung nicht unrichtig, so muss sie doch erwiesen werden; der Erweis fordert aber ein Eingehen in das tiefste Wesen der Seele, und ein Begreifen der Denkfähigkeit und Denkmächtigkeit der Seele aus dem tiefstgefassten Wesen der Seele. Statt dieses Eingehens begnügt sich Wilhelm mit einer überlieferten Definition der Seele, in welche neben anderen constitutiven Merkmalen der Seele auch die Gottesbildlichkeit derselben aufgenommen ist. Er führt nun allerdings auch Gründe für dieselbe an, aber eben nur Gründe, nicht den Einen, diese Gründe selber wieder begründenden eigentlichen Grund. Seine Gründe sind hergenommen von der Rationalität der menschlichen Seele; in Folge dessen gebietet die Seele den Sinnen und urtheilt in Bezug auf das durch die Sinne ihr zugeführte Materiale der Sinneswahrnehmung. Sie thront im Haupte gleichsam auf hoher Warte in der Mitte der Stadt, nimmt die Rapporte entgegen, die ihr von den Thoren und Ausgängen dieser Stadt d. h. von den Sinnespforten des Leibes her zugetragen werden, sie lässt in Folge der durch die Sinne zugetragenen Nachrichten den Bewegungsorganen Befehle zugehen u. s. w., kurz sie schaltet — muss man suppliren — als Herrscherin im Leibe, wie Gott als Herrscher im Universum. Auch die äussere Gestalt des Leibes, die aufrechte Haltung desselben kündiget die königliche Herrscherwürde der dem Menschenleibe einwohnenden vernünftigen Seele an. Der Vernunft kommt es zu, den θυμός und das ἐπιθυμητικόν im Menschen niederzuhalten; unterlässt der Mensch, die Regungen dieser Beiden durch das Gebot der Vernunft zu zügeln, so erniedriget er sich zum Thiere. Aus allem Diesen ist zu entnehmen, dass Wilhelm das Gottesbildliche an der Menschenseele in die Gott nachahmende Herrscherthätigkeit setzt, und der Erweis der Gottesbildlichkeit ihm mit dem Erweise der Stellung des Menschen über dem Thiere zusammenfällt. Der Mensch soll die Natur in ihm und ausser ihm beherrschen; dazu ward ihm Vernunft verliehen, dadurch unterscheidet er sich vom Thiere, welches durch seine Natur geleitet wird. Zorn, Lust, List, Fressgier sind beim Thiere die natürlichen Aeusserungen und Functionen seiner Selbsterhaltungsthätigkeit. Wenn aber der Mensch durch die, ihm mit dem Thiere gemeinsamen Regungen sich beherrschen lässt, so erniedriget er sich zum Thiere, und indem die Vernunft zum Mittel der Befriedigung thierischer Affecte und Begierden missbraucht wird, geht eine reiche Saat von Lastern auf. Die Seele ist ihrem ursprünglichen Wesen nach über thierische Rohheit unermesslich erhaben; der Mensch soll eben durch Vernunft herrschen und sein Machtvermögen, sein imperium naturae bethätigen. Darum ist er auch nicht von Natur aus mit derartigen Schutzmitteln und Waffen versehen, wie wir die Thiere ausgestattet sehen. Der Mensch wird nackt geboren, und kann, sowie er aus dem Mutterschoosse an das irdische Tageslicht geboren wird, nur weinen. Einzig Zoroaster, der Erfinder der magischen Künste, lachte der Natur

zuwider, als er geboren war, und gab durch diese unnatürliche Handlung ein Vorzeichen seines nachmaligen Betriebes unnatürlicher Zauberkünste. Der Mensch ist geborner Herrscher über die sinnliche Aussenwelt. Die Ausübung dieses Herrscherrechtes ist für ihn eine Sache der Nothwendigkeit; er sieht sich darauf angewiesen, die Thiere in seinen Dienst zu zwingen und den Zwecken seiner Arbeitsthätigkeit dienstbar zu machen. Der Schooss der Erde liefert ihm in den Metallen, dem Eisen namentlich, das Materiale zu Werkzeugen und Waffen, die weit vorzüglicher sind als die natürlichen Waffen und Werkzeuge der Thiere. Die gesammte irdische Creatur dient dem Menschen, trotzdem dass sein physisches Kraftvermögen ein sehr beschränktes ist. Daran möge man erkennen, wie hoch der Mensch durch seine unsterbliche, vernünftige Seele gestellt ist. Denn vermöge dieser kommt ihm jenes irdische Königthum zu; und in demselben bekundet sich das gottesbildliche Wesen der Seele als Abbildes des göttlichen Allgebieters. Um aber diese Gottesbildlichkeit vollkommen zu actualisiren, muss die Seele den geistigen Schmuck ihrer Königswürde an sich nehmen, statt des Purpurs die Tugend, statt des Scepters die Seligkeit des unsterblichen Lebens, statt des Königsdiadems die Krone der Gerechtigkeit. Nach Gottesbilde geschaffen sein heisst so viel, als zur Theilnahme an allen Gütern berufen sein. Die Fülle dieser Güter ist Gott, die Fähigkeit zum Theilhaben an dieser Güterfülle ist mit Gottesbildlichkeit identisch. Jene hohen Güter sind Tugend, Weisheit, vollkommene geistige Freiheit und Macht. — Es braucht nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden, wie unvermittelt diese letzteren Sätze christlich-ethischen und christlich-theologischen Inhaltes an die vorausgegangene rationale Erweisung der Gottesbildlichkeit herantreten, und während sie den Begriff derselben tiefer fassen zu wollen scheinen, doch nicht dazu kommen, einen klaren grundhaften Begriff des Wesens der Gottebenbildlichkeit aufzustellen. Um klar zu sprechen, hätte Wilhelm zwischen Gottesbildlichkeit und Gottebenbildlichkeit unterscheiden und sagen sollen, dass die Gottesbildlichkeit vom Menschen, die Gottebenbildlichkeit aber von der ihm einwohnenden Seele ausgesagt werden wolle. Dies war auch, wie aus dem Mitgetheilten hervorgeht, seine eigentliche Meinung, nur dass er dieselbe sich nicht zum klaren, bestimmten Bewusstsein zu erheben vermochte.

Die Gottebenbildlichkeit des Menschenwesens steht bei Wilhelm von St. Thierry im engsten Connexe mit dem mikrokosmischen Charakter desselben, der in der That die grundwesentliche Unterlage für jene bildet, obschon er mit Rücksicht auf den Menschen als Ganzen durch sich direct nicht auf jenen der Gottebenbildlichkeit des Menschen, sondern vielmehr des geschöpflichen Gegenbildes Gottes hinführt. Dieser Gedanke hängt indess zu innig mit der neuzeitlichen speculativen Persönlichkeitsidee zusammen, als dass er in der philosophischen Anthropologie jenes Zeitalters irgendwie auch nur denkmöglich gewesen wäre. Den mikrokosmischen Charakter des Menschen erweist Wilhelm mit Augustinus daraus, dass der Mensch alle Hauptstufen des geschöpflichen Seins in sich fasst, indem er mit den Steinen das Esse, mit den Pflanzen das Vivere, mit den Thieren die vita cum sensu, mit den Engeln die vita rationalis gemein hat, deren Träger die menschliche Seele ist. Zur gehörigen Durchbildung der Idee des mikrokosmischen Charakters würde nun gehören, zu zeigen, wie die im Menschen geeinigten creatürlichen Lebensstufen zu Einem in sich geschlossenen Ganzen sich zusammenfügen. Denn damit, dass alle vier Seinsstufen des Universums im Menschen sich abbildlich wiederholen, ist denn jene Idee doch gewiss nicht schon erschöpft. Die centrale kosmische

Bedeutung und Stellung des Menschen involvirt auch eine centrale Einigung seines Wesens in sich selber, die in der central durchgreifenden Macht des Seelenwesens begründet sein muss. Statt dessen fällt für Wilhelm das Menschenwesen in zwei Hälften, eine höhere und niedere auseinander, deren Einigung ihm schlechthin unbegreiflich ist und unbegreiflich bleiben muss, da, wie er ausdrücklich sagt, weder der Leib die Seele, noch sie ihn umschliesst. Statt eines wechselseitigen Sichumfassens Beider negirt er dieses Umfassungsverhältniss beiderseits, und hebt somit die gottgefügte Ehe zwischen Seele und Leib auf; das Verhältniss zwischen beiden ist nur ein Hörigkeitsverhältniss, die Seele bedient sich des Leibes als ihres Instrumentes. Uebrigens wiederholt er den traditionellen Gedanken aller seiner Vorgänger seit Augustinus, dass die Seele tota in toto sei; selbst von einer Localisirung der intellectiven Seelenkraft will er im Widerspruch mit dem, was er über das Haupt als Thron der intellectiven Thätigkeit gesagt hat, nichts wissen. Jenen, welche den Sitz derselben im Herzen suchen, macht er bemerklich, dass nach dem Worte der Bibel Gott nicht nur die Herzen, sondern auch die Nieren durchforsche. Dieses Wort hätte wohl geistiger gefasst werden sollen, und wäre damit auch psychologisch tiefer gefasst worden; in der That gibt es im Menschenwesen etwas, was nicht unmittelbar durch das Gebot des sittlichen Willens bestimmt werden kann, dessungeachtet aber die Bestimmtheit desselben an sich tragen soll, und in Folge der ununterbrochen behaupteten sittlichen Selbstherrschaft des Menschen auch wirklich annimmt. Dieses dunkle, der unmittelbaren Bestimmung durch den sittlichen Willen entzogene Gebiet sind die ‚Nieren', die der Herr durchforscht, um zu prüfen, ob der Mensch ganz und vollkommen lauter und gerecht sei.

Ein Hauptsatz der Anthropologie Wilhelms von St. Thierry ist, dass nur der Mensch eine Seele im eigentlichen Sinne des Wortes habe, während man den Thieren, und natürlich noch mehr den Pflanzen eine solche absprechen müsse. Die Pflanzen haben Leben, dessen Gesundheit auf der richtigen Temperirung des wechselseitigen Verhältnisses der im Pflanzenkörper vereinigten vier Elemente: Erde, Feuer, Luft, Wasser beruht; das Leben der Pflanze besteht im musikalisch-melodischen Zusammenklingen der im Pflanzenkörper vereinigten vier Elementarkörper. Die Thiere stehen zufolge ihrer Begabung mit dem Vermögen der Sinnesempfindung und willkürlichen Bewegung auf einer höheren Stufe der Lebendigkeit, bringen es aber nicht zur Vollkommenheit eines denkhaften Lebens, entbehren also jenes denkhaften Principes, das im Menschen wirkt und Seele heisst; sie weisen in ihren Lebensäusserungen nur jene Thätigkeiten vor, welche dem menschlichen Körper als solchem bereits bei seinem ersten Entstehen im Keime eingezeugt sind, nur dass dieselben beim Menschen unter die Herrschaft der Vernunft gestellt und damit an ein Mass gebunden sind, welches das Thier nicht kennt. Die Thiere haben weder Gedächtniss noch Vorstellungskraft, welche beide der denkfähigen Seele angehören; dafür sind sie mit einer desto grösseren Kraft der Sinne und einer desto ausgebildeteren instinctiven Begabung ausgerüstet, je weiter ihre sogenannten Seelen von der menschlichen Seele abstehen. In dem Masse nun, als beim Menschen die natürliche Sinnesschärfe gedämpft ist und das instinctive Vermögen zurücktritt, muss das seelische Princip eingreifen, um das dem Menschen mit dem Thiere gemeinsame Thun in menschlicher Weise zu actuiren. Die Seele ist zufolge ihrer Allgegenwart im Leibe an allen Lebensactionen, die im Menschenwesen vor sich gehen, betheiliget; sie ist als tota in toto ganz in jeder der Hauptoperationen des leiblichen Lebens: der operationes naturales, spirituales,

animales. Da die Seele Vivificationsprincip ist, so legt Wilhelm den Hauptnachdruck auf ihre Präsenz in den operationibus spiritualibus oder Functionen des Athmungssystemes;[1] die directe und unmittelbare Präsenz derselben in den operationes naturales wird mehr als fraglich, wenn man Wilhelm anderwärts sagen hört, nicht die Seele, sondern die Natur passe der Seele den Körper an, bereite ihr die Hand als Werkzeug des Handelns, gestalte den Mund sprechfähig u. s. w. Endlich zeigt es insgemein von der Unsicherheit seiner Auffassung des Verhältnisses zwischen Seele und Leib, wenn er die drei virtutes, welche die Träger jener drei operationes sind, bald Kräfte, bald Werkzeuge der Seele nennt.

Alle die menschliche Seele als solche betreffenden Untersuchungen sind nach Wilhelm unter die drei Fragen Quid, Quare, Quomodo zu subsumiren. Die Frage, warum und wozu die Seele da sei, bedarf keiner Antwort, indem derjenige, der diese nicht selbst schon wüsste, seines Daseins nicht werth wäre. Die Seele ist da, um vernunftgemäss zu leben und zu wirken. Auf den entsprechenden Modus dieses vernunftgemässen Lebens und Wirkens bezieht sich die dritte Frage oder das Quomodo est. Der Beantwortung derselben ist der ganze noch übrige Theil der Schrift Wilhelms gewidmet. Wie der Körper vier untergeordnete Elemente seines Bestandes in sich fasst, so ist auch das vernunftgemässe Leben und Wirken der Seele durch das Zusammensein und die rechte wechselseitige Temperirung der vier Grundtugenden Prudentia, Temperantia, Fortitudo, Justitia bedingt. Wie die Seele in der Verwaltung des leiblichen Lebens des Dienstes der Kräftevierheit: virtus appetitiva, contentiva, digestiva, expulsiva sich bedient, so vollzieht sich die Lenkung des rationalen Lebens der Seele durch die vier Affecte: Hoffnung, Furcht, Freude, Traurigkeit. Wie die leibliche Natur in drei Kräften thätig ist: virtus naturalis, spiritualis, animalis, so entfaltet sich das seelisch-rationale Leben im Wirken der drei Potenzen: Rationale, Irascibile, Concupiscibile. Den drei Thätigkeiten jener drei leiblichen Lebenskräfte: Nutritio, Vivificatio, Sensatio, entsprechen im geistig-seelischen Leben die Fides, Spes, Charitas, durch welche dasselbe in Bezug auf die Rationalitas, Concupiscibilitas, Irascibilitas geordnet und vollendet wird. Charitas und Irascibilitas scheinen wohl einander entgegengesetzt zu sein; sie haben aber beide den Fervor gemein, der eben in der Charitas zur lautersten, reinsten, heiligen Flamme sich läutern soll. Gleichwie die drei in Hirn, Herz, Leber thätigen Kräfte durch Nachlassung oder Uebermass ihrer Thätigkeiten Krankheiten erzeugen, so erzeugen sich auch aus der fehlerhaften Entartung der ihnen entsprechenden seelischen Potenzen moralische Krankheiten; krankhafte Affectionen der Rationalitas sind Vorurtheil, Irrglaube u. s. w.; die Corrumpirung der Concupiscibilitas stellt sich in der Begierlichkeit des Fleisches, der Augen und der Hoffart des Lebens dar; die Corrumpirung der Irascibilitas in thierischem Zorne, trutziger Härte und Gewaltsamkeit, Hass.

Die Seele hat ein doppeltes, ein animalisches und spirituelles Sinnenvermögen. In beiden ist ihr Wirken wunderbar, fast nicht begreiflich. Der animalische Sinn in seiner fünffachen Bethätigung ist ein Mittleres zwischen der unsichtbaren Seele und dem sichtbaren Leibe; er ist ein Visibile incorporeum, eine Bezeichnung, die auch vom Ergebniss

[1] Anima in naturalibus operatur subtiliter, in animalibus subtilius, subtilissime in spiritualibus. Quaedam enim facit naturaliter, quaedam actualiter et passibiliter i. e. animaliter, quaedam vero per se ipsam et secundum ipsam i. e. spiritualiter. Sive igitur virtus naturalis, sive animalis, sive spiritualis: non sunt anima, sed animae instrumenta.

seiner Thätigkeit, vom Producte der Sensation gilt. Die spirituelle Sensation unterscheidet sich von der animalischen dadurch, dass sie alle besonderen Arten derselben gesammelt in sich vereiniget. Sie ist eine sehende in der Weisheit, eine hörende im Vernehmen vom Wahren oder Falschen; sie ergötzt sich am Wohlgeruche des Edlen und Gerechten, während sie durch den entgegengesetzten Eindruck des Unedlen und Unreinen abgestossen wird; sie empfindet die Freuden des geistigen Wohlgeschmackes und die Widrigkeiten des Gegentheiles; sie ist selig in Berührung und Umfassung der Weisheit, und hat die entgegengesetzte Empfindung in der Gesellschaft der Thorheit.

Wilhelm schliesst seine Schrift mit Erörterungen über die Verähnlichung der Seele mit Gott, die ganz in Augustinischem Geiste gehalten sind; die sieben Stufen des Aufsteigens der Seele zu Gott sind wortgetreu nach Augustinus[1] wiedergegeben. Die Verähnlichung der Seele mit Gott vollzieht sich in der vollkommenen Actualisirung ihrer anerschaffenen Gottesbildlichkeit. Die Seele bildet in der Dreieinheit ihrer Thätigkeiten als mens, cogitatio, voluntas das dreieine göttliche Wesen nach, womit ihr auch schon das Ziel ihres Selbstvollendungsstrebens gewiesen ist, das kein anderes, denn ihre Selbstverähnlichung mit ihrem Urbilde sein kann. Diesem ihrem Urbilde hat sie sonach in Liebe sich zuzuwenden; ihr selbsteigenes geistiges Erkennen weist sie auf diesen ewigen, absoluten Gegenstand ihrer Liebe hin. Zwischen Gott und die Körperwelt gestellt, erkennt sie Gott als dasjenige, was über ihr ist, während sie die Körper dem Range nach tief unter sich, und sich ihrer Natur nach Gott näher als den Körpern gestellt sieht. Allerdings erkennt sie sich gleich den Körpern als etwas Geschaffenes, d. i. als etwas, was nicht aus Gott, sondern durch Gott ist; sie erkennt aber zugleich, dass sie ihrem Wesen nach nicht den Körpern, sondern Gott ähnlich ist. Sie erkennt ihren Schöpfer als lumen illuminans, sich selbst aber als lumen illuminabile, und damit zugleich auch, dass sie nur in Gott vollkommen licht und klar werden kann, dass Er als unermesslicher Lichtocean das wahre Element ihres Lebens ist. Indem sie Gott als ihr ewiges Urbild erfasst, erkennt sie ihn als forma formatrix ihrer selbst, in deren Kraft sie die ihr anerschaffene Gottesbildlichkeit vollkommen actuiren, d. i. zur vollendeten Schönheit gelangen soll. Diese vollendete Schönheit ist aber die in Kraft der Gnade sich vollziehende vollendete Selbstconformation mit der göttlichen urbildlichen Dreieinheit.[2] Was von der Seele gilt, hat in seiner Weise vom ganzen Menschen zu gelten, der als Geschaffener durch Gottes Hand gebildet und gestaltet (formatus), die gottverliehene Gestaltung actuiren, oder aus einem Formatus zu einem Formosus werden soll dadurch, dass er nicht den minus formatis minusque formosis unter ihm, sondern der forma formatrix sich zukehrt.

---

[1] Vgl. Aug. de quantitate animae c. 33. — Augustinus selber fasst in einem folgenden Capitel der citirten Schrift (c. 35) die sieben Stufen der seelischen Entwickelung und des damit verbundenen Aufwärtssteigens der Seele in der Annäherung zu Gott in folgender Weise zusammen: Ascendentibus sursum versus primus actus dicitur animatio, secundus sensus, tertius ars, quartus virtus, quintus tranquillitas, sextus ingressio, septimus contemplatio. Possunt et hoc modo appellari: De corpore, per corpus, circa corpus, ad se ipsum, in se ipsa, ad Deum, in Deo.

[2] Hoc videns anima in se esse (scil. triunam mentis, cogitationis et voluntatis vitam), imo hoc videns se esse, audiensque sibi Deum quodammodo loquentem, veritatem videt radiantem, Christum intendit praedicantem et dicentem: Ego et Pater et Charitas non tres, sed unum sumus (vgl. Joh. 10, 30), unus Deus sumus, tu vero mens rationalis, cogitatio, dilectio tua unus es homo, ad similitudinem auctoris tui factus, non ad aequalitatem creatus, nempe non genitus, formatus es, non ipse formator. Recede ab his, quae infra te sunt, minus formata minusque formosa, quam tu es; accede ad formam formatricem, ut possis esse formosior, eidemque semper adjungere, quia tanto ab illa specie amplius accipies, quanto te illi major charitatis pondere impresseris. Ab illa enim obtinebis imaginis hujus immutabilem statum, a quo sumsisti principium.

Die Grundlage der Ausführungen Wilhelms über die kosmische Wesensstellung und Verähnlichung der Seele mit Gott bilden gewisse ontologisch-metaphysische Wesensbestimmungen der Seele. Während Gott über alle Prädicamente der Körper schlechthin erhaben ist, unterliegt die Seele wenigstens einzelnen derselben, so den Kategorien der Qualität und der Bewegung; sie wird zwar nicht im Raume bewegt, aber durch die mittelst des Leibes appercipirten Affectionen in Bewegung gesetzt. Sie nimmt also eine mittlere Stellung zwischen Gott und den Körpern ein. Zufolge ihrer Immaterialität aber sind ihre Vermöglichkeiten von ihrer Wesenheit unabtrennbar: Anima ipsa est sua potentia. Daraus wird das dreieine Ineinandersein von Memoria, Intellectus, Voluntas, und die darin begründete specifische Gottesbildlichkeit der Seele abgeleitet, deren weitere Consequenzen hinsichtlich des letzten Vollendungszieles der Seele wir so eben an Wilhelms Hand verfolgten. Eben dieselben ontologisch-metaphysischen Sätze über das Wesen der Seele bilden auch die Unterlage der Schrift Isaaks von Stelle De anima,[1] die sich mit Beiseitelassung alles Somatologischen ausschliesslich auf den Seelenbegriff beschränkt, aber in der Ausführung desselben das Geschick eines philosophisch geschulten Denkens erkennen lässt. Isaak ist Platoniker, und gibt dieses sofort in den ersten einleitenden Sätzen seiner Schrift zu erkennen. Drei Gegenstände der Forschung — bemerkt er — gibt es für uns: den Körper, die Seele, Gott; er müsse jedoch bekennen, dass unter diesen die Natur des Körpers für ihn das Dunkelste sei. Leichter sei für ihn zu verstehen, was Gott, als was die Seele ist; und leichter wieder, das Wesen der Seele, als jenes des Körpers zu verstehen. Da nun das Körperliche als solches das Dunkle ist, so können selbstverständlich auch die körperlichen Sinne nur dunkel wahrnehmen; heller sieht der auf die sinnliche Körperwelt gerichtete Verstand; im reinen Wahrheitslichte sonnt sich die der Gottheit zugewendete Intelligenz. In Gott ist die Wahrheit aller Essenz; die Seele ist ein begrenztes Bild des göttlichen Wesens, in den Körpern findet sich kaum eine Spur des Göttlichen. Gott ist eine absolut einfache Wesenheit, alles Körperliche ist wesentlich zusammengesetzter Art; die Seele hält die Mitte zwischen Beiden, und ist den Körpern gegenüber etwas Einfaches, der göttlichen Wesenheit gegenüber etwas Zusammengesetztes, indem bei ihr Sein und Haben, das in Gott zusammenfällt, auseinandertreten. Was Gott hat, ist er Alles selbst; der Körper kann nichts von dem sein, was er hat, indem er das, was er hat, nicht selber ist. Gott hat weder Quantität noch Qualität; der Körper hat Beides als etwas von ihm als Körper Verschiedenes; die Seele als Mittleres zwischen Gott und Körper hat zwar keine Quantität, wohl aber eine bestimmte Qualität. Man behandelt wohl auch die Seele in analogischem Sinne als Quantum, wenn man von Ingenium, Ratio, Memoria als virtuellen oder potentiellen Theilen der Seele spricht. Aber diess sind keine wirklichen Theile, weil sonst die Eine Seele in drei Seelen auseinanderfiele, gleichwie die Dreitheilung eines Körpers aus demselben drei Körper macht. Sind die genannten Vermögen der Seele keine quantitativen Theile der Seele, so muss in jedem derselben die ganze Seele, und diese somit selber jene Vermögen sein.

Die erste grundhafte Dreiheit der Seele ist ihre Rationalitas, Concupiscibilitas, Irascibilitas: diese drei Vermögen sind constitutive partes virtuales der Seele, die Seele als

[1] Abgedr. in Migne's Patrolog. lat. Tom. 194, p. 1875 ff. — Isaak, ein geborner Engländer, kam a. 1147 nach Frankreich und wurde Abt des Cisterzienserklosters Stella (L'Étoile) im Kirchensprengel von Poitiers.

solche ist rationalis, concupiscibilis, irascibilis, und stellt sich darin als eine Dreieinheit dar. Von den Kräften oder Vermögen (vires) der Seele sind aber ihre Vermöglichkeiten (virtutes) zu unterscheiden; diese gehören nicht zum Wesen oder zur Natur der Seele, sind vielmehr im Verhältniss zu demselben etwas Accidentelles, obschon auch sie in der Seele und die Seele selber sind, während der Körper weder seine Naturalia, noch seine Accidentia, sondern von Beiden verschieden ist, Gott aber weder Naturalia, noch Accidentia hat, sondern ganz nur er selbst ist.[1] Kraft ihrer Rationalität ist die Seele erleuchtungsfähig, auf dass sie erkenne, kraft ihrer Concupiscibilität und Irascibilität aber afficirbar zum Begehren oder Verabscheuen irgend eines Objectes. Aus der Rationabilität der Seele entspringt alles Wahrnehmen der Seele, aus den beiden anderen Vermögen alle Affectionen der Seele, die sich unter die Vierzahl der Hauptaffecte: Freude und Schmerz, Hoffnung und Furcht subsumiren. Die hieran sich schliessende Thelematologie Isaaks ist etwas unklar und auch gar nicht weiter ausgebildet. Er lässt sich hiebei offenbar von schematisirenden Tendenzen leiten, so zwar, dass ihm die aufgestellten quaternären Schemata die Hauptsache, die psychologische Vermittelung ihres Inhaltes aber Nebensache ist. Die vier Hauptaffecte sollen nämlich zu den vier Haupttugenden in's Verhältniss gesetzt werden; eben so sollen die Acte der Concupiscibilitas und Irascibilitas in einer Vierheit von Momenten sich entfalten, indem aus der Concupiscibilitas die Propensia, Titillatio, Delectatio, Dilectio, aus der Irascibilitas in entsprechender Steigerung Zelus, Ira, Indignatio, Odium herauswachsen. Von den vier Hauptaffecten sagt Isaak, dass sie gleichsam gewisse Ansätze und Elemente und der gemeinsame Stoff der Tugenden und Laster seien; die rechte Richtung und der richtige Modus ihrer Thätigkeit ertheile ihnen die Form von Tugenden, die verkehrte Richtung und der Mangel an Mass mache sie in Laster entarten. Isaak unterlässt, die vier Hauptaffecte zu den zwei Grunddispositionen Liebe und Hass ins Verhältniss zu setzen, und sagt von letzteren blos, dass, wenn sie die Form der vier Cardinaltugenden an sich haben, dann wirklich die Seele tugendhaft sei; daraus folgt aber doch gewiss, dass die subjectiv psychologische Wurzel der Tugenden in den richtig geleiteten Willensdispositionen, d. i. in Liebe und Hass des Gemüthes zu suchen sei, und demnach nicht jene vier Affecte, die denn doch nur pathologische Affectionen des Gemüthes sind, die Ansätze oder Elemente der Tugenden sein können. Isaak unterlässt, die Affecte aus beiden Grunddispositionen Begehren und Verabscheuen zu deduciren, und zeigt auch nicht, in welcher Weise sie als Agentien zum Zustandekommen des tugendhaften Willensentschlusses concurriren können, der denn schliesslich doch unabhängig von ihnen zu Stande kommen muss, wenn er ein wirklicher Willens- und Tugendentschluss sein soll. Wir haben somit hier nur den völligen Mangel aller moralpsychologischen Reflexion und Pragmatik zu constatiren, welche, wie wir hinzufügen müssen, erst durch die scholastischen Peripatetiker in die von ihren Vorgängern, den Platonikern des früheren Mittelalters völlig vernachlässigte Thelematologie eingeführt worden ist. Das einzige Gute, was wir hierin an Isaak zu rühmen haben, ist diess, dass er die Dreiheit der Kräfte: Rationalitas, Concupiscibilitas,

[1] Quod si putari debet, Dei quoque esse aliqua naturalia, quoniam Pater naturalem habet Filium, et ille naturalem Patrem, et uterque naturalem ille paternitatem et ille filiationem, in hoc tamen differt communiter ab utroque, i. e. corpore et anima, quod accidentalia nulla habet; a corpore vero, quod naturalia sua est, ab anima autem, quod omnia sua est excepto quod altera persona ad alteram relative dicitur. Anima quidem omnia sua nullatenus est, nec sola relatione aut proprietate ab accidentalibus suis differt, sed oppositione essentiae.

Irascibilitas auf eine grundhafte Zweiheit: Erkenntnisskraft und Strebekraft der menschlichen Seele zurückzuführen einen Anlauf macht. Aber freilich hätte dieser Gegenstand auch weiter verfolgt werden sollen; es wäre an dem gewesen, zu fragen, in welchem Verhältnisse jene beiden Grundthätigkeiten der Seele zu einander stehen, ob nicht eine aus ihnen als eigentliche Grundkraft der Seele anzunehmen, und welche dafür zu nehmen sei. Uns wenigstens besteht kein Zweifel darüber, dass man, um einen lebendigen Seelenbegriff zu gewinnen, die Seele wesentlich als reale Strebekraft zu nehmen habe, deren Art und Beschaffenheit durch die Geistigkeit des Seelenwesens auf unterscheidende Weise bestimmt ist. Durch ihren Charakter als Strebekraft ist ihr Unterschied von dem in sich selber ruhenden und in sich vollendeten absoluten göttlichen Wesen, durch ihre Geistigkeit ihre Gottverwandtschaft, durch beides zusammen ihre Angewiesenheit an Gott als absolutes Ziel ihres Strebens angedeutet. Eine derartige Fassung und Bestimmung des Seelenwesens lag unverkennbar im Sinne der zeitgenössischen psychologischen Mystik; nur liess es die Abhängigkeit von gewissen traditionellen schematischen Theilungen und Gliederungen, und der Mangel eines tieferen Eindringens in Natur und Wesen der Erkenntnissthätigkeit, und Begreifens derselben aus dem Wesen der Seele zu keiner vollkommenen, durchgebildeten Vermittelung jener Fassung und Bestimmung des Seelenwesens kommen.

Isaak verfolgt vornehmlich die Erkenntnissthätigkeit der Seele, die er als Bethätigung eines seelischen Sinnvermögens, als geistiges Sehen fasst. In diesem seelischen Sinnvermögen reflectirt sich ihm das dreieinige Wesen der Seele, das sich im Erkenntnissleben der Seele, als Triplicität von Ratio, Memoria, Ingenium darstellt. Das Ingenium erforscht Ungekanntes, die Ratio beurtheilt das Gefundene, die Memoria hinterlegt das Beurtheilte. Die Memoria versenkt sich in's Vergangene, die Ratio hat es mit dem vor dem Geiste Gegenwärtigen zu thun, das Ingenium erahndet das dem Geiste noch nicht Gegenwärtige und insofern für ihn Zukünftige. Das Ingenium ist ein Vermögen des geistigen Findens, Fassens und Greifens, die Ratio sucht das Gefasste zu begreifen und geistig zu verarbeiten. Der Mensch ist nicht vermögend, alles Gewusste auf einmal sich gegenwärtig zu halten, sondern langt Eines nach dem Anderen aus der Erinnerung hervor, und formt das Hervorgebrachte innerlich zum Worte. Gott, für den es nichts Vergangenes oder Künftiges nach Menschenweise gibt, hat in seiner geistigen Anschauung Alles vor sich auf einmal gegenwärtig, und diese absolute simultane Vergegenwärtigung alles Seienden vor Gottes geistiger Anschauung heisst Gottes Wort, in welchem Gott mit sich selbst spricht.

Wie das geistige Wahrnehmungsvermögen des Menschen dadurch, dass er der Zeit unterthan ist, mehrfältig modificirt ist, so weist es in Bezug auf die successive zeitlich-irdische Denkentwickelung des Menschen eine Reihe besonderer Vermögen und Actionen vor, durch welche es stufenweise von der untersten Sinneserkenntniss bis zur höchsten geistigsten Weisheit vordringt. Die fünf Stufen der menschlichen Erkenntniss sind: Sensus, Imaginatio, Ratio, Intellectus, Intelligentia. Isaak parallelisirt diese fünf Stufen des menschlichen Erkennens mit den fünf Rangstufen des kosmischen Seins: Erde, Wasser, Luft, Aether, Empyreum.[1] und reiht ihnen als weitere noch höher aufwärts führende Stufen die vier Affecte an, sofern nämlich das bereits im Erkennen erfasste Höchste auch

[1] Sensus enim obtusus et gravis sicut terra deorsum jacet; quem ut aqua imaginatio circumfluitat; aëris vero subtilitati ratio comparatur, inferiora omnia circumplectens et penetrans et in abstractionis quodam pendulo perspiciens. Firmamenti vero soliditati intellectus conferendus est, qui et ipse spiritualium naturarum realem statum pervidet. Empyreo autem soli igneo acutissimo et subtilissimo conferenda videtur intelligentia.

affectiv ergriffen werden soll. Die Affecte gehen zuhöchst in den Flammen der Liebe auf, in welchen die Seele für Gott zum lebendigen Opfer wird.

In jenen fünf aufwärts führenden Stufen des Erkennens ist unmittelbar stets die Eine Seele thätig, deren Vermögen mit ihrem Wesen identisch sind. In der Sinnesapperception nimmt sie Körper, in der imaginativen Thätigkeit die Bilder der Körper, in der rationalen Thätigkeit die mathematischen Eigenschaften und das metaphysische Wesen der Körper, oder insgemein dasjenige Unkörperliche wahr, das ohne körperliches Substrat nicht existiren kann; der Intellect percipirt die körperlosen Realitäten, die Intelligenz die absolute reine Geistigkeit. Die Möglichkeit, dass die Seele, obschon eine geistige Wesenheit, körperliche Objecte wahrnehmen könne, erklärt Isaak daraus, dass sich die Sinnesapperception mittelst des dem Menschen mit den Thieren gemeinsamen Spiritus corporeus vollzieht. Das Phantasticum oder der einförmige innere Sinn, der das Unterste und Niederste an der Seele ist, schliesst sich mit dem Spiritus corporeus, der das Feinste im körperlichen Organismus ist, zusammen. Dieser Zusammenschluss der Seele mit dem nächst Niederen unter ihr, ist auf ähnliche Weise zu begreifen, wie der Zusammenschluss der Intelligentia, des Höchsten in der Seele, mit Gott, dessen Bild und Gleichniss die Intelligentia ist, gleichwie der zur Sensualität vergeistigte Spiritus corporis ein Bild und Gleichniss der Seele ist. In der Vermittelung der Seele und des Körpers durch die zwei Mittelglieder Phantasticum animae und Spiritus corporeus reflectirt sich die im Makrokosmos statthabende Vermittelung des obersten und untersten Elementes durch zwei mittlere Elemente. Die Verwandtschaft der Sensualitas carnis und des Phantasticum animae zeigt Isaak auf, indem er das Verhältniss Beider als jenes von Ignis zu igneus vigor bestimmt. Die Vereinigung des igneus vigor der Seele mit dem gottesbildlichen Charakter derselben scheint ihm durch den Vers des Dichters angedeutet:

> Igneus est illis vigor, et coelestis origo.
> (Aeneid. VI, 729.)

Die Knüpfung aber des Niedersten an das Höchste durch vermittelnde Zwischenglieder ist ihm ein Gesetz der allgemeinen kosmischen Ordnung, das er in der Stelle der Homerischen Ilias, in welcher von der durch Zeus gehaltenen, aus dem Himmel in die Räume der Niederwelt herabreichenden Kette die Rede ist,[1] bildlich veranschaulichet findet, gleichwie er das successive Aufsteigen der Erkenntniss in den oben bezeichneten fünf Stufen vom Niedersten bis zum Höchsten mit der Jakobsleiter vergleicht. In ihrer Fähigkeit, Alles vom Niedersten bis zum Höchsten zu erkennen, ist die Seele ein Abbild der göttlichen Allweisheit, und zufolge ihrer Verwandtschaft mit Allem, was sie zu erkennen fähig ist, ist sie von Weltweisen auch als similitudo omnium definirt worden. Auch vereiniget sie als existirende, lebende, empfindende, ferner als Ratio, Intellectus und Intelligentia alle Seinsstufen des Seienden in sich; die Existenz ist ihr mit Steinen und Metallen, Lebendigkeit mit den Pflanzen, sinnliche Empfindungsfähigkeit mit den Thieren gemein, die Ratio ist das specifisch Menschliche an ihr, den Intellect hat sie mit den Engeln, die Intelligenz mit Gott gemein.

Da die Seele alle ihre Kräfte ist, so sind ihr dieselben unverlierbar eigen; auch das Sensations- und Imaginationsvermögen sind ihr vom Körper unabhängig eigen und

[1] Iliad. VIII, 19.

verbleiben ihr nach ihrer Trennung vom Leibe. Sie bleibt im Leibe, so lange dieser als ein wohlgeordnetes harmonisches Ganzes beharrt; so lange er diess ist, ist er für die Seele ein passendes Toninstrument; wird dieses zerstört oder zertrümmert, so lässt sie es als unnütz bei Seite liegen. Gleichwie aber der Bestand der Harmonie nicht vom Instrument abhängt, so ist auch der Bestand der Seele nicht von jenem des Leibes abhängig. Die Harmonie hat ein vom Instrumente unabhängiges Sein. Wenn man zu vier Steinchen drei andere legt, so veranschaulichet man damit die mathematische Wahrheit, dass $4 + 3 = 7$ ist; diese Wahrheit fährt aber auch dann fort zu gelten, wenn man jene Steinchen, die gleichsam der Leib der Zahl sind, aus ihrer Ordnung rückt und beseitiget. Man könnte vielleicht einwenden, dass das Gesagte besser auf Gott als auf die Seele passt; einzig Gott sei in Allem ganz in sich selbst, und darum einzig Er ein absolut von Allem ausser ihm unabhängiges Sein. Diess soll nicht bestritten werden; aber die nach Gottes Bild und Gleichniss geschaffene Seele muss eine gottähnliche Natur sein, von welcher suo modo dasselbe, wie von der göttlichen Wesenheit selber gilt. Gott ist überall in sich selber; die Seele aber, wo sie immer sein mag, auf gewisse Weise in sich selber. Und darum ist sie dort, wo sie als wirkende im Leibe war, auch dann, wenn der Leib nicht mehr ist, so wie Gott dort, wo er vor der Weltschöpfung war, auch jetzt ist und sein würde, wenn die Welt zu sein aufhören würde. Gott ist unendlich und unbegrenzt; darum ist er in sich selber allüberall. Die Seele ist wohl auch in sich selbst, jedoch endlich und begrenzt, aber nicht durch den Raum, sondern durch ihre natürlichen Vermögen und Kräfte, die indess mit ihrem Wesen identisch sind. Daraus ergibt sich, dass sie nicht gleich Gott allvermögend sein kann. Sie ist jedoch unsichtbar und unräumlich, und versichtbart sich dem Leibesauge durch den ihr eignenden Körper, wie der Gedanke durch die Schrift. Gott, der schlechthin unsichtbar ist, versichtbart sich durch alle Creaturen Jenen, die Augen haben ihn zu sehen, obschon er vollkommen erst in der verklärten Welt dem Geistesauge der Verklärten sichtbar sein wird. Denn die gesammte Creatur ist gleichsam der Leib Gottes, die einzelnen Creaturen aber sind die Glieder dieses Leibes. Wie nun Gott als Ganzer in jeder Creatur, zugleich aber ganz in sich selber ist, so ist auch die Seele tota im ganzen Leibe und in allen einzelnen Gliedern desselben, zugleich aber allüberall ganz in sich selbst, jedoch nicht in absoluter Weise wie Gott, sondern nur auf eine der absoluten Existenz Gottes ähnliche Art, die sich in Bezug auf den untersten Theil ihres Wesens und Vermögens zu einem fast räumlich begrenzten Sein abschwächt.

Wir brauchen diesen Ausführungen Isaaks unsererseits kaum etwas beizufügen; denn das liegt offen da, dass sich hier ontologisch-abstractes und sinnlich imaginirendes Denken mit einander derart verbinden, dass die sinnliche Imagination die Mängel des abstract-ontologischen Denkens decken muss, weil die Verschmelzung und höhere Vermittelung beider Arten cognoscitiver Thätigkeit im eigentlich speculativen Denken noch nicht gefunden ist. Als Beleg hiefür können wir Isaaks Aeusserung anführen, dass das objectum proprium des Intellectes, die geschöpfliche unkörperliche Natur, nicht Gegenstand einer besonderen und selbstständigen Wissenschaft sei, sondern theils der Naturwissenschaft, theils der Theologie anheimfalle. Die Erkenntniss der natürlichen Dinge weist er unmittelbar vorher dem sinnlichen und imaginirenden Denken, der Theologie hingegen die Erkenntniss des Göttlichen zu; demzufolge wäre die Erkenntniss, die sich auf das objectum proprium des Intellectes bezieht, eine Erkenntniss, die sich aus den Functionen

des sinnlich imaginirenden und des abgezogensten ontologischen Denkens zusammensetzt. Damit steht im Zusammenhange, dass Isaak die unkörperliche geschöpfliche Natur als das Mittlere zwischen Gott und den Körpern bezeichnet. Früher aber hörten wir bereits, dass er die menschliche Seele als dieses Mittlere bezeichne. Damit wäre nun die Wesensidentität der menschlichen Seele mit den angelischen Naturen ausgesprochen, die von Isaak auch ausdrücklich asserirt wird, indem er den angelischen Wesen die Stellung nicht über, sondern neben den Menschenseelen anweist.[1] Diess stimmt nun nicht ganz wohl damit, dass er die Ratio als die specifisch menschliche Erkenntnisskraft bezeichnet, woraus doch folgen würde, dass die Seele, sofern die Ratio die ihr specifisch eignende Erkenntnissweise ist, ihre kosmische Rangstellung unter den Engeln, als specifisch durch den Intellect erkennenden Wesen zu nehmen hätte. Freilich aber kann Isaak von seinem platonischen Standpunct aus sich nicht dazu verstehen, dasjenige, was er als objectum proprium der Ratio bezeichnet, als specifisches Erkenntnissobject der menschlichen Seele anzuerkennen. Das objectum proprium der Ratio ist ihm das Unkörperliche am Körperlichen, worunter er bald die mathematischen Eigenschaften der Körper, bald das unkörperliche Wesen der Körper versteht. Von diesem unkörperlichen Wesen der Dinge behauptet er, dass es keine von den Körpern geschiedene selbsteigene Existenz habe, sondern eben nur in den Körpern selber sich darstelle, worin er vollkommen Recht hat; nur sah er nicht, dass die Seele, indem sie die unkörperlichen Wesenheiten der Körper erfasse, etwas in seiner Art Höchstes, nämlich die in der Körperwelt verwirklichten göttlichen Gedanken erfasse, deren Erkenntniss freilich nicht die höchste der menschlichen Seele zugängliche Erkenntniss ist, aber eine in ihrer Art höchste, dem gottesbildlichen Wesen der Seele congruirende Erkenntnissfähigkeit, die Fähigkeit des Verstehens der Dinge aus ihren gottgedachten Ideen, bekundet. Hat die Seele dieses Vermögen als wesentlich eigenes, so wird es sich nicht auf die Körperwelt beschränken, vielmehr wird das ideale Verständniss der sichtbaren Erscheinungswelt zutiefst aus der Idee der Gesammtwelt sich begründen, und im Verständniss dieser sich durchbilden und vollenden. Damit wird aber überhaupt das Höchste, was für den Zeitmenschen erreichbar ist, erstrebt sein. Die geistigen Wesenheiten der Dinge selber zu sehen, greift über das in der irdischen Zeit Erreichbare hinaus; wir haben uns damit zu begnügen, die Dinge aus ihren Ideen zu erkennen, die Ideen selber aber zu schauen, fällt mit dem Gottschauen zusammen, welches dem künftigen Beseligungsstande angehört, und das Erkennen der englischen Wesen vom zeitlichen Menschenerkennen für immer abscheidet.

Diesen Unterschied und überhaupt die specifische Weise des menschlichen Erkennens im Unterschiede von jenem der reinen Geister scheint Isaak nicht beachtet zu haben, wenn er in der Weise anderer mittelalterlicher Platoniker von der Rückwirkung des Sündenfalles auf das menschliche Erkennen spricht. In der Weise des Scotus Erigena sieht er in dem sündigenden ersten Menschenpaare die Hinwendung der geistigen und sinnlichen Natur des Menschen zum Bösen;[2] der Geist versah sich in der sichtbaren Erscheinungswelt, die sinnliche Natur liess sich von einem ungeordneten Gefallen an

[1] Anima quae per se debuit Deum noscere supra se, perdidit seipsam noscere in se et angelum juxta se.

[2] Illuminatis tantummodo oculis concupiscentiae et apertis viri videlicet i. e. spiritus ad curiositatem, et carnis i. e. mulieris ad voluptatem . . . . . Vgl. Scot. Erig. Divis. Natur. V, 23: Neque antiquus hostis ad virum animae, animum dico ad imaginem Dei factum accessum haberet, nisi prius per insitam corporeo sensui, qui est veluti quaedam mulier, animi delectationem, quasi per quemdam colubrum ipsum corporeum sensum seduceret.

derselben auf Kosten eines höheren geistigen Gefallens beschleichen. Damit wurde nun die Sehkraft des sinnlichen Wahrnehmungsvermögens und der Imagination getrübt, die Sehkraft der Ratio im höchsten Grade verdunkelt, jene des Intellectus und der Intelligentia nahezu ausgelöscht. Wer sieht, wer erkennt Gott oder das göttliche Ebenbild in der eigenen Seele? Die Seele, welche aus sich selbst Gott über ihr erkennen sollte, kam darum, sich in sich selbst, und die englischen Naturen neben sich zu erkennen. Die Engel schauen sich gegenseitig und sehen unsere Seelen; wir aber können jene geistigen Naturen nicht wahrnehmen, wenn sie sich uns nicht in körperlicher Umhüllung oder in einer unserer Imagination angepassten bildlichen Erscheinung zeigen. Darum gibt es für uns keine reine Intellectualerkenntniss. Isaak steht, wie aus allem bisher Gesagten zu ersehen ist, auf dem Boden eines seelischen Sensismus, den wir an einem früheren Orte auch an Wilhelm von Auvergne hervorzuheben Gelegenheit fanden;[1] wie denn auch die Analogie in der Auffassung der Folgen des Sündenfalles für das menschliche Erkenntnissleben nicht zu verkennen ist.[2] Etwas anders stellt sich bei gleichen Voraussetzungen des christlich-gläubigen Bewusstseins rücksichtlich der Folgen des Sündenfalls Isaaks Verhältniss zu dem Platoniker Wilhelm von Conches,[3] bei welchem die Betonung des logistisch-rationalen Elementes im menschlichen Erkennen vorwiegt, und welcher desshalb zwischen Intellectus und Ratio nicht in jener Weise wie Isaak scheidet, sondern im Intellect eben nur die entwickelte Ratio, in der Ratio den zur Entwickelung und Ausgeburt strebenden Intellect erkennt. Bei Isaak hingegen sollen die sinnliche und imaginative Erkenntniss in der rationalen Erkenntnissthätigkeit sich vollenden, und hiedurch soll aus der Naturkunde eine Naturlehre werden.[4]

Durch das eben Gesagte gewinnt die obenangeführte Aeusserung Isaaks, dass in die Kenntniss dessen, was an sich eigentlich specifisches Erkenntnissobject des Intellectes wäre, Naturkunde und Theologie sich theilen, eine etwas andere Seite, als es oben erscheinen musste, ohne dass freilich die Gestalt der Sache wesentlich geändert würde. Denn ob die auf natürlichem Wege d. h. durch selbsteigenes Denken zu erlangende Erkenntniss von der Seele eine natürliche oder rationale Erkenntniss genannt werde, ist von untergeordnetem Belange: man möchte sich etwa nur wundern, wesshalb die Erkenntniss, dass die Seele ihre Kräfte sei, nicht für eine Intellectualkenntniss zu gelten habe, da doch das Wesen einer unkörperlichen geschöpflichen Essenz ihr Gegenstand und Inhalt ist. Die Hauptsache ist, dass Isaak die vom Wesen der Seele unabtrennbaren Accidenzen derselben d. h. die Tugenden und Vorzüge der Seele, die nicht schon mit dem Wesen der Seele gegeben sind, der Theologie als Erkenntnissobject zuweist, da dieses der naturwissenschaftlichen Betrachtung der Seele nicht erreichbar sei. Die justitia animae ist ein göttliches Gnadengeschenk, und besteht in einem Theilhaben der Seele an Gott, der die Justitia in eigenster Wesenheit ist; die einzelnen Tugenden der Seele sind nichts Anderes als singuläre Modificationen dieser von Gott der Seele mitgetheilten Justitia. Der Unterschied zwischen Gott und der Seele besteht darin, dass die Justitia in Gott mit dem Wesen Gottes identisch ist, während sie für die Seele etwas Accidentelles

[1] Vgl. die Abhandlung über Wilhelms v. Auvergne Verhältniss zu den Platonikern des XII. Jahrh., Sitzungsber. Bd. LXXIV, S. 165 (Separatabdr. S. 47).

[2] Vgl. Psychologie Wilhelms v. Auvergne, Sitzungsber. Bd. LXXIII, S. 308 f. (Separatabdr. S. 52).

[3] Vgl. die Abhandlung über Wilhelm von Conches, Sitzungsber. Bd. LXXV. S. 400 ff. (Separatabdr. S. 92 ff.).

[4] Sunt ergo rerum, circa quas percipiendas versantur et vigent sensus, imaginatio, ratio, status diversi, realis videlicet et rationalis, seu naturalis ut quidam malunt, et doctrinalis.

ist, was von Gott verliehen wird. Uebrigens ist diese Verleihung eine Mittheilung höchster Art, welche drei andere zu ihren Vorstufen und Voraussetzungen hat. Gott verleiht Allem, was ist, das Sein; jedes Seiende hat ferner eine bestimmte Form oder Gestalt, oder einen bestimmten Charakter, und auch eine bestimmte natürliche Begabung. Diese dreifache Beschenkung alles geschöpflichen Seins weist andeutend auf das dreieinige Wesen der schöpferischen Seinsursache zurück;[1] obschon an Allem sich findend, was nach Zahl, Mass und Gewicht geordnet ist, tritt sie doch in den aufwärts steigenden Seinsstufen der belebten, beseelten und denkfähigen Wesen hervor, und manifestirt sich auf eminente Art an dem obersten Theile der Seele, der das Bild und Gleichniss Gottes ist. Die Seele, die alle geschöpflichen Wesensstufen in sich vereiniget, fasst sonach alle Mittheilungen Gottes in sich, und tritt in ein Verhältniss der Gegenbildlichkeit zu Gott, sofern sie, gleichwie Gott capabilis omnibus ist, als omnium capax erscheint. Da die Seele in eben jenem ihrem höchsten Theile an Gott grenzt, so ist es natürlich, dass sie den zufolge desselben ihr zukommenden Vorzug der Gottesbildlichkeit nur im Zusammenschlusse und lebendiger Verbindung mit Gott, also nur in Kraft der Gnade actuiren kann. Die Fähigkeit zu erkennen und zu lieben ist ihr von Natur aus eigen; aber die actuelle Erkenntniss der Wahrheit und die rechte Ordnung in der Liebe, zufolge welcher sie Jegliches nach seinem wirklichen Werthe schätzt und begehrt, wird ihr nur, soweit sie in Gott lebt, zu Theil. Gleichwie Auge und Ohr des Leibes ohne Licht und Luft nicht zur Wahrnehmung des Sehbaren und Hörbaren gelangen, so kann auch der rationale Geist nicht zur Weisheit gelangen, und nicht die himmlische Charitas in sich hegen, wenn er nicht von einem Strahle des inneren Lichtes durchdrungen und erwärmt ist. Ausser dieser übernatürlichen Erleuchtung kennt Isaak auch eine natürliche, die nach Joh. 1, 9 jedem Menschen zu Theil wird, und in die untere Region des Geistlebens, in die der Intelligentia und dem Intellectus subordinirte Ratio fällt, während die übernatürliche Erleuchtung der höheren Region, nämlich jener des Intellectus und der Intelligentia angehört. Von dieser doppelten geistigen Erleuchtung unterscheidet er ferner noch eine dritte, aus der Sinnenwelt in das sinnliche Vorstellungsvermögen (Phantasticum) der Seele fallende Erleuchtung, die er als die von Aussen kommende Erhellung der Seele bezeichnet, so dass demnach die Seele, soweit Phantasticum, Ratio und Intelligentia zusammt dem Intellect erleuchtet werden, aus einer dreifachen Lichtquelle exterius, inferius et superius zu einem dreifachen Sehen angeregt wird. Diese dreifache Anregung bildet das Correlat zu der Unterscheidung der drei Realitäten: Körper, Seele, Gott, welche die Unterlage jener gesammten psychologischen Betrachtungsweise, wie wir sie bei Isaak fanden, und aller ihrer schematischen Gliederungen bildet. Wir lernen sie als solche auch bei Hugo von St. Victor kennen,[2] und finden, dass überhaupt das christliche Denken des früheren Mittelalters an sie sich anzulehnen liebt. Der dem 9. Jahrhundert angehörige Ermanricus[3] benützt eine ähnliche Trilogie: Deus, Sanctus, Corpus als Unterlage

[1] Quae videlicet tria omni subsistenti insunt quasi quaedam vestigia summae essentiae, et imaginis et muneris i. e. Patris et Filii et Spiritus Sancti. Aeternitas quippe est in Patre, species in imagine, usus in munere.

[2] Erant enim tria quaedam corpus et spiritus et Deus; corpus quidem mundus erat, anima spiritus. Et ipsa anima quasi in medio quodam erat habens extra se mundum, intra se Deum et acceperat oculum, quo extra se mundum videret et quae in mundo erant, et hic erat oculus carnis. Alium oculum acceperat, quo seipsam videret et ea quae in ipsa erant; hic est oculus rationis. Alium rursus oculum acceperat, quo intra se Deum videret et quae in Deo erant, et hic est oculus contemplationis. Hugo Sacr. fid. christ. Lib. I, Pars 10, c. 2.

[3] In der am Schlusse seiner oben erwähnten Epistola ad Grimoaldum angefügten kurzen Abhandlung: De vera essentia Deitatis, cujus est solius, totum esse, quod est vere esse. S. 37 ff.

eines Kategorienschema der christlichen Weltlehre, das wir als charakteristischen Ausdruck der jenem Zeitalter geläufigen Denkunterscheidungen hier wiedergeben. Deus, Sanctus, Corpus verhalten sich nach Ermanricus zu einander als summum bonum, magnum bonum, bonum. Indem nun die Kategorie der bonitas mit jenen der Qualität, Quantität und Bewegung, so wie mit dem Gedanken des der endgiltigen Vollendung der Dinge vorausgehenden Gerichtes combinirt wird, ergibt sich für Gott als complete Bestimmung: Summum bonum, absque qualitate, motus sine tempore, judicans et non judicatus; für die Heiligen: Magnum bonum, cum qualitate, motus in tempore sine loco, judicans et judicatus; für den Körper: Bonum, cum qualitate et quantitate, motus in tempore et loco, nec judicans nec judicatum.

Derlei in Augustinischem Sinne gehaltene und an die Aristotelische Kategorienlehre angelehnte Erörterungen über die ontologischen Unterschiede zwischen Gott, Seele, Körper bildeten die nöthigen rationalen Unterlagen für die in das Gebiet der kirchlichen Glaubenslehre fallenden Erörterungen und Untersuchungen, und trugen überhaupt das gesammte Gebäude der über dem Grunde des biblisch-kirchlichen Bekenntnisses und Glaubens ruhenden christlichen Weltanschauung. Wir finden sie demnach auch bei Hugo von St. Victor, dessen psychologische Lehren und Sätze sich mit jenen Isaaks von Stella in mehrfacher Hinsicht nahe berühren, obschon es daneben auch an beachtenswerthen Abweichungen nicht fehlt.[1] Die Erörterungen über die ontologischen Unterschiede der genannten drei Realitäten lehnt Hugo[2] an den Satz an, dass Gott schlechthin immutabel ist, alles Geschaffene aber Aenderungen unterliegt, am meisten natürlich die Körper. Das Körperliche unterliegt Mutationen in Bezug auf Zeit, Ort und Gestaltung (Forma). Die Aenderungen in Bezug auf die Gestaltung oder Form sind: Augmentation, Diminution und Alteration. Diese Aenderungen gehen im Raume vor sich, bewirken aber keine Ortsveränderung des immutirten Objectes, indem nicht das Ganze, sondern nur die Theile des Ganzen den Ort ändern. Beide Arten von Veränderungen aber gehen in der Zeit vor sich, daher die Zeitveränderung als dritte Art von Mutation mit jenen beiden anderen Mutationsarten des Körperlichen unzertrennlich verbunden ist. Die Veränderung der Form ist eine sachliche Aenderung; dadurch unterscheidet sich dieselbe von der Zeit- und Ortsveränderung, die für sich allein eine sachliche Aenderung des immutirten Objectes nicht verursachen; sie sind blos mutationes circa rem, nicht mutationes rei oder in re. In Bezug auf die geschöpflichen Geistexistenzen steht fest, dass sie zufolge ihrer Einfachheit, oder weil sie nicht aus Theilen zusammengesetzt sind, keiner Vergrösserung oder Verkleinerung unterliegen: wohl aber hat in ihnen ein Wandel und Wechsel in Bezug auf die Acte ihres Erkennens und in Bezug auf ihre Affecte und Stimmungen statt, und dieser Wandel geht in der Zeit vor sich. Die Frage ist nur, ob sie auch einem Ortswandel unterliegen. Hugo kann Jenen nicht beistimmen, welche die absolute Unräumlichkeit der Seelen und Geister behaupten; allerdings nehme der geschöpfliche Geist keinen Raum ein wie die Körper, aber er ist an einen bestimmten Ort seines Seins und Wirkens gebunden, und hat in diesem Sinne ganz bestimmt ein locales Sein. Hier wäre es nun wohl angezeigt gewesen, zwischen unräumlichen und überräumlichen Sein zu unterscheiden, um die richtige Vermittelung zwischen den beiden entgegen-

[1] Vgl. hierüber Ritter Gesch. d. Philos. Bd. VII, S. 580 f.

[2] Sacr. fid. christ. I, Pars 3, capp. 14 ff.

gesetzten Einseitigkeiten einer schlechthinnigen Räumlichkeit oder Unräumlichkeit der Seele zu finden. Die Idee der Seele als eines activen raumfassenden Principes war indess jenem Zeitalter fremd; dazu kam bei Hugo und anderen platonisirenden Psychologen seiner Zeit die lahme Vorstellung vom Leibe als einem blossen Gehäuse der Seele, oder überhaupt die zu lose Fassung des Verhältnisses von Seele und Leib, die auf ein blos passives Enthaltensein der Seele im Orte des Leibes hindrängte. Richtigeres fanden wir in dieser Beziehung oben bei Isaak, der primär das Sein der Seele in sich selber betont, und ihr Sein im Leibe als secundäres Moment fasst; obwohl er nicht zu dem Gedanken vordringt, dass dieses Sein der Seele in sich selber die Vorbedingung und der Grund ihres Vermögens einer activen Fassung und Umgreifung des ihr eignenden Leibes sei, indem sie, da sie ihren eigenen Ort in sich selbst hat, auch den ihr eignenden Leib wenigstens relativ in denselben hineinzunehmen vermag, und als etwas ihr Eignendes relativ in denselben hineinnehmen muss.

Hugo von St. Victor sieht in Geist und Leib zwei Realitäten von durchaus gegensätzlicher Beschaffenheit, und beschäftiget sich demzufolge[1] mit Erörterung der Frage, wie sich trotz dieser gegensätzlichen Beschaffenheit die Einigung Beider in der Person des Menschen denkbar machen lasse. Hierin knüpft er nun an den Gedanken an, dass, wie es eine abwärts steigende Reihe von Geistwesen, so auch eine aufwärts steigende Reihe der körperlichen Realitäten gebe, deren oberste und mindest materielle immerhin zu einem Zusammenschlusse mit der untersten der geistigen Realitäten geeignet sein könne. Unter den Elementen, in welche die sichtbare Körperwelt sich zerlegen lässt, ist nur das unterste, das Erdelement, eine starre Masse ohne selbsteigene Beweglichkeit; die übrigen drei Elemente sind ihrer Natur nach beweglich, und zwar so, dass die Bewegung des Wassers sich fesseln lässt, während die beiden anderen Elemente Luft und Feuer ungebunden walten. Die Luft lässt sich wenigstens durch Einschliessung festhalten, so dass ihre Bewegung auf einen bestimmten Raum beschränkt bleibt; beim Feuer ist nicht einmal diese Einschränkung seiner Beweglichkeit möglich. Wasser und Luft können noch, gleich der Erde, durch einen äusseren Impuls bewegt werden; das Feuer bewegt sich einzig durch sich selbst, und folgt keiner anderen Bewegungsrichtung, als jener, welche ihm seine eigene Natur gibt. Unter den vier Elementen entfernen sich die je höheren mehr und mehr von der Natur der crassen Körperlichkeit, und nähern sich jenen der geistigen Wesenheiten an. Die Luft, welche wegen ihrer Tenuität nicht mehr mit dem Auge wahrgenommen werden kann, und nur durch ihr hauchartiges Wehen empfunden wird, heisst ebenfalls Spiritus, so dass schon ihre Benennung ihr dem unkörperlichen Geiste verwandtes Wesen bezeichnet. Aber noch mehr als die Luft verdient das Feuer Spiritus genannt zu werden, da es nicht äusserlich wie das Wehen der Luft die Körper bewegt, sondern dieselben innerlich belebt, wie bei den Pflanzenkörpern der Fall ist, oder sogar empfindungsfähig macht, wie die Thierkörper. Ja die höheren Thierclassen sind nicht blos des Empfindens, sondern auch des Vorstellens fähig. Ist die Sinnesempfindung eine Abschattung der rationalen Thätigkeit, so das Vorstellen eine Abschattung des höheren Geistlebens (vitalis sapientia). Die sinnliche Imagination bekundet den höchsten Verfeinerungsgrad der vis ignea. Die durch die Sehstrahlen gefasste Form des Sinnendinges wird an's Auge gezogen und hiedurch zum Sehbilde

---

[1] In der Abhandlung De unione corporis et spiritus.

gemacht; durch die sieben Hüllen und drei Humores des Auges hindurchgehend und damit abermals verfeinert gelangt das Sehbild zum Vordergehirn, und setzt sich da in eine Vorstellung um; vom Vordergehirn in's Mittelgehirn hinübergeleitet, berührt und excitirt die Vorstellung unmittelbar die Substanz der rationalen Seele, durch welche die sinnliche Vorstellung in einen rationalen Gedanken (discretio) umgesetzt wird. Das Vorstellungsbild verhält sich zur geistigen Seelensubstanz wie der Schatten zum Lichte: die Umsetzung der Vorstellung in einen rationalen Gedanken ist Hellung des Schattens im Lichte. Es kann allerdings auch das Entgegengesetzte eintreten, dass die Seele, statt das suggerirte Bild ausser sich zu halten, und es blos wie ein Kleid um den Gedanken zu legen, in die Imagination sich versenkt und gleichsam mit ihr verwächst. So geschieht es, dass Seelen selbst nach ihrer Scheidung vom Leibe von sinnlichen Leidenschaften gequält werden, weil sie von den Banden der Neigungen, durch welche sie am Sinnlichen haften, noch nicht gelöst d. h. von der Verunreinigung durch sinnliche Affectionen noch nicht gereiniget sind. Sinneswahrnehmung und Sinnesvorstellung gehört noch dem Spiritus corporeus an; die affectio imaginaria ist eine durch die Sinnesvorstellung bewirkte Immutation der Seele, gehört also bereits dieser an. Das unmittelbar Höhere über der affectio imaginaria ist die auf die Imagination wirkende Ratio; das Höchste die Ratio pura als oberer Gegenpol der crassen Körperlichkeit.

Diese Verhältnissbestimmung zwischen Geistigem und Leiblichem im Menschen zeigt bereits, dass sein Denken nicht darauf gerichtet war, zu ermitteln und zu zeigen, wie das Leibliche im Geistigen gefasst sei; er begnügte sich damit, die Möglichkeit einer Verbindung Beider ersichtlich zu machen, und allenfalls auch Congruenzgründe für die Vereinigung von Geist und Leib im Menschen aufzufinden. Solche Gründe[1] sind: Gott wollte durch die harmonische Verbindung zweier so ungleicher Wesenheiten, wie Geist und Körper, zunächst zeigen, dass es ihm nicht unmöglich sei, die rationale Creatur, die noch ungleich weiter von Gott absteht, als der Leib vom Geiste, in die beseligende Gemeinschaft mit sich selber aufzunehmen. Ferner sollten dem Menschen die Freuden und Annehmlichkeiten des Erdenlebens, die durch die Bekleidung der Seele mit einem vergänglichen Leibe bedingt sind, den Gedanken nahe legen, um wie viel grösser die dereinstige Freude und Herrlichkeit der zum seligen Sein in Gott aufgenommenen Creatur sein werde. Solche Argumente lassen nun noch immerhin das Dasein des Menschen in der Welt als etwas ziemlich Zufälliges erscheinen; wenn er ferner sagt,[2] der Mensch sei bestimmt, die durch den Geisterfall in der Zahl der seligen Himmelswesen verursachte Lücke auszufüllen, so ist damit abermals nur ein solcher Grund für das Menschendasein angegeben, der nicht aus der Idee des Menschenwesens selber geschöpft ist, sondern zu dieser sich ganz äusserlich verhält. Allerdings scheint die Idee der kosmischen Stellung des Menschen bei Hugo durchzubrechen in der Aeusserung,[3] die sichtbare Welt sei um des Menschen willen geschaffen, wie der Mensch um Gottes willen; diese doppelseitige teleologische Auffassung des Menschen erlangt aber einen ideellen Werth erst dann, wenn sie durch eine correlative ontologische Auffassung gestützt ist, durch welche gezeigt werden soll, dass und warum der Mensch

[1] Vgl. Sacr. fid. christ. I, Pars, c. 1.

[2] Sacr. fid. christ. I, Pars 5, c. 30.

[3] Sacr. fid. christ. I, Pars 2, c. 1.

um seiner selbst willen ist. Dazu ist aber am allerwenigsten Hugo angethan, der fast nur zu zeigen bemüht ist, dass es für den menschlichen Geist kein Missgeschick war, mit der irdischen Materie in eine Berührung treten zu müssen, die den angelischen Wesen erspart blieb.[1] Dass der Mensch kosmisches Centralwesen sei, und die gottesbildliche Menschenseele, obschon im kosmischen Range unter den reinen Geistern stehend, die Idee der Gottesbildlichkeit auf eine specifische, nur ihr allein, nicht aber den reinen Geistern mögliche Art verwirkliche, liegt Hugo's Denken um so ferner, da er überhaupt auf den specifischen Wesensunterschied zwischen Engelgeistern und Menschenseelen nicht advertirt. Er sucht den Gedanken der Gottesbildlichkeit der Menschenseele nur in dem, was sie mit den reinen Geistern gemein hat:[2] wir glauben mit Grund behaupten zu dürfen, dass Isaak von Stella dem Verständniss des specifischen Wesens der Menschenseele und damit auch des specifischen Charakters ihrer Gottesbildlichkeit näher gekommen sei als Hugo. Diesem sind die Menschenseelen eben nur die untersten in der abwärts steigenden Reihe der Geistwesen,[3] und stehen als unterste an der Gränze, wo die Begegnung und Berührung zwischen der Geister- und Körperwelt, der unsichtbaren und sichtbaren Wirklichkeit statthat. Im Menschen soll sich nämlich, wie wir oben hörten, das Unterste der Geistwelt mit dem Obersten der Körperwelt verbinden und zur Einheit zusammenschliessen. So wird aus der centralen Stellung, die dem Menschen als Schlussglied der Schöpfung zukommt, eine Mittelstellung, zufolge welcher sich der Mensch als mittleres Proportionsglied zwischen Geister- und Körperwelt einschiebt. Diese Auffassung macht Hugo speciell für das menschliche Erkenntnissleben geltend;[4] während der Engel rein innerlich, das Thier aber rein äusserlich erkennt, vereiniget der Mensch beide Arten von Erkenntniss, und zwar so, dass in seinem der sinnlichen Aussenwelt zugewendeten Erkennen die blos sinnliche Erkenntniss des Thieres in's rationale Erkenntnissleben emporgehoben wird, während umgekehrt sein geistig innerliches Erkenntnissleben auf dem Grunde des Glaubens zu jenem der seligen Geister emporstrebt.

Die Nothwendigkeit des Glaubens für die Unterstützung und Vollendung des menschlichen Erkenntnissstrebens begründet Hugo in folgender Weise:[5] Gott verlieh der Seele des erstgeschaffenen Menschen ein dreifaches Auge: ein Auge zur Wahrnehmung der Sinnenwelt (oculus carnis), ein zweites, damit die Seele sich selber sähe (oculus rationis), ein drittes, um in ihrer in sich gesammelten Innerlichkeit Gott und die göttlichen Dinge zu schauen (oculus contemplationis). Durch die Verfinsterung der Seele in Folge der Sünde wurde das Auge der Contemplation völlig ausgelöscht, so dass es

[1] Quia ergo in parte pro exemplo universitatis humiliatus est rationalis spiritus usque ad consortium terreni corporis, ne forte hoc ipsum ad depressionem ejus pertinere videretur, adjunxit providentia Dei, ut postmodum cum eodem corpore glorificato ad consortium illorum, qui in sua puritate perstiterant, sublimaretur, ut quod minus ex dispensatione creatoris sui acceperat conditus, per gratiam ejusdem postmodum acciperet glorificandus. Sacr. fid. christ. 1, Pars 6, c. 1.

[2] Die rationale Creatur ist gottesbildlich aus folgendem Grunde: Rationali creaturae non unum aliquid aut hoc aut illud in ratione divina pro exemplari sufficere potuit, ad cujus similitudinem formaretur, sed quasi totum assumsit Deum, ut ejus ipsius imago fieret, et expressa est ad totum aemulans perfectionem; ut sicut Deus spiritus erat et unus erat, et in ipso totum erat secundum rationem et providentiam et praescientiam et causam, sic ipsa spiritualis esset capax in uno praescientiae et providentiae et rationis et providentiae omnium. Sacr. fid. christ. I, Pars 5, c. 3.

[3] Ueber die graduellen Unterschiede im Geisterreiche nach Analogie der graduellen Unterschiede in der Körperwelt: Sacr. fid. christ. 1, Pars 5, c. 9.

[4] Sacr. fid. christ. I, Pars 6, c. 5.

[5] Sacr. fid. christ. 1, Pars 10, c. 2. Vgl. Oben S. 100, Anm. 2.

nichts sah, das Auge der Vernunfterkenntniss (oculus rationis) so geschädiget, dass es nur mehr eines sehr zweifelhaften Lichtes sich erfreut; nur das Sinnenauge der Seele behielt seine ungetrübte Klarheit und seinen sicheren Blick. Dasjenige nun, was das erblindete Auge der Contemplation durch sich selbst nicht mehr sehen kann, muss der Seele durch die Glaubensoffenbarung nahegebracht werden, durch welche, muss man ergänzend hinzufügen, auch dasjenige, was das ungeschwächte Vernunftauge nur mehr unsicher erkennt, zu einer sicheren und richtigen Erkenntniss gemacht werden muss.[1] Denn im Grunde ist ja das zweifache geistige Auge: oculus rationis und oculus contemplationis, nur eine Zweispaltung jenes Einen auf's Innerliche gerichteten Seelensinnes, den nach Hugo[2] die menschliche Seele mit dem Engel gemein hat. Die Seele sollte zufolge ihrer ursprünglichen Begabung nach Innen die Weisheit, nach Aussen (per sensum carnis oder mittelst des oculus carnis) die Werke der Weisheit betrachten; nach beiden Seiten, nach Innen und Aussen, sollte sie in einem Buche der Weisheit lesen, und in beiden Büchern lesend sollte sie von beiden Seiten mit Erkenntniss und Freude erfüllt, zum Lobe und zur Liebe des Ewigen excitirt, erquickt und beseliget werden. Zufolge der Verdunkelung des inneren Sinnes und zufolge des Unvermögens die Sapienz selber zu verstehen, wurde der Seele auch das äussere Buch, das im opus sapientiae dargeboten war, räthselhaft und unverständlich; darum wurde ihr in der geschichtlichen Erscheinung Christi ein zweites von Innen und Aussen beschriebenes Doppelbuch gleichsam als Compendium der gesammten Weisheitslehre dargeboten. Die Aussenschrift dieses neuen Buches war die Menschheit Christi, die Innenschrift das göttliche Wesen Christi; erstere bot sich der sichtbaren Anschauung dar, letzteres sollte geistig erschaut und verstanden werden. Die erstere sollte Gegenstand der sittlichen Nachahmung, letzteres Gegenstand der Contemplation sein; die sittliche Nachahmung Christi sollte zur moralischen Gesundung, die Contemplation des im göttlichen Wesen Christi uns nahegerückten Himmels zur Freude und Seligkeit hinführen. Der Sinn dieser Aeusserung ist, dass uns in der Offenbarung Christi die himmlische Idealwelt, Gott und die göttlichen Dinge nahegerückt seien, und der christliche Glaube ein Mittel der Selbstverinnerlichung der Seele sei, die kraft desselben das ihr abhanden gekommene Göttliche in der für ihr irdisches Zeitdasein erreichbaren Weise wiedergewinnen soll. Es versteht sich hiebei, dass Hugo einen möglichsten Grad der Verinnerlichung des historischen christlichen Glaubensbewusstseins anstrebt; diess war überhaupt die Tendenz der mittelalterlichen christlichen Mystik. Dasjenige aber, wodurch der Glaube die Selbstverinnerlichung der Seele wirkt, ist die Gnade, welche, ehe sie als Licht der Erleuchtung im Erkennen aufgeht, im Affecte oder Herzen sich wirksam erweist. Und so erscheint der Glaube in dieser Art von Mystik zunächst als ein Act des Gemüthes, und dieser Act als ein Aufschwung des inneren Menschen, der in der durch die Kirche dargestellten lebendigen Glaubensgegenwart das dem Blicke des sterblichen Zeitmenschen verhüllte unsichtbare Göttliche zu ergreifen strebt. Wenn Hugo der im Glauben erneuerten und verinnerlichten Seele abermals ein Schauen beilegt, so kann diess nur ein Erkennen im Lichte der Gnade bedeuten. Demzufolge spricht Hugo[3] auch von einem Schauen im Glauben, welches er dem zukünftigen contemplativen Schauen als einem

[1] Quantum ad cumulum felicitatis et perfectionem veritatis plus est praesentem videre quam absentem credere, sicut et plus est fide stare quam opinione nutare.

[2] Sacr. fid. christ. I, Pars 6, c. 5.

[3] Sacr. fid. christ. I, Pars 10, c. 9.

Schauen von Angesicht zu Angesicht gegenüberstellt. Das Glauben ist ein Schauen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort (in aenigmate): wir sehen da nur das Bild der Sache, die wir dereinst schauen sollen. Das dunkle Wort ist das heilige Schriftwort, dessen durchgeistete Auffassung jene Bilder der himmlischen Welt und der göttlichen Dinge erscheinen lässt, die im Spiegel des gläubigen Herzens widerscheinen und den Himmel selber abspiegeln sollen. Wer den Glauben nicht hat, sieht gar nichts von dem, was der himmlischen Vollendungswelt angehört; im Glauben indess kann nicht Mehreres als jene Bilder, keineswegs aber die ihnen entsprechende Wirklichkeit geschaut werden, obwohl die zukünftige Anschauung derselben durch den Glauben erwirkt werden soll, und das Object der dereinstigen Anschauung geistig im Glauben selbst schon enthalten und vorausgenommen ist.[1]

Wir haben bei Erwähnung Wilhelms von Auvergne von einem seelischen Sensismus gesprochen, und glauben diese Bezeichnung in ihrer Weise auch auf Hugo's Anschauungsweise übertragen zu dürfen, wozu uns seine eigenen Aussagen über den doppelten Seelensinn, auf den seine ganze Erkenntnisslehre gebaut ist, vollkommen berechtigen. Er ist das allgemeine Denkelement der christlich-theologischen Denker des zwölften Jahrhunderts, die nach der einen Seite auf Plato, nach der anderen auf den heiligen Augustinus sich stützten. Seine Apperceptionen müssen den Ersatz bieten für den speculativen Gedanken, dessen Wesen im Gegensatze zu jenem seelischen Sensismus die Bethätigung activer Selbstmacht des menschlichen Denkens in geistiger Bewältigung der seinem Vermögen unterstellten Wirklichkeit ist. Unterstellt ist aber der menschlichen Seele alles Wirkliche in so weit, als sie mit ihrer Denkkraft es in seinem Wesen zu ergreifen und denkend zu umspannen vermag. Von einem solchen geistigen Umgreifen und Umspannen der Dinge aus der Mitte ihres Wesens heraus ist nun bei jenem speculativen Sensismus, wie wir Hugo's psychischen Sensismus im Unterschiede von jenem des Auvergnaten immerhin nennen können, nicht die Rede, und seine Erkenntnisslehre ist ein getreuer Reflex seiner Anthropologie, die eben gleichfalls nicht wahrhaft speculativ ist, d. h. nicht bis dahin vordringt, die sinnliche Leiblichkeit des Menschen als etwas von der Macht des seelischen Principes innerlich Gefasstes und Umgriffenes zu erfassen. Er schreibt der menschlichen Seele eine dreifache Grundkraft zu,[2] die vegetative, die sensitive Kraft und die geistige Denkkraft. Das selbstmächtige Wesen der Seele im Verhältniss zum Leibe und zu der sonstigen, ihrem geistigen Können unterstellten Wirklichkeit kommt bei dieser Seelenauffassung nicht zum Ausdrucke. Die vegetative Thätigkeit ist ein Wirken der Seele, sofern sie innerhalb des Leibes, oder dem Leibe eingesenkt ist; die Sinneswahrnehmung vollzieht sich durch Berührtwerden der Seele von einem Sinneseindrucke; die geistige Selbstthätigkeit der Seele aber bezieht sich nach Hugo's Beschreibung auf lauter rationale Functionen rein inquisitiver Natur,[3] woraus unausweichlich folgt, dass die durch diese Functionen rational zu begreifende sinnliche

[1] In diesem Sinne nennt Hugo den Glauben ein Sacrament: Fides imago est et sacramentum, contemplatio autem futura res et virtus Sacramenti. L. c.

[2] Erud. didascal. I, 4.

[3] Animae vis intelligentiae motibus non caret, quia in his quatuor proprie vim rationis exercet: Aut enim aliquid, an sit, inquirit; aut si esse constiterit, quid sit, addubitat; quod si etiam utriusque scientiam ratione possidet, quale sit unumquodque, ratione investigat, atque in eo cetera accidentium momenta perquirit. Quibus cognitis, cur ita sit, quaerit, et ratione nihilominus investigat. L. c.

oder geistige Wirklichkeit sich ihr durch das Mittel sinnlicher oder geistiger Erfahrung naherücken muss, und demnach für die Seele einfach etwas Gegebenes ist, wie der ihr eignende Leib für sie einfach etwas Gegebenes ist. Von einem activen Erkennen d. i. von einer activen Production der Erkenntniss aus der geistig erfassten Idee des Dinges ist da keine Rede; es ist bezeichnend, dass Hugo überhaupt nicht so sehr von einem Erkennen, sofern diess eine geistige Erfassung und Ergreifung der realen Wirklichkeit ist, als vielmehr immer nur von einem Wissen spricht, wie er denn in der That von seinem Standpunkte aus die Functionen der Ratio nur als ein Vordringen zum Wissen und zur Gewissheit auffassen kann. Sein Denkhabitus ist also durchwegs ein formal logistischer: der reale Idealgehalt muss diesem Denken durch göttliche Irradiationen. und soweit er über den Bereich des natürlichen Erkennens hinausreicht, durch die Apperceptionen des gläubigen Gemüthes und Bewusstseins zugeführt werden.[1] Auf welchem Wege diese Apperceptionen gewonnen werden, haben wir im Vorausgehenden bereits gesehen; die meditative Schriftforschung des vom kirchlichen Andachtsgeiste beseelten und durchhauchten christlichen Seelenmenschen ist das Mittel der Erzeugung jener Vorstellungen und Anschauungen, in welchen das gläubig hoffende Gemüth bereits auf Erden einen Vorgeschmack des seligen Himmelsglückes gewinnt.

Die Denkanschauungen Hugo's entbehren des speculativen Charakters darum und insofern, als ihm der Begriff der lebendigen Form abgeht. Weder die Seele wird von ihm als lebendiges Formprincip des Leibes erfasst, noch auch die Idee als lebendig durchgeistendes Formprincip der menschlichen Erkenntniss. Er kennt die göttlichen Ideen als reale Urbildungen aller wirklichen Dinge; er weiss, dass diese Ideen in der theilbaren Materie bloss einen particularisirten Ausdruck erhalten, und nur in den geistigen Naturen sich total ausdrücken konnten. Wir verstehen hieraus, warum er das Insichgehen und die Selbstkenntniss der Seele, die eigentlich der Mensch selbst ist, als den vorzüglichsten Weg der Gotteserkenntniss preist, welche letztere ihm das Ziel und die Summe aller Erkenntniss ist. Gleichwohl bleibt er bei der blossen Versicherung der Gottesbildlichkeit der Seele stehen, ohne etwa die Idee der gottesbildlichen Seele für eine philosophische Vertiefung des Gottesgedankens auszubeuten. Isaak von Stella spricht in dieser Hinsicht klarer, wenn er sagt, dass uns das vom rationalen verschiedene intellective Verständniss der Seele abgeht, und dass wir vielmehr unsere Seele aus Gott, als Gott aus unserer Seele zu verstehen haben. Hugo sagt diess nicht; was er aber als Inhalt der Selbstkenntniss des noch nicht gefallenen Menschen angibt, geht doch eigentlich nur auf eine richtige Erkenntniss der Stellung hinaus, die der Mensch in der Ordnung der Dinge einnimmt, und welcher er in seinem freithätigen Thun zu entsprechen hat.[2]

[1] Für beide Arten von Erleuchtung, für die natürliche und übernatürliche, ist der Logos der Mittler. Wie das Leibesauge im Lichte der sichtbaren Sonne, sieht das Seelenauge im Lichte des Logos, der allgemeinen Geistersonne: Unus est enim sol, et omnis oculus per eum irradiatur, sed non omnes, qui per eum vident, agnosunt eum. Similiter lux vera, quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, cunctis superfunditur, in omnes clarescit, universos illustrat; sed alius per eam videt, alius eam videt. Mali illuminantur ut cetera videant; ipsum, per quem vident, non vident, quia lux in tenebris lucet, et tenebræ eam non comprehenderunt. Boni vero illuminantur, ut eum videant, a quo et per quem vident, ut ad eum, referant, et in eo ament omne quod vident, et eum ament super omne quod vident. Omnes ergo per eum illuminantur qui vident, sed excellentius qui eum vident. Per eum illuminantur qui vident, et ex eo illuminantur, quia ipse est lux a quo illuminantur. Unde autem lux illuminaret, si ex semetipsa non illuminaret? Unde illuminaret, si id quod ipsa est, participandum non præberet? De sapientia animae Christi.

[2] Hoc siquidem erat semet agnoscere, conditionem et ordinem et debitum suum sive supra se, sive in se, sive sub se non ignorare; intelligere, qualis factus esset et qualiter incedere deberet, quid agere, quid cavere similiter. Hoc totum erat semet ipsum agnoscere. Sacr. fid. christ. I, Pars 6, c. 15.

Eine solche Erkenntniss kann man doch eigentlich nur eine ethische Erkenntniss nennen; der absolute und eigentliche Gegenstand des Erkennens war für den ursprünglichen Menschen Gott, der ihm in der Contemplation gegenwärtig, Gegenstand gnadenvollen Schauens war. Die Erkenntniss Gottes und der göttlichen Dinge ist auch jetzt und für immer das primäre Object der menschlichen Erkenntniss. Die Erkenntniss der Weltdinge hat nur insoferne einen ideellen Werth, als sie uns den Schöpfer in seiner Weisheit, Macht und Güte erkennen lehrt;[1] die rechte Selbsterkenntniss aber, die ohne Gotteskenntniss gar nicht denkbar ist, kann nur darauf führen, in Gott das allgenügende einzige Gut zu erkennen.[2] Eine derartige Anschauungsweise ist nicht darnach angethan, die Weltdinge um ihrer selbst willen zum Gegenstande der Erkenntniss zu machen; und auch das Interesse an der Erkenntnis des Menschen wird sich in der Hauptsache auf das Verhältniss des Menschen zu Gott, nach welchem, für welchen und zu welchem der Mensch geschaffen ist, beschränken. Die gesammte Denkanschauung Hugo's ist demzufolge nach Tendenz und Charakter eine ethisch-religiöse. Diese Gesinnungsrichtung muss sich auch in seiner Anthropologie und Seelenlehre reflectiren; beide werden auf Grund bestimmter allgemeiner metaphysisch- kosmologischer Anschauungen nur so weit ausgebildet und entwickelt sein, als es Hugo's ethisch-religiöses Interesse mit sich brachte. Wir glauben diess durch die vorausgegangenen Darlegungen und Ausführungen hinlänglich nachgewiesen zu haben, und wollen hier noch auf eine charakteristische Eigenthümlichkeit seines Denkverfahrens aufmerksam machen, die mit seinem Platonismus und dem damit combinirten psychischen Sensismus im vollkommenen Einklange steht. Wir haben schon erwähnt, dass er es liebt, Proportionsverhältnisse aufzuweisen, welche die Unterlage seiner anthropologischen Ausführungen abzugeben haben. In Ermangelung eines speculativen Verfahrens ist die Aufweisung congruenter Verhältnisse dasjenige, worin die schöpferische Weisheit, die Alles nach Zahl, Mass und Gewicht geordnet hat, an ihren Werken kenntlich zu machen ist. In Mass, Zahl und Gewicht besteht ja, wie wir bereits hörten, die Schönheit der Dinge, die ein Reflex der ewigen Urschönheit ist, so wie die Ordnungsverhältnisse des Schönen der ordnenden Weisheit des Schöpfers Zeugniss geben. Die Seele ist ein Mittleres zwischen Gott und der Körperwelt, und soll zu beiden in's richtige Verhältniss gesetzt werden. Wie das Verhältniss von Geist und Körper vermittelt wird, haben wir oben gesehen; die Seele selber ist in ihrer doppelseitigen Beziehung zu Gott und zur Körperwelt eine mittlere Proportionale zwischen Beiden, was Hugo ausdrücklich bestätiget, wenn er sagt, dass die sichtbare Welt wegen des Menschen, der Mensch aber wegen Gott geschaffen sei. So erübriget noch das durch Offenbarung und Glaube vermittelte Proportionsverhältniss zwischen Seele und Gott oder Mensch und Gott, welches von Hugo ausdrücklich als höhere Analogie des durch Mittelstufen und Mittelpotenzen hergestellten Proportionsverhältnisses zwischen Geist und crasser Körperlichkeit dargestellt wird. Wie letzteres einerseits durch sublimirende Verfeinerung des Körperlichen, andererseits durch Annäherung des tiefst locirten Geistigen ans verfeinerte Körperliche erwirkt wird, so wird das Verhältniss

[1] Erud. didascal. VII, 16.

[2] Omnium expetendorum prima est Sapientia, in quo perfecti boni forma consistit. Sapientia illuminat hominem, ut se ipsum cognoscat, qui ceteris similis fuit, cum se prae ceteris factum esse non intellexit. Immortalis quippe animus sapientia illustratus respicit principium suum, et quam sit indecorum, agnoscit, ut extra se quidquam querat, cui, quod ipse est, satis esse poterat. Erud. didascal. I, 2.

zwischen Gott und Seele einerseits durch Herablassung Gottes, andererseits durch Erhebung der Seele zum Göttlichen geknüpft:[1] Gott steigt in der Offenbarung unter sich herab, die Seele steigt in der Contemplation aufwärts, um zum Göttlichen sich zu erheben. Von einer nicht ganz glücklichen arithmetischen Spielerei, mittelst welcher das Wesen des Seelischen an sich und in seinem Verhältniss zum Körperlichen durch die vierfache Potenzirung der die Signatur der Seele ausdrückenden Dreizahl erläutert und veranschaulichet werden soll,[2] wollen wir hier absehen, obschon auch sie zum Belege dient, dass das zur Speculation sich nicht erschwingende ideale Denken mit der Erfassung rhythmischer Verhältnisse sich begnügt, wie denn auch bei Plato die Mathematik zunächst an die reine Vernunfterkenntniss gränzte.

Hugo von St. Victor ist der Begründer der psychologischen Mystik, die auf den von ihm angebahnten Wegen durch seinen Nachfolger Richard von St. Victor weiter ausgebildet, und auch von Johannes Bonaventura gepflegt wurde. Der Grundgedanke dieser Art von Mystik ist die in der Abkehr vom Sinnlichen sich vollziehende Erhebung der denkenden Seele zu Gott und zum Göttlichen; die Aufgabe der Theorie dieser Mystik ist, die Stufen der denkenden Erhebung der Seele zum Göttlichen aufzuzeigen und zu charakterisiren. Hugo gibt deren drei an: Cogitatio, meditatio und contemplatio, die sich mit der platonischen Dreiheit von δόξα, διάνοια, νοῦς parallelisiren lassen, aber nicht bloss von Seite des denkenden Verhaltens der Seele, sondern auch der sie begleitenden Affecte und Willensstimmungen der Seele ins Auge gefasst werden, so dass an der Beschreibung und Schilderung dieses innerlichen Seelenweges im successiven Aufsteigen zu Gott das ethische und religiöse Interesse mit dem rationalen auf das Innigste verwoben, ja die eigentliche Seele des letzteren sind. Wir gelangen hier vom Gebiete der rationalen Seelenlehre in jenes der auf religiös-ethische Seelenerfahrungen gebauten Seelenkunde hinüber, dessen Charakteristik wir vom Plane dieser Arbeit ausschliessen. Wir haben es mit der geschichtlichen Entwickelung der Psychologie als rationaler Doctrin, mit der Geschichte der rationalen Entwickelung des Seelenbegriffes und der hiedurch bedingten Gestaltung und Ausführung der Grundfragen und Hauptprobleme der lehrhaften Psychologie zu thun.

In dieser Hinsicht nimmt, ehe wir auf die systemisirenden Arbeiten des dreizehnten Jahrhunderts übergehen, noch eine dem zwölften Jahrhundert angehörige Sammelschrift: De spiritu et anima betitelt, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Ihre Bedeutung beruht darin, eine Zusammenstellung der Hauptsätze und Lehren zu sein, die sich in der Entwickelung der Anthropologie und Psychologie von Augustinus angefangen bis ins zwölfte Jahrhundert herab als Ergebniss abgesetzt haben, und zugleich ein charakteristisches Bild der Gestaltung der Psychologie, des Umfanges und der Gränzen ihrer Ausbildung zu geben. Sofern sie die Entwickelung der Psychologie auf Augustinischer Grundlage veranschaulichet, konnte sie zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts für eine Arbeit

[1] Ascendit Moses in montem, et Deus descendit in montem. Nisi ergo Moses ascendisset et Deus descendisset, non convenissent in unum. Magna sunt in his omnibus sacramenta. Ascendit corpus et descendit Deus. Quo ascendit corpus, superius est corpore, quo descendit spiritus, inferius est spiritu. Rursum quo ascendit spiritus, superius spiritu, et quo descendit Deus, inferius Deo. Corpus sensu ascendit, spiritus sensualitate descendit. Item spiritus ascendit contemplatione, Deus descendit revelatione. L. c.

[2] Erud. didascal. II, cap. 5. 6. — Wie die Dreizahl die Zahl der Seele, so soll die Vierzahl die Signatur des dissolublen Körpers sein. Ibid.

Augustins gehalten werden, wie wir bei Alexander Halesius[1] ersehen und durch Albertus Magnus erfahren.[2] Thomas Aquinas[3] bezeichnet den Verfasser als einen Cisterziensermönch ohne näher bestimmende Angaben; Vincenz von Beauvais citirt das Buch wiederholt, sowohl in seinem Speculum naturale,[4] als auch im Speculum historiale[5] und Speculum doctrinale[6] als Werk des Hugo von St. Victor; in den Gesammtausgaben der Werke Hugo's erscheint es als zweites Buch eines Hugo zugeschriebenen Werkes De anima in vier Büchern, welches sich aber nachgerade als eine Zusammenstellung von vier verschiedenen Werken herausgestellt hat, von welchen nur etwa das vierte: De erectione mentis ad Deum, auf Hugo's Namen gesetzt werden kann. Das sogenannte zweite Buch d. i. die Schrift De anima et spiritu kann Hugo nicht angehören, weil Stellen aus verschiedenen anderen seiner Schriften darin ausgehoben, also Hugo's Schriften darin eben so, wie jene verschiedener anderer Autoren benützt und wortgetreu copirt sind. Wenn es daher noch Trithemius als Hugo's Arbeit gelten liess, so haben doch die Herausgeber der Bibliotheca Cisterciensis, sowie der Mauriner Ausgabe der Werke Augustin's anders geurtheilt, und es jenem Alcher von Clairvaux zugeschrieben, an welchen Isaak's von Stella Schrift De anima gerichtet ist, wofür sich auch Liebner in seiner Monographie über Hugo von St. Victor[7] entscheidet. Den Charakter der Schrift als eines Cento aus Stellen und Aussprüchen verschiedener Autoren hat bereits Erasmus hervorgehoben.[8] Ein gewisses System in der Anordnung der Materien lässt sich zwar im Allgemeinen nicht verkennen; da aber der Zusammensteller von dem Inhalte der von ihm ausgehobenen Stellen seiner Gewährsmänner abhängig ist, so kann es ihm schon aus diesem Grunde nicht gelingen, ein wohlzusammenhängendes Ganzes herzustellen; er vermag nicht einmal diess zu vermeiden, dass er wiederholt von vorne d. i. beim Begriffe der Seele anfängt, von welcher natürlich nach Verschiedenheit der benützten Autoren verschiedene Definitionen gebracht werden, und dass er die Mehrzahl der Materien wiederholt abhandelt. Die am häufigsten angeführten Autoren sind Augustinus, Hugo und Isaak von Stella, aus deren Anschauungen der Compilator vornehmlich das Gebäude seiner eigenen Anschauungen aufführt; nebstdem sind Gennadius, Isidor von Sevilla, Cassiodor, Alcuin, Hraban benützt, auch Beda wird gelegentlich angezogen, Lactantius (de opificio Dei) nicht übersehen; für das psychologische Phänomen der Träume muss Macrobius (Somn. Scip. I, c, 3) die nöthigen Auskünfte bieten. Für die Partien mehr affectiven oder moralisch-ascetischen Inhaltes liefern Anselmus und Bernardus, ferner die unter Augustin's Namen gehenden Meditationes die entsprechenden Stellen, auch das erste und dritte

---

[1] Summ. theol. II, qu. 59, mbr. 2.

[2] Siehe: Psychologie Wilhelm's von Auvergne S. 12, Anm. 2 (Sitzungsber. LXXII, S. 268). — Albert erwähnt neben der Schrift De anima et spiritu auch nicht selten eine andere De differentia spiritus et animae, als deren Verfasser er den Constabulus bezeichnet. Dass man beide Schriften nicht identificiren dürfe, geht schon daraus hervor, dass letztere, wie aus Albert's Anführungen zu ersehen ist, sich ganz im Denkbereiche der arabischen Aristoteliker und Neuplatoniker bewegt. Zum Ueberflusse werden in Albert's Summa de creaturis II, qu. 2, art. 1 beide Schriften neben einander erwähnt, womit ihre Unterschiedenheit von einander absolut constatirt ist.

[3] Quaest. un. de anima, art. 12, ad 2dum.

[4] Spec. nat. XXIII et XXV passim, ferner XXIV, 1 und XXVII, 73.

[5] Spec. hist. XVIII, 55.

[6] Spec. doctr. XVIII, 62; XXIV, 6. 8. 14.

[7] Hugo v. St. Victor u. die theolog. Richtungen s. Zeit (Leipzig 1832), S. 495 ff.

[8] Erasmus sagt von dem Buche: Opus est hominis variae multaeque lectionis, in quo non aliquid artis videas aut ingenii, sed quasi arenam sine calce.

Buch des oben erwähnten angeblichen Werkes Hugo's De anima werden öfter benützt. Die mehrfache Berücksichtigung der Schrift De anima et spiritu von Seite der hervorragendsten Autoren des dreizehnten Jahrhunderts beweist, welche Verbreitung sie binnen Kurzem gefunden und welche Geltung sie errungen hatte; sie vertrat die Stelle eines Handbuches der Psychologie, in welchem geistliche Leser Alles zusammengestellt fanden, was für sie aus Gebiete der rationalen Seelenlehre und der religiös-moralischen Seelenkunde von Interesse sein konnte.

Fassen wir das, was wir über die Gestaltung der mittelalterlichen Psychologie bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts beigebracht haben, kurz zusammen, so ergibt sich uns als Resultat, dass die Seelenlehre des früheren Mittelalters, in ihren Anfängen unscheinbar und dürftig, und zunächst nur fragmentarische Reproduction des aus der patristischen Epoche überlieferten Lehrstoffes, nach einer dreifachen Richtung eine successive Erweiterung und Entwickelung ihres Lehrinhaltes anstrebte, indem sie zuerst als Unterlage der natürlichen und christlichen Tugendlehre aufgefasst und behandelt, sodann nach ihrem Verhältniss zur Somatologie ins Auge gefasst und entwickelt wurde, und endlich drittens eine Vertiefung im Elemente religiös-mystischer und ascetischer Beschaulichkeit anstrebte. Im Verfolge dieser letzteren Richtung stellte sie sich bereits auf den Boden der lebendigen inneren Selbsterfahrung, die sich ihr als dreifache: geistige, sittliche und religiöse Erfahrung gestaltete; je nach dem relativen Vorwalten des einen oder des anderen Elementes der innerlichen Erfahrung modificirte sich sodann weiter auch der specifische Ton und Charakter dieser Art von Seelenkunde, deren nähere Beleuchtung der Geschichte der christlichen Mystik anheimfällt. Dieser Richtung gegenüber aber strebte die Scholastik eine lehrhafte Gestaltung und Durchbildung an, und errang sie, indem sie die durch arabische Vermittelung dem christlichen Abendlande bekannt gewordene aristotelische Anthropologie und Psychologie in sich aufnahm. Schon bei Wilhelm von Auvergne, der noch ganz auf dem Standpunkte der platonisch-augustinischen Auffassungs- und Behandlungsweise der lehrhaften Psychologie stand und gegen alles Peripatetische sich abwehrend verhielt, ist wenigstens in formeller Beziehung, in Hinsicht auf die Sprech- und Ausdrucksweise der geistige Einfluss des Peripatetismus merkbar; Alexander von Hales steht bereits auf dem Boden desselben.

Alexander behandelt die Lehre über Begriff und Wesen, Vermögen und Kräfte der menschlichen Seele im zweiten Theile seiner Summa theologiae,[1] und zwar so, dass zuerst von Begriff und Wesen der Seele gehandelt wird, sodann von den vier Ursachen der Seele: causa materialis, formalis, efficiens und finalis; daran schliesst sich die Erörterung über das, was die Seele an sich und im Verhältniss zum Körper ist; sodann wird von den Kräften und Begabungen der Seele gehandelt, zuerst im Allgemeinen, sodann im Besonderen: De sensibili exteriori et interiori, de sensualitate, de vi cognitiva rationali, de vi rationali motiva, rücksichtlich dieser letzteren wieder speciell de libero arbitrio, de synteresi, de conscientia. Diese Reihenfolge der Materien für sich allein schon zeigt, dass man hier zum ersten Male auf eine methodische und planmässig geordnete Behandlung des Gegenstandes stösst; der Complex der hierauf bezüglichen Erörterungen und Untersuchungen bildet ein in sich geschlossenes Ganzes, welches von den später fol-

[1] Summ. theol. Pars II, qu. 59—74.

genden Partien de vitiis und de virtutibus losgelöst, die sogenannte rationale Psychologie vollkommen erschöpft. Aehnlich finden wir es bei Albertus Magnus in den hieher gehörigen Partien seiner beiden Summen, der Summa theologica und der Summa de creaturis.

Die erste Frage betrifft bei Alexander die richtige Definition der menschlichen Seele, die im Unterschiede von den Seelen der thierischen Körper eine rationale Seele ist. Alexander führt sieben Definitionen an, deren einige, jene Augustin's, Cassiodor's, Alcuin's, Isaak's von Stella, uns schon aus dem bisher Mitgetheilten bekannt sind. Eine erste der von Alexander angeführten Definitionen lautet: Anima est deiforme spiraculum vitae. Alexander findet dieselbe insofern zutreffend, als sie das Wesen der Menschenseele im Unterschiede von der Thierseele und vom körperlosen Engel in schlagender Kürze angibt. Auch die von Augustinus[1] gegebene Definition, welche Alexander aus der Schrift de spiritu et anima (c. 1) kennt, billiget er: Anima est substantia quaedam incorporea rationis particeps, regendo corpori accomodata. Indem die Seele als Substanz bezeichnet wird, wird sie von den Accidenzen, als unkörperliche Wesenheit von den Körpern, als vernunftbegabte von der Thierseele, als befähiget zur Leitung des Körpers von den Engeln unterschieden: natürlich habe man bei letzterem Merkmal nicht an ein blosses Bewegtwerden des Leibes, sondern an eine Belebung desselben durch die Seele zu denken. Dieses Letztere sei es, was der menschlichen Seele im Unterschiede vom Engel specifisch als Vermögen zukomme. Cassiodor definirt die Seele als substantia spiritualis a Deo creata, propria sui corporis vivificatrix. Diese Definition ist gut, indem sie die Wesenheit der Seele von der göttlichen Substanz und von der crassen Stofflichkeit unterscheidet. Seneca definirt die Seele mit Bezug auf das ihr gewiesene Strebeziel als spiritus intellectualis ad beatitudinem in se et in corpore ordinatus.[2] Diese Definition charakterisirt die Menschenseele im Unterschiede vom leiblosen Engel, und lässt sich mit Rücksicht auf das doppelseitige, geistig-sinnliche Wesen des Menschen vollkommen rechtfertigen;[3] sie ist sogar schön, wenn man sie unmittelbar auf die stola prima und secunda des jenseitigen Vollendungstandes bezieht. Ueber die Definition Alcuin's,[4] die Alexander aus der Schrift De spiritu et anima kennt und demzufolge von Augustinus herrührend glaubt, bemerkt er, dass von ihren fünf Gliedern zwei auf die Erkenntnissthätigkeit, drei auf die Bewegung der Seele sich bezögen. Die Intellectualität ist der Menschenseele mit dem Engel gemein, die Rationalität specifisch ihr eigen. Das Merkmal: semper

---

[1] De quantitate animae, c. 13.

[2] Diese Definition rührt nicht von Seneca her, und ist weder der Denkweise noch auch der Sprechweise Seneca's gemäss. Seneca sieht das Ziel des Menschen in der perfecta ratio: Quod ergo in te bonum est? Perfecta ratio; hanc tu ad suum finem evoca, in quantum potest plurimum crescere. Tunc beatum se esse judica, cum tibi ex te omne gaudium nascetur, cum in istis, quae homines eripiunt, optant, custodiunt, nihil inveneris, non dico, quid malis, sed quod velis. (Ep. 124). Indess kommen doch bei Seneca Aeusserungen vor, die das Substrat zur obigen theologisch-teleologischen Definition des Seelenwesens dargeboten haben könnten. Vgl. Quaest. Natur III, 30: Omne ex integro animal generabitur, dabiturque terris homo inscius scelerum et melioribus auspiciis natus.

[3] Alexander bezieht sich hiebei auf Anselm, der die beatitudo als ein aus geistiger und leiblicher Vollkommenheit zusammengesetztes Ganzes auffasst. Es hätte sich auch auf Hugo von St. Victor verweisen lassen, welcher (Sacr. fid. christ. 1, Pars 6. c. 6) den natürlichen Anspruch des Menschen auf leibliches Wohlsein sehr nachdrücklich betont: Quia homo ex duplici substantia compactus erat, ut totus beatificaretur, duo ejus illi bona conditor a principio praeparabat, unum visibile, alterum invisibile, unum corporale, alterum spirituale, unum transitorium, alterum aeternum, utrumque plenum et utrumque in suo genere perfectum; unum carni, alterum spiritui, ut in uno sensus carnis ad jucunditatem foveretur, in altero sensus mentis ad jucunditatem repleretur.

[4] Anima est spiritus intellectualis, rationalis, semper vivens, semper in motu, bonae malaeque voluntatis capax. Rat. an., c. 10.

vivens, bedeutet die fortwährende von Gott ausgehende Einströmung, durch welche sie lebendig erhalten d. i. ad motum disponirt wird; das Merkmal: semper in motu, bedeutet ihre natürliche Lebendigkeit und Selbstbewegung, das letzte in der Definition enthaltene Moment bezieht sich auf die willentliche Bewegung der Seele. Die Wesensbestimmung der Seele als similitudo omnium bewahrheitet sich dadurch, dass die Seele theils im Sein, theils im Erkennen mit Allem, was ist, auf eine gewisse Weise zusammentrifft. Endlich wird auch noch jene Wesensbestimmung der Seele, wornach sie einerseits als einfache, unsterbliche Geistsubstanz, andererseit aber als passibel und mutabel bezeichnet wird, aus ihrer Mittelstellung zwischen den Engelwesen und den sterblichen Erdwesen erklärt und als zutreffend erkannt.

Wie Alexander Halesius, nimmt auch Albertus Magnus in seinen Erörterungen über das Wesen der Seele seinen Ausgang von den bereits vorhandenen Wesensbestimmungen derselben von Seite der Theologen sowohl als der Philosophen. In seiner Summa theologica[1] führt er unter der Rubrik: Theologische Definitionen (Definitiones Sanctorum) gleich Alexander sieben Definitionen an, welche zum Theile dieselben, wie die von Alexander angeführten, zum Theile aber andere sind. Er hat mit Alexander gemein die aus Augustin (Quant. an., c. 13), Cassiodor, Alcuin und Seneca entlehnten Definitionen; die übrigen drei rühren von Remigius,[2] Johannes Damascenus,[3] Alexander Aphrodisias[4] her. Da nun letzterer, der mit Cognomen Nequam betheilt wird, so wie Seneca nicht unter die christlichen Theologen gerechnet werden kann, so weist er Beiden in der Summa de creaturis[5] einen gesonderten Platz neben den christlichen Auctoritäten an, als welche daselbst[6] Augustinus (quant. an. c. 13), Johannes Damascenus, Remigius und Bernardus[7] angeführt werden. Albert sucht ebenso wie Alexander Halesius die Angemessenheit aller dieser Definitionen zu zeigen, verfährt aber hiebei schon weit mehr dialektisch als Jener, und gelangt auch zu anderen Erklärungen des Sinnes der angeführten Definitionen. So bezieht er in der oben angeführten Definition Alcuin's, welche Albert mit Alexander für eine Definition Alcuin's hält, das Merkmal semper vivens auf den belebenden Einfluss der Seele auf den Körper, versteht es also in activem,

---

[1] Pars II, qu. 69.

[2] Anima est substantia incorporea regens corpus.

[3] Anima est substantia vivens, simplex et incorporea, corporalibus oculis secundum propriam sui naturam invisibilis, immortalis, rationalis, intellectualis, infigurabilis, organico utens corpore, et huic vitae, augmentationis et sensus et generationis tributiva, non alind habens praeter seipsam intellectum, sed ut partem sui purissimam (Fid. orthod. II, 12). Albert vertheidiget diese Definition gegen den Vorwurf pleonastischer Tautologie. Wenn die als geistig bezeichnete Seelensubstanz nebenbei auch noch als invisibilis infigurabilis bezeichnet werde, so habe diess seinen Grund in der Rücksicht auf die Stoiker Kleanth und Chrysipp, welche die Seele trotz ihrer Geistigkeit als Körper angesehen wissen wollten. Cleanthes et Chrysippus et Stoici talem complicant syllogismum: Non solum similes genitoribus secundum corpus sumus, sed etiam secundum animam passionibus, moribus et dispositionibus. Corporis autem proprie est esse simile et non incorporei. Corpus igitur est anima. Unde ad exprimendam et determinandam incorporeitatem animae dicitur infigurabilis et corporeis oculis invisibilis, ut intelligatur anima non esse virtus corporea. Summ. theol. II, qu. 69, mbr. 1.

[4] Anima est substantia incorporea, illuminationum, quae sunt a primo, ultima relatione perceptiva. Von dieser Definition, so wie von jener Seneca's bemerkt Albert: quod datae sint de anima in comparatione ad optimum; et quia hoc percipit sine corpore, propter hoc non faciunt mentionem de corpore (Summ. de creat. II, Tract. 1, qu. 3, art. 2). Diese Bemerkung erfährt freilich in Bezug auf Seneca's angebliche Definition eine nachträgliche Restriction, die darauf hinausläuft, dass Seneca, wenn er von einer beatitudo animae in corpore spreche, damit nicht die beatitudo patriae, sondern bloss die beatitudo viae meinen könne, welche nur uneigentlich beatitudo, richtiger felicitas genannt werde, gemäss dem Ausspruche des Aristoteles: Felicitas est actus animae, qui est secundum virtutem perfectam.

[5] Summ. creat. Pars II, qu. 2, art. 2.

[6] L. c., art. 1.

[7] Anima est res incorporea, rationis capax, vivificando corpori accomodata (Ep. ad Carthusianos).

nicht wie Alexander in passivem Sinne. Das Merkmal semper in motu bedeutet ihm die Einflössung der für die Vitalverrichtungen des Leibes nöthigen vis motiva. Da diese Einflössung — bemerkt Albert weiter — dem Lebensumtrieb jegliches Lebendigen angemessen sein muss, so nennt Pythagoras die Seele eine sich selbst bewegende Zahl, wobei er unter Zahl die Proportionalität zu den Organen des Leibes versteht. In diesem Sinne definire Plato die Seele als eine geistige Substanz, die sich aus sich selbst gemäss der harmonischen Zahl bewege; allenthalben seien Bewegendes und Bewegtes nach harmonischen Zahlenverhältnissen einander proportionirt.

Hier nun tritt sofort eine Differenz zwischen Alexander Halesius und Albert hervor, die den schon vom Anfange her bestehenden relativen Gegensatz zwischen den beiden Schulen der Franciscaner und Dominicaner beleuchtet. Alexander hatte, wie wir oben sahen, das Merkmal semper in motu in platonischer Weise auf die Selbstbewegung der Seele gedeutet. Albert will eine solche Selbstbewegung der Seele, wie sie immer verstanden werden möge, nicht zugeben,[1] und besteht auf dem Satze der aristotelischen Schule, dass die Seele, selber unbewegt, ihrem Wesen nach den Körper bewege, und nur per accidens durch die Bewegung des Körpers bewegt werde, sofern nämlich eine körperliche Bewegung des ganzen Menschen auch ein Bewegtwerden der dem Menschen einwohnenden Seele involvirt. Dadurch, dass die dem Leibe einwohnende Seele per accidens in Folge der Bewegung des Leibes bewegt werde, unterscheide sie sich von Gott, welcher dem Weltall einwohnend durch die Bewegungen desselben in keiner Weise afficirt werde; wie die gottebenbildliche Seele in Allem von der göttlichen Vollkommenheit abweiche, so stehe auch ihre virtus motiva der göttlichen virtus motiva in der bezeichneten Weise nach. Albert ergeht sich in einer umständlichen Widerlegung der platonischen Ansicht und anderer ihr verwandter oder mit ihr combinirter Ansichten, und bereitet sich damit den Weg zu einer eben so umständlichen Darlegung und Beleuchtung der von Aristoteles gegebenen Definitionen der Seele,[2] während Alexander den peripatetischen Seelenbegriff im Allgemeinen adoptirt, ohne schärfere Abscheidung desselben vom platonischen. Wir werden daher nicht fehlen, wenn wir im Nachfolgenden uns vornehmlich mit Albert's Seelenlehre beschäftigen und auf Alexander Halesius nur insoweit Bezug nehmen, als wir eine relative Abweichung seiner Auffassungsweise von jener Albert's bemerklich zu machen haben.

Bleiben wir vorerst bei seiner vorerwähnten Kritik des Platonischen Seelenbegriffes stehen. Plato sagt, die Seele sei die Zahl gewisser Ideen, aus welchen sich eine Harmonie zusammensetzt; daher ist ihr actives und passives Verhalten durch die Harmonie der in ihr vereinigten Zahlen bestimmt. Gleichwie der Schöpfer anfangs den auf der Weltaxe senkrecht stehenden Aequatorialkreis zog, und von diesem sodann den schiefen Zodiakalkreis abschied, welchem sieben weitere, in der Richtung des Zodiakus sich bewegende Kreise unterstellt wurden, so hat die aus dem Himmel von ihrem Schöpfer herabsteigende Seele den ersten geraden Aspect ihrer Intelligenz in einen Kreis umgebeugt, unter diesem ersten Kreise durch Theilung einen zweiten Bewegungskreis, unter diesem zweiten sieben andere erhalten, gleichsam als ob die Bewegungen der Seele Himmelsbewegungen wären; und nach diesen ihr zugetheilten Bewegungen bewegt sie

[1] Summ. creat. Pars II, qu. 3, art. 1.
[2] Summ. creat. Pars II, qu. 4, artt. 1—7.

selber wieder den Körper. Diese Auseinandersetzung Plato's kann nun entweder im metaphorischen oder im eigentlichen Sinne verstanden werden. Soll sie metaphorisch verstanden werden, so können die beiden ersten grossen Kreise auf die Bewegungen, welche die Erinnerungs- und Begehrungskraft vollziehen, bezogen werden; die dem zweiten Kreise subordinirten weiteren Bewegungen den Bewegungen, welche sich in den Sinnesthätigkeiten vollziehen. Im Erinnern geht nämlich die Thätigkeit auf den äusseren Gegenstand zurück, der vorausgehend in der Erinnerungskraft das Gedächtniss seiner selbst hinterlassen hatte. Der Vorgang des Begehrens aber macht eine Kreisbewegung voll, indem durch das begehrenswerthe Object angeregt der praktische Intellect oder das Vorstellungsvermögen die Begehrungskraft, diese die ihr dienenden Kräfte in Bewegung setzt, durch die Kräfte aber die Organe des Leibes zu dem begehrten Objecte hinbewegt werden. Eben so schliessen sich in den Thätigkeiten der fünf Sinne Kreisbewegungen ab, indem eine von der Seele ausgehende Kraft mit dem sinnlichen Wahrnehmungsobjecte sich berührt, und das Bild desselben in die Seele zurückbringt. Sollte es aber zulässig sein, derartige Gedanken in metaphorischen Redeweisen vorzutragen? Leidet nicht die rationale Bestimmtheit des Gedankens durch solche Einkleidungen, ja ist überhaupt ein metaphorischer Ausdruck geeignet, den rationalen Begriff einer Sache auszudrücken? Albert glaubt also die metaphorische Auslegung des von Plato über die Seele Vorgetragenen zurückweisen zu müssen,[1] und diess um so mehr, da sie sich an der Sinneswahrnehmung nicht bewahrheitet; bei der Sinneswahrnehmung lässt die Seele nichts aus sich herausgehen, sondern nimmt nur in sich hinein. Will man aber das von Plato über die Seele Gesagte nach seinem Wortsinne verstehen, so ist dagegen Folgendes zu erinnern:[2] Die Potenzen sind nach ihren Acten, diese nach ihren Objecten zu bestimmen. Je nachdem das Object eines oder mehrere ist, werden auch Act und Potenz ein Eines oder Mehreres sein. Ist das Object Eines, so muss es untheilbar wie die Einheit sein; dasselbe wird dann auch von Act und Potenz gelten. Aber kein Untheilbares ist ein kreisförmiges Continuum. Sind aber der Objecte mehrere, so sind sie discrete Grössen; das Discrete ist jedoch eine Verneinung des Continuum, und so kann abermals der Intellect keine kreisförmige Bewegung haben. Aber angenommen, er hätte eine solche, so wäre weiter zu fragen, wie soll das Intelligible in den Intellect übergehen? Durch Berührung der Theile des Kreises? Diese Theile müssen entweder unausgedehnte Punkte sein, ohne eine gewisse Grösse zu haben. Der Punkte aber sind unendlich viele in der Kreislinie und in jedem Theile derselben; also würde für den ersteren Fall das Intelligible selbst in einer unendlichen Zeit nicht in Intellect übergehen können. Sollen die Theile des Kreises eine Grösse haben, so müssen sie entweder der Art oder der Grösse nach gleich sein. Der Art nach wären sie gleich als unendlich theilbare;[3] für diesen Fall würde es aus dem schon angegebenen Grunde zu keiner Intellection kommen. Sind sie aber der Grösse nach gleich, so wird das Intelligible vielmals die Theile des Intellectes berühren, und der Act der intellectuellen Erkenntniss, der doch ein Einer und untheilbarer ist. als eine Zusammensetzung aus so viel Theilen,

[1] Albert erklärt sich im Zusammenhange damit überhaupt gegen alle Ideologie: Mentientes, qui, quod non inest alicui, inesse dicunt, peccant; et qui extraneis nominibus res appellant, ut platanum hominem; transgrediuntur enim positam nominationem, sicut Plato vocat hominem arborem transversam.

[2] Vgl. Aristoteles de anima Lib. I, p. 407.

[3] Vgl. Aristot. Coel. et Mund. Lib. I, p. 268: Ὅσα μὲν οὖν διαιρετὰ τῶν μεγεθῶν, καὶ συνεχῆ ταῦτα.

als der Kreis Theile hätte, hingestellt.[1] Sagt man aber, es genüge die Berührung eines einzigen Theiles, so ist ja die kreisförmige Bewegung überflüssig. Ueberdiess: Der berührte Theil des Kreises ist entweder theilbar oder untheilbar. Ist er theilbar, so kann er von gewissen untheilbaren Intelligibilien nicht berührt werden; und umgekehrt kann er als untheilbarer von theilbaren Intelligibilien nicht berührt, d. h. zum Erkennen angeregt werden. Man könnte dawider einwenden, nicht die Berührung, da ja eine solche im eigentlichen, materiellen Sinne gar nicht statthabe, sondern der einer Kreisbewegung ähnliche Umschwung verwirkliche den Intellectionsact; hierauf müsste abermals erinnert werden, dass jener Umschwung des Intellectes keine Vergleichung mit der Kreisbewegung zulasse, weil der Kreis weder Anfang noch Ende, jeder Intellectionsact aber einen Ausgangs- und Endpunkt hat, und in letzterem gewissermassen ruht,[2] was das directe Gegentheil des ruhelosen Kreisens ist. Ueberhaupt lässt sich keine im Wesen der Seele gelegene Ursache ihres Bewegtwerdens denken, wie sich eine solche aus der Beschaffenheit des Materiellen und Körperlichen eruiren lässt. Die Bewegung müsste also der dem Leibe einwohnenden Seele gegen ihre Natur aufgenöthiget sein, woraus folgen würde, dass sie ihres eigenen Leibes ledig zu werden trachten müsste, was offenbar falsch ist. Wenn man sagt, dass das Bewegtwerden der Seele nicht als Bewegung im Raume verstanden werden wolle, so ist mit Avicenna zu erwidern, dass auf die Seele auch jede andere Art natürlicher Bewegung, seien es jene der Generation und Corruption, oder der Vermehrung und Minderung, oder endlich der Alteration, nicht anwendbar seien, weil sie auf lauter Ungereimtheiten führen würden, welche Avicenna im Einzelnen aufzeigt. Wenn der Areopagite[3] von kreisförmigen, umbeugenden und geradlinigen Bewegungen der himmlischen Intelligenzen spricht, so ist klar, dass diess in figürlichem Sinne gesprochen ist. Die geradlinigen Bewegungen bedeuten die von den oberen himmlischen Intelligenzen ausgehenden Erleuchtungsthätigkeiten, welche abwärts auf die unter ihnen stehenden Engel- und Menschengeister gerichtet sind; die umbeugenden Bewegungen sind jene, welche an die abwärts beugende Erleuchtungsthätigkeit anknüpfend und dieselbe continuirend, die erleuchteten Geister gleichsam zu sich selbst und zur Höhe der eigenen Anschauung emporziehen. Diese eigene, dem Urschönen und Urguten zugewendete Anschauung wird als kreisförmige Bewegung verbildlichet, weil die Erleuchtungen, durch welche diese Anschauungen causirt werden, vom Urschönen und Urguten ausgehen, und zu demselben hinführen, somit eine in ihren Ausgangspunkt zurückkehrende Bewegung darstellen. Dionysius sagt diese dreifache Art der geistigen Bewegung auch von den Menschenseelen aus, und versteht dann unter kreisförmiger Bewegung das tiefst verinnerlichte, rein intellectuelle Denken, unter der umbeugenden Bewegung jenes Denken, das zwar auch dem Göttlichen zugewendet ist, aber nicht im Bereiche der reinen Intellectualität, sondern im ratiocinativen Elemente sich bewegt, und dennach nur mittelbar durch Zurückbeziehung des Vielen auf's Eine gleichsam zum Göttlichen umbeugt. Die geradlinige Bewegung bedeutet jenes Denken, in welchem die Seele aus

[1] Ponamus — sagt Albert — quod illae partes sint decem, tunc in tactu unius decimae intelligetur decima pars, in tactu alterius altera decima, et sic de aliis, quod falsum est, quia totum simul intelligitur. Diess ist dem Texte und auch der Meinung des Aristoteles nicht ganz conform. Denn bei diesem heisst es De anima Lib. I, p. 407: εἰ δὲ κατὰ μέγεθος, πολλάκις καὶ ἀπειράκις νοήσει τὸ αὐτό.

[2] Albert gibt diesem Ruhen des Intellectes eine Beziehung auf den Seligkeitszustand der Seele, welche Beziehung natürlich im Texte des Aristoteles sich nicht findet, wo es einfach heisst: ἔτι δ᾽ ἡ νόησις ἠρεμήσει τινὶ καὶ ἐπιστάσει μᾶλλον ἢ κινήσει.

[3] Pseudo-Dionys. de divinis nominibus, c. 4.

sich selbst in die gegenständliche Welt austritt, um, statt innerlich durch Gott, von aussen durch die Creaturen zur geistigen Contemplation im Aufsteigen vom Vielfachen zum Einfachen, von der Zeichensprache der sichtbaren Erscheinungswelt zur reinen Intellection angeregt zu werden.

Albert's Polemik gegen den Platonischen Seelenbegriff zielt dem Gesagten zufolge darauf ab, den Gedanken der Unkörperlichkeit der Seele klar und rein zu fassen, und von jeder Beimengung solcher Vorstellungen, die auf die körperliche Passivität hinweisen, frei zu halten. Und in der That fehlt es dem Platonischen Seelenbegriffe an der rechten metaphysischen Bestimmtheit; aus diesem Mangel an metaphysischer Bestimmtheit muss man es sich erklären, dass Plato sich die menschliche Seele aus einem unsterblichen und sterblichen Theile zusammengefügt denken kann, wobei dann überdiess noch der ontologische Charakter des abermals zweitheiligen sterblichen Theiles oder Elementes der Seele völlig im Dunklen gelassen wird. Der idealistische Charakter des Platonischen Seelenbegriffes brachte es ferner mit sich, dass das Verhältniss der Seele zum Leibe nur in so weit, als die thatsächliche Einigung Beider im Menschen zur Advertirung auf dasselbe nöthigte, also jedenfalls nur ungenügend bestimmt und zu lose gefasst wurde. Da Plato kein anderes Verhältniss der sichtbaren Wirklichkeit, als das mathematisch-idealistische kannte, so konnte er auch das Verhältniss von Seele und Leib nur im Geiste dieses Verständnisses fassen; der Gedanke vom Wesen der Seele als einer das Leibliche greifenden und umgreifenden Macht, vom Leibe als der in den Ort der Seele hineingerückten irdischen Stofflichkeit war ihm fremd. Diese Idee vom Verhältniss des Leiblichen und Seelischen zu einander kommt wohl auch in der Aristotelischen Anthropologie nicht zu ihrem wahren und vollen Ausdrucke; jedenfalls wird aber in derselben das Füreinander Beider entschiedenst ins Auge gefasst, und das Leibliche nach seinem teleologischen Verhältniss zum Geistig-Seelischen begriffen. Wie das gesammte sichtbare Universum auf Gott als seine Finalursache bezogen ist, so hat der Leib in der Seele sein Vollendungsprincip, die Seele ist die Entelechie des Leibes, die perfectio propria oder perfectio prima corporis physici, wie Albert sie mit Avicenna nach lateinisch-peripatetischen Sprachgebrauche bezeichnet. Damit wird nun allerdings die Seele in ein engstes Verhältniss zum Leibe gesetzt, und überhaupt die ganze Betrachtungsweise des Menschen umgestellt, indem sie der idealistischen Platonischen gegenüber zu einer realistischen sich gestaltet, welche das Verständniss der sinnlichen Leiblichkeit des Menschen zu ihrer Unterlage hat, und darnach das Gesammtwesen des Menschen bestimmt. Man kann freilich nicht sagen, dass Aristoteles sich zur Idee des Menschen erhebt, indem er eben nur den diesseitigen vergänglichen Zeitmenschen ins Auge fasst, und auf keine anderen, als die diesseitigen Zwecke der vernünftigen Lebensthätigkeit desselben reflectirt. Auch macht es der Zusammenhang seines Gesammtsystems mehr als zweifelhaft, ob er eine jenseitige Bestimmung des irdischen Zeitmenschen gekannt und zugegeben habe; jedenfalls steht sein gesammtes Denken so sehr und so entschieden innerhalb dieser irdischen Zeitlichkeit, dass er vom Ueberzeitlichen, Ueberweltlichen und Ewigen nur als erklärenden letzten Ursachen der diesseitigen Zeitlichkeit weiss. Ferner ergeben sich aus dem Zusammenhange des Aristotelischen Weltsystemes heraus nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten für eine durchgreifend einheitliche Fassung des Menschenwesens; das aristotelische Weltsystem steht auf dem Boden des vorchristlichen antiken Dualismus, der sich auch in der Auffassung des Menschen reflectiren muss, und das

Verhältniss des höheren Geistmenschen zum äusseren, der Erde angehörigen Sinnenmenschen zum mindesten im Unklaren lässt, wie die Geschichte der Auslegung des Aristoteles sattsam darthut. Nicht um den Menschen als concrete Persönlichkeit handelt es sich im Aristotelischen Weltsysteme, sondern um das Menschenwesen als Complex der Formen, die von der niedersten angefangen bis zur höchsten hinan im Menschengebilde dem irdischen Stoffe aufgetragen sind, so zwar, dass jede niedere die nächstfolgende je höhere, und alle zusammen in die höchste, in die Intellectualform des Menschenwesens, aufgenommen sind. Wie nun aber das Verhältniss der höchsten Form zu den ihr untergeordneten Formen aufzufassen sei, darüber bestand Meinungsverschiedenheit und Streit unter den Auslegern von Alters her; auch die von Albert studirten arabischen Ausleger: Avicenna und Averroes gingen hierin auseinander, und er vermochte als gläubiger Christ keinem von Beiden zu folgen, sondern adoptirte die christliche Deutung und Auslegung der Aristotelischen Lehre von drei einander eingefügten Lebens- und Thätigkeitsstufen des seelischen Wesens, das sich unter Einem als Princip der vegetativen, sensitiven und intellectuellen Functionen im Menschen darstellt.

Albert hat, wie wir sahen, die Entwickelung seiner psychologischen Lehren und Unterweisungen mit Prüfung und Beurtheilung verschiedener Definitionen des Seelenwesens begonnen, und zwar so, dass er die christlich-theologischen vorausstellt, die philosophischen nachfolgen lässt. Bei Cassiodor und Hraban sahen wir das Gegentheil; diese stellten herkömmliche und vom christlichen Standpunkte annehmbare philosophische Definitionen voraus, und liessen zur Ergänzung und Vervollständigung derselben die christlich-theologische nachfolgen, welche sie ihren weiteren Ausführungen zu Grunde legten. Die Umkehrung dieses Verfahrens bei Albert, der die überlieferten christlich-theologischen Definitionen von Seite ihrer formellen Correctheit und Zulässigkeit prüft und für seine eigenen methodischen Ausführungen eine philosophisch erweisbare und philosophisch correcte Definition zum Ausgangspunkte nehmen will, ist immerhin von Bedeutung, und besagt so viel, dass man jetzt zum erstenmale daran war, an eine methodische Ausführung der rationalen Psychologie zu gehen. Die zu wählende Definition ist für Albert natürlich die Aristotelische. Nur muss er freilich gegenüber den von Gregorius Nyssenus[1] vorgebrachten Beanstandungen derselben wenigstens so viel zugeben, dass sie nicht das Gesammtwesen der Seele erschöpft, sondern das Wesen der Seele mit Rücksicht auf deren Verhältniss zum Leibe bestimmt. Daher denn auch Albertus ausdrücklich erklärt, bezüglich dessen, was die Seele an sich sei, gleich Gregor (Nemesius) vollkommen die Richtigkeit der Platonischen Definition: Substantia incorporea semper vivens, anzuerkennen.[2] Keineswegs könne er jedoch zugeben, dass die gegen die Aristotelische Auffassung der Seele als Leibesentelechie erhobenen Einwendungen zutreffend seien. Keine Entelechie, oder was damit identisch ist, keine Wesensform kann — sagt Gregor — entgegengesetzte Bestimmtheiten in sich aufnehmen, von welchen die einen die anderen ausschliessen; die Seele aber vermag es, weil sie tugendhaft und lasterhaft sein kann.[3]

[1] Eigentlich Nemesius, dessen Werk De natura hominis Albert in lateinischer Uebersetzung vor sich hatte und unter dem Titel Liber de homine citirt. Das zweite und dritte Capitel der Schrift des Nemesius sind unter dem besonderen Titel περὶ ψυχῆς den Werken des Gregor v. Nyssa eingereiht.

[2] Summ. theol. II, qu. 69, mbr. 2, art. 2.

[3] Ἡ μὲν γὰρ σωματικὴ ουσία — heisst es in der obenerwähnten Schrift, die Gregor zugeschrieben wird — παρὰ μέρος τῶν ἐναντίων ἐστὶ δεκτική· ἡ δὲ κατὰ τὸ εἶδος οὐδαμῶς· κἂν γὰρ κατὰ τὸ εἶδος ἡ διαφορὰ καταλλαγῇ, μεταλλάσσεται καὶ τὸ ζῶον· ὥστε οὐχὶ κατὰ τὸ εἶδος ἡ οὐσία τῶν ἐναντίων ἐστὶ δεκτική, ἀλλὰ κατὰ τὸ ὑποκείμενον, τουτέστιν ἡ σωματική.

Gregor übersieht, dass es zweierlei Arten von Entelechien gibt: solche, welche blosse οὐσίαι sind, und andere, welche οὐσίαι und οὐσιώσεις sind; was von ersteren gilt, lässt sich nicht zugleich auch auf letztere ausdehnen. Gregor (Nemesius) tadelt ferner, dass Aristoteles, indem er sie als die Actualität des dem Leibe potentiell zukommenden Lebens bezeichne, die Seele zu einem blossen Vegetationsprincip erniedrige,[1] und dem Leibe ein wenigstens potentielles Leben vor der Vereinigung mit der Seele zuschreibe.[2] Auch diese Einwände sind verfehlt. Aristoteles hebt, indem er die Seele als Lebensprincip bezeichnet, eben nur den generischen Charakter der Menschenseele, d. h. dasjenige, was sie mit den Thier- und Pflanzenseelen gemein hat, hervor. Eben diess ist aber dasjenige, wodurch sie Wesensform des Leibes ist. Dass der Leib nach Aristoteles dem Vermögen nach das Leben in sich selber habe, ist eine falsche Unterstellung; der Ausdruck: Potentia vitam habens, soll eben nur den lebensfähigen Leib von solchen Körpern unterscheiden, welche, wie die Steine und Mineralien, der Belebung nicht fähig sind. Noch ein paar anderen Einwendungen Gregor's glaubt Albert begegnen zu müssen. Wenn behauptet wird, der Aristotelische Seelenbegriff komme der Ansicht jener bedenklich nahe, welche die Seele für eine blosse Qualität des Leibes halten, so wird übersehen, dass die menschliche Seele οὐσία und οὐσίωσις ist; eine ἐνεργεία, die dieses Beides zugleich ist, kann niemals als blosse Qualität genommen werden. Der Einwand, dass nach Aristoteles die Seele niemals ohne den Leib gedacht werden könne, widerlegt sich durch das schon früher Gesagte. Wir entnehmen aus dieser Auseinandersetzung Albert's mit dem altchristlichen Bestreiter des Aristotelischen Seelenbegriffes, dass die Idee der Naturlebendigkeit den Platonikern und Aristotelikern gleich sehr fremd war, und demzufolge auch der von beiderlei Seiten festgehaltene Begriff der menschlichen Seele als Lebensprincip des ihr eignenden Leibes weder von der einen noch von der anderen der streitenden Parteien in das Licht seines wahren und vollen Verständnisses emporgehoben zu werden vermochte. Man dachte beiderseits das Leben als etwas zum Sein Hinzukommendes; da blieb denn freilich kaum etwas anderes übrig, als die Seele sich als Lebenseinströmerin zu denken, oder wofern man diesen Begriff unphilosophisch und unfassbar fand, eine wahrhafte Lebendigkeit des Leibes überhaupt zu läugnen, und die Lebensfunctionen desselben ausschliesslich aus den Gesetzen der exacten mechanischen Physik zu erklären. In der von Albert vorgeführten Concertation zwischen dem Platoniker und Aristoteliker kommt das Sonderbare vor, dass der erstere dem Aristoteles die Anerkennung eines relativen Selbstlebens des Leibes zur Last legt, der Aristoteliker aber diesen Vorwurf als unbegründet zurückweist. Das Wahre ist, dass die Idee eines relativen Selbstlebens des Leibes beiden streitenden Theilen abging, die Aristoteliker aber durch die allgemeinen kosmologischen Voraussetzungen ihrer Anthropologie sich wenigstens theilweise und beziehungsweise zur Anerkennung eines solchen Selbstlebens hingedrängt fühlen mussten. Der Einfluss, welchen sie den Bewegungen des Himmels auf das irdische Generationsleben beilegten,[3] und welchen sie auch in der Generation

---

[1] Ἀλλὰ τὸ μὲν ζωτικὸν σῶμα ἔργον τῆς ψυχῆς, ψυχὴν καλεῖ, χωρίζων αὐτῆς τὸ λόγικον. Ἔδει δὲ πᾶσιν ὁμοῦ λαβεῖν τὴν ἀνθρώπου ψυχὴν, καὶ μὴ ἀπὸ μέρους, καὶ ταῦτα τοῦ ασθενεστάτου, περι τοῦ παντός ἀποφαίνεσθαι.

[2] Aristoteles definirt die Seele (de anima II, p. 412): ψυχή ἐστιν ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματός φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος. Dazu wird nun von dem Kritiker des aristotelischen Seelenbegriffes bemerkt: Λέγει τὸ σῶμα δυνάμει ζωὴν ἔχειν ἐν ἑαυτῷ. Δεῖ δε τὸ σῶμα τὸ δυνάμει ζωὴν ἔχον πρότερον ἐνεργείᾳ σῶμα εἶναι· οὐ δύναται δὲ ἐνεργεία σῶμα εἶναι πρὸ τοῦ δέξασθαι τὸ εἶδος.

[3] Astra habent vim et rationem signi super ea, quae sunt in materia transmutabili, et etiam super illa, quae sunt obligata ei. Et dico, ea esse in materia, quae sunt generabilia et corruptibilia et mutabilia. Et dico illa obligata materiae, quae de

des Menschen, soweit es sich um die Hervorbringung des der anima intellectualis noch entbehrenden Sinnenmenschen handelt, zugestanden, legte den Gedanken eines relativen Selbstlebens des Leibes unabweislich nahe; und dieser Gedanke konnte nur insofern nicht aufkommen, als überhaupt der Gedanke der Naturlebendigkeit fehlte. Daher floss denn auch der Gedanke des Lebensprincipes immer wieder mit jenem der Wesensform zusammen; die arglose Identification beider beweist, dass ein Bedürfniss beide auseinanderzuhalten noch nicht vorhanden war, indem die Naturkunde eben noch ganz und gar rationale Physik und Kosmologie, diese aber in Metaphysik und Ontologie versenkt war. Somit musste das ideelle Verständniss der Seele als Lebensprincipes des von ihr beseelten Leibes einer späteren Epoche der philosophischen Denkentwickelung überlassen bleiben; die peripatetische Scholastik blieb bei dem Gedanken stehen, dass die vernunftbegabte Seele die Wesensform jenes lebendigen Gebildes sei, welches Mensch heisst, und dass in dieser Wesensform alle sinnlichen Wirkungskräfte, die der Seele im Verhältniss zum Leibe und zufolge ihrer Verbindung mit demselben zukommen, aufgehoben seien. Dieses Aufgehobenwerden der je niederen Lebensform in der nächst höheren, der vegetativen Seele in der sensitiven, beider in der intellectiven Seele entspricht wohl vollkommen dem Zusammenhange der Aristotelischen Kosmologie; die christlichen Scholastiker aber hätten immerhin Ursache gehabt, zu fragen, ob die Menschenseele, welche die Vermöglichkeit zu vegetativen und sensuellen Functionen in sich trägt, nicht etwas von den solcher Functionen nicht fähigen Engelgeistern specifisch verschiedenes Anderes sei, das nicht bloss dem Grade, sondern dem Wesen nach von den einer Einleibung nicht fähigen Geistwesen unterschieden werden müsse? Diese Frage hätte sich insbesondere Albert nahelegen sollen, der nicht ansteht zu behaupten, dass die intellective Menschenseele zusammt ihren sensuellen und vegetativen Vermöglichkeiten unmittelbar von Gott geschaffen und dem durch die elterliche Zeugung hervorgebrachten Leibesgebilde eingesenkt werde.[1] Denn damit ist ausgesprochen, dass die Menschenseele als solche etwas anderes sei, als der Engelgeist, der mit jenen Vermögen nicht ausgestattet, und darum nicht geeignet ist, Seele eines Sinnenleibes zu werden. Freilich ist jene Vorstellungsweise Albert's durch und durch unphilosophisch, und abermals ein Beleg für die Abwesenheit der Idee der Naturlebendigkeit im philosophischen Denken seines Zeitalters. Die Kraft der Vegetation muss das Naturgebilde des menschlichen Leibes in sich selber haben; sonst ist derselbe eben kein lebendiges Gebilde, sondern ein Scheinlebendiges, dessen Leben durch die Seele gemacht ist. Das Gemachte ist aber das pure Widerspiel aller wahren und ächten Lebendigkeit, die wohl einen Erreger, und als continuirliche Lebendigkeit einen continuirlichen Erreger postulirt, aber aus selbsteigenem Grunde sich entfalten muss. Jener vom menschlichen Leibesleben postulirte continuirliche Erreger ist die Seele, und die ihr zugeschriebene potentia vegetativa wird wohl einzig nur in dem Vermögen einer verborgenen, ihr selber nicht ins Bewusstsein tretenden Erregung des Selbstlebens der sinnlichen Lebendigkeit des Menschen bestehen können, die von der Macht der Seele innerlich gefasst und geistig umgriffen ist. Von einem solchen innerlichen Fassen und geistigen Umgreifen weiss nun eben der scholastische Peripatetismus

necessitate sequuntur transmutationem materiae, sicut est anima vegetabilis et sensibilis. Quaedam sunt, quae dependentiam habent ad materiam et obligationem secundum quid et non simpliciter, sicut animus hominis. Summa de creat. Pars 1, qu. 18.

[1] Summ. de creat. Pars II, qu. 16, art. 3. — Vgl. dagegen Thomas Aq. 1 qu. 118, art. 1.

nichts: dazu ist sein Formbegriff noch zu starr und zu wenig lebendig. Er fasst den Formcharakter der Seele viel zu sehr als ein Haften der superinducirten Form am Subjecte der Formation, statt als ein Getragensein des Gefassten und Umgriffenen durch die fassende und umgreifende lebendige Form.[1] Darin liegt das Unbefriedigende seiner Auffassungsweise, dessen Gründe wir hier nicht weiter verfolgen wollen.

Der durch die peripatetische Fundirung der Anthropologie erzielte Fortschritt war zunächst dieser, dass das doppelseitige geistig-sinnliche Wesen des Menschen als lebendige Einheit gedacht und begriffen wurde. Die Einigung zwischen Leib und Seele, bemerkt Alexander Halesius,[2] wird von dem christlichen Lehrer Bernardus[3] als eine unio nativa bezeichnet; diese lässt sich aber nach Art des Verhältnisses der Materie zur Form denkbar machen. Nur muss man dieses Verhältniss in der richtigen Weise zur Anwendung bringen. Die Seele ist nicht zu identificiren mit der Forma prima der Materie; formae primae sind die Elementarformen, welche ihren Stoff derartig durchbilden, dass jeder Theil des Ganzen dasselbe ist wie das Ganze (z. B. jeder Theil des Feuers ist wieder Feuer). Dieselbe gleichförmige Durchbildung des Ganzen wird durch diejenigen formae naturales gewirkt, welche die formae primae der zusammengesetzten Körper sind (z. B. jeder Theil eines Goldklumpens ist wieder Gold). Es gibt aber ferner formae naturales, welche sowohl das Ganze als auch die Theile desselben durchbilden, jedoch so, dass kein Theil des Ganzen den Namen des Ganzen haben kann, indem nämlich kein Theil einer Pflanze oder eines Thieres selbst wieder Pflanze oder Thier ist. Jedoch ist jeder Theil der Pflanze etwas Vegetabilisches, jeder Theil des Thieres etwas Animalisches, so dass die Form des Ganzen auch actus oder perfectio des Theiles ist. Es gibt aber noch eine dritte höchste Art der formae naturales, die das Ganze, dessen Form eine derartige Form ist, so durchbilden, dass nicht nur kein Theil des Ganzen den Namen des Ganzen haben kann, sondern auch nur das Ganze, kein Theil desselben, nach der Form des Ganzen benannt werden kann. Der Mensch als ganzer kann nach seiner Wesensform, der vernünftigen Seele, ein Vernunftwesen genannt werden; kein Theil des durch die Seele informirten Gebildes aber kann mit dem Prädicate vernünftig belegt werden. Die menschliche Seele ist nämlich nicht mehr im eigentlichen Sinne actus materiae, sondern actus des in seiner forma naturalis schon vollständig gegebenen Körpers, und daher von der forma naturalis, die auch forma corporalis genannt wird, als zweite höhere Form zu unterscheiden. Wir sehen hier von Alexander denselben Satz ausgesprochen, den später Duns Scotus im Gegensatze zur Thomistischen Anthropologie betonte; das Gegensatzverhältniss zwischen der Franciscaner- und Dominicanerschule war also bereits im Beginne des Auftretens beider Schulen, in dem relativen geistigen Gegensatze zwischen Alexander und Albertus Magnus vorhanden. Alexander greift in philosophischen Dingen nicht selten auf die Anschauungen der christlichen Lehrer des zwölften Jahrhunderts zurück, und webt ihre Gedanken seinen in peripatetischem Geiste gedachten Ausführungen ein; auch die eben erwähnte Auffassung des

[1] Vgl. Albert Summ. de creat. II, qu. 86: Anima est in corpore et non corpus in anima, sicut forma in materia, et sicut motor in mobili. Licet enim in corporalibus contentum sit in continente, tamen in spiritualibus est e converso, scil. continens in contento. Et hujus ratio est, quia in istis continens est intrinsecum, in illis extrinsecum, et iterum in istis continens est ut forma, in illis autem ut locus.

[2] Summ. theol. II, qu. 63, mbr. 4.

[3] De consideratione II, 9.

Begriffes der Seele als Wesensform dürfte als eine Nachwirkung der dem vorausgegangenen Jahrhundert geläufigen Behandlung des menschlichen Wesensdualismus anzusehen sein. Durch jene Auffassung ist auch die Behandlung der Frage nach dem Modus der Gegenwart der Seele im Leibe bedingt.[1] Als Perfectio totius gehört die Seele keinem Theile des Körpers an. Fasst man sie aber von Seite ihres Wirkens ins Auge, so hat man zu unterscheiden zwischen jenen Actionen, welche bloss Actionen der intellectiven Seele, und zwischen anderen, welche Actionen des ganzen Menschen sind. Es gibt eine intellective Thätigkeit, welche vom Körper völlig unabhängig ist; hinsichtlich dieser Thätigkeit ist die Seele ganz ausserhalb des Körpers, so dass sie weder im Gesammtkörper, noch in irgend einem Theile desselben jene Thätigkeit übend gedacht werden kann. Das mit sinnlichem Vorstellen verbundene Denken aber hat seine Stätte in der Mittelkammer des Gehirnes, so dass die Seele in Uebung dieser Thätigkeit an einen bestimmten Theil des Körpers gebunden ist. Jene Actionen der Seele, welche Actionen des Gesammtmenschen sind, fallen in das Gebiet der Bewegungen, deren es dreierlei gibt: Affectionsbewegungen, Vitalbewegungen, Localbewegungen. In den Affectionsbewegungen braucht die Seele nicht in einen bestimmten Theil des Körpers einzugehen; in Ansehung der Vitalbewegungen ist sie primär im Herzen gegenwärtig; als Macht localer Bewegung ist sie im ganzen Leibe gegenwärtig. Ihre Gegenwart im Leibe muss als eine wesenhafte genommen, jedoch so, dass dieselbe nicht etwa unter das Mass räumlicher Circumscription fällt, und sie selbst als räumliche Grösse je nach dem grösseren oder geringeren Raumumfang des Körpers, in dem sie gegenwärtig ist, grösser oder kleiner wäre. Vergleichen wir diese Erklärung und Darlegung mit jener Albert's,[2] so springt sofort der Unterschied ins Auge, dass, während Alexander die Seele als Wesensform schlechthin über den Körper hinausrückt,[3] nach Albert die Seele als Wesensform tota in toto corpore gegenwärtig ist.[4] In Bezug auf die Seele als Wirkungsprincip stimmt er mit Alexander zusammen, sofern er seelische Potenzen, die an kein körperliches Organ geknüpft sind, von anderen unterscheidet, die an ein solches geknüpft sind; und zwar sind Kräfte und Organe in jedem Theile des Körpers andere. Eben so behauptet er selbstverständlich mit Alexander die essentielle Gegenwart der Seele im Leibe, nur dass sie bei Albert ganz und gar in den Ort des Leibes hineingerückt ist,[5] während nach Alexander die Seele als Intellectualwesen über den Ort des Leibes schlechthin hinausragt.[6] Die von Albert's strict peripatetischer Auffassung abweichende Art, in welcher Alexander das Verhältniss der Seele als Wesensform zum Leibe auffasst, bringt mit sich, dass er dieses Verhältniss sich vermittelter denkt als Albert. Freilich denkt Albert nur

---

[1] Summ. theol. II, qu. 64.

[2] Summ. de creat. II, qu. 86.

[3] Si dicatur anima rationalis esse in loco, hoc non est per circumscriptionem secundum se, cum non habeat pates dimensivas. Potest autem dici esse in loco diffinitive per accidens ratione corporis, cui unitur. Praesentialiter autem, quia adest loco, etiam cum est separata. Summ. theol. II, qu. 62, mbr. 4, art. 2.

[4] Si consideratur ut forma, tunc est in toto tota; perfectio enim in qualibet parte adest perfectibili. Summ. de creat II. qu. 86. — Vgl. dagegen Alexander: Si fiat sermo de anima rationali, prout est perfectio, dicendum est, quod ita est totius perfectio, quod nullius patris. L. c.

[5] Albert macht sich selbst den Einwurf, dass der Intellect nullius corporis actus sei. Aber, antwortet er darauf: Intellectus, qui nullius corporis est actus, est potentia animae, et non quamlibet potentiam animae contingit esse in toto totam, eo quod anima rationalis talis est substantia, a qua fluunt potentiae organicae et non organicae. L. c.

[6] Intelligere primo modo dictum (absque phantasmate) — sagt Alexander l. c. — et velle quod respondet ei, etsi sint animae rationalis existentis per essentiam in corpore, non tamen hoc declarant, cum ipsius animae separatae sint hi actus, et fortasse verius et perfectius.

an ein Medium zwischen Leib und Seele, während Alexander nach den zwischen Geist und Materie vermittelnden Medien fragt, deren nothwendig mehrere sein müssen. Aber schon der Umstand, dass Alexander das Gegensatzverhältniss zwischen Seele und Leib auf den erweiterten Gegensatz zwischen Geist und Materie zurückführt, bekundet eine wesentlich andere Stellung zu dem fraglichen Probleme. Alexander braucht vier Medien, um den Gegensatz zwischen Geist und Materie zu überbrücken;[1] von Seite der Körperlichkeit des Menschen müssen die Elemente in den Humores, diese wieder im Spiritus corporeus sublimirt werden, um die Vereinigung mit einer unkörperlichen Wesenheit zu ermöglichen; die intellectuelle Seele muss dadurch, dass sie zugleich Sensations- und Vegetationsprincip ist, dem ihr zugewiesenen Körper insoweit verähnlichet werden, dass sie eine Vereinigung mit ihm eingehen kann. Albert braucht zur Vermittelung zwischen Seele und Leib ein einziges Medium,[2] den sinnlichen Lebensgeist, der, nach der Lehre der Aerzte ein Mittleres zwischen Luft und Feuer, in dreifacher Gestalt als Spiritus naturalis, vitalis und animalis existirt. Albert versteht sich also aus Rücksicht auf die Autorität des Galenus dazu, dieses Medium anzuerkennen, welches dem Aristoteles unbekannt war, und auch gar nicht vom ontologisch-metaphysischen, sondern nur vom physiologisch-pragmatischen Standpunkte aus gefordert ist. Denn vom ersteren Standpunkte aus steht es fest, dass die Seele unmittelbar und durch sich selber Form des Leibes sei; zur Erklärung der Wirksamkeiten der Seele ist allerdings die Annahme eines solchen Mediums gefordert. Die Bewegung des dreigestaltigen sinnlichen Lebensgeistes ist mit der Bewegung der Himmelslichter zu vergleichen, daher Einige annahmen, dass er von der Natur des fünften Körpers d. h. der superlunarischen Köperlichkeit sei, was jedoch unrichtig ist;[3] er ist vielmehr als Educt aus den dem menschlichen Körper immanenten Elementen Luft und Feuer zu erklären. Alexander wäre nicht abgeneigt, eine siderische Körperlichkeit als Medium zwischen Stoff und Form der irdischen Körper anzuerkennen,[4] und erwähnt der Ansicht Solcher, welche dieses siderische Medium in dreifacher Abstufung für die drei Arten irdischer Lebewesen: Mensch, Thier, Pflanze postuliren; er meint jedoch, dass diess eine, wenn auch schöne, doch nicht strict erweisbare Idee sei.

Albert lehrt die substanzielle Einheit der anima vegetabilis, animalis und rationalis im Menschen,[5] und betrachtet die intellectuellen, sensuellen und vegetativen Vermöglichkeiten der Seele als Ausflüsse der Einen Seelensubstanz, welche zwar von der Seelensubstanz als solcher verschieden sind, aber zur Natur der Seele gehören, und ihr desshalb unverlierbar eignen. Allerdings ist die Bethätigung der animalischen und vegetativen Vermöglichkeiten der Seele von der Verbindung der Seele mit dem Leibe abhängig und an die für die Bethätigungen jener Vermögen dienlichen Organe gebunden, aber das Vermögen als solches unabhängig vom Organe vorhanden, so dass mit der Zerstörung des Organs nicht auch das durch dasselbe wirkende Vermögen erlöscht, vielmehr die

[1] Summ. theol. II, qu. 63, mbr. 3.

[2] Er lässt übrigens in Summ. theol. II, qu. 77, mbr. 2 auch die Annahme von vier Medien gelten, vorausgesetzt, dass dieselbe von seinem Standpunkte aus zurechtgelegt werde.

[3] Motus enim istorum spirituum (naturalis, vitalis et animalis) sunt ut luminarium propter hoc, quod sunt instrumenta animae. Ab ipsa enim dirigitur spiritus, ita quod fit subtilior aëre; et cum sint calidi per naturam, sunt etiam calidiores, eo quod lucidi sunt. Summ. de creat. II, qu. 86.

[4] Summ. theol. II, qu. 63, mbr. 4.

[5] Summ. de creat. II, qu. 7, art. 1.

vom Leibe getrennte Seele alle jene Vermögen besitzt, welche sie in ihrer Vereinigung mit dem Leibe bethätiget. Diess Letztere ist nun allerdings richtig; die Frage ist nur, ob die Seele im Leibe wirklich alle jene Functionen übt, welche ihr Albert zutheilt. Wir haben in dieser Hinsicht zu prüfen, was Albert zunächst über die Functionen der Seele als Principes der vegetativen Functionen sagt. Wie das Rationale, Animale und Vegetabile der menschlichen Seele nach Albert eine Entfaltung der Seele als Totum potestativum in ihre partes potestativas ist,[1] so fasst er weiter wieder die anima vegetabilis als ein Totum potestativum, welches sich in die Nutritiva, Augmentativa und Generativa als ihre Theile entfaltet.[2] Als Haupthilfskraft dieser drei Theilpotenzen bezeichnet er die natürliche Wärme,[3] die er als werkzeugliches Medium der anima vegetabilis in drei Bestandtheile zerlegt, in die elementarische, solare und animalische Wärme; die elementarische Wärme wirkt in Kraft des Feuers, die solare in Kraft der Sonne, die animalische in Kraft der Seele, von der sie den Namen hat. Dem Subjecte nach sind diese drei Arten der Wärme Eins; aber in den verschiedenen Thätigkeiten dieser Einen Wärme schlägt bald das eine, bald das andere Kraftprincip durch. So hat in den nutritiven Verrichtungen der anima vegetabilis die elementarische Wärme die Scheidung der assimilationsfähigen Theile der genossenen Nahrung von den nicht assimilationsfähigen, und die Expulsion der letzteren zu wirken, die solare Wärme den dem Leibe einzuverleibenden Theil der Nahrung belebend zu durchgeisten, die animalische Wärme das Durchgeistete in Fleisch und Knochen zu verwandeln d. h. dem Leibe thatsächlich zu assimiliren.[4] Demnach würde der Hergang des Ernährungsprocesses durch die Seele zum Abschlusse gebracht, und zwar so, dass sie gemäss ihrer Bedeutung als Formprincip des Leibes sich als eigentliches Princip der Assimilationsthätigkeit erwiese. So gewiss aber der Leib ein lebendiger ist, muss er im Ernährungsprocesse sich aus sich selbst continuirlich erneuern können; und noch weniger wird man das Wachsthum desselben auf die Causalität der Seele als grundhafte Ursache zurückführen können. In beiden Processen kann die Seele nur als verborgen wirkende continuirliche Anregerin des aus dem leiblichen Leben heraus sich entwickelnden Vorganges gedacht werden.[5] Statt der directen Verursachung beider Processe wird in einer von Albert aus Aristoteles[6] citirten Stelle der Seele eine Wirksamkeit anderer Art zugeschrieben, durch welche eigentlich nur das wirkliche Zustandekommen des in demselben angestrebten Erfolges sichergestellt

---

[1] Summ. theol. II, qu. 70, mbr. 3.

[2] Summ. de creat. II, qu. 8, art. 2.

[3] Summ. de creat. II, quaestt. 13. 15. 16 (art. 4).

[4] Das Calidum ist, wenn schon die Haupthilfskraft, doch nicht das einzige Hilfsmedium, sondern wirkt im Vereine mit den übrigen ihm cooperirenden Qualitäten: Frigidum, Humidum, Siccum. Frigiditas, quae est in corpore humano, ut dicit Avicenna, obsequitur secundario, quaedam membra coagulando; frigiditatis enim proprium est coagulare humidum, continendo humidum intra. Et his duabus virtutibus obsequuntur duae virtutes passivae scil. humidum et siccum, et hoc duobus modis, scil. ad substantiam membrorum et ad figuram et speciem eorundem. Ad substantiam: Humidum enim per actionem digerentis caloris et frigidi continentis continuat siccum, siccum autem per actionem eorundem terminat humidum. Ad figuram vero et speciem membrorum, quia humidum eo, quod cedit imprimenti circumstando ipsum, receptivum est speciei et figurae, sed non retentivum; siccum autem receptivum male et bene retentivum est; et ideo commixtum ex humido et sicco bene est receptivum propter humidum, et bene retentivum propter siccum. Summ. de creat. II, qu. 12.

[5] So wird die Sache auch von Alexander Halesius gefasst: Sicut per appetitum anima in se vigoratur, sic per appetitum in corpore, quod vivificat, vitam operatur. Per appetitum enim corpori unitur, et per appetitum corpus variis motibus movet, ut et ipsum percitiat, et ut vita etiam perficiatur . . . . . . Per appetitum corpori unitur, et inseparabiliter se tenet, nisi sit defectus ex parte corporis. Summ. theol. II, qu. 87, mbr. 2, art. 2, §. 2.

[6] De anima II, p. 416.

wird. Aristoteles beweist nämlich gegen Empedokles, dass die Seele als Continens das Auseinanderstreben entgegengesetzter Elemente verhüten müsse. Damit ist denn doch nicht mehr und nichts Anderes besagt als diess, dass die genannten Processe unter Obmacht der mit dem Leibe vereinigten Seele vor sich gehen, und die zusammenhaltende Macht der Seele das Umschlagen der Processe des leiblichen Bildungslebens in ihr Widerspiel, in Auflösung und Zersetzung verhindern müsse. Es wäre jedoch widersinnig, die Fassung des Leibes in der Seele als eine physisch zwingende Zusammenhaltung des Leibes durch die Seele verstehen zu wollen; sondern, sofern er seine dem Wesen der Seele congruirende Fassung in sich selbst hat, ist er auch dazu geeignet, seine Fassung in der Seele, welcher er eignen soll, zu haben. Die Seele eignet sich nicht den rohen unlebendigen Stoff, sondern das für ihre Zwecke zubereitete und in ihre geistige Form hineingebildete lebensfähige organische Gebilde an, welches eben in dieser seiner Fassung und Zubereitung zu einem für sie fassbaren und greifbaren Objecte wird, in welches sie eingeht, um es in sich selbst hineinzunehmen, ohne dass sie in ihm aufginge oder es in sich aufgehen machte. Sie hält es vielmehr so weit ausser sich und unter sich, als diess zur Wahrung der Freiheit und Unabhängigkeit ihres immanenten Selbstlebens nöthig ist; und eben so wenig verträgt es der Leib, ganz und schlechthin in die Seele hineingenommen zu werden, da er als physische Realität seinen Ort wenigstens relativ ausserhalb der Seele haben muss. Er hat demzufolge seine eigenen Lebensvorgänge, welche nicht durch die Seele gewirkt werden, und auch durch sie nicht gewirkt werden können, da sie kein animalisches oder vegetatives, sondern ein intellectives Willensprincip ist, welches von der Leiblichkeit als etwas für die Seele Gegebenem, und nicht von der Seele Gemachtem Besitz nimmt. Ist der Leib in die Form der Seele hineingebildet, so wird er als lebendiger auch nur in der ihm als Menschenleib eignenden Form und Gestalt sich entwickeln und continuirlich erneuern können; von einer Concurrenz der Seele zu den Functionen der leiblichen Nutrition und Augmentation wird demnach nur in sehr entferntem und mittelbarem Sinne die Rede sein können. Nicht anders verhält es sich mit der Generationsfunction, die am meisten für die Kraft und Energie des leiblichen Selbstlebens zeugt, wenn gleich die Qualität des Productes der elterlichen Zeugung gar sehr von den seelischen Dispositionen der Zeugenden abhängig ist. In diesem Sinne reicht dann allerdings auch der Einfluss der Seele in das Gebiet der generativen Thätigkeit hinab, ohne dass jedoch hieraus die Berechtigung zur Annahme einer virtus generativa als besonderer Seelenkraft und Ausflusses der Seelensubstanz folgen möchte, wie Albert behauptet.[1] Uebrigens beschränkt Albert die menschliche Zeugungsthätigkeit ausschliesslich auf die Hervorbringung eines rein stofflichen Gebildes, dem das Leben erst durch die nachfolgende Infusion der gottgeschaffenen Seele zu Theil wird.[2] Er will sich nicht zu einer derartigen Theilung verstehen, vermöge welcher die Seele als intellective Substanz von Gott herrühren, in Bezug auf ihre sensuellen und vegetabilischen Vermöglichkeiten aber aus der Substanz des Zeugungssamens educirt wäre, weil hiedurch eine Mehrheit von Seelensubstanzen in Einem Menschen involvirt würde. Bei Thieren und Pflanzen fällt diese Consequenz hinweg; darum können die

---

[1] Summ. de creat. II, qu. 16, art. 2.

[2] Nach Alexander (Summ. theol. II, qu. 87, mbr. 3, art. 3) kommt dem Producte der elterlichen Zeugung vor der Animation eine Lebendigkeit sensu latiori in Folge seines Lebenszusammenhanges mit der Mutter zu.

Seelen derselben durch Zeugung entstehen, und es werden in ihnen die der Materie eingeschaffenen rationes seminales educirt. Die ratio seminalis des Menschenleibes aber ist der Materie nicht eingeschaffen worden; der erste Menschenleib wurde unmittelbar durch Gott gebildet,[1] daher der Mensch in gewisser Weise auch dem Leibe nach Gottes Bild darstellt. Als näher liegender innerlicherer Grund wäre wohl diess anzugeben gewesen, dass der äussere Mensch wenigstens der Idee nach eine Verbildlichung des inneren seelischen gottesbildlichen Menschen ist.

Von der vegetativen Seele auf die anima sensibilis übergehend, unterscheidet Albert zunächst zwischen den apprehensiven Vermöglichkeiten und motorischen Kräften derselben. Die apprehensiven Vermöglichkeiten theilen sich in äusserliche und innerliche: die äusserlichen sind die fünf besonderen Sinne zusammt dem sensus communis, als Vermögen innerlicher Apprehension werden der Reihe nach behandelt: die Imaginativa, Phantasia, Aestimativa, Memoria, Reminiscentia. Daran schliessen sich umständliche Auseinandersetzungen über Wachen, Schlaf und Traum als Eigenzustände der anima sensibilis. Die motorische Thätigkeit ist keine exclusive Eigenheit der anima sensibilis, sondern derselben mit der anima rationalis gemein; nur hat jede von beiden ihre eigenartigen Bewegungsantriebe, welche durch die beiderseitigen cognoscitiven Thätigkeiten bedingt sind. Auch muss der innere Bewegungsdrang oder appetitus der sensiblen und rationalen Seele unterschieden werden von der instrumentalen leiblichen Bewegungsthätigkeit, die im Dienste der seelischen Begehrungs- und Willensacte statt hat, und Menschen und Thieren verliehen ist. Als natürliche Begehrungskräfte der anima sensibilis bezeichnet Albert die vis concupiscibilis und vis irascibilis, deren Acte durch die Eindrücke und Wahrnehmungen der cognoscitiven Potenzen der anima sensibilis hervorgerufen werden. So viel zur allgemeinen Uebersicht über diese Partie der Psychologie Albert's, die besonders in Bezug auf die cognoscitiven Thätigkeiten der anima sensibilis sehr ausführlich gearbeitet ist. Er verwerthet hiebei seine eingehenden Studien über die Bücher des Aristoteles de anima und über die Parva Naturalia desselben, die er in einer Reihe von Schriften commentirt hatte.[2] Uebrigens ist die gesammte Lehre Albert's von der anima sensibilis auf's Engste mit der Lehre von der anima rationalis verschlungen, und mit der Erörterung derselben durchsetzt. So schiebt sich zwischen die Auseinandersetzung der apprehensiven und motorischen Thätigkeiten der anima sensibilis die Lehre von den theoretischen Functionen des Intellectes und deren Zusammenhange mit den cognoscitiven Thätigkeiten der anima sensibilis ein. Darauf folgt für den ersten Anschein ziemlich unvermittelt eine Abhandlung de motu progressivo animalium als Uebergang auf die Lehre von den bewegenden Kräften der Seele. Albert rechtfertiget diese Art, die Lehre von den bewegenden Kräften der Seele einzuleiten, damit, dass die den motus progressivus der Lebewesen verursachenden Bewegungskräfte die principia motivae d. i. diejenigen Kräfte sind, durch welche die Bewegung eigentlich hervorgebracht wird. Diess sind die, die Bewegung gebietenden Kräfte, deren in der menschlichen Seele zwei sind: der Intellectus practicus und die Phantasia. Diese beiden Kräfte werden zu Bewegungs-

---

[1] Summ. theol. II, qu. 75.

[2] Die hieher gehörigen Auslegungsschriften Albert's sind: De anima (drei Bücher), de sensu et sensato, de memoria et reminiscentia, de somno, vigilia, divinatione et prophetia, de motu animalium, de principio motus progressivi, de juventute et senectute, de spiritu et respiratione, de morte et vita, de nutrimento et nutribili, de natura et origine animae, de unitate intellectus adversus Averroistas.

ursachen zufolge ihrer Apprehensionen. Die von ihnen anbefohlenen Bewegungen müssen aber ein Motiv haben; das Motiv liegt im Zuge des durch die Apprehensionen hervorgerufenen Begehrens, dessen Kraft wieder eine dreitheilige ist: nämlich von Seite der anima rationalis der vernünftige Wille, von Seite der anima irrationalis die vis concupiscibilis und vis irascibilis. Alle drei Potenzen lassen sich auch unter dem Namen des Willens zusammenfassen; der Wille im engeren Sinne oder die voluntas rationalis scheidet sich ab von dem sinnlichen Begehren und Verabscheuen, dessen habituelle Inclinationen den Zustand der Sensualitas begründen. Durch das Vermögen des liberum arbitrium ist es der Wahl des Menschen anheimgegeben, zu entscheiden, welchen Impulsen sein selbstthätiges Handeln folgen soll. Um in den Acten seiner Selbstentscheidung vom letzten Zwecke des Menschen nicht abzuirren, bedarf das liberum arbitrium einer Orientirung durch die Synderesis, welche als besonderes Seelenvermögen den habitus principiorum communium quoad actiones honestas bedeutet, d. h. das Wissen um die allgemeinen Normen des sittlichen Handelns in sich fasst, und in seiner Application auf die speciellen Fälle sittlicher Selbstentscheidung Gewissen (conscientia) genannt wird.

Wir entnehmen aus dieser Uebersicht, die wir nach dem in Albert's Summa de creaturis am vollständigsten dargelegten Abrisse seiner psychologischen Lehren[1] gegeben haben, zunächst diess, dass sich das ursprüngliche Schema, nach welchem diese Psychologie construirt ist, in der Ausführung ihres Lehrinhaltes nicht festhalten lässt. Albert wollte nach einander die Functionen der anima vegetativa, sensibilis, rationalis abhandeln. Es ist ihm gelungen, die Lehre von der anima vegetativa als einen in sich geschlossenen selbstständigen Theil darzustellen; in der Durcharbeitung des zweiten Theiles aber, der laut seiner Ankündigung die Functionen der anima sensibilis darlegen soll, ändert sich ihm unter der Hand der Arbeitsplan, und schiebt sich ihm zufolge des Ineinanderspielens der Actionen der anima sensibilis und rationalis ein anderes Schema unter, welchem zufolge zuerst von den cognoscitiven Thätigkeiten der empfindungsfähigen, vernunftbegabten Menschenseele, sodann von der durch die cognoscitiven Functionen hervorgerufenen Begehrungsthätigkeit der sensuell afficirbaren Vernunftseele, und endlich von dem ihr immanenten Richtmasse ihres freithätigen Thuns die Rede sein soll. Der Grund dieser Modification des aus der aristotelischen Psychologie adoptirten Schema's ist nicht schwer zu erkennen. Die aristotelische Psychologie ist wesentlich eine Naturlehre der menschlichen Seelenthätigkeiten, und schliesst die Strebethätigkeiten der menschlichen Seele nur soweit in sich, als sie eben natürliche Thätigkeiten sind. Albert hingegen ist durch seinen christlichen Standpunkt im Voraus darauf angewiesen, den ethischen Charakter dieser Strebethätigkeiten in's Auge zu fassen; und wenn er auch die Gebiete der Psychologie und der Ethik genau auseinanderhält, und die specifisch letzterer angehörigen Materien aus dem Bereiche der Psychologie streng ausscheidet, so kann er doch nicht umhin, in der Lehre von den Seelenvermögen selber den christlich-ethischen Standpunkt zur Geltung zu bringen, indem er, wo er vom natürlichen Begehren und Wollen der Seele spricht, von der unter die ethische Beurtheilung fallenden Richtung desselben nicht abstrahiren kann, und überhaupt die Anlage des Menschen zur Sittlichkeit, soweit sie in die Gränzen einer psychologischen Erörterung fällt, zur Sprache bringen muss. Aber auch die Behandlung der cognoscitiven Functionen der Seele ist bei Albert

[1] Summ. de creat. II, qu. 19–72.

letztlich durch ein christlich-theologisches Interesse bedingt, wie genau er sich auch in Erörterung derselben an die durch die aristotelische Philosophie ihm gebotenen Aufschlüsse halten mag; denn die Wahl des Aristoteles als Gewährsmannes in diesem Punkte war ja selber durch ein theologisches Interesse beeinflusst. Für Albert ist das letzte Hauptinteresse nicht, zu ermitteln, wie viel die sensible Seele durch sich erkenne, und was sie dem Intellecte zu erkennen überlassen müsse, sondern wie weit überhaupt die natürliche Erkenntnissfähigkeit des Menschen reiche, und welche Schranken ihr dadurch gezogen seien, dass die Menschenseele nicht blosses Intellectualwesen, sondern zugleich auch sensibles Wesen, eine in den Bereich des Sensationslebens getauchte Intelligenz sei. Denn die Menschenseele als anima rationalis ist, wie Albert mit Rabbi Isaak sagt, eine Substanz, die im Dämmeraufgang der reinen Intelligenz locirt ist.[1] Uebrigens ist die schematisirende Auseinanderhaltung der anima intellectualis und sensibilis wenigstens ideell durchwegs sowohl in der Erörterung des Erkenntnisslebens auch des Begehrungsvermögens festgehalten, und zwar keineswegs zum Vortheile der Sache, da sie das perpetuirliche Hinderniss einer centralen Fassung der menschlichen Seele in der inneren Mitte ihres persönlichen Wesens ist. Handelt es sich doch für Albert als Peripatetiker auch gar nicht um den Persönlichkeitscharakter der menschlichen Seele, sondern nur um ihr substanzielles geistiges Wesen, und um eine thunlichst erschöpfende Classificirung und Auseinandersetzung der Verrichtungen dieses substanziellen geistigen Wesens. Bei der Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit der seinen Arbeiten vorangegangenen Darstellungen der rationalen Psychologie war es immerhin schon ein bedeutsamer Fortschritt, dass der Gesammtinhalt der aristotelischen Seelenlehre in die christliche Seelenkunde aufgenommen, und der Inhalt der letzteren nach dem in der aristotelischen Psychologie dargebotenen Lehrschema geordnet und ausgeführt wurde. Allerdings brachte das schematisch ordnende Denkverfahren des Aristoteles, soweit es einfach copirt wurde, bei Albert manche Unebenheiten in die Gruppirung seines Lehrstoffes. So weiss er augenscheinlich die Lehre von den Bewegungsthätigkeiten der Seele dem Zusammenhange seiner Lehrentwickelungen nicht harmonisch einzufügen; es konnte auch kaum anders kommen, da unter dem Begriffe der motorischen Thätigkeit ganz heterogene Begriffe: Bewegung des Leibes durch den Willen der Seele, Bewegtwerden der Seele durch den Zug eines seelischen Begehrens, selbstige Bewegung des Willens zusammengefasst waren. Ob der Zug der von den Gütern des Scheines gefesselten Seele zum Irdisch-Sinnlichen und die Schwäche des seelischen Willens gegenüber den Sollicitationen der Sinnlichkeit sich mit der aristotelischen Lehre von der Seele als unbewegtem Beweger des Leibes sich so ganz vereinbaren lasse, unterliess Albert sich zu fragen, weil er eben den Dynamismus der Wechselwirkung zwischen Seele und Leib nicht kannte, sondern in letzterem bloss ein passives Instrument der Seele sah. Freilich handelt es sich in jenem seelischen Gezogenwerden durch die Macht des sinnlichen Begehrens nicht um einen motus localis, wohl aber fällt jener Zug unter die Species des motus alterationis, über welchen Aristoteles den ‚von Aussenher her‘ in das Menschengebilde eintretenden Intellect gleichfalls erhaben dachte. Gegen den Einwand, dass die Ablenkung der Seele von dem natürlichen Ziele ihres Geistwillens und ihres innerlichsten Begehrens keine physische Alteration sei noch sein könne, liesse sich

[1] Dicit Isaac in libro de definitionibus, quod anima rationalis substantia est in umbra intelligentiae creata. Et hoc est, quod dicit Dionysius, quod supremum rationis attingit infimum intelligentiae. Summ. theol. II, qu. 69, mbr. 2, art. 2.

erwidern, dass die Thatsache jener Ablenkung die Zugestehung einer von Aristoteles nicht wahrgenommenen ethischen Alteration involvire. Lässt sich diese mit der aristotelischen Auffassung des menschlichen Seelenwesens nicht vereinbaren, so wäre dieselbe eben keine zureichende Unterlage für die Erklärung der ethischen Geheimnisse des zeitlichen Menschendaseins. Albert hielt sie für zureichend, weil er die vis concupiscibilis, in deren verkehrte Richtung er das Wesen der sündlichen Concupiscenz setzte, der anima sensibilis zutheilte. Aber in den Berückungen der Seele durch die Täuschgebilde des sündigen Wahnes ist der ganze innere Mensch dem Objecte seiner Leidenschaft zugewendet, und der von seinem wahren Ziele abgelenkte Urwille der Seele auf dieses Object gerichtet. Es wird also unzulässig sein, die vis concupiscibilis und irascibilis gleichsam als blosse Hilfskräfte des Geistwillens oder der voluntas rationalis der anima sensibilis zuzutheilen; sie werden Lebenskräfte, oder vielmehr Lebensthätigkeiten der Seele als solcher sein, die als eine vom leiblosen Geistwesen specifisch verschiedene Wesenheit überhaupt nicht als eine blosse Zusammensetzung aus einer rationalen und irrationalen anima behandelt, sondern als ein von Beiden specifisch verschiedenes Drittes angesehen werden muss, dessen lebendige Einheit eine solche Abfachung nach Stockwerken, wie sie in der Unterscheidung von anima rationalis, sensibilis, vegetativa vorliegt, nicht zulässt, und eine nach dem Schema dieser Abfachung vorgenommene Zergliederung der Seelenthätigkeiten als äusserlich, d. h. aus der Innerlichkeit der centralen Fassung herausgerückt erscheinen lässt.

Albert scheidet die apprehensiven Kräfte der anima sensibilis in äussere und innere Kräfte; erstere sind die Sinne, welche abermals in die fünf besonderen Sinne und in den dieselben in höherer Allgemeinheit zusammenfassenden sensus communis getheilt werden.[1] Die besonderen Sinne lassen sich in doppelter Ordnung reihen, so dass man entweder den untersten, den Tastsinn, oder den obersten, den Gesichtssinn, als ersten ansetzen kann, je nachdem man die Rücksicht auf das Sensitivum oder auf das Sensibile in den Vordergrund stellt. Der Tastsinn ist das Grundhafte, sofern das Tastvermögen zum Wesen der Animalität gehört, so dass ein empfindungsfähiges Wesen (animal) ohne den Tastsinn gar nicht gedacht werden, und derselbe nicht zerstört werden kann, ohne dass das animal selber destruirt wird, während man die übrigen vier Sinne ohne Zerstörung des Lebewesens, dem sie eignen, destruiren kann. Der Geschmacksinn fällt unter dieselbe Kategorie wie der Tastsinn, soweit er seine Operation durch das Mittel der Tastung zu vollziehen hat. Darum bezeichnet Aristoteles diese beiden Sinne als jene, welche zum Esse des animalischen Lebewesens gehören, während die drei anderen zum Bene esse desselben gehören. Fasst man die Vollkommenheit des Objectes der Wahrnehmung primär in's Auge, so steht der Gesichtssinn obenan; denn der Gesichtssinn erfasst dasjenige, was allen Körpern, die incorruptiblen mit inbegriffen, gemein ist, während die Wahrnehmungen der übrigen Sinne sich auf die specifischen Eigenheiten der irdischen Körperwelt beziehen und über den Bereich dieser nicht hinauszugreifen vermögen. Unter den mit ihrer Wahrnehmungsfähigkeit auf den Bereich der irdischen Körperlichkeit verwiesenen Sinnen reicht am weitesten jener des Gehöres, diesem folgt der Geruchsinn, der noch ohne unmittelbare Berührung des Objectes dasselbe wahrzunehmen vermag, während der Geschmacksinn bereits gleich dem Tastsinn eine unmittelbare Berührung

[1] Von den besonderen Sinnen wird gehandelt Summ. de creat. II, qu. 19—34; vom sensus communis ebendas. qq. 35. 36.

seines Objectes fordert. Das Object des Gesichtssinnes sind Licht und Farbe, Object des Gehörssinnes ist der Schall,[1] Object des Geruchsinnes das vaporativum sicci ex humido vaporoso,[2] Object des Geschmackes der Sapor, der im Unterschiede vom Odor specifisch das Humidum als Vaporativ heischt,[3] obschon beide, Odor und Sapor so mit einander zusammenhängen, dass geschmacklose Körper immer auch geruchlos sind,[4] weshalb der Odor als eine Passio saporis bezeichnet werden kann.[5] Als eigentliches Object des Tastsinnes werden von Einigen die primae qualitates des Körperlichen: Calidum, Humidum, Frigidum, Siccum bezeichnet. Da aber diese Qualitäten nur in so weit fühlbar werden, als sie in den Körpern, an welchen sie durch das Getast wahrgenommen werden, nicht auf das vollkommenste gemischt und dadurch wechselseitig neutralisirt sind, so können sie nicht schlechthin, sondern nur beziehungsweise als Object der Tastung bezeichnet werden, so weit sie nämlich zufolge der vollkommenen Ausgleichung ihrer Contrarietäten in den aus den vier Elementen zusammengesetzten Körpern fühlbar hervortreten. Die Unvollkommenheit der Ausgleichung hat aber auch noch andere, gleichfalls durch das Getast wahrnehmbare Eigenschaften der Körper zur Folge: Härte und Weichheit, Rauhheit und Glätte, Schwere und Leichtigkeit. Der Mensch besitzt den Vorzug des vollkommensten Getastes zufolge des Umstandes, dass in seiner leiblichen Complexion die Gegensätze der Elementarkörper und der elementaren Qualitäten am vollkommensten ausgeglichen sind, und ihm mithin die mindesten Abweichungen der berührbaren Körper von der vollkommenen Ausgleichung der Elemente ihrer Composition fühlbar werden müssen. Dem Tastsinn gehört auch die Wahrnehmung von Lust und Schmerz an; ja er ist der einzige Sinn, der unmittelbar durch sich selbst Beides empfindet. Der Geschmacksinn wirkt ein Lustgefühl nur in sofern unmittelbar durch sich selbst, als er zugleich Tastsinn ist. Bei den Wahrnehmungen der drei übrigen Sinne aber ist die mit der Sinneswahrnehmung verbundene Ergötzung eine seelische; darum machen den Thieren Farben, Töne, Gerüche wenig Vergnügen. Obschon aber nur der Mensch eines seelischen Vergnügens an den Gerüchen fähig zu sein scheint, so hat er doch andererseits wieder ein schwächeres Geruchsorgan als die Thiere. Beweis dessen ist, dass er fast nie von Gerüchen träumt, und wenn er von übel riechenden Dingen träumt, nicht sonderlich unangenehm sich afficirt fühlt. Auch versteht sich der Mensch nicht auf die feineren Unterschiede der Gerüche; er weiss im Grunde nur zwischen Wohlgeruch und Uebelgeruch zu unterscheiden. Der Grund dessen liegt in der kaltfeuchten

---

[1] Albert definirt denselben als qualitas sensibilis, proveniens ex fractione motus aëris et ens cum illo. O. c. II, qu. 23, art. 1.

[2] Dicebant quidam, quod odor fumalis est evaporatio et fumus et vapor terrae, et quod odor non resolvitur nisi a terra, et illis contrarium est, quod Aristoteles contra Heraclitum dicit. O. c. II, qu. 28.

[3] Generatio saporum est ut in subjecto in humido et aqueo, ut in efficiente autem in calido, digerente, quod est calidum ignis et solis; in sicco autem terreo est sicut in passivo terminante humidum aqueum. O. c. II, qu. 30, art. 3, particula 1.

[4] Ex iisdem primis qualitatibus constituuntur sapores et odores, licet non eodem modo complexis activis et passivis. Sapor enim principaliter constituitur ex humido et secundario ex sicco calido commiscente siccum cum humido. Odor autem principaliter natura est ex sicco, et secundario ex calido humido faciente evaporationem. O. c. II, qu. 27, art. 3. — Der angegebene Unterschied zwischen Odor und Sapor erklärt sich aus dem Zwecke Beider: Sapor consistit principaliter in humido, quia habet influere in partes nutriti; odor autem in sicco calido, ut temperet frigiditatem et humiditatem cerebri.

[5] Dicimus quod odor quidem passio est saporis, et non accidentaliter, sed virtute propria. Sed passio dicitur multis modis . . . . . (Relate ad praesentem qualitatem) passio dicitur id, quod non accidit nisi subjecto eidem in quo est, cujus est passio, et generatur a principiis ejus agentibus et patientibus, non tamen eodem modo se habentibus; et sic odor dicitur passio saporis, quia non accidit nisi cui accidit sapor et causatur a principiis saporis, non eodem modo se habentibus in odore et sapore. O. c. II, qu. 27, art.

Beschaffenheit seines Gehirnes, welches dem seiner Natur nach warmtrockenen Odor nur in sehr geringem Masse eine Einwirkung auf sich gestattet.

Bei den Sinnen, welche ihr Object nicht durch unmittelbare Berührung wahrnehmen, muss nach dem Medium zwischen Sinnesorgan und Sinnesobject gefrägt werden. Als solches Medium dienen für alle drei Sinne (Geruch, Gehör, Gesicht) Luft und Wasser, jedoch nicht in gleicher Weise. Während für den Odor Luft und Wasser, jedes für sich, Medium sein kann, ist das Wasser für den Schall nur insoferne Durchgangsmedium, als es die durch den Schall in Bewegung gesetzte Luft durchlässt, daher eher ein Hinderniss als ein Mittler der Schallbewegung. Für das Licht aber können sowohl Luft als Wasser nur insofern Medien sein, als sie durchsichtig d. h. vom Lichte durchdrungen sind. In Beziehung auf die Erklärung des Sehactes ergeht sich Albert in einer umständlichen Widerlegung der Platonischen Theorie des Sehens,[1] welcher gegenüber er die aristotelische als die richtige vertritt. Der Gegensatz zwischen beiden Anschauungen betrifft die Natur des Auges, das Object der Gesichtswahrnehmung und das Verhalten des Sinnesorgannes in der Apperception der Gesichtswahrnehmung. Das Auge ist nicht feuriger Natur, sondern ein wässeriger Körper; es sendet nicht Lichtstrahlen aus zur activen Ergreifung der Objecte seiner Wahrnehmung, sondern lässt passiv auf sich wirken, wie die Luft, welche ihm die Licht- und Farbeindrücke übermittelt; nicht die Umrisse und Formen der Körper, sondern Licht und Farbe[2] sind das Object des Sehens. Hinsichtlich des Geschmacksinnes lehrt Albert auf Grundlage der aristotelischen Lehre, dass derselbe als Organ der Geschmacksempfindung allerdings im Haupte locirt sei, als Nahrungssinn aber sein Organ in der Herzgegend habe,[3] indem die Nahrung von der Wärme des Herzens digerirt werde. Dem widerspricht nicht, dass Galenus die Verdauung von der Wärme der Leber ableitet; denn die von Galenus gemeinte Wärme wird einerseits von Aristoteles nicht geläugnet, reicht aber andererseits ohne Hinzutritt der Herzenswärme nicht aus, das Aliment in Speise zu verwandeln. Auch beim Tastsinne hat man mit Rücksicht auf seine doppelte Bedeutung als judex tangibilium und specielle Vollkommenheit des animalischen Körpers ein doppeltes Organ zu unterscheiden. Das Organ des Tastsinnes als perfectio corporis ist der ganze Körper in seinen empfindungsfähigen Theilen: Nerven, Fleisch und Haut. Als judex tangibilium aber hat er seinen Sitz im Gehirne, obschon dieses selber nicht tastet. Wohl aber verbreitet sich vom Gehirne aus der Spiritus animalis durch den ganzen Leib mittelst der Nerven, die allwärts im Körper verbreitet sind; und der Nerv, der seine Kraft von Gehirn und Herz empfängt, theilt dieselbe auch dem Fleische und der Haut mit, und macht sie damit empfindungsfähig und für Tastwahrnehmungen empfänglich. Die Infrigidation der vom Herzen zum Haupte aufsteigenden Wärme durch das kalte Gehirn schwächt die Belebung der Sinnesnerven, zunächst des Tastnerven, in welchen die anderen Sinnesnerven im Haupte einmünden, ab, und erzeugt so den periodisch wiederkehrenden Zustand des Schlafes, der im Zurücktreten der virtutes animales unter gleichzeitiger Intension der virtutes naturales besteht.

[1] Näheres darüber in der Abhandlung über Wilhelm v. Conches S. 82 ff. (Sitzungsber. LXXV, S. 390 ff).

[2] Color secundum actum cum lumine quo agit unum visibile, sicut materia et forma non faciunt duo sed unum. Et ideo cum lumen illud sit ut forma, color autem ut materia, erit ex illis duobus unum visibile secundum actum. O. c. II, qu. 20, art. 1.

[3] Gustus . . . . secundum quod est sensus alimenti, ... est sensus comixti a calido et frigido, humido et sicco; et quoad hoc instrumentum suum habet circa cor. O. c. II. qu. 30, art 3, particula 5.

Ueber den fünf besonderen Sinnen steht der Sensus communis, in dessen Apperceptionen an den Objecten der sinnlichen Wahrnehmung dasjenige aufgegriffen wird, was durch keinen einzelnen besonderen Sinn aufgegriffen werden kann. Dahin gehört die Gesammtauffassung des Gegenstandes nach seiner Grösse und Figur, die Unterscheidung einer Mehrheit von Objecten derselben Wahrnehmung, die Wahrnehmung der Zustände der Ruhe und Bewegung.[1] Das Organ des sensus communis ist im Vordergehirn, in welchem die Nerven aller besonderen Sinne zusammenlaufen. Es ist begreiflich, dass die als naturwissenschaftliche Thatsache geltende Realität eines Sensorium commune die Annahme eines eigenen Sensus communis nach sich zog; die subordinirende Eingliederung der besonderen äusseren Sinne unter einen allgemeinen äusseren Sinn entsprach der peripatetischen Ontologie, die ja darauf ausgeht, die Besonderheiten jegliches Niederen einem nächst Höheren derselben Art einzugliedern, um auf diesem Wege zu einem letzten und höchsten Einem universalster Art zu gelangen. Wir begreifen jetzt ferner auch, weshalb Aristoteles die Wahrnehmungsfähigkeit des Auges ganz und gar auf das Farbenphänomen beschränkte, und von einem activen Fassen der Gegenständlichkeiten der äusseren sinnlichen Welt durch die menschliche Sehkraft nichts wissen wollte. In der That ist es auch nicht das Auge als solches, sondern die wahrnehmende Seele, welche in der durch Erfahrung und Uebung gelernten Combination der Apprehensionen des Sehsinnes und Tastsinnes die raumerfüllenden Gegenständlichkeiten der Sinnenwelt fasst und greift; und dieser Act der Seele ist eine höhere gedankenhafte Wiederholung jenes perpetuirlichen Actes, mittelst dessen die Seele den ihr eignenden Sinnenleib fasst, greift und umgreift. In den Acten jenes geistigen Fassens und Greifens der äusseren Dinge wird der von ihr zuerst gefasste Leib zu einem Werkzeuge ihrer apprehensiven Functionen herabgesetzt, und in diesem Sinne mögen dann allerdings die Sinne, wie Albert es thut,[2] passive Vermöglichkeiten der Seele genannt werden, obschon dieser Ausdruck nur insoweit gerechtfertiget ist, als die Sinne als Potenzen der von der intellectiven Seele im Gedanken abgetrennten anima sensibilis gedacht werden, was indess bei der höchsten der menschlichen Sinnesfunctionen, der Sehfunction, am wenigsten zulässig ist. Das menschliche Sehen ist eben ein specifisch anderes, als das bloss thierische Sehen; es vermittelt die geistige Hineinnahme der sinnlichen Aussenwelt in eine seelische Innerlichkeit, die im Thiere nicht vorhanden ist; es ist ein actives geistiges Greifen in die Aussenwelt, dessen das Thier nicht fähig ist. Es ist aber überhaupt nicht richtig, die Sinne Potenzen der Seele zu nennen; sie sind nicht Potenzen, sondern die unentbehrlichen leiblichen Vehikel der sinnlichen Wahrnehmungen der Seele, und als solche allerdings ‚passive' Instrumente der Seele. In dieser Beziehung träte demnach die von der peripatetischen Scholastik mit Recht bemängelte Platonische Definition des Menschen als einer von leiblichen Organen bedienten Intelligenz in ihr relatives Wahrheitsrecht ein. Eine tiefer eingehende ideelle

---

[1] Dicendum secundum Alpharabium et Avicennam, quod sensus communiter ponitur propter compositionem et divisionem sensibilium propriorum; et idcirco multiplicantur objecta sensus communis secundum quod identitatem per ea potest ponere vel diversitatem inter sensata propria. Haec autem identitas vel diversitas ponitur in sensibus consideratis secundum esse vel secundum fieri. Et si consideretur secundum esse, aut ergo erit principium per quod ponitur diversitas, et sic erit numerus; aut per quod ponitur identitas, et hoc duobus modis, scil. communiter ad sensata intrinseca et extrinseca, et sic magnitudo erit . . . . aut erit proprium quoad extrinseca, et sic est figura . . . . . Si vero sensibile cognoscitur, prout cognoscitur in fieri item vel diversum cum aliquo sensibili per sensatum commune, hoc erit duobus modis, scil. potentia vel actu: et si potentia, sic est quies, si actu, tunc est motus. O. c. II, qu. 33, art. 4.

[2] O. c. qu. 32, art. 1.

Würdigung der höheren Sinne: Auge und Ohr, wäre geeignet gewesen, in dem Verhältniss der erkennenden Seele zur äusseren Sinnenwelt eine erweiternde Nachbildung und höhere Wiederholung des Verhältnisses des Seelischen zu der in ihm befassten Leiblichkeit zu erkennen und dem Begriffe der Seele als lebendiger Wesensform des leiblichen Menschengebildes eine erweiternde Anwendung zu geben. Wie nämlich das durch den Sehsinn vermittelte Fassen und Greifen der sichtbaren Wirklichkeit eine Nachbildung der umgreifenden Fassung der sinnlichen Leiblichkeit durch die Seele ist, so ist die durch den Ohrnerv vermittelte Innerung der Töne eine tiefste innigste Innerung der dem sichtbaren Kosmos eingeschaffenen Harmonien, deren mikrokosmischer Complex der in den Ort der Seele hineingerückte menschliche Leib ist. Daraus erklärt sich die Innigkeit der Beziehungen der Seele zum Leibe, der ihr nicht bloss das Mittel und Organ der sinnlichen Apperception jener Harmonien, sondern diese Harmonie selber ist, in deren Apperception sie die rechte Stimmung ihrer selbst finden oder innewerden will, um das, was der Mensch nach der Idee seines Wesens ist, in psychisch-ethischer Wirklichkeit zu sein: animal temperatissimum, das bestharmonisirte Lebewesen. Das Mittel, jene Stimmung zu gewinnen, ist freilich einzig die Conformation mit der ethischen Norm des zeitlichen Menschendaseins, die Norm aber ihrerseits wieder das Mittel der Hervorbringung des richtigen Concentes zwischen Seele und Leib und der dadurch bedingten Innewerdung jener Lebensstimmungen, in welchen der Mensch als geistig-leibliches Wesen seine innere Befriedigung finden soll. Der zukünftige Vollendungsstand des Menschen wird als eine Ineinanderverschlingung der Harmonien des geistigen und sichtbaren Universums im Wesen des beseligten Menschen zu denken sein.

Als innere Apprehensionskräfte der anima sensibilis werden von Albert aufgezählt: Imaginativa, Phantasia, Aestimativa, Memoria, Reminiscentia.[1] Die virtus imaginativa wird vom sensus communis unterschieden als virtus retentiva, d. h. insofern sie die Kraft hat, die sinnliche Vorstellung des wahrgenommenen Sinnenobjectes auch in Abwesenheit desselben festzuhalten. Die Phantasia ist das Vermögen der willkürlichen Gestaltung von Imaginationen durch die Operationen des Trennens und Verbindens, wodurch sie sich bereits der Denkkraft verwandt zeigt. Von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Operationen hängt es ab, ob die von der Phantasia gebildeten Vorstellungen wahr oder falsch sind; die Möglichkeit des Irrens beginnt also für die menschliche Seele überhaupt da, wo die Functionen des Unterscheidens und Beziehens an den durch die sinnliche Wahrnehmung gelieferten Erkenntnissstoff applicirt werden. Als cogitatives Vermögen fällt die Phantasia unter Eine Kategorie mit der Aestimativa, die aber von ersterer dadurch sich unterscheidet, dass ihre Functionen nicht theoretische, sondern praktische sind, indem in ihnen das Object der Vorstellung unter den Gesichtspunkt des Nützlichen oder Schädlichen gestellt wird. In diesem Sinne reiht sich die Aestimativa gleich dem Intellecte unter die vires motivas der Seele ein; sie ist die der anima sensibilis angehörige vis motiva, welche z. B. das Schaf bestimmt, vor dem nahenden Wolfe zu fliehen. Als cogitative Vermögen haben die Phantasia und Aestimativa ein besonderes, von jenem der Imaginativa so wie auch des sensus communis verschiedenes Organ. Zwar sind alle diese Vermögen im Vordergehirne locirt, jedoch so, dass der sensus communis dahin liegt, wo die Sinnesnerven convergiren, die Phantasia und Aestimativa aber das Hinter-

[1] O. c. II, qu. 35—41.

theil des Vordergehirnes occupirt, während die Imaginativa in der Mitte zwischen diesen beiden Gegenden liegt.[1] Die Memoria und Reminiscentia aber sind im rückseitigen Gehirne locirt. Die specifische Function der Memoria ist die Continuirung der von der Aestimativa apprehendirten unsinnlichen Intentiones (Gedankenvorstellungen) der besonderen Sinneswahrnehmungen.[2] Das Intelligible ist nicht an sich, sondern nur accidenteller Weise Gegenstand des Gedächtnisses, sofern es nämlich auf unsinnliche Gedankenvorstellungen der Sinnendinge bezogen ist.[3] Diese in der Seele aufbewahrten unsinnlichen Vorstellungen müssen aber ihrerseits selbst wieder der Seele dazu dienen, sich mit Hilfe der Aestimativa und Phantasia die sinnlichen Bilder zu vergegenwärtigen, auf deren Gegenstände das Gedächtniss sich bezieht. Die Reminiscentia oder Kraft der Wiedererinnerung ist auf einen actus rationis gestützt, kraft dessen die Seele von gewissen generellen Ursachen, Gründen oder Voraussetzungen des ihrem Denken entschwundenen Objectes zur Wiederaufspürung desselben durch einen oder mehrere Mittelgedanken oder Zwischenglieder, welche das zu erspürende Object mit seinen allgemeinen Voraussetzungen oder Gründen verknüpfen, vorzudringen strebt. Deshalb wird der Vorgang des Wiedererinnerns von Aristoteles mit einem Syllogismus verglichen.[4] Weil auf einen actus rationis sich stützend, ist die Reminiscentia bloss den Menschen eigen und kommt den Thieren nicht zu; gleichwohl ist sie in der anima sensibilis basirt, und quoad subjectum mit der Memoria identisch, also eine virtus corporea.

Albert's Lehre von der Memoria, die übrigens durch seinen Schüler Thomas Aquinas wesentlich modificirt wurde,[5] rückt wieder einmal das Missliche jenes schematisirenden Formalismus, der in der beharrlichen Auseinanderhaltung der anima sensibilis und intellectualis sich gefällt, in eine augenfällige Beleuchtung. Albert stellt alle fünf inneren Apprehensivkräfte der anima sensibilis in die Kategorie der virtutes corporeae, woraus denn fast nothwendig folgt, dass die des Leibes ledig gewordene Seele ihres gesammten, im irdischen Zeitleben erworbenen sinnlichen Vorstellungsinhaltes verlustig geht. Die Functionen der inneren Apprehensivkräfte der anima sensibilis sind sämmtlich auf jene

---

[1] Dicendum cum auctoribus (Greg. Nyss., Damasc., Algazel, Avicenna etc.) quod in prima parte cerebri est organum imaginationis. Sed prima pars dividitur in tres partes, scil. in illam, quae propinquissime conjungitur organis sensuum, et ad quam immediate recurrunt nervi sensibiles, et in illa est organum sensus communis; et in illam partem, quae est post illam in medio, quae non abundat sic humido, sed est aliquantulum terminata per siccum; et in illa parte est organum imaginationis, cujus est retinere formas re non praesente, et hoc virtute sicci, terminantis humidum. In postrema vero parte primae partis sita est phantasia et aestimativa. O. c. II, qu. 35, art. 3.

[2] Dicit Avicenna, quod vis memorialis est vis in concavitate cerebri posteriori continuans quod apprehendit vis aestimationis de intentionibus non sensatis singularium sensibilium (O. c. II, qu. 38, art. 1). Albert, der diese Definition zutreffend findet, führt noch eine andere Begriffserklärung von Algazel an: Dicit Algazel, quod memoria est conservatrix harum intentionum, quas apprehendit aestimativa, et ideo est arca intentionum, sicut imaginativa, conservatrix formarum, est arca formarum. L. c.

[3] Oportet scire, quoniam intelligibilium susceptio non fit nisi ex disciplina vel naturali ingenio; non enim ex sensu. Nam sensibilia quidem secundum se quando memoriae commendantur. Intelligibilium vero si quicquid didicimus, memoramur, substantiae vero eorum memoriam non habemus. Quod sic intelligitur: Omne, quod scit aliquis per intellectum, scit addiscens ab aliquo per auditum, aut inveniens ex consideratione rerum sensibilium. Rationes tamen sensibilium non sunt objecta sensuum, et idcirco per se non sunt memoriae. Et cum illae rationes sint substantiae et quidditates rerum, substantiae rerum non erunt in memoria, nisi secundum quod ex sensu acceptae sint per disciplinam. L. c.

[4] Dicit Aristoteles, quod reminiscentia est ejus, quod quodammodo est in anima, et quodammodo non. Quoad principia enim est in anima, et quoad ultimo quaesita non est in anima, sed recessit in oblivionem (O. c. II, qu. 39, art. 1). — Dicit Aristoteles quod reminisci est ut syllogismus quidam; quod enim prius homo vidit aut audivit, aut aliquid hujusmodi passus fuit, syllogizatur reminiscens. Hujus autem signum est, quod illi, qui frequenter volunt esse in reminiscentia suorum amicorum, dant eis memoriale, a quo tanquam a principio determinato incipiat reminiscentia discurrendo deliberative et syllogistice usque ad amicitiam et fidelitatem in praeterito tempore exhibitam (Ibidem).

[5] Thomas Aq. 1 qu. 79, art. 6; 3 dist. 26, qu. 1, 5, 4.

der Imaginativa, durch welche die Sinnenbilder festgehalten werden, gestützt: mit der Zerstörung des Sinnenleibes durch den Tod geht die Seele des Vermögens der Imagination der Sinnendinge und folgerichtig auch aller auf die Imagination basirten sensiblen Thätigkeiten verlustig. Man könnte der Seele vielleicht durch Unterscheidung zwischen Sinnenbild und Intentio (unsinnliche Vorstellung der Sinnenobjecte) ein Bewusstsein um die von ihr verlassene Sinnenwelt retten wollen; aber die Intentiones können nur in der Memoria hinterlegt sein, die, wie Albert lehrt, selbst schon während der Dauer des Leibeslebens der Elanguescenz und Verflüchtigung unterliegt, und bei einer schlechten Complexion des Leibes selbst der auf die Thätigkeit der Ratio sich stützenden Reminiscentia es schwer macht, das verblasste und entschwundene Gedächtniss des einst Erfahrenen wieder aufleben zu machen. Ist die Memoria eine ihrem Wesen nach an die werkzeugliche Mitwirkung des Sinnenleibes gebundene Potenz,[1] so muss die des Leibes ledige Seele ohne Gedächtniss um die Erfahrungen ihrer zeitlich-irdischen Vergangenheit sein. Nun gibt freilich Albert hinterher zu, dass es per accidens auch ein Gedächtniss des Intellectes gebe, sofern im Intellecte jede Reception eine bleibende, also mit dem Recipiren auch das Conserviren des Recipirten verbunden sei,[2] so dass sich also die Gedächtnisslosigkeit der vom Leibe geschiedenen Seele eigentlich nur auf ihr Unvermögen einer Wiedererweckung sinnlicher Anschauungen und Vorstellungen beziehen würde.[3] Damit wäre also ein dauerndes Aufgehobensein des Weltbildes in der Seele, soweit es geistig in dieselbe aufgenommen ist, als möglich dargethan. Uebrigens scheint es sich für Albert um die Rettung einer solchen Möglichkeit gar nicht zu handeln; er sagt ausdrücklich,[4] dass bei der aus der irdischen Zeitlichkeit geschiedenen Seele an die Stelle des aus der sinnlichen Erfahrung abstrahirten Erkennens ein unmittelbares Erkennen in der Kraft der dem menschlichen Seelenwesen concreirten Ideen trete. Er muss wohl so sagen, weil sonst das aus der irdischen Zeitlichkeit gerettete Erkennen der abgeschiedenen Seele nach den in Albert's Psychologie dargebotenen Voraussetzungen ein gar zu dürftiges wäre. Von jenem Wissen und Bewusstsein, welches der Mensch als nächsten und unmittelbaren Inhalt seines Denkens und Erkennens aus der irdischen Zeitlichkeit mit sich nimmt, und in welchem, im Grunde genommen, das gesammte kosmische Wissen des Menschen wenigstens potentiell enthalten ist, vom geistig-sittlichen Selbstbewusstsein des aus der irdischen Zeitlichkeit abscheidenden Menschen ist bei Albert gar nicht die Rede. Er beschäftiget sich nur mit dem, was die Seele aus der äusseren zeitlich-irdischen Erfahrung in sich aufnehme und bleibend in sich zurückbehalten könne; und da ergibt sich als Denkinhalt der Seele kaum etwas anderes, als eine Collection der aus den sinnlichen Repräsentationen der Dinge abgezogenen Gemein-

[1] Memoria organum habet in posteriori parte capitis. Complexio autem optima illius partis est, quia fit temperate sicca siccitate terminante humidum, ne sit nimis fluidum, et temperate frigida frigiditate temperate coagulante formarum impressarum figuras, ne dissolvantur; et secundum corruptionem illius complexionis efficiuntur malae memoriae secundum naturam. In frigidis enim humidis deest siccum terminans, et in calidis cum calidum liquefaciat humidum et moveat, propter velocitatem motus dissolvuntur figurae formarum impressarum. In senibus autem propter siccitatem nimis exsiccantem dissolvitur continuatio, sicut in ruinosis aedificiis, et propter hoc decidunt figurae formarum impressarum. O. c. II. qu. 38, art. 3.

[2] O. c. II, qu. 55, art. 5.

[3] Intellectus possibilis non corrumpitur ex corruptione mediae cellulae nisi quoad actum illum, qui est ex phantasmate. O. c. II, qu. 54, art. 4.

[4] Sine praejudio melioris sententiae dicimus, quod anima post mortem intelligit per formam ordinis universi, sicut et intelligentia separata. O. c. II, qu. 54, art. 5. — Die nähere Erläuterung dieser Art des Erkennens wird im ersten Theile der Summa de creaturis qu. 24, art. 2 gegeben.

begriffe, ein abstractes Gedankenschema der zeitlichen Erfahrungswelt, das zudem bei der Beschränktheit der individuellen zeitlich-sinnlichen Welterfahrung des Einzelmenschen höchst lückenhaft und dürftig ausfallen müsste, so dass der Seele kaum viel Mehreres verbliebe als das Bewusstsein, einmal einer Ordnung der Dinge angehört zu haben, welche sie sich nunmehr nicht weiter mehr vergegenwärtigen kann. Ist nun auch zuzugeben, dass die vom Leibe geschiedene Seele keine sinnliche Anschauung und Vorstellung von der zeitlich-irdischen Wirklichkeit mehr haben könne, so ist doch andererseits gewiss, dass ihr Wissen um dieselbe oder ihre Erinnerung an dieselbe auch keine bloss schematisch abstracte sein könne, aus welcher alle individuellen Bezüge ausgeschlossen wären. Wie die Seele während ihrer zeitlichen Gebundenheit an die irdische Daseinssphäre in eine reiche lebendige Erfahrungswelt hineingetaucht ist, so drückt sich diese auch in ihr ab in dem Grade, als sie lebendig von der Seele verinnerlichet wird; sie trägt einen mit der Geschichte ihres Zeitdaseins unlöslich verwobenen Abdruck aller in dieses ihr Zeitdasein hineinspielenden Bezüge zur irdischen Erfahrungswelt in sich, und diese muss daher auch, soweit sie zur eigenen Geschichte der Seele in wesentlicher Beziehung steht, gedankenhaft in ihrer Erinnerung vergegenwärtiget sein. Nur ist in dieser Erinnerung Alles abgestreift, was zum sinnlichen Scheine im zeitlich-irdischen Erfahrungsleben gehört; aber Alles, was in ihr vorhanden ist, ist nach seiner individuellen Concretheit in ihr vorhanden, indem es eben nur in dieser Gestalt als lebendig Erlebtes sich der Seele eingedrückt hat und ihr eingezeichnet ist. Die abstracte Scheidung zwischen der anima intellectualis und sensibilis hebt sich auf in dem Begriffe der Seele als einer cognoscitiven Potenz, deren Wesen lebendige Innerung und Erinnerung ist. Im Mittel der fortgesetzten Innerung vollzieht sich die geistige Selbstformation der Seele; das Erinnern aber nach seiner ideellen Bedeutung ist Hervorholung des Geinnerten aus den Tiefen des Seeleninneren, in welche es sich eingesenkt hat. Die an den Abschluss ihrer zeitlichen Selbstformation gelangte Seele bedarf keiner Erinnerung mehr, weil das, was sie geworden und was sie aus sich selbst gemacht hat, in lebendiger Gegenwart ihr vor Augen steht. Die durch Zerstörung des Leibes der Sinnenwelt entrückte Seele ist die vollkommen in sich gesammelte Seele, die durch nichts Aeusseres abgezogen ganz bei sich ist und so zu sagen nur sich selber sieht; aber eben deshalb steht mittelbar auch alles dasjenige vor ihrem Blicke, was zu der Gestaltung, die sie im Laufe ihrer zeitlichen Lebensentwickelung erlangt hat, in wesentlicher Beziehung steht. Was ihr in dieser Beziehung äusserlich geblieben ist und keinen Einfluss auf die Gestaltung ihres inneren Wesens erlangt hat, ist ihr als etwas dem blossen zeitlichen Sinnengedächtniss Angehöriges allerdings für immer entrückt, und in den Grund der Vergessenheit versenkt. Das Sinnengedächtniss der Seele ist eben nicht das wahre Gedächtniss der Seele, sondern ein blosses Hilfsgedächtniss derselben für ihren zeitlich-irdischen Entwicklungsstand; auch besteht es nicht im Festhalten der Sinnesbilder, sondern vielmehr im Vermögen der Wiedererweckung derselben, fällt also mit der Reminiscentia zusammen, von welcher Albert sagt, dass sie nach ihrer activen Seite der Ratio, oder wie wir von unserem Standpunkte aus lieber sagen, der Seele angehört, während wir den stofflichen Inhalt des blossen Sinnengedächtnisses für eine blosse Disposition des Gehirnes zur Reproduction bestimmter sinnlicher Formen oder Lautgebilde halten.

Aber auch die Imaginatio, Phantasia und Aestimativa können nicht so ausschliesslich, wie es von Albert's Seite geschieht, der anima sensibilis zugetheilt werden. Von

beiden letzteren sagt er wohl selber, dass in ihnen, beim vernunftbegabten Menschen wenigstens, etwas von der Ratio durchscheint. Was ihm aber zu beachten für seine Zeit noch sehr ferne lag, ist der Zusammenhang jener drei Vermögen mit dem intuitiven Vernunft- und Idealsinne der menschlichen Seele, wodurch sie zu Vehikeln der eigenartigen, dem geistigen Wesen der Seele angemessenen Innerung der sinnlichen Weltwirklichkeit werden. Die menschlichen Imaginationen sind im Unterschiede von jenen der sinnlichen Lebewesen sinnige Imaginationen, in welchen etwas vom intuitiven Vernunftsinne durchleuchtet; je entwickelter und gebildeter der intuitive Vernunftsinn des sinnigen Menschen ist, desto mehr sind alle seine sinnlichen Apprehensionen von den Lichtblicken jenes intuitiven Vernunftsinnes durchgeistet. Der Mensch sieht eben die Welt mit einem anderen Auge an, als das blosse Sinnenwesen; statt der sinnlichen Schärfe des Falkenauges ist ihm der Lichtblick des Geistes verliehen, der in die Seele des Sinnendinges schaut, d. h. die Idee desselben apprehendirt. Die Phantasia und Aestimativa sind Vermögen, deren höhere Zweckbeziehung in der Psychologie der peripatetischen Scholastik ganz aus den Augen verloren wird, weil diese nur auf die Erklärung der menschlichen Denk- und Willensfunctionen ausgeht, und in ihrer abstract rationalisirenden Tendenz die lebendige Innerungs- und Gestaltungsthätigkeit der menschlichen Seele ausser Acht lässt. Die Phantasia als sinnliches Vermögen im Sinne der Scholastiker ist die Unterlage des dichterischen Gestaltungsvermögens der menschlichen Seele, die Aestimativa veredelt sich zu einem höheren Seelenvermögen im Seelenblicke der ästhetischen Anschauung und Wahrnehmung. Die peripatetische Scholastik hat sich aus Aristoteles den gedankentiefen Satz angeeignet: Anima est quodammodo omnia, und erklärt daraus die Alles umfassende Wahrnehmungsfähigkeit der Seele; die ideelle Umbildung und Vergeistigung jener drei sinnlichen Vermögen macht ersichtlich, in welcher Weise die menschliche Seele sich anschickt, alles ihr Wahrnehmbare in die lebendige Form ihres eigenen Seins und Wesens hineinnehmend, umzusetzen und umzubilden.

In Folge des Gesagten nimmt nun die anima sensibilis, oder richtiger gesagt, die Sensualität der menschlichen Seele eine ganz andere Bedeutung an, als sie in der peripatetischen Scholastik hat. Sie ist einfach nur die der Sinnenwelt zugekehrte Seite der menschlichen Seele, und bedeutet die dem leiblosen Geistwesen fehlende eigenartige Eindrucksfähigkeit derselben. Diese Eindrucksfähigkeit begründet den specifischen Unterschied der vernunftbegabten denkfähigen Menschenseele vom leiblosen Geistwesen und die Eigenartigkeit ihres intellectiven Lebens im Unterschiede von jenem des leiblosen Geistes. Zufolge ihrer Sensualität stellt sich die intellective Menschenseele als ein von den leiblosen Intellectualwesen verschiedenes Drittes dar, dessen geistige Selbstinnerung und Selbstgestaltung durch den Contact und Wechselverkehr mit der irdischen Sinnenwelt bedingt und beeinflusst ist, jedoch so, dass der Seele die Sinnenwelt als solche stets ein Aeusseres bleibt, und selbst die eigene leibliche Sinnlichkeit mit ihren immanenten Trieben und Impulsen als ein Fremdes und Aeusseres gegenübersteht, welches sie unter sich zu halten sich berufen fühlt, und schon im Progresse der natürlichen Entwickelung ihres imanenten Selbstlebens mehr und mehr zu einem werkzeuglichen Untergrunde desselben herabsetzt. Im Kinde anfangs völlig in Schlaf versenkt und vom Walten der Leibesvegetation überwältiget, setzt sie, zum irdischen Tagesbewusstsein aufgewacht, den Sinnenleib bereits zum Instrumente willkürlicher Bewegungen herab, und lernt sich in den Gebrauch desselben zu Zwecken willkürlicher Handlungen ein; der bis zu einem

bestimmten Grade erstarkte Sinnenleib dient der Seele als Ständer und Halter des in ihr sich aufschliessenden immanenten Selbstlebens, das sinnliche Wahrnehmungsleben wird zum Untergrunde, Medium und Vehikel der intellectiven Seelenfunctionen, die auf die geistige Aneignung und Reproduction der in's denkhafte Selbstleben der Seele hineingenommenen sichtbaren Weltwirklichkeit abzwecken. Rücksichtlich dieses werkzeuglichen Verhaltens der sinnlichen Leiblichkeit zu den intellectiven Functionen des Seelenlebens kann allerdings, wie schon erwähnt, der Mensch in platonischer Weise als eine von den Organen der sinnlichen Leiblichkeit bediente Intelligenz definirt werden; nur darf hiebei die durch den Sinnengrund des menschlichen Intellectivlebens bedingte und beeinflusste Art und Form desselben, die es specifisch von jenem der reinen Intelligenzen unterscheidet, nicht übersehen werden.

Je reicher und voller das immanente Selbstleben der Seele sich gestaltet, desto bestimmter scheidet es sich vom sinnlichen Selbstleben des Leibes ab, das als solches seinen eigenen Trieben und Begehrungen folgt und in einer relativen Unabhängigkeit vom intellectiven Selbstleben der Seele sich entwickelt. Damit ist nun innerhalb der Persons- und Wesenseinheit des Menschen eine Lebensdualität involvirt, die allerdings dadurch, dass das sinnliche Selbstleben nur Unterlage des höheren immanenten Selbstlebens der Seele ist, und überdiess nur in Kraft der dem Leibe immanenten Seele sich actuiren kann, keine Dualität zweier von einander unabhängiger Lebensprincipien bedeutet, aber auch den Gedanken, als ob die Seele durch sich selber schon unmittelbar das Leben des Leibes wäre, oder der Leib sein Leben in der Seele hätte, ausschliesst. Die Scholastiker anerkennen natürlich die Thatsache der Lebendigkeit des Leibes, dringen aber nicht zum Gedanken eines relativen Selbstlebens des Leibes vor, weil ihre Betrachtungsweise überhaupt nicht bis in die Region des sinnlichen Trieblebens herabstieg, sondern bei der Reflexion auf das bewusste Begehren und Verabscheuen, welches als solches, gleichviel ob es ein rationales oder sinnliches ist, immer ein Act der Seele ist, stehen blieb. Dass im bewussten sinnlichen Begehren oder Verabscheuen die dem leiblichen Leben immanenten Triebe sich im seelischen Denken und Empfinden zur Geltung bringen, wurde von ihnen nicht beachtet, sondern nur der Umstand wahrgenommen, dass sie sich auf eine ungeordnete, für die gesollte unabhängige Selbstigkeit und ungetrübte Reinheit des seelischen Lebens störende Art zur Geltung bringen, und das Begehren der Seele zu demjenigen hinziehen, was der Mensch nicht erlaubter Weise begehren kann. Diesen ungeordneten Zug des Begehrens nannten sie sensualitas; Alexander Halesius, der sie unter den Bewegungskräften der anima sensibilis zur Sprache bringt,[1] bemerkt, die vorchristlichen und weltlichen Philosophen hätten in ihrer Analyse der vires motivae der Seele diese Bewegungskraft übersehen, und überhaupt gar nicht als besondere Potenz erkannt, weil sie um das peccatum originale nicht wussten, dessen Straffolge die Sensualitas sei.[2] Wie aber die Straffolge, d. h. die relative Emancipation der sinnlichen Leiblichkeit von der Herrschaft der vernunftbegabten Seele möglich war, erklärt auch die peripatetische Scholastik nicht, weil sie eben um das relative Selbstleben der sinnlichen Leiblichkeit nicht weiss, in welchem die Möglichkeit jener relativen Emancipation begründet war. Uebrigens würde die Herausrückung der sinnlichen Leiblich-

---

[1] Summ. theol. O. c. II, qu. 68.

[2] Aehnlich Albert Summ. de creat. II, 67.

keit aus dem Orte der Seele für sich allein noch nicht das ordnungswidrige sinnliche Begehren erklären, wenn jene Herausrückung nicht zufolge des zeitlich unzerreisslichen Haftens des Leibes an der Seele zugleich auch eine Hineinrückung der Seele in den Ort des Leibes nach sich ziehen würde, wodurch es eben möglich und zugleich auch veranlasst wird, dass sich ihr die Begehrungen des Leibes ungeordneter Weise gewisser Massen als ihre eigenen aufdringen, weil sie nunmehr die Zustände ihres Leibes gewisser Massen als ihre eigenen empfindet und ansieht. So geschieht es, dass das Concupiscibile und Irascibile, welche von Alexander und Albert als Constituenten der Sensualitas als vis motiva bezeichnet werden, als ‚Kräfte' in der Seele vorhanden sein können, obschon sie, sofern sie der Seele eignend gedacht werden, primär als Passiones (Leidenheitszustände und Leidenheitsmotionen) der Seele zu bezeichnen wären. Um dieser die Seele beschwerenden und drückenden Leidenheitszustände willen konnte von den Platonikern der zeitliche Sinnenleib als ein Kerker der Seele aufgefasst werden, was unter einem bestimmten Gesichtspunkte auch wahr ist, sofern man nämlich das leibfreie Sein der Seele nicht mit dem leiblosen Sein derselben identificirt, wodurch eben der Begriff der Seele als Wesensform und Formprincip einfach aufgehoben würde. Der scholastischen Erklärung der Sensualitas muss übrigens zugestanden werden, dass sie, obschon nicht vom Standpunkte einer durchgebildeten anthropologischen Betrachtung gegeben, um eine möglichst objective Beurtheilung des gegebenen Sachverhaltes sich bemüht, und unterlässt, dasjenige Sünde zu nennen, was nicht Sünde ist. Sie einiget in ihrer Erklärungsweise einen dreifachen Standpunkt: den sogenannten natürlichen, d. i. rein empiristischen, den ethischen und den theologischen. Dieser dreifache Standpunkt gibt sich kund in der Bemerkung Alexander's, dass die Sensualitas zunächt als etwas, was der Mensch mit dem Thiere gemein hat, weiter aber nach ihrem Verhältniss zur menschlichen Ratio in Betracht komme, und dass endlich drittens zu fragen sei, ob und wie ferne in den Regungen der Sinnlichkeit etwas Sündhaftes sei. Er stellt nicht in Abrede, dass das Vorhandensein derselben ein sittliches Gebrechen sei, und ihr Auftauchen als etwas Unreines unter den Begriff der Sünde falle; aber von einer Todsünde oder schweren Verschuldung von Gott könne keine Rede sein, wenn die moralische Zustimmung zu ihnen nicht vorhanden ist.

Die Erörterungen über das intellective Leben der Seele werden in der peripatetischen Scholastik unter den doppelten Gegensatz des Intellectus possibilis und agens, Intellectus speculativus und practicus subsumirt.[1] Unter dem Intellectus possibilis versteht Albert die Vermöglichkeit der menschlichen Seele zum intellectiven Erkennen; der Intellectus agens ist die Kraft, mittelst welcher die Seele das ihr mögliche intellective Erkennen auswirkt. Der Intellectus agens ist unmittelbar eine Kraft der Seele selber, und verhält sich zum Intellectus possibilis, wie das Quo est der Seele zum Quod est derselben, oder wie der Actus zur Potenz. Hat die menschliche Seele nach ihrem Quod est die Vermöglichkeit des intellectiven Erkennens, so setzt der Intellectus agens diese Möglichkeit und Vermöglichkeit des intellectiven Erkennens in die Wirklichkeit desselben über, er ist der der menschlichen Seele eignende Auswirker der rationalen Erkenntniss. Er vollzieht die Auswirkung durch Hervorziehung der Species intelligibilis aus der dem Intellectus possibilis eingedrückten Species sensibilis des wahrgenommenen sinnlichen Objectes, und macht

[1] Siehe Albert Summ. de creat. II, qu. 54 ff.

hiedurch das potentiell in der Seele vorhandene Intelligibile zu einem actu intelligibile oder Intellectum. Setzen wir diese Terminologie in unsere heutige Sprechweise um, so sagt Albert, dass sich das intellective, d. h. auf die Allgemeinbegriffe der Dinge bezügliche Denken im intellectiven Wesen der Seele vermittelt, welche die Fähigkeit hat, die Eindrücke der Sinnendinge in der Form sinnlicher Vorstellungen in sich aufzunehmen, und kraft ihres intellectiven Wesens in intellective Gedanken umzusetzen. Die Thätigkeit des Intellectus beschränkt sich aber nicht auf die Hervorziehung der reinen Intelligibilien aus den sinnlichen Vorstellungen, sondern schreitet dann weiter auch im Aneinanderhalten der actuirten Gedanken zu den logischen Functionen des Urtheilens und Schliessens vor, um aus der intellectiven Erkenntniss des Einzelnen ein zusammenhängendes Wissen zu erzeugen. Dieses Wissen muss, nach der Beschaffenheit der Grundlagen und Voraussetzungen der Erkenntnisslehre Albert's und der peripatetischen Scholastik insgemein, durchaus einen demonstrativen Charakter haben; das Wissensziel derselben ist eine auf der Grundlage der zeitlichen Erfahrungserkenntniss des Menschen aufgebaute demonstrative Vernunfterkenntniss, deren geistige Hinterlage die durch den Intellectus agens actuirten Gedanken der sinnlichen Einzeldinge sind. Sofern die zeitliche Sinnenwelt durch sich selbst auf eine überzeitliche und überweltliche Causalität ihres Daseins hinweist, reicht allerdings diese demonstrative Erfahrungswissenschaft weit über die empirische Wirklichkeit hinaus, und ist geeignet, das menschliche Denken in den Zusammenhang einer geistig aufgegriffenen allgemeinen, und alles Seiende umfassenden Ordnung hineinzuführen. Sofern in dieser Art des Denkvorgehens die höhere übersinnliche und unsichtbare Wirklichkeit aus der sinnlichen, sichtbaren Wirklichkeit abstrahirt wird, muss sie nach Analogie der sichtbaren Weltordnung gedacht werden, und erscheint als die höhere verallgemeinernde Fortsetzung der ihr eingegliederten sichtbaren Ordnung, deren Umschluss und Abschluss sie bildet. Im mikrokosmischen Menschengebilde ist diese ganze Ordnung in verjüngtem Massstabe nachgebildet; während seine sichtbare leibliche Erscheinung den Gegensatz der sichtbaren Ober- und Niederwelt darstellt und zur Einheit vermittelt, reproducirt seine seelische Innerlichkeit in ihrer dreifachen Begabung als leibliches Vegetationsprincip, als Sensations- und Intellectionsprincip die Reihe der Lebewesen vom niedersten irdischen Lebenskreise an bis zu den leiblosen Intelligenzen hinan, mit deren Ordnung die menschliche Seele in der aufsteigenden Reihe der Lebewesen zunächst sich berührt, und erfasst, über sie hinausgreifend, im Denken unmittelbar das Höchste. Göttliche selber, dessen Ideen von den Weltdingen ihr, wie Albert ausdrücklich sagt, concreirt sind, obwohl sie dieselben in der irdischen Zeitlichkeit nur durch das Mittel der sinnlichen Anschauung, und so weit der Bereich dieser reicht, in sich zu actuiren vermag. Man sieht, dass Albert von seinem Denkstandpunkt aus zu einer Universalanschauung der Dinge vorzudringen vermag. Aber das Denken, durch welches er sie erringt, ist ein relatives Aufgehen in der Welt der Gegenständlichkeiten, in welche es versenkt ist; die Kraft der centralen Zusammenfassung des in seiner unermesslichen Ausbreitung erfassten Ganzen muss da fehlen, wo die menschliche Seele noch nicht selber als die allgemeine geistige Fassung der Weltdinge erkannt worden ist, und die Functionen des Intellectes sich auf die ideellen Apprehensionen der Einzeldinge beschränken. Alles Weitere, was sich an diese Apprehensionen knüpft, ist bloss logische Denkfunction, die auf Grund eines dem Intellecte eignenden Habitus principiorum vor sich geht; diese Principia selber sind rein formale Regulativ-

principien des logischen und sittlichen Denkens, durch welche eine richtige Verbindung und Verknüpfung der ideellen Apprehensionen des Intellectes, und die richtige Abfolge der Conclusionen aus den intellectiven Apprehensionen sichergestellt ist, während sie selber einfach als gegebene Thatsachen hingenommen werden. Sobald das scholastische Denken vom Artbegriff zum Genus aufsteigt, tritt es aus dem Bereiche der Idealapprehension heraus und auf den Boden des bloss formalen Denkens hinüber; dass die Mehrheit differenter Arten selbst wieder nur eine lebendige Explication der Idee eines bestimmten generischen Seins sei, wird auf diesem Standpunkte eben so wenig erfasst, als die lebendige Verschlingung der Genera unter einander und die in diese Verschlingung aufgenommene Wechselbeziehung alles unter die Genera fallenden besonderen Seienden; und so kann dann die Seele, welche als abschliessende höchste Form alles Sichtbaren den intellectiven Begriff alles ihr subordinirten Seins in sich aufgehoben tragen muss, freilich nicht dazu kommen, Idealapprehensionen aus sich zu erzeugen, die über die Species der Einzeldinge hinausgingen. Dass jede Idee eines besonderen Dinges in einer höheren Idee, diese in einer in ihrer Art höchsten aufgehoben sein müsse, und alles unter dieselbe Befasste aus ihr heraus erkannt werden müsse, dass ferner die Seele die Ideen aus den Dingen nicht abziehe, vielmehr in sie hineinschaue, dass die gesammte der Seele subjicirte Wirklichkeit in ihr gleichsam sich selbst licht und durchsichtig werde, wenn schon dieses Licht im Vergleiche mit jenem der höchsten reinen Intelligenz ein schwaches dämmerndes Licht ist, wird auf dem Standpunkte der peripatetisch-scholastischen Speculation nicht erkannt. Gleichwohl vollzieht sie speculative Idealfunctionen, die über die von ihr selbst den Idealapprehensionen gezogenen Gränzen hinausgehen; wenn sie jegliches Sein einer niederen Art in dem allgemeineren einer nächst höheren Art, die Elemente im leblosen corpus mixtum, dieses in der Pflanze, die Pflanze im Thiere u. s. w. aufgehoben sein lässt, so vollzieht sie Acte einer Idealapprehension, welche sie fälschlich für blosse Aufweisungen erfahrungsmässiger Thatsächlichkeiten hält. Sie trägt also einen speculativen Denkgehalt in sich, dessen sie sich selbst nicht als solchen bewusst ist, und übt Haushaltung mit einem Gute, über dessen Werth und Bedeutung sie sich bei sich selbst nicht vollkommen verständiget. So verhält es sich auch mit ihrer Anschauung von der Seele als einer Quodammodo similitudo omnium; beschränkt sich der Begriff dieser Omnia nicht auf die Einzeldinge als solche, rechnet man zur wahrhaft geistigen Erkenntniss ihre vielfältige Verschlingung und Wechselbeziehung, die Eines aus dem Anderen, und Alles aus einem in ihnen sich explicirenden Höchsten bestimmter Art erklärt, fasst man endlich die Omnia selbst als lebendige Einheit und Totalität, so muss die Seele nicht bloss das Vermögen ideeller Einzelapprehensionen haben, sondern ihrem Wesen nach die Kraft ideeller Durchdringung des sichtbaren Weltganzen in der Macht lebendiger Erkenntniss sein; sie muss die Welt als lebendiges Totum aus sich zu reproduciren vermögen. Dann aber ist es unpassend zu sagen, dass die Ideen der Dinge der Seele concreirt, also gewisser Massen ihrem eigenen Sein aufgesetzt seien; es gehört zu ihrem intellectiven Wesen, diese Ideen aus sich selbst hervorzustellen, und die Berührungen mit der äusseren Wirklichkeit sind für sie nur Anstösse und Sollicitationen, diese Ideen aus sich selbst hervorzubringen, wobei unerörtert bleiben mag, wie viel und wie weit die Erfahrung und erfahrungsmässige Wirklichkeit auf den inneren Menschen einwirken muss, um die Seele zu solchen intellectiven Bethätigungen ihrer selbst zu vermögen.

Die Seele ist ihrem Wesen nach cognoscitiv und intellectiv, und es ist demzufolge unthunlich und unangemessen, ihre Erkenntnissfähigkeit von ihrem Wesen abzutrennen. Sie ist nur nicht das Erkennen selber, so wenig das Auge das Sehen selber ist; sie ist auch die Kraft des Erkennens nicht schlechthin, weil ihre Erkenntniss keine absolute, sondern eine bedingte und begränzte ist, obschon sie eine Kraft des Erkennens per eminentiam ist, weil eben das intellective Erkennen das wahre, eigentliche Erkennen ist. Aber sie ist ihrer Natur nach intellectiv, und in diesem Sinne mag man von ihrer Intellectivität wohl sagen, was Albert vom Intellectus possibilis sagt: Fluit ab ea, quod (anima) est. Nur darf dieses Fluere nicht in jenem metaphysisch-realistischen Sinne genommen werden, in welchem Albert es versteht, sondern bloss als die bildlich ausgedrückte Aussage einer denknothwendigen Folgerung aus dem Wesen der Seele, deren unverlierbares Attribut eben aus ihrem Wesen fliesst. Freilich kann man nicht sagen, dass ihre denknothwendige und von ihrem Sein unabtrennbare Intellectivität ihr ganzes Sein und Wesen erschöpft. Sie ist ja nicht bloss ein denkhaftes, sondern auch ein begehrendes Wesen; und der Grund ihres denkhaften und begehrenden Wesens ist nicht selbst wieder Denken und Begehren, sondern der denknothwendige reale Träger beider Functionen, die, wie sie von einander unterschieden sind, auch ein von Beiden unterschiedenes Grundseiendes voraussetzen, das weder im Denken noch im Begehren aufgeht, obschon letzteres dem Grunde der Seele noch näher ist, und das Wesen derselben von einer allgemeineren Seite charakterisirt, als der von der Seelennatur unabtrennliche intellective Charakter derselben. Das Begehren der unerfüllten Seele steigt aus dem, dem Selbstsehen der Seele entzogenen Grunde ihres Wesens auf, und weist instinctiv auf denjenigen hin, in welchem sie die absolute Ausfüllung und Befriedigung ihrer selbst sucht; das Begehren ist der Seele als Creatur eigen, die Intellectivität ist ihr eigen, sofern sie Geist ist. Da sie aber nicht der absolute Geist, und demzufolge auch nicht absolut Geist ist, so muss in ihr dasjenige, dessen Wesensqualität die Geistigkeit ist, als Substrat und Träger derselben von der Wesensqualität selber unterschieden werden. Hieraus, dass in der Seele dasjenige, quod substat, nicht in der Intellectivität als solcher aufgeht, erklärt sich die Möglichkeit ihrer Receptivität für Sinneseindrücke und ihrer Coalescenz mit dem Sinnenleibe, dessen Empfindungszustände in gewissem Sinne ihre eigenen Zustände sind. Die Cartesische Philosophie that demnach nicht wohl, die scholastische Unterscheidung zwischen Substanz und Kräften, Wesen und Vermöglichkeiten der Seele zu verwerfen; nur dürfen freilich die ‚Vermögen‘ nicht, wie es in der etwas äusserlichen Sprech- und Denkweise der peripatetischen Scholastik mitunter den Anschein hatte, als etwas der Substanz Affigirtes, zu derselben Hinzugekommenes angesehen und behandelt werden. Es wäre diess eben so ungehörig, als die oben erwähnte Vorstellung von einem Ausfliessen oder Hervorfliessen der intellectiven Potenzen aus der intellectiven Seelensubstanz; die bildliche Ausdrucksweise ist da, wie Leibniz gelegentlich bemerkte, eigentlich nur eine Verlegenheitsphrase, welche die Stelle des rationalen Gedankens vertreten soll. Indem wir in den geschaffenen Intelligenzen das Substans (id quod substat) von der Qualität und Begabung des Intelligenzwesens abtrennen, dürfen wir weiter auch den specifischen Unterschied zwischen den Substanzen des seelischen und englischen Wesens nicht verkennen, deren erstere eine Wesensverbindung mit der sinnlichen Leiblichkeit verträgt und fordert, während die letztere sie ausschliesst. Ist die menschliche Seele ihrer Natur nach sensibel, so bedarf es nicht der Annahme einer besonderen, gleichsam

in der anima intellectiva aufgehobenen anima sensibilis, so wie weiter die natürliche Lebendigkeit des Seelenwesens, die zufolge des höheren, die organische Leiblichkeit weit überragenden Essentialitätsgrades, der Belebungswirkung auf den Leib nicht bar gedacht werden kann, die Annahme einer im intellectiven Seelenwesen gleichsam aufgehobenen anima vegetativa als überflüssig erscheinen lässt. Der Satz aber, dass die menschliche Seele wesentlich und ihrer Natur nach sensibel, also nicht rein Geist sei, macht es möglich, die bereits von den mittelalterlichen Mystikern angestrebte Verlebendigung des scholastischen Seelenbegriffes anzubahnen, und den specifischen Ort für die Memoria aufzufinden, rücksichtlich dessen Albertus, wie wir oben sahen, augenscheinlich in einer gewissen Verlegenheit war. Der menschlichen Seele ist das Innern und Erinnern wesentlich; die Stätte der Innerung und Erinnerung ist das Herz, dessen leibliche Basirung und Locirung bereits anzeigt, welche Stellung ihm gegenüber dem im Haupte thronenden Willen und Verstande angewiesen ist. Zugleich aber ist das Herz als Gemüth der Grundansatz der menschlichen Selbstigkeit, die als eine entwickelte und ausgebildete im intellectiven Elemente sich mit sich vermittelt und zur geistig-sittlichen Geltung bringt. Ist die Seele wesentlich sensibel, so begreift sich auch, weshalb die menschliche Seele im Unterschiede von den intellectiven Engelnaturen wesentlich das Prädicat Rationalis hat; Rationalität und Moralität sind die specifischen Perfectionen des irdischen Zeitlichkeitsstandes der Seele, welchem mit Rücksicht auf das geschichtliche Zeitdasein des Menschen auch die Seelenvermögen der Memoria und Reminiscentia, von welchen wir Albert oben sprechen hörten, als Zeitgedächtniss specifisch appropriirt sind.

Der Intellectus agens bedeutet als Auswirker des intellectiven Erkennens in der Sprechweise Albert's dasjenige, was wir Geist nennen würden; wenn er ihn von dem Quo est oder Formprincip der intellectiven Menschenseele ableitet, so will damit wohl nichts anderes gesagt sein, als dass er das Activprincip der intellectiven menschlichen Erkenntniss ist, und die Intellectivität zur unabtrennlichen Wesensform der menschlichen Seele gehöre, wie Albert gegen die emanationistisch-illuministische Anschauungsweise Avicenna's zu betonen sich gedrungen fühlte. Der Intellectus agens ist die der menschlichen Seele immanente und wesentlich eignende geistige Lichtkraft, in deren Macht das gesammte immanente Selbstleben der Seele sich geistig hellen soll. Bei dieser Erweiterung und Vertiefung seiner Bedeutung aber hört er auf, ein besonderes Vermögen zu sein, was auch nothwendig ist, weil er als besonderes Vermögen im Organismus der Seelenkräfte auf Kosten des sittlichen Willens die oberste Stelle einzunehmen hätte. Albert ist zwar weit davon entfernt, die Voluntarietät der menschlichen Handlungen oder die Wahlfreiheit des menschlichen Willens in Abrede zu stellen, behandelt aber das Willensvermögen doch ganz nur in Gefolge des Intellectionsvermögens, und kommt nicht dazu, es als Vermögen der persönlichen Selbstbestimmung zu fassen. Er subsumirt den Willen unter den allgemeinen Begriff des Begehrens, und definirt ihn als das Begehren der anima rationalis. Das Begehren als solches ist auf das Gute gerichtet; das Begehren der anima sensibilis geht auf das in die sinnlich-räumliche Gegenwart gerückte besondere Gut (bonum sub hic et nunc), das Begehren der anima rationalis auf dasjenige, was unabhängig von solchen particularisirenden Beschränkungen gut, ein schlechthin Gutes ist. Die Wahlfreiheit besteht im Vermögen, zwischen dem bonum in se und bonum sub hic et nunc, so wie zwischen dem bonum simpliciter und malum simpliciter eine Wahl treffen und für eines von Beiden sich entscheiden zu können. Wer sieht nicht, dass dieses Ver-

mögen der freien Wahl inmitten verschiedener und entgegengesetzter Begehrungsantriebe der Wille im eigentlichen Sinne des Wortes und demzufolge etwas seinem Begriffe nach vom Begehren als solchem Verschiedenes ist? Man kann also mit gutem Grunde sagen, dass die Thelematologie Albert's nicht bloss ganz unfertig, sondern in einem sehr wesentlichen Punkte sogar mangelhaft, um nicht zu sagen, fehlerhaft ist. Der Grund dessen liegt unzweifelhaft darin, dass Albert nach dem Vorgange und Muster seines Lehrers Aristoteles nur die Natur der Seele, d. i. die Seele nur als unpersönliches Substantialwesen in's Auge fasste und zergliederte. Der Wille als Vermögen der Zwecksetzung heisst bei ihm Intellectus practicus; diess ist in soferne richtig gesagt, als der Wille dem Geiste angehört und der Geist, wie er Denkkraft ist, so auch Kraft und Vermögen der Selbstbestimmung ist. Aber der Intellectus als solcher ist doch immer nur ein Habitus des Erkennens, der Intellectus practicus ein Habitus des Erkennens quoad agibilia; somit ist nicht er der Handelnde oder zum Handeln Bestimmende, sondern er ist nur der geistige Veranlasser des Handelns, und es ist schon zu viel gesagt, wenn ihn Albert als Motor des Handelns oder des Willens bezeichnet. Der Intellect kann nie Beweger, er kann nur Erreger des Willens sein; denn der menschliche Wille bewegt sich aus sich selbst, er ist seinem Wesen und Begriffe nach das Vermögen persönlicher Selbstbestimmung. Dieser Begriff des Willens, der mit der Idee der persönlichen Selbstigkeit des Menschen aufs engste verwachsen ist, ist nun bei Albert offenbar nicht herausgebildet, und jeder Anlauf dazu ist schon im Voraus durch die Bestimmungen über den Intellectus practicus niedergehalten, die er aus Avicenna in seinen eigenen Denkzusammenhang herübernimmt. Denn in diesen Bestimmungen tritt der Intellectus practicus wenigstens formell geradezu an die Stelle der persönlichen Selbstbestimmung.[1] So weit er speciell auf das sittliche Handeln und Wirken bezogen ist, ist er mit der sittlichen Vernunft identisch; denn als Habitus der obersten Grundsätze und Gebote des sittlichen Handelns ist er ja mit der Synderesis identisch,[2] und soweit er darauf ausgeht, die rechte sittliche Ordnung im geistig-sinnlichen Wesen des Einzelmenschen und in der menschlichen Societät zu schaffen und anzubahnen, fungirt er als werkthätige sittliche Vernunft.[3] Die sittliche Vernunft erscheint da als eine besondere Abtheilung der allgemeinen praktischen Vernunft, oder wie Albert sich ausdrückt, des Intellectus practicus, dessen Aufgabe im Allgemeinen ist, die dem menschlichen Verstande unterthane Wirklichkeit schaffend und ordnend zu bilden und zu gestalten. Diess ist nun an sich gewiss ein schöner und grosser Gedanke; nur wird er von Albert nicht nach der

---

[1] Dicit Avicenna, quod intellectus practicus est vis activa quae est principium movens corpus hominis ad actiones singulas, quae sunt propriae cogitationis, secundum quod intentionibus convenit, quae ad placitum praeparantur ei . . . . Dicendum quod diffinitio Avicennae bona est, et datur in comparatione ad ea, quae sunt ex intellectu practico. Praxis enim idem est, quod opus: omne autem opus humanum est per corpus, sive sit in moribus humanis per consuetudinem, sive sit per naturam exterius in artibus mechanicis; et propter hoc dicitur intellectus practicus movens corpus. Quia vero intellectus, ut dicit Avicenna, movet per suam scientiam, secundum quod est scientia dispositio operabilium, ideo dicit Avicenna, quod illud principium est ad singulas actiones, quae sunt propriae cogitationis, secundum quod intentionibus convenit, quae praeparantur ei ad placitum. O c. 11, qu. 61, art. 1.

[2] Intellectus practici — sagt Albert l. c. — est ordinare principia respicientia opus. Haec autem sunt in opere (siehe darüber folg. Anm.), aut in ratione operis . . . . Si est in ratione operis, tunc est in principiis, quibus regitur intellectus in opere, quae sunt accepta ut per se nota in operationibus, sicut quod mentiri est turpe, et quod unicuique tradendum est, quod suum est.

[3] Mit Beziehung auf die principia in ratione operis (siehe vor. Anm.) bemerkt Albert: Sunt aut in ratione operis pertinentis ad consuetudinem (i. e. mores) . . . . aut vero pertinet opus ad naturam extra, sicut in artibus mechanicis. L. c.

ganzen Fülle seines Inhaltes gedacht, auch treten ihm die specifischen Unterschiede dessen, was unter den Aufgaben des Intellectus practicus inbegriffen ist, nicht distinct genug hervor. Wenn er neben den sittlichen Operationen des praktischen Intellectes nur die mechanischen, d. i. die Künste und Handwerke oder alle auf den Nutzen und die Annehmlichkeit des Lebens abzweckenden Thätigkeiten zu erwähnen weiss, so muss man wohl annehmen, dass er alle anderen höheren Functionen des praktischen Intellectes unmittelbar unter die sittlichen Operationen rechnen will, was gewiss an sich richtig ist, dass Alles, was auf Staat, Recht, bürgerliche Gesellschaft sich bezieht, in die Kategorie des sittlichen Culturdaseins der Menschheit einzubeziehen ist, also wesentlich der Wissenschaft der Ethik zur Würdigung anheimfällt. Albert denkt aber bei der Ethik zunächst bestimmt nur an die Regeln für das Verhalten des sittlichen Einzelindividuums, oder hat jedenfalls sein Nachdenken über die Gegenstände der Ethik nicht über das Gebiet der persönlichen Moral des Einzelindividuums hinaus verfolgt. Indess eben diese Beschränkung seiner moralischen Reflexion auf die Sittlichkeit des Einzelindividuums hätte es ihm erleichtern sollen, den specifischen Unterschied zwischen den Operabilibus moralibus und Operabilibus mere factibilibus schärfer in's Auge zu fassen und in letzteren ein ganz anderes Genus laborum zu erkennen, welches mit dem ersteren nur die Selbstanstrengung des Menschen oder des sittlichen Willens gemein hat, während Object, Inhalt und Ziel der beiderseitigen Arbeit völlig verschieden sind. Die Aufgabe der sittlichen Arbeit ist die sittliche Selbstvervollkommnung und Selbstvollendung des Menschen; diese Aufgabe weist auf ein über den praktischen Weltverstand hinausliegendes Ziel hin, indem sie die Vollendung des Menschen für die Ewigkeit und zum ewigen Sein in Gott im Auge hat. Der praktische Intellect der aristotelischen Philosophie beschränkt aber seinen Gesichtskreis lediglich auf die diesseitigen zeitlichen Angelegenheiten des Menschen, und heisst eben darum der praktische Weltverstand. Albert hätte demnach erkennen sollen, dass sich die sittlichen Operationen des Menschen nur sehr relativ unter die Gesichtspunkte des Intellectus practicus als solchen unterordnen lassen, und dass das Gebiet der Operabilia moralia ein in sich geschlossenes Gebiet von Thätigkeiten ist, deren specifisches Wesen die Selbstbestimmung des sittlichen Willens nach den Forderungen des Gewissens ist. Allerdings muss in allem freithätigen Thun und Handeln des Menschen Sittlichkeit sein; aber es fällt unter die Kategorie der sittlichen Beurtheilung nur insofern, als es sich um ein unmittelbares Verhältniss des freithätigen Thuns und der persönlichen Selbstbestimmung zu den Forderungen des Gewissens handelt. Die Sittlichkeit ist eine specifische Form des freithätigen menschlichen Handelns, und zwar die specifische Form dieses Handelns als solchen, welches demzufolge auch ein specifisches Formprincip involvirt und einem selbsteigenen, specifisch nur ihm appropriirten Beurtheilungsprincipe unterliegt. Die specifische Form des sittlichen Willens ist die Gewissenhaftigkeit oder die Bestimmtheit desselben nach den Forderungen des Gewissens, das Gewissen aber eine im inneren Seelenmenschen vorhandene Macht des Gebietens und Verbietens, die als solche vom Intellecte, dem theoretischen sowohl als dem praktischen, sich auf's Bestimmteste unterscheidet. Denn der praktische Intellect als solcher ist doch nur auf das Zweckmässige und Zweckdienliche als solches gerichtet, setzt also die Kenntniss des Zweckes als solchen voraus, die ihm durch den theoretischen Intellect geboten sein muss; der praktische Verstand ist, soweit er speciell auf das Sittliche gerichtet ist, ein Vermögen der sittlichen Zwecksetzung, der Wille und Entschluss aber zu einer solchen Zweck-

setzung ist nicht eine That des Intellectes als solchen, sondern des sittlich gestimmten Willens, der sittlich gestimmte Wille jedoch ist eben nur durch die Macht des Gewissens determinirter Wille. Das Gewissen als eine dem menschlichen Seeleninnern immanente Macht des Gebietens und Verbietens ist mehr als ein blosser intellectiver Habitus principiorum operabilium: es ist die im menschlichen Seeleninnern verlautende Ankündigung und Vernehmbarmachung eines höchsten absoluten, über das Zeitdasein hinausgreifenden Zweckes, um dessen willen der Mensch ist, lebt und wirkt, die Selbstverlautbarung der im freithätigen Leben, Thun und Wirken zu verwirklichenden sittlichen Idee, und darin der Idee des eigenen gottgedachten Selbst des Menschen. Wenn Albert alle Operabilien des praktischen Intellectes, somit auch jene der sittlichen Vernunft unter die Particularia verweist, weil alles menschliche Wirken als solches auf etwas bestimmtes Besonderes geht,[1] so lässt sich diess allerdings insofern als wahr rechtfertigen, als alle besonderen sittlichen Leistungen und Erfolge im Verhältniss zur sittlichen Gesammtaufgabe nur Theilleistungen und Theilerfolge sind; es wird jedoch übersehen, dass jede sittliche Handlung und Leistung als solche etwas ist, das um seiner selbst willen Werth und Geltung hat, somit ein ideales Gut ist, welches nur in seiner Erscheinung, nicht aber seinem inneren Wesen und Gehalte nach der in den Bereich der particularisirenden Verendlichungen hineingezogenen sinnlich-irdischen Welt angehört. Dasselbe liesse sich wohl auch von allen anderen irdischen Schaffensthätigkeiten sagen, welche über die blossen Nützlichkeitszwecke hinausreichend zur Veredlung und Verschönerung des zeitlichen Menschheitsdaseins dienen. Wir werden nunmehr auch begreifen, weshalb Albert, der in der Einbildungskraft bloss ein Vermögen der anima sensibilis sah, von der Phantasie als einer Vertiefung der sinnlichen Imagination im Elemente idealer Apperceptionen nichts wusste.

Wir haben nunmehr noch einen vergleichenden Blick auf die nicht ganz unerheblichen Differenzen zu werfen, welche sich bezüglich der Theorie der Seelenkräfte zwischen Albert und Alexander Halesius hervorstellen. Alexander unterscheidet gleich Albert zwischen Erkenntnisskräften und Bewegungskräften der anima sensibilis und anima rationalis, setzt sich aber ungleich weniger als Albert mit Aristoteles und seinen arabischen Commentatoren auseinander, daher schon aus diesem Grunde seine Darlegung sich übersichtlicher als jene Albert's gestaltet. Obschon bereits vollkommen auf dem Boden der Peripatetik stehend, ist er doch noch entschieden vom Geiste der Mystik des zwölften Jahrhunderts angehaucht, was in seiner Lehre von den Erkenntnisskräften der menschlichen Seele sichtlich hervortritt. Er subsumirt dieselben unter einen doppelten Seelensinn, den sinnlichen und geistigen Sensus animae.[2] Den ersteren, welchen er der anima sensibilis zutheilt, scheidet er in einen äusseren und inneren, jeden derselben als fünffältiges Vermögen nehmend. Die fünf Vermöglichkeiten des äusseren Sensus animalis sind die fünf Sinne, die in dem bereits zum inneren Sensus sensibilis gehörigen Sensus communis wurzelhaft geeiniget sind. Dass Alexander den Sensus communis bereits zum inneren Sensus animalis zählt, dürfte wohl keine zufällige Abweichung von Albert sein, sondern darin seinen Grund haben, dass er, wie wir oben sahen, das Seelenwesen leibfreier fasst als der in diesem Punkte streng peripatetische Albert. Die übrigen vier

[1] O. c. II, qu. 61, art. 4.

[2] Summ. theol. II, quaestt. 66. 67. 70.

Kräfte des fünffältigen inneren Sensus sensibilis sind die Imaginativa, Excogitativa, Aestimativa, Memorativa. Unter dem Sensus spiritualis versteht er die Actualität der Intellectivkraft der menschlichen Seele,[1] und will ihn nach Analogie der leiblichen Sinne als eine mehrfältige Art der Ergreifung des Geistigen verstanden wissen.[2] Dass diess auf das geistige Erkennen der Mystiker in der Weise Bernhard's Bezug habe, liegt auf der Hand, wenn es Alexander auch nicht ausdrücklich selber sagen würde. Das geistige Erkennen erscheint hier in's Geistliche transformirt, dem natürlichen philosophischen Erkennen substituirt sich das erleuchtete christliche Erkennen. Von den Aufgaben des praktischen Weltverstandes, welche für Albert zufolge seines Eingehens in den Geist des Stagyriten so bedeutend in den Vordergrund treten, dass sie, wie wir sahen, auch seine Schematisirung der Seelenvermögen beeinflussen, wendet sich Alexander einfach ab. In Bezug auf den theoretischen Intellect betont er die Nothwendigkeit einer dreifachen Unterscheidung desselben als intellectus materialis, possibilis und agens; ersterer kommt der Seele zu, sofern sie Formprincip des Leibes ist, der zweite, sofern sie vom Leibe trennbar ist, der dritte, sofern sie eine vom Leibe verschiedene Wesenheit ist.[3] Der Grund der Unterscheidung des Intellectus materialis vom possibilis scheint wohl vornehmlich dieser gewesen zu sein, die Sensationsfähigkeit der intellectiven Menschenseele zu betonen. Zufolge dieser Sensationsfähigkeit soll aber auch die in den Intellectus materialis recipirte sinnliche Vorstellung fähig gemacht werden, in einen Intellectualgedanken umgesetzt zu werden; der Intellectus possibilis ist dazu da, den aus dem Intellectus materialis durch den Intellectus agens educirten Lichtgedanken zu appercipiren und retiniren. Als Bewegungskräfte der anima sensibilis werden von Alexander die Phantasia, Aestimativa, Concupiscibilis, Irascibilis, und mit Augustinus sodann noch speciell die Sensualitas aufgezählt,[4] welche die Eigenschaften der vier vorausgehenden vires motivae in sich vereiniget, indem sie theils zur Bewegung disponirt, theils selber bewegend fortreisst. Die vires motivae der anima rationalis lassen sich scheiden in gebietende, rathende und ziehende (affectivae). Gebietende Bewegungskräfte sind die freie Selbstentschliessung (liberum arbitrium, sagt Alexander) und die Synteresis, rathende Bewegungskräfte die höhere und niedere Ratio, affective Bewegungskräfte der natürliche Wille (θέλησις) und der überlegte Wille (βούλησις), welche beide sich zu einander verhalten wie die Synteresis zum liberum arbitrium. Es gibt aber Bewegungskräfte, die zugleich berathend und affectiv sind, und diese lassen sich wieder in solche unterscheiden, die der Seele mit dem Engel gemein sind, und in andere, die der rationalen Seele als solcher eigen sind. Erstere sind der Intellectus practicus und die vis appetitiva, letztere sind das Rationale, Irascibile, Concupiscibile. Man sieht, dass diese

---

[1] Sensus spiritualis fundatur in natura spirituali, quia spiritus est super mentem, seu secundum quod anima secundum intellectum dicitur spiritus. Et non loquor de sensu spirituali, secundum quod in futuro saeculo sensus corporales fient spirituales, sed sicut dicitur Rom. 12: Renovamini in novitate sensus vestri. O. c. II, qu. 70, mbr. 1.

[2] Plures dicuntur sensus, non quod potentiae plures sint, sed propter modum comprehendendi. Alius est enim modus comprehendendi, cum dicitur: Iste videt, quam cum dicitur: Iste audit. Augustinus Lib. Confess.: Cum amo Deum meum, lucem meam, odorem, vocem, cibum, amplexum interioris hominis mei, ubi fulget animae meae, quod non capit locus, ubi sonat, quod capit corpus, ubi olet, quod non spargit flatus, ubi sapit, quod non minuit edacitas, ubi haeret, quod non divellit societas. L. c., mbr. 2.

[3] Intellectus possibilis animae se habet ut separabilis et conjungibilis; et ideo suum intelligere proportionale medium est inter intelligere speciem abstractam in phantasmate et speciem omnino separatam. Et hoc est intelligere speciem abstractam a phantasmate. O. c. II, qu. 69, mbr. 3, art. 2.

[4] O. c. II, qu. 68.

Unterscheidungen darauf angelegt sind, der Selbstbestimmungsmacht des sittlichen Willens die ihm zukommende Bedeutung zu wahren, und dieselbe auch in klarer Erkennbarkeit hervortreten zu lassen. Dem Probleme der Willensfreiheit wird eine sehr umständliche Erörterung gewidmet,[1] und die Realität derselben nach allen Seiten beleuchtet und erhärtet; es entspricht diess jener Richtung, die sich in der Theologie des Ordens, dem Alexander angehörte, im Gegensatze zu der vorwiegenden Betonung des Intellectes in der Dominikanerschule geltend machte. Die Synteresis wird als potentia habitualis gefasst; die Frage, ob sie eine von Vernunft und Wille verschiedene Potenz sei, wird dahin beantwortet, dass beide, Vernunft und Wille, in ihr thätig seien, und zwar so, dass man sie als sittlichen Vernunfttrieb bezeichnen könne.[2] Der ihr immanente Wille wird nämlich von Alexander als voluntas naturalis im Gegensatze zur voluntas deliberata genommen, und hat somit einen unmittelbaren gleichsam naturnothwendigen Trieb der anima rationalis zu bedeuten, dessen Richtung wie Alexander weiterhin erklärt, auf das die Ratio judicativa beschäftigende Sittliche geht. Man wird zugestehen müssen, dass diese Erklärung der Synteresis auf den Namen einer psychologischen Erklärung der Gewissensanlage Anspruch hat; eine psychologisch-pragmatische Erklärung wird man sie freilich nicht nennen können, weil die abstract rationale Verfahrungsweise einen psychologischen Pragmatismus im eigentlichen Sinne des Wortes überhaupt nicht aufkommen liess. Auch lässt Alexander ein die zusammengesetzte Gewissensanlage wesentlich mitconstituirendes Element unbeachtet; die feine Wahrnehmungsfähigkeit und Empfindlichkeit des Gewissens und die damit verbundenen Leidenszustände und Peinen des verwundeten, schuldbewussten Gewissens bleiben unerklärt, wenn man es bloss als Trieb, und nicht zugleich auch als Sinn fasst. Das Gewissen ist, psychologisch gedeutet, die sittliche Sensibilität der Seele, eine Sensibilität, die ihr um ihrer Geistigkeit und gottverwandten Natur willen zukommen muss, und diesen beiden Wesensqualitäten der Seele Zeugniss gibt. Das Wahrnehmungsobject dieser Sensibilität ist zunächst die Hoheit und Gottverwandtschaft des gottgeschaffenen Seelenwesens, das rohe Versehrungen seiner Würde und Hoheit nicht verträgt, und in welchem sich deshalb jede freigewollte Selbstentehrung mit den bittersten Peinen rächt, die aus dem Widerspruche dessen, was der innere Seelenmensch aus sich selbst macht oder machen will, mit demjenigen, was die Seele ihrer Idee nach ist, naturnothwendig entspringen. In diesen Empfindungen der Seele macht sich aber weiter auch die hehre Hoheit jener über den Bereich der sinnlichen Erscheinungswelt erhabenen Ordnung vernehmbar, welcher die Seele, und mit ihr der ganze Mensch seiner Natur und Bestimmung nach angehört. Und so ist als Wahrnehmungsobject jener Sensibilität weiter die Heiligkeit der sittlichen Ordnung und ihrer unverletzlichen Satzungen zu bezeichnen, oder das Numen, das auf dieser Ordnung ruht und über sie ausgebreitet ist. Demzufolge involviren die Gewissensapperceptionen einen unmittelbaren Contact der Seele mit Gott; er ist in den Regungen, Mahnungen und Urtheilen des Gewissens in ihre unmittelbare Nähe gerückt. Dieser in den Apperceptionen des Gewissens sich vollziehenden Berührung der Seele mit den heiligen Gesetzen der sittlichen Ordnung gibt denn auch Albertus Magnus Ausdruck,[3] wenn er ‚unvor-

---

[1] O. c. II, qu. 72.
[2] O. c. II, qu. 73, mbr. 1.
[3] Summ. de creat. II, qu. 69, art. 1.

greiflich', wie er sagt, sich dafür entscheidet, die Synteresis zu definiren als eine specialis vis animae, in qua secundum Augustinum universalia juris descripta sunt.

Albert fügt seinen psychologischen Auseinandersetzungen am Ende noch Erörterungen über den gottebenbildlichen Charakter des menschlichen Seelenwesens an.[1] Er unterscheidet drei Stufen der seelischen Gottebenbildlichkeit, die er als imago creata, imago recreata, imago similitudinis aufeinanderfolgen lässt. Rücksichtlich der imago creata lehrt er, dass sie dem Menschen in einem specifischen Sinne zukomme, in welchem sie vom Engel als leiblosen Geiste nicht ausgesagt werden könne. Gott konnte Mensch werden, während eine Engelwerdung nicht möglich ist; das Walten der Seele in dem ihr eignenden Leibe ist eine Nachbildung des Waltens Gottes im Universum; wie der göttliche Vater einen Sohn hat, ist der Erstgeschaffene der Menschen Vater eines ihm entstammenden Hauptes geworden. Obschon alle diese Ideen einer genaueren Durchbildung bedürftig wären, und die letztere derselben, das Vaterschaftsverhältniss betreffend, mit der Gottebenbildlichkeit der Seele als solcher gar nichts zu thun hat, so ist durch dieselben doch ein specifischer Unterschied der menschlichen Seele vom Engel und auch eine relative Bevorzugung des Menschen in Bezug auf Begabung und Begnadung vor dem leiblosen Geistwesen constatirt, welche nur, wie Albert lehrt, durch den höheren Intelligenzgrad der leiblosen Geistwesen compensirt wird. Als Träger der gottebenbildlichen Anlage bezeichnet er mit Augustinus die mens, unter welcher er jedoch nicht wie Augustinus die menschliche Seeleninnerlichkeit als solche, sondern den Geist oder die höhere Vernunftanlage des Menschen versteht. Die Beschränkung der Gottebenbildlichkeit auf eine pars superior animae wird wohl mit der Unthunlichkeit der Auseinanderscheidung einer pars superior und pars inferior animae von selber hinfällig, und lässt sich auch mit der vorerwähnten specifischen Nachbildung des göttlichen Waltens durch die im Mikrokosmos des menschlichen Leibesgebildes waltende Seele nicht füglich vereinbaren. Richtig ist indess, dass die Geistanlage der menschlichen Seele die Hinterlage und den Grundhalter ihrer gottebenbildlichen Qualität constituirt; nur ist es abermals nicht zulässig, die Geistanlage, oder wie Albert den Augustinus commentirend sagt, die ratio als superior pars animae so schlechthin als den Gott zugewendeten Theil der Seele zu bezeichnen, da die Seele ihren gottebenbildlichen Charakter doch gewiss eben so sehr in der geistigen Beherrschung der ihrem intellectuellen Machtvermögen unterstellten Weltdinge, als in ihrer Wahrnehmungsfähigkeit und Empfänglichkeit für das Himmlische und Göttliche bekundet. Beide Seiten ihres Wesens bedingen sich vielmehr wechselseitig, so dass keine ohne die andere gedacht werden kann, somit die gottebenbildliche Qualität in beiden zugleich gesucht werden muss. Die Betonung der letzteren Seite, das Lichtwerden der Seele in der Hinwendung zum Himmlischen und Göttlichen bezieht sich nicht mehr auf die Gottebenbildlichkeit als Anlage, sondern auf die imago recreationis, bei welcher es sich um eine Erneuerung und Reactivirung, nicht etwa der an sich unverlierbaren Anlage, sondern der verdunkelten oder völlig obliterirten lebendigen Actualität dieser Anlage, um eine Reintegration, Reinigung und Klärung des verdunkelten, beschädigten und entstellten Gottesbildes im inneren Seelenmenschen handelt. Insgemein ist zu erinnern, dass in der oben angeführten dreifachen Auffassung der imago als imago creationis, recreations und similitudinis eigentlich zwei verschiedene Eintheilungsgründe

[1] O. c. II, qu. 72.

ineinanderfliessen, indem sich jene dreifache Unterscheidung auf den doppelten Gegensatz der ursprünglichen und der wiedererneuerten, der potentialen und der actualisirten Gottebenbildlichkeit bezieht. Die imago similitudinis bedeutet die vollkommen actuirte Gottesbildlichkeit, die nach ihrem ächtpsychologischen und rationalen Verständniss eben nur die distincte Hervorbildung derselben im inneren Seelenmenschen bedeuten kann. Albert bezeichnet mit Augustinus Memoria,[1] Intellectus und Voluntas des in Gott geklärten Menschen als die distincten einander integrirenden Actualitäten des seinem dreieinen göttlichen Urbilde actuell verähnlichten gottebenbildlichen Menschenwesens. Wir glauben, dass auch hier wieder zwischen dem im natürlichen Entwickelungsleben des Menschen von selbst sich vollziehenden Auseinandertreten der Triplicität von Herz, Geist und Wille als einander integrirender Glieder und Sphären des immanenten Selbstlebens des inneren Seelenmenschen, und zwischen der Klärung und Vollendung dieser drei Lebenssphären im Elemente des Himmlischen und Göttlichen unterschieden, und demzufolge von einer doppelten, einer natürlichen und einer ethischen Nachbildung der urbildlichen Dreieinheit gesprochen werden müsse. Auch hier geht abermals der gesammte innere Seelenmensch in der Dreiheit jener Sphären auf, in deren jeder er auf seine Weise als Ganzer lebt, handelt und wirkt, so dass von einer Beschränkung der Nachbildung des göttlichen Urbildes auf den höheren Seelentheil keine Rede sein kann, weil sich überhaupt nicht zwischen einem höheren und niederen Theil der Seele unterscheiden lässt, vielmehr eine solche Unterscheidung in der lebendig concreten Auffassung des inneren Seelenmenschen sich von selbst aufhebt. In dieser Auffassung vollzieht sich zugleich die concrete Verlebendigung des scholastisch-peripatetischen Begriffes von der Seele als lebendiger Form des Menschenwesens, die als solche keine andere, denn eine actuose sein kann, und auf die lebendige Gestaltung und distincte Gliederung ihrer selbst angelegt sein muss, in dieser Gestaltung und Gliederung ihrer selbst aber den inneren Seelenmenschen als geistigen Prototyp und sublimirten Ausdruck der äusseren leiblichen Gestalt und Bildung des Menschen zum Ausdruck bringen muss.

[1] Memoria, secundum quod est pars imaginis — heisst es Summ. de creat. II, qu. 72, art. 2, part. 2 — nihil aliud est nisi thesaurus habitus naturalis, qui est cognitio veri et boni quod Deus est, et veri et boni quod anima sive mens est. Dieser Schatz, von welchem Albert spricht, ist im menschlichen Herzen hinterlegt, und darum halten wir es für gerechtfertiget, der Memoria das Herz als das von Augustinus Gemeinte zu substituiren.



DIE

CATALANISCHE METRISCHE VERSION

DER

SIEBEN WEISEN MEISTER.

VON

ADOLF MUSSAFIA,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAISERL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 17. FEBRUAR 1875.

I. Die Handschrift.

Am Ende der Einleitung zu seinem Parnasse occitanien, Toulouse 1819, S. XLIX, sagt Rochegude: ‚En visitant les bibliothèques de plusieurs départements méridionaux, nous avons trouvé à celle de Carpentras deux volumes in-folio, manuscrits, sur papier, d'une mauvaise écriture, imparfaits et mouillés. Le premier volume contient le Breviari d'amor, par Matfre Ermengaud . . . . . Le second contient des fables et contes assez longs et finit par des chansons à la Vierge Marie de quelques poètes du royaume de Valence. Nous n'avons pas voulu les recueillir'. Im Journal des Savants vom Jahre 1842, S. 52, sagt Libri: ‚La bibliothèque de Carpentras est riche en manuscrits en langue romane. Dans un recueil en deux volumes, dont nous avons fait un relevé exact, nous avons rencontré une version en provençal du Dolopathos ou Roman des sept sages [1] et une copie acéphale du Breviari d'Amor'. In seinem Essai sur l'historie de la littérature catalane, Paris 1858, S. 35 und 41—45, kommt Cambouliu ebenfalls auf die Sammlung zu sprechen; er hebt besonders die Sieben weisen Meister hervor und theilt die ersten 48 Verse mit. Eine ausführliche Beschreibung der Handschrift — welche die Zahl 377 trägt — findet sich im Catalogue descriptif et raisonné des manuscrits de la bibliothèque de Carpentras par C. G. A. Lambert, Carpentras 1862, I 197—211. Das uns angehende Gedicht findet sich auf fol. 175—207. Lambert, welcher Cambouliu's Arbeit nicht gekannt zu haben scheint, theilt 16 Verse aus dem Anfange mit. Auch Milá y Fontanals verzeichnet in seiner Studie über ‚catalanische Dichter' in Ebert's Jahrbuche V 162 (der Aufsatz ist von December 1862 datirt) unser Gedicht.

Durch die Güte des Herrn Prof. Dr. Wendelin Förster in den Besitz einer vollständigen Abschrift des Gedichtes gelangt,[2] entschloss ich mich zur Herausgabe desselben;

[1] Also provenzalisch statt catalanisch, und der Dolopathos mit den Sieben weisen Meistern identificirt; zwei Versehen, die dem Verfasser, welcher kein Fachmann war und im J. 1842 schrieb, nicht hoch anzurechnen sind.

[2] Und zwar einer überaus sorgfältigen, den Codex in allen Einzelheiten genau wiedergebenden Abschrift. Eine Reihe von mir zweifelhaften Stellen wurde auf meine Bitte von Gaston Paris mit dem Codex collationirt. Beiden verehrten Freunden und Collegen spreche ich meinen innigsten Dank aus.

einmal wegen des Interesses, welches jede Version des so weit verbreiteten Erzählungsbuches mit Recht in Anspruch nimmt; dann um unsere noch so spärliche Kunde des altcatalanischen Schriftthumes zu erweitern. Konnte noch neulich Konrad Hofmann, als er in den Denkschriften der Münchner Akademie, I. Cl. XII. Bd. III. Abth., 1872, einen Abschnitt aus Ramon Lull's Libre de maravelles herausgab, mit einigem Bewusstsein hervorheben, dass diess der erste grössere catalanische Text sei, welcher in Deutschland nach Handschriften erscheint, so wird die Mittheilung unserer gereimten Schrift wol kaum einer Rechtfertigung bedürfen.

Die Beschaffenheit der Ueberlieferung lässt Vieles zu wünschen übrig. Schon der Umstand, dass sich unser Text in einem Sammelcodex findet, zeigt, dass wir es nicht mit der Urschrift zu thun haben; mehrere Lücken und manche Verderbnisse lassen dann erkennen, dass der Text nicht schadlos durch die Hände der Copisten ging. Das Metrum erscheint besonders verwahrlost, und es ist schwer zu entscheiden, wer da am meisten verbrochen hat, der Dichter oder die Abschreiber.

In den folgenden Abschnitten sowie in den Anmerkungen und im lexikalischen Theile bemühte ich mich, meinen Text mit allen jenen sprachlichen und metrischen Erläuterungen zu versehen, welche mir nöthig schienen;[1] denselben vom literar-historischen Standpunkte zu erörtern, bleibt einer zweiten Abhandlung vorbehalten, welche hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird.

II. Zur Lautlehre.

Die wichtigsten Züge der catalanischen Lautlehre sind im ersten Bande der Grammatik von Diez, vornehmlich S. 113—115, dann an anderen passenden Stellen mit gewohnter Meisterschaft dargelegt worden. Auch Milá y Fontanals hat sowol in den Trovadores en España, S. 453 ff., als in gelegentlichen Anmerkungen zu seiner obenerwähnten Studie manche nützliche Bemerkungen mitgetheilt. Folgende Seiten werden zahlreiche Belege zu den schon besprochenen Erscheinungen und einiges Neue bringen.[2] Vor Allem ist zu bemerken, dass wie überhaupt in der ganzen altcatalanischen Literatur, so auch in unserem Denkmale mannigfache Lautgestaltung der Wörter uns entgegentritt; unter den concurrirenden Lauten sind einzelne, welche provenzalischem Einflusse zugeschrieben werden können.

Ich ziehe zur Vergleichung einige ältere Texte und die jetzige Sprache herbei; wenn keine Quelle angegeben ist, so ist die betreffende Form noch lebend; die benützten Quellen bezeichne ich mit folgenden Abkürzungen:

Doc. Documentos literarios en antigua lengua catalana (siglos XIV. y XV.) publicados por Prospero de Bofarull y Mascaró. Barcelona 1857. (Bildet den XIII. Band der Coleccion de documentos inéditos del archivo general de la corona de Aragon.)

Est. Diccionario catalan-castellano-latino por Joaquin Esteve y Joseph Belvitges y Antonio Juglá y Font. Barcelona 1803. (Sehr schätzenswerth, da es viele alte

[1] Zwischen der Zeit, da ich meine Arbeit der Akademie vorlegte und der Vollendung des Druckes, liegt mehr als ein Jahr, für mich ein Jahr schwerer Krankheit und langsam vorschreitender Reconvalescenz; von den inzwischen erschienenen Arbeiten konnte ich in den seltensten Fällen Kunde erhalten. (S. Remo, Januar 1876.)

[2] Dass ich keine vollständige Darstellung des Altcatalanischen beabsichtige, braucht kaum gesagt zu werden; ich beschränkte mich auf die Besprechung jener Punkte, zu denen mein Text Anlass bot.

Formen und Ausdrücke enthält; andere catalan. Wörterbücher standen mir nicht zu Verfügung. Ich bezeichne mit Est. die in diesem Wb. als veraltet angegebenen Wörter).

Gen. Compendi historial de la biblia que ab lo titol de Genesi de scriptura trelladá dal provençal a la llengua catalana Mossen Gullem Serra en l'any 1451 ed. Amer. Barcelona 1873.[1] (Erste Publication der Biblioteca catalana).

Hf. Ein katalanisches Thierepos von Ramon Lull von Konrad Hofmann. München 1872. (Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akad. der Wiss. I. Cl. XII. Bd. III. Abtheilung. Die Ziffer bezeichnet den Abschnitt).

J. Libre dels feyts esdevenguts en la vida del . . . rey en Jaeme lo conqueridor tret del Ms. . . . acabat a 17 del mes de setembre 1343. (Zweite Publication der Biblioteca catalana; ich benützte die ersten 15 Bogen).

Lull. Obras rimadas de Ramon Lull escritas en idioma catalan-provenzal publicadas . . . por Gerónimo Rosselló. Palma 1859.

Milá. De los trovadores en España. Estudio de lengua y poesia provenzal por Manuel Milá y Fontanals. Barcelona 1861.

P. Crónica del rey de Aragon D. Pedro IV el ceremonioso escrita por el mismo monarca ed. Antonio de Bofarull. Barcelona 1850. (Sie ist den Croniques de Espanya des Pedro Miguel Carbonell, Barcelona 1546-7, entnommen; die alte Form ist im Ganzen und Grossen gut bewahrt worden).

Rev. Revue des langues romanes publiée par la société pour l'étude des langues romanes. Montpellier 1870 ff. (Die 6 ersten Bände).

Vocale.

1. *A* für tonloses *e* in anlautender Silbe, ein bekannter gemeinromanischer Zug, ist nirgends so häufig wie im Catalanischen; die folgende Reihe von Beispielen enthält auch solche Wörter, welche wol ursprüngliches *i*, in den verwandten roman. Idiomen aber, zum Theile im Catal. selbst, *e* aufweisen. Wenn die folgende Silbe *a* enthält, so könnte man auch an Angleichung denken: indessen ist der Vorgang so allgemein, dass eine Scheidung der Fälle im Hinblicke auf die Beschaffenheit des Vocals der folgenden Silbe von keinem Belange ist. Fast überall begegnen (entweder schon in unserem Denkmale, oder doch wenigstens in anderen) Nebenformen mit *e*.

an- 327. 960 u. s. w., *arrar* 755 (*errat* 575), *axament* 337 (*exam.* 149), *aximplis* 3240 (*exemples* 2), *axit* 193, *basant* 2454 (*bes.* 2468), *brassol* 623 (*bres.* 642), *cramats* 2225 (*cremada* 2876), *faris* 809, *en-faylonit* 2865, *gasardo* 2411, *aretats* 170 (*hereter* 209), *jaquiren* 620, *labrer* 646 (häufiger *lebr.*), *lansol* 1100, *lavats* 3208 (*lev.* 3186), *manar* 375 (*menats* 2492), *a-manassats* 2771, *mantir* 572, *marim* 2834 (*meria* 2918), *Marli* 2506 (*Merli* 2504), *mateix* (in der Hs. stets *maix* geschrieben), *materen* 1261 (*metats* 1283), *maytat* 2548, *nabot* 911, *nagar* (— *necare*) 532 (*negada* 1432), *nagar* (— *negare*) 947, *naguna* 319, *palissa* 1839, *parit* 1525, *passegada* (*pecej.*) 2759, *patit* 51, *a-plagar* 2447 (*-e-* 2474), *plavis* 55 (*plevir* 2916), *ra-* z. B. *rador* 2210 (*derredor* 1021) *raques* 2347

[1] Ob Serra wirklich der Uebersetzer und nicht vielmehr der Abschreiber? In der Laurentiana zu Florenz findet sich wenigstens eine Hs. dieses Werkes, welches nach Einigen dem Anfange des XV., nach anderen selbst dem XIV. Jahrh. angehört.

rate 62 (*rete* 152), *raptat* 728 (*reptaven* 733), *en-raquehits* 2480 (*enriqu.* 2599), *santa* 1844 (*assenta* 2725), *trasor* 1041 (*trezor* 1183), *vagada* 1467, *vari* 635 (*enverinat* 633), *vaser* 186 (*veser* 619), *vasses* (= *versâsset*) 1048. Dazu *ma, ta, sa, na* als Proclitica, z. B. *ma poria* 2466, *ta darem* 2255, *sa mori* 2855, *na podets* 2536.[1]

Weit seltener in der zweiten Silbe eines Wortes, und zwar zunächst, wenn schon die erste Silbe *a* enthält: *alagransa* 2392 *alagria* 3212 (*alegrers* 614), wo das erste *a* primär,[2] *gasardo* (s. o.) wo es secundär ist; in anderen Fällen *des-eratat* 1660 (vgl. ob. *arct.*), *pinalet* 484 (*-e-* 491), *soffarir* 2393 (*-e-* 1323).

Dass unter dem Accente das *e* (oder *i*) seine Rechte behauptet ist selbstverständlich, z. B. *méne* 2581, *apléguen* 2473.

2. Auch für auslautendes *-e* pflegt *-a* einzutreten: a) bei Nomina: 1. Masc. *alegra* 604. 2386, *altra* 791, *arbra* 790 (*-e* 806), *astra* 2879, *compta* 955, *covra* 2072, *fiastra* 2878 (*-e* 2696), *layra* 1199 (*-e* 443), *nostra* 959, *payra* 187 (*-e* 274), *vostra* 66; 2. Femin.: *mayra* 188 (*-e* 1717), *torra* 2070; in letzterem Worte kann man auch Veränderung der Declination erblicken b) bei den Pronom. *ma, ta, sa, na* als Enclitica, z. B. *diats ma* 936, *son sa* 2503 c) bei Verbalformen; Infin. *ensendra* 1837, *traura* 1125; 1. Praes. Ind. *entra* 1442; 1. 3. Praes. Conj. der I. Conjg. *compra* 2843, *parla* 269.[3] d) Indeclinabilia: *alra* 1925. 2844,[4] *sempra* 1854 (*-e* 2047).

3. Andererseits begegnet nicht selten *e* statt *a* in protonischer Silbe. u. zw. vor combinirtem *n*: *lensats* 2802, *menjas* 1557; vor einfachem, ursprünglich aber combinirtem *n*: *comenats* 34 (*-an-* 23) *demenar* 919. Hieher auch *ten* (= *tantum*) zunächst vor Conson. 1192, dann auch vor Vocal 964 (nebst dem weit häufigeren *tan*), das als Procliticon anzusehen ist. Vor *m*: *tremeten* 2115 (*trameta* 2879). Vor *t*: *metats* (,tödtet') 690 (*matar* 2433). Vor *g*: *pegats* 1931 (*pag.* 2231). Vor *ǵ*: *assejats* 1752, *segeta* 2074. Vor *s* (= *ç*) oder nach Abfall desselben vor Vocal: *geser* 1455 (*jas.* 567) *jesets* 2579, *geýets* 1425, *feýa* 2315 (*fahia* 2709 *fasia* 1538), *pleýa* 606.[5] Im Anlaute nur bei vorangehendem Procliticon,[6] wo also der Vocal eigentlich inlautend ist: *d'eyla* 312, *d'emagats* 1207, *d'equel* 2516, *d'ermer* 2894, *d'ergent* 1576, 2454; *l'ergent* 1193; *qu'eytal* 3029.[7] Und da im V. 2842 der

---

[1] Der Vorgang ist so allgemein, dass es überflüssig wäre, aus anderen Denkmälern Beispiele anzuführen. Doch mögen noch einige hier Platz finden: Aus Doc.: *balea* ,Schönheit' 63, *crastiandat* 21, *faeltat* 54, *malor (meliorem)* 52, *palade* (*pĭl-ata pelata*) 10, *paril* 455, *rabut* (*rebut* aus *reebut*) 68, *sacret* 10, *sagur* 66, *a-sajornats* 17, *saladament* (*cel.*) 13, *traït* 11, *vanir* 64; aus Gen.: *faels* 272, *Falip* 282, *vadell* 202; auch *ramor* 183 (*rumarem*, mit dem Zwischenstufen *rim. rem.*)

[2] So *a-paraylats* J. 198; *apalá* Doc. 29, *batoyat* 13, *papaló* 29, *llamantagant* 39 = *-mentej-*, also zweimal *e* zu *a*; die meisten Verba auf *-ĭcare* = *ejar* erscheinen in älteren Schriften in der Form *-ajar* (*aǵar, ayar*). Neigung zu Angleichung ist in allen in dieser Anmerkung angeführten Beispielen nicht zu verkennen.

[3] Doc. *regna* 53, *segla* 9, *templa* 34; Gen. *clergua* 162, *diacha* 286; Doc. *vench na* 38; Doc. *ausiura* 24, *pendra* 58. Hofmann's Emendation des handschr. *ta portas* 42 zu *te p.* war daher überflüssig.

[4] *al re* ist demnach als éin Wort anzusehen; daher mit vermittelndem *d*, *aldre* im Drucke von J. und in provenzalischen Texten.

[5] Gen. *speventats* 277, *de-vellá* 227, *l'espesiá* 281, *vessal* 264. Doc., besonders häufig in der Hs. Ripoll 155: *amegade* 10, *aperallat* 12, *bestit* 23, *caveles* (*-ers*) 12, *exelsade* 15, *leyns* 23, *pelafrens* 12, *senade* 15, *trebalade* 21, *treydor* 26.

[6] In *enduy* 1020, *encara* 394 ist Einfluss des Präfixes *en-* zu erblicken.

[7] Doc. *l'evie* 15, *n'eurets* 55, *s'ecorde* 55, *s'epelave* 10. Auch ohne Procliticon: *enú* 15, *eytentost* 19. Zahlreiche Belege für *e* statt *a* aus der Hs. Ripoll 183 führt Milá S. 64, Anm. 12 an. Er sieht *a* statt *e* als eine der Sprache wirklich eigenthümliche Lautmodification an, während *e* statt *a* ihm nur als eine umgekehrte Lautentwicklung, zum Theile auch nur Schreibung, zu gelten scheint. So spricht er (a. a. O.) von einer ,reaccion contra la sustitucion de la *a* á la *e*, es decir la de la *e* á la *a*'; ähnlich im Jahrb. V 147, Anm. 3: ,*a* tritt an die Stelle des *e* . . . Diess brachte Unsicherheit im Gebrauche des *a* und des *e* hervor, und man schrieb, in das entgegengesetzte Extrem verfallend, mitunter *e* wo man *a* setzen musste: *pertit, ebrich, eytal*'. Auch provenz. Hss. zeigen diese Eigenthümlichkeit; so der Marcianische Cod. des Guillem de Cerveira, des Catalanen: *bestada; l'esaut; enar*. Auch in der Kindheit Jesu: *d'elbergar* Chr. 384, 11; *s'enet* 387, 9 (Bartsch emendirt die zweite Stelle).

Cod. *qb* bietet, so nahm ich (trotz des in der Anmkg. zu V. 16 Bemerkten) keinen Anstand, auch *qu'eb* statt *qu'ab* zu lesen.[1]

Unter dem Accente fast immer das ursprüngliche *a*, z. B. *asságe* 1823; bei *menjar* haftet jedoch das *e* auch in betonter Silbe.

4. Auslautendes *a* zu *e* ist in unserem Denkmale selten,[2] und zunächst im Falle der Inclination. 1. bei Nomina: *done-s* 189, *atrobade-us* 1431; *pere* 1099, *truge* 1026. 2. bei Pronomina: *elle-m* 1610 *elle-s* 3060, *le-m* 3059 *le-us* 1612. 1991 *le-y* 1203. 3. bei Verba: 3. Praes. Ind. I. Conjg. *salude-l* 545; *mene* 2581; 2. Imper. I. Conjg. *leve-t* 3211; *assage* 1823; 1. 3. Praes. Conj. II. III. Conjg. *corre* 1480, *nodresque* 42, *vage* 531, *vege* 693; 1. 3. Impf. *cuydave-us* 1793, *gardave-l* 2071; *cuydave* 1104. *ere* 1433, *sagnave* 1716; noch häufiger in der II. III. Conjg., wol (wie im Prov.) durch Einfluss des vorangehenden *i*: *volie-s* 605; *dormie* 621. Daher im Condit. *porie-n* 1032; endlich im Cond. aus dem Plsqmpf. Ind. *agre* 1272, *valgre* 508. Diess sind übrigens nur sporadische Fälle, neben welchen die Formen mit *-a* bei weitem zahlreicher sind; die Neigung aber posttonisches *a* vor Consonanten abzuschwächen zeigt sich in manchen normalen Flexionen, so: 1. im Plur. *-es* der Nomina auf *-a* (prov. *-as*)[3] 2. in der Endung *-es* statt *-as* der 2. Praes. Ind. I. Conjg.: *tornes* Gen. 273, der 2. Praes. Conj. II. III. Conjg.: *ocies* Gen. 261, *seguesques* Doc. 456; der 2. Impf. Ind. *-ves* 3. in der Endung *-ém* st. *-ám* (prov. *ám* = *ámus*) der 1. Plur. Impf. Ind.: *esperavem* J. 194, *erem* Gen. 284, *haviem* J. 196 4. in der Endung *-éts* st. *-áts* (prov. *áts* = *átis*) der 2. Plur. Impf. Indic. *estavets* 2388, *haviets* J. 197 (doch *aviats* 169) 5. in der Endung *-en* st. *an* (= *ant*) der 3. Plur. Praes. Ind. I. Conjg. und Praes. Conj. II. III. Conjg., dann Impf. Indic.: *comensen* 539; *estaven* 2444, *eren* 2811, *deýen* 2831; doch *serian* 170.[4]

5. Betontes *ē* zu *i* in *pahis* 957, *vari* 635.

6. Betontes *ĕ* wird nie zu *ie* diphthongirt; wol aber wird es gerne zu *i*, wenn die folgende Silbe Hiatus-*i* enthält oder auch nur enthielt (also dort wo im Provenz. *ie* od. auch *i* vorkommt); so *mig* 503, *fira* 2083 neben *fera (:labrera)* 1832. Auch wenn einfaches *i* folgt: *ir* 1965.[5]

7. *E* vor combinirtem Nasalis zu *i* in *aximplis* §. 1, und in *gint* 421 (aber auch *gent*, reimend mit *vestiment* 367). Man kann hieher auch *sovin* 600 rechnen, da der romanische Vocal doch *e* ist; prov. *soven*. Ausser dem Accente: *mintrem* 2850, *tingues* 1185. Ueber *e* vor *ct*, §. 16.

---

[1] In einem bei Torres Amat abgedruckten Liede aus dem Pariser Liederbuche (ich vergass die Stelle anzumerken) kommt die gleiche Form vor.

[2] Häufiger in jenen, welche auch protonisches *e* st. *a* vorziehen; siehe die in der Anmerkung 5 der vorangehenden Seite angeführten Beispiele aus Doc. und die in der Anmerkung 7 citirte Stelle bei Milá.

[3] Für das Nomen gibt Diez III 45 einen flexivischen Grund an: ‚Die Sprache scheint das schwere *a* mit einem leichteren Vocal vertauscht zu haben, da der Numerus schon durch den Consonanten gesichert war‘.

[4] Die moderne Grammatik hat überall *a*: *donas; amas; temas cumplas, amavas, temíam temíau* (= *-ats*); *aman teman amavan*. Ist es etymologische, gelehrte Restitution, oder machte sich spanischer Einfluss geltend?

[5] *espill* (= *spĕculum*) Est., *mil mils* (= *mĕlius*) Est., *tibi* nb. *tebi* (*tĕpidus*). Auch Posit.-*e* und selbst langes *e* zeigen die gleiche Neigung: *bistia* Est. nb. *bestia*, *nirvi* (= *nerv-i-us*); *ciri* (*cēreus*), *sipia* (*sēpia*). End. *-ērium* : *batestiri* Est. jetzt *baptisteri*, *caltiri* Est. jetzt *cauteri*, *cementiri*, *cristiri* jetzt *cristeri*, *saltiri*. Vgl. auch im Glossar *raptir*. Eben so dürften *fira* (*fēria*), *monastir* zu beurtheilen sein; denn wenn auch hier Metathese des *i* erblickt werden könnte, so dass *i* sich erst aus *ie* oder aus *ei* (vgl. §. 16) entwickelt hätte, so sind beide Vorgänge unwahrscheinlich, da *ie*, wie gesagt, überhaupt im Catal. nicht vorkommt und *ei* zu *i* in Bezug auf das Catal. (auch Ital.) ein specifischer auf die blosse Formel *ec* beschränkter Vorgang zu sein scheint.

8. Tonloses *i*, selbst langes, wird gerne zu *e*, wenn die folgende Silbe betontes *i* enthält. Aus *vicinus*, *vehi*;[1] am häufigsten in der Conjugation: *deým* 2423 entspricht einem lat. *dic-ímus*. *deyts* 418 einem lat. *dic-ītis*, während *diets* 942 die Endung der zweiten Conjug. bewahrt = *dic-etis*. Ebenso *desia* Gen. 171 (*disia* 2318 ist mir aus diesem Grunde verdächtig) *deya* J. 205. Ferner *oceyts* (*occid-ītis*) 758 aber *ociés* 517.[2]

9. *I* nach Vocalen wird *y* geschrieben, und zwar sowol in Diphthongen, als im Hiatus. In letzterem Falle concurrirt *y* mit *hi*: *faýem* 193 *fahía* 2709. In der seltenen Schreibung *eyayre* 2704 erscheint *y* vor Vocal. *Y* in consonantischer Geltung concurrirt mit *j*, §. 69. *Y* dient endlich zur Bezeichnung der Mouillirung von *l* (§. 20) und *n* (§. 30); mit letzterer Graphie hängt der Gebrauch von *y* statt *i* auch nach einem Consonanten zusammen in *fyll* 11, *mylor* 1943. *Myrall* 2117 ist eine anomale Schreibung, sonst immer *mir*.

10. Betontes *ǫ* wird eben so wenig wie *é* diphthongirt, und wie *e* zu *i*, so wird jedes *o* gerne zu *u* vor *i*-hältigen Lauten (also dort, wo das Prov. *ue* oder auch *u* gerne ansetzt). Am häufigsten *ǫ*: *muyr* 329, *uylls* 2477, *uymes* 752, *vull* 32; aber auch *truge* (*trŏja*) 1026; vgl. prov. *trueia*; *luny* 2853.[3] Nur aus tonloser Silbe bietet unser Denkmal Beispiele in *cuylides* 796 (doch *coylida* 812), *cuytar* 867, *muylada* 1845, *puyar* 495, *despuyla* 1341, aber auch die betonten Formen dieser Verba weisen *u* auf. Doch *solada* 1846 (das *l* ist jedenfalls mouillirt), frz. *souillée*, prov. *sulhada* nb. Sbst. *solh*.

11. Langes *o* zu *u* in *lur*, das aber als Encliticon tonlos ist. Sonst ist tonloses *o* zu *u* in unserem Denkmale selten: *jugats* 2356; *turmentar* 334; *piurats* 1438.

12. *O* zu *e* in *conexer* 873; das *e* bleibt auch unter dem Accente: *conech* 1151. *Volenter* 997 ist ein viel verbreitetes Beispiel, in welchem Einfluss des Partic. Praes. nicht zu verkennen ist.[4]

13. Tonloses *u* zu *o* in *destrohida* 3142, *fogir* 801; *ū* in *orina* 923, *ponir* 1651. Ist es ein Zufall, dass es sich immer um die Formel *u-í* handelt?[5]

14. Anlautendes *un-* zu *en-*, etwa durch Einmischung des Präfixes *in*: *enguents* 1122.

15. *u* vor Vocal zu *v* consonantirt in *minvave* 2065 *minvat* 2610.[6]

16. Diphthonge sind im Catal. selten; steigende[7] — *ie*, *uo ue* — gibt es nicht; mit den fallenden verhält es sich folgendermassen:

AI aus *a* + *i* bleibt manchmal; so *aydat* 2360; *ayga* 1558 (*i* aus der verbliebenen Gutturalis entwickelt); *ayssi* ‚hier' 899 (neben *assi* 29), *eyla* (= *ayla*) 312, *ayço* 988 (nb. *aço* 952), *aytal* 1607, *aytant* 14 (*i* vertritt die verschwundene Gutturalis); meist aber wird es zu *e*, wahrscheinlich nach Durchgang durch *ei*; es findet sich in der That neben *fayt* 2228 und *fet* 197 auch *feyt* 2826.[8] Beispiele wären: Suff. *arius*, *fruyter* 787, *lebrer* 607. *manera* 1077; (auch *-ar* : *fogar* 2529; nb. *senglar* 776, *sengler* 787; die erste Form

---

[1] Vgl. frz. *veisin*, wo *iz* = *ç*, dann *voisin*.

[2] Damit steht im Zusammenhange, dass die Veränderung eines tonlosen *e* zu *i* durch das Nachfolgen eines betonten *i* behindert wird. So ist *e* der normale Stammvocal von *poenĭtere poenetere*, z. B. *penet* = *poenitet;* ausser dem Accente wird *e*, wenn möglich, gerne zu *i*: *penidats* 1168 *penidrets* 1594 aber nur *penedir* 1154. Daher ist mir *penidria* 767 einigermassen verdächtig.

[3] *cuyr*, *full fulla*, *mug* (*mŏdius*) Rev. V 312, *pux* (*pŏdium*), *escull* Est. (*scŏpulus*); *Bolunya*, *Gascunya*; *cuxa*, *trull* (*torculum troclum*).

[4] Eben so *volentat* J. 17. Man bemerke auch *fenevol* Est. neb. *fon. fun.* (*fundibulum*); Angleichung.

[5] Hf. 5 *homils*. 38 *podia* (*putebat*).

[6] Auch *mirvat*. Eben so nach dem Accente.

[7] Ich bediene mich der von Tobler vorgeschlagenen Bezeichnungen; ‚steigende' Diphth. = ‚raccolti' der Italiener = ‚starke' nach G. Paris; ‚fallende' = ‚distesi' = ‚schwache'.

[8] Vgl. *contreyt* Est., *leyt* Doc. 407, *pleyt* J. 49.

kann aber aus *singularis*, die zweite aus *singularius* sein); *besa* 356, *destret* 682, *fretura* 2136, *let* (*lacte*) 598, *lexa* 1454;[1] concurrirend mit *ay*: ausser dem schon angeführten Partc. von *facere* auch *fer* 127 *afer* 18 neben *fayre* 359 (auch *afar* 1445, im Fut. und Cond. nur *far-*, z. B. 15) *he* 19 neben *-ay* in manchen Fut. z. B. 898; *mes* 975 und *mays* 976, *james* 692 und *jamay* 691 (in der Bedeutung ‚aber' nur *mas* 1144); *se* 779 und *say* 2288. Nur *gayre* 898. Ferner findet sich *ay* in *aymador* 213. 385. *aymia* 1440[2] (gegen *áma* 674 *amor* 1691), in dem auf romanischem Gebiete weit verbreiteten *mayti* 862 (*mati* 1721) und in *paytits* 218 (*patit* 51), das mir sonst unbekannt ist. — Auch *e* + *i* bleibt selten; im Auslaute *rey* 1616; im Inlaute entweder *e*: *dret* 495, oder *i*: *delit* 1601, *lit* 300, *pit-s* 1850. — Nach *o*, *u* pflegt *i* zu bleiben: *cuytats* 1616, *fruyt* 795, *muyr* 329; neben *nuyt* 1329 die specifisch catalanische Form *nit* 1325.[3] *Puys* als Adverbium 437 (nur einmal *pus* 2386), *pus que* als Conjunction 1385.

17. Lat. *au* wird in der Regel zu *o*; *clos* 144, *goig* 323, *lor* 298, *oreylles* 151, *repos* 145, *tresor* 168; *auceyll* 2382 und *oc.* 611, *ausir* 288 und *oyr* 735, *pauc* 475 und *poc* 487, *lauzor* 860 und *loar* 1173; in unserem Denkmale nur *aur* 1647, sonst *or*. Ueberall nur *paraula* 84.[4] *Au* (= lat. *au* od. lat. *a* + Cons.) kann zu *al* werden: *malalt* 914.[5]

18. *Au* aus *o* in dem bekannten Beispiele *aucis* 2948 nb. *ocir* 2328.[6]

Zeigt sich nun die Sprache zum lat. Diphthonge *au* wenig geneigt, so hat sie andererseits eine entschiedene Vorliebe für die diphthongische Formel *VocU* in welcher das *u* lat. *v* (§. 40), *d* (§. 45), *tj* (§. 50), *ts* (§. 51), *ç* (§. 58) entspricht.

19. Einfluss von Labialen auf den vorangehenden tonlosen Vocal in *Octovia* 1179, *omplir* 1120 *umplides* 797 (auch prov.), *romau* 2773 (prov. nordit.).[7] Auf den nachfolgenden Vocal etwa in *pólvores* 1123 (es ist wohl so zu betonen? die gleiche Form im Span.);[8] es kann hier aber auch Angleichung stattgefunden haben.[9] Die Formel *GUVoc* ergibt *go*. In dem Nexus *GUA*: *gorit* 982 = *guarit*;[10] in dem Nexus *GUI (GUE)*: *ensango-*

---

[1] *era* (*area*), *quera* (*caries*), *quex* (= prov. *cais*) *quexal* nb. *caxal* 808.

[2] Oft in den Volksliedern. Nach Milá nur noch auf dem Lande lebend. Ich finde es aber häufig bei modernen Schriftstellern.

[3] *Nuyt* auch in J. 12. Alart (Rev. V 287) belegt es aus Texten von den Jahren 1296—1323; daneben *nut*, also mit der beliebten Vereinfachung des Diphthongs. Alart meint, er habe *nit* vor 1330 nicht finden können; daraus folgt wol nicht, dass die Form nicht älter sein könne.

[4] *au* ausser dem Accente wird auch zu *u*; so in jetzigem *llahor*, im alten *jair* nb. *jausir* (jetzt *gaudir*), *agur* Est.

[5] *altrejar* Est. = prov. *autrejar*, *caltiri* (Anm. zu §. 6), *galta* = *gav'ta gauta*; *alciure* Hf. 12 zu vgl. mit *aucis*, §. 18. Auch *gual*, dem altes *guau* = *vadum* zur Seite steht, gehört wol hieher. Vgl. noch *delme*, einst *deuma*, letzte Anm. zu §. 58.

[6] *aurifany* Hf. 5. — Nb. *auc.* und *oc.* bietet Hf. 4 auch die Form *ouciure*.

[7] *bastomar* Est. nb. *blasphemar*, *dexuplina*.

[8] *moyá* Est. = *mitjà* (*medianus*).

[9] So *fonoll* Est. nb. *fenoll*, wo *f* eingewirkt haben mag, zugleich aber auch Angleichung sich thätig zeigte, wie in *jonoll* nb. *genoll*, *ronyó*, *sogons* Doc. 71, *toxó* ‚Dachs', *ostol* Est. neben *estol*, *rostoll* nb. *rest.*, wohl *re-stipula* (*stupla*); vgl. bei *u*: *contunnar* Doc. 181, *nugú* Doc. 178.

[10] So *gonyat* J. 198 neben *goanyat* J. 15, *guoanyar* Doc. 193, Brev. 17 *yoayuran* (*y* = *ny*, §. 30) und in einer anderen Hs. *gonyeran*; *gordonar* und *goardonar* beide Formen in J.; *gardasses* Doc. 25 *esgordar* Est.; *gornimens* J. 89 *desgornir* Est., *agoytar* Est. nb. *aguaytar*. Alle bisherigen Fälle gehen auf deutsches *w* zurück; dazu *gostase* Doc. 36 *degostar* Brev. 22 (*vastare*) und bei *gua* aus *qua agalejar golagar* als Nebenformen des ebenfalls veralteten *ugualayar* = *æqual-icare*. Provenzalische Mundarten werden gewiss ähnliche Formen bieten; ich begnüge mich aus Arch. glott. III 76 *gordá* in der Mundart von Sarlat anzuführen. Auch in einem von Bartsch in der Riv. di filol. rom. herausgegebenen altital. Gedichte *gurdar*. Nicht anders bei *qua* (*cua*) u. zw. bei Ableitungen von den Stämmen *quadr- quart-*: *coranta*, *coresma*, *escodró*; *codern coern*; *corter cortel*, *escorterar*, theils veraltete theils noch lebende Formen, denen meist Nebenformen mit *qua cua-* zur Seite stehen. Vgl. Schuch. I 173, II 510 Anmkg. und III 310, welcher *codrantem* für *quadrantem* bei Isidor, altfr. *coresme*, ital. mund. *cutrino*, churw. *cutier* (= *curt.*) *curtauna quronta*, *ancugliar* (*in-coagulare cuag.*), dann für *gu*: *guloign*, *urdar* (= *gurdar*) *vurdar* anführt. Schuch. sagt II 510: ‚Merkwürdig, dass dieser schwache Laut (das *u* nach *g*, *q*), halb Vocal halb Consonant, den klangreichsten Vocal (*a*), sogar wenn derselbe lang ist, zu verschlingen vermochte.' Auch in seiner Abhandlung

nats 650,[1] wo nebst dem Einflusse des *gu* auch die hie und da wahrnehmbare Neigung gewirkt haben mag, den Nexus *Liqu. Muta IN* (*-EN*) unmittelbar vor der betonten Silbe zu *-ON* werden zu lassen: so z. B. alteat. altfz. *cardonal*, alteat. frz. *ordonar*, *-uner*.[2] Vielleicht wirkt die gleiche Neigung auch bei der einfachen Formel *Cons IN*. V. 651 kommt *environats* vor; der Sinn fordert *enverinats*; darin ohne weiteres einen Schreibfehler zu erblicken und zu emendiren, hielt ich mich nicht für berechtigt; ich bewahrte die Form und vergleiche damit alteat. *sajonar* neben dem üblichen *saginar* ‚mästen'.[3]

Consonanten.

20. Mouillirtes *l* erscheint in vielerlei Gestalten: *yll*, *yl*, *ll*. und selbst *l*: *fyll* 8, *fiyla* 172, *fill* 579 (*fyll*, §. 9); *beyll* 147, *beyl* 786, *bell* 130, *bela* 593; *eylla* 2331, *ella* 1503, *ela* 205.

21. Mouillirtes *l* entwickelt sich nicht bloss aus *lj*, sondern gibt in der Regel geminirtes *l* wieder: *apeylat* 473, *coll* 2075, *conseylat* 85, *crestayll* 2101, *foyl* 1505, *affoyll* 1866, *gayll* 1081, *null* 141, *assadoyla* 840, *devayla* 504: Suff. *-ellus* : *donseyla* 175, *pinell* 463, *puncela* 394. Aus einfachem *l*: *cayles* 344, Suff. *-alis* : *corall* 1874. Die catalanische Mouillirung des anlautenden *l* findet sich in Handschriften überaus selten angedeutet; da aber einfaches *l* zur Bezeichnung von *l̆* genügte, so ist es möglich, dass der mouillirte Laut schon damals gehört wurde.

22. Mouill. *l* mit *y* concurrirend in *papagay* 2289; bei dem nicht sicheren Ursprunge des Wortes ist es hier schwer, Erweichung des *l̆* zu *y* entschieden anzunehmen; eine solche kommt aber in der Sprache vielfach vor[4], und nach *i* kann dann *y* wegfallen: *fiastra* 2878 nb. *filastre* 2696.

‚Ueber einige Fälle bedingten Lautwandels etc.' S. 27—28 kommt er auf diese Erscheinung zu sprechen. Er geht hier von den churw. Fällen aus, in denen deutsches *w* als *v* erscheint, welches auf den folgenden Vocal Einfluss übt und ihn zu *u* werden lässt; dieselbe Form finde sich dann auch, wenn deutsches *w* durch churw. *gu* ersetzt wird, und nicht anders verbinde sich lat. *qu* mit dem folgenden Vocal (als weitere Beispiele werden angeführt *gulif* = *aqualivus*, *cuscheu* Partic. von *quéscher* = *quiescere*, grödn. *cudria* = *quadriga*). Ich ziehe die erste Darstellungsweise vor, weil sie allgemeiner und auch auf jene Idiome anwendbar ist, die deutsches *w* nicht bewahren: die Formeln *CUA*, *GUA*, möge was immer ihr Ursprung sein, haben vielfach die Neigung zu *CO*, *GO* (*CU*, *GU*) zu werden. Dass die labiale Aussprache von *cu*, *gu* (*cv*, *gv*) den Anstoss zum ganzen Vorgange gibt ist klar; dem vorangehenden *u* ist *a* assimilirt (Sch. I 173), wobei noch hinzukommt, dass *u* in dieser Stellung leicht zu *o* wird (Sch. II 162); die catalanischen Schreibungen *guoa*, *goa*, *guo* (mir schwebt vor, auch *goo* begegnet zu sein), *go* zeigen in anziehender Weise das allmälige Siegen des labialen Vocales (so hatte der Schreiber des Cod. Est., wahrscheinlich seiner Vorlage folgend, in dem Gedichte des Guillem de Cabrera, des Catalanen, *Goanelon* geschrieben; ein Purist hat dann das *o* ausradirt). Die bisher besprochene Lautmodification geht zunächst in tonloser Silbe vor sich; dann durch Analogie, besonders in Verbalformen, auch unter dem Accente: *guorda* Gen. 12, in einem Volksliede bei Briz *gordi* (3. Praes. Conj.). Ist *gotlla*, veraltete Nebenform für *guatlla*, nicht = it. *quaglia* (*tll* = mouill. *l*, wie in *batlle*, *vetllar*)? Schliesslich bemerke ich, dass auch Asc. St. lad. S. 40 und 49 den Gegenstand berührt hat und weitere Erörterungen in Aussicht stellt.

[1] Eben so *angonal* ‚inguinale'; in ital. Mundarten *sangonar*, *angonaja* (auch *-gun-*) für *-guin-*. So verhält es sich mit afz. *fregunder* = *frequentare*; *que gue* zu *gu*; vielleicht hat das Folgen von *NCons.* einigen Antheil an dem Vorgang gehabt. Schuch. III 257 rechnet *angunaja* ohne Weiteres zu den Fällen von *gu* (*go*) aus *gui* (*gue*); so prov. *gurpir* = *guerpir* (auch unt. d. Acc. *gurp*), *corelhar* = *quer.*; ital. Mund. *custion* u. s. w.

[2] Diez vermuthet in *ordonner* Einfluss der Phrase *donner l'ordre*.

[3] Neben *oreneta* findet sich auch *oroneta*. Diez erklärt ersteres aus *hurind-*, Umstellung von *hirund-*; verhält es sich auf diese Art, so haben wir wieder *rin ren* zu *ron*. Man kann aber auch *hirund-* behalten; *iron-* wird einerseits zu *oron* durch Angleichung, andrerseits zu *aron-* in *arondeta* Est. durch Vorliebe für *a*. *Oron-* wäre dann zu *oren-* durch Abschwächung des *o* geworden, wie etwa in *fenevol*, Anm. zu §. 12. Liesse sich das Primitivum nachweisen, so würde dessen Form die Sache aufhellen.

[4] *consey* Doc. 15, *trebays* Doc. 110. Zahlreiche Beispiele bei Esteve: so *badeyar bed.* nb. *badallar*, *barayar* nb. *barallar* ‚streiten', *bayerola* nb. *abellerol* ‚apiaster', *muyar* nb. *mullar*, *poy* nb. *poll* (sowohl *peduculus* als *populus*), *rovey roey roboyar* nb. *rovell*

23. *L* vor *ç* zu *n* in *puncela* 394; so auch im Altspan. und in norditalienischen, besonders älteren, Mundarten.

24. Silbeschliessendes *l* bleibt in der Regel unversehrt;[1] *Senescaut* 1529 nb. *senescal* 1532 ist eine altfrz. Form. Bemerkenswerth ist *aul* in *saul* 1530, eine Form, welche sowol für *salve-m*, *t* wie für *salvus* in älteren catal. Schriften häufig ist. Haben wir da *a^{u}l*, oder lässt sich dem *v* einiger Antheil an der Entwicklung des *u* zuweisen?[2]

25. Elison von *l* in der Formel *pl* in *pus; lt* zu *t* in *atressi* 1090, *atretal* 849, *atretant* 759, aber nur *áltre*.

26. Wortschliessendes *m* wird leicht zu *n*; *con* — *quomodo* ist mehrfach ausgeschrieben; wenn nur das *n*-Zeichen sich findet, erlaubte ich mir, *m* anzusetzen.

27. *MBR* statt *MR* (lat. *m'r* u. *m'n*) ausser in *cambra* 376, *fembra* 1563[3] noch in *tembra* (*tim'r-habet*) 2333.

28. *MN, MT* zu *MPN, MPT: dompna* 230 (aber *dona* 183), *sompni* 2453; *compta* (*comitem*) 955.[4] Ist das *p* bloss ein graphisches Zeichen oder wurde es ausgesprochen?

29. *N-n* zu *r-[n]* in *vari* (*venenum*) 635; *n'm* zu *rm* in *arma* 3029.

30. Mouillirtes *n* wird in der Regel *ny* geschrieben; gewöhnlich durch blosses *y* und den *n*-Strich. Die Stellung des Striches würde manchmal eher zu Gunsten der Schreibung *yn* sprechen;[5] auch steht V. 91 *afayn* ausgeschrieben; im Falle der Abkürzung druckte ich immer *ny*. An ein paar Stellen — *compayo* 1142 *compayons* 2082, *leya* 1764 — bloss *y*, eine Gepflogenheit mehrerer altcatal. Handschriften.[6] Man wäre geneigt, darin bloss eine graphische Nachlässigkeit zu erblicken; auch Alart, Rev. V 311, ist derselben Ansicht; ebenso Hofmann, Abschnitt 27: ‚*compaya* (lies *companya*)'. Milá, S. 457, gibt die Möglichkeit zu, dass diese Schreibung eine phonetische Modification bezeichne:[7] P. Meyer sagt entschieden, Romania III 419: ‚il s'agit d'un fait de prononciation qui consiste en ceci que dans la région des Pyrénées le son *ñ* se réduit à la semi-voyelle *i* ou *y*'. Also analog mit *l̃* zu *y*. Ich möchte vom Standpunkte unserer Hs. nur bemerken, dass dieselbe das Verbum *puyar* stets mit *uy* schreibt, während doch eine Form *punyar* unmöglich ist, und dass sie andererseits an mehr als einer Stelle das *n* unbezeichnet lässt (siehe die Anmkg. zu V. 24), Beides aber auf eine etwas willkürliche Anwendung des *n*-Zeichens zu deuten scheint. Ich habe bei *puyar* stets stillschweigend gebessert, während *y* für *ny*, um der Entscheidung nicht vorzugreifen, im Texte beibehalten wurde. Auch *gn* kommt vor; zunächst in lateinischen Fällen: *empregna* 966, *magnats* 366, *regnat* 1536, dann auch *sagna* 1702 (lat. *ng*).

---

rovellar, *veya* nb. *vella* u. s. w. Die Formen mit *y* werden meist als alt oder bäuerisch bezeichnet; auch Milá, S. 465 Anm. 14, bemerkt dass das Volk häufig *y* statt *l̃* gebraucht. Aus *lolium* dagegen wird *juy* als die übliche, *jull* als die veraltete Form bezeichnet.

[1] Esteve verzeichnet *fideu* = *fidel*, *bateu* = *batell* (also *u* = gemin. *l* oder *l̃*) an. Doc. 58 *caugats* (*collocatos*, franz. *couchés*) st. *coug.* Milá bezeichnet *u* für *l* als volksthümlich (*vulgar*).

[2] Alte Denkmäler haben auch *sal* und *sau;* Letzteres durch *l* zu *u* oder aus *sa[l]v* zu deuten; vergl. die zweite Anm. zu §. 45.

[3] *combregar*, *sembrar*.

[4] *dampnage*, *fempta* = frz. *fiente*. Ebenso *MS* zu *MPS*: *prempsa* ‚Druck'; Briz III 159 bietet die Form *primpcesa*; hat er das Wort so dem Munde des Volkes entnommen? Provenzalische Hss. kennen ebenfalls vielfach solche Einschiebung des *p*; siehe z. B. Sardou's Ausgabe des Honorat.

[5] So *lignage* J. 18, *playn* Doc. 194, *bayn* Est.

[6] Rev. V *ayels* 85, *leya* 87, *estrayes* 91, *ay* 92, *seyar* 94; Doc. *Alamay* 62, *compayes* 10, *enseiats* 13, *guayen* 231, *meys* 250, *vergoyosament* 196; Est. *empayorar* ‚verpfänden', *pestaya*, *scaluya* u. s. w.

[7] ‚A veces hallamos suprimida la *n* por olvido del tilde correspondiente ó acaso por la naturaleza de la palabra ó pronunciacion local: *vergoya*'. Wenn Milá dieses Beispiel zwischen *cové*, *effan* und *cossi* anführt, so ist diess nicht zu billigen, denn in letzteren Beispielen wird Niemand Vernachlässigung des *n*-Zeichens erblicken.

31. Mouillirtes *n* auch aus *nn*: *any* 92; *afany* 91 zu vergleichen mit it. *affanno*, span. *afaño* (921 *afanat*; *n* = *ñ* wie *l* = *l̃*, oder Nebenform mit reinem *n*?) *seny* 60, vgl. it. *senno*. *Menys* 506 wie im Prov.; *ñ* angebildet an *l̃* von *milhs*; Diez II 75 Anm.

32. Eingeschobenes *n* vor *s*[1] in *lensenger* 430. 2270; die erste Silbe klingt an die zweite an.[2]

33. Auslautendes *n*, das ursprünglich sich zwischen zwei Vocalen fand, wird meist abgeworfen: *Cato* 63, *dema* 857, *do* (*donem*) 2470 (*donet*) 872, *fi* 2167, *jardi* 519, *mayti* 1098, *pi* 468, *re* 778. Doch *son* (*sonet*) 269. *Un* und *cascun* bewahren stets ihr *n* (nur 3175 *cascu*); eben so die Praepos. *en*. *Be* und *bo*, wenn in selbstständiger Stellung, z. B. 26 und 873 (doch *bon* 3193); in mehr proclitischer Stellung meist *ben* und *bon*; vor Consonanten, wo *n* nicht zwischen zwei Vocalen steht: *ben tost* 774, *bon mayti* 1098 (vgl. 1132. 1142. 2505); vor Vocalen, etwa zur Vermeidung des Hiatus: *ben apres* 93 (*be apresa* 174), *bon ardit* 902 (vgl. 1063. 2167). Bei folgendem *s* erscheint das *n* wieder: *baro* 64 und *barons* 109, *ca* 643 und *cans* 1842, *ve* (*venit*) 793 und *vens*; eben so in tonloser Silbe *homens* 2823,[3] nur einmal *homes* 346, das emendirt werden könnte.

34. *NR* zu *NDR* in *romándre* 1900 und im Fut. von *venire* u. *tenere*, §. 106; doch ist auch *nr* zulässig; z. B. *engenrat* 930, *honrat* 1463.[4]

35. *RJ* zu *ir* in *muyr* 329.[5]

36. *RS* zu *ss* in *vasses* (§. 1), *lensenges* 2270, *volentes* 1011. *R* vor *s*, besonders in Endungen, muss kaum hörbar gewesen sein, wie mannigfache Schreibungen[6] und Reime beweisen; vgl. Diez I 400 Anm., Bartsch LB. 238, Dkm. zu 298, 10, Meyer zu Flam. 5014, Tobler GGA. 1868, S. 994.

37. Abfall von *r* in den Formen von *prehendere*, die ein anderes *r* enthalten: *pendre* 391 aber *pren* 325. Metathese in *pernen* 338, das in der Hs. ausgeschrieben ist; ist die Form richtig?

38. Inlautendem *b* entspricht auslaut. *p*: *sap* 560 von *saber* (freilich auch *sab* vor *d* 1798, vor *l* 2376); *trop* 1766 von *trobar*.

39. *BJ* ergibt *ǵ*, §. 92.

40. Silbeschliessendes *v* (= lat. *b*, *v*) wird *u*: *aure* 37, *beure* 1191, *liurets* 81, *taula* 1912; *ciutat* 126, *deu* 340, *greu* 641, *leu* 2560, *mou* 2321, *suau* 832, *viu* 526 *viure*.

41. *V* prosthetisch vor anlaut. *uy*: *de vuy* 1968, *e vuymes* 1895, vgl. 3035. Verwächst ein elidirtes Proclitikon mit *uy* zu éinem Worte, so entfällt natürlich die Möglichkeit einer solchen Prosthesis: *d'uymes* 752.

42. Die Schreibung *ff*, im Anlaute, welche den meisten catalan. Hss. eigen, findet sich auch in der unseren. Ich liess einfaches *f* drucken.

43. *F* ist abgefallen und der Hiatus wurde durch *y* aufgehoben in *preyon* 1387.[7]

---

[1] *Manseylla*, *ponsonya*; vor *t*: *pentinar*.

[2] Vgl. in der altnordit. Katharinenlegende (Sitzgsber. LXXV 229) *alonsenga*, das aber dort anders gedeutet werden konnte. Besser stimmt *laindengier* im Aubery ed. Tobler.

[3] *ase asens*, *cove covens* (*cophĭnus*), *orfe orfens*.

[4] *hondrar* in einem älteren Denkmale, das ich nicht näher angemerkt habe; eben so im Prov.

[5] *ahuir* Est. = *augurium*; daher *benahuirat malauirat*, das einzelne Herausgeber, wol mit Unrecht, *-avirat* drucken; *cuyr*.

[6] Aus den vielen Beispielen nur ein Paar aus Doc. *lavos* 54, *jutglas* 57, *ples* (= *plers*, *plaers*) 63, *melos* (*meylors*) 57; *no plos* (*plors* = lat. *plores*) 10. So bei Hf. *pexcados* 21, *portes* 29, wo der Herausg. unnöthigerweise *-ors*, *-ers* emendirt, während *justiciés* 29 unberührt gelassen wurde. — Es gibt auch umgekehrte Schreibungen: *mors* für *mos* ‚meine', *dors* für *dos*; selbst in tonloser Silbe: *cossors* Gen. für *cossos* ‚Körper'.

[7] Sonst *pregon*.

44. Primäres *d* zwischen Vocalen bleibt als *d* oder Sibilans (meist *s* geschrieben, doch auch *z*) oder es fällt weg; in letzterem Falle kann Contraction der auf einander stossenden Vocale stattfinden.[1] Concurriren von zwei Formen ist häufig. *Gasanyar* 482 und *ganyar* (aus *gaanyar*) 1190, *gasardo* 108 (*-z-* 24) und *gardo* J. 184, *ausir* und *oyr*, *lauzor* und *loar* (§. 17). Neben *veser* 1924 (*vas.* 186) *veer* 2497; und so wechselt in allen Formen, die nicht auslautendes *d* haben (§. 45) der Stamm *ves-* (wenn tonlos, auch *vas-*) mit dem Stamme *ve-* (*va-*) ab: *vézen* 1444 und *veém* 3073; durch *veets* (*videtis*) *vets* 2597; *vesia* 1407 (*-z-* 2589) und *veyets* 2528; *vases* (*vidisset*) 614 und *vaes* 225, contrahirt *ves* 2306. Nicht anders bei den anderen Verben mit dem Charakteristikon *d* nach Vocal: *caser* (*cad-ĕre*) 1410 u. *caen* 3207;[2] *casut* 2236 und *caüt* 2229; *sezia* 1111 und *sehia* 2707. Von *credere* bietet unser Denkmal zufällig nur Formen mit abgefallenem *d*, z. B. *creets* 2418, contrahirt *crets* 852.

45. Auslautendem *d* nach ursprünglichem[3] Vocal entspricht *u*: *brou* (ahd. *brod*) 1033, *conreu* (Stamm *red-*) 2709, *peu* 299,[4] auch bei Suff. *-ĭdus*, also (wenn keine Versetzung des Accentes stattfand) auch in tonloser Silbe: *regeu* (*rigidus*) 657;[5] Verbalformen: *creu* (*credo*) 1986, (*credit*) 456, *ou* (*audit*) 455, *veu* (*videt*) 2478, *viu* (*vidit*) 622. 964. 1853 (nb. *vi : pi* 469, *estremi* 1847).[6] Das *u* verbleibt auch bei folgendem *s*: im Plur. *peus* 49 und in der 2. Person Praes. Ind. od. Conj. von Verben auf *VocD*; von solchen Verbalformen bietet unser Denkmal zufällig kein Beispiel; solche wären: *creus* (*credis*), *ous* (*audis*), *veus* (*vides*); *lous* (*laudes*).[7]

46. Der schon lateinische Nexus *dr* (= *tr*, *dr*) bleibt meist *dr*; hie und da vereinfacht es sich zu *r* (Abfall von *d*, oder ist Assimilation zu *rr* vorangegangen?); daneben kommt auch die provenzalische Darstellung durch *ir* vor:[8] *emperadriu* 2641 und *emperayre* 65, welches letzteres indessen nur eine provenzalische Reminiscenz ist; *nodrir* 192 und *noyrits* 2788; *mayra* 188 und *mara* 13; *payra* 187 und *para* 3012; nur *layre* 443; *pere* 1099.[9]

47. Der Nexus *dr* dagegen, welches lat. *d'r* entspricht wird zu *ur*. So weit ich es übersehe, findet sich diese Formel nur bei éinem Worte, das kein Verbum wäre, nämlich bei *hed'ra*, welches cat. in der That *eura* lautet. Alle andern Beispiele betreffen Infinitive,

---

[1] So z. B. neben *fidel*, *fasel* bei Lull, *feel*, *fael*, endlich *fel* Doc. 227.

[2] Nach dem Accente scheint überhaupt Abfall des Consonanten beliebt zu sein; ich konnte nämlich kein *césen* finden. (Dass nur *óen* 2897 vorkommt ist selbstverständlich, da bei diesem Verbum die zwei Verhaltungsweisen von *au* und von *d* immer Hand in Hand gehen; kein *auja* z. B. und kein *osia*). Vgl. auch §. 57 in Bezug auf *ç* in **diçent*.

[3] Nach ursprünglichem, denn z. B. *frig'dus* ergibt nicht etwa *freu* sondern *fred*, d. h. *fret* 1790.

[4] *cruu* Est. (jetzt *cru*), *Daviu*, *grau*, *hereu*, *mou* Lull 491, *niu*, *nuu* (*nud-um*) Doc. 207 (jetzt *nu*; *nu* bedeutet auch *nodus*, und man darf auch hier ein früheres *nuu* voraussetzen), *seu* (*sed-em* ‚Bisthum'); *frau* steht wol für *frauu*. Auch secundärem *d* entspricht manchmal *u*: *dau* (*datum* ‚Würfel'), *freu de mar* J. 78. Die Verbindung *ld* ergibt *u* in *sou* (*sol'dus*), dann in *arau* ‚Herold' Est. *Arnau*, *Guerau* (*-aldus*); ist hier *u* aus *l* (was, wie wir §. 24 sahen, nicht allgemein catalanisch ist) und ausl. *d* (*t*) abgefallen, oder trat *l* aus (wie vor *m*: *om* nb. *olm* = *ulmus*, *pam* nb. palm; vor *p*: *cop* nb. *colp*, *pop* nb. *polp* = *polypus*) und geht das *u* auf *d* zurück?

[5] *cobeu* Doc. 194 (neben *cobes* Est.; *s* = *d*), *nedeu* Est. (jetzt *net*), *sutzeu* bei Aus. March. (auch *sutse* Est.), *tebeu* Doc. 446 (Fem. *tebea* u. *tebesa*).

[6] *cau* (*cadit*), *clou* (*claudit*), *lou* (*laud-o*, *em*, *et*), *rou* (*rodit*) Doc. 467, *seu* (*sedet*).

[7] Die moderne Sprache bildet auch die 3. Plural nach dem Muster der 3. Singular; daher *cauen*, *creuen*, *veuen*; ein auf Analogie sich gründender Vorgang, welcher jedoch den Organismus der Sprache stört, denn *d* zwischen Vocalen kann nicht zu *u* werden.

[8] Man könnte auch sagen, *dr* wird *ir* wie im Prov., das durch die catalanische Abneigung vor Diphthongen das *i* abstösst und blosses *r* ergibt. Einigermassen würde diese Ansicht durch die Formen *peyra*, *meyra*, welche Briz (III 111) aus Volksliedern anführt; *ay* zu *ey*. Nur bliebe es unverständlich, warum ein solches *ai* nicht wie sonst (§. 16) zu *e* geworden sei; Formen wie *pere*, *mere* bin ich bisher nicht begegnet.

[9] Vgl. *podrit* und *poyrit* in verschiedenen Hss. desselben Liedes Jahrb. V 154. Zu den Formen unseres Textes vgl. dann *ladre* Doc. 249, *pedra* Doc. 191; dann *ladrava* Hf. 13. In der jetzigen Sprache ist *dr* fast ausschliesslich; nur *pare*, *mare* und *cayró* ‚viereckiger Ziegel' machen eine Ausnahme *Cadira* ist ein eigen geartetes Beispiel.

Fut. und Cond. und zwar zuerst von Verben der lat. III. Conj.: *creure* 1273, *ociure* 816, dann auch der II.: *caure* (roman. *cadĕre*) 2212, *cauras* 1239, *seurets* 1083, *veure* 2169, *veurets* 98. Für letztere kann man im Infin. entweder eine mit der ursprünglichen Endung *-ēre* (Formen auf *-ér* sahen wir schon im §. 44) concurrirende Endung *-ĕre* annehmen,[1] oder den Infinitiv durch Einfluss des Futurum und Cond. (vielleicht auch des Sing. des Praes. Ind.) erklären; aus *veuré* = *vid'r-habeo* wäre *véure* erschlossen.[2] — Unser Text bietet übrigens ein Paar Nebenformen mit provenzalischer Behandlung von *d'r*: *creyra* 1551, Fut. *creyre* 2931, *ocir* 1675 (*id're*, *iire*, *ire*, das als Endung der lat. IV. aufgefasst wurde und sein End-*e* verlor).[3]

48. Inlautendem *d* entspricht im Auslaute *t: gart* 90 von *gardar, pot* 2482 von *poder*. Wenn *reddere* zu *retre* wird, so mag diese ungewöhnliche Verhärtung der Muta durch Einfluss der 3. Person *ret* 1300 herbeigeführt worden sein.

49. *ND* vor Vocal wird zu *n*:[4] *comanats* 23, *demenar* 919, *foneren* 2250 (doch *confonduda* 1381), *prenen* 1209 und so bei allen Formen der Verba, deren Infinitiv auf *-ndre* ausgeht.[5] Im Auslaute fällt ebenfalls *d* (das, wenn erhalten, selbstverständlich *t* lauten würde) weg: *gran*,[6] *en* (*inde*) 1168, *on* (*unde*) 130, *sovin* (§. 7); 3. Praes. Ind. der Verba auf *-ndre: pren* 325, *respon* 1469. Ursprüngliches *t* in gleicher Stellung fällt ebenfalls manchmal weg, z. B. in *ten* (§. 3) *tan* 741 nb. *tant;* in der Regel jedoch bleibt es, z. B. *infant* 13, Adverbia auf *ment*. Partic. Praes. erscheinen am häufigsten mit *-t: pensant* 253, *bevent* 2255, *dient* 2254; doch fehlt es nicht an Fällen mit blossem *-n: acordan* 2131; *jahen* 2357; vielleicht *deserven*, siehe Anmkg. zu V. 333 ff.

50. *TJ* nach Consonanten ergibt *ss: cassar* 1785, *lansol* 1100. Zwischen Vocalen, vermuthlich durch *sj* (§. 65) gehend, wird es zu *is* od. *y*; die vorwiegende catalanische Darstellung ist jedoch gänzlicher Abfall:[7] *rayso* 1141 *rayo* 3183 *rao* 1710; in unserem Texte bloss *sayso* 1595, doch *sao* J. 18 und so noch jetzt; *falió* (**fallitionem*) 1361. So wird das Suffix *-itia* zu *ea: peguea* 1866, doch daneben *riquesa* 1865 (*-za* 2263). Auch in *avesar* 1978, *solassar* 1927 finden wir *tj* zwischen Vocalen zu *ss*.[8] Im Auslaute wird *tj* zu *u: palau* 365, *pou* (*pŭteus*) 1386.[9] Doch *solas* 1928.

51. Auch *ts* = lat. *t's* in der Endung der 2. Pluralis ergibt catal. *u*; doch zeigt sich dieser Vorgang in älteren Denkmälern nur sporadisch,[10] in unserem Texte: *descobrau* 952, *estiguesseu* 1367, *tornareu* 1708.

---

[1] So *cloure, roure* Est.; *raure, riure*, welche, da kein *raér, riér* vorkommt, als Verba der III. anzusehen sind.

[2] Das Neucat. kennt nur die Formen mit *-eure*, d. h. *-eurer*, mit dem dieser Sprache eigenthümlichen Zusatz von *r;* Diez II, 223. Ueberhaupt hat das Neucat. eine entschiedene Neigung für Infin. auf *-ĕre*: so *déurer, dóldrer, váldrer; habere* wird von manchen Grammatiken durch *haber*, von anderen durch *héurer* statt *háurer* wiedergegeben.

[3] Da *occidere* manche Formen auch nach der lat. IV. aufweist, könnte man auch der Form *ocir* ein **occidire* zu Grunde legen. Dieses ergäbe jedoch zunächst *ocezir oceir*, die erst belegt werden sollten; auch ist die Contraction von *e-i* zu *i* nicht gerade leicht anzunehmen.

[4] Von dem Seitenstücke dazu — *mb* zu *m* — kommt in unserem Texte kein Beispiel vor: solche wären *colom, llom* (*lumbus*), *melic* (*umbilicus*), *paloma, plom*.

[5] *barena, brena* (*merenda*; das anlaut. *b* zu bemerken; *m'r, mbr, br* dann *bar* mit epenth. *e, a*), *fona* (*funda*), *ona* (*unda*); *estona* (dtsch. *Stunde*). Aus *vindemia*, **venema* (dann *n-m* zu *r-m*, *verema*, auch *brema*). Aus **lendinem* zuerst **llenena* (dann *llemena*).

[6] *mon* (*mundus*), *pregon* Fem. *pregona*, *segon* Fem. *segona*. In einzelnen Fällen wird ein solches *-n* aus *-nd* wie *-n* zwischen Vocalen behandelt und fällt demnach weg. Einfluss der Femininform ist unverkennbar: *bla* Fem. *blana* (*bland-us, a*), *rodó* Fem. *rodona* wie *sa sana, bo bona*.

[7] *prear* (*preti-are*), *tio* (*titionem*) *atiar*.

[8] *plassa* (*platea*); *avestrus*.

[9] *Dalmau* (*Dalmatius*), *preu* (*pretium*). So in der Conjugation von *prear: yo preu* (Ind. u. Conjunctiv), *que el preu*. Ebenso bei folgendem *-s* (vgl. §. 45); also *preus* ‚die Preise, du preisest'.

[10] Alart, Rev. V 282 u. VI 363, meint, er habe dieses *u* in catal. Urkunden des XIII. und beinahe des ganzen XIV. Jahrh. nie gefunden; die ältesten Beispiele kenne er aus Briefen von 1390. Indessen bietet die von 1343 datirte Handschrift der

52. *DJ* wird *ǵ: verger* 146; *goig* 323, *mig* 2088; nach Vocalen auch *y: puyar* 495. Ueber Verbalformen siehe §. 92. In *ordi* 1556 verblieb *di.*[1]

53. Gutturales *c* wird sehr oft im Auslaute *ch* geschrieben: *amich* 391, *jach* 393 u. s. w.; *ach* 10 *hac* 136, *anch* 665 *anc* 387, *poch* 488 *poc* 495. — Von Erweichung von *c* zwischen Vocalen bedarf es keiner Belege; es genüge zu bemerken *regonech* 1629 gegen *conexer.*

54. Gutturales *g*, welches zwischen *i* und Vocal wegfällt bedarf ebenfalls keiner Belege; manchmal ein Schwanken: *castiats* 2710 und *castigats* 2770.

55. Inlautendem *g* entspricht auslaut. *c: trich* (3. Praes. Conj. von *trigar*) 1706.

56. Prosthetisches gutturales *g* in *gossava* 785.

57. Sibilantes *c* (= lat. *c* vor *e, i*) zwischen Vocalen fällt in der Regel weg: *cuynar* 2069 (*qu* = *c*), *vehi.*[2] Es kann aber auch als *s* (selten mit *z* bezeichnet) verbleiben: *rezebe* 637;[3] concurrirende Formen: *plaser* 589 und (durch *plaer*) *despler* 1452; daher in der Conjugation der Verba mit lat. Charakterist. *VocÇ* der Stamm bald durch *VocS-* bald durch blossen *Voc.* dargestellt: *dien* 1867;[4] *desia* 2318 und *deyets* 1422, *fasia* 1538 (*-z-*1326) und *fahia* 2709 *feya* 1362, *gesia* 376 und *geya* 1424, *jasér* 567 und *jahén* 2357.

58. *Ç* im Auslaute entspricht *u: imperadriu* 2641, *veu* (*viç-em*) 1619, *veu* statt *vou* 1419.[5] Verbalformen: *diu* (*dicit*) 419, *fiu* (*feci*) 1771, *feu* 775, *jau* (*jacet*) 648, *plau* (*placet*) 33[6] auch *pleu* 2624.[7] Auch hier wie beim *d* (§. 47) findet sich *u* = *ç* auch im Inlaute, und zwar zunächst in Verbalformen: *noura* 1198, *plauria* 2269.[8] Doch ist unserem Denkmale auch die zu *ts* = prov. *tz* geschärfte Sibilans nicht fremd; *dits* 2641, *emperadrits* 367. 383. 3178. 3221, meist durch den Reim gesichert, *plats* 1429, *vets* 1824, 1884. Eine dritte (beziehungsweise vierte) Form von *placet* ist *play* 586, ebenfalls prov. — Schliesslich zu erwähnen sind lat. *facere, dicere* und *ducere*, welche *far*, *dir* und *dur* ergeben.

59. Hier sei noch erwähnt *traure* 2186, Fut. *traurem* 1202, mit den Formen *trau* = *trahit* und *traus* = *trahis.*

Chronik *d' En Jacme* einige Beispiele; so zwei auf S. 139 *penedir vos n'eu* u. *torneu;* das Glossar zu Lull führt *feu* (= sp. *haced,*) und *forau* an; leider aber wird nicht gesagt, ob diese Wörter im Reime sich finden, und auch über das Alter der benützten Hss. liegt keine bestimmte Angabe vor. — Milá Anm. 3 zu S. 456 ist der Ansicht, dass wenn auch bis zum XV. Jahrh. die Literatur vorwiegend *-ts* gebrauchte, es doch gestattet sei, die Form *-u* als schon längst gesprochen anzusehen. Er beruft sich auf P. Vidal's *tornau*, das aber nach den neuesten Untersuchungen P. Meyer's nicht mehr in Betracht kommt, und auf das Alter der Formen *plau, pau*, ein ebenfalls nicht durchaus beweisendes Argument, da es sich hier um *-u* = *ç* handelt. — Ich bin allerdings auch der Ansicht, dass eine solche Modification des Lautes nicht allzu jung sein kann; indessen bleibt es bemerkenswerth, dass es derselben, im Gegensatze zu *u* = *ç*, so spät gelungen sei, sich in der Schriftsprache Eingang zu verschaffen.

[1] *joy* Est., *oy hoy* Est. (*odium*, jetzt *odi*), *remey.*

[2] *deembre* Est. (jetzt *des.*) *deé* (jetzt *desé*), *lluir*, *lluerna*, *mahel* Rev. V 95 nb. *masel* V 99 (*macellum*), *rentar* (*recentare*), *Sarraý. Homey* Doc. 199 ist **home[c]edium*, wo *dj* = *y;* jetzt *homicidi.*

[3] *reseb* Doc. 454 *reebre* J. 36, contrahirt zu *rebre,* jetzt *rebrer.*

[4] *dísen*, *jásen* u. s. w. scheinen nicht vorzukommen, vgl. Anm. 2 zu §. 44.

[5] *creu* st. *crou*, *deu* (*decem*), *feu* Est. (*faecem*), *Feliu*, *luu* (*lucem*) Gen. 1, *nou* (*nucem*), *pau* (*pacem*), *perdiu.* Ueber den Diphthong *eu* statt *ou* (durch welchen Umstand wurde die Veränderung herbeigeführt? und warum nie *neu* = *nucem?*) ist zu bemerken, dass ältere Denkmäler auch *ou* anfweisen: so *vou* J. 130 nb. *veu* 126, *crou* J. 129.

[6] In der modernen Sprache wieder (vgl. die letzte Anm. zu §. 45) *diuen* (*diuhen*), *plauen* u. s. w.

[7] *pleure* auch in der Flamenca. *Treurer* ist catal. Nbform für *traurer.*

[8] *courer*, *jaurer*, *lleurer* (*licēre*), *nourer*, *plaurer;* bis auf das erste lauter Verba der II., welche ihren Infinitiv nach der lat. III. betonen. — An Substantiven wären anzuführen *deume* (dann *delme*), *ciuró* ‚Kichererbse‘. Eher aus *deç'ma, ciç'ronem* als aus *dekma, cikronem*; gutturales *c* zu *u* wie in *Jaume* (nb. *Jacme*).

60. *CJ* ergibt *ss: abrassar* 369, *lassades* 1922, *menassar* 2006; auch im Auslaute: *fas* (*facio*) 100.[1] Behält aber *i* seine vocalische Geltung, so wird *c* wie im Inlaute behandelt und fällt weg. Lat. *ju[d]icium* ergibt zuerst *juici;* dann *juïi* (geschrieben *juhii* Doc. 361 *juhiy* J. 76); durch Verschmelzung der zwei *i* schliesslich *juý* 6 *juhy* Gen. 193.[2]

61. *CT*. Abgesehen von gelehrten Bildungen, in denen *ct* bleibt — *adoctrinar* 135, *dicta* 987, *tractava* 205 — löst sich *c* zu *i* auf; über die Schicksale dieses *i* nach den verschiedenen Vocalen, §. 16.[3]

62. Die Schreibung sowol von weichem als von hartem *s* schwankt zwischen *s* und *z: tresor* 1249 *trezor* 1183, *donseyla* 175 *donz.* 395; vgl. §§. 44. 50. 57. 65. Häufig ist das Schwanken in der Bezeichnung von hartem *s* zwischen *s* und *c*, und zwar so, dass an die Stelle des etymologischen *c* vielfach *s* geschrieben wird (viele concurrirende Schreibungen: *ayci* 1082 *aysi* 899, *encegat* 2596 *ens.* 2477, *cert* 209 *sertes* 524, *ço* 52 *so* 552), während der umgekehrte Fall äusserst selten stattfindet; einmal *cempre* 3199; *falcia* 875 (*-sia* 1112) auch in anderen Hss.

63. *Gossava* 785 und *gosam* 2868, *cossas* 1172 und *cosa* 1499; in beiden Fällen handelt es sich um die Formel *aus Voc.*

64. Bei der Anlehnung eines Proclitikons an anlautendes *s* wird dieses oft geminirt. So bei *de: de ssa* (*de sua*) 11, *de ssa* (*ça*) 312, *de ssi* 27, *de sso* 683; bei *a: a ssa* 1993, *a ssegnar* 1942; bei *e: e ssapiats* 392, *e ssi* 1987; bei *tro*: *tro ssi* 1109. *Per sso* 754.[4] Eben so wird das anlautende *s* eines Enclitikons nach betontem Vocale verdoppelt: *ana ssen* 350, *va ssen* 700.[5]

65. *SJ* zu *is: besa* 356 *bezar* 396; zu *y*: *esgleya* 1721.[6]

66. *SN* wird zu *yn: maynada* 2413.[7]

67. Anlautendes *s* impurum wird, wie in den meisten catal. Hss., ohne prosthetisches *e* geschrieben; meistens aber zeigt das Metrum, dass ein solches ausgesprochen wurde. In einzelnen Fällen freilich (z. B. 1280. 1980) gebietet das Metrum, falls man nicht tiefeingreifende Emendationen vornehmen will, den harten Nexus beizubehalten. Ich habe überall, wo das Metrum es forderte und kein vocalisch auslautendes Wort voranging, das *e* in Cursiv-Schrift hinzugefügt.

68. *X* (in der betonten Sylbe von Oxytonis gerne *ix* geschrieben) ist häufig angewandt: 1) für lat. *x: uxor* 1650; im Perf. von *dicere*, §. 104; dann in *lexa* 1454, wo eigentlich dem lat. *x* cat. *ix* entspricht; *axits* 382; 2) für lat. *ss: abaxat* 318, *engruxada* 1950, *pux* 816 u. and. Formen dieses Verbums; 3) für lat. *stj: angoxava* 770, *cong.* 634. 4) für lat. *ps: caxes* 2137, *exament* 149 *aquexa* 1421 *mateix* 53; 5) für lat. *sc* vor *e, i: conexem* 256 *coneix* 266, dann in den Inchoativformen der IV. Conjug.: *traex* 259 *-eix* 244.

---

[1] *fas* (*faciem*), *llas* (*laqueus*).

[2] Hieher gehört auch *servitium, spatium*, wo man *serviu* oder, da *i* in Position steht, *serveu, espau* erwarten würde; classischem *tj* entspricht jedoch vulgäres *cj*, daher *servey* (alt auch *serviy*), *espay* neben den gelehrten Formen *servici, espaci.*

[3] Wenn *directum dret* ergibt, so kann da *cy* zu *e*, aber auch *ct* (durch *tt?*) zu *t* erblickt werden. So entspricht *cotar* ,mit den Hörnern stossen' einem lat. *coict-are* (wodurch Diez' Deutung von *cozzare* u. s. w. aus *coict-i-are* unzweifelhaft wird). *Cotar* auch im Prov., Flamenca V. 7882, wie Tobler (GGA. 1866. S. 1789) richtig bemerkte.

[4] Zu vergleichen mit den häufigen Schreibungen von *ss* nach *n, r: consseyl, forssa.*

[5] Zusammenschreiben in éinem Worte ist wol das Richtigste in solchen Fällen; ich trennte bloss der Deutlichkeit halber.

[6] *Blay* = *Blasius.*

[7] *almoyna.* Auch *sm* = *ym* : *rayma* = it. *risma*, span. *resma.* Vgl. prov. *embaymar* (*basm-* aus *bals'm-*), *asseymatz* bei R. Vidal.

Die Aussprache ist wol überall (etwa mit Ausnahme von *uxor*, das ein Latinismus sein kann) *š*. Zu bemerken ist auch die hie und da vorkommende Schreibung *y: coneyetes* 239, *engruyat* 667 neben dem so eben angeführten Formen mit *x*. Diese eigenthümliche Graphie (an eine Lautmodification ist schwer zu denken) begegnet auch anderswo.[1] — Ueberdiess concurrirt *x* mit *c* in *dexelat* 2819 nb. *celats* 380 (die Stellung zwischen zwei Vocalen kann den Laut modificirt haben; oder handelt es sich um *dis-cel.*, wo dann *sce* regelrecht *xe* ergab?), *axo* 1767 nb. *aço* 226; (mit *s: dexinflat* 1561; vgl. *desonor* 734); mit *ǵ: xitats* 1124 nb. *gitats* 2573.

69. *J* verbleibt mit der Aussprache *j* (geschr. *y*) oder wird zu *ǵ* (geschr. *j* vor *a*, *o*, *u* und *g* vor *e*, *i*). Manchmal kann man schwanken über die Geltung der Schriftzeichen. Die Handschr. schreibt z. B. *maior* 160 und *mayors* 218. Ich schreibe im ersten Falle *major* (sprich *maǵor* aus) und erblicke in den zwei Formen ein Concurriren der Laute *ǵ* und *j*. Man könnte aber der Meinung sein, dass nur die Aussprache *major* richtig sei und das daher (mit einer kleinen Abweichung von der Gepflogenheit, *i* nach Vocal durch *y* zu bezeichnen) *maior* geschrieben werden müsse. Oder man könnte andererseits glauben, dass da *y* manchmal *ǵ* bezeichnet, beide Schreibungen des Wortes nur die éine Aussprache *maǵor* darstellen. Gewissheit ist hier schwer zu erreichen; das Beste, wiederhole ich, scheint mir doppelte Lautgestaltung anzunehmen.[2]

Bei dieser Gelegenheit nützt es, die verschiedenen Schreibungen von *ǵ* zusammenzufassen: 1) *j*, *g* wie oben: *ja*, *jutge*, *gitar*; 2) *ig* in der betonten Sylbe von Oxytonis: *deig*, *veig* (§. 92); 3) wenn das lat. Etymon lat. *t* oder *d* enthielt und Vocal vorangeht, *tj* beziehungsweise *tg: jutge* (bezüglich der 2. Silbe), *linatge* 2793 (1733—34 *-aige*, durch französischen Einfluss?), *metge* 909; zugleich aber auch vor allen Vocalen *ty: jutyat* 1500, *missatyer* 232. Endlich ist zu bemerken, dass die Unterscheidung zwischen *j* und *g* nicht genau beobachtet wird: mehrfach findet sich *g* vor *a*, *o*, *u* mit der Geltung von *ǵ*: *aga* 1318, *fugam* 668, *passegada* (*pecejada* ‚in Stücke zerhaut') 2759. Bei *tg* ging das noch leichter an, weil das *t* schon die palatale Aussprache andeutet: *jutgat* 565, *metgas* 917.

70. Ein Fall von *j*, das *j* lautete und in das vorangehende *i* aufging, ist *piurats* 1483 st. *piyurats;* vgl. §. 22 *fiastre* = *fiy*. = *fill*.

71. Der Laut *č* begegnet in unserem Texte nur in *empatxat* 114 (meine Abschrift lässt mich in Zweifel, ob der Cod. nicht *-tyat* biete).

72. Der Gebrauch von *h* ist wenig beständig; für fast jeden Fall kommen Schreibungen mit und ohne *h*. Im Anlaute, zunächst in lateinischen Fällen: in den einsilbigen Formen von *habere; ho* = *hoc*, häufiger *o;* fast immer *hom homens*; *hic* nb. *ych*;[3] einmal

---

[1] Rev. V 311 *vayel* st. *vaxel*, wozu Alart: ‚L'*y* fut souvent employé avec la valeur de la lettre *x* par les anciens scribes catalans'. *Ayade* Est. nb. *axada* (= span. *azada*), *balay bastay* für *-ax*, *cuyera* nb. *cuxera* (sp. *quixote*).

[2] Die Hs. schreibt gewöhnlich *aja ajats* u. s. w. 906. 1314; doch *aiats* 966. Ich nahm auch in letzterem Falle die Aussprache *ǵ* an und schrieb *ajats; aya-* würde ich selbstverständlich respectirt haben; die zwei Formen würden sich dann mit ital. *aggia* und *haja* bei Dante genau decken. — Neben *yo* kommt in unserer Hs. ein Paar Mal auch *jo* vor (in einzelnen Texten ist diese die einzige Schreibung); ist damit *ǵo* gemeint, oder hat hier *j* lateinische Geltung? [Wol eher das Letztere. Nach D. Antonio de Bofarull, Estudios etc., spricht man auch jetzt *y* aus und schreibt *j*. Er sagt S. 83: ‚*Jo*, en todos los escritos (nicht in Allen) anteriores al siglo XVI, era *yo*, y actualmente se marca la *y* en la pronunciacion comun, pero el uso ha hecho que sea indispensable escribirlo con *j*.'

[3] In *que ych* 1445, 2390, *no ych* 1768 sah ich *ych* als Encliticon an und druckte in éinem Worte. Es könnte auch Apocope angenommen werden; also *qu' ich*, *n' ich*˚(*i*, nicht *y*, vgl. *m'ich* 1444).

he (= *et*), Anm. zu V. 84. Wenn jedoch ein elidirtes Proclitikon vorangeht, so dass die zwei Wörter gleichsam zu einem einzigen werden, da ist für *h* kein Platz mehr. In unlateinischen Fällen, z. B. *hoyra* 123, *hoyr* 735, *hanc* 469, *hi* nb. *y*.[1] Neben *avol* 2314 auch *haul* 2792. Im Inlaute zwischen Vocalen als Zeichen des Hiatus: *ahontats* 401 (*aont.* 411), *grahir* 101, *pahis* 957, *trahir* 413, vgl. §. 9.

III. Zur Formenlehre.

73. Die zwei-Casus-Declination ist dem eigentlichen Altcatalanischen fremd; Spuren provenzalischer Nominativformen kommen vor, ohne jedoch ihre grammatische Geltung überall zu behaupten. Selten im Plural. Die Formel *tuyt li major* kommt zwei Mal vor, 160 und 2105 (an zweiter Stelle mit der Variante *tot*). *Tuyt* begegnet überdiess mehrfach, meist als Subject (247. 249), aber auch als Object (1121. 2066).[2] *Enduy* 1020, *abduy* 2357 als Subj. (nb. *dos*, *abdos* als Subj. 79. 2677). Im Singular. Neben *emperador* auch *emperayre*, als Vocativ 65 und als Object 868. 870. 2404. 2961. Neben *senyor* auch *senyer*, und zwar wechseln die zwei Formen in dem so oft vorkommenden Vocativ beständig mit einander ab. *Hom* ist sehr häufig, auch als Object z. B. 84. 387. 1218. 2516. 2948. 3023; seltener *home*, auch als Subject 253. 2537. Die Beispiele für Flexions-*s* sind innerhalb des Verses selten. *Deus* oft als Subject (90. 229 u. s. w., meist in stehenden Formeln) od. Vocativ (1036), doch auch als Obj. 1881. 2912. Einmal der Vocativ *nabots* 1010 (gegen *nabot* 1008). *Pits* als Object 1850 ist kein ganz sicheres Beispiel, da im Provenz. das *s* als stammhaft gilt; im Catal. lautet allerdings das Wort *pit*. Stets *prous* als Subj. und Obj., aber auch hier ist das ursprünglich flexivische *s* zum Stamme gezogen worden. Durch *prous* herbeigeführt kommt *leyals* als Subject innerhalb des Verses 1369 vor. Ebenso *prous muylers* 1655, das einzige Beispiel eines Femininums mit flexivischem *-s*.[3]

74. Die Reimwörter dagegen bieten eine grosse Menge von Nomina Singularia mit flexivischem *-s*, u. zw. nicht bloss als Subject, sondern auch im obliquen Verhältnisse. Zuerst sind die Fälle aufzuzählen, in denen das betreffende Reimwort mit *-s* auslautet.

a) Auf ein Nomen im Plural reimt ein Singular auf *-s*. Subject, z. B. 232 *Lo missatyer hi es anats, Els savis se son acordats:* 345. 644. 870. 1090. 1231. 1242. 1267. 1907. 2229. 2435. 2537. 2639. 2788. 2791. Nur ein Fall, wo das Subject ohne *s* erschiene, 2715; 749 ist *traydor* nach *coma* als Objectform aufzufassen; ebenso kann 1264 in *s'es nafrat* das Partic. als Accus. angesehen werden. — Object, z. B. 1124 *dins en la bota ho a xitats, Sempre feu ne traura los taps;* 59. 220. 615. 847. 999. 1305. 1936. 2144. 2225. 2228. 2232. 2473. 2502. 2574. 3185. An mehr als einer Stelle aber bleibt das Object ohne *-s*; so in den oben angeführten VV. 749. 1264, dann 219.[4] 1921. 2465.[5] 2977. 3023. 3094.

---

[1] Als Enclitikon natürlich nur *y*; nach apocopirtem Proclitikon nur *i*.

[2] So Hf. 38 *bastara a tuyt*; die Emendation zu *tots* war demnach unnöthig.

[3] Von pronominalem *res* abgesehen (z. B. *en res noy falirets* 82, *no sabra res* 94, *per res que s'esdevenga* 281, *no parla re* 419 u. s. w.) neben *re* (*conexets per re* 260, *nom creets de re* 778 u. s. w., meistens im Reime).

[4] *los majors* (Nomin. Plur.): *emperador*, in welchem Falle, wenn er vereinzelt wäre, man sich versucht fühlen würde, die zweimal gebrauchte Formel *major* (s. oben) anzusetzen.

[5] 2837—8 *senes engans: dan* rechne ich nicht hiezu, da hier besser der Singular *engan* passt.

b) Auf ein Verbum in der 2. Plur. reimt ein Singular auf -*s*. Subject oder Vocativ, z. B. 69 *si aquest infant me comenats Yo sere tostemps hourats;* 49. 401. 763. 968. 1585. 1616. 1622. 2354. 2596. 2711. 2765. 2929. 3072. — Object, z. B. 23 *si vostre fill ma comanats tot m'o aureis gazardonats:* 119. 1302. 1867. 2485; vielleicht auch 2800. Object ohne -*s:* 3093 *conseylats: cap.*

c) Auf *es* (lat. *est*) reimen *per ma fes* 945, *per bes* 1802.

d) Auf *plats* reimt ein Singular auf -*s*. Subject: 1428. 2287. 3082; Object: 835.

e) Auf *pres* (Perf. von *prendre*) reimt *vers* als Obj. Sing. 2439.

f) Auf *assats* reimt Subj. Sing. mit -*s:* 974. 2188. 2625. 3129.

g) Auf *abans* reimen die Subj. Sing. *engans* 1067 und *sans* 1146.

In den bisher aufgezählten Fällen könnte man das -*s* auf Rechnung des Reimes setzen; da aber unser Text nichts weniger als Reimreinheit anstrebt und sich sonst oft mit noch weit freieren Reimen begnügt, so muss ein anderes Moment zugleich, eigentlich noch stärker, mitgewirkt haben, und dieses ist eben die Reminiscenz an die provenzalische Declination. Der Anstoss wird selbstverständlich vom Subjecte ausgegangen sein. Zahlreich sind in der That die Fälle

h) in denen zwei Subjecte mit einander reimen und beide gegen den catalanischen Sprachgebrauch ohne jeden Reimzwang -*s* ansetzen; 862. 977. 1670. 1693. 2219. 2774. 3126. 3152. 3208. Vereinzelt steht 353 *venguts: mut;* ein Subject mit -*s*, das andere ohne dasselbe.

Hatte sich einmal -*s* des Subj. bemächtigt, so ergriff es leicht auch das Object, sehr oft begegnen wir den Fall

i) wo auf Subj.-*s* Obj.-*s* reimt: 217. 557. 584. 613. 765. 964. 1314. 1504. 2231. 2356. 2686. 2695. 3012. 3187. 3203. Auf Subj.-*s* Obj. ohne -*s:* 585. 1487.

Ohne Anstoss von Seite des anderen Verses erscheint Object -*s* im Reime äusserst selten: so 2605, wo zwei mit einander reimende Objecte -*s* aufweisen, dann 380. 1207, wo eines der zwei Objecte in einem adverbiellen Ausdrucke — *de celats, d'emagats* — enthalten ist. Soll man da das adverbielle -*s* erblicken? Zu bemerken sind noch 226. 1725, wo von zwei Objecten das eine mit -*s*, das andere ohne dasselbe erscheint.

Zu erwähnen wäre schliesslich 1619, wo auf Subj. *venguts* selbst der Conjunctiv *ajuts* reimt; höchst wahrscheinlich ein Versehen des Abschreibers; da es aber auch das Verfahren des Dichters bezeugen kann, welcher, sonst nachlässig in seinen Reimen, gerade beim flexivischen -*s* nach Reimreinheit ringt, hielt ich mich zu keiner Emendation berechtigt.

75. **Artikel**. Masc. *lo l,*[1] *los ls* (über Nom. Plur. *li*, §. 73); Femin. *la l'*, *les ls (els nodrisses* 618). Der catalanische Gebrauch von *la* vor dem Masculinum *un* findet sich 1188. 2161 und noch öfters. Verbindung von Präpositionen und Artikel Msc.: *del dels, al als, pel pels.* Auch mit Femin. Plur.: *als presons* 1459 nb. *a les pr.* 1477. Mit *en* hie und da in alten Schriften als Provenzalismus (Diez II 44; Milá 457); in unserem

[1] Soll man auch *el* annehmen? In catal. Texten kommt es hie und da vor; selten ganz sicher, da in zahlreichen Fällen *e-l* gedeutet werden kann. So auch *el cavaller* 2757, *el rich* 2959. V. 318 liest der Cod. *o al traginat es abaxat;* ich emendirte *ol*, nicht so sehr dem Metrum zu liebe, denn *o al* könnte in unserem Gedichte als einsilbig gelten, sondern weil ich mich nicht entschliessen konnte einen Artikel *al* anzunehmen. Indessen lässt sich aus Doc. 62 *al conte*, 65 *als cavalers* anführen. Diese Beispiele besagen nicht viel, denn es könnte *e-l*, *e-ls* gemeint sein; tonloses *e* zu *a*. Aber Doc. 184 liest man: *l'om franch no pot aver mala vida ni al vartader no pot esser denostat ni al masurat, malat.* Auf derselben Seite: *los millors dels homens son aquells qui son vertaders e al millor adoctrinador es lo savi.* An einer anderen Stelle endlich: *e al milor trasor es la obra.*

Texte fast immer getrennt, z. B. 1535. 1755. 2110; nur einmal *el palau* 959. *El vespre* 460 kann auch *e lo v.* (Accus. temporis, wie 2998) entsprechen; wenn nicht wie 772. 1176. 1523 *al v.* zu lesen ist. Doch vgl. *en lo mati* 1443, *en la nuyt* 2221.

76. **Nomina.** Der Plural aller Nomina wird durch Zusatz von *-s* gebildet, nur auslautendes *-a* wird zu *-es*. Nur einmal *cossas* 1172, gegen *coses* 1758. Geht der Singular auf *-s* oder *-x*, so müsste der Plural dieselbe Form behalten, doch wird in diesem Falle wie im späteren Provenz. *-es* hinzugefügt: *brasses* 1979, *preses* 1272, *mateixes* 3064; unsere Handschrift bietet auch ein Beispiel von *-os*: *falsos* 845, wie denn frühzeitig in catalanischen Denkmälern sich manches *-o, os* zeigt.

Gran bleibt im Femin. unverändert; daher auch im Plural *grans* für beide Genera.

77. **Pronomina.** Personalia. Gewöhnlich *yo*, hie und da provenz. *eu*, z. B. 67, *tu*, *ell ella*, *nos*, *vos*, *ells elles*. In den Casus obl. als absolute Formen *mi*, *ti*, *si* z. B. 30. 53. 77, doch *devant me* 693, *a me* 1773, *de me* 2972, immer im Reime.

Tonlose Formen: I. II. Person, Dat. Acc. *me te se* und *m t s*, doch mehrfach auch *mi* u. s. w.; *nos vos* und *ns us*; III. Person: Dat. *li ll (l̃)*, *los*[1] *ls*; Acc. *lo l*, *los ls*; *la l'*, *les ls*. Geht *lo* oder *la* voran, so erscheint der Dat. *li* in der Form *y*;[2] nur nimmt in diesem Falle auch *lo* die Form *le* gerne an; so 993. 2455. 3070. Im V. 456 scheint *noy* ebenfalls für *no li* ‚ihr, der Frau' zu stehen; indessen kann zur Noth auch *y* als Adverbium angesehen werden. Als Neutrum wird *o* gebraucht, das an Vocal inclinirend als *u* erscheint, z. B. *areu* 1780, *axiu* 3018, *beu* 2317, *nou* 943, *queu* 445, *quiu* 3025, *trou* 1314. Zu den Pronomina ist noch zu erwähnen *ne*; die Nebenform *en* ist in unserem Texte ausnahmslos auf den Fall beschränkt, dass tonloses obliques *nos* oder *vos* (in voller oder enclitischer Form) vorangeht: *nos en donets* 2150, *loar vos en puscats* 1173, *vos podets vos en gardar* 1512, *con penedir vos en volrets* 1514, *vos vos en penidrets* 1594. 1678. 1810. 1959. 3096, *porets vos en lexar* 1999, *vos en dare* 2152. 2806, *cartaus en fare* 1086, *yous en dire lo ver* 2291, *qu'eus en creure* 2300, *leus en manerets* 1618, *anat vos en serets* 3015, *axius en pendra* 1178. 1308. 2946, *nous en penidats* 1168. 2668. *si nous en volets aydar* 1703. *nous en prenga mal* 2656, *nous en curets* 2713, *nous en mintrem* 2850. Doch selbst in diesem Falle *ne*, wenn auf die Partikel kein Verbum folgt: *pendraus ne axi* 577. 2036[3] oder vor Vocal: *loar vos n'ets* 1677; *nom n'estare* 1228, *nos n'estaria* 2015.

78. Eine Bemerkung über die Art, wie ich Enclitica in jenen Fällen behandelt habe, in welchen das folgende Wort vocalisch anlautet, wo sie also auch als Proclitica angesehen werden können. Man kann nämlich in solchen Fällen schwanken, und die Herausgeber stimmen in der That in ihrem Verfahren nicht mit einander überein. Soll man z. B. *quem avets* oder *que m'avets* drucken? Ich habe mir die Mühe genommen, die Handschrift nach dieser Richtung hin zu untersuchen, und habe mich (leider zu spät) überzeugt, dass sie die Enclisis bei weitem vorzieht, während ich systematisch Proclisis anwendete. Nur ist die Inclination auf die Fälle beschränkt, in denen dem Encliticon ein grammatisches fast immer einsilbiges tonloses Wort vorangeht, während nach Begriffswörtern Proclisis angewandt wird. Man könnte z. B. *hal fyll* finden, aber es wird nicht *hal aver* sondern *ha l'aver* 1783 geschrieben. Vgl. *Dona*, *-l meu* 1791,

---

[1] So auch vielfach bei R. Vidal; vgl. Bartsch Prov. Denkm. Anmkg. zu 173, 4, wo aber nicht von einer dem Dichter eigenthümlichen Construction (Accus. statt Dativ), sondern von einer im Provenz. unüblichen Form die Rede sein musste.

[2] Doch auch *li*: *la li feu esposar* 3030.

[3] Vgl. *veus ne altra* 1003.

wo vor Consonant Inclination trotz der starken Interpunction möglich ist, aber *Dona, l'arbre* 1877.[1]

Inclination findet vor Vocal also statt:

a) Beim Artikel: nach *de* und *a* ohne Ausnahme; nach *e* fast immer, z. B. *el emperador* 14; aber doch *e l'emp.* 1159. 1300; nach *que*, z. B. *quel infant* an zahlreichen Stellen, z. B. 455, aber doch zwei Mal *que l'infant* 112. 2431; nach *si* Proclisis 122. 560. 766. 2541.

b) *Me;* nur Enclisis nach *que: quem avets* 1372 (noch zwei Mal), nach *si*: *sim acordas* 1145; nach *axi: axim aconseylas* 1689. Nach *qui* schwankt es: neben *quim ha* 2652, *qui ma* 417 *qui mes* 1084.

c) Von *te* zufällig keine Beispiele.

d) *Se;* nach *lo: los ha* 666, *los agra* 717; nach *no*: *nos atura* 1037; nach *que* nb. *ques acordes* 1156, *que sesdevenga* 363; zwei Beispiele von *si* (*sic*) und diese zeigen Proclisis 1522. 2695.

e) *Lo* als Pronomen: Immer Enclisis, und zwar: nach *no*, z. B. 716, nach *qui* 2675, nach *que*, z. B. 1014, nach *si* 2933, nach *axi* 1305. 2346. Nur einmal Proclisis; nb. *yol ociure* 2395, *yo lamava* 2786.

f) *Li;* nur éin Fall: *quell an* 2232.

Ich hätte demnach entweder die Schreibung der Hs. überall beibehalten sollen oder, um Inconsequenz zu vermeiden, die wenigen Fälle der Proclisis nach den vielen der Enclisis verändern. Mein Verfahren zog mit sich den Uebelstand, dass nun in meinem Texte Schreibungen wie *a l'home* 2520, *qui m'ha* 2652, *lo s'ha* 666, *que l'ha* 1014, *axi l'he* 1305 erscheinen, welche gegen den Gebrauch der mittelalterlichen Schreiber verstossen.

Bei der pronominalen Partikel, welche von lat. *inde* stammt, gab es drei mögliche Behandlungsweisen; eine, welche die Form *en*, zwei, welche die Form *ne* betreffen: *li 'n oblida; lin oblida* und *li n'oblida.* Ich habe die erste, von fast allen Herausgebern provenzalischer Texte gewählte Form nicht angenommen, weil ich, wie oben gesagt, die Bemerkung gemacht habe, dass, wo unser Text volle Formen anwendet, er bis auf einen genau bestimmten Fall immer *ne* bietet; diese Form musste mir also als die normale gelten. Das seines *e* beraubte *ne* nun behandelte ich vor Vocalen, dem angenommenen Systeme nach, stets als Procliticon, während der Cod. es ausnahmlos an die oben angeführten Wörtchen anlehnt.[2] So nach *me*: *men ets* 1593, nach *li: lin oblida* 153, nach *no: non axia* 1127, nach *que: quen ha* 645, nach *se: sen es* 803, nach *si: sin atrobes* 2152. Auch hier habe ich zu beklagen, dass nunmehr mein Text die unzulässigen Schreibungen *no n'ha* 2475, *se n'ha* 797, *si n'he* 214 bietet.

79. Possessiva. Kürzere tonlosere Formen, welche nur unmittelbar vor dem Nomen stehen dürfen und kein näher bestimmendes Wort vor sich zulassen, sind: *mon ton son, ma ta sa; mos tos sos, mes tes ses.* In allen anderen Fällen, also nach Artikel, Demon-

[1] Hier eine Reihe von Beispielen: *fembra ta mort* 1062, *tota maviets* 1806; *ella ses* 1939 *ella la (illam habet)* 1043, *en que* (Relat.) *linfant* 660; *veure laver* 2540, *fo lemperador* 9, *va linfant* 369, *fiu larbre* 1800, *levá lemperador* 1293; *ab que linfant* 582, *per que linfant* 627, *ara ses* 307, *be lantendrets* 1712.

[2] Und zwar, wiederholen wir es, nur an diese; daher *per que naura* 1644, *prou naura* 62, *regne nauia* 1535. Eine Ausnahme macht selbstverständlich der Fall, wo *ne* seinem Verbum nachgesetzt wird; *a ne aut* wird zu *an aut* 1015 und so druckte ich auch; *a n'aut* hätte keinen Sinn. Eben so *e soffreren aytant* 91; *porien estorçre* 1032.

strativum u. s. w., nach dem Nomen, selbstständig stehend in pronominaler Geltung oder als Prädicat, kommen vollere Formen in Anwendung: *meu teu seu, mia tua sua* u. s. w. *Nostre vostre* und das indeclinabile *lur* kennen diesen Formunterschied nicht.

80. Aus den Demonstrativa wäre zu bemerken: Die mit *eccum* gebildeten haben die Form *aqu-* und *ayc- c-: aquell* 790, *aycel* 2153, *cell* 208; neben *esta* 1787, *aquest* 34, *cest* 957. Kein *aquo;* nur *ayço* 891, *aço* 901 (*axo* 1767)[1], *ço* 765 (*so* 779).[2] *Ipse* ergibt *ex,* das ohne Präfix nur im Adv. *exament* (§. 1) vorkommt; mit *ecce* in *aquex* 2526, *aquexa*, *mateix* (§. 68).

81. Das Subject des Relativums schwankt zwischen *qui* und *que.*

82. Für *qualis*, *qual* 16 und *quin* 2804.

83. Für *aliud* sowol *als* 2482 als *alre* (*-a*, §. 2).

Verbalflexion.

84. **Infinitiv**. Der Infinitiv der ersten Conjugation geht vielfach, aber nur in Reimwörtern, auf *-er* statt *-ar* aus. Die Beispiele sind folgende: *deporter* 137 *cliner* 491 *mescler* 1597 (*:verger*), *dupter* 214 (*:hereter*), *ahonter* 416 (*:putaner*), *deporter* 605 *compter* 2684 (*:cavaller*), *menjer* 1150 *giter* 1507 *maguer* 2889 (*:muller*), *cortejer* 1742 (*:mercader*), *casser* 1763 *derroquer* 2128 *mater* 2980 (*:fer*), *tayler* 1800 (*:aver*), *parler* 1996 (*:veser*), *sagner* 2020 (*:Malquider*), *caver* 2214 (*:ver*), *naguer* 2913 (*:plaser*), *clamer* 3167 (*:poder*). Ein französisches Original zu vermuthen, dessen Reime beibehalten wurden, geht nicht an, denn, abgesehen von anderen Reimen, welche eine unmittelbare französische Vorlage ausschliessen, so würde beinahe keines der angeführten Wortpaare einen guten französischen Reim ergeben. Und selbst mit der gezwungenen Annahme, dass die Vorlage eines jener in England entstandenen altfranzösischen Gedichte gewesen sei, welche zwischen *é* und *ié* nicht unterscheiden und *e* = lat. *ē* mit *e* = *a* reimen lassen, wären nicht alle Fälle erledigt. Man muss demnach eine mundartliche Nebenform auf *-er* für Verba der I. Conjug. im Catal. annehmen, wenn auch von einer solchen, so weit wenigstens ich es übersehe, sich nur äusserst seltene Spuren auffinden lassen. Bei Ramon Vidal, dem Catalanen, finden wir *trober* (*:fer*) LB. 33, 1; *alonger* (*:sender*) bei Lull 533;[3] in Volksliedern z. B. Briz III 221 begegnen wir Infinitiven wie *ané, passé, sopé.*

Das Futurum bietet auch einige Beispiele von *e* statt *a:* so *mostreray* 78, *manerets* 1618, *errerets* 2297, und auch anderen Denkmälern sind solche Formen nicht ganz fremd;[4] die Veränderung eines tonlosen *a* zu *e* hat jedoch nichts Auffallendes, und es wäre ebenso unberechtigt, diese Formen als Beweis für das Vorhandensein von Infinitiven auf *-er* gelten lassen zu wollen, als wenn man diess für das Italienische wegen *mostrerò, menerò* thun wollte. Auch ein Partic. Perfc. *donet* 1166 kommt vor, und das Versmass scheint es zu schützen; indessen lässt sich bei der geringen Sicherheit metrischer Anhaltspunkte in unserem Denkmale dieser vereinzelte Fall leicht beseitigen. Ich nenne den Fall vereinzelt, weil *sangonets* 677 doch nur für *sangonents* (Suff. *-entus;* das Wort findet sich als alt bezeichnet bei Esteve, jetzt *sangrent*) steht.

---

[1] Sollte in *axo* ein *ips-hoc* erblickt werden? Schwerlich, da nirgends *exo* zu treffen ist.

[2] Vgl. das Adverbium *ecce hic* : *aqui* 139, *qui* 194; *ayci* 201, *assi* 29, *si* 27.

[3] Der böse Engel überzieht das Uebel mit einigem Scheine des Guten ‚*per ço qu'ab el te meta avant* | *A lo mal far sens alonger*'. Ich führe die Stelle an, weil es am Ende doch möglich wäre, dass *alonger* eine der bekannten Bildungen mittels *-arius* wäre.

[4] *pescheran* Rev. V. 97, *velleria* J. 27, *vengeré* Doc. 12, *menjeras* Gen. 7, *preguerets* 194.

85. Ueber das Schwanken einzelner Infinitive zwischen der lat. II. und III. ist §. 47 und 58 berichtet worden. Dieses Schwanken hat selbstverständlich auf die Flexion der Tempora finita keinen Einfluss. Anders das Concurriren von Formen der lat. II. III. (E-Conjug.) mit der lat. IV. (I-Conjug.).

E-Verba, welche auch *I*-Flexionen aufweisen, wären: *romandre* und *romanir* 1749, *tener* 2767 und *tenir* 780 *tenits* 2484. Von *dicere* und *occidere*, welche (wol durch Einfluss der Infin. *dir, ocir)* auch nach der lat. IV. flectiren, war schon §. 8 die Rede. Wir bemerken noch Imper. *treyts* 2870, und *vivits* 1288,[1] von dem es nicht ganz deutlich ist, ob es Indic. oder Imper. ist. Imper. *vullits* 3084 ist sehr seltsam und daher verdächtig, denn einmal hat *velle* keine eigene Imperativform, und zweitens weist das mouillirte *l* auf den Conjunctiv hin; der Imper., wenn vorhanden, würde *volets*, höchstens *volits,* lauten. Will man nicht gerade bei diesem Verbum eine Verquickung der zwei Formen annehmen, so wird man *vullats* lesen. Weit seltener sind die Fälle von Verben der I-Conjug. mit Formen der E-Conjugation;[2] nb. *morir* 1853. *morrer* 1597*; vené* 2181, das ich nach einigem Zögern doch zu behalten mich entschloss.[3]

Praesens.

86. Indic.	I.	+	*es*	*a*	*am*	*ats*	*àn*
	II.	+	*s*	+	*em*	*ets*	*ĕn*
	III^{a}.	+	*s*	+	*im*	*its*	*ĕn*
	III^{b}.	*esch*	*exs*	*ex*	*im*	*its*	*exen*
87. Conj.	I.	+	*s*	+	*em*	*ets*	*én*
	II. III^{a}. III^{b}. *(-esc-, -isc-)*	*a*	*es*	*a*	*am*	*ats*	*ĕn*

88. Der Imperativ hat in der 2. Sing. der I. *-a*, der anderen Conjug. keine Flexionsendung; 1. 2. Plur. nach dem Ind., 3. Sing. Plur. nach dem Conj. Der Gebrauch des imperativischen Conjunctivs ist, auch in affirmativen Heischesätzen, häufig: *flixem* 1227, *pensem* 2894; *diats* 2845.

89. Die Formen ohne Flexionsendung fügen, wenn der Stamm mit unhaltbarem Consonantennexus ausgeht, unterstützendes *e* hinzu, welches (§. 2) auch durch *-a* dargestellt sein kann; einmal *-i*: Imper. *obri* 2753.[4]

90. Ein Paar Beispiele von *-is* in der 2. Plur. statt *-ts* in den ersten 200 Versen: *gasardoneis* 21, *aureis* 24. 188. *feis* 41; spanischer Einfluss ist kaum anzunehmen, da zur Zeit der Abfassung unseres Gedichtes die Formen auf *-des* im Spanischen herrschten; ein wiederholter Schreibfehler wird es auch nicht sein; vielleicht lässt sich in diesen Formen eine Uebergangsstufe zwischen *ts* und *u*, wovon §. 51 die Rede war; *-ts*, *-is*, *-us*, *-u*.[5]

91. Eine andere Variante von *-ts* ist *-t* (auch im Provenz. nicht unbekannt), zunächst im Imper.: *obrit* 1384, aber auch Fut. *faret* 1085.[6]

---

[1] *vivits* auch Doc. 479.

[2] *seguets* 2164 ist nicht hieher zu rechnen, denn von Haus aus gehört das Verbum zur E-Conjug.; im Tiran finden wir *segues, segué.* Uebrigens kommt in unserer Stelle die Form *seguits (: anits)* dem Reime zu statten.

[3] Ich kann es zwar im Augenblicke nicht aus anderen Texten belegen; doch vgl. *fené* J. 117 *(=finivit).*

[4] 2292 *torn ayci;* ich hielt den Apostroph als überflüssig, da auslautendes *rn* im Catal. ganz zulässig ist.

[5] Es möge hier bemerkt werden, dass für das Adv. *ecce* nicht bloss *vec vos* 799 und *veus* 1003, sondern auch *veis* 836 vorkommt. Hier also *i* statt *u*.

[6] *ajudat* J. 193, *parlat* 124; *alegrat* Doc. 57, *fet* 61; immer im Imperativ.

92. Der Ableitungsvocal macht sich vielfach geltend, wobei zunächst die allgemeinen Lautgesetze ihre Anwendung finden:

LJ wird zunächst *l̃*: *vull* 32; *vulla* 345, *vullam* 2451, *vullats* 453. Zugleich *lg* (im Ausl. *lc*) in dem unlateinischen Falle *tólgues* 1240, *tolga* 346.

NJ wird nie zu *ñ*, sondern zu *ng (-nc)*: *tench* 1726, *vench* 2286; *venga* 906. — Durch Analogie: *prench (prehen[d]-i-o)* 908; *prenga* 2656, *prengam* 2825 (neben den organischen Formen *prena* 3159, *prenats* 3171).

RJ zu *ir*: *muyr* (§. 35), *muyra* 1292; über *fira* vgl. §. 6.

CJ wird zu *ss*: *fas* (§. 60); *fassa* 2328, *fasses* 1897, *fassa* 1045, *fassats* 440.

BJ ergibt *ǵ*: *deg* 1426 *deig* 779; *dege* (*debeat*) 2425 — *aja* 906. 1314, *age* 3002, *ajam* 2542, *ajats* 584. — Zugleich kann *bj* blosses *i* ergeben wie in *ai he* (§. 16). Ueber die Möglichkeit von *aia* (auszuspr. wie it. *haja)* siehe Anmk. zu §. 69.

PJ bleibt unversehrt: *sapia* 574, *sapiats* 2680 (*sabiats* 2501), *sapien* 2907. — Ueber *pj bj* zu *i* in *sai se*, §. 16.

DJ wird zu *ǵ*: *veig* 2279; *veja* 2804 *veje* 693, *vejam* 591, *vejats* 1002. Im Auslaute auch *y*: *vey* 22. — Durch Analogie *crey (= cred-io)* 2645, das übrigens auch durch den Infinitiv *creyre* erklärt werden könnte; daneben *creu (cred-o)*, §. 45. — *vages* 1898, *vaja* 559 (*vad-i-*).

93. Das *-ch* und *-g-*, welches in der 1. Indic. und im Conjunctiv aus *j* nach Liquiden (überdiess aus lat. *c* und *g*, z. B. *dich* 945 *digats* 1155,[1] *planch* 2653) sich entwickelte, gewann dann im Catalanischen eine grosse Verbreitung. Es findet sich bei Verba auf *bj*: *dech* 1700; auf *dj*: *cregats* 1172 (nb. *creats* 530. 1169 = *cre[d]atis*), *vagues* 732; auf *cj*: *jaga* 1587, *jagats* 1580 und überhaupt in einer grossen Anzahl anderer Verba, worunter wir aus unserem Gedichte nur noch *conech* 239. 277. 2973, *conegats* 875 und *mogats* 2828 zu erwähnen haben. Zu dieser Erscheinung wird gewiss auch das ebenfalls weit verbreitete Perfect mit *-c* (*-g-*) beigetragen haben.

94. An einzelnen Praesens-Formen sind noch zu erwähnen: *Habere:* 2. *as* 731, 3. *a*, 6. *an*. — *Esse:* *son* 763 *so* 411 nb. *suy* 1129. 2354, *est* 724. *es*, *som* 673, *sots* 195, *son* 44; *sia* u. s. w. — *Stare:* *stia* 2688, *estien* 139. — *Anar:* *va* 981, *van* 866. — *Facere:* *fem* 2849, *fets* Ind. 851, Imper. 852. — *Posse:* Ind. 1. *pux* 816; Conj. 3. *puxa* 920, *puxam* 131, *puxats* 134, *puxen* 2447; daneben *puscats* 1173 und mit *o*: *posquem* 2844.[2] — *Exire:* Ind. 3. *ix* 1413, 6. *ixen* 2898, Conj. 1. *isque* 1134.

Imperfect.

95. I. *av-* } II. III. *i-* } *a, es, a, àm (em), àts (ets), en.*

Ausser den in den Lautgesetzen besprochenen Modificationen der Stämme[3] ist keine besondere Erscheinung zu verzeichnen. *Esse* hat *era* 3101 u. s. w.

Schwaches Perfect.

96.						
I.	*-é, -í,*	*-ist,*	*-á,*	*-am,*	*-as,*	*-aren*
II.	*-í,*	*-ist,*	*-é,*	*-em,*	*-es,*	*-eren*
III.	*-í,*	*-ist,*	*-í,*	*-im,*	*-is,*	*-iren*

[1] Auch *diats*, wie *castigats* und *castiats*, §. 54.

[2] Mit indicativer Bedeutung.

[3] Zu denselben, und zwar zu §. 41, füge man hinzu *plovia* 2366 mit hiatustilgendem *v* neben *plohia* 2358.

97. Die 1. Sing. der I. Conjug. schwankt zwischen *-é* und *-í;* letztere Form ist häufiger: *cuyde* 1960. 1963. 1992 (*cuydi* 2365), *gose* 3034 — *comani* 880, *conseyli* 1641, *mati* 1137, *pensi* 3181, *porti* 1788, *trobi* 988 *atrobi* 1136, *tayli* (*:aqui*) 1795. Die 2. Sing. kommt nur einmal vor und zwar mit der Endung *-ist*; *donist* 984.[1] Die 3. weist nb. dem catal. *-á* mehrfach auch prov. *et: donet* 1150, *liguet* (*:assech*) 1913, *parlet* 63. 64. 83. 1215, *penst* 3203. Die 2. Plur. neben dem regelrechten *-as* (554. 2527) einmal *-ats* (2771), die Stelle ist aber nicht sicher und möglicherweise ist das Verbum als Imperfect aufzufassen. *Acordaran* (st. *-aren*) 2203 ist eine orthographische Variante, die emendirt werden durfte. Wie in der 3. Singul. so kommt auch in der 3. Plur. die prov. Form vor; *crideren* (*:hagueren*) 2893; dieselbe könnte man für *assejaren* (*:preseren*) 297 in Anspruch nehmen. Eben so liesse sich 2250 *doneren* (*:foneren*) statt *donen* lesen.

Plusquamperfect Ind. als Conditionale.

98. Es sind zufällig nur Formen der 1. und 3. Sing. zu belegen. I. Conjug. *-ara*, II. *-era*, III. *-ira: ahontara* 423 (vgl. 217. 425. 563. 1139), *estorcera* 1339, *trahira* 1634.

Imperfect.

99. Conj. I. *a* }
II. *e* } *-s, -ssés, -s, -ssém, -ssets, -ssén.*
III. *i* }

In der I. Conjug. geht die 3. Sing. oft auf *-es*, wie im Prov. Neben *anas* (*:Ypocras*) 916, *enganas* (*:pas*) 2346, *acordas* 2407, *lexas* 305 findet man *acordes* (*:mes*) 1156, *anes* (*:faes*) 2185 *broques* (*:pogues*) 2628, *casties* (*:mes*) 3050, *demanes* (*:posques*) 1554 (*:res*) 2443, *gardes* (*:degues*) 2955, *penses* (*:mes*) 2259, *tornes* (*:agues*) 1713, *vasses* (*:ges*) 1048. Also immer im Reime. Zu bemerken ist noch *anantesséts* 2777, das auch in der Betonung provenzalisch ist.

Starke Perfecttempora.

Aus der ersten Classe sind nur die zwei bekannten Perfecta — *feci* und *vidi* — geblieben.

100. *Feci* lautet, wie schon §. 58 gesagt, *fiu* 718, *fecit* lautet *feu* 463. Die Differenzirung des Stammvocals ist zu bemerken; auch bei anderen starken Verben findet sich gerne in der 1. Sing. *i* ein.[2] An flexionsbetonten Formen bietet unser Gedicht 2. Plur. Perf. *faes* = *faç-istis* 1655; dann 3. Impf. Conj. *faes* = *faç-isset* 1654; entschieden schwache Formen. Zugleich für das zweite *faes* auch *fes* 1734, dann *fessets* 2778. Man kann da fragen, ob *e* aus *ae* oder aus *ee* (von *fe[ç]isset*) contrahirt sei. Ich dächte eher das Erste.[3] Die 3. Plur. Perf. lautet *feren* 2920; ob stark? aber *féç'runt* hätte eher *feuren* ergeben;

[1] In anderen Denkmälern sowol *-ist* als *-est*.

[2] Vgl. unten §. 104 *pris* und *pres*; *mis* und *mes*.

[3] Vgl. *faem* J. 201 und *fem* J. 203, *faessen* J. 204 und *fessen* Doc. 31.

vielleicht aus *fa[c]érunt,* mit tonlosem *a* zu *e.*[1] So wird auch *desfe* 2059, eher als aus *fe[cit],* aus *faé* (*fac-evit*) oder *fee* (*fec-evit*) gedeutet werden. Nicht anders Cond. 1. *fera* 1651, 3. *fera* 2442; denn *faéres* Hf. 42 gestattet, *faera feera fera* anzunehmen.

101. *Vidi* und *vidit* ergeben *viu* (§. 45), *viren* 1022. 2511. 2512. Auch schwache Formen: *vaé* 2633 statt *veé*[2] und *veren* 235. 659. 2621, das nur Contraction von *veeren* sein kann. Impf. Conj. mit schwacher Form 3. *vases* 614 *vaes* 225 und contrahirt *ves* 2306. Part. *vist* 1350.

102. Die auf lat. *-ui* sich gründenden Perfectbildungen mit *-g-* sind im Catal. besonders zahlreich. Das *g* bleibt in allen Formen. Die 1., 3. Sing. und 3. Plur. können stammbetont, also vollkommen stark sein; am häufigsten ist es die 3. Sing. (*-ch,* d. h. auslautendes *g*); die 1. Sing. zieht *guí,* die 3. Plur. *guéren* vor, eine Verquickung starker und schwacher Form, die man halbstark nennen kann. Cond. kann in der 1. 3. Sing., 3. Plur.[3] stammbetont, stark sein: *-gra* u. s. w.; aber daneben kommt die halbstarke Form *-guéra* u. s. w. vielfach vor. Impf. Conj. betont selbstverständlich immer die Endung. Das Part. auf *gut,* selten *ut.*

103. Die von unserem Denkmale gebotenen Formen sind folgende:

Volui: Pfct. 3. *volc* 626, 6. *volgren* 293; 2. *volguist* 2254. — Cond. 3. *volgra* 2398. — Impf. Conj. 3. *volgues* 567, 5. *volguessets* 2965. — Part. *volgut* 413.

Valui: Pfct. 3. *valc* 2020; 6. *valguéren* 2789. — Cond. 3. *valgra* 521 (*-e* 508) und sonst oft, 6. *valgueren* 2789.

Tenui: Pfct. 3. *tench* 806. — Impf. Conj. 3. *tingues* 1185, 6. *tinguessen* 1931. — Part. *tengut* 887.

Debui: Cond. 3. *degra* 1486. — Impf. Conj. *degues* 1105.

Habui. Siehe die Anmerkung zum vorangehenden §.

Jacui: Pfct. 3. *jac* 886. — Impf. Conj. 3. *jagues* 1563. — Part. *jagut* 1564.

Potui: Pfct. 3. *poch* 488. — Cond. 3. *pogra* 1969. — Das Impf. Conj. erscheint in unserem Denkmale nicht bloss als *pogues* 1154, sondern auch als *posques* 1543 und *poxes* 1634. Einfluss des Praesens ist nicht zu verkennen. — Part. *poscut* 1925 (in anderen Texten auch *pogut.*)

Aus anderen lateinischen Classen:

**Toll-*: Pfct. 3. *tolc* 1275.[4] — Impf. Conj. 3. *tolgues* 1235. — Part. *tolta* 547.

veni: Pfct. 3. *vench* 864, 6. *vengren* 161 neben *vengueren* 252. — Impf. Conj. 3. *vengues* 1328. — Part. *vengut* 870.

bibi: Impf. Conj. 3. *begues* 1558.

plui: Imp. Conj. 3. *plogues* 2344. — Part. *plogut* 2363.

---

[1] *feé* findet sich in der That J. 196; in meinen Collectaneen habe ich auch faé (*fahé* geschr.), ich habe aber vergessen, die Belegstelle anzumerken.

[2] *veé* Gen. 283, *vesé* Doc. 56.

[3] Das Schema aller möglichen Formen dieser Verba wäre demnach folgendes:

Perfect:	*hac*	—	*hac* 11	—	—	*agren* 323
„	*aguí* G. 270	*aguíst*	*agué* F. 192	*aguém* 2391	*agués* 1787	*aguéren* 2892
Cond.	*agra* 1521	*agres*	*agra* 1521	u. s. w.		
„	*aguera*	*agueres*	*aguera* G. 265	u. s. w.		
Impf. Conj.	*agues* 3032	*aguesses*	*agues* 1270	*aguessen*	*aguessets* 1860	*aguessen.*
Partic.	*agut* und *aut* 1015					

[4] Oder *tolé* schwach; vgl. Anmkg. zu diesem Verse.

cognovi: Pfct. 3. *conech* 929 u. *conoc* 801; 6. nur *conegueren* 2513. — Impf. Conj. 3. *conegues* 1934, 5. *coneguessets* 1370. — Part. *conegut* 1201.

movi: Part. *mogut* 2237.

credidi: Pfct. 1. nur *creguí* 1149, 3. *crech* 1310. — Impf. Conj. 3. *cregues* 1153. — Part. *cregut* 1270.

sedi: Pfct. 3. *assech* 826. — Part. *segut* 1107.

steti: Pfct. 3. *estech* 649. — Impf. Conj. 5. *estiguessen* 1367 (das *i* zu bemerken).

planxi: Pfct. 3. *plangues* 1256.

Eine eigenthümliche Erweiterung erfahren wir im Provenzalischen:

parui: Pfct. 3. *aparech* 809 (kein *aparch*).

cucurri: Pfct. 3. *correch* 681. — Impf. Conj. 3. *corregues* 1337. — Part. *corregut* 1491.

104. Die sigmatische Flexion findet ebenfalls ihre Anwendung in allen Perfecttempora. Im Perfect hat die 1. Person den Ton bald auf dem Stamme, bald auf der Endung; die 3. Sing. zunächst auf dem Stamme; alle andern Personen (auch die 3. Plur.) auf der Endung. Das Conditionale ist in allen Personen flexionsbetont. Die meisten Verba, welche sigmatisch flectiren, haben Nebenformen mit *-g-*, und diese sind dann in der Regel alle flexionsbetont.[1] Unser Gedicht bietet folgende Formen:

dixi: Pfct. 1. *dixí* 1820, 3. *dix* 14, 5. *dixes* 1653, 6. *dixeren* 5. — Cond. 1. *diguera* 3031. — Impf. Conj. 1. *dixes* 965, 3. *dixes* 224. — Part. *dit* 52.

mansi: Pfct. 3. *romas* 3237. — Impf. Conj. 3. *romangues* 518. — Part. *romas* 676.

misi: Pfct. 1. *mis* 1964, 3. *mes* 1217. — Part. *promes* 106. — Zugleich schwach 5. *prometes* 881, *materen* 1261.

quaesivi, gleichs. *quaesi:* Pfct. 3. *raques* 2347.

traxi: Pfct. 3. *trasch* (st. *tracs*) 1348. — Impf. Conj. 3. *retragues* 993.

vixi: Impf. Conj. 5. *visques* (st. *vicses*) 563.

Aus anderen latein. Classen:

incendi: Pfct. 3. *enses* 2062.

occidi: Pfct. 1. *ocis* 1142, 3. *ocis* 578 *aucis* 2948. Flexionsbetonte Formen schwach: Pfct. 6. *ocieren* 2921, Impf. Conj. 3. *ocies* 1157.

intendi: Pfct. 3. *entes* 990. — Part. *entes* 99.

prehendi: Pfct. 1. *pris* 985 (nb. *pres* 390. 719) 3. *pres* 181, 5. *aprengues* 196, 6. *preseren* 298. — Impf. Conj. 3. *preses* 1257 u. *prengues* 1336. — Part. *pres* 1126.

respondi: Pfct. 3. *respos* 17.

105. Wie *trasch*, so auch *nasch;* daneben *nasque* 471, *nasques* 2057; Part. *nat* 387. Zu bemerken ist auch *exire;* neben der regelrechten Form *exí axí* (1363) bildet dieses Verbum sein Perf. auch nach der *E*-Conj., wobei es sein *x* zu *sk* umkehrt: *isqué* 352. Dadurch gewinnt es einigermassen das Aussehen eines halbstarken sigmatischen Perfects.

---

[1] Es ergibt sich demnach folgendes Schema:

Perf.	sigm.	stammb.	*dix*	—	*dix*	—	—	—
„	„	flexionsb.	*dixí*	*dixist*	—	*dixém*	*dixés*	*dixéren*
„	*-g-*	flexiousb.	*diguí*	*diguist*	*digué*	*diguém*	*digués*	*diguéren*
Cond.		sigm. . .	*dixéra*	u. s. w.				
„		*-gu-* . .	*diguéra*	u. s. w.				
Impf.	Conj.	sigm. . .	*dixés*	u. s. w.				
„	„	*-gu-* . .	*digués*	u. s. w.				

Perfectformen von *esse:* 1. *fuy* G. 270, *fuist* 1294, *fo* 2304, *fom* J. 200, *fots*, *foren* 1294. — Cond. 1. *fora* 1146, 3. *fora* 911, 5. *forets* 1671. — Impf. Conj. 1. *fos* 424, 3. *fos* 2324. 5. *fossets* 1369, 6. *fossen* 2638. — Part. *stat* 3180.

An starken Participien wären noch zu erwähnen: *clos* 144, *despes* 1194; *mort* 528; *rescost* (in der adverbiellen Locution *en r.*) 1449, *post* 1176; *uberta* 2756.

Lateinische starke Verba, die schwach flectiren, wären: *foneren* 2250 *confondut* 553, *legí* 2080 *legit* 2081. *perdé* 792, *sabí* 965 *sabut* 1200, *torsé* 492 *estorceren* 6, Part. aber stark *estort* 768.

Futurum und II. Conditionale.

106. Die Endungen ergeben sich aus *habere*. Im Futurum erscheint mehrfach der Infinitiv von dem Auxiliare getrennt; die flexionsbetonten Formen des Letzteren erscheinen in diesem Falle zu *em, ets* abgekürzt: *dir vos he* 1061, *dir o ay* 898, *donar li a* 918, *trobar l'em* 2149, *forsar me n'ets* 1593, *maridar m'an* 1667. In Bezug auf den Stamm wäre zu bemerken: 1) Stämme auf *d* und *ç* erscheinen nur in der contrahirten Form: nicht *veseré plasera* sondern nur *veuré plaura*. 2) Auch Infin. die bloss auf *-ér* ausgehen büssen ihr *e* ein: *aureis* 24, *deurien* 484, *sabra* 28; *valra* 1316, *volriets* 1165; *tindrem* 1205 *retendria* 125; *tembra* 2333; *aparria* 2842. Von *poder: poran* 3. 3) das *i* des Infinitivs fällt ebenfalls manchmal weg: *vendra* 2998, *somonria* 3040 (könnte auch zu 2 gehören), *farria* 2077, *garra* 1559 (*garira* 1550), *morrets* 1286 (*morirem* 2677), *sofferran* 249 (daneben *soffrere* 91, nach der *E*-Conjug.), *mintrem* 2850; *penidria* 767. 4) Dass *-ar-* ab und zu zu *-er-* wird, ist schon §. 84 bemerkt worden; *anar* bildet *anire* 1230, etwa durch Einmischung von *ire*, das ebenfalls gebräuchlich, z. B. 3201. 5) *Esse* hat *sere* 817.

IV. Reime.

Die Reime sind häufig unrein, bloss assonirend.

A. Männliche Reime:

Der Consonant oder die Consonanten, welche auf den betonten Vocal folgen, sind verschieden. Auch kann *VócCons.* mit *VócVoc.* (fallender Diphthong) assoniren.

l-u; plau: mal 87. 1683. 2655. 2833, *atretal* 388 *aytal* 3134, *destral* 520, *leyal* 3156; *suau: mal* 826. *pedral* 832, *senescal* 1532. 1566, *desleyal* 2886; — *Deu: cel* 43. 1024.

l̃-u; plau: gayll 1080. *consell: veu* 2551.

l̃-y; trabayll: papagay 2321. 2384. 2390. 2408 — *conseyll: rey* 933.

l̃-r: fiyll: dir 2030. Vgl. Anm. zu 883. 1596.

m-n; hom: Nayron 83, *respon* 171. 1159.

n-ñ: prendrién: seny 1378. Mit folgendem *s*; *tans: anys* 27.

n-u; preyon: pou 1386.

ñ-l; pertany: leyal 189.

p-t; cap: estat 357, *grat* 814, *nafrat* 834, *apeylat* 1234, *justiciat* 1240. 1275, *trobat* 1250. *ahontat* 3100 — *apercep: dret* 883. Mit folgendem *s*; *taps: xitats* 1124, *macips: adormits* 2221. Mit vorangehender Nasalis: *camp: avant* 300. 3212, *infant* 700. Mit Nasalis und *-s*; *lamps: cremants* 2339 — *temps: gents* 156. Dazu *lp: rt; colp: mort* 806.

p-c; prop: foc 1765. 1837. 2070. *poc* 1851; *trop: loc* 2803.

p-ǵ; prop: goig 1084.

c-t; hac: gardat 2756 — *assec: liguet* 1912; *nec: fet* 2841 — *amich: marit* 390. 2977, *adormit* 1342, *ardit* 1821, *nit* 2331, *servit* 3228; *dic: escrit* 2075; *rich: fornit* 2195, *marit* 3047. Mit *-s: amichs, noyrits* 2788. Mit Nasalis; *anc: infant* 2691, *planch: tant* 2653, *sanch: infant* 658, *anant* 1967 — *avench: verament* 768. — *sc-st; bosch: tost* 774. 816.

c-s; conech: raques 2347.

c-ǵ; goig: poc 2634, *foc* 3188.

t-r; ahontat: negar 2778, *ajustat: arrenar* 2597, *termenat: mandar* 842 — *axit: nodrir* 192, *marit: morir* 1044. Vgl. Anm. zu V. 2800. — Ueber *t-s* vgl. Anm. zu V. 1214.

s-r; volentes: fer 1775, *aver* 2168.

š-s; mateix: poxes 1633.

Vocal mit Diphthong in *emperí: diu* 2496(?); Vocal Consonant mit Diphthong Conson. in *mál: sául* (§. 24) 1530 und *vos*: *prous* 1731 (vgl. *vos: pros* 1368).

Einfacher Vocal assonirt mit Vocal, dem ein Consonant folgt:

á-an; partira: portaran (wahrscheinlich jedoch *-a)* 2456.

á-ar; comprara: segnar 2007.

á-at; crema: apagat 2089. Vgl. auch Glossar s. v. *esdecantar* und Anm. zu V. 1206.

é-ec; fare: conech 3013.

é-ep; be: Josep 2671.

é-er; mostrare: ver 2577.

i-it; vgl. Anm. zu V. 2855.

o-on; so (ecce hoc): son (sum) 710. Vgl. jedoch 411. Eher ist dazu 3192 *son (sunt): bon (bonus)*, also eigentlich *bo* (§. 33) zu rechnen.

Ein Consonant assonirt mit zwei; und zwar sind die auslaut. Conson. gleich oder so nahe verwandt, dass sie mit einander assonieren; der vorletzte ist *n, r, l*, (vor Mutae und Sibilans), *s* (vor *c, t), c, p, t* (vor *s)*.

ns-s; espessas: mans 1963 — *vos: barons* 109. 756; *prous: barons* 198. Ein wenig wichtiger Fall, da es sich um indifferentes *n* handelt.

nt-t: aytant: passat 2630, *infant: escapat* 2936 *tant: grat* 2967. — *deliurament: ret* 1299. Mit *-s: infants: aretats* 169. Und da *t* mit *c* assonirt, so kann man hier auch *nt-c* verzeichnen: *verament*: *pech* 2025.

rs-s; ebenfalls von geringem Belange, da *r* vor *s* kaum hörbar war (§. 36). Beispiele: *escars: largas* 1188, *menjars: solas* 1928 — *deners: agues* 1271, *afers: burges* 1319, *vers: pres* 2438 — *respos: honors* 40, *vos: -dors* 844. 2488.

rt-t; part: Partic. auf *-at* 632. 1372. 1523. 2541; *art: encegat* 2645. Mit *-s: parts: irats* 644; *arts: perpensats* 220; siehe Anm. zu V. 234. Vgl. auch *tots: mort* 2714.

rn-n; jorn: son 1134.

lp-p kommt nicht vor; da aber *p* mit *c* assonirt so gehört hieher *lp-c; colp: foc* 2087.

sc-c: estremesc: conec 239 und da *c* mit *t* assonirt, so auch *st-c: vist: amich* 1350.

st-t: es kommen nur Fälle mit folgendem *-s: contrasts: nats* 1090 — *aquests: conexets* 2643.[1]

---

[1] Auch ist zu bemerken, dass der Nexus *sts* mehrfach zu *ts* vereinfacht erscheint; so *trits* Gen. 170, *aquets* mehrfach in Doc., *gets* Hf. 24 (das nicht zu *gests* emendirt zu werden brauchte).

cs-s; amics: jaquis 3057.

ps-s; draps: refrescas 599.

ts-s; gardats: Ypocras 895, *ivas* 2036; *assats: ivas* 1781 — 2. Plur auf *ets: entes* 194, *ades* 690, *burges* 2034, *es* 2428, *mes* 2776, *ates* 3015 — *tenits: cis* 2571. 2593. Hieher kann auch gerechnet werden *ts-ns* (= indiff. *n* + *s*): *heretets: bens* 1070.

In zwei Consonantenpaaren sind die auslautenden Consonanten gleich oder nahe verwandt, die vorletzten aber verschieden. Ein nicht häufiger Fall.

lp-rp kommt nicht vor; wol *lp-rt: colp: mort* 806.

rc-sc: porc: bosc 782.

rt-st kommt nicht vor; wol *rt-sc: mort: bosch* 836.

rc-nc ebenfalls nicht vorhanden; wol *rc-nt; alberch: exament* 148.

Consonant (auch Consonantennexus), welcher auf dem betonten Vocal folgt, ist in beiden Wörtern gleich; in einem Reimworte aber kömmt noch ein Consonant hinzu. Nur ein paar Fälle u. zw. von geringem Belange.

Ueber *Cons: Cons* + *s* siehe §. 74.

nt-n: infant: engan 594.

Drei Consonanten mit einem assoniren bei *nts-s; gents: ades* 732, *encantaments: nasques* 2056, und wol auch *sangone[n]ts: ges* 676. Eine Combination der zwei Formeln *ts-s* und *ns-s*. *Plorants: mans* 3154, *gents: bens* 126 sind wol eher hieher als zur Formel *nt-n* zu rechnen.

B. Weibliche Reime.

Verschiedener Consonant zwischen zwei Vocalen:

l-l̃; vila: fiyla 2949.
l-r; vila: ira 2494.
l-n; vila: azina 128.
l-d: vila: partida 2553.
l̃-s: fiyla: guisa 3065.
r-n: hora: dona 1607.
r-d; clara: estancada 1130.
r-v: puyaren: bornaven 618.
d-v; maynada: gardava 2412.
d-g; venguda: desastruga 2370.
d-ss; amada: bagassa 1434.
t-s; caxeta: mesa 2718.
ǵ-s: vages: fasses 1897.
š-l̃: puxa: vulla 2129.

In einem Verse ein Consonant zwischen Vocalen; in dem anderen kein Consonant:

l-+: vila: dia 2062. 2349 und Impf. auf *-ia* 2062. 2304. 2440.
l̃-+: fiyla: faylia 1891, *dia* 2953.
n-+: orina: gesia 923, *nina: avia* 1321.
d-+: oblida: via 152.
g-+; desliga: Maria 408, *diga: falcia* 1088.
ǵ-+: desija (geschr. *-ige*): *dia* 3073.
s-+; guisa: gesia 1540.
s(ss)-+: rignesa: pegnea 1865.

Von zwei Consonanten ist der zweite ungleich, aber doch nahe verwandt:

rg-rd: falorga (geschr. *-e*): *corda* 530.

rt-rd: morta: recorda 702.

Freiere Assonanzen sind:

ayga: fayla 1558.
mayra: altra 2693.
arbra: altra 790.
metge: segle 909. 994.

Manchmal sind die tonlosen Vocale verschieden; es handelt sich aber immer um *e-a*, von denen der eine oder der andere Vocal secundär ist, so dass Angleichung sehr leicht ist.

a statt urspr. *e; payra: viayre* 258. 2703, *gayre: layra* 1198, *mayra: afayre* 1813.

e statt urspr. *a; esdevengue: lenga* 281 (362 *-a: -a*); *assaje: aja* 2042, *farie: prenia* 158, *stava: sagnave* 1715. So auch *aviats: deyets* 1422, wo *a* wol ursprünglich, die normale Form für beide Wörter aber *-iets* wäre.

Eine sehr freie Assonanz ist *vestida: erminis* 1839.

In allen bisher besprochenen Fällen waren die zwei betonten Vocale identisch; es kommen auch Verspaare vor, in welchen dieselben verschieden sind.

e-i; auszuschliessen sind Fälle wie *serets: deýts* 2847, da *diéts* vorkommt (§. 8); *comení: e* 1303, da die 1. Pers. Perf. der 1. Conj. zwischen *-í* und *-é* schwankt (§. 97); *seguets: anits* 2164, wo *seguits* die gewöhnliche Form ist (§. 85). Umgekehrt kommt *morrets: jaquits* 1094 vor, wo *morits* leicht zu emendiren ist. *Dins: gens* 1126; ob *gins* möglich? *Conegueren: viren* 2512; die schwache Form *veren* (contrahirt von *veéren*) kann ohne Bedenken angesetzt werden. *Garis: pres* 984; *venir: caváller* 590. Vielleicht sind auch hier Formen der E-Conjug. statt der normalen nach der I-Conjug. anzunehmen; vgl. §. 85.

o:u; mot: mut 268; *mots: venguts* 870; *escura: fora* (*foris*) 1329.

ou-eu in *brou: creu* 1054; *pou: veu* 1418 (über *pou: creu* 1407 kann man zweifeln). *Veu* = *vocem* könnte etwa zu *vou* (§. 58) geändert werden. Ist *breu* (d. h. *ou* aus *od* behandelt wie *ou* aus *oç*) zu belegen? Oder *crou* für *creu* (d. h. wie *ou* zu *eu*, so *eu* zu *ou*?; *boure* ist aus Doc. 68, *vourets* = *veurets* aus Doc. 75 zu belegen).

a-e; car: muyler 1639 gegen *quer: muyler* 2675 (siehe auch Anmkg. zu 886). *Clara: lebrera* 1961; etwa *clera*.

Offenbare Fehler, welche durch Emendation oder durch Annahme eines Ausfalles von mittleren Versen zu beseitigen wären, kommen vor 297 (vgl. §. 97). 602. 1560. 2107. 2430. 2602. 2794. 2827. 2835; siehe auch Anm. zu 2496.

Nicht selten assonirt ein Oxytonon mit Paroxytonon, und zwar durch Accentversetzung bei letzterem Worte; also wie bei Peire Cardinal, Matfre Ermengau und wol anderen besonders späteren provenzalischen Dichtern.[1] Die vorkommenden Fälle sind folgende:

aura: altrá 347.
gitara: entrá 1388.
fara: perá (= *petra*) 2085.
esta: deyá 3067.
ha: querá Praes. Conj. 3078.
pora: vajá (geschr. *-ge*) 3164.
cavaller: senyér (Cod. *senyor*) 742.
aver: essér 2535.
poder: destrenyér 3162.
res: guardiés 1460.
pres: Herodés 2437.
sabrem: fugén (= *fugiunt*) 2825.
seny: prendrién 1378.
jardi: emperí 518; *diu: emperí* 2496 (?)
basti: Virgilí 2098.
Merli: saví 2636.

Dazu wol auch *comana: gardá* 1184; *comana* könnte aber im Nothfalle auch als Praesens angesehen werden, wo man dann die Assonanz *n* (= *nd*): *rd* erhielten. Eben so rechne ich

[1] An catalanischen Dichtern vermag ich in Bezug auf Reim und Versmass nur Ramon Lull zu vergleichen; denn die Dichter der Liederbücher zu Paris und Sarragoça richten sich zu genau nach den Lehren der Schule, als dass sie sich Freiheiten gestatteten. Lull bietet nun, wenn auch selten, Beispiele der oben besprochenen Erscheinung. So S. 538—9 *L' enteniment car pres esta Sotz lo voler qui aferma;* zu betonen *afermá.* S. 490 *Ah leyaltat! tan mal mi va Car tan pauch vos he amadá.* S. 643 *Avaricia es ami Per qui hom va a mala fi, Si ella es al consilí* etc. S. 515 *Que Christ duas naturas ha Ço es, divina e humaná;* S. 516 *Si dius que Deus jutg' animá Del mal o bex que fet aura.*

Doc. 220 wird das Distichon citirt: *Sciencia jovent e riquesés | tollen al hom conexer ell qui es.*

hieher 1756, wo ich *ama* assonirend mit *ha* als Praes. ansehe; da indessen es auch möglich ist, darin ein Perfect zu erblicken, so sonderte ich diesen Fall. Vgl. auch die Anmerk. zu 191. 1223. 1460. 1469. 1470. 1491. 1545. 2065. 2338. 3142.

Nur ein Fall kommt vor, in welchem beide Reimwörter weiblich sind, der Reim aber nur durch Versetzung des Accentes in beiden erhalten wird: *siá: degastá* 3045.[1]

Identische Reime kommen vor: 185. 1226. 1305. 1430. 1486. 1588. 1625. 2135. 2190. 2817. 2862. 2947.

Zwei oder drei, selbst vier (480—487), auf einander folgende Verspaare mit demselben Reimworte kommen nicht selten vor. Es fehlt aber auch nicht an Stellen (gegen 20), in denen drei, auch (5 bis 6 Mal) fünf Verse gleichen Reim oder gleiche Assonanz haben, ohne dass der Sinn irgend eine Lücke fühlen lasse. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob ein Vers fehlt oder sich der Dichter, welcher jedenfalls kein sehr geschickter Verskünstler war, diese Freiheit erlaubt habe. Es begegnen auch ziemlich viele (gegen 40) reimlose Verse: wenn man auch in der Regel nichts vermisst, so kann man doch eine so weit gehende Nachlässigkeit dem Dichter nicht zuschreiben; es muss Ausfall eines Verses angenommen werden; wenn man zugibt, dass eine ungerade Anzahl von Versen den gleichen Ausgang haben könne, so lassen sich diese reimlosen Verse durch Veränderung des letzten Wortes mit dem vorangehenden oder nachfolgenden Verspaare vereinigen. Noch mehr empfiehlt sich dieses Verfahren, für die wenigen Stellen, in denen der reimlose Vers einer Gruppe von drei oder fünf Versen vorangeht oder nachfolgt. Die Anmerkungen erwähnen alle einzelnen Fälle, in denen von dem Grundsatze der Reimpaare abgewichen wird.

V. Versmass.

Das angestrebte Versmass ist das achtsilbige; bei Anwendung aber der allgemein giltigen metrischen Regeln ergibt sich, dass mehr als ein Dritttheil der Verse unrichtig gemessen ist, und zwar überwiegt die Anzahl der zu kurzen Verse jene der zu langen um ein Beträchtliches. Indessen kann das Zugeständniss mehrer Freiheiten, von denen manche bei späteren provenzalischen Dichtern nachzuweisen sind, die Anzahl der unrichtigen Verse bedeutend verringern. In erster Linie ist hier die Behandlung der Vocalnexus zu erwähnen, bei welcher unserem Gedichte die grösste Freiheit eingeräumt werden muss.

1. Innerhalb eines Wortes. Der Nexus *ía* (*íe*) zählt sehr oft für zwei Silben; vielfach jedoch wird es als einsilbig gebraucht. Es genügt, von letzterem Vorgange Beispiele zu bringen: *sia* 873. 2009, *e-stien* 139; Impf. der II. III. Conjug. *a-via* 721. 1632, *ple-ya* 606; *a-viets* 1806, *fe-yets* 1434. 1951, *ge-yets* 1425; *de-yen* 2831, *fe-yen* 180, Condit. aller Conjug.: *estorç-riets* 2271, *se-ria* 1624 u. s. w.[2]

Nexus *iVóc* ist meist zweisilbig; manchmal scheint es für eine Silbe zu gelten. *Diable:* 412 ist zweifelhaft, da *que* elidirt werden kann; auch 433 *e an vos un diable*

[1] Bei Lull reimen ziemlich oft Abstracta auf *-ĭa* mit *-ĩa;* z. B. 484 *La virtut qu' es prudencia Es ço qui fa que hom sia*, zu betonen *prudenciá* und *siá*.

[2] Wir führen nur solche Beispiele an, welche keinen Zweifel zulassen; würden bloss Verse wie 1362 *mas lo ventre mi feya mal* od. 1424 *en lo lit geya yo, na lassa* vorkommen, so könnte man fragen, ob nicht dort *ventrem*, hier *el lit* zu lesen sei. So auch 359 *e l'infant humilia lo cap;* statt *-lia* liesse sich *li-al* lesen. 2159 *Senyor, com vendra lo dia clar;* man könnte *vendral di-a* vorschlagen.

donat ist nicht ganz sicher, da einsilb. *e an* denkbar ist. *Justiciat* ist fast immer viersilbig (1241. 2302. 2848); 1276. 2094 *be* (od. *qui*) *degra esser j.* wird man eher *gr'es.* als *-ciá-* annehmen; 763 *que l'infant sia j.* kann man zweifeln, ob die Verschleifung in *sía* od. *-ciá-* annehmen solle. Entschieden dreis. ist das Wort 2425. So auch wenn *i* in einer der Consonantirung günstigen Stellung sich findet; fast immer *sapi-ats* (z. B. 392. 1724. 2010. 2053 u. s. w.), selten *pia* (*pja*) 2501. 2680; 2764 ist zweifelhaft, da *no o* oft eins. ist. Neben *somi-at* 2165. 2171. 2182. *so-miat* 2524 *so-mias* 2527; auch *sompnat* 2519. *Comi-at* 325.

Der posttonische Nexus *ia* (*ie*) gilt auch für zwei Silben in *sapi-a* 574. 919, *sapien* 2907, vgl. auch 950. 2805. Auch 784 hat nur dann das nöthige Mass, wenn *bestia* dreis. ist. Desgleichen 2849 in Bezug auf *gracia.*[1]

Voc í zählt für zwei Silben. Wenn überall *la-yns*, so muss wol 1232 *layns en la caldera doná* als ein schlecht gemessener Vers angesehen werden. Wird aber ein solcher Nexus vom Accente verlassen, so ist Vereinigung der zwei Vocale zu éiner Silbe leicht statthaft; *traÿt* muss zweisilbig sein; *ay* in *traydor* kann zwei oder eine Silbe ausmachen: *a-y* 437. 735. 739. 859 u. s. w.; *ay* 845. 912. 1420. 1635. 1652 u. s. w. Einige Fälle sind zweifelhaft: 412. 854. 2399. 2651. Hieher gehört auch *cuy-nar* 2069. *cuÿna* müsste wol dreis. sein, es wäre denn dass Retraction des Accentes einträte. Eine solche müsste in *júy* (st. *juÿ*, §. 60) angenommen werden, wenn dieses Wort, wie im V. 3180 der Fall zu sein scheint, als eins gelten soll; sonst ist es immer zweisilbig, z. B. 6.

Voc i als fallender Diphthong ist in der Regel einsilbig. Schwerlich wird man *cu-ydats* 1584 zugeben, da *uyd* doch eher aus *og'd* als aus *o[g]id* sich entwickelte. V. 28 u. 1427 enthalten das Wort *aytals* und sind nur siebensilbig, sollte sich unser Dichter *a-yt* erlaubt haben? Vgl. auch 918 in Bezug auf *aytant*, 2583 in Bezug auf *ayçi*, 230 über *eyla.* Wie ist die Interjection *ay* zu betonen? Wenn *aÿ*, so zählt sie für zwei Silben, wie fast immer im Altfrz. und in unserem Denkmale 2361. 2370. 3013. Im Prov. gilt sie gewöhnlich als einsilbig und ist wol *áy* auszusprechen; so 2766.

2. Zwischen zwei Wörtern. Auslautendes *a* und *e* in mehrsilbigen Wörtern können vor anlautendem Vocal nach Belieben elidirt werden oder Hiatus bilden; Beispiele anzuführen ist überflüssig; nur kann man auch hier bemerken, dass die Fälle des Hiatus bei weitem zahlreicher sind.

Einsilbige grammatische Wörter verhalten sich folgendermassen:

si und *que* werden (wie im Provenz.) bald apocopirt, bald nicht: *si aquest* 210 und *s' aquest* 69; *que avets* 2281 und *qu' avets* 2524.

Manche Proclitica, die im Provenz. entweder immer oder mit seltenen Ausnahmen vor Vocal apocopirt erscheinen, bewahren in unserem Texte ihren Vocal und bilden eine selbstständige Silbe:

la als Artikel (im Provenz. ziemlich selten): *la amor* 1370. 1421, *la honor* 2247, *la ola* 1047. 1056, *la orina* 923.[2] — Als Pronomen (ob je im Provenz.?[3]): *la an* 176, *la aques* 1271, *la aurets* 1711, *la amagas* 2760.

---

[1] Vgl. bei Lull: S. 483 *Justicia es ço qui fa;* 529 *diligencia a menjar.*

[2] Masc. *la un* zählt bald für zwei Silben bald für eine 2539.

[3] *la enquer* LB 82. 59 wird durch Tobler's Emendation bei Philipson, der Mönch von Montaudon, Anm. zu XIX 43 beseitigt.

me, te, se, ne (kaum im Provenz.[1]): *me avets* 1879. 3019, *se assenta* 1099, *se acordas* 2407, *ne aurian* 1383, *ne avets* 1435.

li (manche Beispiele im Provenz.): fast immer ohne Apocope: *li ha* 2948 *li an* 2228. 2240, *li ambla* 2717, aber *ll'aja* 2401.

de (äusserst selten im Provenz.[2]): *de aquell* 503. 2542, *de aço* 991, *de ayga* 1120, *de altres* 1172, *de aver* 2138. 2535, *de aycel* 2153; *de Ypocras* 907; *de homens* 2935.

lo als Artikel und Pronomen (wol nie im Provenz.): *lo arbre* 2024, *lo aver* 2169; *lo escoltar* 33, *lo infant* 72. — *lo han* 448, *lo apeylava* 2309, *lo assejara* 2334, *lo asseja* 2335, *lo avets* 2654; *lo ocies* 992.

Soll man diese Hiatus anerkennen, oder überall Verderbniss annehmen? Bei der grossen Anzahl von Fällen erscheint das Erste rathsamer. Und wenn man einmal den Hiatus als zulässig erklärt, lässt sich nicht Versen wie 171 *l'emperador los respon*, 2045 *que l'infant es escapat* oder 647 *lo brassol s'es abocat* dadurch zu Hilfe kommen, dass man gegen die Handschrift *lo, se* liest? Solche Verse wären noch 312. 705. 713. 1233. 2301. 2822. 2948.

Andrerseits werden Fälle der Apocope geduldet, die im Provenz. selten oder kaum vorkommen. *No*, das im Prov. meist unapocopirt bleibt, wird in unserem Texte öfters zu *n'*: *no ha* 2360, *no axi* 1376, *no avem* 1764; *no he* 86. 1925, *no era* 609. *No o* (= *non hoc*), wenn einsilbig, z. B. 2763, kann als *n'o*, wie die Hs. im V. 1582 bietet, oder als *nou*, wie 1897, aufgefasst werden.

Ein anderer noch seltenerer Fall der Apocope wäre folgender. Wenn einem Verbum *me, te, sa, ne, lo, la, li* folgen, so sollten diese mit dem Verbum innig zusammenhängende Wörtchen durch den folgenden Vocal keine Apocope erleiden; unser Text indessen erlaubt sich manchmal eine solche. Neben 594 *e ach ne un patit infant*, 821 *e tench se ab la una ma*, 2559 *menen lo a l'emperador* finden wir 1805 *e son na axi ben castigada*. 2511 *e viren lo ab infants jugar*, 2984 *e vos porets ne esser prohom.*[3] Daher konnte ich mir erlauben 2904 *En aço eylls se son acostats* (*eylls* ist unentbehrlich) zu *son s'ac* zu verändern.

Verschleifungen von Vocalen, die zwei Wörtern angehören, zu éiner Silbe finden ebenfalls, der allgemeinen Neigung zu Hiatus entgegen, nicht selten statt. So zwischen *i'* (= *ia*) und anlautendem Vocale. Und so kann es sein, dass eine solche Formel bald drei, bald zwei, bald éine Silbe darstellt. Neben *si-a-as-si* 39, *si' as-si* 29; *a-vi-a-un* 467 und *a-vi'-un* (oder *a-via-un*) 468; *a-vi'a-magada* 2860. Andere Beispiele der Einsilbigkeit wären *te-nia en* 2073, *a-via ho-mens* 2123, *se-ria he-retat* 2699.

Qui mit folgendem Vocale bildet nicht selten nur éine Silbe, entweder durch Verschleifung, oder dadurch dass man die eben so berechtigte der Elision fähige Form *que* annimmt; vor *en, es* lässt sich Aphäresis des *e* erblicken; *quial cor* oder *qu'al cor*, eben so 846. 2852; 557 und 661 entweder *quien* oder *qu'en* wie 887 oder endlich *qui'n* wie 439.

Andere Fälle der Verschleifung wären: *á-a: va a* 544 (unsicherer Fall, da *emperador* im Verse vorkommt), *e aná axi* 740 (wenn nicht *e a-* eins.), *doná a* 806, *volrá anar* 2556 — *a-u: a un* 2458 — *í-a: morí a* 3236. — *i-a: savi a* 1211. 2549, *hi aura* 1565

[1] *me ofri* bei R. Vidal, Dkm. 146, 29.

[2] *de Aimol, de Argus* bei G. de Cabreira, Dkm. 92, 25 und 96, 16.

[3] 2503 *els savis son sa acordats* u. 2538 *e los savis son se acordats*: ich habe an letzterer Stelle keine metrische Bemerkung gemacht, weil *s'ac.* möglich ist; einfacher wäre *els*. Ein drittes Mal, 232, findet sich *els s. se son ac.*

(od. *coy*?) — *o-a: fo ab* 460, *fo a* 1500, *do* (= *don*) *aquell* 1436 (jedoch besser *do ceyll*), *o ach* 2864. Ist auch *feu ab* 1601 zulässig?

Oft ergibt die Conjunction *e* um eine Silbe zu viel und nicht immer lässt sie sich leicht streichen; es fragt sich ob, wenn Vocal folgt, Verschleifung angenommen werden kann; so 184. 311. 1908. 2158. 2340. 2560. 2900. 3010. 3039.

Das bisher über die Vocalnexus Gesagte lässt sich dahin zusammenfassen, dass Hiatus vorwiegend ist und vielfach bei Proclitica in ganz ungewöhnlicher Weise vorkommt, dass aber andererseits auch manche harte Vocalverschleifungen anerkannt werden können.

Wenden wir uns nun zu den anders gearteten unregelmässigen Versen, so bemerken wir auch hier, dass die hypercatalectischen in geringerer Anzahl als die acatalectischen sind. Fangen wir mit jenen an. Eines der leichtesten Mittel, manche derselben in Ordnung zu bringen, besteht in der Anwendung von Encliticis statt der volleren Formen. Enclisis an vergleichendes *co* = *com con* kommt 109 *cos tany* vor; 2785, wo *com* ausrufend ist, dürfte man ebenfalls *cos* st. *com se* lesen. Wie steht es mit temporalem *com?* Lässt sich 579 *coll* (= *c. li*), 643 *col* (*c. lo*), 2770 *cous* (*c. vos*) ansetzen? vgl. auch die metrische Anm. zu 2330. 2707. Enclisis an die 3. Pluralis, die im Catalan. immer ihr *-n* bewahrt, begegnet nicht in unserem Gedichte; wäre sie, wie im Prov. gestattet, so käme sie manchen Versen zu statten: 160. 315. 662. 2462. 2572. 2619.

Manche Verse, welche die Praeposition *de* vor Consonant enthalten, sind um eine Silbe zu lang; so 368. 730. 828. 1187. 2570. 2690. Lässt sich da *d'* annehmen? Und wenn nicht überall, wenigstens dort, wo *d* sich leicht an den folgenden Artikel *l'* oder *la* anschmiegt, wie 208. 648. 1204.

Unterdrückung eines leicht entbehrlichen Wortes, Ansetzen einer einsilbigen Form an die Stelle einer zweisilbigen u. s. w. geben ferner das Mittel, zu lange Verse ohne besondere Gewalt auf das richtige Mass zurückzuführen. Trotzdem bleibt noch eine gewisse Anzahl von Versen, welchen in so leichter Weise nicht beizukommen ist. Man kann bemerken, dass besonders solche Verse das Mass überschreiten, in denen das im ganzen Gedichte stets wiederkehrende Wort *emperador*, seltener *emperayre*, vorkommt (so 14. 212. 219. 236. 243. 446. 590. 750. 1179. 1508. 1516. 1679. 2022. 2143. 2195. 2239. 2248. 2300 u. s. w.), dann in den einzelnen Erzählungen jene, welche die Bezeichnung der Hauptperson enthalten, z. B. *cavaller* 577. 591. 612, *burges* 1308. 1702. 1716. 1853 u. s. w. Liesse sich auch einzelnen solchen Versen mit den gewöhnlichen Mitteln abhelfen, so geht diess bei weitem nicht überall an; und da drängt sich die Vermuthung auf, dass in solchen Fällen die Unregelmässigkeit nicht durch Abschreiber verschuldet, sondern ursprünglich sei; der Reimer kam da besonders oft in's Gedränge.

Zu kurze Verse lassen sich wieder zum Theile durch Auflösung von Encliticis, Anwendung von umfangreichen Formen, Ergänzung einzelner Wörter leicht bessern; die Anzahl der bloss siebensilbigen Verse ist aber so gross, dass der Gedanke aufkommen kann, der Dichter habe sich oft mit solchen begnügen wollen. Dass bei femininem Ausgange der Reimwörter, wo also wenigstens für das Auge acht Silben vorhanden waren, solche Verse mit trochäischem Gange von manchem provenzalischen Dichter gebraucht wurden, ist wol bekannt;[1] es ist nur die Frage, ob man erstens dem Gedichte die Frei-

[1] Ich erlaube mir, auf meine Erörterungen in den Sitzungsber. der Wien. Akad. Bd. XLVI hinzuweisen.

heit zuerkennen kann, feminine Verspaare von jambischem Gange mit solchen von trochäischem Gange (wie z. B. 150-1, 173-4, 175-6, 186-6, 265-7, 275-6) abwechseln zu lassen;[1] zweitens ob der trochäische Gang auch für einzelne masculine Verspaare in Anspruch genommen werden könne (z. B. 26-7, 105-6, 164-5, 199-200, 277-78). Fiele die Antwort bejahend aus, so würde, wenn ein Verspaar aus einem acht- und einem siebensilbigen Verse besteht, gestattet sein, beide entweder nach der einen oder nach der anderen Richtung auf gleiches Mass zu bringen.

In den Anmerkungen am Fusse des Textes ist eine Emendation in Hinsicht auf das Metrum versucht worden. Die oben erörterten Freiheiten bezüglich Zulassung des Hiatus oder starker Verschleifungen werden als ursprünglich verausgesetzt und die betreffenden Verse unberührt gelassen, so leicht es auch oft anginge, durch kleine Modificationen regelrechteres Mass zu erlangen. Der Kürze wegen schloss ich in runden Klammern Wörter, die zu tilgen wären; die viereckigen Klammern aber wählte ich, um jene Emendationen zu bezeichnen, welche sich als unnöthig erweisen würden, sobald man sich entschlösse, dem betreffenden Verspaar trochäisches Mass zuzuweisen. Ich gestehe, dass ich nur mit einigem Zögern mich zu diesen Anmerkungen entschloss; ich fragte mich oft, ob es von irgend einem Nutzen wäre, überall zu sagen, dass z. B. *sius* in *si vos* aufzulösen oder *si vos* zu *sius* zu vereinigen sei, und überall ein bestimmtes Flickwort vorzuschlagen, wo jeder Leser dasselbe oder ein anderes beliebiges ergänzen kann; wenn ich trotzdem mich dieser einerseits leichten, andererseits misslichen, weil allerhand Einwendungen ausgesetzten Arbeit unterzog, so wird man es mir nicht zum Vorwurf anrechnen wollen.

---

[1] Vgl. bei Lull

S. 493 *Per qui sia altra vida Qui de be sia complida*

S. 496 *E nuylla causa creada Pot esser infinitada*

S. 501 *Qui son en una natura Distinctas senes mesura.*

daneben in demselben Gedichte:

S. 502 *Eternalment e infinida Perque no pot esser complida*

S. 511 *Fa que Deus de mantes naturas Qui estan en las creaturas.*

Senyors, si entendre volets, 176a
molts bons exemples ausirets,
e tals queus poran profitar,
si be los volets *e*scoltar;
5 car los .vij. savis quels dixeren
del juy de mort *e*storceren
els tots .vij. e lur senyor,
lo fiyll de l' emperador.

De Roma fo l' emperador
10 e ach muyller de gran valor;
de ssa muyler hac .i. fyll,
qui apres sofri gran perill.
Mori la mara de l' infant,
e l' emperador dix ab aytant
15 a .vij. savis que faria
e son fyll qual li nodriria.
Bencills respos tot primer,
qui era hom de gran afer:
,Senyor, lonch temps vos he amat
20 e molt bon conseyll vos he dat;
prech vos que m' o gasardoneis,
car vey que prest o avets;
si vostre fyll ma comanats,
tot m' o aureis gazardonats;
25 e yo promet vos per ma fe
que li mostrare axi be 176b
que de ssi tro a .vij. anys
ell sabra aytals .vij. tans
que yo ne savi qui sia assi,
30 e prech vos que sia ab mi.'
Encilles, hom de gran poder,
dix: ,Senyor, yous vull parlar
si a vos plau lo *e*scoltar;
comenats me aquest infant,
35 e yo promet vos be aytant,
que ans sien .vj. anys passats
yo li aure mostrat assats,
que ell sabra pus que mi
ne algun qui sia assi.'
40 Lentules apres respos
e dix: ,Feis me tantes honors
que yo nodresque mon senyor,
e yo promet vos per Deu
e per los sants que son al cel
45 que li mostrare mos *e*scrits,
que de ssi a .v. anys complits
l' infant aura apres assats,
mes que savi que vos ajats.'
Melquider s' es en peus levats
50 e dix: ,Senyor, er m' escoltats,
que vull parlar un patit 176c
de ço que vos nos avets dit.
De mi mateix vos dic aytant,
que no se lo cor de l' infant,
55 que yo lo plavis a vos
qu' el fos pus savi que tots nos;
mas sil me comenats,
ans que sien .iiij. anys passats,
yo li aure be ensenyats
60 de bon seny e de grans bontats;
mostrat li aure tant de be
que prou n' aura si o rate.'
Apres parlet Cato,
parlet coma savi baro:
65 ,Emperayre de gran valor,
honrats un vostra servidor,
per so com eu vos e amat
be de cor e de voluntat;
si aquest infant me comenats,
70 yo sere tostemps honrats;
anans que vengut los anys tres,
lo infant aura tant apres
que en tota part sera conegut,
per bo e per savi tengut.'
75 Josep fo hom ensenyat 176d
e dix: ,Senyor, per caritat
vostra fyll a mil comenats;
que eu li mostreray assats,
ans que dos anys sien complits,
80 qui entre mi e mos *e*scrits;
prech vos que a nul nel liurets,
car ja en res noy falirets.'
Apres parlet Nayron
e dix paraula de prohom:
85 ,Senyor, tots vos an conseylat
e yo no he encara parlat,
e vull parlar, s' a vos plau,
e nom sia tengut a mal;
vos me comanats vostra fill,

[7 e els 8?] 11 hac ell [*oder unveränd. und 12* qui a- *eins.*] 15 que ell [*od. 16* quill] 17 li r. [*od. 18* er' hom] 22 vos o [27 entro 28 s. be *od.* a-yt.?] [32 yo vos 33 lo sc.] 38 be pus [*od. 39* sia assi *dreis.*] 41 li r., *vgl. 17* 43 *eine Silbe zu ergänzen* [*od. 44* pels] 51 que vos *od.* que yo 55 qu' ara 57 si vos lo 63 *siehe Anm.* 70 ne sere *od.* honorats 73 que per tot? 75 be ens. 83 lo bo *od.* lo veyll N. 87 si a

90 si Deus vos gart de tot perill,
e soffreren aytant d' afayn
que de aqui tro a .i. any
sera savi e ben apres
e de nul mal no sabra res;
95 e si roman en mon poder,
so que vous dich be sera ver;
e vos, senyor, no y duptets,
car, si a Deu plau, vos o veurets.‘
L'emperador ho a entes 177[a]
100 e dix: ‚A tots fas grans merces,
que molt vos he que grahir,
car tan be me volets servir;
plau me quem serviseats,
a tots .vij. sia comenats,
105 e mostrar li ets axi
con avets promes a mi;
e si axi li ensenyats,
bon gasardo n' aurets assats
axi cos tany de prous barons,
110 car axi o merexets vos.‘
Dix .i. savi: ‚E com sera?
que l' infant tant no apendra
com cascun li mostrara,
per que cascun empatxat sera,
115 e ell no pora retenir
so que cascun li volra dir.‘
L' emperador los dix axi:
‚Barons, so que comensats
mantenets e aureus no grats.‘
120 E dix Cato: ‚Si farem,
mas assi *e*star no porem,
car si l' infant *e*sta assi,
hoyra qualque mayti
dir alguna vilania, 177[b]
125 e forsa ell o retendria;
car en la ciutat son moltes gents
qui no saben dir ne fer bens,
e nos starem fora la vila,
la on trobarem bon' azina,
130 on vos farets .i. bell *e*star,
on ell e nos puxam posar.‘
Dix l' emperador: ‚Volenter
fare so que avets mester,
per que li puxats ensenyar
135 e en tots bens adoctrinar.‘

Apres de Roma hac un verger
qui era bell per deporter,
e als dit lo emperador
qu' estien aqui per lur sabor,
140 e ell tancar los ha en gir,
que null hom noy puxa venir,
si no aquells que ells volran
e per la porta entraran.
Aquest verger es fort be clos
145 e hac layns molt bel repos;
al verger hac .i. bell *e*star,
a merveyla fo beyll e clar;
tots *e*stan en aquest alberch,
l' infant els savis exament. 177[c]
150 L' infant apres a merveyles;
tot quant ou de ses oreyles
rete ab si tota via,
que sol un mot no li n' oblida;
molt apres be l' infant,
155 e lexem lo star ab aytant.
E apres gran temps
sis pensaren les gents
de l' emperador que farie
e per que muller no prenia;
160 ajustaren se tuyt li major
e vengren a l' emperador:
‚Emperayre de grans bontats,
nos *e*stam fort mereveylats
com vos no prenets muyller,
165 car be l' auriets mester
e *e*stariets leyalment
e senes pecat axament;
car vos avets molt tresor,
que si aviats tres infants,
170 tots ne serian aretats.‘
L' emperador los respon:
‚Sercats me fiyla de prohom,
tal qui sia be cortesa 177[d]
e en tots aps be apresa.‘
175 La donseyla an sercada
entro que la an trobada,
de prohomens fo verament
e sabia molt exament;
amenen la a lur senyor
180 e feyen li molt gran honor,
e eyll pres la per muyller,

---

101 yo vos [*od.* 2 bem] 3 que tots me [*od.* que me *u.* 4 sia *eins.*] [5 enaxi 6 con vos] 13 ne m. *od.* dem. 14 *siehe Anm.* 18 qu' avets com. [*od.* 19 e au- *eins.*] 20 Nos si [*od.* 21 star] 23 ell oyra 24? [*od.* 25 fors' ell] 26 (car) *od.* qu' en [50 mereveyles 51 ell ou] 52 ell r. 54 aquell inf. [*od.* lo inf. *u.* 55 (e)] 56 passat un gran 57 totes les [*od.* ap. passat gr., *auch* ap. un molt gr. si se] 60 (tuyt) [64? 65 molt be] 68 gran tr. [73 e tal 74 molt be] [75 ells an 76 ells la] 81 sa m.

axi com Roma volch ni quer.
E com la dona hae .i. temps stat
prega son senyor e as pensat:
185 ,Senyor, pregar vos volria
que vostra fiyll vaser volria,
que axi com vos sots payra,
si deig yo esser sa mayra;
que a tota dones pertany
190 per bona amor leyal
que am so quel marit ama.
E yo fer l' e axi nodrir
con si del meu cors era axit,
e vos qui li mostrarets
195 qui sots savi e ben entes.
e ges vos no aprengues tant
com a fet aquest vostra infant, 178a
e sots tan savi e prous
e en grat de tots los bons:
200 e vos, senyer, sius plau. enviats hi
e que tantost sia ayci.'
Respos lo emperador:
,Yol fare venir per vostra honor.'
Aycela dona sa pensava
205 e cascun jorń ela tractava:
,Si yo he fiyll de mon senyor,
ell no sera emperador,
car cell de la premera muyler
sera de cert hereter;
210 mas si aquest infant fos mort,
yo poria fer bon acort;
e si no he fill de l' emperador,
fare cortes et aymador,
e si n' he fiyl, senes dupter
215 aquell sera hereter;
pus aquest altre fos tudats,
lo meu guanyara la heretats,
que los paytits e los mayors
diran qu' es fiyll de l' emperador.'
220 E cant tot o hac perpensats,
ella regarda ses arts
que poria fer ni dir, 178b
per quel faes sempre morir
al premer mot que ell dixes,
225 sempre quel payre lo vaes;
e cant aço hac endressat,
si a son marit apeylats:
Senyor, a l' infant enviats,
si Deus vos gart de tots peccats.'
230 ,Dompna, yo li enviare a dir axi
que sia ayci bon mayti.'
Lo missatyer hi es anats,
els savis se son acordats
e regarda cascun ses arts,
235 e veren l' engan e la dolor
de la muyller de l' emperador.
Cato parla e dix axi:
,Vos altres entendets mi
e coneyets so que yo conech
240 car en mon cor men *e*stremesch,
car nos morrem tots malament,
e aquest infant verament;
que la muyller de l' emperador
nos traeix per sa foylor.'
245 E tots los altres an parlat:
,Certes axi es veritat';
e ploren tuyt de gran dolor,
car per be servir lur senyor
soferran tuyt gran dolor, 178c
250 e no troban que .i. n' estorça,
car axi cove per fina força;
e vengueren sen a l' infant,
quels dix: ,Que anats pensant,
barons, ni de queus trabaylats?
255 per Deu, veritat me diats.'
,Certes' dixeren ells ,conexem
que vos e nos en breu morrem,
e la muller de vostra payra
nos traex al nostre vyayre.'
260 Dix l' infant: ,Conexets per re
aquest mal si tornara 'n be?'
E ells dixeren que cert no,
ans cove pendrels paeio.
L' infant *e*sgarda sos senyals
265 e atrobels bons e leyals,
coneix que *e*storçre poria,
si cascun d' els se volia
que ell sia .vij. jorns mut
e que no parla ne son mot;
270 e dix als savis: ,E que sera,
porets me vos *e*storçre ja,
si yo no parla en la cort,
quem puxats *e*storçre de mort
si mon payre mi vol ociure,
275 que ab vostra parlaria 178d

185 yo vos [*od.* *86* ver] [87 son p. 88 axi] 90 e l. [*od.* *89* qu'a] 91 que lo m.; *vgl. auch die Anm.* 94 aqui [*od.* *95* -vi e *eius.*] 98 [e tan pr. 99?]

200 (e vos) *od.* (senyor) 2 R. li *od.* Lavors r. l' emp. 3 Farel? 9 son h. 15 son h. 21 a ses; *vgl. 320* 22 fayre [*od.* *23* fes] 30 (Domna) *od.* (axi) 35 (e) ver. 38 a mi 39 qu' eu 44 atr. *od.* la sua f. 49 molt gr. 51 qu' axi 53 qui los *od.* an. vos 55 Cert *od.* (ells) 67 de ells [*od.* *66* qu' est.] 68 estia 70 (e) [75 que vos *od.* qu' ab v. bona p.

me storsats cascun un dia?
e dic vos que conech be
que yo de mort *e*storçre;
stare .vij. dies de parlar
280 com hom me sabes matar;
e per res que s' esdevengue
no axira mot de ma lenga,
e cant .vij. jorns seran passats
trestots serem *e*scapats.‘
285 Dix .i. savi: ‚Senes falia
vos dic queus *e*storçre .i. dia
ab vostra payre de morir,
si el ma volra ausir‘;
els altres dixeren verament
290 que l' *e*storçran certanament
cascun per si mateix .i. dia;
en aço no aga faylia.
Los savis volgren assajar
sis porien en ell fiar,
295 que lur senyor los ha mostrat,
ne si trobaran en ell certanitat.
Dir vos he com lo assejaren:
.xvj. fuyles de lor preseren
e meten ne .iij. en cascun peu
300 del lit qui era seu,
en que posava e dormia
pus fo aqui per tota dia, 179a
‚e si ell es tan aprimat
com a nos altres ha mostrat,
305 ans que sia lo sol axit,
eyll aura a nos tots dit.‘
Ara s' es l' infant adormit
axi com se sol en son lit,
que mot nols n' a sonat
310 ne de res nols n' a parlat;
e al mayti com se desperta,
garda de ssa e d' eyla,
garda en terra e al traginat
e dix: ‚Be son mereveylat.‘
315 Dixeren los savis: ‚E de que?‘
‚Per cert, barons, yous o dire;
aquest meu lit s' es alsat,
ol traginat s' es abaxat,
o yo no se naguna re
320 ne a mos arts no gardare,
si ayço no es veritat,
e vull be que sia provat.‘
E los savis agren gran goig
e dixeren: ‚Be es veritat.‘
325 Ara pren l' infant comiat
de aquells qui li an ensenyat,
e als dit tot anaxi:
‚Barons, sius play, membreus de mi, 179b
car si yo muyr malament,
330 sius farets vos axament;
si yo *e*storç, sius farets vos,
e per aço membreus de nos;
que tot hom deu serquar
com veu son prohisme turmentar
335 ne fer forsa ne sobraria
de nuyla re qui lege sia
— e sis deserven axament —
pernen lur dret planament;
e es cosa qui plau a Deu
340 cant hom ama so que amar deu;
senyor deu hom per dret amar
e deu li be son dret donar;
e puys si li demana mes,
pregar l' a que sen cayles
345 e no vulla errar vers Deus
e que no tolga als homes seus,
que si o fa, pecat n' aura
en aquest segle o en l' altra.‘
L' infant se part de son repayre
350 e ana ssen devers son payre.
Lo payre sabent que venia
cavalcant isque li a via:
‚Mon fill, ben siats venguts‘;
e el cayla con si fos mut 179c
355 que anch mot ne li sona,
empero besa li la ma.
‚Mon fiyll, com avets *e*stat?‘
e l' infant humilia lo cap.
Dixeren tots: ‚Com se pot fayre
360 que ell no parla a son payre?‘
E l' emperayre dix axi:
‚Ell ha parlat .vij. anys lati,
per que crey que s' *e*sdevenga
que no sap parlar nostra lenga.‘
365 Al palau sen son intrats
lo fill el payre els magnats,
van a l' emperadrits molt gent

276 me est. *od.* vos m' est.] [77 dic yo 78 cert est.] 80? [*od. 79* dies *eins.*] 81 e ja [*od. 82* n' ax.] 84 s. nes 88? 89? 96 (ne) s' i tr. (en ell) e. 99 (e) *od.* (ne)

300? 6 o aura [*od. 5* sia *eins.*] 9 nuyl m. no los 10 no los [*od. 9* nuyl m. *u. 10 umver.*] 12 de ayla *od.* e-y? 15 (E) 17 o aqu. 24 vertat 27 a los [29 er mal. 30 si vos?] 33 tostemps s. 38 tot pl. 44 se ne 53 siats vos [*od. 54* e el *eins.*] 55 nuyl mot *od.* [*56* besall] 57 er com *od.* avets vos [*od.* -lial *eins.*] 63 yo cr. *od.* se esd. 65 se ne [*od. 66* payr' els]

vestida de nobla vestiment,
e va l' infant abrassar
370 e ell lo cap inclinar.
,Mon fill, com *e*stats vos?‘
e ell mot no li respos,
e feu coma savi e pros.
,Mon fill, yo vull ab vos parlar‘.
375 e comensel sen a manar
en la cambra on gesia
ab molts gents que la seguia.
Con foren en la cambra intrats,
la dona dix: ,Arans lexats, 179[d]
380 que vull parlar de celats
ab aquest savi ensenyats.‘
E com foren tots axits,
si parla l' emperadrits:
,Senyor, la vostra gran valor,
385 prech vos siats mon aymador,
car yo vos he lonch temps amat
mes que nul hom que anc fos nat;
e vos, senyer, si a vos plau,
farets de mi atretal;
390 vostra payre pres per marit,
c' a vos vull pendre per amich,
e ssapiats certanament
que ab mi no jach carnalment,
ans son encara puncela
395 axi com deu esser donzela.‘
E axi eylla lo vol bezar,
cell lo cap a inclinar.
,Senyor‘ dix ella ,qu' es aço?
volets me dir d' ayço de no?
400 per bona fe, si no parlats,
vos ne serets be ahontats,
que yo cridare tan fort
que tots gents n' aura en la cort
trestots los hic fare intrar
405 per vostra cors a turmentar.‘ 180[a]
E l' infant mot no li sona,
e ela tota se tensona;
apres ella son vel desliga
e crida fort: ,Santa Maria!
410 acorrets me tuyt d' espero;
si no, lassa! aontada so,
que aquest diabla traydor
ha volgut trahir mon senyor.‘
L' emperador vengut fo
415 e dix: ,Dona, que es aço?‘
,Monsenyor, aquest putaner
qui m' a volguda ahonte[r];
e deyts que vostra fyll es,
e no parla ne diu res,
420 e vos deyets que parlava
e que molt gint se raysonava;
si aquest vostra fyll fos,
no ahontara mi ni vos;
si yo lassa! fos ahontada,
425 mes amara esser cremada;
si no fossets tantost vengut,
ja era tot mon fet perdut;
per queus dic en veritat
qu' ell no fo per vos engenrat,
430 e no cregats null lensenger 180[b]
que fos fyll de vostra muyller;
aquest es mort quels fo liurat
e an vos .i. diable donat,
e deurien o comprar car,
435 car vos an volgut ahontar;
e qui vol ahontar son senyor
deu pendre mort de traydor;
aquest deu esser confondut
e ceylls qui 'n poder l' an tengut;
440 e prech vos quel fassats rodar,
si a mi volets amar.‘
Tantost dix l' emperayre:
,Lo fare penjar coma layre.‘
,Senyor, a Deu sia grahit
445 com conexets queu ha servit.‘
L' emperador penjar lo mana,
e tota la gent se ajusta,
e los barons lo han pregat
que no sia justiciat
450 aquell dia tro l' endema,
per que ell s' i acorda
e dix: ,Plau me assats
tot anaxi com vos vullats.‘
La dona gran dolor ha
455 cant ou que l' infant no morra;
ja may noy avendra, so creu, 180[c]
tan bela rao com ara feu;
per que fortment es irada
e del tot desconortada.
460 El vespre com fo ab lo senyor,
ela plora de gran dolor

[369 ella va *od.* lo inf. 70 a incl.; *vgl. 397*] 71 ara com 72 nuyll mot [*od. 71* er com *v. 72 unver.*] [76 ceylla e *od.* cambr' on eylla 77 moltes] 80 que yo [*od. 81* -vi en- *eins.*] [82 eylls f. 83 li p. *od.* la emp.] 89 tot atr. [*od. 88* s' a] 94 son yo [*od. 95* si com] 97 e cell *od.* e ell

402 aytan [*od. 3* -ra 'n] 14 hic fo 19 e ell 22 ver f. [*od. 23* n' ah.] 28 que vos 36 (e) 41 si vos [*od. 40* e *zu tilgen*] 42 axi dix 51 ell be [*od. 50* dia *eins.*] 52 Senyor, pl. 54 ne ha 57 er [58 ne es 59 molt d.]

e dix que axin pendra a ell
con feu al pi de son pinell.
,Dona' dix ell ,com fo al pi?'
465 ,Senyer, com oyrets ayci.

En Roma hac un mercader — ARBOR
e avia un beyll verger;
en lo verger avia un pi,
lo pus bell que hanc hom vi:
470 e al peu del pi tan beyll
nasque un fort bell pinell,
e cant ell viu lo pinell nat,
son ortola ha apeylat
e diu li: ,Per amor de mi
475 tu pensa be d' aquest pauc pi,
car sera pus alt e pus bell
que no aquest qui ja es veyll;
e ja que sia major,
aquest valra major tresor.'
480 L'ortola diu quen pensara — 180[d]
e que molt be lo cavara.
Lo senyor gasanyar ana,
estech gran temps que no torna.
Lo pinalet tot dret puya
485 e tro a les branques toca
del pi que dessus li esta,
e puys un poc s' esdecanta;
no poch per les branques passar
e hac lo cap inclinar.
490 Lo senyor vene al verger
e viu lo pinelet cliner;
dix: ,Aquest pi per ques torse?'
,Per cert, senyor, yous o dire;
en les branques toca del pi
495 e no poc puyar dret axi
tot dret com era puyat,
e per aço s' es decantat.'
De les branques li feu taylar,
si quel pinell posqũes puyar
500 tot dret assats que nos torses,
e quel pi major no plagues.
Lo sol entra de qui 'n avall
sus per mig de aquell gran tayll,
tro la rayll li devayla,
505 per que lo gran pi morra; — 181[a]
e val ne menys tot lo verger
per cobeza del pi tenrrer.

Mes valgre lo pinell fos tort
que com lo pi tan bell es mort.
510 Senyer, vos sots lo pi major
e lo pinell es lo traydor;
aquell qui mi vole aontar,
aquell volia a vos taylar,
e com me toca les anques
515 lavors taylava el les branques;
e com taylades les agues,
apres que ell vos ocies
e que li romangues l' emperi
axi com feu al pinell lo jardi.

520 Diats, senyer, si a vos plau,
no valgra mes que la destral
agues taylat lo pinell
que com es mort lo pi tan bell?'
,Sertes, dona, be valgre mes
525 quel pi tan bell romangues.'
,Senyor, mentre vos siats viu
val mes tot vostre senyoriu;
mes val qu' el sia per dret mort
que si vos moriets a tort,
530 e no creats nuyla falorge, — 181[b]
mas vage lo boch en la corda.'
,Dona, yol fare nagar
abans que sia dia clar.'
,Senyor, a Deu sia grahit
535 com conexets queu ha servit.' —
Bencills puya en son destrer
e encontra en un carrer
l' infant que manaven nagar
e comensen lon a pregar:
540 ,Senyer, sius plau, siats curos
d' est infant que nodriets vos.'
,Per cert, dix ell, que si fare,
si plau a Deu, que l' estorçre.'
Ara sen va a l' emperador,
545 saludel coma son senyor.
,Nous salut' dix l' emperador
,que tolta m' avets ma honor,
mon fyll que yo amava mes
que nuyla re que anc nasques,
550 e dixes quel nodririets
e que molt be li mostrariets;
so que abans li avets mostrat,
li avets lo parlar levat,

469 nuyll hom [*od.* *68* -vi' un *eins.*] [70 d' aquell 71 e b.?] 78 quel veyll [*od.* *79* est] 89 a incl. 90 al seu [*od* *91* viul] 96 com ell *od.* er' abans

505 ne m. [*od.* *4* rayll *eins.; vgl. Glossar*] 14 tocava *od.* ell me [*od.* *15* -av' el] 18 quell 19 (axi) 22 lo pauc 25 que lo *od.* viu r. [*od.* *24* Cert] 32 yo lo [*od.* *33* dia *eins.*] 50 que lo [*od.* *51* que *zu tilgen od.* bell *zu lesen*]

· e apres li mostras
555 que ma muyler ahontas, 181[c]
per que ell sera confonduts
e ceylls qui en poder l' an tenguts.'
Respos lo savi e dix li:
,Senyor, no vaja axi;
560 si l' infant no sap parlar,
mes de be li devets vos far;
que si ell parlar sabes,
be sercara de que visques;
e per aço no merex mort
565 ne que sia jutgat a tort;
si la dona diu que fo ver
que ab ella volgues jaser,
vos, senyor, sots aqui posat
per mantener la veritat,
570 e vos, senyor, ensercats o
qual ha lo tort ne qual no.
Si una persona vol mantir,
per so no deu hom altra oeir
tro sapia la veritat
575 qual es aquell qui ha errat,
e si als hi volets fer,
pendraus ne axi com al cavaller,
qui oeis lo lebrer a tort,
con li restaura son fill de mort.' 181[d]
580 Dix l' emperayre: ,Com li pres?'
,Axi com oyrets ades,
ab que l' infant fassats venir
e axi nol fassats morir,
entro m' ajats be escoltat
585 e puys serets be acordats;
sius play so queus aure comptat,
l' infant sera doncs escapat;
e si als hi volets fer,
sera tot al vostre plaser.'
590 Dix l' emperayre: ,Fets lo venir,
e vejam com pres al cavaller.'

,D' esta vila fo lo cavaller, CANIS
e avia fort bela muyller,
e ach ne un patit infant
595 que amava ses tot engan;
tres fembres tenia ab si,
qui pensassen be del fadri;
la una li dava la let,
l' altra lavava los draps
600 ab que sovin lo refrescas,
la terça lo porta per delit.
Tots diemenges per alegria
anaven cavallers bornar;
alegra era lo cavaller 182[a]
605 e volies molt deporter,
cassar li pleya volenter
e avia un beyll lebrer,
la meylor que anc agues:
no era cassa que no preses,
610 ela prenia tot cassant
los oceylls que anaven volant.
Lo cavaller a bornar es anats;
la dona munta al terrats
que vases los alegrers,
615 car tota dona ha bon sabrers,
con veu cavallers bornar
e cant veu homens deportar.
Els nodrisses al mur puyaren
per veser ceyls qui bornaven;
620 jaquiren l' infant al peu de la tor,
qui dormie a lur sabor.
Lo lebrer viu l' infant tot sol
e gitas al peu del brassol.
E aqui vench una serpent,
625 qui era grossa verament,
e vole al brezol puyar,
per que l' infant posques menjar.
Lo lebrer viu la serpent
e non feu res aparvent;
630 va la pendre cant fo levat,
e la serpent l' ach fort siblat 182[b]
e gita la a una part;
e lo lebrer enverinat,
axi que fort congoxava
635 per lo vari qui al cor li entrava;
e la serp al bres torna,
e lo lebrer rezebe la,
e morde la verament;
la serp lo sibla axament.
640 Mentre lo lebrer se fo lunyat,
per so com era greu siblat,
la serp sen puya al bressol.
Com lo ca o viu, si n' hac gran dol
e torna vers la serp irats,
645 si que n' ha fetes .iiij. parts.
Mentre quel labrer ha tirat,

554 ap. ayço 55 eyll ah. [*od.* *54* ap. so *u.* *55* *unver.*] 59 enaxi [*od.* *58* -vi e *eins.*] 60 car si *od.* lo inf. 62? 71 qual d' eylls 76 si vos als 77 (axi) 79 coll *od.* quill 88=*576* 92 fol 99 e l'
601 terçal 8 que eyll 14 que hic 16 *kaum* los c., *da* homens *artikellos ist* 19 aycels 20 ? 26 v. sen [28 E lo *od.* ceylla s. 29 no y] 33 el l. es env. 34 que ell [*od.* *35* pel] 36 serpent *od.* bressol 38 e eyll? [*od.* *39* -blá a- *eins.*] 40 Mentrel 43 Col *od.* (Com) *od.* (si); *viell. auch* ca-n *eins.*

lo brassol s' es abocat,
e jau l' infant de la part dejus
e lo brassol *e*stech dessus:
650 los draps foren ensangonats,
e de la serp environats
tot so qui de fora *e*stava,
mas dedins gens no intrava.
L' infant tota via dormi,
655 nos desperta ne res senti.
Lo lebrer es fort inflat
e es se regeu trabalat.
Les dides venen a l' infant,
e veren aqui molta sanch 182c
660 e los draps en que l'infant gesia
e lo lebrer qui en gir corria,
e veren lo brassol abocat;
dixeren: ,L' infant es menjat:
veus lo lebrer com es gros,
665 anch no n' a lexat sol un os,
ans lo s' ha tot menjat,
per so es tan engruyat;
fugam e nons hic anirem,
que si no, totes .iij. morrem.'
670 E van sen ab cara morta,
troben la dona a la porta,
e dix: ,Com sots color-mudades!'
,Madona, fort som malfadades;
quel lebrer quel senyor ama tant
675 ha menjat tot lo nostre infant
e no n' i a romas sol ges;
trobats son los draps sangonets.'
Los cavallers son partits del bornar
en son alberch descavalcar,
680 lo lebrer quil senti ivas
correch que li ajudas,
que molt es fort destret
de sso que la serp li ha fet.
Com la dona viu lo senyor intrar, 182d
685 comensa fort a cridar,
e ell dix: ,Per que plorats?'
,Aquell infant que tant amats
a menjat lo lebrer,
que sol un os non vole lexer;
690 si vos nol metats ades,
ja may en mi vos nous fiets,
ja mes alegra no sere,
que aquell vege devant me.'
Lo cavaller fo fort irat,
695 al lebrer ha lo cap taylat;
ara es lo lebrer mort,
el cavaller hac son acort
que anas veser on l' a menjat
ne en qual loch lo ha trobat,
700 e va ssen devers l' infant
e atroba en mig del camp
un tros de la serp que fo morta
e puys ab si eyll se recorda,
e com hac un patit anat,
705 altre tros n' a atrobat.
Cant lo brassol hac dressat,
son fiyll ha dejus trobat,
qui no hac null mal sobre si,
e lo cavaller se penedi
710 e dix: ,Fort mal*e*struc son,
car ma muyller cregui de sso, 183a
quel lebrer fos tan malanat
que l' infant agues tocat;
enans fo certament
715 que l' *e*storce de la serpent,
e si no l' agues defensat,
la serp lo s' agra menjat;
be malament fiu mon afer,
com pres conseyll de ma muller
720 e he mort ceyll qu' avia nodrit
e qui tant be m' avia servit,
tro que yo agues provat
si avia l' infant menjat;
donques tu est traydor,
725 car ceyll que per la sua amor
se combate ab la serpent,
e tu as lo mort cruelment;
per dret ne deus esser raptat,
car tan foylament as errat,
730 car ton fiyll restaura de mort
e tu as lo mort a tort;
mes val que ten vagues ades
que si ten reptaven les gents;
mes val anar a desonor
735 que hoyr nom de traydor.'
Lo cavaller jaqui lo sen

647 se es *od.* tot ab. 48 *wenn nicht* d' la, *so* (e) l' inf. jau 53 ne intr. [*od. 52* stava] 56 es ne [*od. 57* e es *eins.*] 60 els 62 lo bres, *wenn nicht* verel 64 ell es 66 certes tot 67 es ell [*od. 66* ha ell *u. 67 unver.*] 70 se ne [*od. 71* don' a] 74? 78 Lo cavaller vo del b. 81 c. a li que ll' a. 82 se sent ell f. 84 (Com) *u.* viul 85 e c. 86 li dix [*od. 87* Ceyll] 88 lo vostre 90 no lo 96 lo bo?

700 va se ne [*od. 701* -b' en] 5 ne ha *od.* ha ell [6 E cant *od.* sus dr. 7 atr.] 9 el c. 10 yo son *od.* son yo 13 lo inf. *od.* mon inf. 14 fo ell certanament 17 serpent *od.* aguera 22 entro [*od. 23* avia *zweis.*] 24 ver tr. 31 a grau [*od. 30* car *zu tilgen*]

e va ssen tot sol a peu
en loch on hom nol conegues 183[b]
e traydor no li dixes,
740 e ana axi desconsolat,
car tan fort avia errat.

Sius plau, diats me, senyor,
no valgre mes al cavaller
que anas veser son infant,
745 anans que agues errat tant,
que com ha mort son lebrer
e ha jaquit tot son afer
e ha lexades totes ses honors
e va per lo mon coma traydor.‘
750 Dix l' emperador: ‚Be valgre mes
que de primer se conseyles,
car d' uymes no y ha conseyll
qui li sia bo ni beyll.‘
‚Per sso se deu hom conseylar
755 ans que del tot puxa arrar,
e vos, senyer, conseyllats vos
ab los savis e barons,
que si oceyts aquest infant,
a vos valra be atretant
760 con feu ladoncs al cavaller
con ocis lo seu lebrer;
nuyla persona no cregats
que l' infant sia justiciats.‘
Lo senyor dix: ‚Fort son pagats
765 de ço que vos m' avets comptats, 183[c]
car, si l' infant moria,
forsa yo me penidria.‘
Estort es l' infant verament;
er ausirets com li avench.
770 La dona fort angoxava
com ou que l' infant nos matava;
al vespre, com fo al lit,
ela si dix a son marit:
‚Axin pendra a vos ben tost
775 com feu al senglar de son bosch.‘
‚Dona, com pres al senglar?‘
‚Senyer, yous o sabre comptar;
si be nom creets de re,
sius deig dir so que se,
780 e a vos pora prou tenir,
car be vey queus volen ocir.

Pres d' esta vila hac un bosch APER
e si y avia un bell porch;
nula bestia hi entrava
785 ne nul hom entrar hi gossava.
En lo bosch ha molt beyl fruyter,
de que menjava lo sengler;
tots jorns com ell vol menjar
en altre loch no cal anar,
790 que de la fruyta d' aquel arbra
viuria ell e un altra. 183[d]
Un pastor una bestia perde,
en aquell bosch sercar la ve,
a l' arbre vene tot en desenyt,
795 e atroba aquell bell fruyt;
de aquelles fruytes ha cuylides
e les faldes se n' ha umplides,
e apres com sen vole anar
vec vos venir lo sanglar:
800 lo pastor, cant lo viu venir,
be conoc que no pot fogir,
e puys es se acordat
e en l' arbre se n' es puyat.
Lo sanglar la fruyta menjava,
805 aquella que dejus trobava;
apres dona a l' arbre gran colp,
si quel pastor se tench per mort;
tal li dona de son caxal,
aparech quey faris destral;
810 lo pastor acordat se fo,
dona li fruyta a bando,
de ceyla que coylida avia,
si anganar lo poria.
Dix lo pastor: ‚Per que nol grat,
815 que poder auren lo cap?
que si yol pux ociure tost,
apres sere senyor del bosch; 184[a]
cert bon aventurar mi fa
que bona pastura hic ha.‘
820 Per les branques avall se penja
e tench se ab la una ma,
e baxa l' altra per gratar
les espatles del porch senglar.
Lo senglar hac molt menjat
825 e vene li lo gratar de grat,
e assech se gi[n]t e suau,
no pensant li vengues mal.
Lo pastor lo grata de vigor

---

737 va se ne [*od. 36* jaquil] 42 Si vos 46 lo seu l. [*od. 47* e ha *eins.*] 48 (totes) 49 pel 53 ni bo 57 e los 61 ell o. 66 si ara 67 me ne [*od. 66* lo inf. *u. 67 unver.*] 70 se ang. 72 foren 76 a est s. 78 no me 79 si vos *u.* yo se [*od. 78 unver. u. 79* si vos] 84 n. altra? 88 volia? 91 e ell [*wenn nicht 90* d'la] 92 'na? 99 y v.
802 ell es 13 ell lo 15 aure ne 20 Pels 24 avia? 27 nuyll m. [*od. 26* e a- *eins.*] 28 p. gratal?

e lo porch sen dona sabor,
830 es se decantat .i. patit
e sempre fo adormit:
lo pastor devayla suau
e tench al coll .i. gran pedral,
e faril sobre lo cap
835 e al fort malament nafrat;
e veis lo porch qui jac mort,
el pastor fo senyor del bosch.

Senyer, diats me per Deu,
avets entes com ab lo seu
840 assadoyla lo porch senglar,
per so quel posques matar,
e qu' ell agues a son mandar
lo bosch e tot lo termenat? 184[b]
Atrestal volen fer de vos
845 aquests barons falsos traydors,
qui ab vostre fiyll se son levats
e an vos ja avirats;
vos no conexets quius fa mal
ne quius fa be atretal;
850 mes creets ceyls de mantir
que no fets a mi del ver dir,
crets me e fets lo matar;
si no, porets vos hi tardar;
mes val que muyra .i. traydor
855 que si mor .i. honrat senyor.'
,Dona' dix l' emperador
,dema morra a gran dolor;
cremar lo fare verament
coma traydor menyscreent.'
860 ,Senyor, a Deu ne fas lauzor,
com conexets vostra error.'
Lo mayti com se fo levats
mana que son fiyll fos cremats.
Encilles vench molt gint e be
865 cavalcant en son palafre,
troba ceylls que van cremar
l' infant e dix los: ,No cuytar,
que parlare ab l' emperayre,
que no passara lo foch gayre.'
870 A l' emperayre es venguts 184[c]
e saludal ab breus mots:
,Senyor, nostre Senyor vos do
conexer conseyll qui sia bo,
e yo prech ne santa Maria
875 que conegats quius diu falcia.'

Dix l' emperador: ,Diats me,
mas yo nous salut en re.'
Dix lo savi: ,E per que no?'
,Car sots me anat a tracio,
880 car comanius .i. meu fiyll,
e prometes me sens perill
aquell fariets be nodrir,
e no parla tort ni dret,
mas a tots los apercep,
885 ahontar ma volc ma muyller,
mas ell o comprara be ver,
e ceylls qu' en poder l' an tengut,
car fort mal hi an avengut.'
,Senyor, escoltats me .i. patit;
890 si aquest infant no es nodrit,
deu ell per ayço morir?
certes null hom no o deu dir.
Irat ne son dins en mon cor,
car vos vey en tanta error;
895 axius pendra, si nous gardats, 184[d]
con feu al metge Ypocras.'
,Com li pres?' dix l' emperayre.
,Senyor, dir o ay ses tardar gayre;
fets venir vostre fiyll aysi,
900 e puys vos entendrets a mi;
com yous aure aço dit,
vos, senyor, aurets bon ardit,
e vos mateix conexerets
que gran mal estar hi farets.'
905 E l' emperayre li ha dit:
,Venga, tro you aja ausit
de Ypocras com li avench;
car si bo es, conseyll ne prench.'

,Ypocras fo lo mylor metge, MEDICUS
910 que anc fos en tot lo segle,
e lo nabot fora mylor,
mas ell lo ocis coma traydor.
Lo rey de Poyla .i. fiyll avia,
qui greument malalt gesia,
915 e envia per Ypocras
en totes guises quey anas
e li metgas aquell infant,
e donar li a aytant
com li sapia demenar,
920 ab que son fill puxa scapar.
Ypocras fo afanat,
a li son nabot enviat; 185[a]

---

831 ell ad. 34 fari lo [*od.* *35* e al *eius.*] 36 lo sanglar qui 38 er diats 41 que lo 47 *siehe Anm.* 49 qui vos 50 a ceyls 52 creets 56 li dix 66 aceylls 71 s. lo [*od.* *70* -ayr' es] 77 no vos 80 c. vos [83 ni t. 84?] 91 er deu [*od.* *92* nou] 97 li dix 98 dire-u?
901 yo vos 10 anc mes [*od.* *9* fol] 14 molt gr. 18 e ell d. 21 greu af. [*od.* *22* enviat *zweis.*]

lo nabot garda la orina
de l' infant [qui malalt] gesia.
925 e volch vaser ceyla del payre
e apres ceyla de la mayre,
e cant be les hac gardades,
viu les natures fort mesclades,
e conech la veritat
930 quel rey no l' avia engenrat,
car ell fort be o coneix,
la natura o departex,
e enten en son conseyll
que aquell no es fyll del rey,
935 e dix: ,Regina, si vos plats,
diats ma la veritats,
car eu fort be ma gardare
que d' aço nous descobrire;
aquest infant de qui fo fiyll,
940 si Deus vos gart de tot perill?
car ell no es fyll del rey.'
,A! senyer, per que o diets?'
,Dona, si dir nou volets,
per mi forsada non serets.'
945 ,Senyer, eu vos dich per ma fes
que aquest fill del rey es.'
,Dona, pus m' o volets nagar, 185b
ades me n' aure a tornar,
que ges non parlare
950 tro sapia per que.'
,Senyer, prech vos, sius plau,
que d' aço nom descobrau,
que axi es veritat
com vos avets recomptat,
955 que un compta de gran valor
passava per aquesta honor;
en cest pahis se reposa,
el senyor rey lo convida,
el nostra palau es intrat,
960 feu se de mi anamorat,
e pregam per sa honor
que fos mon gay aymador.
Lo rey a cassar es anats,
e viu aquest ten ensenyats,
965 nom sabi que li dixes,
e empregnam d' aquest infant;
ara, sius play, cura ajats.'
,Dona, ell sera be pensats.'
E dix que hom li adobas
970 carn de bou e quen menjas,
car ell coneix ses faylir
que ab carn de bou deu garir; 185c
de la carn li donen assats
e l' infant es mylorats,
975 car son para ne menjava mes,
mays que d' altra que agues.
L' infant es fort be mylorats,
e lo metge es be pagats,
a son oncle es tornats.
980 E Ypocras li demana:
,Aquell infant com li va?
crey que sia be gorit.'
,Hoc, senyer, a Deu sia grahit.'
,Que li donist per que garis?'
985 ,Senyer, eu carn de bou pris,
e de aquella prou menja,
que natura li o dicta,
e trobi que d' ayço myloras
mes que d' altra cosa que menjas.'
990 Ypocras, com ho entes,
de aço gran onta pres,
e pensa com lo ocies,
e nuyll hom no ley retragues
ne fos estat tan bon metge
995 com ell en tot lo segle.
Dix li: ,Venits ne al verger.'
Dix lo nabot: ,Molt volenter.' 185d
E layns son intrats,
de bones erbes an trobats.
1000 Ypocras la terra garda,
una bona erba troba:
,Vejats erba de gran valor.'
,Senyer, veus ne altra mylor.'
Ypocras com o ausi
1005 tot lo cor li fremi,
altra erba ha troba[da]
de la terra l' a arraneada:
,Nabot, veus aquesta beyla flor.'
,Senyer, mas aquesta es mylor.'
1010 ,Nabots, donques coylits ne.'
,Volentes, senyer, per ma fe.'
E cant se fo inclinat,

---

927 ell be 29 e tost 31? [*od.* *32* natura-u] 33 ent. be [*od.* *34* qu' aqu.] 36 er d. 41 cert no 43 si vos *od.* no o; *vgl. 892, 1160, 1223* 46 qu' aquest infant [*od.* *45* yous] 49 que yo plus ges 50 entro que s. 51 yo pr. v. si vos plau 52 no me [*od. in 51 nur eine Sylbe ergänzen und 52 unver.*] [53 enaxi *od.* la v. 54 er av. *od.* o av.] [61 prega me 62 que ell] 65 no me 70 que ne [*od.* *69* qu' hom] 71 senes [*od.* *72* qu' ab] 74 es ne 75 paren *od.* par' en 76 ell ag. *od.* de nuyll' al. qu' ag. 79 es ne 81 er com 82 yo crey 85 Mousenyor? 88 (e) 89 de cosa [90 com ho hac 91 d' aço gran ont' en son cor pres] 94 que ne 95 ell era [*od.* *94 unver. u. 95* ell fo] 98 enduy int.
1004 E Yp. 5 dedins li [*od.* *4 unver. u. 5* dins li] 6 ha ell [*od.* 7 a ar- *eins.*] 8 esta 10 er d.

ell li ac del coltell donat,
en tal guisa que l' ha mort,
1015 e an aut fort mal acort.
Lexem lo nabot, pus mort es,
vajam Ypocras com li pres.
Ypocras avia muller,
era fembra de mal afer;
1020 enduy eren al mirador
e miraven a derredor,
e viren dels porchs assats
e viren truges ab verrats.
Dix Ypocras: ‚Dona, per Deu,
1025 no es null hom jus lo cel
qui d' aquella truge menjas,
que no fos mort tost e yvas;
lo .viiij. jorn senes falensa
seria mort per corrensa.'
1030 Dix ella: ‚Per Deu, no ho diats
que tremolen sen mos costats;
porien estorçre per res?'
‚Hoc, dona, si del brou agues;
si del brou aver no podia,
1035 seria mort lo .ix. dia.'
‚O Deus' dix ella ‚fort ventura!'
Ab tant sen va e no s' atura,
e ha sercats homens malvats:
‚Barons, la truge me amenats,
1040 aquella qui es en amor,
car yous dare de mon trasor.'
La truge li an amenada,
ella l' a molt be adobada,
donen menjar a son marit,
1045 per so quel fassa tost morir;
la serventa ha castigada
186[b] que la ola sia trencada,
e en tal loch lo brou vasses
que per res no sen trobas ges.
1050 La serventa o ha acabat
axi com li fo conseylat,
e com Ypocras ha menjat,
tantost fo color-mudat
e dix: ‚Portats me del brou.'
1055 ‚Senyer, no n' i a ges, so creu,
que la ola es trencada,
e yo e la de fors gitada.'
Ypocras conech mantinent
que enganat es malament;
1060 mas de aço no parla,
e dir vos he ques perpensa:
‚Pus aquesta fembra t' a mort,
per que tu no fas bon acort
e que l' aver te romangues
1065 e nul altre no l' agues,
e que ella moris abans,
e res no li profit engans?'
E dix: ‚Tostemps vos he amada
186[a] mes que fembra qui anch fos nada,
1070 e plau me que vos heretets
e que vos ajats tots mos bens,
e vos, sius plau, de mi pensats
dementre que viu ma vejats, 186[c]
e dich vos certanament
1075 quel .ix. jorn morre breument.'
Dix la dona: ‚Volentera
ne pensare en tal manera
tot axi com vos volrets
e a mi vos o manarets.'
1080 ‚Dona' dix ell ‚si a vos plau,
....aja cantat lo gayll,
venits vos en sus ayci,
e seurets vos de prop mi
en ceyll marbre qui m' es de prop
1085 e aquim faret molt gran goig;
cartans en fare certament
de tot quant he verament,
per so que hom no diga
qu' en la carta aja falcia,
1090 e atressi que nul hom nats
no y poxes metre contrasts;
e vos ne farets altra a mi
qui dira tot anaxi,
que, si vos abans mi morrets,
1095 que tot quant avets ma jaquits.'
‚Senyer' dix ella ‚plau ma assats
tot axi com vos vullats.'
La dona bon mayti se leva, 186[d]
en la pere se assenta,
1100 posa dejus la pere .i. lansol
axi com lo seu marit vol;
mas ella nos pensava ges
que axi li esdevengues,
car bes cuydave ses faylir
1105 que ell degues anans morir.
Cant .iiij. jorns o hae tengut

1012 ell se *od.* jus inc. [*od. 13* ll' ac] 14 tost m. [*od. 15* e an *eins.*] 22 y v. 25 dejus 29 ell s. [*od. 28* ses] 53 fo ell 54 me tost 56 tot tr. *od.* ol' es tota 60 ges no [*od. 61* e direus] 65 ja no 74 yo dich 76 Be vol. [*od.* 77 'n] 78 anaxi [*od. 79* e a *eins.*] [82? 83?] 87 yo he 88 null hom may [*od. nur eine Silbe ergänzen u. 89* -t' aja] 93 me d. 97 anaxi 98 maytis l.

1100 jus (sus?) la p.

e sobre lo marbre hac segut,
la fredor devayll li entra,
tro ssi al cerveyll li puya,
1110 car sobra la pere no tenia
cor .i. lansol en que sezia;
ella fo morta ses falsia.
E Ypocras es malalt fort
e coneix be que ell es mort,
1115 e demana de sos parents
dels savis e dels conexents:
una bota feu foradar,
mes de mil forats hi feu far,
e apres tots tancar los feu
1120 e feu la de ayga omplir,
per so que denant tuyt posques dir.
Ypocras pres de sos enguents,
de les polvores examents, 187a
dins en la bota ho a xitats,
1125 sempre feu ne traura los taps,
e l' ayga *e*sta presa dins
e de fors no n' axia gens,
e dix: ,Ara podets conexer
que eu suy mort de ver en ver,
1130 car l' ayga qui era clara
ab enguents l' e *e*stancada,
e mi no pux *e*stancar
ne per res bon conseyll trobar
que .c. veus no isque lo jorn;
1135 be pux conexer que mort son,
aytant mal conseyll atrobi
con lo meu nabot mati;
e si ara fos viu aquell,
ell me donara conseyll,
1140 car era metge molt bo.
O Deus! per qual rayso
ocis tan bon compayo?
ara m' o he acordat;
mas al conseyll me son tardat;
1145 mas si m' acordas abans,
yo que son mort fora be sans;
per Deu! fort se deu acordar
om qui vol altra matar;
e quant eu cregui ma muyller, 187b
1150 quim donet la truge menjer,
atressi conech verament
que nos deu creure la on ment,
mas del dir hom la cregues,
don penedir nos pogues.'

1155 Digats, senyer, no valgre mes
a Ypocras que s' acordes,
ans que son nabot ocies,
que com ell mori apres?'
E l' emperador li respon:
1160 ,No o feu cert coma prous hom,
pus son nabot ocis a tort;
fort *e*sta be ell sia mort.'
,Senyor, si aquest es cremat,
axi serets vos enganat,
1165 e nou volriets aver fet
per tot quant Deus vos ha donet;
e crets me e no l' ociats,
per ço que nous en penidats,
e no creats vostra muyller,
1170 axi com Ypocras quen mori,
car sius farets vos atressi;
de altres cossas la cregats,
per que loar vos en puscats.'
Dix ell: ,No len creure pas,
1175 que mal ne pres a Ypocràs.' 187c
Al vespre cant fo post lo sol,
la dona si mena gran dol
e dix: ,Senyer, axius en pendra
con a l' emperador Octovia.'
1180 ,Con ne pres a l' emperador?'
,Jous o dire, mon senyor.

Octovia l' emperador GAZA
avia molt gran trezor;
a .i. savi lo comana,
1185 quil tingues en sa garda.
L' emperador .ij. savis te
ab ques conseyla de tota re;
e la .i. es fort *e*scars
e l' altre es prous e largas,
1190 e tot quant ell pot ganyar
ho dona en beure e menjar;
a l' altre savi ten tinent
fo comanat tot l' ergent;
l' altra savi ha despes
1195 tot quant ha e no ha res,
dix a son fyll: ,D' aquell trezor

1110 sus la 21 per que 28 Er [30 la a. *od.* est' a. 31 yo l' e] 32 ges est. 37 yo m. [*od. 36* tan mal *od.* trobi] 39 bon c. [*od. 38* s' ara] 40 ell era 41 mala r. 42 oc. yo [*od. 41* e per *v. 40, allenfalls auch 42 unver.*] 43 be ac. 45 me ac. *od.* men ac. [*od. 46* be *zu tilgen*] 48 un al. [53? 54 no se] 58 ne m. 70 (axi) *u.* que ne 74 Yo no *od.* la ne 78 (e) 81 Yo vos 83 un m.? [*od. 82* Octovia *dreis.*] 85 qui lo [*od. 84* a un *eins.*] 87 en t., *wenn nicht* d' 88 la .i· d' ells [*od. 89* altr' es] 90 gasanyar [*od. 91* don' en beur' e] 93 lo arg. *od.* ceyll arg. [94 e l' 95 ell ha (bac?)]

del senyor emperador
si n' avem, no li noura gayre,
cuydara o aja fet layra.'
1200 ,Monsenyer, si era sabut?'
,Mon fiyll, no sera conegut;
sol una pere ne traurem
e apres tornar ley em,
e com de l' aver assats aurem,
1205 nos manera hi tindrem,
car per res nos conexera.'
E van sen tost d' emagats
axi com so an pensats;
e de l' aver prenen assats
1210 e despenen lo volentes.
Lo savi, a qui es comenat,
es dins en la tor muntat,
e coneix be per veritat
que de l' aver era levat
1215 e de aço res no parlet,
mas una gran caldera pres
e del visch assats layns mes,
tant que tot hom retingues,
qui de l' aver levar volgues.
1220 E l' altre ach l' aver despes,
e diu que tornar hi a;
e la muyller li conseyla
que per res no o fassa [188a]
,que si res vos *e*sdevenia,
1225 ja may alegra no seria;
e noy anets per nuyla res,
flixem nos ab poca res.'
,Dona' dix ell ,nom n' estare,
ans vos dich que y anire.'
1230 A la tor sen son anats
e lo payre premer intrats;
layns en la caldera dona,
per cert ell no n' axira,
e ha son fiyll apeylat,
1235 dix li que li tolgues lo cap.
,Pare' dix ell ,yo nou fare,
car, si yo pux, vos en traure.'
,Fiyll' dix ell ,no poras,
ans per ventura hic cauras;
1240 mes val quem tolgues lo cap
que si era justiciat,
car si yo era coneguts,
tots vos altres serets perduts,
e val ne mes certanaments
[187d] 1245 que envergonyir los parents.'
Lo fiyll li ha lo cap taylat
e a casa se n' es tornat.
L' altra savi vene a la tor
per regardar aquell tresor;
1250 en la caldera ha trobat [188b]
lo cors qui era menys de cap
e nol conech; as perpensat
per la vila fos rossegat;
los parents quil veuran tirar
1255 no poran *e*star de plorar,
e ceyll qui ploras nis plangues
sempre que hom lo preses.
Lo cors per la vila tiraren,
devant la casa lo passaren;
1260 la fiyla e la muyller
materen mans per dol a fer.
Lo fiyll cant ho hac oyt,
ab lo coltell ell s' es farit
e es se fortment nafrat,
1265 e los saigs hi son intrats,
dien los: ,Per que plorats?'
,Senyer, mon fiyll que s' es naffrats';
per que tuyt foren *e*scapats.

Diats, senyer, si es ver
1270 que agues creguda sa muller:
car si creguda la agues,
no agre preses los deners;
no la volch creure verament,
e per so mori malament;
1275 e com son fiyll li tole lo cap
be degra esser justiciat.
Ha senyer, com se poch sofrir [188c]
quel fill volgues lo payre ocir,
ne com lin vene voluntat
1280 quel payre fos per lo fiyll scapsat?
Senyer, yous vull pregar
que d' açous vullats gardar,
que nous metats a tal perill
com feu aquest que ocis son fill;
1285 e si vos a mi no creets,
certes en tal mort morrets;
que nous ocia lo desleyal,

1203 la hi [*od.* *2* pere -n] 4 (e), *wenn nicht* d' l' 5 tal m., *so dass* *6* que per *zu lesen wäre* [7 se ne 8 anaxi *od.* ells an] 12 dedins 18 ell r. 21 retornar 23 nuylla res [*od.* que ja] 27 er fl. 30 se ne *od.* ells sen 32 dins en? 33 ell pus 34 lo sen [*od.* *35* quell] 38 ayço no [*od.* no o *u.* *39* -ra hic *eins.*] 40 que me [*od.* *41* s' era] 57? 60 e la f. 62 E lo *od.* tost cant [*od.* *63* ell *zu tilgen*] [64 molt f. 65 tost hi 66 e d. *od.* E per] 69 *Siehe Anm.* 79 li ne 80 pel f. 81 Mons. yo vos 82 aço vos [*od.* *81* S. yo vos *u.* *82* umer.] 86 e. vos [*od.* *85* crets]

mas vos vivits coma leyal.‘
‚Dona, no men pendra axi,
1290 fer l’ e rossegar pel mayti.‘
‚Senyer, Deus vos ho meta al cor
que el muyra a gran dolor.‘
Maytis leva l’ emperador,
e foren aqui sos servidors;
1295 e dix los: ‚En veritat
vull mon fiyll sia tirassat.‘
Lentules vench be abrivat,
a l’ emperador es intrat,
saluda lo deliurament,
1300 e l’ emperador no les li ret:
‚Senyer, per que no saludats?‘
‚Senyer, vos m’ avets enganats [188d]
de mon fill queus comene,
c’ ara veig que perdut l’ e,
1305 e pus que axi l’ he perduts,
vos altres aurets los caps perduts.‘
‚Senyer, be veig veritat es:
axius en pendra com al burges,
qui fortment fo aontat
1310 con erech sa muyler de viltat.‘
‚Dones, com li pres al burges?‘
‚Senyer, dir o ay volentes,
ab que sia restaurats
vostra fiyll trou aja comptats;
1315 savi sots e gint apres,
conexerets qual valra mes.‘
E dix: ‚Plau ma sia *e*stort
tro aga oyt vostra acort.‘

PUTEUS

‚En *e*sta vila hac .i. burges,
1320 qui era hom ric de grans afers;
veyll era, molts dies avia,
e pres per muyller una nina.
Aquesta nou poch soferir,
drut feu, no sen poc abstenir;
1325 e una nit que plohia
e fort *e*scura nit fazia,
a son amich envia a dir [189a]
que vengues senes faylir,
que la nuyt era fort *e*scura,
1330 cella axiria de fora
sempre quel marit fos colgat.
Pus quel seny agues tocat,
en Roma era acostumat
que no era nul hom nat,
1335 pus lo seny sonat agues,
si hom de fora lo prengues,
que la vila ell corregues,
axi com costuma era,
e per precs no *e*storcera.
1340 Lo burges al lit se gita,
e la dona se despuyla;
e cant ell fo adormit,
remembra li de son amic;
devers la porta se n’ ana
1345 e son amich aqui troba.
Lo marit len senti anar,
e sempre del lit se va levar,
e trasch lo cap al finestral
qui era sobra lo portal,
1350 e mantinent ell ha vist
la muyler ab son amich,
e conech be certament
que enganat es malament,
e a la porta devayla, [189b]
1355 de continent ell la tanca;
a la finestra es tornat,
e ves lo drut si se n’ es anat;
la dona a la porta toca,
e lo marit la desonra.
1360 Dix ella: ‚Lassa! e qu’ es aço?
que no he feta falio;
mas lo ventre mi feya mal,
per que axi fora lo portal;
monsenyer, sius play, obrits me.‘
1365 ‚Certes, dona, no fare,
car yom cuydava verament
que *e*stiguessen leyalment,
em pensava be de vos
que fossets leyals e pros
1370 e coneguessets la amor
que yous avia al cor;
er veig que m’ avets enganat
e aurets na vostra part.‘
‚Monsenyer, per amor de Deu
1375 obrits me, nous sia greu,
que yo no axi per als defors
si no pel mal que avia al cors.
Monsenyor, si sonal seny

1294 (e) *od.* f. hic   95 e ell [*od. 96* sia *eins.*]

[1303 que vos   4 que ara *od.* yo l’ e]   6 vos aurets ne, *wenn nicht* aureuls   8 (axi) *u.* vos en   9 qui tan?   11 Donques [*od. 42* direu]   13 sol ab?   15 fort g.; *vgl. 1464*   25? [*od. 26* scura *od.* (fort)]   28 qu’ a li [*od.* -via a *eins.*]   32 que lo   34 no hi   35 pus que? [*od. 36* si hom *eins.*]   [38 la c. *od.* acostumat   39 nuyll no *od.* nuyll hom no st.]   42 se fo   47 (e) [50 y ha   51 lo seu a.]   52 certanament [*od. 53* qu’ eng.]   57 (e) *od.* (si)   63 foral   65 no o   [68 e me   69 e l.]   71 yo vos *od.* avia tostemps al cor [*od. 70* l’ am.]   73 la v.   75 no vos   [78 sona lo   79 cert me]

les gaytes me prendrien:
1380 sere per vila correguda,
mes valria esser confonduda;
que cant mos parents o [ausian], 189c
per cert gran dolor ne aurian:
monsenyor, obrit me.‘
1385 ‚Certes, dona, non fare re.‘
Denant la porta ha .i. pou,
qui era de cert molt preyon,
diu que layns se gitara
e diu: ‚Senyer, volets que aqui entra?
1390 si no, al pou me trobarets
e certes ja may nom veurets,
car mes am esser nagada
que si era ahontada.‘
‚Dona, be podets nagar,
1395 que assi vos no podets intrar.‘
‚Ay, monsenyor, e per que no?‘
‚Car m' avets feta tracio.‘
Ara oyrets que fara;
prop la porta una gran pere ha
1400 sus al coll la ss' a levada,
denant lo pou se n' es anada.
‚Senyer, pus obrir nom volets,
layns al pou ma trobarets;
diran que vos o avets fet
1405 e serets ne fort be destret.‘
‚Dona, pagat ne seria
si aqui negadaus vesia.‘ 189d
E dix: ‚Ay Deus! que morta son, so creu‘,
e gita la pere al pou.
1410 Lo senyor senti la pere caser
e cuydas o dixes per ver,
e crida sempre: ‚Deus, ajuda!‘
E eylla fo a la porta venguda,
ell ix de fors deliurament;
1415 eyla se n' entra mantinent,
sempre la porta ha tancada,
en la finestra es puyada.
Lo marit fo sobre lo pou
e crida la en alta veu;
1420 ela respon: ‚No, don traydor;
aquexa era la amor
que vos tots jorns deyets,
e que tan gran amor me aviats?
en lo lit geya yo, na lassa!
1425 e vos geyets ab la bagassa;
ay lassa! be deg aver falonia,
car per aytal ma cambia;
yo so nina, ell veyll ruats.‘
Dix ell: ‚Madona, sius plats,
1430 obrits me, que gran goig he
per so com atrobadeus he
e veig que no sots negada;
tota la color m' ere mudada.‘
‚Mes o feyets per la bagassa, 190a
1435 que vos ne avets amada;
nostre Senyor vos do aquell be
que vos volriets per me.‘
‚Dona, obrits me la porta.‘
‚Anats sercar aquexa morta
1440 e aquella vostra aymia,
que deyts que al pou gesia.‘
‚Dona, si no entra aqui,
escobat sere en lo mati;
si les gardes m' ich vezen star,
1445 diran queych son per mal afar;
e si pendre me poran,
la vila correr me faran.‘
Les gaytes venen fort tost
e prenen lo veyll en rescost,
1450 e si an a la dona dit:
‚Per que cridats? que avets ausit?‘
‚A Deus! no es a ell despler
que aquest sia putaner,
lexa en casa sa muller
1455 e va ab putanes geser.‘
Lo burges se vol raysonar,
ella comensa a cridar
e prega a tots los barons
que l' amenen als presons.
1460 Dixeren les guardies:
‚Anc no sabem per nuyla res 190b
que vostra marit fes res
si no axi com honrat burges,
savi hom e fort gint apres;
1465 encara no ha lo seny caylat,
obrits li, sia li perdonat;
car es la premera vagada,
just es li sia perdonada.‘
Respon ella e dix: ‚Certes
1470 vos acusats ne serets,

1384 m., vos prech, ob. 89 (Senyer) [92 yo am *od.* molt mes 93 tan ah.] 94 vos p.
1400 desus? 6 fort p. *od.* yo ne [*od.* 7 s' aqui] 8 (E dix) *od.* (so creu) 10 Ell s. 13 *st.* fo a *eins. vielleicht* Eyll' a la p. fo v. 22 aver d.? [*od.* me d. *u.* *23* e *zu tilgen*] 26 (lassa) 27 *wenn nicht* a-yt., *so* ell ma 29 si vos 30 yo he [*od.* *31* trob.] 32 que ja 33 (la)? [*od.* *32* *unver.* *u.* *33* tota *zu tilgen*] 35 tan am. 37 aviets volgut? 38 er obr. 43 'n *od.* el 46 ells me 48 y v. 59 a les; *vgl.* *1477* [*od.* *58* preg' a] 60 D. li 62 faes 63 (axi) *u.* coma 70 vos tuyt

car la costuma trencats;
you dire a l' emperador
que vos aminvats sa honor,
qu' ell vol los mals castigar
1475 e vos o volets celar.'
Ells no o gosaren mudar,
a les presons lo van menar.
Al mayti dien tuyt: ,Que es?
aytal burges an anit pres;
1480 corre la vila mantinent,
e vege ho tota la gent,
quels savis e homens honrats
per so no sien piurats;
e per Deu be sercava mal,
1485 car ell avia muyller tal
que sen degra tenir pagats,
ans que en tal fet agues arrat;
e molt hom blasma sa muller,
ara gardats que sen deu fer.' 190c
1490 E dien tuyt: ,Fort be *e*sta
que la vila ell corregut.'
Lo burges si vol parlar
e nol volen *e*scoltar,
per que an fortment arrat
1495 ceylls qui lo juy an donat,
per ques deu saber la veritat
ans que lo juy sia donat;
e fassa lo senyor so que deu,
car cosa es qui plau a Deu.

1500 Senyor, aquest fo a tort jutyat.'
Dix l' emperayre: ,Es veritat;
be degra hom saber
qual era ella ni si era ver.'
,Senyor, vos deyts veritats;
1505 per que ell fo foyl e orats,
per so com ell crec sa muyler
ques volgues al pou giter.'
Dix l' emperador: ,Mala la crech;
per so la vila correch.'
1510 ,Senyor, si vostra muyller creets,
tot atrestal conseyll aurets,
e vos podets vos en gardar,
per que no vullats tant arrar;
con penedir vos en volrets,
1515 certes vos dic que no porets.' 190d
Dix l' emperayre: ,No la creure,
car malament hi errere,
que mes val creure bon conseyll
que no venir contra aquell;
1520 si aquest infant mort agues
mal conseyll agra pres.'
La dona si s' a acordat,
al vespre, com la cort se part,
que pora dir a son marit
1525 e que l' infant sia parit:
,Senyor, vos creets quius vol matar
e no creets quius vol gardar,
e veig que tot gint e asaut
vos pendra com al senescaut.'
1530 ,Com lin pres, si Deus vos saul?'
,Dir o ay, sius gart Deus de mal.

De Poyla era lo senescal SENESCALCUS
e *e*stava gint e suau,
totes les rendes el prenia
1535 quantes en lo regne n' avia,
e anava tot lo regnat
a trestota sa voluntat,
e lo rey nula re fasia
si no axi com ell volia.
1540 Lo rey fort malalt gesia
e es inflat de tal guisa
que null hom pensar nos poria 191a
que ell *e*scapar ne posques,
car nul hom per nuyla res
1545 li pot vaser son membra,
per que dien tuyt que morra
e ja per res no *e*storçra.
Un metge vench en lo regnat
e a li dita veritat,
1550 que certament el garira,
sil rey creyra lo volra.
Lo rey li diu certament
que li dara de son argent
aytant com ell ne demanes,
1555 ab que garir lo posques.
Pa d' ordi dix c' om li donas
e de aquell sovin menjas,
atressi begues de l' ayga
e axi garra senes fayla.
1560 Cant per .v. jorns o hac tengut,
lo rey fo fort dexinflat;
lo metge li dix que agues

1471 vos tr. [74 que ell 75?] [92 los vol 93 no lo] 94 molt f. [*od. 95* juy *eins.?*] 96 vertat 98 fassal
1502 per que be *od.* cascun hom 7 que se [*od. 6* com crec] 9 e per 10 crets 21 trop m. c. ag. yo [*od. 20* s' aq. *u. 21 nur eine Sylbe ergänzen*] 26 crets 30 li ne [*od. 31* Direus] [40 sen g. 41 aytal] 44 hom nat [*od. 43* ell se.] 45? 51 si lo [*od. 50* per cert] 52 certanament [*od. 53* quell] 55 sol ab? *vgl. 1313* 58 e atr. [*od. 59* e a- *eins. od.* ses] 61 ne fo

una fembra ab que jagues;
con hi aura jagut una nit,
1565 lo rey sera tantost garit.
Lo rey prega lo seneseal
que li sercas gint e suau,
e li menas una fembra de jovent 191[b]
e dar li a .xx. marchs d' argent,
1570 e si per .xx. no la atrobas
que tro a .xxx. lin donas.
Lo seneseal la va sercar
e dix: ,Cert be la deig trobar.'
Lo seneseal vench a ssa muller,
1575 dix li: ,Vos podets gasanyar breument
en *e*sta nuyt .xx. marchs d' ergent,*
que sils auria altra fembra.'
,Ha senyer, e en que?'
,Certes, dona, yous o dire:
1580 que jagats anit ab monsenyor,
e fer vos ha molt gran honor.'
,Certes, senyer, n' o fare pas
per null aver qu' el me donas.'
,Dona' dix ell ,vos cuydats
1585 quel rey sia del tot inflats.'
,Certes tant ell no sera garit
que ab mi jaga en .i. lit;
ay lassa! e que pot esser
que vos cogus volets esser!
1590 anans fos yo al foch cremada
ans que fer tan gran errada.'
Dix ell: ,A fer cove que y anets.'
,Monsenyor, e forsar me n' ets?
siu fets, vos vos en penidrets
1595 tal sayso que fer no porets 191[c]
pendra conseyll quius sia beyll.'
,Dona, yo fare lo lum morrer
que ell nous puxa conexer.'
E lavors pren la per la ma,
1600 a la cambra la sen mena;
lo rey feu ab ella son delit,
ab la dona que tench al lit.
Lo senescal man se leva,
dins en la cambra se n' intra,
1605 e lo rey quil senti venir
sempre li comensa a dir:
,Com venits aytal hora?'
,Senyer, quem liurets la dona.'
,Encara no leus liurare,
1610 que ab ellem deportare;
tornats hic dones ades,
e liurar leus he volentes.'
Cant un patit hac *e*stat,
sempre ell hi es tornat:
1615 ,Senyer, la dona mi liurats.'
Dix lo rey: ,Be sots enytats;
apres un poch vos hic vendrets
e lavors leus en manerets.'
E altra veu hi es venguts.
1620 ,Senyer' dix el ,si Deus vos ajuts,
aquexa dona mi liurats 191[d]
anans que sia dexelats,
car ella es de gran afer,
e per res nom seria mester.'
1625 Dix lo rey: ,De quals gents es?'
,Senyer' dix ell ,ma muyller es.'
Dix lo rey: ,Es ta muyller?'
,Certes, senyer, ben es ver.'
Lo rey tantost regonech la
1630 e fortment sen mereveyla
e dix: ,Aquest es traydor
mes que si avia mort son senyor,
qui per aver ha trahit si mateix;
bem trahira, si poxes,
1635 aquest traydor qui per aver
m' a liurada sa muyler;
be son yo foyll e orat
que ab ell ma son fiat;
certes ell o comprara molt car,
1640 car ha trahida sa muyler.'
,Monsenyor, yo li conseyli be
que no erras per nula re,
e sol nom volch *e*scoltar;
per que n' aura dan, som par.'
1645 ,Dona, dic vos, coma traydor
lo gitare de ma honor,
e no sen dura aur ni argent 192[a]
mas so que vest mesquinament,
e fas li yo tanta d' onor
1650 per so com vos sots sa uxor,
que si no, feral ponir,
car coma traydor deu morir;
e vos, dona, qui li dixes
que aço per res no faes,
1655 faes coma prous muylers
e com l' aconseylas leyalment.'

1564 coy *od.* hi au- *eins. od.* 'na 68 ell men. fembra 74? 75 (dix li) *od.* (vos) p. ganyar 78 mons. e yo 80 (que) 86 Cert *od.* (ell) 91 faes? 92 (Dix ell) 97 (yo) *od.* farel

1601 *wenn nicht* feu ab *eins., so* e lo rey feu lo seu d. 7 v. vos a ay. 8 que me [*od. unver. u. in 7 nur eine Silbe zu ergänzen*] 11 d. un poc apres? *vgl. 1617* [13 eyll hac 14 ret.] 16 Dix li 20 (el) 25 E de [27 Dix li 28 mons.] 33 (qui) p. a. trahi 34 be me 36 me a [37? 38?] 39 cert *od.* (ell) 41 yoll [43 no me 44 so me] 47 (e) 51 yo f. *od.* f. lo 55 vos f. 56 (com)

Senyor, dix ella, valgre mes
al senescal cregut agues
lo conseyll que la muyller li ha dat
1660 que ara com es deseratat.‘
‚Be valgra mes‘ dix l’ emperayre
‚que ara com va a desayre;
senyor era del regnat
e ara es traydor provat.‘
1665 ‚Senyor, si a mi no creets
que aquests vos ociuran,
e mos amics maridar m’ an,
e aure marit quim creura
e ja en re noy faylira;
1670 mas si aquest fos tudats,
vos forets be aconseylats,
car yo vos he be mostrat 192[b]
en que porets avenir
e en que porets faylir.‘
1675 ‚Dona, yol fare ocir‘
dix l’ emperayre ‚ses faylir.‘
‚Senyer, si o fets, loar vos n’ ets;
si no, vos vos en penidrets.‘
Al mayti l’ emperador hac son acort
1680 e mana que son fyll fos mort.
Melquider vench enaxi
a l’ emperayre e dix li:
‚Monsenyor, si a vos plau,
saludats me, nom vullats mal.‘
1685 Dix l’ emperayre: ‚Nous salut,
anans fets compte de perdut
axi coma desleyals,
car be sots vosaltres aytals,
qui axi m’ aconseylas
1690 que mon fyll vos comenas,
emparas lo de bona amor
e mostras li que fos traydor,
e ma muyller qu’ es prous e leyals
conech be que era aytals;
1695 e car no la poc aontar
axi com ell cuydava far,
encara ques depeny mut
per que no sia conegut; 192[c]
mas yo vuymes tots vos conech
1700 e fer n’ e so que fer ne dech.‘
Melquider dix: ‚Axius pendra
con al burges qui sa muyler sagna,
si nous en volets aydar
axi com el qui la feu segnar.‘
1705 ‚Con li pres?‘ dix l’ emperayre.
‚Dir o ay, que nos trich gayre,
e per quin afer segnar la feu,
mas vostra fiyll assi tornareu,
tro que yous aja comptada
1710 la rao per que fo segnada,
e quant ausida la aurets,
tan savi sots be l’ antendrets.‘
L’ emperayre dix que tornes,
tro la rayso ausida agues.

1715 ‚En la ciutat de Roma stava TENTAMINA
lo burges qui sa muller sagnave,
e la mayre de la muyller
era dona de gran afer,
bona e prous avia stat
1720 e mantenguda castedat;
a l’ esgleya van un mati,
e la mayra dix li axi:
‚Fiyla, com be *e*stats?‘
‚Madona, be queu sapiats; 192[d]
1725 de tots bens he bastaments,
mas trestot m’ o tenc a nient,
e vull be certanament
amich qui sia covinent,
car no men poria *e*star
1730 e dich vos que mi vull cuytar.‘
‚A! ma fiylla, e que deyts vos,
e ja avets marit tan prous!
Ma fiyla, anch en mon linaige
no fo fembra qui fes oltraige,
1735 e si vos ara fets drut,
tostemps aurem lo cap perdut;
e per res no o fassats,
car malament hi arrats.‘
‚Madona, no men pux *e*star.‘
1740 ‚Ma fiyla, qui volets amar?‘
‚Mayre, si am cavaller,
nom fara mas cortejer;
e si amava mercader,
nol veuria d’ un any poder;
1745 si hom de vila amava
e tot jorn devant mi passava,
conexer s’ i a l’ endema,

1659 qu’ ella li? 63 eyll era [*od. 64* ar’ es *und* traydor *zweis.*] 66 yous dich qu’ aq. 70 s’ aquest infant 72 fort be [73 vos p. *od.* be av. 74 vos p.] 75 yo lo 81 hi vench 83? 87 fols d. [89 enaxi 90 acom.] 93 (e) *od.* prous, l. 97 depenya

1702? 4? [*od. 3* ayd. *zweis. u. 4* axi *zu tilgen*] [5 Er com 6 no se] 7 (e) 8 f. qui t. 9 yo vos 16? 23 Ma f., er c. 25 he yo 27 c yo [*od. 28* sia *eins.*] 35 vos f.? [37 e ja *od.* per nuyla res non f. 38 vos hi] [41 Ma m. *od.* si yo 42 no me] 45 yo am.

per qu' eu vull amar capella.'
,Ma fila, pot per res romanir?' 193ª
1750 ,Mayre, no men pux abstenir.'
,Ma fiyla, fets .i. ardit,
assejats vostra marit.'
,Hoc, madona, volentera
e dir vos he en qual manera:
1755 en lo verger .i. pomer ha,
lo qual el molt ama
e de aquell fare foch fer,
car totes coses me sofer.'
E com la missa fo cantada
1760 cascuna es a casa anada;
aquesta al verger intra
e apeyla son ortola,
dix: ,Lo senyer es anat casser,
e no avem leya per foch a fer;
1765 tayla est arbra assi prop,
com ell vendra, que trop bon foch.'
,Certes, axo no fare pas,
que noych se arbre tant amas
mes que nul altra qui hic sia,
1770 e ab mi se baraylaria.'
,Digats que yol fiu taylar.'
,Ayço, dona, no m' ha que far.'
,Dona la destral tu a me,
e yo mateixa taylar l' e.'
1775 ,[Dona,] ço fare, volentes, 193ᵇ
e veurem que sabrets fer.'
La dona pres la destral
e afaytes de son mal
e cant .x. colps hi a donats,
1780 dix l' ortola: ,Areu lexats,
que yol taylare ivas
e aurets lenya assats.'
L' ortola ha l' arbra taylat,
e la dona al sen portat.
1785 Cant lo senyor vene de cassar
e viu al foch l' arbre cremar,
dix: ,*E*sta lenya don la agues?'
,Senyer, de l' ort la porti ades,
car sabia que vos vendriets
1790 ab gran fret e queus scalfariets.'
,Dona, -l meu arbre avets taylat
e son na fort despagat.'
,Senyer, nom cuydaveus fos greu;
perdonats per amor de Deu;
1795 per amor vostra la tayli,
per que foch trobassets aqui;
yo, senyer, la merce de Deu,
vestida son be, o sab Deu,
per que fret no pux aver,
1800 mas per vos fiu l' arbre tayler;
mas ara conech que vertat es 193ᶜ
que so c' om cuyda fer per bes
torna a mal a vagades,
per que no deu hom gardar arrades,
1805 e son na axi be castigada
com si tota m' aviets tastada.'
,Dona, ayso vos perdo,
mas gardats vos altra sayso
que vos tan fort no arrets,
1810 car cert vos en penidrets.'
E cant vene a l' endema,
la dona a la sgleya ana
e troba aqui sa mayra,
demana la de son afayre:
1815 ,Fiyla, as tu l' arbre taylat?'
,Madona, hoc en veritat,
e preguil que nos trabaylas,
car per so o fiu ques *e*scalfas,
e ell sempre perdona mi,
1820 con li dixi per quel tayli.'
,Fiyla, quin es ton ardit?'
,Madona, que fare amich.'
,Ma fiyla, assage ton marit
altra vets; faras bon ardit.'
1825 ,Volenter lo assejare
e dir vos he con o fare: 193ᵈ
ell ha fort bona lebrera
e amala en tal manera
que nul hom la gosa tocar,
1830 si ab ell nos vol baraylar,
e yo ociure la labrera,
e si m' o sofer e que nom fera,
be pore fer ma voluntat,
car de tot lo fare pagat.'
1835 Devers la casa se n' ana
e garda lo senyor com vendra,
e feu ensendra bon foc
e es se asseguda de prop;
una palissa s' a vestida

1749 (Ma) [51 un bel a. 52 er as.] 53 yo vol. [*od. 54* e *zu tilgen*] 56 fortment ama 63 (dix) 64 (e) *od.* (a) 71 yo lo 76 vos s. [*od. 75 nur eine Silbe ergänzen*] [77 E la 78 afayta se] [81 yo lo 82 vos aur. *od.* aur. ne] 88 d'l' *od.* (Senyer) *u.* yo la 92 e yo *od.* fortment 99 yo fr.

1801 er *od.* (mas) 3 torn' a m. a moltes v. 4 *Siehe Anm.* 7 yo vos [9 fortment 10 vos vos; *vgl. 1594. 1678*] 11 ell v. [*od. 12* -ya a- *eins.*] 13 la sua m.? 18 so-u 21 Ma f. *od.* lo teu 27 ha una bona, *auch* f. b., *wenn man* ha u- *eins. od.* 'na *liest* [*od. 28* -l' en, la 'n] 32 (e) si *od.* (e) que 36 gardal 37 un b.

1840 tota d' esquirols e d' erminis;
e lo burges vench de cassar;
los cans se veneu *e*scalfar;
la labrera a ella se acosta,
sobra la palissa se santa;
1845 la lebrera era muylada,
tota la palissa li ha solada,
e la dona com o vi,
tot lo cor li *e*stremi,
pres un coltel d' un servicial,
1850 per mig lo pits li dona tal
que morta li *e*stech de prop,
que anch d' aqui levar nos poch.
Lo burges viu la labrera morir 194a
e comensa sempra a dir:
1855 ,Certes, dona, mal o faes
com la labrera ocies,
car aquella amava mes
que alguna que yo agues;
per cert vos dic que pesam fort
1860 mes que sil caval aguessets mort;
tan bona non trobare pas,
yo trobare cavall ivas.'
,Senyer, vejats com m' a dobada
aquesta palissa tant honrada,
1865 qui val molt gran riquesa
e que la affoyll per ma peguea;
de vos dien per veritats
qu' en totes guises me amats,
e per so porian dir
1870 que yo afoyll tot mon vestir;
pus vos me tenits honrada,
no deig esser mal ensenyada,
que agues morta la labrera,
si sabes tan corall vos era,
1875 mas yo non sabia re,
car anch cassar no ane.'
,Dona, l' arbre mi taylas,
apres la lebrera matas;
grans desplers me avets fets; 194b
1880 sius play, ja nous hi tornets.'
,Senyer, ans prech Deus que m' ocia
si fas res que pesar vos sia;
monsenyor, si a vos plats,
aquesta vets mi perdonats.'
1885 Dix lo burges: ,Plau me assats;
d' aqui avant vos hi gardats.'
Al mayti, com fo dia clar,
la dona ana missa scoltar;
sa mayra aqui troba
1890 e tantost ella li demana:
,As morta la lebrera, ma fiyla?'
,Mayre, hoc senes faylia.'
,Ma fiyla, fo greu al senyor?'
,Hoc, mas yol torni en amor,
1895 e vuymes no men cal duptar,
car abrivadament pux amar.'
,Ma fiylla, prech te que nou fasses;
tem que enganada non vages.'
,Mayre, d' aço nous creure,
1900 que no pot romandre per re.'
,Ma fiylla, no sies orada,
assagel altra vagada.'
,Madona, plau me assats,
e fare so queus vullats.
1905 Dema es festa de nadal,
assejar l' e per cominal.' 194c
Lo burges es hom ensenyats
e ha molts ciutadans convidats,
cavallers e homens honrats;
1910 cant a taula foren seguts
e los menjars foren venguts,
la dona al cap de taula assech
e les claus ab les tovayles liguet,
e puys levas deliurament,
1915 vessals menjars sobra la gent.
Dix lo burges: ,Per queus levas?'
,Senyer, per so queus aportas
aquell vostra coltell taular,
de queus solets tant altar.'
1920 ,Dona, los menjars avets vessats.'
,Senyer, vajats per caritat
les tovayles quis son lassades
ab aquestes claus malfadades;
senyer, be podets veser
1925 que yo no he poscut alra fer.'
E ell mes mans per alegrar
els convidats a solassar,
e mentre ell los tench [a] solas
feu adobar altres menjars,
1930 que menjassen los ciutadans 194d
e ques tinguessen per pegats
del burges e de ses bontats,
mas noy ac algun tan privat

1843 lab. li s' ac. 44 palissas 46 (tota) *od.* paliss' hall s. [47? 48?] 53? 60 aviets? 64 esta 65? 69? 71 tan h. [75 no ne 76 yo no] 77 lo ar. *od.* vos me [79 desplaers *od.* vos me 80 si vos] 83? *vgl. 1683* [*od. 14* esta] 89 e sa 90 (e) *od.* ellall 91 (ma) 92 hoc yo 96 (car) 99 no vos

1902 un' a. [*od. 1* sies *eins.*] [3 hoc pl. 4 que vos] 13 els cl. als t.? 19 que vos 20 Dona ls; *vgl. 1791* 24 Mons. *od.* vos be [*od. 25* que *zu tilgen*]

qui conegues que fos irat.
1935 Al vespre, com foren partits,
gitas la dona ab son marits,
e lo burges no feu semblant
que agues ab si mal talant.
Al mayti ela s' es levada;
1940 el li dix: ‚E que volets far?'
‚Senyer, a la sgleya vull anar.'
‚No farets, obs vos avets a ssegnar,
car esta es la mylor segnia
qui en tot l' any per cert sia,
1945 e yo fer vos he segnar;
obs o avets, segons quem par.'
‚Senyer' dix ella ‚may nom segne
e per ma fe nom segnare.'
‚Dona, car nous sots segnada,
1950 vos es la sanch fort engruxada;
e per que nous feyets segnar
araus poria profitar,
per que se deu pendre conseyll
al mal anans que sia veyll,
1955 que sil lexava hom puyar,
no s' i poria conseyll dar. 195ᵃ
Com taylas l' arbra del verger,
la vostra sanc se va mesceler,
e com vos en penedis,
1960 cuydem quel mal de vos partis;
e com ocies la labrera,
la vostra sanc no era clara,
e cuydem queus *e*spessas
e per aço noy mis les mans;
1965 ir com avia convidats,
tots los menjars foren vessats,
lavors sobra la vostra sanch;
que si passas de vuy anant,
ja mes s' i pogra conseyll dar
1970 e pogra s' i massa trigar,
per que val mes siats segnada
que si del tot erets ahontada.'
E prop lo foch la feu seer
e puys feu venir lo barber:
1975 ‚Senyer, ma muyler me segnats.'
Dix ella: ‚Senyer, no fassats,
que no son vesada de segnar.'
Dix ell: ‚Yous hi vuyll avesar.'
De dos brasses la feu segnar,
1980 mereveyla fo com poc scapar;
tanta sanch li n' a feta axir 195ᵇ
qu' ela no pot mot sonar ni dir,
e puys el l'a fort be pensada
axi com fembra qu' es segnada.
1985 ‚Dona, la mala sanc n' es axida
e creu que serets tost garida,
e ssius torna la malaltia,
yo mateix vos segnaria,
car be conec on vos *e*sta
1990 aquella sanc que mal vos fa,
que no leus lexare puyar,
car massa mi cuyde tardar.'
La dona a ssa mara envia
que venga, que mal li va.
1995 La mayra la vench veser
e a penes li poc parler.
‚Ma fyla, e vos amarets?'
‚Madona, no men parlets.'
‚Ma fiyla, porets vos en lexar?'
2000 ‚Madona, lexats me *e*star
e no men parlats en re,
que ja may cura no n' aure.'
‚Fiyla, a Deu sia grahit
com vos segna vostra marit.'
2005 A sos amics o van comptar,
comensen fort a menassar
al marit qui la feu segnar, 195ᶜ
e que molt car o comprara.
Dix la mayra: ‚No sia parlat,
2010 tro sapiats la veritat,
que so quel marit ha fet
ell ho a fet ab molt bon dret,
car si no la fes segnar
ella vos volia ontar,
2015 e dix que per mi nos n' estaria,
ans dix que aymador faria.'
Dixeren tots: ‚Fort be *e*sta
de la sanc que perduda ha.'

‚Diats, senyer' dix Melquider
2020 ‚no vale mes com la feu sagner
que si fos cogus provat?'
Dix l' emperayre: ‚Hoc en veritat,
car massa avia tardat;
com lo arbre li ac taylat,
2025 lavors la devia segnar verament,
e non fora tengut per pech.'

1941 (vull) *od.* vull a la sgley' an. 42? 44 certament sia 45? 47 S., ja may no mes. 49 no vos 59 vos vos; *vgl. 1810* 63 que vos 72 s' er. d. tot 77 (que) 80 merv. 82 que no 85 (Dona) *u.* vos n' es 88 e yo *od.* yo m., dona, -us s.? 94 veng' a li 95 tost la [*od. 96* e a *eins.*] 98 me ne [*od. 97* fiyl', e] 99 (Ma)
2001 me ne 11 que lo *od.* li ha [*od. 12* ho a *eins.*] 13 faes 15 (e) 21 ell f. 25? *viell. 24* lavors com l' ar. ll' ac t. *u. 25* (lavors)

,Senyer, vos diets veritat;
per que nous vullats tardar
de vostra muyller a segnar,
2030 qui vol fer ociure vostre fiyll;
beus assage per ver a dir.
Si no la fets ara segnar,
beus hi poriets tardar,
mas vos, senyor, nou conexets
2035 anaxi com feu lo burges; 195[d]
e pendraus ne axi ivas
com feu a ell, si nous gardats;
vostra fiyll no vullats ocir;
si no, axius pendra ses mentir.'
2040 Dix l' emperayre: ,No morra,
anans vos dic que ell viura;
be enten que ella me assage,
per que d' ayço poder no aja.'
Cant a la dona ho an comptat
2045 que l' infant es *e*scapat,
tal ira sen dona al cor
que per .i. poc sempre no mor.
Denant l' emperayre plora
e dix que axi lin pendra
2050 com feu a .i. emperador,
qui cobejava fort tresor.
,Com li pres? aram diats.'
,Senyer, plau me o sapiats.

En *e*sta vila hac .i. prohom, VIRGILIUS
2055 Virgili lo apeylava hom,
e sabia d' encantaments
mes que nul hom qui anc nasques;
en *e*sta vila feu gran be,
mas l' emperador lo desfe
2060 per cobina de tresor,
e puys mori a gran dolor.
Virgili enses .i. foch en *e*sta vila 196[a]
qui cremava nuyt e dia,
e nuyll hom lenya noy metia,
2065 e lo foch sol no minvave,
ans feya a tuyt gran be,
que s' i calfava molta gent,
e ceylls qui lenya no avian
en aquell loch cuynar fazian;
2070 una torra li feu de prop
e un hom qui gardavel foch;
l' om era de covra format,
tenia en la ma .i. arch parat;
en l' arch tenia una segeta
2075 e al coll tenia un *e*scrit
e deya axi com vos dich:
,Quim farria, yo tiraria
e lo foch apagaria.'
Aquin passa un hom foyll
2080 qui legi lo *e*scrit del coll;
com lo *e*scrit hac legit,
si ha als compayons dit:
,Vos altres volets quel fira?
e vejam sil pendra ira;
2085 yo li dare ab una pera
e apres veurem que fara.'
Aquell li dona un gran colp
e ell tira en mig del foch,
si que del tot l' a apagat, 196[b]
2090 si que anc puys no crema;
ara es lo foc apagat,
e aquell noy ha res guanyat.
L' emperador li ha perdonat,
qui degra esser justiciat.
2095 Altra cosa major sofri
per que l' emperador mori.
Nul hom fo qui tant de be
fes en Roma com Virgili,
car ell lo mirador basti;
2100 dins un marbre mes un mirayll,
qui era pus beyll que crestayll,
e de sobra .i. pilar
quatre colones hi feu far,
en quel mirador pogues star.
2105 Cascun mayti tot li major
venien al mirador,
e si null hom los intrava
en Roma e en lo termenat
e aqui volia mal fer,
2110 sempre o poden en lo mirayll veser,
e conexen ho be al mirayll
quins homens son ni de quin tayll,
ne que vest ne que porta ab si
ne on va ne per qual cami,
2115 e tantost tremeten hi
e troben o tot anaxi 196[c]
com ells an vist en lo myrall
que be es aquest de tal tayll;
prenen lo, diga veritat,

2028 no vos 30 ocir; *vgl. 2038* 33 be vos 45 lo inf. 52 ara me [*od. 53* sapiats *zweis.*] 60 *siehe Gloss. s. v.* cobina 62? 63 e n. 78 e tost [*od. 77* farria *zweis.*] 79 Aqui ne passa [*od. 80* l' es.] [81 ell hac 82 a los] [83 que lo 84 si li] 85 yoll 90 quel foc p. [*od. 89* l' apaga] 97 fo anc
2102 un gran p. 6 a ceyll 7 er' intrat 10 (sempre) o p. el m. 11 (e) *od.* (ho) 15 eylls tr. [*od. 16* axi]

2120 troben que es certanitat;
de tots aquells que prenien
sempre justicia ne feyen.
Lo rey de Poyla avia homens grans
qui per Roma anava robans,
2125 perdia gents de sa honor
per aquell tan bell mirador,
e dix que y pora fer
que ell lo puxa derroquer
e tot hom qui aydar li puxa
2130 dara de l' aur mentre quen vulla.
Tres macips se van acordan
e dien quel derrocaran,
e que lo rey los bast d' aver
aytant com n' auran mester,
2135 e diu lo rey que o fara,
e aur fretura nols fara.
Tantost .iij. caxes fan fer
e fan les omplir de aver.
Prop Roma les an portades
2140 e aqui les an amagades,
cascuna meten en son logar;
e lo mayti, cant dia par,
denant l' emperador son intrats 196[d]
e tan gint l' an saludats;
2145 e dix los: ,Que volets fer?'
,Senyor, devinam e trobam aver,
e en esta vostra ciutat
ha molt gran aver amagat,
e trobar l' em si o volets,
2150 e que bona part nos en donets.'
Dix l' emperayre: ,Volentes
vos en dare, si n' atrobes,
de aycel que trobar puxats,
e ja non serets enganats.'
2155 ,E nos lo sabrem be trobar,
ab que ab vos nos puxam fiar.'
Dix 'l emperador: ,Si farets
e ab mi veritat atrobarets.'
,Senyor, com vendra lo dia clar,
2160 vos veurets que sabrem far.'
Dix la uns: ,Yo he lo aver trobat'
en lo loch on l' a amagat.
Tantost vench a l' emperador
e dix li: ,Senyer, sim seguets;
2165 que yo he somiat anits
que prop, no molt luny de ssi,
atrobarem de bon aur fi.'
Dix l' emperador: ,Volentes.'
Ara van veure lo aver, 197[a]
2170 per saber si es veritat
so que aquest ha somiat.
Devers aquell loch se n' ana
on la sua caxa amaga
e dix: ,Ayci fets ben cavar,
2175 que aver hic devem trobar.'
Aqui caven de gran poder,
troben la caxa ab l' aver.
L' emperador fo fort pagat
de l' aver que an trobat,
2180 e diu que be es veritat.
E com vene l' endema,
l' altre diu que somiat ha
e diu que trobara aver,
e mostrar ho ha be per ver;
2185 prega l' emperador quey anes
e que l' aver traure faes.
Dix l' emperador: ,Plau ma assats,
e vejats si es veritats.'
E lo macip se n' es anat
2190 la on l' aver ha amagat,
a los dit: ,Cavats be ayci
e trobarets l' aver aqui.'
E comensaren a cavar
e tantost van l' aver trobar.
2195 Dix l' emperayre: ,Be son fornit,
car a tot mon temps sere ben rich.'
Com vench l' altre mayti, 197[b]
l' altre dix atressi
que aver ha somiat
2200 la on l' avia amagat,
e que val mes que un regnat.
E com vench l' altre dia,
els s' acordaran gran falcia,
e dien a l' emperador
2205 que ells saben molt tresor.
,Con es?' dix l' emperador
,Dessots lo peu del mirador.'
L' emperador dix que hom hi anas
e que l' aver hom ne gitas,
2210 e que l' apuntalen de rador
e garden com lo poran traure,

2121 e de [*od. 22* justician] 27 que eyll [*od. 28* qu' ell] 34 com eylls [*od. 33* quel] 37 eylls fan [*od. 38* d' av.] 39 eylls les [*od. 40* e a- *eins.*] 41 meten cascun' en 44 eylls s. 45 hic fer 46 (Senyor) 50 (e) 58 vertat *od.* trob. 60 que nos [*od. 59* vendral] 66 de ayci 79 atr. [*od. 80* vertat] 81 a l' end., *vgl. 1811; sieh auch Anm.* [*od. 82* somiat *zweis.*] 96 (car) *od.* (ben) 97 E com v. a *od. etwa* E c. vene 98 lo al. li d. [*od. in beiden Versen nur eine Silbe zu ergänzen*] 99 que eyll
2202 ell v. a; *vgl. 2197* 5 gran tr. [*od. 4* dien *eins.*] 6 los d. 10 (e) *od.* (que)

e quel pilar no posques caure.
,Senyor, no n' axira per ver,
si volets quel puxam caver.'
2215 ,Si vull be' dix l' emperador
,per so que ajam lo tresor.'
Dejus lo pilar fa cavar
e feu lo fort escalonar,
e com lo sol fo colgats,
2220 lo pilar fo del tot taylats.
En la nuyt, cant son adormits,
vengueren los .iij. macips,
e meten foc al bastiment,
caen les voltes exament;
2225 e cant ho agren be cramats, 197[c]
tantost ells sen son anats;
al rey de Poyla son tornats
e tot lo fayt li an comptats,
e com lo pilar es cauts
2230 e ells com s' i son auts.
Lo rey es estat fort pagats
de ço que ll' an comptats.
Lo mayti com fo dia clar,
los de Roma venen mirar
2235 lo pilar, en ques solen mirar,
e viren lo del tot casut;
entre ells gran dol s' es mogut,
e dien: ,Qui ha cremat lo mirador?'
Dix la .i. a l' altra: ,L' emperador;
2240 car .iij. macips li an comptat
que dejus avia tresor amagat,
e per cobina del trezor
ha fet cremar lo mirador;
ara d'uymes caseun pora
2245 fer tant de mal com se volra,
que nos veura en lo mirador
qui fara mal en la honor;
mas l' emperador qui tant ha cobejat
trezor, per que no li n' es dat?'
2250 L' aur prenen e sil foneren 197[d]
c' assats a beure lin donen,
tant tro que fo mort,
car los avia fet gran tort,
dient: ,Aur volguist e aur beuras;
2255 aur ta darem, bevent morras.'
Ara es mort l' emperador
per cobina de trezor.

Senyer' dix ella ,no valgra mes
a l' emperador que penses
2260 que assats avia tresor
que com crema lo mirador?'
Dix l' emperador: ,El volia
la riqueza que mal queria,
e pus aver amava tant,
2265 mes val sia mort ab aytant.'
,Senyer, si vos no creets mi,
vos morrets tot anaxi,
car pus vos parlen del traydor,
mes vos plauria del trezor,
2270 car pus vos creets lensenges,
axils estorçriets per deners;
e si vos a mi no creets,
per cert aytal mort farets.'
,Certes, dona, si creure be;
2275 lo mayti ociurel fare.'
,Certes, senyer, vos nou farets, 198[a]
que aquells legoters creurets.'
,Dona, d' uymay nols creure,
car be veig que errat hi e.'
2280 ,Senyer, a Deu sia grahit,
si es ver so que avets dit.'
Al mayti mana l' emperador
que son fiyl moris a dolor.
A l' emperador ve Cato
2285 e parla coma prous baro:
,Senyer, yo vench a vos, sius plats,
car vey que fort sots enganats,
car axius pendra, so say,
con al mercader de son papagay.'
2290 ,Con li pres al mercader?'
,Senyer, yous en dire lo ver,
ab que vostra fiyll torn ayci
e que estia devant mi,
e justiciar nol fassats
2295 tro aço oyt ajats;
e si vos d' açom creets,
certes en res noy errerets;
e si nom crets exament,
errar hi ets fort malament.'
2300 Dix l' emperador: ,Qu' eus en creure
e l' infant venir fare,
e no sera justiciat,
tro que vos o ajats comptat.'

2219 jus c. 22 v. aycells .iij. [*od. 21* En *zu tilgen*] 26 se ne 30 se hi [*od. 29* col] 33 que eylls li an 35 ? 38 (e dien) 40 quey av. 46 el m. 50—51 *siehe Anm.* 52 entro que eyll ne [*od. nur zwei Sylben ergänzen u. 53* avia *zweis.*] 57 = 2060 58 (no) *und der Satz adfirmativ* 67 morirets 73 vos f. [*od. 72* crets] 78 no los [*od. 79* qu' er.] 88 axi vos 89 ? 99 Er com 95 entro [*od. 94* -ciar *eins.*] 96 aço me 98 creets
2301 lo inf.

,Lo mercader fo d' esta vila, AVIS 198[b]
2305 un fort beyll papagay avia,
lo mylor que hanc hom ves;
res no era qu' el no dixes;
tot hom qui en la casa entrava
per son nom lo apeylava,
2310 pus oyt l' agues nomenar,
e sabia be devinar,
e nol podien enganar.
La muyller del mercader
avia fort avol mester,
2315 car so feya volentera
les hores quel marit noy era.
Lo papagay beu conexia
e al senyor tot o disia.
Lo mercader ira sen dona
2320 e la muyler ne manassa;
la dona mou gran trabayll
de sso que diu lo papagay
e pensa com lo fass' aucir
e ella non fos en raptir,
2325 e puys a ssa guisa faria,
e lo marit res non sabria.
,A Deus! que pore far ni dir,
que a mon marit lo fassa oeir?'
Araus dire en qual manera
2330 l' assaja. Com son marit noy era,
eylla envia per son amich 198[c]
e que vengues aquella nit,
que del papagay nos tembra,
car ella lo assejara;
2335 e direus com lo asseja.
Tot lo terrat forada,
pres una massa ab que piea
sobral terrat, par que trona;
e pels forats gita candeles cremants
2340 e aparech que fos foc e lamps,
puys gita ayga pel terrat;
lo papagay es tot muylat
e cuydas certanament
que plogues fort regeument;
2345 lo papagay nos pensa pas
que la dona axi l' enganas.
En aço la dona l' amich raques,
el papagay fort be o conech,
e com vench l' altra dia,
2350 lo senyor vench fora la vila,
e com ell per la casa intra,
lo papagay no li parla.
,E qu' es, amich, que no parlats?'
,No, senyer, que fort suy irats,
2355 que en G[m] hic es intrats
e ab la dona ha jugats;
abduy jahen tota la nuyt
anit que tan fortment plohia, 198[d]
a mi ajudar no volia
2360 e anch a mi no ha aydat;
ay las! tan fort son banyat!'
,Amich, e que avets aut,
que anit no ha plogut?'
,Senyer, e com o podets dir,
2365 que yo ayci cuydi morir?
e plovia e tronava,
paria la terra se n' intrava.'
La dona, cant ho ac ausit,
plora e gita un gran crit:
2370 ,Ay na lassa desastruga!
a tan mal juy son venguda,
car per mantides a dir
he poscut tant de mal sofrir;
ell es del tot cregut,
2375 diu que anit ha tant plogut;
pero bes sab la veritat,
si à plogut o ser[e] stat;
si no mor esta vagada,
nul temps yo sere pagada,
2380 car d' uymay podets conexer
si ment ell o si diu ver;
auceyll te hom per alegrar,
mas no per traball a donar.
Senyer, muyre lo papagay, 199[a]
2385 quins hic dona tan gran trabayll,
e pus serets alegra e pagat
e viurets com hom honrat,
car vos estavets leyalment
e senes trabayll exament;
2390 apres queych fo lo papagay,
anch no aguem si no trabayll;
mes val estar ab alagransa
que soffarir mal ni pesansa.'
Dix ell: ,Veritat es,
2395 per cert yo l' ociure ades.'
Lo mercader lo papagay ha mort
e no y feu ges bon acort,
nou volgra aver fet per nul tresor,
coneix e diu que es traydor;

2306 veses *od.* vees, vaes 9 lo seu n. *od.* eyll lo 13 d' aquest m. 19 iras d. 21 fort gr. 30 Co-l m.? 36 afor 39 (pels forats) [43 cuyda se 44 e reg.] 47 (En aço) *u.* son am. 49 = 2202 61 ges pl. [*od.* *62* qu' av.] 66 e tan pl. e tan tr. 72 sol per 74 est auceyll es [*od.* aquest es *u.* *75* qu' ha] [78 si eyll 79 yo ne] 81 lo ver 86 (e) 87 coma 94 el mercader: 'Vertat es 98 (nul)?

2400 de la terra s' es axit;
ans que null hom li aja res dit
que ell fos traydor provat,
mes val jaquir tot lo regnat.'

Cant ho ac dit a l' emperayre
2405 ,Diats me, senyer debonayre,
no valgra mes al mercader
que ell se acordas premer,
ans que ocies lo papagay,
que ara com ha gran traball?'
2410 Dix l' emperador: ,Per veritat,
assats n' a gasardo trobat 199[b]
lo papagay, qui li gardava
la muyler e tota sa maynada,
*e*sta fort be en veritat
2415 qu' el ne sia be enganat.'
,Senyor, vos de so creets mi,
car enganat sots atressi,
si vos creets vostra muyller,
axi com feu lo mercader,
2420 per que vos no o fassats
e vostra fiyll restaurats,
qu' en breu aurets certanitat
si so que deym es veritat.
si la dona diu leyaltat,
2425 per que dege esser justiciat;
e sil fiyll se vol *e*scondir,
certes, senyor, no deu morir.'
Dix l' emperador: ,Veritat es,
e dich vos que *e*stort l' avets.'
2430 La dona fortment plora,
cant ou que l' infant es *e*stort,
penses que pora dir ni far
quels .vij. savis fes matar;
si los savis son *e*scapsats,
2435 aquell tantost sera tudats,
e dix: ,Senyer, axius es pres
con a l' emperador Herodes.'
Dix l' emperador: ,Com li pres?' 199[c]
,Senyer, eu vos dire lo vers.

2440 L' emperador fo d' esta vila VII. SAPIENTES
e .vij. savis ab si tenia,
e no fera nuyla res
que a ells conseyll no demanes.
Aquests *e*staven en la cort
2445 e agren tots .vij. acort,
e pensen que poran far
que aur puxen aplagar;
e dix la .i.: ,Si nos volem,
molt gran tresor ajustarem;
2450 dir vos he com o porem far,
que vullam sompnis arrenar;
e ceylls que a nos vendran
e lur sompni saber volran,
e aport .i. basant d' ergent,
2455 dir ley em certanament,
e tot l' aver que portaran
entre tots se partira;
e pus a .i. aurem dita veritat,
tuyt hi vendran de voluntat.'
2460 E los altres tantost an dit
que aquell ha dit bon ardit.
Ara son los savis acordats
e los sompnis an arrenats, 199[d]
e tots ceylls que hi son anats
2465 dien: ,Tan be o an dictat;
molt ma poria mes valer,
en pore trobar gran aver;
per cobina d' un besant
certes yo no vull perdre tant,
2470 que mes val aquest besant do
per recobrar bon gasardo.'
E tot jorn venien les gents
els savis apleguen l' ergents,
e mes n' an ells aplegat
2475 que no n' ha en lo regnat.
L' emperador per aquest pecat
es de sos uylls ensegat;
dins la vila ell veu fort be,
mas de fora no veu re;
2480 e los savis son enraquehits
e los altres fort empobrits.
L' emperador noy pot als fer,
e dix li aytant sa muyler:
,Aquests savis que vos tenits
2485 per que nous an dels uylls garits,
axi com ells an gran saber
e apleguen tan gran aver
e son se fets devinadors,
con no donen consell a vos?' 200[a]
2490 Dix l' emperador: ,Per ver a dir
yo veure sim sabran garir.'
Los savis li an menats.
,Barons' dix ell ,conseyll me dats,

2400 se es 10 vertat 13 e la sua [20 vos may 21 lo v.] 23 vertat 28 Vertat 30 ne plora molt fort, *vgl. 2701* 33 que los *od.* faes 42 anch n. 45 agueren [46 eylls p. f. 47 que molt] 52 aceylls 55 nos c. 57 nos tots 58 (e) *u.* vertat; a un *eins.* 62 Er son 68; *vgl. 2060. 2257* [74 ne han 75 tot lo r.] 77 tot enc. 79 ell no [*od.* 78 vil' ell] 80 (e) *od.* els 92 hic m.

car yo no veig fora la vila;
2495 de que port en mon cor gran ira,
e vull anar per l' emperi
per veer so que hom ma diu.'
Dien los savis: ,Un dia nos donats
e que nos siam acordats;
2500 e si nos fer o podem,
sabiats que conseyll vos darem.'
Lo dia los ha donats,
els savis son sa acordats
que ells que serquen Merli,
2505 lo qual dien que es bon devi.
Marli fo fyll de bona mayre,
mas no sap hom que agues payre;
e la dona per null aver
ab nul home no vole jaser.
2510 Los savis lo van sercar
e viren lo ab infants jugar,
e los savis cant lo viren
tantost lo conegueren.
Ab tant .i. hom vench per lo cami
2515 e sempre ha los dit Merli: 200[b]
,D' equel hom vos dich per veritat
que ell sen va a la ciutat,
e porta .i. besant en la ma
per un sompni que sompnat ha.'
2520 Apres a l' home s' acosta
e sempre lo saluda,
e dix li: ,Yo se per ver
per que anats ni per qual afer:
per .i. sompni que avets somiat,
2525 e sera fort be arrenat,
e dar m' ets aquex besant,
dir vos que somias ab aytant
que una font beyla veyets
sots lo fogar on foch feyets,
2530 e l' ayga qui era layns' *
Dix l' ome: ,Be es veritat
tot so que m' avets comptat.'
Dix Merli: ,Araus en tornats,
e jus al fogar vos cavats,
2535 e trobarets tant de aver
que rich hom na podets esser.'
L' ome sempre se n' es tornats,
e los savis son se acordats,
e que la .i. d' eylls que vaja la
2540 per veure l' aver sil trobara
,e si l' aver es atrobat,
de aquell ajam nostra part;
los altres romandran ayci 200[c]
e veuran que fara Merli.'
2545 L' om es a casa tornat
e cavant ha l' aver trobat,
e lo savi quey fo enviat
si ac de l' aver la maytat.
Lo savi a Merli es tornat,
2550 e Merli han demanat:
,Merli, dar nos ets consell.
A l' emperador qui nos veu,
— cant es axit fora la vila
no pot veure nula partida —
2555 vos porets li conseyll donar
e que vege com volra anar.'
Dix Merli: ,Hoc certament
lo fare veure mantinent.'
Menen lo a l' emperador,
2560 e ha goig que li leu la dolor,
e com l' emperador lo viu venir
dix: ,Porets me bones noves dir?'
,Hoc, senyer, que veus ayci
un savi qui ha nom Merli,
2565 e diu senes faylir
que ell vos vol dels ulls garir.'
,Merli' dix l' emperador
,porets me levar la dolor?'
,Hoc, senyer, sius volets
2570 e de mon conseyll me creurets,
car en vostra cort tenits 200[d]
.vij. demonis quius tolen lo vis,
e com los aurets gitats,
vos aurets tost lo vis cobrats.'
2575 Dix l' emperador: ,Pora esser ver?
e porem o nos veser?'
,Hoc certes, senyer, per ver
e trestot vos o mostrare;
deyts me, senyer, vos on jesets?'
2580 ,Merli, vos ades o veurets.'
L' emperador lo mene al lit
e Merli li ha tantost dit:
,Senyer, fets ayci cavar
e veurets queus hi vull mostrar.'
2585 Cant un poch agren cavat,

2498 (los savis) *od.* dien *eins.* *u.* dia-ns *eins.*
2500 ? 2 ha eyll [*od.* *3* s' ac.] 4 ells vajan sercar [*od.* *5* dien *eins.*] 10 van tost *od.* l' anaren 12 veseren, veeren 13 eylls lo regon. [*od.* *nur eine Sylbe ergänzen u.* *12* els *od.* veren] 14 pel c. 16 vertat 21 e eyll *od.* gint lo 22 (e) *u.* ,Amich, yo 26 e si 27 direus 32 que vos [*od.* *31* vertat] 40 (per) 45 se n' es 50 a M. 51 vos dar 56 (e) *od.* -rá a- *eins.* 57 certanament 62 (dix) 63 vec vos 65 diu per ver 67 li dix 69 si vos o v. 70 d' ? 71 la v. 72 tolel? 73 fors g. 76 tost v. 77 mons. 79 (me) *od.* (vos) 83 er f. 85 eylls un *od.* agueren [*od.* *86* sempr' an]

aqui sempre an atrobat
una caldera qui bolia
e .vij. bulls de foch fazia,
e ges de foch hom noy vezia,
2590 e la caldera fort bolia.
,Senyer, conexets aço que es?'
Dix l' emperador: ,Cert no ges.'
,Aquests buylls vos tolen lo vis,
e los .vij. savis que vos tenits;
2595 e tant com en eylls vos fiats,
sots vos dels uylls encegats;
no vets quant aver an ajustat
per los sompnis arrenar, 201[a]
e son ne be enriquchits
2600 els altres ne son apobrits,
e vos, senyer, no o sabets,
que vos de fora no anats.
Senyor, vos axi o farets:
la .i. dels savis pendrets;
2605 com li ajats lo cap taylats,
la caldera ha .i. buyll minvats;
senyor, si no es veritat,
de mi fets a vostra voluntat.'
A la .i. dels savis ha lo cap taylat,
2610 e la calder' a .i. buyll minvat.
L' emperador ho a gardat
e coneix que es veritat.
,Senyor, dels altres fets atretal,
yous o dich per conseyll leyal,
2615 e vos, senyor, o veurets,
en la caldera o sabrets.'
L' emperador ho a manat
axi com li fo conseylat,
e com tots agren lo cap taylat,
2620 en la caldera an gardat
e no hi veren nuyla res.
Dix Merli: ,Volets anar
de fores per deportar?' 201[b]
Dix l' emperador: ,Pleu me assats
2625 veure si son desencantats.'
A la porta vench ab son destrer
e Merli axi tot primer,
dix a l' emperayre que broques
axi com lo caval portar pogues.
2630 L' emperador broca ab aytant,
sempre lo portal hac passat;
e com fo for' a la carrera
ell vae tota la terra,
e ha aut lo major goig
2635 que anch nul hom aver no poc;
e diu que tindra Merli
axi com .i. bon savi.
Sils savis no fossen scapsats,
tostemps l' emperador fora encegats,
2640 e ara coneix l' engan.

Senyer' so dits l' emperadriu,
,escoltats so que hom vos diu,
car vos ges no conexets
lo gran mal queus fan aquests
2645 e crey be queus an encegat
per encantament e per art,
per que conexer no puscats
los greus mals que avets passats.
Si vos, senyor, a mi creets, 201[c]
2650 aquests .vij. savis scapsarets,
e muyra ab ells lo traydor,
qui m' ha mesa en tan gran error.
Yo, mon senyor, a vos ne planch
com lo avets sofarit tant,
2655 e muyren tots, si a vos plau,
abans que nous en prenga mal.'
Dix l' emperador: ,Per veritat
qu' ell sera al mayti scapsat,
e puys aure mon acort
2660 dels .vij. savis, si merexen mort.'
,Senyor, nous o cal acordar,
tantost los fets tots *e*scapsar.'
,Dona' dix ell ,queu fare
e ja altra acort no n' aure.'
2665 ,Senyor, a Deu sia grahit
com tan be o avets dit,
ab que tan be o fassats
e que ges nous en penidats.'
Al mayti, com ell fo levat,
2670 mana que son fill sia scapsat.
Ara es vengut Josep
e parla altament e be.
e dix: ,Senyor, axit pendra d' aquest fill teu
com al cavaller feu del seu,
2675 qui l' ocis per conseyll de sa muyler, 201[d]
de que o compra be quer;
enquer morirem abdos,
e se be que axin pendra a vos;

2588 e qui 94 els 96 tot enc. 97 l' aver qu' an 98 sol per

2604 p. vos [*od. 3* axiu] 8 (a) 9 Laun d. s. hal c. t. 10 (e) 13 aytal 15 clar v. [*od. 16* calder' o] 19 (e) *od.* agrel ? [22 Er v. 23 vos d.] 26 Vench a la port' ab? 29 (axi) 33 y vae [36 que eyll 37 enaxi] 40 c. eyll [43 ? 44 que vos] 57 = 2410 59 lo meu ac. 60 (vij) 63 Ma dona *od.* que o; *vgl. 2971* 66 com vos [*od. 65* sia *eins.*] 67 vos o 71 hi es [*od. 72* lá al- *eins.*] 73 (e dix: ,Senyor) 75 ?; *viell.* (l' ocis) *u.* 76 l'ocis, de queu c. b. 77 m. nos

e a vos, dona, quil conseylats,
2680 sapiats que mal conseyll li dats,
e porets o axi comprer
com la muyller del cavaller.'
Dix l' emperador: ,Com n' a pres al cavaller?'
,Senyor, vous o sabre compter;
2685 mas l' infant no sia scapsats
tro queus o aja comptats.'
,Plau me' dix l' emperador
,e stia assi a la rador.'

D' esta vila fo lo cavaller NOVERCA
2690 e de forts prohomens pres muyller,
e ac ne un bell infant,
lo pus beyll que nasques anc.
Romas lo fiyll, mori la mayra,
e lo cavaller pres ne altra;
2695 e la madastra si s' a pensats
que lo filastre fos tudats;
que si ella infant avia,
lo cavaller lo primer fill heretaria,
e lo seu no seria heretat,
2700 car son payra l' a fort amat;
per que pensa molt fort
que aquell infant fos mort, 202[a]
,e sil fas ociure a son payra,
be sera fet al meu vyayre.'
2705 Lo cavaller fort beyla copa avia,
qui molt gran tresor valia,
en taula la te com hi sehia.
E la dona diu cascun dia
que l' infant mal conreu fahia.
2710 ,Senyer, perque nol castiats?
creu que ell sera penjats.'
,Dona, yol castigare,
e vos nous en curets de re;
car de cert dien tots
2715 que vos querriets que fos mort.'
L' infant una caxeta ha,
ela la clau li ambla,
e dins en la caxeta
ela ha la copa mesa,
2720 e puys la clau ha tornada
en lo loc on l' a atrobada.
L' infant dormia en son lit
e d' aço res no ha sentit.

Com vench l' endema,
2725 lo senyor en taula se assenta
e demana la copa on es.
,Per Deu, senyer, non trobam ges.'
,Aço' dix ell ,no pot *e*star,
a fer ave de trobar,
2730 e no sera tant amagada 202[b]
que ella no sia atrobada;
si no, tal cosa faria
que tota res ne parlaria.'
La copa an per tot sercada,
2735 mas no l' an atrobada.
Dix la muyler del cavaller:
,Senyer, sius ve de plaser,
a vostra fiyll la demanats,
en la sua caxa la sercats,
2740 si vos trobar la volets,
e axi la cobrarets.'
,Dona, com o podets dir?
qu' el se lexaria ans morir
que la copa agues tocada
2745 e tal cosa agues assejada.'
,Senyer, si vos a mi no crets,
senyer, vos o gardarets,
e vos aqui la gardats,
que si aqui no la trobats,
2750 fer l' em en altra part sercar
tant tro que la puxam trobar.'
E lo para dix a l' infant:
,Obri ta caxa ab aytant.'
,Senyer, hoc molt volenter,
2755 o fare a vostra plaser.'
E cant la caxa uberta hac
el cavaller ha dins gardat,
la copa layns ha trobada
tota trencada e passegada. 202[c]
2760 ,Don fals, per que la amagas?'
,Sertes, senyer, no o fiu pas.'
,E donchs qui la ha mesa ayci?'
,No o se, si Deus ajut a mi.'
,Com pot esser no o sapiats,
2765 en traydor fals renegats?'
,Ay na lassa!' diu la muyller
,e com o pot negat tener?
Senyer, vos no creets en re me,
e yo sabia ho fort be,

2679 (a) 83 (Dix l' emp.) *u.* a est 86 que vos [*od. 85* sia *eins.*] 87 li d. [*od.* stia as- *eins.*] 89 fol; *vgl. 592* 90 (e) *wenn nicht* d' *od.* promens [91 molt b. *od.* un patit inf., *wie 594* 92?] 95 (e) *od.* (si) 98 (lo cavaller)

2701 ella p. 2 tost m. [*od. unver. u. 1 nur eine Sylbe ergänzen*] 6 qui un? 7 co-y? 11 yo creu 12 yo lo 14 car certanament 17 c ella [*od. 16* caxet' ha] 18 en aquella 19 el' ha la beylla c. [*od. 18* en ceylla] 20 ell' a [*od. 21* el loc] 24 E com ell v. a l' end.; *vgl. 2181* 25 ? 29 la tr. [*od. 28* star] 32 yo f. 35 la han ges atr. [*od. 34* cop' an.] 37 si vos [40 atr. 41 vos la] 42 vos dir 47? 48? 54 Mons. 68 crets

2770 com vos deya perque nol castigats,
vos, senyer, m' amanassats;
ara vos n' aurets desonor,
vostra fiyll ne roman traydor;
e si aquest es penjats,
2775 vos ne serets fort ahontats;
certes a vos valria mes,
enans queus hi anantessets,
quel fessets tost ivas negar
que si fort ne sots aontat;
2780 tal cosa pora assejar e fer
que vergonyaus fara parer.'
,Certes, dona, veritat es
e yo fer l' e nagar ades.'
La dona mes mans a plorar:
2785 ,Lassa! com se deu hom porpensar, 202[d]
que yo l' amava axi
com si fos axit de mi;
si aquest infant fos be noyrits,
mes ne valgueren sos amics,
2790 car ell es d' omens honrats;
ara veig que sera nagats;
mas mes val .i. haul morir
quel linatge envergonyir;
si aquest no fos desastruch,
2795 tot son linatge fora fornits.'
Lo cavaller ha apeylats
tres macips qui s' i son logats,
e als dit tot anaxi:
,Vos manats aquest fadri
2800 de qui 'n aval per riba de la mars;
una pere al coll li ligats
e jus en l' ayga lo lensats
en tal loch que hom nol trop
e no veja hom en quin loc;
2805 nul hom non sapia re
e gran aver vos en dare.'
E los macips l' an anagat
axi com los fo manat.
Cant agren nagat lo fadri,
2810 cavallers venen pel cami;
eren avoncles del fadri,
de la mayra eren germans;
e nos cuyden que ges axi 203[a]
sia aprcs al fadri.
2815 Los macips quils viren venir
comensen sempre de fogir
e dixeren: ,Que farem nos
de aquests qui venen detras nos?'
mas Deus vol sia dexelat
2820 e que sia castigat.
Los cavallers quels viren desar
los comensen d' encalsçar.
,Aquests homens qui tan fort fugen
certes nostres mals vole[n]ts son;
2825 prengam los e puys o sabrem
que an feyt ne per que fugen.'
E cant los agren ateses
dixeren: ,Traydors, nous mogats,
que certament o comprarets,
2830 aquell mal que fet avets.'
Eylls o deyen per assejar,
e els comensen a pregar:
,Senyors, si a vos plau,
sapiats que noy marim mal,
2835 car ab ell estam a soldada,
ab ceyll quens hic ha enviats,
e sapiats senes engans
que no volriam vostra dan
e nous volem nagat tener,
2840 que del tot vos direm lo ver; 203[b]
car sius o teniem nech,
aparria qu' eb conseyll nostre fos fet,
e compra o qui mal hi mer,
que nos noy posquem alra fer.'
2845 ,Arans diats la veritat
con es ni com es anat;
que si la veritat nos deyts,
justiciats vos no serets.'
,Senyors, grans gracias vos fem
2850 e ja de res nous en mintrem;
nos estam ab tal cavaller
qui hac de fort prohomens muyller,
e son hic luny d' est' ancontrada
mes de una jornada;
2855 e com la muyller sa mori,
si li romas .i. fill patit
qui era fort engalardit,
era fort be ensenyats,
e a son par' a amblada
2860 una copa que avia amagada
dins en una sua caxa,

2770 *etwa* cous d. ,que n. c.' 71 amanassaváts *mit provenz. Betonung?* 74 sera p. 80 ? 84 cos deu [85 enaxi 86 si eyll] 90 de h. *od.* honorats; *vgl. 2934* 92 avol [*od.* 93 -tg' env.] 93 (tot)? [98 a los 99 aul f.?]
2800 ? 3 no lo [*od. 4* vej' hom] 5 no ne 8 enaxi [*od.* 7 nagat] 14 a ceyll f. 20 quel mesfet? [*od. unver. u. 19* sia *eins.*] 21 ven d. 22 de enc. 30 vos f. [*od. 29* per cert] 33 dien: ,S. 41 si vos 42 ? 46 com hoc [*od. 45* vertat] 47 vertat 54 ? 58 e era 59 pare a 61 ?

e la madastre conech o
e a son marit compta ho.
Lo cavaller, quant o hac oyt,
2865 fort ne fo enfaylonit,
dix: ‚Mon linatge es desonrat'
e ama mes que fos nagat,
e nos nol gosam desmenar
e menam lo assi negar.'
2870 ‚Ara treyts lon sus ades.'
‚Hoc, senyors, molt volentes.'
E cant viren lur nabot mort
si an aut lur acort
que ocien lo cavaller,
2875 e la falsa de sa muyller
sia apres cremada,
qui la copa avia amagada,
per so que moris son fiastra,
‚si Deus li trameta mal astra,
2880 car lo nostra nabot ha mort
e fet ociure a gran tort.'
Los homens an fort be ligats
e an los escuders lexats,
per mig la vila son intrats
2885 ab lurs cavals e cors armats,
e van sen gint e suau
a la casa del desleyal,
qui per conseyll de sa muyller
avia fet son fiyll naguer;
2890 a la porta l' an atrobat
e aqui l' an alensejat,
e tant alensajat l' agueren,
la gent de la vila crideren:
‚Pensem nos tuyt ivas d' ermer,
2895 qu' estranys an mort .i. cavaller.' 203[d]
Aquests son de fors axits
e oen de dins grans crits;
aquells de la vila ixen de fors
e criden los: ‚Barons traydors';
2900 e aquells qui be eren armats
si los an de fors esperats,
dixeren: ‚Ayci vos sperarem
e nostra rayso vos comptarem.'
En aço eylls se son acostats,
2905 e dien: ‚Plau nos assats',
e dien que fort es bo
que sapien la lur rayso.
‚Senyors, so que nos avem fet
avem fet a fort bo dret,
2910 e aquest que nos avem mort
ocis nostre nabot a tort,
e deuria a Deus plaser,
com ell ha fet son fill naguer
per conseyll de sa muyller,
203[c] 2915 e aço metrem nos en ver;
e sil fiyll del payre se vol plevir,
ges per ayço no deu morir,
e aquest nul mal no meria,
mas la madastre sen faleia.'
2920 L' emperador dix que dret feren
ceylls qui lo cavaller ocieren;
e ceylls qui la muyler an cremada, 204[a]
cregats que noy an feta errada.

‚Senyor, si vostra muyler creets,
2925 e que aquest infant matets,
axius en pendra poder
com feu en aycell cavaller;
e vos, senyor, no la cregats,
que seriets ne enganats.'
2930 Dix l' emperador: ‚No la creyre
ne so que diu ja no fare;
car si l' oceya a tort,
yon poria pendre la mort,
car ell es de homens honrats
2935 e seriem be demanats.'
Cant ou la dona que l' infant
no mor, ans es escapat:
‚Ay lassa! e tan mala fe
que yo creguda no sere;
2940 de sso que cuydava per mi,
tem me que no sia axi!'
La dona se pensa que fara
e denant lo marit gran dol fa
e dix a l' emperador:
2945 ‚Axius en pendra a vos, senyor,
com al rich qui no repres sa fyla.'
‚Com li ha pres al rich hom?'
‚Senyer, a mala mort l' aucis hom.

Un rich hom hac en esta vila, FILIA 204[b]
2950 qui avia fort beyla fiyla;
molts macips la cortejaven
qui del payre nos gardaven,
e anch lo payre sol .i. dia

2864 o hac *eins. od.* quiu 65 fortment 71? 73 lo lur 76 en foc cr. 86 se ne [96 fora 97 molt gr.] 98 ceylls de 2902 dix: ‚Ayeius 3 (e) *od.* raysous 4 son s' ac. 5 dien los 6 los es [*od.* 7 sapien *zweis.*] 9 nos av. 14 per lo *od.* de la sua [*od.* 15 e a- *eins.*] 16 (e) *u.* payres 2t quil 22 e eant la 24 erets 26 axi vos 37 es ell 42 donas 43 (e) 46 ? 47 Er com 48 (Senyer) *u.* lo anc. [51 e molts 52 no se]

no volch castigar sa fiyla
2955 ne li dix ques gardes,
ne fes so que fer no degues;
mas dich vos per veritat
que feya a ssa voluntat.
El rich era conseylador
2960 de monsenyor l' emperador,
nos partia de l' emperayre
tro sonava lo seny del layre,
e .i. macip si dix un dia
a la donseyla: ,Jous pregaria
2965 que vos me volguessets amar,
que certes molt vos tene en car.'
Dix ella: ,Yous amare tant
e fare sius ve de grat,
ab que vos o vullats fer,
2970 so que yous vull conseyller.'
,Madona' dix ell ,que o fare,
tot so que vos vullats de me.'
,Amich, yo conech be per ver
que vos nom poriets aver
2975 axi com a vos pertenyeria
ne com a mi mester seria;
e sius demanava per marit, 204[c]
no o volrien mos amics,
mas yous dire que porets fer:
2980 vos porets mon payre mater
e romandra a nos l' aver,
que noy ha altre hereter,
e mon payre es rich hom,
e vos porets ne esser prohom;
2985 en tal guisa o endressare
que ja nul hom non sabra re;
e apres com ell sera mort,
yo aure fet bon acort
que a tots mos amics diria
2990 que ab vos *e*sposada m' avia
mon payra, e tots o creyran
que res d' aço nos pensaran,
e vos tindrets alberch honrat
de ço que mon payra ha gasanyat.'
2995 ,Dona, plau me que axi sia;
mas axo com o faria?'
,Senyer, yous dire com sera;
lo vespre com mon payra vendra
de la cort de l' emperador,
3000 vos *e*starets en *e*sta tor
de sobra lo portal,
nos pensara quey age mal.
e com ell entrar volra,
a la porta el cridara, 204[d]
3005 e dich vos be senes faylir
que li devaylare obrir,
e lavors com entrara
vos tenits lo coltell en la ma,
e fort regeument lo farits,
3010 e apres yo gitare greus crits:
,Qual es aquell qui es passats
qui mon payra m' a nafrats?
ay na lassa! quem fare
que no se qui es nel conech';
3015 e vos anat vos en serets,
ans que nul hom hi sia ates.'
,Dona' dix ell ,quel matare
e certament axiu fare
com vos me avets conseylat,
3020 e nom sera ges oblidat.'
Axi com o an perpensat
si o an fort be acabat,
e lo bon rich hom an matat
e els son fort be eretats,
3025 e nul hom no sap quiu ha fet
e null dels parents so penset,
e ella a sos amics ha dit
qu' eytal macip es son marit
que l' arma de son payre, Deus l' empar.
3030 la li feu sertes *e*sposar
,e ja yo non diguera res
si *e*sposat no l' agues, 205[a]
mas pus mon payra lom vole dar,
yo nol gose desmenar.
3035 Ara vuymes yo que fare?
car ab aquest *e*star aure;
e si nou fas, fer m' a vedar;
en *e*sgleya nom cal intrar,
e altre marit no trobaria,
3040 car aquest ma somonria.'
E sos parents si li an dit:
,Pus aquest es vostra marit,
fets ne so que fer ne devets,
ans que del vostre menyscabets;
3045 en casa on hom no sia
molt s' i pert e s' i degasta.
Ara es mort lo prohom tan rich,

2954 la sua f. [*od.* 53 e anch *eins.*] 55 anch ne li d. que se 57 yo dich [*od.* 58 -ya a *eins.*] 64 la fiyla? 68 si vos [69 sol ab 70 yo vos] 75 si com 77 (e) 83 molt rich 88 tal bon [*od.* 87 e a- *eins.*] 94 ganyat 96 yo o [*od.* 95 qu' axi] 98 (com)?

3001 ? 3 hi v. 7 ell en. 8 (vos) 12 me a [*od.* 11 qui 's] 29 que lo seu p.? 32 lo ag. 34 no lo 40 me ne?

e ela pren o macip per marit.

Diats, senyer, no valgra mes
3050 al rich hom que la casties
e no la lexas cortejar
nels macips en casa intrar
que ara com l' an mort
per aver lo seu a gran tort?'
3055 Dix l' emperador: ,Be valgra mes
que castigada la agues.'
,Senyer, com li dixeren los amichs
que cortejar no la jaquis,
dix: ,Lexats lem *e*star
3060 que elles sabra molt be gardar
ne fara res que mal li stia
ne que vergonya li sia.'
,Ab tant, senyer, vos gardats.'
,Barons, de vos mateixes pensats,
3065 e lexats *e*star ma fiyla
que vul que fassa a ma guisa.'
Dix l' emperayre: ,Fort be sta
que sia mort, pus axi o deya
e castigar no la volgues
3070 per nul hom qui ley dixes.'
,Senyer, si aquest fals no castigats,
anaxi serets vos matats;
car be veem tot dia
lo fiyll la mort del payra desige,
3075 car li fa goig la heretat
de sso quel para ha guasanyat;
e sil para res no ha
muyra sis vol com se quera,
quel fiyll no *e*stara ab eyll
3080 ne gayra a son conseyll.
Monsenyor, si a vos plats
gardats no siats enganats;
vuymes no he res que mostrar;
sius play, vullits vos gardar;
3085 car mentre que viva sere,
de nuyla re vos pregare. 205[c]
De vostra prou vos he pregat
e veig que no me n' avets grat,
per mon grat res nous dire,
3090 per mal quens ne sdevenga
no axira mot de ma lenga.'
,Dona, molt vos he que grahir,
car vos be ma conseylats;
cert al mayti perdra lo cap.'
3095 ,Senyer, be vos en penidrets
tot anaxi com fer solets.'
,Encaraus dich senes faylir
que nul hom men pora res dir
quel mayti nol fassa morir;
3100 mes am que ell perda lo cap
que si yo era ahontat,
si ell feya a mi morir
con la fiyla quil payre feu ocir;
e yo am mes qu' el sia mort
205[b] 3105 e yo sia ab honor *e*stort,
car si aquest *e*storcia
cert yo creu que morria.'
,Senyer, a Deu gracia sia
con conexets lo mal el be.'
3110 Al mayti l' emperador ha manat
que son fiyll sia *e*scapsat.
Aron vench ab gran alagria 205[d]
e dix: ,Per Deu, senyor, no sia;
car gran goig devets aver
3115 de ço que yous dire lo ver,
car he gardat en les *e*steles
e hi vistes grans mereveyles,
e conech per veritat
que vostra fill ha lo parlar cobrat.
3120 Dema vos dich que deu parlar
e deu son seny demostrar;
e si nom creets d' ayço,
vos metets mi en preso;
e si dema no parla assats
3125 abdos siam justiciats.
Senyor, be deu esser sperats;
tostemps ne forets ahontats.'
Dix l' emperador: ,Plau ma assats;
tro l' endema sia sperats
3130 e sobra aquest covinent,
si no parla de mantinent,
que abduy los caps perdrets
e per res no *e*storçrets.'
,Senyor, d' aquest peccat aytal
3135 me gardare, si a Deu plau.'
L' emperadriu ha tal dolor
que per pauc d' ira no mor,
e conech be senes falir

3048 el' ha lo m.? 53 aycells l' au 57 (Senyor) 59 Ara l. 62 ges li 63 aytant 64 (barons) *u.* vos p. 65 la mia f. [*od.* *66* fass' a] 70 home 71 (Senyer) *od.* s' est 73 v. nos a 74 ? 77 si lo [*od.* *78* cos] 80 lo seu c. 81 si hoc [*od.* *82* siats *eins.*] 84 si vos 89 no vos 90 per nuyll mal que vos [*od.* *91* n' ax. *und 90 nur eine Silbe ergänzen; vgl. 281-2*] 93 me ac. [*od.* *94* perdral]

3103 ? 6 s' aqu-infant 7 certes yo cr. que yo m. [*od. nur eine Silbe ergänzen u. 6 unver.*] 14 vos d. [*od.* *15* direl] 18 e yo 19 que l' infant hal 22 lo seu s. [23 no me 24 ar' en] [32 abd. vos 33 (e) per nuyla r.]

lo mal qui li pot sdevenir (206a)
3140 que ,l' infant com parlara
tot so que yo he fet dira'
e tench se per destrohida;
no gosa per l' emperador
fer null semblant de tristor.
3145 L' emperador a ssa cort mana
que tuyt hi sien l' endema,
per so que tuyt puxen ausir
so que son fiyll volra dir,
car ell deu dema parlar;
3150 ,per so ma cort fas ajustar.'
Tuyt hi son venguts volentes.
L' infant es per la cort intrats
e vench coma home honrats,
e *e*stech ab sos uylls plorants,
3155 e besa a son payra les mans
e dix: ,Payra, si a vos plau,
prech vos me fassats dret leyal
e prech tots ceylls qui son en cort
que yo no prena nagun tort,
3160 e que trestuyt me fassats dret,
con aurets oyt aquest fet,
e met me en vostra poder,
e que men puxats destrenyer;
si aver bastar noy pora
3165 que la persona hi vage; (206b)
e prenets axi en poder
aquells de que yom vull clamer.'
L' emperador respon premer
e dix que fort volenter
3170 li plau; ,vostre dret ajats
e de re tort no prenats.'
E tots ceylls qui o an oyt
dien: ,Senyor, be avets dit
e devets o axi fer;
3175 que cascu aja son dret plener.'
,Mon fiyll, e vos de quius clamats?'
,Yous o dire, si a vos plats;
yom clam de la emperadrits,
per so com n' e mal soferits,
3180 e son ne stat en juy de mort,
.vij. dies pensi que fos mort;
e so que mon payre feya fer
certes en rayo mal noy mer;
e vull al camp sien intrats
3185 dos cavallers per saber veritats
e cant lo camp sera levats,
ceyll qui dira veritats
sera estort ab molt gran goig,
e l' altra ira dins lo foch;
3190 e no dich dels cavallers garnits,
mas de mi e de la emperadrits.' (206c)
E tots ceylls qui en la cort son
dien: ,Ayço es molt bon.'
E l' emperador dix aquella batayla
3195 sera ades sens tota fayla;
,anans que no menjarem,
e sabrem aquell que cremarem,
e ceyll qui sera vensut
cempre sera confondut',
3200 e que ja amor non aura,
mas layns al foch ira,
e aqui sera cremats
ceyll qui penset la falcedats.
Los cavallers foren armats
3205 e dins lo camp son intrats,
e van se farir fortment;
abdos caen verament,
ceyll de l' infant se fo lavats
e es en lo cavall puyats,
3210 e va ssen vers lo cavaller:
,Sus levet, si n' as poder.'
Ceyll de la dona jau al camp
e no va atras ni avant
e diu quel vis a perdut,
3215 no troba lansa ni *e*scut,
e nos pot defendre per res, (206d)
car cert diu que vensut es;
e pus aquest es vensut,
la dona fa compte de perdut.
3220 Los cavallers se son desgarnits,
meten al foch l' emperadrits,
dien: ,Provada es la falcia
e par be que veritat sia,
qui mal sercava l' a trobat,
3225 car ella l' avia sercat;
per que tot hom se deu gardar
que no deu a altre mal sercar,
si dones no ley ha be servit
a ell o altra son amich;
3230 e ceyll quil serca primer,

3137 ella no 40 lo inf. [42 ella t.] 44 sa tr.? 48 lo seu f. 49 l' endema 69 qu' ayço [70 lo v. 71 no hi] [4 enaxi 75 (que) 82 (e) 85 ? 87 ac. *od.* la v. 90 (e) 91 d' l' emp.? 93 nos es? [*od. 92* qui 'n] 96 nos no 97 (e) 798 hi sera 99 tot c.]

3201 se n' ira 2 tost cr. 5 sen son [6 molt f 7 y caen] 11 leva te 14 que lo [*od. 15* ni scut] 17 per cert 18 ? 19 ? 20 (se) 30 qui lo

aquell apar be que mal quer;
si l' altra sen sap gardar,
nol deu hom pas jutgar,
ans li deu esser perdonat,
3235 pus altre ho [ha] primer sercat.
La dona mori a gran dolor,
el fiyll romas ab l' emperador,
estech molt ensenyadament,
an na gran goig tota la gent.

3240 Los aximplis son acabats
e sils avets be escoltats
be hi podets aver apres;
aqui porets be profitar
si be los volets escoltar.

3232 se ne 33 ja no lo deu.

ANMERKUNGEN.

1. Cod. *entende*.

16. Cod. *ql*, also eigentlich *quel*, so auch 2523. Bei der Leichtigkeit, die Abkürzungszeichen unter einander zu verwechseln, und da sonst immer *qual* ausgeschrieben steht (571. 575 u. s. w.), so setzte ich diese Form an. Auch Camboulin und Lambert lasen *qual*. Vgl. Anm. zu 377. — An unserer Stelle könnte auch *qui lli* gemeint sein.

17. Vielleicht *Bencilles*, vgl. Anm. zu 31 und 40; V. 536 wäre dann *puya 'n* zu lesen.

24. Cod. *gazardoats*, wol kaum eine berechtigte Form; das *n*-Zeichen wird vernachlässigt sein, wie 826 *git*, 2824 *volets*; vgl. auch über *sangonets* §. 84 der Einleitung.

31. Cod. *Enalls*; vgl. 864; *ci* wurde als *a* gedeutet und das Abkürzungs-Zeichen für *e* ist übersehen worden, vgl. die Anmerkungen zu 40. 298. 377. 645.

Nach 31 fehlt ein Vers, es wäre denn dass man 32. 33 *parler*, *escolter* lesen wollte, in welchem Falle man drei Verse mit gleichem Ausgange erhielte.

40. Cod. *Bentals*, zu bessern nach 1297. Die Vorlage wird *lentules* mit kleinem anlautendem *l* gehabt haben; dieses konnte leicht als *b* gelesen werden; dann wurde *u* als *a* angesehen und in *ls* wurde das *e*-Zeichen übersehen.

42. Meine Abschrift, welche hier den Schriftzügen des Cod. genau nachahmt, würde eher *nodreshe* fordern; eben so *nashe* 471, *ishe* 352. 1134. Ueberall findet sich nämlich *sh* und der zweite Strich des *h* ist nach unten gezogen. Da indessen dieser Buchstabe im Cod. möglicher Weise ein *q* ist, und da der Grammatik der gutturale Laut weit besser zusagt, so druckte ich an allen vier Stellen *que*.

40 — 42. drei Verse mit gleicher Assonanz; *os*, *ors*, *or*.

43. Cod. *promot*.

49. Cod. *Melguider*; ich setzte auch hier die vom V. 1681 und von den meisten anderen Versionen gebotene Form. Vgl. Anm. zu 377 und 2836.

63. Es sind nur sechs Silben. Man könnte versucht sein, *parlet* als aus dem folgenden Verse anticipirt anzusehen, und etwa nach dem Muster von V. 49 *Apres levas en peus Cato* zu lesen. Indessen scheinen solche Wiederholungen desselben oder eines ähnlichen Wortes in zwei auf einander folgenden Versen gerade im Stile unseres Dichters zu liegen: 975 *son para ne menjava mes, mays que d'altra que agues;* 495 *e no poch puyar dret axi, tot dret com era puyat* (hier ist allerdings die Wiederholung sehr hart; man wäre versucht, *mes axi* zu lesen); 1601 *lo rey feu ab ella son delit, ab la dona que tench al lit;* 2835 *ab ell estam a soldada, ab ceyll quins hic ha enviats.* Aehnlich ist die Ankündigung des Objectes durch ein Pronomen Neutrum: 2829 *certament o comprarets, aquell mal que fet avets;* 2969 *ab que vos o vullats fer, so que yous vull conseyller;* vgl. 2971. — Man wird demnach *parlet* schonen und wie im V. 83 *lo bo* oder den Artikel mit einem anderen einsilbigen Adjective ergänzen.

71. Ob die Auslassung des Auxiliare in der Fügung *anans que vengut los ans tres* zulässig? Jedenfalls wäre *venguts* zu lesen. Nach V. 58 liesse sich *ans que sien venguts* vorschlagen.

80. *qui* ist sehr verdächtig; das Adverbium ‚hier' ist an dieser Stelle ganz unpassend. — *Entre . . . e* hat wol die Bedeutung ‚theils . . . theils'; Diez III 408 Anm. — Auch sei bemerkt dass meine Abschrift *seats* bietet, das ich *scrits* deutete.

81. Cod. *a nul liurats.* Die Ergänzung *nol* (*nel* ist ein Druckfehler) bot sich von selbst. Der Schreiber hat eines der zwei so ähnlichen Wörter weggelassen.

84. Cod. *he*, eine Schreibung, die übrigens hie und da auch in anderen Hss. vorkommt und die ich desshalb hätte beibehalten können.

115. Cod. *retenrc.* 115—117 drei assonirende Verse.

112—116. ,Der Knabe wird nicht Alles lernen, was jeder Einzelne ihm vortragen wird; dadurch wird aber jeder Lehrer (oder Jeder, sowol Lehrer als Schüler?) behindert werden, und er wird nicht Alles behalten können, was ihm jeder einzelne Lehrer wird sagen wollen'. Nicht gerade undeutlich, aber ziemlich verschroben ausgedrückt. Indessen könnte V. 112 *no* für *ne* od. *na* stehen (V. 119 muss man dieses annehmen), woraus sich der Sinn ergäbe: ,der Knabe wird wol alles lernen (studieren), aber nicht Alles behalten'; auch wird während der Studienzeit die grosse Anzahl der Lehrer hinderlich sein. — Ich wage noch eine Vermuthung. *Cascu* ist vielleicht in dem überlangen V. 114 irrig und durch das Vorkommen desselben Wortes in 113 und 116 herbeigeführt worden. In diesem Falle wäre *per que ell empatxat sera* od. *per que emp. ne sera* zu lesen.

117. Cod. *los-emp.*, und *s* durchgestrichen.

115—117. Wenn nicht, wie leicht möglich, vor oder nach 117 ein Vers ausgefallen ist, so haben wir hier drei Verse mit gleicher Assonanz: *ir ir, i.*

119. Wie zu V. 112—116 gesagt, muss *no* lat. *inde* entsprechen; es ist darin eher ein Schreibfehler als eine Formvariante zu erblicken.

158. *farien* und *n* durchgestrichen.

160. Cod. *ajustaxe.*

Nach 168 fehlt jedenfalls ein Vers.

191 ist reimlos. Wenn auch der Sinn keine Lücke fühlen lässt, so darf man doch Ausfall einer Zeile annehmen. *Amá* zu betonen und hier drei assonirende Verse (*añ*, *al*, *a*) zu erblicken, wäre gewagt.

226. In meiner Abschrift würde man eher *tant* lesen.

Fehlt nach 231 ein Vers oder haben wir hier drei Verse mit gleicher Assonanz (*ats ats*, *arts*)?

237. Cod. *Can.*

247—49. Drei Verse mit gleichem Reime.

267. *se* ist Dativus ethicus. Ein solcher kommt in unserem Texte nicht selten vor; z. B. 330 *Si yo muyr, sins farets vos:* vgl. 1171; 2552 *nos veu;* 2569 *sius volets;* 2245 *se volra*; 3078 *muyra sis vol;* 2992 *nos pensaran* vgl. 2003; 3013 *quem fare.*

Nach 274 muss ein Vers fehlen.

280. ,selbst wenn man mich tödten sollte'; der Gebrauch von *saber* ist hier zu bemerken. Vgl. P. 65 *noy mudariem, si a mi sabiets tolre lo cap del coll ne siy sabiets a tots matar.*

295. Cod. *mostrar.*

298. Cod. *fuyls;* Vgl. Anm. zu V. 31.

318. Cod. *o al tr.*

319. Cod. *re.*

319—22. ,Entweder eine dieser zwei Erscheinungen (sich Erheben des Bettes, sich Niedersenken der Himmeldecke) ist eingetreten, oder, wenn diess nicht wahr ist, so verstehe ich nichts und werde auf meine Kunst nichts halten; ich will dass die Sache klar dargelegt werde'. Man könnte auch nach 320 stärker interpungiren, 321 und 322 umstellen und erklären: ,Entweder ist hier etwas geschehen oder ich verstehe Nichts und werde u. s. w.; ich will dass man sich überzeuge, ob das was ich sagte (in Bezug auf die zwei Erscheinungen) richtig ist'.

323 ist reimlos; man fühlt keine Lücke und es folgen drei Verse auf *-at.* Ob nicht 323 ursprünglich gleichen Reim hatte?

333 ff. *serquar* fordert nach sich ein Verbum entweder im Infinitiv oder in einem tempus finitum; durch die Zwischensätze beirrt, vergass der Dichter daran und wandte die Construction mit dem Gerundium *prenen* an. Auch ging er vom Singulare *proisme* zum Plurale *deserven* und *lur* über. Der Sinn der nicht gerade deutlichen Stelle scheint mir folgender zu sein: Der Mensch muss, wenn er seinen Nächsten (und zwar im prägnanten Sinne ,Einen der ihm nahe steht') Ungemach erdulden sieht, selbst wenn Letzterer solches Leiden verdient, sich desselben annehmen. Die Wörter *son proisme* wären im V. 334 als Accusativ, 335 aber als Dativ aufzufassen. In *sis* ist *-s* Dativus ethicus. Es liesse sich vielleicht auch *si es* (*si 's*) *deservén* annehmen, nur wäre dann der Plural *lur* sehr hart. Schliesslich will ich nicht unterlassen zu bemerken, dass das Wort *deserven* aus Förster's Abschrift, welche hier die Schriftzüge des Cod. genau nachzeichnet, kaum zu entnehmen war; die Lesung wurde mir von G. Paris mitgetheilt, welcher sie aber mit einem Fragezeichen versieht.

341—348. Diese Verse setzen eine weitere Lehre auseinander, wie man nämlich in allen gerechten Dingen seinem Herrn Gehorsam leisten, wenn er aber Unziemliches verlangt, ihn davon abbringen müsse. Diese Verse beziehen sich wol auf den Kaiser; den Weisen liegt ob, einerseits ihren Zögling vor Gefahren zu retten, andrerseits ihren Herrn vor ungerechten Handlungen warnen.

344. Das Imperf. Conj. *cayles* nach Praes. im Hauptsatze ist recht störend, besonders da *vulla* und *tolga* unmittelbar nachfolgen.

371—3. Drei Verse auf *-os.*

377. Man setze ohne weiteres *moltes* in den Text; das Metrum fordert es und das Zeichen für *e* vor *s* ist im Cod. mehr als einmal vernachlässigt worden (vgl.

Anmerkg. zu V. 31). Ich habe einen Augenblick an die Möglichkeit eines masculinen *gents* geglaubt, weil ich 403 *tots gents* zu finden glaubte. Indessen sehe ich dass das *gñts* meiner Abschrift eigentlich *q̃nts* darstellt (vgl. Anmk. zu V. 49) und *q̃* nicht *que* sondern *qua* (vgl. Anmk. zu V. 16) bezeichnet; es ist demnach *tots quants* zu lesen.

391. *c'* ist verdächtig, man wird *e* vorziehen; *e a* zählen, wie sonst oft, für éine Silbe.

475. Aus meiner Abschrift ersehe ich nicht deutlich, ob der Cod. *paue* od. *patit* bietet; wenn letzteres, so wird man des Metrums halber *tu* tilgen.

483. Cod. *siech.* 488. Cod. *per no poeh per.*

491. Cod. *riu pinelet.*

498. *li* bezieht sich wol auf die grosse Fichte.

501. Cod. *plangues* mit ausgeschriebenem *n*. Da das Verbum *planyer* hier keinen befriedigenden Sinn gibt, hielt ich mich für berechtigt, *plagues* zu emendiren, ‚verwundete', in gemildeter Bedeutung ‚träfe'.

502. *deq̃n*, also eigentlich *dequen;* da aber 2800 der Cod. *deq̃n* bietet, so glich ich die zwei Formen aus. Ich deutete *quin* als *qui* (= *eccu' hic*) und *en* (*'n*); muss jedoch bemerken dass im Altcat. ein Adverbium *aquen* vorhanden gewesen sein muss. So P. (die Seitenzahl vergass ich anzumerken) *foren gitats d'aquen alguns;* auch S. 32 *de aquen, e lo rey* u. s. w. Also beide Male mit vorangehendem *de*; auch Esteve, der kein *aquen* kennt, verzeichnet als veraltet *daquen* ‚de aquí, de ahí, de esto', lat. ‚hinc' (auch im Altportug. *d'aquen*) V. 2079 kommt *aquin* vor, wahrscheinlich = *aquen.* Ich hätte also an beiden Stellen *d'equ.* (= *d'aq.* §. 3 der Einl.) drucken können.

503. *sus* dürfte zu *jus* zu emendiren sein; vgl. den umgekehrten Fall, V. 1100. Da indessen zur Noth auch *sus* angehen könnte, getraue ich mich nicht etwas zu verändern.

502—505. Der Sinn dieser Verse ist mir nicht recht deutlich. ‚Die Sonne trat mitten durch diesen grossen Schnitt (der abgehauenen Aeste des grossen Baumes) ein und stieg herab bis zu dessen (des kleinen Baumes) Wurzel, wodurch der grosse Baum absterben wird'. Es scheint zu bedeuten, dass die kleine Fichte, durch die Kraft der Sonnenstrahlen, die ihr nun ungehindert zu gute kamen, sich immer mehr entwickelte und den Tod der grossen herbeiführte. Man kann vergleichen in der Historia: ‚Altitudo arboris solem et pluviam impedit, per quae duo pinella crescere deberet'.

517. Von welchem Verbum hängt *que ell vos ocies* ab? Schwerlich von *volia* im V. 513. Wenn man *queus oc.* läse, wäre Platz für ein zweisilbiges Verbum gewonnen.

539. Das Subject von *comensen* ist ‚die Diener, welche den Knaben zum Tode führten' oder ‚die Leute, welche herum standen'.

580. Cod. *empayr.*

601. Cod. *la tra;* ich zog *la terça* der anderen möglichen Lesung *l' altra* vor. 598 und 601 sind reimlos, und es ist schwer, Wegfall von je einem Verse anzunehmen. Man könnte 601 doch *l' altra* lesen und diesen Vers nach 598 einrücken; da wir aber dadurch den Reim *let : delit* und die nicht sehr ansprechende Ausdrucksweise *la una, l' altra, l' altra* erhielten, so entschloss ich mich, die Reihenfolge der Verse, wie sie der Cod. bietet, beizubehalten.

602. Wol *per alegrar.*

608. *un beyll lebrer, la meylor . . .* und V. 610 *ela prenia*, während sonst in dieser Erzählung nur das Masculinum gebraucht wird. Darf man an eine Unachtsamkeit des Dichters denken (welche an ersterer Stelle kaum denkbar wäre) oder verschuldete diess der Schreiber? V. 610 wäre des Metrums wegen *e ell* zu lesen. Vgl. auch Anmkg. zu V. 632.

621. Ist *lur* richtig? Es müsste bedeuten, dass der Knabe ihrem (der Ammen) Wunsche gemäss schlief. Einfacher wäre wol *a son.*

628. Cod. *via.*

629. ‚Der Windhund liess nichts davon merken, dass er die Schlange gesehen hatte'.

632. Welches ist das Subject von *gita?* Man sollte meinen *la serpent*, dann würde sich *la* wieder auf den Windhund beziehen und müsste zu *lo* verändert werden; vgl. Anm. zu 608.

633. Es fehlt das Verbum; ich schlug daher schon am Fusse der Seite *el lebrer es env.* vor.

635. Cod. *ab brezol.*

645. Cod. *fets* zu *fetes* (Vernachlässigung des *e*-Zeichens, Anmerkg. zu V. 31), und nicht etwa zu *fet*, im Texte gebessert, weniger der Metrik als der Grammatik zu liebe. Denn wie das ältere Catalanische überhaupt, so lässt unser Text beständig das mit *habere* construirte Participium mit dem Objecte congruiren. Auch wenn es sich um das Participium eines Modalverbums handelt, dem Infinitiv folgt: 417 *qui m'a volguda ahonter*, 1981 *tanta sanch li n'a feta axir;* vgl. Doc. 397 *no m'an poscudes tolre les mies sciencies.* Selbst nach partitivem Genitive kann Congruenz eintreten. 797 *de aquelles fruytes ha cuylides;* dagegen 999 *de bones erbes an trobat(s).*

658. Cod. *vẽnc.*

Zwischen 678 und 679 ist möglicherweise etwas ausgefallen. Dann würde auch die metrische Emendation sich anders gestalten müssen.

815. *poder aure* statt *pore aver.* So 1741 *nol veuria poder* für *nol poria veser;* 2926 *axius en pendra poder* = *pora pendre.* Bartsch, S. Agnes S. 68, erinnert an das in Süddeutschland verbreitete ‚ich trage ihm helfen,

statt ‚ich helfe ihm tragen'. Er rechnet dazu das bekannte *son agut* für *ai estat*, das aber (wie ich noch immer meine) nicht genau derselbe Fall ist.

847. Cod. nicht deutlich ob *auirats* od. *aiurats*. Ich weiss nicht was ich mit dem Worte anfangen soll. Ob *ad-ebriatum* in der Bedeutung von ‚bethört, verblendet' gemeint sei?

867. Imperativ durch den Infinitiv ausgedrückt auch in der zweiten Pluralis.

Fehlt nach 882 ein Vers oder liegen da drei assonirende Verse (*il ĩl, ir*) vor?

884. Vgl. Glossar unter *apercebre*.

886. Vergleicht man 1639 und 2675-6 und bedenkt man die formelhafte Verbindung *comprar car*, so fühlt man sich geneigt, auch hier *quer* zu lesen.

Nach 941 dürfte ein Vers fehlen; das Reimwort wird *vey* gewesen sein. Da andererseits drei Verse auf *-ets* folgen, so wäre es immerhin möglich, dass 941 mit ihnen assonirte.

Sowol 965 als 966 sind reimlos. Soll man Ausfall von zwei Versen annehmen oder nach irgend einer Emendation sich umsehen, durch welche diese zwei Verse mit einander reimten?

977—979. Drei Verse mit gleichem Ausgange.

983. Cod. *garit*. 1010. Cod. *na*.

1073. Cod. *dementer* ausgeschrieben.

1081. Cod. *seny aja*. Da ich das erste Wort nicht zu deuten wusste, liess ich eine Lücke im Texte. Ob die Partikel *sus* darin steckt? Das Altcatalanische gebrauchte nämlich *sus* (Esteve hat *surs;* eine der umgekehrten Schreibungen, worüber die Anm. zu §. 36 berichtet) oft in Verbindung mit *tro, entro* (z. B. P. 28—29 *entro sus que fo*), in der Bedeutung ‚bis', manchmal auch für ‚nahe an der Zeit da' o. ‚sobald als' z. B. J. 233 *sus quant nos fom endret Almenara . . . faeren nos be .v. o .vj. allimares* (= *lluminarias*). ‚wie wir bald' oder ‚sobald wir waren'. Die Art wie *sus* (*sursum, super*) diese Nebenbedeutung annahm erklärt sich aus J. *e quan vench a la nuyt que fo sus ora d' alba;* vgl. ital. *sull' alba, sopra sera* ‚gegen Abend'. Dem Buchstaben der Hs. zunächst käme *Sus que aja cantat lo gayll*.

1100. Aus 1110 erhellt, dass das Leintuch auf dem Steine ausgebreitet war; es ist demnach *sus la pere* zu lesen.

1110—13. Drei Verse mit gleichem Ausgange.

1119 ist reimlos. Ein Vers fehlt, es wäre denn dass man *los feu tancar* lesen wollte, in welchem Falle drei Verse mit gleichem Reime auf einander folgen würden.

1136. Cod. *aytans*. Ich konnte mich nicht entschliessen hier adverbielles *s* anzunehmen, und emendirte zu *aytant*.

1140—42. Drei Verse mit gleichem Reime.

1149—1154 sind nicht recht deutlich. Nachdem Hippocrates sagte: ‚Man muss es lange überlegen bevor man einen Menschen tödtet', fügt er hinzu: ‚Und da ich meiner Gattin traute, die mich dann verrieth, erkenne ich diesen zweiten Satz an, dass man dem Weibe nicht Glauben schenken darf dort wo sie lügt'; die zwei letzten Verse endlich scheinen zu sagen: ‚Nur betreffs solcher Dinge kann man den Frauen glauben, die man später zu bereuen keine Gelegenheit habe' oder, wenn man die Conjectur *del ver dir* billigt: ‚Wol aber kann man den Frauen trauen, wenn sie die Wahrheit sagen und so Einem keinen Anlass zu späterer Reue geben'. Beide Gedanken sind zwar an vorliegender Stelle nicht gerade passend, indessen sind 1169 und 1172 zu erwägen, in welchen die gleiche Unterscheidung zwischen den Dingen gemacht wird, in Bezug welcher den Rathschlägen der Frau Folge zu verweigern oder zu leisten ist. In beiden Fällen ist die Construction ungemein hart und nur dadurch einigermassen zu erklären, dass das Impf. Conj. *cregues* als von *conech* abhängig ansehe; *que* wäre unterdrückt.

1169 ist reimlos; vielleicht fehlt ein Vers, worin gesagt wurde, in Bezug auf welche Dinge der Kaiser seiner Frau keinen Glauben schenken darf. Indessen ist dieser Zusatz nicht unentbehrlich: es könnte *e vostra muyller no creats* gelesen werden, wodurch man drei Verse mit gleichem Reime erhielte.

1206. Ich schlug *que* statt *car* vor, um ein Correlativ zu dem wieder von mir vermutheten *tal* im vorangehenden Verse zu erhalten. Die Emendation kann aber auch anders ausfallen, wenn man 1206 als reimlos ansieht und Ausfall eines Verses annimmt. Ich ging, um mit dem was vorhanden ist auszukommen, von der Voraussetzung aus, dass *conexerá* mit *magats, pensats* (die eigentlich *-at* darstellen) assoniren. 1209 könnte dann mit 1210 assoniren, sei es dass man *e preuen assats de l'aver* oder *e despenen lo de lur grat* läse oder durch Umstellung den Reim *prenen : despenen* erhielte.

1215. *parlet* kann mit *pres* assoniren; durch Umstellung von *res* liesse sich ein reinerer Reim erreichen.

1223 ist reimlos, es wäre denn dass man *fassá* betonte: dann wären drei Verse auf *-á* vorhanden.

1231. Es fehlt das Auxiliare *es*, welches indessen in dem *son* des vorangehenden Verses virtuell enthalten ist und nicht ergänzt zu werden braucht.

1242. Cod. *erra*.

1243. Streng grammatisch wäre *seriets* am Platze.

1248. Es ist mir aus meiner Abschrift nicht ganz deutlich ob der Cod. *venc* oder *veni* hat; im Zweifel gab ich der starken Form, welche hier auch dem Metrum besser zusagt, den Vorzug. V. 2180 findet sich deutlich *vene*, worüber §. 85 der Einleitung. Vgl. Anmkg. zu 1275.

1264—68. Fünf Verse auf *-ats (-at)*.

1267. Eine schöne volksthümliche Construction; *que* ist als Pronomen relativum aufzufassen, vgl. 416—17.

1269—70. Es müsste erklärt werden: ‚saget ob es (nicht) wahr ist (dass es besser gewesen wäre), dass (= wenn) er u. s. w.‘ So starke Ergänzungen sind aber durchaus unzulässig. *Si es ver* gehört dem Schreiber, welcher dann um einen Reim zu erhalten im folgenden Verse die Worte umstellte. Vergleicht man 1155—56. 2258—59. 3049—50, so unterliegt es kaum einem Zweifel, dass folgendermassen zu lesen ist: *Diats, senyor, no valgra mes que sa muller creguda agues.*

1275. Hier gibt meine Abschrift recht deutlich *tole*; man wird mich nicht tadeln, wenn ich dieser nicht geradezu abzulehnenden, aber jedenfalls seltenen Form, das starke *tole* vorzog. Will man aber dem Cod. (falls er wirklich *tole* liest) folgen, so ist des Metrums wegen *tolel cap* anzusetzen.

Nach 1286 dürfte ein Verspaar ausgefallen sein; jetzt schwebt der Conjunctiv *que nous ocia* in der Luft.

1294. Cod. *so servidor*.

1300. *les* bezieht sich auf ‚Grüsse‘, das virtuell im Verbum *saluda* enthalten ist. Oder wäre es gestattet, das Wörtchen zu streichen?

1303. Im Cod. ist der letzte Buchstabe von *comen*. entweder ein *e* aus einem *j* corrigirt oder umgekehrt ein *j* aus einem *e*. Beide Formen sind zulässig; ich wählte jene, welche dem Reime besser zusagt.

1330. Die Anwendung des Pronomens *cella* ist hier wenig passend; wahrscheinlich ist *e ella* gemeint: vgl. Anmkg. zu V. 391. — Cod. *axirria;* bei der Beliebtheit von *rr* im Fut. u. Condit. hätte ich die Schreibung beibehalten können.

1335—37. Drei Verse auf *-es*.

1337. Der Zusammenhang fordert *ell no corregues;* den Text ohne weiteres zu corrigiren hielt mich die Erwägung ab, dass bei den vielen Anakoluthien unseres Gedichtes es immerhin möglich ist, dass der Verfasser die begonnene Wendung verlassen habe und dem Gedanken gefolgt sei: ‚es war der Brauch, dass wer immer nach dem Glockenzeichen aufgegriffen ward durch die Stadt geschleppt wurde‘. Der Conjunctiv *corregues* ist wol auch in der affirmativen Endung zulässig.

1386. Vielleicht *hac*.

1420. Auf was bezieht sich *no*? Etwa ‚Nichts da, Verräther?‘ Vgl. 2354; der Kaufmann fragt den Papagei: ‚Warum sprichst du nicht?‘ Die Antwort lautet: ‚*No, senyer, que fort suy irats*‘. Ist zu übersetzen: ‚Ich spreche nicht, weil u. s. w.‘? — Der Umstand dass beide Male das Wort ‚Herr‘ folgt, könnte die Vermuthung rechtfertigen, dass *No* = *dominus*, expletiv gebraucht, sei. Das Komma fiele dann nach *No* weg.

1452. Es dürfte eher *a eylls* zu lesen sein.

1460. Wenn man *guardiés* betont, so haben wir 1460—64 fünf Verse auf *-es*.

1469—70 können mit einander reimen, nur muss man *certés* betonen, 1471 ist reimlos. Liest man 1470 *vos ne serets tots acusats*, so bilden 1470—71 ein Reimpaar, und 1469 bleibt ohne Reim. Durch Annahme von 1469 *Respon ella:* ‚*En veritat* würde man endlich drei Verse auf *-at (ats)* erhalten.

1488—89. Der Sinn der zwei Verse ist nicht sehr deutlich. Sie können noch zur Rede des Volkes gehören: ‚Dieser da hatte eine Frau, mit der er sich wol hätte begnügen können. Freilich verschmäht mancher Ehemann seine Gattin, nun sehet was daraus folgt‘. Man könnte aber auch mit 1487 die erste Rede schliessen, und 1488—89 dem Erzähler zuweisen: ‚(Die meisten geben dem Manne Unrecht), mancher aber tadelt die Frau; nun sieh, was daraus wird‘. Dem steht aber entgegen, dass es V. 1478 und V. 1490 heisst, Alle hätten gegen den Mann gesprochen; auch wird 1492—93 hervorgehoben, dass sie den Mann, der sich entschuldigen wollte, nicht zu Wort kommen liessen. Ich musste daher nach der ersten Deutung interpungiren.

1491 reimt nicht mit dem vorhergehenden. Da aber der Vers offenbar lückenhaft ist, so lässt sich das Reimwort ergänzen. Entweder: *la vila corregud' ajá* oder *per la vila corregut siá*, in beiden Fällen mit unterdrücktem *que*.

1506 Cod. *ell cregut* über der Zeile zwischen *com* und *sa;* nach *muyler* noch einmal *cregut*, aber ausgestrichen.

1515 Cod. *dit*.

1538—42. Fünf Verse mit gleicher Assonanz.

1545. Sechssilbig und reimlos. Betont man *membrá*, so kann der Vers zum folgenden Reimpaare gezogen werden, und er ist siebensilbig. Liest man *lo seu*, so erhalten wir acht Silben; es wäre denn, dass in 1546 *dien* als eins. aufgefasst und 1547 *n'estorçra* od. *no st.* gelesen werde.

Zwischen 1560 und 1561 dürften zwei Verse ausgefallen sein; das Reimwort des ersten wird *begut*, das des zweiten *menjat* gewesen sein

1573. Vielleicht auch *bela* (= *beylla*): ‚ich muss eine schöne Frau finden‘.

1574 ist reimlos. Oder darf man in 1572—73 *-er* statt *-ar* ansetzen, so dass drei Verse mit gleichem Reime aufeinander folgten?

Nach 1576 fehlt gewiss ein oder mehrere Verse; der Vordersatz: ‚Es wäre besser, dass du das Geld gewännest . . .‘ ist zu ergänzen.

Nach 1595 dürfte ein Vers ausgefallen sein; indessen kann *-eyll* mit *-er* assoniren.

1656. Die vorgeschlagene Streichung des *com* sucht auf kurzem Wege den Sinn klar zu machen. Ist dann *muylers* als assonirend mit *leyalment* anzusehen, oder assonirt 1655 mit 53—54, so dass 56 reimlos bliebe? Unmöglich wäre es auch nicht, dass zwischen 55 und 56 etwas verloren gegangen sei.

1658. Cod. *creguda l' agues.*

Nach 1665 fehlt jedenfalls ein Vers.

1670—73. Drei Verse mit gleichem Reime.

1695—99 enthalten zwei Nebensätze (*e car* . . . und *encara que* . . .), welche bei dem Mangel eines Hauptsatzes in der Luft hängen; möglich dass nach 96 etwas fehle, es kann aber eine der nicht seltenen Anakoluthien unseres Textes sein.

1697. Die Anmerkung am Fusse der Seite ist weniger metrisch als grammatisch, da *encara que* den Conjunctiv fordert. Statt *depenya* wäre noch genauer die nach §. 4 der Einl. mögliche Form *depenye* anzusetzen, da der Schreiber leichter das Abkürzungszeichen für *e* als den Buchstaben *a* vernachlässigen konnte.

1719—20. *Avia* ist im ersten Verse Auxiliare zum Neutrum *star*, im zweiten zum Transitiv *mantenir*. Vgl. *por vos ai esté de mort pres* | *Et de travail soffert gran fes.* Fl. et Bl.

1804. Das auch gegen das Metrum verstossende *no* ist entschieden zu tilgen, da der Sinn nur sein kann ‚daher muss man sich vor Irrthum hüten'.

1865—66. Trotzdem *riquesa* mit *pegnea* gut assoniren können (man könnte selbst beide Endungen vollständig gleich machen, da nur ein Suffix *-itia* zu Grunde liegt), muss zwischen dem einen und dem anderen Verse etwas ausgefallen sein. Es ist der Gedanke zu ergänzen: ‚Die Leute werden meinen, dass ich eines so kostbaren Kleides nicht achte und u. s. w.'; ein Gedanke, welcher 1867—70 weiter entwickelt wird.

1871 ff. Mit 1870 könnte die Rede bezüglich der Kleider zu Ende sein, und mit 1871 eine neue Erörterung beginnen, deren Sinn folgender wäre: ‚da du mich so hoch in Ehre hältst, durfte ich nicht (so) unverständig sein, dass ich dein Windspiel getödtet hätte, wenn ich gewusst hätte, dass es dir so sehr am Herzen lag; ich wusste es aber nicht' u. s. w. Einige Schwierigkeit macht dabei *deig esser* statt *degra* oder wenigstens *dech esser*. Auch ist die Stelle, wenn auch nicht gerade undeutlich, doch nicht frei von Härte. Man fühlt sich daher zu anderen Vermuthungen geneigt. Vielleicht ist nach 1872 wieder etwas ausgefallen. Wie viel, hängt von der Bedeutung des Wortes *ensenyada* ab. Fasst man es im gewöhnlichen Sinne auf, so muss erstens zur Vervollständigung des Gedanken ‚ich darf nicht so unverständig sein' ein Satz folgen, welcher sagt ‚dass ich meine Kleider zu Grunde richte'. (Möglicher Weise könnte als zweiter der hier zu ergänzenden Verse 1866 gelten, welcher an unrechter Stelle eingerückt worden wäre); zweitens ein Verspaar, welches einen das *que agues* u. s. w. regierenden Hauptsatz enthielte. Liesse sich dagegen dem Verbum *ensenyar*, (was ich nicht bestimmt weiss) die Bedeutung ‚zeigen, mit Fingern zeigen' zuweisen, so würden 1871—72 einen vollständigen Sinn ergeben: ‚gerade weil du mich ehrst, darf man auf mich nicht mit Fingern zeigen'; und es wäre nur die zweite Ergänzung vorzunehmen.

1879. Besser empfiehle sich die metrische Emendation *dos grans.*

1892. Cod. *senes faylir.* 1901. Cod. *sie.*

Entweder nach 1906 oder nach 1909 fehlt wahrscheinlich eine etwas grössere Reihe von Versen. Denn wie bei den zwei ersten Proben, so dürfte auch hier zuerst die Tochter der Mutter erklären, was sie zu thun gesonnen ist, und erst dann die entsprechende Erzählung folgen. Wahrscheinlich waren an zweiter Stelle ein Paar Verse aus der Rede der Tochter benützt und das Auge des Schreibers sprang von dem ersten Verse zu dem ähnlichen zweiten.

1928—30 drei Verse mit gleicher Assonanz (*as, ars, ans*).

Nach dem reimlosen V. 1939 muss ein Vers ausgefallen sein, in welchem etwa gesagt wurde, dass die Frau sich auszugehen anschickte; denn auf das blosse Aufstehen hin, würde der Mann nicht fragen: ‚Was willst du da thun?'

1940—42. Drei Verse auf *-ar.*

1950. Cod. *la carn.*

2007—8 sind reimlos. Durch Umstellung *e que ho comprara molt car* ist Alles in Ordnung.

2027—29. Drei Verse mit gleicher Assonanz (*at. ar ar*).

2062—64. Drei Verse mit gleicher Assonanz (*ila, ia ia*).

2065 ist reimlos; man wird kaum an die Betonung *minvavé* denken dürfen.

Nach 2074 ist ein Vers ausgefallen.

2097 ist reimlos; denn die im Abschnitte IV. der Einleitung aufgezählten Fälle von *é : í* lassen sich alle einigermassen erklären; *be* aber assonirend mit *mori, sofri* od. *basti* erregt grosses Bedenken. Oder soll man *moré, sofré* annehmen? Wahrscheinlicher ist mir eine Lücke zwischen 2096 und 2097.

2102—4. Drei Verse auf *-ar.*

2107. *los* ist wol als Dativus ethicus aufzufassen.

2112. Zu bemerken ist der Plural *homens*, während vorher und nachher der Singular gebraucht ist. Eine Emendation zu versuchen — etwa *quin hom eyll es* — ist indessen durchaus überflüssig.

2161—62. Eigenthümlich ist hier der Uebergang von der directen zur indirecten Rede: ‚Ich habe das Geld gefunden‘ in dem Orte, wo er es versteckt hatte: gleichsam: ‚und meinte damit den Ort‘ u. s. w. Auch ist nicht klar, wann diese erste Aussage (eine zweite Rede des ersten Betrügers ist 2164—67 enthalten) gehalten worden sei; am Tage der ersten Vorstellung wol kaum, denn sie sagten so eben dem Kaiser, sie würden erst am folgenden Tage ihre Kunst im Auffinden von Schätzen zeigen.

2163 ist reimlos; sehr wahrscheinlich fehlt vorher ein Vers, welcher wie 2181. 2197. 2202 sagte: ‚Und wie der folgende Tag anbrach‘.

2165. In meiner Abschrift ist nicht deutlich, ob der Cod. *anits* oder *dnits (de nits)* liest.

2178—80. Drei Verse auf *-at*.

2199—201. Desgleichen.

Nach 2201 sollte, streng genommen, wenigstens ein Vers folgen, in welchem es hiesse, auch dieses Mal wäre der Schatz gefunden worden. Würde dieser Vers etwa *E eylls l'aver hi han trobat* lauten, so würde die Anmkg. über 2199—201 gegenstandslos werden. Indessen ist es leicht möglich, dass der Erzähler das Auffinden der dritten Goldkiste, als selbstverständlich, verschwiegen habe.

2203. Wol *acordaren*.

2207. *con* ist sehr verdächtig. Wol *e on*, vgl. Anm. zu V. 391. 1330. Demnach wäre die metr. Emend. überflüssig.

2210 ist reimlos.

2224. Cod. *carn*.

2225. Cod. *cramars*.

2229. Ich muss bemerken, dass meine Abschrift statt *com* eine Abkürzung bietet, die als *ver* oder *ves* zu deuten wäre. Das zweite Wort würde in directer Rede wol am Platze sein. Ich folgte der Construction von 2230.

2233—35. Drei Verse auf *-ar*.

2238. Cod. *dic̑*.

2250—51. Der Reim fehlt. Entweder wählt man das Praesens für alle drei Verba und man liest *Aquell aur prenen e sil fonen que assatz a beure lin donen* (oder mit trochäischem Rhythmus *L' a. pr. e si lo f. c'as.* u.s.w.); oder auf das Praesens *prenen* folgen zwei Perfecta: *L'a. pr. e si lo foneren C'as. sats a beure lin doneren.* Für die Form *doneren* st. *donaren* vgl. §. 97 der Einl.

Der Sinn der VV. 2268—71 ist nicht sehr deutlich.

2277. Cod. *lelegoters*.

2300. Die Einleitung einer directen Rede mit *que* kommt noch 2663. 2971. 3017 vor.

2310—12. Drei Verse auf *-ar*.

2338. Wenn *trona* Praesens ist, wie das vorangehende *par* zu fordern scheint, so ist *troná* zu betonen.

2350. Wie ist *fora la vila* zu verstehen? Der Herr kommt ja von aussen her in die Stadt. Vielleicht *de fora vila*, ein Ausdruck, der auch sonst zu belegen ist.

2357 ist reimlos, und das Gerundium *jahen* schwebt in der Luft; es fehlt jedenfalls ein Vers, etwa *se donaren molt gran delit*.

Nach 2395 muss eine Reihe von Versen fehlen, in denen erzählt wird, dass der Kaufmann auf den Dachboden gestiegen, den Betrug der Frau erkannte.

2430. Cod. *dena*.

2452 ff. Auch hier (vgl. zu 2112) Vermischung der zwei Numeri; 52—53 Plur., 54—55 Sing., 56 Plur., während endlich das *a un* des V. 58 auf Erwähnung nur eines Individuums, als Vertreters der Gattung, hinweist. Diesem auffälligen Schwanken wird abgeholfen, wenn man V. 56 *portara* liest und zwischen 53 und 54 eine Lücke annimmt.

2496. Cod. *emperayre;* entschieden falsch. Ich setzte in den Text *emperi*, das mit dem Accente auf der letzten Silbe zur Noth mit *diu* assoniren kann.

2504. *que ells que serquen;* so auch 2539 *que la un d'eylls que vaja;* diese Wiederholung des *que* unmittelbar nach dem Subjecte ist in catalan. Prosaschriften sehr häufig; so z. B. J. 29 *conseylaren nos que nos que prenguessem.* Wenn Hofmann in der Stelle *que ab la serpent que tractas* das zweite *que* tilgen will, so verwischt er da einen Catalanismus. Drei *que* hart aneinander in J. 32 *pregal que en tot cas que ell que la prengues.* Wenn ich an dieser Stelle eine andere Lesung vorschlage, so geschieht es nur dem Versmasse zu Liebe.

2523. Cod. *q̑l;* vgl. Anmkg. zu 16.

Nach 2530 fehlt wenigstens ein Vers, dessen Sinn, nach dem franz. Texte zu urtheilen, wäre: ‚diente zum Trunke allen deinen Nachbarn‘. Das Reimwort war jedenfalls *vehins*.

2602. Der fehlende Reim wird am leichtesten erhalten, wenn man das Pfct. *anes* ansetzt.

2621 ist reimlos.

2705—9. Fünf Verse auf *-ia*.

2792. Cod. *mel ual*.

2794—95 reimen nicht mit einander; Ausfall etwa von einem Verspaare in der Mitte ist ganz unwahrscheinlich; es muss in den Reimwörtern Verderbniss stecken. Ich vermuthe im ersten Verse *destrohits* (in ähnlicher Bedeutung 3142); dann weiss ich nicht ob es gestattet ist, dem Worte *fornit* die ital. Bedeutung von ‚beendigt‘ zuzuweisen: ‚wird der junge Mann nicht aus dem Wege geschafft, so ist es mit seinem ganzen Geschlechte zu Ende‘; eine Interpretation, die in den Zusammenhang am Besten passt und sich enge an die

zwei vorangehenden Verse anschliesst. Liesse sich *fornit* in solchem Sinne nicht auffassen, so wäre auch dieses Wort zu emendiren und etwa *honit* zu lesen. Das Metrum würde dadurch hergestellt werden; auch ist leicht zu verstehen, wie aus *for'onits* der Fehler *fora fornits* sich ergeben habe.

2800 ist zehnsilbig und reimlos, wenn es nicht mit seinem Endworte *mars* zu den zwei folgenden Versen auf *-ats* gehalten wird. Möglich, dass etwas ausgefallen sei.

2801. Das *j* von *jus* ist in der Abschrift so lange nach aufwärts gestreckt, dass es wie ein *s* aussieht. Der Cod. hat demnach wahrscheinlich *sus;* die übliche Verwechslung. Vgl. zu 503. 1100.

2807. Cod. früher *anganat*, dann das erste *a* durchgestrichen und über der Zeile zwischen *n* und *g* ein *a* geschrieben: diess ergibt *naganat.* Ich hatte die Wahl zwischen *l'an anagat* und *lo an nagat.*

2809—11 drei Verse auf *-i.*

2812 ist reimlos; es fehlt wol ein Vers, der etwa sagte, dass die Oheime des Knaben in der Ferne wohnten, oder von der Ferne kamen.

2818. Cod. *aquest.*

2822. Cod. *encalscar.*

2823—24 reimen nicht mit einander. Etwa *Ests hom. qui t. f. fugen certes son nostres mal volents?* Muss doch auch 2726 *fugén* betont werden.

2827. Um den Reim zu erhalten, müsste an die Stelle von *ateses* ein dreisilbiges (oder zweisilbiges, wenn man *agueren* liest) Partic. der 1. Conjug. treten. — Was kann überhaupt *ateses* bedeuten? Der Zusammenhang forderte ‚erreicht, eingeholt‘; also Vb. *atanyer. Ates* kann aber nur Partic. von *atendre* sein; wie passt nun dieses Verbum hieher?

2835—36. Der dritte Fall innerhalb weniger Verse, wo der Reim gestört ist. Ich getraute mir nicht, statt *a soldada*, *asoldats* zu lesen.

2836. Cod. *g̃ns*, wieder ein Fall von *g* statt *q*; vgl. Anm. zu V. 49.

2855 ist reimlos, wenn nicht 55—57 als gleich assonirend *(i, it it)* angenommen werden.

2858 ist reimlos; es fehlt jedenfalls etwas, da zwischen dem Ausspruche ‚er war wolerzogen‘ und der Erzählung ‚und er hat seinem Vater einen Becher gestohlen‘ eine Vermittlung doch vorhanden sein muss.

2861 ist reimlos.

2912—ff. sind nicht ganz deutlich; ich suche mir den Sinn folgendermassen zu erklären: ‚Dass wir Diesen getödtet haben, wie er auf den Rath seiner Frau seinen eigenen Sohn tödtete, sollte als ein gottgefälliges Werk angesehen werden. Diess wollen wir als wahr behaupten; denn wenn der Sohn sich seines Vaters bedienen will (d. h. dessen Sachen benützen will, wie der junge Mann, wenn er auch wirklich den Becher seines Vaters genommen hätte), so verdient er deshalb doch nicht den Tod‘.

2927. Sonst wird immer das unpersönl. *prendre* mit der Präposition *a* construirt; hier mit *en.*

3089 ist reimlos.

2092. Dessgleichen.

3097—99. Drei Verse auf *-ir.*

3106—8. Drei Verse auf *-ia* und 3108 reimlos.

3142 ist reimlos, es wird ein Vers fehlen. Denn man wird kaum *destrohidá* lesen, so dass 40—42 mit einander reimten.

3151 ist reimlos. Auch hier kann man mit ziemlicher Bestimmtheit Ausfall wenigstens eines Verses annehmen.

3194. Das Pronomen *aquella* macht unmöglich, schon nach *dix* directe Rede anzunehmen. Man könnte *dix: ‚Que lla batayla‘* mit der in der Anm. zu V. 2300 nachgewiesenen Anwendung von *Que* zur Einleitung einer directen Rede annehmen. *L'emperador dix: ‚La bat.‘* wäre freilich das einfachste.

3242 ist reimlos.

ZUM LEXIKON.

acordar; ein sehr beliebter Ausdruck unseres Gedichtes. Es erscheint als Intrans. refl. z. B. *si m'acordas abans* 1145, oder als Trans. mit dem Reflexivpronomen im Dativ: *ara m'o he acordat* 1143; so auch 2203, 2661. Die Bedeutungen sind: ‚sich überlegen; Etwas ausdenken; sich zu Etwas entschliessen': *recorda* 703. Wenn das Subject im Plurale steht, so kann auch die Bedeutung ‚übereinkommen, zusammen beschliessen' angenommen werden; so 233 (= 2503. 2538). In der Conjugatio periphrastica auch ohne Reflexivpron.; 2462. 2499. — Vgl. das folgende Wort.

acort in Verbindung mit *aver* und *fer*: *aver ac.* mit dem Possessivum = *se acordar*: 696 *ara es lo lebrer mort, el cavaller hac son acort que anas veser on l'* (l' infant) *a menjat;* der Kaiser sagt 2659 *puys aure mon acort dels .vij. savis si merexen mort;* die Oheime des ertränkten jungen Mannes *an aut lur acort que ocien lo cavaller* 2873; die sieben Weisen *estaven en la cort e agren tots .vij. acort e pensen* u. s. w. 2445 (die metrische Emendation *lur ac.* empfiehle sich besser als *agueren*). Mit einem Adjectiv der Eigenschaft: ‚ich werde die Meister tödten', sagt der Kaiser, *e ja altra acort no n'aure* 2664; Hippocrates tödtete seinen Neffen *e an aut fort mal acort* 1015 ‚und da war er übel berathen, und sein Entschluss brachte ihm Schaden'; eben so 2396 *lo mercader lo papagay ha mort e noy feu ges bon acort.* Auch in den anderen Stellen, wo *fer ac.* vorkommt, findet sich stets das Adjectivum *bon:* die Kaiserin sagt 210 *si aquest infant fos mort, yo poria fer bon acort;* und das Mädchen, welches den eigenen Vater tödten lässt, meint *com ell sera mort, yo aure fet bon acort que a tots mos amics diria* u. s. w. 2987. Hippocrates von seiner Frau verrathen, sagt: 1062 *pus aquesta fembra t'a mort, per que tu no fas bon acort . . . que ella moris abans?* Vgl. auch *ardit.*

adobar ‚zubereiten' von Speisen 969. 1043. 1929; ‚zurichten' ironisch gemeint, also ‚arg zurichten' von einem Pelze (hier in der Form *dobar*) 1863.

afaytar, s'; *afaytes de son mal* 1778 ‚bemüht sich um Etwas, das ihr Unheil bringen wird'.

alansejar 2891, *alens.* 2890 ‚mit der Lanze verwunden, durchbohren'; bei Rochegude, Est. *alancejar,* span. *alancear.*

altar, se; ‚Gefallen an etwas finden': *vostra coltell, de queus solets tant altar* 1919. Dem prov. *se azautar* entsprechend. Das einfache *altar* ist in catal. Schriften häufig; so z. B. in Gen. (das Glossar erklärt richtig das Wort: ‚agradarse de, complacerse en'); auch Esteve führt es, aber als veraltet an. Hofmann brauchte demnach nicht zu dem *se altaven* seines Textes (Abschn. 22) ‚lies *se asaltaven*' zu bemerken.

amagat, d' in der Form *d'emagat* 1207 ‚in Geheim', noch lebend neben *d'amagatotis,* einst auch *d'amagatons,* prov. *amagatadamen.* Vom prov. cat. Verbum *amagar* ‚verbergen', das Diez II 94 erwähnt, ohne es zu deuten. Salvá führt span. *amagar* als provinciell für *agacharse* ‚sich krümmen' oder ‚ducken während der Gefahr, eine bessere Zeit abwartend'.

anantar 2775 ‚entehren'; Rayn. II 82 verzeichnet *enantar.*

anar als Auxiliare des Perfectes, wie im späteren Catalanischen, ist in unserem Gedichte sehr selten; *se va mescler* = *se mescla* 1958; *tantost van l'aver trobar* 2194.'

angoxar absolut gebraucht in reflexiver Bedeutung 770; vgl. *congoxar.*

apagar ‚auslöschen' 2078. 2089. 2091; bei Rocheg., noch cat. u. span.

apercebre von Rochegude durch ‚avertir, donner avis' übersetzt, hat noch im Catal. und im Span. (in der Form *apercebir*) die Bedeutung ‚ermahnen, warnen, unter Strafandrohung verwarnen'. Die nicht ganz deutliche Stelle V. 884 ist demnach vielleicht *mas a tots vos yo apercep* zu lesen und ‚ich sage jedoch euch Folgendes' zu übersetzen.

aplegar (ausser dem Accente auch *aplagar*) ‚sammeln' 2447. 2473. 2474. 2487; so noch im Cat. neben *arreplegar*; span. *allegar,* port. *achegar.*

apuntalar ‚durch Balken stützen‘ 2210; noch cat. und span.; it. *appuntellare*.

ardit kommt mehrfach vor. Encilles sagt dem Kaiser: Bevor ich dir meine Mähre erzähle, lass deinen Sohn hieher kommen; *com yous aure aço dit, vos aureus bon ardit e conexerets* u. s. w. 901. — Die Mutter räth der liebesbedürftigen Tochter: *fets un ardit, assejats vostra marit* 1751; *assaja altra vets ton marit; faras bon ardit* 1824. Und als die Tochter erzählt, dass sie ihren Mann mit gutem Erfolge auf die Probe gestellt hat, fragt die Mutter: *Quin es ton ardit?* 1821. — Einer der geldgierigen Weisen setzt den Gefährten auseinander, wie sie durch Traumdeuterei sich bereichern können, *e los altres han dit que aquell ha dit bon ardit* 2460. Die Bedeutung berührt sich also vielfach mit der von *acort;* ‚Rathschlag, Meinung, Entschluss‘, hie und da, besonders 1751, mit der Nüance ‚listiger Rathschlag‘ u. s. w. Im Neucat. finden wir noch *ardit* ‚List, Kriegslist‘, dem span. port. *ardid* entsprechen, über dessen vermuthlichen Ursprung Diez I 30 nachzusehen ist. Vgl. auch prov. *ardit* in der Ch. des Albigeois, besonders V. 8834. — Noch zu bemerken ist, dass ältere catal. Schriften das Wort auch in der Bedeutung von ‚Nachricht, Neuigkeit‘ gebrauchen; so P. 53 *hac ardit* ‚er erfuhr‘; Milá im Jahrb. V 152. So auch Hf. 7 *li fes a saber tots los ardits de ço quel rey feya en sa terra contre lo compte* ‚alle Nachrichten‘; würde *de ço* fehlen, so könnte es ‚listige Anschläge‘ bedeuten.

arrenar *sompnis* ‚deuten‘; kommt mehrfach vor. 2451. 2463. 2525. 2598, so dass an einen Fehler kaum zu denken ist. Im Provenz. *narrar, enarrar*. Liegt eine Metathesis vor, so ist sie jedenfalls ganz ungewöhnlich.

art als Femin. 221. 234, als Masc. 320.

assajar hat in der Erzählung *tentamina* die Bedeutung ‚auf die Probe stellen‘. V. 2745 u. 2780 bedeutet es ‚versuchen etwas Unrechtes zu thun, wagen‘. In der Erzählung *avis* sinnt die Frau auf Mittel, sich des unbequemen Papageis zu entledigen: *araus dire en qual manera l'assaja* 2330; sie meldet dem Buhlen, er solle nur kommen, *del papagay nos tembra, car ella lo assejara, e direus com lo asseja* 2334—5, worauf die angewandte List erzählt wird. Da das Pronomen *lo* sich nur auf den Vogel beziehen kann, so erscheint hier das Verbum *assejar* in einer ungewöhnlichen Bedeutung.

aturar, s' ‚sich aufhalten, zögern‘ 1037; noch cat.

avenir persönlich gebraucht und mit Bezug auf eine Person; der Kaiser sagt: Mein Sohn und dessen Lehrer werden es theuer büssen, *car fort mal hi an avengut* 888; wol zu übersetzen ‚schlecht hat es ihnen bekommen‘. In folgender Stelle *yo vos he be mostrat en que porets avenir e en que porets faylir* 1672 scheint das absolute Verbum, wie sonst oft, optimistischen Sinn zu haben ‚wie ihr zu gutem Ziele gelangen könnet‘; indessen ist vielleicht, wie schon in den metrischen Emendationen angedeutet wurde, *be* zu ergänzen. — Ueber *ave* vgl. *fer, a*.

aver; *com (ells) s'i son aüts* 2230 ‚wie sie sich da verhalten haben‘. Ist hier eine besondere Bedeutung von *aver* als Reflexivum zu erkennen; oder ist *esse* hier in prägnanter Bedeutung gebraucht, so dass *son aüts* für *an estat* stünde? *s'* würde in diesem Falle expletiver Dativ sein.

bastar; *que lo rey los bast d'aver* 2133 ‚sie mit Geld versehe‘; wie bei Rayn. II 192 *d'aver sui bastats*.

boch; die Kaiserin ermahnt ihren Gemal den Einflüsterungen der Weisen kein Gehör zu geben und den Sohn zu tödten, *no creats nuyla falorge, mas vage lo boch en la corda* 531. Eine ähnliche sprichwörtliche Locution im Castia-gilos des Ramon Vidal. Die Frau, welche den eifersüchtigen Gemal zuerst geschlagen, dann eingesperrt hat, sagt dem Buhlen: *araus don so c'avetz tostemps dezirat, e'amors o vol e m'o acorda e laissem lo boch en la corda*. Der Sinn dürfte demnach sein: ‚Wer Einem Uebles thun wollte, der möge es selbst erdulden‘ oder ‚Wer Strafe verdient, der möge sie büssen‘.

bornar 603, prov. *beordar*, fr. *behourder* u. s. w. Die Form mit *n* auch bei Bernart d'Esclot, in Bezug auf welche Stelle Diez fragt, ob nicht *bornaren* zu *bordaren* zu emendiren sei. Das Vorkommen des Wortes auch in unserem Texte spricht zu Gunsten derselben. Esteve führt als veraltetes *bornar* an, das er ‚dar voltas, torns‘ lat. ‚gyrare‘ erklärt. Also begrifflich mit *beordar* innig verwandt; vgl. *torneo* u. s. w. Ob aber auch formell identisch so dass *d* zu *n* übergangen wäre, ist mehr wie zweifelhaft. Mit cat. *bornar* ist das dunkle span. *bornear* ‚krümmen, ausweichen‘ (Diez I 76); port. *bornear a peça* (in der Artilleriekunst) ‚voltá-la segundo a pontaria que se quer farer‘; *borneio* ‚movimento con direcçao circular, em gyro‘ zu vergleichen. Ferner ist an span. *borne*, port. *borneio* ‚extremo de la lanza con que se justaba‘ zu erinnern.

cobina; *per c. de tresor* 2060. 2257, ein siebensilbiger Vers; 2242 *e per c. de tresor* hat acht Silben; *per c. d'un besant* 2468 ist wieder siebensilbig. Da die Bildung des Wortes schwer zu erklären ist und da *n* im Cod. mit *ti* oder *ei* leicht zu

verwechseln ist, so lässt sich fragen ob nicht *cobitia* (so in der Nobla Leyczon) od. *cobicia* (altspan.) gemeint ist.

color-mudat 672. 1053. ‚verfärbt, erblasst‘. Ein Compositum aus einem Verbum (hier im Participium) und einem Substantive in obliquem Verhältnisse; vgl. Darmesteter, Mots composés, 139 ff.

cominal, per. Die Frau will die Geduld ihres Mannes zum dritten Male dadurch prüfen, dass sie das Gastmahl, bei welchem viele Eingeladene versammelt waren, stört; sie kündigt es durch die Worte *assejar l'e per com.* 1906 an. Der Ausdruck bedeutet im Prov. ‚zusammen‘, hier etwas verschieden ‚mit Anderen zusammen, öffentlich‘.

compte; *fets compte de perdut* 1686 ‚betrachtet euch als verloren‘ auf mehre Personen bezogen; eben so *la dona fa c. de perdut* 3219; also gleichsam ‚die Rechnung eines Verlorenen machen, seine Lage so ansehen, wie ein Verlorener es thut‘; daher stets *perdut*.

congoxar absolut gebraucht mit reflexiver Bedeutung 634. So noch im Span.; Est. kennt nur das Reflexivum. Vgl. *angoxar*.

conren, *fahia mal* ‚führte sich schlecht auf‘ 2709.

corall ‚ans Herz gewachsen‘ 1874.

correr; zu bemerken die doppelte Construction *correr la vila* 1337. 1447. 1480. 1509 und *esser corregut per (la) vila* 1380. Vgl. auch Anmkg. zu 1491. So im Mittellatein: *fur currat villam* (auch *per villam*) und *currant cum per villam*. Die Bedeutung erklärt DC. ‚*currere* dicebantur qui ob crimen aliquod per urbem traducebantur‘; vgl. auch die Stellen unter *trotari* (*trotabuntur per villam*). Zu der schimpflichen Schau werden sich wol oft auch Schläge gesellt haben; vgl. V. 1443 *escobat sere;* Esteve erklärt das veraltete *corregut* geradezu mit ‚assotat publicament‘.

cortes als Subst. ‚Hofmacher‘ 213.

decantar ‚neigen, biegen‘ refl. gebraucht 497. 830; lebt noch im Cat. Span.; als technischer Ausdruck im it. *decantare*, frz. *décanter*. Vgl. *esdecantar*.

depenyer, se; *encara ques depenye mut* ‚obwol er sich stumm stellt‘ 1697; vgl. bei Rayn. *bes deu gardar qui a drutz se depeis*, die Uebersetzung ‚se dessine‘ ist nicht ganz befriedigend.

desar: Die Knechte, welche den unschuldigen Jüngling ertränkt hatten, sehen dessen Oheim und beginnen zu fliehen, *los cavallers quils viren desar los comensen d'encalsar* 2820. Esteve führt dieses Verbum an und erklärt es ‚alzar, guardar; abdere, recondere‘. Soll man also *se dexar* (das Pronomen Reflexivum ist in unserer Stelle vor dem Infin. nach *viren* unterdrückt) ‚sich verstecken, sich dem Blicke entziehen‘ übersetzen? Saura's catal. Wb. übersetzt *desar* wie Esteve, ferner durch ‚reservar, retirar‘; ‚sich zurückziehen‘ würde ebenfalls gut zu unserer Stelle stimmen.

desayre 1662. Das Subst. hat oder hatte wenigstens in allen Sprachen die das Wort besitzen (prov. cat. span. port.) die zwei sich vielfach berührenden Bedeutungen ‚Unglück‘ (auch ‚Mangel‘, ‚Ungemach‘) und ‚Schimpf‘. Beide würden in unserer Stelle passen; besser die zweite.

descuyt, en 794. Die Lesung des Wortes ist nicht ganz sicher; in Förster's Abschrift liesse sich auch *destuyt* erblicken; Paris theilte mir *desruyt* mit. Ich zog *descuyt* vor und erkläre ‚unversehens, unüberlegt‘; von *dis-cogit-*.

desmenar ‚verweigern‘ 2868. 3034; prov. *desmandar*.

dida ‚Amme‘ 658; noch cat.

dobar; siehe *adobar*.

emparar; *emparas lo de bona amor e mostras li* u. s. w. 1691; wol ‚lehren‘; prov. und altcat. bedeutet es ‚lernen‘; die zwei Begriffe werden oft verwechselt; vgl. *apprendre*. — V. 3029 hat das Verbum die noch im Cat. lebende Bedeutung von ‚schützen, in seinen Schutz nehmen‘.

endressar ‚einrichten, die zur Ausführung eines Vorhabens nöthigen Vorkehrungen treffen‘. Die Kaiserin sinnt wie sie den Stiefsohn in's Verderben stürzen könne *e cant aço hac endressat si a son marit apeylat* 226. Die Tochter, welche den Tod des Vaters vorbereitet, sagt: *en tal guisa o endressare que ja nul hom non sabra re* 2985.

enriquehir ‚bereichern‘ 2599, *enraqu.* 2480. Die Bildung ist zu bemerken; aus *rich* wäre zu erwarten *enriquir* (*-requ-*, *-raqu-*) wie im Prov. und Neucat. Viele ähnliche Bildungen verzeichnet Esteve; alle mit der Bezeichnung ‚veraltet‘ und mit Angabe der neueren kürzeren Form; statt *-cir* vielfach *-air*. So *andurair* nb. *endurir*, *anflaquair* nb. *aflaquir*, *anglotair* nb. *englutir*, *antristair* nb. *entristir*, *anvanair*, *anvilayr* nb. *envilir*, *sclarair* nb. *esclarir*, *seurair* u. s. w. Ich vermuthe, dass diese Verba nicht aus dem Adjective unmittelbar, sondern aus dem mittels des Suff. *itia* = cat. *ea* abgeleiteten Abstracta gebildet wurden; also z. B. aus *tristea*, *entristair* = *in-trist-itĭ-ire*.

escalonar 2218 scheint dieselbe Bedeutung zu haben wie *apuntalar* (s. o.). Ist aber das Wort richtig gelesen? Und womit hängt es zusammen? Man vergleiche folgende Stelle aus J. 117: *los cavadors passaren ab pichs e guarnits tro a les torres, e començaren de cavar a pesar dels Sarrains qui nou*

podien deffendre, e meteren primerament una torra en **estolons**, *e quan aquela torra fo mesa en estolons, meteren foch als estolons, tant tro que la torre se fene.* Die Situation scheint dieselbe zu sein wie in unserer Stelle; und jedenfalls liegt dasselbe Wort vor. Was bedeutet aber *estolon?*

esdecantar, *s'*, *esdecantarse* 487. Wenn keine andere Belege für dieses Compositum zu finden sind, so lässt sich auch an der betreffenden Stelle *s'es decantat* lesen; unser Gedicht erlaubt sich die Assonanz *a, -at.*

fadri ,Kind' 597; Noch im Cat.; auch im ält. Span.

falorge 530 ,Fabel, Lüge, Posse'; neucat. *falornia*, bei Borao, diccionario de voces arragonesas, *falordia*, bei Fuster, Vocab. valenciano, *faloria*, altfr. *falorda*, ven. *falopa* und wol in vielen anderen Idiomen; Alles mit gleicher Bedeutung.

flixar, *se; flixem nos ab poca res* 1227 ,begnügen wir uns'. So in den Gramm. prov. S. 45 *fleis* ,fit (l. *sit*[1]) contentus'. — In Doc. 189 etwas anderes: *Flixet de ta volentat que faries contra ton seny si la complies* ,enthalte dich'; ähnlich Folquet de Lunel ed. Eichelkraut V V. 53 *tro que del mal dir se fleis.*

fer; *so feya* 2315 von einer Frau euphemistisch gebraucht für ,ihrer Lust fröhnen'; sonst gewöhnlich nur vom Manne.

fer; *a fer cove que y anets* 1592; *a fer ave de trobar* 2729. Eben so bei Jaeme *a fer ave que s'a a complir:* Doc. 142 *si ave a fer de morir, placius quem auciats ab el.* Auch in einem launigen Gespräche zwischen En Buch und seinem Pferde, das Förster bald herausgeben wird, findet sich dieselbe Locution. *A fer* ist pleonastisch, das folgende Verbum gleichsam ankündigend; vgl. *tal sayso que fer no porets pendra conseyll* 1595. — Wie man sieht, ist hier das unpers. *avenir* mit *covenir* gleichbedeutend. Eben so verhielt es sich vielfach mit dem persönlich gebrauchten *avenir* im Altcat.

fretura, far ,fehlen, mangeln' 2136; so noch cat.

gitar, se ,sich in's Bett legen' 1936; so span. *echarse.*

layre, seny del 2962 muss eine Abendglocke bezeichnen.

intrar; *paria la terra se n'intrava* 2367 ,die Erde, die Welt schien zu versinken'. Esteve führt an: *entrarsen* ,ruere, corrueri', *entrarsen tot ab aygua* ,effusissimum imbrem ruere', und zwar ohne irgend eine Beschränkung, so dass der Ausdruck noch zu leben scheint. Allgemein gebräuchlich dürfte es aber doch nicht sein, denn sonst hätte Milá, der gelehrte Catalane, nicht bei der Stelle (S. 472 Anm.) *com (lo jutglar) fo lla on lo castel era, tot fo aytant pla com la palma, que sen fo entrat* ,denn es war versunken' das letzte Wort mit einem Fragezeichen versehen.

ivas. Das Wort kommt vielfach vor: 680. 1027. 1781. 1862. 2036. 2778. 2994. Trotz der Schreibung *yuas* (1027), welche die Lesung *iu* oder *iv* gewährleistet, wäre man versucht *vias* = prov. *viatz* zu lesen. Indessen bieten Gen. 250 *iuas*, J. 39 *yuas*, Est. führt als veraltet *iuas* an (das er unrichtig unter Jod anführt, als ob *ýuas* gemeint wäre); ferner Gen. 155 *iuassosament*, P. 53 wol durch einen Schreib- oder Druckfehler *ivarçosament* (eine absonderliche Ableitung; das Prov. hat *viassament*). Die Lesung des Wortes dürfte demnach nicht anzufechten sein. Ein eigenes Etymon wird man jedoch nicht suchen; es muss ein provenzalisches Lehnwort sein, auf gelehrtem Wege eingeführt. Eine falsche Lesung erbte sich durch literarische Tradition fort. Wenn dem so ist, so haben wir da eine ihrer Seltenheit halber sehr merkwürdige Erscheinung. — Auch in dem prov. Margaretenleben ed. Noulet V. 196 *yuas* (Romania IV 486).

largas, Augmentativ von *larg* in der Bedeutung von ,freigebig' 1189. Est. *llargas* ,valde longus.'

legoter ,Schmeichler' 2277; statt *lag.*, wie in anderen cat. Schriften, im Prov. und Span.; Diez II 355.

malanat ,schlecht' 712; ursprünglich wol ,unglücklich.'

malfadat ,unglücklich' 673, ,unglückselig' 1923.

mans, meter mit präpositionellem Infinitiv ,beginnen'. Die Präpos. ist entweder *a: la dona mes mans a plorar* 2784, oder *per*, dem, wie sonst oft, noch *a* hinzugefügt werden kann: *materen mans per dol a fer* 1261. Ferner *ell mes mans per alegrar els convidats a solassar* 1926—7, wo beide Präpos. neben einander vorkommen. Auch mit dem Sing. *ma:* J. 110 *meteren ma a plorar.*

minvar als intrans. *lo foch no minvave* 2065 ,nahm nicht ab'. In der Stelle *la caldera ha un buyll minvat* 2606. 2610 kann *ha* selbstständige Bedeutung haben und *minvat* prädicativer Accusativ zu *buyll* sein, oder *ha minvat* ist periphrastisches Perfect = *minva.* In beiden Fällen ist der Gebrauch des Wortes bemerkenswerth ,die Anzahl der siedenden Stellen im Kessel hatten um eine abgenommen'. — 1473 kommt trans. *aminvar* vor.

mirador ,Warte' 1020; so noch cat. (Esteve: ,lloc alt desde ahont se mira), span. (Salvá: ,balcon en-

[1] Diese Emendation rührt von Tobler her, der mir bei diesem und manch anderem Worte dankenswerthe Winke gab.

bierto con su tejadillo, y rodeado de vidrieras, que suele haber en las casas, para mirar lo que pasa sin padecer la molestia de los temporales') auch *miradero;* port. (Moraes: lugar alto da casa, d'onde se descortina un largo horizonte), auch *mirante.* Vgl. *miranda* bei DC. — In der Erzählung *Virgilius* hat das Wort die Bedeutung ,Spiegel'.

morir; *far morrer la lum* 1597 noch jetzt cat. *morirse* ,erlöschen'; nach *far* wird im Infinitiv das pronomen personale unterdrückt; daher ,erlöschen lassen' = ,auslöschen'. Vgl. it. *smorzare*, prov. *amortar amortir* u. s. w.

mover; *la dona mou gran trabayll* ,ist und geberdet sich sehr betrübt, erzürnt'.

nech; *car sius o teniam nech* 2841 ,wenn wir euch diess verborgen hielten'. Auch Esteve führt *nech* als veraltet an und erklärt es durch ,ocult, amagat'. Ueber prov. *tener nec* ,verheimlichen' siehe Philipson, der Mönch von Montaudon, Anm. XI 27. — Nicht zu übersehen ist, dass zwei Verse vorher derselbe Begriff durch

negat, tener ausgedrückt ist. ,Etwas Wahres läugnen' und ,die Wahrheit verheimlichen' sind zwei Begriffe, die sich sehr nahe berühren. *Negar* ist wol das lat. Verbum, nicht etwa eine Ableitung von *nech.* Aber auch *nec* in dieser Bedeutung wird kaum als eine Ableitung von *negar* anzusehen sein. Sollen also die zwei Stämme ganz verschieden sein und die Lautähnlichkeit nebst identischer Bedeutung in der Locution *tener n.* rein zufällig sein? — V. 2767 bedeutet *tener negat* ,läugnen'

nina ,Mädchen' 1428, wie im Span. Im Neucat. nur ,Puppe' und ,Augapfel'.

nodrit in figürlicher Bedeutung ,erzogen' 890; vgl. prov. *noirimens, noiridura;* afr. *nourreture.*

orat ,thöricht' 1505. 1637. 1901 (in den zwei ersten Stellen in der Verbindung *foyll e or.*) Span. *orate.*

pedral 833, das Werkzeug, womit der Hirt in der Erzählung *aper* den Eber niederschlug. Ich verstehe das Wort nicht.

plevir als Reflexivum ,sich bedienen, benützen' 2916. So auch bei Esteve, welcher das Verbum als veraltet bezeichnet.

rador, de oder in einem Worte *derador; e que l'apuntalen de r.* 2210 ,ringsum'. Mit vorangehendem *a; miraven a derredor* 1021 mit gleicher Bedeutung. — Zu bemerken ist *e stia assi a la rador* 2688. Der Cod. schreibt die Locution in drei getrennten Worten und ich folgte ihm; das feminine Genus macht jedoch Schwierigkeiten (vgl. port. *ao redor*); will man nicht darin Analogie der Nomina auf *-or, oris* erblicken, so wird man *a l'* (od. *al*) *arador* (= *a* + *redor*), dem Span. *al deredor (rededor)* entsprechend, vorziehen. Diez bespricht den Ausdruck an zwei Stellen: Gramm. II 469—70, wo er ihn aus *torno* deutet, dann EW. II 172, wo er fragt, ob *redor* für *ruedor ruedol* = lat. *rotulus* ,Rad' stehe. Die erstere Ansicht ist weit ansprechender. Morel-Fatio (Romania IV 39) erwähnt nur die Deutung des EW. und gibt sich mit Recht nicht damit zufrieden, bringt jedoch keine eigene Erklärung vor.

raptir; *non fos en r.* 2324 ,nicht beschuldigt würde'. Es ist ein Substantiv aus dem Verbum *raptar*, mittelst *-erium* gebildet, wie afr. *desirier, encombrier* u. s. w.; *-erium* zu *iri* (Anm. zu §. 6 der Einleitung), dann *ir.* Vgl. bei Borao *repterio* ,reto, accusacion'.

rayll ,Wurzel' 504. Es ist in unserem Texte wol zweisilbig und *raýll* zu betonen; ist darin *radicula* mit verändertem Genus zu erblicken? Doc. 203 begegnet die Form *rael*, Gen. 14 zu *rels* contrahirt; neucat. *arrel*; welche Formen noch schwerer zu erklären sind.

rezeber; im Kampfe zwischen Schlange und Windhund *la serp al bres torna e lo lebrer rezebe la e morde la* 637. Man kann diese specielle Bedeutung des Verbums bemerken: ,nahm den Kampf auf, leistete Widerstand u. s. w.' Vgl. P. 47 *la davantera feri en los enemichs . . . e ells los reeberen tant fortment que* etc. von Bofarull übersetzt ,fué' tal la pujanza con que estos resistieron el ataque'.

rossegar; *as perpensat (que lo cors) per la vila fos rossegat* 1253 ,geschleift'; vgl. 1258 *lo cors per la vila tiraren.* Ebenso *fer l'e rossegar pel mayti* 1290 und *vull mon fiyll sia tirassat* 1296. Raynouard hatte also Unrecht, als er in der von ihm angeführten Stelle aus R. Vidal's Castiagilos das Verbum durch frz. *rosser* erklärte. Ihm folgte Bartsch im Glossar zum LB. (im Texte liest B. *rosseguat*, im Glossar *rons.;* wie hat die Hs. ?). So erklärt Esteve das noch lebende *rossegar* und *arrossegar á algu ó alguna cosa* durch span. *arrastrar* ,schleifen, schleppen'; auch als intrans. *lo vestit arrossega*, daraus *rossey rossegal* ,Kleiderschleppe', auch figürlich ,wer Einem beständig nachfolgt' und Aehnliches. Esteve kennt auch eine alte Form *roagar (= roegar);* könnte der Abfall der Sibilans, welches gewöhnlich nur dann stattfinden kann, wenn diese auf *ç*, *cj* oder *tj* sich gründet, den Weg zum Etymon weisen?

saig ,Gerichtsdiener, Scherge' 1265; von Est. als veraltet angeführt, altspan. *sayon*, altport *saião*, DC. s. v. *saiones* vel *sagiones*; Diez II 178.

si Pronomen reflexivum nicht auf das Subject des Satzes bezogen: *lo burges no feu semblant que agues ab si* (gegen die Frau) *mal talant* 1938.

siblar. Die Schlange greift den Windhund an, *l'ach fort siblat e lo lebrer . . . congoxava per lo vari qui al cor li entrava* 631; dann, vom Windhunde gebissen, *la serp lo sibla axament* 639. Der Windhund entfernt sich *per so com era greu siblat* 641. Das Verbum kann nur ‚durch Biss oder Stich verwundet' bedeuten. Kann man da *siblar* als activ gebraucht annehmen, ursprünglich bloss ‚anzischen', dann ‚zischend angreifen, verwunden'? Schwerlich. Im Catal. hat man *fiblar*, mit der *fibla* durchstechen ‚aculeo ferire' und diess würde genau passen. Deshalb aber *si* zu *fi* zu emendiren, wäre nicht rathsam; lebt doch noch im catal. *sivella* = span. *hebilla*, lat. *fib-ella*. (Janer's Lesung im span. Alexandre ist daher nicht unbedingt zu verwerfen; vgl. Romania IV 50). Die Möglichkeit eines Ueberganges von anlaut. *f* zu *s* ist in neuerer Zeit von mehr als einer Seite zugegeben worden.

tastar ‚prügeln' 1806. Die Entwickelung der Bedeutung ist leicht zu erklären. Es ist nicht nöthig, an prov. *tustar* ‚klopfen' zu denken.

taular Adj. zu *coltell* ‚Tischmesser' 1918.

tenrrer als Adj. zu *pi* in der Bedeutung ‚jung, jünger' 507. Ich verstehe nicht recht das Wort, welches wol kaum der organische Comparativ von *tenerus* ist.

termenat ‚die innerhalb gesteckter Gränze enthaltene Gegend' 843. 2108.

terrat ‚Altane'. So in der Erzählung *canis* V. 613: *la dona munta al terrat-s* um das Turnier zu sehen; und in *Avis*, VV. 2336. 2338. 2341, muss das *terrat*, welches durchlöchert wird, um die Flammen und das Wasser durchzulassen, und auf welches geklopft wird, ein flaches Dach sein. Noch catal. *terrat*, span. *terrado*; it. aber *terrazza*.

tració 1397. Ich verzeichne diese auch prov. Form., um auf die Eigenthümlichkeit der Bildung aufmerksam zu machen. Sie kann nur auf *tractionem* zurückgehen; die bekannte Vermischung von *trahere* und *tradere*. Daneben prov. und cat. auch *traició*.

traginat ‚Decke des Zimmers' 313. 318; Doc. 245, ganz wie an ersterer Stelle, der ungeschickte Redner *garda el taguinat;* Esteve kennt ein veraltetes *traginat* ‚especie d'adorno en els sostres, lat. *laquear*, *lacunar*'. Nicht anders Fuster: *tag.* ‚zaquisami ó cobertizo de madera labrada'. Also immer ohne *r;* im Mallorquinischen jedoch *traginado* ‚techo'. Sind es zwei Wörter oder nur eines? Und wenn letzteres der Fall ist, welche Form ist die ursprüngliche?

tudar ‚tödten' 2435. Die wenigen prov. Belege, die ich kenne, bieten nur die Form *tuar*.

via, a mit Dativ der Person; *isque li a via* ‚ging ihm entgegen' 352; vgl. *a carrera; la abadesa hisque a c. al comte* Doc. 77.

vis ‚Sehkraft' 2574. 3214. So im älteren Span.

vedar in einer alten Chronik (ich weiss nicht ob J. oder P.) kommt das Wort in der Bedeutung ‚in Kirchenbann setzen' vor: *nos deviem nos cornnar e nou poguem fer car nos erem vedats.* Ob eben so V. 3037? Die ganze Stelle genau zu erklären (bedeutet *nom cal* ‚ich darf nicht'?) wären einige Kenntnisse im kirchlichen Eherechte nothwendig, die mir vollständig abgehen.



DER

FELDZUG DER JAPANER GEGEN COREA

IM JAHRE 1597.

VON

DR. A. PFIZMAIER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(SCHLUSS.)

San-dai-siò me-wo mi-awasete imada fen-tô-mo na-kari-si-ni o-o-gawutsi kiku-ja ina-ja sore gun-siò ki-katsŭ-wo gun-si-to tomo-ni si-tamò koto inisi-je-jori-no mitsi-zo kasi. Sika-mo kono rô-ziò-to mòsŭ-wa towoku nippon-no tsi-wo fanare tai-min-no seme-wo ukete inotsi-wo osi-si-to obosi-mesŭ jò-ja aru-beki nippon-to iû-to-mo nawo fadzu-besi iwan-ja ta-koku-ni oi-te-wo-ja. Tatoi inotsi-wo tasŭkari-tamò-to-mo nan-no men-boku atte fito-ni mamije-tamò-beki tatoje-ba si-sotsŭ-no 身命 *sin-mei-ni tai-siò-wa kaje-tamò-to-mo tai-siò-no on-inotsi-ni si-sotsŭ-wo-ba kaje-tamò-be-karazŭ. Kakaru fu-gi-naru mòsi-* 條 *ziò-wa on-mimi-ni ire-tamò-be-karazŭ* 孺子 *ziû-si kaku-no sŭi-san soko tatsi-noku-besi-to sa-mo arake-naku i-i-kere-ba san-tai-siò itsi-do-ni o-o-gawutsi-ga kô-ziò motto-mo si-goku seri-to* 同 *dô-serare-si-ka-ba fu-gi-no nei-zin te-wo usinai omote-wo akamete tai-siùssŭ. O-o-gawutsi za-wo tatsi-te uma aru-ni jotte ka-jò-no nei-zin ide-kitaru tote dai-won-ni toneri-wo mesi tai-siò-tatsi-no on-uma fiki-idase-to iû mama-ni kosi-no katana-wo fiki-nui-te itsi-itsi kubi-wo fane-tari-keru.*

Während die drei Heerführer einander anblickten und noch keine Antwort erfolgte, sagte O-o-gawutsi: Höret man es oder nicht? Dass ein Heerführer Hunger und Durst zugleich mit den Kriegsmännern des Heeres leidet, sind wohl die Wege von Alters her. Jedoch in Bezug auf diese belagerte Feste, weit von dem Lande Nippon getrennt und von dem grossen Ming angegriffen, kann man irgend daran denken, das Leben zu schonen? Selbst in Nippon müsste man sich noch schämen, um wie viel mehr in einem anderen Reiche! Gesetzt, ihr rettet das Leben, welche Ehre hättet ihr davon, dass ihr vor den Menschen erscheinen könntet? Gesetzt, die Heerführer tauschen ihr Leben für dasjenige ihrer Kriegsmänner und gemeinen Streiter ein, die Heerführer können für ihr Leben dasjenige ihrer Kriegsmänner und gemeinen Streiter nicht eintauschen. Solchen ungeheuerlichen Reden dürfet ihr nicht das Ohr leihen. Ein junger Sohn muss solche Zumuthungen gründlich von sich weisen. — So sagte er mit Strenge. Die drei Heerführer sagten auf einmal einstimmig: Die Darlegung O-o-gawutsi's hat im höchsten Grade Recht. — Der ungerechte Schmeichler verlor den Haltpunkt und trat mit geröthetem Angesicht zurück.

O-o-gawutsi stand von dem Sitze auf und sagte: Weil Pferde vorhanden sind, ist ein solcher Schmeichler gekommen. — Er rief mit lauter Stimme die Stallknechte herbei und sagte: Führet die Pferde der Heerführer heraus! — In diesem Augenblicke zog er das Schwert an seinen Lenden und schlug jedem Pferde das Haupt ab.

Sate ziô-nai-no gun-si zi-bun-wo fakari-te jo-utsi-ni idzŭru. Teki 度 ミ *to-do-no jo-utsi-ni te-wo jaki-te* 平 砂 *fei-sia-ni siki-gawa-wo siki kabuto-no uje-ni simo-wo uke me-wo jasŭmezŭ-site teppô-ni fi-nawa-wo kake jumi-ni ja-wo tori-soje jari-no siwo-kubi-wo nigiri-te tasika-ni dzin-wo katame-wi-keru tokoro-je rô-feô ni-te-ni wakare osi-narande sa-jû-je dotto utsi-kakari san-zan-ni tatakai-te sinogi-wo kedzŭri tsŭba-wo waru-to ije-domo tai-koku-no gun-fô si-oki tadasi-ki-ni jotte o-o-kudzŭre mi-kata utsi-se-mazi-ki-ga tame-ni tonari-dzin katsŭte ka-sei-sezu juje-ni* 少 勢 *ko-zei-no rô-feô nozomi-no mama-ni teki-no itsi-dzin utsi-tsirasi mi-kata-wa itsi-nin-mo utarezŭ fiki-tori-si-ga kajeru sa-ni-wa jari-wo tsŭje-ni tsuki joro-joro-to-zo kajeri-keru. O-o-gawutsi-wa itsŭ-mo mon-wo jaku-sio-to site wi-tari-kere-ba mai-nitsi ni-do san-do kitte idzŭru-ni-mo itsi-do-mo fito-ni saki-wo se-sasezari-si-ka-ba juki-naga-no gun-si-domo nani-to-zo site o-o-gawutsi-ga saki-ni iden-to tagai-ni kokoro-wa fagemasi-kere-ba ki-katsu-no ku-rô-mo wasŭre-keri. Jû-si-no kokoro-zasi-wa* 鉄 石 *tesseki-jori-mo kata-kari-keri-to me-wo wodorokasu bakari nari.*

Hierauf berechneten die Kriegsmänner in der Feste die Zeit und zogen zu dem nächtlichen Ueberfalle aus. Der Feind, der sich bei mehrmaligen nächtlichen Ueberfällen die Hände verbrannte, breitete über den flachen Sand Sitzfelle, empfing auf den Helmen Reiffrost. Dem Auge keine Ruhe gönnend, hängte er an die Flinten die Lunte, legte auf den Bogen den Pfeil, erfasste den Hals der Lanzen und bewahrte sorgfältig das Lager. Indessen theilten sich die Belagerten in zwei Abtheilungen, stellten sich in Reihen und schlugen nach rechts und links unter Lärmen los. Ob man auch im heftigen Kampfe die Zierathen der Klinge abschabte, den Schwertgriff spaltete, da die Kriegskunst des grossen Reiches richtiggestellt war und die Unserigen, gänzlich gebrochen, nicht erschlagen werden durften, leisteten die benachbarten Lager durchaus keine Hilfe. Desswegen zerstreute die kleine Macht der Belagerten, ihrem Wunsche gemäss, ein ganzes feindliches Lager und die Unserigen traten, ohne dass ein einziger Mann erschlagen worden wäre, den Rückzug an. Heimkehrend stiessen sie die Lanzen gleich Stäben in den Boden und kehrten auf diese Weise schwankend heim.

Da O-o-gawutsi beständig das Thor zu seinem Dienstplatze machte, trat er jeden Tag zwei- bis dreimal mit Entschlossenheit heraus und liess kein einziges Mal einen anderen Menschen voraustreten. Da die Kriegsmänner Juki-naga's Anstrengungen machten, um auf irgend welche Weise vor O-o-gawutsi herauszutreten, vergass man auf die Qualen des Hungers und Durstes. Dass der Sinn der muthigen Kriegsmänner härter als Eisen und Stein gewesen, kann nur mit Staunen erfüllen

---

Ni-ziû-sitsi-nitsi sò-ten-jori mata tai-teki un-ka-no gotoku seme-agaru. Rô-feô sŭ-zitsŭ tsiû-ja-no seme-nare-tare-ba nani-ka-wa wodoroku-beki tsŭki-korosi fane-otosi fusegi-tatakai fei-ura ken-go nare tatsu-no koku bakari-ni koto-gotoku fiki-si-ka-ba mi-kata-mo iki-wo-zo jasŭme-keru.

Am sieben und zwanzigsten Tage, seit dem frühesten Morgen, stieg der mächtige Feind wieder gleich Wolken und Wolkendunst angreifend herauf. Da die Belagerten durch mehrere Tage an Angriffe bei Tag und Nacht gewöhnt waren, konnten sie auf

keine Weise erschrocken sein. Erstechend und niederhauend führten sie den Vertheidigungskampf, und die innere Seite des Erdwalls war wohl fest. Da der Feind um die fünfte Stunde[1] vollständig sich zurückzog, kamen auch die Unserigen wieder zu Athem.

Sikaru tokoro-ni tsiku-zen kuò-mon fide-aki-kô go-ka-rò 山 口 *jama-gutsi gen-ba-no zeô-wo mesi-te uru-san-no rô-ziò nan-gi-ni ojobu-no rô-feô mu-ge-ni sute-korosŭ-beki-ni arazŭ isogi ka-sei-wo su-besi. Tadasi* 當 城 *tò-ziò fu-san-kai-wa nippon-no un-sô zi-jû dai-itsi-no minato nare-ba tai-min-zin uru-san-no nin-kazŭ-wo wakete tò-ziò-wo semezŭ-to iû koto aru-be-karazu. Sa-aran-ni oi-te-wa* 予 *jo ziaku-nen-ni site rô-ziò-no te-date-wo sirazŭ mata no-ai-no fataraki-wa jò-sŭ-wo mi-fakarai-te zŭi-bun tsi-riaku-wo megurasŭ-besi. Nandzi-to tera-zawa si-ma-no kami-wa koko-ni ari-te kataku siro-wo mamoru-besi-to no-tamaje-ba gen-ba-no zeô* 上 *ziò-siò-gun-no on-mi-nite mottai-naki on-koto-to* 制 *sei-si-tate-matsŭri-kere-domo go-siô-in-naku site ni-ziû-roku-nitsi fu-san-kai-wo go-siutsŭ-ba nasare ni-ziû-fatsi-ri-no sono mitsi-wo itsi-nitsi itsi-ja-ni go-tsiaku keô-no tatsŭ-no koku bakari-ni uru-san kin-sio-no* 丸 山 *maru-jama-ni on-sonaje-wo tateraruru-to fitosi-ku kake-fi idzŭmi-no kami ka-tô sa-ma-no suke mô-ri i-ki-no kami-wo mesi-idasare* 今 曉 *kon-kiò* 夜 *jo-ni magirete tai-teki-no kakomi-wo nori-jaburi uru-san-ni iru-besi-to o-ose ari.*

Unterdessen berief der mittlere Rath von Tsiku-zen, Fürst Fide-aki, seinen Hausältesten Jama-gutsi, Zugetheilten des Angestellten für den Empfang der Gäste, zu sich und sprach: Die in Gefahr schwebende Besatzung der belagerten Feste Uru-san darf man nicht rücksichtslos opfern. Man muss schnell eine Hilfsmacht bilden. Da aber diese Feste Fu-san-kai das erste Wasserthor ist, zu welchem Nippon frei hinüberschafft, so kann es nicht anders geschehen, als dass die Menschen des grossen Ming ihre Leute vor Uru-san theilen und diese unsere Feste angreifen. Bei einem solchen Ereignisse kenne ich als Jüngling nicht die Kunst, sich in Festen einzuschliessen. Was ferner die Unternehmungen im freien Felde betrifft, so werde ich deren Beschaffenheit erwägen und die Entwürfe sorgfältig herumgehen lassen. Du und Tera-zawa, Statthalter von Si-ma, befindet euch hier und bewachet streng die Feste. — Der Zugetheilte des Angestellten für den Empfang der Gäste warnte ihn und sagte: Es ist eine Sache, bei welcher der oberste Heerführer mit seinem Leibe nicht einstehen darf. — Doch Jener willigte nicht ein. Er ritt am sechs und zwanzigsten Tage von Fu-san-kai weg, legte einen Weg von acht und zwanzig Ri in einem Tag und einer Nacht zurück und stellte um die fünfte Stunde des heutigen Tages[2] auf dem runden Berge in der Nähe von Uru-san seine Schlachtreihen auf. Zugleich rief er Kake-fi, Statthalter von Idzumo, Ka-tô, Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken und Mô-ri, Statthalter von I-ki, herbei und sagte: Heute Morgen, von der Nacht verworren, werden wir die Einschliessung des mächtigen Feindes brechen und in Uru-san einziehen.

San-nin tsussinde gon-ziò-tsŭkamatsŭru-wa ni-ziû-go-nitsi i-rai sono omomuki-wo iro-iro-to sò-dan-tsŭkamatsŭri-sòròje-domo tsune tai-tei-no teki-ni sòrawane-ba tsikara-waza-ni-mo fakari-goto-ni-mo ojobi-gataku sòrò sŭkosi zi-setsŭ-wo on-matsi-asobasasŭ-beku josi mòsi-aguru. Sate kuro-foro-no on-tsŭkai-ban riò-nin mesi-te go-kô-ziò-no dan-dan o-ose-tsŭkerare rô-ziò-no san-siò-je tsukawasaru uma-no koku bakari-ni uru-san mukò-no iri-umi-no kisi-je kuro-foro-no mu-sia ni-ki kitatte ògi-wo agete siro-wo maneku. Rô-feô nan-bò-no fei-no uje-ni tobi-agari

[1] Von 5 bis 9 Uhr Morgens.
[2] Von 5 bis 9 Uhr Morgens.

nani-goto jaran-to toi-kere-ba ziò-nai-no san-siò 并 *gun-si-domo* 鳴 *nari-wo sidzŭmete ziò-i-no sina-zina uke-tamaware-to dai-won agete jobawari-keru. Fi-da-no kami kazŭje-no kami sa-kiò-dai-fu men-men-no uma-zirusi-wo usiro-ni tate kabuto-wo nuki fei-no kasa-gi-ni te-wo kake sono foka rô-feô-domo fei-no si-mai-ni sikori-kakari uke-tamawaru-to ari-kere-ba kore-wa tai-siò-gun-no ziò-i nari ren-zitsŭ rô-ziò-no ku-rô* 米 水 *bei-sui-naku site ken-go-ni siro-wo fusegi sŭ-do-no bu-jû-wo furû koto go-kan-etsŭ naname-narazŭ. Ziò-nai ika-ni-mo kokoro-dzŭjoku omô-besi ika-fodo-no tai-gun nari-to-mo soku-zi-ni kiri-kuzŭsi tatsi-matsi* 運 *un-wo firakasŭ-besi-to jobawari-tari. Fi-da-no kami dai-won-wo motte go-* 上 使 *ziò-si-je mòsi-aguru-nite sòrò makoto-ni ari-gataki ziò-i-wo uke-tamawari fiaku-man-gi-no ka-sei-jori-mo ziò-nai kisoi-te sòrò go-zen sikaru-beki jò go-fi-rô adzŭkaru-besi-to kotaje-kere-ba ziò-si sŭde-ni nori-kajeri-keru.*

Die drei Männer meldeten ehrerbietig, dass sie seit dem fünf und zwanzigsten Tage sich auf verschiedene Weise über diesen Gegenstand besprochen, doch, da es kein gewöhnlicher Feind von grosser Masse sei, könne man durch Stärke und durch List ihm nicht beikommen. Der Heerführer möge eine kurze Zeit zuwarten. Man berief jetzt zwei mit schwarzen Rückenpanzern bekleidete Herolde, trug ihnen die Rede in ihren Einzelnheiten auf und schickte sie zu den drei Heerführern der belagerten Feste. Um die siebente Stunde[1] kamen zu der Uferhöhe des Meerbusens gegenüber Uru-san zwei mit schwarzen Rückenpanzern bekleidete berittene Krieger, erhoben die Fächer und winkten der Feste. Die Belagerten stiegen flugs auf den Erdwall der Südseite und fragten, was es gebe. Die drei Heerführer innerhalb der Feste, ingleichen die Kriegsmänner machten das Geräusch verstummen und riefen mit lauter Stimme, dass sie Aeusserungen des hohen Willens in Empfang nehmen würden. Der Statthalter von Fi-da, das Haupt der Rechnungen und der Grosse der Hauptstadt zur Linken stellten jeder hinter sich die Feldherrnfahne auf, nahmen den Helm ab und legten die Hand an die Querhölzer des Erdwalls. Ausserdem hielten sich die Belagerten an das Geländer des Erdwalls und sagten, dass sie ganz Ohr seien. Der Abgesandte rief: Es ist der hohe Wille des obersten Heerführers. Dass durch fortgesetzte Tage die belagerte Feste Ungemach ertragen, ohne Reis und ohne Wasser entschlossen sich vertheidigt und mehrmals kriegerischen Muth bekundet hat, seine Freude darüber ist unverholen. Wie starkgeistig muss man in der Feste denken! Welch' ein grosses Heer es auch sei, er wird es allsogleich niederwerfen und plötzlich das Loos erschliessen.

Der Statthalter von Fi-da antwortete mit lauter Stimme: Ich melde es den hohen Abgesandten. Wir haben den hohen Willen in Empfang genommen. Weil eine Hilfsmacht von hunderttausend Reitern ist, wetteifert man in der Feste. Möge der hohe Heerführer auf geziemende Weise es vorläufig bekannt machen. — Hierauf ritten die Abgesandten zurück.

Ziò-nai-no ziò-ge ziò-i-wo kiku-jori o-oi-ni tsikara-wo jete itsi-dô-ni kan-zi-tate-matsŭri sasŭga-ni den-ka-no ken-soku-to iû-beki go-ki-riò nari. Tò-nen ziû-roku-sai-ni koso narase-tamò 孫 呉 *son-go-ga* 肺 肝 *sei-kan-jori* 流 出 *riû-siùssi-tamajeru* 尊 將 *son-siò kana si-koku* 九 國 *kiû-goku-no dai-siò-miò go-ziû roku-ziû-ni ojobi-te sono na fisasi-ku fito-ni tona-jeraruru tai-siò iku-fito-ga ari-keru-ga kono kotoba-wa ojobazŭ ziû-roku-no rò-wô roku-ziûn-no siò-nen kana-to fome-tsŭ sosiri-tsu warai-keri.*

Seit die Höheren und Niederen in der Feste den hohen Willen gehört, gewannen sie sehr an Kraft und waren zugleich gerührt. Es ist in der That ein Geist, von dem

[1] Von 11 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags.

man sagen kann, es ist derjenige eines weisen Sohnes des Feldherrnhauses. Ein geehrter Anführer, der in diesem Jahre sechzehn Jahre alt wurde, der aus der Lunge und Leber Sün's und U's[1] hervorgekommen. Sein Name, zu fünfzig und sechzig grossen und kleinen Fürsten der vier Reiche, der neun Reiche sich erstreckend, wird lange Zeit von den Menschen besungen. Wie viele grosse Anführer gab es, und diese Worte gebühren ihnen nicht! Ein Greis von sechzehn Jahren, ein Jüngling von sechs Decaden! — Mit solchen Worten äusserte man bald Lob, bald Tadel und lachte.

Kadzû-josi-ga ka-tsiû-nite 領地 *riò-tsi-no taka-wo tori-bito-gara sen-nin-ni-mo sugure-taru wotoko-mo motte-no foka kosi-nukete koko-kasiko sio-sio-ni kagami-wi-taru jatsû-bara ziû-nin amari-mo ari-si-ga siò-gun-kô-no on-kotoba-wo utsûtsû-ni ki-ite faja rô-ziò-mo firaku koto-to omoi-keru. Ke-siki-nite joro-joro jowa-jowa-to dete samajoi-meguri-kere-ba kawa-mura ziû sûke o-o-gawutsi mo sa-je-mon zeô sasi-tsukete sate-sate tai-siò-no on-kotoba-wa oku-biò-mono-no* 妙藥 *miò-jaku-to mije-tari. Ni-ziû-ni-nitsi-no fai-gun-jori me-ni-mo mijezaru jatsu-bara-ga joroi-joroboi-ariku wokasi-kere ika-ni onore-ra mata teki-ga semu-besi sa-ara-ba me-wo mawasi tatsi-tokoro-ni si-sû besi. Fei-ura-no jaku-ni-wa tatazû sò-sò ja-gura-je juki mimi-no ana-je isi-wo komi-te siaga me-to-zo i-i-keru. Kano ziû-jo-nin-no mono-domo mono-wo-mo iwazû kasira-wo sage neri-mawaru. Kadzû-josi kijo-masa ori-si-mo towori-keru-ga asi-wo todomete kore-wo ki-ite kijo-masa i-i-keru-wa nin-gen-no* 强弱 *kiò-ziaku-wa ka-fodo-ni-mo kawaru mono kana are-ra-ni kure-tamò* 知行 *tsi-giò-wa* 川 *kawa nari-to-zo iware-keru. Joki tsûi-de-to omoi-keru-ni-ja kijo-masa juki-naga-ni mukai-te go-fen-no saburai ki-mata fiko saburô tsiû-ja-no furi-wo miru-ni fi-rui-naku mi-ojobi-sòrò. Man-ni fito-tsû-mo un-wo firaki-mòsi-sòrawa-ba kua-bun-no ka-zô-si-tamò-besi. Mata go-fen-no ije-nite reki-reki-to mije-taru wotoko ni-nin saku-zitsû-no o-o-zeme-no utsi-ni fataraku koto-wa omoi-mo jorazû. Issiûku-wa nugi-sûtete* 紅繪 *kô-je-no katabami-no* 紋 *mon aru o-o-jo-gi-wo kakaje murasaki-no utsi-gai-wo kaburi me-ni fotoke-mo naki tei-nite buratsûki ariki-keru. Go-fen-wa imada waka-kere-ba osi-nokete kano jatsû-bara-ga ka-tsiû-no sasi-fiki-su-beki tokoro-ni o-oki-naru kosi-nuke nari uje-furui-te si-si-tara-ba saiwai mosi-mo nagaraje-ara-ba kiû-ni kubi-wo fane-tamaje-to-zo ijeri-keru.*

In dem Hause Kadzu-josi's waren über zehn in der Höhe des Fruchtgenusses des Bodens vor tausend in Empfang nehmenden Menschen ausgezeichnete, unwürdige Männer, welche in den Füssen ungewöhnlich lahm, hier und dort an verschiedenen Orten sich krümmten. Dieselben hörten deutlich die Worte des Heerführers und glaubten, dass die Belagerung bald aufgehoben sein werde. Von Aussehen haltlos und schwach, kamen sie hervor und schwankten umher. Kawa-mura Ziû-suke und O-o-gawutsi-mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, redeten sie an und sagten: Die Worte der Heerführer scheinen eine wundervolle Arzenei für Feiglinge zu sein. Dass Kerle, die man seit der Niederlage des zwei und zwanzigsten Tages mit keinem Auge gesehen hat, gepanzert und haltlos einhergehen, mag lächerlich sein. Höret! Wenn der Feind wieder angreifen sollte, werdet ihr schwindelig sein und auf der Stelle sterben. Ihr, die ihr für den Dienst innerhalb des Erdwalls nicht tauget, frühzeitig zu den Thürmen gehet und in eure Ohrlöcher Steine stopfet! — Jene zehn Menschen senkten, ohne ein Wort zu sagen, die Häupter und schlichen umher.

[1] Die chinesischen Heerführer Sün-tse und U-tse-siü.

Kadzu-josi und Kijo-masa gingen um die Zeit hindurch. Sie standen still, und als sie dieses hörten, sagte Kijo-masa: O dass die Stärke und Schwäche der Menschen so sehr wechselt! Der Boden, dessen Fruchtgenuss du ihnen gibst, ist ein Fluss.

Kijo-masa, dieses wohl für eine gute Gelegenheit haltend, sprach zu Juki-naga: Wenn man sieht, wie dein Kriegsmann Ki-mata Fiko Saburô bei Tag und Nacht sich benimmt, so erscheint er unvergleichlich. Wenn wir wie Eins zu Zehntausend das Loos erschliessen, musst du überaus grosse Zugaben und Vermehrungen zu Wege bringen. Ferner sind in deinem Hause zwei Männer, welche anständige Männer zu sein scheinen. Während des gesterigen Angriffes war deren Thun ganz unerwartet. Sie warfen den Panzer weg, hängten ein rothgesticktes, mit Streifen von Sauerampfer versehenes Nachtkleid an, deckten über das Haupt einen purpurnen Sack ohne Boden und gingen, mit den Augen auf eine gottlose Weise nickend, einher. Da du noch jung bist, sind sie in dem Augenblicke, wo man sie wegjagen, von jenen Kerlen das Haus säubern sollte, grosse lahme Menschen. Wenn sie vor Hunger und Frost gestorben sind, wäre es ein Glück. Wenn sie am Leben sind, haue ihnen schnell das Haupt ab.

Ni-ziû-fatsi-nitsi tai-min-zin tai-gun nare-ba uru-san 小 地 *siò-tsi-to i-i ko-zei-to i-i kata-gata kibisŭ-wo megurasŭ-be-karazŭ-to tana-gokoro-ni nigiri nin-ba kosi-feô-rô bakari-nite tori-ide-taru tokoro-ni siro motte-no foka-ni kata-kari-si-ka-ba teki-mo siro-to fitosi-ku uje-tari-keri. Sikare-domo sŭ-man-ki-no tai-gun fadzŭka-no ko-siro fito-tsu seme-otosazŭ-site wo-me-wo-me-to fiki-toru-beki koto tai-min-no tsi-zioku-to omoi-kere-ba inisi-je kazuje-no kami-ni tsŭkaje-si* 岡 本 *woka-moto jetsi-go-no kami-to iû mono saru si-sai ari-te nippon-wo siùppon-si tosi-goro tai-min-ni dziû-site kon-do uru-san-ni mukai-te fatsi-sen-gi-no tai-siò-nite kitari-keru-ga kare-wo riò-nin-no wò-no* 大 使 *tai-si-to site kon-nitsi mi-no koku bakari-ni atsŭkai-wo irete i-i-keru-wa ziò-nai sŭ-zitsu-no jû-riki fi-rui-naki si-dai nari kono uje-wa siro-wo ake-watasi-te sin-mei-wo tasŭkari nippon dai-wò-je tsiû-setsŭ are-kasi-to ari.*

Acht und zwanzigster Tag. Da die Menschen des grossen Ming ein grosses Kriegsheer waren, hielt man Uru-san für ein kleines Gebiet, seine Kriegsmacht für klein. Ohne an den Seiten die Ferse drehen zu können, griff man mit flacher Hand zu und nahm bloss die tragbaren Mundvorräthe für Menschen und Pferde mit. Da indessen die Feste ausserordentlich stark war, litt der Feind zugleich mit der Feste Hunger. Man hielt es jedoch für eine Schande für das grosse Ming, wenn man, mit einem grossen Kriegsheere von mehreren zehntausend Reitern die unbedeutende, kleine Feste nicht durch einen einzigen Angriff zum Falle bringe und behutsam sich zurückziehen würde.

Ein Mann, Woka-moto, Statthalter von Jetsi-go genannt, der ehemals als Haupt der Rechnungen diente, war, indem er hierzu Ursache hatte, aus Nippon geflohen und wohnte seit Jahren in dem grossen Ming. Derselbe stand jetzt als Anführer von achttausend Reitern vor Uru-san, und die zwei Könige bestimmten ihn zum grossen Abgesandten. Er leitete heute um die sechste Stunde[1] Unterhandlungen ein und sprach: Der Muth und die Kraft, welche die Feste seit einigen Tagen bekundet, sind unvergleichlich. Möge man nebstdem die Feste übergeben, das eigene Leben retten und gegen den grossen König von Nippon Redlichkeit zeigen.

Ziò-nai-jori ta-naka o-gawutsi ku-tsŭ-mi san-nin idete jetsi-go-no kami-je tagai-ni na-nori-ai-te migi-no kô-ziò-wo kiki o-o-gawutsi tsŭkai-ban nare-ba juki-te san-siò-je mòsŭ-besi-to

[1] Von 9 bis 11 Uhr Morgens.

ta-naka ku-tsū-mi i-i-keru-wo o-o-gawutsi woka-moto-ni mukatte ika-ni jetsi-go dono go-fen-mo nippon-no fito tari-si-ga so-mo-so-mo-ja inotsi-ga osi-ki tote teki-ni siro-wo watasi-te nige-noku 法 *fò-ja aru-beki kara-kuni-wa iza sirazū waga teô-ni oi-te-wa kono* 例 *rei-wo kikazū. Sono mune tai-siò-je mòsi-tara-ba ono-ga sin-mei tasūkari-ta-sa-ni* 法 *fò-naki koto-wo mòsū tote ikaru-beki-wa* — 定 *itsi-deô nari. Sa-no gotoku naru oku-biò sa-ta tai-siò-je mòsū koto kaku-go-ni ojobazū-sòrò. Ziò-nai midzū feô-rô sūkosi-mo naku tama-kusūri saje fadzūka-ni nare-ba tai-gun-wo motte semeraren-ni nani-fodo-no koto-ga sòrò-beki tada toku-toku semeraru-besi si-kabane-wo uru-san-ni udzūmi-te* 義 名 *gi-mei-wo kô-sei-ni sadzūken-to-zo i-i-keru.*

Ta-naka, O-o-gawutsi und Ku-tsu-mi traten aus der Feste heraus, sagten dem Statthalter von Jetsi-go gegenseitig den Namen und hörten die obigen Worte. Da O-o-gawutsi der Unterhändler war, sagten Ta-naka und Ku-tsu-mi, er möge hingehen und es den drei Heerführern melden. O-o-gawutsi sprach zu Woka-moto: Herr Jetsi-go! Du warst auch ein Mensch von Nippon. Mag es wohl eine Vorschrift geben, der gemäss man, aus Liebe zum Leben, dem Feinde Festen übergibt und hinwegflieht. In dem chinesischen Reiche kennt man dieses nicht, in unserem Lande hört man davon kein Beispiel. Wenn wir dieses den Heerführern melden, werden sie gewiss zürnen, weil wir, bei dem Wunsche, das eigene Leben zu retten, etwas Vorschriftwidriges melden. Die Darlegung einer Feigheit solcher Art kann man für die Heerführer nicht bereit halten. Da in der Feste Wasser und Lebensmittel auch in der kleinsten Menge nicht vorhanden, Kugeln und Pulver es ganz unbedeutend sind, wie viel kann es da bedeuten, wenn wir von dem grossen Heere angegriffen werden? Mögen wir nur sehr schnell angegriffen werden. Wir werden die Leichname in Uru-san begraben und den Namen der Gerechtigkeit späteren Geschlechtsaltern mittheilen.

Jetsi-go-no kami sore-wo kiki-te ze-fi-naku fon-dzin-je kajeri-si-ga mata nori-kitari san-nin-wo maneki-dasi o-o-gawutsi-je mukatte go-fen go-sio-zon-nite go-fen-tô riò-wò-je mòsi-kere-ba motte-no foka o-oi-ni kan-zi riò-wò-no kotoba ajamari nari-to kô-kuai-seri. Kan-ten-to i-i tai-gun-ni kakomare midzū-ni kassi sioku-ni uje-taru rô-fei jû-si-no mitsi-wo tatete tai-siò-no mimi-ni dani irezū-to iū koto motto-mo kan-zūru-ni taje-tari. Sono fito-no na 苗 字 *miò-zi-wo kaki-tomu-besi-to riò-wò sūnawatsi go-fen-no on-na-wo kaki-tome-tari. Sikara-ba tai-min ni-nin-no wò-to ziò-nai san-nin-no tai-siò-to tagai-ni ko-zei-nite fan-to-ni ide-ai kuai-mei-si sono uje* 異 議 *i-gi-naku fiki-tori tagai-ni ki-katsū-no* 勞 兵 *rô-fei-wo jasumu-besi-to ari.*

Der Statthalter von Jetsi-go, dieses hörend, wusste nichts zu erwiedern und kehrte in sein Lager zurück. Er kam hierauf noch einmal herangeritten, winkte die drei Männer herbei und sprach zu O-o-gawutsi: Als ich nach deinem Sinne die Antwort den beiden Königen hinterbrachte, zollten sie ungewöhnlich grosse Anerkennung, und sie bereuten die Unrichtigkeit ihrer Worte. Dass die Belagerten, bei kaltem Wetter, von einem grossen Heere umzingelt, dürstend und hungernd, den Weg muthiger Kriegsmänner begründen und den Heerführern es nicht einmal zu Ohren bringen, ist überaus der Anerkennung würdig. Sie sagten, man müsse den Namen und den Geschlechtsnamen dieses Menschen aufschreiben. Die beiden Könige schrieben dann deinen Namen nieder. Da es sich so verhält, müssen die zwei Könige des grossen Ming und die drei Heerführer in der Feste gegenseitig mit einer kleinen Kriegsmacht auf halbem Wege zusammentreffen, einen Vertrag beschwören, ausserdem ohne Widerrede sich zurückziehen und die hungernden und dürstenden, ermüdeten Krieger ausruhen lassen.

O-o-gawutsi sono kô-ziò-wo san-siò-je fi-rô-sŭ. San-siò gun-beô-wo mesi-atsŭme men-men-no sio-zon nokorazŭ mòsi-besi-to ari-kere-ba 異口 *i-ku dô-sin-ni mòsi-keru-wa tote-mo kono siro-no tei-taraku itsu-ka mi-ka-wo idezŭ-site koto-gotoku uje-si-sŭ-besi sa-aran-ni oi-te-wa nippon sio-zei-no jowari nomi-ni arazŭ ja-tsu-no siro-ziro-mo tsikara-wo usinai teô-sen-to* — 和 *ikkua-no jakara-mo sòròje-ba to-ni-mo kaku-ni-mo siro-wo seme-otosarezŭ-site tai-teki-wo nabike-taru kono ziò-nai si-goku-no siô-ri-taru-besi. Fito-zitsi-wo tori-kawasi ken-jaku tadasi-ku go-tai-men-ni oi-te-wa sikaru-beki on-koto-to kotoba-wo tsŭtsŭmazŭ mòsi-kere-ba san-tai-siò ware-ware-mo sa-koso omoje-to ziò-ge itsi-dô-ni kessi san-siò-jori fen-tô-ni riò-gun fito-zitsi-wo tori-kawasi tai-men i-go i-gi-naku uma-wo ireraru-ni oi-te-wa riò-wò nozomi-ni makasŭ-besi-to ari.*

O-o-gawutsi gab diese Rede den drei Heerführern bekannt. Die drei Heerführer beriefen die Krieger des Heeres zusammen und sagten, dass ein Jeder ohne Ausnahme seine Meinung aussprechen könne. Mit verschiedenen Worten, jedoch einmüthig sagte man: Wie diese Feste beschaffen ist, müssen wir, ehe noch fünf Tage, drei Tage vorüber sind, insgesammt Hungers sterben. Dann sind die Streitkräfte von Nippon nicht allein schwach, auch die acht Festen verlieren ihre Kraft. Wenn wir mit Teô-sen in Eintracht ein Geschlecht bilden, wird jedenfalls die Feste nicht erstürmt, und es muss für das Innere dieser Feste, welche den mächtigen Feind gebeugt hat, der höchste Sieg sein. Es ist eine angemessene Sache, dass man gegenseitig Geiseln stelle, redlich bei dem Versprechen sei und von Angesicht zusammentreffe. — Als man dieses unumwunden dargelegt hatte, sagten die drei Heerführer: Wir denken ebenfalls so. — Man fasste zugleich den Entschluss, und von Seite der drei Heerführer sagte man in der Antwort: Nachdem die beiden Heere gegenseitig Geiseln gestellt haben und man von Angesicht zusammen getroffen ist, kann man es dem Willen der beiden Könige überlassen, dass die Pferde hereingebracht werden.

O-o-gawutsi sono mune jetsi-go-no kami-ni i-i-watasŭ. Sŭkosi toki-wo fete mata jetsi-go-no kami kitari-te iwaku fito-zitsi-no nozomi motto-mo si-goku-ni sòraje-domo sari-nagara ziò-tsiû-no san-dai-siò-no utsi 正人 *siò-nin-to site itsi-nin kono fò-je siŭtsŭ-ziò-mo aru-mazi-ku sòrò. Mata tai-min tai-kuò-tei-no miò-dai nare-ba kono fò-riò-wò-no utsi itsi-nin* 入城 *niû-ziò-mo nari-gatasi. Sikara-ba i-ge-no fito-zitsi-wa sen-nasi sono uje tai-koku-ni itsŭwari-naki-no* 條 *deô. Siò-guatsŭ mi-ka uma-no toki-ni kuai-mei-to ari-kere-ba siro-jori-mo motto-mo-to fen-zi-site sono omomuki-ni kiwamari tsŭkai-wa sŭde-ni kajeri-nu.*

O-o-gawutsi überbrachte diesen Beschluss dem Statthalter von Jetsi-go. Nachdem eine geringe Zeit verflossen, kam der Statthalter von Jetsi-go nochmals und sprach: Der Wunsch nach Geiseln ist zwar äusserst berechtigt, jedoch das Haus der drei Heerführer in der Feste besteht aus rechtlichen Menschen, und es darf kein Einziger zu uns aus der Feste treten. Auch kann es unmöglich geschehen, dass aus dem Hause unserer beiden Könige, da sie Stellvertreter des grossen Kaisers, des grossen Ming sind, ein einziger Mensch in die Feste tritt. Unter solchen Umständen sind Geiseln hinfort unnütz. Ueberdies sind in dem grossen Reiche die Punkte des Uebereinkommens ohne Falschheit. Am dritten Tage des ersten Monates des Jahres, um die siebente Stunde[1] wird der Vertrag beschworen. — Aus der Feste antwortete man, dass dieses Recht sei. Es wurden über den Gegenstand Bestimmungen getroffen und die Abgesandten kehrten zurück.

---

[1] Von 11 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags.

Teki mi-kata ja-wo todome-te-kere-domo ziô-nai-ni-wa sukosi-mo kokoro-wo jurusazu-site fei-ura-wo kataku mamori-keru. Sikaru tokoro-ni o-o-gawutsi sune-ate-wa jamete kia-fan-wo fagi-wi-keru-ga kia-fan-no wo-mo tokezŭ-site asi-kubi-je sagari-tari. Kinô-mo sagari-si-wo fiki-agarasime musŭbi-oki-si-ni mata sagari-tare-ba sore-nite kokoro-tsŭki sŭne-niku otsi-te koso-to omoi kia-fan-wo tori-te mire-ba tada take-no tsŭtsŭ-wo tate-taru gotoku-nite fukura-no niku-wa sŭkosi-mo naku-te fone-ni kawa-no kakaru bakari nari. Fô-fai-ni jama-gawa 長 *naga fei-je-zeô-to iû mono ara-arasi-ki umare-tsŭki-nite tsŭne-ni fowo-bone arete me-mo o-oi-ni kutsi firoki wotoko nare-ba tsŭra-wo mi-ba-ja-to omoi o-o-gawutsi jama-gawa-ni mukai go-fen kabuto-wo nui-te fowo-ate-wo totte omote-wo mise-jo-to i-i-kere-ba jama-gawa kotajete teki niwaka-ni seme-ba kabuto-wo kiru fima aru-mazi-ki-to i-i-si-wo mu-ri-ni nugasete mire-ba makoto-ni nani-ni tatô-beki jô-mo naki* 面 躰 *men-tai tada* 繪 *e-ni kakeru ga-ki-ni koto-narazŭ. Sio-gun-beô kore-wo mite itsi-dô-ni te-wo utte taka-warai-si mata raku-rui-sŭru-mo ari.*

Obgleich der Feind und die Unserigen ihre Pfeile zurückhielten, war man in der Feste nicht im Geringsten sorglos und bewachte streng die innere Seite des Erdwalls. Als indessen O-o-gawutsi sich der Beinharnische entledigte und eben die Strümpfe auszog, waren die Strumpfbänder, ohne dass sie sich gelöst hätten, zu dem Halse des Fusses herabgesunken. Auch gestern waren sie herabgesunken, und er hatte sie höher heraufgezogen und angebunden. Da sie wieder herabgesunken waren, wurde er aufmerksam, und er glaubte, dass das Fleisch der Beine eingefallen sei. Als er die Strümpfe wegnahm und hinsah, war es, als ob Bambusröhre hingestellt wären. Das Fleisch der Waden war gar nicht vorhanden, und die Haut hing nur an den Knochen.

Unter seinen Genossen war Einer, der sich Jama-gawa Naga, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, nannte. Da derselbe ein Mann war, der bei einer groben Körperbeschaffenheit immer grobe Gesichtsknochen, grosse Augen und einen breiten Mund hatte, so wünschte O-o-gawutsi dessen Gesicht zu sehen. Er sprach daher zu Jama-gama: Lege den Helm ab, nimm den Helmsturz weg und zeige dein Angesicht. — Jama-gama erwiederte: Wenn der Feind plötzlich angreift, wird keine Zeit sein, den Helm aufzusetzen. — Jener nöthigte ihn, den Helm abzulegen. Als man Jama-gawa ansah, wusste man wirklich nicht, womit man ihn vergleichen solle. Seine Gesichtsbildung war von derjenigen eines hungrigen Dämons, der nur auf Gemälden gemalt wird, nicht verschieden. Die Krieger des Heeres, welche dieses sahen, schlugen zugleich in die Hände und lachten laut. Es gab deren auch, welche Thränen vergossen.

O-o-gawutsi i-i-keru-wa kono 式 *siki-nite-wa teki itsi-nin ai-te-ni sŭru koto nari-gata-karu-besi. Ware uzi-gami dai-bo-satsŭ-wo* 信 *sin-zi-tate-matsŭre-ba jo-tsu asi-wo kataku* 禁 *kin-zi-keru-ga kono toki-no koto nare-ba tote si-si-taru uma-no momo-wo kiri-totte ja-no ne-ni tsŭranuki i-komi-si ja-domo-wo taki-gi-to si jai-te sioku-si-keru. Sio-nin kore-wo mite ika-ni o-o-gawutsi azi joki-ja-to tô. Kotajete ware-wa azi-ni-wa kamawazŭ tsikara-ni saje nara-ba isi nari-to-mo nonde* 唐 人 *tô-zin fitori ai-te-ni sen tame nari-to i-i-kere-ba ware-mo fito-mo motto-mo tote sioku-si-keru fodo-ni si-go-fiki-no uma-no asi fodo-naku mina-ni si-tare-domo tai-zei-no koto nare-ba nodo-wo nurasŭ fodo-mo na-kari-keri.*

O-o-gawutsi sprach: Auf diese Art kann es unmöglich geschehen, dass wir mit einem einzigen Feinde handgemein werden. Als ich an den Gott der Geschlechtsnamen, den grossen Bosats glaubte, verbot man streng die Vierfüssler. Doch es handelt sich um die Gegenwart. — Hiermit hieb er einem todten Pferde den Schenkel ab, steckte ihn an einen Pfeilschaft, gebrauchte hereingeschossene Pfeile als Brennholz, briet ihn

und ass ihn. Die Leute, welche dieses sahen, fragten ihn: O-o-gawutsi! Schmeckt es gut? — Er antwortete: Ich kümmere mich nicht um den Geschmack. Wenn es nur für die Kraft ist, so mögen es Steine sein, ich verschlucke sie. Es ist, um mit den Menschen von Thang für mich allein handgemein zu werden. — Weil er und Andere sagten, dass es Recht sei und assen, vertilgte man unverzüglich die Schenkel von vier bis fünf Pferden. Da es sich aber um eine grosse Streitmacht handelte, war es nicht so viel, um die Kehle zu befeuchten.

Ni-ziû-ku-nitsi teki mi-kata tagai-ni mono-sidzŭka nari. Sare-domo zio-nai-ni-wa tsiû-ja me-wo awasezŭ katame-keru. Ziô-nai koko-kasiko-no ja-gura sita mitsi-waki-no fi-omote-ni-wa saburai asi-garu nin-ba-ra-ni kagirazŭ ki-katsu-no uje-no 寒 難 *kan-nan-ni itami go-ziû-nin san-ziû-nin-dzŭtsu usiro-je motare mata sono usiro-je motarete kôbe-wo tare fusi-wi-keru-wa kazŭ-wo sirazŭ. Faja ni-san-nitsi-mo mi-wo igoki-mo sezare-ba fei-ura mawaru-gun-si jari-wo mi-dzŭkara katagete mawari-si-ni ikka-mo ugokazari-si-ka-ba jari-no isi-dzŭki-wo motte fane-tawosi mire-ba koto-gotoku wi-sŭkumi-ni nari arui-wa kowori-ni todzirare si-si-wi-tari-keri. Aware-to-mo gon-zetsŭ-ni-wa nobe-gataki rô-ziô nari.*

Am neun und zwanzigsten Tage verhielten sich der Feind und die Unserigen gegenseitig ruhig. Jedoch in der Feste schloss man Tag und Nacht kein Auge und wachte. In der Feste lehnten unter den hier und dort befindlichen Thürmen, an der Sonnenseite der Theilungen der Wege, Kriegsmänner, nicht bloss Fussgänger und Arbeiter, zu Hunger und Durst noch von Kälte leidend, zu Fünfzigen und Dreissigen nach rückwärts. Die Zahl derjenigen, welche, sich nach rückwärts lehnend, dazu den Kopf sinken liessen und liegen blieben, ist nicht bekannt. Als sie bereits zwei bis drei Tage sich nicht rührten, stiessen die innerhalb der Mauern umhergehenden Krieger, indem sie, die Lanze auf der Schulter tragend, umhergingen, als jene durch mehrere Tage sich nicht rührten, sie mit dem stumpfen Ende der Lanze zu Boden. Als sie hinsahen, waren die Menschen sämmtlich zusammengeschrumpft, einige von Eis verschlossen, und waren todt. Es war eine traurige und durch Worte nicht zu beschreibende Belagerung.

Kaku-te ima teki seme-wo jurusi kiû-soku-no fima ari-kere-ba kijo-masa ka-tô-jo-fei-dzi-wo mesi 具 *gu-si fon-maru kadzŭ-josi-no moto-je kite o-o-gawutsi mo-sa-je-mon-deô-wo tsika-dzŭke ni-ziû-san-nitsi sô-kamaje* 大 破 *tai-fai-no* 刻 *koku go-fen fi-rui-naki singari-no fito-furi ja-gura-jori fogaraka-ni itsi-ran-sŭ. O-o-te-no* 門 *mon-no singari-wa go-fen karame-te-no mon-no singari-wa jo-fei-dzi nari-to ijeri. O-o-gawutsi kata-zi-ke-naki o-kotoba-wo uke-tamawari-sòrò-je-domo soregasi-wa katsute singari-nite-wa sòrawazŭ. Ni-ziû-ni-nitsi-no tai-fai-gun-ni uma sŭ-ka-sio irare-sòrò-je-ba katsi-datsi-no si-awase-taru-ni jotte ono-dzŭkara osoku tori-iri-te-sòrò isasaka motte singari-tsŭkamatsŭru-beki sio-zon mô-tô sòrawazŭ. O-ije-no jo-fei-dzi-dono koso kokoro-wo kake sa-kiô dai-bu-dono-wo saki-ni tatete sono uje uma-zirusi-ni* 輪 *wa-wo kake teki-ni utasezŭ-site tori-iri-sòrò koto kore ko-kon bu-sô-no na-takaki singari-nite sòrò-to kotaje-kere-ba kijo-masa tai-jetsu-no ke-siki-nite o-oi-ni warai go-fen siô-ziki sŭgi-taru fitò kana kokoro-gake-naki tote-mo ato-ni sirizoki-taru-mono-wo singari-to-wa iû nari-tote sŭnawatsi sono fi-no riô-nin-wo singari-to moku-roku-ni kaki-nose-tari. Sazo* 城 下 *ziô-ka-wo mire-ba ziô-nai-je teki-jori i-keru ja-saki isi-gaki-ni atari otsi-tsŭmori-si-ni fatsi-ken-no isi-gaki ni-ken-jo-wa koto-gotoku ja-ni umari-keru.*

Als somit der Feind jetzt in seinen Angriffen nachliess und eine Weile Ruhe war, berief Kijo-masa den Kriegsmann Ka-tô-fei-jo-dzi zu sich. Er zog O-o-gawutsi-mo,

Zugesellten des Thores der Leibwache zur Linken, der in dem ursprünglichen Rund zu Kadzu-josi kam, in seine Nähe und sprach: Am drei und zwanzigsten Tage, zur Zeit als die allgemeine Umschliessung vollständig gebrochen wurde, beobachtete ich von dem Thurme genau die unvergleichliche Weise deiner Deckung des Rückzuges. Den Rückzug zu dem Thore der vorderen Seite hast du gedeckt. Den Rückzug zu dem Thore der rückwärtigen Seite hat Jo-fei-dzi gedeckt. — Als O-o-gawutsi diese verbindlichen Worte erhielt, erwiederte er: Ich habe den Rückzug nicht gedeckt. Da bei der grossen Niederlage des ein und zwanzigsten Tages mein Pferd an mehreren Stellen angeschossen wurde, musste ich zu Fusse gehen, und ich rückte desswegen spät ein. Ich hatte nicht im Geringsten den Gedanken, dass ich den Rückzug decken könne. Der Herr Jo-fei-dzi aus deinem Hause richtete hierauf sein Augenmerk. Den Herrn Grossen der Hauptstadt zur Linken voranstellend, hängte er überdiess an die Feldherrnfahne das Rad und rückte, den Feind nicht zum Schlagen kommen lassend, ein. Dieses ist eine ausgezeichnete Deckung des Rückzuges, die in dem Alterthum und in der Gegenwart ihres Gleichen nicht hat. — Kijo-masa, in seinem Angesichte grosses Wohlgefallen zeigend, lachte laut und sprach: Du bist ein überaus ehrlicher Mann! Denjenigen, der, obgleich gedankenlos, zurückgewichen ist, nennt man den Decker des Rückzuges. — Man trug dann die zwei Männer jenes Tages als Decker des Rückzuges in die Verzeichnisse ein.

Als man den Fuss der Feste betrachtete, hatten sich daselbst die von Seite des Feindes in die Feste geschossenen Pfeilspitzen, indem sie die Steinmauer trafen, im Fallen gehäuft, und von der acht Ken in der Höhe messenden Steinmauer waren über zwei Ken gänzlich unter Pfeilen begraben.

Zusätze des Fürsten Kijo-masa:

Oku-goku-tsiû osi-fataraki-no mitsi-sŭzi-nite sio-nin o-oi-ni ran-bò-sŭ. Fide-moto-mo nippon ki-teô-no mijage-to omoi-te aja nisiki kin-ran siù-sŭ 無 綾 *mu-riô don-sŭ iro-iro-no maki-mono fi-bi jerami-te kon-nitsi totte mata miò-nitsi-wo mite-wa maje-ni tottaru sŭkosi-mo otoreru-wa jaki-sŭtete* 類 *rui-sŭkunaki bakari-wo sŭguri-tori san-fiaku sitsi-ziû* 巻 *kuan tori-tari. Sio-nin koto-gotoku kokoro-ni makase-tottaru ato-nite-wa o-oi-naru kura-mo mina jaki-tsirasi-te towori-keru. Fide-moto fawa* 妙 玄 *miò-gen-in-je mijage-ni-to kokoro-zasi-taru in-sŭ-no sia-ka* 紺 紙 *kon-si* 金 泥 *kin-dei-no tagui-naki nô-fitsŭ-no* 法 華 經 *fo-ke-kiò sono foka jumi-ja si-ko tsia-wan suzŭri i-ye iro-iro sama-zama-no teô-sen dô-gu-wo tori usi ni-fiki-ni tsŭkete uru-san-no ko-ja made tsŭtsŭga-naku motsi-kitari-si-ni fatsi-ziû-man-* 騎 *ki-ni oi-komare uma nado fumi-korosi-taru tei nare-ba ko-ja nite nokorazŭ siò-sissŭ. Sore nomi narazŭ tai-kò den-ka-jori fai-riò-se-si on-fa-wori wò-gon fide-moto dziû-dai bi-zen* 兼 光 *kane-mitsù-ga waki-zasi-ni itaru made koto-gotoku* 炎 上 *en-ziò-si-tari-ki.*

Auf den Wegen der Unternehmungen im Inneren des Reiches machten alle Krieger reiche Beute. Auch Fide-moto glaubte, dass die Gegenstände bei der Rückkehr nach Nippon sich zu Geschenken eignen würden. Er suchte jeden Tag Damast, Brocat, Goldbrocat, Atlas, Seidendamast und allerlei Gemälde aus. Indem er die Gegenstände heute nahm und morgen wieder betrachtete, verbrannte er dasjenige, welches dem früher Genommenen etwas nachstand, wählte nur das in seiner Art Seltene und nahm dreihundert siebzig Rollen (Gemälde). Nachdem die Leute ganz nach ihrem Gutdünken genommen hatten, verbrannten sie alle grossen Vorrathhäuser und zogen weiter. Fide-moto nahm die

verschiedenen Geräthe von Teô-sen, welche er dem Tempel Miò-gen, dem Tempel seiner Mutter zum Geschenke zu machen beabsichtigte, die auf gesiegeltem blauem Papier mit Goldtinte von einem unvergleichlich geschickten Schreiber geschriebenen Bücher der Secte Fo-ke, ausserdem Bogen und Pfeile, Pfeilkörbe, Theeschalen, Tintensteine und noch Mehreres, lud es auf zwei Rinder und war damit ohne Unfall bis zu den Hütten von Uru-san gekommen. Als indessen das Eindringen der achtzigtausend Reiter und Ertreten durch die Pferde stattfand, verbrannten alle diese Gegenstände in den Hütten. Nicht nur dieses, auch der Mantel und das Gold, das er von dem grossen Seitenthore (Fide-josi) und den Menschen unter der Vorhalle zum Geschenke erhalten, selbst das Erbstück des Geschlechtes Fide-moto, das kurze Schwert von Kane-mitsu aus Bi-zen, Alles wurde ein Raub der Flammen.

Kadzû-josi kijo-masa チンセン *to iû tokoro-ni tô-riû-no utsi* 兩家 *riò-ke-no gun-zei-wo motte jama-wo tori-maki tora-gari-se-si-ni tora sikari-kakaru mukò wi-taru kijo-masa-ga gun-si kabuto-gurumi-ni kasira-wo kurai-fisigare ko-te-gurumi-ni ude-wo kurai-fisigarete tatsi-matsi-ni si-si-tari-kere-ba dai-zi-no ikusa-wo kakajete sio-sen irazaru koto-tote tora-gari-wo jame-tari. Sare-ba teô-sen-nite-mo tora-gari-no* 功 *kô-wo koto-ni tai-jû-to sadamuru nari. Mata* ホシキ *tô-iû tokoro-ni idete osi-keru-ni* 二丁 *amari-no* 田切 *ta-kire ari-te uma-no futo-momo-wo semuru fodo nare-ba doro-wo konete nori-watasu koto nari-gatasi. Ika-ga-su-beki-to iû tokoro-ni o-oki-naru kura ari. Utsi-jaburi mire-ba* 唐 *tô-mo-men-wo tsûme-oki-tari. Saiwai-to tori-idasi* 二丁 *jo-no fuka-doro-wo mo-men-wo motte koto-gotoku umete nin-ba-wo towosi-tari. Ge-ge nin-bu-no warazi uma-no kutsû-ni itaru made mina tô-mo-men-wo fiki-saki tsûkuri-te motsi-i-tari.* 押陣 *Osi-dzin-no utsi-wa nin-bu-ra made fu-dan tsûru faku-teô-wo fazimete* 鳥類 *teô-rui* 魚類 *gijo-rui jorodzû-no* 菓子 *kua-si-ni itaru made nippon-nite tada fosi-na-wo motsijuru-jori nawo taku-san-ni* 腹 *fuku-si-keri. Fide-moto fatsi-man-gû-wo sin-gò-si-tate-matsure-ba jo-tsu asi-wo motsi-i-zu-to ije-domo i-koku to-kai-no mei-jo-no tame-ni tora-wo* 服 *fuku-si mata kon-zi-teô-wo-mo* 食 *sioku-si-keru. Ban-zi jû-ran-ni o-oki-naru koto motto-mo atejaka-naru tokoro-gara nippon-ni tatô-beki jò nasi* 往行 *wò-kò-no mitsi firoki-wa san-ziû-go-ken ni-ziû-go-ken-jori semaki-wa nasi. Itsi-ri-no sakai kuni-zakai-ni-wa o-o-isi-wo motte* 八角 *fakkaku-ni kiri-te dai-mon-zi-ni* 銘 *mei-wo kiri-tsûke-tatete ari.*

Während Kadzu-josi und Kijo-masa sich in Tsin-sen aufhielten, umringten sie mit ihrer Kriegsmacht das Gebirge und jagten Tiger. Ein Tiger brüllte, und einem ihm gegenüber befindlichen Krieger aus dem Heere Kijo-masa's wurde an dem Helmknopfe[1] das Haupt, an dem Knopfe der Armschiene der Arm entzwei gebissen, so dass er plötzlich todt blieb. Man zog das wichtige Kriegsheer an sich und stand endlich von der Tigerjagd als einer unnöthigen Sache ab. Indessen bestimmt man auch in Teô-sen, dass Thaten auf der Tigerjagd besonders grosse Tapferkeit sind.

Als man ferner zu einem Orte Namens Fo-siki[2] vorrückte, befand sich daselbst ein über zwei Strassenlängen messendes Stück Acker. Die Pferde kneteten den Schlamm, der so tief war, dass er ihre Schenkel bedrängte, und es war unmöglich, hinüber zu

---

[1] Kabuto-gurumi, wörtlich ‚Wallnuss des Helmes', fehlt sowohl in den Wörterbüchern als in den Zeichnungen. Dasselbe ist auch bei Ko-te-gurumi der Fall.

[2] Nach einer anderen Lesart ホキン fokin.

reiten. Während man keinen Rath wusste, fand sich in der Nähe ein grosses Vorrathshaus. Als man es einbrach und hinsah, war daselbst chinesisches Baumwolltuch angehäuft. Man nahm dieses glücklicher Weise hervor, füllte den zwei Strassenlängen messenden tiefen Schlamm mit dem Baumwolltuche gänzlich aus und brachte Menschen und Pferde hinüber. Die Strohschuhe der untersten Arbeiter, selbst die Hufeisen der Pferde, Alles zog und zerriss chinesisches Baumwolltuch. Man machte es zurecht und verwendete es. In dem vorgeschobenen Lager assen selbst die Arbeiter, von Kranichen und Schwänen angefangen, unaufhörlich Vögel, Fische, endlich zehntausend Arten von Früchten mehr als man in Nippon nur trockenes Gemüse gebraucht.

Da Fide-moto den Tempel Fatsi-man verehrte, verwendete er keine vierfüssigen Thiere, doch wegen des Ruhmes, nach den fremden Reichen das Meer übersetzt zu haben, gebrauchte er Tiger als Speise und ass auch den Vogel der goldenen Schwingen. Die Grösse der zehntausend Dinge beim Lustwandeln, die äusserst zierliche Beschaffenheit der Orte haben nichts von der Art, das man in Nippon damit vergleichen könnte. Die Breite der Wege, auf denen man wandelt, beträgt fünf und dreissig Ken. Schmäler als fünf und zwanzig Ken gibt es keine. An der Gränze einer Weglänge und an den Reichsgränzen schneidet man grosse Steine achteckig, gräbt Inschriften in grossen Schriftzeichen in sie und stellt sie auf.

Fortsetzung des Tagebuches.

Kei-teô san-nen tsutsi-no je inu siò-guatsu futsŭ-ka ne-no koku bakari-ni mon-guai-no saka-sita-ni mono-woto kasŭka-ni kikoju. O-o-gawutsi-mo sa-je-mon deô sio-fò-bai-ni mukai-te atsŭkai-ni koto-jose ju-dan-no utsi-ni ika-naru 表 裏 *feô-ri-no te-date-wo megurasu-beki-mo sirezu. Sadamete teki sinobi-jose-keru-to koso omoje ware fisoka-ni idete saguri-kiku-besi. Mosi-mo tai-gun tsikaku fase-jori-te tori-iri-gataki-ni oite-wa sono mune-wo jobawaru-besi. Kanarazŭ kuguri-wo firaku-be-karazu soregasi fitori-wo-ba sute-korosi ken-go-ni fusegi-sòraje-to ken-jaku-si mon-guai-ni idete siro-saka fito-tsu ori kiku-ni woka-moto jetsi-go-no kami fitori-no ko-e-nite sidzŭka-ni go-ziò-nai-je mòsi-sòrò-to iŭ. O-o-gawutsi woka-moto-dono-nite sòrò kana-to iŭ. Jetsi-go-no kami ono-ono go-riò-san-nin-je mòsi-taki si-sai atte kitari-to kotaju. O-o-gawutsi sore-wo kiki-te kore made nori-agari-tamaje tote ta-naka ku-tsŭ-mi-wo-mo jobi-idasŭ.*

Am zweiten Tage (35) des ersten Monates des Zeitraumes Kei-teô (1598 n. Chr.), um die erste Stunde,[1] hörte man unter der vor dem Thore befindlichen Bergtreppe undeutlich ein Getöse. O-o-gawutsi-mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, wendete sich zu seinen Gefährten und sprach: Was für zweideutige Künste man unter dem Vorwande der Unterhandlung, während unserer Sorglosigkeit, in Anwendung bringen mag, ist nicht bekannt. Man sollte denken: wahrscheinlich hat sich der Feind herangeschlichen. Ich werde heimlich hinaustreten und horchen. Wenn das grosse Kriegsheer nahe heranstürmt, und es unmöglich sein sollte, Eintritt zu erhalten, werde ich mit lauter Stimme rufen, dass es sich so verhält. Ihr dürfet die Schlupfpforte nicht erweitern. Möget ihr mich, den Einzelnen, opfern und euch tapfer vertheidigen. — Er traf das Uebereinkommen und trat vor das Thor hinaus. Als er über eine Bergtreppe

[1] Von 11 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens.

der Feste hinabstieg und horchte, sagte eine einzelne Stimme, diejenige Woka-moto's, Statthalters von Jetsi-go, leise: Ich melde mich zum Eintritt in die Feste. — O-o-gawutsi sagte: Es ist der Herr Woka-moto! — Der Statthalter von Jetsi-go erwiederte: Ich bin aus dem Grunde gekommen, weil ich zwei oder drei Menschen etwas melden möchte. — Als O-o-gawutsi dieses hörte, sagte er: Geruhe, hier heraufzureiten. — Dabei rief er Ta-naka und Ku-tsu-mi heraus.

San-nin koto-no jò-sù-wo tô tokoro-ni jetsi-go-no kami i-i-keru-wa ware fu-siò-no mi nari-to ije-domo i-koku fon-teô-no tsû-zi nari-te on-atsŭkai-wo mòsi-kiwamuru-to iû koto tai-min kò-rai nippon san-goku-ni sono kakure ari-gatasi. Tsùra-tsùra kore-wo an-sùru-ni bu-si-taru mono-no 德 *toku-ni arazun-ba aru-beki-ka-to ki-jetsù-no omoi mi-ni amari-keru-ni fu-si-gi-no* 評 定 *feô-deô-wo kiki-nu. Soregasi kono goro tai-min-ni* 住 *ziû-site* 騎 士 *ki-si fassen-no* 將 *siò-to naru sono* 恩 *won-wo fakaru-ni jama-jori-mo takaku umi-jori-mo fukasi. Fone-wo* 粉 *ko-ni si mi-wo fisi-bi-siwo-ni site-mo* 報 *fô-zùru-ni tarazŭ. Tsŭtaje-kiku* 樂 昌 國 *gaku-siò-koku-wa kiû-won-wo omoi-te* 新 怨 *sin-jen-wo wasŭre* 燕 *en-wo* 伐 *utau koto-wo fossezŭ. Koko-ni siò-nai-wo mi-tate-matsure-ba kijo-masa-no on-fata ari. Ware itsi-do go-fu-sin-wo kòmuri kaku jen-goku-ni fasireru mi nari-to ije-domo kun-sin-tari-si* 義 *gi wasŭre-gataku tsugi-ni-wa soregasi itsŭwaru tokoro-no* 惡 名 *aku-miò-wo ukuru-mo mu-nen nari juje-ni kô-nan-wo kajeri-mizu tsiû-setsù mòsi-nite sòrò. Meô-nitsi-no go-kuai-mei kanarazu on-ide aru-be-karazŭ. Sono juje-wa tai-koku itsŭwari-wo konomazu-to ije-domo* 兵 *fei-wa* 詭 道 *ki-dò nare-ba riò-wò-no fakari-goto-ni fatsi-ziû-man-ki-no naka-nite dai-riki-no mono-wo nuki-sŭguri kuai-mei-no* 壇 上 *dan-ziò-ni* 大 將 *tai-siò-wo saki-to si koto-gotoku ike-tori-te* 魯 桓 *ro-kuan-no* 例 *rei-ni makasu-besi-to* 議 *gi-sŭru-no aida kanarazŭ on-ide aru-be-karazŭ-to makoto-ni futa-gokoro-na-ge-ni-zo tsŭge-tari-keru.*

Als die Drei fragten, um was es sich handle, sprach der Statthalter von Jetsi-go: Dass ich, obgleich ein Entarteter, der Dolmetsch zwischen dem fremden Reiche und dem eigenen Hofe war und die Unterhandlungen zum Abschluss brachte, dieses vor den drei Reichen, vor dem grossen Ming, Kò-rai und Nippon, zu verbergen, hält schwer. Indem ich dieses ernstlich betrachte, überwallt in mir der freudige Gedanke, ob wohl, wenn die Tugend der als Krieger auftretenden Männer nicht wäre, es sein könnte, und dabei hörte ich eine unerwartete Entscheidung. Ich wohnte um diese Zeit in dem grossen Ming und wurde Anführer von achttausend Reitern. Wenn ich diese Gnade ermesse, ist sie höher als Berge, tiefer als das Meer. Machte ich auch die Knochen zu Mehl, den Leib zu eingetrocknetem Saft der Wasserlinsen, es genügte nicht, es zu vergelten. Yo-tschang-kuĕ, von dem man in der Ueberlieferung hört, gedachte der alten Gnade und vergass den neuen Groll, er wünschte nicht, dass man Yen angreife. Als ich hier das Innere der Feste sah, befand sich in ihr die Fahne Kijo-masa's. Obgleich ich einmal in Verdacht gerieth und in ein so fernes Reich flüchtete, kann ich nicht vergessen, dass das Verhältniss zwischen Gebieter und Diener bestand. Dann auch wäre es schmerzlich, einen schlechten Namen, weil gelogen wurde, zu erhalten. Desswegen nehme ich keine Rücksicht auf das spätere Uebel, und das sind Worte der Redlichkeit. Ihr dürfet zur Vertragsschliessung des morgigen Tages nicht herauskommen. Die Ursache ist: Das grosse Reich ist zwar kein Freund der Lüge, jedoch das Kriegshandwerk belügt den Weg. Desshalb hat man nach dem Plane der beiden Könige unter den achtzigmal zehntausend Reitern Leute von grosser Stärke ausgewählt. Auf dem Altare der Vertragsschliessung wird man, mit den Heerführern beginnend, alle gefangen nehmen und

nach dem Beispiele Lu-hoan's sie zur Verfügung stellen. So lange diese Berathung besteht, dürfet ihr nicht herauskommen. — So meldete er auf eine Weise, die in der That nicht doppelherzig war.

O-o-gawutsi san-dai-siò-no maje-ni juki-te kono josi-wo mòsi-kere-ba san-siò te-wo utte sate-mo o-oki-naru fakari-goto kana-to odorokeri. Fi-da-no kami kadzu-josi fen-tô-ni iwaku sŭ-do mon-guai-ni itatte 登 城 *to-siò ari-to ije-domo tsŭi-ni tai-men-ni atawazŭ koto-sara* 今 夕 *kon-seki-no* 註 進 *tsiû-sin sari-tote-wa fi-rui-naki koto gon-go-ni nobe-gatasi. Tada-ima* 富 貴 *fû-ki-no* 厚 恩 *kô-won-wo kajeri-mizŭ kun-sin-no gi-wo mamori* 士 *si-no mitsi-wo tateraru koto* 神 妙 *sin-miò-no itari* 感 *kan-zuru-ni taje-tari. Siò-nai-nomi-no tsiû-sin-ni arazŭ nippon tai-wò-je-no tsiû-setsŭ nari. Tada-ima tatsi uma-no fô-bi-ni-mo ojobu-be-kere-domo won-mitsŭ-no koto nare-ba* 持 參 *zi-san-mo ikaga-to en-in-sŭ. Go-fen kazŭje-no kami-ga bakka-wo tatsi-sari-te notsi juku-je sirezaru tokoro sono fô-no* 妻 子 *sai-si-wo* 熊 本 *kuma-moto-no ni-no maru-ni komete ken-go-ni ban-wo tsŭke-oki-tari. Mosi* 萬 *man-ni* 一 *fito-tsŭ-mo kono siro-un-wo firaki* 歸 朝 *ki-teô-no mi-to nari-te kaku-no tsiû-setsŭ* 早 々 *sò-sò* 上 聞 *ziò-bun tassŭ-besi. Mata go-fen* 嫡 子 *tsiaku-si-wo sŭnawatsi etsi-go-no kami-ni* 受 領 *ziju-riò-si* 本 知 *fon-tsi* 千 石 *sen-goku-wo* 三 千 石 *san-sen-goku-ni ka-zô-si ato-wo tsŭgasimu-besi.* 女 子 *Nio-si fitori-wa kazŭje-no kami-ga musŭme-to si sikaru-beki kata-je* 嫁 *ka-sŭ-besi. Mosi kono omomuki kazŭje-no kami dô-sin-sezaru-ni oi-te-wa* 公 方 *ku-bò-je gon-ziò-tate-matsŭri tsiaku-si-wa* 上 *kami-je idasŭ-besi. Nio-si-wa soregasi-ga* 居 城 *kio-siò fô-siû usŭ-ki-je jobi-totte* 予 *jo-ga musŭme-to nasŭ-besi. Nippon koku-tsiû* 大 小 *tai-siò-no* 神 祇 *zin-gi-no batsŭ-wo tsikatte itsuwari sara-ni aru-be-karazŭ. Kore-wo fô-bi-to omoi-tamaje-to ari-kere-ba o-o-gawutsi uke-tori-te koma-goma-to i-i-watasŭ.*

Als O-o-gawutsi zu den drei Heerführern ging und diese Sache meldete, schlugen die Heerführer in die Hände und riefen erschrocken: O, ein grosser Anschlag! — Kadzu-josi, Statthalter von Fi-da, sagte in der Antwort: Ich kam mehrere Male vor die Thore und erstieg die Mauer, doch eine Begegnung war niemals möglich. Es war insonderheit die Nachricht des heutigen Abends. Demungeachtet kann man diese unvergleichliche Sache mit Worten nicht sagen. Dass man, auf die grosse Wohlthat des Reichthums und des vornehmen Standes nicht Rücksicht nehmend, die Weise des Gebieters und Dieners bewahrte und den Weg des Kriegsmannes begründete, dieses ist das Höchste der göttlichen Vortrefflichkeit und würdig der Bewunderung. Es ist nicht allein Redlichkeit und Treue gegen die Feste, es ist Redlichkeit gegen den grossen König von Nippon. Man kann zwar eben jetzt zu Belohnung durch Schwert und Pferd nicht kommen, doch da es eine verborgene Sache ist, zieht sich auch das Mitnehmen ungewiss in die Länge. Nachdem du das Zelt des Hauptes der Rechnungen verlassen hattest, wusste man nicht, wohin du gegangen. Man schloss deine Gattin und deine Kinder in das zweite Rund von Kuma-moto und bewachte sie streng. Wenn als eins zu zehntausend das Loos der Feste sich eröffnet und wir an den Hof zurückkehren, werden wir eine solche Redlichkeit schnellstens nach oben zu Ohren bringen. Ferner wird man deinen ältesten Sohn sogleich zum Statthalter von Jetsi-go einsetzen, den ursprünglichen Gehalt von tausend Scheffeln bis zu dreitausend Scheffeln vermehren und die Nachfolge bestehen lassen. Deine Tochter wird man zur Tochter des Hauptes der Rechnungen machen und sie nach einer angemessenen Seite vermälen. Sollte mit diesem Vorgehen das Haupt der Rechnungen nicht einverstanden sein, so wird man es dem Fürsten vortragen, und der älteste Sohn wird zu dem Oberen hinaustreten. Die Tochter werde ich

nach meiner Wohnfeste Usu-ki in Fô-siû rufen und sie zu meiner Tochter machen. Indem ich bei den grossen und kleinen Göttern in dem Reiche Nippon schwöre, kann es durchaus keine Lüge sein. Geruhe, dieses für die Belohnung zu halten. — O-o-gawutsi nahm diese Antwort in Empfang und hinterbrachte sie in ihren Einzelnheiten.

Etsi-go-no kami kore-wo kiki-te sikiri-ni namida-wo nagasi sibasi mono-wo-mo i-i-je-gata-kari-si-ga nagaruru ki-jetsŭ-wo osajete i-i-keru-wa ware 明 州 *min-siû-je watari kaku fito-to nari-te kono* 戰 場 *sen-ziò-je kitaru-to ije-domo ko-kiò-ni sute-oku tsùma-ko-ga koto-wo wasuru fima-wa sòrawazu.* 山 海 *San-kai* 萬 里 *ban-ri-wo fedate-tare-ba* 次 來 *tsŭgi-kuru kaze-no tajori-mo kikojezu* 生 死 *siò-si-no ari-sama to-ja aru kaku-ja aramasi-to nitsi-ja teô-bo kokoro-wo tsukusu-ni sen-naku kanasi-i kana. Jume-ni-wa foka-ni ai-miru koto-mo kanawazaru-ni oi-te-wa imada nagarajete ari-sòrò-ja kadzŭ-josi-kô kono ari-gataki o-kotoba* 總 海 *sô-kai-mo siŭ-mi-sen-to-mo masari-te mòsi-aguru-beki jò sòrawazu. Kijo-masa-kô-no o-nasake-wo motte kare-ra ima-made nagaraje tsiû-ja-no tatakai naka-datsi-to natte* 妻 子 *sai-si-ga juku-sŭje made uke-tamawari-si koto-ni iku-je-ni-mo go-zen-je sikaru-beki jò-ni on-tori-nasi fito-je-ni tanomi-tate-matsùru-tote te-wo awase kure-gure-to i-i-oki kono uje-wa mosi-mo kono koto more-kikoje kuruma-zaki-no* 大 難 *tai-nan-to ije-domo* 本 望 *fon-mô nari.* 向 後 *kò-go on-* 目 *me-ni kakaru-mazi tote namida-to tomo-ni fon-dzin-je-zo kajeri-keru.*

Als der Statthalter von Jetsi-go dieses hörte, vergoss er sogleich Thränen. Eine Weile unfähig, ein Wort hervorzubringen, unterdrückte er die entfesselte Freude und sprach: Obgleich ich nach Ming übersetzte, so ein Mensch wurde und zu diesem Kampfplatze kam, vergass ich keinen Augenblick die Gattin und die Kinder, die ich in der Heimath zurückgelassen. Da ich durch zehntausend Weglängen Berge und Meer abgeschlossen war, wurde auch eine Nachricht des zunächstkommenden Windes nicht gehört. Ob die Umstände ihres Lebens oder Todes so oder so beschaffen sein werden, Tag und Nacht, am Morgen und am Abend richtete ich darauf alle meine Gedanken, vergeblich trauerte ich! Im Traume vermochte ich nicht etwas anderes zu sehen. Daher dieses kostbare Wort des Fürsten Kadzu-josi, dass sie wohl noch leben, das gesammte Meer mit dem Berge Siju-mi,[1] sie können auf keine Weise mehr sagen. Indem sie durch die Güte des Fürsten Kijo-masa bis jetzt am Leben sind und ich, bei dem Tag und Nacht währenden Kampfe der Vermittler geworden, die Zukunft der Gattin und der Kinder gehört habe, bitte ich inständig und einzig um eure, in einer Weise, die für euch angemessen sein wird, zu geschehende Dazwischenkunft. — Hier legte er die Hände zusammen, gab immer wieder Weisungen und sagte überdiess: Wenn diese Sache ruchbar wird und das grosse Unglück des Zerreissens durch Wagen auch erfolgt, es ist mein eigener Wunsch. Von nun an sehe ich euch nicht wieder. — Hiermit kehrte er unter Thränen in sein Lager zurück.

Siò-guatsŭ mi-ka tatsŭ-no koku riò-wò-no 大 使 *tai-si-to site kore-mo nippon-koku-zin-to obosi-ki samurai* 城 下 *siò-ka-ni kitari-te* 指 麾 *si-ki-wo motte siro-wo maneku. Ta-naka ko sa-je-mon deô o-o-gawutsi mo sa-je-mon deô ku-tsŭ-mi* 兵 藏 *feô-zò ide-ò tokoro-ni kore-wa riò-wò-no tai-si nari. Uma-no koku-mo jòjaku nare-ba go-jô-i atte go-* 出 城 *siùtsŭ-ziò sòrò-besi. Fan-to-ni oi-te tai-men-wo toge* 異 議 *i-gi-naku uma-wo ire-sòrò-besi-to nari.*

[1] Der Berg Siju-mi liegt in dem grossen Meere und stützt sich auf das goldene Rad (auf die unterste Gränze der Erde).

O-o-gawutsi 請聞 *siò-mon-si siro-ni itte san-dai-siò-je fi-rô-su. Fi-da-no kami fen-tò-ni iwaku kon-nitsi tai-men-no* 堅約 *ken-jaku motto-mo itsuwari-ni arazu-to ije-domo kono ni-san-nitsi seme-wo jurusare-sòrò-je-ba gun-beô kisoi-wo nukasi kaze-wo fiki-te koto-gotoku jamai-ni fusi sono uje riò-nin-no tai-siò-no* 氣勞 *ki-rò-ni jami-sòrò-je-ba itsi-nin idete tai-men-mo ika-ni sòrò aida sukosi ai-noberaru-besi-to ijeri.*

Am dritten Tage des ersten Monats, um die fünfte Stunde,[1] kam ein Kriegsmann, den die beiden Könige zum grossen Abgesandten machten und den man ebenfalls für einen Menschen des Reiches Nippon hielt, an den Fuss der Mauer und winkte der Feste mit einer Zeichenfahne. Als Ta-naka Ko, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, O-o-gawutsi Mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, und Ku-tsu-mi, Mann der Waffenkammer, zu ihm hinaustraten, war es der grosse Abgesandte der beiden Könige. Da es nahe an der siebenten Stunde[2] war, sollte man sich vorbereiten und aus der Feste ziehen. Nachdem man auf halbem Wege die Begegnung bewerkstelligt, sollte man ohne Widerrede die Pferde hereinbringen. O-o-gawutsi hörte dieses an, trat in die Feste und eröffnete es den drei Heerführern. Der Statthalter von Fi-da sagte in der Antwort: Das Versprechen, heute von Angesicht zusammenzutreffen, ist zwar durchaus keine Lüge, doch da man während dieser zwei oder drei Tage vom Angriffe abgelassen hat, sind die Krieger des Heeres von dem Kampfe entwöhnt, sie haben sich erkältet und liegen insgesammt krank darnieder. Da überdiess auch die beiden Heerführer von der Anstrengung erkrankt sind, wie könnte da der Eine heraustreten und von Angesicht zusammentreffen? Der Zeitraum muss ein wenig verlängert werden.

Tsükai kajeru-to fitosi-ku riò-wò o-oki-ni fuku-riû-si kono aida-no seme-wo nusümi-tari-to iû mama-ni faja-kane-wo sikiri-ni tsuki 總軍 *sô-gun iro-meki-watari-te tai-ko-wo seme-kai-wo tatete* 一手 *itte-itte-no gun-tsiû-ni fan-guan siò-gun utsi-fa-wo totte gun-si-wo süsüme itsi-gun siro-wo maki-te sa-jû-no te-awase-süru-to fitosi-ku momi-ni monde seme-noboru. Siò-nai-mo koko-wo sen-do-to fusegi-kere-ba itsi-gun seme-iru koto-wo jezü fon-dzin-je fiki-sirizoke-ba mata itsi-gun seme-kakaru. Semete-wa fiki fiki-te-wa seme tsiû-ja-no sakai-mo naku ara-te-wo ire-kaje-kajete fito-iki-mo tsügasezü. Mi-ka-no uma-no koku-jori itsu-ka-no fitsuzi-no koku-no owari made momi-ni monde seme-tari-keri. Tai-gun-no ja-sakebi toki-no ko-e-wa ko-tama-wo azamuki tatakai-no ken-geki-no fikari-wa* 晴光 *sei-kuò-no fosi-jori-mo o-oku teppô-no kefuri uma fokori-wa kuro-kumo-no gotoku uzumaki-agari-te faku-zitsü-wo* 隔離 *kaku-ri-si sô-gun-no* 旌旗 *sei-ki ten-wo kasüme* 戈矛 *kua-fô-wa fei-tsi-ni* 竹葦 *tsiku-i-wo* 生 *seô-si ja-ziri ama-asi-jori-mo sige-kari-keri.*

Bei der Rückkehr des Abgesandten geriethen die beiden Könige in heftigen Zorn und riefen: Man hat den Angriff dieser Zwischenzeit gestohlen! — Unterdessen schlug man unaufhörlich die Lärmglocke, das gesammte Kriegsheer kam in kriegerischer Haltung herüber, stellte die grossen Trommeln, die Angriffsmuscheln auf, und in dem aus einzelnen Abtheilungen bestehenden Heere ergriffen die richtenden Obrigkeiten, die Heerführer den Fächer und führten die Kriegsmänner vorwärts. Ein Kriegsheer umringte die Feste, und sobald man rechts und links handgemein geworden, stieg es in voller Thätigkeit zum Angriffe empor. In der Feste vertheidigte man sich mit Hart-

[1] Von 7 bis 9 Uhr Morgens.

[2] Von 11 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags.

näckigkeit. Wenn ein Kriegsheer nicht eindringen konnte und sich in das Lager zurückzog, kam wieder ein Kriegsheer zum Angriffe heran. Angreifend und sich zurückziehend, sich zurückziehend und angreifend, liess man, ohne Begränzung durch Tag und Nacht, immer abwechselnd neue Abtheilungen eintreten und liess keinen Augenblick Athem schöpfen. Von der siebenten Stunde[1] des dritten Tages bis zu dem Ende der achten Stunde[2] des fünften Tages griff man in voller Thätigkeit an. Das Schwirren der Pfeile des grossen Heeres, das Kriegsgeschrei spottete des Echos, die Lichter der Schwerter und Hakenlanzen des Kampfes waren zahlreicher als die glänzenden Sterne, der Rauch der Flinten, der Staub der Pferde, gleich schwarzen Wolken aufwirbelnd, schloss den hellen Tag ab, die Fahnen des gesammten Kriegsheeres verdeckten den Himmel, die Lanzen machten auf flachem Boden Bambus und Schilfrohr wachsen, die Pfeilspitzen waren dichter als Regenfüsse.[3]

Kaku-te itsŭ-ka-no joi-no ma-no tsuki 西 山 *sei-zan-ni kakuru made teki katsŭ-te semezari-si-ka-ba siò-nai-ni-mo sadamete teki tsŭkarete semezaru-ran-to iû tokoro-ni ne-no koku fazime-no koto naru-ni tai-teki ko-e-wo-mo tatezŭ seme-jose isi-gaki naka-ba nobori dô-won-ni toki-wo age ja-wo i-komi o-o-dzŭtsŭ isi-bi-ja-wo utsi-kake seme-noboru. Mi-kata fajaku tori-awase tsŭki-otosi fane-tawosu. Teki-mo mi-kata-mo tagai-ni jû-riki-wo furutte* 火 *fi* 水 *midzŭ-ni nari-te-zo tatakai-keru. Tai-gun-no ko-e-no utsi-ni-wa uru-san-no fataraku koto o-o-dzisin-jori-mo obitadasi.* 籠 兵 *Rô-feô kawaru mi-kata-wa nasi jari-wo tsŭki-fiku fima-mo naku ude-no tsikara-mo obojezŭ nagaruru* 熱 鉄 *nettetsŭ-no ase-nite kattsiû-wa jake-namari. Mi-toki bakari-no jo-no akuru-wa san-nen-wo okuru-jori oso-kari-keri.*

Da der Feind, bis der Mond am Abende des fünften Tages hinter den westlichen Bergen sich verbarg, nicht angegriffen hatte, sagte man in der Feste, wahrscheinlich werde der Feind ermüdet sein und nicht angreifen. Als es aber um den Anfang der ersten Stunde[4] war, drang der gewaltige Feind, ohne einen Laut von sich zu geben, heran und erstieg die Hälfte der Steinmauer. Er erhob einstimmig ein Kriegsgeschrei, schoss mit Pfeilen herein, begann aus grossen Feuerröhren und Feuerschlünden zu schiessen und stieg zum Angriffe empor. Die Unserigen traten schnell dazwischen, stiessen herab und warfen abhauend zu Boden. Indess der Feind und die Unserigen gegenseitig Muth und Kraft entfalteten, führten sie, Feuer und Wasser geworden, den Kampf. Bei dem Geschrei des grossen Kriegsheeres war die Arbeit von Uru-san schrecklicher als ein grosses Erdbeben. Die Belagerten hatten keine Streitkräfte zum Wechseln. Ohne Zeit zu haben, die Lanzen nach dem Stosse zurückzuziehen, bemerkten sie nicht die Kraft der Arme. Von dem fliessenden Schweisse des glühenden Eisens waren die Rüstungen verbranntes Blei.[5] Das Morgengrauen in einer Nacht von drei Stunden[6] war langsamer als das Verbringen dreier Jahre.

Jòjaku sino-no me-no sora-mo ake-gata-ni nari-kere-ba teki-no tai-siò kin-ko-no ge-dzi-ni sitagatte seme-te-no 勢 *sei-wa koto-gotoku maki-fogusi-ka-ba mu-ka-wa nana-ka-wa-ni sonaje-wo tatete fiki-tori-keri. Rô-feô kore-wo mite faja-kane-wo tsŭki tai-ko-wo seme* 追 時 *oi-doki*

---

[1] Von 11 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags.
[2] Von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.
[3] Der fadenartig fallende Regen.
[4] Von 11 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens.
[5] Der Satz schliesst hier im Japanischen ohne Hauptzeitwort.
[6] Sechs europäische Stunden.

san-do age-kere-ba kitte idzuru-to kokoro-jete sonaje-wo sigeku tsi-dori-ni tate ato-wo fiki-te-wa saki-ni tate jô-zin-no tei-ni mije-si-ka-ba rô-feô itsi-dô-ni 何 *itsu-wo kagiri-ni fusegu-beki imada te asi-no kanò toki-si-ja kitte ide utsi-zini-si gen-ze-no fima-wo ake-nan tote o-o-te-no* 門 *mon-wo osi-firaku tokoro-ni kadzu-josi juki-naga kake-ide mon-no maje-ni tatsi-fusagari jari naginata-wo jokotaje are koso fiku teki naru-ni mono-ni kurû-ka ono-ono-to motte-no foka-ni ikari-te mon-no to-bira-wo osi-tate mi-dzukara* 海 老 *ebi-wo-zo orosi-keru. Rô-feò ze-fi-naku site fei-no utsi fasiri-no ita-ni tori-agari kiri-no fima-jori* 巡 見 *ziun-ken-suru-ni makoto-ni fiki-iru-to mijete sasuga i-koku-no mu-sija-dzukai fanajaka-nari-si koto-domo nari.*

Als endlich der Himmel der fünften Nachtwache die Morgendämmerung wurde, entrollte sich, der Weisung der ehernen Trommel der feindlichen Heerführer gehorchend, die Macht der Angriffskörper insgesammt, stellte, etwa in der Zahl von sechs bis sieben, Schlachtordnungen auf und zog sich zurück. Die Belagerten, welche dieses sahen, schlugen die Lärmglocke, rührten die Trommel und erhoben dreimal ein Kriegsgeschrei der Verfolgung. Der Feind, bemerkend, dass man durchaus herauskomme, stellte die Schlachtordnungen kreuzweise nach Brachvogelart. Als sie lange zurückblieben, stellte er sie nach vorn und schien auf seiner Hut zu sein. Die Belagerten, die sich alle zusammen bis zum äussersten Zeitpunkte vertheidigen konnten, wollten, so lange Hände und Füsse noch tüchtig waren, entschieden herausrücken, in dem Kampfe fallen und die Zwischenzeit der sichtbaren Welt benützen. Als sie das Thor der Vorderseite öffneten, sprengten Kadzu-josi und Juki-naga heraus. Vor dem Thore abgeschlossen, legten sie die Lanze und das lange Messer quer und riefen überaus zornig: Dort ist der Feind, der sich zurückzieht. Seid ihr alle wahnsinnig? — Sie stellten die Flügel des Thores auf und nahmen eigenhändig den Schlüssel herunter. Die Belagerten, nichts zu erwiedern wissend, stiegen auf die Laufbretter innerhalb des Erdwalls, und als sie durch die ausgeschnittenen Lücken im Umherwandeln spähten, schien der Feind wirklich in sein Lager zu ziehen, und die Verwendung der Krieger des fremden Reiches gehörte schliesslich zu den zur Schau gestellten Dingen.

Kaku-te mu-ka-no sò-ten kuga-te-no osaje ziû-man-gi singari-site sirizoku tokoro-wo tai-siò-gun fide-aki-kô itsi-dzin-ni susumase-tamò. Ka-tô sa-ma-no suke mô-ri i-ki-no kami makari-dete mòsi-keru on- 直 *dziki-no go-* 先 陣 *sen-dzin-to aru koto mottai-naki on-koto nari. Riò-nin-ni on-saki-te o-ose-tsukerare-sòrò-besi-to gon-ziò-su. Fide-aki-kô o-ose keru-wa* 予 *jo to-kai-su-to ije-domo fu-san-kai-no* 城 代 *ziò-dai-ni o-ose-tsukeraruru-ni jotte nan-no sirusi-mo naku mu-nen-no mi-ni kurasi-keri. Kono omote-no oi-utsi negò tokoro-no saiwai nari. Nandzi-ra-ga fataraki-wa medzurasi-karazu. To-kaku keô-no* 戰 場 *sen-ziò-wa* 予 *jo-ga kokoro-ni makasu-besi. Fitori-mo saki-je idzu-be-karazu-to kataku o-ose-tsukerare ziû-man-gi-no sonaje-no naka-je itsi-mon-zi-ni nori-iri-tamò.*

Als somit am frühen Morgen des sechsten Tages die Nachhut der Abtheilung des festen Landes, zehnmal zehntausend Reiter, den Rückzug antrat, rückte der oberste Heerführer, Fürst Fide-aki, mit dem ganzen Lager vorwärts. Ka-tô, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, und Mô-ri, Statthalter von I-ki, hatten beim Fortzuge eine Meldung gemacht. Sie sagten: Dass du gerade bei dem Vordertreffen bist, ist eine unstatthafte Sache. Es sollte uns Beiden der Vortrab zugewiesen werden. — Fürst Fide-aki sprach: Ich habe zwar das Meer übersetzt, doch weil ich zum Stellvertreter in der Feste Fu-san-kai bestimmt wurde, verbrachte ich ohne irgend eine Auszeichnung trauervoll die Tage. Das Verfolgen und Tödten dieser Vorderseite ist ein

Glück. um welches ich bitte. Euer Vorgehen ist nicht schätzenswerth. Jedenfalls soll man mir den heutigen Kampfplatz nach meinem Sinne überlassen. Kein Einziger darf mir vorangehen. — Er sagte dieses mit Festigkeit und ritt geraden Wegs mitten in die Aufstellung der zehnmal zehntausend Reiter.

On-tsūkai-ban-no kuro-foro 二騎 *ni-gi uru-san-no fumoto-je kudasare ziŏ-nai-no* 三將 *san-siŏ-wo fazimete gun-si makoto-ni tatojete-mo tsūki-gataki tai-gun-no teki-wo ukete tsutsūga-naku siro-wo motsi-sumasi-taru-to iû koto ame-ga sita-ni sŭgure-taru mei-jo taru-besi. Tada-ima siŏ-gun oi-utsi-nasaruru rô-feô asi te-no tsikara jowa-karu-ran-ni fitori-mo idezū-site mon-wo kataku utsi-te fei-no uje-jori nemuri-zamasi-ni ken-bussū-besi-to o-ose-kudasaruru. Mata sono tsūgi-ni kake-fi idzūmi-no kami* 幅交 *faba-maze-no* 小性 *ko-siŏ foro ni-ki kosi-te go-rô-ziŏ-no go-ku-rô mŏsi-tsūkusi-gatasi. Tada-ima tai-siŏ-gun-kô on-tomo-si-tate-matsuru go-ken-butsu-sŏraje-to i-i-watasi tsūkai-wa isogi gun-tsiû-je nori-juki-keru. Ziŏ-nai-no rô-feô-wa fei-no uje-ni nobori teki-no mu-sia-dzūkai mi-kata-no oi-utsi-wo ken-bussite-zo i-tari-keru.*

Es wurde (hinsichtlich Uru-san) befohlen: Die abgesandten Wachen, die zwei in schwarze Baumwollpanzer gekleideten Reiter stiegen zu dem Fusse des Bergs von Uru-san herab und sagten, dass man, von den drei Heerführern der Feste angefangen, wirklich den Feind, ein völlig unvergleichliches, grosses Kriegsheer, auf sich genommen und die Feste, ohne Schaden zu leiden, behauptet habe. Dieses wird ein den Erdkreis überragender Ruhm sein. Eben jetzt setzen die Heerführer Verfolgung und Tödtung in's Werk. Da bei den Belagerten die Kraft der Hände und Füsse ermattet sein wird, mögen sie, ohne dass ein Einziger heraustritt, die Thore fest verschliessen und von der Höhe des Erdwalls, aus dem Schlafe erwachend, zusehen. — Zunächst kamen noch die durch die Mengung der Leinwandbreite gekennzeichneten Begleiter Kake-fi's, Statthalters von Idzumi, zwei in Baumwollpanzer gekleidete Reiter, herüber und hinterbrachten die Worte: Die Leiden der Feste lassen sich nicht ganz durch Worte sagen. Wir begleiten eben jetzt den Fürsten, den obersten Heerführer. Möget ihr zusehen. — Die Abgesandten ritten hiermit eilig zu dem Kriegsheere. Die Besatzung der Feste stieg auf den Erdwall und sah zu, wie der Feind die Krieger verwendete und wie die Unserigen verfolgten und tödteten.

Ten-dziku sin-dan-wa isa-sirazū nippon kai-biaku-jori kono kata imada kakaru koto-wo kikazū si-gata-kari-keru rô-ziŏ nari. Sikaru-ni fide-aki-kô teki ziû-man-gi-ga sono naka-wo 八方 *fappô-ni nori-tsigaje ziû-mon-zi-ni nori-jabutte bi-zen* 兼光 *kane-mitsu* 波 *nami-ojogi-to iû on-kosi-no mono-wo nuki-motsi kata-te-utsi moro-te-giri kabuto-gurumi ko-te-gurumi uma-no kasira fira-kubi ataru-wo saiwai* 十三騎 *ziû-san-ki zi-sin on-te-ni kake-tamŏ. Sa-ma-no suke i-ki-no kami idzūmi-no kami-wo saki-to site mô-ri bu-zen-no kami sima-dzū mata sitsi-rô aki-dzuki saburô taka-fasi ku-rô sagara sa-feô-je-no sūke osi-tsūdzūki-tate-matsūri on-fataraki-wo miru-jori inotsi-wo osimazu fase-iri-te o-oki-ni teki-wo utsi-tori-nu.*

In Indien und China unbekannt, etwas, dergleichen man seit der Entstehung von Nippon noch nicht gehört hat. war die schwer auszuführende Einschliessung in der Feste gewesen. Indessen ritt Fürst Fide-aki von allen acht Seiten mitten unter die zehnmal zehntausend feindlichen Reiter, sprengte sie im Ritte und das mit Namen ‚auf den Wellen von Kane-mitsu schwimmend' genannte Schwert von Bi-zen ziehend und es festhaltend, schlug er mit der einen Hand, schnitt mit beiden Händen, und indem der Helmknopf, der Kopf der Armschiene das Haupt und den flachen Hals des Pferdes berührten,

nahm er glücklicher Weise dreizehn Reiter in eigener Person auf sich. Von dem Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken, dem Statthalter von I-ki und dem Statthalter von Idzumi angefangen, folgten ihm Mô-ri, Statthalter von Bu-zen, Sima-dzu Mata Sitsi-rô, Aki-dzuki Saburô, Taka-fasi Ku-rô und Sagara, Gehilfe der bewaffneten Leibwache zur Linken, mit Gewalt nach. Indem sie seine Thaten sahen, sprengten sie, ihr Leben nicht schonend, hinein und erlegten in grossem Masse die Feinde.

Koko-ni 須シ 知チ *de-wa-no kami-to iû jû-si ari. Tan-ba-no kuni si-u-tsi-no* 城 主 *ziô-siû tari-si-ga fa-siba* 少 將 *siô-siô fide-fisa-kiô tan-ba-no koku-siû-to nari-tamajeru-jori ko-kiô-wo satte i-ki-no kami-ni tsûkaje mô-ri jo e-mon-zeô-to na-nori-te kono sen-ziô-je kitari-si-ga sa-ma-no sûke teki-ni uma-wo kirarete katsi-datsi-ni nari-te aja-uki-wo mite mô-ri fase-kitari sa-ma-no sûke-ni mukai-si teki-wo si-fô-ni ottsirasi isogi uma-jori tobi-ori-te sa-ma-no sûke-wo kaki-nosete ware-mo mata nori-gaje-ni utsi-nori-te zippô fito-manako-wo kubari-te kubi kazû-amata utsi-tori-keru.*

Es war hier ein muthiger Kriegsmann, Namens Si-u-tsi, Statthalter von De-wa. Derselbe war Herr der Feste Si-u-tsi in dem Reiche Tan-ba gewesen. Weil Fide-fisa, kleiner Anführer von Fa-siba, der Vorsteher des Reiches Tan-ba wurde, verliess Jener seine Heimat und diente dem Statthalter von I-ki. Er führte den Namen Mô-ri Jo, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, und kam auf diesen Kampfplatz. Dem Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken wurde von dem Feinde das Pferd niedergehauen. Er kämpfte zu Fusse und schwebte in Gefahr. Mô-ri, der dieses sah, sprengte herbei, zerstreute die dem Vorsteher der Pferde zur Linken gegenüberstehenden Feinde nach allen vier Seiten, flog eilig vom Pferde herab und setzte darauf den Vorsteher der Pferde zur Linken. Er selbst, auf einem gewechselten Pferde wieder daherreitend, warf den Blick nach allen zehn Seiten und erbeutete zahlreiche Köpfe.

Teki o-oki-ni 利 *ri-wo usinai* 敗 *fai-se-si-wo mi-kata ijo-ijo katsû-ni nori go-roku-teô-ga sono aida sûki-wo arasezû utsi-tsirasu. Teki tai-gun te-oi-wo-mo tasukezû jowaki tomo-wo-mo kakoi-jezû-site firoki kare-no-no fagi-wara-je ran-niû-se-si-ka-ba tai-siô-gun on-uma-zirusi-wo taterare* 鐘 鼓 *siô-ko-no on-ge-dzi-wo motte oi-juku gun-beô-wo todome katsi-doki-wo agesase idzumi-no kami sa-ma-no sûke i-ki-no kami-wo mesi-te no-tamai-keru-wa kono fagi-wara tô-zai-je nagaku nan-boku-je firoku sigeri-tare-ba tai-teki kanarazû* 伏 *fuku-wo oku-besi. Mi-kata* 小 勢 *ko-zei-nite katsû-ni* 乘 *ziô-zi naga-oi-si mosi fu-kaku-mo si-dasa-ba kon-teô-no fataraki munasi-ku naru-besi-to omoi-te nori-todome-taru-wa fide-aki-ga fikaje fun-betsû-ni ni-tari-ja ika-ni-ja-to no-tamô.*

Der Feind, in grossem Masse seines Vortheils verlustig, wurde geschlagen. Die Unserigen, ihren Sieg sich zu Nutzen machend und auf einer Strecke von fünf bis sechs Strassenlängen keinen Zwischenraum lassend, zerstreuten ihn. Das grosse feindliche Kriegsheer, welches den Verwundeten keine Hilfe leistete und die schwachen Gefährten nicht umschliessen konnte, drang in Unordnung in die Weiderichgebüsche des weiten, verdorrten Feldes. Der oberste Heerführer stellte die Feldherrnfahne auf, hielt durch die Weisung der Glocken und Trommeln die auf die Verfolgung ausgehenden Krieger des Heeres zurück und liess ein Siegeslied anstimmen. Er berief den Statthalter von Idzumi, den Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken, und den Statthalter von I-ki zu sich und sprach: Da dieses Weiderichgebüsch von Osten nach Westen lang, von Süden nach Norden breit und dicht ist, wird der gewaltige Feind gewiss einen Hinterhalt legen. Die Unserigen mit ihrer kleinen Macht machen sich den Sieg

zu Nutzen und leiten eine lange Verfolgung ein. Ich dachte, wenn sie einen Unfall herbeiführen, würden die Thaten des heutigen Morgens vergeblich sein, und ich hemmte ihren Ritt. Die Zurückhaltung Fide-aki's hat wohl mit Einsicht Aehnlichkeit: Was meinet ihr?

Mi-tari uke-tamawari kono tabi fazime-te-no go- 陣 *dzin-ni go-* 自 身 *zi-sin go-sen-dzin-no on-ge-dzi-wo motte kono gotoku-no on-te-gara* 舌 頭 *zettô-ni tsŭkusi-gataku zon-zi-tate-matsuru tokoro-ni tada-ima on-uma-zirusi-wo todome-saserare-sòrò on-te-date dai-sô-koku-kô on-ge-dzi-ni-wa* 未 *mada* 三 *mi-kasa-mo masari-sòrò-to osore-nagara kan-zi-si-tate-matsŭru-no mune gon-ziò-su. Fide-aki-kô go-man-etsu-no go-ki-gen-nite keô-no kò-miò zikken-si tsiû-mon-ni sirusŭ-besi-to o-osete kake-fi idzŭmi-no kami sen-saku-wo togete go-jû-fitsŭ* 賀 古 *ka-ko bu-zen-no kami moku-roku-ni-zo sirusi-keru gon-ziò kò-rai-koku* 義 川 *gi-sen kawara gassen kei-teô san-nen siò-guatsŭ muju-ka tatsŭ-no koku kò-miò nikki.*

Die drei Männer hörten dieses und wagten es, ihre Bewunderung auszusprechen, indem sie ihm meldeten: Während wir erkennen, dass über eine solche That, diessmal bei dem ersten Treffen durch die Weisung für das Vordertreffen persönlich vollbracht, mit der Zunge unmöglich Alles sich sagen lässt, übertrifft eben jetzt die Veranstaltung, dass die Feldherrnfahne zurückgehalten werde, die Weisungen des Fürsten, des grossen Reichsgehilfen, noch um den Berg der drei Hüte.[1]

Fürst Fide-aki, in freudiger Stimmung, befahl, dass man die Ruhmeszeichen des heutigen Tages prüfen und in die Bücher eintragen möge. Als Kake-fi, Statthalter von Idzumi, die Untersuchung beendet hatte, trug sie (die Ruhmeszeichen) der als Schreiber zur Seite stehende Ka-ko, Statthalter von Bu-zen, in die Verzeichnisse ein.

Das Tagebuch über die in der Schlacht auf der Flussebene Gi-sen, in dem Reiche Kò-rai, am sechsten Tage des ersten Monats, des dritten Jahres des Zeitraumes Kei-teô (1598 n. Chr.), um die fünfte Stunde[2] gewonnenen Ruhmeszeichen.

Die Zahl der unter dem obersten Heerführer, Fürsten Fide-aki, erbeuteten Köpfe:

Siebentausend einhundert zwanzig: Sugi-wara, Statthalter von Simo-tsuke;
Fünfhundert fünf und dreissig: Ka-tô, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken;
Dreihundert zwei und siebzig: Kake-fi, Statthalter von Idzumi;
Eintausend zweihundert eilf: Mô-ri, Statthalter von I-ki;
Fünfhundert dreissig: Mô-ri, Statthalter von Bu-zen;
Vierhundert siebzig: Sagami, Gehilfe der bewaffneten Leibwache zur Linken;
Siebenhundert acht und dreissig: Sima-dzu Mata Sitsi-rô;
Sechshundert zwei und siebzig: Aki-dzuki Saburô;
Sechshundert: Taka-fasi Ku-rô.

Zusammen dreizehntausend zweihundert acht und dreissig Köpfe.

(Siegel der Oberaufseher.)

Von den Unserigen gefallen: Ueber zweitausend achthundert.

[1] Um die Höhe des Berges der drei Hüte.

[2] Von 7 bis 9 Uhr Morgens.

Fide-aki-kô sono omote-no jò-dai tsŭmabiraka-ni on-sirusi atte gon-ziò asobasi-keru-ga on-kokoro-jo-ge-nite ono-ono uke-tamaware. Mi-kata fadzŭka-ni itsi-man 八千 *fassen-jo-no* 勢 *sei-wo motte ziû-man-ki-no teki-wo oi kaku* 大利 *tai-ri-wo uru-to iû koto nippon-no* 吉事 *kitsi-zi fanafada-motte man-zoku-no itari nari. Tai-teki* 舊冬 *kiû-tô-jori uje-uje-tsŭkare-taru juje soko-baku-no gun-zei-wo utarete fiki-iri-nu-to-zo o-ose-keru. Kaku-te idzŭmi-no kami go-ka-rô simo-tsŭke-no kami-ni mukatte i-i-keru-wa kon-do tai-siò-gun-kô go-gu-soku fazime-no gassen-ni* 三國 *san-goku bu-sò-no on-ge-dzi-wo motte utsi-tottaru kubi-kazŭ-wo fana-wo kaki-tare-ba tote kono kusa-fukaki tokoro-nite sute-oku-beki-ni arazŭ. Fu-san-kai-no o-o-mina-to-je idasi go-* 城下 *ziò-ka-je kake-oki* 數人 *sŭ-nin-ni sarasŭ-besi-to-zo i-i-keru.*

Fürst Fide-aki verzeichnete umständlich diese Vorgänge und brachte sie nach oben zur Kenntniss. Mit Freude mochte sie Jedermann hören. Dass die Unserigen mit einer Macht von kaum achtzehntausend Menschen den zehnmal zehntausend Reiter starken Feind verjagten und so grossen Vortheil davon trugen, war für Nippon ein überaus glückliches Ereigniss, die höchste Genugthuung. Man verkündete, dass der gewaltige Feind, weil er seit dem Winter des alten Jahres von Hunger erschöpft war und eine so grosse Heeresmenge getödtet wurde, abgezogen sei. Da sprach der Statthalter von Idzumi, der hohe Hausverwalter, zu dem Statthalter von Simo-tsuke: Da man den in Folge der in den drei Reichen unvergleichlichen Weisungen, welche diessmal der oberste Heerführer, mit seiner Rüstung angethan, in dem ersten Treffen gegeben, erbeuteten Köpfen die Nasen abgeschnitten hat, so sollte man sie an diesem mit dichtem Grase bewachsenen Orte nicht wegwerfen. Man soll sie zu dem grossen Fahrwasser von Fu-san-kai hinausbringen, sie an dem Fusse der Stadtmauern aufhängen und den Menschen zur Schau stellen.

Kakari-keru tokoro-ni bi-zen mima-saka-no riò- 國主 *koku-siŭ uki-da tsiû-na-gon sŭ-wò-no koku-siû mô-ri* 宰相 *sai-siò a-wa-no koku-siŭ fatsi-sŭ-ka a-wa-no kami sanu-ki-no koku-siŭ i-koma uta-no kami onazi-ku sanu-ki-no kami i-ki-no koku-siŭ matsŭra fi-zen-no kami to-sa-no koku-siŭ teô-so-ga-be to-sa-no kami satsŭ-ma-no koku-siŭ sima-dzŭ feô-ko-no kami nabe-sima sina-no-no kami ko-dera ka-i-no kami tô-dò sa-do-no kami naka-gawa* 修理 *siŭ-ri-no tai-fu-ra-wo fazimete sono foka ono-ono ikusa* 散 *san-zite* 義川原 *gi-sen-gen-no sen-ziò-ni kitari siba-i-je tsŭkubai-narande sŭgi-wara simo-tsŭke-no kami-wo motte go-te-gara-no omomuki mòsi-aguru.*

Unter solchen Umständen kamen vorerst der mittlere Rath Uki-da, Vorsteher der beiden Reiche Bi-zen und Mima-saka, Mô-ri, Vorgesetzter und Reichsgehilfe, Reichsvorsteher von Su-wò, Fatsi-su-ga, Reichsvorsteher von A-wa, Statthalter von A-wa, I-koma, Reichsvorsteher von Sanu-ki, Haupt der grossen Musik, der denselben Geschlechtsnamen führende Statthalter von Sanu-ki, Matsura, Reichsvorsteher von I-ki, Statthalter von Fi-zen, Teô-so-ga-be, Reichsvorsteher von To-sa, Statthalter von To-sa, Sima-dzu, Reichsvorsteher von Satsu-ma, Haupt der Rüstkammer, Nabe-sima, Statthalter von Sina-no, Ko-dera, Statthalter von Ka-i, Tô-dò, Statthalter von Sa-do, und Naka-gawa, der die Grundsätze ordnende Grosse, ausserdem die einzelnen zerstreuten Kriegshaufen zu dem Kampfplatze der Ebene des Flusses Gi-sen, kauerten auf der Schaubühne und meldeten durch Sugi-wara, Statthalter von Simo-tsuke, das Nähere über die That.

Fide-aki-kô go-ran atte ika-ni nandzi-ra kua-bun-no koku-gun-wo kudasi-okaruru-wa go-jô-ni tateraru-beki on-tame naru-ni kono sen-dai mi-mon-no rô-ziò-wo kiki-nagara sono fò-ra nin-ba-wo-mo tate-kosazŭ-site go-tsŭme-mo ka-sei-mo naru-beki-ja. Ziû-ni-guatsŭ ni-ziû-go-roku-

nitsi-no koro-jori men-men-ga 乘 般 *zeô-sen bakari-nite* 丸 山 *naru-jama-no mina-to-nite juraje nan-no* 專 *sen-ga aru-beki mata gassen-no koto sūgi-te kono omote-je jundzūje-ni sūgari-idete tai-teki mosi-mo totte kajesi* 二 *ni-no* 目 *me-no gassen tori-musubu koto ara-ba ika-ga fataraku-beki-no* 所 存 *sio-zon-zo-ja-to o-oki-ni ikarase-tamò. Sio-tai-siò makoto-ni ajamari-kere-ba go-fen-tò-wo-mo mòsi-age-jezū kasira-wo* 地 *tsi-ni tsūke-wi-tari-keru. Sio-gun-zei kore-wo kiki-te sate-mo mu-rui-no tai-siò kana imada ziû-sitsi-sai-ni koso narase-tamaje on-fataraki-no o-o-waza on-kotoba-no ju-ju-si-sa-jo-to* 上 下 *ziò-ge* 耳 目 *zi-moku-wo odorokasi-keru.*

Fürst Fide-aki sah die Meldung und sprach in grossem Zorne: Ihr, denen nach der Unterwerfung von mehr als der Hälfte der Reiche und Kreise Alles, was ihr brauchen konntet, zu Gebote stand, als man von dieser in früheren Zeitaltern unerhörten Belagerung Kunde erhielt, setztet ihr keine Menschen und Pferde hinüber: Konntet ihr da die Theilnehmer, die Hilfsmacht sein? Seit dem fünf oder sechs und zwanzigsten Tage des zwölften Monats schaukeltet ihr Alle zu Schiffe in dem Fahrwasser von Maru-jama: Was kann hieran Besonderes sein? Als ferner die Schlacht vorüber war, ginget ihr, auf die Bogen gestützt, zu jener Fläche hinaus. Wenn der gewaltige Feind zurückkehren und in eine zweite Schlacht sich einlassen sollte, wie steht es da mit dem Gedanken, dass ihr etwas leisten könnet? — Da die Heerführer wirklich gefehlt hatten, konnten sie keine Antwort vorbringen und legten die Häupter an den Boden an. Als die Heeresmenge dieses hörte, waren Höhere und Niedere in ihrem Staunen Auge und Ohr und sagten: O, ein unvergleichlicher Heerführer! Er mag erst siebzehn Jahre alt werden. O, die Grösse seiner Werke! O, die Hochherzigkeit seiner Worte!

Sore-jori fide-aki-kô maru-jama-je on-sonaje-wo ireraru mata kuro-foro ni-ki uru-san-no siro-je kudasare rô-ziò-no tei-wo dziû-dziû go-kan-nasare se-zū-kai-ni ari-si kazūje-no kami-ga gun-beô-wo sò-sò uru-san-je ire-kaje-si 籠 士 *rô-si-wo se-zū-kai-no siro-je utsūsi itsi-nin-ni go-nin maje-no fu-tsi-wo ki-teô-ni itaru made ke-dai-naku tsūkawasi naga-naga-no ku-rô kiû-soku-sase-besi. Mata kiû-tô ni-ziû-ni-nitsi-jori kon-nitsi-ni itaru made sono aida ziû-jokka* 米 水 *bei-sūi-wo tatete fi-bi-no tai-jû tsūmabiraka-ni sirusi fi-da-no kami* 一 判 *ippan-wo motte gon-ziò-tsūkamatsuru-beki mune o-ose-kudasaru san-tâi-siò on-uke-mòsi-age* 兩 使 *riò-si-wa kajeri-keru.*

Hierauf legte Fürst Fide-aki seine Aufstellungen nach Maru-jama. Ferner sandte er zwei in schwarze Baumwollpanzer gekleidete Reiter zu der Feste von Uru-san herab und liess sich den Zustand der Besatzung sehr angelegen sein. Die von dem Haupte der Rechnungen befehligten Kriegsleute, die sich in Se-zu-kai befunden hatten, wollte er schnell wechseln und nach Uru-san legen, die daselbst eingeschlossenen Kriegsmänner nach der Feste von Se-zu-kai überführen, jedem Einzelnen bis zur Rückkehr an den Hof unablässig die für fünf Menschen bestimmte Unterstützung schicken und sie für immer von ihren Mühen ausruhen lassen. Ferner befahl er, dass man umständlich niederschreiben und unter dem Siegel des Statthalters von Fi-da über die grosse Tapferkeit, durch welche im Winter des vorigen Jahres, in der Zeit vom zwei und zwanzigsten Tage des Monats bis zu dem heutigen Tage, durch vierzehn Tage ohne Reis und Wasser, die Besatzung Tag für Tag sich auszeichnete, berichten möge. Die drei Heerführer meldeten es in einer Schrift, und die zwei Abgesandten kehrten zurück.

Sikaru-ni min-siû-no tai-gun koto-gotoku fiki-sirizoki-tari-to ije-domo ziò-nai-ni-wa katsūte ju-dan-sezū. San-koku-no aida-jori mata teki idzūru koto aru-besi-tote ziò-ge sidzūmari kajette i-tari-si-ni 海 上 *kai-ziò* 數 千 *sū-sen nori-ukabe-taru* 兵 船 *feô-sen-domo ware*

saki-ni-to osi-iru. 城中 *Ziô-tsiû-jori kore-wo mite iru-be-karazŭ-to ai-dzu-no faja-kane-wo seme-semere-ba sore-wo kiki-uke mina-mina* 波上 *fa-ziô-ni juraje-keru-ga sio-nin amari-ni taje-kanete fune-wo mina-to-ni osi-tsŭke saru-no koku bakari-ni uru-san-je fase-nobori siru-mo sirazaru-mo rô-feô* 餓鬼 *ga-ki-no jô naru. Te-wo totte kabuto-no* 手 *te-tsŭ* 反 *fen-je sasi-itadaki sate-mo urajamasi-ki go-rô-ziô kana. Mata kon-ja-tsiû-no seme-no utsi isi-bi-ja o-o-dzŭtsŭ-wa kagiri-naku-mo utsi-dasi-tamai-tari. San-no maru-no fei-no uje-ni-wa* 二間 *ni-ken-jo-no o-o-dai-matsŭ sŭki-ma-naku sasi-dasi-tamô koto kono tai-nan-no rô-ziô-ni fi-rui-naki on-koto kana. Kazŭ-kazŭ naga-tai-matsŭ-no fikari-nite siro-no fotori-wa tada faku-tsiû-ni koto-narazŭ. Ni-no san-no fon-maru-wa kuro-kumo-ni tsŭtsŭmare-taru jô-ni mije-si-ga fito-seme-semuru tabi-goto-ni kono siro-wa* 五間 *go-ken* 七間 *sitsi-ken-tsŭtsŭ mai-agari-si-ka-ba faruka kumo-i-ni takaku nari-te utsi-dasŭ tsŭtsŭ-woto-mo* 雲中 *un-tsiû-ni kikoje-kere-ba mi-no ke-mo jodatsŭ bakari-to kataru.*

Obgleich das grosse Kriegsheer des Landes Ming gänzlich sich zurückgezogen hatte, war man in der Feste durchaus nicht sorglos. Während, in der Meinung, dass der Feind noch aus den Gebirgsthälern hervorbrechen könne, Höhere und Niedere das Gegentheil von Beruhigung hatten, liefen auf dem Meere mehrere tausend bemannte Kriegsschiffe im Wetteifer ein. Als man dieses aus der Feste sah, schlug man zum Zeichen, dass sie nicht einlaufen dürfen, fortwährend die Lärmglocke, und die Schiffe, auf denen man es hörte, schaukelten in Gesammtheit auf den Wellen. Die Leute, welche nicht länger aushalten konnten, legten die Schiffe in dem Hafen an, und um die neunte Stunde[1] sprengten sie nach Uru-san hinauf. Die Krieger der Besatzung, die bekannten und unbekannten, waren gleich hungerigen Dämonen. Jene ergriffen die Hände, erhoben sie zu der Kuppel[2] des Helmes und riefen: O, eine beneidenswerthe Besatzung! — Sie erzählten ferner: Während des Angriffes der heutigen Nacht schosset ihr mit Feuerschlünden und grossen Feuerröhren ohne Ende heraus. Ueber dem Erdwalle des dritten Runds stelltet ihr grosse Fackeln von der Höhe zweier Ken, ohne einen Zwischenraum zu lassen, hinaus: Welch' eine unvergleichliche Sache bei dieser in grosser Gefahr schwebenden Besatzung! Bei dem Lichte der zahlreichen langen Fackeln waren die Umgebungen der Feste nicht anders als am hellen Tage. Das zweite, dritte und das ursprüngliche Rund erschienen wie in schwarze Wolken gehüllt. So oft ein Angriff erfolgte, stieg diese Feste zu je fünf Ken, sieben Ken tanzend empor. Sie wurde fern als Wolkensitz hoch, und als der Ton der abgefeuerten Röhre in den Wolken erklang, standen die Haare zu Berge.

Rô-feô kore-wo kiki-te kimo-wo kesi i-i-keru-wa fei-ura kawaru gun-beô saje na-kere-ba tai-matsu nado idasŭ koto kaku-go-ni-mo ojobazŭ teppô-wa tama-mo kusŭri-mo taje-fate tsŭtsŭ-wo te-ni toru mono-mo nasi. Sono siô-ko-ni-wa tsŭtsŭ-mo kin-sio-ni aru-be-karazŭ. Mata tai-matsŭ-no moje-ato-mo fito-tsu-mo nasi-to kotaje-kere-ba sio-nin te-wo utte dai-itsi tai-kun-no go- 聖運 *sei-un ten-tsi-jori-mo atsŭku fukaku juje-ni nippon-no ku-man fassen-no* 軍神 *gun-zin tate-komori-te kata-zi-ke-naku-mo* 義 *gi-wo mamoru jû-si-ni tsikara-wo awase-tamai-si-to mije-tari. Taga* 所爲 *sio-i-to-mo sirazu-site kaku-no gotoki fu-si-gi-naru* 神助 *zin-sio-no fodo koso ari-gata-kere. Tsŭtaje-kiku* 日 *fi-wa* 魯陽 *ro-jô-no tame-ni* 三舍 *san-sia-*

---

[1] Von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

[2] Te-tsu fen ‚das Zurückkehren der Hand' ist so viel als te-fen, der oberste knopfförmige Theil des Helmes. Dieser Theil des Helmes heisst auch 天空 ten-kû.

wo sirizoki iwawo-wa 貳 師 *zi-si-ga tame-ni* 飛 泉 *fi-sen-wo idasŭ-mo makoto-naru-besi-to* 奇 異 *ki-i-no omoi-wo-zo nasi-tari-keru.*

Als die Krieger der Besatzung dieses hörten, waren sie vor Staunen ausser sich und sagten: Da es innerhalb des Erdwalls keine wechselnden Krieger gab, konnte man nicht daran denken, Fackeln hinauszustellen. Für die Flinten waren Kugeln und Pulver zu Ende gegangen, und Niemand war, der ein Feuerrohr in die Hand genommen hätte. Ein Beweis dessen ist, dass sich in der Nähe keine Feuerröhre befinden können. Auch ist kein einziger Stumpf einer abgebrannten Fackel vorhanden. — Bei dieser Antwort schlugen die Leute die Hände zusammen und riefen: Weil das heilige Loos des ersten grossen Gebieters gewaltiger und tiefer als Himmel und Erde ist, haben sich die neunmal zehntausend und achttausend Kriegsgötter Nippons in die Feste gelegt. Dass sie mit den dankbar an der Gerechtigkeit festhaltenden tapferen Kriegsmännern ihre Kraft vereinigt haben, ist offenbar. Ohne zu wissen, wessen Werk es ist, mag man für eine so wunderbare göttliche Hilfe dankbar sein. Wovon man in der Ueberlieferung hört, dass die Sonne wegen Lu-yung um drei Tagereisen zurückgewichen, dass der Fels wegen Ni-sse eine fliessende Quelle hervorgesendet, es kann wahr sein. — Sie dachten dabei an ein Wunder.

San-tai-siò ka-tô sa-ma-no sŭke-ga funa-tai-siò-no 三 上 *mi-kami* 六 之 *roku-no* 丞 *zeô-wo jobi-te sono sina tsŭbusa-ni kiki fi-da-no kami kadzŭ-josi i-i-keru-wa sô-zite to-kai i-rai-no* 軍 中 *gun-tsiû* 人 *fito-waza-ni-wa arazŭ-to oboje-tari. Koto-sara kono siro-no tei-wo an-zŭru-ni mattaku nin-gen-no fataraki nomi-ni arazŭ. Teki-jori utsi-si o-o-dzŭtsŭ isi-bi-ja o-o-jumi-wa ame-jori-mo sige-kari-si-ni ziò-nai itsi-nin-mo atari-te* 死 *si-taru-to iû mono nasi. Sono uje kono* 神 祕 *zin-fi fito-je-ni fide-josi-kô* 積 善 *seki-zen-no on-* 慈 悲 *zi-fi-jori ide-taru koto-to oboju. Sore-wo ika-ni-to iû-ni nippon-koku-tsiû-no* 神 社 *zin-zija* 佛 閣 *bukkaku* 大 社 *tai-sija* 小 社 *siò-sija-ni kagirazŭ ni-fiaku-nen san-fiaku-nen kutsi-fate-taru-wo* 所 〻 *sio-sio-no* 舊 記 *kiû-ki-wo motte koto-gotoku* 造 營 *sô-jei o-ose-tsŭkerare arui-wa* 古 名 將 *ko-mei-ziò* 戰 死 *sen-si-no kiû-seki-tô taje-taru-wo aratame sŭtare-taru-wo tsŭgase sono foka fi-jei-san-no* 亡 所 *bô-sio-to nari-si-wo aratame-tamò nomi narazŭ.* 都 鄙 *To-fi* 遠 境 *jen-kiò-no ban-min sidzŭ-jama-katsŭ* 路 道 *ro-dô san-rin-no* 貧 人 *fin-zin-ra-ni itaru made amaneku to-sei an-do-no on-megumi* 總 天 *sô-ten* 總 海 *sô-kai-ni mitsi-te makoto-ni* 日 月 *zitsŭ-getsŭ-no kusa-ki-wo terasi* 降 雨 *ga-u-u-no koku-do-wo uruwosu-ga gotosi. Juje-ni* 神 佛 *zin-butsŭ-no i-riki-mo tsŭjoku-site kami-kaze arata-ni tai-gun-no kakomi-wo fuki-jaburi fadzŭka-no rô-feô kare-ki-ni fana-no saki-taru-to jaran-no* 危 運 *ki-un-wo firaki-si koto-no ari-gatasa-jo-to-zo iware-keru.*

Die drei Heerfahrer riefen die drei Höheren und die sechs Zugesellten des von Ka-tô, Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken, abhängigen Heerführers der Schiffe, und als sie diese Sache in ihren Einzelnheiten hörten, sprach Kadzu-josi, Statthalter von Fi-da: Ueberhaupt hat man bemerkt, dass in dem Kriegsheere, seit es das Meer übersetzt hat, nicht das Walten der Menschen stattfindet. Besonders wenn man das Wesen dieser Feste betrachtet, so ist es in seiner Vollständigkeit nicht bloss das Werk von Menschen. Während die von dem Feinde aus grossen Röhren, Feuerschlünden und Steinschleudern entsendeten Geschosse dichter als Regen waren, war Niemand, der gesagt hätte, dass in der Feste auch nur ein Einziger getroffen worden und gestorben sei. Ueberdiess erkennt man, dass dieses göttliche Geheimniss einzig aus dem das Gute häufenden Mitleide des Fürsten Fide-josi hervorgegangen. Fragt man, wie dieses

geschieht, so hat er sich auf die göttlichen Altäre, die Buddhatempel, die grossen Altäre, die kleinen Altäre in dem Reiche Nippon nicht beschränkt. Was zweihundert Jahre, dreihundert Jahre verfallen war, wurde mit Hilfe alter Berichte der verschiedenen Orte auf seinen Befehl gänzlich aufgebaut. Bisweilen erneuerte er, was von den alten Spuren in dem Kampfe gefallener alter berühmter Heerführer verwischt war, fügte zusammen, was verworfen war. Ausserdem erneuerte er, was zu Grunde gegangene Stellen des Berges Fi-jei geworden. Dieses ist es nicht allein. Die zehntausend Menschen des Volkes der Landstädte, der fernen Gränzen, selbst die gemeinen Bergbewohner, die armen Menschen der Wege und Strassen, der Berge und Wälder, die Gnade, mit der er ihnen den Unterhalt des Lebens, Ruhe verschaffte, sie erfüllt den gesammten Himmel, das gesammte Meer, sie ist in Wahrheit gleich Sonne und Mond, welche Pflanzen und Bäume beleuchten, gleich dem fallenden Regen, der die Erde des Reiches befeuchtet. Dass desswegen die Kraft der Götter und Budha's gewaltig war, der Götterwind von Neuem die Umschliessung des grossen Kriegsheeres zerblies und bei einer geringfügigen Besatzung das Loos der Gefahr, welches so beschaffen war, als ob auf verdorrten Bäumen Blüthen keimen sollten, eröffnete, ist eine seltene Gnade.

Saru fodo-ni kazŭje-no kami kijo-masa-ga kio-ziò se-zŭ-kai-no gun-beô ka-tô u-ma-no zeô-wa nokosi-oki ka-tô momo-sŭke 生 *siò fajasi faja-to-no sŭke* 森 *mori* 本 儀 *moto-gi tai-fu isogi-kite uru-san-ziò-ni iri-kawaru. Fi-da-no kami kadzu-josi saki-datte* 出 城 *siŭtsu-ziò-sŭ ni-ban sa-kiò-no dai-fu juki-naga san-ban kazŭje-no kami kijo-masa siro-wo idzŭru. Kawari-no gun-si fata sasi-mono idzŭre-mo fanajaka-ni siro-je kazari midzŭ fiò-rò tama kusŭri taki-gi* 鹽 噌 *jen-so nabe kama-tô-ni itaru made ziò-nai-je tori-ire-kere-ba san-dai-siò-wo fazimete rô-si siò-guatsu muju-ka-no* 夜 *jo-ni iri-te fune-ni tori-nori* 蘇 生 *so-sei-si-taru kokotsi-site mono-no gu-wo nugu-to fitosi-ku kosi-wa sŭde-ni fisi-to nuki-te tatsi-i-mo kanawazŭ. Osi-dzin-no zi-setsŭ saje sio-nin-mo fan-toki-to-mo tsŭi-ni manako-wo awazaru-ni masi-te kiû-tô ni-ziû-ni-nitsi-jori ima muju-ka-ni itatte katsŭte manako-wo mazijezu. Midzu-ni kassi sioku-ni uje fi-bi* 寸 *sŭn-no fima-naku mi-bone-wo kudaki-te fataraki-kere-ba faja tawai-mo naku neburi-si-ka-ba tai-gun-no seme-wo jume-ni mite katana-no tsŭka-ni te-wo kake gappa-to oki-te me-wo samasŭ. Rô-feô ziò-ge-ni kagirazu sŭkosi madoromu sono aida-ni-wa o-o-seme-no jume-wo miru koto san-nen amari-wa jamazari-keri.*

Die Kriegsmacht von Se-zu-kai, der Wohnfeste Kijo-masa's, Hauptes der Rechnungen, bei Ka-tô, Zugeselltem des Vorstehers der Pferde zur Rechten, zurückgelassen, kam unter Ka-tô momo-suke Siò, Fajasi, Gehilfen der Thorwache, und dem Grossen Mori Moto-gi in Eile und zog zum Wechsel in die Feste von Uru-san. Kadzu-josi, Statthalter von Fi-da, verliess die Feste zuerst. Als Zweiter trat Juki-naga, Grosser der Hauptstadt zur Linken, als Dritter Kijo-masa, Haupt der Rechnungen, aus der Feste. Die wechselnden Kriegsmänner schmückten die Feste prachtvoll mit allen Fahnen und Wimpeln, und nachdem man Wasser, Mundvorräthe, Kugeln, Pulver, Brennholz, selbst Salz und Essig, Pfannen und Kessel in die Feste gebracht hatte, stieg die Besatzung, die drei Heerführer voran, beim Anbruch der Nacht des sechsten Tages des ersten Monats in die Schiffe. In dem Augenblicke, als sie mit einem Gefühle, als ob sie von den Todten auferstanden wären, die Rüstung auszogen, waren ihre Lenden ganz lahm geworden, und sie waren nicht fähig, zu stehen oder zu sitzen. Zur Zeit der Vorrückung schlossen die Leute nicht einmal eine halbe Stunde ein Auge, um wie viel weniger hatten sie seit dem zwei und zwanzigsten Tage des Winters des alten Jahres bis zu dem heutigen

sechsten Tage ein Auge geschlossen. Sie hatten, dürstend nach Wasser, hungernd nach Speise, Tag für Tag ohne einen Augenblick Musse, bis zum Zermalmen der Knochen sich abgemüht, und als sie bald, ihrer selbst nicht mächtig, einschliefen, träumten sie von dem Angriffe des grossen Heeres. Sie legten die Hand an den Griff des Schwertes, erhoben sich rasch und erwachten. Dass die Krieger der Besatzung, gleichviel ob Höhere oder Niedere, wenn sie nur ein wenig schlummerten, von dem grossen Angriffe träumten, hörte durch mehr als drei Jahre nicht auf.

Koko-ni o-o-gawutsi-ga fune-no sen-dô go-ro-u-je-mon-to iû mono omo-ju-wo naka-wan 三 杯 *san-bai atajete notsi itsi-do-mo atajezari-kere-ba o-o-gawutsi go-ro-u-je-mon-wo mesi-te kaju-wo kure-jo-to semuru-to ije-domo ziû-jo-nitsi-ga aida uje-taru koto nare-ba sono sama-wo kangami-te kaju-wo ataje-zari-keru-wo motte-no foka-ni nikusi-to omoi tada go-ro-u-je-mon-wo kiri-korosi sioku-zi-wo kokoro-mama-ni makasŭ-besi-to omoi-te kosi-wa tatazŭ sikiri-ni jobi-kere-ba go-ro-u-je-mon idete o-o-gawutsi-ga men-sioku-wo mi-uke ma-dowo-ni ari-te i-i-keru-wa go-ke-siki-wo mi-tate-matsŭre-ba go-te-utsi-ni nasaru-beki tei-ni sòrò. Go-fuku-riû-wa go-motto-mo si-goku-motte sòròje-domo madzŭ go-si-an-si-nasare-sòraje. Sen-dai mi-mon tamesi-goto-naki tai-teki-no utsi-no go-rô-ziò tote-mo on-inotsi aru-beki-ni arazaru tokoro-ni man-man* 死 *si* 一 生 *issiò-no on-inotsi-wo firowase-tamò koto makoto-ni u-don-ge-to zon-zi kono uje-wa araki kaze-wo-mo ikoi joku-joku jô-iku si-tate-matsŭru-beki-to zon-ze-si-ni go-san-nitsi-ga aida taje-gataku obosi-mesi sioku-zi on-kokoro-ni makase-tamawa-ba tatsi-matsi-ni on-inotsi-wa sòrò-mazi. Dai-zi-no on-inotsi-wo munasi-ku* 船 中 *sen-tsiû-nite sŭte-sase-tamawan koto katsŭ-wa go-* 比 興 *fi-kiò-ni sòrò. Ima go-san-nitsi-ga aida-wa go-rô-ziò-to obosi-mesi-sòraje. Watakusi inotsi-kagiri-wa go-nitsi-ga aida-wa* 御 意 *gijo-i-ni makase-sòrò-mazi-to namida-wo nagasi-te kotaje-keru. O-o-gawutsi sasi-ataru* 理 *ri-ni tsŭmerarete kotoba-mo naku tada* 一 討 *fito-utsi-ni-to omoi-si kokoro-mo jowari-te fadzŭkasi-ku utsŭtsŭ-no gotoku-zo fusi-ni-keri.*

Der Befehlshaber des Schiffes, auf welchem O-o-gawutsi sich befand, ein Mann Namens Go-ro-u-je-mon, nachdem er ihm Reisbrühe, mitten in eine Schale drei Löffel voll, gegeben hatte, gab es ihm später nicht Ein Mal. O-o-gawutsi rief ihn herbei und sagte zu ihm gebieterisch: Gib mir Reisgrütze! — Doch in Betracht, dass wir vierzehn Tage gehungert hatten, gab Jener die Reisgrütze nicht. O-o-gawutsi war ausserordentlich aufgebracht. Er gedachte, Go-ro-u-je-mon niederzuhauen und nach Belieben zu essen. Während seine Lenden lahm waren, rief er ihn unaufhörlich. Als Go-ro-u-je-mon hervortrat, erblickte er die Züge O-o-gawutsi's. Er blieb in weiter Entfernung stehen und sprach: Wenn ich deine Züge betrachte, so thust du, als ob du mit der Hand zuhauen wolltest. Dein Zorn steigt mit Recht auf das Aeusserste, aber denke früher nach. Dass ungeachtet der in früheren Zeitaltern unerhörten, beispiellosen Belagerung durch den gewaltigen Feind, als dein Lebensloos keineswegs Bestand haben konnte, du dein Lebensloos, bei welchem zehnmal Zehntausend der Tod, ein Einziges das Leben, auflasest, hieran erkenne ich wirklich die Blume U-don-ge.[1] Während ich zudem denke, dass ich vor dem rauhen Winde Ruhe verschaffen, nach besten Kräften Pflege angedeihen lassen solle, glaubst du, durch fünf oder drei Tage entbehren, sei unmöglich. Wenn du nach Belieben issest, wird dein Leben plötzlich nicht bestehen. Dass du dein theures Leben unnützer Weise in dem Schiffe wegwerfen willst, ist überdiess Vermessenheit. Denke, ihr werdet jetzt durch fünf oder drei Tage belagert. Du wirst die

[1] In China die grünen Blüthen der Wasserlilie, in Japan die Bananenblüthe.

Begränzung des eigenen Lebens durch fünf Tage nicht deinem Willen überlassen. — So entgegnete er unter Thränen. O-o-gawutsi war von den zutreffenden Gründen überführt. Ohne ein Wort zu sprechen und sein Herz, in welchem er es mit einem einzigen Schlage abzuthun gedachte, erweichend, schämte er sich und legte sich, wie zu sich gekommen, nieder.

Kio-nen sitsi-guatsŭ nanu-ka-ni ki-fazime-si gu-soku-no uwa-obi 今 夕 *kon-seki sen-tsiû-nite toki-tari. Kaku-te tai-siò-no moto-fune-wo fazimete uru-san-no tsi-jori san-teô-ga aida* 入 海 *niû-kai-wo fedatete asi-wara-zima-no sŭ-saki-ni furi-kakari-ni tsŭnagi-te jo-wo akasi-keru. Kon-nitsi fide-aki-kô gi-sen-gen-no on-fataraki-ni on-tomo-si* 大 功 *tai-kô-wo tate-si go-fô-bi-to site* 左 文 字 *sa-mo-zi-no on-kosi-mono kai-gu-no on-uma ka-tô sa-ma-no sŭke-ni kudasaru* 光 忠 *mitsŭ-tada-no on-kosi-mono on-uma kake-fi idzŭmi-no kami* 延 壽 *en-ziû-no on-kosi-mono on-uma mô-ri i-ki-no kami fai-riò-sŭ. Mô-ri bu-zen-no kami sima-dzŭ mata sitsi-rô aki-dzŭki saburô taka-fasi ku-rô sagara sa-je-mon sŭke migi-no itsŭ-tari-no men-men-wa kai-gu-no on-uma fai-riò ono-ono men-boku mi-ni amari-te-zo mije-ni-keru.*

Der äussere Gürtel der Rüstung, die man am siebenten Tage des siebenten Monates des vergangenen Jahres zum ersten Male angezogen hatte, wurde heute Abend in den Schiffen gelöst.

Die Schiffe, voran diejenigen der drei Heerführer, nachdem sie so weit in das Meer gegangen, dass sie von dem Gebiete von Uru-san drei Strassenlängen Weges getrennt waren, stiessen an die Sandbank der Insel der Schilfebene, ankerten daselbst und verblieben über Nacht.

An demselben Tage bestimmte Fürst Fide-aki die Belohnungen für das Verdienst, an den Unternehmungen auf der Ebene von Gi-sen theilgenommen zu haben. Ein Schwert Sa-mo-zi und ein Pferd mit vollständigem Geschirre ward Ka-tô, dem Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken, verliehen. Ein Schwert Mitsu-tada und ein Pferd erhielt Kake-fi, Statthalter von Idzumi, ein Schwert der Lebensverlängerung und ein Schwert erhielt Mô-ri, Statthalter von I-ki. Fünf Männer: Mô-ri, Statthalter von Bu-zen, Sima-dzu Mata Sitsi-rô, Aki-dzuki Saburô, Taka-fasi Ku-rô und Sagara, Gehilfe des Thores der Leibwache zur Linken, erhielten ein Pferd mit vollständigem Geschirre. Es zeigte sich, dass Allen Ehre im Ueberflusse zu Theil ward.

Nanu-ka-no 早 天 *sò-ten san-tai-siò-no moto-fune-wo mata uru-san-no mina-to-je osi-ire ka-tô momo-sŭke siò fajasi faja-to-no suke mori moto-gi tai-fu-wo mesi-te siro kin-fen teki-no utsi-zini-wo sirusi-besi-to ari-si-ni uru-san ni-san-teô-ga utsi soto-nite utsi-zini-taru teki-no si-gai itsi-man go-sen sitsi-fiaku go-ziû-si-nin nari. Rô-ziò-nite uje-kogoje* 死 *si-si-taru mono fappiaku ku-ziû-roku-nin ari-si-wo moku-roku-ni sirusi-keru. Sore-jori san-dai-siò gun-si nokorazŭ inu-no koku bakari-ni se-zŭ-kai-ni* 入 津 *niû-sin-site* 大 勞 *dai-rô-wo jasŭme-keru.*

Am frühen Morgen des siebenten Tages liess man die Schiffe der drei Heerführer wieder in den Hafen von Uru-san einlaufen. Man rief Ka-tô Momo-suke Siò, Fajasi, den Gehilfen der Thorwache, und den Grossen Mori Moto-gi herbei und sagte ihnen, dass sie die in der Umgebung der Feste auf feindlicher Seite Gefallenen verzeichnen mögen. Die Leichen der vor Uru-san innerhalb einer Strecke von zwei bis drei Strassenlängen gefallenen Feinde waren fünfzehntausend siebenhundert vier und fünfzig. Verhungert oder erfroren waren auf Seite der Belagerten achthundert sechs und neunzig Menschen, die man in die Verzeichnisse eintrug. Hierauf liefen die drei Heer-

führer und ihre sämmtlichen Krieger um die eilfte Stunde[1] in den Hafen von Se-zukai ein, und man liess sie von ihren grossen Mühen ausruhen.

Ja-fan-no koro uru-san-no kata-ni atatte isi-bi-ja-to-mo o-o-dzŭtsŭ-to-mo tatojete i-i-gataki o-oki-naru mono-woto riò-do dzi-sin-ni-mo arazŭ-site 山 海 *san-kai* 大 地 *tai-dzi-mo jurugi-tatsi ziò-nai matsi-ja-no to siò-zi-mo koto-gotoku fadzure-tari. Mata* 五 更 *go-kò-no akatsŭki-ni itari-te tai-min-zin ni-ki fase-kitari i-i-keru-wa ware futari siùtsŭ-dzin-no* 刻 *koku-jori teppô-no kusŭri ataka-mo* 大 山 *tai-san-no gotoku adzŭkaru tokoro-ni fu-si-gi-no* 天 火 *fen-kua-wo motte kore-wo siò-sissŭ. Gun-si-mo o-oku jake-sini-kere-ba ware-ra futari-mo* 弥 *ija* 火 中 *kua-tsiû-ni munasi-ku naru-to-no* 說 *setsŭ-wo fonoka-ni kiki-tare-ba ko-kiò-ni nokori-si* 妻 子 *sai-si-ga* 一 命 *itsi-mei-wo nobu-beki tame-ni fisoka-ni koko-je tsiku-ten-sŭ. Inotsi-wo tasuke-tamaje-tote kô-san-ni ojobu.*

Um Mitternacht erzitterten bei einem gewaltigen Tone, der in der Gegend von Uru-san erscholl und den man weder mit demjenigen der Feuerschlünde, noch demjenigen der grossen Feuerröhre vergleichen konnte, zweimal, ohne dass sich ein Erdbeben ereignet hätte, Berge und Meer sowie der ganze Erboden. In der Feste gingen die Thüren und Scheidewände in den Häusern der Strassen gänzlich auseinander. Ferner kamen, als man um die Zeit der fünften Nachtwache den Tagesanbruch erreichte, zwei Reiter, Menschen von Ming, herangesprengt und sagten: Als man um die Zeit, wo wir Beide das Lager verliessen, Pulver für Flinten eben gleich grossen Bergen in Verwahrung nahm, wurde dieses durch wunderbares Himmelsfeuer verbrannt. Auch viele Krieger verbrannten, und da wir ein unbestimmtes Gerücht hörten, dass auch wir Beide in dem Feuer zu Grunde gegangen seien, so entflohen wir, um das Leben unserer in der Heimath zurückgelassenen Frauen und Kinder verlängern zu können, heimlich hierher. Schenket uns das Leben! — Mit diesen Worten ergaben sie sich.

Kadzŭ-josi kiki-te negò tokoro-no saiwai nari-tote kijo-masa juki-naga-je tsŭkai-wo motte maneki min-fito-wo mesi-te riò-koku-no jò-dai-wo tadzŭne min-bito iwaku kon-do riò-wò ka-sei-to site tai-gun-wo mesi- 具 *gu-si faru-baru kitari-si ka-i-naku uru-san-no* 小 城 *seô-ziò fito-tsŭ seme-otosi-jezŭ amassaje soko-baku-no gun-beô-wo korosi nani-no men-boku ari-te tai-min-je kajeru-beki kin-sio-ni* 在 陳 *zai-dzin-site itsi-dô uru-san-wo utsi-tsŭbusŭ-besi-to* 議 定 *gi-deô-si uru-san-jori* 三 日 路 *san-nitsi-ro fedatete* 滯 在 *tai-zai-no tokoro-ni omoi-no foka-naru ten-kua-nite gun-si amata* 死 *si-si-keru tai-koku-no fu-un nari. San-nitsi-ro-ga aida-no mitsi-sŭgara te-oi* 死 人 *si-nin-no fusi-taru-wa iku-sen-man-to iû kazŭ-wo sirazŭ-tozo katari-keru.*

Kadzu-josi hörte dieses und sprach: Die Bitte ist für uns ein Glück. — Er liess Kijo-masa und Juki-naga durch einen Abgesandten einladen, rief die Menschen von Ming und befragte sie um die Verhältnisse der beiden Reiche. Die Menschen von Ming sagten: In Erwägung, dass man diessmal, mit den beiden Königen als Hilfsmacht, ein grosses Kriegsheer an sich gezogen, aus weiter Ferne gekommen, im Angriffe die einzige kleine Feste Uru-san nicht erobern konnte, überdiess eine Menge Krieger geopfert hatte, fragte man, welche Ehre man gewinne und wollte nach dem grossen Ming zurückkehren. Indem man in der Nähe sich in dem Lager befand, beschloss man in dem Rathe, gemeinschaftlich Uru-san zu erdrücken. Als man, von Uru-san durch den Weg dreier Tage getrennt, stehen blieb, fanden durch das unerwartete Himmelsfeuer viele Krieger

[1] Von 7 bis 9 Uhr Abends.

den Tod. Es war das Missgeschick des grossen Reiches. Auf dem Wege, einem Wege dreier Tage, liegen Verwundete und Todte, man weiss nicht, wie viele Tausende oder Zehntausende an der Zahl es sind. — Dieses waren ihre Worte.

Sio-tai-siò se-zŭ-kai-ni atsŭmari-te feô-deô-si-keru-wa so-mo-so-mo kon-do uru-san-no rô-ziò-ni feô-rô-wo ireru koto-wo jezŭ mata tai-teki-no kakomi-wo je-taru koto saki-te-no siro-to i-i-nagara amari-ni de-sŭgi-taru juje nari. Onaziku-wa uru-san 順天 *siûn-ten-wo jaburi-sŭtete figasi-wa se-zŭ-kai-wo motte saki-te-to si nisi-wa* 南海 *nan-kai-wo motte saki-te-to nasi sikaru-besi-to ari-kere-ba ono-ono motto-mo-to onazi-site ren-sio-no* 狀 *deô-wo gon-ziò-sen-to sŭ.*

Die Heerführer versammelten sich in Se-zu-kai und fassten einen Beschluss, der lautete: Es gelang uns diessmal nicht, in die belagerte Feste von Uru-san Mundvorräthe zu bringen. Dass die Feste ferner die Einschliessung durch den gewaltigen Feind erfahren hat, es ist desswegen, weil sie, obgleich eine Feste des Vorderzuges genannt, zu weit hinausliegt. Man soll sowohl Uru-san als Siun-ten, nachdem man sie zerstört, auflassen und im Osten Se-zu-kai, im Westen Nan-kai zu Festen des Vorderzuges machen. — Alle hielten dieses für Recht und wollten das zusammenhängende Schreiben nach oben reichen.

O-o-ta fi-da-no kami i-i-keru-wa migi-no 兩城 *riò-ziò-wa kiû-tô fide-aki-kô o-ose-nite tori-tate sika-mo uru-san-wa nanigasi bu-giò-to nari-te ziò-ziû-sesime-si siro nare-ba kore-wo jabutte sikaru-besi-to aru koto madzŭ-wa fide-aki-kô-wo karon-zi-tate-matsŭri* 下 *sita-ni-wa bu-giò-no mono-wo nai-ga siro-ni si-tamò sio-zon nanigasi-ga fun-betsŭ-ni-wa kanai-gatasi. Sikari-to ije-domo mono-koto o-oku-no kô-ziò-ni makasete ai-kiwamu-beki* 上意 *ziò-i kio-nen fusi-mi-wo* 出船 *siùssen-no kizami o-ose-tsŭkerare-kere-ba ono-ono zon-bun-no towori* 言上 *gon-ziò aru-besi-to nari.*

O-o-ta, Statthalter von Fi-da, sprach: Die genannten zwei Festen hat man im vorigen Winter auf Befehl des Fürsten Fide-aki errichtet, jedoch Uru-san ist die Feste, die ich, Oberaufseher geworden, ausbauen liess. Wenn man daher sagt, dass man sie zerstören solle, so schätzt man vor Allem den Fürsten Fide-aki gering, in zweiter Reihe achtet man einen Mann, der Oberaufseher ist, für nichts. Einen solchen Gedanken kann ich nach meinem Verstande nicht fassen. Da aber bei alledem zur Zeit, als wir im vorigen Jahre Fusi-mi zu Schiffe verliessen, der hohe Wille geäussert wurde, dass man viele Dinge mündlich vorbringen und bestimmen könne, so möge ein Jeder, was seine Meinung ist, nach oben berichten.

Take-naka i-dzŭ-no kami mô-ri min-bu-no ta-jû i-i-keru-wa teki-no siro-wo mi-kata-ga seme mi-kata-no siro-wo teki-jori semuru koto medzŭrasi-ki-ni arazŭ. Mata feô-rô-wo iruru-beki-mo maje-kata sirazuru koto nare-ba kore-wo motte siro de-sŭgi-te feô-rô ire-gataki-ni arazŭ. Go-ziaku-nen-no siò-gun-kô o-ose-tsŭkeraruru-to iû fatsi-ziû-man-ki-no sei-wo motte seme-jezŭ-site sŭkunaki rô-feô 本意 *fon-i-wo toge-si siro-wo fiki-iruru-beki-to-no sò-dan-wa ono-ono ajamari-taru-besi. Migi-no riò-ziò-ni tai-si idzŭre-mo ika-naru ku-rô mi-ni tsŭmori jaburi-sŭtsŭru-beki-no go-* 訟訴 *so-siò-wa fu-ka nari-to-zo i-i-keru.*

Take-naka, Statthalter von I-dzu, und Mô-ri, grosser Stützender der Abtheilung des Volkes, sprachen: Dass die Unserigen eine Feste des Feindes angreifen, eine Feste der Unserigen von dem Feinde angegriffen wird, ist nichts Seltenes. Wenn man ferner Mundvorräthe hereinbringen soll und dieses früher nicht weiss, so ist es desswegen nicht der Fall, dass die Feste zu weit hinaus liegt und Mundvorräthe hereinzubringen

unmöglich ist. Die Reden, in welchen ein Befehl des Fürsten, des jugendlichen Heerführers genannt wird, dass man die Feste, die man mit einer Macht von achtmal zehntausend Reitern nicht erstürmen konnte, deren geringe Besatzung ihre Absicht erreichte, hereinziehen solle, müssen alle ein Irrthum sein. Welche Mühen sollten uns Allen, den genannten zwei Festen gegenüber, erwachsen? Die Anzeige, dass man sie zerstören und auflassen müsse, ist unstatthaft.

Sikare-domo sio-tai-siò to-kaku gon-ziò sikaru-besi-to feô-gi-sū. Koko-ni ka-tô sa-ma-no sūke 判 *fan-wo kuwajezū i-koma uta-no kami mô-ri i-ki-no kami* 加 判 *ka-fan-serare-sòraje-to sama-zama sūsūme-kere-ba sa-ma-no sūke kotajete ono-ono* 歴 ゝ *reki-reki ren-ban-no gon-ziò-ni nanigasi gotoki fan-ziò-itasū-ni ojobazū tote katsūte tori-awazū.*

Die Heerführer beschlossen jedoch, dass es angemessen sei, den Bericht zu erstatten. Ka-tô, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, setzte sein Siegel nicht hinzu. I-koma, Vorsteher der Musik, und Mô-ri, Statthalter von I-ki, drangen in ihn auf allerlei Weise, dass er das Siegel hinzusetze. Der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken entgegnete: Bei dem mit den fortlaufenden Siegeln sämmtlicher ausgezeichneter Männer versehenen Berichte ist es nicht nöthig, dass Jemand meines Gleichen das Siegel aufdrückt. — Er nahm niemals daran Theil.

Sio-dai-miò itsi-dô-ni fi-da-dono kazūje-dono go-fen-wo sū-nin mu-sia fasira-to tanomu tokoro-ni ono-ono to-ja kaku-to iwaruru koto 上 *uje-no on-tame oroka-naru-ni ni-tari-to i-i-si-ka-ba sa-ma-no sūke* 諸 將 *sio-siò-ni mukatte iwaku kon-do-no uru-san rô-ziò ten-dziku sin-dan-ni-mo imada kono tamesi-wo kikazū iwan-ja waga teô-ni oi-te-wo-ja. Kai-biaku i-rai-no* 珍 事 *dzin-zi nippon-no bu-jû-wo ame-ga sita-ni arawasū koto ani kono siro-ni joru-ni arazū-ja. Katsū-wa itsi-do tori-idasi-taru saki-te-no siro fiki-noku nomi arazū kore-fodo* 希 代 *ki-tai-no* 名 城 *mei-ziò-wo jaburu-to iū koto* 後 世 *kô-sei-no teô-rô waga teô-no ka-kin-to zon-zū. Ono-ono-no kotoba-ni* 乘 *dziô-si* 愚 者 *gu-sia* 推 參 *sūi-san* 下 *simo-to-site* 上 *kami-wo fakari* 恐 *osore-wo* 汲 *kumu-ni ai-ni-tari-to ije-domo den-ka-no on-kokoro-nite-wa jawaka jaburi-sūte-jo-to-wa* 上 意 *ziò-i aru-mazi-si-to zon-zūru nare-ba sa-ma-no sūke-ni oi-te-wa ka-fan mattaku itasū-mazi. Mosi ono-ono-no go-so-siò* 十 分 *ziû-bun-ni kanai-si* 上 *uje-wa den-ka-no on-togame-wo kòfuri-tate-matsūri-sòrò-beki koto tana-gokoro-wo sasi-te kore-wo siru sikari-to ije-domo nanigasi-ga zon-bun-wa kaku-no gotoku sòrò-tote tsūi-ni ka-fan-sezari-keri. Fi-da-no kami migi-no* 趣 意 *siū-i-ni tsukete go-bu-giò* 中 判 *tsiû-fan-naku uru-san-wa kazūje-no kami kio-ziò-taru koto juje kijo-masa-mo fan-sezū. Nokori san-ziû-jo-nin ren-ban-si sono omomuki i-sai-ni kaki-tsūke gon-ziò-ni kiwamari-keru.*

Die Fürsten sagten insgesammt: Indem der Herr Fi-da und das Haupt der Rechnungen sich auf dich als den Pfeiler mehrerer Krieger verlassen, hat die Sache, die von jedem Einzelnen auf verschiedene Weise besprochen wird, für den Hohen mit etwas Thörichtem Aehnlichkeit. — Der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken wendete sich zu den Heerführern und sprach: Von einer Belagerung, wie diejenige von Uru-san diessmal war, hat man in Indien und China noch kein Beispiel gehört, um wie viel weniger an unserem Hofe! Das Kostbarste seit der Entstehung der Dinge, den kriegerischen Muth von Nippon der ganzen Welt darthun, wie könnte es nicht in Bezug auf diese Feste geschehen? Zudem ist es nicht bloss der Fall, dass man die Feste des einmal herausgenommenen Vorderzuges wegzieht. Eine so merkwürdige, berühmte Feste zerstören, erkenne ich als einen Gegenstand des Spottes späterer Geschlechtsalter, als einen Flecken unseres Hofes. Obgleich die Worte jedes Einzelnen sich zu Nutzen

machen, das Hereindrängen des Thörichten hintansetzen und das Höhere ermessen, Aehnlichkeit mit Furcht hat, erkenne ich nach dem Sinne der Menschen unter der Vorhalle,[1] dass der Befehl zu Zerstörung und Auflassung schwerlich der hohe Wille sein wird. Daher wird der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken das Siegel gar nicht hinzusetzen. Dass ich, wenn man auf die Meldung jedes Einzelnen in allen ihren Theilen eingeht, überdiess von Seite der Menschen unter der Vorhalle Anschuldigungen erfahren werde, ich zeige darauf mit den Handflächen, ich weiss es. Dessen ungeachtet ist meine Meinung so, wie ich sagte. — Er setzte durchaus nicht sein Siegel hinzu.

Der Statthalter von Fi-da schloss sich dem obigen Gutachten an, ohne das Siegel des Oberaufsehers beizudrücken. Weil Uru-san die Wohnfeste des Hauptes der Rechnungen war, setzte auch Kijo-masa sein Siegel nicht hinzu. Die übrigen dreissig Männer setzten die fortlaufenden Siegel. Sie schrieben die Begründung ausführlich hinzu und bestimmten die Schrift für die Meldung.

Sono josi fide-aki-kô kikosi-mesi o-oki-ni fuku-riû atte kakaru kitsi-zi-no 名 城 *mei-ziô fiki-iruru-beki gon-ziô sa-ta-no kagiri gon-go-ni taje-tari-to ije-domo* 諸 事 *zio-zi ta-bun-no kô-ziô-ni kiwamu-beki mune o-ose-idasarure-ba kore-wo gon-ziô-sezaru koto kajette ziô-i-wo somuku-ni ai-ni-tari. Isogi gon-ziô-sŭ-besi sari-nagara siro kin-pen san-ziû-jo-teô* 四 面 *si-men-no* 山 海 *san-kai* 泥 川 *dei-sen-no* 善 所 *zen-sio* 惡 所 *aku-sio-wo kuwasi-ku e-dzŭ-ni utsŭsi ziô-nai-no an-nai joku sittaru ben-zetsŭ-joki saburai si-go-nin i-i-tsŭke ka-ko* 大 勢 *tai-zei-nite tatsi-kajeri fû-fa-no zen-aku-wo iwazŭ to-kai-si sô-sô ziô-i-no go-fen-zi* 歸 著 *ki-tsiaku-sŭru jô-ni môsi-tsŭke-beki josi kake-fi idzŭmi-no kami kuma-gaje kura-no zeô-ni o-ose-tsŭkeraru.*

Als Fürst Fide-aki diese Umstände erfuhr, gerieth er in grossen Zorn. Die Meldung, dass man eine so glückliche, berühmte Feste einziehen solle, war zwar das Aeusserste der Mittheilungen und nicht in Worte zu fassen, da jedoch der Befehl ergangen war, dass man alle Dinge im Ganzen mündlich festsetzen möge, hätte es im Gegentheil, wenn man es nicht gemeldet hätte, mit Auflehnung gegen den hohen Willen Aehnlichkeit gehabt. Man sollte es in Eile melden. Indessen wurde Kake-fi, Statthalter von Idzumi, und Kuma-gaje, Zugetheiltem der Kammer, befohlen, dass sie in den Umgebungen der Feste, dreissig Strassenlängen weit die guten und schlechten Orte der Berge und des Meeres, der Moräste und Flüsse aller vier Seiten in Abbildungen genau zeichnen, dass vier bis fünf die Einrichtungen der Feste gut kennende, wohlberedte Männer in ihrem Auftrage mit einer grossen Menge Matrosen zurückkehren, ohne zu fragen, ob Wind und Wellen gut oder böse sind, das Meer übersetzen und schnellstens die Antwort, dem hohen Willen gemäss, als ob sie in der Heimath ankämen, überbringen mögen.

Kasanete riû-nin-ni no-tamai-keru-wa zi-zen man-man fito-tsŭ-mo kono riô-ziô jaburu-besi-to ziô-i ara-ba 予 *jo-wa uru-san-ni* 在 城 *zai-ziô-si ziûn-ten-ni-wa jama-gutsi gen-ba-no zeô-wo kome-oku-besi. Kono si-awase ziô-i-ni somuki* 流 人 *ru-nin-to natte* 九 原 *kiû-gen-ni kabane-wo sarasŭ-to iû-to-mo nippon-je ki-teô-wa kaku-go-ni ojobazŭ-to no-tamô. Jama-gutsi gen-ba-zeô-wo mesi-te nandzi ziûn-ten-je to-kai-si siro mawari e-dzŭ-* 面 *men-wo sirusi isogi ki-tsiaku-sŭ-besi-to o-ose-ni jotte on-mesi-no ko-sŭzŭme-maru-to iû faja-bune-ni nori-te tsiû-ja-no sakai-mo naku isogi-keru.*

---

[1] Den-ka ‚unter der Vorhalle‘ sind in China der Nachfolger und die Könige. In Japan bedeutet es das Haus des Kuan-baku.

Er sagte wiederholt zu den Beiden: Wenn es vielleicht, wie Zehntausende zu Eins, der hohe Wille ist, dass man die zwei Festen zerstöre, so werde ich in der Feste von Uru-san wohnen, und nach Ziun-ten werde ich Jama-gutsi, Zugetheilten des Gen-ba,[1] setzen. Durch dieses Verhalten dem hohen Willen den Rücken kehrend, mag ich auch ein Verbannter werden, auf den neun Ebenen den Leichnam zur Schau stellen, um die Rückkehr an den Hof von Nippon brauche ich mich nicht zu kümmern. — Er rief Jama-gutsi, Zugetheilten des Gen-ba, zu sich und befahl ihm: Du sollst nach Ziun-ten über das Meer schiffen, die Feste umwandeln, die Umrisse der Abbildung zeichnen und eilig zurückkehren. — Demgemäss bestieg Jener das schnelle Schiff des Fürsten, das Rund des kleinen Sperlings, und war, ohne Gränze zwischen Tag und Nacht, eilig.

Take-sima-no 城 主 *ziò-siù nabe-sima sina-no-no kami* 天 主 *ten-siù-ni i-taru mono-mi-no* 士 *si* 山 口 *jama-gutsi-ga uma-zirusi-wo* 見 *mi-jori fajaku* 兵 船 *feô-sen* 數 十 艘 *su-zissô-ni feô-gu-wo ire* 甲 兵 *kô-fei-wo nose* 上 使 *ziò-si mukai-to site idasi sono tsŭgi* リ ヤ ク 山 *rijaku-san-no siro made okuru. Riaku-san-jori mukai-no feô-sen idete mata* コ ヂ ヤ ウ *ko-dzija-u-no siro-je okuri* ソ セ ン *so-sen-no siro nan-kai-no siro si-dai-si-dai-ni okuri-te ziùn-ten-je tsiaku-si gen-ban-no zeô e-dzŭ-wo totonoje mata siro-ziro-jori okuri-te fu-san-kai-je nori-modori-kere-ba sŭnawatsi* 七 人 *sitsi-nin-no go-bu-giò-* 中 *tsiû-je o-ose-tsŭkerare sò-sò gon-ziò ari-keru.*

Sobald die in Thien-tschü weilenden ausspähenden Kriegsmänner des Vorstehers der Feste der Bambusinsel, Nabe-sima's, Statthalters von Sina-no, die Feldherrnfahne Jama-gutsi's erblickten, brachten sie schnell in mehrere Zehende von Kriegsschiffen Kriegsgeräthe, luden Panzer und Angriffswaffen auf und schifften, dem hohen Abgesandten entgegenkommend, heraus. Zunächst begleiteten sie ihn bis zu der Feste Rijaku-san.[2] Aus Rijaku-san liefen entgegenkommende Kriegsschiffe aus und begleiteten ihn wieder bis zu der Feste Ko-dzija-u. Indem die Festen So-sen und Nan-kai nach der Ordnung das Geleite gaben, gelangte man nach Schün-thien. Der Zugetheilte des Gen-ba besorgte die Abbildung, und indem man ihn wieder von Seite der verschiedenen Festen begleitete, schiffte er nach Fu-san-kai zurück. Hierauf erfolgte der Auftrag an die sieben Oberaufseher, und man brachte eilig die Meldung.

Si-sia siò-guatsŭ ziû-go-nitsi tora-no 一 天 *itten-ni teô-sen-wo nori-idasi tsiû-ja tomo-ni isogu fodo-ni ni-ziû-jokka fusi-mi-no on-siro-je* 着 府 *tsiaku-fu-sŭ. Sunawatsi* 五 *go-bu-giò-* 中 *tsiû fi-rô-no tokoro-ni tai-kò den-ka go-ki-gen naname-narazŭ. Si-sia-wo go-zen-je mesi-idasare rô-ziò-no sina-zina tsŭbasa-ni kikosi-mesi-agerare o-oki-ni jorokobase-tamò. Je-do nai-dai-zin* 家 康 *ije-jasŭ-kô je-do tsiû-na-gon* 秀 忠 *fide-tada-kiò ka-ga dai-na-gon* 利 家 *tosi-ije-kiò ai-dzŭ tsiû-na-gon* 景 勝 *kage-katsŭ ike-da sa-je-mon-zeô* 照 政 *teru-masa sa-take u-kiò-dai-bu* 義 宣 *josi-nobu* 伊 達 *da-te etsi-zen-no kami* 正 宗 *masa-mune sima-dzŭ siù-ri-no dai-bu* 義 久 *josi-fisa-ra-wo fazime-to site* 在 *zai-fusi-mi-no dai-siò-miò koto-gotoku* 登 城 *to ziò-si sono sina-zina ki-i-te fito-je-ni* 公 *kô-no go-bu-jû* 總 天 *sô-ten-jori-mo kuò-dai-naru juje nari-to ono-ono kan-zi-tate-matsuru.*

Die Abgesandten schifften am fünfzehnten Tage des ersten Monats, um die dritte Stunde[3] von Teô-sen ab. Da sie sowohl bei Tage als bei Nacht eilten, kamen sie am vier und zwanzigsten Tage in dem Sammelhause von Fusi-mi an. Als hierauf die fünf

---

[1] Ein hoher Angestellter, der sich mit den Gästen befasste.

[2] Sonst 梁 山 Liang-schan geschrieben.

[3] Von 3 bis 5 Uhr Morgens.

Oberaufseher die Sache eröffneten, war das Wohlgefallen des grossen Seitenthores[1] und der Menschen unter der Vorhalle kein geringes. Die Abgesandten wurden in die hohe Gegenwart berufen. Daselbst hörte man genau alle Umstände der Belagerung und freute sich sehr. Von dem Fürsten Je-do Ije-jasu, grossem Diener des Inneren, dem Reichsminister Je-do Fide-tada, mittlerem Rathe, dem Reichsminister Ka-ga Tosi-ije, grossem Rathe, Ai-dzu Kage-katsu, mittlerem Rathe, Ike-da Teru-masa, Zugesellteam des Thores der Leibwache zur Linken, Sa-take Josi-nobu, Grossem der Hauptstadt zur Rechten, Da-te Masa-mune, Statthalter von Jetsi-zen, und Sima-dzu Josi-fisa, dem die Grundsätze ordnenden Grossen, angefangen, kamen die in Fusi-mi anwesenden grossen und kleinen Fürsten insgesammt in die Feste und hörten diese Umstände. Alle drückten ihre Bewunderung aus, indem sie sagten: Es ist einzig, weil der Kriegsmuth des Fürsten gewaltiger und grösser als der gesammte Himmel ist.

Sikaru tokoro-ni go-bu-giò-no 石 田 *isi-da dzi-bu siò-fu* 三 田 *mi-tsu-nari tsŭne-dzŭne* 逆 心 *giaku-sin-no kokoro-zasi aru-ni jotte ararenu. Tsi-riaku-wo megurasi-te* 後 *go-kuan-baku* 一 品 *ippon tai-ziò-dai-sin* 秀 次 *fide-tsŭgu-kô-wo* 讒 *zan-si-tate-matsŭri-te usinai-tate-matsuri-te mata fide-aki-kô-wo-mo nani-to-zo-to* 邪 心 *zia-sin-wo sasi-fasami* 公 *kô-no go-zen-ni oi-te mòsi-ageru-wa fide-aki-kô go-miò-dai-nite go-to-kai-no tokoro-ni go-ziaku-nen-taru juje karu-garu-siku go-* 出 城 *siŭtsŭ-ziò* 追 討 *tsui-tô-asobasaruru on-koto aja-uki si-dai-ni sòrò. Mosi tai-teki idete fu-san-kai-wo seme-tori teki* 在 城 *zai-ziò sòrawa-ba nippon* 通 *tsû-zi-no mina-to-wo fusagare* 諸 勢 *sio-zei nan-gi-ni ojobu-besi-to gon-ziò-si-kere-ba* 公 *kô-mo fito-madzŭ ge-ni-mo-to obosi-mesare-keru.*

Indessen war einer der fünf Oberaufseher, Isi-da Mi-tsu-nari, kleiner Stützender der Abtheilung der Gebräuche, weil er immerfort einen widersetzlichen Sinn hatte, nicht dabei. Indem er seine Anschläge in's Werk setzte, verleumdete er den späteren Kuan-baku, den zur ersten Classe gehörenden grossen Diener der grossen Lenkung, Fürsten Fide-tsugu[2] und brachte ihm den Untergang. Auch gegen den Fürsten Fide-aki hatte er aus irgend einer Ursache ein falsches Herz, und er stellte dem Fürsten[3] vor: Dass Fürst Fide-aki, nachdem er als Stellvertreter das Meer übersetzt hat, seiner jungen Jahre wegen leichtfertig, aus der Feste zieht, verfolgt und schlägt, ist ein gefährliches Beginnen. Wenn der gewaltige Feind hervorkommt, Fu-san-kai erstürmt und der Feind sich dann in der Feste befindet, so wird der für den Verkehr mit Nippon dienende Hafen verschlossen werden und die Streitmacht in Unglück gerathen. — Auf diese Meldung dachte auch der Fürst vor Allem, dass es wahr sei.

Kaku-te uru-san ziŭn-ten jaburi-te sikaru-beki-to-no ren-ban-no gon-ziò-wo ziò-ran atte motte-no foka ikarase-tamai so-mo-so-mo kono uru-san-wa ten-ka-bu-sô-no mei-ziò nare-ba san-ziû-jo-nin ren-ban-no mono-domo-ni uru-san-no 二 字 *ni-zi-wo kai-te mamori-to sŭ-besi-to mòsi-tsŭkawasŭ-beki josi ziò-i ari. Sate* 兩 城 *riò-ziò-no e-dzŭ-wo ziò-ran atte on-sasi-dzŭ o-ose-kudasaruru-ni-wa uru-san-no siro fon-maru-jori* 北 方 *foppô-ni tori-taru ni-san-no maru-wo tori-kitte fon-maru-no minami-ni tsŭke* 兩 *riò-waki-no isi-gaki takasa ziû-ken-ni tsŭki-age sio-sio-ni masŭ-gata-wo totte ni-no maru san-no maru-ni* 門 *mon-wo* 二 个 所 *ni-ka-sio-ni ire-tsigajete tatsŭ-besi. Ni-san-fon-maru-no* 總 *sô-mawari* 臺 木 *dai-gi-wo fane-*

---

[1] Tai-kô ‚das grosse Seitenthor‘ ist ein ehemaliger Kuan-baku, dessen Sohn wieder ein Kuan-baku geworden ist. Hier ist es Fide-josi.

[2] Fide-tsugu, der Pflegesohn Fide-josi's, war von diesem zum Nachfolger in dem Amte des Kuan-baku ernannt worden.

[3] Dem Fürsten Fide-josi.

dasi naga-ja-wo tate-mawasi kawara-wo motte fuku-besi. Siro-jori sŭgu-ni minami-no 大海 *dai-kai-je sasi-watasi joko go-teô-jo-ni mukò-no asi-wara-wo fori-wari* 新地 *sin-tsi-no funa-iri-to site nippon fune-no dziki-ni siro-je nori-iru jò-ni sŭ-besi. Sŭnawatsi fu-sin-wa ren-ban-no mono-je mòsi-tsŭke mosi sŭkosi-nite-mo te-maje okurete* 不甲斐 *fu-ga-i-naki mono-wa* 十人 *ziû-nin-nite* 二十人 *ni-ziû-nin-nite-mo* 加番 *ka-ban-ni nokosi-oku-besi. Fu-sin siŭttai-se-ba fide-aki-wo saki-to site* 城主 *ziò-siŭ-no foka-wa mina-mina ki-teô-itasŭ-beki josi ziò-i ari. Sono utsi* 大忠 *dai-tsiû-no men-men-je-wa go-* 感狀 *kan-deô-wo-zo kudasare-keru.*

Als er die mit fortlaufenden Siegeln versehene Meldung, in welcher es hiess, dass die Zerstörung von Uru-san und Ziun-ten angemessen sei, zu Gesicht bekam, ward er überaus zornig. Da übrigens dieses Uru-san eine berühmte Feste war, die in der ganzen Welt ihres Gleichen nicht hatte, war es der hohe Wille, dass man den dreissig Inhabern der fortlaufenden Siegel das Bedeuten schicke, sie möchten die zwei Zeichen ‚Uru-san' niederschreiben und daraus Talismane machen. Als er die Abbildung der beiden Festen sah, befahl er das in der Feste Uru-san nördlich von dem ursprünglichen Rund erbaute zweite und dritte Rund wegzunehmen und im Süden des ursprünglichen Runds anzubringen, die Steinmauer der beiden Seiten bis zu zehn Ken zu erhöhen, an verschiedenen Orten Sammelplätze zu bauen und bei dem zweiten und dritten Rund Thore an zwei Stellen einander schräg gegenüber aufzustellen. Die allgemein umschliessenden Terrassenbäume des zweiten und dritten Runds sollte man wegschneiden, rings umher lange Häuser errichten und diese mit Ziegeln decken. Die Schilfebene, welche dem gerade im Süden befindlichen grossen Meere gegenüber, schräg in einer Ausdehnung von fünf Strassenlängen im Durchmesser, liegt, sollte man durchgraben, daraus einen Eingang für die Schiffe auf neuem Boden bilden und es so einrichten, dass die Schiffe von Nippon gerade in die Feste einlaufen. Hinsichtlich des Baues trug man dann den Inhabern der fortlaufenden Siegel auf: Wenn die Arbeit nur im Geringsten sich verzögert, soll man Menschen, welche nicht untüchtig sind, zehn, auch zwanzig, als zugetheilte Wache zurücklassen. Wenn der Bau vollendet sein würde, sollten, von Fide-aki angefangen, die Vorsteher der Festen ausgenommen, Alle an den Hof zurückkehren. Dieses war der hohe Wille. Unterdessen gelangte an Jeden, der grosse Redlichkeit bekundet hatte, ein Schreiben der Anerkennung herab.

Das Schreiben an O-o-ta, Statthalter von Fi-da.

Sono fò fataraki ima-ni kagirazŭ ten-siò-no ziû-nen go-guatsŭ bittsiû-no kuni 榮雲 *sŭ-kumo-jama* 城主 *ziò-siŭ* 松田 *matsŭ-da* 左近 *sa-kon* 將監 *siò-gen-wo utsi-tori* 同 *onazi ziû-fatsi-nen-no roku-guatsŭ musasi-no kuni* 八王寺 *fatsi-wò-zi-no siro itsi-ban nori-tsukamatsŭri-ni jotte bun-go-no kuni* 臼杵 *usŭ-gi* 城付 *siro-dzŭki san-man-go-sen-goku go-*知行 *tsi-giò kudasare ziû-man-goku-no on-* 代官 *dai-kuan-no* 地 *tsi-wo o-ose-tsŭkerare sono* 後 *go-kei-teô ni-nen sitsi-guatsŭ kò-rai kara-sima omote kai-ziò-ni nozomi-te utsi-fa-wo totte* 諸軍 *sio-gun-wo sŭsŭme funa-ikusa-ni siò-ri-wo je soko-baku-no* 大船 *tai-sen-wo jaki-jaburi* 翌 *joku fatsi-guatsŭ nan-on-no siro itsi-ban nori-tsŭkamatsŭri keku-siû fan-guan ni-ban-gi-no tai-siò-wo utsi-tori koku-tsiû-no fataraki sŭ-do no-ai-no kassen kiri-katsi ziû-ni-guatsŭ uru-san omote-no* 大敗軍 *dai-fai-gun singari-itasi sio-gun-wo tasŭke onazi-ku ni-ziû-jokka fon-maru o-o-te-no mon-guai-ni kiri-ide kubi-kazŭ kokono-tsŭ* 小身 *siò-sin-taru-to*

ije-domo ziû-roku-man-gi-no gun-tsiû dai-itsi-katsi sŭ-do mu-rui-no fataraki 御感 *go-kan naname-narazŭ. Sore-ni jotte te-maje o-* 代官所 *tai-kuan-sio-no utsi si-man-goku go-ka-zô-nasare* 本知 *fon-tsi san-man-go-sen-goku tsŭ-gô sitsi-man-go-sen-goku* 內 *utsi itsi-man-goku* 無役 *mu-jaku nokori-te roku-man-go-sen-goku* 軍役 *gun-jaku tsŭkamatsuru-beku sôrô. Nawo* 德善院 *toku-zen-in asa-no* 彈正 *dan-ziô-no* 少弼 *siô-fitsŭ masi-ta u-je-mon-zeô* 長束 *na-tsŭka o-o-kura-no tai-fu môsŭ-beki nari.*

Kei-teô san-nen.

Siô-guatsŭ ni-ziû-roku-nitsi fide-josi go-siû-in.

O-o-ta fi-da-no kami tono-je.

Deine Thaten beschränken sich nicht auf jetzt. Im fünften Monate des zehnten Jahres des Zeitraumes Ten-siô[1] erlegtest du Matsu-da, die richtende Obrigkeit der nahen Leibwache zur Linken, Vorsteher der Feste des Berges Su-kumo in dem Reiche Bittsiû. Im sechsten Monate des achtzehnten Jahres desselben Zeitraumes[2] erstiegest du der Erste die Feste des Klosters der acht Könige in dem Reiche Musasi. Desswegen gewährte man einen zu der Feste Usu-gi in dem Reiche Bun-go gehörenden Besitzstand von fünf und dreissigtausend Scheffeln und gab Auftrag hinsichtlich des Bodens eines Verwesers für zehnmal zehntausend Scheffel. Später im siebenten Monate des zweiten Jahres des Zeitraumes Kei-teô,[3] blicktest du auf der chinesischen Insel in Kô-rai auf das Meer herab, ergriffest den Fächer, führtest die Kriegsheere vorwärts und erlangtest in der Seeschlacht den Sieg. Du verbranntest eine Menge grosser Schiffe. Im nächsten achten Monate erstiegest du der Erste die Feste Nan-on, erlegtest den Heerführer von zwanzigtausend Reitern, die richtende Obrigkeit von Keku-siû. Deine Thaten im Inneren des Reiches waren mehrmals Kämpfe auf offenem Felde, Niedermachungen und Siege. Im zwölften Monate, bei der grossen Niederlage von Uru-san, bewerkstelligtest du den Rückzug, rettetest die Kriegsheere. Am vier und zwanzigsten Tage desselben Monates tratest du vor das Thor der Vorderseite des ursprünglichen Runds hinaus und erbeutetest neun Köpfe. Bist du auch klein von Körper, in dem Heere der sechzigtausend Reiter bist du der Erste Sieghafte. Die Bewunderung deiner mehrmaligen unvergleichlichen Thaten ist keine geringe. Desswegen erfolgt an dem Wohnsitze deines Verwesers die Vermehrung um vierzigtausend Scheffel. Der ursprüngliche Besitzstand betrug fünf und dreissigtausend Scheffel. Es sind zusammen fünf und siebzigtausend Scheffel. Darunter bleiben zehntausend Scheffel für die dienstlose Zeit übrig, und es mögen fünf und sechzigtausend Scheffel für die Dienste in dem Kriegsheere sein. Mehreres mögen in dem Palaste Toku-zen die Männer Asa-no, kleiner Stützender des kaiserlichen Vermerkers, Masi-ta, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, und Na-tsuka, grosser Stützender der grossen Kammer, sagen.

Kei-teô, drittes Jahr.

Erster Monat, sechs und zwanzigster Tag. Das rothe Siegel Fide-josi's.

Herrn O-o-ta, Statthalter von Fi-da.

---

[1] 1582 n. Chr.

[2] 1590 n. Chr.

[3] 1597 n. Chr.

Nachschrift.

Nawo-motte ki-teô sòrawa-ba sŭgu kono fò-je madzŭ makari-noboru-beku go-tai-men-nasare o-dziki-ni o-ose-kikerare jaga-te kuni-ni tsŭkawasaru-beki nari.

Noch mehr: Wenn du an den Hof zurückkehrst, sollst du geraden Weges früher zu mir emporsteigen. Das Zusammentreffen von Angesicht zu Angesicht wird stattfinden, der Befehl soll unmittelbar gehört und sogleich in das Reich geschickt werden.

Das Schreiben an Sa-tô, Zugesellten des Vorstehers der Pferde zur Linken.

Sono fò koto sen-nen 江 北 *kô-foku-ni oi-te* 柴 田 *siba-ta kassen-no kizami itsi-ban jari-wo tsŭkamatsŭri-sòrò. Tsŭkerarete go-fô-bi-to site go-tsi-giò ikkado go-ka-zô-nasare-sòrò. Sono i-go teô-sen-ni oi-te sŭ-do* 番 船 *ban-sen-wo kiri-tori fi-rui-naki te-gara-no dan agete fakaru-be-karazŭ-sòrò. Koto-ni kon-do ziùn-ten uru-san riò-ziò fiki-iru-beki mune ono-ono ren-ban-tsŭkamatsŭri-sòrò tokoro ka-fan-itasazŭ* 神 妙 *sin-miò-no kaku-go* 御 感 *go-kan naname-narazŭ. Sore-ni jotte te-maje on-dai-kuan-sio ari-si-dai san-man sitsi-sen fiaku-goku go-ka-zô-site kudasare-sòrò. Fon-tsi roku-man ni-sen-goku tsŭ-gò ziû-man-goku utsi itsi-man-goku mu-jaku ku-man-goku gun-jaku tsŭkamatsŭru-beku-sòrò. Mosi kuni-motsi-ni oku-biò-mono kore ara-ba on-* 闕 所 *kessio-nasare nawo-mata* 國 主 *koku-siù o-ose-tsŭkeraru-beku sòrò. Kaku-no gotoku o-ose-idasaru-wa inotsi-wo mattaku tsŭkamatsŭri tsiû-setsŭ-itasŭ-beku sòrò. Si-zen* 調 儀 *teô-gi-ni* 乘 *ziô-si* 聊 爾 *riô-zi-no fataraki tsŭkamatsŭrazŭ otsi-do-naki jò-ni kaku-go-sesimu-beku sòrò. Nawo toku-zen-in asa-no dan-ziò siò-fitsŭ masi-ta u-je-mon-zeô na-tsŭka o-o-kura-no tai-fu mòsŭ-beki nari.*

Kai-teô san-nen.
Siò-gnatsŭ ni-ziû-roku nitsi fide-josi go-siù-in.
Ka-tô sa-ma-no sŭke tono-je.

Du hast in früheren Jahren in dem Norden des Stromes, zur Zeit des Kampfes von Siba-ta, der Erste von der Lanze Gebrauch gemacht. Es wurde eingetragen und zur Belohnung dein Besitzstand ansehnlich vermehrt. Später erbeutetest du in Teô-sen mehrmals Wachschiffe, deine unvergleichlichen Thaten lassen sich nicht ermessen. Besonders diessmal, als Alle zu der Meldung, dass man die beiden Festen Ziun-ten und Uru-san einziehen solle, die fortlaufenden Siegel setzten, setztest du dein Siegel nicht hinzu. Die Bewunderung deiner merkwürdigen Besonnenheit ist keine geringe. Desswegen erfolgt, gemäss dem Wohnsitze deines Verwesers, die Vermehrung um sieben und dreissigtausend einhundert Scheffel. Der ursprüngliche Besitzstand ist zwei und sechzigtausend Scheffel, es sind zusammen zehnmal zehntausend Scheffel. Darunter mögen zehntausend Scheffel für die dienstlose Zeit, neunzigtausend Scheffel für die Dienste in dem Kriegsheere sein. Wenn es unter der Reichsgewalt Feiglinge geben sollte, so verhänge man die Einziehung der Güter, und überdiess kann der Vorsteher des Reiches es anordnen. Wenn auf diese Weise die Befehle ergehen, wird man das Leben vollständig bieten und Redlichkeit bekunden. Man soll die von selbst sich ergebende Berathung sich zu Nutzen machen und Anstalten treffen lassen, als ob man leichthin Thätigkeit nicht entfaltete und kein Vergehen vorfiele. Mehreres mögen in dem Palaste Toku-zen die Männer Asa-no, kleiner Stützender des kaiserlichen Vermerkers,

Masi-ta, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, und Na-tsuka, grosser Stützender der grossen Kammer, sagen.

Kei-teô, drittes Jahr.

Erster Monat, sechs und zwanzigster Tag. Das rothe Siegel Fide-josi's.

Herrn Sa-tô, Zugesellten des Vorstehers der Pferde zur Linken.

To-zo kudasare-keru. Kake-fi idzŭmi-no kami sima-dzu mata sitsi-rô-ni-mo go-kan-deô go-fô-bi-wo kudasare 使者 *si-sia-mo wò-gon go-fuku fai-reô-si go-siû-in-no fako-wo uke-tori-te sŭnawatsi ni-ziû-roku-nitsi fusi-mi-wo nori-idasi-te-jori mitsi-no mina-to-ni kakarazu siwo-toki-wo matazu kako tatsi-kawari-te tsiû-ja tomo-ni isogi-kere-ba ni-guatsŭ fatsu-ka tori-no koku issiû kaza-moto-no mina-to-ni nori-ire funa-bito-wo jobi-dasi kore-wa dai-zi-no go-siû-in fune nari tai-siû to-kai-no fi-jori ika-ga-to iû. Funa-bito kasikomatte nippon* 一 *itsi-no fi-jori-nite sòrò. On-fune-no sen-dô kore-jori sŭgu-ni kò-rai-je to-kai-no jò-sŭ obotsuka-naku sòrawa-ba on-fune-no kadzi-wo toru-beki-ni-ja-to iû.*

So lauteten die Schreiben. Auch an Kake-fi, Statthalter von Idzumi, und an Sima-dzu Mata Sitsi-rô gelangten Schreiben der Anerkennung und Belohnungen herab. Ebenso erhielten die Abgesandten Gold und Kleidungsstücke. Sie nahmen die Kiste mit dem rothen Siegel in Empfang und schifften am sechs und zwanzigsten Tage von Fusi-mi ab. Ohne hierauf in den Häfen unterwegs zu landen oder auf die Fluthzeit zu warten, wechselten sie sofort die Matrosen und liefen, da sie Tag und Nacht hindurch eilten, am zweiten Tage des zweiten Monats, um die zehnte Stunde[1] in den Hafen von Kaza-moto in Issiû ein. Sie riefen die Schiffleute heraus und sagten: Dieses ist ein wichtiges Schiff mit dem rothen Siegel. Wie ist das Wetter für die Fahrt über das Meer nach Tai-siû? — Die Schiffleute erwiederten ehrerbietig: Es ist das vorzüglichste Wetter von Nippon. Wird der Befehlshaber eures Schiffes, wenn die Beschaffenheit der geraden Fahrt über das Meer von hier nach Kò-rai zweifelhaft ist, vielleicht das Steuerruder erfassen?

Si-sia kore-wo kiki-te ura-bito itsi-nin tori-noru-besi-to i-i-si-ka-ba 太郎 *tai-rô sa-je-mon-to iû mono fune-ni nori-keru-ga kono ja-fata-jama-no dake-ni kagari-wo futoku taku-besi-to i-i-oi-te inu-no koku bakari-ni nori-dasi ta-rô sa-je-mon kadzi-dzŭka-wo totte norosi-wo siru-be-ni jami-jo-wo fasiri-kere-ba ki-sara-gi-no mizika-jo-mo ake-fanare ziûn-fû-wo* 直舟十盧 *tada-tomo-ni ukete mi-ka-no jû-gure-ni tai-siû tojo-saki-no ura-wo tori-kadzi-ni mite nori-suguru. Joi-no ma-no mi-ka-dzŭki-mo fodo-naku* 西山 *sei-zan-ni kakari-tamaje-ba kuraki* 波上 *fa-ziò-wo makura-to site si-ziû-fatsi-ri-no kai-ziò-wo ziô-i-wo omoku fasiri-keru.*

Als die Abgesandten dieses hörten, sagten sie: Wir können einen Küstenbewohner an Bord nehmen. — Ein Mann, Namens Tai-rô Sa-je-mon bestieg jetzt das Schiff. Sie hinterliessen den Auftrag, dass man auf der Höhe des hier sich erhebenden Berges der acht Fahnen ein starkes Leuchtfeuer anzünden möge und schifften um die eilfte Stunde[2] ab. Ta-rô Sa-je-mon ergriff den Stiel des Steuerruders, und als man unter Feuerzeichen durch die finstere Nacht hinlief, ging die kurze Nacht des zweiten Monats in den Morgen über. Den günstigen Wind in das gerade Hintertheil des Schiffes aufnehmend, bekam

---

[1] Von 5 bis 7 Uhr Nachmittags.

[2] Von 7 bis 9 Uhr Abends.

man in der Abenddämmerung des dritten Tages die Bucht von Tojo-saki in Tai-siû an dem Steuerruder zu Gesichte und schiffte vorüber. Als in der Nacht der Mond des dritten Tages unverweilt an die westlichen Berge sich legte, machte man die finsteren Wellen zu einem Polster und lief auf einer Seefläche von acht und vierzig Weglängen, den hohen Willen für wichtig haltend, einher.

Sen-tsiû-no ziò-ge 二夜 *ni-ja itsi-nitsi-no fasiri-ni tsŭkare* 前後 *zen-go-wo* 忘 *bô-zite fire-fusi* 五更 *go-kô-no akatsŭki-wo wakimajezŭ. Sare-domo tai-rô sa-je-mon tsŭi-ni me-wo jasŭmezŭ tsiû-ja kadzi-dzŭka-wo nigiri-te ju-dan-sezŭ.* 東方 *Tô-bô-no joko-gumo tanabiki kò-rai-koku-no* 高山 *kò-san-mo fonoka-ni mije-wataru. Ziò-ge tsikara-wo jete makoto-ni ban-ri-wo fedate-taru* 敵國 *teki-koku nari-to ije-domo ko-kiò tsiaku-sŭrŭ kokotsi-site fodo-naku jo-ka uma-no koku se-zŭ-kai-ni nori-iri-keru.*

Die Menschen in dem Schiffe, Höhere und Niedere, von dem Laufe durch zwei Nächte und einen Tag ermüdet, vergassen Früheres und Späteres und lagen darnieder. Sie unterschieden nicht den Tagesanbruch um die fünfte Nachtwache. Indessen schloss Tai-rô Sa-je-mon niemals ein Auge. Tag und Nacht den Stiel des Steuerruders festhaltend, war er nicht sorglos. Jetzt breiteten sich schräge Wolken der östlichen Gegend, und die hohen Berge des Reiches Kò-rai kamen vor dem Blicke undeutlich herüber. Höhere und Niedere erlangten Kraft, und obgleich es in Wirklichkeit ein zehntausend Weglängen entferntes feindliches Reich war, hatte man ein Gefühl, als ob man in die Heimath gelangte und lief unverweilt um die siebente Stunde[1] des vierten Tages in Se-zu-kai ein.

Fi-da-no kami-ga fon-dzin-je go-bu-giò-atsŭmari 封 *fû-wo firaki fai-ken-sŭ. Fide-aki-kô go-ran-no tame kake-fi idzŭmi-no kami fu-san-kai-je dzi-san-seri. Kaku-te go-bu-giò-tsiû ura-bito tai-rô sa-je-mon-wo mesi-idasi-te fô-bi-to site faku-gin san-ziû-go-mai kazŭje-no kami sai-kiò dai-bu-jori ziû-mai* 下行 *ge-giò-sŭ. Ura-bito* 恐悅 *keô-jetsŭ-no maju-wo-zo firaki-keru.*

In dem Lager des Statthalters von Fi-da versammelten sich die Oberaufseher, erbrachen das Siegel und sahen das Schreiben. Damit Fürst Fide-aki es sehe, brachte es Kake-fi, Statthalter von Idzumi, nach Fu-san-kai. Die Oberaufseher riefen den Küstenbewohner Tai-rô Sa-je-mon hervor und schenkten ihm fünf und dreissig Stücke Silber. Von dem Haupte der Rechnungen und dem Grossen der Hauptstadt zur Linken erhielt er zehn Stücke. Der Küstenbewohner spannte die Augenbrauen vor Furcht und Freude.

Fide-aki-kô teô-sen kokono-tsu-no tsŭke-siro-ni 城主 *ziò-siŭ-wo o-ose-tsŭkeraruru. Figasi-no saki-te keku-siaku-tai uru-san-no siro ka-tô kazuje-no kami* 同國 *dô-koku se-zŭ-kai-no siro mô-ri i-ki-no kami dô-koku fu-san-kai-no siro tera-zawa si-ma-no kami dô-koku take-zima-no siro nabe-sima sina-no-no kami dô-koku* リヤク *rijaku-*山 *san-no siro ko-dera ka-i-no kami dô-koku* コチヤウ *ko-tsija-u-no siro tatsi-bana sa-kon tai-fu tsiku-siaku-tai* 泗川 *si-sen-no siro sima-dzu feô-ko-no kami dô-koku nan-kai-no siro* 宗 *sô tsŭsi-ma-no kami nisi-no saki-te dô-koku ziûn-ten-no siro ko-nisi tsŭ-no kami-to sadameraru.*

Fürst Fide-aki setzte in den neun zugetheilten Festen von Kò-rai Vorsteher ein. Für die Feste des östlichen Vorderzuges: Uru-san in Kaku-siaku wurde Ka-tô, Haupt der Rechnungen, für die Feste Se-zu-kai in demselben Reiche wurde Mô-ri Statthalter

[1] Von 11 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags.

von I-ki, für die Feste Fu-san-kai in demselben Reiche wurde Tera-zawa Statthalter von Sima, für die Feste der Bambusinsel in demselben Reiche wurde Nabe-sima, Statthalter von Sima-no, für die Feste Rijaku-san in demselben Reiche wurde Ko-dera Statthalter von Ka-i, für die Feste Ko-tsija-u in demselben Reiche wurde Tatsi-bana, Grosser der nahen Leibwache zur Linken, für die Feste Si-sen in Tsiku-siaku-tai wurde Sima-dzu, Haupt der Rüstkammer, für die Feste Nan-kai in demselben Reiche wurde Sô,[1] Statthalter von Tsusi-ma, für die Feste des westlichen Vorderzuges: Ziun-ten in demselben Reiche wurde Ko-nisi, Statthalter von Setsu, bestimmt.

Sono foka ni-ziû-jo-nin-no 大 小 名 *tai-siò-miò roku-man ni-sen-jo-nin-no* 人 數 *nin-ziû-wo motte ziò-i-no gotoku uru-san-ziò tori-tsŭke-nawosi fu-sin isogu-beki josi sŭgi-wara simo-tsŭke-no kami jama-gutsi gen-ba-no zeô-wo motte o-ose-tsŭkerare-kere-ba ni-guatsu muju-ka-jori tori-kakaru. Fide-aki-kô ka-tô sa-ma-no sŭke-wo mesi-te sono fò kono tabi* 加 判 *ka-fan-sezaru koto fi-rui naki obosi-mesi jotte sitsi-nin-no bu-giò dô-zen uru-san fu-sin-no bu-giò o-ose-tsŭkeraru. Sa-ma-no sŭke kan-rui-wo nagasi te-maje* 役 *jaku-wo sia-men-nasare bu-giò-ni o-ose-tsŭkeraruru koto makoto-ni ari-gataki si-dai tote on-uke mòsi-age go-zen-wo sirizoki-keri.*

Ausserdem machte man sich mit Hilfe der zwei und sechzigtausend Menschen der grossen und kleinen Fürsten, dem hohen Willen gemäss, an die Wiederherstellung der Feste von Uru-san. Da man durch Sugi-wara, Statthalter von Simo-tsuke, und Jama-gutsi, Zugesellten des Gen-ba, den Auftrag gegeben hatte, dass man den Bau beschleunigen möge, begann man damit am sechsten Tage des zweiten Monats. Fürst Fide-aki berief Ka-tô, Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken, zu sich und sagte: Dass du diessmal das Siegel nicht beigesetzt hast, halte ich für unvergleichlich. Desswegen bist du, mit den sieben Oberaufsehern gleich, zum Oberaufseher des Baues von Uru-san ernannt. — Der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken vergoss Freudenthränen und sprach: Dass ich von dem Dienste befreit und zum Oberaufseher ernannt werde, dafür bin ich wirklich dankbar. — Hiermit meldete er die Annahme und zog sich zurück.

San-guatsŭ ziû-san-nitsi-ni koto-gotoku fu-sin siŭttai-sŭ. Nana-kasira-no bu-giò- 中 *dziû narabi-ni ka-tô sa-ma-no sŭke kono omomuki tai-siò-gun-je gon-ziò-si kere-ba go-* 祝 著 *siŭku-tsiaku-ni obosi-mesi sa-ara-ba ziû-sitsi-nitsi go-ki-teô-no go-* 出 船 *siŭssen aru-beki mune o-ose-idasaru. Juje-ni sio-tai-siò on-tomo-no* 用 意 *jô-i-si fata sasi-mono-wo motte fune-wo kazari sa-nagara teki-ni mukò-ga gotoku jumi jari naginata-wo osi-tate ziû-roku-nitsi-ni nokorazŭ go-* 城 下 *ziò-ka fu-san-kai omote-no kai-ziò-ni nori-ukabe-keru.*

Am dreizehnten Tage des dritten Monats war der Bau gänzlich vollendet. Als die sieben Oberaufseher, nebstdem Ka-tô, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, diese Thatsache dem obersten Heerführer meldeten, dachte dieser an das Eintreffen bei dem Feste. Es ward somit anbefohlen, dass man am siebzehnten Tage zur Rückkehr an den Hof abschiffen werde. Desswegen trafen die Heerführer Vorbereitungen für die Theilnahme. Sie schmückten die Schiffe mit Fahnen und Flaggen und stellten, gerade als ob sie dem Feinde entgegen gingen, Bogen, Lanzen und lange Messer auf. Am sechzehnten Tage schwammen alle ohne Ausnahme auf dem Meere an dem Fusse der Feste Fu-san-kai.

---

[1] Nach einer anderen Lesart Janagi-gawa.

Ziû-sitsi-nitsi-no 未明 *mi-mei fide-aki-kô mesi-no fon-maru-no o-o-bune itsŭ-tsŭ kiri-ko-ni* 火 *fi-wo tatete osi-idasŭ. Sio-siò koto-gotoku osi-tsŭdzŭki-tate-matsŭri siŭssen-sŭ. Si-guatsu jo-ka fide-aki-kô o-o-zaka-ni go-tsiaku-sen o-ja-kata-ni irase-tamò. Sio-tai-siò-mo nokorazŭ on-tomo-site tsiaku-gan-sŭ. On-tsŭkai-ban-no* 士 *si-wo mesi-te sò-sò fusi-mi-je nobori* 町中 *matsi-dziû-ni on-ije* 諸士 *sio-si-no* 宿札 *siŭku-fuda-wo utsŭ-besi.* 明 *Meô itsu-ka-ni-wa kanarazŭ go-* 上洛 *ziò-raku-to o-ose-tsŭkeraru.*

Noch vor Anbruch des siebzehnten Tages lief das grosse Schiff, das ursprüngliche Rund des Fürsten Fide-aki, nachdem man in fünf geschnittene Laternen Feuer gestellt, aus. Die Heerführer schlossen sich insgesammt an und fuhren ab. Am vierten Tage des vierten Monats gelangte Fürst Fide-aki zu Schiffe nach O-o-zaka und bezog eine Behausung. Sämmtliche Heerführer stiegen mit ihm ans Ufer. Man berief die Kriegsmänner der abgesandten Wachen, damit sie schnell nach Fusi-mi hinaufgehen und in den Strassen die Einkehrtafeln der Kriegsmänner für die Häuser auswerfen. Es wurde angeordnet, dass man am anderen Tage, dem fünften des Monats, nach der Hauptstadt ziehen müsse.

Itsu-ka sò-ten o-o-zaka-wo siŭtsŭ-gio on-saki-te sugi-wara simo-tsŭke-no kami 二備 *ni-sonaje jama-gutsi gen-ba-no zeô fata jumi teppô jari* 定式 *deô-siki-no gotoku-nite on-saki-te-to go-fon-dzin sono aida ippiaku-jo-teô-wo fedatete on-fata-saki asi-garu san-fiaku on-fata bu-giò* 中瀬 *naka-se* 帶刀 *tatsi-faki fon-dzin-no on-saki-te saka-saki idzumo-no kami on-taka-ziò-no men-men sasi-kawawari on-fata-moto-ni-wa on-tsŭkai-ban go-kin-ziŭ-no* 士 *si* 供奉 *gu-bu-si on-ato-sonaje-no tai-siò* 松野 *matsŭ-no siŭ-me-no kòto* 行儀 *giò-gi tadasi-ku moro-moro-no dò-gu-wo soroje sidzŭ-sidzŭ-to fusi-mi-je irase-tamò.*

Am fünften Tage, in früher Stunde erfolgte der Auszug aus O-o-zaka. Den Vorderzug bildete Sugi-wara, Statthalter von Simo-tsuke, mit zwei Aufstellungen und Jama-gutsi, Zugesellter des Gen-ba, mit den Fahnen, Bogen, Flinten und Lanzen nach der bestimmten Regel. Die ursprüngliche Schlachtordnung war von dem Vorderzuge durch einen Raum von hundert Strassenlängen getrennt. Daselbst befanden sich dreihundert den Fahnen vorangehende Fussgänger und der Oberaufseher der Fahnen Naka-se, mit dem Schwerte umgürtet. Den Vorderzug der ursprünglichen Schlachtordnung bildete Saka-saki, Statthalter von Idzumo. Alle Falkner waren zugesellt, und als Krieger unter den Fahnen gaben die abgesandten Wachen und die nahestehenden Männer das Geleite. Der Heerführer der letzten Aufstellung: Matsu-no, Haupt des Vorgesetzten der Pferde, brachte mit richtigem Anstand die Geräthe zurecht. So zog man langsam in Fusi-mi ein.

都鄙 *To-fi en-kiò-no riò-zin-tô-ni itaru made iku-sen-man-no kagiri-naku i-narabi-te-ken-bussŭ. Nana-kasira-no go-bu-giò-wo fazimete ki-teô-no tai-siò-miò mina-mina gu-bu-si nobori-keru. Tai-siò-gun-kô go-* 登城 *to-ziò-ni jotte nai-dai-zin ije-jasŭ-kô* 福島 *fuku-sima sa-je-mon tai-fu* 正則 *masa-nori-kiò ka-ga dai-na-gon* 利家 *tosi-ije-kiò onazi tsiaku-si fi-zen-no kami awo-ki ki-no kami kiò-goku* 少將 *siò-siò ta-de* 侍從 *zi-ziju ai-dzu tsiû-na-gon jama-gata de-wa-no kami naga-woka ettsiû-no kami jû-ki tsiû-na-gon* 秀康 *fide-jasŭ-kiò-wo fazime-to site go-kin-ziŭ* 外樣 *to-zama-no tai-siò-miò nokorazu* 伺公 *si-kô-no tokoro-ni* 大相國 *tai-sô-koku-kô* 出御 *siŭtsŭ-gio tai-siò-gun-je go-tai-gan on-kotoba-wo kakerare sitsi-nin-no bu-giò sa-ma-no suke ku-rô-tsŭkamatsŭri-taru-to ziò-i ari o-o-ta fi-da-no kami uru-san-no siro ziò-i-wo motte tori-nawosi-taru.*

Die Menschen der Hauptstadt und der Landstädte, selbst die Reisenden von den fernen Gränzen — wie viel Tausende oder Zehntausende es waren, liess sich nicht

bestimmen — standen in Reihen und sahen das Schauspiel. Von den sieben Oberaufsehern angefangen, gaben alle heimkehrenden grossen und kleinen Fürsten das Geleite und zogen hinauf. Weil der Fürst, der oberste Heerführer in die Feste kam, machten, von dem Fürsten Ije-jasu, grossem Diener des Inneren, dem Reichsminister Fuku-sima, Masa-nori, Grossem des Thores der Leibwache zur Linken, dem grossen Rathe, Reichsminister Ka-ga Tosi-ije, seinem denselben Geschlechtsnamen führenden rechtmässigen Sohne, Statthalter von Fi-zen, Awo-ki, Statthalter von Ki-i, Kiò-goku, kleinem Anführer, Ta-de, Aufwartendem und Folgendem, Ai-dzu, mittlerem Rathe, Jama-gata, Statthalter von De-wa, Naga-woka, Statthalter von Jettsiû, und dem mittleren Rathe Fürsten Jû-ki Fide-jasu angefangen, die nahestehenden und fernstehenden grossen und kleinen Fürsten insgesammt ihre Aufwartung. Der Fürst, der grosse Reichsgehilfe trat heraus, sah den obersten Heerführer von Angesicht und richtete an ihn Worte. Es war der hohe Wille, dass dies sieben Oberaufseher und der Gehilfe des Vorstehers der Pferde sich abgemüht hatten. O-o-ta, Statthalter von Fi-da, hatte nach dem hohen Willen die Feste von Uru-san wieder hergestellt.

E-dzŭ dzi-san-si ziò-ran-ni ire-tate-matsŭri-kere-ba 三 國 *san-goku bu-sô-no siro-taru-ran-to go-ki-gen asa-karazŭ-site* 御 掟 *go-deô ari-keru-wa ikusa-ni katte* 功 *kô-wo* 後 世 *kô-se-ni simesu-wa ko-kon-no* 通 例 *tsû-rei-zo kasi iwan-ja kore-wa fide-josi* 治 世 *dzi-sei-no aida-ni teô-sen-no* 征 伐 *sei-fasseru* 希 代 *ki-tai-no koto nare-ba wa-kan* 兩 朝 *riò-teô* 末 代 *matsu-dai-no mei-jo-ni sonò-besi-to o-osete nippon-no gun-zei ziû-roku-man-ki-ga uttaru teô-sen-bito-no kubi-kazŭ ziû-fatsi-man go-sen sitsi-fiaku san-ziû-fatsi tai-min-bito-no kubi-kazŭ ni-man ku-sen ziû-si sŭbete ni-ziû-itsi-man si-sen sitsi-fiaku go-ziû-ni. Fei-an-* 城 *ziò-no fiyasi-naru butsŭ-den-* 邊 *fen-ni* 土 中 *do-tsiû-ni tsŭki-kome* 石 塔 *seki-tò-wo tatete* 貴 賤 *ki-sen ima-ni kore-wo miru. Gun-tsiû-no tei-taraku* 忠 功 *tsiû-kô-no mono-no fataraki nado i-sai nikki-ni kaki-tsŭkete* 諸 寺 *sio-zi* 諸 社 *sio-sia-ni fô-nò-si tamò-beki nando sa-ta-si ajeri-keri.*

Als man die Abbildung brachte und sie dem hohen Blicke ausstellte, war das Wohlgefallen daran, dass es eine unvergleichliche Feste der drei Reiche sein werde, kein geringes. Der Beschluss lautete: Dass man die Verdienste des siegreichen Feldzuges den späteren Geschlechtsaltern bekannt gebe, sollte der allgemeine Brauch des Alterthums und der Gegenwart sein. Um so mehr sollte dieses, da es das merkwürdige Ereigniss des Angriffes auf Teô-sen zur Zeit der Lenkung Fide-josi's ist, als ein Gegenstand der Lobpreisung für die letzten Zeitalter der Höfe von Nippon und Han dargelegt werden. — Die Zahl der Köpfe von Menschen von Teô-sen, welche die aus sechzigtausend Reitern bestehende Heeresmacht Nippons abschlug, betrug einhundert fünf und achtzigtausend siebenhundert acht und dreissig. Die Zahl der Köpfe von Menschen des grossen Ming betrug neun und zwanzigtausend vierzehn. Es waren im Ganzen zweihundert vierzehntausend siebenhundert zwei und fünfzig Köpfe. Man mauerte sie zur Seite des im Osten der Stadtmauer von Fei-an[1] befindlichen Buddhatempels in die Erde ein, setzte einen Grabstein, welchen Vornehme und Gemeine in der jetzigen Zeit sehen. Es wurde angeordnet, dass man die Beschaffenheit des Heeres und die Thaten der redlichen und verdienstvollen Männer genau in Tagebücher eintragen und diese den Tempeln und Altären darreichen möge.

---

[1] Fei-an ist der eigentliche Name von Mijako.

公 *Kô on-kokoro-jo-ge-naru-wo saiwai-to o-o-ta fi-da-no kami tsutsüsinde gon-ziò-tsükamatsüru-wa kon-do fide-aki-kô mu-rui-naru go-ge-dzi-no kage-ni jori rô-feô-no un-mei-mo tasükari sio-gun-zei o-oki-ni* 利 *ri-wo je-sòrò koto go-ziaku-nen-to-wa mòsarezu sòrò. Ko-kon mu-sô-no* 尊 將 *son-siò wosore-nagara kimi-no go-* 聖 勇 *sei-jû-ni sükosi-mo tsigawase-tamò-be-karazü-to mòsi-aguru.*

Bei der günstigen Gelegenheit, wo der Fürst gut aufgelegt war, meldete ihm O-o-ta, Statthalter von Fi-da, in Ehrfurcht: Dass diessmal durch den Schatten der unvergleichlichen Weisung des Fürsten Fide-aki das Schicksal der Belagerten abgewendet wurde und die gesammte Streitmacht in grossem Masse Vortheil erlangte, wird nicht den jungen Jahren zugeschrieben. Der geehrte Anführer, der in dem Alterthum und in der Gegenwart seines Gleichen nicht hat, wird — ich spreche es mit Schüchternheit aus — von dem weisen und muthigen Gebieter nicht im Geringsten verschieden sein.

Den-ka ziò-bun atte maje-kado isi-da mi-tsü-nari-ga zan-gen-si-tate-matsüri-si juje ziò-i ari-keru-wa tai-siò-gun-no mi-dzukara jumi-ja-wo toru-to iû koto nasi. Kono tabi fide-aki-wo miò-dai-to site tanomi 深 淵 *sin-en-ni nozomi* 薄 氷 *faku-fiò-wo fumu-to jaran go-kô-kuai-ni obosi-mesi-tari-to ari-kere-ba ziò-i-no* 上 *sita-jori fide-aki-kô no-tamai-keru-wa fi-da-no kami sa-ma-no süke joku uke-tamaware jo-no tsune-no go-miò-dai-to ara-ba go-so-siò-no sio-zon-mo aru-be-kere-domo gun-dzin-no go-miò-dai naru juje ziaku-fai nari-to ije-domo on uke-mòsi to-kai-si-tari kana. Tada-ima go-kô-kuai-no ziò-i* 出 仕 *siüssi-no mono-domo sü-nin-no* 耳 目 *zi-moku-mo fadzükasi-ku* 生 界 *siò-kai-no* 專 *sen-nasi.* 予 *Jo fu-kaku aru-ni oi-te-wa bu-giò-no mono-domo akiraka-ni gon-ziò-itasi fide-aki-ga kòbe-wo fanerare go-kô-kuai-no nadamerare-sòrò jò-ni fi-da-no kami sa-ma-no süke mòsi-age-jo-to.*

Als die Menschen unter der Vorhalle dieses zu Ohren brachten, lautete, weil schon früher Isi-da Mi-tsu-nari Worte der Verleumdung gesprochen hatte, die hohe Willensäusserung: Der oberste Heerführer ergreift nicht eigenhändig Bogen und Pfeil. Diessmal Fide-aki zum Stellvertreter ernennen und sich auf ihn verlassen, hierbei steht man an dem tiefen Wirbel, tritt auf das dünne Eis. Man hat mit Reue daran gedacht. — Sobald der hohe Wille bekannt gegeben war, sprach Fürst Fide-aki: Der Statthalter von Fi-da und der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken mögen es gut hören. Wenn es sich um einen gewöhnlichen Stellvertreter handelte, hätte man auch denken können, dass eine Anklage stattfinden werde. Da es aber eine Stellvertretung in dem Kriegslager war, erklärte ich mich, obgleich ein Jüngling, zur Annahme bereit und setzte über das Meer. Durch die hohe Willensäusserung, in welcher eben jetzt von Reue die Rede ist, sind Auge und Ohr mehrerer zum Dienste hervortretender Männer beschämt und diese Welt ist vergebens. Sollte ich eine Unachtsamkeit begangen haben, so mögen die Oberaufseher es offen nach oben aussprechen, mögen der Statthalter von Fi-da und der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken auf eine Weise, dass das Haupt Fide-aki's abgeschlagen und die Reue herabgestimmt werde, es melden.

Kuri-kajesi on-ko-e-takaku 万 死 *ban-si-no on-ke-siki-to mijete go-zen-ni fabakari-mo naku sikiri-ni no-tamai-si-ka-ba* 公 *kô go-za-wo tatase-tamai go-ka-rô-no sugi-wara simo-tsüke-no kami jama-gutsi gen-ba-no zeô-ni ku-rô-tsukamatsüri-taru-to on-kotoba-wo kakerare* 簾 中 *ren-tsiû-je irase-tamai-keru tokoro-ni ije-jasû-kô fide-aki-kô on-soba-tsikaku jori-tamai sate süzüsiku-mo o-oserare-sòrò mono kana go-motto-mo si-goku nari. Go-* 父 子 *fu-si-sama-no on-naka nan-no go-si-sai sòrò-beki-to sama-zama isame-tamaje-ba* 殿 中 *den-tsiû* 伺 公 *si-kô-no sio-dai-miò itsi-dô-ni fome-tate-matsuri-si naka-ni isi-da dzi-bu siò-fu simo-tsuke-no kami*

gen-ba-no zeô-ni tsikadzui-te i-i-keru-wa tada-ima araki on-fen-tô-ni jotte kimi go-ki-gen asiku mije-sase-tamò. Madzŭ on-ja-kata-je on-tomo aru-beki mune sasajaki-keru. Fide-aki-kô fonoka-ni kikosi-mesi-te tada fito-utsi-ni-to obosi-mesŭ tei-nite on-kosi-mono-wo ottori-tatase-tamò tokoro-ni ije-jasŭ-kô idaki-tomerare dzi-bu-no siò-fu sŭi-san-wo mòsu makari-tatsi-besi-to ikari-tamai-keru.

Als er dieses immer wieder mit lauter Stimme, scheinbar zehntausendmal den Tod in dem Angesichte und ohne sich in der hohen Gegenwart zu fürchten, mit Heftigkeit sprach, erhob sich der Fürst von seinem Sitze, richtete an den Hausverweser Sugi-wara, Statthalter von Simo-tsuke, und an Jama-gutsi, Zugesellten des Gen-ba, Worte über die Mühsal, welche sie erduldet, und trat hinter die Thürmatte. Fürst Ije-jasu rückte nahe an den Fürsten Fide-aki heran, und sprach: Wie kühl wurden die Worte gesagt! Du bist im höchsten Rechte. Das Einvernehmen zwischen Vater und Sohn, welche Bewandtniss könnte es mit ihm haben? — Er beruhigte ihn auf verschiedene Weise. Während die in der Vorhalle aufwartenden grossen Fürsten gleichzeitig Lob spendeten, näherte sich Isi-da, kleiner Stützender der Abtheilung der Gebräuche, dem Statthalter von Simo-tsuke und dem Zugesellten des Gen-ba mit den Worten: Wegen der rauhen Antwort, die er jetzt eben erhielt, scheint der Gebieter in übler Laune zu sein. — Früher flüsterte er, dass sie ihn in seine Behausung begleiten möchten. Fürst Fide-aki hörte dieses undeutlich. In dem Gedanken an einen einzigen Hieb schickte er sich an, das Schwert zu ergreifen, doch Fürst Ije-jasu umfasste ihn und hielt ihn zurück. Der kleine Stützende der Abtheilung der Gebräuche nannte sich zudringlich und sagte zornig, dass er fortgehen werde.

Sate ije-jasŭ-kô fide-aki-kô-no on-te-wo fikare go- 出城 *sĭùtsu-ziò on-ja-kata-ni itatte on-tomo-nasare jawarage-tamò tokoro-ni tai-sô-koku-kô* 上使 *ziò-si-to site* カウゾウス *ka-u-zo-usŭ-to iû* 女中 *zio-tsiû kitare ziò-i-no omomuki mòsare-keru-wa kono tabi kò-rai-no on-fataraki karu-garu-siku obosi-mesŭ uje-ni tada ima-no on-kotoba tsŭjoku o-ose-agerare-tsuru. Go-* 科怠 *kua-tai-to site etsi-zen-no kuni-je on-kuni-gaje-to o-ose-idasare-sòrò josi mòsi-agerare-kere-ba fide-aki-kô o-oki-ni go-fuku-riû ari-te bi-ku-ni-no utsuke-taru koto iû kana-to san-zan ikari-tamò.* カウゾウス *Ka-u-zo-usŭ mei-waku-si ziò-si-no mi-nite sòròje-ba ziò-i-no omomuki-wo mòsi-aguru-nite sòrò. Watakusi ika-de-ka tsŭkuroi-tate-matsŭru-beki-to ari-kere-ba fide-aki-kô go-kua-tai uku-beki on-togame-wo obojezŭ tada kòbe-wo faneraru-besi. Inotsi aran kagiri-wa kuni-gaje-wa tsŭkamatsuru-mazi-ki josi mòsi-age-jo-to-zo o-ose-keru.*

Fürst Ije-jasu zog den Fürsten Fide-aki bei der Hand, verliess mit ihm die Feste und begleitete ihn zu dessen Wohngebäude. Während er ihn besänftigte, kam eine von dem Fürsten, dem grossen Reichsgehilfen zur hohen Abgesandten ernannte Frau Namens Kò-zô-su und verkündete als den hohen Willen, dass man diessmal auf die Thaten in Kò-rai in geringem Masse Bedacht nehme und dass überdiess eben jetzt heftige Worte gefallen seien. Zur Strafe dafür sei der Befehl ergangen, das Reich gegen das Reich Jetsi-zen zu wechseln. Bei dieser Meldung ergrimmte Fürst Fide-aki gewaltig und rief im äussersten Zorne: Blödsinn einer Nonne! — Kò-zô-su war bestürzt und sagte: Da ich die hohe Abgesandte bin, melde ich den hohen Willen. Wie könnte ich etwas daran ausbessern? — Fürst Fide-aki sprach: Ich erinnere mich auf keine Schuld, um derenwillen mir Strafe zu Theil werden sollte. Man möge mir nur das Haupt abschlagen. Melde, dass ich, so lange mir das Leben bleibt, das Reich nicht wechseln werde.

Ije-jasŭ-kô カウゾウス *ka-u-zo-u-sŭ-wo fiki-noke-tamai-te fide-aki-kô* 恐悦 *keô-jetsŭ-ni obosi-mesŭ josi go-zen sikaru-beô o-ose-agerare-sòraje-to no-tamò.* カウゾウス *Ka-u-zo-u-sù kotajete go-motto-mo-ni koso sòraje joku-joku go-i-ken tanomi-ma-irase-sòrò. On-tori-motsi-no si-dai man-dokoro-no* 御臺様 *mi-dai-en-je kuwasi-ku mòsi-aguru-besi-tote kajereri.*

Fürst Ije-jasu zog Kò-zô-su bei Seite und sprach: Mögest du auf geziemende Weise melden, dass Fürst Fide-aki mit Furcht und Freude daran denkt. — Kò-zô-su erwiederte: Du magst recht haben. Ich halte mich streng an deinen Rath. Zur Zeit der Vorstellung werde ich es in dem Gange des Gerichtssaales ausführlich melden. — Hiermit kehrte sie zurück.

Kaku-te 内府 *nai-fu iro-iro-to go-i-ken fito-madzŭ etsi-zen-je* 入國 *niû-koku sòraje-to no-tamaje-domo fide aki-kô katsŭte on-tori-fiki-si-tamawazŭ. Nai-fu amari-ni kotoba-wo tsŭkusi-tamai-kere-ba fide-aki-kô sakasi-ki mei-siò nare-ba dzi-bu-no siò-fu-ga zan-gen-to kitto obosi-mesi-fukumase-tamò. Go-fen-tô-ni ware inotsi-no kagiri-wa etsi-zen-je niû-koku omoi-mo jorazu-to ije-domo amari-ni* 二心 *ni-sin- naku i-ken-si-tamò aida sa-ara-ba* 路中 *rô-tsiû den-tsiû-ni kagirazŭ dzi-bu-no siò-fu-me-wo mi-awase si-dai utsi-kiri sono notsi fun-bessesimu-beki o-ose-fanasare* 有無 *u-mu-ni on-dô-sin na-kere-ba ije-jasŭ-kô sŭgi-wara simo-tsŭke-no kami jama-gutsi gen-ba-no zeô-je mitsŭ-mitsŭ-sa* 内談 *nai-dan atte o-ije-no* 士 *si siò-siò etsi-zen-je sasi-kudasi jado-ja-ni oki-tamò-besi. Madzŭ-wa* 大君 *tai-kun on-fara-ise-no tame nari-to no-tamai-te fide-aki-kô-je-wa* 隱密 *on-missi to-zama-no* 士 *si siò-siò etsi-zen-je kudasi-tamò.*

Der grosse Diener des Inneren[1] war auf verschiedene Weise berathen und verkündete, dass vor Allem der Eintritt in das Reich Jetsi-zen stattfinden müsse, allein Fürst Fide-aki zog sich niemals zurück. Der grosse Diener des Inneren erschöpfte sich in Worten. Da Fürst Fide-aki ein verständiger berühmter Heerführer war, hatte er die volle Ueberzeugung, dass der kleine Stützende der Abtheilung der Gebräuche ihn verleumde. Sagte er auch wider Erwarten in seiner Antwort, dass er, so lange ihm das Leben bleibt, nicht in das Reich Jetsi-zen gehen werde, war er doch in seiner Berathung überaus frei von Falschheit. Unterdessen sagte er offen, dass er, wenn er unter solchen Umständen, gleichviel ob auf dem Wege oder in der Vorhalle, den schändlichen kleinen Stützenden der Abtheilung der Gebräuche erblicken würde, ihn niederhauen und es dann beurtheilen lassen würde. Da über das Thatsächliche keine Uebereinstimmung stattfand, hatte Fürst Ije-jasu mit Sugi-wara, Statthalter von Simo-tsuke, und Jama-gutsi, Zugesellten des Gen-ba, insgeheim darüber eine vertraute Besprechung und sagte: Man muss die Kriegsmänner seines Hauses allmälig nach Jetsi-zen herabgelangen lassen und sie in Einkehrhäuser setzen. Es ist, um vorläufig den Zorn des grossen Gebieters zu beschwichtigen. — Dem Fürsten Fide-aki verheimlichte er es und liess die fernstehenden Kriegsmänner allmälig nach Jetsi-zen gelangen.

Sikaru-ni ije-jasŭ-kô maje-da dai-na-gon tosi-ije on-sasoi ari-kere-domo tosi-ije naki-ni jotte nai-fu tada on-fitori fi-bi ja-ja-ni go-tô-ziò-si-tamò. Dai-sô-koku o-ose-keru-wa ije-jasŭ kono fodo-wa koto-no foka-ni fô-kô-buri agari-tari-to no-tamò sono on-kotoba-wo tane-to site ije-jasŭ gon-ziò-ni iwaku fide-aki-kô teô-sen-nite-no on-fataraki on-karu-garu-siku obosi-mesu juje-ni on-kuni-gaje-to o-ose-idasare-sòrò. Ogi-negawaku-wa go-fon-goku-je go- 歸國 *ki-koku-*

[1] Eigentlich ‚das innere Sammelhaus,' was so viel als nai-dai-zin ‚der grosse Diener des Inneren' ist. Derselbe war Fide-josi.

no on-wabi-koto mòsi-age-taku zonzi-tate-matsŭri-sòròje-domo go-ki-gen-wo osorete mòsi-age-jezu-to no-tamai-ageraruru. Sore-jori ijo-ijo utsi-tsŭdzuki go-to-ziò ari-kere-ba 公 *kô on-kokoro-joge-ni mata fô-kô agari-keru-to o-osu.*

Unter solchen Umständen hatte Fürst Ije-jasu den grossen Rath Maje-da Tosi-ije an sich gezogen. Weil aber Tosi-ije starb, kam der grosse Diener des Inneren ganz allein jeden Tag und jede Nacht in die Feste. Der grosse Reichsgehilfe sprach: Die Weise des Dienstes Ije-jasu's hat sich um diese Zeit ausserordentlich gehoben. — Auf diese Worte baute Ije-jasu und sagte in einer Meldung: Weil man auf die Thaten des Fürsten Fide-aki, die er in Teô-sen verrichtete, in geringem Masse Bedacht nimmt, sagt er, dass er das Reich wechseln werde. Ich denke zwar, dass er sehnlich wünscht, wegen seiner Rückkehr in das eigene Reich um Verzeihung zu bitten, doch da er die hohe Laune fürchtet, kann er es nicht sagen. — Da man seitdem in immer öfterer Folge in die Feste kam, war der Fürst frohen Muthes und sagte, dass der Dienst sich wieder gehoben habe.

Ije-jasŭ-kô nani-to-zo fide-aki-kô on-koto-wo on-wabi-koto mòsi-age-taku-sòròje-domo go-ki-gen ika-ga-to mòsi-age-jezŭ-sòrò-to bakari fita-mono no-tamai-si-ka-ba 公 *kô go-ki-etsu-no tei-nite sono fò sa-fodo-ni omoi-tamawa-ba ije-jasŭ si-dai-to o-ose-idasaruru. Ije-jasu-kô go-zen-nite kan-rui-wo sode-ni nurasi go-keô-etsŭ atte makoto-ni ari-gataki ziò-i-wo uke-tamawari-sòrò tote den-tsiû-wo on-tatsi sò-sò fide-aki-kô on-ja-kata-je iri-tamai* 兩 人 *riò-nin-no go-ka-rô-ni mukatte etsi-zen-je tsŭkawasi-taru go-* 家 人 *ke-nin sassoku jobi-nobose go-fon-goku tsiku-zen-je kudasi-tamaje-to no-tamai sate fide-aki-kô on-tomo-nite roku-guatsŭ futsu-ka to-ziò ari-keru.*

Als Fürst Fide-jasu auf irgend eine Weise eindringlich sagte, dass er, obgleich Fürst Fide-aki wegen seiner Sache um Verzeihung bitten wolle, ihm nicht sagen könne, von welcher Art die hohe Laune sei, sagte der Fürst freudig heraus: Wenn du so sehr dich sehnst, so geschehe es nach dem Willen Ije-jasu's. — Ije-jasu benetzte in der hohen Gegenwart mit Thränen der Rührung den Aermel und sprach voll Furcht und Freude: Ich empfange in Wahrheit den kostbaren hohen Willen. — Er verliess die Vorhalle und trat eilig in das Wohngebäude Fide-aki's. Er sagte zu dessen beiden Hausverwesern: Rufet schleunigst die Hausgenossen, die man nach Jetsi-zen geschickt hat, herauf und lasset sie in das eigene Reich, nach Tsiku-zen hinabsteigen. — Somit kam er mit dem Fürsten Fide-aki am zweiten Tage des sechsten Monats in die Feste.

公 *Kô go-tai-men go-ki-gen joku-site fide-aki-kô-je teô-sen ku-rô-no go-fô-bi-to o-osete* タ カ キ *takaki* 貞 宗 *sada-mune-no on-tatsi* 吉 光 *josi-mitsŭ-no on-utsi-gatana* 大 般 *tai-fan* 若 捨 子 *nija-sŭte-ko-no on-tsŭbo futa-tsu go-* 茶 道 具 *tsia-dò-gu on-taka futa-moto on-uma ni-fiki wò-gon sen-mai* 進 *sin-zeraruru. Ije-jasŭ-kô-je* 光 忠 *mitsu-tada-no on-kosi-mono* 判 金 *ban-kin san-fiaku-mai kudasi-okare on-furumai sama-zama-no go-* 馳 走 *tsi-sô-nite* 兩 將 *riò-siò ja-kata-je kajerase-tamò. Fide-aki-kô on-tsŭkai-ban* 長 崎 *naga-zaki i-dzŭ-no kami-wo mesi-te ije-jasu-kô-je tsŭkawasaru on-kotoba-ni iwaku kon-do on-tori-motsi-wo motte fon-goku-je* 歸 國 *ki-koku sono uje iro-iro* 御 懇 *go-kon-ni sòrò zi-bun-wo motte go-rei mòsŭ-besi-to-zo o-ose-irerare-keru.*

Der Fürst war bei der Zusammenkunft gut gelaunt und befahl, dass dem Fürsten Fide-aki für dessen Mühen in Teô-sen Belohnung zu Theil werde. Derselbe erhielt ein Schwert von Takaki Sada-mune, einen Säbel von Josi-mitsu, zwei Töpfe von Tai-fan

Nija-sute-ko, einen Theeaufsatz, zwei Pferde, zwei Falken und tausend Stücke Goldes zum Geschenke. Für den Fürsten Ije-jasu gelangten ein Schwert von Mitsu-tada und dreihundert Stücke gestempelten Goldes herab. Unter Festlichkeiten und allerlei Belustigungen kehrten die beiden Anführer in ihr Wohngebäude zurück. Fürst Fide-aki berief seine abgesandte Wache Naga-zaki, Statthalter von I-dzu, zu sich und sagte in den Worten, die er dem Fürsten Ije-jasu übersandte: Durch deine diessmalige Anempfehlung kehre ich in das eigene Reich zurück, und überdiess findet allerlei Freundlichkeit statt. Ich werde dir zu seiner Zeit meine Erkenntlichkeit bezeigen.

Sitsi-guatsu ziò-ziūn-no koro-jori dai-sô-koku kô nani-to-naku go-i-rei-to fû-bun-sŭ. Makoto-ni me-de-taki 御代 *mi-jo-no* 威風 *i-fû kuò-dai mu-fen-ni site* 四海 *si-kai nami sidzŭka-ni osamari* 楊柳 *jò-riû-no kaze jeda-wo narasazu* 梨花 *ri-kua-no ame tsŭtsi-kure-wo jaburazu-to jaran faru-wa josi-no* 醍醐 *dai-go-no on-fana-mi natsu-wa u-dzŭki-no den-tsiû-ni akasi kurasi-tamai u-dzi-gawa-no on-kari aki-wa mi-no wo-wari mi-kawa tôtomi-ni on-taka-no asobasare* 世 *jo-ni otsi-udo-ni-wa go-* 知行 *tsi-giò-wo kudasare siùkke go-ke-nin-tô-no wabi-mono-ni kin-gin* 米錢 *bei-sen-wo kudasare* 路頭 *ro-tô san-rin* 賤 *sidzŭ i-ga made-mo ije ja-siki kudasarete amaneku go-zi-fi-no on-megumi jo-mo-ni mitsi-kuwawari-te nippon-goku-tsiû koto-gotoku* 檢地 *ken-tsi o-ose-tsŭkerare* 石 *koku-tsŭmori-ni kiwamari ika-naru siùkke sia-mon ama bi-ku-ni-tô-mo kokoro-jasŭku* 所務 *siò-mu-wo nasi man-man-zai môde negai-tate-matsŭru koto nare-ba go-fu-rei-to kiki-te ten-ka-no siò-si kore nari-to ziò-ge kanasimazaru-to iû mono nasi. Saru fodo-ni fatsi-tsuki ziò-ziūn sore-sore-je-no-go-* 遺命 *jui-mei ari-te on-kata-mi iro-iro-wo siò-dai-miò-je kudasare-keru.*

Seit der ersten Decade des siebenten Monats verbreitete sich das Gerücht, dass der Fürst, der grosse Reichsgehilfe ohne allen Anlass unwohl sei. Da in der That bei der unermesslichen Grösse der Macht des hohen Zeitalters die Wellen der vier Meere ruhig sich gelegt hatten, der Wind der Weidenbäume die Zweige nicht ertönen machte, der Regen der Birnblüthen die Scholle nicht zerstörte, da im Frühlinge die Blumenschau von Josi-no und Dai-go, im Sommer das Verbringen der Zeit bis zum Morgen und Abend in der Vorhalle des vierten Monats, die Jagd an dem Flusse U-dzi, im Herbst die Lustbarkeit des Falkenfeldes in Mi-no, Wo-wari, Mi-kawa und Tòtômi stattfand, den gesunkenen Menschen in der Welt ein Besitzstand, den unglücklichen Mönchen und Witwen Gold und Silber, Reis und Münzstücke, selbst den gemeinen Menschen zur Seite der Wege, den Menschen der Berge und Wälder und noch Niedrigeren Häuser und Grund verliehen, die wohlwollende Güte, die vier Gegenden erfüllend, sich hinzugesellte, in dem Reiche Nippon die Untersuchung alles Bodens angeordnet, für die Häufung der Scheffel Bestimmungen getroffen wurden, Mönche und Nonnen, von welcher Art sie auch waren, ruhig ihre Beschäftigung trieben und in den Tempeln die Bitten um Zehntausende von Jahren geschahen, so war es, als man von seinem Unwohlsein hörte, ein Schmerz für die Welt und Keiner unter den Höheren und Niederen war, der nicht trauerte. In der ersten Decade des achten Monats ward über dieses und jenes sein letzter Wille ausgesprochen und gelangten allerlei zu hinterlassende Angedenken an die grossen und kleinen Fürsten herab.

Kaku-te ziû-go-nitsi-no asa カウゾウス *ka-u-zo-u-sŭ-wo mesi-te on-sŭzŭri* 料紙 *riò-si-wo koi-tamai on-fude-wo some-tamò.*

Am Morgen des fünfzehnten Tages berief er Kò-zô-su[1] zu sich und bat um seinen Tintenstein und um Papier. Er tunkte den Pinsel ein und schrieb:

一 *(Fito-tsŭ). Joku-wo fanaru-beki* 事 *(koto).*

Eines. Man soll sich von Begierden lossagen.[2]

一 *(Fito-tsŭ). Onna-ni* 心 *(kokoro-) jurusŭ-na-no* 事 *(koto).*

Vertraue keinem Weibe.

一 *(Fito-tsŭ).* 大 *(O-oki-) sa-ni sŭru-na-no* 事 *(koto).*

Eines. Reibe nicht an der Grösse.

一 *(Fito-tsŭ). Asa-ne-sŭru-na-no* 事 *(koto).*

Eines. Schlafe nicht am Morgen.

一 *(Fito-tsŭ). (Fito-) ni* 物 *(mono-) arasô-na-no* 事 *(koto).*

Eines. Streite nicht mit den Menschen.

一 *(Fito-tsŭ).* 身 *Mi-no juku-e tsŭssimu-beki* 事 *(koto).*

Eines. Man beachte, wohin man geht.

一 *(Fito-tsŭ).* 川 *(Kawa-) ni odzi-beki* 事 *(koto).*

Eines. Man soll sich vor dem Flusse fürchten.

一 *(Fito-tsŭ).* 敵 *Teki-ni odzi-beki* 事 *(koto).*

Eines. Man soll sich vor dem Feinde fürchten.

一 *(Fito-tsŭ.)* 内 *(Utsi-) no mono-ni nasake-aru-beki* 事 *(koto).*

Eines. Man sei gütig gegen die Leute in dem Hause.

一 *(Fito-tsŭ).* 何事 *(Nani-goto-) mo* 人 *(fito-) nami-no* 事 *(koto).*

Eines. Etwas ist auch der Brauch der Menschen.

一 *(Fito-tsŭ).* 物 *(Mono-) ni tai-kussŭru-na-no* 事 *(koto).*

Eines. Sei einer Sache nicht überdrüssig.

一 *(Fito-tsŭ).* 何事 *(Nani-goto-) mo tsuku-dzŭku* 物 *(mono-) wo fi-ge-sŭ-beki* 事 *(koto).*

Eines. Thut man etwas ernstlich, soll man die Sache herabsetzen.

一 *(Fito-tsŭ).* 何事 *(Nani-goto-) mo:*

Eines. Noch etwas. Verse:

露 *(Tsŭju-) no* 世 *(jo-ni) | tsuju-to kije-ni-si |* 我身 *(waga-mi) kana | tada nani-goto-mo | jume-no mata jume.*

Der in des Thaues Welt | als Thau geschmolzen ist, | ach mein Leib! | Es ist nur, wie es auch sei, | von dem Traume wieder der Traum.

To-zo asobasi-keru. Sare-ba go-nò-zitsŭ-wo otte tanomosi-ge-naku mije-sase-tamò. Ten-ka-no mei-jo kazŭ-wo tsŭkusi-te atsŭmari ki-faku kuò-tei-no 秘旨 *fi-si-wo* 案 *an-zi* 河間 *ka-kan* 丹溪 *tan-kei-ga* 妙方 *miò-fò-wo kizamasi-kere-domo sara-ni sirusi-mo masi-masazŭ.*

---

[1] Die oben (S. 279) erwähnte Nonne.

[2] Die in diesem und den folgenden Sätzen vorkommenden chinesischen Zeichen wurden in der Umschreibung sämmtlich beibehalten. Wo bloss Sylbenschrift steht, enthält auch das Original bloss Sylbenschrift.

Jasiro-jasiro-no 奉 幣 *fô-fei tera-dera-no* 懇 祈 *kon-ki tsuki-matsi fi-matsi fosi-matsuri tai-san fu-kun made matsuri-kere-domo* 定 業 *deô-gô nare-ba ka-i-mo nasi.* 淀 松 *Jodo-matsu-no mi-dai-dokoro-wa* 中 *môsu-ni ojobazû den-tsiû ziô-ge-no niô-bô-tatsi ijo-ijo tsikara-wo usinai to-ja aran kaka-ja watarase-tamô-ran-to* 案 *an-zi-wadzurô. Ori-fusi* 中 *naka-no* 丸 *maru-no go-* 主 殿 *siû-den ki-mura* 宗 喜 *sô-ki-ga tate-tari-si to-basira siki-i kamo-i tô ori-iri-no ten-ziô made-mo* 金 *kin-no kana-* 具 *gu-no taka-maki-e-nite fusuma siô-si fari-tsuke-wa ka-no fase-gawa-ga fude-wo tsûkusi-te kaki-si kara-ko-no* 人 繪 *nin-e* 二 万 *ni-man-mo* 三 万 *san-man-mo kazû-wo sirazû ari-si-ni omowazaru-ni kore-wo mire-ba* 血 *tsi-no namida ari fu-si-gi-to omoi kuwasi-ku mire-ba iku-sen-man-mo koto-gotoku me-no kiwa-jori fowo-saki made usûku-mo naku koku-mo naki tsi-no namida itsi-dô-ni tsûkete ari-kere-ba sio-nin kore-wo mite ki-mo tamasi-i-mo use-fatete naki-kogare-tamai namida-ni musebu bakari nari.*

Indessen schien er schon seit den letzten Tagen hoffnungslos zu sein. Obgleich die Berühmtheiten der ganzen Welt in erschöpfender Zahl sich versammelten, die geheimen Bedeutungen Khi-pe's und des gelben Kaisers untersuchten, die wundervollen Heilmittel von Ho-kien und Tan-khi zerschneiden liessen, es hatte durchaus keine Wirkung. Obgleich man an den Altären Handopfer reichte, in den Tempeln inbrünstig betete, den Mond verehrte, die Sonne verehrte, den Sternen opferte, selbst dem Gebieter des Sammelhauses des Tai-schan opferte, da es Schicksal war, nützte es nichts. Von den vornehmen Frauen von Jodo-matsu nicht zu sprechen, erschöpften in der Vorhalle die Frauen der Höheren und Niederen immer mehr ihre Kraft, ängstlich forschend, ob er sich so befinde, ob er sich anders befinden möge. Um die Zeit standen in der vorgesetzten Vorhalle des mittleren Runds, an den von Ki-mura und Sô-ki aufgestellten Thürpfosten, Ober- und Unterschwellen bis zu der gebrochen hereindringenden Himmelsfeste mit goldenen Metallringen und hohen Goldlackgemälden Schiebewände. Auf den Ueberspannungen waren mit Erschöpfung des Pinsels von Ka-no und Fase-gawa gemalte Menschenbilder chinesischer Söhne zweimal zehntausend, dreimal zehntausend — ihre Zahl kennt man nicht — angebracht. Wenn man diese gedankenlos betrachtete, hatten sie blutige Thränen, man hielt es für ein Wunder. Wenn man sie genau betrachtete, waren allen, mehreren Zehntausenden, von der Gränze der Augen bis zu dem Vorsprung der Wangen, Thränen von Blut, das dünn nicht vorhanden war, dick nicht vorhanden war, zu gleicher Zeit hinzugefügt. Als die Menschen dieses sahen, gingen ihnen Geist und Seele verloren. Sie weinten, härmten sich und schluchzten nur unter Thränen.

Ziû-sitsi-nitsi-no tatsû-no koku 公 *kô o-o-no siû-ri-no tai-fu faja-mi ka-i-no kami kata-giri* 東 市 *tô-itsi-no* 正 *kami-wo go-za-no on-* 主 殿 *siû-den-je mesare on-sakadzûki-wo kudasare* 秀 頼 *fide-jori-wo mori-tate-beki josi ziô-i ari* 又 *mata go-* 廟 *biô-wa figasi-jama-no fumoto-ni kamaje siô-itsi-i* 豐 國 *fô-koku* 大 明 神 *dai-miô-zin-to arawasi-tate-matsuru-beki mune o-oseraruru-ni san-nin uke-tamawari-te fi-rui-wo sode-ni uruwosi go-zen-wo makari-tatsi-ni-keru. Sikaru-ni kono kimi ten-bun go-nen saru fatsi-guatsu ziû-fatsi-nitsi tatsu-no koku go-tan-siô nari-si-ni kei-teô san-nen inu fatsi-guatsû ziû-fatsi-nitsi tatsu-no koku on-tosi roku-ziû-san-sai-nite* 兩 楹 *rio-ei-no jume-zo same-tamô. Dai-miô* 高 家 *kô-ke-no* 恩 澤 *on-taku-ni ju-ami-se-si mono-wa iû-ni ojobazû. Ten-ka-no ki-sen nan-nio* 老 少 *rô-siô made-mo* 考 妣 *kô-fi-wo* 喪 *sô-suru-ni nawo koje-tari-keri.* 唐 堯 *Tô-giô so-raku-si-tamai* 四 海 *si-kai* 八 音 *fatsi-in-wo todomu-to-ka-ja sore-wa* 上 古 *ziô-ko-no* 聖 帝 *sei-tei kore-wa* 末 世 *matsu-se-no* 名 將 *mei-siô toki fedatari* 世 *jo kotonari-to ije-domo* 符 節 *fu-setsu-wo*

awasŭru-ga gotoku nari. Ari-gata-kari-si mei-siò nari. Ima-wa-no kiwa-no go- 躰相 *tei-sô makoto-ni fito-ni sŭgure-tamajeri-ki.* 蕙蘭 *Kei-ran-wa jabure-jasŭku* 良玉 *riò-gioku-wa kata-karazŭ. Uki-jo-wa tada jume-no gotosi. Jorokobu koto iku-baku-zo-ja-to-wa ima-sara omoi-sirare-tari.*

Um die fünfte Stunde[1] des siebzehnten Tages berief der Fürst die Männer O-o-no, Grossen der geordneten Grundsätze, Faja-mi, Statthalter von Ka-i, und Kata-giri, Richtigen des östlichen Marktes, in die vorgesetzte Vorhalle seines Saales und reichte ihnen seinen Weinbecher. Der hohe Wille war, dass man Fide-jori beschützen und einsetzen[2] möge. Ferner befahl er, dass man ihn in seinem Ahnentempel, in der Umschliessung an dem Fusse des östlichen Berges, zu dem zu der ersten richtigen Rangstufe gehörenden grossen glänzenden Gotte von Fô-koku[3] erklären möge. Als die drei Männer dieses hörten, befeuchteten Thränen des Schmerzes ihre Aermel, und sie schieden aus der hohen Gegenwart. Dieser Gebieter war im fünften Jahre des Zeitraumes Ten-bun (1536 n. Chr.), Saru (33), am vierten Tage des achten Monats, um die fünfte Stunde,[4] geboren. Im dritten Jahre des Zeitraumes Kei-teô (1598 n. Chr.), Inu (35), am achtzehnten Tage des achten Monats, um die fünfte Stunde, im drei und sechzigsten Jahre seines Lebens, erwachte er von dem Traume der beiden Dachfirsten. Von den grossen Fürsten, den hohen Häusern, die mit dem Regen seiner Gnade er badete, braucht man nicht zu sprechen. In der ganzen Welt gingen Vornehme und Geringe, Männer und Weiber, Alte und Junge über die Trauer, die man um den todten Vater, um die todte Mutter hat, noch hinaus. Wenn bei dem Tode Yao's von Thang die Länder der vier Meere mit den acht Tönen innehielten, so war es dort ein höchstweiser Kaiser des hohen Alterthums, hier ist es ein berühmter Heerführer der letzten Geschlechtsalter. Durch die Zeit sind sie getrennt, durch das Geschlechtsalter verschieden, doch es ist, als ob sie die Abschnittsröhre zusammenfügten. Es ist ein berühmter Heerführer, der wundervoll gewesen. Sein Aussehen und seine Gestalt in der Todesstunde zeichneten in der That vor den Menschen sich aus.[5] Die Luftblume ist leicht zu zerstören, der treffliche Edelstein ist nicht hart.[6] Die vergängliche Welt ist nur gleich einem Traume. Wie viele der Freuden seien, wurde jetzt wieder in Gedanken erkannt.

Go-bu-giò nari-si isi-da zi-bu-siò-fu mi-tsŭ nari asa-no dan-siò siò-fitsŭ naga-masa masi-ta u-je-mon-zeô 長盛 *naga-mori naga-tsŭka o-o-kura tai-fu* 正家 *masa-ije kata-giri tô-itsi-no kami onazi* 主膳 *siù-zen-no* 正 *kami o-o-no siù-ri tai-fu sò-dan-si go-* 他界 *ta-kai-wo sibaraku on-missi-tate-matsŭran-to fossi-te go-* 死體 *si-tai-wo kana-gu maki-e-no on-fako-ni osame-tate-matsŭri-keru. Sika-to ije-domo go-ta-kai* 世 *jo-ni kakure-naki-ni jotte naga-tsŭki-no ziò-ziùn mijako-no figasi-ni atatte a-mi-da-ga mine-ni on-fako-wo osame-tate matsŭri-keru.*

Isi-da Mi-tsu nari, kleiner Stützender der Abtheilung der Gebräuche, Asa-no Naga-masa, kleiner Stützender des kaiserlichen Vermerkers, Masi-ta Naga-mori, Zugesellter

---

[1] Von 7 bis 9 Uhr Morgens.

[2] Zum Kuan-baku.

[3] Fide-josi erhielt nach seinem Tode den Namen 豐國 Fô-koku ‚das gedeihende Reich'. Man nennt ihn sonst auch 豐公 Fô-kô ‚Fürst von Fô'. Früher hatte er den Geschlechtsnamen 豐臣 Tojo-tomi erhalten.

[4] Von 7 bis 9 Uhr Morgens.

[5] Das Nähere hierüber ist in dem unten folgenden Zusatze des Fürsten Kijo-masa enthalten.

[6] Hier ist der gewöhnliche weisse Edelstein gemeint.

des Thores der Leibwache zur Rechten, Naga-tsuka Masa-ije, grosser Stützender der grossen Kammer, Kata-giri, Richtiger des östlichen Marktes, der denselben Geschlechtsnamen führende richtige Vorgesetzte der Speisen und O-o-no, Grosser der geordneten Grundsätze, welche Oberaufseher gewesen, besprachen sich. Sie wünschten den Tod des Fürsten eine Zeitlang zu verheimlichen und legten den Leichnam in eine mit goldenen Ringen und Goldlackgemälden verzierte Kiste. Da dessen ungeachtet der Tod des Fürsten in der Welt kein Geheimniss war, verbargen sie in der ersten Decade des neunten Monats, östlich von der Hauptstadt, auf dem Berggipfel von Amida die Kiste.

Zusatz des Fürsten Kijo-masa.

Fide-moto 金吾 *kin-go* 黄門 *kuò-mon fide-aki-kô-ni tsŭkaje-matsŭri-si koro man-dokoro-* 椽 *en-je on-tsŭkai-to site ma-iri-si toki juru-juru-to go-fen-zi-wo matsi-keru aida-ni* カウゾウス *ka-u-zo-u-sŭ-ni ide-ai jo-mo-jama-no mono-gatari-no tsŭ-ide-ni fide-moto i-i-keru-wa dai-miò kò-ke-no mi-no uje-ni saje fito-ni jori medzŭrasi-ki koto-mo sòrò-to uke-tamawaru. Masi-te tai-kun go-* 在世 *zai-se-no on-toki* 奇異 *ki-i-naru on-koto-mo sòrai-tsŭru-ja-to tadzŭne-kere-ba* カウゾウス *ka-u-zo-u-sŭ kotajete sasi-te amari-ni kawari-taru go-jò-dai-wa sòrawazaru-ga ori-ori firu-no koro madoromase-tamò-tote-wa on-me same-sòrò made okosi-tate-matsŭru-be-karazŭ mata fito-mo kitaru-be-karazŭ-to o-osete tada on-fitori go-za-siki-je irase utsi-jori kake-gane-wo kake-tamai-te madoromase-tamò-ni amari-ni fisasi-ku on-me samezaru ori-kara-wa soregasi* 針 *fari-wo motsi-te juki-te siò-zi-ni sŭkosi-ki ana-wo akete fisoka-ni mi-tate-matsŭre-ba* 十疊敷 *ziû-deô-ziki arui-wa* 一二疊 *itsi-ni-deô go-za-siki ippai-ni o-oki-ni narase-tamò. On-sŭgata iku-tabi-mo ari mata tsŭne-no on-sŭgata-no toki-mo sòrai-tsŭru o-oki-ni narase-tamai-si on-katatsi-wo mi-tsŭru toki-wa mi-no ke-mo jodatsŭ bakari nari-ki. To-kaku tsŭne-no go-* 人體 *nin-tai-nite-wa na-kari-keri-to-zo katarare-keru.*

Zur Zeit als Fide-moto in den Diensten des Fürsten Fide-aki, mittleren Rathes[1] von dem Sammelhause des Thores der Leibwachen,[2] stand, wurde er als Abgesandter in den Gang des Ortes der Lenkung geschickt. Als er hinkam und mit Musse auf die Antwort wartete, begegnete er Kò-zô-su. Er fragte sie: In der Einleitung zu der Geschichte des Berges Jo-mo sagte Fide-moto:[3] ‚Dass über dem Leibe der grossen Fürsten, der hohen Häuser, von den Menschen nur abhängend, auch ausserordentliche Dinge sich befinden, hört man‘. Sind es nicht um so mehr, zur Zeit als der grosse Gebieter lebte, auch wunderbare Dinge gewesen? — Kò-zô-su antwortete: Ein besonders und übermässig veränderter Zustand war es nicht. Damit er manchmal um die Mittagszeit schlummern könne, befahl er, dass man ihn, bis er erwacht sein würde, nicht aufwecken dürfe, ferner das Niemand zu ihm kommen dürfe. Er trat ganz allein in die Halle, hängte von innen den Schlosshaken an und schlummerte. Als er zu lange nicht erwachte, nahm ich eine Nadel, ging hin und stach in die Schiebewand eine kleine

---

[1] Kuò-mon ‚das gelbe Thor‘ ist der chinesische Name für tsiû-na-gon ‚mittlerer Rath‘.

[2] Kin-go ist der chinesische Name für sa-u-je-mon fu ‚Sammelhaus des Thores der Leibwache zur Linken und Rechten‘.

[3] Der früher genannte Fide-moto ist O-o-gawutsi. Ob Fide-moto in der angeführten Stelle des Buches ebenfalls O-o-gawutsi oder ein Anderer sei, lässt sich nicht bestimmen.

Oeffnung. Als ich heimlich hindurchsah, war von zehn Matten die vielleicht eine oder zwei Matten enthaltende Halle ganz voll und gross geworden. Seine Gestalt war mehrmals vorhanden und war auch grösser geworden als sie es zur Zeit seiner gewöhnlichen Gestalt gewesen. Als ich seine Gestalt sah, war sie so, dass mir die Haare zu Berge standen. Jedenfalls war es nicht die gewöhnliche menschliche Gestalt.

Schluss des Tagebuches.

Ziû-itsi-guatsŭ tsŭitatsi-no mi-mei-jori 御 廟 *go-biò-no* 地 形 *dzi-geô-wo narasi isi-gaki-wo tsŭki* 本 社 *fon-sia* 宮 殿 *kiû-den* 回 廊 *kuai-rô* 拜 殿 *fai-den* 山 門 *san-mon-tô on-uma-ja-ni itaru made go-* 造 營 *sô-jei-wo isogi-keru fodo-ni nami-ki-no sakura isi-dô-rô i-ge made-mo koto-gotoku kei-teô jo-nen i san-guatsŭ tsiû-ziûn-ni siûtsŭ-rai-sŭ. Si-guatsŭ ziû-fatsi-nitsi on-mija utsusi ari-keru. Kakari-keru tokoro-ni raku-tsiû raku-guai-no matsi-nin akindo jori-ai-te* 御 代 *mi-jo-no kagami-no akiraka-naru juje-ni kokoro-ni makase jutaka-ni* 年 月 *nen-getsŭ to-sei-wo okuru-to iû koto fito-je-ni go-* 重 恩 *dziû-won-ni araza-ja semete odori-wo age* 上 遷 宮 *ziò-sen-kû-wo sŭzŭsime-tate-matsŭru-besi-to itsi-dô-site kin-gin tsŭkusŭ koto-wo itowazŭ. Karu-san ta-bi fukuro kija-fan kosi-mino-ni kin-sia* 羅 *ra* 金 *kin-ra-sia seô-seô-fi kin-ran aja ni-si-ki siû-sŭ mu-riò-wo tatsi-kudaki* 紅 絲 *kô-si-nite waranzi-wo tsŭkuri men-men faki-te kasira-ni-wa fana-oke fana-kago* 龍 *riò* 辰 *fosi* 象 *zò tora ki-rin kara-si-si ku-ziaku fô-wò arui-wa tai-siò-no* 禽 獸 *kin-ziû* 大 魚 *tai-gijo musi kera-ni itaru made jò-jò-no tsŭkuri-mono mitsi-sŭgara go-* 寶 前 *fô-zen-nite odoru* 拍 子 *fiò-si-ni josi-no-zakura-no tsiru-ga gotosi. Ziû-ni kasira-no sirusi-ni-wa siro-aja siro-fa-buta-je-wo motte ziû-ni faba-no ori-kake ziû-roku faba-no siro-foro ziû-ni faba-no fuki-nuki arui-wa kin-ran* 緋 *fi-don-sŭ-nite o-o-fata-wo tate itte-itte-ni osi-tate kai kane tai-ko fuje tsŭdzŭmi raku-tsiû-wo fibikasi-keru. Dai-miò-zin-no* 宮 中 *kiû-tsiû go-mon-guai-wa iû-ni ojobazŭ. Raku-tsiû-wa mina kin-gin-no sŭna-wo siki-tari-ki.* 異 國 *I-koku-no koto-wa iza-sirazu nippon-ni oi-te kai-biaku-jori i-rai tamesi-sŭkunaki koto nari-keri.*

Seit der Zeit vor dem Anbruch des ersten Tages des eilften Monats ebnete man den Grund des Ahnentempels, führte die Steinmauer auf und indem man sich mit dem Baue des eigenen Altares, des Palastes, des Kreisganges, des Bethauses, des Bergthores, selbst des Pferdestalles beeilte, waren die Baumgänge von Kirschbäumen, die Steinlampen und Anderes in der mittleren Decade des dritten Monates des vierten Jahres 1 (36) des Zeitraumes Kai-teô (1599 n. Chr.) gänzlich vollendet. Am achtzehnten Tage des vierten Monats fand der Umzug nach dem Palaste statt. Als dieses geschah, versammelten sich die in- und ausserhalb der Hauptstadt befindlichen Strassenbewohner und Kaufleute. Sie sagten: weil der Spiegel des hohen Zeitalters hell ist, überlasse man die Sache ihrem Willen. Dass sie Jahre und Monate im Ueberflusse verbringen, sei dieses nicht einzig seine mehrfache Gnade? Man möge wenigstens Tänze aufführen und den Palast, zu dem er übersiedelt, erfrischen. Zu gleicher Zeit verdross es sie nicht, Gold und Silber gänzlich zu verausgaben. Zu Fischerkleidern, Socken, Säcken, Strümpfen und Lendenmänteln zerstückelten sie Goldflor, Flor, goldgesticktes Wolltuch, scharlachrothen Goldbrocat, geblümte Stoffe, Brocat, Atlas und fünffädige Stoffe. Sie verfertigten aus rothen Seidenfäden Schuhe nach Art der Strohschuhe und trugen sie

insgesammt an den Füssen. Auf ihren Häuptern tanzten verschiedenartige nachgemachte Dinge: Blumentöpfe, Blumenkörbe, Drachen, Sternbilder, Elephanten, Tiger, Einhörner, chinesische Löwen, Pfaue, Paradiesvögel, mitunter grosse und kleine Vögel und vierfüssige Thiere, grosse Fische, selbst Insecten und Grillen, unterwegs vor den Tempeln. Nach der Tonweise war es, als ob die Kirschblüthen von Josi-no sich zerstreuten. Bei den zwölf Abzeichen stellte man vermittelst weissen geblümten Stoffes und weisser zweifacher Flügel gebrochen Angehängtes von zwölf Leinwandbreiten, weisse Baumwollkleider von sechzehn Leinwandbreiten, Durchgeblasenes von zwölf Leinwandbreiten, mitunter grosse Fahnen aus Goldbrocat und mennigrothem Seidendamaste auf und liess von den in den einzelnen Abtheilungen stehenden Muscheln, Glocken, grossen Trommeln, Flöten und kleinen Trommeln die Hauptstadt wiederhallen. Wie es sich vor dem Thore des Palastes des grossen glänzenden Gottes verhielt, braucht nicht gesagt zu werden. In der Hauptstadt war überall Gold- und Silbersand gebreitet. Wie es sich in fremden Reichen verhält, weiss man nicht. In Nippon war es etwas, wovon seit der Entstehung der Dinge wenige Beispiele vorgekommen sind.

Schlussbemerkung.

Migi kono 書 *sio-wo miru fito-wa* 始 終 *si-ziû tada o-o-gawutsi* 氏 *zi-ga* 軍 功 *gun-kô-wo aguru-ni ni-te fi-gurasi-no mama-ni sore kure-to naku josi-nasi-* 言 *koto-wo kaki-tsŭke-faberi-tari-kere-to i-i-ken sikari-to ije-domo sono kakure-taru-wo saguru-ni ojoso* 士 *si taru mono mi-dzŭkara naka-datsi-site* 婦 女 *fu-zio-no okonai-wo nasŭ koto aran-ja.* 禹 *U-wo fome* 孟 殿 *mò-den-wo* 稱 *siò-sŭru koto-wo koi-negò-besi. Kami-ni-wa den-ka-no* 威 武 *i-bu-wo arawasi* 将 卒 *siò-sotsu-no tsiû-gi-wo age simo-ni-wa* 後 裔 *kô-jei-wo fagemasan-to fossŭru naran. Sika-mo kono sio-no utsi-ni* 大 道 *dai-dô* 妙 用 *miò-jô ari* 正 謀 *sei-bô ari* 奇 計 *ki-kei ari ani* 士 *si-taru mono-no* 明 鏡 *mei-kiò* 後 戒 *kô-kai-ni arazaru koto-wo jen-zo.* 文 辭 *Bun-zi-ni* 三 吏 *san-si* 春 秋 *siun-ziû* 奇 筆 *ki-fitsŭ ari wa-ka-ni* 源 氏 *gen-zi* 三 代 *san-dai-no* 佳 作 *ka-saku ari sono* 德 實 *toku-zitsŭ-wo firawazŭ idzŭkun-zo bun-zi-no sakan-narazaru-wo warawan.* 謀 葉 *Bô-jeô-wo tsŭma-ba nan-zo* 言 句 *gon-ku-no* 奇 *ki-narazaru koto-wo sosiran.* 後 覽 *Kô-ran-no* 君 子 *kun-si sono* 辭 句 *zi-ku-no ijasi-ki-wo motte* 志 氣 *si-ke-rasi-sa-no mama-ni sono* 場 〻 *ba-ba-no nikki-ni sitagatte kore-wo* 校 *kò-si kore-wo tadasi tatoi* 敵 *teki-no sŭje-no* 葉 *fa nari-to-mo nan-zo ari-te* 無 *nasi-to si naki-wo ari-to sen-ja. Koko-ni oi-te nippon-koku-tsiû* 大 小 *dai-siò-no* 神 祇 *zin-gi koto-ni-wa uzi-kami fatsi-man* 三 所 *san-sio-ni tsikai-te* 一 言 *itsi-gon-no* 詐 僞 *so-gi-naki koto-wo arawasŭ mono nari.*

Diejenigen, welche dieses Buch sahen, werden gesagt haben, dass es vom Anfang bis zum Ende bloss die kriegerischen Verdienste O-o-gawutsi's hervorzuheben scheint und dass in ihm wohl grundlose Worte wie das Läugnen des Abends, wenn die Sonne untergeht, niedergeschrieben wurden. Wenn man aber das in ihm Verborgene aufsucht, wird es da der Fall sein, dass der Kriegsmann, der sein eigener Mittelsmann ist, die Handlung des Weibes begeht? Wer Yü preist, muss bitten, Meng-tien nennen zu dürfen. Es wird sein, dass man nach oben die Macht und den Kriegsmuth der Menschen unter der Vorhalle darzulegen, die Redlichkeit der Anführer und gemeinen Streiter hervorzuheben, nach unten die späteren Nachkommen anzuregen wünscht. Ueberdiess findet sich in diesem Buche der grosse Weg, die treffliche Anwendung. Es finden sich in ihm richtige Entwürfe, wundervolle Berathungen. Wie sollte es der glänzende Spiegel des Kriegsmannes, die spätere Warnung für ihn nicht sein können? Unter den Worten der Schrift finden sich die drei Geschichtsschreiber, der wundervolle Pinsel des Frühlings und Herbstes. Unter den japanischen Gedichten finden sich die vortrefflichen Werke: das Geschlecht Gen und die drei Zeitalter. Wenn man das Gediegene solcher Eigenschaften nicht aufliest, wer kann bei den Worten der Schrift über den Mangel an Fülle lachen? Wenn man die Blätter der Entwürfe pflückt, wie kann man bei den Abschnitten der Rede über den Mangel an wundervoller Eigenschaft spotten? Die später überblickenden vorzüglichen Männer, welche bei diesen niedrigen Abschnitten der Rede

ganz nach Gutdünken und nach den Tagebüchern jener Zeiten, dieses untersuchen, dieses zurechtstellen, sollten sie auch Abkömmlinge der Feinde sein, werden sie bewirken, dass etwas Geschehenes nicht geschehen, Nichtgeschehenes geschehen ist? Demnach schwört man bei den grossen und kleinen Göttern des Nipponreiches, insbesondere bei den drei Sitzen Fatsi-man's, Gottes der Geschlechtsnamen, dass man etwas, worin nicht ein einziges Wort Unwahrheit enthalten ist, veröffentlicht.[1]

Kuan-bun, zweites Jahr,[2] achter Monat, glücklicher Tag.

Der zu dem unteren Theile der nachfolgenden fünften Rangstufe gehörende Grosse 源秀元 Mina-moto Fide-moto.

Migi kono 兩卷 *riò-kuan-wa* 翁父 *ô-fu kò-rai-koku-je to-kai-se-si toki-no nikki-wo atsŭmete motte teô-sen-mono-gatari-to na-dzŭku. Zi-fitsŭ-no fan-giò-wo motte* 予 *jo-ni sò-den-no tokoro nari. Sikaru-ni fatsi-man* 山下 *san-ge* 傳譽 *den-jo* 上人 *siò-nin-jori kore-wo tanomaruru tsitsi-no bo-dai-* 所 *sio nari-kere-ba saiwai-to kore-wo osame-tate-matsŭru mono nari.*

Was die obigen zwei Bücher[3] betrifft, so hat mein Vater zur Zeit als er über das Meer nach dem Reiche Kò-rai setzte, ein Tagebuch zusammengestellt und ihm den Namen ‚Geschichte von Teô-sen' gegeben. Es ist dasselbe, welches er, mit seiner Unterschrift und seinem Siegel versehen, mir überlieferte. Indessen wurde ich von dem hochwürdigen[4] Den-jo an dem Fusse des Berges Fatsi-man darum gebeten. Da es der Ort für das Seelenheil des Vaters gewesen, gab ich es ihm glücklicher Weise in Verwahrung.

Kuan-bun, zwölftes Jahr,[5] erster Monat, glücklicher Tag.

O-o-gawutsi, Zugetheilter des Vorstehers des Weines, Namens 秀連 Fide-tsura.

---

[1] Hier folgt ein Stammbaum, aus welchem zu ersehen, dass O-o-gawutsi in sechsundzwanzigster Linie von dem Kaiser Sei-wa (859 bis 876 n. Chr.) abstammt. Es schien nicht angemessen, diesen Stammbaum wiederzugeben.

[2] 1662 n. Chr. O-o-gawutsi nahm als sehr junger Mann an dem Feldzuge gegen Corea Theil. Wie aus der angeführten Jahreszahl hervorgeht, erreichte er ein bedeutend hohes Alter.

[3] Die Abtheilung in zwei Kuan (Bücher oder Capitel) findet in dem gedruckten Werke nicht statt.

[4] 上人 Siò-nin ‚oberer Mensch' bezeichnet einen Bonzen. 上 Siò hat zum Unterschiede in diesem Worte nicht den trüben Laut ziò.

[5] 1672 n. Chr.

ZUR KRITIK UND QUELLENKUNDE

DER

ERSTEN REGIERUNGSJAHRE K. KARLS V.

VON

DR. CONSTANTIN VON HÖFLER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 22. DECEMBER 1875.

Vorwort.

Die Geschichte des Hauses Habsburg nimmt eigentlich erst unter Kaiser Karl V. einen universalhistorischen Charakter an. Zwar hat sie bereits unter Maximilian I. sich den steten Streitigkeiten mit Böhmen und Ungarn entzogen und an den Niederlanden, durch Gewinnung einer festen Stellung in Westeuropa ein Aequivalent für den Verlust der beiden Königreiche erlangt. Aber erst unter Maximilians Enkel findet die Umschliessung Frankreichs durch habsburgische Territorien, die beinahe völlige Beherrschung Italiens und eine Concentration von Landschaften statt, die weder vorher noch nachher unter Einem Scepter vereinigt waren. Hat dieses auch nur wenige Jahrzehnte angehalten, so gab es doch eine Zeit, in welcher Oesterreich und die spanisch-italischen Königreiche unter Einem Scepter standen, beide Theile des grossen habsburgischen Gesammtreiches Einen Fürsten, eine gemeinsame Geschichte hatten.

Dieser Periode gehören die nachfolgenden Untersuchungen an.

Sie beziehen sich zum Theile auf bisher ganz unbekannte und somit bisher unbenützte handschriftliche Quellen aus Madrid und Simancas, zum Theile auf gleichzeitige Schriftsteller, denen man blindlings zu folgen sich gewöhnt hatte, sowie auf Briefsammlungen, deren reicher Inhalt entweder gar nicht gekannt oder nicht genügend untersucht wurde.

Schon spanische Geschichtschreiber haben sich mit Recht über die Angaben Ulloa's in seinem Leben K. Karls V. lustig gemacht. Wenn sie aber dem königlichen Historio- und Epistolographen Don Antonio de Guevara Glauben schenkten, ohne zu beachten, dass seine Briefe offenbar später überarbeitet, falsch datirt wurden und dergleichen, so verstrickten sie sich in nicht geringere Irrthümer. Wer hat bisher bemerkt, dass so mancher von dem fleissigen und genauen Gachard citirte Brief des königlichen Gobernadors von Castillien sich aus dem Grunde nicht im Archive von Simancas vorfinden kann, weil er von diesem zu der von Gachard angeführten Zeit gar nicht geschrieben

ward, nicht geschrieben werden konnte?! Andererseits freut man sich zu sehen, dass Angaben officieller Erlasse bei Lang auf noch vorhandenen Berichten beruhen, die an den Kaiser gerichtet worden waren!

Es gehört leider zu den schweren Eigenthümlichkeiten der österreichischen Geschichte, dass sie in Folge der geschichtlichen Zusammensetzung der Monarchie aus so ganz heterogenen Bestandtheilen von Zeit zu Zeit wie von Vorne beginnen muss, plötzlich an einem vollständigen Bruche mit der Vergangenheit gearbeitet wird, eine förmliche Zerreissung des historisch Gewordenen versucht wird, worauf dann regelmässig mit Schweiss und Blut wieder zusammengeleimt werden muss, was sich erst mühsam als ein organisches Ganzes zu fühlen begonnen hat. Beinahe ohne dass man sich davon hinlänglich Rechenschaft zu geben vermöchte, entsteht ein wilder Aufruhr, der den Bestand des Ganzen auf das Aeusserste gefährdet. Das aber war nicht blos in den Tagen Rudolf's II., der Kaiser Mathias und Ferdinands II. der Fall, sondern ganz besonders in jener Periode, welche als der Eintritt des Hauses Habsburg in die weltgeschichtliche Action zu bezeichnen ist. Die Gährung hatte die eigentlichen österreichischen Lande ergriffen, Sicilien wie Valencia waren im Zustande der Revolution, Castillien bot, wie trotz des künstlichen Verschweigens der Spanier nicht bezweifelt werden kann, seine Krone im Osten wie im Westen aus, und während der Erzherzog-König das Kaiserthum erlangte, schien der Verlust seiner Erb- und Stammländer unaufhaltsam einzutreten.

Diesen verhängnissvollsten Moment der habsburgischen Geschichte kritisch zu beleuchten und durch Würdigung der Quellen einen festen historischen Boden zu gewinnen, ist der Endzweck der vorliegenden Schrift, welche, wenn sie sich auch vorzüglich mit den wichtigsten Ereignissen des castillianischen Theiles der Monarchie K. Karl's V. beschäftigt, dadurch nicht blos den wunden Fleck zeigt, der Franz I. wie Soliman anreizte, sich gegen K. Karl die Hände zu reichen, sondern auch die welthistorische Katastrophe, durch welche es diesem thätigen Fürsten gelang, sich im Besitze seiner spanisch-burgundischen Erbländer zu erhalten, während er aber auch in die Nothwendigkeit sich versetzt sah, die österreichischen Erblande in einen Secundogeniturbesitz umzuwandeln.

Prag, 29. September 1875.

INHALTSVERZEICHNISS.

A. Die Constitutions- und Unionsversuche in der Zeit des Aufstandes der Comuneros.

Will man der grossen Verwirrung entgehen, welche in Betreff der Ursachen des Aufstandes der Comunidades herrscht, so muss man die mannigfaltigen Bestrebungen nach Erneuerung altcastillianischen Herkommens und altcastillianischer Gesetze von dem eigentlich revolutionären Treiben unterscheiden. Und auch letzteres ist — den künstlich erzeugten Aufstand Toledos ausgenommen — wesentlich aus der Ueberzeugung hervorgegangen, dass auf dem gewöhnlichen Wege den gegründeten Beschwerden Castilliens nicht abgeholfen werden könne. Dasjenige, was den rechtlichen Zustand Castilliens am allermeisten verändert hatte, war aber die Adelsmacht, welche sich auf Kosten der Krone, ihrer Rechte, Güter, Einkünfte breit gemacht hatte, und an deren Beschränkung mittelst eines Bürgerheeres mit vollstem Bewusstsein der Cardinal Jimenes gearbeitet hatte. Eine Restauration des Reiches auf alterthümlichen Grundlagen that nach der langen Regentschaft seit 1506 noth und daran arbeiteten die Cortes zu Valladolid 1518, als sie, den nachher von den Comuneros geächteten Dr. Zumel an der Spitze dem jugendlichen Könige Don Carlos, dessen Erscheinen mit niederländischen Begleitern die Dauer der Regentschaft eher vermehrte als minderte, ihre Gravamina, 88 Petitionen überreichten.

Man kann sie mindestens mit dem gleichen Rechte als Ausgangspunkt des grossen spanischen Verfassungsstreites ansehen, mit welchem spanische Geschichtschreiber die in la Coruña 1520 K. Karl übergebenen Petitionen als solchen bezeichnen. Die einen wie die andern, aber zumal die ersteren waren weit entfernt ein revolutionäres Ziel zu verfolgen. Sie bezogen sich zum Theile darauf, dass der König spanisch sprechen, den Monteros de Espinosa als königlichen Guarden seine Person anvertrauen möge und dergleichen ziemlich unverfängliche Bitten. Zwischen diesen vom Februar 1518 und denen vom April und Mai 1520 liegen freilich jene zwei verhängnissvollen Jahre der Regierung des Herrn von Chièvres, welche Karl um die Liebe seiner castillianischen Unterthanen brachten. Ehe er abreiste, um erst 1522 wiederzukommen, übergaben ihm die Granden wie Argensola in den Annalen von Aragon sagt, eine neue Anzahl von Bitten, von welchen der aragonesische Geschichtschreiber behauptet, der Unterschied von ihnen und dem nachherigen Verlangen der Comuneros habe nur darin bestanden, dass die Granden baten, die Comuneros mit Trotz begehrten. Allein diese Auffassung ist ebenso irrig, als wenn er sagt, Karl habe sich geweigert auf die in la Coruña an ihn gerichteten Bitten einzugehen, während der König die wichtigsten Bitten gewährte, ehe er Spanien den Rücken kehrte, nur nicht das thörichte Verlangen als Kaiser nicht nach Deutschland zu gehen und ebenso wenig das innerlich gegründete, einen Einheimischen, einen Granden, den Condestable, zum Regenten zu erheben. Die grosse Unzufriedenheit der Granden beruhte auf ihrer persönlichen Zurücksetzung durch Karl, welcher sich als rey asoluto betrachtete; die Unzufriedenheit der Städte auf die Bewilligung eines neuen servicio (Steuer), ehe

noch die alte erhoben war. Zur Empörung kam es aber erst durch das systematische Schüren der Toledaner, welche schon im vollen Aufstande begriffen waren, als K. Karl Spanien verliess.

Als es aber in der nächsten Zeit zu der santa junta der aufrührerischen Städte und ihrer Begründung kam, begannen die eigentlichen Verfassungsentwürfe, so von Martin Muñoz de las Posadas aus, von dem bachiller Densiso und der von Avila selbst, welcher in den documentos ineditos I p. 272 abgedruckt ist. Das ist derselbe von welchen der Cardinalgobernador an K. Karl am 4. September 1520 schrieb, die Junta von Avila beabsichtigte Karl als Usurpator zu bezeichnen und gestützt auf die siete partidas K. Alfonso's zum Wahlgang zu schreiten.

Der Entwurf von Avila enthielt so ziemlich den Rahmen aller nachherigen Verfassungsentwürfe: sucesion, consejo, procuradores, gobernador, justicia, oficios, beneficios, encomiendas, oficio real un oficio, edades, encabezamiento, moneda, saca de pan y de carne, enagenacion, restitucion, armas, posadas, caballos, revocacion de oficios, ordinacion de gente de guerra, bulas, juramento.

Die weibliche Erbfolge wird abgeschafft, König muss ein geborner Castillianer sein, was K. Karl nicht war. Zu Procuratoren der Cortes sollten ein Hidalgo, ein Labrador (Bauer), ein Cleriker, zwei Caballeros, ein Franciscaner und ein Dominicaner gewählt werden, was hinlänglich bewies, wer dabei seine Hand im Spiele habe. Das Herbergerecht des Hofes solle auf drei Tage beschränkt, die der Krone durch die Granden entzogenen Ländereien zurückgegeben werden, was denn doch die Granden in la Coruña nicht begehrten noch begehren konnten. Die Steuern sollten auf den Bestand in den Tagen der Königin Isabel reducirt, allgemeine Bewaffnung erlaubt, Ausländer von Aemtern und Pfründen ausgeschlossen werden.

Man sprach in den Flitterwochen der heiligen Junta von Avila von allgemeiner Gleichheit der Castillianer, man wollte den castillianischen Städten einen Rechtsstand verschaffen, wie ihn die italienischen Freistaaten besassen, die Granden zwingen die der Krone entfremdeten Ländereien zurückzugeben. Gutes und Schlimmes, Heilsames und was zum grössten Kampf führen musste, schwirrten unter einander. Es blieb aber als leitender Gedanke der einer restitutio in integrum, das Zeitalter der Königin Isabel, welche wenig betrauert gestorben war, als den allgemeinen Maassstab zu betrachten, bis zu welchem die Dinge zurückgeführt werden sollten, im Ganzen mehr ein Rückgang, als ein Fortschritt, wie wir uns Verfassungsveränderungen im XIX. Jahrhundert vorzustellen gewohnt haben. Ich bemerke übrigens, dass die Angaben Sepulveda's II. c. 2, mit diesen articulos nicht völlig übereinstimmen.

Es handelte sich offenbar um mehrere Entwürfe, welche erst später zu einem Ganzen, einem authentischen Verfassungsentwurfe redigirt wurden.

Dies ist die Verfassung von Tordesillas vom 20. October 1520, welche uns Sandoval aufbewahrte, und die zu den interessantesten politischen Documenten des XVI. Jahrhundertes gehört, die Möglichkeit einer politischen Regeneration Spaniens in sich schloss; ich möchte sie das eigenthümliche Reformationswerk Spaniens nennen.

Der Entwurf, besser einer petition of rights als einer Verfassung bezog sich, 1. en lo que toca a las personas reales, wobei der Satz ausgesprochen war, wenn der Kaiser nach Castillien käme und dort verweile, werde er die Welt beherrschen; 2. en lo que toca a la casa real. Hiebei wurde verlangt, dass kein Grande ein Amt bekommen solle,

welches sich auf die hazienda y patrimonio real beziehe: 3. Governadores, diese müssten Eingeborne von Castillien und Leon sein und mit Zustimmung des Königreichs gewählt werden. 4. Huospedes, Beschränkung des königlichen Quartiers auf sechs Tage. 5. Alcavalas y rentas reales y encabezamiento. Beschränkung der Alcabala auf das Maass unter der Königin Isabel und Bestimmung der Einhebung. 6. Procuratores de Cortes, servicios, Beseitigung des servicio von la Coruña und freies Versammlungsrecht der Cortes, freie Vollmachten für sie und Verbot der Annahme irgend einer Gnadenbezeigung für die Procuratoren. Letztere könnten letrados oder letrados de cortes sich wählen, welche von den Städten eine Besoldung empfingen. Die Cortes sollten sich von drei zu drei Jahren versammeln und die Procuratoren verpflichtet sein, nach längstens vierzig Tagen ihren Städten Rechenschaft abzulegen. 7. Moneda — Verbot der Ausfuhr. Die Münze solle (en ley y valor) anders sein als die Münze der benachbarten Staaten. 8. Plata. Die Mark Silber soll 2250 Maradevis gelten. 9. Bellon. Neue Prägung von Kupfermünze. 10. Sacos de pan cueros y ganados y lanas. Ausfuhrverbot für Brot, Häute (Leder) von Sevilla, Vieh (geschlachtete oder lebende Schweine) und Wolle. 11. Lo que toca al consejo, audiencias, justicias. Entlassung des gegenwärtigen Consejos, regelmässige Visitation der audiencias und chancellerias, Ertheilung solcher Aemter an die Würdigen, Ernennung eines Veedor bei jeder audiencia und chancillaria, welcher auf gehörige Residenz der Beamten halten. Die Oydores und Alcalden sollen sich nicht für Herren ihrer Aemter noch für beeinträchtigt ansehen, wenn andere an ihre Stelle treten. 12. Consejo y audiencias. Ausschluss der Fremden und Vernichtung der ertheilten Naturalisation, Beschränkung auf Ein Amt, Reform der Geschäftsgebahrung, Appellation von den Criminalsentenzen, Reform der Corregidores und Alcalden, Einführung besoldeter Stadtrichter. 13. Encomiendas y consejo de las ordenes (der drei Ritterorden). Einführung grösserer Ordnung in der Verwaltung. 14. Bullas y cruzadas y composicion. Feststellung einer bestimmten Ordnung in Betreff der Verkündigung von Ablassbullen durch die Cortes, Verwendung dieser Gelder für den Kampf mit den Moren. 15. Indias, Islas y terra firma. Widerruf aller Gnadenbezeugungen zu Gunsten Einzelner, wodurch die Indier (siendo como son christianos) als Ungläubige und Sclaven behandelt wurden. Die casa de la contratacion solle in Sevilla bleiben. 16. Mercedes. Keine Verleihung confiscirter Güter, noch an Richter statt der Besoldung, ebenso wenig von Perlen und Gelder (Gold und Silber), was sich auf die Gunstbezeugungen an die Flamänder bezog), ebenso wenig Verleihung von Gütern der königlichen Krone, Restituirung aller seit 1504 verliehenen Städte, Orte, Jurisdictionen, Salinen, Silber-, Gold- und anderer Bergwerke, der Briefe und Privilegien von Hidalguias, Expectativen auf Aemter und Würden lebender Personen. Entlassung der schlechten Beamten der casa real, die sich grosses Vermögen erwarben, Aufhören aller Aemterverkäufe und Erledigung aller solcher erkauften Aemter, Aufhören aller Cumulation, Todesstrafe für diejenigen, welche von den seit 1516 erkauften Aemtern Gebrauch machten. 17. Residencias. Innerhalb dreissig Tage nach Bestätigung dieser „capitulos y leyes“ solle der König Commissäre ernennen, denen die Beamten des patrimonio real Rechenschaft abzulegen hätten seit der Zeit, dass K. Ferdinand V. diese Königreiche verwaltete; aber auch diejenigen, welche die Einnahmen der cruzadas, dann von Indien, zu verwalten hätten. 18. Perlados e cosas particulares. Kirchliche Pfründen könnten nur an Einheimische vergeben werden, namentlich das Erzbisthum Toledo nicht an den Vetter des Hrn. v. Chièvres, welcher anderwärts entschädigt

werden solle. Alle Naturalisationen sollen zurückgenommen werden, die Prälaten den grössern Theil des Jahres auf ihren Pfründen zubringen und dazu binnen eines Jahres eine päpstliche Bulle veranlasst werden. 19. Regidores. Diese, die 24 jurados und die andern Mitglieder des consejo der Städte sollten keine Licenzen als Señores erhalten noch Advocaten sein. 20. Enagenacion de bienes de la corona Real e juros. Alle Veräusserungen, welche von Orten, Festungen gegen das Testament der Königin Isabel stattgefunden, sollten aufgehoben sein. 21. Fortalezas y Alcaldias. Feste Plätze und Alcaldien sollten nur an Eingeborne verliehen und die Verleihungen an Fremde und Naturalisirte zurückgenommen werden. Antonio de Fonseca, der vom Könige ernannte Generalcapitän, solle seine tenencias und oficios verlieren, Festungen und Alcaldien an kein señores de titulo, de estado noch an einen gran señor verliehen werden. Die Grenzfestungen sollen von zwei zu zwei Jahren visitirt werden. 22. Paños. Die fremden Tücher sollten nach der Pragmatik sein, die darüber erlassen war. 23. Contribucion. Diese bezog sich auf die Verpflichtungen derer, welche früher zu den Stadtmarken gehörten, nie aber unter señores standen. 24. Generales. Unter diesem Titel kam noch eine Reihe von Bitten und namentlich Rechtfertigung des bisherigen Verfahrens der Städte. Auch dass der König in Ausführung bringe, was Gutes zu Valladolid und in la Coruña (!) von den Cortes beschlossen worden sei. Sie stellten das Begehren eines allgemeinen Pardon, Zurücknahme der Processe des Consejo und des Alcalde Ronquillo; der König möge befehlen, dass diese capitulos als unveränderliche Gesetze gehalten würden, weshalb denn auch die (eventuelle) Genehmigung und Ausfertigung (por via de contrato hecho e contraydo entre nos e los dechos nuestros reynos de Castilla e de Leon e de procuradores dellos e con las comunidades e vezinos e moradores dellos) hinzugefügt wurde, gleich als sei dies Alles proprio motu erfolgt, mit dem Befehle an den Consejo, die audiencias oder chancilliarias, für die Ausführung Sorge zu tragen, als unverletzliche Gesetze des Reiches por via de contrato.[1]

Man sieht, an die Stelle der bisherigen Verschwommenheit und Unklarheit, wie sie bei der Junta von Avila hervorgetreten, war eine grosse Bestimmtheit und Klarheit des Begehrens, sowie das auf grosser Kenntniss der sachlichen Verhältnisse des Königreichs beruhende Verlangen getreten, mit dem Könige einen beide Theile für ewige Zeiten bindenden Vertrag einzugehen, der Castillien und Leon innere Ordnung und also jene Macht verlieh, die zu ihrer Voraussetzung, Aufrichtung eines Rechtszustandes bedurfte. Der Entwurf war zwar kein modernes Verfassungselaborat in allgemeinen Sätzen, sondern beruhte auf einer tiefen Kenntniss castillianischer Zustände, der Rechtsverhältnisse und der socialen Veränderungen, die in Folge der Verwahrlosung von Seite der Regierung und systematischer Ausbeutung des Volkes durch die Granden eingetreten waren. Es ist zu bedauern, dass die spanischen Geschichtschreiber so rasch darüber hinweggleiten, während die Beschwerden erst den factischen Zustand und wohin es mit Castillien gekommen war, aufdecken; die Einzelnheiten, welche sich auf die Rechtspflege, die Administration beziehen, vollständig zu verstehen, ist weniger die Sache eines Nichtspaniers als eines Einheimischen. Ich möchte nicht zweifeln, dass Don Pedro Laso de

[1] Sandoval I, pag. 338. Wie K. Karl in der Achtserklärung sagt, war die carta signada de Lope de Pallares escrivano Argensola p. 1122. Die kaiserliche Erklärung ist vom Jahre 1520, als Karl noch nicht wusste, dass Tordesillas den Rebellen abgenommen war.

la Vega, welcher nachher 118 capitulos als Grundlage der Unterhandlungen mit den Granden zusammenstellte, der Verfasser des Entwurfes war. Es ist gewiss, dass der contrato ungemein viel Treffliches, Richtiges und Wünschenswerthes enthielt und von der Durchführung des Einzelnen wirklich die Besserung der spanischen Verhältnisse bedingt war. Allein ebenso gewiss war, dass K. Karl ohne geradezu sich selbst aufzugeben, auf viele Forderungen nicht eingehen konnte, nicht eingehen durfte und zwar gilt dies ebenso von der Bestimmung in Betreff der Succession als in Bezug auf den consejo, den Gobernador und die Bestrafung Fonseca's, der nur im Auftrage des consejo und Governador gehandelt hatte. Wie konnte man glauben, dass der Kaiser ohne durch eine verlorene Schlacht dazu gezwungen zu sein, sich durch den contrato die Hände für immer werde binden lassen? Nun hatte aber der Kaiser bereits gesprochen, seine Nachgiebigkeit in gewissen Dingen gezeigt, aber gerade dadurch auch positiv zu erkennen gegeben, dass er einen weiteren Schritt nicht zu thun gedenke, ja jede Zumuthung perhorrescire. Es war ferner die Frage berechtigt, ob die Uebelstände Spaniens nicht tiefer lagen, als dass sie durch einen Contract zwischen dem König und den Comunidades gehoben werden konnten, der so grosse sociale Uebelstände unberührt liess, an den Bauern (labradores) vorüberging und das Grundübel Spaniens, den deshonor del trabajo nicht in eine ehrenvolle Stellung der Arbeit und der Arbeiter umwandelte. Andererseits war auch gewiss, dass so wie einmal die Parteien einander gegenüber standen, der contrato vom Könige zurückgewiesen wurde, von den Comunidades nur mit Gewalt der Waffen durchgesetzt werden konnte. Siegten aber die Comunidades mit Hülfe der Granden oder ohne diese über den König, so war wieder keine Bürgschaft vorhanden, dass die siegende Partei bei dem contrato stehen bleiben werde, sondern selbst mehr als wahrscheinlich, dass mit dem Siege die extreme Partei unter den Comunidades zum Siege kommen werde, vor der Hand die Partei Padillas, welcher nach dem Grossmeisterthume griff, an sich, an den eigenen Nutzen und nicht an das dachte, was dem Königreiche frommte.

Von diesem Verfassungsentwurfe, welcher auf dem Papiere blieb und nur eine historische (antiquarische) Bedeutung erlangte, gehen nun zwei Richtungen aus, die sich aber in gleicher Weise in den Sand verlaufen. In dem Augenblicke, in welchem der Almirante die Unterhandlungen in seine Hand nimmt, erhalten diese das Ziel, die Feindschaft der Comuneros gegen die Granden möglichst abzuschwächen und es nicht zu einem Kampfe auf Leben und Tod zwischen den beiden Ständen kommen zu lassen. Und als dann Don Pedro Laso den Faden der Unterhandlungen wieder aufnimmt, ist es ganz besonders der Gedanke, den Cardinalgobernador für eine Concordia und zwar durch Preisgebung der einen oder anderen extremen Forderung zu gewinnen. Bei beiden Richtungen aber tritt, wenn sie auch ihr Ziel verfehlen, doch das sehr achtbare hervor, womöglich mit Vermeidung des Blutvergiessens, mit Beseitigung des Bürgerkrieges zu einem gegenseitigen Verständnisse — Concordia zu gelangen.

Zu den ersteren gehören die von Quevedo p. 316—319 publicirten Artikel des Almirante, Versprechungen, die dieser der Junta machte, wenn sie die Königin frei und dem Könige die von ihnen usurpirte Regierung zurückgeben wollten. Diese Artikel zweifelsohne von Torre Lobaton vom 19. November 1520, hatten aber keine andere Bedeutung als die Meinungsäusserung eines hochgestellten Mannes, der zu diesen Versprechungen nicht autorisirt war und da sie gerade in die Zeit der Absendung des Verfassungsentwurfes fielen, so brauchten sich die Junteros um sie eigentlich gar nicht zu kümmern.

Sie erwarteten Abhilfe von der Annahme des Contrato von Seite des Königs und nicht von dem Almirante.

Ein gleiches Schicksal hatten die Capitulos, welche Don Antonio de Guevara als angebliches Ultimatum von Seiten der Gobernadoren an Don Pedro Giron in Villabraxima überbrachte und die in den epistolas familiares enthalten sind. Sie wurden einfach abgewiesen. Der Contrato war wie die Mosisschlange, welche die kleinen Schlangen auffrass. Aber auch, als von Tordesillas, Frühling 1521, von Don Pedro Laso und dem Bachiller von Guadalajara die Unterhandlungen über 118 Capitulos — d. h. die einzelnen Sätze des Contrato stattfanden, führten diese zu keinem Resultate. Da Juan de Padilla auf die Entscheidung durch das Schwert drang und dann doch nicht ihr die gewünschte Wirkung zu geben wusste, zerhieb das Schwert von Villalar auch alle Unterhandlungen und es gab nur mehr — Ergebung an den Sieger.

Ich theile hier zuerst die Capitel mit, welche Guevara als Ultimatum übergab und von denen Quevedo (p. 319) mit Recht sagt, sie seien, wenn auch nicht der Ordnung nach, doch dem Wesen nach dieselben, die ich als die von Torre Lobadon bezeichnete. Villabraxima: Anträge des Fray Antonio de Guevara, November 1520.

1. Ninguna vez que saliera el monarco del reino se pondria gobernador que no fuese castellano.

2. Todas las dignidades tenencias encomiendas y oficios del reino y la corte se darian a naturales.

3. Se encabezian las rentas en un honesto y mediano arrendamiento.

4. Si en el consejo real se hallara alguno oidor ó fiscal ú otro oficial, incluso el presidente, que no fuera cuerdo para gobernar, para sentenciar docto y en vivir honesto, le absolveria el rey del oficio y le daria a comer en otro cabo.

5. En adelante mandaria sa Magestad á los alcaldes de corte y chancellarias que no mostraran en lo que proveian tan absolutos, ni en lo que castigaban tan rigorosos.

6. Reformaria el rey su casa y cercenaria los eccesivos gastos de su dispensa.

7. Por estrema necessitad que tuviese no secaria ningun dinero para llevar á Alemania, ni á Flandes, ni á Italia.

8. Ni permitiria que se cargasen en naos estrangeras hierro de Viscaya, alumbres de Murcia, vituallas de Andalucia y sacas de Burgos.

9. Tampoco daria fortaleza, castillo, roquas, casa, fuerte, puente, puerta, torre, sino fuere á hijosdalgo, llanos y abonados, y no a caballeros poderosos.

10. Se abstendria de otorgar cedulas para llevar á Portugal pan de tierra de campos y de la Mancha á Valencia.

11. Con toda brevitad se versian los litigios entre el conde de Benalcazar y Toledo, Don Fernando Chacon y Segovia, la ciudad de Jaen y la villa de Martos, Valladolid y Simancas, don Pedro Giron y el duque de Medina Sidonia.

12. En fin mandaria su Magestad reformar los trages, tasar los casamientos, dar ley á los convites, reformar los monasterios, visitar las chancillarias, reparar las fortalizas y fortificar las fronteras todas.

Ferrer p. 145.

Nun muss man aber mit diesem Ultimatum vergleichen, was der Almirante gleich anfänglich der Junta verhiess, wenn sie die von ihm gestellten Bedingungen annehmen wolle:

Promoto en nombre del Rey[1] que su Magestad

1. encabezará las rentas conforme á la clausula del testamento de la catolica Reina (Isabel);

2. quitará el Servicio que echó en la Coruna é que de aqui adelante, cuando los pecharen, será con voto de las cibdades, é por cosa que manifiestamente vean que conviene é con voluntad de ellas; é que quedaren libres pro siempre los procuradores con poder de consultar, ó como ellos quisieron: y que el servicio esté depositado en nombre de las cibdadas, porque non pueda ser gastado en otra cosa si no en aquello por que será demandado é otorgado, y esto viendo la manifesta necessidad é aun en ella non habra fuerzas sinon con su voluntad;

3. otorgará su Alteza que ninguna dignidad ni beneficio ni oficio, ni encomienda ni tenencia non pueda ser dada a estrangeros;

4. que no se sacará ninguna moneda de Castilla é que para esto se dará toda la orden é siguridad necessaria;

5. que en el derecho de las balas se terná la forma que en las cibdades de Italia sin hacer vejaciones ni descomuniones como en las cibdades se tiene;

6. quitará todas las posadas del reino, que jamas se aposenten sinon por dineros;

7. revocará las naturalezas que ha dado en el reino;

8. no se encargerá en naos estrangeras si non las del reino;

9. dará los corregimientos conforme á las leyes del reino y no crá contra ellas;

10. guardará todas las leyes del reino como lo ha jurado y las provechosas al reino aunque no se hayan usado;

11. que si han puesto algunas imposiciones o hecho cuerpo de rentas en alguna manera que ne fue acostumbrada que se revocará;

12. que ningun oficial del reino terná mas de un oficio y que los oficiales de la casa real seran castellanos y no estrangeros e que la casa real estará en pie con todos los caballeros e continuos que solian tener los pasados;.

13. que todos los oficios que vacaren serán proveidos en Castella, é non fuera del reino, é que asi será lo de las renunciaciones;

14. que el consejo i chancellaria se porna de personas de ciencia é de conciencia y tales que el reino no pueda de ellos tener sospecha, i y que su Magestad mandará tomarles residencia de 3 en 3 años é a sus presidentes é alcaldes del consejo é chancellaria é de la corte;

15. que se tomará estrecha cuenta á los oficiales reales para saber de las rentas del rey que se han hecho;

16. que se veran los cambios y logros que se han pasado y que se hará restituir todo lo mal levado;

17. que se hará perdon general á todo el reino de todas las cosas pasadas, ansi para perlados como para caballeros como para las comunidades y pueblos de todo el reino y que su Magestad dará forma para que se satisfaga el daño que se hizo en la villa de Medina del Campo en la guerna é por los otros daños que se han hecho en el reino.

[1] Dieses war von Anfang eine Unwahrheit. Der König dachte gar nicht daran, derartige Versprechungen zu machen, geschweige sie zu halten.

18. que la gente de arma será pagada de cuatro en cuatro meses de manera que no pueden comer en los aposentos á costa de los pueblos;

19. que los fortalezas que tienen agora tomadas las tengan asi hasta que esto se firme é cumpla con tal que seyendo firmado los dejen como antes estaban. (Ms.)

Das Alles aber sollte nach der Meinung des Almirante von K. Karl binnen drei Monaten bekräftigt werden. Man musste aber K. Karl gar nicht kennen, wenn man glaubte, er werde hierauf eingehen. Offenbar dachte der Almirante daran, den König mit Hilfe der Comuneros zu zwingen, diese Zugeständnisse zu machen und dadurch sich selbst eine Stellung in Castillien zu verschaffen, wie sie der justicia in Aragon besass.

Nun existiren neben diesen Versprechungen des Almirante auch noch andere von ihm und zwar in Briefen an die Städte, wie an Segovia, wo man aber überzeugt sein kann, dass er, der so viel schrieb und versprach, Toledo und andern Städten ähnliche Versprechungen machte. Wir wissen aus Gamero, dass er durch Fr. Gonzalo de la Peña an Segovia anbieten liess:

1. que no se den en estos reinos oficios ni beneficios a estrangeros;

2. que se reboquen las naturalezas dadas y que no se den mas;

3. que las alcabalas se den por cabez or perpetuamente y forma en que los encabezo el Cardenal (Jimenez) el año que el rey catholico murió y en missmo precio y no de otra manera;

4. que quanto a las cortes, se embiaren procuradores que sean hechos con eleccion de las ciudades sin ser apremiados;

5. que quando pidieron servicio, que sea acordado por el reyno, si es para cosas de necesitades y que no se pueda gastar en otras cosas;

6. que no se pueden vender oficios y si los vendieran, que los perdan los vendidores y compradores;

7. que todos las imposiciones puestas despues que murió el rey catholico sean quitadas;

8. que se den las posadas (huospedes) como en el reyno de Aragon escepto a las gentes de las guardas;

9. que no se paguen los salarios de la Inquisicion de los bienes confiscados, sino que el rey ó el papa los pague de su camara;

10. que los Alcaldes de la corte hagan residencia de tres en tres años;

11. que se alguno de los del consejo fuere acusado, que sea hecho justicia;

12. que la cruzada anda como en Italia, sin que sean apremiados de otro manera á tomarla por escusar males y que no puedan excomulgar por Papa;

13. que se guarda la ley de no cargar en naos de estrangeros sino de naturales;

14. que no salga moneda del Reyno y que para esto haya grandes penas;

15. que en la casa real ninguna pueda tener mas de un oficio.

(Gamero apendice III p. 154 zu Alcocer. Sevilla 1872.)

Beinahe möchte man glauben, sie seien nichts Anderes als ein Auszug aus dem Contrato mit Hinweglassung der Stellen, die sich auf den König und auf die Granden resp. die Restitution der Krongüter bezogen, welche die Granden an sich gerissen hatten. Schon weil dieser Punkt weggeblieben war, hatte das Anerbieten des Almirante, das gewiss allen Städten, nicht blos Segovia allein gemacht worden war, keine Wirkung.

Wie verhält sich nun das angebliche Ultimatum der Granden, das nach seiner Behauptung Fray Antonio de Guevara Anfang November im Namen der Governadoren und

Granden den Capitanos der Junta überbrachte, zu den Vorschlägen des Almirante an Segovia? Diese enthalten 15, jene nur 12 Punkte. Im Ultimatum ist von den Cortes und von der Inquisition keine Rede; was Naturalisation, Verbot der Ausfuhr gewisser Gegenstände betrifft, so stimmen selbst beide zusammen. Im Ultimatum ist vom Verkauf von Aemtern keine Rede mehr. Wohl aber liegt der Nachdruck in c. 9, dass Festungen, Brücken, Thore, Thürme etc. nicht an mächtige Caballeros verliehen werden sollten. Es hatte lange gedauert, bis die Granden dieses in ihr Fleisch tief einschneidende Zugeständniss machten, und als sie es endlich machten, wurde es von der Junta nicht angenommen.

Im Ganzen möchte ich nicht daran zweifeln, dass die Vorschläge an Segovia gemacht wurden, ehe der Almirante aus Catalonien nach Castillien kam; dass die 19 Punkte, die Vorschläge von Torre Lobaton waren; dass die 12 Punkte Guevara's mit dem die Granden so sehr benachtheiligenden § 9 wirklich ein Ultimatum enthielten, ehe es zum Kampfe Ende November 1520 kam. Was aber die Glaubwürdigkeit Guevara's selbst betrifft und wie wenig seinen positiven Angaben über seine Mission — angeblich am 2. November 1520 — eine Zuverlässigkeit zuerkannt werden kann, wird da erhellen, wo wir auf Guevara's epistolas familiares zu sprechen kommen. Nichts desto weniger verdienen die von ihm ausgegangenen Propositionen alle Beachtung; nur findet sich keine Spur vor, dass der Gobernador-Cardinal und der Gobernador Condestable damit einverstanden waren, und was den dritten Gobernador betraf, den Almirante, so weigerte sich dieser noch fortwährend (1520) dieses Amt anzutreten, während er der Junta gegenüber sich benahm, als hinge die ganze Entscheidung von ihm ab.

Gerade die Unterhandlungen, welche er im Namen des Königs führt, ohne dazu auch nur im Mindesten ermächtigt zu sein, beweisen, wie gut der König verfuhr, als er bei seiner Abreise keinem Granden die Regentschaft übertrug — und zweitens wie sehr die Granden mit den Comuneros gemeinsame Sache zu machen strebten. Der König durfte doppelt auf seiner Hut sein. Er war es, indem er weder auf die Wünsche der Einen noch der Andern einging!

B. Schriftsteller.

1. Von den spanischen Quellenwerken über den Aufstand der Comunidades behauptet Pedro de Alcocer relacion de algunas cosas que pasaron en estos reinos desde que murió la reina catolica Doña Isabel hasta que se acabaron las comunidados en la ciudad de Toledo (Sevilla 1872) einen vorzüglichen Rang.

Ich überlasse es den spanischen Geschichtsforschern zu erweisen, ob unter diesem Namen sich der Canonicus Juan de Vergara barg. Der Verfasser der relacion war jedenfalls ein Zeitgenosse und theilt Berichte von Augenzeugen mit. Geschichtschreiber von Toledo, war er mit den Ereignissen Spaniens in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts wohl bekannt; aber er ist eigentlich kein Geschichtschreiber des Aufstandes der Comuneros. Er beginnt seine Relation mit der Ankunft der Königin Juana und ihres Gemales K. Philipps in Spanien nach dem Tode der Königin Isabel 1504 und führt den Leser sogleich in die Zerwürfnisse an dem castillischen Hofe ein, deren Seele

Don Juan Manuel war, welcher den König ganz beherrschte. Ihm entgegen stellt er Don Pedro Lopez de Padilla, welcher anfänglich als Vertheidiger der Königin Juana auftrat, und schildert die gewaltigen Zerwürfnisse, die durch die Adelsfactionen in den Städten entstanden, als K. Philipp 1506 plötzlich starb, worauf sein Rathgeber Don Juan Manuel sogleich vor K. Ferdinand die Flucht ergriff. Aber auch in den nächsten Capiteln kommt er noch lange nicht zum Aufstand der Comuneros, wohl aber weist er die bedeutende Stellung nach, die Lopez de Padilla in den Tagen K. Ferdinands einnahm. Erst im siebenten Capitel (von 19) kommt er auf den Tod K. Ferdinands zu sprechen, im achten auf K. Karl's Anwesenheit und wie Herr von Chièvres die Hidalgos dazu zu bringen suchte, die Alcabala zu entrichten. Bei dieser Gelegenheit tritt Juan de Padilla, des Pedro Lopez Sohn, zum ersten Male auf und zwar um den Adel aufzufordern die Steuer nicht zu bezahlen, wofür er von seinem Vater Lob erhielt. Als aber nun der Aufstand ausbricht, Segovia die Hilfe von Toledo anfleht, Juan de Padilla statt Laso de la Vega's Capitän wird, tadelt der Vater diesen Schritt sehr. (Capitel neun.) Die weiteren Capitel sind nun dem Schicksale Juans gewidmet. Allein gerade hier ist seine Erzählung lückenhaft und ungenau. Er lässt Don Juan nach der Eroberung von Tordesillas wegen der Krankheit seiner Gemalin nach Toledo gehen, Don Pedro Giron wird dadurch Generalcapitän und verrieth Tordesillas an die Granden 1520. Dasselbe thut auch Don Laso de la Vega (Sohn des comendador mayor de Leon, Garci Laso de la Vega) aus Eifersucht gegen Don Juan, als letzterer von Torre Lobaton nach Toro ziehen will. Don Laso gibt den Tag des Auszuges an, worauf die Gobernadoren den Generalcapitän überfallen, schlagen, gefangen nehmen, hinrichten, 1521. Aber selbst Alcocer muss zugestehen, dass Don Juan grosse Fehler machte, wenn auch sein tragisches Ende diese bedeckte. Von den letzten sechs Capiteln (13—19), sind drei seiner Witwe, Doña Maria Pacheco gewidmet und dienen zur Verherrlichung dieser Frau, deren Lichtseiten ebenso grosse Schattenseiten gegenüber standen. Das vierzehnte und fünfzehnte beschäftigt sich mit dem Bischofe von Zamora, Don Antonio de Acuña, wohl der bedeutendsten Persönlichkeit unter den Aufständischen, der nach Alcocer ein Heer von Mördern und Verbrechern sammelte und Toledo plündern wollte, was Doña Maria hinderte. Endlich erfolgt die Capitulation von Toledo, der Versuch einer neuen Revolution, zuletzt die Flucht der Doña Maria nach Portugal und die Zerstörung des Padillanischen Hauses auf Befehl Dr. Zumels. Damit wäre eigentlich das Werk zum Abschluss gekommen. Nichts destoweniger bespricht im neunzehnten Capitel Alcocer das Einverständniss der Aufständischen in Toledo mit den Franzosen und die Gründe des Widerstandes der Stadt, nachdem Juan de Padilla schon gefallen war. Es fällt ihm nicht ein, diesen Verrath entschuldigen zu wollen. — Man kann so nicht sagen, dass Alcocer eine Geschichte des Aufstandes der Comuneros gebe; es war auch nicht seine Absicht es zu thun. Er gibt eine Reihe interessanter Bilder mit vielen feinen Zügen, die aber der Vervollständigung sehr bedürfen und wobei das von ihm Mitgetheilte nicht immer ganz richtig ist. So ist es z. B. falsch, dass K. Karl in Coruña Gobernadoren ernannte. Selbst die Vorgänge in Toledo wissen wir aus anderen Quellen, Hortiz, gleichzeitigen Briefen, besser. Immer muss man jedoch die interessanten psychologischen Züge, die er mittheilt, dankbar annehmen und bietet er ein, wenn auch nicht sehr vollständiges, doch höchst ansprechendes Bild voll Leben im Einzelnen.

Was aber den Verrath Don Pedro Giron's und Don Pedro Laso's betrifft, so wird sich später noch Gelegenheit ergeben, darüber weitläufig zu sprechen. Es ist bei jeder aus dem Felde geschlagenen Partei Sitte, sich über Verrath von Seite derjenigen zu beklagen, denen kurz vorher nicht Vertrauen genug geschenkt werden konnte. Padilla war kein Feldherr, seine Misserfolge, die unläugbar waren, mussten nun der Schlechtigkeit Anderer zugeschrieben werden; die Erörterung wird jedoch ergeben, dass Padilla sich der extremen Seite zuwandte, während Giron und Laso nicht das Königthum Karl's zu beseitigen beabsichtigten. Darin lag der Hauptunterschied. An der Niederlage Padilla's zu Villalar trug aber etwas ganz Anderes Schuld, als dass Laso den Granden die Stunde seines Auszuges mittheilte. Durch solche Erzählungen lassen sich nur diejenigen berücken, welche von dem wirklichen Stande der Dinge keine Einsicht haben. Mit Recht hat daher auch der Herausgeber Alcocer's, Don Antonio Martin Gamero namentlich in Note 14 darauf hingewiesen, dass man den Verdächtigungen einzelner Persönlichkeiten insbesondere Don Pedro Laso's nicht unbedingt Glauben schenken darf. Ebenso weist er auch das Mährchen zurück, dass Padilla wegen der Krankheit seiner Frau das Heer verliess. Alcocer's Heros ist nun einmal Juan de Padilla und sein Werk vorzugsweise zu seinem Lobe geschrieben. Dennoch führt er zuletzt an, dass Doña Maria de Pacheco mit den Franzosen in heimlicher Verbindung stand und ihre Agenten gefangen wurden, der letzte Aufstand in Toledo aber mit diesen französischen Unterhandlungen zusammenhing!

Uebrigens macht das Werk, wie es vor uns liegt, den Eindruck, dass es aus zwei verschiedenen Recensionen bestehe. Der erste Theil reicht bis zum Ende des Aufstandes von Toledo, der Flucht der Doña Maria de Pacheco, Capitel dreizehn. Der zweite Theil (14—19) beschäftigt sich aber nichts desto weniger ausschliesslich aufs Neue mit den Toledanischen Angelegenheiten, mit dem Aufenthalte des Bischofes von Zamora daselbst, dem Kampfe mit dem königlichen Belagerungsheere, mit dem letzten Aufstande in Toledo, nochmals mit der Flucht der Doña Maria und des Hermann de Avalos und endlich mit den geheimen Verbindungen gewisser Toledaner mit den Franzosen.

Ich möchte nicht zweifeln, dass dieser letzte Theil später ausgearbeitet wurde, als der erste und der Verfasser nicht mehr Lust oder Zeit hatte, beide Theile in Ein Ganzes zu verarbeiten.

2. Die in der Ausgabe Alcocer's enthaltene nueva relacion sobra las comunidades de Toledo por el presbitero Juan de Chaves Arcayos, nur acht Seiten stark, bezieht sich erstens nur allein auf Toledo und zwar vom 16. April 1520 bis zum 3. Februar 1523 und enthält nur eine Anzahl von mehr oder minder ausführlich gehaltenen Daten bis zu dem Augenblicke, als das Haus des Juan de Padilla zerstört, Salz darauf gestreut und nun eine feierliche Procession als Sühnung der Revolution abgehalten wurde. Da die spanischen Schriftsteller mit den chronologischen Daten sehr sparsam sind, die neue Relation aber diese enthält, so bietet sie, obwohl nicht von einem Zeitgenossen geschrieben, — der Verfasser Don Juan de Chaves Arcayos war repartidor de coro de esta santa iglesia Primada de las Españas von 1583—1643 — sehr viel dankenswerthes. Namentlich der Bericht über das Schalten des Don Antonio, Bischofs von Zamora in Toledo 1521 wird durch diese Angaben eigenthümlich beleuchtet. Doch haben wir darüber noch Briefe von Augenzeugen, welche mehr enthalten als Arcayos gab.

3. Eine andere relacion de las comunidades enthält ein Manuscript der k. Akademie de la Historia zu Madrid (Archivo de Salazar. Ms. 4° G. 62). Es beginnt: el rey Don Carlos nuestro Señor que es en Gloria, was also beweist, dass die Relation nach 1558 dem Todesjahre K. Karl's geschrieben wurde. Näher betrachtet, ist aber die Relation nichts Anderes als — Alcocer von Cap. VIII, p. 36, despues de la muerte bis zu Ende von Cap. XIII, die Geschichte Juan de Padilla's und seiner thatendurstigen Gemalin. Der Text hat selbst nur geringe Variationen. Wenn z. B. p. 44, bei dem Brande von Medina del Campo es bei Alcocer heisst, das Feuer verbreitete sich über San Francisco, donde estaban grandes mercadurias del rey de Portugal y gran parte de la reyna y de Mercadores, so heisst es im Manuscript: ‚del rey de Portugal, y de gran parte de la Rua de los mercadores', was doch einen viel besseren Sinn gibt — dann wird im Manuscript Don Pedro Laso geradezu als Judas angeführt und heisst es: avisó á los gobernadores diciendola todo que pasava — diciendoles quid vultis mihi dare et ego vobis eum tradum.

Ebenso wird bei Beschreibung der Flucht Doña Maria's ausgelassen, dass Antonio Rodriguez und Villayzan sie begleiteten p. 58, und heisst es im Manuscript: y fuera la estaban esperando dos escuderos y con ellos otros algunos de los que se sentian culpados se fué á Portugal y tamvien Hernando de Avalos donde estubieron hasta que murieron padeziendo trabajos. Y fue esto postrero escandalo en Toledo dia de s. Blas lunes tres dias de henero 1520 y dos años algunos de los revolvedores fueron despues havidos y âôrcaron y otros murieron por halla y otros fueron perdonados por perdones generales y particulares que el rey hizo; pasaron en el tiempo de las comunidades en cada pueblo tantas particularidades que es imposible hazerse memoria de todas, en toda parte no faltaron memorias de algunas personas curiosas que las escricuan o aian escriptto.

Wir haben es also hier wohl mit einer dritten Recension Alcocer's zu thun. Die aus der biblioteca de la real Academia de la historia stammende Abschrift belehrt aber den Leser derselben nicht nur, dass ihr Verfasser unbekannt sei, obwohl sie Wort für Wort mit Alcocer von S. 36—58 übereinstimmt, sondern auch, dass er die Wahrheit viel unparteiischer in D. Yllescas historia pontifical, 2. Ausgabe, Buch VI, p. 224 finden könne. Letztere ist mir nie zu Gesicht gekommen.

4. Tratase de la venida del Emperador Carlos V á España. Su coronacion, primeras cortes que celebró y principio de rompimientos c. 1. Gleichfalls ein Manuscript der k. Akademie der Geschichte G. 22 4°, abgeschrieben mit Hinweglassung der Stellen, die angeblich Ferrer del Rio anführt.

Ich bezeichne durch die Capitelüberschriften den Gang der Darstellung:

2. Pasa el rey a Zaragoza, celebra Cortes y juraselc por Rey.

3. Pasa el rey á Barcelona: prestasele el juramento: recibe la noticia de la muerte de Maximiliano: recusa Valencia reconoserle por Rey: y su buelta á Castilla.

4. Llega el rey a Valladolid: resuelve pasar a Alemaña oponence los Castellanos y alteraciones que hubo.

5. Celebra el rey segundas cortes en Valladolid y dese quenda de lo que en ellas pasó.

6. El Emperador pasa al reyno de Galizia: tiene Cortes en San Jhago y la Coruña y dase quenta de algunas particularidades que hubo.

7. Embarcase el Emperador dexa governadores del reyno: los procuradores se restituyen á sus pueblos y dase cuenta de algunas particularidades que en ellos sucedieron.

8. Dase cuenta de lo que sucedió en Santa Maria de Nieva y Medina del campo y como los de la comunidad se apoderaron de la Artilleria.

9. Los de la comunidad se apoderaron de Tordesillas. I dase cuenta de lo que sucedió en Burgos al Condestable.

10. El Condestable embia a su hijo el conde de aro a sosegar las Merindades.

11. Los de la comunidad prenden los gobernadores del reyno. Hacen estos fuga y el Condestable pide socorso de dinero al rey de Portugal.

12. Los comuneros intentan que el Condestable dexe la gobernacion y el desprecia la amanara.

13. Reduze el condestable la ciudad de Burgos a servicio del Señor Emperador.

14. Como el virrey de Navarra embio gente a Castilla: juntase con la del conde de Aro en Medina de Rioseco.

15. Nombra los que seguian la voz del Emperador por su capitan general al Conde de Aro en Medina del Rio seco.

16. Toma el Conde de Aro la Fortaleza de Villa Garcia vienen los grandes y Señors de Tordelumos y Villabraxima y entran en consejo para determinar si se debe combatir a Villalpando. Pasan a Torre de Lobaton y Peñaflor. Quexase el sacristan de este lugar de un hurto que le habian hecho y amotinase la gente.

17. Saca el conde la gente de Peñaflor: la embia a camino de Tordesillas. combaten esta villa con alguna perdida. Apoderanse de la Reyna y quedanse sobra las armas esta noche.

18. Pasan los que estaban en Alaexos á Medina del Campo y los de la comunitad que estaban en Villalpando á Valladolid. Se reduzen algunos de la comunidad al servicio del Emperador y formase un libro de acuerdo.

19. Aceta el Almirante la gobernacion por auto de escribano. Quedanse la mayor parte de los Grandes en Tordesillas en acompañamiento de la Reyna. Embiase a Simancas un buen golpe de gente como quarniziones á otras villas y lugares y escribe el Condestable una carta a los de Burgos.

20. Tornase la fortaleza de Burgos por no haverse aprobado los capitulos que el Condestable havia ofrecido.

21. Embia la ciudad de Toledo a Juan de Padilla por dexacion de D. Pedro Giron. Capitan general. Pasa el conde de Aro a Medina del Campo: choque que tubo con Juan de Padilla y otros eneventos que hubo.

22. Junta el conde de Salvatierra alguna gente de los montaños y toma unas piezas de artelleria del Condestable, las que hace quebrar.

23. Corre el obispo de Zamora con gente de la comunidad tras los Imperiales. Entra en Cordovilla: haze quemar sa fortaleza y pasa a Fuentes de D. Bermudo: toma este lugar y se vuelve a Valladolid.

24. Pasan los Imperiales comandados por el Conde de Aro a las vistas de Torre de Lobaton: tienen algunas escaramuzas con la gente de Juan de Padilla: llamo el Almirante a Tordesillas al Conde: y apoderanse los de la Comunidad de Torre de Lobaton.

25. Pasan los Imperiales a las cercanias de Medina del Campo. Tubieron algunas escaramuzas é hizieron prisionero a N. Quintanilla.

26. Juntase la gente de cada uno de los exercitos los Imperiales para tomar a Torre de Lobatton, y los de la comunidad para defenderla.

27. Batalla sangriente que tubieron en Villalar quedando este lugar por los Imperiales y haciendo prisioneros los capitanos de la comunidad a los quales ajusticiaron.

Hieraus geht aber von selbst hervor, dass, abgesehen von der gehaltvollen Einleitung, die den Aufenthalt des Königs in Spanien ausführlich bespricht, der tratado vor Allem sich die Aufgabe stellte, die kriegerischen Ereignisse zu erzählen und den Grafen von Haro als Mittelpunkt derselben hinzustellen, wie Alcocer die Padilla's, Vater, Sohn und Schwiegertochter zum Centrum seiner Darstellung machte. Man könnte somit sagen, der tratado biete mit den kriegerischen Ereignissen, die sich um Don Inigo de Velasco, Condestable von Castillien und seinen Sohn den Grafen von Haro gruppirten, ein interessantes Gegenstück zu Alcocer dar, so dass beide sich ergänzen. Der Höhepunkt der Darstellung ist einerseits die Wiedereinnahme von Tordesillas, wo sich aber der Graf von Haro als der schlechte Feldherr zeigte, der er wirklich war, und dann die Schlacht von Villalar, deren Verlust Alcocer dem Doppelverrathe Don Pedro Giron's und Don Pedro Laso's zuschreibt. Der tratado stellt die Sache so dar, dass das Heer der Comunidades im Besitze von Torre Lobaton ruhig liegen bleiben wollte, bis der Einbruch der Franzosen über Navarra in Castillien erfolgt wäre, C. 26. und nun Juan de Padilla zuletzt zum Abzuge genöthigt, von der vereinigten Macht der Granden in der Ebene von Villalar, 23. April 1521, angegriffen und geschlagen wurde.[1] Es liegt dann noch in der Natur des Gegenstandes, dass er, wenn auch nur vorübergehend, der Schlacht von Noain in Navarra, 30. Juni 1521, erwähnt, in welcher die Franzosen, deren König König von Castillien werden sollte, vollständig geschlagen wurden. Obwohl nun das Benehmen der Granden, ihre Uneinigkeit unter einander, ihre Rathlosigkeit, die Versuche, die sie machen, der Verwüstung ihrer Ländereien zuvorzukommen, erst durch die Briefe des Cardinal-Gobernadors an den Kaiser in das rechte Licht gesetzt werden, so ist der tratado doch eine bedeutende Geschichtsquelle für den Aufstand der Comunidades. Seine Einzelnheiten sind lehrreich, die Erzählung klar und während Alcocer immer nur die Angelegenheiten von Toledo als Hintergrund der Ereignisse gibt, hat der tratado die Entwicklung des Aufstandes im Ganzen und seine Niederwerfung durch die Granden sich zur Aufgabe gestellt. Die Herausgabe des tratado wäre eine wirkliche Bereicherung der Geschichte.

5. Für sich ein eigenes Werk von hohem Interesse ist die memoria de las comunidades que obo en este reyno llamadas guerras de las comunidades von Diego Hernan Ortiz (Hortiz), jurado de Toledo, gleichfalls Manuscript der k. Akademie der Geschichte in Madrid. Er konnte von sich sagen, er sei im Stande, die ausgezeichnetsten Ereignisse als Augenzeuge zu beschreiben, da er als Abgesandter Toledo's sowohl nach Molin derecha in Catelunia, als in San Jago und Coruña, sowie später im Auftrage der Gobernadoren in Toledo, wichtige Missionen erfüllte. Seine Berichte gehen so weit als seine eigenen Erlebnisse reichen und über die ganz zuverlässigen Nachrichten, die er von Augenzeugen einzuholen vermochte. Er beginnt sein Werk mit der Geschichte der ersten castillianischen Cortes, welche K. Karl, als er 1517 nach Spanien gekommen war,

[1] El fin que tenian los de la comunidad era junttar gente de todos las cindades y hazerse fuertes en Torre de Lobaton estandose alli quietos, hasta que entrase en Castilla el exercito que despues vino del rey de Francia, con quien ellos tenido tratado, de que le hacian Rey de Castilla, como la hubiera sido si los de la comunidad hubieran vencido la Batalla de Villalar.

in Valladolid hielt und beendigt es mit dem 61. Capitel der Darstellung de lo que en Toledo procure hazer quando enttre en el por mandado del Condestable y del Cardenal (Adrian) 1520, als er erst während der Herrschaft der Doña Maria Pacheco und des Hernando de Avaloz in Toledo sich aufhielt, dann plötzlich zur Rettung angesehener Frauen und im Einverständniss mit Antonio Alvarez, Oheim des Juan Padilla's, in einer Nacht bei der puerta de Visagra die Wächter überrumpelte und mit seiner Begleitung durchbrach. Leider gibt er die Zeit nicht an, als er der Revolution diesen Streich spielte, sondern bricht das Manuscript in der Erzählung ab.

Die Memoria des Ortiz, welcher bald mit den angesehensten Persönlichkeiten am Hofe K. Karl's bekannt wurde, führt uns ganz andere Männer vor als der Tratado und Alcocer. In den Vordergrund tritt vor Allem Dr. Zumel, Procurator von Burgos und Haupt der Opposition der Cortes gegen Karl V., bis derselbe die Rechte und Freiheiten Castilliens beschwor, 1518. Der unerschrockene Kämpe gegen die Herrschaft der Ausländer, die den König leiten, stellt sich aber, als der Aufstand der Comunidades ausbricht, auf die Seite des Königs; er leistet der Sache des Fürsten, den er zur Nachgiebigkeit zwingt, als die Revolution ausbrach, die grössten Dienste, welche der Condestable von Castillien in seinen Briefen an K. Karl nicht genug rühmen kann. Der Führer der Opposition vom Jahre 1517/8 ist es sodann, welcher später von der Revolution bedrängt, um Haus und Gut gebracht, sich der Reaction in die Arme wirft und das Haus des Don Juan de Padilla, von wo aus Doña Maria de Pacheco Toledo in seinem Aufstande erhält, niederreissen liess. Billigte doch der eigene Vater nicht das Vorgehen seines Sohnes und blieb auch Don Juan's Bruder dem Könige treu. Als der König dann nach Barcelona ging, begab sich Don Diego Hernandez Hortiz auch dahin und empfing dann daselbst wichtige Aufträge von Toledo, 1519. Doch fällt seine Hauptthätigkeit in das Jahr 1520, als K. Karl in Folge eines sehr ungebührlichen Benehmens der Procuratoren von Toledo und namentlich des Don Pedro Laso de la Vega (señor de Guerba y Vatres), diesen, den Don Antonio Suarez (señor de Galvez y Jumela), Don Miguel Gita und Antonio Ortiz aus San Jago und vom königlichen Hofe verwies und nun die Verwiesenen durch Don Diego Hernandes Hortiz mit dem Hr. von Chièvres Unterhandlungen anzuknüpfen suchten. Don Diego begleitete dann auch den Cardinalgobernador nach Valladolid, hatte mit diesem mehrere politische Unterredungen und begab sich endlich in das aufrührerische Toledo.

Es sind Memoiren, Aufzeichnungen des selbst Erlebten, mit denen wir es hier zu thun haben, sehr lebhafte Gespräche mit den Häuptern der königlichen Regierung, theilweise selbst unmittelbare Ereignisse vom Hofe, wie die Scene, die Don Pedro Giron mit K. Karl persönlich hatte (C. 11) und die den eigentlichen Grund des nachherigen revolutionären Auftretens dieses Granden erblicken lässt, Audienzen bei Kaiser Karl und dergleichen mehr, Dinge von der grössten historischen Bedeutung. Wenn irgend Jemand ist Hortiz von den Angelegenheiten in Toledo und wie dort die Revolution um sich griff, unterrichtet und gehört er in dieser Beziehung zu den bedeutendsten Quellen seiner so denkwürdigen Zeit. Sandoval hat ihn offenbar sehr ergiebig benützt. Auch seine Darstellung verdient in hohem Grade veröffentlicht zu werden.

6. Ich konnte keinen Anhaltspunkt dafür finden, dass der muy illustre caballero Pero Mejia in seiner Relation de las comunidades de Castilla (Biblioteca de autores españoles T. XXI. p. 367—407) Hortiz gekannt habe, Sandoval gewiss. Mejia

verfasste eine Geschichte K. Karls, welche unvollendet blieb; Pero Mejia, sagt Don Antonio Ferrer del Rio in der Einleitung zur historia del levantamiento de las comunidades de Castilla, wollte das Leben Karls V. bis zu dessen Kaiserkrönung in Rom schreiben. Karl wurde jedoch niemals in Rom gekrönt, sondern in Bologna; seine Relation, welche im Jahre 1852 zum ersten Male gedruckt erschien, ist nur ein Theil des grossen Werkes. Sie ist mit unverkennbarem Fleisse und möglichster Genauigkeit verfasst. Er befand sich im Besitze der gedruckten Erlässe der ‚heiligen Junta‘ und unterscheidet sehr wohl zwischen den gegründeten Beschwerden, welche Anlass zu ihrer Entstehung gaben, und den Erfindungen der revolutionären Partei, die das Volk durch falsche Vorspiegelungen aufhetzte, wie er denn am Schlusse seines bis zur Schlacht von Villalar und der Hinrichtung Juan de Padilla's geführten Werkes sich sehr scharf gegen den Aufstand ausspricht. Ungeachtet seiner anscheinenden Genauigkeit muss man aber doch selbst, wo er feste Daten angibt, noch vorsichtig sein. So wurden die Cortes von San Jago am 2. April, nicht am 1. eröffnet, wie S. 405 im Jahre 1521 der Graf von Haro sich nicht am 20. (Sonntag) sondern am 21. April mit seinem Vater dem Condestable vereinigte. Der Graf von Haro wird auch nicht durch den Kaiser Generalcapitän sondern durch die Granden. Pero übergeht das Gefährliche des Aufstandes zu Valladolid 14. April 1520. Für den Aufenthalt der Procuratoren von Toledo in San Jago und ihre Zerwürfnisse mit K. Karl, ihre endliche Verweisung, ist Hortiz die einzige sichere Quelle; er enthält Angaben, die Mejia fehlen, namentlich weiss letzterer nichts von dem persönlichen Zerwürfnisse Don Pedro Giron's mit dem Kaiser. Mejia untersucht später die Gründe, warum Giron bei den Comunidades als Verräther galt und neigt sich selbst der Ansicht zu, dass er als Generalcapitän der Junta an dieser Verrath geübt. Er weiss jedoch nicht, dass der Almirante von Castillien und der Cardinalgobernador sich für ihn bei dem Kaiser verwandten, noch dass Valladolid selbst ihn trotz seines angeblichen Verrathes nach der Hinrichtung Padilla's und seiner Gefährten, wieder an die Spitze der Junta stellen wollte. Mejia unterscheidet viel zu wenig die Zeit, in welcher die Granden theils heimlich, theils offen es mit den Comunidades hielten und die, in welcher sie hievon zurücktraten, als sie sahen, dass sie dem Kaiser mit Waffengewalt nicht zu imponiren vermochten. Er weiss nicht, dass der Cardinalgobernador die Seele der Unternehmung der Granden gegen Tordesillas war, wobei er freilich die schlechte Leitung des Sturmes durch den Grafen von Haro durchblicken lässt. Dass in Toledo Doña Maria de Pacheco, das ehrgeizige Weib, geleitet von Hernando de Avalos, Regidor von Toledo, auf den Einbruch der Franzosen wartet; dass die scheinbare Unthätigkeit Juan de Padilla's im Frühlinge 1521 offenbar mit der Invasion derselben in Navarra in Verbindung stand; dass der grösste Fehler Juan's darin bestand, die Vereinigung des Condestable mit dem Generalcapitän Grafen de Haro nicht gehindert zu haben, er ersterem nur ein kleines Corps unter Figueroa entgegenschickte, der aus dem Kerker der Inquisition befreit worden war, jetzt aber geschlagen und gefangen in den Kerker des Condestable wandern musste; dass die eigentliche Krise der Bewegung in Toledo erfolgte, als Juan die Krankheit seiner Gemalin vorschützend, von Tordesillas mit der Post dahin reiste und dann Don Pedro Giron beseitigt wurde, als es sich darum handelte, die Franzosen in den Kampf hineinzuziehen; diese und gar manche andere Momente treten bei Mejia viel zu wenig hervor. Die ganze mühevolle und entsetzliche Stellung des Cardinalgobernador's den Granden gegenüber ist ihm unbekannt geblieben, sowie

dass derselbe nicht gleich nach der Einnahme von Tordesillas durch die Granden, 5. December 1520, dahin abging, sondern erst noch fast einen Monat in Medinaa del Rio seco blieb. Ungeachtet dieser Aussetzungen, welche leicht noch vermehrt werden könnten, ist Mejia doch ein gewissenhafter Geschichtschreiber, welcher, man sieht es deutlich, über sein Material mit grosser Treue verfügte, jedoch die wichtigen Actenstücke nicht vor sich hatte, über welche wir jetzt zu verfügen vermögen und die uns über den wirklichen Stand der Dinge, die verzweifelte Lage der königlichen Sache jetzt nach mehr als 300 Jahren tieferen Einblick gewähren, als der Geschichtschreiber K. Karl's, der freilich einen grossen Theil der handelnden Personen kannte oder wenigstens über sie von Zeitgenossen Bericht erlangen konnte. Dass auch die Inquisition einen Antheil an den Bewegungen hatte, Klagen gegen sie vorkamen, Kerker derselben geöffnet wurden, so dass endlich die Bewegung einen theilweisen judaisirenden Charakter im spanischen Sinne des Wortes erlangte, wird von Mejia nur gelegentlich angedeutet. Als er schrieb, war die Reaction im vollen Gange.

7. El Movimiento de España ó sea historia de la revolucion conocida con el nombre de las comunidades de Castilla, escrita en latin por el presbitero D. Juan Maldonado y traducida al castellano é illustrada con algunas notas y documentos por el presbitero D. José Quevedo, bibliotecario del Escurial. Madrid 1840, 4º.

Ferrer del Rio hat an diesem Werke viel zu tadeln und dass Maldonado für seine Geschichte die Form eines Dialoges wählte, ist auch in mancher Beziehung nicht gut. Das im Jahre 1524/5,[1] geschriebene Werk (VII Bücher) wurde 1545 vollendet und am 1. December dieses Jahres ‚dem Sohne des Cäsar', dem principe de España, dem nachherigen K. Philipp II. gewidmet. Es ist mit vielem Freimuthe geschrieben, vertheidigt den Aufstand, in wie ferne er sich nicht gegen K. Karl richtete, mit grosser Wärme und es war offenbar mit vielem Vorbedacht, dass Maldonado die dialogisirende Form wählte, um den an dem Gespräche sich betheiligenden Personen, einem Deutschen, einem Franzosen, einem Italiener, einem Toledaner, Aeusserungen in den Mund zu legen, die er selbst, der Erzähler, nicht machen wollte, nicht machen durfte.

Doch es sei gestattet, hier zuerst der Verdienste des Herausgebers Erwähnung zu thun. Nicht blos dass er dem Texte werthvolle historische Noten hinzufügte, er zählt im Appendix n. 2 die spanischen Abgaben, n. 5 das lügenhafte Verzeichniss derjenigen Steuern auf, die Karl V. angeblich ausschreiben wollte, was ein wesentliches Mittel war, die Toledaner aufzuwiegeln, nennt die Deputirten der Junta von Avila (n. 6), bringt die äusserst wichtigen Erlässe K. Karls bei Ernennung der drei Gobernadoren S. 292 bis 314, ferner Correspondenzen des Almirante, wobei ihm aber kein Bedenken über die Zuverlässigkeit Guevara's kommt (S. 315), so wenig wie über die letzten Schreiben Juan de Padilla's an seine Frau und die Stadt Toledo, endlich den Bericht über den Tod des kriegerischen Bischofs von Zamora (23. März 1523), die Flucht der Doña Maria de Pacheco, und den perdon general, zuletzt gibt er noch (n. 19) einen Bericht über den Aufstand von Valencia.

Maldonado selbst spricht sich (S. 44) über seine Absicht dahin aus, er wolle trazar el quadro de este movimiento de España tan grande cual jamas le convieeron nuestros mayores con objeto de que la posteredad sea mas cauta en la osadia y este adverdida

[1] Hace mas de viente años que commencé a escribir decha guerra (Widmung).

de que las empresas temerarias, ya sean contra el rey ya contra la nacion, se convierten las mas veces en daño de los autores. Er hat also sich einen praktischen Endzweck vorgestellt, zu bewirken, dass man sich nicht mehr in ähnliche Unternehmungen einlasse, damit ist aber nicht gesagt, dass er die comunidades an und für sich verurtheilte. Im Gegentheil. Er spricht wiederholt mit einer Art von Begeisterung von ihnen, so lange sie nur nicht in offenen Aufstand, in eine Revolution sich verkehren und dadurch den Fluch der offenen Auflehnung verwirken.[1] Das Ganze, im hohen Grade lehrreich, ist in sieben Bücher getheilt, von welchen das erste sich mit der Vorgeschichte, den reyes catolicos, der Massregel des Cardinals Jimenes, durch eine Bürgermiliz den Adel zu beschränken und das Königthum zu stärken, das zweite mit dem verhängnissvollen Aufenthalt K. Karl's in Spanien bis zu seiner Abreise von la Coruña am 20. Mai 1520 beschäftigt. Das dritte schildert den blutigen Beginn des Aufstandes in Segovia und Burgos (29. Mai und 10. Juni) und gibt dann eine sehr lehrreiche Beschreibung Spaniens unter Hinweisung auf die tablas geograficas. Das vierte Buch zeigt bereits den vollen Aufstand, wie er in Folge des Brandes von Medina del Campo sich entwickelte, so dass der Condestable von Castillien mit Mühe sich und die Seinen aus Burgos rettet. (S. 111—159.) Damit ist die Erzählung nicht weiter gekommen, als bis September 1520 und muss nun nachholen, was weiter geschah, und da tritt uns im fünften Buche erst die Persönlichkeit des D. Antonio Acuña, Bischofs von Zamora und dann die des D. Pedro Giron hinzu, welcher sich an die Junta anschliesst und Generalcapitän wird, während D. Inigo Velasco, Condestable, zum Gobernador erhoben, seine Rückkehr nach Burgos betreibt. Dort wurde er auch am 1. November aufgenommen und förderte er nun wieder den Sieg der Königlichen. Das sechste Buch beschäftigt sich mit dem Generalcapitanat Girons, der Wiedereroberung Tordesillas durch die Granden (5. December), der Abdankung Girons, der Uebernahme des Generalcapitanates durch Juan de Padilla und dessen Eroberungen in der tierra de campos, sowie dem Zuge des Bischofs von Zamora nach Toledo. Es sind die Ereignisse vom November 1520 bis März 1521. (S. 192—247.) Dann folgt in dem nur kurzen siebenten Buche die Katastrophe, die Schlacht von Villalar (23. April 1521), der Einbruch der Franzosen und ihre Niederlage am 30. Juni, die Gefangennehmung des Bischofs von Zamora, die Capitulation von Toledo, endlich die Flucht der Witwe Padilla's, die Rückkehr Karls nach Spanien und die Hinrichtung der gefangenen padres de la junta, das Erlöschen des Aufstandes in Castillien wie in Valencia.

Maldonado theilt den gemeinsamen Fehler spanischer Geschichtschreiber, wenig Rücksicht auf die Chronologie zu nehmen. Er nimmt in seiner Erzählung auf, was eben zu dieser gehört und mit ihr in Verbindung gebracht werden kann und höchstens bei den bedeutendsten Ereignissen nennt er die Festtage, an welchen dieses oder jenes vorfiel; äusserst selten gibt er das Datum genauer an. Dieser Mangel an chronologischem Halte ist unangenehmer als die dialogisirende Form, welche ihm Gelegenheit zu mehrfacher Excursion gewährt und eigentlich nur selten störend wirkt.

Man sieht, es ist oft seine Absicht, den Fremden, die er in „las Huelgas“ versammelt, Fragen oder Einwürfe von ihrem Standpunkte in den Mund zu legen, offenbar um, ohne

---

[1] No negaré que la revolucion fue malvada y aun impía, pero sostendre que la culpa la tuvieron las clases todas, pag. 158. Nos Españoles somos amigos de novedades p. 159.

sich selbst zu compromittiren, Gelegenheit zu finden, Bemerkungen und Excurse zu machen, für welche ihm der Leser nur dankbar sein kann. Maldonado will unterrichten. Er webt eine geographische Beschreibung ein, eine Darstellung der Städteverfassung, der Wahl der Procuratoren zu den Cortes, so dass man mehrfach bedauert, das Studium dieser merkwürdigen Vorgänge nicht mit der Lectüre Maldonado's begonnen zu haben. Andererseits aber muss man doch wieder mit gewissen Kenntnissen bereits ausgerüstet sein, um die Sprünge und Lücken in der Erzählung zu bemerken, da hiezu Quevedo's werthvolle, doch nicht sehr zahlreiche Noten nicht ausreichen. Der Standpunkt seiner Erzählung ist der Burgesische, wie sich die Dinge um Burgos gruppiren. Aber Burgos schien wohl das Centrum der aufständischen Bewegung zu werden, wurde es jedoch nicht. Die Folge hievon war, dass Maldonado in Bezug auf andere Städte, z. B. Valladolid, in Betreff des Verhaltens der Regentschaft weniger unterrichtet ist.[1] Er besitzt ein sehr nüchternes Urtheil, ist nichts weniger denn blind in Beziehung auf die grossen Schäden, die es in Spanien gab, auf die Fehler der Regierung, auf die innere Berechtigung des Aufstandes; aber auch nicht in Bezug auf das anfängliche Zusammenhalten aller Stände und die baldige Scheidung der Plebejer von dem Adel, das blutige und tyrannische Emporkommen der ersteren und den nothwendigen Anschluss der Señores, die man ja in den kleinsten Städtchen zu Tausend zählte, an die Regierung, als diese nur einmal wieder ihren Bestand documentirte. Aber im Ganzen bildet die Thätigkeit Inigo Velasco's, des Condestable-Gobernadors, den eigentlichen Inhalt seines Werkes. Daneben widmet er Don Antonio Acuña, dem kriegerischen Bischof von Zamora, namentlich im sechsten Buche viele Seiten, zieht aber im siebenten und letzten Buche die Erzählung von den Vorbereitungen der Schlacht von Villalar (23. April 1521) bis zur Flucht der Doña Maria de Pacheco (3. Februar 1522), sehr stark zusammen. Schon bei dem fünften Buche werden die dialogisirenden Reden, wenn gleich erst gegen das Ende weitläufiger. Don Pedro Giron, der Bischof von Zamora, müssen lange Standreden halten. Im Einzelnen fallen viele Unrichtigkeiten vor, doch sieht man deutlich, dass sich Maldonado viele Mühe gab das Richtige zu treffen. Er hat offenbar die Frage über den Antheil der Doña Maria an dem Einfall der Franzosen in Spanien sorgsamer Forschung unterzogen und kommt hiebei zu einem negativen Resultate, wodurch man sich gar nicht beirren zu lassen braucht. Der ganze Nimbus der Heldin von Toledo, die dort den Widerstand gegen K. Karl organisirt, würde ja schmählich in die Brüche gehen, wenn sie mit den Nationalfeinden in Verbindung gestanden wäre! Der Bischof von Zamora wollte ja, als er Toledo verliess und nach Frankreich eilte, auch nur den Weg nach Rom eingeschlagen haben. Hätte K. Karl nur die bei Noain aufgefangenen Papiere publicirt, es stünde um diese Frage viel leichter, doch haben wir glücklicher Weise der Zeugnisse genug, die diese Verbindung nachweisen. Zuletzt kommt Maldonado noch auf die Unruhen in Valencia und die dort beabsichtigte Verfolgung des Adels zu sprechen. Es ist aber falsch, wenn er behauptet, dass der valencianische Aufstand in gar keiner Verbindung mit dem der Comunidades stand. Im Gegentheile gab man sich von beiden Seiten die grösste Mühe, ebenso eine Verbindung herzustellen, als sie zu verhindern. Interessant ist, was er noch von dem wenig

[1] Man darf nur die ganz irrige Darstellung, wie der Almirante die Gobernadorstelle annahm, S. 177—178, als Beispiel nehmen.

bekannten Enrique Manrique, el oculto genannt, erzählt, que sucediendo en el puerto de Vicente estaba tan diestro en hacer milagros con maravillosos artificios é inducir a una nueva religion, que en Algesiras y en Xativa casi le adoraban como Dios, e indudablemente le acataban y respectaban por rey, payó su atrevimiento con la cabeza, was aber die Aufrührer nicht abhielt, sich einen anderen embencador zum Haupte zu wählen (p. 280).

8. Thomae Rocha, historia eorum que gesta fuere in Hispania ulteriori tempore quo vulgus comunitatem obtabat. Ms.

Die Einleitung nennt den Thomas Gottolani (Catalano) von Gerunda im Taragonischen als Verfasser dieser Schrift, welche fünf Tage nach der Schlacht bei Villalar, also am 28. April 1521, in Tordesillas verfasst wurde. Die kleine Schrift, fünf Blätter stark, ist eine Verherrlichung der Thaten des Almirante von Castillien, Federico Henriquez de Cabrera, Grafen von Modica und seiner Brüder, von welchen Ferdinand Henriquez mit 700 Rittern und vielem Fussvolke den Feind bei Tag und bei Nacht beunruhigte und namentlich den Toledanern Padilla's grossen Schaden zufügte; der andere aber, Alfonso Henriquez, Bischof von Osma, Medina de Rio seco in diesen schweren Zeiten vertheidigte. Während nach den andern Angaben der Almirante am 12. November 1520 nach Medina kam, kam er nach Thomas am 15. dahin und am 19. November nach Torre Lobaton, um mit den Procuratoren der Junta zu unterhandeln. Diese aber befahl, statt zu unterhandeln, dass Don Pedro Giron Rio seco angreife, worauf gegen den Willen Giron's der Bischof von Zamora Villabraxima, das dem Almirante gehört, besetzte. Damals hätten die Granden das Heer der Junta vernichten können, allein der Almirante, welcher noch immer hoffte sie zu überreden, habe das Blutvergiessen verhindert.[1] Als aber nachher Giron von Villalpando zurückgekehrt, Medina de Rio seco angreifen wollte, wo der Cardinal war, habe Don Fernando, Bruder des Almirante, die Stadt cum paucis militibus ab ejus rabie vertheidigt. Der Verfasser erwähnt noch, er habe der Hinrichtung Juan de Padilla's beigewohnt. Er kann die Beredsamkeit des Almirante nicht genug rühmen und stellt ihn Cicero nicht zu fern. Von seiner Schreibseligkeit zeugt auch nicht nur der Band Instructionen, die wir haben, sondern auch der übrigens sehr edel gehaltene Brief an Valladolid vom 23. October 1520, den Quevedo p. 316—320 veröffentlicht.

Die Ausbeute ist im Ganzen nicht gross und die Zuverlässigkeit der Nachrichten nichts weniger als sicher gestellt.

9. Relacion de las comunidades de Vizcaya. 7 Bl. Ms.

Capitulo primero de lo que pasó en las montañas de Guipuzcoa y provincia de Alava y ciudad de Vitoria y contado de Vizcaya acerca de las llamadas comunidades del año de 1521.

Cap. II de la discordia que habia entre el Conde de Salvatierra y Madama Margarita de Saluzes y que dende succedió.

Cap. III Como D. Inigo Fernandez de Velasco, Condestable de Castilla, inbió a la dicha provincia de Alava a hacerles saber como hera gobernador destos reinos por sa Magestad.

[1] Der Almirante versicherte jedoch (despachos 2) boté io en Medina doz veces que les diessernos la batalla y diciendo algunos que era malo aventurarsse no se hizo.

Cap. IV como el Condestable envió á combatir la villa de Ampudia que era del conde de Salvatierra.

Cap. V Como el Condestable inbió por artelleria a la villa de Fuentarabia y lo que sobra ello acaezio.

Cap. VI de lo que la ciudad hizo sabiendo que el conde la venia a destruir é como hubieron batalla con el é fue vencido é preso su capitan Gonzalo Varaona é degollado por justicia.

Es sind die Schicksale der Provinz von Alava und Vitoria, die von Burgos aufgewiegelt wurden, aber, weil sich diese Stadt cabeza de Castilla nannte, mit Burgos nichts zu schaffen haben wollten. Doch gehören diese Ereignisse nicht, wie angegeben ist, in den August 1521, sondern 1520. Es werden die Zerwürfnisse des Grafen von Salvatierra mit seiner Gemalin, die Bemühungen der Junta von Tordesillas beschrieben, Vitoria in den Aufstand hineinzuziehen und wie die Stadt den Condestable ihrer Treue versichern liess. Dann folgen die Kämpfe um Ampudia,[1] Jänner 1521, das dem Grafen von Salvatierra gehörte; wie dieser im Auftrage Juan de Padilla's die Munition und Artillerie wegnahm, welche von Fuentarabia nach Vitoria und von da nach Burgos gebracht werden sollten (4. März 1521); wie dann das wankende Vitoria für den König wieder gewonnen und Salvatierra dem Grafen abgenommen wurde, bis zur Schlacht an der Duranabrücke, die der Graf von Salvatierra verlor. Sein Hauptmann wird gefangen, die Artillerie (40 eiserne Kanonen) erobert, der äusserste östliche Flügel der Juntaer beinahe an demselben Tage vernichtet, an welchem das Hauptheer geschlagen wurde.

9. Die anales breves del reinado de los reyes catolicos D. Fernando y Dona Isabel — que dejó manuscritos el D. Lorenzo Galindez Carvajal de su consejo y camara, y de los reyes Doña Juana y D. Carlos (fortgesetzt von D. Rafael Floranes Robles y Encinas (1787) im XVIII. Bande der Documentos. 1851, p. 226, geben, abgesehen von ihrem früheren Inhalte, sehr werthvolle Aufschlüsse über die letzten Tage und Stunden K. Ferdinands V., die Sendung des Dechanten Adrian und des Herrn von la Chaulx, über den Verkauf von spanischen Aemtern, der am flandrischen Hofe, ehe Karl nach Spanien kam, durch den Grosskanzler Juan Salvaje mit Hilfe des Doctor Zuguete, eines Spaniers getrieben wurde, so dass nachher Salvaje in vier Monaten 150.000 Ducaten, die er für verkaufte Aemter gelöst (p. 401), nach Hause senden konnte und der Consejo K. Karl Vorstellungen machte; über die Nachtheile des Vertrages von Noyon c. 18; über die Unruhen in Andalusien, welche der Graf von Ureña durch Unterstützung der Ansprüche seines Sohnes Don Pedro Giron auf das Herzogthum Medina Sidonia verursachte. Die Anales setzen Karls Landung in Villaviciosa auf den 27. September 1517, was um acht Tage fehlgegriffen und einer der zahllosen Beweise ist, wie wenig man sich auf chronologische Daten bei den spanischen Schriftstellern verlassen kann. Von Wichtigkeit ist wieder die Darstellung des langsamen Zuges Karls von Villaviciosa nach Aquilar del Campo und von da nach Valladolid und seines Benehmens gegen den Consejo. Er erklärte, erst in Valladolid sein Haus ordnen zu wollen und liess bis dahin Alles in suspenso.

Die Anales bemerken, man sage, dass der Bischof Mota, welcher nicht wollte, dass Jimenes mit K. Karl zusammenkomme, den Brief schrieb, welcher den Cardinal nach

[1] In der tierra de campos.

Mojados berief. Leider erstrecken sich die von Sandoval wohl gekannten und benützten Annalen nur bis zum (undatirten) Einzuge Karls in Valladolid, 18. November 1517; sie erweisen sich aber, wenn sie auch nicht über den Aufstand der Comunidades berichten, doch über die unmittelbar vorangehende Zeit, als eine verlässliche Quelle.

11. Les mémoires de Messire Martin du Bellay. Collection Michaud T. V.

Diese Denkwürdigkeiten sind in Bezug auf den Einfall der Franzosen in Navarra, Mai 1521, einschlägig, ohne jedoch auf grosse Wahrheit Anspruch machen zu können; denn wenn es auch ganz richtig ist, dass der Seigneur d' Asparrot, Oberkommandant der französischen Truppen, Spanien zu erobern gedachte, so ist es ganz falsch, dass ihm la Grogne (Logroño am Ebro) keinen Widerstand leistete. Es kann sein, dass er einen Theil seiner Truppen von da zurücksandte, weil er ihnen nur Halbsold zahlen wollte. Allein der Sieg der Spanier bei Noain, wo d' Asparrot und der Seigneur de Tournon gefangen wurden, war so vollständig, dass Bellay gar nicht den Muth hat, seinen ganzen Umfang einzugestehen.

Ueber die übrigen Ereignisse berichtet er nichts.

12. Don Fray Prudencio de Sandoval historia della vida y hechos del Emperador D. Carlos V. En Pamplona 1634, f.

Es ist kein geringer Beweis für die Trefflichkeit dieses Werkes, wenn gesagt werden muss, dass der Forscher auch nachdem er Alcocer, Maldonado und die übrigen Zeitgenossen durchgearbeitet, immer wieder auf Sandoval zurückkehrt. So viele schätzenswerthe Documente hat er mitgetheilt und so genau führt er in das Einzelne ein. Wir sind freilich im Stande, uns auch einer anderen Anschauung zuzuwenden und gar vielen Punkten eine Bedeutung zu geben, welche bei Sandoval nicht hervortritt. Auch mag es sein, dass er, wie Ferrer nachwies, einige Documente nicht vollständig mittheilte, wie ihm auch sehr viele, über welche wir verfügen, nicht bekannt waren. Vergleicht man ihn jedoch mit den Berichten Anderer, nicht blos Alfonso Ulloas in seinem Leben K. Karls, der die D. Maria de Pacheco mit ihrem Gemal hingerichtet werden lässt, so wird der unbestrittene Werth Sandoval's sich um so mehr ergeben. Da Ranke (zur Kritik neuerer Geschichtschreiber, S. 131) bereits mehrere Punkte, welche sich auf den Aufstand der Comunidades beziehen, hervorhob, um namentlich die ermüdenden Wiederholungen Sandovals bemerklich zu machen, ist es nicht nothwendig darauf weiter einzugehen. Sein Werk wird noch lange Zeit unentbehrlich sein, wenn auch schon Argensola sich bewogen fühlte, auf Fehler Sandoval's (libro I de los anales p. 531 c.) aufmerksam zu machen.

13. Unmittelbar an Sandoval schliesst sich das Werk des obenerwähnten D. Bartholome Leonardo de Argensola (chronista del Rey de la corona y reino de Aragon) — Anales de Aragon als Fortsetzung Zurita's — an. En Çaragossa 1630 fol. Argensola hat nicht blos das hohe Verdienst in Betreff des Königreichs Aragon sehr wichtige Nachrichten mitzutheilen, wie z. B. die Bewegungen gegen die Missbräuche der Inquisition im Jahre 1519, c. 72, sondern auch die auswärtigen Angelegenheiten, sowie die Bewegungen berücksichtigt zu haben, die zuletzt zu dem Aufstande der Comuneros führten, sowie den so gefährlichen im Königreiche Valencia. Er kennt die Anliegen der Toledaner bei K. Karl V., die Audienz ihrer Gesandten zu Molino del rey, das Schreiben der Toledaner an die anderen Städte um eine Vereinigung der castillianischen Städteprocuratoren zu Stande zu bringen, der aber Burgos und Sevilla

widerstrebten. In Burgos habe Karl den französischen Gesandten empfangen, welcher Restitution von Navarra und Vermählung mit der Tochter K. Franz I. verlangte. In Valladolid habe Don Pedro de Laso den Einwohnern versprochen, sich der Person des Hr. v. Chièvres zu bemächtigen. Er beschreibt ausführlich die Scene, welche in Valladolid zwischen dem Kaiser und Don Pedro Giron stattfand (5. März 1520). Nur Karl und Chièvres seien damals nach Tordesillas gekommen (p. 503). Als aber Karl befahl, den aufrührerischen Valladolesen zu vergeben, habe diese Grossmuth gar keinen günstigen Erfolg gehabt, sondern nur Giron wurde belobt, weil er gewagt, dem Kaiser zu drohen. In San Jago kam es beinahe zu Thätlichkeiten, so ereiferten sich der Graf v. Benavent und der Erzbischof gegen Chièvres. Weitläufig werden die Intriguen besprochen, um Toledo in den Aufruhr hineinzuziehen, und das illoyale Treiben Juan de Padillas aufgedeckt.

Interessant ist die Darstellung der Bitten der Granden in la Coruña, von welchen Argensola mit einem Schein von Recht sagt, der Unterschied zwischen dem, was die Granden damals wollten und was die Comuneros begehrten, habe nur darin bestanden, dass die Granden baten, die Comuneros mit Trotz verlangten (p. 936). Argensola kennt die Berathungen, welche im Schosse des königlichen Rathes in Betreff Spaniens stattfanden, als dieses rebellirte; wie der Erzbischof von Granada für äusserste Strenge stimmte. Sogleich solle ein Alcalde de Corte nach Segovia abgeschickt werden, um nach strengem Recht zu verfahren und nicht der Fehler Chièvres in Bezug auf Toledo nachgeahmt werden. Don Alonso Tellez Giron war für Milde und Schonung, der Cardinal habe sich für den Erzbischof entschieden (p. 961). Die Schilderung des Aufstandes selbst ist sehr lebhaft und übersichtlich, nur ist die Methode in dem einen Capitel von den Comuneros, im zweiten von Mexico, im dritten von den auswärtigen Verhältnissen Spaniens zu reden, dann wieder zu den Comuneros zurückzukehren, lästig und störend. Argensola lässt Don Juan de Padilla am 29. August nach Segovia kommen, dort fünf Tage bleiben, am 2. September in Tordesillas einrücken. In Betreff der beabsichtigten Verhaftung des königlichen Rathes in Valladolid unterscheidet Argensola die Mission des Fray Pablo, dem Fray Alonso de Medina nachfolgte, der die Relation über die Vorgänge in Tordesillas am 24. September in Valladolid verlas (p. 1025) und dass die Königin im Stande sei, die Regierung zu übernehmen. In Betreff des räthselvollen Benehmens des Almirante citirt Argensola einen Brief des letzteren an Alonso de Quinones, er möge D. Maria de Mendoça (Gemalin Padillas). Pedro Lopez de Padilla und Hernando de Avalos sagen, que el vino de su casa de Cataluña con animo de suplicar al rey lo mismo que las Ciudades de Castilla, p. 1032.

Die Flucht des Cardinalgobernadors aus Valladolid setzt Argensola irrig auf den 20. October 1520. Er theilt das Decret Karls in Betreff der Ernennung von drei Gobernadoren am 9. September 1520 mit (p. 1055), die Instruction an Lope Hurtado de Mendoza (p. 1059) vom gleichen Datum. Er nimmt das Gastmal der Gräfin von Modica als wahr an und dass wirklich in Rio seco auf Befehl des Almirante und des Grafen von Benavente eine Erklärung stattfand, zu Gunsten der heiligen Junta, für die Königin, den König und die Comunidad, worauf das Heer der Junta die Belagerung von Medina de Rio seco aufgegeben habe (p. 1076). Er theilt das wichtige Schreiben der Junta an K. Manuel von Portugal mit (24. October 1520), um dessen Intervention zu erlangen, worüber dann der König an den Condestable schrieb und Karl bitten liess,

mitleidig (piadosamente) zu verfahren, p. 1104. Daneben (p. 1116) erzählt er, wie klug sich der Graf von Haro bei dem Sturme von Tordesillas benommen, während über seine Unfähigkeit nur Eine Stimme war. Er führt die Wormser prematica penal (die Achterklärung der Comuneros) an, welche Sandoval erst in das Jahr 1521 verlegt, während sie schon Ende 1520 in Valladolid bekannt war, wenn sich auch daselbst nicht die drei Vicekönige befanden, wie Argensola p. 1117 angibt. Mit dieser langen Achtserklärung p. 1118—1128 schliesst Argensola seine primera parte de los anales de Aragon, von welchen, was ihre Behandlungsweise betrifft, mit Recht auf das Urtheil hingewiesen werden mag, das schon Don Antonio de Solis in der historia de la conquista de Mejico I. c. 2, aussprach.

14. Joannis Genesii Sepulvedae de rebus gestis Caroli V Imperatoris libri XV. (Oper I.) Madrid 1780. 4°.

Ueber den hohen Werth der Geschichte K. Karls von Sepulveda ist nur Eine Stimme vorhanden. Er spricht sich über die von ihm benützten Quellen in dem Briefe an Jakob Neyla ausführlich aus. Er erwähnt, Antonio de Fonseca habe ihm selbst gesagt, wie er seinen Truppen verboten habe, Medina del Campo anzuzünden. In der Erzählung legt er besonderen Werth auf die Absonderung Andalusiens und Estremaduras, das durch die Streitigkeiten der Chaves und Vargas gespalten war, von dem Aufstande, erzählt letzteren beredt, aber ohne tiefer einzugehen und die eigentlich controversen Punkte aufzuhellen. Er bespricht die Kämpfe mit dem Grafen von Salvatierra sehr ausführlich, ebenso den Einfall der Franzosen in Navarra auf Betrieb der Witwe Padilla's und des Bischofs von Zamora (p. 102). Den Sieg von Noain schreibt er der Tapferkeit des Almirante zu, während der Herzog von Najera schon sich zurückgezogen hatte. Zuletzt werden noch die Kämpfe um Toledo erzählt, alles in dem Sinne, dass die Thaten der Königlichen besonders hervorgehoben und des Aufstandes und seiner Bedeutung verhältnissmässig wenig gedacht wird. Doña Maria lässt er als Bäuerin verkleidet auf einem Maulthier entrinnen. Er widmet ihr weder Lob noch Nachruf, verhält sich überhaupt unendlich kühl, man möchte sagen zugeknöpft gegen das ganze denkwürdige Ereigniss.

15. Alfonso Ulloa vita dell invittissimo Imp. Carlo V. In Venezia 1662. 4°.

Ein Muster von Ungenauigkeit und oberflächlicher Darstellung in Betreff des Aufstandes der Communen. Ulloa lässt K. Karl in Portugal in Viscaya (1520) abreisen, den ganzen königlichen Rath und die Königin in Valladolid gefangen genommen werden, Doña Maria wird mit ihrem Gemal in Villalar enthauptet, die Franzosen werden am 24. August 1521 (statt 30. Juni) geschlagen u. a. m. Ulloa kennt Briefe des Almirante, stützt sich auf Antonio de Guevara, ohne dessen Fehler zu kennen, verwechselt Medina de Rio seco mit Medina del Campo und lässt den Almirante von da ausziehen und Tordesillas nehmen, als wäre er der Obercommandant gewesen. Beinahe jede angeführte Thatsache ein grober Fehler. Für die Geschichte der Comunidades ist Ulloa geradezu unbrauchbar.

16. Decadencia de España. Primera parte. Historia del levantamiento de las comunidades de Castilla. 1520—1521. Por Don Antonio Ferrer del Rio. Madrid 1850.

Das sehr glänzend und mit grossem rhetorischen Feuer geschriebene Werk des gelehrten individuo de las reales Academias de buenas letras de Sevilla y Barcelona,

sollte eigentlich nur ein Vorläufer der Lebensgeschichte des grossen K. Karls III. sein, die aber, eine Verherrlichung des bourbonischen Königthums, selbst erst nach dem Tode des Verfassers zu erscheinen bestimmt war. Ferrer stützt sich auf Pedro Mejia, der damals noch nicht gedruckt war, auf die seit 1840 in spanischer Uebersetzung[1] herausgekommene Schrift Juan Maldonado's de motu Hispaniae vel de communitatibus Hispaniae, deren historischen Werth jedoch Ferrer zu wenig analysirt; auf des Cordobaners Gonzalo de Ayora, relacion de todo lo sucedido en las comunidades de Castilla y otros reinos, ein nicht näher bekanntes Werk eines Zeitgenossen, von welchem wir erfahren, dass Gonzalo im Rathe sass, als es sich um das Schicksal Segovias handelte, und er für mildere Massregeln stimmte, was sich doch wohl darauf bezog, als der strenge Alcalde Ronquillo 1520 gegen Segovia abgeschickt wurde; auf den uns wohl bekannten Pedro de Alcocer, von welchem er urtheilt, es muy bueno que se le consulte y muy insuficiente para que se le siga á la letra: auf die epistolas familiares del fray Antonio de Guevara (Bischof von Mondoñedo)[2] und die dazu gehörigen cartas censorias del lector Pedro Rhua (1549, Burgos); auf die ungedruckten cartas y advertencias del almirante Don Fadrique Enriquez al emperador de Alemania, von welchen ich vermuthe, dass sie dieselben sind, welche handschriftlich vor mir liegen; auf Don Pedro Fernandez del Pulgar, teatro clerical y apostolico de las iglesias de España; auf Don Antonio Cabezudo, antiquidades de Simancas, in welchem sich Notizen fanden, die sonst überall fehlten; auf fray Prudencio de Sandoval, Bischof von Pamplona, in seinem Leben K. Karls V., wobei Ferrer bemerkt, Sandoval stütze sich auf Ortiz, Guevara und Ayora ohne letzteren zu nennen und folge Meja wirklich nach. Ist der Ausdruck: intercala integros muchos y muy notables documentos so zu verstehen, dass die von Sandoval eingeflochtenen Urkunden in ihrer Integrität mitgetheilt seien, so ist das nachweisbar irrig. Endlich führt Ferrer noch Diego de Colmenares, historia de la insigne ciudad de Segovia, Francisco Cascales, discursos historicos de Murcia y su reino, Fernando Pecha, historia de Guadalajara, und die Ordensgeschichte fray Alonso's de Castilla vom Predigerorden, fray Antonio Dazas vom Franciscaner-Orden an. Selbstverständlich sind die documentos ineditos von Salva, Bravo und Navarete nicht umgangen.

Was nun die Behandlungsweise des Gegenstandes betrifft, so ist zwar Ferrer von der Unumstösslichkeit seiner Behauptungen (p. XXVI) vollkommen überzeugt; ich jedoch vom Gegentheile. Für ihn ist die Zeit Ferdinands V. und der Königin Isabel das goldene Zeitalter Spaniens, wobei er freilich mit der Einführung der Inquisition etwas ins Gedränge kommt; denn diese passt doch schlecht zum goldenen Zeitalter. Allein die Zeit K. Karls muss nun einmal seiner festen Ueberzeugung nach der Anfang und Ausgangspunkt der decadencia de España sein und das genügt. Er sieht in der Aufstellung eines Bürgerheeres durch den Cardinal Cisneros (Ximenes) die Bürgschaft des Besserwerdens und feiert diese Einrichtung, welche doch nach dem Tode Ferdinands V. stattfand, mit wahrhafter Ueberschwenglichkeit. Sie scheiterte an dem zähen Festhalten der Städte an ihren alten Gewohnheiten. Die Massregel erreichte ihren Zweck nicht und zwar unabhängig von Karl V., der wohl dafür auch verantwortlich sein soll. Schlechte Rathgeber verleiten Karl, nach dem Tode seines Grossvaters Ferdinand, den königlichen

[1] Von Quevedo; Movimiento de España.
[2] Edicion de Valladolid 1519.

Titel anzunehmen. Die malos consejos bestanden in der Anerkennung Karls als König durch seinen Grossvater Maximilian und Papst Leo X., die beiden Häupter der Christenheit. Die beiden Herren, welche zur Vertretung der Interessen Karls nach Castillien geschickt wurden, waren la Chau — in Wirklichkeit de la Chaux, und Amerstorff — Armerstorf. Aus Utrecht ist Utrech gemacht.

Die so interessanten Verhandlungen der Granden in Madrid 1516, über die Anerkennung Karls als König, welche Gomez ausführlich gibt, werden nur ganz im Allgemeinen besprochen. Kurze Zeit, nachdem Ximenes das Enthebungsschreiben erhalten, sei er gestorben. Das Schreiben ist vom 7. November, der Tod erfolgte am 8. November. Es ist sicher gestellt, dass es nicht in die Hände des Sterbenden kam, dessen Regentschaft übrigens mit der Ankunft des Königs von selbst aufhörte. Doch Ferrer durfte die schöne Gelegenheit von dem publico testimonio de la ingratitud mas fria, perfida y degradante Karls nicht unbenützt verstreichen lassen.

Natürlich ist bei der Versammlung der Cortes zu Valladolid D. Zumel, Procurator von Burgos und Haupt der Opposition der städtischen Procuratoren, Gegenstand besonderer Vorliebe für Ferrer. Allein die Opposition machte denn doch insoferne Fiasco, als sie gegen die Person des Herrn von Chièvres gerichtet war, der als Ausländer Spanien und den König beherrschte. Das zweite Capitel: España bajo la dominacion flamenca, schrumpft sehr zusammen, da sich herausstellte, dass Chièvres, wenn auch nicht Spanier von Geburt, doch durch Naturalisation und zwar seit langer Zeit war. Darauf war die Opposition nicht gefasst. Der Geschichtschreiber aber hat nicht die Parteianschauungen der einen Partei sich anzueignen, wie es Ferrer machte, sondern auch die Stellung des Königs zu würdigen, der seine Autorität zu wahren suchte. Uebrigens fand das Auftreten Zumels auch unter den Procuratoren durchaus nicht unbedingten Beifall und ist es sehr bezeichnend, dass der Führer der Opposition der Procuratoren, so lange es galt, den König zu vermögen, die Rechte Castilliens zu beschwören, sich, als der Aufstand der Comunidades ausbrach, auf Seite des Königs stellte.

Wenn aber irgend etwas die parteiische Auffassung Ferrer's zu characterisiren vermag, so ist es die Darstellung der Erhebung Karls zur Kaiserwürde. Nombrado, heisst es, Don Carlos emperador de Alemanda por influjo del sabio y virtuoso Marques de Brandenburgo! Bei einer derartigen Verkehrung der Thatsachen ist es nur mehr ein Act der Selbstüberwindung, dem Verfasser nachzufolgen, der in der Erlangung des Kaiserthums nur einen Act der Ambition Karls erblickt, welcher dadurch Herr eines sehr ausgedehnten Territoriums wurde und Spanien auf den traurigen Rang einer tributären Provinz herabdrückt.

Warum haben dann die Spanier ihrem Könige die Hand geboten, Kaiser zu werden? Aber solche Dinge übergeht Ferrer del Rio. Seine Auffassung ist ja unwiderleglich. Allein es wird denn doch erlaubt sein, zu fragen, nachdem Ferrer so wenig Werth darauf zu legen scheint, dass jetzt erst, nicht unter den katholischen Königen ganz Spanien vereinigt war, was wäre denn wohl aus Spanien geworden, wenn Karl V. nicht Kaiser, sondern statt seiner es König Franz von Frankreich oder König Heinrich VIII. von England geworden wären? Glaubt man denn, K. Karl hätte ruhig in Spanien sitzen und der Entwicklung der Dinge von Saragossa oder Toledo aus zusehen können? Navarra und die Niederlande wären von den Franzosen nicht angegriffen worden? K. Franz hätte im Besitze von Mailand die Hand nicht nach Neapel ausgestreckt, hätte im Innern

Spaniens, das denn doch aus einem Conglomerate von Gegensätzen bestand, keine Partei gefunden, welche sich an ihn angeschlossen hätte? Aragonesen und Castillianer, welche schon in Saragossa aneinander geriethen, hätten sich dann die Hand geboten, Valencianer wären nicht aufgestanden und Spanien, das durch Navarra Frankreich bedrohte, durch Neapel, die Niederlande und Burgund mit den Geschicken Mitteleuropas, durch die österreichischen Länder mit Osteuropa zusammenhing, hätte ruhig zusehen können, wie England seine Herrschaft über den Continent, Frankreich über Deutschland und Italien ausbreitete, um dann mit voller Kraft über Spanien herzufallen. Ferrer befindet sich mit seinen Declamationen in einer ähnlichen Lage, wie jene deutschen Geschichtschreiber, welche glauben, welch' gewaltige Politiker sie sind, wenn sie unsere grossen Kaiser schulmeistern, weil sie den Sattel auf die Alpen gelegt, das Kaiserthum errangen und Italien mit Deutschland verbanden, nur dass Ferrer seine Unvernunft allein trägt, die historische Sophistik der deutschen Geschichtschreiber aber an dem Bürgerkriege des Jahres 1866 die Mitschuld trägt. Die Vorgänge in Valladolid, das den König mit Gewalt zurückhalten wollte, werden nur im Sinne der Aufständischen besprochen; dass Karl, nachdem er von den Aragonesen und Cataloniern über Gebühr aufgehalten, nicht nach Valencia gegangen war, dort die Huldigung zu empfangen, nun auch nicht von Villalpando nach Toledo gehen konnte, er so viel an ihm war, seine Abreise nach Deutschland beschleunigen musste, wo der grösste Aufruhr gährte, war begreiflich, nur nicht für Ferrer del Rio. Ueber die Darstellung der Cortesversammlung zu San Jago und la Coruña wird bei la Fuente die Rede sein. Ferrer entlässt den Kaiser aus Spanien mit einer Philippica über seinen masslosen Ehrgeiz und mit der Behauptung, dass die Spanier ein Recht hatten, ihn zurückzuhalten. Sie unterstützten ihn mit aller Kraft, das Kaiserthum zu erlangen; sie hatten daher ein Recht, Alles aufzubieten, dass er es so rasch als möglich verliere, das ist die Argumentation Ferrer's.

Der Ausbruch des Aufstandes der castillianischen Städte wird sehr ausführlich beschrieben, leider aber das Datum weggelassen, was doch für die Sicherstellung der chronologischen Folge unumgänglich nothwendig ist. Man erlangt keine Uebersicht, in welcher Art Juni und Juli 1520 verflossen, sondern plötzlich steht man vor Medina del Campo und seiner Katastrophe am 22. August, der Brand dieser Stadt gibt Ferrer wieder Gelegenheit zu unsinnigen Declamationen. Als Antonio de Fonseca mit den königlichen Truppen die Medinesen angriff, aber die Strassen verbarrikadirt fand und nun sich in einen harten Strassenkampf verwickelt fand, griffen seine Soldaten zu dem gewöhnlichen Mittel der Stürmenden, wie es später bei der Einnahme von Tordesillas geschah, in Magdeburg und Bazeilles und in Tausenden von Orten, sie legten Feuer an. Niemand löschte, aber bei der Masse von brennbaren Stoffen, die in den Magazinen waren, griff das Feuer unaufhaltsam um sich und nun geht es wie gewöhnlich in solchen Dingen. Nach Rodrigo Mendez Silva brannten 200 Häuser ab, nach dem Arcediano del Alcor 500, nach Juan Lopez Osorio in seiner Geschichte Medina del Campo's 900. Natürlich ist Fonseca Kain II. Meiner Ueberzeugung nach wäre es besser gewesen, wenn Ferrer untersucht hätte, ob das von ihm S. 358 mitgetheilte Schreiben der Capitäne Juan de Padilla, Juan Zapata, Juan Bravo von Martin Muñoz de las Posadas wirklich vom 25. August war. Da Juan de Padilla sich am 24. in den Besitz von Tordesillas setzte[1]

[1] Schreiben des Cardinals bei Bergenroth, Calendar, pag. 209.

und dort blieb,[1] ist es doch unmöglich, dass er am 26. Arevalo eine Stunde rechts liegen liess — wo Fonseca stand — um nach Medina zu ziehen. Der Brief ist datirt vom 23. Die Eröffnung der santa Junta von Avila, die Einnahme von Tordesillas, das Benehmen der Königin sind so dramatisch dargestellt als möglich. Aber es wurde verschwiegen, dass Diener der Königin die Junta aufforderten, den Ueberfall von Tordesillas zu wagen und dass das Gerücht ausgestreut war, die Königin sei gesund und wider ihren Willen in Haft gehalten. Da fehlen Ferrer die wichtigen Documente, welche Bergenroth bekannt machte, von denen er aber selbst einen historisch nicht zu rechtfertigenden Gebrauch machte. Mit Recht tadelt Ferrer den Don Juan de Padilla, dass er wohl die Räthe des Consejo wegschleppte, aber nicht Simancas nahm, das mit seiner festen Lage an dem Pisuerga erst die strategische Verbindung Valladolids mit Tordesillas und Zamora gewährte. Man kann sagen im Besitze Simancas wäre die Schlacht von Villalar unnöthig gewesen, — dass aber Zapata sich verkleidete und Valladolid rettete, ist doch wohl unrichtig, da er bei dem Cardinalgobernador aushielt und diesem später zur Flucht behülflich war. Auch wurden nicht zwei, sondern drei Deputirte nach Deutschland geschickt, Karl V. das Memorial der heiligen Junta zu übergeben. Die wichtigen Zwischenfälle von der Begründung der dreifachen Regentschaft bis zur Ansammlung des Heeres der Granden, wie die Gefangenschaft Adrians in Valladolid und seine Flucht nach Rio seco werden von Ferrer sehr kurz behandelt. Dann heisst es, der Cardinal-gobernador sei eine venerable nullidad en los negocios de Castilla gewesen, nur der Condestable und der Almirante hätten gehandelt. Letzterer aber hatte in Rio seco noch nicht einmal die Stelle eines Gobernadors übernommen. Ferrer gibt selbst zu, dass die Reise Padillas nach Toledo, als statt seiner Don Pedro Giron Generalcapitän wurde, die Krankheit der Doña Maria Pacheco nur zum Vorwande nahm; die Entfernung der toledanischen Truppen in diesem Augenblicke und der Mangel an Einigkeit unter den Führern war aber der grösste Fehler, den man begehen konnte.

Ferrer legt nun sehr grossen Werth auf die Unterhandlungen, welche im Auftrage der Gobernadoren der Franciscaner Guevara in Villabraxima mit den Granden der Junta führte. Allein von Aufträgen der Gobernadoren war hier keine Rede. Der Almirante war noch an demselben Tage, an welchem er nach Rio seco gekommen war, nach Torre de Lobaton, drei Stunden von Tordesillas, gegangen und soll nun, ohne die Regentschaft bedingungslos übernommen zu haben, durch Guevara Anerbietungen gemacht haben, die weit über die Capitulos von Burgos des Condestable hinausgingen. Ferrer theilt sie dem Wesen nach mit (S. 145). Es handelte sich aber, wie der Cardinal dem Kaiser schrieb, wesentlich um Einstellung der Feindseligkeiten durch Entlassung der beiderseitigen Heere und der Almirante war auch hierauf eingegangen; die Unterhandlungen wurden durch den Bischof von Zamora abgebrochen und der Unterhändler mit dem Bedeuten fortgeschickt, er möge sich nicht mehr bei dem Heere der Junta blicken lassen. Der Pater, welcher somit sieben Mal umsonst nach Villabraxima gegangen war und doch etwas ausgerichtet haben wollte, erzählt dann: Don Pedro Giron salió á mi al camino cuando me tomaba y alli platicamos tales y tan delicadas cosas que de nuestra platica resultó que él resistiese el campo hacia Villalpando y que los gobernadores marchasen hacia Tordesillas.

[1] Er war am 1. September das Haupt der Ovation, welche man der Königin in Tordesillas brachte. l. c. pag. 213.

Aus den später folgenden Erörterungen in Betreff Guevara's wird hervorgehen, wie ungenau diese Mittheilungen sind, wie unmöglich sie in die von Ferrer angenommene Zeit einzurahmen sind. Was aber die Unterhandlungen Don Antonio's mit Don Pedro Giron betrifft, so halte ich sie aus Gründen, die ich an einen andern Orte auseinandersetzte, für eine mönchische Aufschneiderei, der alle innere Begründung ermangelt, auf die aber Ferrer den grössten Werth legt.

Wir sind nun gerade über die Vorgänge, welche dem Sturme auf Tordesillas zunächst vorausgingen, durch unsere Materialien auf das Genaueste unterrichtet und wissen, dass Beschluss und Ausführung beinahe identisch waren; wir wissen aus Mejia, dass der Zug Don Pedro Giron's nach dem seitwärts gelegenen Villalpando mit voller Zustimmung sämmtlicher Häupter des Juntaheeres stattfand und nicht einseitig durch ‚den Verräther' Giron angeordnet wurde; dass ferner derselbe ganz im Geiste der im Juntaheere herrschenden Politik geschah, nämlich die Granden durch Verwüstung ihrer Ländereien zu zwingen, sich an die Junta anzuschliessen; daher der Zug nach Rio seco, das dem Almirante gehörte, daher der Zug nach Villalpando, das dem Condestable gehörte und dass diese Politik ihre guten Gründe hatte, geht daraus hervor, dass die Granden auf dem Punkte standen, es so zu machen, wie es die Griechen bei Salamis ohne Themistokles gethan hätten, auseinander zu gehen, um ihre Ländereien von ihren Castellen aus zu vertheidigen. Es ist von Ferrer lächerlich, Don Pedro Giron einen Vorwurf daraus zu machen, dass er sein Volk im Angesichte der rauhen Jahreszeit nicht in Rio seco, das er gar nicht gewinnen konnte, überwintern lassen wollte, sondern in dem reichen Villalpando, auf feindlichen Boden, in der Besitzung eines der Gobernadoren, dem dadurch der empfindlichste Schaden erwuchs. Man nimmt aber eine wohlverwahrte Stadt — und das war Rio seco, wohl auf dem Papier sehr leicht, aber nicht in Wirklichkeit. Man kann selbst Giron nicht einmal den Vorwurf machen, dass er die drei Ortschaften, von wo aus er Rio seco angegriffen hatte, während er westlich abschwenkte, blos gestellt habe. Villagarcia z. B. musste erst von dem königlichen Heere erstürmt werden. Selbst Sandoval hat von diesen Vorgängen keine richtige Anschauung, wie Ferrer richtig nachwies, diesem aber blieb unbekannt, dass der Graf von Haro, der Generalcapitän der Königlichen, schon in Rio seco zum Heere stiess. Er nahm Villagarcia. Ferrer lässt ihn dann Tordesillas am punto mas facil angreifen; gerade das Entgegengesetzte geschah. Tordesillas wurde von der geistlichen Garde des Bischofs von Zamora vertheidigt, die wie Ferrer uns sagt, wie embravecidos leones fochten. Einer schoss eilf königliche Soldaten todt. Zu seinem besonderen Vergnügen schlägt jetzt auch noch gegen Ende des 6. Capitels Ferrer den Don Pedro Giron, den vil magnate, den traidor á todos moralisch todt, ohne jedoch einen anderen Beweis dafür aufstellen zu können, als dass sein Abschwenken nach Villalpando die Strasse nach Tordesillas frei liess. Ich wiederhole, hätte Juan de Padilla solange er Generalcapitän war, das wichtige Simancas genommen, so würde der Zug nach Tordesillas zur Unmöglichkeit geworden sein. Nun lässt zwar Ferrer den Bischof von Zamora und Don Pedro Giron vor Rio seco recht schön herumgaloppiren, macht dem Verräther grosse Vorwürfe, dass er nicht auch versuchte, jetzt Rio seco durch einen Handstreich wegzunehmen; allein er vergass oder weiss nicht, dass das Heer aus schlechter Infanterie bestand, der Kern in Tordesillas lag und jetzt sich rächte, dass die Städte den Bemühungen Jimenes, ein Bürgerheer zu schaffen, Widerstand geleistet hatten und Juan de Padilla abgezogen war.

Das Heer der Junta war eben nicht feldtüchtig, durch den Verlust von Tordesillas demoralisirt, konnte man es zu keinem neuen Wagniss führen. Es hatte in Villalpando geplündert, den Bauern alle ihre Habe abgenommen. Ein solches Heer kann man nicht zum Sturme führen, am wenigsten wenn man befürchten muss, dass ein siegreiches, wohl disciplinirtes von Tordesillas aus in den Rücken falle. Das ganze Capitel: traicion de Don Pedro Giron ist verfehlt; die Auffassung ganz und gar irrig.

Man darf aber nicht übersehen, dass, wenn Don Pedro Giron kein Verräther war, Don Juan de Padilla auch nicht Castillien vom Verrathe retten konnte. Der künstliche Oberbau der Grösse Padilla's fällt zusammen, sobald der Unterbau sich als morsch und schadhaft erweist. Da die Granden sich zerstreut und nach Hause gegangen waren, hatte die Junta Zeit sich zu organisiren. Jetzt erfolgten die Unterhandlungen, welche Ferrer sehr ausführlich beschreibt, auf welche aber der Cardinalgobernador sehr wenig Werth legte, da sie die Unternehmungen nur lähmten. Hierauf die Eroberung von Torre de Lobaton durch Don Juan de Padilla, die einzige Kriegsthat des Helden der Junta, welcher, nachdem ihn der neue Luther, der Bischof von Zamora verlassen, wie verzaubert in Unthätigkeit dasteht. Den Grund freilich kennen wir aus dem tratado. Der Held Castilliens wartete auf den Einbruch der Franzosen. Dann wendet sich die Erzählung den Fahrten Don Antonio de Acuña's zu, leider ohne durch chronologische Daten Sicherheit in Betreff der Aufeinanderfolge der Ereignisse zu geben. Hiebei ergeht sich Ferrer in Lob über das humane Benehmen der Comuneros gegen ihre Gefangenen und beruft sich dabei auf die Behandlung, welche Don Tello, einer der königlichen Räthe, erlitten. Aber alle Berichte, welche wir darüber haben, sprechen sich über die grosse Härte und Misshandlung aus, deren Gegenstand Don Tello war. Dem Bischof von Zamora zu Liebe muss die göttliche Vorsehung unmittelbar einschreiten, um seine Gegner wegen Treubruchs zu züchtigen. Der innere Krieg nahm an Heftigkeit zu; auch in Toledo schritt man zur Zerstörung der Häuser der Gegenpartei. Don Juan de Padilla aber wird jetzt in seiner Rathlosigkeit zu Torre de Lobaton mit Hannibal in Capua verglichen. Dann werden wohl die Gefechte um Palacios de Meneses ausführlich erzählt, aber der grösste Fehler Padilla's, die Vereinigung der beiden Grandenheere in Peñaflor nicht zu hindern, wird nicht gerügt, wohl aber gesagt, die drei Gobernadoren seien in Peñaflor zusammengekommen, während doch Adrian in Tordesillas zurückblieb.

Das Uebrige gestaltet sich zu einer Art von historischen Hymnus auf Doña Maria de Pacheco, den Mann ihres Gemals, wie sie Petrus de Angleria nennt. Dass nach der Schlacht von Villalar ihr Widerstand sinnlos war und nur den Franzosen einen Vorschub leistete, dass sich die Toledanerin in ihrer Gewaltherrschaft auf 600 Fremde stützte, die Stadt verarmte, eine Seuche die Bevölkerung decimirte, Doña Maria Geld zum Aufstande von der Kathedrale erpresste, ihr eigener Oheim, der Marques von Villena, so wenig wie ihr Schwager etwas von ihr wissen wollten, sie die Brüder Aquirres ohne Process hinrichten liess, raubt ihrem Heiligenschein keine Strahlen. Karl ist nur Karl von Gent, der Tyrann, sie die Märtyrerin.

Da ist es unnöthig ein Wort noch zu verlieren.

17. Historia de Avila, su provincia y opispado por Don Juan Martin Carramolino de la academia de ciencias morales y politicas. Madrid 1872—1873, 3 Bde.

Carramolino stützt sich in seiner Darstellung des Aufstandes der Comuneros auf Sandoval, Guevara, Ferrer und la Fuente. Er benützt wohl Colmenares historia de

Segovia, jedoch nur vorübergehend, den Geschichtschreiber von Avila Luis Ariz sowie einige Originalbriefe, welche sich auf die Absendung des Vazquez Davila und Sancho Sanchez Zimbron nach Worms zu K. Karl 1520 bezogen, ohne jedoch dieselben mitzutheilen. Er erwähnt nur, dass K. Karl sich ausdrückt, Zimbron habe ihm in der Junta von Tordesillas eher gute als schlechte Dienste geleistet (antes le sirvió que le disirvió) III. p. 152. Da die Gobernadoren in der Junta ihre Parteigänger hatten, die ihnen im Geheim dort gute Dienste leisteten, scheint der Avilese zu diesen gehört zu haben. Er hoffte wohl auch in Worms selbst dafür prompte Bezahlung zu erlangen und unterzog sich deshalb der Mühe der Gesandtschaft, die ihm aber anfänglich theuer zu stehen kam. Nach einer Nachricht hätte sie ihm ja selbst das Leben gekostet. Dass am 21. August Ronquillo sich in Arevalo mit Fonseca verband, entnehmen wir den wenigen Andeutungen, die Carramolino aus Colmenares schöpfte, S. 155; dass der Kaiser am 26. Juli von Gent aus an Diego de Vera über die Niederlage der Franzosen in Navarra schrieb, erzählt Luis Ariz S. 157.

Im Ganzen ist die Ausbeute aus Carramolino sehr gering.

18. Anales o historia de Tortosa desde su fondacion hasta nuestros dias, por D. Daniel Fernandez y Domingo. Barcelona 1867.

Obwohl der Verfasser sagt, er habe varios documentos ineditos benützt, so ist die Ausbeute für diese Epoche beinahe auf Null zu setzen. Er beschränkt sich S. 279 und 280 auf einige geringe Angaben über Adrian VI. Von seiner Wirksamkeit als Bischof von Tortosa ist keine Meldung gegeben. Nur soviel erfährt man, dass nach dem Tode des D. Fr. Luis Mercader, Karthäuser und Bischofs von Tortosa (seit 13. Jänner 1514), gestorben im Juni 1516, das Capitel den Don Luis de Cardona wählte, zum letzten Male aber das Wahlrecht übte, da der König im Einverständnisse mit dem Papst, Adrian ernannte.

19. Don Modesto Lafuente, de la real academia de la historia, hat im XI. Bande seiner historia general de España, Madrid 1853, dem Aufstande der Comunidades mehrere Capitel gewidmet. Er hat hiebei das Verdienst, die Protokolle der Cortes von San Jago und la Coruña benützt zu haben, aus welchen er Parte III. lib. I. II Mehreres mittheilt. Die eigentlichen Procuratoren von Toledo wollten nicht kommen, weil ihre Vollmachten zu sehr beschränkt waren; die beiden anwesenden Agenten von Toledo, Don Pedro Laso de la Vega und Don Alonso Sanchez boten aber Alles auf, jeden Beschluss der Cortes zu verhindern. Don Pedro Maldonado Pimentel und Antonio Fernandez, Procuratoren von Salamanca, wurden wegen mangelhafter Vollmachten zurückgewiesen und von ihnen ist auch in den Acten keine Rede mehr.

Am 31. März fand die feierliche Eröffnung der Cortes durch den König statt, für welchen der Bischof von Badajoz Don Pedro Ruiz de la Mota das Wort ergriff, um ein gleiches servicio wie in Valladolid und für gleiche Dauer zu verlangen. Dann sprach auch der König und versicherte, er werde in drei Jahren wieder kommen und in dieser Zeit keine Aemter an Ausländer geben. Der Procurator von Burgos, Garcia Ruiz de la Mota, stimmte sogleich diesen Auseinandersetzungen bei. In der zweiten Sitzung erklärte sich die Mehrzahl der Procuratoren für den Antrag von Leon, dass, ehe der servicio bewilligt würde, der König sich über das, was dem Lande zusage, aussprechen möge. Der Grosskanzler Mercurins Gattinara berichtet dieses dem Könige, welcher noch spät die Procuratoren auffordern liess, zuerst den servicio zu bewilligen, dann werde er bei seinem königlichen Wort das ihm übergebene Memorial berücksichtigen. Nun blieben

wohl die meisten bei ihrer ersten Meinung, aber die von Cuenca und Segovia neigten sich der königlichen Ansicht zu. Am 3. April erklärt der Grosskanzler nochmal die bestimmte Meinung des Königs, aber Leon, Cordoba, Irun, Toro, Zamora, Valladolid und Madrid beharrten auf ihrer Meinung, so dass am 4. an sie die Frage gerichtet wurde, ob sie den servicio bewilligen wollten oder nicht. Wie aber nun die Votirung ausfiel, gibt Lafuente nicht an, sondern nur, dass man daraus gesehen habe, dass die Regierung einige Persönlichkeiten gewonnen habe. Jetzt sei aber der Streit der Galicianer um das Stimmrecht entstanden, der Erzbischof von San Jago hatte Truppen gesammelt, so dass man die Sitzungen bis zum 20. April suspendirte, worauf den Procuratoren eröffnet wurde, der König habe sich entschlossen, weder Geld noch Pferde aus dem Reiche zu nehmen, Fremden kein Amt zu geben, einen Mann seines vollen Vertrauens zum Regenten zu machen und ehe er abreise, auf das Memoriale zu antworten, jetzt sollten sie aber auch in Bezug auf den servicio mit Ja oder Nein antworten. Jetzt sprachen sich Burgos, Cuenca, Avila, Irun, Soria, Sevilla, Guadalajara, Granada und Segovia für des Königs Begehren aus, während Leon, Cordoba, Zamora, Madrid, Murcia, Jaen, Valladolid und Toro dagegen stimmten. Die Procuratoren von Valladolid setzten dann noch die Gründe und Bedingungen auseinander, unter welchen sie für dieses Mal dem Könige zustimmten. Dann erfolgte die Vertagung der Cortes nach la Coruña, wo ihre Versammlung am 25. April eröffnet wurde. Der Bischof von Badajoz führte an, dass der König dem consejo die Verwaltung der Justiz an das Herz gelegt und den Cardinal zum Gobernador ernannt habe. Dagegen protestirte Leon, während Segovia und andere zustimmten. Am 19. Mai erfolgte die Gewährung des servicio. 61 Petitionen, welche zum grossen Theile mit denen der Cortes von Valladolid übereinstimmten, wurden dem Könige noch überreicht; von ihm viele derselben bewilligt, was Lafuente gegen Ferrer del Rio bemerkt.

In dem weiteren Verlauf hebt Lafuente hervor, wie stark der Adel in der sogenannten heiligen Junta vertreten war, als die gemeinsame Regierungsbehörde der Comunidades zu Avila begründet wurde, der die Fajardos, Ulloas, Maldonados und Ayalas angehörten, womit übrigens die Anzahl von Männern des hohen Adels noch lange nicht erschöpft ist. Genauer als Lafuente wissen wir aus den Briefen des Cardinalgobernador, welche Granden den Aufstand schürten, und aus Hortiz, was die Scheidung zwischen dem Adel und den Comunidades hervorrief. Auch ihm ist der Held Don Juan de Padilla, der Verräther Don Pedro Giron, welchen Fray Antonio de Guevara auf die Seite des Königs gezogen habe. Vor ihm (Don Juan) muss der Prätendent des Herzogthums Medina Sidonia, wie Don Pedro Laso entweichen und dann, als Juan de Padilla allein dasteht, erfolgt durch seine Ungeschicklichkeit der völlige Untergang seiner Sache!

Nach Lafuente, der hier die Worte Ferrer del Rio's wiederholt, war der Cardinalgobernador der leidige Niemand, während er in der Zeit der allgemeinen Auflösung den einzigen Mittelpunkt bildete und den Sturm auf Tordesillas, 5. December 1520, durchsetzt, welcher den Comunidades den ersten Schlag versetzte. Wenn ferner Lafuente den Don Giron tadelt, dass dieser im November 1520 nicht Rio seco angriff, so vergisst auch er, dass dieser Zufluchtsort der Regierung eine starke Besatzung hatte, Giron's Fussvolk meist schlechtes Volk war und der Graf von Haro mit andern Granden im Anzuge war, Rio seco zu Hülfe zu kommen. Selbst der von Lafuente so sehr getadelte Plan

Giron's nach Villalpando auszubiegen und dort seinen Sitz aufzuschlagen, war trotz seines üblen Erfolges im Sinne des Hauptplanes, die Granden durch Verwüstung ihrer Güter zu zwingen, auf die Seite der Comunidades zu treten und stand offenbar mit dem Plane der Junta in Verbindung die Königin nach Benavente zu deportiren. Nun wusste man bereits am 28. November in Rio seco sehr wohl, dass sich nach dem Abzuge Padilla's nur 200 Mann in Tordesillas befanden und richtete man darauf sein Auge. Auch der Vorwurf, dass Padilla später Simancas nicht nahm, ist ungegründet; freilich wäre der Besitz dieser starken Festung für ihn ungemein wichtig gewesen, allein man hatte dafür gesorgt, dass er es nicht wie Torre Lobaton nehme. Ueberhaupt sind diese Vorwürfe, warum ein Feldherr diesen oder jenen Schlag unterlassen, meist fehlgegriffen. Je mehr sich das Heer der Granden durch Veteranen und Artillerie verstärkte, desto mehr musste Padilla mit seinen zusammengerafften Bürgern auf der Hut sein. Ein Misserfolg und er wurde so unpopulär als Don Pedro Giron. Bezeichnete man aber diesen als Verräther der Volkssache, so ist doch sicher, dass die Häupter der Comunidades im Frühlinge 1521 den Einbruch der Franzosen erwarteten, diese in aller Eile bis Logroño zogen, da aber war von einer Unterstützung durch die Comunidades keine Rede mehr. Die Sache verhielt sich, als die Katastrophe herannahte, einfach so, entweder verhinderte Padilla die Vereinigung des Condestable mit dem Grandenheere, warf er sich jenem entgegen und schlug ihn nach Burgos zurück, das dann abfiel, und reichte er (Juni) den Franzosen die Hände, oder das vereinigte Heer der Gobernadoren verhinderte die Vereinigung Juan's mit den übrigen Comuneros in Toro, erreichte ihn, ehe er selbst Toro erreichte und vernichtete mit diesem Schlage den Aufstand. Bekannter Massen erfolgte das Letztere am 23. April 1521.

Lafuente begeht grosses Unrecht von der hochverrätherischen Verbindung mit den Franzosen zu schweigen. Er bringt auch die Briefe Padilla's an seine Gattin und die Stadt Toledo. Sie sind entschieden unächt. Den ächten Gruss Juans an seine Gattin enthält der tratado sowie Alcocer's; que ponga mejor recaudo en el anima que a puesto en el cuerpo. Das verträgt sich nicht mit dem Schwulst des Briefes.

Es ist noch immer viel Gemachtes an dieser Grösse und dem Martyrium Don Juan de Padilla's und der Doña Maria de Pacheco.

Andererseits muss zur Ehre Lafuente's gesagt werden, dass er in jedem Bande seiner ausführlichen Geschichte Spaniens Beweise grosser Detailkenntniss giebt und ein höchst achtbares Talent historischer Composition besitzt. Dass er sich zu sehr im Einzelnen auf Ferrer del Rio stützte, ist wahr. Konnte man aber von Lafuente verlangen, dass er noch grössere Detailkenntnisse beurkunde?

20. Storia documentata di Carlo V in correlazione d'Italia, del professor Giuseppe Leva. Venezia 1864. 1, 2.

Leva beschränkt sich, wie schon der Titel zeigt, aus dem reichen Leben K. Karls nur jene Ereignisse näher zu beleuchten, die sich auf Italien beziehen. Da ist denn auch von ihm in Betreff des Aufstandes der Comunidades nichts Besonderes zu erwarten, während er die italienischen Ereignisse mit grossem Fleisse behandelt. Er kommt wohl im zweiten Bande S. 69 auf die Gründung der Junta zu sprechen, erörtert das Begehren derselben in der Denkschrift vom 20. October 1520, jedoch sich auf Sandoval stützend; er erwähnt irrig, dass die Gobernadoren ihren Sitz in Rio seco aufschlugen und tadelt das Verfahren der Junta, bei welcher die Leidenschaft die Mahnungen der Klugheit

beseitigte. Irrig lässt er nach der Schlacht bei Villalar Doña Maria de Pacheco den Alcazar von Toledo vier Monate halten und dann sie nach Portugal entfliehen, was doch erst im Februar 1522 geschah. Sehr interessant sind die Daten über Karls Veräusserungen in den Königreichen Neapel und Sicilien (S. 76 n. 2), die die Kosten des castillianischen Aufstandes bezahlen mussten, das baare Geld herbeizuschaffen hatten. Leva ist von den chevaleresken Eigenschaften Padilla's eingenommen, geht aber in der Darstellung spanischer Verhältnisse nicht über Sandoval hinaus.

21. Auch Alexander Henne bespricht in seinem gründlichen, wahrhaft ausgezeichneten Werke, Histoire du règne de Charles Quint en Belgique T. 1, 2, vorübergehend die einschlägigen spanischen Ereignisse. Henne's Werk, ein Muster von Fleiss und Gründlichkeit, zeigt in noch stärkerer Art, als wir dieses von den Spaniern wissen, die Bedrückungen, welche sich die Niederländer von 1517—1520 in Spanien erlaubten und die durch die Unzufriedenheit, die sie erzeugten, wesentlich zum nachherigen Aufstande Veranlassung gaben. Aus den von ihm benützten Rechnungen geht hervor, dass selbst K. Karls Kleider, während er in Spanien war, in den Niederlanden verfertigt wurden. Nicht ganz kann man mit ihm übereinstimmen, wenn er I. S. 345 den Tod des Herrn von Chièvres zu Worms am 28. Mai 1520 als ein ungeheures Unglück darstellt, da sich Karl von diesem Augenblicke an in die politische Strömung warf und dadurch das Glück seiner Staaten zerstörte. Vielleicht besser war zu sagen, dass Karl, von dem Todestage Chièvres an, sich mit beispiellosem Fleisse persönlich der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten unterzog, die er bis dahin dem Herrn von Chièvres überlassen. Sehr interessant ist die Schilderung Mercurins von Gattinara, des neuen Kanzlers und Freundes Peters von Angleria. Das Bild welches er im Jahre 1525 von K. Karl entwirft, zeigt einen ganz hervorragenden Charakter; Karls Grösse bestand wahrlich nicht in der ungeheuren Ausdehnung seiner Territorien. Auf die spanischen Verhältnisse geht Henne nicht weiter ein.

22. Die verdienstvollen Werke Hefele's über Cardinal Ximenes[1] und Havemann's[2] über die spanischen Zustände im XVI. und XVII. Jahrhunderte gehören nur in so ferne hieher, als sie das Interesse an spanischer Geschichte wesentlich förderten, durch den H. Bischof von Hefele eigentlich erst die grossartige Persönlichkeit des Cardinalregenten ‚unser' wurde, Haveman's lehrreiche Schrift erst einen Einblick in die Ursachen des Verfalls wie der Grösse Spaniens gestattete. Beiden Werken ist ihr bleibendes Verdienst gesichert. Maurerbrecher hat in seinen Studien und Skizzen der Reformationszeit, Leipzig 1874, den castillianischen Aufstand nur flüchtig berührt.

Ein grosses Verdienst um die spanische Geschichte in der ersten Zeit Karls V. erwarb sich Dr. Adolf Ebert (Quellenforschungen aus der Geschichte Spaniens. Cassel 1849) durch seine Geschichte der allgemeinen Bruderschaft (Germania) der Handwerker Valencia's, dieses merkwürdigen Gegenstückes zur Geschichte des Aufstandes der Comunidades, gleichzeitig und doch so ganz verschieden. Es muss jedoch als ein Irrthum bezeichnet werden, wenn Ebert sagte, dass beide Bewegungen nicht versucht hätten sich zu vereinigen. Nicht bloss dass diese Gefahr sehr nahe lag, sondern es hat, wie nachgewiesen werden kann, nur die feste Haltung Andalusiens diese Vereinigung verhindert,

---

[1] Tübingen 1844.

[2] Darstellungen aus der inneren Geschichte Spaniens im XV., XVI., XVII. Jahrhunderte. Göttingen 1860.

welche Karls Thron umzustürzen vermocht hätte. Ganz Spanien wäre ohne die Opposition Andalusiens in den Strudel der Revolution hineingezogen worden.

Der apologetischen Schrift: Juana die Wahnsinnige, durch den der Wissenschaft zu früh entrissenen Professor Rösler, kann nur in ehrender Weise gedacht werden. Er wies die Unbegreiflichkeiten Bergenroth's in Betreff der Anwendung der Tortur auf die Königin Juana und ihre vermeintliche Hinneigung zum Protestantismus als das zurück, was sie sind, als Träume. Dass der Marques von Denia es nicht verstand, die unglückliche Frau zu behandeln, dass Alles sich über ihn beschwerte, er selbst die Infantin anschwärzte, der ganzen Hofhaltung bis in den Tod verhasst war, ist sicher und in dieser Beziehung geben Bergenroth's Actenstücke obwohl nicht vollständig, grosse Aufschlüsse. Dasjenige Moment aber, welches auf die Königin am schmerzlichsten einwirken musste, das, als es als unabweisbare Thatsache eintrat, sie geistig und körperlich vernichtete, war nicht die Hinneigung zur Reformation, sondern die Trennung von ihrer Lieblingstochter der Infantin Catalina, als diese 1524 den König von Portugal, Don Jose heiratete. Jetzt war sie erst vollkommen vereinsamt, Fremden preisgegeben, von ihrer Familie wie ausgestossen und musste die Krankheit sie machtlos überwältigen. Als K. Karl die Infantin nur auf drei Tage von der Mutter entfernt hatte, gerieth die Königin in einen Zustand, der den König vermochte auf seinen Plan, die Infantin zu ihrer Schwester zu führen, Verzicht zu leisten. Seitdem fürchtete Juana stets von ihrer niña getrennt zu werden und es war wirklich ganz teuflisch von der Junta, der Königin vorzuspiegeln, dass Fonseca die Infantin entführen wollte, um dadurch Juana zur Unterschrift zu vermögen. Rechnet man aber die Drangsale des Bürgerkrieges, die steten Drohungen, welchen Juana ausgesetzt war, die unablässige Furcht, von der Infantin getrennt zu werden, die sie selbst, Weihnachten 1521, in der Kirche beschlich, und endlich die wirkliche Trennung und die entsetzliche Einsamkeit und Verlassenheit, welche nun in Tordesillas einzog, so braucht man keinen weiteren Erklärungsgrund für die Thatsache, dass die Krankheit unheilbar wurde. Man muss nur die Stärke des Körpers bewundern, der das Alles so lange ertrug. Juanas Krankheit erklärt dann wieder die Krankheitszufälle ihres Urenkels Don Carlos.

Nach diesem ist es nicht mehr nothwendig, auf A. von Winning's Johanna die Wahnsinnige von Castillien (Ein historisches Problem. Nach den neuesten Forschungen bearbeitet. Raumer's historisches Taschenbuch V. 4. 1874) näher einzugehen. Er überging geradezu was mir als das Wichtigste erscheint, die Trennung von der Lieblingstochter. Auch ist es irrig, dass Juana ihre Tochter, Weihnachten 1522 (Winning S. 200) vom Altare wegriss, in der Besorgniss man möchte ihr die Infantin wegnehmen; es war Weihnachten 1521. (Bergenroth, Suppl. p. 406). Der Brief Denia's, der dieses meldet, ist wohl vom Jahre 1522, aber vom 25. Jänner dieses Jahres und berichtet über das, was Weihnachten 1521 vorgefallen war.

Eine besondere Bemerkung verdienen hier noch Leopold von Ranke's Fürsten und Völker von Südeuropa, und zur Kritik neuerer Geschichtschreiber (Leipzig 1824), nicht weil sie gerade über den Aufstand der Comuneros besondere Aufschlüsse geben, wohl aber weil sie zuerst den Blick auf romanische Zustände lenkten und uns lehrten, wie man Quellen zu behandeln habe. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, an beiden Werken nach mehr als 50 Jahren nicht mit Stillschweigen vorüberzugehen.

23. Die letztere Schrift enthebt mich auch der Nothwendigkeit eines nähern Eingehens auf Alonso Gomez (Castro de Toledo): de rebus gestis a Francisco Ximenio Cisnerio libri VIII, auf welche seines zweckmässigen Inhaltes wegen, fortwährend alle angewiesen sind, die die Geschichte Spaniens im Anfange des XVI. Jahrhundertes studiren (Ranke zur Kritik S. 118). Strenge genommen gehört es so wenig hieher als Flechier,[1] dessen Lebensgeschichte des Cardinalregenten doch wohl durch das Werk des Bischofs von Hefele für immer beseitigt ist. Was Don Vincente Arnao (elogio historico del Cardinal Don Fray Francisco Gimenez de Cisneros) schrieb, gehört nur wenig hieher. Von Prescott's Geschichte der Regierung Ferdinands und Isabellas der Katholischen von Spanien wird nachher noch die Rede sein und ich bemerke hier nur, dass die Spanier von beiden fürstlichen Personen als den katholischen Majestäten sprechen und der Ausdruck Ferdinand der Katholische, welchen wir zu gebrauchen pflegen, irrig ist. Der König von Spanien hiess el catolico und wie Antonio de Guevara uns in einem eigenen Briefe: porque a los reyes de Castilla llaman agora catholicos (Antwerpner Ausgabe p. 313) auseinandersetzt, gehört dieses Beiwort der Königin von Castillien als solcher zu. Ein anderes elogio, de Doña Isabel por Don Diego Clemencin im VIII. Bande der memorias de la Real Academia de historia wirft über die nationalökonomischen Verhältnisse Spaniens grosses Licht. Niemand wird es ohne grosse Befriedigung studiren. Dasselbe muss von dem tratado de las monedas de Enrique IV. von Fr. Licinio Sabez (Memorias VI) gesagt werden, der die grauenhafte Anarchie darstellt, aus welcher sich die bessern Zeiten der sogenannten katholischen Könige erhoben, die aber den Folgen dieser unseligen Geldwirthschaft sich so wenig zu entziehen vermochten als K. Karl V.

24. Endlich muss hier noch jenes Werkes gedacht werden, das über die gleichzeitige Geschichte Portugals und seines berühmten Königs Don Manuel so reichliche Aufschlüsse gewährt: Hieronymus Osorius historia de rebus Emmanuelis Lusitaniae regis (Coloniae 1581). Osorius berichtet geradezu, dass die aufständischen Castillianer dem Könige von Portugal die Krone angeboten hätten, rerum suarum omnium potestatem — ut regnum recipere vellet. Die übrigen Geschichtschreiber enthalten darüber so viel wie keine Daten. Sie übergehen den delicaten Gegenstand. Argensola enthält das Schreiben der Junta vom 24. October 1520 (p. 1092—1101) ohne diese bezeichnenden Ausdrücke. Wahrscheinlich hatte der Ueberbringer seine besonderen Vollmachten, welche Osorio vor Augen schwebten.

25. Die neueste deutsche Schrift über Isabella von Castillien und Ferdinand von Aragonien von Reinhold Baumstark, Freiburg 1874, macht, wie sie selbst sagt, keinen Anspruch auf neue kritische Forschungen über das Thatsächliche des Stoffes, sondern gibt nur geistige Durchdringung und Verarbeitung des Gegebenen. Sie gehört ihrem Inhalte nach nur sehr bedingt hieher, hat aber das Verdienst richtiger Zeichnung spanischer Verhältnisse, deren Schwierigkeit nur der zu begreifen vermag, welcher sich damit beschäftigt. Sie stützt sich vor Allem auf Prescott's Geschichte der Regierung Ferdinands und Isabellas der Katholischen von Spanien. (Deutsche Uebersetzung. Leipzig 1842. 2 Bde.) Das Werk, dessen Original 1837 erschien, zeichnet sich wie bekannt durch eine grössere Kenntniss der Quellen und des Stoffes aus, als von irgend einem

[1] Histoire de Card. Ximenes. Amsterdam. S. 16, 95. 2 Bde.

auswärtigen Schriftsteller, welcher über Spanien schrieb, gesagt werden kann. Seit Prescott sind aber so viele Quellen erst eröffnet worden, dass eine Auseinandersetzung in dieser Beziehung dringend geboten erscheint. Es charakterisirt aber den Werth seiner Forschung, wenn er II., S. 303 selbst gesteht, man könne sich kaum vorstellen, auf welchen unsicheren Grundlagen der grössere Theil der Darstellung erbaut werden müsse. Nirgends ist eine Sichtung der Quellen so dringend geboten als hier, und ob hiebei den aus Petrus Martyr gezogenen Nachrichten als von unschätzbarem Werthe unbedingt Glauben geschenkt werden darf, ist jedenfalls erst zu erweisen. — Die von Prescott benützten handschriftlichen anales de Carbajal sind wohl die anales breves. Wie sehr ist zu bedauern, dass Prescott es nicht für nothwendig fand, sich über seine Quellen auszusprechen!

Robertson, einst das einzige Werk, aus welchem man Belehrung über K. Karl V. sich erholte, behandelt den Aufstand der Comuneros im dritten Buche seiner Geschichte K. Karls V. Die Quellen, welche er benützte, gehen nicht viel über Sandoval oder Petrus Martyr hinaus. Die Benützung selbst geschieht aber mit jenem historischen Tacte, welcher der Geschichte K. Karls so lange einen wohlverdienten Ruf sicherte. Er kann sich nicht entschliessen, in Giron einen Verräther zu erblicken. Dass in Doña Maria de Pacheco Ehrgeiz die Triebfeder ihrer Handlungen sei, ist ihm gleichfalls nicht entgangen. Er erzählt, wie sie durch Zauberspuk auf die Toledaner einzuwirken suchte, während man sie selbst beschuldigte, dass sie den Einwirkungen einer Negersclavin keinen Widerstand leistete; dass sie die Franzosen nach Spanien berief, was doch offener Landesverrath war, gibt Robertson unbedingt zu. Ihr letztes Auftreten in Toledo sowie ihre Flucht, nach Robertson[1] irrig am 10. Februar, wird nichts weniger als sachgetreu mitgetheilt.

26. Böhmers Bibliotheca Wiffeniana, die Darstellung der spanischen Reformatoren gehört nur in so ferne hieher, als sie mit dem Jahre 1520 beginnt. Für die Bewegung der Jahre 1520—1522 bietet sie nichts, als die Begründung der Thatsache, dass in Spanien für die lutherische Reformation kein Boden war. Wenn man aber strenggläubige Katholiken deshalb, weil ihre Werke später auf den Index gesetzt wurden, zu Reformatoren im protestantischen Sinne des Wortes stempelt, Juan Valdes und den Verfasser des Büchleins de beneficio Christi dazu macht, so ist dies eine licentia poetica, welche der Historiker zurückweisen muss. Mir ist diese Jagd nach Reformatoren immer als etwas Krankhaftes erschienen.

Dr. Heinrich Bauer's Hadrian VI. (Heidelberg 1876) bietet in seiner Darstellung des Aufstandes der Comuneros nur ein Gewebe von Irrthümern, so dass dieses Capitel geradezu gestrichen werden muss. Das ganze Werk ist ungemein oberflächlich.

27. Llorente, Johann Anton, kritische Geschichte der spanischen Inquisition. Deutsch von Höck. 4 Bde. Schon Hefele hat in seinem Ximenes das Verdienst, durch schlagende Beispiele nachgewiesen zu haben, wie wenig die kritische Geschichte der spanischen Inquisition dieses Beinamens würdig ist. Gab Llorente die Anzahl der im Jahre 1481 Hingerichteten auf 2000 an, so machte Hefele S. 347 bemerkbar, dass Llorente mit sich selbst im Widerspruche stehe. Prescott erklärte gleichfalls, man müsse gegen die Verzeichnisse Llorente's gerechtes Misstrauen wegen der Leichtfertigkeit

[1] The history of the reign of the Emperor Charles. Lib. V.

legen, mit der er auf die unwahrscheinlichsten Schätzungen bei anderen Gegenständen eingegangen ist. Wie genau er es überhaupt mit Zahlen nahm, geht auch aus dem Umstande hervor, dass er selbst des Unterschlagens von 11 Millionen Realen beschuldigt wurde. Ranke hat nicht minder ihn der Fälschung der Geschichte der Inquisition überwiesen, so dass ihn zu citiren bereits misslich geworden ist. Es darf uns auch nicht wundern, wenn er die Wirksamkeit Adrians in der verkehrtesten Weise schildert. Da heisst es zuerst, K. Karl habe den Cortes von (Castillien) einen von dem Kanzler Selvagio (Sauvage)[1] ausgearbeiteten Reformplan der Inquisition vorlegen wollen, das Gesetz sei aber nicht vollzogen worden, „weil vor seiner Bekanntmachung der Kanzler in dem für seinen Sieg entscheidenden Augenblicke starb und der Cardinal Adrian in Karls V. Ideen und Gesinnungen eine solche Aenderung bereitete, dass er aus ihm einen leidenschaftlichen Beschützer der Inquisition machte, wie solches dieser Vorfall und andere, die ich in der Folge erzählen werde, beweisen". I. S. 453. Dieser Beweis ist aber von Llorente nicht geführt worden und somit die Beschuldigung Adrian's gänzlich müssig und durch nichts gerechtfertigt. Was speciel die Cortes von Aragon betrifft, so wurden von diesen 31 Artikel zur Reformation der Inquisition dem Könige vorgelegt und von diesem die Berufung gegen einen Inquisitor an den General-Inquisitor (Adrian) gestattet, „der ganz nach Billigkeit sprechen werde". (Llorente I. S. 455.) Eben dieser führt aber nun aus, dass Adrian ganz in die Wünsche der Cortes von Aragon (und des Königs [1520) eingegangen war und widerlegt dadurch seine eigene Behauptung. Der Papst bestätigte, was der König, die Cortes und der Cardinal-Grossinquisitor gewünscht (1. December 1520) und K. Karl befahl dann am 28. Januar 1521 die Vollstreckung der päpstlichen Bulle, durch welche die Missbräuche der Inquisition abgeschafft werden sollten. Es stellt sich somit aus Llorente's Ausführungen gerade das Entgegengesetzte von dem heraus, was er so keck behauptete. Und das soll ein Gewährsmann sein.

Nun war damals der Aufstand losgebrochen, der Bürgerkrieg wüthete, Adrian verlangte fort und fort seine Entlassung und da soll nun, während er selbst machtlos dastand, seine Thätigkeit als Grossinquisitor sich entfaltet haben. Unter ihm, klagt der neueste Biograph Adrians, Bauer, Llorente folgend, seien 20—30.000 Unglückliche verurtheilt, d. h. theils lebendig, theils im Bilde verbrannt, theils mit anderen Strafen belegt worden. Doch kommen nachher Hr. Bauer Bedenken (Note S. 45) da die Zahlen bei Llorente nicht stimmen. Nun kann man aber bei Adrian gar nicht fünf Jahre einer wirklichen Amtsthätigkeit rechnen, da er in Castillien erst 1518 Grossinquisitor wurde, 1520 der Aufstand ausbrach, an welchem sich der castillianische Clerus so sehr betheiligte, während der Cardinal die längste Zeit jeder äussern Macht, jeder Wirksamkeit beraubt war, seit October 1521 aber sich jenes Amtes entschlug. Man kann wohl annehmen, dass die Inquisition von Sevilla, wohin der Aufstand nicht drang, und wo schon wegen Juden und Mauren (abgesehen von den grossen sittlichen Vergehen, die der Gerichtsbarkeit der Inquisition verfielen, wie Sodomie, Unzucht und dergleichen) die Inquisition viel zu thun hatte, von Innocenz VIII. bis 1524 unter Clemens VII. 1000 Personen dem Tode übergab, wie die von Llorente angeführte Inschrift sagt. Wollte letzterer aber gründlich verfahren, so musste er die Zahl der Autos angeben und dabei die Hauptkategorien der Verbrechen, die zur Bestrafung führten. Seine Combinationen

[1] Bauer, der diese angebliche Thatsache berichtet, macht noch aus Sauvage: Sevaglio.

beruhen auf willkürlichen Additionen und Multiplicationen und haben keinen Werth. Nur wo Llorente Urkunden anführt, mag man ihm so weit trauen als der Text derselben sicher gestellt ist.

Das Verhältniss Adrians als Grossinquisitor zu K. Karl und die Zwistigkeiten, welche stattfanden, als die Judenchristen (genus hominum praeter ceteros opibus praestans et ad componendas eas mire ingeniosum, miro quoque inter se studio cohaerens, ita ut si unumquempiam laeseris omnes laesisse videaris) die Personen wissen wollten, die gegen sie aussagten, hat übrigens schon Moringus (vita Hadriani VI. p. 47) auseinandergesetzt. Weit entfernt einen Einfluss auf Karl auszuüben, legte vielmehr Hadrian, als er auf des Kaisers Begehren nicht eingehen konnte, sein Amt nieder und übersandte er Karl das darüber ausgefertigte Instrument. Das war, als die Catalanen fortwährend den Kaiser zu Concessionen drängten, die Karl, um nur nach Deutschland zu kommen, einzugehen bereit war. Adrian, welchen Karl an Ximenes gewiesen hatte, dass dieser ihn in das neue Amt einführe, handelte hiebei nur wie Cisneros gehandelt hatte und Karl überliess es ihm dann, nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren. So wenig hatte aber dieses Verfahren auf Karl in Betreff seiner Verfügungen über die Inquisition einen dominirenden Einfluss, dass vielmehr erst nach diesem Ereignisse jene Unterhandlungen mit Papst Leo X. stattfanden, 1520, von welchen Llorente spricht. Charakteristisch für des letzteren Wahrheitsliebe ist auch die Erzählung von der Hinrichtung des Bischofs von Zamora, welche er in das Jahr 1521 verlegt. Wie kann man sich da auch nur im Mindesten auf dieses flüchtige Werk verlassen? Die Hinrichtung des Bischofs, nachdem er den Commandanten von Simancas in einem Befreiungsversuche erstochen, er selbst von Ronquillo in entsetzlicher Weise gefoltert worden war, ist eine in der spanischen Geschichte so bekannte Thatsache, dass die Art und Weise, wie sie Llorente behandelte, genügt, die Unzuverlässigkeit und den Unwerth seiner Forschung darzuthun. Er untersucht niemals die Glaubwürdigkeit seiner Angaben, die er in einem Bündel zusammenhäuft, um den Leser durch scheinbare Gelehrsamkeit zu bestechen und durch die Masse, die ihn erdrückt, dahin zu bringen, Alles für wahr und erwiesen zu halten, was er ihm als neu und unumstösslich vorhält.

C. Briefe und Urkundensammlungen.

1. Cartas del Cardenal Don Fray Francisco Jimenez de Cisneros dirigidas à D. Diego Lopez de Ayala. Publicadas de real órden por los catetraticos de la universitad central Don Pascual Gayangos y Don Vincente de la Fuente, academicos de número de la real Academia de la historia. Madrid 1867. Imprenta del colegio de Sordo-Mutos y de ciegos, San Mateo 5.

129 Briefe vom 1. September 1508 bis zum 27. October 1517 und zwar 58 vor 1516 und die übrigen 71 aus den beiden letzten Lebensjahren des Cardinals, als er nach dem Tode K. Ferdinands V. Gobernador von Castillien geworden war. Diese sind von ganz ausgezeichneter Bedeutung, wenigstens was die durch Ayala an das Cabinet Karls V. gehenden Memoriale und Sendschreiben betrifft. Die Sorge Jimenez', Karl die Nachfolge zu sichern, die Eingriffe der Granden in die Gerechtsame der Krone zurückzuweisen.

den König an die Spitze eines Heeres zu stellen, das nur ihm gehorche und ihm nichts koste, seine treue aufrichtige Sorgfalt für das Beste Castilliens treten im schönsten Lichte hervor. Die Veröffentlichung dieser Briefe, welche offenbar Gomez in seinem Leben des Cardinals kannte und sorgfältig benützte, ist ein wahres Verdienst der beiden Gelehrten und die Kenntniss ihres Inhaltes geradezu unentbehrlich zur richtigen Würdigung der spanischen Verhältnisse in der Uebergangszeit von Ferdinand V. zu seinem Enkel Karl. Wie sehr ist zu bedauern, dass ihre Veröffentlichung erst nach dem verdienstvollen Werke des Bischofs von Hefele über Ximenez erfolgte.

2. Coleccion de documentos ineditos para la historia de España. Gegenwärtig 58 Bände in 8°, die reichhaltigste und unentbehrliche Sammlung von Urkunden, Correspondenzen, geschichtlichen Ausarbeitungen über Spanien auf dem Höhepunkt seiner Macht und in den langgestreckten Tagen seines unaufhaltsamen Verfalles, welcher selbst aus den Gründen seiner Macht hervorgegangen ist.

Das sehr bedeutende Verdienst dieser Sammlung gebührt vor Allem den Herren Don Miguel Salvá und Don Pedro Lainz de Baranda, individuos de la academia de la historia, an welche sich bereits bei dem I., IV. und V. Bande (1844) Don Martin Fernandez Navarrete anschloss, welcher im XXIII. Josef Romeo's Werke über die Vicekönige von Neapel mit Noten versah. Es wurde jedoch erst nach seinem Tode 1853 von Don Miguel Salvá herausgegeben. Als am 27. August 1853 auch Baranda starb, setzten seit 1854 der Marques de Pidal und Don Miguel Salvá die Sammlung vom XXIV. zum XXXII. Band fort. Dieser erschien ohne Jahresangabe, herausgegeben von den Marqueses de Pidal und de Miraflores mit Salvá, welche die Fortsetzung bis zum XLVIII. Band 1866 übernahmen. Miraflores und Salvá gaben die Bände XLVIII bis LVI heraus; die Bände LVII und LVIII (1872) tragen die Namen der Herren Salvá und des Marques de la Fuensanta del Valle an der Spitze.

Schade dass bei dem Wechsel der Herausgeber es nicht möglich war, ein festes System in Bezug auf die Gegenstände der Publicationen anzunehmen. Karl V. und Philipp II. treten hiebei freilich vor Allem in den Vordergrund, doch greift die Coleccion auch vorübergehend in das XV., mehrfach in das XVII. Jahrhundert ein. Obwohl die comunidades de Castilla eine Rubrik hiebei bilden, so sind sie im Ganzen doch nur spärlich bedacht, wenn man die Bedeutung und Fülle des handschriftlichen Materiales bedenkt, über das die Herausgeber verfügen konnten.

Für den Anfang des XVI. Jahrhunderts sind die im XVII. Bande enthaltenen Anales breves und die im Band VIII abgedruckte cronica de Felipe I llamado el hermoso escrita por D. Lorenzo de Padilla y dirigida al Emperador Carlos V nebst den von Gonzalez herausgegebenen cartas de Felipe el hermoso von besonderer Bedeutung. Die cronica erzählt übrigens schon im 9. Cap. den Tod K. Philipps und führt darin die Erzählung bis zum Tode K. Ferdinands, der den Don Juan Manuel, welcher über K. Philipp so viel vermochte, stürzte. Der höchst intriguante Mann taucht aber dann am Hof K. Karls wieder auf und regiert als königlicher Botschafter in Rom Italien mit beinahe souveräner Gewalt.

3. Zu den in ihrer Art bedeutendsten Briefsammlungen, auf welche in den Wirren der Jahre 1521 und 1522 beständig hingewiesen wird, gehören die epistolas familiares des Padre Don Antonio de Guevara. (Obispo de Mondenedo, predicador, chronista y del consejo del Emperador Don Carlos 1544. f. Primera parte.) Die Antwerpener

Ausgabe von 1603, 8°, enthält auch den zweiten Theil, weniger Briefe als Predigten und Abhandlungen.

Seine Angaben fanden bisher, als die eines Zeitgenossen, welcher mit dem Condestable und dem Almirante von Castillien und so vielen andern Granden auf beinahe vertrautem Fusse stand, sich der königlichen Gunst erfreute, unbedingten Glauben und doch zeigt sich bei näherer Untersuchung, mit welcher Vorsicht sie zu benützen sind. Don Antonio aus dem alten Hause Guevara — angeblich aus der Bretagne abstammend — war durch seine Gelehrsamkeit, der freilich alle Kritik gebrach, durch seine Tugenden, seine Beredsamkeit und Menschenkenntniss zu einem Ansehen gekommen, welches dem des königlichen Rathes Petrus Martyr de Angleria zu vergleichen war, der übrigens in Italien eine viel bessere Schule durchgemacht hatte. Wie dieser mit dem Grosskanzler correspondirte, predigte Don Antonio dem Kaiser, schrieb er Briefe an die Königin Leonore (erst von Portugal, dann von Frankreich), Ermahnungen an Don Juan de Padilla, an Doña Maria de Pacheco, an Don Antonio de Acuña, den kriegerischen Bischof von Zamora, an Don Pedro Giron Prätendenten des Herzogthums von Medina Sidonia und Generalcapitän der Junta etc. Er tröstet letztern als er in Oran in der Verbannung lebte; erinnert ihn an frühere Zusammenkünfte zu Valladolid, Villabraxima, Peñafiel und Vittoria und führt ihm zu Gemüthe, wie verkehrt er handelte, als er sich an den revolutionären Bischof von Zamora anschloss, welcher, um das Uebergewicht über den Grafen von Albaliste zu gewinnen, kein Bedenken trug, das ganze Königreich umzustürzen; welche geheime und folgenreiche Abmachungen zwischen ihm selbst und Don Pedro Giron statt gefunden hätten! Er gibt sich die Miene, in die Geheimnisse der Jahre 1520—22 tief eingeweiht zu sein und die Briefe, welche aus diesen Jahren stammen, sind auch regelmässig als zuverlässige Quellen, als authentische Berichte eines wohlunterrichteten Zeitgenossen angesehen und gebraucht worden.

Die Sammlung selbst enthält Briefe von 1520: Madrid 27. December. Von 1521: Medina del Campo 8. März, Tordesillas 10. März, Mediña de Rio seco 20. December. Von 1522: Villa Vittoria 13. Januar, Medina de Rio seco 16. Januar, Palencia 8. Februar, Medina de Rio seco 18. Februar, Valladolid 6. März, Madrid 12. März, Granada 11. October, Arevalo 11. November. Dazu eine Anzahl aus dem Jahre 1523, wobei aber bei dem Briefe vom 12. März 1523 aus Medina del Campo auffällig ist, dass von der Emperadriz die Rede ist, während Karl damals noch nicht verheiratet war — somit das Datum offenbar falsch ist.

Ich übergehe die Briefe über Sagunt und Numantia, die Erklärung einer römischen Inschrift, die interessante Abhandlung über die Preise von Lebensmitteln und Waaren in Castillien im Jahre 1406 und wende mich fünf Briefen zu, welche eine nähere Untersuchung verdienen.

1. f. LXXIII. Aus Medina de Rio seco vom 20. December 1521 an den muy reverendo señor y lutticioso perlado D. Antonio de Acuña, Bischof von Zamora. Diesem macht Guevara die stärksten aber auch nur zu gegründeten Vorwürfe über sein Benehmen und sagt ihm bei dieser Gelegenheit, er habe Don Pedro Giron seinen Händen entrissen. Wenn Guevara diesen Einfluss wirklich auf Giron ausübte, so erfolgte dieses während dessen Aufenthalt in Peñafiel December 1520, nachdem Tordesillas am 5. December 1520 bereits in die Hände der Granden gefallen war. Für December 1521 spricht gar nichts. Im Gegentheil am 20. December 1521 war Don Antonio de Acuña längst

zur Ruhe gebracht, Staatsgefangener und gar keine Person mehr, für welche die Ausdrücke des Briefes passten. Letzterer lässt übrigens an Aufrichtigkeit und Derbheit gegen einen Mann, welcher den Briefschreiber mit dem Tode bedroht hatte, nichts zu wünschen übrig.

Der Brief muss unbedingt in die Zeit gesetzt werden, in welcher der Bischof von Zamora noch in der tierra de campos an der Spitze des Heeres der Junta stand.

2. f. LXXIV. Nachdem der Autor erfahren, dass sein erster Brief an den Bischof angekommen, schreibt er aus Tordesillas einen zweiten. Dieser ist vom 10. März 1521 und das Datum ist richtig und verurtheilt das (falsche) Datum des erst angeführten Briefes. Letzterer ist auch aus einem anderen Grunde wichtig, da man sieht, dass, wie bei dem Aufstande in Valencia, so auch bei dem von Castillien die Handwerker früh das Uebergewicht über den Adel erlangt hatten, Don Juan de Padilla, Don Pedro Giron und der kriegerische Bischof von ihrer Unzuverlässigkeit abhängig geworden waren.

3. f. LXXVI. Brief an Don Juan de Padilla vor Medina del Campo[1] (?) vom 8. März 1521. Guevara stellt ihm vor, dass er nur ein blindes Werkzeug seiner Frau und ihres Ehrgeizes, sowie der Rachsucht seines Oheims Hernando de Avalos gegen Chièvres sei. Sein Vater Pero Lopez, sein Oheim Don Garcia, sein Bruder Guliero, alle seine Verwandten seien auf der königlichen Seite. Er sei ein verlorener Mann, der nur Mörder, Lumpen, unter sich habe, welche ihn bei der nächsten Gelegenheit Preis gaben. Er möge nicht als Verräther enden.

Der Brief enthüllt den wahren Stand der Dinge in erschreckender Weise, aber Don Juan war zu weit gegangen, um noch zurückkehren zu können. Sechs Wochen später erfolgte seine Niederlage, als sein Volk, wie Guevara vorausgesagt hatte, davon lief, seine Gefangennehmung und Hinrichtung.

4. f. LXXIX. Brief an Doña Maria de Padilla, Gemalin Juans von Medina de Rio seco, 16. Januar 1522.

Auch dieses Datum ist falsch. Aus dem Brief geht deutlich hervor, dass damals Don Juan de Padilla noch lebte. Es muss daher 1521 heissen. Der Brief bewegt sich in den stärksten Vorwürfen gegen die ehrgeizige Frau, welche ihren Mann und Toledo und endlich sich selbst in das Verderben stürzte.

Man darf aber bei diesem Briefe und namentlich den Personalien, welche darin vorkommen, nicht vergessen, dass Guevara mehr als irgend ein Anderer mit den verschiedensten Parteien und Persönlichkeiten in nähere Beziehung trat, sie genau kannte, mit ihren Absichten und Zielen vertraut wurde und ihm eben deshalb auch in erhöhtem Masse Glauben zu schenken ist. Dass aber die Verbesserung der Zeitangabe vorausgehen müsse, ehe von den Briefen wirklich Gebrauch gemacht werden konnte, ist bisher Niemanden in den Sinn gekommen. Und doch wird dadurch erst der Grad der Glaubwürdigkeit bestimmt.

5. f. LXXXI. Razonamiento hecho en Villabraxima a los caballeros de la junta. Nach seiner eigenen Angabe war Guevara,[2] nachdem er innerhalb sechzehn Tage sieben Mal dazu verwendet worden, zwischen den Gobernadoren und dem Heere der Junta.

[1] Sollte wohl heissen: Medina de Rio seco.

[2] In dem Schreiben des Cardinals an den Kaiser vom 14. September 1520 (Bergenroth, calendar n. 57), heisst es bei Anführung des Datums: con el Doctor Guevara, also müsste dieser im September nach Flandern geschickt worden sein.

die sich im November 1520 gegenüber standen, zu unterhandeln, beauftragt, den Caballeros der Junta eine Art von Ultimatum zu überbringen. Es bestand in einer Reihe von Vorschlägen als Basis eines Ausgleiches; sie wurden jedoch schnöde zurückgewiesen und dem Unterhändler von dem Bischof von Zamora bedeutet, sich nicht mehr im Lager blicken zu lassen.

Da dieses am Tage nach Aller Heiligen (am 2. November) 1520 stattfand, so müsste das ungemein wichtige Document vor den erwähnten Briefen gesetzt werden; allein von einer chronologischen Ordnung ist hier wie bei den lettere di principi keine Rede. Dass Guevara mit seinen Friedensvorschlägen bei Don Pedro Giron und wohl auch bei Lasso Eindruck machte, ist klar; dass beide Männer mehr und mehr sich von der Unfruchtbarkeit ihres Beginnens, von der Schädlichkeit des Aufruhrs überzeugten und allmälig zu dem Gedanken kamen, ihre Sache von der der Revolution zu trennen, ist aus dem Briefe ersichtlich. Dass auch nur der als Verräther galt, der den König verliess, stimmt mit der Auffassung der Zeit überein. Dass aber Guevara den Mund sehr voll nahm, als er die nachfolgende Wiedereroberung von Tordesillas mit seinen Unterredungen zu Villabraxima in Causalzusammenhang setzte, ist mir auch vollständig klar. Offenbar aber hat Pedro Giron dem Pater damals seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, unter gewissen Verhältnissen einzulenken und die Hand zur Aussöhnung zu bieten; deshalb ist aber noch lange nicht anzunehmen, dass Giron auf einen Verrath der Junta sann, an die er sich angeschlossen hatte, wenn auch Guevara ihn vielleicht dazu anspornte.

Es war überhaupt der Gedanke auf beiden Seiten vorhanden, wo möglich zu einer gemeinsamen Basis des Einverständnisses und des Vorgehens gegen den König zu gelangen.

Wenn aber Guevara ferner versichert, er habe gestern, am Tage Aller Heiligen (1. November) den Gobernadoren gepredigt, so ist gewiss, dass der eine Gobernador, der Condestable, damals nicht in Medina de Rio seco war und dass der dritte, der Almirante, sich nicht dort befand, ist gleichfalls unumstösslich, somit die ganze Angabe, dass er den drei Gobernadoren am 2. November gepredigt, falsch. Aber noch mehr: das Heer der Junta, zu welchem sich Guevara am 2. November nach Villabraxima begeben haben will, stand damals noch gar nicht an diesem Orte, sondern erst zwanzig Tage später. Endlich war Anfang November von einem Abbruch der Unterhandlungen, wie Guevara behauptet, keine Rede, sondern im Gegentheile wurde vom Almirante erst Alles aufgeboten den Krieg hinauszuschieben und erst Ende November war die Sache dahin gekommen, dass Alles von der Entscheidung mit Waffengewalt abhing, die Unterhandlungen abgebrochen waren. Es lässt sich, je mehr man die Angaben Guevara's, denen man bisher blindlings zu folgen geneigt war, mit anderen beglaubigten Daten vergleicht, desto bestimmter sagen, dass er, welcher seine Briefe erst mehrere Jahre nach der Revolution zusammenstellte, sich auch hier in Betreff des Monatsdatums irrte, wie wir seinen Irrthümern in Betreff der Jahre und des Ortes der Ausstellung gleichfalls schon begegneten. Die von Seiten der Gobernadoren Ende November gestellten Anträge können dann immer als das Ultimatum angesehen werden, das von der königlichen Seite aus stattfand. Allein wie soll man sich dabei den Umstand erklären, dass sich in den Briefen der Gobernadoren keine Spur dieser Verhandlungen vorfindet? Diese noch dazu, wie sie uns überliefert sind, so viel Irriges enthalten? Offenbar kann man Guevara nur mit grosser Reserve benützen. Die Briefe Guevara's enthalten wirklich sehr viel Lehrreiches und gewähren namentlich in Betreff Padilla's und seiner Frau interessante psychologische

Aufschlüsse. Allein man muss sie sorgfältig mit anderen Berichten vergleichen, um nicht durch das, was sie Irriges enthalten, irre geführt zu werden. Als in Folge der Gefangennehmung K. Franz von Frankreich in der Schlacht von Pavia, 24. Februar 1525, Guevara an Karl V. die Festpredigt — el sermon de las alegrias — hielt, wobei er auch die traurigen Schicksale derjenigen bedachte, die durch die Schuld ihrer Väter während der Revolution ihre Güter verloren, führt er auch die fünf Kaiser Karl auf: 1. Karl den Grossen, 2. Karl von Böhmen (IV.), 3. Karl den Kahlen, 4. Karl den Dicken, 5. Kaiser Karl V. Ferrer del Rio, welcher diese Stelle in seinem Text aufnahm (S. 298) findet es nicht für nothwendig, etwas dazu zu bemerken. — Ich auch nicht, aber aus einem anderen Grunde, weil es nicht nothwendig ist, den Leser erst auf die Stelle aufmerksam zu machen, die Karl von Luxemburg unter den Karolingern angewiesen ist.

4. Von den Briefsammlungen berühren die Actenstücke und Briefe zur Geschichte K. Karls V., mitgetheilt von Dr. Karl Lanz, 1852, Spanien nur vorübergehend. So wichtig sie sind, da sie die Correspondenz K. Karls mit seinem Kanzler Mercurin Gattinara, seinen Gesandten bei den verschiedenen Congressen enthalten, so bieten sie für den castillianischen Aufstand beinahe nur Unbedeutendes dar, so sehr treten vor den Ereignissen der hohen Politik die specifisch spanischen Interessen in den Hintergrund.

5. Von grösserer Bedeutung ist die von Lanz herausgegebene Correspondenz Kaiser Karls (Wien 1853), wobei sich der neugewählte Papst während seines Aufenthaltes in Spanien 1522 gelegentlich über den Aufstand ausspricht: Pleût à Dieu que tous ceulx qui ont este cause des turbations des susdittes et qui pour leur gains et singulier profittes ont procurées et suscitées, le portissens escript en leur frontz et que iceulx bien chastiez et punis, V. Majesté pardonnoit clementement aux aultres. Tarragona 27. Juli 1522. Es ist die stets wiederkehrende Klage von den geheimen Anstiftern des Aufstandes, die sich zur rechten Zeit zurückzogen, die aber so hoch stehen, dass sie sich der gesetzlichen Ahndung entziehen! Das ist der eigentliche Schlüssel zu den geheimen Ursachen des Aufstandes der Comuneros.

6. Zu den hervorragenden Verdiensten des Herrn Gachard, welchem wir eine so reichhaltige Kenntniss der Zeit Karls V., Belgien eine wahre Erleuchtung seiner Geschichte verdanken, gehört die schon 1859 herausgegebene Correspondance de Charles-Quint et d'Adrian VI. Meine eigenen Forschungen stehen mit diesem Werke in Causalzusammenhang, da ich erst aus den darin gewährten Aufschlüssen den Muth schöpfte, an die Lebensgeschichte Adrians VI. heranzugehen. Herr Gachard hat aus dem Archiv von Simancas theils in extenso theils im Auszuge höchst werthvolle Briefe Kaiser Karls nicht blos an Adrian VI., sondern auch an seine Botschafter in Rom sowie von diesen, und eine Anzahl von Briefen Adrians bekannt gemacht, durch welche wir zum ersten Male mit der politischen Wirksamkeit dieses Papstes vertraut wurden. Nur wenige Briefe der interessanten Sammlung (lettres diverses) beziehen sich auf die Zeit vor Adrians Pontificat (9. Januar 1522) und bei diesen muss erwähnt werden, dass der gelehrte Archivist sich irrte, wenn er die Ernennung Adrians zum Gobernador Castilliens von Zamora aus (17. Mai 1520) geschehen liess. K. Karl befand sich damals in la Coruña und von da aus muss die Ernennung datirt sein. Gachard erklärte ferner p. X., dass die Documente, welche sich auf den Aufstand der Comuneros bezogen, ausserhalb des Kreises seiner Untersuchungen lagen. Er gibt aber doch ein Verzeichniss der Schreiben Adrians als Gobernador in den appendices und darauf muss noch etwas eingegangen

werden. Wenn hiebei Appendice A Herr Gachard unter den lettres du Cardinal de Tortosa conservées dans les archives royales de Simancas anführt:

I de Tordesillas . . 12. janvier 1520		VII de Tordesillas . . . 9. mars 1520
II „ „ . . 6. fevrier 1520		VIII „ „ . . . 25. avril 1520
III „ „ . . 11. fevrier 1520		avec des postdates de Medina del Campo
IV „ „ . . 21. fevrier 1520		1. Mai et de Coca 6. Mai —
VI „ „ . . 7. mars 1520		

so bedauere ich erwähnen zu müssen, dass diese archivalischen Angaben sämmtlich irrig sind. Am 12. Januar 1520 befand sich Adrian nicht in Tordesillas, das am Duero liegt, sondern entweder bereits in Valencia (Opus epistolarum n. 654) oder auf dem Wege dahin. Eben so wenig befand er sich am 6., 11., 21. Februar in Tordesillas, auch nicht am 7. oder 9. März 1520, da er sich nach dem Opus epist. am 13. Februar 1520 noch in Valencia befand, wo an diesem Tage Petrus M. de Angleria sich von ihm verabschiedet. Der Kaiser, an welchen sich dann der Cardinal bei seiner Rückkehr von Valencia anschloss, ging erst am 14. März 1520 nach Tordesillas, befand sich aber schon am 20. März in Villalpando nördlich von Tordesillas auf dem Wege nach San Jago, am 25. April aber sammt dem Cardinal in la Coruña. Somit kann von den I—VIII bezeichneten Briefen Adrians keiner ihm zugehören, wenn dieselben in Tordesillas ausgestellt sein sollen. Der Irrthum des ausgezeichneten belgischen Gelehrten besteht darin, dass diese acht Briefe nicht in das Jahr 1520, sondern unwiderleglich in das Jahr 1521 zu setzen sind. Was zudem den Brief vom 25. April betrifft, so heisst es in demselben, der Gobernador sei am 24. in Villalar gewesen, worauf er sich am 1. Mai 1521 nach Medina del Campo, am 6. Mai 1521 nach la Coca begab. Ich erwähne dieses nur um zu zeigen, wovon ich mich bei den estrattos wiederholt überzeugt habe, dass man den archivalischen Aufzeichnungen nicht unbedingt Glauben schenken darf, und weil ich nicht wünschen kann, dass ein späterer Forscher durch die hervorragende Autorität Gachards irre geleitet, mir einen Vorwurf mache, als hätte ich diese Briefschaften nicht oder irrig benützt.

Derselbe Fehler geht aber auch durch die nachfolgenden Aufzeichnungen Gachards hindurch. Die im Appendice angegebenen Briefe aus Valladolid vom 25., 30. Juni, 6., 8., 10., 14., 24., 24. Juli bis zum 1. October; die aus Medina de Rio seco vom 17. October bis zum 20. December sind richtig vom Jahre 1520 und von dem Cardinal-Gobernador. Nicht aber der von Herrn Gachard angeführte aus Medina de Rio seco vom 28. December. Denn am 26. December 1520 traf Adrian bereits in Tordesillas ein, wo er bis zum 24. April 1521 blieb. Das Archiv von Simancas enthält freilich einen Brief des Cardinals vom 28. December 1520 aber aus Valladolid und dieses allein beweist, dass derselbe entweder nicht von ihm oder doch nicht aus Valladolid vom 28. December 1520 ist, wo er sich in Tordesillas aufhielt. Möglicher Weise ist der Brief von Lope Hurtado de Mendoza.

Richtig sind n. XLIII und XLIV die Briefe aus Tordesillas vom 4. und 8. Januar 1521, ganz falsch aber was von n. XLVI—LV angegeben ist, dass die Briefe vom 16. Januar, vom 26. und 30. Januar aus Valladolid seien, wenn auch am 30. Januar 1521 eine grosse Erklärung über die Stadt Valladolid stattgefunden hat. Eben so irrig sind die aus Valladolid datirten Briefe aus Februar, März und April angegeben. Alle diese Angaben Gachards könnten, wenn man sich auf sie verlassen wollte, nur eine heillose Verwirrung erzeugen, als hätte sich der Gobernador damals im Centrum des Aufstandes

befunden. Richtig ist dann wieder der Brief aus Segovia vom 23. Mai (LVI), von Santo Domingo de la Calzada vom 11. Juni (LVII). Vom 8. Juli (LVIII) liegt keiner vor; ebenso wenig als aus Logroño vom 17. Juli. Statt 23. Juli (LX) muss es 21. Juli heissen.

Die Briefe vom 7., 8., 14., 14. August aus Logroño sind richtig, aber der vom 30. August ist aus Villorado und nicht aus Logroño datirt. Vom 18. September erscheint kein Brief (LXVI) des Cardinals aus Burgos, wohl aber vom 23. September (LXVII) und vom 28. September!

Endlich erscheint vom 16. October 1521 keiner, wohl aber vom 7. October; dann der vom 24. October (LXX) und einer vom 26. October gleichfalls aus Vitoria. Hierauf vom 3. November (LXXI) sowie vom 3. December, der bei Gachard fehlt, vom 5. December (LXXII), vom 7. December zwei, (LXXIII und LXXIV), endlich der der drei Gobernadoren vom 12. December (LXXV).

Wir wollen nun nach diesem versuchen, das Verzeichniss Gachards zu ergänzen und zu rectificiren.

a. Briefe des Cardinalgobernadors vom Jahre 1520.

Valladolid 14. Juni
17. Juni
25. Juni
30. Juni
6. Juli
8. Juli
10. Juli
13. Juli
21. Juli
G. X 29. Juli
31. Juli
31. Juli
8. August
11. August
24. (28.) August
31. August
4. September
4. September
5. September
G. XX 12. September
14. September
23. September
1. October

Valladolid 8. October
Medina de Rio seco 17. October
20. October
21. October
22. October
31. October
G. XXX 1. November
4. November
12. November
17. November
20. November
28. November
4. December
6. December
10. December
12. December
G. XL 15. December
15. December
16. December
19. December
20. December
G. XLV 23. December

b. Briefe des Cardinalgobernadors vom Jahre 1521.

Tordesillas 1. Januar
4. Januar
8. Januar
16. Januar

G. L 22. Januar
26. Januar
30. Januar
31. Januar

43*

6. Februar	Logroño 8. Juli
11. Februar	23. Juli
21. Februar	28. Juli
28. Februar	7. August
8. März	8. August
9. März	G. LXX 14. August
G. LX 12. März	14. August
13. März	Villorado 30. August
21. März	Burgos 16. September
G. LXXIII 28. März	23. September
G. LXXIV 3. April	28. September
Tordesillas 9. April	7. October
12. April	Vitoria 24. October
15. April	26. October
25. April	3. November
29. April	G. LXXX 3. December
G. LXX Medina del Campo 1. Mai	5. December
Coca 6. Mai	7. December
7. Mai	7. December
Segovia 23. Mai	G. LXXXIV 12. December
S. Domingo de la Cazalda 11. Juni	

7. Es führt diese Erörterung von selbst zu den wichtigsten und umfassendsten Behelfen, die mir zu Gebote standen, zwei Bänden Auszügen und Copien von Briefen und Copien aus dem Archive von Simancas; indice y estracto de los papeles relativos á las comunidades de Castilla correspondente a los meses de Enero hasta Decembre 1520. und ein zweiter Band unter gleichem Titel bis Ende 1521.

In kurzen, meist sehr kurzen Auszügen sind mitgetheilt:

aus dem Monate Januar 1520	2	Schreiben	aus dem Monate Juli	14	Schreiben
Februar	6	„	August	44	„
März	1	„	September	101	„
April	4	„	October	92	„
Mai	3	„	November	44	„
Juni	11	„	December	72	„
	27	Schreiben		394	Schreiben

Im Ganzen von sehr verschiedenem Werthe, aber immer durch die Berichterstatter und ihre Stellung Quellen ersten Ranges.

Dem vollen Inhalte nach sind von diesen mitgetheilt:

Vom Monat Januar 1520 bis zum 29. Juli	13
vom August	3
September	9
October	22
November und December	66
Im Ganzen	113

Vom Jahre 1521 sind mitgetheilt:

Auszüge vom							
Januar	86	vollständig	24	Juli	37	vollständig	15
Februar	70	„	22	August	48	„	10
März	52	„	17	September	23	„	4
April	69	„	17	October	23	„	7
Mai	28	„	16	November	11	„	1
Juni	29	„	6	December	15	„	1
	334,	vollständig	102		491.	vollständig	140

Da diese Briefe grösstentheils an den Kaiser, den Cardinalgobernador, dessen Collegen gerichtet sind oder von letzteren, den Vicekönigen oder anderen bedeutenden Persönlichkeiten ausgehen und sich über die wichtigsten Vorgänge verbreiten, so kann man sich nur darüber wundern, dass diese Sammlung authentischer Actenstücke, deren Originalien sich in Simancas vorfinden, nicht schon früher von spanischen Geschichtschreibern benützt und veröffentlicht wurde. Sie geben Aufschlüsse, welche wir an anderen Orten vergeblich suchen und zeigen den wahrhaft heillosen Zustand der Dinge in erschreckendem Lichte. Es ist keine Einigkeit unter den Granden, keine unter den Gobernadoren, keine im consejo, aber auch keine unter den Comunidades. Der Marques von Denia, gestrenger Hüter der Königin, verklagt den Almirante, dieser steht mit dem Condestable von Castillien auf dem gespanntesten Fusse, letzterer mit dem Herzoge von Najera. Unter den Städten geht Toledo seinen eigenen Weg; die Eifersucht der alten Königstadt Burgos duldet es nicht, leitende Impulse von Toledo zu empfangen. Valladolid geht gleichfalls seine eigenen Wege, und unterwirft sich nach dem grossen Davonlaufen der Infanterie der Comuneros, was man die grosse Schlacht von Villalar nennt, während Toledo erst noch die Hülfe der Franzosen anruft, auf die Padilla vergeblich gewartet.

Bei so widerstrebenden Elementen sind die Briefe des Cardinalgobernadors, welcher nicht wünscht, dass Castillien die Beute der Granden werde, die nun der Krone den erfochtenen Sieg mit doppelter Kreide anzuschreiben gedenken, sowie die des kaiserlichen Agenten Lope Hurtado de Mendoza, eines höchst einsichtsvollen ruhigen und klaren Beobachters, der Ariadnefaden aus dem bunten Gewirre persönlichen Interesses, der schlechtverhehlten Habsucht und noch niedriger Leidenschaften.

8. Von geringerer Bedeutung sind die unter dem Titel: Guerra de Navarra. Extractos de Simancas y otros documentos por extractos, auch aus dem Archive von Simancas entnommen. Copien (28). Die gerichtlichen Depositionen der von den Königlichen gefangen genommenen Agenten der Doña Maria de Pacheco, welche diese nach Frankreich sandte die französische Diversion zu bewerkstelligen, sind allein schon von bedeutendem Werthe, wenn auch das Ganze weder an Umfang noch an Inhalt mit dem Vorausgehenden sich vergleichen lässt.

9. Despachos del Almirante de Castilla D. Enrique sobre el suceso de las comunidades y otros de los años 1520 y 1521. Extractos de un manuscrito de la biblioteca Nacionale de Madrid.

Diese Depeschen sind zum Theile Instructionen an Angelo de Burssi, welchen der Almirante wiederholt an K. Karl sandte, man könnte sagen politische Herzenserleichterungen, in welchen sich ein ungemeiner Freimuth ausspricht, zum Theile Schreiben des Almirante, welche wie der Brief von Vallodolid bei Quevedo p. 316 bezeugt, seiner

Beredsamkeit freien Lauf zu lassen pflegte. Das erste Actenstück des vorliegenden Manuscriptes ist nach dem Tode Padilla's geschrieben, somit nicht vom Jahre 1520, jedoch nach der Unterwerfung von Segovia, welche am 8. Mai 1521 erfolgte. Er räth, die Anerbietungen Toledos anzunehmen, indem dadurch über 1000 Mann zum Kriege in Navarra verwendet werden könnten, gibt mehrere Rathschläge und dringt auf Ankunft des Kaisers. 11. Mai 1521.

Die zweite sehr wichtige Instruction beschäftigt sich mit den Raubkriegen Padilla's, ehe er Torre Lobaton (21. Februar 1521) wegnahm und gibt ein treues Bild der schlimmen Lage der Dinge, in welcher sich die Königlichen gegen Ende Januar, Anfang Februar 1521 befanden. Die in Bezug auf Sevilla erwähnten Vorgänge weisen nach, dass der Brief um die Mitte Februar geschrieben wurde. Er enthält eine umständliche Auseinandersetzung der Lage der Dinge, eine Vertheidigung dessen, was der Almirante gethan, Hervorhebung seiner Verdienste und ziemlich derbe Zurechtweisung der in Flandern geltend gewordenen Ansichten mit der Aufforderung an den Kaiser, zu kommen und sich die Liebe seiner Unterthanen, die er verloren, wieder zu erwerben.

c. Schreiben des Almirante an die Junta. Ermahnt sie zum Frieden und dass sie ihr Begehren auf Entlassung der Gobernadoren nicht im Namen des Königreichs stellen könnten, indem Andalusien sich getrennt habe (durch die Junta von Rambla 8. Februar 1521), Galicien, Vizcaya, Guipuzcoa, Asturias, Granada und Navarra sich an sie nicht anschlossen, Sevilla und Cordova und Granada gegen sie sich verbanden. Das Schreiben scheint gleichfalls von Mitte Februar zu sein, obwohl es vielleicht auch für eines der Schreiben gehalten werden könnte, die der Almirante im November 1520 an die Junta richtete.

d. Schreiben des Almirante an den Kaiser nach der Katastrophe von Magas geschrieben, das der Bischof von Zamora im Frühlinge 1521 eroberte (nach Sepulveda III, 17, genauer gesagt im Januar 1521). Da der Aufstand von Toledo nicht beglichen wurde, erfolgte der von Segovia und da man hier zögerte das richtige Mittel anzuwenden, der von Burgos und endlich der von Valladolid. Zum grossen Theile sehr allgemein gehaltene Belehrungen des Kaisers, Räthschläge, wie er sich verhalten solle.

e. Advertencia. Lo que vos direis al rey. Auszug in 13 Punkten aus dem vorigen Schreiben mit dem Zusatze, dass die pueblos auch die Inquisition abschaffen wollten.

f. Ausführliches Schreiben des Almirante an den Kaiser, nachdem Navarra wieder erobert worden. Rathschläge an K. Karl, wie er sich zu benehmen habe. Er erwähnt, wie er selbst ganz in Zurückgezogenheit lebte, als er Gobernador wurde, bezeichnet als Ursache des Aufstandes, dass die Gesetze nicht gehalten, Aemter (beneficios) an Fremde vergeben, das Geld weggeschleppt, Aemter und Würden verkauft worden waren.

Er schliesst die sehr ausgedehnte Anweisung, wie ein Fürst zu regieren habe, mit den Worten, der Kaiser möge es nicht verschmähen seine Schrift zu lesen, welches vielleicht so nützlich sein könnte, als eine Schlacht zu gewinnen. Das Schreiben ist aus dem Hochsommer 1521.

Im Ganzen muss man sagen, spielte bei dem Aufstande der Comuneros der Almirante von Castillien und nachher auch Gobernador, eine sehr sonderbare Rolle. Er war bei dem Anfange des Aufstandes nicht in Castillien, zum Gobernador ernannt, nahm er die längste Zeit das Amt nicht an, schlug es aber auch nicht aus und benützte seine Stellung, Politik auf eigene Faust zu treiben. Er hatte früher die Einwohner von Valladolid zu ihrem grossen Nachtheile bewogen, sich der von Ximenez beabsichtigten

Bildung eines Bürgerheeres zu widersetzen; er war nicht für die Anerkennung Karls als König 1516 gewesen. Er hoffte, durch sein grosses Ansehen die Comunidades dahin zu bringen, dass die Städte, statt an der Vernichtung der Granden zu arbeiten, was namentlich Doña Maria de Pacheco mit Hülfe der Franzosen von Toledo aus betrieb, und dann als die Handwerker in den Städten das Uebergewicht erlangten, zur Hauptrichtung der revolutionären Bewegung wurde, vielmehr mit den Granden sich zur Umbildung der Verfassung und zur Beschränkung der königlichen Autorität verbänden. Daher die zahlreichen Briefe, die er an die Städte schrieb, sie auf mildere Gedanken zu bringen; daher die immer wiederkehrenden, ermüdenden und doch fruchtlosen Unterhandlungen, die den Sieg des Königthums aufhielten und die zuletzt Don Juan de Padilla mit seinem kriegerischen Programm durchhieb; daher auch die langathmigen, mit geschichtlichen Reminiscenzen durchzogenen Memoires an K. Karl, in welchen der Almirante neben dem bekannten castillianischen Freimuthe auch eine Beredsamkeit entwickelte, die gewiss auf K. Karl noch ermüdender einwirkte, als auf den Forscher des XIX. Jahrhunderts. Der Almirante fasste seine Aufgabe mehr als gobernador del rey oder del principe, denn als gobernador del regno de Castilla auf und schrieb Anweisungen über die Regierungskunst, welche von Karl V. schwerlich in ihrer ganzen Ausdehnung gelesen wurden. Daher sollten sie ihm, wie der Almirante wollte, vorgelesen werden und zwar eher zwei Mal als ein Mal. Der Almirante wollte offenbar die politische Erziehung K. Karls vollenden.

Von seinem Vertrauten dem Bruder Angelo, heisst es, dass er mit den bedeutendsten Männern unter der Junta in näheren Beziehungen gestanden sei. Wenn es wahr ist, dass der Almirante, seine Gemalin, der Graf von Benavent, Don Pedro Giron, der Bischof von Zamora in Villabraxima sich bei einem Abendessen besprachen, der Graf sich für die Comunidades ausgesprochen habe, wie es sich darum handelte auch in Medina de Rio seco für den König und die Comunidades das Panier aufzupflanzen, dann war es freilich sehr weit gekommen. Die Kriegführung in den Tagen grosser Parteiung ist aber, ehe man beiderseits die Scheiden wegwirft, immer sehr eigenthümlich und in Spanien zumal; die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Zusammenkunft ist leider doch keine geringe, wenn es auch befremdet, dass sie ohne Zuziehung Don Pedro Laso's statt gefunden haben solle.

10. Letters and papers foreign and domestic of the reign of Henri VIII preserved in the public record office, the british museum and elsewhere in England. Arranged and catalogued by J. L. Brewer, MA. under the direction of the master of the Rolls and with the sanction of her Majestys Secretaries of State. London, 1864.

Von diesen wegen ihres reichen historischen Inhaltes mit Recht berühmten Regesten Heinrichs VIII und seiner Zeitgenossen kommen hier vol. II p. IV und vol. III p. I, II, III in Betracht.

Es liegt in der Natur der Sache, dass diese letters die spanischen Angelegenheiten nur da berühren, wo letztere mit den Verhältnissen Englands in unmittelbare Beziehung treten. Sie ergänzen auch nur, was wir grössten Theils schon von andern Quellen wissen, geben aber denn doch gar häufig Details, die wieder diesen fehlen. Da wir ferner vom Brüsseler Hofe, als K. Karl von Spanien nach Deutschland zurückgegangen war, nur Weniges wissen, nur wenige Nachrichten aus der verhängnissvollsten Zeit Spaniens dahin drangen, so bieten die Nachrichten der englischen Gesandten bei K. Karl über die Ankunft, Aufnahme und Wirkung der von Spanien anlangenden Hiobsposten, das Benehmen und die Anschauung des Herzogs von Alba, Fonseca's und anderer Spanier, die

entweder gleich unmittelbar mit Karl nach Deutschland gegangen waren oder vor der Revolution sich dahin flüchteten, eine höchst willkommene Ausbeute. In Bezug auf das Verhalten Frankreichs zu Spanien, die Verhandlungen zu Calais im Sommer 1520, geschweige über die wechselnden Bündnisse der Monarchen Englands, Spaniens und Frankreichs sind die letters eine Quelle erstens Ranges, wenn man auch nicht läugnen kann, dass die Art und Weise der Behandlung Brewers, meist nur englische Auszüge aus den Depeschen zu geben und nur selten den eigentlichen Wortlaut, dem Forscher nicht sehr willkommen ist. Der Willkür des Herausgebers ist dadurch ein sehr grosser Spielraum gegeben und was ihm interessant dünkt, ist es oft nicht in gleichem Grade bei dem Forscher der Fall, welcher sehr oft Aufschlüsse über das wünscht, wo die Auszüge nur Andeutungen geben. Allein das gilt ja mehr oder minder von allen Regesten und ist ein Fehler, welcher in der Sache nicht immer in der Person liegt.

11. In einem noch viel höheren Grade als bei den Letters tritt das Unangenehme dieses Verfahrens in G. A. Bergenroths calendar of letters despatches and state papers relating to the negotiations between England and Spain preserved in the archives of Simancas and elsewhere (vol. II. Henry VIII. 1509—1525. London 1866) hervor. So oft kommt es auf den Wortlaut einer Mittheilung an! Bergenroth gewährt aber nichts weniger als oft oder regelmässig die Sicherheit, dass man bei seinen Auszügen wirklich den Originaltext vor sich habe oder auch nur einen mit den Verhältnissen vollkommen vertrauten Mann. Die Wichtigkeit des vorliegenden Bandes besteht in den Depeschen des rankevollen Don Juan Manuels, kaiserlichen Botschafters in Rom, einstmals Anhänger K. Philipps, welcher sich aber nach dessen Tode sogleich vor K. Ferdinand von Aragon flüchtete und dann unter Philipps Sohne, K. Karl zu neuen Ehren kam. Man wird kaum Unrecht thun, wenn man ihn als einen der gewissenlosesten Diplomaten, als einen Mann bezeichnet, bei welchem der Wechsel von Intrigue und Gewalt zur andern Natur wurde. Adrian, welcher Gelegenheit hatte, sein Treiben kennen zu lernen, verabscheute ihn. Seine Depeschen sind für die Geschichte des Aufstandes der Communeros begreiflich von geringem Werthe, wohl aber von grosser Bedeutung wo sie sich auf Rom und namentlich auf die Papstwahl nach dem Tode Papst Leo's beziehen; dass die Depesche Lope Hurtados de Mendoza, Rom vom 13. Januar 1521 an den Kaiser — Calend. n. 316 — nicht aus Rom, oder wenigstens nicht von Lope Hurtado sein kann, da dieser sich damals in Spanien aufhielt, ist Bergenroth entgangen.

Die späteren Correspondenzen, welche sich auf die rastlosen Bemühungen beziehen, Venedig und den Papst in die grosse Liga Karls mit K. Heinrich hineinzuziehen, sind von grösserem Interesse. Ob aber hiebei Bergenroth überall den richtigen Ausdruck in der Uebersetzung der Depeschen gefunden, ist eine andere Frage. So übersetzt er ein Mal, wo es sich um das Hausgesinde P. Adrians bezieht, das von den Spaniern bestochen wird, die Stelle, welche von einem gewissen Fray Bernardino von Sicilien spricht, el Siciliano es grande ribalde, es amigo mio antigo, fue privado del Papa Leon — was degradaded by the late Pape Leon (II., p. 485). Ich möchte viel eher glauben, dass die Stelle den Sinn habe, er war ein Vertrauter P. Leo's, welcher ja sehr sonderbare Creaturen um sich hatte.

Dass auch bei ihm die Auszüge oft sehr willkürlich gemacht wurden, ist zwar unvermeidlich, aber dann stets schwer zu beklagen.

12. Von grösserer Wichtigkeit für unsere Zwecke ist Bergenroth's Supplement to vol. I and vol. II of letters despatches and State papers relating to the negotiations between England and Spain preserved en the archives et Simancas and elsewhere. London 1868.

Der Band mit seinen wichtigen Documenten zerfällt in zwei Abtheilungen, von welchen die eine queen Katharine, die andere intended marriage of king Henry VII. with queen Juana betitelt ist. Nur letztere kann hier in Berücksichtigung gezogen werden; sie hat aber bereits in der Abhandlung des für die Wissenschaft zu früh verstorbenen Rössler über die Königin Juana in Bezug auf die Behauptungen und Folgerungen Bergenroth's eine nur zu verdiente Zurechtweisung erhalten.

Dasjenige, was ich von meinem Standpunkte aus zu bemerken habe, ist nicht geeignet, Bergenroth's Autorität zu vermehren. Da wird die Vermuthung ziemlich deutlich ausgesprochen, (p. XXXVII), K. Philipp I. sei vergiftet worden, der genaue ärztliche Bericht über die letzte Krankheit des Schwiegersohnes K. Ferdinands, den die documentos ineditos enthalten, ist jedoch unerwähnt geblieben. S. XXXVIII wird dargethan, dass Cardinal Adrian selbst die Festhaltung der Königin als Infamie bezeichnet habe, während das Document, auf das sich Bergenroth beruft, p. 306, die Klagen des Gobernadors über die Infamien enthält, welche die Junta über ihn, K. Philipp und K. Ferdinand ausstreuten. Er behauptet, Adrian habe die Unwahrheit gesagt, dass die Junta Priestern aufgetragen habe, die Königin (1520) zu exorcisiren; aber nicht Adrian war es, der stated a thing which he knew was not true. Wir sind so glücklich eine ungleich grössere Anzahl von Documenten über die Königin Juana und ihre Tochter, die Infantin Katharina, vor uns zu haben, als Bergenroth bietet; ihr Inhalt führt aber zu ganz andern Schlüssen als Bergenroth aus den ihm bekannten zog. Adrian war gar nicht der Mann, sich von dem Marques de Denia beirren zu lassen und wenn Bergenroth erwähnt, die Italiener hätten Adrian als einen der grössten Heuchler seiner Zeit betrachtet, so wäre es für Bergenroth besser gewesen, eine so thörichte Ansicht nicht zu wiederholen. Es ist unwürdig sich zum Träger des beschränktesten Nationalhasses der Italiener gegen den deutschen Papst zu machen; aber es stimmt dieses vollständig zu der jetzt herrschenden Richtung, die habsburgischen Zeiten schwarz in schwarz zu malen. Aber auch in kleineren Dingen ist Bergenroth unzuverlässig, wie er z. B. p. XLI, K. Ferdinand in Guadalupe sterben lässt, während es in Madrigalejo geschah. Die dechiffrirte Verwendung des Cardinals für die Infantin Katharina vom 18. September 1521 p. 95, gehört einem grösseren Briefe vom 28. September 1521 de dato Burgos an. Diesem geht aber ein Schreiben der Infantin an den Kaiser vom 13. September voraus, das Bergenroth nicht kannte. Nach der Ausführung Rössler's ist es nicht mehr nothwendig, auf die Bedeutung des Wortes premia zurückzukommen und Bergenroth's Behauptung, als wäre die Königin Juana schon von ihrer Mutter gefoltert worden, zurückzuweisen. Die Sache ist an und für sich so unsinnig, dass nur der feste Entschluss ein Gebäude von angeblichen Beweisführungen zu errichten und dasselbe mit einer Behauptung monströser Art zu krönen, dazu Anlass geben konnte. Vom 28. Juli 1521 bringt Bergenroth nur ein Schreiben von 13 Zeilen von Seiten des Marques von Denia an den Kaiser. Gerade in dem Fehlenden kommt aber der Ausdruck premia vor, wo von einer möglichen Entfernung der Königin aus Tordesillas die Rede ist. Er bezeichnet einfach: Zwangsanwendung, Gebrauch von Gewalt y esto ni se debe hacer ni pensar sin Vuestro — des Kaisers — mandamiento. Das ist doch klar: pero esto no podria ser sin premia. Hätte Bergenroth

diesen Brief gekannt, so wäre es wohl nie zu der nun abgethanen Controverse gekommen.

Es stellt sich nun folgendes Verhältniss heraus: 1520.

Supplem.	Briefe aus dem Archive von Simancas.
n. 49. Der Marques von Denia an den Kaiser. Mai 1520 ? ?	Fehlt im Verzeichniss von Simancas.
n. 50. Derselbe an denselben. Mai 1520 ?	Passt nicht für den Monat Mai, sondern für August.
n. 51. Notariatsinstrument über die Aussagen Bernaldino de Castros vom 23. August 1520.	Fehlt im Verzeichniss von Simancas.
n. 52. Die Stadt Valladolid an die Capitanos der Armee der Junta. 31. August.	Ist im Verzeichniss.
n. 53. Der Cardinal von Tortosa an den Kaiser. 31. August.	Der bei Weitem grössere Theil dieses Briefes ist Bergenroth unbekannt geblieben.
n. 54. Notariatsinstrument über die Unterredung der Junta mit der Königin. 1. September 1520.	Ist im Verzeichniss.
n. 55. Der Cardinal an den Kaiser. 4. September 1520.	Ist im Verzeichniss.
n. 56. Der Cardinal an Lope Hurtado. 4. September 1520.	Ebenso.
n. 57. Der Cardinal an den Kaiser. 14. September 1520.	Ebenso.
n. 58. Drei Procuratoren in Tordesillas an die Junta in Medina del Campo. 18. September 1520.	Ebenso.
n. 59. Der Marques von Denia an den Kaiser. 22. September 1520.	Fehlt.
n. 60. Der Cardinal an den Kaiser. 23. September.	Ist im Verzeichniss.
n. 61. Instrument über eine Unterredung der Junta mit der Königin. 24. September 1520.	Ist im Verzeichniss.
n. 62. Schreiben der Generaljunta von Valladolid. 26. September 1520.	Ist im Verzeichniss.
n. 63. Der König an den Cardinal. 7. October 1520.	Ist im Verzeichniss.
n. 64. Der Cardinal an K. Karl. 8. October 1520.	Fehlt die Nachschrift.
n. 65. Der Cardinal an den Kaiser. 21. October.	Von gleichem Datum sind zwei Briefe des Condestable aus Briviesca an den Kaiser über Tordesillas.

n. 66. Der Condestable an den Kaiser. 29. October.	Ist im Verzeichniss.
n. 67. Schreiben aus Tordesillas an den Cardinal. s. d.	Dieses ist vom 13. November und wurde in den Brief des Cardinals vom gleichen Datum an den Kaiser eingeschlossen.
n. 68. Der Cardinal an den Kaiser. 1. November 1520.	Im Verzeichniss.
n. 69. Der Cardinal an den Kaiser. 13. November.	Im Verzeichniss.
n. 70. Der Cardinal an Lope Hurtado. 13. November.	Im Verzeichniss.
n. 71. Der Cardinal an den Kaiser. 17. November.	Im Verzeichniss.
n. 72. Brief an den Condestable s. d.	Vom Grafen von Haro. 7. December.
n. 73. Der Comendador-Mayor an den Condestable. 8. December 1520.	Im Verzeichniss.
n. 74. Derselbe an denselben. 9. December.	Fehlt.
n. 75. Gomez de Santillar an den Cardinal. 9. December 1520.	Im Verzeichniss angegeben vom 8. December, was aber irrig ist.
n. 76. Lope Hurtado an den Kaiser. 10. December 1520.	Ausgelassen das Verzeichniss der gefangenen Procuratoren.
n. 77. Der Cardinal an den Kaiser. 15. December 1520.	Schreiben der Infantin an den Kaiser. 13. December.
Nur eine kurze Notiz, dass die Königin nach Benavente hätte gebracht werden sollen.	Drei Seiten langes Schreiben.
n. 78. Lope Hurtado an den Kaiser. 16. December. Ohne Ortsangabe.	Fehlt im Verzeichniss von Simancas.
n. 79. Lope Hurtado an den Kaiser. Ohne Ort und Datum.	Beide Depeschen n. 78 und 79 scheinen nur Auszüge von Depeschen zu sein. Namentlich n. 79 scheint dem Jahre 1520 nicht anzugehören, da von der Rückkehr des Marques von Denia und seiner Gemalin nach Tordesillas die Rede ist. Lope Hurtado muss nach dem Schreiben des Lic. Vargas an den Kaiser vom 18. December 1520 damals schon von Burgos zurückgereist sein.

So verdienstvoll denn auch die Bergenroth'schen Publicationen für das Jahr 1520 im Supplement sind, so wenig können sie einen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Es fehlen viele und sehr wichtige Briefe, die über das Schicksal der Königin, der Infantin Aufschluss geben. Es fehlt namentlich die ganze äusserst wichtige Correspondenz, die sich auf die Austreibung des Marques und der Marquesa von Denia aus Tordesillas bezieht. Diese war aber die Thatsache, welche K. Karl als einen ihm persönlich angethanen Schimpf ansah, den er nie vergass. Von diesem Augenblicke an waren Unions-,

Constitutions- und Pacifications-Bemühungen umsonst. Gerade in dieser Beziehung wären Aufschlüsse sehr wünschenswerth und diese fehlen ebenso wie die späteren Briefe des Cardinalgobernadors von Ende December, welche über die Königin und die Absicht sie zu entführen, aus Castillien nach Leon zu bringen, so interessante Aufschlüsse gewähren.

Aus dem Jahre 1521 finden sich bei Bergenroth nachfolgende Correspondenzen:

n. 80. Polanco an den Kaiser. 18. Januar 1521.	Im Register mit dem Datum vom 17. Januar.
n. 81. Der Cardinal an den Kaiser. 22. Januar 1521.	Mitgetheilt.
n. 82. Die Infantin an den Kaiser. 26. Januar 1521.	Fehlt. Hingegen hat das Register zwei Briefe des Fray Juan de Avila an den Kaiser vom 26. und 28. Januar.
n. 83. Der Marques von Denia an den Kaiser. 21. Februar 1521.	Bei diesem Brief fehlt der Anfang, welcher sich über die Königin und die Infantin ausspricht, sowie der ganze nachfolgende Brief. Was Bergenroth mittheilt, scheint nur ein Einschluss gewesen zu sein, den das Register enthält. Der Hauptbrief aber blieb Bergenroth unbekannt.
n. 84. Der Kaiser an den Marques. s. d.	Dechiffrirt im Register.
n. 85. Der Marques an den Kaiser mit Marginalnoten des kaiserlichen Secretärs. 12. März 1521.	Dieser Brief fehlt. Dagegen fehlt bei Bergenroth das Schreiben des Marques an den Kaiser vom 16. März und das vom 12. April.
n. 86. Die Granden an den Kaiser über Luther vom 12. April.	Fehlen.
n. 87. Die Granden an den Herzog von Alba. 12. April.	
n. 88. Der Präsident der Consejo an den Kaiser vom 13. April.	
n. 89. Der Bischof von Oviedo an den Kaiser vom 12. April 1521.	
n. 90. Fray Juan de Avila an den Kaiser. 15. Juni.	Register.
n. 91. Der Marques von Denia an den Kaiser (28. Juli und 5. August).	Dieser Brief vom 28. Juli hat in der Abschrift 7 Seiten bei Bergenroth 13 Zeilen, ist somit nur ein dürftiger Auszug.
n. 92. Die Marques an den Kaiser. 30. Juli.	Fehlt.
n. 93. Die Infantin an den Kaiser. 29. August.	Register. Stimmt aber nicht mit dem bei Bergenroth überein.
n. 94. Memorial der Infantin an den Kaiser. 19. August.	Register. Dazu noch ein anderes Schreiben der Infantin vom 24. August.
n. 95. Der Cardinal an den Kaiser (dechiffrirt) vom 18. September und dazu eine	Die eilf dechiffrirten Zeilen fehlen. Hingegen theilt Bergenroth das lange Schrei-

Mittheilung aus einem Briefe vom 18. September.	ben des Cardinals vom 28. September (nicht 18. September) nicht mit, an dessen Ende die kleine Mittheilung von 15 Zeilen steht und ebenso nicht das Ende dieses Schreibens.

Damit schliesst Bergenroth die Mittheilung von Documenten für das Jahr 1521. Er kannte somit das Schreiben der Infantin an den Kaiser vom 24. September nicht, nicht das Schreiben derselben vom 12. September, noch des Cardinals vom 3. November als der Plan besprochen wurde, die Königin von Tordesillas nach Arevalo zu bringen, und ebensowenig die weitläufige Instruction des Marques von Denia an D. Hernando de Fosar vom 31. December 1521, womit der zweite und letzte Band der Abschriften aus Simancas schliesst.

Ich selbst will mit dieser Erörterung nur beweisen, dass, so dankbar die Veröffentlichungen Bergenroths anzunehmen sind, sie doch den Gegenstand nichts weniger als erschöpfen, mancherlei Lücken enthalten und nur den Anfang von Forschungen bieten, nicht aber diese abschliessen. Ich muss aber hier noch Eines zur Ehre Bergenroths erwähnen. So misslich es ist, Auszüge von Briefen zu machen, welche einen mannigfaltigen Inhalt besitzen, so hat sich doch Bergenroth mehr in seinen Gegenstand hineingearbeitet als Rawdon Brown, wie Ein Beispiel schlagend beweisen dürfte. Brown lässt Contarini an die venetianische Signoria schreiben, K. Franz sei bereit zum Frieden mit Karl, sowie zur Herausgabe von Mailand, Fuentarabia und to pay the tribute for the Kingdom of Naples, n. 510. So übersetzt Brown ohne zu bedenken, dass dieses ein reiner Unsinn ist. Bergenroth, welcher einen Auszug aus dem Schreiben des Martin von Salinas, kaiserlichen Botschafter bei dem Infanten Ferdinand mittheilt, (II., p. 535) fasst die Sache viel verständiger auf. Der König verlangt, dass Mailand und Tournay ihm zurückgegeben werden, und that the pension from the Kingdom of Naples be paid to him. Nämlich die 100.000 Sonnenthaler, welche K. Karl nach dem Vertrage von Noyon (1516) dem Könige, seinem künftigen Schwiegervater, gegen Aufgebung der französischen Ansprüche auf Neapel jährlich zu entrichten hatte!

Ich füge noch die Notiz hinzu, dass das Münchner Nationalmuseum, wie mich Herr Conservator Kuhn aufmerksam machte, zwei ausserordentlich schöne Gebetbücher der Königin Juana mit herrlichen Miniaturen von Hemling und seiner Schule besitzt, die K. Ferdinand und aus seinem Nachlasse die Erzherzogin Anna, Gemalin Herzog Albrechts V. von Baiern, erhielten. Durch letztere kamen sie in den Besitz des wittelsbachischen Hauses. Das Eine von ihnen enthält die Erlaubniss eines Inquisitionsbeamten in S. Pablo zu Valladolid, dass es gelesen und behalten werden dürfe.[1] Will man das nicht auch zu einem Beweise stempeln, dass die Loca habe protestantisch werden wollen?

13. Calendar of state papers and manuscripts existing in the archives and collection of Venice and in other libraries of northern Italy. Vol. III. 1520—1525. Edited by Rawdon Brown. London 1869.

Die Sammlung, welche in Betreff der Reformationsgeschichte gar nicht unerhebliche Berichte enthält, ist für unsere speciellen Zwecke von geringer Bedeutung. Sie beruht wesentlich auf den Diarien Sanutos und hat vorzüglich die Betheiligung Englands an

[1] Por commission del Saucto officio vistas y examinadas en sant pablo de Valladolid pueden se tener y ller. fra Pablo Marin.

den politischen Angelegenheiten Italiens im Auge, kommt somit nur vorübergehend auf spanische Dinge zu sprechen. Don Alfonso, des Kaisers governor und captain general, von welchen im Berichte Antonio Surians an die Signoria vom 10. November 1520 die Rede ist (Nr. 135 p. 93), ist Don Antonio de Fonseca contador mayor und capitano general, welcher Ursache am Brande von Medina del Campo war und dann sich mit dem Hasse der Comuneros beladen, flüchten musste. Von hohem Interesse sind die Mittheilungen über die Verbindung der Franzosen mit den Comuneros. Dass die Uebersetzung der italienischen Berichte in das Englische gerade hier recht störend wirkt, und es viel besser gewesen wäre, den ursprünglichen Ausdruck so viel als möglich zu bewahren, wird kaum beanständet werden können. Das Werk selbst hat für die deutsche Geschichte einen ungleich grössern Werth als für die spanische, da es das Auftreten Luther's durch interessante Berichte commentirt.

14. Die Briefe des kaiserlichen Rathes Petrus Martyr de Angleria[1] (Opus epistolarum)[2] aus den Jahren 1517—1522 sind ein fortlaufender Commentar der wichtigsten Begebenheiten, Zeitungsberichte in Form von Briefen. Es gehören hieher von der Ankunft K. Karls in Spanien bis zur Niederlegung der Gobernadorstelle von Seiten Adrians 54 Briefe (n. 699—753). Davon fallen auf das Jahr 1517 nur mehr sieben, theils aus Madrid, theils aus Aranda, theils aus Valladolid, wo Peter Zeuge des feierlichen Einzuges K. Karls war. Vom Jahre 1518 sind nur siebzehn Briefe, anfänglich aus Valladolid, dann seit Monat Mai aus Saragossa, wohin er sich mit dem königlichen Hofe begab. Da Anfangs Februar in Valladolid die castillianischen Cortes versammelt waren, sind seine Angaben von besonderem Werthe. Auch er schreibt dem Bischofe Mota und Don Garcia Padilla das Hauptverdienst zu, die Cortes dahin gebracht zu haben, dass sie den Wünschen des Königs folgten. Mehr und mehr entwickelt sich dann bei ihm die Abneigung gegen den Herrn von Chièvres, welche den Grundton seiner Correspondenz bildet. Er belegt ihn mit dem Beinamen Bocks (caper) und während er sich in grosses Lob über den König ergeht, und dessen Eigenschaften in günstiges Licht zu setzen sucht, verfolgt er den ersten Minister mit dem leidenschaftlichsten Hasse. Aber auch er muss die grosse geistige Bedeutung Chièvres anerkennen und sagt dann selbst, dass Chièvres von dem Bischofe Mota geleitet wurde, den er als einen ganz ausgezeichneten Mann darstellt. Nachdem er noch den verunglückten Versuch berichtet, die Infantin Katalina ihrer Mutter zu entziehen, begab sich P. Martyr nach Aranda am Duero, von wo der Infant Ferdinand nach Deutschland entlassen wurde, und endlich nach Saragossa, wo die aragonesischen Cortes Karl nur dann als König anerkennen wollten, wenn er entweder die Zustimmung seiner Mutter nachweise oder dass sie ihm nicht nöthig sei. Die Klagen über die Raubsucht der Umgebung Karls nehmen zu; wie sehr man aber hier mit Vorsicht verfahren muss, geht aus dem leidenschaftlichen Hasse gegen den Grosskanzler hervor, dem er (ep. 620) den Tod wünscht. Aber welches Verbrechen hat zunächst den Zorn des kaiserlichen Rathes hervorgerufen? Dass der Kanzler verlangte, es solle die Zeugenabgabe bei den Inquisitionsprocessen nicht heimlich geschehen, sondern öffentlich die Zeugen genannt werden, auch sollten die Gefangenen der Inquisition nicht in den Kerkern des Officiums sondern in den öffentlichen (der Staatsgewalt)

[1] Die documentos ineditos veröffentlichen im XXXIX. Bande, p. 397, einige Documente über ihn und sein Testament vom 23. September 1526 nebst einer kurzen Lebensskizze ohne sich in eine Kritik seiner Briefe einzulassen.

[2] Nach Böhmer, Spanish reformers of two centuries 1874 p. 93, fand die erste Ausgabe statt in Academia Complutensi 1530.

aufbewahrt werden. In diesem Verlangen, welches eine Wohlthat für die Angeschuldigten in sich schloss, sieht Petrus Martyr das grösste Unglück. (Nisi atropos ejus filum disruperit, sacra prostrabitur inquisitio et miseri Regis fama sternetur, qui se patitur a talibus Harpyis gubernari). Man sollte meinen, die verhasste flandrische Regierung wäre in mancher Beziehung eine Wohlthat für Spanien gewesen. Diese Massregel, welche der Grosskanzler befürwortete, war aber von grosser Bedeutung, da in dem nachfolgenden Aufstande die Inquisition eine grössere Rolle spielte, als man bisher anzunehmen geneigt war. Es ist nicht ohne Grund, dass Karl später, als es sich darum handelte, die leidenschaftlich erregten Gemüther zu beruhigen, auf die Inquisition einen so grossen Nachdruck legt. Er that dies ganz im Sinne der Spanier, d. h. in jenem Sinne, zu dessen Dolmetsch und Vertreter sich Petrus Martyr gegen den Grosskanzler machte. Als der Grosskanzler starb, rechnete er ihm nach, es seien an 1,100.000 Ducaten aus Spanien nach Belgien geschleppt, was nach den Berichten Anderer um mehr als die Hälfte übertrieben war, aus dem Erzbisthum Toledo mehr als 100.000 gewonnen, Aemter in Masse verkauft worden, der König sei arm. So sehr er aber dem Flamänder zürnt, muss er doch (ep. 627) eingestehen, dass die Schuld der Vergeudung bei dem spanischen Adel liege, der die andern auf alle erledigten Aemter aufmerksam machte, um selbst bei ihrer Verleihung einen Theil des Gewinnes zu ziehen. ep. 627. Castillianer sind es, die die Beschwerden der Sevillaner und Toledaner zurückweisen, ep. 630. Die aragonischen Cortes kamen zu keinen Beschlüssen, weil sie selbst aus dem Könige das Unmögliche erpressen wollten, da erhob Chièvres durch Kaufleute das servicio im Voraus, wie er es mit Castillien gemacht hatte. ep. 632.

Die Briefe, welche sich auf das Jahr 1519 beziehen, sind im XXXII. Buche des Opus epistolarum niedergelegt, ep. 33—55. Von diesen sind fast alle aus Barcelona, wohin sich der Hof begab um die catalanischen Cortes abzuhalten; die andern aus Valencia, wohin Peter von Angleria eine Mission erhielt. Der lange Aufenthalt in Aragon verschlang 12—150,000 Ducaten. In Lerida war bereits (3 cal. Febr.) 30. Januar das Gerücht vom Tode K. Maximilians verbreitet. Der König eilte nach Catalonien, wo er am 17. Februar in Barcelona ankam und die Nachricht vom Tode seines Grossvaters erhielt. Epl. 635. (XII cal. Mart.) 18. Februar. Dass Maximilian in der Stadt Vek gestorben sei, gehört zu den vielen Fehlern des Textes, an welche sich die chronologischen Irrthümer anreihen. Der Dux Bretumberchensis ep. 637 ist der Herzog von Würtemberg. Fucon ist Toison. Bereits treten die Wahlhandlungen in den Vordergrund, während die Verhandlungen mit den catalanischen Cortes sich in eine unglaubliche Länge ziehen. Neun Monate waren in Aragon verloren gegangen; für Catalonien war die Aussicht vorhanden, dass vor zwölf Monaten kein Beschluss erfolge. Als Karl, erwählter Kaiser, die Huldigung in Valencia persönlich nicht vornahm, Petrus von Angleria mit Jeronimo Cabanilla dahin abgesandt wurde, war die Sache auch hier so weit gekommen, dass das Aergste befürchtet wurde. Bereits vom 13. December (id. December) 1519 an sind die Briefe aus Valencia datirt, sie reichen bis zu dem 13. Februar (id. Februar) des nächsten Jahres 1520, worauf die vorübergehenden aus Valladolid, aus Compostella und endlich bleibend aus Valladolid kommen, wo Petrus sich während der Jahre 1520, 1521 aufhielt. Er war somit Zeuge des ersten Ausbruches der Revolution von Valencia, wohin er den Cardinal von Tortosa (Adrian) schon Ende December 1519 — im Widerspruche mit den Angaben Anderer — kommen lässt. Ep. 652, 654.

Von nun an begleiten die Briefe jene Ereignisse, die wir weitläufiger aus anderen Schriftstellern kennen. Petrus erwähnt den Aufstand in Valladolid als Karl nach Tordesillas gehen will, versetzt aber den Streit, welcher zwischen Don Pedro Giron und dem Könige in Valladolid stattgefunden hat, (ep. 666) nach San Jago de Compostella. Er blieb hier und dann in la Coruña bis zur Einschiffung Karls, welche er irrthümlich auf den 22. Mai verlegt. Er beruft sich ep. 669 auf Mittheilungen des Grosskanzlers Gattinara, welchen er als einen unbescholtenen ausgezeichneten Mann darstellt; allein diese Mittheilungen hindern nicht, dass er in seinen chronologischen Daten öfter als lieb ist, sich irrt; dabei leiden seine Angaben erst noch unter einer Verstümmlung des Textes. Am 29. Mai (IV. cal. Jun.) kommt er nach Valladolid, wo er nun bleibt und die Stürme der Revolution übersteht. Er berichtet den Aufstand von Zamora, Segovia, Guadalajara, Siguenza, Madrid und Toledo, die Ermordung Giofredi's, dem er gleichfalls die verhängnissvollen Worte in den Mund legt, er werde sich aus dem Blute der Neuchristen (neophytae) — Maranos sagt Maldonado — sein zerstörtes Haus wieder aufbauen. Petrus gibt aber leider keine Aufschlüsse über die weitere Betheiligung dieser Neuchristen an der Bewegung. In wie ferne Nachrichten aus Valencia oder anderen Orten einlaufen, theilt er sie in seinen Valladolider Briefen mit, wie er sich denn in Betreff des Pfingstaufstandes zu Valencia auf Mittheilungen des Cardinals Gobernadors beruft. Ep. 675, X cal. Junii, was wieder Julii heissen muss. Er bezeichnet Juan de Padilla als Urheber des Aufstandes von Toledo — ob adversae partis familiae de Silva odium intestinum und seine hochfahrende Frau Doña Maria als Mariti maritum, ep. 679. Die Briefe begleiten nun die weitere Entwicklung des Aufstandes und geben schätzenswerthe Details, wie dass der Marques von Denia selbst nach dem Brande Medina's Fonseca den Rückzug nach Tordesillas verweigerte, worauf sich dieser nach Arevalo begab, während die Einwohner von Valladolid den Cardinal und den Consejo zwangen, ihn zu entlassen. Ep. 682. Petrus bleibt jetzt Correspondent des Grosskanzlers, welcher von ihm seine Privatnachrichten über die Revolution bezieht. Wir erfahren durch ihn die Vorgänge in Valladolid selbst und was der Cardinal wie der consejo für Mittel anwandten, den Sturm in Valladolid zu beschwören. In dieser Beziehung sind auch die chronologischen Daten von Wichtigkeit, um, wenn auch nicht Tag für Tag, doch Woche für Woche das Anschwellen des politischen Sturmes beobachten zu können, wären sie nur selbst in volle Richtigkeit gebracht. Er erwähnt die Flucht des consejo, seine Rückkehr und erneute Flucht, die Bestrebungen des Cardinals, die Junta in Valladolid zu versammeln und den abweisenden Bescheid derselben, endlich ihre Vorstellungen, welche eine ganze Umwandlung Spaniens bezweckten. Ep. 686.

Die übrigen Briefe zeigen so recht, wie die Fluthen der Revolution immer höher schwollen, in Valladolid einerseits angeblich der Versuch gemacht wird, sie zu beschwören, anderseits sie sich auch schon dort zu organisiren beginnt, nach der Einnahme von Tordesillas schon die Mehrzahl der Procuratoren Karl V. den königlichen Titel entziehen will und nun die Reformbewegung, welche so wünschenswerth und nothwendig war, in die revolutionäre, in die offene Empörung umschlägt. In dem Briefe vom 8. November (October) erscheint, während Lope Hurtado (Furtatus p. 383) die Ernennung der andern beiden Gobernadoren bringt, der Cardinal bereits als Gefangener. Discessum tentavit saepe. Wir kennen aber nur den Versuch vom 1. October 1520 (n. 691). In

Bezug auf die gefahrvolle Stelle, welche der Cardinalgobernador in Valladolid im Herbste 1520 behauptete, ist P. Martyr Hauptquelle.

Anders wird es, seitdem der Cardinal sich aus Valladolid flüchtete, Petrus Martyr zurückblieb und zwar über die Ereignisse daselbst, aber nicht mehr über den Weg berichten konnte, den die Regierung einschlug. Doch sind seine Berichte ein treues Abbild der im Schosse der verbundenen Städte sich vollziehenden Auflösung, die die Katastrophe herbeiführte; diese freilich aber kommt dann von einer andern Seite und nicht von Valladolid, das bald so, bald anders sich entschloss (Ep. 700).

Vielfach berichtet er über Pedro Giron, wie der Almirante sich mit ihm besprechen wollte, ersterer die Unterredung ablehnte, ohne dass die Junta sie erlaubt hätte (ep. 704), wie Don Pedro und der Bischof von Zamora dann zusammenkamen; von einem Verrathe Don Pedro's weiss er nichts zu berichten. Erst wo er von der Eroberung von Tordesillas durch die Granden spricht, erwähnt er, dass die Gemalin des Almirante so häufig von den Granden zu der Junta gehe. Quid operetur non intelligimus, credimus persuasuram Almirantis nomine D. Petro Gironi ut Junteros decipiat, ep. 709, IV. cal. Jan. Giron werde jetzt in Valladolid Verräther genannt, weil er nach Villalpando zog. Wir wissen aber sehr genau, und genauer, als Petrus Martyr, welche Mühe es kostete, die Granden zu bewegen, damals nach Tordesillas zu ziehen. Vergleicht man diese Darstellung mit der Guevara's, so tritt die Ungenauigkeit des letzteren noch mehr hervor. Damit schliesst das 33. Buch der Briefe und das Jahr 1520. Gerade im ersten Briefe des 34. Buches, wo er von Padilla's geringer Begabung und grosser Popularität spricht, kommt er auf den Verrath Giron's und Laso's zu sprechen — solos in hoc vasto gurgite viros graves — die jetzt Verräther heissen, weil sie die Bestrebungen der Junta für einfältig hielten. Mit dem Anfange des neuen Jahres 1521 beginnen die fruchtlosen Unterhandlungen zwischen den Granden und der Junta, an welchen sich der päpstliche Nuntius und der portugisische Botschafter betheiligen und worüber Petrus in seinen Briefen fortwährend berichtet. Mit Recht tadelt er die Unthätigkeit der Granden, die Padilla von dem verunglückten Unternehmen gegen Burgos ganz ruhig und ungefährdet im Januar 1521 nach Medina ziehen und die dortigen Contingente übernehmen liessen. Er theilt den Bericht des Cardinals an den Kaiser im Auszuge mit, ep. 713, welcher von der Junta aufgefangen und in Valladolid veröffentlicht wurde. Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch, wie die Junta nach Giron's Abgang den Don Petrus Laso zum Generalcapitän einstimmig erhob, das Volk von Valladolid aber eigenmächtig den Padilla dazu wider dessen eigenen Willen bestimmte. Nachdem aber alle Vorschläge in Betreff eines Ausgleiches von der Junta — wenn auch nicht von Padilla zurückgewiesen worden, verliess Laso selbst nach dem Briefe vom 15. März (idib. Mart.) die Junta, welche damit ihr Haupt einbüsste, ep. 718. Schon der 720. Brief bringt die Nachricht von der Schlacht bei Villalar, dem Untergange Padilla's und seiner Gefährten. Dann aber wird mit den dürrsten Worten ep. 721 berichtet, die Franzosen seien a juncteris plerisque impulsi Toletanis praecipue ac particulatim ab uxore Padillae — in der Hoffnung in Navarra eingefallen, dass das Feuer sich noch weiter verbreiten werde. Zu spät suchten sie die Ebene zu erreichen, um dem Heere der Junta die Hände zu bieten. Es existirte nicht mehr.

Die Briefe beschäftigen sich mehr und mehr mit nicht spanischen Dingen. Schon der 726. Brief bringt die ausführliche Nachricht von der grossen Niederlage der Franzosen in Navarra. Auch ihm ist bekannt, dass hiebei Briefe der Doña Maria de Pacheco,

Schwester des Herzogs von Mondejar und Wittwe Padilla's, gefunden wurden, die die Franzosen zum Einfallen in Navarra aufforderten, p. 418.

Mit dem 728. Briefe beginnt sein Briefwechsel mit Cardinal Adrian. Der Aufstand ist niedergeworfen, es gibt somit darüber an den Grosskanzler nichts zu berichten; nur noch Toledo hält sich, als der neue Einfall der Franzosen, die Eroberung von Fuentarabia, neuen Stoff gewährte. So schliesst das Jahr 1521 mit dem 748. Briefe, ohne dass jedoch die 38 desselben mit denen des vorausgegangenen an innerem Gehalte verglichen werden können. Der erste Brief des Jahres 1522 enthält bereits die Nachricht von dem Tode P. Leo's, der Wahl Adrian's und ein Glückwünschungsschreiben an den neuen Papst, ep. 754; die Nachricht von der Flucht Doña Marias de Pacheco ep. 758, die Reise des königlichen Rathes nach Saragossa, um P. Adrian zu sehen, folgten rasch nach. — Angleria hat durch die Leidenschaftlichkeit, mit welcher er Chièvres verfolgte, nicht wenig beigetragen, das Urtheil über die wahren Gründe des Aufstandes der comunidades zu trüben. So viel auch nach dieser Seite gesündigt wurde, es bleibt doch immer wahr, was Antonio de Guevarra den Caballeros der Junta sagte: la colpa no estuvo en todos ellos si en en la poca esperiencia suya y en la mucha embidia nuestra.

Wenn Doña Maria de Pacheco durchaus ihren Mann als Grossmeister des Ordens von San Jago sehen und als alteza begrüsst werden wollte und dazu nun alle möglichen Lügen in Umlauf gesetzt wurden, um die Toledaner durch die Gefahr einer (erdichteten) Steuer zum Aufruhr zu bringen, so gebietet die Wahrheit, dass durch dieses Benehmen das des ‚caper', womit Petrus beständig den Herrn von Chièvres bezeichnet, sehr in den Hintergrund gedrängt wurde.

Dass eine neue kritische Ausgabe des P. Martyr wünschenswerth sei, ist wohl kein Zweifel. Ebenso wenig, meines Bedünkens, dass es mit manchen Briefen Peters nicht weniger seltsam sich verhält, (vergl. Ranke, Kritik S. 414) als mit denen Antonio de Guevara's.

15. Ich muss hier noch der pièces historiques des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien (Handschriften n. 30) erwähnen, auf welche ich durch Herrn von Böhm's gründliches und genaues Verzeichniss (S. 8) aufmerksam gemacht wurde. Die Instructionen K. Karls an la Chaulx vom Jahre 1522 sind hier in ihrer vollen Ausdehnung enthalten. Brewer (Calendar n. 377, 378) hat sie nur im Auszuge mitgetheilt.

16. Ueber die Wichtigkeit der Briefe des päpstlichen Nuntius Hieronymus Aleander, welche Professor Joh. Friedrich als Beilage zu seiner Schrift: Der Reichstag zu Worms im Jahre 1521 veröffentlichte (München 1871), kann wohl nur Eine Stimme sein. Als ich sie gleich nach ihrem Erscheinen durchlas, entging mir die Bedeutung einer Stelle, welche ich erst jetzt in ihrer ganzen Bedeutung erkenne, wobei ich bedaure, dass mir diese erst nach Beendigung des Druckes meiner Comunidades, als ich Friedrichs Schrift zum zweiten Male durchging, aufstiess.

In Antwerpia, schrieb Aleander am letzten Februar 1521 aus Worms (S. 57), se inprimea Luther in ispanico, credo per sollicitudine de' Marani che sono in Fiandra et se devea mandar in Spania; Cesar ci ha detto haverei (haverei) rimediato.

Ist die Nachricht authentisch, so ist die Verbindung der Marranos, welche bei dem Aufstande der Comunidades so stark unter der Decke spielten, mit der deutschen Reformbewegung sichergestellt und ebenso klar, warum sich die Granden so sehr gegen diese aussprechen, und König Karl für die Inquisition Partei nimmt!

— —

D. Das Conclave Adrians VI.

Die Wahl Adrians zum Papste führte sehr früh zu einer Controverse über den Antheil K. Karls und seines Botschafters Don Juan Manuel zu Rom an derselben. Letzterer bestand auf dem Satze, welchen er am 26. März 1522 an Andrian schrieb, dass nach Gott nur der Kaiser ihn zum Papst gemacht habe (despues de Dios solo el rey os ha hecho papa[1]); ein Ausspruch, den derselbe am 21. April 1522 wiederholt.[2] Der Kaiser selbst milderte diesen Ausspruch am 9. März, indem er dem neuen Papste schrieb, es seien von der kaiserlichen Seite aus den Cardinälen keine Personen genannt worden, die sie wählen sollten, sondern nur im Allgemeinen, sie möchten Jemanden wählen, welcher der ganzen Christenheit erspriesslich sei. Jedoch habe der Botschafter, ehe die Cardinäle in das Conclave gingen, diese aufmerksam gemacht, dass unter den Abwesenden sich eine so verdiente Persönlichkeit befinde wie Adrian.[3] Der Kaiser schrieb aber dieses, um dem Cardinal von S[ta] Croce zu widersprechen, welcher behauptete, er habe durch seine Stimme die Wahl Adrians entschieden, während er doch seine Stimme zurückgenommen habe, um den Beitritt der Cardinäle zu verhindern.

Der Kaiser war, wie ich dieses in der Abhandlung über Adrians Wahl auseinandergesetzt, in einer grossen Verlegenheit. Cardinal Wolsey hatte seine Unterstützung zur Papstwahl verlangt, er sie zugesagt,[4] und nun war der Gobernador von Castillien, Meister Adrian, gewählt worden. Ohne den Einfluss des Kaisers? Wer glaubte es denn und war es nicht im Interesse Karls, dass es Adrian selbst glaube? Dieser aber hatte gar keine Ursache, Don Juan Manuel dankbar zu sein und letzterer wusste es auch, dass der neue Papst ihm keineswegs gewogen sei.

Worin bestand nun die sichere Thatsache? In Folgendem und zwar nach dem eigenen Geständnisse Don Manuels.

1. Ehe das Conclave bezogen wurde, warb Don Manuel Stimmen für den Cardinal von Medici[5], der die ganze französische Partei und den Cardinal Colonna gegen sich hatte. D. Manuel suchte daher letzteren für Medici zu gewinnen. Das ist bewiesen durch den Bericht Don Manuels an den Kaiser aus Rom vom 19. December.

2. Der Cardinal von Medici war der eigentliche kaiserliche Candidat. Er konnte auf 18 Stimmen gegen 20 rechnen. Don Manuel traf nun ein Arrangement mit ihm, dass Medici, wenn seine Wahl unmöglich sei, seine und seines Anhangs Stimmen demjenigen Candidaten zukommen lassen wolle, den er (Don Manuel) bestimme. Wenn Medici sein Wort halten werde, was freilich in Rom nicht gewöhnlich sei, so werde das Arrangement nicht schlecht sein. Von Adrian von Tortosa ist hier keine Rede; dieses ist bewiesen durch das Schreiben Don Manuel's an den Kaiser vom 24. December 1521.

---

[1] Gachard p. 56.

[2] l. c. p. 20.

[3] l. c. p. 45.

[4] Wolsey selbst war nach den Zusicherungen, die K. Karl ihm gemacht hatte, überzeugt, dass er Papst werde. Siehe die Schreiben bei W. Bradford, correspondence of the Emperor Charles V and his ambassadors at the courts of England and France. London 1850.

[5] Dieses ist so sicher, dass der kaiserliche Gesandte in England am 17. Januar 1522 dem Kaiser schrieb, Wolsey habe Depeschen aus Rom erhalten, Don Juan Manuel thue Alles die Wahl Medici's durchzusetzen, Bradford p. 33. Der Kaiser entschuldigte sich am 5. Februar, Manuel habe dazu keinen Auftrag gehabt und die Empfehlungsschreiben für Wolsey seien zu spät angekommen. Bradford p. 34.

3. Der Streit entzündete sich im Conclave zwischen der kaiserlichen und der französisch-venetianischen Partei, den jüngeren und den älteren Cardinälen.

Don Manuel übergab dem Cardinal Medici in Folge des Arrangements einen Zettel, auf welchem die Namen der Candidaten standen, zu Gunsten derer Medicis stimmen solle, wenn seine eigene Wahl nicht möglich ist. Auf dieser Liste stand in letzter Reihe Cardinal Farnese, welcher den eigenen Sohn als Pfand seiner Gesinnung gab.

Da aber der kluge Botschafter auch die Möglichkeit der Wahl eines Abwesenden (Wolsey, Adrian etc.) in Erwägung zog, so schlug er für diesen (höchst unwahrscheinlichen) Fall den Cardinal von Tortosa, Adrian von Utrecht vor.

Dieser stand somit nicht auf der Liste, welche Medici übergeben worden war und letzterer hatte somit auch keine Verpflichtung in Betreff Adrians übernommen; er war nur genannt worden.

Der Beweis hiefür in dem Schreiben Don Manuels vom 6. Jänner 1522.

Die Sache nahm aber noch eine ganz andere Gestalt an. Denn nach den Erkundigungen, welche Adrian als Papst einzog, gingen Don Manuel durch die Wahl Adrians 100.000 Ducaten verloren, die ihm der Cardinal Farnese versprochen hatte, wenn er Papst würde. (Schreiben Adrians an K. Karl vom 21. November 1522 bei Gachard p. 156.) Nicht bloss, dass Don Manuel nicht mehr römischer Botschafter bleiben wollte, als Adrian Papst geworden war, sondern letzterer wollte ihn auch excommuniciren und drohte selbst mit noch ärgeren Strafen, was sich freilich nicht auf Vorgänge bei der Papstwahl bezog. Am 2. März 1523 kommt Adrian nochmal auf die Sache zurück und beruft sich in seinem Schreiben an K. Karl auf Manuels Nachfolger in Rom, den Herzog von Sessa, welcher wisse, dass Farnese für die 100.000 Ducaten seinen Sohn dem Don Manuel als Geissel gegeben, den dieser auch nach Neapel bringen liess. Erst als Farnese alle Hoffnung durchzudringen aufgegeben, entschied er sich für die Wahl eines dritten und so sei seine eigene Wahl erfolgt. Das habe aber Don Manuel nicht gewusst und war ganz entsetzt, als er von Adrians Wahl hörte. Der Papst fügte hinzu, er bitte Gott, ihn vor solchen Freunden zu bewahren wie Don Manuel sei. (Calendar II. n. 532.) Der Kaiser liess hierauf am 15. April den Papst versichern, er wisse genau, was zwischen Don Manuel und dem Cardinal Farnese stattgefunden habe; Geld sei jedoch weder angeboten noch angenommen worden. Don Manuel habe den Cardinälen für den Fall, dass die Wahl auf abwesende Cardinäle fiel, die des Cardinals von Tortosa empfohlen. Calend. II. n. 542, p. 545. Diese geheimen Vorgänge entziehen sich allen denen, die nur über das Scrutinium und was im Conclave vorging, berichteten, während es sich hier um Abmachungen handelte, die vor dem Beginn desselben stattfanden.

In Bezug auf die Vorgänge bei dem Scrutinium wird auf eine Berufung an die Berichte der französischen Partei Verzicht geleistet werden müssen, da diese nicht eigentlich im Conclave vertreten war, sondern nur die Partei der ältern und der jüngern Cardinäle und wird daher eine kritische Darstellung der Wahl Adrians vor Allem auf die Berichte dieser beiden Parteien fussen müssen; andere Berichte werden nur in so ferne Werth haben, als sie diese der Unwahrheit zu überweisen vermögen. Nun hat es aber eilf Scrutinien gegeben, wie Don Manuel berichtet: am 30. December zwei, je eines am 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9. Januar, das zehnte vom 8. Januar wird weder von Burmann (Conclave Adriani VI.) noch von Papenbrok erwähnt. Allein auch die Stimmenzahl ist sehr verschieden. Darin aber stimmen diese Berichte überein, dass im 5. Scru-

tinium (vom 3. Januar) zum ersten Male zwei abwesende Cardinäle Stimmen erhielten, der von Tortosa (Adrian) 8, der von York (Wolsey) 7. Allein die Stimmenzahl entschied nicht nur nicht, sondern es war das selbst nur ein Wahlmanöver. Beide Cardinäle werden im 6., 7., 8., 9., 10. Scrutinium nicht mehr erwähnt, ja im 8. vom 6. Januar scheint die Wahl Farnese's bereits entschieden zu sein, als sie durch die von mir berichteten (dem Wesentlichen nach von Burmann erzählten) Einwürfe verhindert wurde. Jetzt, wenn wirklich der Erzählung Don Manuels so viel Glauben geschenkt werden darf, hätte man meinen sollen, nachdem die Wahl des auf seinem Zettel zuletzt Genannten nicht durchgesetzt werden konnte, werde man an die abwesenden Cardinäle denken. Nicht im Mindesten; weder am 7. noch am 8. Januar erhielten Adrian oder Wolsey eine Stimme. Jacobazius erhielt am 8. Januar eine Stimme mehr als am 7., nämlich 11; der Cardinal von Ostia, der Spanier Carvajal, welcher gewöhnlich 8 Stimmen hatte, jetzt 10. Eben so viele die Cardinäle Fiesco und Sion — letzterer um 2 mehr als im 9. Scrutinium. Grimani aber sinkt von 10 Stimmen am 7. Januar auf 7 herab. Diese letztere Wahl findet sich wie oben bemerkt im Berichte Don Manuels. Alle vereinigen sich dahin, dass am 9. Januar der Cardinal von Ostia und der von Tortosa jeder 15 Stimmen hatte und die Wahl des letzteren nur auf Empfehlung des Cardinals von S. Sisto und durch Accession, nicht eigentlich durch Wahl stattfand.

Interessante Daten enthält über das Conclave ein Bericht der Bibl. Regia Parisiensis 5288 (auch 5157). Er hebt als das bei diesem Conclave Merkwürdige hervor, dass von Versprechungen keine Rede war. In quibus mira arte annotandum est quod nec fautores Cardinalis de Farnesio nec alii diversa sentientes quidquam promiserunt nisi purissima suffragia reportare prout ex ordine scrutinii inferius annotati poterit clarius videri. Fortuna Farnesio labente hora XIX quisque ad propriam cellulam reversus est.

Dann erfolgte das 3. Scrutinium und nach diesem drang wiederholt der Cardinal von Medici auf die Wahl Farnese's, sed magnis viribus seniores obstiterunt.

Nach dem 4. Scrutinium am 2. Januar fanden Besprechungen unter den älteren Cardinälen statt de eligendo optimo pontifice. Dann versammelten sich auch die jüngern Cardinäle (der Partei Medici) in der St. Nicolauscapelle und, nachdem sie über eine Stunde mit einander gestritten, kamen sie endlich überein, einen der älteren zu wählen, der sich durch die grösste Rechtschaffenheit (maxima probitate) auszeichne und kein Parteimann wäre (nec partes foveret). Die älteren Cardinäle bestürmten die jüngeren, sie möchten die Lage der Christenheit beherzigen, damit nicht wegen ihrer Uneinigkeit ein Schisma entstehe, consulerent reipublicae christianae ne forte ob dissensiones in aliquid scisma perniciosum decurrerent calamitatesque priorum saeculorum commemorabant.

Als jetzt bei dem 5. Scrutinium am 3. Januar wieder ein Versuch gemacht wurde, die Wahl Farnese's durchzusetzen, widerstanden die älteren Cardinäle zum vierten Male. Nun aber hiess es, die französischen Cardinäle eilen herbei und da beschloss man, sich auch zu beeilen. Allein das 6. Scrutinium gab wieder kein Resultat und zwar aus dem von dem Manuscripte angeführten Grunde, in aulis deambulando (am 4. Januar) disceptabant super electione fienda in tanta discordia, maxime cum in collegio tot amplissimi patres haberentur. Man erwartete aber für den 5. Januar mit Sicherheit eine Papstwahl, entweder Farnese oder Fiesco oder Sitten, als auf einmal der Cardinal Medici mit seinem Verwandten Cibo (Cardinaldiaconus von S. Maria in Domnica) hervorrückte, des letzteren Wahl mit Mühe durch den Cardinal Colonna im 7. Scrutinium verhindert wurde. Das

galt nun als Fallstrick und Verschmitztheit, die man nicht ertragen könne, weshalb die ältern Cardinäle — opportunis remediis hujusmodi fallaciis et subdolis providere cupientes — bei dem Cardinalbischof von Ostia am 5. Januar eine Besprechung hatten. Quid decernerent, sequenti die notum factum est omnibus.

Die Gegner hatten (omni arte) Alles aufgeboten, am 6. Januar im 8. Scrutinium Farnese zu wählen. Nicht blos dass, wie Don Juan Manuel berichtet, 12 Stimmen ihn schriftlich gewählt, es waren auch neun (per accessum) hinzugetreten. Lorenzo Pulcio, Cardinal von SS. Quatro coronati, ein Florentiner, hatte bereits das verhängnissvolle: Papam habemus, ausgerufen, als die Cardinäle de Monte und Colonna ordnungsmässige Wahl verlangten. Der Cardinal Cesarini, wie das andere Manuscript der Bibl. Reg. Paris. in Uebereinstimmung mit Don Juan Manuel erzählt, trat auf die Seite des Cardinals Aegidius, es entstand nun Streit: an accedendo ad alium auferat electionem prioris und über diesen Streit kam es zum 8. Scrutinium, aber nicht zur Papstwahl, da Farnese von 26 Stimmen, welche nöthig waren, noch fünf fehlten. Die älteren, von welchen offenbar mehr als einer sich Hoffnung auf die Tiara gemacht, beschlossen nun einträchtiger zu verfahren, um nicht von den jüngeren ausgelacht zu werden. Bei dem 9. Scrutinium am 7. Januar verschwindet zwar der Cardinal Farnese nicht, er kann aber mit 9 Stimmen nur den dritten Platz erlangen und es verbreitet sich das Gerücht, die mediceische Partei wolle am 8. Januar alle Minen springen lassen, ihn durchzusetzen. Die älteren verbanden sich dagegen und sic utrimque maximo ambitu agebatur. Erst das 10. Scrutinium am 8. Januar brachte Rath. Der Cardinal von Medici liess statt Farnese den Cardinal della Valle (von S^a^ Prisca) durch Colonna als Papst vorschlagen, tanquam virum optimum et ad regimen fluctuantis ecclesiae valde opportunum. Er drang jedoch nicht durch, aber in der ersten Nachtstunde entschied sich die Mehrzahl der Cardinäle weder Farnese, noch Valle, noch Medici zu wählen. Diese Erklärung führte die Krise herbei. Am 9. Januar erfolgte das 11. Scrutinium. Jetzt schlug der Cardinal von Medicis ludens ut consueverat et ut videretur rem gratam facere voluisse Caesareae Majestati quae illum recommendaverat (?), den Cardinal von St. Johann und Paul, Adrian von Tortosa vor. Er erhielt gleich dem Cardinal von Ostia, Bernardo Carvajal, einem Spanier, 15 Stimmen, so dass die Wahl zwischen zwei Spaniern schwankte. Aber nicht der Vorschlag des Cardinals von Medici entschied, wie das Pariser Manuscript ausdrücklich hervorhebt, sondern die Rede, welche der Cardinal von San Sisto, Thomas de Vio, hielt und in welcher er die Tugenden, Sitten, Ehrbarkeit und Unsträflichkeit Adrians hervorhob. Es erfolgte die accessio zuerst des Cardinals von San Sisto, dann was entscheidend war, Carvajals — Cardinalis Canalicensis nach dem Manuscript, Cavalicensis bei Burmann und Bergenroth — endlich folgten de Monte, Siena, Araceli, Armellino, Jacobazio, Trani, Como, so dass mehr als zwei Dritttheile die Wahl Adrians entschieden.

Der Bericht Burmann's gibt einige Notizen über Vorkommnisse bei den früheren Scrutinien, enthält aber wieder Manches nicht, was das Pariser Manuscript mittheilt. Das Manuscript 5157 enthält mehr Klatschereien, als eigentlichen historischen Bericht.

Noch gehören hieher die commentaria rerum diurnalium conclavis in quo creatus fuit Adrianus Papa VI, Africano Severolo auctore. (Im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv.)

Diese stimmen in Betreff des Verhaltens des Cardinals Medici und des Cardinals von S. Sisto am 9. Januar Wort für Wort mit dem Pariser Manuscript überein. Es heisst bei dem Vorschlage des Cardinals von Medici, ut a magnis viris existimabatur ludens ut

consueverat et ut videretur rem gratam facere voluisse Caesareae majestati, quae illum sibi (!) commendaverat. Verum Deus qui dissipat consilia gentium egit quod D. Cardinalis prius habens coram patribus orationem de virtute ejus accesit ad electionem. Nach Severolo kam aber die Wahl Adrians gar nicht so unerwartet und hatte derselbe nicht nur im 5. Scrutinium (3. Januar) 8 Stimmen (Bergenroth, Calendar p. 391), sondern bei der grossen Zersplitterung der Stimmen, die am 5. Januar (7. Scrutinium) stattfand, als plötzlich Cibo emporgehoben wurde, erhielt Adrian 3 Stimmen, woraus hervorgeht, dass Don Juan Manuel nicht so genau über die Vorgänge im Conclave unterrichtet war, als er sich den Anschein gab. Bei dem 9. Scrutinium am 7. Januar erhielt Adrian wieder 2 Stimmen und dann am 9. Januar 15, worauf die Accession eintrat.

Die Wahl selbst, die Betheiligung Don Juan Manuels und des Cardinals von Santa Croce gaben noch zu vielen Auseinandersetzungen Anlass, bei welchen der rücksichtslose gewaltthätige Charakter Manuels in seiner ganzen Nacktheit zum Vorscheine kam. (Vergl. die Depesche vom 22. März 1522 bei Bergenroth, Calendar n. 398.) Wer ihm widerstrebte, sollte an den Galgen kommen.

Auf die im Ganzen doch wenig werthvollen Commentaria rerum diurnalium conclavis in quo creatus fuit Adrianus Papa VI Africano Severolo auctore, sowie auf die Commentaria conclavis Clementes VII P. M., in welch letzteren nur vorübergehend von Adrian die Rede ist, noch näher einzugehen, halte ich für überflüssig; es genügt Blasii de Cesena Magistri caeremoniarum ab anno 1518 sub Leone X, Adriano VI, Clemente VII et Paulo III usque ad 1540 diarium, das auch Aufzeichnungen über das Pontificat Adrians VI. enthält, und die von mir herausgegebenen Additamenta ad Aegidii (Viterbiensis) historiam facta ab Hieronymo Seripando — eigenhändige Notizen des berühmten Augustiner-Generals über die Päpste seiner Zeit zu erwähnen, um mich dem bändereichen Werke F. Petrucelli's della Gattina, histoire diplomatique des conclaves Paris 1864—1866, 4 vol., zuzuwenden, da demselben ein ungebührlicher Werth beigelegt wird. Nicht blos dass die Gesandtschaftsberichte, in wie ferne sie sich auf das Conclave Adrians beziehen, einen untergeordneten Werth besitzen, sondern sie sind auch, wie die nachfolgende Vergleichung in Betreff der Scrutinien darlegt, geradezu irrig zu nennen.

Wenn ferner behauptet worden ist, dass die in Gattina (und bei Brewer) angeführten Depeschen Campeggio's an Wolsey vom 17. December 1521 und 10. Januar 1522 durch die englische Ausgabe (Brewer n. 1879 und n. 1952) keineswegs überflüssig gemacht worden seien, wie dies D. von Truffel in einer Anzeige meines Adrians hervorhob, so ist das nicht viel mehr als eine Sylbenstecherei. Die Depesche vom 17. December enthält nur noch eine Angabe über die Stellung der Cardinäle vor dem Conclave, die sehr untergeordneten Werthes ist, und was die von Brewer n. 1952 mitgetheilte Depesche betrifft, so war nur mitzutheilen, dass die Behauptung Campeggio's, Wolsey habe so oft acht und neun Stimmen erhalten, die übrigens Brewer in dem englischen Text gibt, eine Unwahrheit enthält. Dass ich übrigens Wolsey's Candidatur entschieden zu ernsthaft behandelt habe, ist wieder unrichtig, da Wolsey selbst, der damals Leiter der englischen Politik war, auf die spanische und französische einen ungemeinen Einfluss ausübte, alle Hebel daran setzte, Papst zu werden. Endlich ist zu bemerken, dass Gattina's Werk eine Parteischrift ist und sich durchaus nicht auf die Höhe ruhiger unparteiischer Erwägung der historischen Verhältnisse erschwungen hat.

Ich stelle nun zum Schlusse die florentinischen Berichte Gattina's über das Conclave Adrians denen des kaiserlichen Botschafters Don Juan Manuel gegenüber, aus welchen man die Mangelhaftigkeit des ersteren entnehmen kann und damit die irrigen Grundlagen der Anschauungen des gelehrten Mitgliedes des italienischen Parlamentes.

Nach dem florentinischen Berichte.		Nach Don Juan Manuel.
I. Scrutinium 30. December.		
Ostia	9	
Grimani	10	
Volterra	5	
Flisco	12	Flisco 10 Stimmen
Monti	5	
Ancona	5	
Degli Accolti	5	
Grassi	6	
Jacobazi	7	
		Medici 3
II. Scrutinium 31. December		
Medici	16	Medici 5 Stimmen
Farnese	17	Ostia (Carvajal) 10
Flisco	8	Flisco 7.
		Farnese ist unter denen nicht angegeben. die mehr als 5 Stimmen hatten.
V. Scrutinium 3. Januar		
Santi Quattro	14	Hatte im IV. Scrutin. 14 Stimmen, nicht im V.
S. Eusebio	5	Volterra 12
Flisco	7	Flisco im IV. 7. im V. 9 Stimmen.
Jacobaccio	7	
San Sisto	7	
Sion	6	
Valenza	6	
Ara Coeli	6	
Mantua	6	
Volterra	4	Hier ist der Cardinal von Tortosa mit 8 und der Cardinal von York mit 7 Stimmen ausgelassen: Ostia, Medici, Valle, Egidio hatten jeder 6 Stimmen.
Grassi	4	
Medici	4	
Campeggio	4	
Egidio	4	
X. Scrutinium 8. Januar		In Wirklichkeit: X. Scrutinium
Santa Croce	20	Jacobaccius 11
Flisco	20	Ostia 10
Jacobacci	12	Flisco 10
Farnese	4	Sion 10
		Grimani 7

So irrig die Zahlenangaben Gattina's sind, so wenig interessant sind die von ihm citirten Briefe des florentinischen Gesandten. Ich wüsste nicht, was sie nach dem durch Brewer, Bergenroth bekannt gewordenen Correspondenzen noch Neues böten.

Unstreitig das Bedeutendste was über das Conclave Adrians, die zunächst vorausgehenden und die zunächst nachfolgenden Ereignisse zugänglich wurde, befindet sich in den Aufzeichnungen Marin Sanuto's des Sohnes des Leonardo, de successu rerum Italiae. Bekanntlich ist das Original dieses Quellenwerkes erster Grösse der italienischen Regierung abgetreten worden und befindet sich nur mehr eine nicht immer mit voller Treue verfasste Copie in dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Das Werk, welches für die Geschichte des XVI. Jahrhundertes unentbehrlich ist und längst verdiente von einer Akademie herausgegeben zu werden, ist ein Diarium oder, wenn man will, ein Regestenwerk, welches Tag für Tag die Einläufe bei dem venetianischen Senate mittheilt und sehr häufig neben den Auszügen von Berichten der Gesandten, die wichtigsten Urkunden, Briefe der Kaiser, Könige, Cardinäle, Päpste, Fürsten, in ihrem vollen Inhalte. Natürlich muss zwischen diesen Berichten genau unterschieden werden, und es genügt nicht Citate Sanuto's anzuführen, da die Briefe je nach ihrem Aussteller, dessen genaueren oder minder genauen Kenntniss, ihrem Parteistandpunkte, von sehr verschiedenem Werthe sind. Das gilt namentlich von den Berichten aus Rom und zumal aus der Zeit, die in den Kreis dieser Erörterung fällt. Die Auffassung eines und desselben Ereignisses wird begreiflich zu ganz anderen Resultaten führen, je nachdem dasselbe von einem Augenzeugen, einem wohlunterrichteten Correspondenten, der schon um seiner Ehre willen sich keinen falschen Bericht zu Schulden kommen lässt, oder von einem Privatmanne dargestellt wird, der an dem vielfältigen Klatsch Gefallen findet und diesen zum eigenen Vergnügen wie zu dem seiner brieflichen Freunde ausbeutet.

In Betreff der Nachrichten über das Conclave ist noch besonders zu erwähnen, dass die Venetianer aus den Berichten ihrer Cardinäle schöpften, von diesen Grimani die Hoffnung Papst zu werden nicht aufgab, bis Adrian Papst wurde, und die beifolgende Tabelle über die eilf Scrutinien wohl als die zuverlässigste und im Conclave selbst verfasste anzusehen ist. Sie zeigt genau, welche Sprünge man sich erlaubte, mit welcher Leichtfertigkeit bald dem Einen bald dem Andern eine illusorische Majorität, welche doch nie eine absolute war, zugewendet wurde, wie falsch es endlich war, wenn dem Cardinal von York geschrieben wurde, dass sich auf ihn immer eine respectable Anzahl von Stimmen vereinigt habe. Medici war der kaiserliche Candidat und selbst das geht nicht aus diesen Berichten hervor, dass er auf den Cardinal von Tortosa aufmerksam machte. Hingegen ist die Schilderung des Weinens und Wehklagens, das in Rom stattfand, als es gewiss war, dass ein Ausländer, ein Barbar, gewählt worden sei, wahrhaft drastisch. Die Leute, welche Aemter von P. Leo gekauft hatten und nun einsahen, dass bei der Abwesenheit des Hofes sie ihre Zinsen nicht herausschlagen würden, waren in Verzweiflung und gaben dieser auch den lautesten Ausdruck. Interessant ist hiebei auch eine Andeutung, dass die jüngeren Cardinäle sich mit dem Gedanken befreundeten, die Papstwahl ausserhalb des Conclave vorzunehmen, das heisst doch letzteres zu sprengen, und auf das Bestimmteste behauptet wurde, die Cardinäle hätten einen Todten gewählt, Adrian sei bereits seit zwei Monaten in Spanien gestorben.

1. Der Tod P. Leos X.

Nach dem genauen Berichte des venetianischen Orators zu Rom, Bartolomeo Angitello vom 3. December 1521, war am 24. die Nachricht eingelaufen, dass sich Mailand der Kirche und dem Reiche ergeben. Die Nachricht kam an den päpstlichen Secretär Jan Matheo, welcher sich sogleich nach Magliano begab, den Papst traf, wie er das officium betete und zwar gerade jenen Vers des benedictus ut sine timore de manu omnium.

Das ist eine gute Neuigkeit, welche ihr mir bringt, sagte er zum Secretär und Messer Paulo, der mitgekommen war. Er entliess beide. Die Nachricht verbreitete sich ungemein rasch und nun machte die Schweizerwache Musik, Feuerwerk und gab Salven die ganze Nacht, dass der Papst, welcher sie vergeblich zur Ruhe ermahnen liess, die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Am andern Tage, 25., erklärte der Papst, er wolle nach dem Essen nach Rom zurückgehen und stand, bis die Cavalcada begann, längere Zeit in einem Kaninchenparke.[1] Der Tag war sehr heiss, er blieb länger als gut war und erkältete sich namentlich auf dem Wege, weil Sonnenuntergang plötzlich eintrat und er nicht Winterkleider trug. Nach Einigen habe er sich über den Schmerz der Fistola beklagt, die ihn mehr als gewöhnlich presste (premeva). Der Papst kam hocherfreut in Rom an, da es aber Montag war, wo der Papst nur einmal des Tages zu essen pflegte, nahm er das pranzo mit grossem Behagen (con tutti li sui piaceri e spassi) zu sich, legte sich nieder und schlief vortrefflich. Am andern Tage (Dienstag) gab er Audienzen, es kamen zwei Cardinali de casa, Trivulzi mit allen Brüdern, Neffen und Vettern. Während er Audienz gab, überfiel ihn Fieberfrost, so dass der Papst sich sogleich niederlegte, und das war der erste, wenn auch nicht grosse Paroxysmus. Er hatte wenig nächtliche Ruhe, stand aber Mittwoch doch heiter auf, war aber schwach, und gegen Abend kam der zweite Paroxysmus, den aber die Aerzte durch neue Medicin beseitigten, so dass man glaubte, der Papst werde binnen vier Tagen gesund sein. Am andern Tage liess sich der Papst um 21 Uhr Musik machen, erledigte einige Breven und machte Pläne für den S. Ambrosiustag, an welchen er in dessen Kirche Messe lesen wollte. Allein nun stellte sich der Paroxysmus Abends so heftig ein, dass der Papst das Bewusstsein verlor, die Nacht war äusserst schlimm, so dass, als nun der Adventsonntag anbrach, drei Couriere an den Cardinal Medici abgeschickt wurden, dann aber schlief er einige Stunden (15—19 Uhr). Als er erwachte, wollte er Speise zu sich nehmen, beklagte sich aber über grosse Hitze, ass nur sehr wenig, befand sich jedoch so gut, dass an Cardinal Medici geschrieben wurde, es gehe besser, und die Aerzte nicht glaubten, dass noch in dieser Nacht ein Fieberfall (parosismo) stattfinde. Der Papst aber entliess um 5 Uhr diejenigen, welche im Zimmer waren und nur der Cardinal SS. Quatro, der Arzt Ponzola, die zwei Neffen Salviati und die Schwester blieben mit 2—3 Camerieren zurück, er entliess auch diese um zu schlafen, als vor sechs der Paroxysmus so entsetzlich wiederkehrte, dass die Anwesenden (Camerieri) sogleich nach dem Cardinal SS. Quatro schickten. Bis derselbe aber kam, hatte der Papst die Besinnung verloren.[2] Er hatte den Tag vorher gebeichtet, die Todesgefahr erkennend, die letzte Oelung verlangt, als ‚der Katarrh' so heftig wurde[2], dass der Papst starb. Sogleich, wie die Nachricht in Rom bekannt wurde, bewaffnete sich jeder und verproviantirte sich, es erfolgte aber durchaus keine Unruhe. Die Cardinäle ernannten den Erzbischof von Neapel zum Gobernator, liessen ein Inventar auf-

[1] In un barco picolo de conigli.

[2] Benche subito sopravenendoli il male sua Santita cognoscendo il morire adomandò l'oglio santo et el jorno s'era confessato e tanto li abondò il cataro che fra le 7 hore e le 8 sua santita passò.

nehmen.[1] Den Nuntien wurde sogleich der gänzlich unerwartete Tod angezeigt. Sogleich begannen im Cardinalcollegium sich die heftigsten Feindschaften zu zeigen.

2. Das Conclave.

Gleich nach dem Tode des Papstes hatten die Cardinäle den venetianischen Orator gebeten an die Signoria zu schreiben, damit sie für den Kirchenstaat Sorge trage, dieser aber die Cardinäle ermahnt, für einen tüchtigen Papst zu sorgen. Er theilte mit, dass Cardinal Soderini sich sehr bitter im Cardinalscollegium gegen den Verstorbenen geäussert habe.[2] Bereits begannen (in banchi) die Wetten, wer Papst würde. Man berechnete, dass Leo nur von den Aemtern der cubicularrati der Cardinäle und der chavalierati 60.000 Ducaten eingegangen. Er fand im Castell 5,050.000 Ducaten vor und bei seinem Tode war er verschuldet.[3] Er berichtet wie die Gefangennehmung des Cardinals von Ivrea in Pavia den Eintritt in das Conclave um acht Tage hinausschob.[4] Die Cardinäle hielten bei Santa Croce, dem Haupt des Collegiums, Besprechungen, Colonna trat gegen Medici auf[5] und letzterer hatte bereits an seinem Ansehen eingebüsst. Dann aber wird wieder darauf hingewiesen, dass der spanische Botschafter[6] Alles für Medici in Bewegung setze und Soderini erklärte sich in der Congregation der Cardinäle auf's Neue gegen Medici, und wie es Zeit sei aus der Tyrannei herauszutreten, worauf Cardinal Cesarini antwortete, er kenne in P. Leo keinen Tyrannen und wenn er Cardinäle für Geld gemacht habe, so habe er sehr recht gethan.[7] Die zehn älteren Cardinäle stellten Colonna zur Rede als dieser sich (wieder) für Medici aussprach und meinten, sie wüssten keinen Grund, warum er Medici zum Papste machen wolle, worauf Colonna erwiderte, weil er es verdiene, da er kaiserlich sei, kriegserfahren und tapfer,[8] die Cardinäle aber erklärten darauf Colonna, da wollten sie lieber ihn zum Papste machen. Es liegt nun ein Bericht an Justinian Cesarini (2. Jänner) über den Eintritt der Cardinäle in das Conclave, 27. December, vor, was unter einem so grossen Gedränge geschah, dass der Berichterstatter von der Menge getragen, den Boden nicht berühren konnte.[9] Grimani und Cibo krank, liessen sich in Sänften hintragen, worauf das Conclave gesperrt und zur Wache an der Winde (rota), durch welche die Cardinäle das Essen erhielten, vier Patriarchen und vier Erzbischöfe aufgestellt wurden. Nur von ihnen erfuhren die Gesandten die Vorgänge im Innern des Conclave. Dort beschäftigte man sich, Sonntag (29), Capitel für den neuen Papst zu entwerfen. Am 30. hiess es Medici sei Papst geworden. Dann aber hiess es Farnese sei Papst, was Grimani so entsetzte, dass

[1] Non intendo que nostro signore a la morte sua facesse mentione de persona alcuna. Alcuni dicono che post confessionem perdonoe ad Adriano et che lo veniesse. p. 165.

[2] Bericht vom 6. December p. 171. — Der Bericht vom 14. December p. 177 erzählt weitläufig die Exequien.

[3] Guardate se mai fo veduto el più magnifico et vero papa, pensate como stara el successore. p. 178.

[4] p. 184.

[5] p. 192.

[6] Der intriguenreiche Don Juan Manuel, che grande personaggio ha d'intrata duc. 18.000 — promete che fara esser da conferire beneficii impediti per 200.000 duc. p. 195.

[7] Perche l' ha fatto Cardinali tutti i migliori di lui. p. 194.

[8] Homo molto valoroso, p. 195, das waren die Eigenschaften, welche zum Papstthume — nach der Meinung dieser Herren — befähigten.

[9] Der Brief, in welchem es nun heisst, P. Leo sei wie ein Hund ohne Beicht und Sacrament gestorben (21. December, p. 195), ist von einem nicht näher Bekannten. Capitolo di una lettera scritta in Roma a di 21. Decembro 1521. Die Unwahrheit liegt auf offener Hand.

er einen Schlaganfall hatte und aus dem Conclave weggetragen werden musste.[1] Dann kam die Nachricht (11. Januar sabato) Adrian (Maestro dell' Imperador et e in Spagna) sei gewählt.[2] Eine Bestürzung ohne Gleichen (la terra rimase tutta attonita) herrschte in Venedig, als das verspätete Schreiben des venetianischen Oratores ankam; nur der Legat und der kaiserliche Botschafter illuminirten Abends ihre Häuser. Allmälig trafen über die Vorgänge im Conclave nähere Nachrichten ein, wie Farnese, Flisco, Sion nahe daran gewesen. Dann kam ein Schreiben des Zorzi Grafen von Zaffo an Justinian Contarini vom 18. Jänner 1522 an, Farnese sei von 21 Uhr bis Vespro (31. December) Papst gewesen, in seinem Palaste Alles vor Freude, derselbe bewacht worden, damit er nicht geplündert werde und schon die päpstlichen Wappen aufgerichtet gewesen. Grimani wolle zurück in der Hoffnung Papst zu werden. Donnerstag (heisst es), Medici halte fest entweder für sich oder für Egidio, Farnese, Cortona und vielleicht SS. Quatro. Alles Hinderniss stamme von Colonna her (che ha voltato carta apertamente a requisizione di Volterra). Vom Freitag erfuhr man nichts. Vom Sonntag hiess es, wenig habe gefehlt, dass die Cardinäle nicht handgemein geworden, man glaube, dass sie ohne Wahl auseinandergehen würden. Medici habe gesagt, wenn sie ihn nicht wollten, schlage er SS. Quatro, wenn sie den nicht wollten, Cortona, Farnese (che gentilissimo nobilissimo litterato costumato e degno) vor und wenn sie den auch nicht wollten, so überlasse er ihnen die Zügel,[3] und wer dann etwas könne, möge können.[4] Vom Sonntag den 5. December war wieder nichts zu sagen, als dass die Processionen vor dem Conclave, um einen Papst zu erflehen, anhielten. Alle Wetten seien in Rauch aufgegangen. Am Dienstag den 7. hiess es, Cibo habe 23 Stimmen gehabt.[5] Am Mittwoch den 8. hiess es in ganz Rom, Farnese sei Papst, es war aber nichts.[6] Als aber nun Adrian gewählt wurde und von Aloise Gradenigo, venetianischem Botschafter in Rom, die Briefe ausblieben, ward derselbe hart getadelt,[7] da man für gewiss annahm, die Cardinäle hätten

---

[1] p. 223. Er habe im ersten Scrutinium 22 Stimmen gehabt, mehr als jeder andere (p. 234), aber seinem Todfeinde Cardinal Cornelio sein Herz geöffnet.

[2] A tutti parse di nuovo questa creazione, di uno pontifice alienigena non conosciuto mai stato a Roma el quale Hadriano tit. S. Johannis et Pauli di nation di Mastricht stato maestro del imperador e al presente si ritrova Gobernador e vicere in Spagna, stato etiam in le turbolenze di Spagna, homo doctissimo in theologia a lecto 20 anni in theologia nel studio di Lovagno fo maestro con il qual stete per dosenate e Piero Pasqualigo qual poi si doctoro e fo cavalier e movse orator al cristianissimo re del qual quando fo orator a l' archiduca in sue letere nefece dil dito suo preceptor mention come spero di trovare questo papa creato e di eta de anni 68 e Episcopo di Tortosa et e l' anima di l' emperador homo catholico dice messa ogni jorno pur esta grandissima cossa che di 39 cardinali erano in conclave tra li quali 36 Italiani e 3 oltramontani cioe do Spagnoli et uno Squizero habbino creato questo pontifice et e stato col favor dil Card. Medici qual vedendo non poter esser lui ni alcun di soi havendo 14 voti fermi a fato questui papa, mirum quia et inauditum et dal ... Als es geheissen hatte, Medici werde Papst, brachte Pasquino folgende Distichen:

Est nothus est natus proavis et patre tyrannis
Qui nunc e castris currit ad imperium
Roma cave obliquo est oculo madidusque venenis
Quosque habet e patrum caede paravit opes
Denique ne referam quae sint scelera ampla leonis
Hic jubet ille facit? hic canit (cadit) ille salit.

[3] Jo vi lassero la briga.

[4] Queste sono parole che vengono dali Archiepiscopi che custodi del conclavio se le son vere siano se non vele adviso. Diese waren also die Quellen der Conclaveberichte, welche durch die weiteren Canäle an Glaubwürdigkeit nicht zunahmen.

[5] Che si gindica ognuno habi venato a lui per non far passar niuno tamen dica de piu havevemo quel papa si joveneto splendido et magnifico.

[6] La discordia del conclavio causa per li voti secreti et dubitose non vadi piu in longo che altrui non pensa. Date a di 8. Jenaro 1521.

[7] p. 247.

Jemanden gewählt, der seit zwei Monaten in Spanien gestorben war. Im Fondago (fontego di . . .) wurde dieses als ganz bestimmt versichert. Dann hiess es wieder, es sei noch gar keine Papstwahl zu Stande gekommen.[1] Endlich, am 18. Januar, kam der Brief des Botschafters über die Wahl des Papstes und der nach Spanien bestimmten Cardinäle — erst Colonna und Cesarini, dann aus Rücksicht auf die Partei Orsini auch dieser. Im Ganzen habe es eilf Scrutinien gegeben. Im letzten Adrian 15 erhalten, worauf der Cardinal Thomas de Vio eine sehr beredte Ermahnung an die Cardinäle richtete, diesen zu wählen, worauf die Stimmen auf 28 stiegen. Der Cardinal von Medici sei nach Florenz, der von Siena, Petrucci nach Siena abgereist. Es folgen noch vier Briefe aus Rom vom 9. und vom 11. Januar, vom 13. und 19. Januar.

Der erste besagt; dass die Partei Colonna einsehend, dass sie nicht weiter komme, beschloss, den Cardinal Cibo von der Partei Medici zu trennen und ihm desshalb Anträge stellte, auf die er antwortete, wenn sie ihm ihre Stimmen gäben, sei er verpflichtet, ihnen die seine zu geben, und so hatte er so viele Stimmen erhalten, dass ihm nur fünf fehlten, als Colonna, der die seine für ihn schon niedergeschrieben, sie zurückzog und vier andere zu gleichem bewog. Da habe endlich Medici (vedendo che non cera ordine a fare papa che non li fosse inimico capitale) den Cardinal Fiamingo vorschlug — a la qual proposizione ognuno alzo la voce et fu al primo el Cardinale della minerva Caietano che molto lo comendo, el secondo S^a^ Croce el terzo Triulzi el quarto Campeggio che disseno molto bene di lui perche altri non lo cognoscean ne pur lo havean sentito nominare et quando Medici vite (vide) che a questo vi concorrevano in voce questi 4 tenendo quasi de non haver altri voti che quelli lui fu il primo et 15 suoi seguaci che messeno il lhoro voto in calice per quello et quando li altri vite tanto seguito uno drieto laltro corsero come che a vazata a dargli el voto suo et rimase de tutti li voti nemine discrepante et questo fo ale 17 hore quando de una hora e meza prima era partita la processione solita e fo levata la pietra de la finestrina che era murata et el Cardinale Cornaro lazio fora la croce et cum una voce molto fiacha da quella finestra disse: Papam habemus tal che mal fo inteso e fo prevaricato da Cortona a Tortona o chel fosse per la diboleza del stado o per esser malcontento et non vi era in la corte che ogni matina fino al fine de la processione vi soleva esser 5 et 6 miliaia persone, se no 6 famegli, ed io stava in passegiar nel coridor di sopra con mio cognato Messer Agnolo quando sentimo uno certo cridare Medici, palle, Colonna, Cortona et Vale et vedemo su la piazza di S^n^ Pietro uno correre et non si sapea dove uno cridare e poi redisse et uno acrescimento di tanti a piedi et a cavallo che mai habi visto in fine non li crederesti et volendosi mio chiarire qual era el papa troviamo per le scale molto impressa per pigliar loco in S. Pietro perche subito il papa dovea esser portato in chiesa si fosse sta electo uno del conclavio et non fumo a pie de le scale che se diceva chel papa era in Spagna et nui bien di stupore andamo verso el conclavio et trovamo il Rev^i^ Campeggio et Cibo domestichissimi de mio cognato et ce disseno el nome del papa et a che modo fu electo, quando fu udito, fumo per morire da maraviglia se partimo et se incontramo in tutti li cortegiani palatini et molti officiali che piangevano stridavano, biastemavano et se disperavano discorendo che la corte romana staria piu de mesi 6 che non faria uno

[1] p. 248.

quatrino li suoi officij et stanno in gran pericolo et che sono privi de cortegiar in Roma perche il papa essendo fiamengo vora fiamengi et dubitasse chel non vegni di qui che lo Imperatore non lo lasci venire et chel fazi la corte de li per piu facilmente potersi incoronare e pur venendo che non si crede che vera cum le arme in mano accompagnato dali Imperadore per far gran cose ita che concludendo non trovo persona che si ralegri, ma tutti piangono.

Fate hora voi el vostro sancto juditio siate certo che fino le 24 hore sono stato con grandi homini et cardinali et sono sta dicte tante cose che me stracheria a scriverle chi dice de li stati de la chiesia a uno modo et chi ad un altro chi judica che tutti sara presi et che Venetiani repiglierano ravena et eervia, chi dice non sera, e perduta. El bello non voglio tacere per niente. El primo Cardinale che ussite di conclavio ale 22 hore fu Vale qual come sponto a la porta del palazzo sentiste uno fischiare uno cridare et stridare da piu di 6000 persone che stavan a la piazza che intonava tutta Roma dicendo che 39 Cardinali sono ben stati da poco che non ne habino saputo elegere uno di loro e sono sta sforzati a fare uno barbaro Cardinale novo et maxime a questi tempi che tutto il mondo e in avone et cussi deteno el stridare a tutti li Cardenali che ussivano del conclavi a uno per uno fino le caxa ita che tutta Roma tutti banchi done et homini li accompagnavano di mano in mano fino a caxa che mai fu fatta cosa piu merita et condegna et chi voleano questi Cardinali a rosti et chi a lessi et chi a relabina ognuno parla et crida a suo modo. (p. 256.)

Der zweite Brief vom 11. Januar 1522 beginnt: El secondo jorno dopo la creatione pontificia de tanta poca satisffatione universale quanto mai se potesse imaginare narare ne cum tutte le lingue humane et rationale et irrationale quanto sapessino parlare exprimere ita che non si sente se non ramaricare biasteme disperatione piante et singulti universali dico de li propri electori al remedio de tanti mali damni et total ruina ognuno pensa et delibera chi ripatriare per stentare et vivere poveramente a le patrie et chi a li lhoro vescovadi et beneficij et chi andare in Spagna per non potere fare altramente perche stando de qui gli lhoro oficij non venderano uno quatrino sono piu di 4000 oficiali che non tochano uno bajocho ne trovano da vendere li offiej che comprorono a tanti belli ducati dore che li faceano squazare di vestimenta mulle cavalli putane et garzioni et giochi et per ogni canto si vede servitori licenciati dali impotenti patroni disoperati piangere tanta festa esta facta di tal creatione quanti si fece di la morte di Papa Leone — da quelli che cognoscono Sua Santità e molto comendato di bonta santita doctrina justitia et prudentia la universita damna tal electione piu per labsentia che per altro.

Der dritte Brief vom 13. Januar meldet den raschen Wechsel von Meinungen und Plänen der Cardinäle, die Absendung von vier Charavelen von Cività Vecchia und Livorno nach Barcelona. Tutte cariche et piene di passagieri che vanno al papa et fra per terra et per mare sono andate piu de 4000 persone al papa in tanta pressa et quodamodo desperatione che non lo potria exprimere.

Folgen nun Sonete auf das erbärmliche Verfahren des Cardinalscollegiums (del sangue di Cristo traditori).

Ueber das Scrutinium heisst es (p. 260): pel VIII scrutinio sopra il R. Farnese li furono voti 12 di qualli ne furono otto degli nostri et 4 di quelli di Medici il recto fino ali 21. furono Ceseso zoe Medici S. Quatro petruzi valle Campegio, Cortona, Armelia

Redolfi Ranzon il Rev. Egidio ne dete Ceseso e scussase non li esser sta parlato tamen fu perche non lo volse far se lui lo faceva como certo si facea le cose andavano bene perche il R^mo^ S. Croce et Araceli haveano promesso venir al Ceseso passadi li 23 voti et cosi era papa.

Nel ultimo scrutinio sopra il R. Dertunense electo papa i voti furono 15 poi per acesso Caietano, Colona, Caviglion, Monte, Trivulzio, Piccolhomini, Araceli, Ancona, Campegio, Armelino, Trani, Jacobazi et Como et cussi fu papa et tutti li altri assentirono per non poter far di mancho cosa mai pensata sino li voti che sempre lui hebbe non furono a disegno alcuno ma piu presto et seguito de dio ce la mandato over che vedevano niuno altro poteva esser papa se non questo Tertucense contra il qual molti erano conjurati et da distegno volse piu presto cha . . . .

Questo erano li cardinali dela parte di Medici primo Medici, Sedunense, S. Quatro, Petruzi, Cortona, Armelin, Caietano, Egidio, Vale, Campegio, Cibo, Cesis, Salviati, Redolfi et Ranzon vid. 15.

Contraro di questa factione Medici erano S. Croce, Volterra, Flisco, Farnesse, Monte, Ancona, Grassis, Piccolhomini, Trani, Como, Colona, Jacobazi, Araceli, Cornelio, Ursino, Cesarini, Triulzi, Pisani, Ivrea, Ponzeta, Mantoa et Caviglion 22 et il Grimani che ussi fuora (p. 260).

Santa Croce . . .	9	7	10	8	6	9	6	12	7	9	15
Grimani	10	7	1	1	5	4	4	6	10	8	4
Voltera	6	13	2	4	12	3	4	2	5	1	2
Flisco	10	7	7	7	9	9	9	8	10	10	9
Farnesce	2	4	1	1	3	2	0	21	1	4	2
Monte	5	2	6	5	7	4	4	4	6	6	3
Sedrenense . . .	5	5	4	6	5	8	8	0	8	10	11
Ancona	2	6	5	8	7	7	5	4	3	3	3
Grassis	6	1	1	4	2	0	7	4	2	3	2
Santi quatro . . .	2	6	1	14	5	8	7	0	1	7	4
Medici	3	4	7	4	6	5	6	2	4	8	7
Piccolhomini . . .	1	1	7	3	2	3	3	2	3	2	5
Trani	0	1	5	0	1	0	1	2	0	3	2
Petruzi	0	1	2	0	2	3	1	0	1	3	0
Valle	1	4	4	6	6	7	5	10	7	5	6
Yporigiense . . .	0	0	3	2	2	3	5	2	1	3	3
Carigione	0	1	3	0	0	0	0	2	3	1	0
Correr	4	3	7	1	3	4	2	5	4	4	5
Colonna	1	2	3	1	2	3	2	2	4	4	6
Jacobazi	7	4	7	7	7	8	6	6	8	11	10
Campezo	1	2	4	4	4	7	4	1	7	9	4
Dertonense	0	0	0	3	8	2	3	2	2	1	15
Malfeta	0	8	6	3	3	3	4	6	6	6	6
Cortona	0	2	1	2	0	1	0	0	0	0	0
Armelin	0	1	2	1	0	0	1	9	2	3	0
Caietano	1	2	4	7	1	4	4	6	4	5	5

Egidio	3	4	3	4	6	7	3	9	6	7	5
Araceli	3	6	5	5	1	7	4	5	4	3	4
Vico	4	4	2	3	2	1	6	5	1	2	3
Cornaro	0	0	4	0	2	0	2	1	1	2	0
Mantoa	3	4	3	6	2	1	2	1	1	2	0
Cibo	0	0	0	0	0	5	0	0	0	4	0
Ursino	3	3	7	5	3	7	5	2	5	4	3
Cesis	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Cesarin	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Salviati	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Redolfi	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Ranzon	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Trivulzio	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
Eboracense . . .	0	0	0	0	5	0	0	0	0	0	0
Maguntino	0	0	0	0	0	2	7	0	0	1	0

Am Ausführlichsten spricht sich der vierte Brief aus. Roma, 19. Jänner.

Vedo ve siate meravigliato che per il coriere sparato dapoi la creatione del nuovo pontefice niente vi scrivesse in una eosi importante materia, ma considerate di quale voglia mi dovesse trovare quel di che su di quella voce inexpectata et quasi horribile a ciascuno homo di sana mente credo me iscusarete et haverete di noi altri compassione horra allagerito al quanto il dolor replicaro cum' menor noia le cose passate. Messr Antonio Thebaldeo nostro huomo come sapete diligentissimo in notar tutte le cose degni di nota mi ha narato distintamenta le pratiche et li progressi del conclavi nel quale egli vi e stato cum el R^mo^ Ranzone et dice lessersi trovato a queste cose dovere esser la ruina et perdition dil anima sua conciosiache havendo egli compreso tanti tradimenti rompimenti di fede perjuri et finalmente niuna scintilla di pieta et religione ni li principi di essa homai ha produto quello poco di fede et religione ch' e gli havea. Non sia chi dica chel spiritu santo habbia operato punto in questa cosa perche dove non e carita et amor non ce disposizione tale chel spirito santo possi operare etc. Il Collegio era diviso in doi capital fazioni. Il Rev^mo^ di Medici con 14 voti fermi non voleva condescendere ad alcuno deli vecchi et niuno deli vecchi voleva condiscendere a chiunque Medici proponesse. Medici propose Santi Quattro Cortona la valle disse mai volse far mentione vista la impossibilita ad ultimo propose Farnese existimando quello dovere essere grato ali vecchii tanto piu chel Rev^mo^ nostro concoreva gaiardamente et hebbe voti 22 manchavano quattro ad agionger alli doi terzi Egidio nato vasallo di Farnese non volse dare il voto suo il quale dicessi li havea promesso. Araceli anche lui mancho che se questi dui attendevano non era dubio che essendo gli altri tanto intervalo discosti qualche uno altra havria dato lo accesso; numerati li voti del Farnese et veduto il gran numero a rispetto deli altri li quali non passavano 13 voti S^n^ Quatro subito disse papam habemus si levo al incontro Colonna e disse sedeatis adhuc papam non habemus laqual parola si crede fusse qualche causa che qualchuno si ritene de andare a dare lacesso suo in modo che dischavalchato Farnese non si sapevano in che lato volgere e fu proposto per inanzi Volterra et dicono che avendo egli scosso voti 13 et si volse verso il Cardinal di Medici con uno viso piatose et collo torto quasi

dicesse a te sta farmi papa. Impercioche se Medici avesse voluto acceder cum la secta sua quello havrebbe agionto al numero debito, non dimeno Medici remoto stete ne pur volse guardare Voltera, ma col volto in terra non si crollo di poi quello rivolse gli odii a la secta Medici pur sperando che qualchuno si movesse non fu mai uno che lo volesse guardare. Veduto questo il povero Soderini inclinato capite emisit spiritum. Quando poi corse Santa Croce dissono che essendo numerati li soi voti li quali erano 10 lui non se contentando di cenni como havea fatto el Soderini vi aggionse le parole et con voce humile et affetti compassionevoli da Spagnolo disse a domini mei Reverendissimi accedatis ad me, ma niente li valse, dicono ancora che poco mancho che Mons. Cibo non agiongese al numero per una burla percio facta a studio in questo modo che havendo lui ricercato da Monsignor nostro et altri Cardinali che nel sequente scrutinio li desseno il voto non per altro effecto che per burlarlo via accio altri non spontasse si trovava haver cercha 12 voti imprestido a questo modo Monsignor de Medici poi havea disposto darli tutti e suoi in modo che lera papa Monsignor Colonna per certo videre et altri inditii scoperse questa cosa in quel punto che si erano rinchiusi per far il scrutinio in modo che li bolletini gia erano scritti et sigillati et subito disturbo ogni cosa cum li soi confederati et quelli altri. Mantoa ancora fu in gran predicamento intervenendo il Medici, ma li vecchij li obstavano de li quali ciascuno voleva essere dicessi che essendo questi 3 Cardinali (Farnese, Ancona et Grassi) andati alla cella del Sedunense simulando volerlo far papa accio lo tirassino a sua divozione il barbaro accorto si disse domini mei reverendissimi ego nolo esse pontifex neque volo quantum in me est pontificem uxoratum, notando di tutti tre de pari vitio.

Tutta la notte quelli Signori chi per se chi per altri coreva la staffetta fin li zoppi et li gotosi in modo che el pareva verificato iterum quello Evangelio claudi ambulant surdi audiunt etc. Rixe altercationi infinite scoperte da molte inimicizie et altre incominciate. Monsignor nostro id est . . . veni a parole cum Cavalicense et cum Armelino circa il nostro Rev^mo^ Grimano siate certo che il patron mio havia fatto ogni cosa se l'havesse cognosciuto in lui qualche fundamento ma non vera ordine perche medici non lo voleva sentir nominare: et Colonna il quale li prometia maria et montes statim veduto il pocho suo fundamento allese ad altro di che lui sdegnato ussi fuori ne senza gravi nota di pertinacia etc. Dicto Rev^mo^ Grimano ogni di dall collegio era richiamato dentro ne mai volse ritornare eccetto che dicono che quello istesso dì di la creatione dil novo pontefice si apparechiava di rientrare. Ad ultimo vedendo Medici che pur bisognava risolversi et intendendo dil prosperar di Francesco Maria il quale havea rimesso in casa li Baglioni et andava a Siena per rimetter dentro gli borghesi cacciati con animo etiam di rivoltar il stato di Fiorenza dubitando de li casi soi se la cosa fusse troppo ita in longo delibero fare conclusione et havendo in animo questo Cardinale Dertosense per esser imperialissimo ma quasi incognito a tutti li altri desse nel ultimo scrutinio queste o simili parole. Signori vego che di noi che siamo qui non puo riuscire il papa imperoche v' ho proposto 3 o 4 li quali tutti havesti recusati quelli ancho a (da) vui proposti a me non piaciono per molti rispetti forza e che ne pigliamo uno fuora il quale sia Cardinale et homo da bene. A queste parole tutti uno ore risposero che cosiera da fare et che lho proponesse. Medici veduta questa disposizione soggionse pigliate il Cardinal di Tortosa homo di eta de anni 65 homo del bene et per giuditio universale tenuto sancto. Alhora il Cardinal de la Minerva quamvis in tutte le altre cose prima

si havesse dimostrato contrario a Medici tamen in questa concorde si levo in piedi et parlo tanto honorevolmente di quel Cardinale el qual egli disse haver cognosciuto in Alemagna che subito naque uno ardentissimo desiderio etiam neli adversari de Medici de modo che quasi tutti cominciorono a laudare questa proposta. Vero e che li voti ordinarij del scrutinio furono solum XV, ma li altri vennero per accessum il primo che accesse fu il predicto di la minerva il secundo Colonna, il terzo Jacobazi, il 4°. Trivulzio di poi Ivrea et quando Monsignor Ursino vide la factione Ursino concorrere, crido peccoroni dove andate alla ruina di Franza a le quale parole uno de dicta fazione fece una pocho honesta risposta la quale non scrivo per honor di la degnita Cardinalescha. El 26 voto il quale compiva il numero de li doi terzi fu quello di Trani il quale disse: et ego accedo ad D. Dertusiensem et eum facio pontificem. Visto questo tutti gli altri per non poter altramente accessero certatim et di subito Monsignor nostro id est Corneli quamvis animo egro ruppe la finestra et messe fora la croce et pronuntio queste parole anuntio vobis gaudium magnum. Papam habemus D. Adrianum tit. St. Joannis et Pauli Card. Dertos. la finestra e sopra la corte ove li Cardinali chavalchano et risponde in la capella de Eugenio perche li si fanno li scrutinij subito smurasse le porte del conclavi intrai dentro mi pareva veder anime che fussero nel lymbo volti squalidi attoniti et quasi tutti discontenti et gia pentiti di quello che haveano fato uno che non sapenao che egli fusse barbaro et baylo del imperator il quale fu fato Cardinale da Leone nel numero de' trentone. Divulgata la fama, li disegni de molti andorno in fumo et denique non si vede uno homo allegro in modo che li Çardenali nel andare a casa tutti forno exsibilati et apertamente delazati dal vulgo et dali artesani et cortisani dicendo ognuno che pegio meritavano et qui soneti in volto et epigrami Pasquino e state in gran fazende et dice che essi Cardinali che non potevano far altrimente perche niuno era ivi dentro che meritasse il ponteficato et oltra li versi fo uno Romano il quale hebbe ardire di afrontare il Rev. Cardinale de la Minerva su la via et dirgli de strane parole con una bravata romanescha a la quale il Cardinale niente rispose. Oltra cio diverse pitture forno atachate tra le altre una donna romana scapigliata et uno S. Pietro con una sachoza in spalla el quale furiva et quella donna pur si forzava di ritenerlo. et lui con uno breve diceva io era usito di man de usurari hor sono intrato in man de Iudei cioe spagnuoli perche si stima che costui che vasallo di lo Imperatore e tutto de Spagna de la quale egli e stato governatore. Fu ancora su l'arma dil Cardinal Egidio lo qual porta 3 croce crucefixi tre Cardinali in mezo Medici a dextris S. Quatro, a sinistris Larmellino et a pie della croce inginochiato Egidio il quale dicea: dignum et justum est. Anchora su la porta dil palazzo apostolico fu atachato uno est locanda il che si sol porre sule porte dele case da pisonare per dinotare che Roma non havea pontifice ne era per haverlo. Fu anchora in banchi appeso una tal pittura il novo pontifice in guisa de maestro di scola con la ferula in mano perche era pedagogo di Carlo nina (nino) Imperador et molti Cardinali levati a Cavallo a cullo nudo et il maestro li bateva e di sotto questo dito en quo discordia patres perduxit miseros. Longum esset notificarvi tutti li segni de mestitia dati per questi cortesani et precipue officiali et anche romani et quanto odio habiano contrato questi Signori Cardinali per questa loro mostruosa electione. Hora intenderete quella da poi ditta electione seguio. Creato il nuovo pontifice statim prima che ussissero di conclavi ferono congregazione et elexero doi legati al novello papa questi forno Colonna et Cesarino li quali li portaseno il regno et supli-

chassero sua Santità venisse a Roma a pigliar la tenuta dil suo Episcopato el seguente iterum congregati vi aggionsero uno terzo cioe fu il R. Ursino, ma perche questi in longo tempo anderano ne si possino partir per tutto questo mese, premisero il vescovo di scalla Spagnuolo il quale magnis itineribus andasse annuntiare dicta elettion al electo con commissione di impetrar uno legato in Roma per fin a la venuta sua per le cause occorenti interim creorono trimuviri per mensem S. Croce Sedunense et Cornaro seguendo l'ordine, il secondo mese se prima non venisse zoe primo vescovo primo prete et primo diacono e questo fin veniva la deputatione dil legato se hanno deputato la stanzia in palazzo Apostolico et S. Croce sta nela camera dil papa ita che al despetto di tutto il mondo le stato doi frate (fiate) papa. Il 3° di congregati fecero uno governadore di Roma che fu il vescovo di Cervia nepote di Flisco et a quello deputorno cento fanti per la guardia non piu perche in vero la terra e assai quieta et di dolor consternata et hanno redintegrato lo edito de portare l'arme che fece Leone et la pena che e tre tratti di corda et X ducati a chiunque sera trovato cum larme et fin qui si observa inviolabilmente (p. 282).

Il quarto di congregati fecero un editto publico a tutti gli officiali che niuno ardesse andare a trovar el pontefice ma che tutti desseno cautione di star in Roma et questo fu facto a fine che li oficiali preditti se fussero iti al nuovo pontefice non dessero principio a la corte in quella parte et cosi la corte romana restasse desolata. Item determinarono che la rota si eseguisse et li judicij tutti seguisero il loro corso prometendo far confirmare al nuovo pontefice tutto quello fusse per li detti judicij fato. Nela quinta congregazione fu fato provision de li denari per li legati li quali hanno a partir et non possendo altramente trovar denari per esser la chiesa magnata da Fiorentini fin a l' ossa fu forzo impegnar quelli belli panni de razo fatti per la capella et li apostoli dargento li quali stavano sopra l'altare.

Mit diesem Berichte eines Augenzeugen, der den ausgezeichneten Forschern entging, die über diese Zeit und Rom insbesondere schrieben, dürfte die Besprechung über die Vorgänge im Conclave Adrian's und die Darstellung der nächstfolgenden Ereignisse zum Abschlusse gekommen sein. Nicht leicht dürfte die Lage der Dinge greller und zugleich treuer wiedergegeben sein. Die Mittheilung der Sonete und Spottgedichte auf die Cardinäle halte ich für überflüssig. In Betreff der Copie des Marin Sanuto, welche jetzt noch im Besitze des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives sich befindet, möge die Bemerkung gestattet sein, dass sie denn doch, wenn je, was so wünschenswerth wäre, an ihre Herausgabe gedacht werden sollte, mit dem Originale verglichen werden müsste, da ich mehrmals sinnstörende Fehler bemerkte. Ich wüsste aber keine Quellenpublication, welche ein grösseres wissenschaftliches Verdienst in sich schlösse, als die Herausgabe Marin Sanuto's.

Eine Erwähnung verdient hiebei noch das Sommario della relazione di Roma di Luigi Gradenigo, 9. November 1523 über die Papstwahl, wobei der Einkünfte der Cardinäle besonders gedacht wird und ebenso der üblen Zustände, in denen Leo X. das Papstthum zurückliess. Gradenigo oder wenigstens der von ihm mitgetheilte Auszug aus seiner Relation berührt jedoch die Vorgänge im Conclave nur ganz obenhin (Albèri relazioni degli ambasciatori Veneti. Serie II, vol. III).

Von dem neuesten Aufsatze Friedrich Nippolds, die Reformbestrebungen P. Hadrians VI. und die Ursachen ihres Scheiterns (Raumer's historisches Taschenbuch V. 5), erwähne ich nur, dass dem Verfasser das wichtigste Document in Betreff der Reformen Adrians, welches ich in meinen Analekten veröffentlichte, unbekannt geblieben ist. Dadurch entbehrt die Schrift ihrer eigentlichen historischen Grundlage. Ich rechne es mir zum besonderen Verdienste, diesen ausführlichen Reformvorschlag, welcher in der Universitätsbibliothek zu München (Ingolstadt) 300 Jahre lang unbekannt und unberücksichtigt aufbewahrt wurde, hervorgezogen und als das erkannt zu haben, was er wirklich ist, eines der wichtigsten Actenstücke zur Kenntniss der reformatorischen Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts.

Es ist nicht meine Schuld, wenn man an ihm vorüberging, wie Drumann an der wichtigsten Urkunde zur Kenntniss P. Bonifacius VIII., welche ich gleichfalls in den Denkwürdigkeiten der k. b. Akademie der Wissenschaften veröffentlichte.

DENKSCHRIFTEN

DER

KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

SECHSUNDZWANZIGSTER BAND.



WIEN, 1877.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

INHALT.



ÜBER DIE

MUNDARTEN UND DIE WANDERUNGEN

DER

ZIGEUNER EUROPA'S. VI.

VON

Dr. FRANZ MIKLOSICH,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 9. FEBRUAR 1876.

Beiträge zur Kenntniss der Mundart der Zigeuner in Galizien, in Sirmien und in Serbien

mit einem Anhange über den Ursprung des Namens ‚Zigeuner'.

Die vorliegende Abhandlung enthält Beiträge zur Kenntniss der Mundart der Zigeuner in Galizien, in Sirmien und in Serbien.

Die Materialien zur Kenntniss der Sprache der Zigeuner in Galizien verdanke ich meinem ehemaligen Zuhörer, Herrn Stefan Dubrawski, Professor an der k. k. Oberrealschule in Stryj. Derselbe hat das mir gütigst mitgetheilte Vocabular einem alten Mütterchen in Topolnica im Samborer Kreise abgefragt. Herrn Dubrawski verdanke ich auch die Notiz, dass die Zigeuner in den Karpaten des Samborer und Stryjer Kreises ehedem zahlreich waren, dass jedoch in Folge mehrerer Missjahre ein bedeutender Theil derselben nach Ungern ausgewandert ist, so dass gegenwärtig sich in jenen Gegenden ihrer noch etwa hundert aufhalten, die theils vom Schmiedehandwerk, theils vom Betteln, nur sehr wenige vom Feldbau leben. Dass unter den mitgetheilten Wörtern sich einige befinden, die zu erklären mir nicht gelingen wollte, hat wenigstens zum Theil darin seinen Grund, dass der Zigeuner ganz und gar unfähig ist, zu abstrahieren: fragt man ihn, wie er ‚tadeln' sagen würde, so antwortet er: *ma hanin man* tadle mich nicht; auf die Frage, wie man in seiner Sprache ‚ermahnen' ausdrückt, lautet die Antwort: *mri dai*, d. i. meine Mutter, wohl aus dem Grunde, dass dem Zigeuner bei dem Worte jene einfiel, die ihn am häufigsten ermahnte.

Die Materialien zur Kenntniss der Sprache der Zigeuner in Sirmien verdanke ich meinen ehemaligen Zuhörern, den Herren Gabriel Lucarić und Ferdinand Müller.

Um die Kenntniss der Sprache der Zigeuner in Serbien endlich hat sich Herr Stojan Novaković, gewesener serbischer Unterrichtsminister, ein wesentliches Verdienst

erworben, indem er nicht nur selbst sich mit Zigeunern in Verkehr setzte, sondern mir auch zwei von anderen veranstaltete Wörtersammlungen zur Verfügung stellte.

Die genannten Herren haben auf meine Bitte sich der nicht geringen Mühe unterzogen Zigeunern Worte abzufragen: sie haben durch ihre erfolgreichen Bestrebungen unsere Kenntniss der Zigeuner-Sprache gefördert und dadurch nicht nur mich, sondern auch alle meine Fachgenossen auf diesem Gebiete zu Dank verpflichtet.

Der Anhang enthält einen Versuch den Namen ‚Zigeuner' zu erklären. Der Name wird mit dem Namen der Secte der ἀθίγγανοι in Verbindung gebracht, ein Gedanke, der, weit entfernt neu zu sein, hier auf neue Art begründet wird.

I.

Vocabular der Mundart der Zigeuner in Galizien.

Nach den von Herrn St. Dubrawski gesammelten Materialien.

A.

a conj. aber.

ač impt. bleibe: *ač devleha, až devłeha* lebe wohl, ich danke dir, eig. mane cum deo.

ada pron. dieser: *ada dive* heute.

akanakas adv. neulich.

amen pron. wir. *amen hin* wir haben, eig. nobis est. *bavinah' amen* wir werden uns unterhalten.

andal praep. aus: *može jov andal ada javeła* vielleicht wird er aufkommen, eig. vielleicht wird er daraus kommen. *džav andel y škola* ich komme aus der Schule.

andro, jandro Ei: *kachni nesinel iandre* das Huhn legt Eier.

andre praep. in: *andr' o foro* in die Stadt. *andr' o veš* in den Wald. *andr' e mala* in den Garten, auf das Feld. *andre tro kher* in deinem Hause. *andr' i škola* in die Schule. *andra savi hodina* um wie viel Uhr. *džau andr' e dis* wird durch das deutsche ‚Herr' erklärt: es scheint jedoch zu bedeuten: ich gehe her.

angłe praep. vor: *java angłe łende* gehen wir ihnen entgegen.

angrusci subst. Ring.

angusto subst. Zehe.

antonos, antosus subst. Anton.

arde adv. her: *av arde* komme her. — Buk. *ordé.*

armin subst. Sauerkraut. — Ungr. *ārmin.* čech. *armin,* russ. *jarmí* aus griech. ἅρμη.

āro: ahro, aro Mehl.

auka adv. so. — Ungr. *auka* so: griech. *avaka, avka* dieser.

av s. *jav.*

aver pron. ein anderer: *učnus učinel aver* ungenau: der Lehrer unterrichtet den Schüler.

avri adv. draussen: *savo chmurnos avri!* wie trüb es draussen ist!

B.

bakri subst. Schaf.

bakro subst. Lamm.

bała subst. Haar, Wolle. — Buk. *bal.*

bałania subst. Krippe. — Buk. *balají,* griech. *beláni, belái.*

balevas subst. Speck. *balevas* scheint aus *balemas* entstanden, wie aus rum. *balimas* bei Vaillant 97. folgt und aus ungr. *balano mas* bei Born. 110. Russ. *balovás* ist Speck und Schinken Böhtl. 265.

bału subst. Schwein.

bałval subst. Wind; unrichtig: Kälte.

bango adi. krumm, lahm.

banšos subst. Scheune. — Deutsch Banse.

bār subst. Stein: *bahr, bar.*

bar devles Glück. Dunkel.

bāro: bahro, baro, baru adi. gross; *bharo* adv. sehr. Vgl. *pharo.*

barvalo, barvału adi. reich; unrichtig: Reichthum.

barvunos subst. Kranz. — Klruss. barvineć, pol. barwinek vinca pervinca Immergrün.

baš vb. bellen: *bašen.*

bašav vb. spielen: *the baršaven* für *the bašaven.* — Buk. *bašav* klirren; richtig: klirren machen. Vgl. *baš.*

bašnu subst. Hahn.

bavin vb. spielen, sich unterhalten: *the bavinen,* richtig reflexiv: *bavinah' amen* wir werden uns unterhalten. *me man bavino* ich spiele. — Klruss. bavyty.

bavin vb. fürchten: *ma bavin* fürchte nicht. — Klruss. bojaty śa, pol. bać się, obawiać się.

berš subst. Jahr: pl. *berša;* unrichtig: *berž.*

besagi subst. Bank, richtig Zweisack. Quersack. — Pol. biesagi.

beš vb. sitzen, sich aufhalten: *the bešen, the bešan* inf.; *beš: bež čichones,* unrichtig: *cichones* schweige, sei aufmerksam, eig. sitze ruhig. *the na bešes* halte dich nicht auf. praet. *beślom.*

bez praep. ohne, slav. Die Construction ist dieselbe wie bei dem Zig. *bi,* es wird nämlich *bi* mit dem abhängigen Nomen nach Art eines possessiven Compositum zu einem Adjectiv verbunden: *bezleskero,* griech. *bileskoro: amen džanas bezleskero the džen* wir müssen ohne ihn gehen.

bharo s. *bāro.*

bhenda s. *phen.*

bibi subst. Tante.

biken vb. verkaufen: *bikende* praet. pl. III.

binos subst. Sünde. — Ungr. *bino,* magy. bűn.

bobeli subst. Semmeln, richtig vielleicht *bokolí* wie Buk.

bohunos adi. furchtsam. Vgl. klruss. bojaty śa.

bokało adi. hungrig: *bulo* unrichtig für *bokało.*

bov adi. Ofen; unrichtig: Wand.

bračko subst. Vogel. Aus dem klruss. ptach, pol. ptak, ptaszek, čech. pták, ptáček verunstaltet.

brada subst. Bart. — Slavisch, doch weder klruss., noch pol.

bradi subst. Kanne, nicht Kahn. — Buk. *bradí.*

brahinta subst. Kammer. Dunkel.

brainta subst. Nuss. Wahrscheinlich entstellt für böhm. *pelenda:* vgl. *pehent* nucleus bei Narbutt 161. *pagend* Nuss bei Böhtl. 264.

brišint subst. Regen. *može džała brišint* es wird vielleicht regnen, eig. Regen gehen, wie im Slav.: klruss. došč ide. *mał perel brišint* es regnet schon, eig. es fällt schon Regen, wie klruss. došč padaje. Wenn *brišineł dżał* durch ‚es regnet' wiedergegeben wird, so möchte ich lesen: *brišint deł* oder *brišint dżał.* Vgl. jedoch engl. *brišinéla* es regnet Smart und Crofton 62.

brynda subst. Zunge. Dunkel. Vgl. engl. *brinza* Fleich. Pott 2. 433.

bukus subst. Ochs. — Klruss. byk.

buhunus subst. Hase, wohl eig. der Furchtsame. Vgl. *bohunos.*

buth adv. viel. *chalum buth* ich habe viel gegessen. *bud man hin love* ich habe viel Geld. *hin man bu-t-e* (das ist: *but te*) *keren* ich habe viel zu thun. *man hin bud berša* mihi sunt multi anni.

buthno adi. ausgelassen. — Vgl. klruss. bujnyj.

C.

caklos subst. Glas. — Kroat. caklo, cklo, serb. staklo, klruss. skło.

caukus subst. Bild. Dunkel.

cerach, čerach subst. Stiefel. — Griech. *triák,* ungr. *tirhaj,* böhm. *církach,* pol. *tyrach* Narbutt 166.

ceral subst. Käse. — Griech. *kerál,* ungr. *kiral,* böhm. *ciral,* pol. *kirał* Narbutt 164.

cesuros subst. Kaiserthum; richtig: Kaiser. — Klruss. ćisar.

ci s. *či.*

cichones, čichones adv. still. — Pol. cicho.

cikno adi. klein, kurz.

cilo adi. ganz. — Klruss. ćiłyj.

cin vb. kaufen: *cindiomandro* das ist: *cindiom mandro* ich habe Brot gekauft.

cindo adi. nass. — Rum. *tindo,* russ. *kindó* Böhtl. 19, asiat. *tünde* Pasp.

Č.

čačo adi. wahr. Vgl. *čečipo, čhacu.*

čaru subst. Schüssel. — Buk. *čaró.*

čečipo subst. Wahrheit. Vgl. *čačo, čhacu.*

četunu s. *čitin.*

čhacu adi. gerecht, wohl für *čhaču.* Vgl. *čačo, čečipo.*

čhaj, čha, čaj subst. Kind, Knabe, Sohn. *čha* Sohn. pl. *čava, čave.*

čhaj subst. Tochter, Magd.

čhar subst. Wiese. — Buk. *čar.*

čhon subst. Mond; falsch: Sonne.

čhori subst. Waise. — Buk. *čoró* arm.

čhoro adi. arm.

čhuri subst. Messer, Schwert. *čiri* Messer. *čuraha čingero* ich schneide mit dem Messer.

či partik. zum Ausdruck von Fragen: *či hin oda čačo?* ist diess wahr? *či džanes thu romanes?* sprichst (kannst) du zigeunerisch? *či hin Antosus kehre?* ist Anton zu Hause? minder genau *ci: ci kames bobeli?* willst du Semmeln? — Klruss. čy.

čički subst. pl. Blumen. — Türk. čiček.

čik subst. Koth, Lehm, Schmutz.

čin vb. schreiben: *me činau lin* ich schreibe einen Brief. — Böhm. *čin*, deutsch *me čināva* ich schreibe.

činger vb. schneiden, spalten, pflücken: *čingerau* ich pflücke. *čingero* ich schneide. *the čingere* für *the čingeren* spalten. Vgl. *dzinger*.

činker vb. gefallen: *khe čhai činkerel čički* den Mädchen gefallen die Blumen. *činker* ist mir dunkel.

čiri s. *čhuri*.

čiriklo subst. Vogel.

čitin vb. lesen: *čitinava* ich lese. *me četunu* ich lese für *čitino*.

čor vb. stehlen: *the čoren* inf.

čuhunus kriecht. Dunkel.

čuraha s. *čhuri*.

D.

da vb. geben: *thu deda* (richtig *deha*) du wirst geben. *de man* gib mir.

dad. *dat* subst. Vater. *čha dades kamen* (richtig *kamel*) der Sohn liebt den Vater. *dai* für *dad*.

dai subst. Mutter.

dand subst. Zahn. pl. *danda*.

dander vb. beissen: *danderi* für *danderil* er beisst.

darin vb. schenken: *mange mro prahl daringe* (für *darinde*) *rukones* mir hat mein Bruder einen Hund geschenkt.

dara vb. fürchten: *darau* ich fürchte. *mačka daral* die Katze ist falsch, richtig: die Katze fürchtet. *daren* er ist furchtsam, steht wohl für *darel*, *daral*. *ma dera* fürchte nicht. *daranas* es ist keine Gefahr, eig. etwa: *dar na is* metus non est.

devel subst. Gott: *devles*, eig. sing. acc. *ač*, *až devleha* lebe wohl, ich danke dir, eig. bleibe mit Gott. *devleja* wollte Gott. Vgl. *dyvla* Himmel. *pr' o devlos pes churinel* der Himmel umzieht sich, eig. am Himmel umzieht es sich.

diakovin, *djakovin* vb. danken: *djakovinau*, *diakovinau thuke* ich danke dir. — Klruss. djakuvaty.

dikos subst. Bär. — Klruss. dykyj wild, pol. dzik wildes Schwein.

dik, *dikh*, *dikch* vb. sehen, bewundern: *dikhau* ich bewundere. *dikau jakenca* ich sehe mit den Augen. *the dikchen* inf.; *diklom* praet.

dilino Verstand, unrichtig. — Buk. *dilú* dumm, griech. *dilinó*, *dinilό*, ungr. *dilino*, russ. *dylyno* Böhtl. 21. 264.

dis: džau andredis wird durch ‚Herr‘ übersetzt: wenn ich *džau andr' e dis* lese, möchte ich, allerdings ohne das Missverständniss aufklären zu können, übersetzen: ich gehe in das Land oder etwa: her. *dis*, hind. *dēs*, findet sich griech. und ital.

div subst. Roggen. — Buk. *ďiu* Weizen.

div subst. Tag: *ada dive* heute. Vgl. *dives*.

dives subst. Tag. Vgl. *div*. Unverständlich: *javel dives* Sommer, eig. es kömmt der Tag.

dores vb. bekommen: *doresla maripen* ihr seid bestraft worden, heisst wohl: er hat Schläge bekommen: *doresla* ist eine Verbindung des slavischen Praefixes do mit dem zig. Verbum *res:* griech. *resāva* ich erreiche, und findet sich bei Narbutt 154: *dorisava* und bei Böhtl. 264: *dorés*.

drago Armuth. eig. theuer.

dridzin vb. necken: *ma dridzil man* für *ma dridzin man* necke mich nicht. — Klruss. draznyty.

drom subst. Weg, Fusssteig.

dui numer. zwei.

dur adv. fern.

dyvla s. *devel*.

dzilino adi. grün. — Klruss. zeľenyj.

dzinger, richtig wohl *džinger* für *činger*, vb. pflücken: *dzingerama* (für *dzingerava*) *šukar čički* wir suchen (eig. pflücken) schöne Blumen. Vgl. *činger*.

dža vb. gehen: *me džav, džau, džava* ich gehe. *džas, džaha* du gehst. *džaľa* er geht. *džaľa brišint* es regnet. *džaha* wir gehen. *dža* gehe. *the džen* inf.

džan vb. kennen, wissen: *džanau, džana, dzanau* ich kenne. *na džanam nic* ich habe wenig Hoffnung, eig. ich weiss *(džanam* für *džanav)* nichts. *na džarnov* ich kann (possum) nicht. *džanas, džanes, džanoš* für *džanos* du weisst. *amen džanas the džen* wir müssen gehen.

džov, dzov subst. Getreide. *džuru* Weizen. — Buk. *žóu* Gerste, *ďiu* Weizen.

džuva subst. pl. Ohren, falsch, eig. Läuse, indem klruss. ušy Ohren mit voš, vuš Laus verwechselt wurde. — Griech. *džuv*.

E.

eno adv. nur. — Pol. jeno.

F.

fadin vb. frieren: *fadindio* praet. — Ungr. *faďinel* frieren, *faďino* erfroren: magy. fagy.

fala subst. Wand. — Ungr. *falo:* magy. fal.

fedios subst. Theodor. — Klruss. Fed'ko.

foro, foros subst. Stadt.

frybrunos Fieber: *pry mandre (mande) es frybrunos* ich habe Fieber gehabt, eig. wohl etwa: auf mir ist Fieber.

fulus subst. Veilchen. — Klruss. fyjalok.

G.

gad subst. Hemd.

gadžingero adi. der Wirthe, der Menschen: *džav andri gadžingero gau,* ungenau: ich gehe in das benachbarte Dorf.

gadži subst. Wirthinn.

gadžo, gadžu subst. Wirth. Mensch. *phuro gadžu* Greis. pl. *gadži.*

galamba subst. Frosch. Dunkel: Frosch ist griech. und pol. *zamba,* ungr. *žamba.*

garuv vb. verwahren: *garuvav* ich verwahre.

gau subst. Dorf.

gelom praet. ich bin gegangen: *gehlom. gehlan* II. sg. *gejla, ghejla, gehla* III. sg.

gēn vb. rechnen: *jov genela* er wird rechnen. *the gehnen* inf.

gili, ghili subst. Lied.

govnu subst. Sack. — Buk. *gonó, gonú.*

grai, graj subst. Pferd. *gres* sg. acc. aus *grajes.*

guru subst. Ochs. *guruva* pl. Vieh.

guruni subst. Kuh. *gurunia* sg. acc.

H.

ha subst. Gans. Dunkel.

halunos subst. Sichel. Dunkel.

hanin vb. tadeln: *mahanin man* tadeln, richtig: *ma hanin man* tadle mich nicht. — Pol. ganić, klruss. hanyty.

hlubos adi. tief. — Klruss. v hłyb, hłybokyj.

hodina subst. Stunde: *savi hodina hin?* wie viel Uhr ist es? — Klruss. hodyna.

hordin vb. hochmüthig sein: *hordinava* ich bin hochmüthig. — Klruss. hordyj hochmüthig.

horodzin vb. belohnen: *horodzinau thuke* ich belohne dich. — Pol. nagrodzić, klruss. nadhorodyty.

hrados subst. *hrados perel* es hagelt, eig. es fällt Hagel. — Klruss. hrad.

hrimin vb. donnern: *hriminel,* falsch: es blitzt. — Klruss. hrymity.

hromus subst. Donner. — Klruss. hrôm.

hryćos subst. Gregor. — Klruss. Hryć.

Ch.

cha vb. essen: *chau* ich esse. *chava* ich werde essen. *chas* du issest. *chaha* unrichtig: ihr werdet essen. *cha* iss. inf. *the chan.* Man merke: *dža, the chavas mange* du wirst mit mir essen. *chalum, chajom* praet. I. sg. *ci chala lala imar?* hast du schon gefrühstückt?; richtig: *ci chalan imar?*

chaben subst. das Essen. Minder gut *chaven.*

chanik subst. Brunnen. — Buk. *chajíng.*

chandro subst. Säbel. — Buk. *chanró.*

chava nähren, eig. essen machen, wofür griech. *chachaváva* Pasp. 309.

chercher, cherchel subst. Erbse. — Böhm. *chrichil*. pol. *hirhyl* Narbutt 156, russ. *giríl* Böhtl. 263.

chmarin vb. reflexiv: sich umwölken: *chmarinil pes* es umwölkt sich. — Klruss. zachmaryty śa.

chmurin vb. reflexiv: sich umwölken: *churinel pes* für *chmurinel pes* es umwölkt sich. — Pol. chmurzyć się.

chmurnos adi. trübe. — Pol. chmurny.

chrobinus subst. Wurm. — Vgl. pol. chrobak.

I.

imar adv. schon. Vgl. *mar*.

is vb. sein: *som* ich bin. *saresan?* wie geht es dir? ist wohl: *sar esan? hin* er ist: *jov hin poslušnos* er ist gehorsam. *hin bu-čik* (d. i. *but čik*) es ist sehr schmutzig, eig. es ist (gibt) viel Schmutz. Mit dem dat. ‚haben': *man hin* ich habe. *leski hin* er hat. *amen hin* wir haben. *somas* scheint die Bedeutung: ‚wir sind' zu haben. *ses* er war: *na ses mindro narodos khere* die Eltern waren nicht zu Hause, eig. meine Leute waren nicht zu Hause. *jesas: mande jesas love* ich habe Geld gehabt.

ivanos subst. Johann. — Klruss. Ivan.

izviknin vb. *izviknindiom* wird durch ‚ungemein' übersetzt.

J.

jagoro subst. Kohle. — Buk. *angár*.

jak subst. Feuer.

jak subst. Auge. *jakha* pl. *dikau jakenca* ich sehe mit den Augen.

jandro s. *andro*.

jasa vb. lachen: *the jasan* inf. — Buk. *asa*.

jav vb. kommen: *javes* du kömmst. *javel, javela, javała, avela* er kömmt. *o the java(s) sik!* o dass wir schon dort wären! eig. lasst uns schnell gehen! *javen* sie kommen. *jav*. *av* komme. *the jave(n)* inf. *javtum*. richtig *javlum*, ich bin gekommen. — Buk. *av*. praet. *avilóm*.

javas subst. Zeit. Dunkel.

jek numer. ein.

jekna, jekne. jeknaj adv. ein wenig, etwas. Dunkel.

jevent subst. Winter, Frost. — Buk. *ivénd*.

jič adv. gestern.

jigen, jügen adv. sehr, stark, gut. *jigen tato* es ist sehr kalt. *ma vaker jügen* sprich nicht laut. *šil ligen* für *šil jigen* es ist sehr kalt. — Ungr. *igen*, magy. igen.

jiło subst. Herz.

jiv subst. Schnee. *jiv perel* es schneit, eig. Schnee fällt. — Griech. *viv*.

joj subst. Marder. Dunkel.

jov pron. er.

jurkos subst. Georg. — Klruss. Jurko.

K.

kachni subst. Henne. pl. *kachna.* — Buk. *kajní.*

kaj adv. wohin: *kai džas?* wohin gehst du? *kai jov gejhla?* wohin ist er gegangen? coni. dass: *me ma spodiviner, kai thu mange deda* (richtig *deha*) *rukones* ich hoffe, dass du mir einen Hund geben wirst. denn: *palikera, kaj ekne bešlom* ich danke, denn ich bin genug (richtig: ein wenig) gesessen. *kaj the* coni. damit: *sik kaj the javes* damit du schnell kommest.

kak subst. Onkel. *kakes* sg. acc. *me vza(ke)rev mindre kakes* ich erwarte meinen Onkel. *keci tre kakeske berša hin?* wie viel Jahre hat dein Oheim? quot tuo patruo anni sunt? *kaka* pl. Eltern, richtig wohl Verwandte.

kałapa subst. Mütze. — Magy. kalap.

kalo subst. Bohne, eig. der Schwarze.

kalu adi. schwarz. Vgl. *karo.*

kam vb. wollen, verlangen, bitten, gerne thun. *na kam* verachten, eig. nicht lieben. *kamau* ich will. *kames, kame* du willst. *kamen* für *kameł* er will. *kamlum* praet. I. sg.

kamlilum wird durch ‚schwitzen' übersetzt; es ist eig. ein praet.: griech. *kamló, kamnó* schwitzend, woher das pass. *kámliovava, kámniovava* in Schweiss gerathen Paspati 263.

kampel not. *kampeles* nothwendig. — Ungr. *kampe.*

kan subst. Ohr. *khan, khau* (für *khan*) *de* man höre mich an, richtig: höre mich an. *kanenca* mit den Ohren. *khan duje kanenca* wird übersetzt: die Nase mit zwei Nasenlöchern. *kanenca* ist der pl. instr. von *kan.* — Buk. *kan; kand* gehorchen.

kana, kana adv. coni. wann: *kahna, kana.*

kand vb. stinken: *kandeł* es stinkt.

kandipe subst. Gestank.

kangeri, kangere subst. Kirche.

kara subst. Strafe. — Klruss. kara.

karo adi. schwarz. Vgl. *kalu.*

karolos subst. Karl. — Klruss. Karoľ.

kas, chas subst. Heu.

kašt subst. Baum.

kath vb. spinnen: *the kathen* inf. — Buk. *kat.*

kathar adv. woher. *kathar pires?* woher kömmst du? *džau kathar mindro phral* ich komme von meinem Bruder.

kato subst. Erbse. Dunkel.

kaver vb. schwätzen: *ma kaver* schwätze nicht, vielleicht für *vaker.*

kavunus subst. Kaffee: *ci pijines kavunus?* trinkst du Kaffee?

ke, khe praep. zu. *javen ada dive ke tuthe* sie kommen heute zu dir. *kamlum ke thude the džen* ich wollte zu dir gehen. *kosno k' o nak* Schnupftuch, eig. Tuch für die Nase. *łava thut ke mande* ich werde dich zu mir nehmen. *khe čhai činkerel čički* den Mädchen gefallen die Blumen. *čhai khe dai mehren* die Tochter ist der Mutter ähnlich: *mehren* ist mir dunkel.

keci, kecik numer. wie viel.

kečen: de mange kečen leihe mir: *kečen* ist mir dunkel.

ker vb. thun, machen: *kheraha* wir wollen thun. *hin man bu-t-e* (d. i. *but te*) *keren* ich habe viel zu thun. *keran* du hast gemacht steht für *kerjan, kerdan.* Vgl. *paliker.*

kerlo subst. Schlund. — Serb. grlo.

kham subst. Sommer, eig. Sonne, ursprünglich Wärme.

khana subst. Brust. Dunkel.

kher, ker subst. Haus, Hütte. *khera* plur. Stadt, eig. Häuser. *khere* zu Hause, nach Hause: *nane khere* er ist nicht zu Hause. *dža khere* gehe nach Hause.

kirinus: phel romni kirinus die Schwester strickt: *kirinus* ist mir dunkel.

kleveces subst. Hammer. — Klruss. kleveć.

knuhos subst. Buch. — Klruss. knyha.

kon pron. wer.

kopanos subst. Beet. Dunkel.

korovinus subst. Fahne. — Klruss. choruhov.

kosen subst. Band. — Vgl. griech. *kosno,* buk. *kosnú* Tuch, Tüchel. *kosno pr' e men* Halstuch. *kosno k' o nak* Schnupftuch.

košykos subst. Korb. — Klruss. košyk.

kotlos subst. Kessel. — Klruss. koteł.

kruhunus subst. Krähe. — Vgl. klruss. kruk.

krukos subst. Frosch, falsch. Vgl. *kruhunus.*

kupin vb. baden: *kupinen* Bad. — Klruss. kupaty.

kurin vb. stauben. *kurinen prachus jigen* es ist sehr staubig. — Klruss. kuryty.

kurko subst. Woche.

kūrmi subst. Grütze: *kuhrmi.* — Griech. *kurmí,* čech. *kurmin,* pol. *kurmi* Narbutt 157, russ. *kchurmí* Böhtlingk 263.

kurulos baro raj der wohlhabende Herr: *kurulos* ist wohl klruss. koroľ.

kyrystos subst. Kreuz. — Ungr. *keresto,* magy. kereszt.

L.

łačho adi. schmackhaft.

ładza sich schämen. — Buk. *lažaó* Scham.

łav vb. nehmen: *łava* ich werde nehmen. *lilan* du hast genommen für *lińan.*

lemav vb. *perunos lemadia* der Blitz hat eingeschlagen.

łepeda subst. Leintuch. — Ungr. *lepedóva,* magy. lepedő.

łeskero pron. sein eius: *bezleskero* ohne ihn. *džanau leskere minigi* ich kenne seinen Namen.

licin vb. fliegen: *licinen* er fliegt, wohl für *licinel.* — Klruss. łetity.

liker vb. halten: *likerevas pures* ich hielt ihn für alt: ‚ihn' ist nicht ausgedrückt. reflexiv: sich befinden: *me man mištu likerev* ich befinde mich wohl. — Vgl. buk. *əngər.*

lin subst. Brief. — Buk. *lil.*

lo pron. er, nur in den obliquen Casus gebräuchlich: sg. acc. m. *łes.* sg. dat. m. *leske, łesti.* pl. dat. *łende.*

ločinus Karren. Dunkel.

łon subst. Salz.

łove subst. pl. Geld.

łovło adi. roth. — Buk. *loló.*

lubin vb. lieben: *lubinen* er liebt. — Klruss. łubyty.

lucos subst. Lucas. — Klruss. Łuć.

luka subst. Wiese. — Klruss. łuka.

lukavos subst. Zorn. — Klruss. łukavyj böse.

M.

ma conj. lat. ne: *ma bavin*, *ma dera* fürchte nicht. *ma vaker* sprich nicht. *ma dridzil mau* necken, wohl: *ma dridzin man* necke mich nicht. *mahanin man* tadeln, richtig: *ma hanin man* tadle mich nicht.

mačho subst. Fisch. *mačhi* pl.

mačka subst. Katze. — Serb. mačka.

maklo adj. weich, eig. geschmiert. — Buk. *mak* schmieren.

mał adv. schon. — Ungr. *mar*, magy. már.

mała subst. pl. Feld: *andr' e mała* auf dem Felde, eig. auf den Feldern.

mandros, mandro, mandrov subst. Brot.

mangau vb. ich bitte.

mar adv. schon. *mar na dur* es ist nicht mehr weit: unrichtig *mar* dort. Vgl. *imar* und *mał*.

maripen subst. Strafe, eig. Schläge.

mas subst. Fleisch, Rindfleisch, Aas, Fett.

mathi subst. Fliege.

me pron. ich. sg. acc. *man*, *ma*: *me man bavino* ich unterhalte mich. *me ma spodivinev* ich verlasse mich darauf. Enklitischer dat.: *de man* gib mir. Dat. *mange*: *de mange* gib mir. *sar mange peneła dai* wenn es mir die Mutter sagt. *kames pal mande the džen?* willst du mit mir gehen? sg. instr. *manca*: *džaha manca?* gehst du mit mir?

melin vb. mahlen: *meline* aus *melinel*. — Klruss. mołoty.

men subst. Hals. *kosno pr' e men* Halstuch.

meng, *men* adv. noch: *meng na chajom* ich habe noch nicht gegessen. *tro dat men žyjineła* dein Vater wird noch leben. *jov kamen men the dikchen*, etwa: er will (mich) noch sehen. — Magy. még.

mer vb. sterben: *gadžu merer (merel)* der Mensch stirbt. *the meren* inf.

mēr: *čhai khe dai mehren* die Tochter ist der Mutter ähnlich. Dunkel.

mesasti wird durch ‚stark' erklärt, es ist wahrscheinlich *me sasti* f. ich (bin) gesund.

mihuninel bequem. Dunkel.

mindjer adv. sogleich. — Ungr. *mindar*, magy. mindjárt.

mindrikle subst. pl. Korallen. — Griech. *minriklō* Rosenkranz, Geschmeide, ungr. *miriklo* Koralle, Perle, čech. *miliklo* Koralle.

mindro pron. mein. *mindro roditos* meine Eltern. *mindro phral* mein Bruder. *me vza(ke)rev mindre kakes* ich erwarte meinen Onkel. Vgl. *mro*.

minigi: *džanau leskere minigi* ich kenne seinen Namen: *minigi* ist dunkel.

misli subst. pl. Sinne.

misos subst. Maus. — Klruss. myš.

miškinos adj. wohnhaft: *me som thu miškinos* ich wohne hier. — Klruss. meškaty.

mišto adv. gut: *džanau thut mišto* ich kenne dich gut. *sar esan? mištu* wie geht es dir? gut. *mištu thu sares* für ‚Ruhm' vermag ich nicht zu erklären.

mochto subst. Kasten.

molin vb. reflexiv beten: *molinah' amen* wir werden beten. — Klruss. moľyty śa.

momeli subst. Kerze.

morthi subst. Fell, Haut.

moskos subst. Gehirn. — Klruss. mozok.

movin vb. sprechen: *the movinen* inf. — Klruss. movyty.

može adv. vielleicht. — Klruss. može.

mrazon vb. frieren; *mrazonel* es friert. Vgl. *mrazos*.

mrazos subst. Frost. — Serb. mraz.

mro pron. mein. *mro prahl* mein Bruder. *mir* (für *mri*) *dai* meine Mutter. Vgl. *mindro*.

muj subst. Lippe, eig. Mund.

mūra, mura subst. Erdbeere: *muhra*, sing. acc. *mures*. — Poln. *mura* Beere Narbutt 156. Skand. *muril*. Pott 2. 451.

murdar vb. tödten: *murdarau* ich tödte.

murž subst. Sohn. — Griech. *murš* Mann, ungr. *murž*, čech. *murš*.

musin vb. müssen: *musinau* ich muss. *musinas khere te bešen* wir müssen zu Hause sitzen. *musindian* du musstest. — Klruss. muśity.

mušunus subst. Bauch. Dunkel.

mutherel Gipfel. Dunkel.

N.

na adv. nicht, nein: *thu na chas* du issest nicht. *džanas, kana jov javala? na* weisst du, wann er kömmt? nein.

nadava vb. unterstützen. Dunkel.

nadija subst. Hoffnung. — Klruss. naďija.

nak subst. Nase.

nane ist nicht: *nane hlubos* ist nicht tief. *man nane* ich habe nicht mihi non est: *n* ist eingeschaltet.

naniar vb. baden: *a kames thu ty naniarem* (für *naniaren*)? badest du dich gerne? *me kamau man ty nianiare* (für *naniaren*) ich bade mich gerne. *daranas pes ty naniaren andr' o stavos* ungenau: es ist gefährlich im Teich zu baden.

narodos subst. Leute.

nasav vb. verlieren: *nasadjum čiri* ich habe das Messer verloren. Richtig: *našav*.

nasvalipen subst. Unglück, eig. Krankheit. *pre mande nasvalipen pela* ich habe Unglück gehabt, eig. auf mich ist eine Krankheit gefallen.

nasvalo, nesvalo, nasvalu adj. krank.

našava vb. verlieren. — Griech. *naš* fortgehen, *našar* fortgehen machen amittere, čech. *našavar*.

nazvin vb. nennen: *sar pes nazvinel?* wie heisst er? — Klruss. nazyvaty śa.

nesin vb. tragen, legen: *kachni nesinel iandre* die Henne legt Eier. — Klruss. nesty.

ni — ni adv. weder — noch: *ni dat ni dai* weder Vater noch Mutter.

nic, nič pron. mit *na* nichts: *na džanam* (für *džanav*) *nic* ich weiss nichts. *na vakerau nic* ich sage nichts. *jov nič na bhenda* er hat nichts gesagt.

nyščescias subst. Unglück. — Klruss. nešcaste.

O.

o, e art. der, die: *o chaben* die Speise. *či džanoš, kai jo Ivanos?* eig. *či džanos, kaj o Ivanos?* weisst du, wo Johann ist? *pr' o gau* auf dem Dorfe. *vaš e kara* zur Strafe. *kosno pr' e men* Halstuch. pl. *e: andr' e mała* auf dem Felde, eig. auf den Feldern.

obrazy subst. pl. Bilder.

oda pron. dieser. *oda pudłos* es ist ein Pudel. Minder gut: *vda*.

ochocin vb. *ochocinau man* mit Vergnügen, eig. ich ermuntere, frische mich auf. — Pol. ochocić, ochocić się.

osobi subst. pl. Personen.

ot: ot savu šukar! o wie schön ist er!

P.

pados subst. Boden. — Klruss. pôd.

pachnin vb. duften: *pachnine* für *pachninel* er duftet. — Klruss. pachaty.

pal, pal praep. nach: *pal mande the džen* nach mir gehen. *gehlan pa-ł-ende* d. i. *pal łende* du bist nach (mit) ihnen gegangen.

paliker vb. danken: *palikera* ich danke. *na palikeres* unverschämt, eig. du dankst nicht. — Ungr. *parikerav* ich danke, grüsse, deutsch *parkervava* ich danke, skand. *parikka* ich danke: aind. pratikr entgegen machen, erwiedern, vergelten Pott 1. 438.

palinka subst. Brantwein. — Magy. pálinka.

pani subst. Wasser, Fluss. — Buk. *paí*.

panlik subst. Band. — Magy. pántlika.

panovin vb. herrschen: *panovinava* ich herrsche. — Klruss. panovaty.

papu subst. Grossvater. — Griech. *pápus*. ungr. *papu*. čech. *pāpus*, griech. πάππος.

parnu adi. weiss.

pasin vb. weiden. *pasinen* für *pasinel* er weidet poscitur. — Klruss. pasty.

paše adv. nahe.

pašilo vb. liegen: *pašilinom* ich bin gelegen. — Griech. *pášliłom* von *pášliovava*.

pe praep. nach, in: *gehla p' o torhos* sie sind auf den Markt gegangen.

pejky subst. pl. Erdäpfel. Dunkel.

pek, phek vb. brennen: *phekel* er erwärmt. *pekel* Hitze, eig. es brennt. *the peken* Brennnessel, eig. brennen.

pela s. *per*.

pendech subst. Nuss. pl. *pendecha*.

per vb. fallen. *mał pereł brišint* es regnet schon. *hrados pereł* es hagelt. *jiv pereł* es schneit. *pre mande nasvalipen pela* ich habe Unglück gehabt, eig. auf mich ist eine Krankheit gefallen.

peresterih vb. waren: *peresterihił man* er warnt mich. — Klruss. peresterihaty.

perin vb. waschen: *perineł* er wäscht. *the perine* für *perinen* inf. — Klruss. praty.

perunos subst. Blitz: *perunos lemadia* der Blitz hat eingeschlagen. — Klruss. perun.

phaba, phabai subst. Apfel.

phabalin subst. Apfelbaum.

pharo adi. schwer. Vgl. *baro.*

phen, phel subst. Schwester.

phen, bhen, pen vb. sagen, erzählen. *penau, peno* ich sage. *me gili peno* ich singe. *penela* er sagt. *the phenen, the penen* inf. *bhenda* aus *bhendja, peja* aus *pendja* er hat gesagt. Unrichtig: *penera* ich werde sagen.

phike subst. pl. Schultern.

phir vb. gehen: *phirau* ich gehe, unrichtig: täglich. *pires* du gehst. *piras* wir gehen. *the phiren* inf. Gang.

phir, pir subst. Feder: vgl. *pisinau pirus* ich schreibe mit der Feder. *pirus* fasse ich als sg. instr. auf. — Klruss. pero.

phrał, prāl (prahl) subst. Bruder.

phurd, purd vb. wehen: *phurdeł, purdeł* er weht.

phuro, puro adi. alt. *phuro, puro gadžu* Greis. *phuro rom. likeravas (łes) pures* ich hielt ihn für älter, richtig alt.

phus, pus subst. Stroh.

phuter vb. öffnen: *phuterau* ich öffne. *phuter* öffne.

pi, pijin vb. trinken: *pijav* ich trinke. *pijines* du trinkst. *pijel* Trunkenbold, eig. er trinkt. *pijaha* wir werden trinken. *the pijen* inf.

pičinos subst. Braten: *cha jekna pičinos* iss ein wenig Braten. — Klruss. pečene.

pidvaker vb. schmeicheln: *pidvakerau* ich schmeichle: pid ist das slavische Praefix pod.

pindro subst. Fuss. pl. *pindry.*

pipa subst. Pfeife.

pipinkus subst. Mund. Dunkel.

pipirus subst. Pfeffer.

piri subst. Topf.

pisin, pesin vb. schreiben: *pisinau, pisinava, pesinu* ich schreibe. — Klruss. pysaty.

płyvin vb. schwimmen: *the płyninen* inf. — Klruss. płysty.

po pron. reflexivum ist natürlich nur in den obliquen Casus gebräuchlich: acc. *pes: sar pes nazvineł?* wie heisst er? eig. wie nennt er sich? *chmarinił pes* es umzieht sich. *pe (pes) starine (starinen)* sie sorgen. dat. *peske.*

pochtan, pechtan subst. Leinwand. *gad pochtanester* Hemd aus Leinwand.

pochvalin vb. loben: *pochvalinaha łes* wir loben ihn. — Klruss. pochvałyty.

pokojnos adi. ruhig. — Klruss. pokojnyj.

polunos: za polunos in einer halben Stunde. — Klruss. pôł, połovyna.

poselinos subst. Bote. — Klruss. poseł.

posevinus adi. kahl. Dunkel.

posłušnos adi. gehorsam. — Klruss. posłušnyj.

potin vb. zahlen: *potineł* er zahlt. — Buk. *potin.*

prachos, prachus subst. Staub, Asche. — Serb. prah.

prájta, preit subst. Blatt. — Buk. *patrin.*

prasa vb. laufen: *prasał* er läuft. — Buk. *prasta.*

prat subst. Feder. Dunkel.

pravin vb. regieren: *pravinem pes* Gesetz, eig. sie regieren sich. — Klruss. pravyty.

pre praep. auf, in. *pr' o gau* auf dem Dorfe. *pašilinom pr' o vados* ich bin im Bette gelegen. *kosno pr' e men* Halstuch. *pr' y łuka* auf die Wiese.

prebeš vb. berühren: *ma prebeš* berühre nicht. Dunkel.

pryjarus subst. Freundschaft, wohl: Freund. — Klruss. pryjateľ.

pudlos subst. Pudel.

pukin vb. klopfen: *varekon pukineł* jemand klopft. Dunkel.

puler subst. Thür. Vielleicht *puter*, das dann mit *putrav* trennen, buk. *puterďás* er öffnete, in Zusammenhang gebracht werden könnte.

R.

raj, rai subst. Herr. *rhaja* Herrschaft, eig. wohl Herren pl.

rakli subst. Magd. *žakli* für *rakli.*

rakro, rakru subst. Kind, Knabe, Knecht.

rani subst. Fräulein.

rašaj subst. Geistlicher.

rat (rad) subst. Nacht. *rathi* subst. Nacht, Abend, eig. Nachts. Vgl. griech. *arattí* noctu.

rath subst. Blut.

ratvało adi. blutig.

retunus adi. redlich. Dunkel.

rhu subst. Wolf.

richin vb. reflexiv: abreisen: *ma richinau* ich reise ab. — Poln. ruchać.

robote subst. pl. Arbeiten.

rode vb. suchen: *rhode.*

roditos, roditus subst. Eltern. — Klruss. rodyč.

rohos subst. Horn. — Klruss. rôh.

rohos subst. Sünde. — Klruss. hrich.

roi subst. Löffel. *roja* Gefäss.

rom subst. Mann: *začyninen phuro rom* er fängt an alt zu werden. pl. *roma.*

romanes adv. zigeunerisch.

romni subst. Frau.

rosados subst. Same. — Klruss. poln. rozsada Setzpflanze.

rosin vb. thauen: *rosineł* es thaut. — Klruss. rosyty.

rosołos subst. Suppe. — Klruss. rosôł.

rov vb. weinen: *roven* für *roveł* er weint. *the roven* inf. *rovavas, rhovavas* ich weinte.

rovli subst. Stock.

rozumin, rozomin vb. verstehen: *rozuminus, rozominus* du verstehst. — Klruss. rozumity.

rukono, rukon subst. Hund. sg. acc. *rukones.* — Griech. *rukonó, rikonó,* rum. *rykano,* ungr. *rikono.*

rukunoro subst. Hündchen.

S.

sajek adv. immer, etwa: in einem fort, asl. vъiną.

sano adi. dünn.

sar adv. wie, fragend und relativ: *sar esan?* wie geht es dir? eig. wie bist du? *na džana sar the plyvinen* ich kann nicht schwimmen, wörtlich: nescio quomodo natare. wenn: *me džava thuha, sar mange penela dai* ich werde mit dir gehen, wenn es mir die Mutter sagt (erlaubt), richtig wohl: *e dai.*

sastu adi. gesund.

savo pron. welcher. *savi hodina hin?* wie viel Uhr ist es? *andra savi hodina?* um wie viel Uhr? *savo brišint!* was für ein Regen!

sig, sik adv. schnell. *dža sik (sig)* gehe schnell.

sik vb. zeigen: *sikau* ich zeige. — Griech. *sikava.*

silus subst. Kraft. — Klruss. syła.

siv vb. nähen. *phen sivela* die Schwester wird nähen. *the siven* inf.

sivin vb. rauchen: *me sivinau pipa* ich rauche Tabak. Dunkel.

skrahunus subst. Elster. — Klruss. soroka: das Wort scheint das serb. sraka vorauszusetzen.

smakos subst. Geschmack. — Klruss. smak.

smutnos adi. traurig. — Klruss. smutnyj.

so, sou pron. was, fragend und relativ: *so vakeres?* was sagst du? *soske* warum: *soske na gehlan?* warum bist du nicht gegangen? *vare so* etwas.

songalin vb. dienen, verdienen: *songalinau* ich verdiene. *songalineł* Bedienter, eig. er dient. *rakli songaline* für *songalineł* Köchinn. eig. die Magd dient. — Magy. szolgál dienen.

sov subst. Nadel: daneben *shu.*

sov vb. schlafen, träumen: *sovav* ich träume. *sovena* sie werden schlafen. *soven* inf. *sovavas* ich schlief.

spid vb. ausstopfen: *spidau* ich stopfe aus. Dunkel.

spisin vb. eilen: *spisineł* er eilt. — Klruss. spišyty.

spodivin vb. reflexiv hoffen: *me man spodivinev* ich hoffe. — Klruss. spoďivaty śa.

stagi subst. Hut.

stalinen subst.: *the stalinen* Stahl. — Klruss. staľ, eig. wohl: stählen, klruss. nastałyty.

starin vb. reflexiv sorgen: *pe starine* sie sorgen. — Klruss. staraty śa.

stavos subst. Teich. — Klruss. stav.

strimin vb. reflexiv sich enthalten: *striminau man* ich enthalte mich. — Poln. wstrzymać śię.

stunu subst. Stall. — Vgl. skand. *staña* Stall. span. *estaña* Zelt.

sudžin vb. glauben: *sudžindžom* ich glaubte. — Vgl. klruss. sudyty.

sunus subst. Rock. Dunkel.

svetos subst. Welt. — Klruss. śvit.

svicinos subst. Schuster. — Klruss. švec.

svicudus: po des svicudus Spiegel. Dunkel.

svičin vb. leuchten: *svičineł* er leuchtet. — Klruss. śvityty.

syrutus subst. Waise. — Klruss. syrota.

Š.

ščaslyvunos adi. glücklich. — Klruss. ščastłyvyj.

šebuš subst. Fenster. — Vgl. klruss. šyba Fensterscheibe.

šejlo subst. Schnur. — Buk. šъló, šoló.

šerandunia subst. wohl pl. Polster. — Buk. šъránd. Vgl. *širandani.*

šil, šir subst. adi. Kälte, kalt. — Buk. šíl, šъl.

šilało adi. frisch: *pani šilalo* (unrichtig *šitało*) frisches Wasser.

širandani subst. Polster. Vgl. *šerandunia.*

širo, šejro, šeru subst. Kopf; unrichtig: Hals. — Buk. *šъró, šeró.*

škola, škulos subst. Schule.

štar numer. vier.

šukar, šukal adi. schön.

šuko adi. mager, eig. trocken.

šun vb. hören, fühlen: *šunau, šuno* ich höre, fühle; *šunavas* ich hörte. — Buk. *šun, ašun.*

šušin vb. trocknen: *šušinel* er trocknet. — Klruss. sušyty.

T.

tatipen, tatipo subst. Hitze, Wärme, Wetter: *tipen:* durch ein Versehen ist *ta* abgefallen.

tato adi. heiss.

terno, therno adi. jung.

terpin vb. dulden: *terpinel* geduldig, richtig: er duldet. — Klruss. terpity.

teuchamen kämmen. Dunkel.

thau subst. Zwirn.

the coni. und *the - the* sowohl - als auch: *the dat the dai* sowohl der Vater als auch die Mutter. dass: *dai mange peja, the jave* die Mutter hat mir gesagt zu kommen. *kai the* damit: *sik kai the javes* damit du schnell kommest. *the na bešes* zögere nicht. Zur Bezeichnung des inf. wird *the* mit irgend einer Person des praes. verbunden.

thephelos subst. Sahne. — Magy. tejföl.

thil, thiel subst. Butter: *cha thileha mandro* iss Butterbrot, eig. iss Brot mit Butter. *kames mandro thileba* für *thileha?* willst du Butterbrot? — Griech. *kil* fett, Butter, rumun. *khil,* ungr. *khil, thil,* čech. *thīl.*

tho vb. legen: *the thoven* inf.

thosara adv. früh. — Buk. *tehára.*

thracin vb. verlieren: *me thraci nadija* verliere nicht die Hoffnung, richtig: *ma thracin nadija.* — Pol. tracić.

thu pron. du: *kai thu džas?* wohin gehst du? *thut na vitpenes* du antwortest nicht, richtig: *thu na vitpenes. thu* als sg. dat.: *kecik thu berž hin?* wie alt bist du? eig. quot tibi anni sunt? sg. acc. *thut: džanau thut mišto* ich kenne dich gut. sg. dat. *thuke: diakovinau thuke* ich danke dir. *ke tuthe, ke thude* zu dir. sg. instr. *thuha: me džava thuha* ich werde mit dir gehen.

thu adv. hier. — Klruss. tu.

thu subst. Rauch.

thulo adi. fett.

thut subst. Milch. — Buk. *thud.*

thuverunos subst. Stiefel. Dunkel.

tonhe Eisen ist vielleicht *lonhe*, das mit asiat. *lui* Eisen, *loh* Amboss vermittelt werden kann.

torhos subst. Markt. — Klruss. torh.

travus subst. Gras. — Klruss. trava.

trin numer. drei.

tro pron. dein: *tro dat* dein Vater. *keci tre kakeske berša hin?* wie alt ist dein Oheim? eig. quot tuo patruo anni sunt?

tulu adi. satt. Dunkel.

tumiros subst. Weste. Dunkel.

turbovin vb. reflexiv: besorgt sein: *ma turbovin thut* sei unbesorgt. — Pol. turbować się.

turkucin vb. rasseln (vom Wagen): *turkucinel* er rasselt. Dunkel.

tuverunos subst. Stiefel. Dunkel.

tygrasovinen vb. zeichnen, richtig *ty grasovinen.* — Pol. rysować, wofür man *rysovinen* erwartet.

U.

učenikos subst. Lehrer. *učnikos* Schüler. — Klruss. učenyk Schüler.

učin vb. lehren: *učinel.* Reflexiv mit dem slavischen *si* statt des zig. *pes* lernen: *man si učinau* ich lerne.

učinin vb. machen: *učinindium* ich machte. — Klruss. učynyty.

učinus, učnus subst. Lehrer. — Pol. uczeń Schüler.

učisin vb. reflexiv: sich trösten: *učisinau man* ich tröste mich. — Klruss. tišyty.

učo adi. hoch, gross.

uhčahr, ūčār vb. bedecken. — Buk. *ušarav.*

uchalen subst. Haar. Dunkel.

ulinau subst. Gasse, wohl falsch. — Vgl. klruss. ułyća.

ułyva subst. Regenguss. — Vgl. klruss. złyva.

umblav vb. hängen: *umblau* ich hänge.

urus subst. Glas. Dunkel.

uščila subst. Teich. Dunkel.

užar vb. warten: *me vžarev* ich erwarte. *užaren* sie erwarten.

V.

vados, vadios subst. Bett. — Ungr. *vodro, vaďos,* skand. *vaddro*, engl. *vadros.*

vainel subst. Schock. Dunkel.

vaker vb. sprechen: *vakerau* ich spreche. *vakere, vakerev* für *vakerel. vakeras leske* schmeicheln, unrichtig. *vaker* sprich. *vakeriles* er hat gesagt.

varekon pron. jemand. *vareso* etwas. — Buk. *vare.*

vasilos subst. Basilius. — Klruss. Vasyl.

vast subst. Hand. pl. *vastra* für *vasta.*

vaš praep. wegen: *thuke vaš o chaben* ich kann nicht mehr essen, wohl: *(palikera) thuke* usw. ich danke dir für usw. *vaš e kara* zur Strafe. — Rumun., ungr. čech. *vaš.*

vda pron. dieses. — Ungr. *oda.*

vekos subst. Alter: *baro vekos* hohes Alter. — Klruss. vik.

verdan, unrichtig *verdau*, subst. Wagen.

vesulunus adj. fröhlich. — Klruss. veseľyj.

veš subst. Berg. *ves* für *veš* Wald. Unrichtig: *veš* Fuchs. Man merke, dass dem engl. Zigeuner der Fuchs *vesh-joókel, o lólo wéshkeno-jookel* d. i. der Waldhund, der rothe Waldhund heisst. Smart und Crofton XX. 153.

vicinavľes subst. Leben. Dunkel.

vičin vb. schreien, rufen, lärmen, rollen (vom Donner): *vičinava* ich frage. *vičines* du schreist. *vičinel*, *hičineľ*, *vičinen* er schreit. *ma vičin* lärme nicht. *vičinen* rufet.

vičinipen subst. Lärm: *vyčynipen*.

viďučar vb. entdecken. *vid*, das slavische praefix отъ, und *učar* decken.

vidža vb. fortreisen: *vidžas* ich reise, unrichtig. *vi* für *vid*, das slavische praefix отъ, und *džav* ich gehe.

vijin vb. wehen: *balval vijineľ* der Wind weht. — Klruss. vijaty.

vitpen vb. antworten: *vitpenes* du antwortest. *vit*, das slavische praefix отъ, und *pen* sagen. — Klruss. ôtpovisty, ôtkazuvaty usw.

vuder subst. Thür. *vuder, vuda* Vorhaus.

vustar misto auka sar andre tro kher mache es, als ob du zu Hause wärest. *vustar* ist dunkel.

vušže wächst: *dzov* (*džov*) *vušže andr' e maľa* das Getreide wächst auf dem Felde: *vušže* ist dunkel.

vuž subst. Garn. — Ungr. *vuš* Hanf.

Z.

za praep. slav. *za polunos* in einer halben Stunde.

zabešta subst. Saat. Dunkel.

začynin vb. anfangen: *začyninen phuro rom* er fängt an alt zu werden. — Klruss. začaty.

zamrazon vb. frieren: *zamrazondja* es hat gefroren. Vgl. *mrazon*.

zanosin vb. reflexiv: sich anschicken: *zanosinel pes pr' o brišint* es droht zu regnen. — Pol. zanosić się na co sich wozu anschicken.

zapomožin vb. unterstützen: *zapomožinel mau* (für *man*) Unterstützung, richtig: er unterstützt mich. — Klruss. pôdpomahaty.

zapotin vb. bezahlen: *zapotinau* ich bezahle. — Vgl. *potin*.

zaprihin vb. einspannen: *zaprihinau* ich spanne ein. — Klruss. zaprjahaty.

zazarin, richtig *zavarin*, vb. zumachen: *zazarinau* ich mache zu. — Magy. závár Riegel.

zbirin vb. sammeln: *zbirinava* wir werden sammeln. — Klruss. zbyraty.

zoraľo adj. stark.

Ž.

žali jŭgen die Nacht ist dunkel. *žali* kann ich nicht erklären.

živin, žijin vb. leben: *mačhi živineľ andr' o pani* die Fische leben in Wasser. *tro dat men žyjinela* dein Vater wird noch leben. *mandros živinos* das Brot nährt uns ist grammatisch dunkel. — Klruss. žyty.

žyčin vb. wünschen: *so thuke žyčineha?* was wünschest du dir? — Pol. życzyć.

II.

Vocabularien der Mundart der Zigeuner in Sirmien.

1. Nach den von Herrn G. Lucarić gesammelten Materialien.

A.

ač vb. bleiben: *ačél* er bleibt. Vgl. *aš.*

adjés adv. heute.

ágor adi. zugespitzt, serb. šiljat. — Griech. *agór* Spitze.

akána adv. jetzt.

akaríng adv. hieher, serb. ovamo.

aláva subst. Wort. — Griech. *lav.*

alaválo adi. beredt, serb. rječit.

amaro pron. unser: sg. gen. *amarésko*; instr. *amaréa*; obl. *amaré.*

ámbrol subst. Birne.

amén pron. wir: dat. *améndji*; instr. *aménca.*

an vb. bringen: *an mándji* gib mir, eig. bringe mir.

and praep. in. Vgl. *andre.*

andal praep. aus: *andav ćer* aus dem Hause; *o čon niči čerdilo andeloludje*, serb. mjesec nije svjetao, scheint eig. zu sein ‚der Mond hat sich nicht gemacht' etwa ‚aus den Wolken': in *andeloludje* ist *andel* wohl ‚aus', *o* der Artikel; dagegen ist *ludje* dunkel. — Griech. *andral* aus dem Innern.

andré adv. darinnen.

angjelosko: *angjelosko o djir* der Engel ist ein Geist, eig. etwa ‚englischer Geist'.

anglá adv. vorne.

angláv praep. vor.

ánro subst. Ei.

apcín subst. Stahl.

arak vb. finden, bewahren: *aračél* er findet, bewahrt, serb. naći, čuvati.

araćí adv. gestern, eig. Nachts.

arjat adv. diese Nacht.

arljáko veränderlich. Dunkel.

arálo adi. aus Mehl gemacht.

áro subst. Mehl.

as vb. lachen: *asáu* ich lache, lache aus; *te asas mándar* dass du über mich lachest; *asál* er lacht.

ásav subst. Mühle. — Buk. *asáu.*

aš vb. bleiben: *aš declé* adieu, eig. bleibe mit Gott. Vgl. *ač.*

ašun vb. hören: *ašunén* ihr höret, gehorchet; *ašuráu* ich höre für *ašunáu.*

av vb. kommen: *aváu* ich komme; *avél* er kömmt.

aver pron. ein anderer: *avréšći* alienus.

avrečhándi adv. anders. — Čech. *avričandes* Pu. 33. 35. 61.

avrí adv. draussen.

azbálandi berühren, serb. dotaknuti. Dunkel.

ažučar vb. warten: *ažučarél* er wartet. — Griech. *udžakeráva.*

B.

bahtálo adi. nützlich. — Griech. *baehtaló* glücklich.

bákro subst. Schaf.

bal subst. Haar.

bálai subst. Trog. — Griech. *beláni, belái.*

baláno adi. Schweine—.

bále subst. Schweine pl.

bálval subst. Wind.

balválo adi. windig.

bángo adi. krumm. — Griech. *bangó, pangó* hinkend.

bar subst. Stein, Eis. — Griech. *bar* m.

bar subst. Garten. — Griech. *bári, pári* f.

bárar subst. Gärtner, serb. vrtlar: *bar* mit dem slav. suffix arъ.

barikáno adi. stolz, serb. wohl nicht oholost, sondern ohol.

barjov vb. wachsen: *o kaš barilo* der Baum wächst, eig. ist gewachsen. — Griech. *báriovava* gross werden.

baro adi. gross: *baro paj* Fluss; *báro čer* ein grosses Haus; *čerél baró* er vergrössert.

barókar adi. ungewürzt, serb. suhoparan. Dunkel.

barválo adi. reich.

baš vb. bellen, brüllen: *bašel* er bellt; *bašel o del* es donnert, eig. Gott lärmt.

bašav vb. krachen: *bašalél* es kracht, serb. pucati.

beš vb. sich setzen: *bešél* er setzt sich.

bezáh subst. Sünde.

bi praep. ohne: *bišiširésko* ohne Hut, serb. bez šešira.

bičav vb. schicken: *bičalél* er schickt; *bičhál* impt. schicke.

bičin vb. verkaufen: *bičinél* er verkauft.

bilav vb. schmelzen liquefacere: *bilavél* er schmelzt, serb. raztopiti. — Griech. *biláva*.

birtaj subst. Wirth, serb. birtaš.

bistr vb. vergessen: *bistrél* er vergisst.

bokhálo adi. hungrig.

boldino adv. dankbar, serb. zahvalan, eig. wohl: der vergilt, koji vraća. — Griech. *boláva*, *bolaváva* drehen.

boldino subst. Gurke, serb. krastavac, eig. wohl der gedrehte, runde. — Griech. *boldinó* gedreht.

boú subst. Ofen.

brádji subst. Wassereimer, serb. kabao.

bráva subst. Schloss serra, serb. brava.

breskva subst. Pfirsich, serb. breskva.

brésto subst. Ulme, serb. brijest.

briji vb. rasieren: *brijíl pes* er rasiert sich, serb. brijati se.

brini vb. sorgen: *briní ma* ich kümmere mich, serb. brinuti se.

brístro adi. klar, serb. bistar.

brš subst. Jahr.

bršésko adi. jährlich, serb. godišnji.

bršn subst. Regen: *bršn del* es regnet. — Griech. *brišin*, *buršin*.

bršundálo adi. regnerisch.

búdji subst. Tagelöhner. — Vgl. griech. *butí*, *putí*, *bukí* Arbeit.

búlo subst. Raum; adi. weit. — Griech. *bughlo* weit.

bus subst. Spiess. — Griech. *bust*.

bućí, *búčí* subst. Arbeit, Geschäft: *čera buči* ich arbeite; *čerel búči* er schmiedet.

buzrí subst. Ziege. — Griech. *buzní*.

C.

caro subst. Kaiser: *o caro*, serb. car.

ckno adi. klein, nieder: *maj ckno*. — Griech. *tiknó*.

cnóro adi. klein. Deminutiv von *ckno*.

cra adv. ein wenig; *cr* wird durch pomanjiti erklärt, wohl unrichtig. — Buk. *córa*, *cərá*, *cəró*.

crd vb. ziehen, saugen: *crdáu* ich ziehe; *crdél* serb. dojiti. — Buk. *cərd*.

crdíni subst. Flasche, eig. die gezogene.

crdinisar vb. wohl: umziehen: *crdinisájlo* Wolke, eig. es hat sich umzogen. Vgl. *crd*.

crépo subst. Ziegel, serb. crijep.

curúlja subst. eine Art Socke, serb. opanak. — Bulg. църvuli milad. 106: vgl. τζερβούλια, σέρβουλα Ducange. τζερβουλιανός bei Constant. Porphyrog. — Griech. *červúli* Sandale.

cvétovo subst. Strauss, serb. vjenac. Serb. cvijet.

Č.

čačipe subst. Glaube, Gerechtigkeit.

čáilo adi. satt. Vgl. *čarjov*. — Griech. *čaló* satt, *čáliovava* satt sein.

čamb vb. kauen: *čambél* er kaut. — Griech. *čamkeráva*, *čamukeráva*.

čao subst. Sohn: sg. dat. *čhavéšće*. pl. dat. *e čhavendji*. — Griech. *čavó*.

čar, unrichtig *čak*, subst. Gras.

čarjov vb. weiden neutr.: *čarjo(l)* er weidet. Vgl. *čailo*. — Griech. *čaráva* essen.

čaró subst. Schüssel.

čas subst. Augenblick, serb. čas.

čáuro subst. Kind. Deminutiv von *čao*.

čej subst. Tochter. — Griech. *čái*, *čéi*.

čer, *ćer* subst. Haus: *si man čer* ich habe ein Haus; *and o čer* Küche, eig. in das Haus. — Griech. *kher*.

čer vb. thun, machen: *čerau* ich mache; *čera búči* ich arbeite; *čerél búči* er schmiedet; *čerél baró* er vergrössert. *čerdilo* in: *o čon niči čerdilo andeloludje* mjesec nije svjetao ist ein partic. praet. pass. — Griech. *keráva*.

čerája subst. Stern: *e čaraender* von den Sternen. — Buk. *čerháje* pl.

čérja subst. Stiefel. — Buk. *kъré*.

čhao s. *čao*.

či adv. nicht: *ko či ćerél búći* wer nicht arbeitet.

čičén subst. Fett, serb. mast. — Ungr. böhm. *čiken*.

čićenálo, adi. fett.

čija subst. Schlüssel.

čikálo adi. kotig. — Griech. *čik*.

čin vb. schneiden: *činél* er schneidet; *te čnel dji*, serb. žetva, eig. er schneidet Getreide.

čin vb. kaufen: *čindás* er kaufte. — Griech. *kináva*.

čindjar vb. schneiden: *čindjardás* er schnitt. Vgl. *čin*.

čindjar vb. benetzen: *čindjarél* er benetzt: *čindjar* mag wie serb. kvasiti netzen und säuern bedeuten. Vgl. *čingo*.

čindjiv vb. nass werden: *čindjivau* ich werde nass.

číndo m. *čindji* f. adi. nass. — Russ. *kindó*, rumun. *thindar* vb.

čindu adi. serb. tubast.

čiraipi subst. Gekochtes.

čirav vb. kochen: *čiravél* er kocht. — Rumun. *kirjaáň*, ungr. *kerďol* neutr., pol. *karavas* Narbutt 156. 157.

číreš subst. Kirsche. — Griech. *kerás*.

čirikli subst. Vogel, jeder Vogel.

čirikljáno adi. Vogel—.

čon subst. Mond, Monat: *o čon*.

čor vb. ausschütten: *čorél* er schüttet aus, serb. prosipati.

čor vb. stehlen: *čorél* er stiehlt.

čorípe subst. Diebstahl.

čóro adi. arm.

čučar vb. ausleeren: *čučarél* er leert aus.

čučí subst. weibliche Brust.

čúčo adi. leer.

čud vb. ausziehen: *čudél* er zieht aus, serb. svući. — Vgl. buk. *šud*.

čudi vb. refl.: sich wundern: *čudíl pes* er wundert sich, serb. čuditi se.

čúdno adi. wunderlich, serb. čudan.

čumid vb. küssen: *čumidáu* ich küsse. — Griech. *čumídava*.

čurí subst. Messer.

čúrka subst. Truthenne, serb. pura, ćurka.

D.

da vb. geben: *del* er gibt, fällt; *o jiv del* es schneit; *del pe téle* sich niederlegen, serb. leći; *dias* er gab.

dad subst. Vater: *e dej o dad* Eltern.

dádesko adi. väterlich.

dáko adi. mütterlich.

dand subst. Zahn.

dar subst. Schrecken, Furcht: *naj* (d. i. *na i*) *mandji dar* Freiheit, serb. sloboda, ist eig. non est mihi metus.

dar vb. fürchten: *darál* er fürchtet; *dará i devléstar* fürchte Gott. — Griech. *daráva*.

daráno adi. furchtbar. — Griech. *daranó*.

dej subst. Mutter: *e dej o dad* Eltern.

del, *o del* subst. Gott: sg. instr. *devlé*; sg. abl. *devléstar*: *dará i devléstar* fürchte Gott. Himmel. — Griech. *devél* Gott, Himmel.

detHára adv. heute früh, serb. jutros. — Griech. *tachiára*, *tachára*, ngr. *ταχυά*.

detHárin adv. morgen, serb. jutro. Vgl. *detHára*.

dik vb. schauen: *dikáu* ich schaue; *dičhés* du gaffst; *dičel pala pésti* er sieht sich um; *dčol* er sieht: *o del sa dčol* Gott sieht alles.

dilípe subst. Thorheit.

dja vb. gehen: *djál* er geht. — Griech. *dža.*

djamútro subst. Schwiegersohn. — Griech. *džamutró.*

djan vb. wissen: *djamáu*, wohl *djanáu*, ich weiss. — Griech. *džanáva.*

djérmo subst. Brunnenschwengel, serb. djeram.

djes subst. Tag. — Griech. *divés.*

dji adv. bis: *dji mismére* bis Mittag. — Griech. *dži.*

dji subst. Seele: *dukal o dji* es empfindet Schmerz die Seele, unrichtig *djir.* — Griech. *ghi.*

djíli subst. Spreu, serb. pljeva. — Vgl. griech. *šelí.*

djir subst. Geist: *o djir*, richtig *dji.*

djiračí adv. diesen Abend, serb. večeras ist eig. *dji račí* bis zum Abend.

djiv, *djim*, *dji* subst. Getreide, serb. žito: *te čnel dji* Getreide schneiden. — Griech. *ghiv.*

djučel subst. Hund. — Griech. *džukél*, *čukél.*

djúli adi. weiblich, serb. ženski. — Griech. *džuvél.*

djungálo adi. garstig: richtiger *džungálo.*

djučeláno adi. Hunds—.

dobisar vb. bekommen: *dobisaráu* ich bekomme, serb. dobiti.

doholbéndji serb. oka. Dunkel.

dondji subst. Halbe, als Mass. Dunkel.

dosadi vb. *dosadíl ma* er ist mir lästig, serb. dosaditi.

drago: *o drago* Jesus; *drágo mandji* Freude ist eig. es ist mir lieb, serb. drag.

drak subst. Traube.

drm vb. rütteln: *drmól* er rüttelt, serb. drmati.

drósin subst. Thau: *e drósin.*

duk, *dukh* vb. schmerzen: *dukal ma* es schmerzt mich; *dukal o dji*, serb. žalost, Trauer, ist eig. es empfindet Schmerz die Seele.

dukha deá 'men serb. što su nas uvrijedili, eig. (die) uns Schmerz gegeben.

dumo subst. Rücken: *peráu dumea* serb. nasloniti se, sich anlehnen ist eig. ich falle, lege mich mit dem Rücken.

dunáldo serb. žalostan, traurig. Dunkel.

dur adv. weit.

dušman subst. Feind: *sa e dušmanónca* mit allen Feinden, serb. dušman.

duvar subst. Mauer, serb. duvar.

džilab vb. singen: *džilabél* er singt. — Griech. *ghiliabáva.*

džudo adi. lebendig. — Griech. *dživdó.*

džungálo adi. garstig, minder gut *djungálo.* — Buk. *žungaló.*

F.

farbi vb. färben: *farbíl* er färbt, serb. farbati.

feljastro subst. Fenster. — Buk. *ferjásta.* Aus dem rumun.

fosúi subst. Fasole. — Buk. *fosíj.*

frl vb. wiehern, serb. hrzati. Dunkel.

fulav vb. kämmen: *fulavél* er kämmt. — Vgl. buk. *hulav.*

G.

gad subst. Hemd: *lav gad* ich ziehe mich an, eig. ich nehme ein Hemd, Kleid.

gadava pron. dieses. — Vgl. buk. *kadó.* Vgl. *godolo.*

gádjo subst. Bauer. — Buk. *gažó.*

gaida adv. so. *gajda thai gajda* wird durch serb. drugdje anderswo übersetzt. — Vgl. buk. *kadé.*

gálveno adi. gelb. — Buk. *gálbənu.* Aus dem rumun. galbin.

gavésko adi. Dorf—.

gavran subst. Krähe, serb. gavran Rabe.

gláso subst. Stimme: pl. *glásurja*, serb. glas.

godjaver adi. weise. — Buk. *godavér.*

godolo pronominaler Stamm, eig. *lo* mit einem adv. *godo*: sg. acc. *godolés* eum; sg. dat. *godoléšče* ideo. — Buk. *godé.* Vgl. *gadava.*

golubu subst. Taube, serb. golub.

govedári subst. Rinderhirt, serb. govedar.

grad vb. machen: *gradau* ich mache, serb. graditi.

gras subst. Pferd: *o gras.*

greda subst. Balken, serb. greda.

grmi vb. donnern: *grmúl* es donnert, serb. grmljeti. — Vgl. *grmisar.*

grmisar vb. donnern: *grmisarel* es donnert. — Vgl. *grmi.*

guči vb. girren: *gučil* er girrt, serb. gukati, gučem.

gúglu adi. süss. — Buk. *gugló.*

gúru subst. Ochs: *o guru.*

gurumní subst. Kuh, daneben *gurúni* und *goruri: e goruri.*

H.

ha vb. essen, verschlingen: *hal* er isst, verschlingt. — Buk. *cha.*

hábaj subst. Apfel. — Buk. *phabáj.*

habí, hábi subst. Speise. — Buk. *chabé, chabí.*

hačar vb. sich erinnern: *hačarél* er erinnert sich, serb. sjetiti se; praet. *hačardás.* — Rumun. *chakkjaráu* fühlen Bessar.; *hakiaráu* verstehen Mezz.

hájing subst. Brunnen. — Buk. *chajíng.*

halalasá wird durch serb. drag theuer übersetzt. Dunkel.

hanadí subst. Haue. — Vgl. *hanav* und griech. *chandáva.*

hanamík subst. Freund: sg. voc. *hanamíka.* Dunkel.

hanav vb. graben: *hanavél* er gräbt. — Vgl. *hanadí.*

hánduk subst. Tiefe. — Vgl. deutsch *handāko* Graben.

handž vb. jucken: *handžol ma* es juckt mich. — Böhm. *chandžav.*

haráno adv. stark, serb. jak. Dunkel.

harnjar vb. verkürzen: *harnjarél* er verkürzt. — Vgl. *hárno.*

hárno adi. kurz. — Griech. *charnó* niedet; *charnieráva* erniedrigen.

hasáli subst. Gold. Dunkel.

hasálo adi. fröhlich, serb. veseo. — Vgl. buk. *asa* lachen.

hasar vb. verlieren: *hasaráu* ich verliere. — Buk. *chasar.*

húdo, d. i. wohl *hŏndo*, wird durch serb. čist, übersetzt. — Die Form erinnert jedoch an buk. *chǝndi* bekackt.

hohav vb. lügen, betrügen: *hohaváu* ich lüge; *hohavél* er betrügt. — Buk. *chochav.*

holí subst. Zorn: *holí mandji*, serb. mrziti, eig. ira mihi (est). — Buk. *cholí.*

holjarav vb. erzürnen: *holjáilem*, serb. dosadan. lästig, ist eig. ich habe mich erzürnt: aus *holjárdilem.* — Buk. *choľar.*

hórdi subst. Spreu, serb. pljeva. — Vgl. *hourdo*, buk. *churdó* und griech. *churdó* klein, ungr. *hurdó,* deutsch *churdin* Spreu, Häcksel.

hourdo adi. fein, serb. sitan. — Vgl. *hórdi.*

hróta subst. Rad. — Buk. *rota,* pol. *rota* Narbutt 157, russ. *róta* Böhtlingk 267.

hurbúzu subst. Melone, serb. dinja.

hut vb. springen: *hutél* er springt. — Rumun. *chuť.*

hvjárdo adi. rauh, uneben, serb. hrapav. — Rumun. *chvardó* löcherig, *chǝŭ* Loch.

I.

íkona subst. Bild. — Buk. *ikóna.*

inčar vb. halten, tragen: *inčarél* er hält; *indjarél* er trägt: *indjardáľ*, durch serb. zavesti übersetzt, ist das praet. von *indjar.* — Rumun. *ǝnkǝr.*

inkli vb. *inklél,* serb. zaći. — Rumun. *ǝnklí* herausgehen, aufsteigen, griech. *nikáva.*

inéjá adv. dorthin, serb. onamo. Dunkel.

is vb. sein: *tu san* du bist; *najsan* d. i. *na isan* du bist nicht; *si* er ist: *si man čer* est mihi domus; *najle* d. i. *na i le* non est ei; *séma* eram; *sas* erat.

ívando adv. roh, frisch, serb. prijesan. Dunkel.

ívend subst. Winter.

J.

jag subst. Feuer.

jak subst. Auge: *jakhá* pl.

jarm subst. Joch, serb. jaram.

jasle subst. Krippe, serb. jasle.

jastreb subst. Geier, serb. jastreb.

jásvin subst. Träne. — Buk. *asfá* pl.

jekhóna subst. Schlange, serb. gad. — Griech. ἔχιδνα.

jiv subst. Schnee: *o jiv*; *o jiv del* es schneit.

jokóte adv. dort. — Buk. *okoté*.

K.

kai adv. wo. — Buk. *kai*.

kaigódi adv. wo immer, serb. igdje, gdjegod.

kájni subst. Henne: *e kájni*. *kajmi* für Ente ist falsch.

kajsija subst. Aprikose, serb. kajsija.

kałač subst. zea mais, Kukuruz. Dunkel.

kalami vb. pfropfen: *kalamil* er pfropft, serb. kalamiti.

kálo m. *kalí* f. adi. schwarz.

kam subst. Sonne. — Buk. *kham*.

kam vb. wollen: *kamau* ich will.

kan subst. Ohr.

kana coni. denn, weil, eig. wann.

kanagódi adi. irgendwann, serb. njekad, kadgod.

kanró subst. Weissdorn, serb. glog. — Buk. *kanrö* pl. Disteln. griech. *kandó*, *kanró* Dorn, Stachel.

kar subst. Horn. — Griech. *kar* Dorn, penis, ungr. *kar* penis, sp. *ca* sexo, parte sexual.

karálo subst. penis. — Vgl. *kar* Horn.

karíng adv. wohin. — Buk. *karíng*.

karváči subst. zea mais, Kukuruz. Dunkel.

kas subst. Heu.

kaš subst. Baum: *o kaš*.

kaštúno adi. hölzern.

kat vb. spinnen: *katáu* ich spinne. — Buk. *kat*.

katár adv. woher.

kāvá pron. dieser. — Vgl. griech. *aká*, ital. *akará*.

kavádji subst. Kleid, serb. haljina. — Serb. kavad.

ke praep. bei: *k' amaró národo* bei unserem Volke. — Griech. *ki*. ungr. *ke*.

khai coni. wenn; allgemeines relativum: *sa e dušmanónca, khai dukha* (oder *dukho*) *de amen* mit allen Menschen, die uns beleidigt haben, eig. qui dolorem dederunt nobis. *khai dui l trin* zwei, drei. — Vgl. *kai*.

khajáli adi. wolkig, serb. oblačan. Dunkel.

khanči quidquam, mit *na* nichts: *ná si na* (richtig *ma*) *khánči osim mánro* ich habe nichts als (ausser) Brot. — Vgl. ngriech. χανένας.

khandjíri subst. Kirche.

kháte adv. hier. — Buk. *kathé*.

khaténde adv. nirgend, serb. nigdje: wohl unrichtig. — Buk. *katínde*.

klas subst. Ähre, serb. klas.

kljáštu subst. Zange, bulg. klešti.

klópot subst. Glocke. — Buk. *klópoto*.

knézo subst. Fürst, serb. knez: sg. acc. *knezós*.

ko pron. wer, serb. ko. — Buk. *kon*.

kogódi pron. wer immer, serb. kogod, kogodj.

kokodači vb. gackern: *kokodačíl* er gackert, serb. kokodakati, kokodačem.

kolač subst. Art radförmiges Brot, serb. kolač.

kólin subst. Brust.

kolombáča subst. Kartoffel. — Vgl. ungr. *kolompire*.

kolompirja subst. Kartoffel. — Ungr. *kolompire*.

kolóp subst. Hut, magy. kalap.

komadálo adi. bunt, serb. na komad razne boje, serb. komad Stück.

komšijaš subst. Nachbar: *komšijášči*, serb. komšija.

kópač subst. Eiche, serb. hrast.— Buk. *kopáč* Baum.

kópita subst. Klaue, serb. kopito.

korkor, korkora pron. selbst. — Buk. *kórkoro.*

kósa subst. Sense, serb. kosa.

kóslo adi. glatt. — Buk. *kos* wischen.

košo subst. Rauchfang. Dunkel.

kotorálo adi. bunt, von *kotor* Stück wie *komadálo* von serb. komad.

kōvá pron. jener. — Vgl. *kavá.*

kóvlo adi. weich. — Griech. *kovló*, ungr. *kovlo, kolo*, böhm. *kovlo*, aind. komala zart, weich.

krájcarja subst. pl. Kreuzer.

kralj subst. König: sg. acc. *kraljós*, serb. kralj.

krevéto subst. Bett, serb. krevet.

kuč adi. theuer.

kúčin subst. Korn granum, serb. zrno. — Rum. *kuké* bessar., griech. κόκκος, ngriech. κουκί Du Cange.

kurkodjé subst. Woche. — Buk. *kurkó: dje* ist wahrscheinlich: Tag.

kúro subst. Füllen. — Buk. *khuró.*

kuštik subst. Regenbogen. — Buk. *kuštík* Gürtel.

kuv vb. weben: *kuváu* ich webe. — Griech. *khuráva* flechten, stricken, böhm. *khuvav*, russ. *te khuvés* Böhtlingk 19: aind. guph, gumph winden.

L.

lačar vb. wohl: gut machen: *lačarél*, serb. premjestiti.

lačípe subst. Güte.

láčo, lačhó adi. gut: *lačhó gláso* guter Ruf; schön, reichlich. *lačhé* obl.

ladžávo subst. Scham, serb. stid.

laládo subst. Gurke, serb. krastavac. Dunkel.

lav vb. nehmen: *lav gad* ich ziehe mich an, eig. ich nehme das Hemd, Kleid.

ledjero pron. ihnen gehörig eorum aus *lengero*: sg. inst. *ledjeréa.* — Griech. *léngoro.*

lešćero pron. ihm gehörig eius: sg. inst. *lešćeréa.* — Griech. *léskoro.*

lil subst. Schrift, Buch, serb. list, pismo, knjiga.

lipa subst. Linde, serb. lipa.

lisica subst. Fuchs, serb. lisica.

livádjin subst. Wiese, serb. livada.

ljuljar vb. *ljuljardán*, serb. prostreš, ist ein praet. Dunkel.

lo pronominaler Stamm, der im nom. sg. m. durch *vov*, pl. durch *von* ersetzt wird: sg. acc. *les, le: na i le* non est ei. sg. gen. *lésko* eius. sg. dat. *lésti.* sg. instr. *léja.* pl. gen. *léngo.* pl. dat. *léndji.* pl. instr. *lénca.* — Vgl. griech. *léngoro, léskoro.*

lóko adi. leicht.

lólo adi. roth.

lópata subst. Schaufel, serb. lopata.

lotra subst. Leiter, serb. lojtre.

lóve subst. Geld.

lozína subst. Weinrebe, bulg. lozinъ, vgl. serb. loza, lozica.

lubenica subst. Wassermelone, serb. lubenica.

lulúdji subst. Rose, Blume. — Buk. *luludí.*

lundjar vb. verlängern: *lundjarél* er verlängert. Von *lúngo.*

lúngo adi. lang. — Buk. *lúngo.*

M.

mačho subst. Fisch: *mačhéšći jak* Fischauge, pl. *mačhéšće jakhá.*

mačka subst. Katze, serb. mačka.

mačkáko adi. Katzen—.

mágarc, magárco subst. Esel, serb. magarac.

maj adv. mehr, dient zur Bezeichnung des Comparativs: *maj baro* grösser. *maj ckno* kleiner. *maj sígo* früher. eig. schneller.

majmúnu subst. Affe, serb. majmun.

májstori subst. Meister, serb. majstor.

makar: makar so was immer, serb. makar. — Buk. *makár.*

maklí subst. Speck. — Buk. *mak* schmieren, griech. *makló* Fett, Öhl, Unschlitt.

mánro subst. Brot. — Buk. *manró.* Die Bedeutung Sperling ist unrichtig.

mánuš subst. Mensch, serb. čeljade.

mar vb. schlagen, strafen: *marâv les* ich strafe ihn, *marél* er schlägt, *marél mui* er schwätzt, serb. sprdati se.

marpo subst. Brot: *o marpo*. Dunkel. Vgl. *mánro*.

mas subst. Fleisch.

maskar praep. unter, zwischen: *maskar amende* unter uns.

me pron. ich. *man: si man čer* ich habe ein Haus. *mándji, mand, mandí. mándar: te asás mándar* dass du über mich lachest. *manca* mit mir.

medvéda subst. Bär, serb. medvjed.

mek vb. lassen: *mek čerél vo právo*, serb. neka čini pravo.

melji vb. malen: *meljíl* er malt, serb. mljeti, meljem.

meméli subst. Kerze, Licht: *e meméli*.

merdevine subst. Leiter, serb. ljestve, merdivene.

meši vb. mischen: *mešíl pe* er mischt sich, serb. miješati.

mёštelj subst. Lehrer, serb. meštar.

mílai subst. Sommer.

minútu subst. Stunde. Falsch.

mirno adi. ruhig, serb. miran.

mislisar vb. denken: *mislisarás* wir denken, serb. misliti.

misméri, mismére subst. Mittag. — Buk. *mezméri, mesméri*.

mnró pron. mein, das wohl *mənró* zu sprechen ist: *mnrésko;* sg. instr. *mnréa*. — Buk. *moró*.

mohtó subst. Kiste. — Ungr. *mosto*, böhm. *mochto*, skand. *mokti*.

mol subst. Wein.

moli vb. bitten: *molíl* er bittet, serb. moliti; *moli* (für *molív) man túče* ich bitte dich, mit serb. Syntax.

mora vb. müssen, serb. morati.

mórči subst. Haut. — Buk. *mortí*.

moš subst. Wald, richtig wohl *voš*.

mrzn vb. frieren: *mrznó(l) pes* es friert, serb. mrznuti.

muči vb. martern: *mučíl* er martert, serb. mučiti.

mudar vb. tödten: *mudarél* er tödtet. — Buk. *mudar*.

muj subst. Antlitz: *marel mui* er schwätzt.

murš subst. Mann, serb. muški. — Griech. *murš, mruš*.

mustáka subst. Maisähre, serb. klas, klip od kukuruza. Vgl. serb. mustać.

mutárdo adi. feucht, serb. vlažan. — Griech. *mutér* Harn, *mutráva* harnen.

mutárdo adi. fleissig, serb. marljiv. Dunkel.

N.

nadisardjov vb. hoffen: *nadisavau*, serb. nadati se: **nadisar*. Das passivum beruht auf dem serb. reflexivum.

nai adv. nicht für *na*: *te nai hal* er esse nicht.

naj subst. Finger.

najkuč adi. wohlfeil, eig. nicht theuer.

najláčo, najlácho adi. schädlich, eig. nicht gut.

najsásto adi. krank, eig. nicht gesund.

nak subst. Nase.

nak vb. hinübergehen: *načél* er geht hinüber, serb. preći. — Griech. *nakáva*.

nakav vb. hinüberführen: *nakavél* er führt hinüber, serb. prevesti, eig. hinüber gehen machen. — Griech. *nakaváva*.

napastovi vb. anfahren: *napastovíl* er fährt an, serb. napastovati.

národo subst. Volk, serb. narod.

nasvalípe subst. Krankheit.

nasválo adi. krank.

naš vb. fliehen: *našél* er flieht: *naší pes* wird durch: brz schnell übersetzt.

nebo subst. Himmel: *o nebo*, serb. nebo.

nek Partikel: *nek del* er möge geben, serb. nek.

nevó adi. neu.

ni adv. *ni - ni* weder - noch.

niči adv. nicht.

njiv subst. Feld, serb. njiva.

O.

običaj subst. Gewohnheit, serb. običaj.

oblako subst. Wolke: *o oblako,* serb. oblak.

odbi vb. abschlagen: *odbíl* er schlägt ab, serb. odbiti.

odjáko subst. Rauchfang, serb. odžak.

odjálo adi. mutig. — Griech. *ogí* Seele, Herz, Mut.

odmori vb. ausrasten lassen: *odmoríl pes* er rastet aus, serb. odmoriti se.

ogledalo subst. Spiegel, serb. ogledalo.

ognjišto subst. Feuerherd, serb. ognjište.

okoríng adv. dorthin, serb. tamo.

okusi vb. kosten: *okusíl* er kostet, serb. okusiti.

omrazi vb. entzweien: *omrazína* sie entzweien, unrichtig serb. zamraziti se.

ópre, ōpré adv. oben.

oprosti vb. verzeihen: *oprostíl* er verzeiht, serb. oprostiti.

oranje subst. das Ackern.

orisar vb. ackern: *orisare(l)* er ackert.

ormáno subst. Kasten, serb. orman armarium.

osim praep. ausser, serb. osim.

ovéridji adv. vorgestern, serb. prekjuče. — Griech. umgekehrt *jičavér.*

ovérthara adv. übermorgen, serb. prekosutra. — Vgl. griech. *tachiára, tachára* morgen.

P.

paból es brennt: *pabole* (richtig *pabol*) *e memeli* die Kerze brennt. — Buk. *phabol.*

paj, pai subst. Wasser: *o paj.* — Griech. *paní.*

pajáli subst. Wassermelone. — Vgl. *paj.*

pájstir subst. Hirt, serb. pastir.

pala praep. hinter, nach: *dičel pala pésti* er sieht sich um, eig. er sieht um sich, serb. obazreti se. *ko djal palá i avréšči pošóm* wer um die fremde Wolle geht, serb. tko za tudjom vunom podje.

palečer vb. *palečerél,* serb. nastati. Dunkel.

pálpali adv. hinten, zurück.

pand vb. binden, schliessen: *pandau* ich schliesse; *pandél* er bindet.

pandav vb. wohl: versperren: *pandavél,* serb. graditi.

pao subst. Frost: *paó ma,* serb. zebsti, eig. frigus mihi (est). — Rum. *pao* Vaillant 63. *phaň* bess., russ. *páho* Böhtlingk 272. — Griech. πάγος, παγώνω.

pápin subst. Gans.

papináko adi. Gans—.

papíri subst. Papier.

parav vb. spalten, ackern: *paravél* er spaltet, ackert, serb. cjepati, orati. — Buk. *pharav.*

párno adi. weiss.

pasi vb. weiden transit.: *pasíl* er weidet, serb. pasti.

paša praep. neben: *paša mande* neben mir.

patkáko adi. Enten—, serb. pačji von patka.

paćíu subst. Ehre, Liebe. — Buk. *patu.*

paćiválo adi. ehrlich. — Vgl. *paćíu.*

pazi vb. acht haben, lieb haben: *pazíl,* serb. paziti.

pe praep. *p' e poslédka* zuletzt. — Rum. *p' e urma.*

peči vb. braten: *pečíl* er brät.

pečipé subst. Braten.

péko adi. gebraten. — Buk. *pekó.*

pendjer subst. Fenster, serb. pendžer.

per vb. fallen, sich legen: *peráu dumea* ich lehne mich an, serb. nasloniti se, eig. ich lege mich mit dem Rücken.

per vb. füllen: *perél* er füllt. — Buk. *pher.*

pérdo adi. voll. — Buk. *pherdó.*

pérjas subst. Scherz. — Deutsch *perjas.*

perjaséngo adi. scherzhaft.

phal subst. Brett. — Pol. *phal* Narbutt 154, russ. *phal* Böhtlingk 22, deutsch *pal.*

pháro adi. schwer. — Buk. *bharó, pharó.*

phubljívo adi. angenehm, serb. ugodan. Dunkel. Vgl. *puknjáli.*

phujáko adi. irden. — Buk. *phu* Erde.

phuknjáli adi. freundlich, serb. prijazan. Dunkel. Vgl. *phubljívo*.

phurdíni subst. Dudelsack. — Buk. *phurd* blasen.

phuru adi. alt.

pi vb. trinken, saugen: *pijél*, *pel* er trinkt, saugt.

pir vb. *piráu* ich gehe, serb. hodati. Vgl. *khai pherdás* unrichtig für irgendwo.

piri subst. Topf.

piro pron. sein suus: *piré knezós* ihren Knezen. *piró* ist suus, wenn das Subject im pl., *po* wenn es im sg. steht.

pisári subst. Schreiber, serb. pisar.

plai subst. Berg. — Buk. *plaj*.

plásto subst. Wagen, serb. voz. Dunkel.

plivi vb. schwimmen: *plivíl* er schwimmt, serb. plivati; *plivíl o mačhó* es schwimmt der Fisch; *plivíla* er wird schwimmen. — Vgl. *plivisar*.

plivisar vb. schwimmen: *plivisárda* er schwamm. — Vgl. *plivi*.

plúgo subst. Pflug, serb. plug.

po Stamm des pronomen reflexivum: sg. acc. *pes: admoríl pes* er erholt sich; sg. dat. *pésti: dičel pala pésti* er sieht sich um; *svako pesće* trennen, richtig: jedes für sich.

počini vb. anfangen: *počiníl* er fängt an, serb. početi, počinjati.

podrum subst. Erdgeschoss, Keller, serb. podrum.

pogosti vb. bewirten: *pogostil* er bewirtet, serb. pogostiti.

polóći adv. serb. spor, in der Bedeutung langsam, daher *po lóko*.

pomílai subst. Frühjahr. — Vgl. *mílaj*.

por subst. Feder. — Buk. *porí*.

porádi subst. Leinwand, serb. bez. Dunkel.

porizén subst. Reiter. — Buk. *porizón*.

posi vb. säen: *posíla* er wird säen, serb. posijati.

poslédka: p' e poslédka zuletzt, serb. na pošljedku.

posveti vb. heiligen: *posvetíl pes* er heiligt sich, serb. posvetiti se.

pošóm subst. Wolle: *i avréšći pošóm* die fremde Wolle.

pošomálo adi. wollen.

póštin subst. Pelz. — Buk. *poštín*.

poštui vb. ehren: *poštuín* sie ehren, serb. poštovati, poštujem.

pótlam adv. nachher, serb. potlje, nsl. potlam.

potrošar vb. verbrauchen: *potroššaráu* ich verbrauche, serb. potrošiti.

poćin vb. zahlen: *poćináu* ich zahle. — Buk. *potin*.

prasápe subst. Scham, serb. sram. — Griech. *prasáva* spotten, *prasaibé* Spott, engl. *pross*, *prosser*.

prasta vb. laufen: *prastál* er läuft. — Buk. *prasta*.

prekovéridji adv. ehevorgestern. serb. zakojuče. — Vgl. *ovéridji*.

prekovérthara adv. überübermorgen, serb. zakosutra. — Vgl. *ovérthara*.

primi vb. erhalten: *primíl* er erhält, serb. primiti.

prróvo subst. Bach. — Buk. *pərǒu*.

prúna subst. Pflaume. — Vgl. *prúvil* und griech. *apúrnes*.

prúvil subst. Pflaume. — Vgl. *prúna*.

pu subst. Erde: *e pu; dža e puja* wird durch serb. vrh zemlje erklärt. — Buk. *phu*.

puč vb. fragen: *pučél* er fragt. — Buk. *puš*.

pui subst. das Junge, serb. pile. — Buk. *puj*.

purd vb. blasen, atmen: *purdáu* ich blase, *purdél* er atmet. — Buk. *phurd*. Vgl. *phurdíni*.

puripe subst. Alter. — Vgl. *phuru*.

puró subst. Fuss. — Buk. *ponró*, *pənró*.

purum subst. Lauch, serb. luk: *parni purum* Knoblauch, eig. weisser Lauch.

pusádi subst. Gabel. — Böhm. *phosadi* Gabel. Vgl. *pusav*.

pusádo subst. Gerste. — Griech. *pusavdí* Haber. Vgl. *pusav*.

pusav vb. stechen: *pusavél* er sticht. — Griech. *pusaváva*, böhm. *phosavav*.

putar vb. öffnen, loslösen: *putaráu* ich öffne, *putárdo*, serb. prost, etwa: losgelöst. — Buk. *puter*.

putniko subst. Wanderer, serb. putnik.

putovi vb. wandern: *putovíl* er wandert, serb. putovati.

puzi vb. kriechen: *puzíl* er kriecht, serb. puziti.

R.

raduji vb. reflex. sich freuen: *radujíl pes* er freut sich, serb. radovati se, radujem se.

raj subst. Herr, Richter, Župan, König: sg. acc. *rajés*.

rajésko adi. städtisch, serb. gradski, richtig Herren—.

rajo subst. Paradies, serb. raj.

ram vb. wollen: *ramól* er will, serb. htjeti. Dunkel.

rámol subst. Buchstabe. Dunkel. Vgl. buk. *hram: von diné hram* sie schrieben auf.

ramópe offenbar, serb. očit: vielleicht *ramól pe*, was etwa: scribitur wäre. — Vgl. *rámol*.

rana subst. Nahrung, serb. hrana.

rand vb. scheren: *randél* er schiert, serb. šišati. — Ungr. *randel* kratzen. böhm. *randav*, skand. *randra* schreiben, span. *randar* schreiben.

rášaj subst. Geistlicher.

raćija subst. Branntwein, serb. rakija.

ravn vb. ebnen: *ravnól* er ebnet, serb. izravniti.

raz subst. Blitz, serb. munja. Dunkel.

rdisáro adi. geduldig. — Rum. *rəbdisar*.

repa subst. Rübe, serb. repa.

rez subst. Weingarten.

ribisar vb. reiben: *ribisaráu* ich reibe, serb. ribati.

rimiči vb. wiehern: *rimičíl* er wiehert. — Buk. *hreminti*.

rjat subst. Dunkel, eig. Nacht. — Buk. *rjet*.

rláli adi. trübe, serb. mutan. Dunkel.

rod vb. suchen: *rodáu* ich suche.

rói subst. Löffel.

rom subst. Mann: *o rom*; pl. *amáre róma* unsere Männer.

rómni subst. Weib: pl. voc. *romnjáli*.

rov vb. weinen: *rovél* er weint.

rovlji subst. Stab: *rovlja* mit einem Stabe. — Buk. *rovlí*.

rto adi. zuwider: *rto mandji* molestum mihi (est.). — Buk. *urăto*.

rúda subst. Deichselstange, serb. ruda.

rup subst. Silber.

ruv subst. Wolf.

S.

sa pron. alles: *sa dĕol* er sieht alles; adv. allsogleich.

salívai subst. Zaum und Geschirr, serb. uzde i am. — Buk. *salavár*.

sáno adi. dünn, enge.

sar adv. wie: *sar - gaida* so - wie.

sastavisardjov vb. zusammenkommen: *sastavisájlem* ich kam zusammen, serb. ja sam se sastao. Das passivum drückt das reflexive serb. verbum aus.

sastípe subst. Gesundheit.

sásto adi. gesund: unrichtig *sastro*.

sástri subst. Eisen, Pflugeisen.

sastruno adi. eisern.

satlíko subst. Seitel, serb. sajtlik.

savo pron. welcher.

seli vb. wegsiedeln transit.: *selíl* er siedelt weg, serb. seliti.

senica subst. Meise, serb. sjenica.

sevi vb. leuchten: *sevíl* es leuchtet, serb. sijevati.

sígo adv. bald.

siji, sii vb. säen: *sijíl, siíl* er säet, serb. sijati.

sikav vb. lehren: *sikaváu* ich lehre.

sili vb. geniessen: *silél*, serb. uživati, wohl serb. siliti, dessen Bedeutung jedoch nicht passt.

sinija subst. Tisch, serb. sinija.

slabov vb. schwach werden: *slaból* er wird schwach, serb. oslabiti.

slav vb. kehren: *slaváu* ich kehre, serb. čistiti, mesti. — Griech. *šulaváva*.

slavulj subst. Nachtigall: *slavuljéšče* sg. dat. der Nachtigall, serb. slavuj.

slično adi. angemessen, serb. sličan.

služi vb. dienen: *služíl* er dient, serb. služiti.

so pron. was.

soba subst. Zimmer, serb. soba.

sogód pron. was immer, serb. -god, -godj.

sostéja subst. pl. Unterziehhosen, serb. gaće. — Griech. *sostén*.

sotenti vb. anfahren: *sotentíl ma*, serb. napastovati. Dunkel.

sov vb. schlafen: praes. sg. *sováva, sovau, soau; sovéa; sovéla, sovél*. pl. *sovása; sovéna; sovéna*. praet. sg. 1. *sutém*; 3. *sutó*. pl. 1. *sutám*; 3. *suté*. *sováva, sovéa* werden als fut. angesehen: ich werde schlafen, du wirst schlafen.

sovurína subst. Eule, serb. sovura.

srča subst. Glas, serb. srča.

sŕpo subst. Sichel, serb. srp.

stádji subst. Mütze. — Buk. *stadí*.

starešíne subst. die ältesten, serb. starešina.

stećisar vb. erwerben: *stećisaráu* ich erwerbe, serb. steći.

stolica subst. Stuhl, serb. stolica.

strafi vb. blitzen: *strafil* es blitzt. — Griech. ἀστραπή.

stúbu subst. Stengel, serb. stablo.

sulúma subst. Stroh. — Buk. *sulúm*.

súno subst. Traum.

svako pron. jeder: *svako pesće*, serb. razstaviti, zig. jedes für sich. serb. svaki.

svakonedjeséško adi. alltäglich, serb. svaki und eig. *djes* Tag: der Einschub *ne* ist befremdend.

svéco subst. der Heilige: *o svéco*, serb. svetac.

sveto subst. Welt: *and o svéto* in der Welt, serb. svijet.

svinjári subst. Schweinehirt, serb. svinjar.

svínjco subst. Schweinestall, serb. svinjac.

svršosar vb. beenden: *svršosardám* wir haben beendet, serb. svršiti.

svuda adv. überall, serb. svuda.

Š.

šah subst. Kohl.

šaj adv. können: *me šaj, tu šaj, vov šaj; amén šaj, von šaj, von šaj* ich kann, du kannst usw.

šareno adi. bunt, serb. šaren.

šarga repa subst. Rübe, eig. gelbe Rübe: magy. sárga gelb.

šeljá subst. Kleien, pl. *and e šeljá*. — Griech. *šelí*.

šerpenjáva subst. irdener Dreifuss, serb. šerpinja, tronoga, magy. serpeny, serpenyő.

ševa subst. Lerche, serb. ševa.

šiširi subst. Hut: *bišiširesko* ohne Hut, serb. šešir.

škripi vb. knarren: *škripíl* es knarrt, serb. škripati.

šmijáko subst. Maus, serb. miš, eig. vielleicht ein adi. Maus—, daher für *mišáko*. — Böhm. *miša*.

šogor subst. Schwager, serb. šogor.

šóro subst. Kopf.

šóšoi subst. Hase.

šuč vb. trocknen, transit.: *šučíl, šučól* er trocknet. — Griech. *šukiarava* trocknen, transit.; *šukiovava* intransit. *šučíl* ist nach serb. sušiti gebildet, während *šučol* wahrscheinlich siccatur bedeutet.

šúdro adi. kühl, kalt. — Griech. *šudró*.

šukár adi. schön.

šukljov vb. sauer werden: *šukljól* er wird sauer. — Griech. *šutló, šútliovava*.

šukló adi. sauer. — Griech. *šutló*.

šúko adi. trocken.

T.

tahtái subst. Becher.

tang adi. fein, serb. sitan. — Griech. *tang* enge.

táto adi. warm.

tavano subst. Boden, serb. tavan.

tavd vb. fliessen: *tavdel* es fliesst. — Griech. *távdava*, böhm. *thadōvav*: aind. dhāv.

tēlál adv. unten.

telco subst. Kalb, serb. telac.

télčić subst. Kalb. Vgl. serb. telac.

tēlé adv. unten.

telo subst. Körper, serb. telo.

tepsija subst. kupfernes Becken, serb. tepsija.

ternípe subst. Jugend.

térno adi. jung.

thai, *the* coni. und, auch.

the s. *thai*.

theára adv. morgen. — Griech. *tachiára*, *tachára*.

them subst. Welt. — Griech. *tem*, ungr. *them*, böhm. *them*.

thodá les andrí, serb. nespretan, nezgodan, d. i. unbequem, eig. wohl: er hat ihn hineingethan.

thu subst. Rauch. — Griech. *tuv* Rauchtabak, böhm. *thuv* Rauch.

thud subst. Milch. — Griech. *tut*, böhm. *thud*.

thúlo adi. dick.

tiári subst. Teller, serb. tanjir.

tigája subst. Pfanne, serb. tiganja.

tómna subst. Herbst. — Rum. *tómna*.

tov vb. waschen: *továu* ich wasche. — Griech. *továva*, böhm. *thovav*: aind. dhāv. — Vgl. *tavd*.

tov vb. legen: *tovel jag* er macht Feuer, serb. naložiti. — Griech. *továva*, böhm. *thovav*: aind. dhā.

tovel subst. Axt. — Griech. *tovér*, *tovél*.

trajo subst. Thier, serb. životinja. — Rumun. traju leben.

trebi vb. säubern: *trebíl pe*, serb. trijebiti.

tremo subst. Halle, serb. trijem. — Pol. *tremos* Vorhaus Narbutt 164.

trgóvcu subst. Kaufmann, serb. trgovac.

trinéndji subst. Heugabel. — Vgl. *trin* drei.

trom vb. wagen: *tromáu* ich wage. — Ungr. böhm. *tromav*, skand. *tromma* wagen, dürfen.

trska subst. Rohr, serb. trska.

trub vb. nothwendig sein: *trubál* es ist nothwendig, serb. trebati. — Rum. *trebul*.

trušúl subst. Thurm. — Griech. *trušúl* Kreuz, böhm. *trušul*.

tu pron. du: sg. dat. *túće*; sg. instr. *tua* mit dir.

túdum subst. Kürbiss. — Griech. *dudúm*.

Ć.

ćer s. *čer* thun.

ćer subst. Haus: *ćeré* zu Hause, nach Hause: *ćeré avél* er kömmt nach Hause. *ćéral* vom Hause: *aváu ćéral* ich komme vom Hause. *and o ćer*. — Griech. *kher*, *ker*, *her*, böhm. *kher*.

ćérko adi. bitter. — Griech. *kerkó*.

ćesári adi. kaiserlich, serb. ćesar.

ćin vb. schütteln: *ćinól* er schüttelt. — Vgl. rumun. *čin*: *čina'ïm pe* ils se secouent Vaillant 81. *činosar* 52.

ćirádo partic. gekocht. — Rum. *kirav* buk. *kirjaáu* bessar., pol. *karavas*, *kierovała* Narbutt 156, 167.

ćirvó, *ćirol* subst. Gevatter: *e ćirvé stevanóva* (für *stevanóa*, *stevanósa*) mit dem Gevatter Stephan. — Griech. *kirvó*.

U.

ućándi subst. Sieb. — Griech. *ušanáva* sieben.

ućárdo subst. Dach, eig. Gedecktes, Ziegel. — Griech. *ućaráva* decken, buk. *ušarav*.

ućaripi subst. Dach. — Vgl. *ućárdo*.

ućípe subst. Höhe.

úćo adi. hoch. — Griech. *vučó*.

údar, *vudár* subst. Thor: *o nevo vudár* das neue Thor.

urj vb. fliegen: *uriál* er fliegt. — Griech. *urjáva*.

užar vb. schälen: *užarél*, serb. guliti. Dunkel. — Vgl. etwa rum. *užo (ujo)* weiss, reinlich Vaillant 51. 65. 76. 132.

V.

vaćar vb. reden: *vaćarau* ich rede, *vaćarel* er redet. — Griech. *vrakeráva*, *vakeráva*,

böhm. *vakērav*, pol. *rakir* Narbutt 155. 159, skand. *rakra, rakla*, span. *araquerar*.

vači vb. ächzen: *vačíl* er ächzet, serb. ječati. Dunkel.

vádjal Rede. Dunkel.

varésko wird durch ‚etwas' übersetzt: man erwartet dafür *vare so*. — Buk. *vare so*.

vas subst. Hand. — Griech. *vast*.

vedro adi. heiter: vom Himmel, serb. vedro.

vénco subst. Kranz, serb. vjenac.

vérno adi. treu, serb. vjeran.

vi coni. auch.

víčače adi. ernst, serb. ozbiljan, eig. wohl etwa: und wahrhaftig: *vi čače*.

viljuška subst. Kinnlade, serb. vilica: viljuške pl. ist die Essgabel.

višnja subst. Weichsel, serb. višnja.

vladi vb. herrschen: *vladíl* er herrscht, serb. vladati.

vórdon subst. Wagen.

vórta adi. gerade, serb. prav. — Buk. *órtha, órta*.

vóštro adi. scharf, spitzig, serb. oštar.

vov sg., *von* pl. er, sie. Die casus obliqui werden von *lo* gebildet.

vozi vb. fahren trans.: *vozimáu*, serb. voziti. Man erwartet etwa *vozíu ma*.

vrjáma subst. Zeit, Wetter, serb. vrijeme.

vrši vb. Getreide austreten: *vršíl*, serb. vršiti, richtiger vrijeći, vršem.

vúnato adi. grün, blass. — Buk. *vōnət*.

vúndji subst. Nagel, *vundje* Krallen. — Buk. *úngi*.

Z.

zapovedi vb. befehlen: *zapovedíl* er befiehlt, serb. zapovjedati.

zaráli adi. saftig, serb. sočan, voden. Dunkel.

zárja subst. Wolle. — Griech. *džar* Haar, Faser, *džarjaló* behaart, ungr. *dzār*, *zarda*, böhm. *dzar* Haar.

zdrak subst. Weinlese. — Vgl. etwa *drak* Traube.

zgrada subst. Gebäude, Zaun, serb. zgrada.

zgrni vb. zusammenscharren: *zgrníl* er scharrt zusammen, serb. sgrnuti.

zid vb. mauern: *zidól* er mauert, serb. zidati.

zidári subst. Maurer, serb. zidar.

zido subst. Mauer, serb. zid.

zlo adj. böse: *zlo glásurja*, serb. zli glasovi.

zor subst. Gewalt.

zubúnu subst. Brustleibchen, serb. zubun.

zumí subst. Suppe.

zurále adv. sehr.

zurálo adi. stark, hart; subst. Held.

zvoni vb. läuten: *zvoníl* es läutet, serb. zvoniti.

žanji vb. ernten: *žanjíl* er erntet; *žanjíla* er wird ernten, serb. žeti, žanjem.

Numeralia cardinalia.

jek. dui. trin. štar. pandj. šou. eftá. ohtó. injá. deš. dešujek. dešuduj usw. biš. tranda. štarvardeš. pandjvárdeš. šovardeš. eftavárdeš. ohtovárdeš. injavárdeš. jekšél. milja.

Numeralia ordinalia.

prvo. dúito. trito. štárto. pánšto. šófto. eftáto. injáto. dešto. bišto. trando. štárvardéšto. pandjvardéšto. jekšélto.

Numeralia adverbia.

jénkhar. dúari. trindrom. štardrom. pandjdrom. šovdrom. bišdrom. jekšeldrom.

2. Nach den von Herrn F. Müller gesammelten Materialien.

A.

abcin subst. Stahl: *o abcin.*

abdžin subst. Honig: *o abdžin.*

ač vb. stehen, bleiben: *ačau* ich bleibe; *t' ačas* dass du stehest.

adjes adv. heute.

agali subst. Feuergewehr: *e agali.* — Vgl. *jag.*

ajde interi. auf. — Buk. *hajda.*

akaija: p' akaija rig auf diese Seite. — Vgl. griech. *akaring.*

akana adv. jetzt.

akarink adv. hieher. — Vgl. *akaija: p' akaija rig* auf diese Seite.

akava pron. dieser: sg. gen. *ekaleski;* pl. *ekala, kale, akalendži, kalendž.* — Vgl. *kava.*

ake interi. siehe: *ake man,* serb. eto mene.

akhar vb. rufen: *akharau* ich rufe. — Buk. *akhar.*

alau subst. Wort: *o alau.* — Griech. *lav.*

amaro, amara pron. unser.

ambrolin subst. Birne.

amen pron. wir: acc. *amen,* dat. *amendž.*

an vb. bringen: *an* bringe.

and praep. in: *and e piri* in dem Topfe; *and e poski* in die Tasche; *džau and o čer* ich gehe in das Haus; *and e lest* in ihm (in dem Topfe).

andral adv. von innen.

andre adv. darinnen.

andre subst. Ei: *o andre.* — Griech. *vandó.*

anglal adv. praep. vorne, vor: *maj d' anglal dui brš* vor zwei Jahren.

angle praep. vor: *angl' o čer* vor das Haus.

angrustin subst. Fingerring.

arači adv. gestern, heute Nacht, serb. sinoć.

arakh vb. hüten: *arakhau* ich hüte, serb. čuvati.

arô subst. Mehl. — Griech. *varó.*

as vb. lachen: *asal* er lacht.

astar vb. ergreifen: *me astarau* ich ergreife; *te astaras* dass du ergreifest; *astar* impt.

ašar vb. loben: *ašarau* ich lobe; *ašarel* er lobt. — Griech. *ašaráva.*

ašun vb. hören: *ašunes, ašunas* du hörst. — Griech. *šunáva.*

atoska adv. damahls. — Vgl. buk. *atúnč.*

av vb. kommen, sein: praes. sg. *avava, avasa, avela,* pl. *avasa, avena, avena* ich werde sein usw.; *t' aves sasto* dass du gesund seiest: *me avava dikhlino* ich werde gesehen werden; *n'el* d. i. *n' avel* er wird nicht sein; *ava* komme.

aver pron. ein anderer: *p' aver than* anderswo.

avri adv. hinaus.

avrijal adv. von aussen.

ažučar vb. warten: *ažučarel* er wartet; *ažučaren* ihr wartet; impt. *ažučar:* praet. sg. 3. *ažučarda.* — Buk. *ažakar.*

B.

baba subst. Grossmutter: *e babá* sg. acc.

bakhrano adi. Schaf—: *bakhrano mas* Schaffleisch.

bakhričo subst. Lamm: *o bakhričo.*

bakhro subst. Schaf.

bal subst. Haar: *e bal.*

balikano adi. Schwein—: *o balikano mas* Schweinefleisch.

balo subst. Schwein: *u balo.*

baltajek subst. Sumpf. — Buk. *bálta.*

balval subst. Wind.

bandživ vb. sich bewegen: *bandživau,* serb. gibam se. — Buk. *bandov* sich beugen.

bar subst. Stein: *o bar.* — Griech. *bar* m.

bar subst. Garten. — Griech. *bári, pári* f.

barikano adi. stolz.

baro adi. gross: *bari briga* grosser Kummer; hoch; weit: *o drom dur. baro* der Weg ist weit.

barvalo adi. reich: pl. *barvale.*

baš vb. bellen: *bašau* ich belle.

bašaldi subst. Flinte, aus *bašavdi*, etwa die knallende.

bašno subst. Hahn.

besno adi. wüthend: *besno džučel* ein wüthender Hund, serb. bijesan.

beš vb. sitzen, sich setzen: *bešau* ich setze mich; *te bešas* dass du sitzest.

biandilo, serb. rodio se, er ward geboren. — Griech. *biáva* gebären: hinsichtlich des partic. merke man böhm. *chasandiľom* von *chasav* husten; *asandiľom* von *asav* lachen; *prastandiľom* von *prastav* laufen; *paťandiľom* von *paťav* glauben. Puchmayer 18. Griech. ist *biáva* nur im praes. und im impt. gebräuchlich. Paspati 179.

bičin vb. verkaufen: *bičinas* du verkaufst; *bičin* verkaufe. — Griech. *biknáva.*

bičo subst. Peitsche, serb. bič.

bil vb. schmelzen intrans.: *vosko bilal* das Wachs schmilzt. — Griech. Stamm *biláva*, woher das partic. *bilanó.*

birumni subst. Biene: *e birumni.* — Griech. *burlí.*

bistar vb. vergessen: *bistardem* ich habe vergessen.

bogi: *bogi buči* für die Arbeit, vielleicht *bog i buči*: *bog* steht wohl für serb. zbog.

bokhalo, *bokhal* adi. hungrig.

bori subst. Schwiegertochter.

branisar vb. vertheidigen: *branisares* du vertheidigest.

branisarďov vb. sich vertheidigen: praet. *branisalje.*

briga subst. Sorge: *na de ma briga* mache mir keine Sorge, serb. briga.

brš subst. Jahr: *o brš.* — Griech. *berš.*

brəšənd subst. Regen. — Griech. *brišín.*

buče subst. Leber pl.: *e buče*, serb. džigerica. — Griech. *bukó* Eingeweide.

bučhal vb. schicken: *bučhal* schicke impt. — Griech. *bičaváva.*

buči subst. Geschäft, Arbeit. — Griech. *butí, putí, bukí.*

bulo adi. breit. — Griech. *bugló.*

bus subst. Spiess: *e bus.* — Griech. *bust.*

buth adi. viel: *e buthe phiraimastar* von vielem Gehen. — Griech. *but.*

buzni subst. Ziege.

buznjako adi. Ziegen—: *buznjako mas* Ziegenfleisch, serb. jaretina.

buzno subst. Ziegenbock: *o buzno.*

C.

cəkno adi. klein: *cəkni* f. — Griech. *tiknó.*

cəpelji subst. Schuhe, serb. cipele.

cəra adv. ein wenig. — Buk. *cə́ra, cərá.*

Č.

čačo adi. wahr: *naj tut nijek čačo*, ungenau: keiner hat recht.

čang subst. Knie: pl. *čanga.* — Griech. *čang* Bein.

čar subst. Gras: *e čar.*

času subst. Augenblick: *jek času*, serb. čas.

čaur subst. Knabe, Kind: *e čaur dile* die Kinder sind unverständig.

če pron. was für ein: *če fal san manuš?* was für ein Mensch bist du?

čei subst. Mädchen: *e čathar avel rumnji* aus dem Mädchen wird ein Weib.

čel vb. tanzen: *čelel* er tanzt; *na gajči čel* tanze nicht so viel. — Griech. *keláva* spielen. Vgl. serb. igrati.

čen subst. Ohrgehänge. — Griech. *čení.*

čer subst. Haus: *o čer.* — Griech. *ker* usw. Vgl. *čher.*

čer vb. machen: *čerau pherja* ich scherze; *čerel* er macht; *čerel buči* er arbeitet; praet. *čerdas.* — Griech. *keráva.*

čerajin subst. die Sterne als nom.: *e čerajin.* — Griech. *čerhán.*

čhaoro subst. Knabe: *e čhaore(s)* sg. acc. den Knaben.

čher subst. Haus: *o čher.* — Griech. *ker* usw. Vgl. *čer.*

čhon subst. Mond. Vgl. *čon.*

čhor subst. Bart: *e čhor.* — Griech. *džor.*

čhuri subst. Messer: *e čhuri.*

čib subst. Zunge. Sprache: *e čib.*

čid vb. sammeln: *me čidav* ich sammle; *the čidel buth zor* damit er viel Kraft sammle. — Ungr. *kedav.* russ. *te zakadés* Böhtlingk 262.

čija subst. Schlüssel: *e čija.*

čin vb. kaufen: *čindem* ich habe gekauft. — Griech. *kináva.*

čin vb. schneiden, hacken: *činau* ich schneide; *te činas* dass du schneidest; *činel* er schneidet. — Griech. *čináva.*

čino s. *kičino.*

čiral subst. Käse: *o čiral.* — Griech. *kerál.*

čirav vb. kochen trans.: *čiravel* er kocht. — Rumun. *kirjaúü, kirav.*

čirikli subst. Vogel: *e phak e čirikljač* der Flügel des Vogels.

čiro pron. dein. — Griech. *tinró.*

čitisar vb. lesen: *čitisarau* ich lese, serb. čitati.

čo pron. dein: *če sastimaski* in deiner Gesundheit. Vgl. *čiro.*

čokan subst. Hammer, serb. čekić. — Griech. *čokános.*

čon subst. Mond: *o čon.* Vgl. *čhon.*

čor vb. giessen: *čor pai telat.* serb. politi, eig. giesse Wasser hinab. — Griech. *čoráva.*

čor vb. stehlen: *te čoras* dass du stehlest.

čučar vb. leeren: *čučaras.* serb. isprazniti. — Griech. *čučó.*

čuči subst. weibliche Brust.

čud vb. werfen: *čudau* ich werfe; *te čudas* dass du werfest. — Griech. *čídava* ziehen, ungr. *čídela* er wird werfen.

čumid vb. küssen: *me čumidau, čumido* ich küsse. — Griech. *čumídava.*

čundru vb. kneipen: praet. *čundrudas.* serb. štipati. — Buk. *čurund* mit dem Schnabel hacken.

čuri subst. Messer: *me dau čurjas* ich steche; *te das čuri* dass du absteehest.

D.

da vb. geben: *del* er gibt; *de, dej* gib; praet. sg. *diem, dian, dias* und *dia.* Redensarten: *me dau čanga* ich knie; *dav jag* ich zünde an; *me dau čurjas* ich steche; *me dau ma romaja* wohl: ich schwöre; *das svatu* wir reden, serb. divanimo.

dab subst. Schlag. — Böhm. *dab.* Vgl. griech. *tap* in *tápdava.*

dad subst. Vater: sg. acc. *e dades;* sg. instr. *e dadea* mit dem Vater.

dale coni. ob: *motho mandž, dale si lačhe gajda* sage mir, ob es so recht ist, serb. dali.

dand subst. Zahn.

dar vb. fürchten: *darau* ich fürchte.

dei subst. Mutter: sg. acc. *e da;* *če dadž* deiner Mutter.

del subst. Gott: *o del;* sg. instr. *devlea.*

detharin adv. morgen. — Griech. *tachiára, tachára.*

devleski adv. vergeblich, serb. zalud. Dunkel.

dikh vb. sehen: praes. sg. *dikhau. dičes* und *dikhas. dičel;* pl. *dikhas, dičen, dičhon:* diese Form ist mir dunkel; impt. *dik;* praet. *dikhlem;* praet. pass. *semas dikhlino, senas dikhlino* usw.

dil adi. unverständig: *dile* pl. — Griech. *deniló. diniló, dilinó.*

divljo subst. Unverstand. Vgl. *dil.*

dobisar vb. erhalten, bekommen: *dobisardem* ich habe bekommen, serb. dobiti.

dosim adv. ausser: *ni ču čumidau niječha dosim tut* ne ljubim nikoju do tebe, ich küsse keine ausser dir, serb. osim, do osim.

drakh subst. Traube.

drmosar vb. schütteln: *e šəl drmosarel* das Fieber schüttelt, serb. drmati.

drom subst. Weg: *o drom.* serb. drum.

dudum subst. Kürbiss.

dui num. zwei: *li dui* beide.

dukh vb. schmerzen: *dukha(l)* es schmerzt: *dukhalm* d. i. *dukhal ma* es schmerzt mich; *dukha* in: *na dukha ma* verletze mich nicht

setzt ein transitives *dukhav* voraus. — Griech. *dukáva*.

dumo subst. Schulter: *o dumo*.

dumud adv. lange. Dunkel.

dur adi. weit: *o drom dur, baro* der Weg ist weit.

durjov vb. sich entfernen: *durjau* aus *durjovau* ich entferne mich.

durugli subst. Fass: *e durugli*. — Buk. *durulí*.

duvar subst. Mauer, serb. duvar.

dža, dja vb. gehen: praes. *džav, džau, djas, džasa. žal: džala* er wird gehen; *te džas* lasst uns gehen; impt. *ža*.

džan vb. wissen: *džanau* ich weiss; *džanes* du weisst; *džanel* er weiss.

dželisar vb. wünschen: *dželisarau* ich wünsche, serb. željeti.

džene: kala dui džene ihrer zwei wohl: diese beide. — Buk. *ženi* in *dúj-ženi* beide.

džer vb. scheinen: *džereli te mandže* es scheint mir. — Vgl. buk. *zərisar, záre*.

džes subst. Tag, Wetter: *o džes*. — Griech. *divés*.

džilab, djilab vb. singen, spielen: *džilabau and e hegeda* ich spiele die (deutsche) Geige; *džilabes*; *djilabeli* er singt. — Griech. *giliábava*.

džili subst. Lied. — Griech. *gilí*.

džin vb. zählen: *džinau* ich zähle. — Griech. *genáva*.

džiračin: e džiračin Abend ist eig. *dži rat* bis zum Abend.

dživ subst. Weizen: *o dživ*. — Griech. *giv, iv*.

dživesko adi. Weizen—: *e dživesko aro* Weizenmehl.

džov subst. Hafer: *e džov*.

džungale adv. schlecht.

džungalipe subst. Unglück.

džungalo adi. schlecht. — Griech. *džungaló, zungaló, čungaló*.

džungar vb. wachen: *džungarla* er wacht. — Griech. *džangáva*.

E.

e coni. und.

eklau vb. ich steige empor, serb. popnem se. — Griech. *níkliovava* herausgehen.

ethara adv. des Morgens. — Griech. *tachiára, tachára*.

evend subst. Winter: *evende* im Winter. — Griech. *vent*. Vgl. *ivend*.

F.

fal subst. Art: *če fal* qualis. — Buk. *félo*.

falisar vb. loben: *mora te falisarau tu* ich muss dich loben, serb. hvaliti.

feder adi. besser: *maj feder* besser. — Ungr., böhm. *feder*, russ. *fedýr* Böhtlingk 23, 266, span. *feter*.

foru subst. Markt: *p' o foru* auf den Markt. — Griech. *fóros*.

freljastr subst. Fenster: *e freljastr*. — Buk. *ferjásta*.

ful vb. kämmen: *fulau* ich kämme.

G.

gad subst. Hemd: *parno gad* ein weisses Hemd.

gadau pron. dieser: *gadau por* diese Feder; *gadau lil* dieses Buch; *gadei luludži*. pl. *gadal pruvina* diese Pflaumen.

gadžu subst. Mensch.

gaida, gajda adv. so.

galben subst. Gold: *o galben*, eig. das gelbe.

galben adi. gelb, blond.

gandi vb. denken: *gandis* du denkst. — Buk. *gəndi*.

garav vb. verbergen: *garavau* ich verberge. — Griech. *geraváva*.

gau subst. Dorf.

glonco, glonc subst. Kugel: *o glonco, glonc*. — Rumun. glonců.

godi: so godi was immer, serb. što god.

godoň pron. dieser: *godoň gadžu* dieser Mensch. *godora*; *godei* f. Im Unterschiede

von *gadau* dieser möchte *godau* eher jener bedeuten. Vgl. *gudau*.

godžaver adi. verständig. — Griech. *godiavér*.

goja subst. Wurst: *e goja* — Griech. *gói*.

gono subst. Sack: *o gono*.

gras subst. Pferd: sg. acc. *pe graste* sein Pferd.

grmada subst. Haufe: *e grmada*. — Rumun. *grъmadъ*.

gudau pron. dieser: sg. obl. *gudole; gudolater* daher. Vgl. *godau*.

guglo m. *gugli* f. adi. süss.

guru subst. Ochs.

gurumni subst. Kuh.

guruvano adi. Rind—: *guruvano mas* Rindfleisch.

H.

hajde interi. kommt. Vgl. *ajde*.

hamurja subst. pl. Geschirr des Wagenpferdes: serb amovi aus hamovi.

handuk adi. tief. — Verschieden ist deutsch *handako* Graben.

hararli subst. Riemen: *o hararli*. — Buk. *haraúl*.

hari adi. schwer, difficilis steht für *bhari* oder *phari*: *čib hari* lingua difficilis.

hasar vb. verlieren: praet. sg. 1. *hasardem*, 2. *hasardan*. — Buk. *chasar*.

haštisar vb. gähnen: *haštisarau* ich gähne.

hegeda subst. Geige: *e hegeda*. serb. hegede, egede.

hegedako adi. Geigen—: *o ijarko hegedako* Geigenbogen, serb. gudalo.

hičino adi. müde: trotz *sem hičino* ich bin müde, richtig wohl: *čino*: *čino* müde Vaillant 54. 101, griech. *činiovava* müde werden neben *khinó*, *kinó*.

holba subst. Halbe: *holba mol*. serb. holba.

Ch.

cha vb. essen, beissen: *chau* ich esse; *te chas* dass du essest; *chal* er beisst, isst; *chanpes* sie zanken (beissen) sich; impt. *cha* iss.

chabe subst. Essen.

chamav vb. graben: *chamavel* er gräbt. Dunkel. — Vgl. griech. *chandáva*.

chanamik subst. Freund: sg. acc. *chanamikas*. Dunkel.

charak vb. sich hüten: *charak* hüte dich. — Vgl. griech. *arakáva*.

charno adi. kurz.— Griech. *charnó* nieder.

chaukari: *na*. *chaukari!* serb. ne moj, brate! Dunkel.

chochav vb. lügen: praes. sg. *chochavau*. *chochaves*. *chochavel*. pl. *chochavas*, *chochaven*, *chochaven*; fut. sg. *chochavava*, *chochavea*, *chochavela*. pl. *chochavas*. *chochavena*, *chochavena*. impt. *chochav*; condit. sg. *chochavavas*. *chochavesas*, *chochavelas*. pl. *chochavasas*, *chochavenas*, *chochavenas*. praet. sg. *chochadem*. *chochadan*, *chochadas*. pl. *chochadam*, *chochaden*, *chochada*.

choli subst. Feindschaft, serb. pizma, eig. Zorn.

choljar vb. erzürnen: *na choljar ma* erzürne mich nicht.

choljardov: *na choljau te mandi*, serb. nemoj se ljutiti na me, zürne mir nicht. In *choljau* ist eine starke Zusammenziehung eingetreten.

chorachano adi. türkisch: *o chorachano e čib* die türkische Sprache, wofür man *e chorachani čib* erwartet. — Griech. *chorachái*.

chumer subst. Teig: *o chumer*. — Griech. *chomér*.

chvar vb. durchlöchern: *chvarda* er durchlöcherte. — Griech. *chev* Loch, *cheviaráva* durchlöchern.

I.

i coni. auch. — Buk. *vi*.

ičar vb. halten: *ičarau* ich halte. — Buk. *ънкър*.

ijarko subst. Bogen: *o ijarko hegedako* Geigenbogen. serb. gudalo. — Rumun. arku.

ikal vb. herausziehen: *ikal* ziehe heraus. — Griech. *nikaváva* faire sortir: *ikal* steht für *ikav*.

iklau vb. herausgehen: *t' iklau* dass ich herausgehe; sg. *klau, kles, klel;* pl. *klas, klen, klen.* — Griech. *níkliovava.* Vgl. *eklau.*

indžar vb. tragen: *t' indžaras* dass du tragest; *indžarel* er trägt: *indžaras ami,* serb. ćemo se odvesti. Vgl. *ičar.*

is vb. sein: praes. sg. *səm* und *sem, san, si.* pl. *səm* und *sam, san* und *sen, si.* impf. sg. *samas* und *semas, senas, sas.* pl. *samas, senas, sas. nai* non est; *naisen, najsen* non estis. sg. *semas dikhlino, senas dikhlino* usw. pl. *samas dikhline, senas dikhline* usw. *man si* ich habe, eig. est mihi; *tut si* du hast; *les si* er hat; *si la galben e bal* sie hat blondes Haar. *naj ma kana te ačau,* serb. nejmam kad ostati, ich habe keine Zeit zu bleiben.

ivend subst. Winter: *o ivend.* — Griech. *vent.* Vgl. *evend.*

izliči vb. heilen: *rana naštik te izličil* die Wunde kann nicht heilen, serb. izliječiti.

J.

jag, eag subst. Feuer: *o ijag.*

jagali subst. Brantwein: *e jagali.* — Vgl. *jag.*

jakh subst. Auge: *jakha* pl.

jek num. ein: sg. acc. *ječe(s);* sg. abl. *ječestar.*

jiló subst. Herz: *o jiló.* — Buk. *jiló.*

jiv subst. Schnee: *o jiv.* — Griech. *viv.*

K.

kadali pron. *kadali rumjači* dieser Frau sg. dat.

kai adv. wo, wohin, welcher; coni. dass, denn. Vgl. *khai.*

kak subst. Onkel: *e kačes* sg. acc.

kalca subst. Hosen: *e kalca* — Rumun. *kálъči* Zu.

kalo adi. schwarz: *kale* pl.

kam vb. wollen: *kamel* er will.

kan subst. Ohr.

kana adv. wann.

kanalo subst. Schwein. Dunkel.

kand vb. gehorchen: *the kandel* dass er gehorche. — Ungr. *kanden,* böhm. *kandav.*

kandró subst. Dorn: *o kandró.* — Griech. *kanró.*

kanjako adi. Hühner—: *kanjako mas* Hühnerfleisch.

kanzavúr subst. Igel: *o kanzavúr.* Dunkel.

kapa subst. Kotze: *e kapa.*

karvači subst. Mais. Dunkel.

kaš subst. Holz: *e kas.*

kaštuno adi. hölzern. falsch: *kaštruno.*

kašuko adi. taub. — Griech. *kašukó.*

katar adv. woher, von da; praep. von.

katê adv. hier. — Buk. *kathé.*

katipe subst. Gespinnst. — Buk. *kat* spinnen.

kava pron. dieser: *kava manuš* dieser Mensch; *kala duj džene* njih dvojica. — Vgl. griech. *avaká.*

kavadži subst. Gewand, serb. kavad.

kazom, kazəm adv. wie viel: *kazom džes* wie viel Tage.

khai coni. weil; ersetzt das pronomen relativum. Vgl. *kai.*

kham subst. Sonne: *o kham.*

khandžiri subst. Kirche: *e kandžiri.*

khas subst. Heu: *o khas.*

khasar vb. verlieren: *khasardem* ich verlor. — Buk. *chasar.*

khos vb. abwischen, serb. izbrisati. — Griech. *košáva.*

khul subst. Dreck: *o khul.* — Griech. *kul, kful, ful.*

khur subst. Ferse. — Griech. *khur, kur, kfur, fur.*

kikavja subst. pl. Kessel. Griech. *kakkarí.*

kisi subst. Beutel, serb. kesa. — Griech. *kisí.*

klea subst. *e klea.* serb. zrnje, što ženske na vratu nose.

kljaštu subst. Zange: *o kljaštu.* Aus dem bulg.: serb. kliješta.

klupa subst. Bank, serb. klupa.

ko pron. wer: sg. acc. *kas;* dat. *kask, kaske.*

kočak subst. Knopf, serb. dugme. Das Wort beruht nicht auf einer Ableitung von kolac. gen. koca.

kochanno adj. lügenhaft. Vgl. *chochar*.

kokaló subst. Knochen: *o kokaló*.

koleba subst. Hütte, serb. koliba.

kolin subst. Brust.

kolo pronominaler Stamm: sg. acc. *koles;* auch dat.: *kolez dia dab* er gab ihm einen Schlag; sg. gen. *kolesko* sein eius, unrichtig: eorum; sg. abl. *kolestar: kolestar ječestar branisalje* er vertheidigte sich gegen jenen einen. Vgl. *kora*.

kolompirja subst. pl. Kartoffeln. — Magy. kolompér.

kombolačja subst. pl. Kartoffeln. Dunkel.

komšija subst. Bauer, eig. Nachbar: *o komšija*, serb. komšija.

kopač subst. Klotz: *o kopač*, serb. klada. — Rumun. kopač Baum.

kor subst. Hals: *e kor*.

korkor pron. selbst ipse: *korkor e vo si* er ist es selbst.

koro adj. blind, serb. ćorav.

koroveco subst. Magenwurst venter: *o koroveco*, serb. kuljen. Dunkel.

kositar subst. Zinn, serb. kositer.

kotê adv. dort. — Buk. *kothé*.

kotor subst. Stück: *jek kotor papiri* ein Stück Papier. — Griech. *kotór*.

koulo adj. weich. — Griech. *kovló*.

kova pron. dieser: *kovajek*.

kovači subst. Schmied, serb. kovač.

kovanica subst. Ambos: *e kovanica*, serb. nakovanj.

krafin subst. Nagel: *o krafin*. — Griech. *kárfia* pl. wohl für *kárfinja*.

krango subst. Zweig: *o krango*. — Buk. *krjángō*.

krevetu subst. Bett, serb. krevet.

kuč adj. theuer.

kučor subst. Topf, Ofenkachel: *e kučor*, serb. lončić. — Böhm. *kuči*, deminutiv *kučori*.

kulunda subst. Weihnachten: *e kulunda*. — Bulg. koladъ aus griech. *καλάνδαι*.

kurko subst. Sonntag.

kuš vb. raufen: *kušla* er rauft, serb. čupati. — Vgl. griech. *kušáva* injurier.

L.

lače, lache adv. gut für *lačes, lačhes*.

lačo, lačho adj. gut: *lače* obl.; *lači mol?* ist der Wein gut? *lači či rjat* gute Nacht, eig. bona tibi (tua) nox.

ladja subst. Schiff: *e ladja*, serb. ladja.

ladžau, ladžao subst. Scham: *ladžau mandž* ich schäme mich pudor mihi (est). — Griech. *ladž, lač*.

lakato subst. *e lakatoski* Schlüssel—. — Magy. lakat.

lav vb. nehmen, ergreifen: *lel ma i lindri* es ergreift mich der Schlaf; *savi ja lesa?* welche wirst du nehmen? *ja* ist mir dunkel.

lil subst. Buch: *o lil*.

lindri subst. Schlaf: *i lindri*. — Griech. *lindr*.

livadjin subst. Wiese, serb. livada.

ljaso subst. Flechte: *e ljaso e vordoneski*, serb. ljesice: *ljaso* ist bulg. Ursprungs.

lo pronominaler Stamm: sg. acc. *les, le, li* ihn; dat. *leske;* pl. acc. *len:* dat. *lendž*.

loko adj. leicht.

lolo adj. roth.

lon subst. Salz: *o lon*.

love subst. Geld: *e love*.

luludži subst. Blume. — Griech. *luludí*.

M.

mačka subst. Katze: *tumari e mačka* eure Katze, serb. mačka.

magla subst. Wolke: *e magla*, serb. magla.

maj adv. mehr: *maj kuč* theurer; *maj feder* besser; *maj d' anglal* mehr vorne; also: *maj dik*, serb. već gledaj.

mandro pron. mein. — Griech. *minró*.

mandro, mandru subst. Brot: *o mandru*; sg. instr. *e mandrea*. — Griech. *manró*.

mang vb. verlangen: *mandžes* du verlangst.

manuš subst. Mensch: *o manuš;* sg. acc. *manuše(s);* pl. *e manuša.*

mar vb. schlagen: *mardi* sie schlugen.

marime adi. fleissig: *marime sem*, serb. mariti, marljiv.

mas subst. Fleisch: *si o mas ande lest* es ist Fleisch in ihm (darinnen).

mato adi. trunken.

me pronom. ich: sg. acc. *man*, *ma;* auch dat.: *de ma* gib mir; *te mandi* auf mich: *mandže*, *mandži*, *mandž*, *te mandži*; *mandar: si tu jek phen mandar?* hast du eine Schwester für mich?

mek vb. lassen: *mekau* ich lasse; *mek ma* lasse mich; praet. *meklem.*

memelji subst. Licht: *e memelji.*

mer vb. sterben: *te meren* dass sie sterben.

meripe subst. Tod: *o meripe.*

milai subst. Sommer: *o milai* diesen Sommer. — Griech. *nilái.*

mismeri subst. Mittag: *o mismeri.*

mišk vb. bewegen: *miško ma* ich bewege mich. — Buk. *mišti.*

mištoru: mai mištoru wird durch serb. dobar dan guten Tag übersetzt; es bedeutet: besser.

mol subst. Wein: *e mol.*

mora es ist nothwendig: *me mora the phušau* ich muss fragen, serb. morati.

morči subst. Haut: *e morči.* — Griech. *mortí.*

mothav vb. sagen: *mothava* ich werde sagen; *te motas* erzählen wir; impt. *motho* sage. — Rumun. *motao* Vaillant 51.

mudar vb. tödten: *mudarda* er tödtete. — Buk. *mudar.*

mui subst. Mund: *me thau mui* ich schreie.

mulo, umul adi. todt: *umuli mondri dei* es starb meine Mutter, serb. umrla.

musar vb. beschädigen: *musarau* ich beschädige. — Buk. *musar.*

mustak subst. Knebelbart, serb. brk.

mondro m. *mondri* f. pronom. mein: *mondri* die meinige; obl. *mondre: mondre dadesko čer* meines Vaters Haus; *mondre dade;* pl. *mondre dada; mondre dadendž; mondre daden; mondre love* mein Geld. — Griech. *minró.*

N.

na adv. nicht; lat. ne, griech. μή; *naj* d. i. *na i* non est.

nadisarďov vb. hoffen: *nadisavau* ich hoffe, serb. nadam se: *nadisavau* ist aus *nadisarďovau* zusammengezogen.

nai subst. Finger.

nais wird durch serb. da bog da übersetzt. — Buk. *naís.*

najarďov vb. sich baden: *te naivas* dass wir uns baden, aus *te najarďovas:* das Passivum dient zum Ausdrucke des Reflexivs.

nak subst. Nase.

nakhav vb. passieren machen, verschlingen: impt. *nakha li*, serb. dobavi ga, lasse ihn passieren. — Griech. *nakaváva.*

naštik: naštik dikhau ich kann nicht sehen; *rana naštik te izličil* die Wunde kann nicht heilen; *o tover naštik the činel* die Axt kann nicht hauen.

nebo subst. Himmel, serb. nebo.

nejako adi. schwach, serb. nejak.

nepindžardo adi. unbekannt. Vgl. *pindžar* kennen.

niči, *nič* adv. nicht.

nijek pron. keiner: *niču čumidau niječha* ich küsse keine.

niko pronom. jemand: sg. acc. *nikas.*

njamcojka subst. die Deutsche.

O.

o artikel masc.; *e* fem.: *o kham* die Sonne; *o čer* das Haus; *o šoro* der Kopf; *e mačka* die Katze.

oblako subst. Wolke: *pherdo oblakurja* voll Wolken, serb. oblak.

okojarig adv. jenseit: *okojarig o pai* jenseit des Wassers, serb. s one strane vode; *ža p' okojarig*, serb. idi na onu stranu.

okolo pronominaler Stamm: *okolesk;* pl. nom. *okola*; dat. *okolendž.* Vgl. *okova.*

okotar adv. von dort. Vgl. buk. *okot'é.*

okova pron. jener. Vgl. *okolo.*

opre adv. hinauf, oben: *opre p' o kaš* hinauf auf den Baum.

oprostisar vb. verzeihen: *oprostisarau* ich werde verzeihen, serb. oprostiti.

orisar vb. ackern: *orisarel* er ackert, serb. orati, orjem.

otmisar vb. rauben: *t' otmisaras*, serb. oteti, otmem.

oženji vb. reflex. heiraten: *kana oženjijato?* wann wirst du heiraten? richtig: *oženji(s) ja tu.*

P.

pai subst. Wasser: *o pai.* — Griech. *paní.*

pala praep. hinter: *džau pala o čer* ich gehe hinter das Haus; *pala lesti* ihm nach.

pale adv. dennoch.

pandro subst. Fuss: *pandre* pl. — Griech. *pinró.*

papin subst. Gans.

papinako adi. Gänse—: *papinako mas* Gänsefleisch.

papiri subst. Papier.

paramič subst. Erzählung. — Buk. *paramíči.*

paraštui subst. Freitag. — Buk. *paraštají.*

parav vb. spalten: *paravas*, serb. razderati. — Griech. *paraváva*, buk. *pharav.*

parno adi. weiss: *drakh parni* die Traube ist weiss.

paš subst. Hälfte: *o paš o čer* die Hälfte des Hauses. — Griech. *jekpaš.*

pašljir vb. liegen: *pašljivau* ich liege; *pašljol* er liegt; *te pašljivas* dass du liegest. — Griech. *pášliovava.*

patisar vb. leiden, sich quälen: *patisara mu devleski* ich plage mich vergeblich. serb. patiti. *mu* ist dunkel.

patka subst. Ente, serb. patka.

patkako adi. Enten—: *patkako mas* Entenfleisch.

patradži subst. Ostern. — Griech. *patrangí.*

patrin subst. Blatt: *e patrin.*

pavosardjov vb. sich erkälten: *pavosaljem* ich habe mich erkältet. — Griech. *paghosarava* erschlossen aus *paghosáilo tar* ἐπάγωσε.

pe praep. auf, in: *pe les* auf ihn; *p' o kham* in der Sonne; *p' o vordon* auf dem Wagen; *p' o foru* auf dem Markt. — Buk. *pe.*

phab vb. brennen intrans.: *phabol* es brennt. — Buk. *phabov.*

phabai subst. Apfel.

phabalin subst. Apfelbaum.

phag vb. zerbrechen: *phadžel* er zerbricht; *phagla piri* er zerbrach den Topf. — Griech. *pangáva.*

phak subst. Flügel: *e phak.* — Griech. *pak.*

phal subst. Brett: *e phal.* — Pol. *pchal* Narbutt 154, russ. *pchal* Böhtlingk 22.

phaljov vb. verbrennen neutr.: *phalilo* partic.

phandado partic. eingesperrt. — Buk. *phandav.*

phandipe subst. Arrest.

pháro adi. schwer.

phen subst. Schwester.

pherdo adv. voll: *pherdo slovurja* voll Buchstaben.

pherja subst. Scherz: *čerau pherja* ich scherze. — Deutsch *perjas.*

phir vb. gehen: *te phires* dass du gehest. — Buk. *pher.*

phiraim- subst. das Gehen: *phiraimastar* vom Gehen; Besuch: *če phireimaski* über deinen Besuch.

phral subst. Bruder: sg. acc. *e phrales;* voc. *phrala.*

phu subst. Erde: *e phu.*

phurd vb. athmen, wehen: *phurdes* du athmest; *phurdel* es weht. — Buk. *phurd.*

phuru adi. alt: *e phuri* die Alte.

phuš vb. fragen: *phušau* ich frage: *phušes* du fragst. — Buk. *puš.* griech. *pučáva.*

pi vb. trinken: *the pel* damit er trinke.

pindžar vb. kennen: *pindžari(s)* du kennst. — Griech. *pindžaráva.*

pindžardo adi. bekannt, partic.

piperi subst. Pfeffer. — Buk. *kipér.*

piri subst. Topf.

pišom subst. Floh. — Griech. *pušúm.*

pišot subst. Blasebalg: *o pišot.*

po pronominaler Stamm, reflexiv, daher nur in den casus obliqui vorkommend: *chal pes* wird gegessen, serb. se jede; *chan pes* sie zanken sich; *vazda pe(s)* er erhob sich.

po pronom. sein suus: *the vazdel po telo* ut reficiat suum corpus.

počin vb. zahlen. — Buk. *potin.*

počmisar vb. anfangen: *počmisardan* du hast angefangen, serb. početi, počmem.

podkova subst. Hufeisen, serb. potkova.

pochtan subst. Leinwand: *o pochtan.*

pondro subst. Fuss: *o pondro.* — Griech. *pinró.* Vgl. *pandro.*

por subst. Feder: *gadau por* diese Feder. — Buk. *porí.*

por subst. Magen: *e pora.* — Griech. *por, pol, bor, per.*

poski subst. Tasche: *e poski.* — Ungr. *posití, potisi.*

pošóm subst. Wolle. — Griech. *posóm.*

prasta vb. laufen: *prastae* sie liefen wohl für *prastaľe.* — Böhm. *prastav.* praet. *prastanďľom;* buk. *prasta,* praet. *prastajóm* aus *prastaľom.*

pravaripe subst. Nahrung: *o pravaripe.* — Griech. *parvaráva* nähren.

pravo subst. Recht: *kai si tu pravo* dass du recht hast quod tibi est rectum, serb. pravo.

preja adv. sehr: *preja trušalo* sehr durstig: *preja si tatipe* es ist eine schreckliche Hitze. — Buk. *pre.*

probojcu subst. Durchschlageisen, serb. probojac.

pruna subst. Pflaume. — Rumun. prunъ.

prurina subst. pl. Pflaumen. Vgl. *pruna.*

pui subst. das Junge, serb. pile. — Buk. *puj.*

purano adi. alt: pl. *purane: purane pindžarde* alte Bekannte; *purano chanamik* ein alter Freund; *purane love; purani e mol.*

purum subst. Lauch.

pusar vb. stechen: *me pusavau* ich steche. — Griech. *pusaráva.*

putr vb. öffnen: *putrau* ich öffne. — Griech. *putráva.*

puzunjari subst. Tasche. — Rumun. požinarju.

R.

raduji vb. reflex. sich freuen: *raduj ma* ich freue mich, serb. radovati se, radujem se.

rafo subst. Wandleiste: *o rafo,* serb. raf.

raj subst. Herr: sg. voc. *raja.*

ram vb. schreiben: *sa ramol pe?* wie wird geschrieben d. i. *sar ramol pe?* Vgl. *ramosar.* — Vgl. buk. *hram: von diné hram* sie schrieben auf, griech. γράμμα.

ramosar vb. schreiben: *ramosarau* ich werde schreiben; *ramosaras.* Vgl. *ram.*

ran adv. früh, serb. rano.

rana subst. Wunde, serb. rana.

rand vb. rasieren: *randel* er rasiert sich für *randel pe.* — Rumun. *randao* rasieren, ungr. *randel* kratzen, skand. *randra* schreiben, span. *randar* schreiben.

ranime adi. verwundet.

rat subst. Blut: *o rat.*

razumisar vb. verstehen: *razumisarau tuče* ich verstehe dich, serb. razumjeti.

rin subst. Holzfeile: *o rin.* — Griech. *rin* ῥίνη.

rjat subst. Nacht: *e rjat* des Nachts; *lači či rjat* gute Nacht.

rod vb. suchen: *rodau* ich suche; *te rodas* dass du suchest.

roji subst. Löffel: *e roji.*

rom subst. Zigeuner.

romaja subst. *me da ma romaja,* serb. zaklinjem beschwöre, eig. schwöre. — Griech. *armán, armanjá* Fluch.

romani adv. zigeunerisch, für *romanés.*

romnji, rumnji subst. Weib, Zigeunerinn: sg. abl. *rumnjathar: e rumnjatha(r) (avel) e phuri* aus dem Weibe wird das alte Weib; dat. *rumjači*; pl. *e romnja.*

rota subst. Rad: *e rota vordoneski* Wagenrad.

rov vb. weinen: *rovau* ich weine.

rovlji subst. Stab: *e rovli.* — Griech. *ruvlí.*

ru subst. Wolf: *o ru.* — Griech. *ruv.*

rup subst. Silber: *e rupestar: o galben maj kuč e rupestar* Gold (das Gold) ist theurer als Silber (das Silber).

rupuno adi. silbern: *rupuni.*

rǝnza subst. Magen. — Rumun. rъnzъ.

S.

sa pron. alles: *sa si amaro* alles ist unser.

sadisar vb. pflanzen: *sadisarda* er hat gepflanzt, serb. saditi.

salivarja subst. pl. Zaum. — Griech. *salivári.*

sano adi. dünn.

sap subst. Schlange: *o sap.*

sar, *sarkai* adv. wie.

sara adv. ein wenig: *sara pai.* — Vgl. *cǝra.*

sastim- subst. Gesundheit: *če sastimaski* in deiner Gesundheit.

sastipe subst. Gesundheit: *o sastipe.*

sasto m. *sasti* f. adi. gesund: *t' aves sasto* dass du gesund seiest.

sastri subst. Eisen: *o sastri;* pl. Fesseln: *e čija e sastrendž* der Schlüssel zu den Fesseln.

sastruno adi. eisern.

savato subst. Samstag. — Buk. *sávato.*

savo, *sau* pronom. was für ein: *savi ja lesa?* welche wirst du (zum Weibe) nehmen?

sičija subst. Lehre. — Vgl. griech. *sikáva* zeigen, lehren.

sigu adv. schnell, bald.

sii vb. säen: *te siil* dass er säe, serb. sijati.

sinija, *sinji* subst. Tisch: *e sinija, e sinji,* serb. sinija.

sjai vb. scheinen: *sjail* es scheint, serb. sjati.

skrba subst. das Ekelhafte, serb. gadno. — Vgl. etwa serb. skrb Kummer.

slovo subst. Buchstabe: *slovurja* pl., serb. slovo.

so pron. was: *sostar* warum.

sosten subst. Unterziehhose. — Griech. *sostén.*

sov vb. schlafen: *sovau*, *sovo* ich schlafe; *sovel* er schläft; *sovavas* ich möchte schlafen.

srem subst. Sirmien: *o Srem*, serb. Srijem.

stǝng adi. link: *o stǝng pǝndro* der linke Fuss. — Buk. *stǝ́ngo.*

suv subst. Nadel: *e suv.*

svako pronom. jeder: *svako rom* jeder Zigeuner; *vačares džungale svakoneske* du sprichst von Jedermann schlecht, serb. svaki.

svašto pronom. allerhand: *svaštonestar: das svatu svaštonestar* wir sprechen von allerhand, serb. svašto.

svatu subst. Gespräch: *das svatu* wir sprechen, serb. divanimo se, asl. sъvêtъ Rath.

svrššar vb. vollenden: *the svrššares* du musst vollenden, serb. svršiti: besser *svršisar.*

Š.

šai adv. *te šai* wenn du kannst.

šerand subst. Kissen: *o šerand.*

šimijako subst. Maus. — Vgl. griech *mišákos.*

škodisar vb. schaden: *škodisarela* es wird schaden, serb. škoditi.

šolo subst. Strick: *o šolo.* — Griech. *šeló.*

šoro subst. Kopf: *o šoro.* — Griech. *šeró.*

šošoi subst. Hase: *o šošói.*

šučar vb. trocknen: *šučarau* ich trockne; *šučaras.*

šudro adi. kalt: *šudri balval* ein kalter Wind. — Griech. *šudró, sudró, sidró, sitró.*

šukar adi. adv. schön, rein.

šuko adi. trocken.

šol subst. Kälte, Fieber: *e šol; e bare šolestar* von grosser Kälte. — Griech. *šíla* Kälte.

T.

ta conj. und, serb. pa.

tachtai subst. Becher: *o tachtai.*

tai coni. und.

tar adv. *džar tar.* — Buk. *tar.*

tasav vb. erdrosseln: *tasavau* ich erdrossele. — Griech. *tasáva.*

tatipe subst. Wärme: *milai avela tatipe* der Sommer wird warm werden, richtig: im Sommer wird es warm werden.

tativ vb. sich wärmen: *te tativau* dass ich mich wärme. — Griech. *tátiovava* Paspati 106.

tato adi. warm.

tatradj subst. Mittwoch. — Rum. *tetrádi.*

te coni. und; dass, wenn: *darau, te* usw.; praep. *te mandže; an te mandži* gib mir.

tel praep. unter: *tel e sinija* unter dem Tische.

telat adv. *čor pai telat* etwa: giesse Wasser hinunter.

telc subst. Kalb: *o telc,* serb. telac.

telečak adi. nieder. Vgl. *tel.*

temnica subst. Kerker, aus dem bulg., serb. tamnica.

ternu adi. jung.

thai coni. und.

than subst. Ort: *p' aver than* anderswo; *and' o lačho than.* — Griech. *tan.*

thau vb. *me thau mui* ich schreie. Dunkel.

thavdi subst. Brantwein: *e thavdi.* — Griech. *tavdó* von *taváva* sieden, kochen.

the coni. damit: *trubul the thovel* man muss legen; *o manuš čerel buči, the zaslužil* der Mensch arbeitet, damit er verdiene.

theara adv. morgen. — Griech. *tachiára, tachára.*

them subst. Volk, Leute, serb. svijet. — Griech. *tem.*

thov vb. legen: *thovel: trubul the thovel jag,* serb. treba ložiti vatru, man muss Feuer anmachen; impt. *thov, tho;* praet. *thodas.*

thud subst. Milch: *o thud.* — Griech. *tut.*

thulo adi. fett, dick. — Griech. *tuló.*

thuvali subst. Pfeife. — Griech. *tuv* Tabak.

tijari subst. Teller: *o tijari,* serb. tanjir.

tomna subst. Herbst: *e tomna.* — Rumun. toamnъ.

tover subst. Axt: *o tover.*

trad vb. jagen: *tradau* ich jage; *trades* du jagst; praet. *tradan.* — Griech. *trádava.*

trubul vb. es ist nothwendig, serb. treba. — Buk. *trebu.*

truja(l) praep. um, herum: *truja(l) leste* oko njega. — Ungr. *trujal,* deutsch *trujall, trujum:* vgl. pol. *truhut* Narbutt 160.

trušalo adi. durstig.

tu pronom. du: sg. acc. *tut, tu;* dat. *tuče* dir; *tute* bei dir.

tumaro pronom. euer: *tumari e mačka* eure Katze, wohl: die Katze ist euer.

tumen pronom. ihr: dat. *tumendž.*

tunjariku adi. dunkel. — Buk. *tunériko.*

tup adi. stumpf, serb. tup.

U.

udžilo adi. schuldig: *kazom sem udžile tuče?* wie viel bin ich dir schuldig? — Böhm. *užló,* skand. *ušla.*

umal subst. Feld: *e umal.* — Buk. *mal.*

umblado adi. hangend, partic. — Griech. *umblavdó.*

umblav vb. hängen: *umbla ma* hänge mich. — Griech. *umblaváva.*

ungurica subst. Ungerinn.

ušthi vb. aufstehen: *ušthes* du stehst auf. — Griech. *uštiáva,* buk. *ušti.*

utorku subst. Dienstag. serb. utorak, sonst *triti, kedo.*

užinisar vb. mittagmahlen: *me užinisarau* ich werde mittagmahlen, serb. užinati.

V.

vačar vb. sprechen, plappern: *vačarau* ich spreche; *vačares* du sprichst; *vačar* sprich. — Griech. *vrakeráva.*

vas subst. Hand: *o vas.*

vazd vb. erheben, stärken: *vazdau* ich erhebe; *the vazdel po telo* damit er seinen Körper kräftige da okrijepi; *vazda pe* er erhob sich. — Buk. *vazd*, griech. *lázdava.*

vi coni. auch: *a v' o pai* aber auch das Wasser, serb. a i voda. — Buk. *vi.*

vo pronom. er: pl. *von.*

vordon subst. Wagen: *e rota vordoneski* Wagenrad.

vosko subst. Wachs. serb. vosak.

voš subst. Wald, Berg: *o voš.*

vulio subst. Sperber: *o vulio,* serb. kobac. Dunkel.

vunat adi. blau. — Buk. *vǝnǝtu.*

vundic subst. Angel, serb. udica, asl. ądica, rumun. undicъ.

vundža subst. Nagel: *e vundža.* — Buk. *úngi.*

Z.

zabavi vb. unterhalten: *zabavil ma* er unterhält mich, serb. zabaviti.

zadovoljno adi. zufrieden, serb. zadovoljan.

zaloga subst. ein wenig: *zaloga svatu* ein wenig Gespräch, serb. zalogaj Bissen. — Ungr. *zalog* wenig, *zalogéder* weniger und sogar *zalipé* Wenigkeit.

zasluži vb. verdienen: *zaslužil* er verdient, serb. zaslužiti. Vgl. *zaslužisar.*

zaslužisar vb. verdienen: *zaslužisardem* ich habe verdient. Vgl. *zasluži.*

zelen adi. grün. — Buk. *zélino.*

zraku subst. Luft. Vgl. nsl. zrak Luft, dagegen serb. zrak Sonnenstrahl.

zumi subst. Suppe: *e zumi.*

zuralo adi. stark; hart: vom Bette.

Ž.

živisar vb. geniessen: *tumen živisaren* ihr geniesset, serb. živjeti leben.

žučel subst. Hund: *o žučel.* — Griech. *čukél.*

žǝlla subst. Wurzel: *e žǝlla.* Dunkel.

ǝrma subst. Spulwurm: *e ǝrma.* — Rumun. rъmъ Regenwurm.

Numeralia cardinalia:

jek. dui. trin. štar. pandž. šov. efta. ochto. inja. deš. dešujek. dešuduji. biš. tranda. štarvardeš. pandžvardeš. šovardeš. eftavardeš. ochtovardeš. injavardeš. jek šel. dui šela.

III.

Vocabularien der Mundart der Zigeuner in Serbien.

1. Nach den von Herrn St. Novaković gesammelten Materialien.

Nach den Beobachtungen des Herrn Novaković sind *ã* und *ẽ* Nasale; allein die Verschmelzung von *a* und *e* mit *n* ist nicht so vollständig, dass sich beide Laute nicht unterscheiden liessen: in *pãć* ist die Verschmelzung vollkommener als in *ivẽd*, dessenungeachtet wäre die Schreibung *ivend* der Aussprache minder adaequat. Auslautendes *w* stellt einen Laut dar, der wie das englische *w* zwischen *u* und *v* liegt. *ć* und *dj* lauten wie im serbischen, doch mit einer Annäherung an *k* und *g*: wo sich *dj* dem *g* fühlbar nähert, steht *ģ*. Neben dem deutschen *ch* besteht *kh*, d. i. aspirirtes *k*. ъ ist der unbestimmte Vocal; *ǫ* ist derselbe Laut mit merklicher Hinneigung zu *o*. ь ist ein unvollkommenes *i*. *dž* nähert sich manchmal den *dj*, ohne dieses zu erreichen. Herr Novaković hat die accentuirte Silbe so bezeichnet, dass dabei auch die Quantität der Silbe ersichtlich gemacht wird; es ergibt sich daraus, dass die serbischen Zigeuner, vielleicht auch andere, viele kurze Silben ganz kurz sprechen, daher *dikhăv, dićĕs, džanĕs* usw. Ich habe für diessmal nur die betonte Silbe bezeichnet, ohne auf die Quantität Rücksicht zu nehmen.

A.

abjáw subst. Hochzeit. — Griech. *biár.*

adjivisǝtnó adi. heutig. — Griech. *avdivés* heute, und davon * *avdivesutnó* wie *anglalutnó* der vordere von *anglal; rattutnó*, *arattutnó* nächtlich von *ratti* usw. Vgl. Abhandlung II, S. 21.

alǝ́v subst. Name: *sav si lésko alǝ́v?* welches ist sein Name? — Griech. *lav.*

amáro pronom. unser.

amé pronom. wir. — Griech. *amén.*

angár subst. Kohle.

ánglinó adi. erster, eig. vorderer. — Griech. *anglunó, anglalunó, anglalutnó.*

apcín subst. Stahl.

arčiči subst. Zinn. — Griech. *arčiči arkíči, artíči.*

av vb. kommen: *mer viljóm* wir sind gekommen: *mer* aus *men, amén.*

avgín subst. Honig.

avrí adv. draussen.

B.

bakrí subst. Schaf.

bakrú subst. Lamm.

bal subst. Haar.

bar subst. Stein.

báro adi. gross, hoch: *báro plai* ein hoher Berg.

barvaló adi. reich.

bašalél vb. er musiciert: richtiger *bašavel.* — Griech. *bašaváva* faire crier, faire jouer (richtig wohl jouer) sur des instruments de musique Paspati 165.

biróvli subst. Biene. — Griech. *burlí.*

bukósko adi. Buchen—: *bukósko kaš* Buchenholz.

búku subst. Buche, serb. bukva.

bući subst. Arbeit: *ćera bući* ich arbeite, eig. ich verrichte, thue eine Arbeit: *kać pre bući,* serb. vi ćete raditi, ihr werdet arbeiten, ist mir dunkel. — Griech. *butí.*

buzní subst. Ziege.

buznó subst. Ziegenbock; *cəknó buznó* Böcklein.

C.

ceraín subst. Stern. — Griech. *čerchán.*

crd vb. ziehen: *crdáv drum* sich auf den Weg begeben, serb. poći na put. — Buk. *cərd:* hinsichtlich der Bedeutung vgl. bulg. тръгнъ und deutsch ziehen.

cəknó adi. klein. — Griech. *tiknó.*

Č.

čáma subst. Wange. — Griech. *čam.*

čaurə subst. Kind: *čaurə bar* Bursche.

čej subst. Zigeunermädchen.

čéro subst. Zerreiche, serb. cer.

čib subst. Zunge.

čikát subst. Stirn.

čin vb. schneiden: *čináv* ich schneide.

čon subst. Monat, Mond: *hi* (für *si) čol* (für *čon) avri* es ist Mondschein, eig. der Mond ist heraus.

čor subst. Bart. — Griech. *džor.*

čoró adi. arm.

D.

dand subst. Zahn.

del, o del subst. Gott.

detáril adv. morgen. — Vgl. griech. *tachiára, tachára.*

devlésko adi. göttlich.

devojka subst. serbisches Mädchen.

dikh vb. sehen: *dikháv* ich sehe; *dićés* du siehst; *diklém* ich sah; *diklém súno* ich träumte, wörtlich: ich sah einen Traum, ein Traumgesicht.

diló adi. thöricht. — Griech. *deniló.*

djivés: ǧivés subst. Tag. — Griech. *divés.*

drak subst. Traube.

drom, drum subst. Weg, serb. drum.

dža vb. gehen: *džav* ich gehe; *džavá* ich werde gehen; *ǧelém, djelém* ich ging; *jelém drom* ich reisete.

džan vb. wissen: *džaná* ich weiss; *džanés* du weisst; *džanglém, djamlém* ich wusste. — Griech. *džanáva,* partic. *džanló.*

džulí subst. Weib. — Griech. *džuvél.*

F.

fórə, fóro subst. Stadt. — Griech. *fóros.*

G.

gaw subst. Dorf.

ǧelém s. *dža.*

ǧilab vb. singen: *ǧilabədém* ich habe gesungen. — Griech. *giliábava,* partic. *giliábilo.*

ǵimija subst. Schiff, serb. djemija.

godjavér adi. verständig.

godjí subst. Verstand. — Griech. *godí*, *gotí*.

grad subst. Festung, serb. grad.

gras subst. Pferd.

grásni subst. Stute.

gurúmi subst. Kuh.

gurúv subst. Ochs.

Ch.

chašti vb. gähnen: *chaštív* ich gähne; *soshe* (*soške*, vgl. Paspati 74) *chaštíz?* serb. što ste zevali? eig. warum gähnst du?

I.

indjer vb. tragen: *indjeráv* ich trage. — Buk. *ǝnkǝr*.

is vb. sein: praes. *me se*, *tu sǎ*, *vov si*, *hi*; *amé sǝm*, *tume sǝm*, *von si*. impf. *séma*, *sánǝ* und *sána*, *sas*; *sámǝ*, *séna*, *séna*.

ivéd, *ivend* subst. Winter.

ivědésko adi. Winter—: *ivědésko čon* Wintermonat.

J.

jag subst. Feuer.

jaká subst. pl. Augen.

jelém s. *dža*.

K.

kaj adv. wo.

kajní subst. Henne.

kam subst. Sonne.

kan subst. Ohren.

kandjíri subst. Kirche.

kas subst. Heu.

kaš subst. Baum.

kaštúno adi. hölzern.

kat vb. spinnen: *kátav* ich spinne.

kharkumá subst. Kupfer. — Griech. *chárkoma* batterie de cuisine, griech. χάλκωμα, χάρκωμα Kupfer.

kiró pronom. dein. — Griech. *tinró*.

kišáj subst. Sand. — Rumun. *kišáj*, bessar. *tíšaj*. Vgl. griech. *pisára* male.

kočíje subst. Pferdewagen, serb. kočije.

koj subst. Unschlitt. — Rumun. *koj* Fett Vaillant 113.

kojáči adi. Unschlitt—.

krångo subst. Zweig. — Buk. *krjángǝ*.

kuv vb. flechten: *kuváv* ich flechte.

kǝkávi subst. Kessel. — Griech. *kakkávi*, *kakkaví*.

L.

lačór adi. gut.

lésko sein eius: *lésko alǝ́v* sein Name: Stamm *lo*.

lil subst. Buch, Papier, Schrift.

M.

manúš subst. Mensch.

me pron. ich.

memelí subst. Kerze.

milé subst. Sommer. — Griech. *niláí*.

mol subst. Wein.

molív subst. Blei. — Pol. *muliva* Narbutt 160, skand. *mollavis* Zinn.

mom subst. Wachs.

moméski adi. Wachs—: *moméski memelí*.

mui subst. Mund.

muró pronom. mein: *muró manuš*. — Griech. *minró*.

N.

naj subst. Finger.

nak subst. Nase.

O.

óblako subst. Wolke, serb. oblak.

ognjíštǝ subst. Feuerherd, serb. ognjište.

om subst. Widder, serb. ovan. Sonst unbekannt.

órdomo subst. Ochsenwagen. — Griech. *vordón*.

P.

pabor vb. brennen urere: *paboráv* ich brenne: man erwartet *pabarav*. — Buk. *phabar*.

paj subst. Wasser. — Griech. *paní*.

pálco subst. Daumen, serb. palac.

paró adi. schwer.

párǝ subst. Geldstück, serb. para.

pató subst. Kleid, serb. haljina. — Vgl. rumun. *patu* Bett.

pátrin subst. Blatt. — Griech. *patr*, *patrí*, *patrín*.

pipín subst. Gans. — Griech. *papín*.

pirostíje subst. Dreifuss, bulg. pirostija.

plái subst. Berg. — Buk. *plaj*.

plúgo subst. Pflug, serb. plug.

por subst. Feder. — Böhm. *poř*, russ. *por* Böhtlingk 22.

pošarъćat subst. Abend. — Vgl. griech. etwa *pašé*, *pašál* bei und *ratt*, serb. *rjatь*.

potókhъ subst. Bach, serb. potok.

póćin subst. Bezahlung. — Buk. *potin* vb.

pŕta subst. Pfad. — Vgl. serb. prtina Schneebahn.

puj subst. das junge Huhn, das Junge, serb. pile. — Buk. *puj*.

puranó adi. alt.

puv subst. Erde.

púva subst. pl. Brauen.

pъrnó subst. Fuss. — Griech. *pinró*.

R.

ráca subst. Ente, serb. raca.

raklí subst. serbisches Mädchen.

rašaí subst. Geistlicher.

raćákъ adi. nächtlich.

raćíja subst. Brantwein, serb. rakija.

rjatь subst. Nacht.

roj subst. Löffel.

romané adi. zigeunerisch: *romané* (wohl für *romanés*) *vaćér* zigeunerische Sprache, eig. ‚sprich zigeunerisch‘.

rúpu subst. Silber.

S.

sa adi. aller: *sa-j-é rojá* alle die Löffel.

sástri subst. Eisen.

sastrúno adi. eisern.

sav pronom. welcher.

soba subst. Stube, serb. soba.

somnakáj subst. Gold.

somnakunú adi. golden.

stadjí subst. Mütze. — Buk. *stadí*.

stolíca subst. Stuhl, serb. stolica.

su vb. nähen: *suáv* ich nähe. — Griech. *siváva*.

súno subst. Traum: *diklem súno* ich habe geträumt.

Š.

šaj adv. dient zur Umschreibung von können.

šukár adi. schön.

T.

télcъ subst. Kalb, serb. telac.

ternó adi. jung.

tu pronom. du: *sá-j-e tu* ihr, eig. omnes tu, griech. *tumén*.

tumáro pronom. euer und fälschlich ‚ihr eorum‘.

Ć.

ćar subst. Gras. — Griech. *čar*.

ćer vb. machen, thun: *ćera* ich thue; *ćerdém* ich that. — Griech. *kerάva*.

ćer subst. Haus: *ćeré* zu Hause. — Griech. *ker*, *kher* usw.

ćurí subst. Messer. — Griech. *čorí*.

V.

vas subst. Hand.

vatrálji subst. Feuerschaufel, serb. vatralj.

vaćér subst. Sprache, wohl vb. etwa sprich.

verídži subst. pl. Ketten, serb. verige.

vo pronom. er. *von* sie.

voš subst. Wald. — Buk. *voš*, *vъš*.

vúndjija subst. Nagel. — Buk. *ungi*.

Numeralia cardinalia.

jek. dúi. trin. štar. pãć, pãdj. šov. eftá. ochtó. injá. deš. déšujék. déšudúi. déšutrín. déšuštár. déšupáć. déšušóv. déšeftá. déšochtó. déšunjá. biš. tránda. seránda. pénjda. šovádeš. eftavárdeš. ochtovárdeš. injavárdeš. šel. mílja. deš mílja.

Numeralia ordinalia.

ánglinó. dúito. tríto. štárto. pāšto. šóvto. eftáto. ochtóto. injáto. déšto. dešuéto. dešudúito. dešutríto. dešuštárto. dešupāšto. dešušóvto. dešeftáto. dešochtóto. dešudinjáto. bíšto.

Numeralia adverbia.

jevkárъ, jъvkarъ einmal. duár. trivár. štár vár. pāć vár usw.

---

2. Nach den am Timok gesammelten Materialien.

A.

ač vb. bleiben: *ač devleja* adieu, serb. z bogom, eig. bleibe mit Gott.

akavá pronom. dieser. — Vgl. griech. *avaká.*

alavré adv. übermorgen. In *avré* steckt das pronom. *aver:* der erste Theil ist mir dunkel.

amaró pronom. unser.

amen pronom. wir: dat. *amendje.*

and praep. in, auf: *and o puf* auf Erden. Bei Verben, die ein Heraustreten bezeichnen, nimmt die praep. *and* die Bedeutung ‚aus' an: *me injom and o Srbija* ich bin aus Serbien.

andle adv. vor. — Griech. *anglé.*

asanjom, serb. kašalj, ist eig. das praet. von *chasáva* dessen partic. *chasanó* lautet; *asáva*, partic. *asanó*, ist lachen.

astagi subst. Mütze, Hut. — Griech. *stadík, sadík.*

av vb. kommen, werden, sein: *nek avel* er komme, serb. neka dodje. *t' ave(s) dživdo* serb. bog ti pomogao, eig. dass du lebest, lebend seiest. partic. *avilo.*

avdjin subst. Honig.

avdjive adv. heute. — Griech. *avdivés.*

B.

bakre subst. pl. Schaf.

bala subst. pl. Haar.

balo subst. Schwein.

baro adi. gross, hoch: *bari durulji* ein grosses Fass. *bari kaš* ein hoher Baum.

bašno subst. Hahn.

berš subst. Jahr.

bešlji subst. Stuhl. — Griech. *bešáva* sich setzen.

bezaa subst. Schuld, Sünde. — Buk. *bezéch.*

bi praep. ohne: *bioleskere.* durch ‚ohne' wiedergegeben, ist eig. ohne es, ohne ihn.

bibi subst. des Onkels Frau. — Griech. *bíbi.*

bijav subst. Hochzeit. — Griech. *biáv.*

bilačipe subst. Versuchung, richtig Übel, das nicht Gute: *bi* ohne, *lačipe* das Gute von *lačo* gut.

borče subst. Schulden.

borija subst. Schwiegertochter. — Griech. *borí.*

bršim subst. Regen. — Griech. *brišín.*

bršindalo adi. regnerisch.

buk subst. Leber, Lunge: *kalo buk* serb. crna džigerica Leber; *parno buk* serb. bijela džigerica Lunge. — Griech. *bukó* Eingeweide.

bulja subst.: *parnji bulja* Reh. Dunkel.

buljardo subst. Bett: eig. ein partic. praet. pass. von *bugliarára* ausbreiten von *bugló.*

buznji subst. Ziege.

C.

cer subst. Decke, Bettdecke. serb. pokrivač. — Vgl. buk. *cěhra. cygyrý* Zelt.

cervulj subst. Beschuhung.

cid vb. führen: *ma cida* führe nicht. — Vgl. buk. *cərd.*

cikno adi. klein. — Griech. *tiknó.*

cinnji subst. Bär. Dunkel.

Č.

čaji subst. Tochter.

čapin subst. Haue, serb. capa.

čaro subst. hölzerne Schüssel.

čávo subst. Kind.

čekat subst. Stirn.

čib, čibo subst. Zunge.

čin vb. schneiden.

čindo subst. Rebenmesser, serb. kosijer.

čiriklo subst. Vogel; auch Reute, Rodehacke, serb. budak, trnokop.

čoljgi subst. Zimmerhacke. Dunkel.

čora subst. Bart. — Griech. *džor*.

čumgar subst. Speichelauswurf.—Griech. *čungár*.

čuri subst. Messer, Rasiermesser.

D.

dad subst. Vater.

daj subst. Mutter.

danda subst. pl. Zähne.

das subst. Mensch, serb. čovjek, das Mensch und Mann bedeutet. — Griech. *das* bulgar. Vgl. Paspati 24.

davdvardo subst. Fasole, eig. ein partic. praet. pass. Dunkel.

devel subst. Gott: sg. voc. *devla*; Himmel: *and o devel* im Himmel.

diklo subst. Spiegel, serb. ogledalo.

dumá subst. pl. Rücken.

durulji subst.: *bari durulji* ein grosses Fass. — Buk. *durulí*.

durulo subst. Fass.

dža vb. gehen: *o džal* er geht. *me kam dža* ich werde gehen, serb. ja ću ići.

džamutro subst. Schwiegersohn.

dži adv. mit der praep. *ke* bis zu.

dživdo adi. lebend *t' ave(s) dživdo*, serb. bog ti pomogao, eig. das du lebest, lebend seiest.

džukel subst. Hund.

F.

fera subst. Magen. — Vgl. griech. *per* Bauch, böhm. *per*.

fiso subst. Stadt: *and o fiso* in die Stadt. Vgl. alb. geg. fis-i Volksstamm.

G.

gad, *gado* subst. Hemd.

gadži subst. Weib.

gaćniko subst. Hosenband, serb. gáćnik, učkur.

giljab vb.: *giljabel* er singt. — Griech. *giliábava*.

godji subst. Hirn. — Griech. *godí*, *gotí*.

gras subst. Pferd.

grasnji subst. Stute.

gudlo adi. süss.

guruv subst. Ochs.

I.

iklílo wird durch serb. ‚iz, aus' erklärt: et ist eig. ein partic. praet., das dem griech. *níklilo* qui exiit entspricht. Vgl. Paspati 255. 391.

is verb. sein: III. sg. *isi*: *me isi* ich habe, eig. mihi est; *tu isi* du hast. *me injom* ich bin.

iv subst. Schnee. — Griech. *vif*, asiat. *hiv*.

ivaskere adi. eig. beschneit. — Griech. *vivéskoro*: *vivéskoro drom*.

J.

jaká subst. pl. Augen.

jel coni. oder.

jer subst. Esel. — Griech. *kher*.

ji coni. wenn. Dunkel.

K.

kak subst. Onkel.

kakar subst. Kessel.

kalci subst. pl. Beinkleider. — Rumun. *káləči* Zu.

kalo adi. schwarz, blau, serb. sinji.

kam vb. wollen: *me kam dža* ich werde gehen, serb. ja ću ići.

kamlipen subst. Schweiss. — Griech. *kamnó*, *kamló* schwitzend.

kana subst. pl. Ohren.

kanji subst. Henne.

kaš subst. Baum.

kaća subst. Scheere. — Griech. *kat*, rumun. *kači* Vaillant 111.

ke praep. zu: *dži k' o* bis zu: *o* ist der Artikel.

kel vb. tanzen: *kel* impt. tanze. — Griech. *keláva*.

ker subst.: *kere* nach Hause.

kerko adi. bitter.

kil subst. Schmalz. — Griech. *kil*.

kiral subst. Käse. — Griech. *kerál*.

kobor adv. wie viel: *kobor tu isi berš?* wie alt bist du? eig. quot tibi sunt anni? — Griech. *kebór*.

koč subst. Knie. — Griech. *koč*.

kokaló subst. Knochen.

koljin subst. Brust: *koljin kokale* Brustbein.

kororo adi. blind: *kororej* (richtig *korore*) *jaka* Schläfen, wie serb. slijepe oči.

koslo subst. Tuch, serb. ubrus. — Griech. *kosáva*, *košáva* reinigen.

kuri subst. Füllen. — Griech. *kuró*.

kurko subst. Woche.

L.

la verb. nehmen: *iljom mogi* das Athmen, serb. disanje, richtig *iljom (ljom) ogi* ich habe Athem geholt.

laćo adi. gut, schön.

lame subst. Pflugeisen, serb. raonik. Dunkel.

lelé! interi. ach! serb. jao!

lolo adi. roth.

M.

ma coni. nicht, griech. μή, lat. ne: *ma cida* führe nicht.

maj adv. mehr: *maj mišto!* besser, serb. pomozi bog!

manuš subst. Mann.

maro subst. Brot. — Griech. *manró*.

me pronom. ich.

mek vb. vergeben: *mek oli amendje* vergib uns: *oli* ist mir dunkel.

men subst. Hals.

mišto adi. gut: *maj mišto* besser.

mol subst. Wein.

mulo adi. todt.

N.

naja subst. pl. Finger.

nak subst. Nase.

naš vb. fliehen: *naš* impt. fliehe.

nek ist das serb. neka, nek: *nek avel* neka dodje er komme.

nekav vb. herausgehen machen: *nekal (nekav) ame* befreie uns izbavi nas. — Griech. *nikavava* je fais sortir. Paspati 391.

nilaj subst. Sommer. — Griech. *nilái*.

O.

o pron. er: *o džal* er geht. Davon *oleskere* in *bioleskere*.

ogí subst. Herz: *iljom mogi*, richtig *iljom ogi*, ich habe Athem geholt. — Griech. *ogí*.

P.

paio subst. Rauchreif. — Rumun. *pao* Eis, Frost, *pchaŭ* Bessar.

paialo adi. gelb. Dunkel.

palme subst. Spanne. — Buk. *pálma*.

pand vb. sperren. — Griech. *pandáva*, *bandáva* binden, einkerkern.

panji subst. Wasser.

papin subst. Truthenne, serb. ćurka, richtig Gans.

papino subst. Ente, serb. plovka, patka, richtig Gans.

parno adi. weiss.

parvaro adi. entspricht dem asl. nasąštьnъ im Gebete des Herrn: *maro parvaro*. — Vgl. griech. *parvaráva* nähren.

pasó subst. Schritt, rumun. pašu.

pašavró subst. Rippe.

patuma subst. Ferse. — Ungr. *pata*, böhm. *patuna*.

paćardo subst. Bohrer. — Griech. bedeutet das entsprechende *pakiardó* involutus.

pen subst. Schwester.

piralje subst. pl. Strümpfe. Dunkel. Vgl. *piré* Füsse.

piré subst. pl. Füsse. — Griech. *pinró.*

piri subst. Topf.

porjá subst. pl. Gedärme. — Griech. *per.*

pova subst. pl. Brauen. — Griech. *pov.*

pral subst. Bruder.

prastela, serb. brzo, ist eig. wohl: er läuft. — Böhm. *prastav.*

prvto muri, serb. zeva mu se, er gähnt, ist wahrscheinlich *pinravdo muj* apertum os.

puf subst. Erde: *and o puf* auf Erden.

purano adi. alt: *purano dad* Grossvater; *purano* (richtig *purani) daj* Grossmutter.

R.

rakilo, serb. večeras, diesen Abend, ist eig. *rakilo* aus *ratilo* es ist Nacht geworden: griech. *rákilo, ráttilo* il se fait nuit. Paspati 477.

raklo subst. Sohn, eig. Knabe.

rat subst., serb. noćas diese Nacht, ist eig. Nacht.

rat subst. Blut.

rod vb. suchen: *rodáv* ich suche.

roji subst. Löffel.

ruf subst. Wolf.

S.

sap subst. Schlange: *bari sapa* serb. smuk, eine Art Schlange.

sasto adi. gesund: *t' ave(s) sasto,* serb. bog ti zdrav, eig. dass du gesund seiest.

savo pronom. wie beschaffen, steht für wie.

sindrav subst. eiserne Schaufel, serb. ašov. Dunkel.

sir subst. Lauch: *parnji sir* beli luk Knoblauch; *kalji sir* crni luk Zwiebel.

skavidji subst. Tisch. — Ungr. *kafidi,* span. *cafidí.*

soske adv. warum, steht unrichtig für serb. ‚za': es ist ein Casus von *so.*

soskeré coni. weil, serb. zar. Vgl. *soske.*

sosten subst. Unterbeinkleid.

sov vb. schlafen: *sov* impt. schlafe; *na sovel pe mandje,* serb. ne spava mi se, wörtlich: non dormitur mihi.

srbija subst. Serbien: *and o Srbija* aus Serbien.

Š.

šaro subst. Kopf.

šerand subst. Kissen.

šošoj subst. Hase.

šuko adi. dürr, trocken.

T.

tab vb.: *nek tabol mo tloiji* entspricht dem asl. da svętitъ sę imę tvoje im Gebete des Herrn. Dunkel.

tagaripe subst. Reich. — Griech. *dakaribe.*

taljig subst. Mantel. — Buk. *thalík.*

tari subst. Brantwein. — Ungr. *tardi, thardi, thardi mol* gebrannter Wein.

tataj subst. Becher. — Griech. *tachtái.*

tavto adi. warm. — Griech. *tavdó* von *taváva.*

te coni. und.

tesarin, teserin adv. morgen. — Griech. *tachiára, tachára.*

tloiji, tloi pronom. dein. — Griech. *tinró.*

tover subst. Axt.

tu pronom. du: *tute* dein.

Ć.

ćermuso subst. Maus. — Griech. *kermusó.*

V.

varo subst. Mehl.

vastanji subst. pl. Handschuhe, von griech. *vast* Hand.

volja subst. Wille, serb. volja.

vušta subst. pl. Lippen.

Z.

zoralji adi. arg.

Numeralia cardinalia.

jek, dui, trin, štar, panč, šov, jerta, orto, jenjá, deš, dešojerta; biš; trianda; saranda; penjinda; šovardeš; šovardešopanč; jertavardeš; ortovardeš; jenjavardeš; šel, dujšel, trinšel, šaršel usw. *jek milji* tausend.

3. Nach den von Herrn St. Popović in Kragujevac gesammelten Materialien.

A.

amoro pron. unser.

B.

bal subst. Haar.

Č.

čauro subst. Kind.
čikat subst. Stirn.
čit vb. lesen: *me čitou* ich lese; *tu čitos* du liesest; *vov čitol* er liest; *amen čitos* wir lesen, serb. čitati.
čjol subst. Bart. — Griech. *džor*.

D.

dadu subst. Vater.
dandu subst. Zahn.
dê subst. Mutter.
del subst. Gott; sg. voc. *devla*.

I.

is vb. sein: *me sem* ich bin: *tu san* du bist.

J.

jag subst. Feuer.

K.

kaš subst. Ruthe.
kjel subst. Haus. — Griech. *ker, kher, kcher, her*.
kjiro pronom. dein. — Griech. *tinró*.

L.

lesko pronom. sein eius.

M.

moro, mor pronom. mein.— Griech. *minró*.

N.

nak subst. Nase.

P.

pai subst. Wasser. — Griech. *pani*.
piri subst. Topf.
pu subst. Erde.
puva subst. pl. Brauen. — Griech. *pov*.

R.

rom subst. Mann.

Š.

šukar adj. gut.

V.

vudar subst. Thor.

Numeralia cardinalia.

jek. dui. trin. štar. panš. šou, šo. efta. ochto. inja. deš; biš. biš tha jek. biš tha duj; tranda; saranda; pinda; šovardeš; eftavardeš; ochtovardeš; injavardeš; šel. dui šala. trin šala. štar šala usw. *milja*.

ANHANG.

Über den Ursprung des Wortes ‚Zigeuner'.

Das Wort ‚Zigeuner' ist in das Deutsche aus dem Slavischen eingedrungen, wahrscheinlich aus dem Čechischen, wo das entsprechende Wort cigán, cingán, cikán lautet. Das Čechische hat den Namen aus dem Magyarischen entlehnt: cigány, das dem rumunischen cigan entspricht. Dieses ist aus dem bulgarischen aciganъ, aciganinъ, ciganъ hervorgegangen, das mit dem mittelgriechischen ἀτσίγκανος identisch ist. Die Frage nach dem Ursprunge des Wortes ‚Zigeuner' lautet demnach: Woher stammt das mittelgriechische ἀτσίγκανος? Manche beantworteten diese Frage dadurch, dass sie ἀτσίγκανος mit dem Namen der Secte der ἀθίγγανοι für identisch erklärten. Diese Ansicht wahrscheinlich zu machen ist Aufgabe dieser Zeilen.

Es sollen vor allem die verschiedenen Formen, die das Wort ‚Zigeuner' bei verschiedenen Völkern hatte oder noch hat, aufgeführt; es sollen zweitens die vornehmlich bei den Byzantinern vorkommenden Notizen über die ἀθίγγανοι zusammengestellt, drittens der wahrscheinliche Zusammenhang der Zigeuner mit den ἀθίγγανοι angegeben, viertens einige von den übrigen Ansichten über den Ursprung des Wortes ‚Zigeuner' angeführt werden.

I. Die Formen des Wortes ‚Zigeuner'.

Mittel- und Neugriechisch: ἀτσίγκανος m. ἀτσιγκάνα f. Somavera. τσίγγανος m. τσιγγάνισσα f. Martin-Leake. Türkisch: čingane. Bei den Lateinern Griechenlands: acinganus Hopf 11. 18. 32. Italienisch: zingano, zingaro und daraus span. cíngaro und portug. cigano für das volksthümliche gitano Bulgarisch: aciganinъ, aciganъ, ciganъ m. in einer Urkunde vom Jahre 1606 in Venelin's Vlacho-bolgarskija ili dako-slavjanskija gramoty. St. Peterburgъ. 1840. Seite 251. 252. aciganinъ m. aciganka f. 1626 Seite 291. aciganinъ 1642 Seite 322. ciganъ 1458 Seite 91. Vgl. meine Abhandlung: Über die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's. III. Seite 8. Heutzutage ciganin. Rumunisch: cigan. Magyarisch: cigány. Slovakisch: cigáň. Serbisch: ciganin. Neuslovenisch: cigan. Čechisch: cingán, cigán, cikán. Polnisch: cygan, und daraus litauisch: cigonas. Kleinrussisch: cyhan. Russisch: cyganъ. Oberserbisch: cygan. Niederserbisch: cygan. Deutsch Zigeuner, gelehrt Sagüner bei Möser, Zyginer bei Stumpf.

Dass diese Worte zusammenhangen und dass an die Spitze derselben das griechische ἀτσίγκανος zu stellen, ist für mich unzweifelhaft. Der fremde Ursprung des Wortes ergibt sich daraus, dass die Zigeuner sich nie mit diesem Namen bezeichnen, sondern nur von anderen so genannt werden. Das Verbreitungsgebiet des Namens Zigeuner ist, wie sich aus dem Gesagten ergibt, Osteuropa und Italien. Im Osten Europa's wanderte derselbe von den Griechen zu den Bulgaren, von diesen zu den Rumunen, die ihn den Magyaren und Slaven überlieferten. Von den letzteren fand er den Weg in das östliche Deutschland. Nach Italien kam er unmittelbar aus Griechenland, wie die abweichende Form zingano, zingaro darthut.

II. Nachrichten über die Athingani.

I. Μελχισεδεκίται εἰσὶν οἱ νῦν προσαγορευόμενοι Ἀθίγγανοι. οὗτοι τὸν Μελχισεδὲκ αὐχοῦσιν, ἐξ οὗ καὶ τὴν ἐπωνυμίαν εἰλήφασιν. εἰσὶ δὲ περὶ τὴν Φρυγίαν. οὔτε δὲ ἑβραῖοι οὔτε ἐθνικοί εἰσιν. δοκοῦσι μὲν τὸ σάββατον φυλάττειν, τὴν δὲ σάρκα μὴ περιτέμνεσθαι. οὗτοι οὐδένα ἄνθρωπον ἅπτεσθαι αὐτῶν ἀνέχονται, ἀλλὰ κἂν δῷ αὐτοῖς τις ἄρτον ἢ ὕδωρ ἢ ἕτερόν τι εἶδος, οὐκ ἀνέχονται ἀπὸ χειρῶν λαβεῖν, ἀλλὰ παρακαλοῦσι τοὺς ἐπιδιδόντας αὐτοῖς θεῖναι χαμαὶ τὰ εἴδη, καὶ οὕτως αὐτοὶ προσερχόμενοι αἴρουσιν αὐτά, ὁμοίως κἂν αὐτοὶ ἑτέροις μεταδιδῶσιν. τούτῳ οὖν τῷ τρόπῳ Ἀθιγγάνους αὐτοὺς καλοῦσι διὰ τὸ μὴ ἀνέχεσθαι αὐτοὺς προσψαύειν τινός. ὅθεν καὶ οὗτοι προσερχόμενοι τῇ ἁγίᾳ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ χρείαν ἔχουσι τοῦ σωτηριώδους βαπτίσματος.

Timotheus Περὶ τῶν προσερχομένων τῇ ἁγίᾳ ἐκκλησίᾳ in Cotelerius, Ecclesiae graecae monumenta. III. 392. Timotheus soll vor 622 gelebt haben. Fabricius VIII. 358. Epiphanius im vierten Jahrhundert kennt die Athingani noch nicht.

II. Τῶν Μανιχαίων τῶν νῦν Παυλικιανῶν λεγομένων καὶ Ἀθιγγάνων τῶν κατὰ Φρυγίαν καὶ Λυκαονίαν ἀγχιγειτόνων αὐτοῦ φίλος ἦν διάπυρος, χρησμοῖς καὶ τελεταῖς αὐτῶν ἐπιχαίρων, ἐν οἷς ὅταν Βαρδάνης ὁ πατρίκιος ἐπανέστη αὐτῷ, τούτους προσκαλεσάμενος, ταῖς αὐτῶν μαγγανείαις τοῦτον ὑπέταξεν usw.

Theophanes Seite 413. Vgl. Le Beau, Histoire du Bas-Empire XII. 442. Dieser Freund der Athingani ist Kaiser Nikephoros 802—811. Die Nachricht steht unter dem Jahre 810.

III. Ζήλῳ θεοῦ πολλῷ κινηθεὶς κατὰ Μανιχαίων τῶν νῦν Παυλικιανῶν καὶ Ἀθιγγάνων τῶν ἐν τῇ Φρυγίᾳ καὶ Λυκαονίᾳ κεφαλικὴν τιμωρίαν ἀποφηνάμενος ταῖς Νικηφόρου τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου καὶ ἄλλων εὐσεβῶν εἰσηγήσεσιν ἀνετράπη δι᾽ ἑτέρων κακοβούλων προφάσει μετανοίας, ὅπερ ἦν ἀδύνατον τοὺς τῇ πλάνῃ ἐκείνῃ ἑαλωκότας μετανοῆσαι.

Theophanes, ed. Goar 419. Τοὺς Ἀθιγγάνους δημεύσας ἐξορίᾳ παρέδωκε διὰ Λέοντος τοῦ στρατηγοῦ τῶν Ἀνατολικῶν 421. Die Rede ist von Kaiser Michael I. (Rhangabe) 811—813. Die Nachricht steht unter dem Jahre 812.

IV. Τοῦτον τὸν Μιχαὴλ ἤνεγκε μὲν ἡ κατὰ τὴν ἄνω Φρυγίαν πόλις Ἀμόριον οὕτω καλουμένη, ἐν ᾗ Ἰουδαίων καὶ Ἀθιγγάνων καὶ ἑτέρων ἀσεβῶν πλῆθος ἔκπαλαι τῶν χρόνων ἐγκατοικίζεται. καί τις δὲ αἵρεσις ἐκ τῆς ἀλλήλων κοινωνίας καὶ διηνεκοῦς ὁμιλίας καινὸν ἔχουσα τὸν τρόπον καὶ ἀλλόκοτα δόγματα ἐπιφύεται, ἧς καὶ αὐτὸς μέτοχος ἦν, πατροπαράδοτον θρησκείαν ἀποπληρῶν. αὕτη τοῦ μὲν θείου λουτροῦ καὶ σωτηριώδους τοὺς τελουμένους μεταλαγχάνειν ἀνίησι, τἄλλα δὲ πάντα σώζει, φυλάττουσα τὸν νόμον τὸν Μωσαϊκὸν πλὴν τῆς περιτομῆς. εἶχε δὲ διδάσκαλον ὁ Μιχαὴλ καὶ οἷον ἔξαρχον, ὑπ᾽ αὐτοῦ μεμυσταγωγημένος, ἑβραῖόν τινα ἢ ἑβραΐδα κατὰ τὸν ἑαυτοῦ οἶκον, οὐ μόνον τὰ ψυχικὰ ἀλλὰ δὴ καὶ τὰς κατ᾽ οἶκον οἰκονομίας αὐτὸν ἐκπαιδεύοντα. ὑφ᾽ οὗ προληφθεὶς οὐδὲν ἀκέραιον ἔσωζεν, ἀλλ᾽ ἦν ἀπιστίας τις σύνοδος, τά τε χριστιανῶν παραχαράξας, τὰ Ἰουδαίων κιβδηλεύσας, καὶ τἄλλα παρανοθεύσας. ὡς δὴ καὶ εἰς τὴν βασίλειον ἀνήχθη ἀρχήν, ἐσεμνύνετό τε καὶ ὡραΐζετο τῷ διαδήματι καὶ τῇ ἁλουργίδι, λόγον δὲ καὶ μάθησιν, ὡς τὰ αὐτοῦ ἀνατρέποντα καὶ δυνάμενα μεταδιδάσκειν τὰ κρείττονα, ἀπεβάλλετο καὶ ἠτίμαζεν, ἐτίμα δὲ τὰ οἰκεῖα διαφερόντως. τὰ δὲ ἦν, συῶν μὲν τῶν ἀρτιτόκων προλέγειν ὅσοι τε ἔσονται εὐτραφεῖς καὶ σωμάτων μεγέθους οὐκ ἀμοιρήσουσι, καὶ ὅσοι τοῖς ἐναντίοις περισχεθήσονται, καὶ ἵππων μὲν ἐγγὺς ἑστάναι τῶν λακτιζόντων εἰδέναι, ὄνους δὲ τοὺς λακτίζοντας ὡς πορρωτάτω ἐκτρέπεσθαι εὐφυῶς. ἡμιόνων τε κριτὴς ἄριστος ἦν, καὶ τούτων ὅσοι μὲν πρὸς φόρτον ἐπιτήδειοί εἰσι διακρίνειν, ὅσοι δὲ τοὺς ἐπιβάτας εὐφόρως φέρειν δύνανται, καὶ μή τινι πτοίᾳ περιδεεῖς γινόμενοι ἐκτραχηλίζοιεν. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τοὺς ἵππους ὀφθαλμῶν μόνον κρίνων ἐπιβολαῖς, ὅσοι τε πρὸς δρόμον εὔτονοι καὶ ταχεῖς καὶ ὅσοι πρὸς πόλεμον τὸ καρτερικὸν διασώζουσιν. προβάτων τε καὶ βοῶν εὐτοκίας καὶ τὴν τοῦ γάλακτος ὅσαι δαψίλειαν ἐκ

φύσεως ἔλαχον, τῶν τε ἀρτιγενῶν γεννημάτων εἰδέναι διακρίνειν, ποῖον ὁποίας ἐστὶ μητρός. καὶ τὰ μὲν τῆς πρώτης ἡλικίας, εἰπεῖν δὲ καὶ τῆς τελευταίας ταῦτα δὴ τὰ μαθήματα καὶ σεμνολογήματα. ὡς δὲ ἤκμαζεν ἤδη, τὸν πένητα βίον διαθλῶν καὶ καρτερῶν, ἔσπευδε τοῦτον πάσῃ ἀποτρίψασθαι μηχανῇ. καί ποτε τῷ ἑαυτοῦ παραστὰς στρατηγῷ ἑαυτὸν ὑπέφαινε τῇ τῆς γλώττης τραυλότητι τὸν ἄρχοντα ἐγκαλούμενος. τῶν δὲ Ἀθιγγάνων τις, γνωστὸς ὑπάρχων τῷ στρατηγῷ, αὐτόν τε τοῦτον τὸν Μιχαὴλ καί τινα ἕτερον περιβοήτους ἔσεσθαι μετ᾽ οὐ πολὺ διηγόρευε καὶ βασιλείας αὐτῆς ἐπιτυχεῖν οὐκ ἐν μακρῷ τῷ χρόνῳ usw. Τὴν δὲ τοῦ ῥηθέντος Ἀθιγγάνου φωνὴν ὥς τινα θείαν πρόρρησιν ἐνηχηθεὶς ὁ Μιχαήλ, δεύτερον δ᾽ οἰωνὸν εἰληφὼς καὶ τὴν κατὰ τὸ Φιλομίλιον τοῦ μοναχοῦ προαγόρευσιν usw.

Georgius Cedrenus. Bonnae 2. pag. 69. Theophanes. Bonnae 3. pag. 42. Ἐτύγχανε γάρ πως καὶ ἄλλως ὁ Μιχαὴλ ὑπὸ πάντων μισούμενος, ἅτε δὴ κακῆς μὲν αἱρέσεως μετεσχηκὼς τῆς τῶν Ἀθιγγάνων pag. 52. Ἀθιγγάνοις τε καὶ χριστομάχοις φίλος Ephraim v. 2195.

V. Μιχαὴλ (ὁ ἐξ Ἀμωρίου) τεθαρρηκὼς μάλιστα ἐπί τε τοῖς λοιποῖς συναντήμασι καὶ προρρήσεσιν, ἔτι δὲ καὶ τοῖς προαναπεφωνημένοις Ἀθιγγάνου παρά τινος μάντεως, ὃς τῷ τηνικαῦτα στρατηλάτῃ τοῦ τῶν Ἀνατολικῶν θέματος πεῖραν δεδωκὼς πολλῶν ἀποβάσεων διετράνου τὸν Μιχαὴλ καί τινα ἕτερον τῶν δευτέρων διαδηματοφορήσειν σαφῶς ἀπομαντευόμενος. Μιχαὴλ ἐπίμωμος ἀπὸ τῆς πατρίδος αὐτοῦ Ἀθιγγάνων πληθὺν ἐκτρεφούσης.

Genesius. Bonnae 31. 32. Der hier getadelte Kaiser ist Michael II. (der Stammler) 820—829.

VI. Μεθοδίου τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου διάταξις περὶ τῶν ἐν διαφοραῖς τρόπων καὶ ἡλικιῶν ἐπιστρεφόντων.

Ὅπως χρὴ δέχεσθαι τοὺς ἀπὸ Ἀθιγγάνων τῇ ὀρθοδόξῳ πίστει προσερχομένους. Δεῖ νὰ ὁ ἀπὸ Μελχισεδεκιτῶν καὶ Θεοδοτιανῶν καὶ Ἀθιγγάνων προσιὼν τῇ πίστει τῶν χριστιανῶν . . . οὐ διά τινα ἀνάγκην ἢ φόβον ἢ πενίαν ἢ ἐπήρειαν ἢ χρέος ἢ ἔγκλημα κατ᾽ ἐμοῦ κινούμενον ἢ δι᾽ ἕτερόν τινα τρόπον ἀπηγορευμένον, ἀλλ᾽ ὡς ἐξ ὅλης ψυχῆς καὶ καρδίας τὸν Χριστὸν ἀγαπήσας καὶ τὴν αὐτοῦ πίστιν, ἀναθεματίζω πᾶσαν τὴν τῶν Μελχισεδεκιτῶν ἤτοι Θεοδοτιανῶν καὶ Ἀθιγγάνων αἵρεσιν καὶ τοὺς αἱρεσιάρχας ἅπαντας, Θεόδοτόν φημι τὸν σκύτην καὶ τοὺς αὐτοῦ μαθητάς, Ἀσκληπιάδην καὶ Ἑρμόφιλον καὶ Ἀπολλωνίδην καὶ Θεόδοτον τὸν τραπεζίτην, ὅστις μάλιστα γέγονεν ἀρχηγὸς τῆς αἱρέσεως ταύτης. ἀναθεματίζω καὶ τοὺς καθεξῆς διδασκάλους τῶν Ἀθιγγάνων, ὅσοι κατὰ γενεὰν ἑκάστην ἄχρι τοῦ νῦν γεγόνασι καὶ ὅσοι σήμερον εἰσὶ καὶ γενέσθαι μέλλουσιν. ἀναθεματίζω πάντας τοὺς φρονοῦντας καὶ δοξάζοντας καὶ διδάσκοντας καὶ λέγοντας, ὅτι ὁ Μελχισεδὲκ οὐκ ἦν ἄνθρωπος, ἀλλὰ δύναμις θεοῦ μεγάλου διατρίβουσα ἐν ἀκατονομάστοις τόποις καὶ ὅτι μείζων τοῦ Χριστοῦ ἐστιν ἐκεῖνος, καὶ διὰ τοῦτο λέγεται ὁ Χριστὸς ὡς δεύτερος καὶ ὑποδεέστερος κατὰ τὴν ἐκείνην τάξιν ἱερατεύειν. ἀναθεματίζω τοὺς λέγοντας, ὅτι ὁ Μελχισεδὲκ ἤτοι ἡ μεγάλη δύναμις ὁ θεὸς καὶ πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐστι, καὶ διὰ τοῦτο καλεῖται ἀπάτωρ, ἀμήτωρ, ἀγενεαλόγητος. ἀναθεματίζω τοὺς φυλάττοντας μὲν ὡς ἰουδαίους τὸ σάββατον, ὡς ἐθνικοὺς δὲ καὶ τὴν περιτομὴν διαπτύοντας καὶ τὸ βάπτισμα. ἀναθεματίζω τοὺς χρωμένους μαντείαις καὶ γοητείαις καὶ φαρμακείαις καὶ δι᾽ αὐτῶν βλάπτειν καὶ ὠφελεῖν ἀνθρώπους ἐπαγγελλομένους. ἀναθεματίζω τοὺς ἐπικαλουμένους δαιμόνια τινά, ὧν τὰ πρῶτα καλοῦνται σοροῦ καὶ σεχὰν καὶ ἀρχαί, καὶ δι᾽ αὐτῶν τὴν σελήνην δῆθεν ἕλκοντας πρὸς ἑαυτοὺς καὶ ἐρωτῶντας αὐτὰ περὶ ὧν ἂν βούλωνται. ἀναθεματίζω τοὺς ἐπιτιθέντας τοῖς ἄστρασιν ἀνθρώπων ὀνόματα καὶ διὰ φαντασίας δαιμονιώδους κινεῖν αὐτοὺς κατὰ ἀλλήλων τερατευομένους καὶ οὕτω φημίζοντας, ὡς ὁ τοῦ δεῖνος ἀστὴρ τὸν τοῦ δεῖνος ἔσωσε καὶ δεῖ πάντως εἶναι τόνδε κραταιότερον ἐκείνου καὶ εὐτυχέστερον. ἀναθεματίζω τοὺς ἐν προσποιήσεσι καθαρότητος μισανθρωπίαν διδάσκοντας καὶ βδελυσσομένους πάντα ἄνθρωπον, ὅστις αὐτοῖς οὐκ ἔστιν ὁμόπιστος καὶ διὰ τοῦτο μήτε προσεγγίζειν

τινὶ τοιούτῳ. μήτε προσεγγίζεσθαι παρά τινος ἀνεχομένους, μήτε διδόναι τι μήτε λαμβάνειν διὰ χειρῶν. εἰ δὲ γένηταί τι κατὰ τύχην τοιοῦτον, εὐθὺς ἐπὶ καθαρισμοὺς καὶ λουτρὰ χωροῦντας ὡς μεμολυσμένους καὶ ἀκαθάρτους γεγονότας. ἀναθεματίζω πρὸς τούτοις καὶ πᾶν ἕτερον ἔθος καὶ ἐπιτήδευμα καὶ πᾶσαν πρᾶξιν τῶν Ἀθιγγάνων φανερῶς ἢ λαθραίως παρ' αὐτῶν τελουμένην. ταῦτα τοίνυν πάντα ἀναθεματίζω, καὶ ἀποστρεφόμενος καὶ ἀποτασσόμενος αὐτοῖς συντάσσομαι τῷ Χριστῷ, καὶ πιστεύω εἰς ἕνα θεὸν πατέρα παντοκράτορα, ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς, καὶ τὰ ἑξῆς.

Τάξις γινομένη ἐπὶ τῶν ἀπὸ αἱρέσεως προσερχομένων τῇ ὀρθῇ πίστει ἤτοι Ἀρειανιστῶν, Μακεδονιανῶν, Ναυατιανῶν usw.

Der Verfasser dieser διάταξις ist der Patriarch von Constantinopel, Methodios I., 842—846. An Methodios II. 1240 ist nicht zu denken. Aus dem Codex vaticanus graecus 1455 bombycinus, 4°, saec. XIV. 329. 335.

VII. Pendant que le pieux roi — Bagrat IV. — était dans la ville impériale de Constantinople, il apprit, chose merveilleuse et absolument incroyable! qu'il s'y trouvait certains descendants de la race samaritaine, de Simon-le-magicien, dits Atsincan, sorciers et scélérats fameux. Or il y avait des bêtes féroces, venant d'habitude dévorer les animaux vivant dans le parc (philoparc) impérial, pour la chasse du monarque. Le grand empereur Monomaque, qui en fut informé, ordonna de faire venir les Atsincan, pour que par leur art magique ils détruisissent les bêtes dévorant son gibier. Ceux-ci, en exécution de l'ordre impérial, firent périr quantité de bêtes féroces. Informé de ce que nous avons dit, le roi Bagrat manda les Atsincan et dit: ‚De quelle manière avez-vous fait périr ces bêtes?' ‚Sire, dirent-ils, notre art nous apprend à empoisonner des chairs que nous plaçons dans le lieu fréquenté par les bêtes; montés sur des arbres, nous les attirons en imitant le cri des animaux, elles se rassemblent à notre voix, mangent la chair et meurent foudroyées. Seulement les bêtes nées le samedi-saint ne nous obéissent pas, et au lieu de dévorer la chair empoisonnée, nous disent: mangez-en vous-mêmes, puis elles s'en vont sans accident.' Le monarque ayant demandé qu'ils fissent venir une bête de cette espèce, afin d'être témoin du fait, on ne put trouver d'autre bête qu'un chien, que l'on savait être né non le jour indiqué, mais à une tout autre époque. Le moine, qui était alors en présence du roi, fut ému du même sentiment naturel dont il a été question plus haut, à l'occasion des images et de la ressemblance divine. Il fut ému non-seulement de pitié, mais du sentiment de la crainte de Dieu, et ne voulut pas que pareille chose se fît chez des chrétiens, et surtout devant le roi, dans un lieu où il se trouvait lui-même. Ayant aussitôt fait le signe de la croix vénérable sur la chair empoisonnée, l'animal ne l'eut pas plus tôt prise, qu'il le fit emmener, afin qu'il ne tombât pas mort sur la place. Le chien emmené n'ayant éprouvé aucun accident, les sorciers impuissants prièrent le roi de faire conduire le moine — Giorgi — dans les appartements intérieurs et d'ordonner d'amener un autre chien. Le saint moine parti, on amena un autre chien, auquel on présenta la chair empoisonnée, et qui tomba mort sur-le-champ. A cette vue, le roi Bagrat et ses grands éprouvèrent une grande joie et informèrent de cette merveille le pieux empereur Constantin Monomaque, qui partagea leur satisfaction et remercia Dieu. Quant au roi Bagrat, il disait: ‚Que ce saint homme soit auprès de moi, et je ne crains ni les sorciers ni leurs poisons mortels'.

Extrait de la vie de Giorgi Mtharsmindel de la Sainte-Montagne. Chrestomathie géorgienne de M. Tchoubinof. St.-Pétersbourg. 1846. pag. 241, 255. Die hier abgedruckte neue Übersetzung des für den vorliegenden Gegenstand nicht unwichtigen Aufsatzes verdanke ich der Güte des Herrn Akademikers Brosset in Petersburg. Vgl.

Bulletin de la classe historico-philologique de l'académie imp. de St.-Pétersbourg. II. 1853, Seite 4, und Brosset, Histoire de la Géorgie. I. pag. 338.

VIII. Ἄλλοι δὲ τοὺς ὄφεις ἐγκολπιζόμενοι οἱ καὶ Ἀθίγγανοι λεγόμενοι τὸν μέν φασι γεννηθῆναι εἰς ἡμέραν κακοποιὸν, τὸν δ' αὖ εἰς ἀστέρα ἀγαθὸν, καὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας γενησομένας ἀπαγγέλλουσι, καὶ ἄλλα τινὰ φλυαροῦσι, μηδὲ γραφῇ παραδοθῆναι ἄξια. — Ἐγγαστρίμυθοί τε καὶ γνῶσται λέγονται πάντες οἱ σατανικῶς ἐνθουσιῶντες καὶ προλέγοντες δῆθεν τὰ ἄγνωστα, ὡς αἱ Κρίτριαι, οἱ Ἀθίγγανοι καὶ ψευδοπροφῆται, ἐρημῖται καὶ ἕτεροι.

Balsamon († circa 1204) im Commentar zum 61. und 65. Canon des trullanischen Concils. Σύνταγμα τῶν κανόνων von Rhalles und Potles. Athen. 1852—1859. II. 445. 458.

Aus den angeführten Stellen ergibt sich, dass die Athingani eine Secte waren, nicht ein Volk, wie manchmal angenommen wurde; dass die Anhänger dieser Secte namentlich in Phrygien und Lycaonien verbreitet waren; dass die Athingani in der byzantinischen Geschichte zuerst unter der Regierung des aus Pisidien gebürtigen Kaisers Nicephorus (802—811) auftauchen; dass sie unter Michael I. (811—813) verbannt werden; dass sie unter dem aus Amorion in Phrygien stammenden Kaiser Michael II. (820—829) Einfluss bei Hofe gewinnen; sie werden in einer διάταξις des Patriarchen Methodius I. (842—846) erwähnt; eben so in einem im eilften Jahrhunderte verfassten georgischen Leben des hl. Giorgi. Balsamon, der zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts starb, ist über das Wesen der Secte der Athingani als im Unklaren. Über die weiteren Schicksale der Athingani habe ich in den byzantinischen Schriftstellern keine Nachricht gefunden: Hopf 32. gibt an, ein Patriarch von Constantinopel habe gegen sie einen Kreuzzug heraufbeschworen und sie der Vernichtung geweiht, worauf sie aus der Geschichte verschwunden seien. Mit dem Kreuzzuge wird es wohl seine Richtigkeit haben, obgleich es mir nicht gelungen ist, die Quelle ausfindig zu machen, aus welcher Hopf diese Nachricht geschöpft hat.

Der barbarische Name Ἀθίγγανος ist wahrscheinlich eine sklavische Nachbildung des gleichdeutigen arabischen lâmasâsiyya, eines Wortes, mit dem die Samaritaner von den Arabern bezeichnet wurden. Nach einer Stelle des Korans, Sura 20, 87—96, hat ein Samaritaner in der Wüste das goldene Kalb gegossen und wurde von Moses dadurch bestraft, dass er aus der menschlichen Gesellschaft gestossen ward und zeitlebens rufen musste: lâ masâsa, keine Berührung. Nutt, A Sketch of Samaritan history, dogma, and literature. London. 1874. Seite 45, meint, Mohammed verdanke diese Erzählung irgend einer jüdischen Legende. Masudi und Biruni erzählen, dass die Samaritaner noch zu ihrer Zeit, also im zehnten und eilften Jahrhundert, die Worte lâ masâsa gebrauchten. De Sacy, Chrestomathie arabe 1. 304. 343. Abulfath Ann. Seite 175. Auf den Zusammenhang der Athingani mit den Samaritanern scheint auch der Umstand hinzuweisen, dass in der oben mitgetheilten georgischen Legende die Athingani ‚descendants de la race samaritaine, de Simon-le-magicien' genannt werden, der auch in der Geschichte der Samaritaner eine Rolle spielt. Nutt, Seite 55. Nach der Erzählung des hl. Epiphanius, hielten die Samaritaner die Berührung Andersgläubiger für verunreinigend. Ἔχουσι (οἱ Σαμαρεῖται) καὶ ἄλλα τινὰ ἀνοίας ἔμπλεα, οὔρῳ κλυζόμενοι, ἐπὰν ἀπὸ ξένης ἔλθωσι, μεμιαμμένοι δῆθεν, ὕδατι σὺν ἱματίοις βαπτιζόμενοι, ἐπὰν ἅψωνται ἑτέρου τῶν ἀλλοεθνῶν. μιασμὸν γὰρ ἡγοῦνται τό τινος ἅψασθαι ἤτοι θιγεῖν ἄλλου τινὸς ἀνθρώπου ἀπ' ἄλλου δόγματος. Epiphanii opera, edidit G. Dindorfius. Lipsiae 1859. I. Κατὰ αἱρέσεων Seite 308. Dasselbe beobachten die Dositheaner, τετάρτη αἵρεσις ἀπὸ Σαμαρειτῶν: τὸ μὴ θιγγάνειν τινὸς διὰ τὸ βδελύττεσθαι πάντα ἄνθρωπον Seite 313.

III. Zusammenhang der Zigeuner mit den Athingani.

Die Zusammengehörigkeit der Namen ἀθίγγανοι und ἀτσίγκανοι ist mir unzweifelhaft; es handelt sich demnach für mich nur um die Frage: Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Volke der Zigeuner und der Secte der Athingani? Oder, genauer, wie kam es, dass der Name der Secte der Athingani auf das Volk der Zigeuner übertragen wurde? Denn dass die Sectirer ursprünglich Zigeuner gewesen seien, daran ist nicht zu denken. Über die Veranlassung dieser Namensübertragung können mehrere Vermuthungen aufgestellt werden. Vor allem kann nach meiner Ansicht nachgewiesen werden, dass die Zigeuner Europa's aus einem von Armeniern bewohnten Lande in das byzantinische Reich eingewandert sind. Es ergibt sich diess aus den unten aufgezählten zahlreichen armenischen Bestandtheilen der Zigeunermundarten Europa's. Wenn demnach die Byzantiner die aus Armenien, zunächst aus Phrygien und Lycaonien, nicht etwa aus Syrien, nach Byzanz einwandernden Zigeuner Athingani nannten, so thaten sie ungefähr dasselbe was die Franzosen thaten, als sie die aus Böhmen nach Frankreich kommenden Zigeuner Bohémiens nannten. Eine andere Vermuthung ist die, die Byzantiner hätten die Zigeuner als Athingani bezeichnet, weil sie in ihren früheren Wohnsitzen, wie das ihre Sitte ist, sich dem Glaubensbekenntnisse der Bewohner jenes Landes angeschlossen hätten. Eine dritte Vermuthung endlich ist, die Byzantiner hätten die Zigeuner zum Schimpf Athingani genannt.

Dass die Zigeuner diesen Namen von den Athingani erhalten haben, ist keine neue Lehre. Derselben Ansicht begegnet man in älterer Zeit so häufig, dass man versucht ist anzunehmen, sie sei die herrschende gewesen.

Vagatur hinc inde genus quoddam impostorum, sagt ein Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, squalida tetraque et deformi specie et habitu peregrino, quos recentes Graeci Attinganos, nos Zigeunos nominamus. Creduntur ex Aegypto primum et vicinis Africae partibus prodiisse, ubi incantationum atque universim omnis generis praestigiarum et divinationum tantus est usus, ut nihil nisi consultis vatibus suscipiatur et magnus vatum numerus singulis diebus in foro publico, in compitis et pergulis praestoletur consulturos, quod qui Alexandriae, Alcairi, quae Memphis est, et in locis vicinis fuerunt, pro certo compertoque affirmant. C. Peucer, Commentarius de praecipuis generibus divinationum. Witebergae. 1572. 160. a. Derselben Ansicht war Jakob Goar († 1653): Athinganorum reliquiae ac successores, sagt derselbe, Italis Tzingari, nobis (Franco-gallis) Boëmi vel Aegyptii, quod ex oriente profecti in illas partes et inde versus nos penetrarint. Theophanes, ed. Goar, Seite 632.

Diese Ansicht ward zuerst von Pagi in Baronii annales XIII. Seite 462 mit Berufung auf die Lehre der Athingani bei Constantinus Porphyrogenitus und bei Cedrenus bekämpft. Le Beau, Histoire du Bas-Empire XII. Seite 442 erwähnt die Ansicht von dem Zusammenhange der Zigeuner mit den Athingani: On croit que ces malheureux vagabonds, connus aujourd'hui sous le nom de Bohémiens, sont un reste des Athingans. Saint-Martin bemerkt darüber folgendes: C'est la ressemblance de nom qui a fait croire que les Bohémiens avaient quelque chose de commun avec les Athingans et qu'ils pouvaient en descendre. Zu den Bekämpfern dieser Ansicht gehört auch A. Korai: Ἀτσίγγανος. τὸ α εἶναι πλεοναστικὸν εἰς τὸ τζίγγανος bohémien, egyptien, ὀνομάζεται καὶ γύφτος, ἀγγλιστὶ gipsy. οἱ ἰταλοὶ τὸν ὀνομάζουν zingano. οἱ γερμανοὶ Zingeuner, οἱ τοῦρκοι τζιγγενέ. κακῶς ἐνομίσθη, ὅτι εἶναι οἱ ἀπὸ τοὺς γραικορωμαίους ὀνομασθέντες ἀθίγγανοι. τοῦτο εἶναι ὄνομα αἱρετικῶν, οἱ ὁποῖοι ὠνομάζοντο καὶ Μελχισεδεκῖται, διότι ἐδογμάτιζαν τὸν

Μελχισεδὲκ ἀνώτερον τοῦ Χριστοῦ. οἱ Τζίγγανοι, πολὺ μεταγενέστεροι τῶν Ἀθιγγάνων, ἐφάνησαν εἰς τὴν Εὐρώπην περὶ τὰς ἀρχὰς τῆς δεκάτης πέμπτης ἑκατονταετηρίδος, ἐρχόμενοι ἀπὸ τὴν Ἰνδίαν διὰ τῆς Αἰγύπτου, ὅθεν ὠνομάσθησαν καὶ Γύφτοι (Γύπτοι). τὸ ὄνομα Τσίγγανος ἢ τὸ ἔφεραν ἀπὸ τὴν Ἰνδίαν ἢ τὸ ἔλαβαν εἰς τὸν δρόμον ἀπὸ κἀνὲν ἄλλο ἔθνος Korai, Ἄτακτα 4. Seite 37. Ὁ ἐτυμολόγος ἐτυμολογεῖ (δὲν ἐξεύρω ἂν πιστῶς) τὄνομα τῶν αἱρετικῶν Ἀθιγγάνων οὕτως· ἀθίγγανος ὁ μὴ θέλων τινὶ προσεγγίσαι, ἀπὸ τοῦ θίγω, οἱ γὰρ τὴν αἵρεσιν ταύτην ἔχοντες οὐδὲν παρ' ἄλλου λαμβάνουσιν ibid. 711. Pagi, Saint-Martin, Korai sind in so ferne in vollem Rechte, als ihre Gegner offenbar eine Abstammung der Zigeuner von den Athinganen annehmen: Beide haben miteinander nichts als den Namen gemein.

Nach dieser Hypothese hätte die Auswanderung der Zigeuner in einer bedeutend früheren Zeit stattgefunden, als ich ehedem annahm, indem ich, auf die leider sehr dunkle Geschichte der arischen Sprachen Indiens bauend, dieses Ereigniss um das Jahr 1000 eintreten liess. Nach der hier dargelegten Ansicht sind die Zigeuner zu Anfang des neunten Jahrhunderts bereits in Byzanz, also um ein halbes Jahrhundert früher als die Džat das Gebiet des griechischen Reiches betraten. Wer die Zigeuner mehr als ein Jahrtausend vor dieser Epoche in Europa wohnen lässt, der wird Schwierigkeiten haben die nahen Beziehungen zwischen dem Zigeunerischen und den arischen Sprachen des heutigen Indien zu erklären. Vgl. Über die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's. III. Seite 4. Wenn man auch nicht mit Paspati behaupten kann: ‚l'histoire entière de cette race est dans son idiome', so ist gewiss, dass wir der Sprache der Zigeuner die werthvollsten und sichersten Aufschlüsse über ihre Geschichte verdanken und dass wir ohne die Kenntniss der Sprache nicht einmal den Satz aufstellen könnten, dass die Zigeuner aus Indien stammen. In der Geschichte der Zigeuner spielen die aus anderen Sprachen entlehnten Elemente eine hervorragende Rolle.

Aus den armenischen Elementen der Zigeunermundarten Europa's ergibt sich, dass die Vorfahren unserer Zigeuner auf der Wanderung aus ihrer indischen Heimat nach dem Westen in Armenien Halt gemacht haben. Es ist jedoch seit langem bekannt und von Herrn M. J. de Goeje in den ‚Verslagen en mededeelingen der k. akademie van wetenschapen. Afdeeling Letterkunde. Tweede reeks. Vijfde deel' Seite 56—80 aus arabischen Quellen genauer nachgewiesen worden, dass auch im Süden durch von Arabern bewohnte Landstriche Zigeunerhorden nach dem Westen zogen. Es entsteht nun die Frage, ob auch diese südlichen Zigeuner Vorfahren der europäischen Zigeuner sind. Wer die Frage bejaht, muss annehmen, dass sich die südlichen mit den nördlichen Zigeunern verbunden haben, was wohl nur im Gebiete des griechischen Reiches geschehen sein kann. Die Ansicht könnte begründet werden durch den Nachweis arabischer Elemente in den Mundarten der Zigeuner Europa's. Diesen Nachweis versuchte Herr de Goeje an zehn zigeunerischen Worten zu liefern. Mir scheint der Versuch nicht gelungen. Der Verfasser zog einestheils Worte herbei, von denen gezweifelt werden kann, ob sie wirklich zigeunerisch sind, theils erklärte er echt zigeunerische Worte in unrichtiger Weise. Es wird sich diess aus dem angeschlossenen Verzeichniss ergeben. Dadurch wird zwar die Thesis nicht hinfällig, dass ein Theil der Vorfahren der Zigeuner Europa's unter Arabern gelebt habe, indem eine genaue Durchmusterung der europäischen Zigeunermundarten ein für dieselbe günstigeres Resultat ergeben kann; allein der von Herrn de Goeje aufgestellte Satz, dass ‚*al* de Zigeuners een tijdlang onder arabisch sprekende Menschen verkeerd hebben', kann Angesichts der armenischen Bestandtheile des Zigeunerischen nicht bewiesen werden.

agor Ende, Pott 2. 45, wird von Herrn de Goeje mit arab. āchir in Verbindung gebracht. Griech. *agor* Spitze, Rand: *agoré* adv. am Rande; *agorál* adv. eig. vom Rande, hangen mit aind. *agra* Spitze, äusserstes Ende, Vorderseite, zusammen.

(*alikati*). *alicati* time, turn, span. vez, Pott 2. 59, soll das arab. al-wakt, al-ikat sein. Das Wort findet sich bei Borrow und ist im günstigsten Falle der Mundart der span. Zigeuner bekannt: allein selbst diess darf bezweifelt werden, weil es bei Campuzano, im Diccionario, bei Jimenez und Quindalé fehlt.

(*čaro*). *czaro, szahro, szahn* Schüssel, Pott 2. 198, ist nach Herrn de Goeje das arab. çahn. Die Form *szahn*, schon von Pott bezweifelt, ist falsch. Das in zehn Zigeunermundarten als *čaro*, engl. als *čóra* vorkommende Wort wird mit aind. čaru Kessel, Topf in Verbindung zu bringen oder aus dem armen., wo čarai Topf, Schüssel bedeutet, entlehnt sein. Schon Pott hat hind. čarūā a large pot beigebracht.

(*chandako*). *handako* Wassergraben, falsch Grab für Graben, Pott 2. 165, wird mit dem arab. chandak vermittelt, worauf schon Pott hingewiesen hat. Da jedoch auch das mgriech. χάνδαξ Ducange und das ngriech. χαντάκι kennt, so kann das zig. Wort aus dem griech. entlehnt sein und kann demnach für einen ehemaligen Aufenthalt der Zigeuner unter arabisch redenden Stämmen keinen Beweis abgeben. Das Wort kömmt nur in éiner Mundart, der deutschen, vor.

(*char, kar*). *jar, car* Hitze, Pott 2. 125, findet sich bei Borrow und, vielleicht aus diesem, bei Quindalé in der Form *jar* und nur bei diesem. Andere Mundarten als die span. kennen das Wort nicht. *jar, car* soll das arab. harr sein. An aind. gharma darf allerdings nicht gedacht werden, denn dieses lautet zig. *kham*.

choro, richtig *chor*, tief, Tiefe, Pott 2 164. wird als mit dem arab. ghor identisch erklärt. Das unzweifelhaft zig. Wort ist das armen. χor tief.

(*kaha*). *caha* Haus, wofür Pott 2. 91. éine Quelle (Rb.) anführt, habe ich in keiner Zigeunermundart gefunden. Herr de Goeje erklärt das Wort für das arab. ,kāha oder vielleicht kāch'.

(*keš*). *kesz* Seide, Pott 2. 119, ist nach Herrn de Goeje das arab. kazz. Das Wort, griech. *keš*, rumun. *teš, tež, tež*, ungr. *keš*, span. *kechesa* usw., wird schon von Pott mit pers. *kež* vermittelt.

koter, gotter Stück, Pott 2. 97, soll aus dem arab. stammen, wo das bereits von Pott herbeigezogene kofa Stück bedeutet. Das allen Zigeunermundarten Europa's bekannte Wort ist das armen. kotor.

mochton, genauer *mochto*, Pott 2. 437, wird mit arab. mosjtān (moštān) zusammengestellt, das nach Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft 20, Seite 506. 507, den ,mechanischen Apparat der Horoskopsteller, Gaukler' bedeutet. Das Wort lautet ungr. *mosto* Truhe, böhm. *mochto*, deutsch *mochton* Dose, Schachtel, skand. *mokti* Büchse, engl. *móchto, mókto*. Der Ursprung von *mochton* ist mir dunkel.

IV. Andere Erklärungen des Namens ‚Zigeuner'.

Ich halte dafür, dass durch das oben Gesagte der ‚seinem Ursprunge nach sehr wenig deutliche und gerade deshalb am meisten bequacksalberte Name Zigeuner' so sicher erklärt ist, als bei einem Gegenstande dieser Art nur immer erwartet werden kann. Wer die älteren Deutungen dieses Namens, die in Grellmann's Buch, 228—249, und in Pott, 1. 44—47, zusammengestellt sind, prüft, wird wenigstens éines einräumen müssen, dass nämlich der Herleitung des Wortes Zigeuner aus ἀθίγγανοι für denjenigen, der die Zwischenglieder kennt, keine unüberwindlichen sprachlichen Schwierigkeiten entgegen

stehen, während die älteren Erklärungen eben an diesem Widerstande scheitern. Dass aber auch die neuesten Erklärungen nicht annehmbarer sind als die älteren, ergibt sich aus den von den Herrn M. J. de Goeje und Paul Bataillard ausgesprochenen Ansichten. Des ersteren Erklärung steht in: Verslagen en mededeelingen der koninklijke akademie van wetenschapen. Afdeeling Letterkunde. Tweede reeks. Vijfde deel. Eerste stuk. Amsterdam, 1875. Seite 76. Herr de Goeje bemerkt vor allem, die Zigeuner hätten sich zu allen Zeiten durch ihre musikalischen Talente hervorgethan, es liege demnach nahe das Wort Zigeuner durch ‚Musikanten' zu erklären, und fährt dann auf folgende Weise fort: ‚Inderdaad beduidt het perzische woord *tsjeng* een soort van harp of cither, die in het Oosten veel gebruikt wordt, en *tsjengī* is, evenals vroeger, nog heden in Perzië en Turkije een gewoon woord von ‚muzikant' en ook vor ‚danser'. In dit *tsjengī* is de ī eigenlijk de arabische uitgang van het nomen relativum, doch kan ook beschouwd worden als de perzische uitgang van het nomen unitatis. Naar deze opvatting mag het woord *tsjeng* vor de danser, de muzikant als soortnaam gebruikt en hiervan met den perzischen uitgang ān de pluralis *tsjengān* gevormd worden, naar analogie van *merd*, de mensch, als soortnaam, *merdī*, een mensch, een individu, *merdān*, menschen, of, de menschen. De vraag is alleen of men inderdaad *tsjengī* aldus heeft opgevat, of *tsjeng* derhalve in de opgegeven beteekenis vorkomt. Het antwoord hierop heb ik aan mijn vriend Dozy te danken, die mij gewezen heeft op een voorbeeld in de *Duizend en één nacht*, en de verklaring van het woord door Lane in zijne vertaling van dit werk. In 't byzantijnsche rijk moet dan de beroepsnaam *tsjengān* tot eigennaam geworden sijn. Want van daar volgt hij de Zigeuners tot naar West-Europa, en van daar is hij door de Turken in Azië als eigennaam teruggekeerd. Men vindt in het turksche rijk, zoowel in Europa, als in Azië en Egypte, *tsjengān*, of *tsjengāne* met een nieuwe pluralisvorming als naam der Zigeuners, naast *tsjengī*, dat, zooals boven gezegd is, muzikant of danser beduidt.'

Herr Paul Bataillard hat in seinem Aufsatze: Sur les origines des Bohémiens ou Tsiganes avec l'explication du mot Tsigane, abgedruckt aus der Revue critique vom 25. September, 2. und 9. October Paris 1875, und in: Sur les origines des Bohémiens ou Tsiganes. Les Tsiganes de l'âge du bronze usw., abgedruckt aus den Bulletins de la Société d'anthropologie vom 18. November und 2. December Paris 1876, einen Gedanken von J. G. Hesse, Vivien de Saint-Martin und Malte-Brun aufgenommen und dem Namen Zigeuner den Namen der am linken Ufer des Istros ansässigen Σίγυνναι Herodot's 5. 9. zu Grunde gelegt. Derselbe äussert sich Seite 25 der erstgenannten Schrift, seine Ansichten zusammenfassend, in folgender Weise: ‚En résumé Σίγυνος, ancienne forme grecque du nom que les Tsiganes portent encore aujourd'hui dans tous les pays de l'Europe orientale, d'où il a rayonné un peu au-delà et un peu en-deçà, signifiait simplement javelot, pique, etc., soit que le nom de la chose ait passé à ceux qui la fabriquaient, soit que le nom ethnique des fabricants ait passé à la chose. Puis ce nom ethnique, qui, en tant que nom commun, avaient en grec ancien des formes assez diverses, notamment celle de σιβύνη et de βέλος, est devenu en grec du moyen-âge κατζίβελος, qui signifie un peu plus explicitement fabricant de javelots, flèches, lances, épées; et c'est là encore aujourd'hui le nom grec des Bohémiens le plus répandu, non-seulement en Grèce (où on les appelle aussi Ἀτζίγκανος ou Ἀθίγγανος, et Γύφτος, Égyptien), mais en diverses régions de la péninsule des Balkans où le grec a pénétré. Enfin ce nom, que les Turcs ont trouvé en Chypre, soit sous sa forme anciennes de Σίγυνος, déjà sans doute

transformé en Cingani que nous y rencontrons au XV[e] siècle, soit sous la forme plus moderne de κατζίβελος, soit plus probablement sous l'une et l'autre forme, qui s'expliquaient l'une par l'autre, a été traduit dans cette île par kilindjiridès, mot turc flanqué d'une terminaison grecque, qui signifie plus particulièrement fabricant d'épées. La même chose est arrivée à Rhodes, avec cette seule différence que le mot kaldji est demeuré purement turc sans addition de finale grecque. Ainsi se trouve tout à la fois expliqué le nom mystérieux des Tsiganes, et prouvée leur identité originelle avec les anciens Σιγύνοι ou Σιγύνναι, et par suite aussi celle des Sinti actuels avec les anciens Σίντιες, en même temps que le rapport des uns et des autres avec les anciens métallurges cabiriques se trouve aussi confirmé par la signification même du nom des premiers'.

Ich enthalte mich jeder Kritik der hier mitgetheilten Ansichten, die ich mit den eigenen Worten ihrer Urheber vorlege, damit der Leser sie selbst zu prüfen in die Lage versetzt werde.

Armenische Elemente im Zigeunerischen.

arčič Blei. Armen.

Griech. arčíči, arkíči, artíči Zinn. *Rumun.* arčíč Blei Buk. arčíči Zu. aršíč Bessar. *Ungr.* arčič Blei. arčičano bleiern. *Böhm.* arčič. Vgl. pers. erzīz hind. arzīz.

bow Schmelzofen.

Griech. bov m. Ofen. *Rumun.* bov Gal. I. boŭ Buk. *Ungr.* bof Unghv. *Böhm.* bov m. *Deutsch* bōb Lieb. *Poln.* bou Narb. 161. *Russ.* bov Böhtlingk 265. *Skand.* bau. Pott 2. 405.

čamb Futter; **čambel** füttern.

Griech. čam f. Speise, Brot. čamkeráva, čamukeráva kauen. čamurdikanés adv. gekaut, undeutlich (vom Sprechen, ngr. μασημένος). *Rumun.* čamb abnagen Buk. *Ungr.* čhamlo Brot. *Deutsch* čammevāva kauen; čammervāva reden. *Skand.* čamla kauen.

čarai Topf, Schüssel.

Griech. čaró m. Teller. *Rumun.* čaró Schüssel. *Ungr.* čaro. *Böhm.* čāro. *Deutsch* čāro Lieb. *Poln.* čaro catinus Narb. 159. *Russ.* čaró, čáro Böhtlingk 24. 266. *Skand.* čaro Gefäss. *Ital.* čaró Teller Ascoli 130. *Engl.* čóra a plate. Hiebei ist aind. čaru Kessel, Topf nicht unerwähnt zu lassen. Pott 2. 198.

dudúm Kürbiss.

Griech. dudúm m. *Ungr.* dudum, dudu. *Engl.* Vgl. dúdum belly, womb.

dzar, car Haar.

Griech. džar f. Haar, Faser. džarjaló behaart. *Ungr.* dzār Haar, Borste. dzarja pl. Bart. dzarvālo haarig. *Böhm.* dzar f. Haar. dzarālo haarig. Man vgl. jedoch aind. ǵaṭā Flechte, faserige Wurzel. Verschieden scheint: *Griech.* čor, džor f. Bart. *Rumun.* šor, šon. *Ungr.* čóra f. *Böhm.* čor m. Barthaar. *Russ.* čóra Bart. *Span.* čon Bart.

gn-al gehen.

Russ. te roz-genés auseinander gehen Böhtlingk 263: das Verbum gen ist mit dem russ. Praefix rozъ verbunden.

grast iumentum Lastthier.

Griech. grast, gras, grai, gra Pferd. grastní, grasní, graní Stute. *Rumun.* grast m. grazní f. Buk. gras m. grasni f. Serb. *Ungr.* gra pl. grasta

m. grasni f. *Böhm.* grast m. grasni f. *Deutsch* grai m. grasni f. *Poln.* graj, sg. acc. gres m. grasny f. *Russ.* graj. grastóro demin. m. grasny f. *Skand.* grei *Ital.* grast, grašt m. *Bask.* grami m. crashnia f. *Engl.* grei, gra, davon das adj. greiesto m. grasny f. *Span.* grasté m. grasní, grastí f.

χant-el jucken.

Böhm. chandžel. *Ungr.* handžol, chandžáva Sirm. *Poln.* chandžoło pruritus Narb. 165. *Engl.* hondž to itch, the itch. Pott 2. 167.

ehmor Sauerteig.

Griech. chomér m. Teig. *Rumun.* chumér, chomér. *Ungr.* humer Teig, Brotkrume. *Böhm.* chumer Teig. chumel Brotkrume. *Span.* chumerí, chuméri Brot. Pott 2. 159.

χor tief.

Griech. chor adi. tief; subst. Tiefe. *Ungr.* hor. *Böhm.* chor. *Deutsch* choro. *Poln.* chor. *Russ.* chor. *Span.* goró. Pott 2. 164.

jēsán Schleifstein.

Rumun. asan f. Schleifstein Buk. Aind. śaṇa, śāna, śāṇī: s für aind. ś spricht für Entlehnung aus dem armen.

karkút Hagel.

Griech. kukkudí. Der Zusammenhang mit dem armen. karkút ist wahrscheinlicher als der mit ngr. κουκί Bohne, agr. κόκκος Kern.

kočak Knopf.

Rumun. kočak Knoten Bessar. *Ungr.* koťak Knopf. *Böhm.* kočak f. *Deutsch* gočikk Lieb. *Skand.* kočik. Vgl. Pott 2. 131.

kotór Stück.

Griech. kotór. demin. kotoríča. *Rumun.* kotór m. kotoricá pl. Stückchen Buk. *Ungr.* kótor. *Böhm.* koter. *Deutsch* gotter. *Skand.* kottro. *Engl.* kótor. *Span.* kotoré. Dem armen. kotór wird wohl das arab. koťa weichen müssen, womit Herr de Goeje 78. das zig. Wort in Verbindung bringt.

ḱur̄ak Füllen.

Griech. khuró, kfuró, kuró m. Füllen. *Rumun.* khuró, kuró Buk. *Ungr.* khuro; kuró, kúro. *Böhm.* khurdo Hengst Puch. 21, richtig khūro, das 42 steht. *Poln.* kurro Hengst. kuroro Füllen. *Russ.* khuró Hengst. khuroró Füllen. *Finn.* khuro Hengstfüllen. kuri Stute Bugge 147. 148. *Skand.* kuro Füllen. *Span.* kururó. Vgl. npers. kūrrah. Die Aspiration lässt eher an armenischen, als an persischen Ursprung denken.

morť Haut.

Griech. mortí f. Fell, Leder. *Rumun.* morti, murfé, murfi, murčí Haut Buk. morki Bessar. moréi, morči Sirm. *Ungr.* mortin f. *Böhm.* morfhi f. *Deutsch* mortin, morcin. *Bask.* mortcia. *Engl.* mútsi, mútska. *Span.* morčás.

mrčjún, mrčimъn Ameise.

Rumun. mušonój Ameisenhaufen Buk. Dem Worte liegt armen. mrčjún zu Grunde: oj scheint ein zig. Suffix zu sein; vocalisches r geht nach m in u über; die Verwandlung des č in š ist eine Eigenthümlichkeit des rumun. Zigeunerisch Ameise heisst bei den böhm. Zigeunern handa, hańda Puch. 40. 69; bei den ungr. handa; sonst kiri: *Griech.* kirí f. *Deutsch* gerria. *Poln.* kirdža. *Engl.* kría. *Span.* kiria.

pativ Ehre; **patvel** ehren.

Griech. pakjáva glauben, vertrauen. pakjanó treu. *Rumun.* pakiu, pakio foi, honneur. pačao je crois Vaillant 58. 61. 120. paťu Ehre. *Ungr.* paťav glauben, trauen. paťiben Glaube, Ehre. paćiu Sirm. *Böhm.* paťav glauben. paťivalo treu, ehrlich. *Deutsch* pačava glauben. patuv, patib Ehre. *Russ.* te patjás glauben. *Skand.* paša trauen. pašanó treu. pašipá Treue. *Engl.* pátser to believe. patsóva I believe. pátsaben belief. *Span.* paćabelar, panćabelar glauben. panćabo Glaube. paćí honour, modesty, virginity. paćibó Ehre. paćibalo honest. espaćilar desflorar.

ṕor Bauch; **ṕoroti** Eingeweide.

Griech. per, por, pol, bor m. Bauch. *Rumun.* për, pir Vaillant 57. 122. pъr, por Darm, Bauch. *Ungr.* per. por Sirm. *Böhm.* per. pervalo bauchig. pořa Eingeweide. *Deutsch* perr. *Poln.* per. *Russ.* per. *Bask.* porra. *Ital.* por. *Engl.* per, pur. *Span.* po, poriá m. Bauch. poría, porría Eingeweide. Die Aspiration fehlt auch bei anderen Wörtern. Vgl. hind. peṭ belly; pēru the lower part of the belly; sindh. peṭu.

ṕoši Staub.

Griech. pošík f. Erde. *Rumun.* poš Staub Vaillant 63. 123. puš 123. *Ungr.* poši Sand. *Böhm.* pōši Sand.

ṕšranḱ pl. Brosamen; **ṕšrel** zerstossen.

Rumun. puršuká pl. Brosamen.

ťagavor König.

Griech. takár, takhár, taghár, dakhár, dakár. *Rumun.* tagar Vaillant 130.

thaγikh, thalikh Filz.

Rumun. thalík schafwollenes Kleid Buk. taľig Serb. *Ungr.* thalik Herrengewand. Rock ohne Ärmel. *Böhm.* thalik f. Mantel ohne Ärmel.

vogi, hogi, ogi Seele.

1. *Griech.* ogí m. f. Herz, Seele. Muth. ongí Magen, Herz, Wille. dukála man m' ogí je souffre de mon coeur. ogororí deminut. ogí dáva ich sterbe. *Rumun.* odhí, oďí m. Mutterleib, Herz: moró oďí. rakló odhésko rumun. kopil de suflet Adoptivsohn. voďaló muthig Buk. ogi Herz Serb. *Ital.* ogí Seele. *Span.* oćí. *Asiat.* gi. 2. *Ungr.* vóďi Herz, Seele. vódi. *Böhm.* vōdi Athem, Seele. *Deutsch* vódi Hirn, Seele. 3. *Griech.* godí, gotí m. f. Verstand. godjavér verständig. *Rumun.* godi. goďavér. godí Hirn Serb. *Ungr.* godi. godjaver. *Böhm.* gōďi. goďavel. *Deutsch* godi. godzvero. *Poln.* godi Hirn. godžy intestinum. godziavir. *Russ.* godý. godjavér. *Skand.* gošvardo verständig. *Engl.* gózvero artful, sly. 4. *Deutsch* dsi (dzi), si (zi) Seele. *Poln.* dži. *Russ.* di. *Skand.* si (zi) Herz. *Engl.* zī. ogí, voďi, godí, zi scheinen mit vogí zusammenzuhangen.

vuš Werg.

Griech. vuš, vus, pus Lein. *Ungr.* vuš Hanf.

DER NEBEL DER KLAGE.

EIN JAPANISCHES ZEITBILD.

VON

DR. A. PFIZMAIER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 15. MAI 1876.

Die vorliegende Abhandlung, in einer Erklärung des japanischen Literaturwerkes 常夏草紙 *toko-natsu-sò-si* bestehend, liefert die auf mehrere Capitel vertheilte Schilderung eines in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts fallenden Ereignisses, in welchem, obgleich mehr in Bezug auf häusliches als auf öffentliches Leben, ein Bild der damaligen, noch durch Bürgerkriege bewegten Zeit vor Augen tritt.

Der japanische Titel *Toko-natsu-sò-si* bedeutet eigentlich ‚Nelkenschreibebuch' und wurde der Erzählung deswegen gegeben, weil eine der handelnden Personen den Namen Nade-si-ko ‚Nelke' führt, wobei jedoch *toko-natsu*, das Synonymum von *nade-si-ko*, herbeigezogen wurde. Ueber das Wort selbst bringt die Einleitung einige Bemerkungen.

Der Styl des von 曲亭馬琴 Kioku-tei Ba-kin verfassten Buches ist ein sehr vortrefflicher und gebildeter, an vielen Stellen nicht eben leicht, mit zahlreichen Archaïsmen, unter denen manche erst hier kennen gelernt wurden und in den zugänglichen lexicographischen und philologischen Werken der Japaner nicht vorkommen. Das Wichtigste dieser Art wurde an dem Ende der einzelnen Abschnitte mit kurzen Worten jedesmal erläutert.

Der aus Holland bezogene japanische Text ist nirgends mit einer Jahreszahl versehen. Indessen geht aus einer hinzugefügten bibliographischen Anzeige mit Gewissheit hervor, dass derselbe im Anfange dieses Jahrhunderts zu Je-do erschienen ist.

Die Abhandlung wurde nach der dem ersten Capitel gegebenen Ueberschrift: *Nageki-no kiri* ‚der Nebel der Klage', einem aus dem Man-jeô entlehnten Ausdrucke, benannt. Das Man-jeô sagt nämlich:

Oki-tsu 風 *(kaze) itaku* 吹 *(fuki)-na-ba wagimo-* 子 *(ko)-ga nageki-no kiri-ni iwamasi-mono-wo.*

Wenn der Buchtwind | heftig weht, | meiner jüngeren Schwester | Klagenebel, o dass ich in ihn gerathen wäre!

Die nächsten zwei Capitel führen die Ueberschrift: *Nageki-no mori* ‚der Wald der Klage'. Die Gedichtsammlung Ko-kon-siû enthält die entsprechenden Verse:

Negi-goto-wo sa-nomi i-i-ken jasiro koso fate-wa nageki-no mori-to naru-rame.

Wo des Gebetes Worte | so nur man wird gesprochen haben, | der Altar, | zuletzt der Klage | Wald wird er werden.

Die Gedichtsammlung 夫 木 Fu-boku enthält die Verse:

Matowaruru nageki-no 杜 *(mori)-no sa-ne-kadzura tajenu-ja* 人 *(fito)-no tsurasa naru-ran.*

Umgeschlungen | die Wurzelwinde | des Waldes der Klage, | unzertrennt wohl, | der Kummer der Menschen wird sie sein.

Die übrigen Capitel, obgleich andere Ueberschriften tragend, wurden als Fortsetzungen betrachtet.

Die oben angedeuteten werthvollen Bemerkungen der Einleitung lauten:

Kusa-no fana-no o-o-karu naka-ni | ito me-de-taku obojuru-wa | toko-natsu-no fana nari kasi. Kono fana aki-ni saki-datsi-te | sakari mata fisasi. 定 家 *(Tei-ka)-keô-no | fito-fana sakeru-to jomi-tamai-ken | simo-gare-no-be-ni-mo | mare-ni-wa ari-keri.*

Unter den vielen Blüthen der Pflanzen sehr ausgezeichnet denkwürdig dürfte die Blüthe der Pflanze *toko-natsu* (Nelke) sein. Diese Blüthe erscheint im Herbste zuerst, und ihre Fülle ist auch von langer Dauer. Selbst auf dem vom Reiffrost erstorbenen freien Felde fand man sie zu seltenen Zeiten, was der Reichsminister Tei-kai durch den Vers: ‚Eine Blume ist erblüht‘ bezeichnet haben wird.

Kaku-te sono i-meô mata o-o-kari. Madzu 撫 子 *(nade-si-ko)-to ije-ba* 子 *(ko)-wo omô | oja-no kokoro-no tsuju ito fukasi. Jamato-nade-si-ko | kara-nade-si-ko | idzure-wa are-do fito-no makoto-ni | koto-naru koto-no naki mama-ni | jagate iro-ni-ja ide-tsuran. Mata* 石 竹 *(seki-tsiku)-to-mo kore-wo iû josi | fon-sò-kô-moku maki-no ziû-roku |* 瞿 麥 *(ku-baku)-no* 釋 名 *(siaku-meô)-ni mije-tari-keru. Sare-ba man-jeô-siû-ni-wa* 石 竹 *(seki-tsiku)-to kaki-te nade-si-ko-to jomasi-tare-do | tosi-jori-ason-wa* 字 *(zi)-no gotoku |* 石 *(isi)-no* 竹 *(take)-to jomi-tamai-nu.*

Sonst gibt es auch viele sinnverwandte Namen. Wenn man sie vorerst *nade-si-ko* (Kind, welches man gestreichelt hat) nennt, so ist der Thau des den Sohn liebenden Vaterherzens sehr tief. Nelken von Jamato, chinesische Nelken gibt es jedenfalls, doch werden sie den Menschen, gerade als ob es keinen wirklichen Unterschied gäbe, so vorgekommen sein. Warum man sie ferner *seki-tsiku* ‚Steinbambus‘ nennt, ist in dem sechzehnten Capitel des Pen-thsao-kang-mo, bei der Erklärung des Namens *kiü-mu* (Nelke) zu sehen. In dem Man-jeô-siû wird *seki-tsiku* geschrieben und *nade-si-ko* ausgesprochen. Gleichwohl hat Tosi-jori-ason den Schriftzeichen gemäss *isi-no take* (Steinbambus) in dem Gedichte gesagt.

Kono taki-tsiku-ni tsi-nami-taru | mono-gatari itsi-deô ari. Sa-wa mo-siwo-gusa-ni mukasi tori-ta-no toki-nusi-to iû masura-wo ari-keri. Waga ije-no usiro-no jama-ni | 靈 *(reô)-aru isi-no fito-wo najamasu ari. Jori-te toki-nusi | kudan-no isi-wo i-tari-keru-ni | sunawatsi ja-wa tatsi-te nukezu. Tsui-ni fana saki-nu | sono fana seki-tsiku nari. Fana kasanari-te saku- | to sirusare-tari. Sare-ba mata fu-boku siû-ni.*

Es gibt eine mit diesem Steinbambus (Nelke) in Verbindung gebrachte Erzählung. So steht in dem Mo-siwo-gusa verzeichnet: Einst lebte ein tapferer Mann, Namens Tori-ta-no Toki-nusi. Auf dem Berge hinter seinem Hause quälte ein geisterhafter Stein die Menschen. Als deswegen Toki-nusi nach diesem Steine schoss, blieb der Pfeil stecken und ging nicht heraus. Zuletzt blühte eine Blume auf, welche der Steinbambus war. Die Blume blühte wiederholt. — Es heisst auch in der Gedichtsammlung Fu-boku:

君 *(Kimi)-ga* 代 *(jo)-no tamesi-ni* 引 *(fika)n* 春日野 *(kasu-ga-no)-wa* 石 *(isi)-no* 竹 *(take)-ni-mo* 花咲 *(fana-saki)-ni-keri.*

Das als Weise des Zeitalters | des Gebieters anführen man wird, | das Feld von Kasu-ga, | dort auf dem Steinbambus auch | sind Blumen erblüht.

Der Verfasser dieser Verse ist Tosi-jori Ason.

Mata kata-mi- 草 *(gusa)-to-mo iû nari.* 莫傳抄 *(Baku-ten-seô)-ni* | *mukasi jamato-no kuni-ni* | *fito-no ko-no nade-si-ko-wo tsukuri-tari-keru-ga* | *sono notsi* 死 *(si)-site* | *oja waga ko-no tsukuri-taru nade-si-ko tote kore-wo mòsu nari.*

Sie heisst auch *kata-mi-gusa* ‚die Pflanze des Andenkens'. Nach dem Baku-ten-seô hatte einst in dem Reiche Jamato der Sohn eines Menschen Nelken gebaut. Als er gestorben war, gab ihnen der Vater, weil es die von seinem Sohne gebauten Nelken waren, diesen Namen.

來 *(Ki)-te* 見 *(mi)re-ba naki* 世 *(jo)-no* 人 *(fito)-no kata-mi-* 草 *(gusa) iku-tabi ware-wa* 袖 *(sode) nurasu-ran.*

Als ich kam und sah, | war es die Denkpflanze | des todten Menschen der Welt. | Wie oft wohl ich | den Aermel befeuchten werde?

In der Gedichtsammlung Fu-boku heisst es:

撫子 *(Nade-si-ko)-no* 花 *(fana) saki-ni-keri naki* 人 *(fito)-no* 戀 *(koi)-si-ki toki-ni joki kata-mi-* 草 *(gusa).*

Der Nelke | Blüthen haben sich erschlossen, | wo der todte Mensch | ersehnt ist, um diese Zeit | des guten Andenkens Pflanze.

Der Verfasser dieser Verse ist Mi-tsune.

Mata natsukasi-gusa-to-mo iû nari.

Man nennt sie auch *natsukasi-gusa* ‚die Sehnsuchtspflanze'. In der Gedichtsammlung Fu-boku heisst es:

Josojete-no kai koso na-kere 待人 *(matsu fito)-no kozu-no toko-* 夏 *(natsu)* 花 *(fana)-ni sake-domo.*

Des gleichstellenden | Frommen mag nicht sein, | hat die Nelke des Nichtkommens[1] des Menschen, den ich erwarte, | zur Blume sich auch entfaltet.

Der Verfasser dieser Verse ist Saki-no Tsiû-na-gon.

In der Gedichtsammlung Sino-no me-seô heisst es:

Furu-sato-to kore-ni-zo 思 *(omo) fu* 夏 *(natsu)-goto-ni natsukasi-* 草 *(gusa)-no* 袖 *(sode)-no kurenawi.*

Der Heimathsort, | an diesen wo ich denke, | jeden Sommer | ist der Sehnsuchtspflanze | Aermel scharlachroth.

Der Verfasser dieser Verse ist unbekannt.

Nade-si-ko-to iû-wa | *kono kusa-no fon-meô nari. Some-dono-no kisaki-wo* | *nade-si-ko-no* 御 *(go)-to mòse-si-ka-ba* | *imi-na-wo sakete* | *toko-natsu-no fana-to iû josi* | *suke-mori-seô* | *o-o-kagami ura-gaki-* 等 *(tô)-ni mije-tari-to nan.*

Nade-si-ko ist der ursprüngliche Name dieser Pflanze. Da die Kaiserin Some-dono die Gemalin Nade-si-ko genannt wurde, vermied man diesen Namen und nannte die

[1] Das Wa-kun-siwori sagt, dass in dem Man-jeó-siû der Ausdruck *kosu-no toko-natsu* vorkommt. Es heisst, dass *kosu* das Feld Kosu-no in dem Reiche Setsu bedeute. Der Sinn wäre somit: Nelke von Kosu. Das Wa-kun-siwori meint jedoch, dass dieses eine falsche Lesung des Man-jeó-siû sei. Aus der obigen Schreibart *kozu* ergibt sich der Sinn: nicht kommen.

Pflanze: *toko-natsu-no fana* ‚die Blume des beständigen Sommers‘. Dieses ist in den Aufzeichnungen Suke-mori's, in den Aufschriften des grossen Spiegels, zu sehen.

Natsu-jori aki fuju mi-toki-ni wataru mono nare-ba | toko-natsu-no fana-to tonò. Toko-natsu-to-wa | tsune-no 義 *(gi) nari- | to sude-ni aru mono-ni* 注 *(tsiû)-si-tari. Mata* 鷺 *(sagi)-nade-si-ko kawara-nade-si-ko-tô-no su-siju ari. Ko-wa tada fana-no katatsi-ni jori-te nadzuke | aru-wa sono iro-ni jori-te na-dzuke-taru nomi | o-o-kata-wa tagawazu.*

Da sie drei Jahreszeiten, Sommer, Herbst und Winter, erlebt, nennt man sie die Blume des beständigen Sommers. Dass *toko-natsu* den Sinn des Beständigen hat, ist bereits von Einigen dargelegt worden. Es gibt auch Reihernelken (*sagi-nade-si-ko*), Nelken der Flussebene (*kawara-nade-si-ko*) und mehrere andere Arten. Diese werden nur nach der Gestalt der Blüthen benannt. Andere werden nur nach der Farbe benannt. Sie sind im Allgemeinen nicht verschieden.

Sate kore-ra-no 古歌 *(ko-ka)-jori omoi-okosi-te | kasa-ja natsu-to | ta-zima sei-ziû-rò-ga itsi-go sei-sui-no mono-gatari-wa ide-ki-ni-keri. Jori-te toko-natsu-sò-si-to iû | kore-mo mata toko-natsu-ni | sakari-fisasi-ku* 世 *(jo)-ni okonaware-jo- | to koto-fogi-taru | fumi-ja-ga tame-ni iû-ni ni-tari.*

Indem man aus diesen alten Gedichten in die Gedanken rief, ist die Erzählung von der gleichzeitigen Fülle und dem Schwinden Kasa-ja Natsu's und Ta-zima Sei-ziû-rò's[1] hervorgegangen. Daher heisst es das Nelkenschreibebuch. Dasselbe bleibe auch als beständiger Sommer, von Fülle lange während, in der Welt im Gange! — Dieses Gebet scheint man des Bücherhauses wegen zu sagen.

Der Nebel der Klage.

Ima-wa mukasi | musasi-no kuni ta-fa-gawa-no watari tsikaki | ko-te-sasi-wara-to iû ara-no-wa | sono kami mono-no gu-no ko-te sasu takumi amata woreri. Kama-kura seô-gun-ke-no toki-ni-wa | ito su-ge-naku nari-te | ije-wa kazôru-ni-mo tarazu nari-ni-kere-do | nawo sono nagori tote | ko-te-sasi-wara-to nan tonaje-keru.

Vordem wohnten auf der in der Nähe der Ueberfahrt des Flusses von Ta-ma, Reich Musasi, liegenden wüsten Ebene Ko-te-sasi-wara viele Künstler, welche Armschienen für Rüstungen verfertigten. Obgleich zu den Zeiten des Feldherrnhauses von Kama-kura grosse Ungunst der Verhältnisse eintrat und die Zahl der Häuser eine unbeträchtliche wurde, nannte man, weil deren noch immer übrig waren, die Gegend: *Ko-te-sasi-wara* (Ebene der Armschienenverfertiger).

Ta-ma, ein Kreis des Reiches Musasi, hat ursprünglich die Aussprache *ta-fa*, wie aus dem Werke Wa-na-seô zu ersehen ist.[2]

Sono kami ‚vordem‘ ist keine eigentliche Wiederholung, da *ima-wa mukasi* ‚vordem‘ sich auf das Ganze der Erzählung bezieht.

Kazôru-ni-mo tarazu bedeutet wörtlich: nicht zählenswerth.

Nach dem Sio-gen-zi-kò liegt die Ebene Ko-te-sasi-wara in dem benachbarten Reiche Simôsa, Kreis Katsu-sika, eine Angabe, die von dem oben und weiter unten Gesagten bedeutend abweicht.

---

[1] Diese zwei Personen kommen erst in der zweiten Hälfte des Buches vor.

[2] Wurde in der Abhandlung: ‚Ueber japanische geographische Namen‘ angezeichnet.

An-toku-ten-wò-no dzi-seô go-nen urû ni-guatsu ni-ziû-san-nitsi | 志 田 *(si-da)-no zen-seô* 義 廣 *(josi-firo)-to* 小 山 *(wo-jama)* 朝 正 *(tomo-masa)* | 宗 正 *(mune-masa)-ra-to kassen-no toki* | *josi-firo-ga kata-udo* | 足 利 *(asi-kaga)-no sitsi-rò* 有 綱 *(ari-tsuna)-ra ko-te-sasi-wara* | 小 堤 *(ko-tsutsumi)-tô-no sio-sio-ni oi-te kassen-su-* | *to* 東 鑒 *(adzuma-kagami)-ni mije-tari.*

Zu den Zeiten des Kaisers An-toku, am drei und zwanzigsten Tage des zweiten Monates, eines Schaltmonates, des fünften Jahres des Zeitraumes Dzi-seô (1181 n. Chr.), als Josi-firo, Frühgeborner von Si-da, mit Tomo-masa und Mune-masa von Wo-jama kämpfte, kämpften Asi-kaga-no Sitsi-rô und Ari-tsuna, Anhänger Josi-firo's, auf der Ebene Ko-te-sasi-wara, an dem kleinen Damme und an anderen Orten, wie in dem Spiegel der östlichen Länder zu ersehen. [1]

Notsi mata go-kuò-gon-in-no bun-wa guan-nen | 新 田 *(nitta) seô-siò* 義 宗 *(josi-mune)-* 朝 臣 *(ason)-to* | 等 持 院 *(tô-dzi-in)* 尊 氏 郷 *(taka-udzi-kiò)-to* | *musasi-no-ni oi-te kassen-no toki* | *taka-udzi-no ikusa* | *ko-te-sasi-wara-nite utsi-jaburare* | *josi-mune-ason-ni itaku owarete* | *ban-tô-mitsi si-ziû-roku-ri-wo ajegi-ajegi* | *isi-fama made nige-tamò josi* | *tai-fei-ki-ni mije-tari.*

Später wieder, zu den Zeiten des Kaisers Go-kuò-gon, im ersten Jahre des Zeitraumes Bun-wa (1352 n. Chr.), als der kleine Heerführer Josi-mune Ason von Nitta mit dem Tô-dzi-in, dem Reichsminister Taka-udzi auf dem Felde von Musasi kämpfte, wurde das Heer Taka-udzi's auf der Ebene Ko-te-sasi-wara geschlagen, er selbst floh, von Josi-mune Ason heftig verfolgt, auf einer Strecke von sechs und vierzig Ri des Bantô-weges athemlos bis Isi-fama, was in der Geschichte des grossen Friedens zu sehen. [2]

Bantô ist gleichbedeutend mit Kuan-tô ‚die Reiche des Ostens‘.

Ko-te-sasi-wara-wa | *ima sono tokoro-wo tsubara-ni sezare-domo* | *musasi-no-ni towo-karane-ba* | *ni-i-kura kowori-no utsi naru-besi. Notsi-no fito* | *tada tai-fei-ki-wo nomi* 證 *(seô)-to site* | *ko-te-sasi-wara-no koto-wo* 談 *(dan)-zure-domo* | *adzuma-kagami-wo fiku mono-wo mizu. Adzuma-kagami-ni sirusu tokoro-wa* | *tai-fei-ki-ni masi-te* | *sio-sio-no sato-no* 名 *(na)* 連 續 *(ren-zoku)-seri. Sono kami-no kama-kura* 街 道 *(kai-dô) nari-si koto utagò-be-karazu.*

Die Lage der Ebene Ko-te-sasi-wara ist jetzt zwar nicht gewiss, da sie aber von dem Felde von Musasi nicht weit entfernt ist, muss sie sich in dem Kreise Ni-i-kura befinden. Die späteren Menschen sprechen von der Ebene Ko-te-sasi-wara, indem sie sich einzig auf die Geschichte des grossen Friedens berufen, allein man sieht nicht, dass sie den Spiegel der östlichen Länder anführen. Was der Spiegel der östlichen Länder verzeichnet, ist mehr als dasjenige in dem Tai-fei-ki, es werden die Namen der verschiedenen Bezirke neben einander gestellt. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass sie vordem die Strasse zu dem damaligen Kama-kura gewesen.

Kudan-no fara-ni | *ko-te-isi-to tonòru* 怪 石 *(kuai-seki) ari. Tsune-wa kusa-ni udzumare-tare-do* | *sono* 名 *(na) ono-dzukara taka-kari. Mosi* 疑 心 *(gi-sin)-no fare-gataki koto aru mono kono isi-ni mukai-te tsikai-wo sure-ba* | *zen-aku zia-seô tatsi-dokoro-ni arawaruru tote* | 異 名 *(i-meô)-wo tsikai-no isi-to iû josi* | 里 俗 *(ri-zoku)* 口 碑 *(kô-fi)-ni tsutaje-tari. Mata kano ta-fa-gawa-wa* | *ko-te-sasi-wara-jori* | *ban-tô-mitsi ziû-ri bakari-mo fedatsuru-ni-ja* | *kawa-no kami naka simo-nite* 遠 近 *en-kin naru-besi.*

---

[1] In dem zweiten Capitel des genannten Werkes, wie eine Anmerkung besagt.

[2] In dem 31. Capitel des genannten Werkes, wie eine Anmerkung besagt.

Auf dieser Ebene befand sich ein wunderbarer Stein, welcher der Stein der Armschienen genannt wurde. Obgleich immer unter Pflanzen vergraben, hatte er grosse Berühmtheit. Wenn Jemand, für den es etwas Zweifelhaftes, Unaufklärbares gab, diesem Steine gegenüber einen Schwur that, so waren Gutes und Böses, Unrechtes und Richtiges auf der Stelle ersichtlich. Er hiess daher mit einem anderen Namen auch der Stein der Schwüre. Diess alles wurde von dem Volke mündlich überliefert. Ferner war der Fluss Ta-fa-gawa von der Ebene Ko-te-sasi-wara vielleicht durch eine Strecke von zehn Ri Bantô-weges geschieden. Es kann die Entfernung des oberen, mittleren und unteren Theiles des Flusses sein.

Muda-banasi sibaraku oku. Go-nara-no in-no 世 *(jo)-wo sirosi-mesu* | *kiò-roku-no koro musasi-no kuni ta-fa-gawa-no sato-ni* | 鳥田 *(tori-ta)-no* 莊二 *(seô-zi)* 時主 *(toki-nusi)-to iû mono ari-keri. Te-tsukuri-ja* | *sarasu kaki-ne-to jomeri-keru.* 梭 *(Sa)-wo naguru ma-no* 世 *(jo)-ni-mo* 叉 *(mata)* | 怪有 *ke-u-ni ije tomi nari-idete* | *ta-fa-no* 鄉士 *(gô-si)-to* 稱 *(seô)-serare* | *te-tsukuri-no* 長者 *(tsiò-zia)-to jobare-si* | *koto-no moto-wo tadzunuru-ni toki-nusi waka-kari-si toki-jori* | *kama-kura-no kuan-rei* | 山內 *(jama-no utsi)* 憲廣主 *(nori-firo-nusi)-ni tsukajete* | *san-fiaku-kuan-no* 祿 *(roku) tamawari-keru-ga* | *ajamateru koto ari-te* | *kama-kura-wo* 追放 *(tsui-fô)-serare tsui-ni ta-fa-gawa-no sato-ni ki-te* | *wabi-sumai-su. Sare-ba nasu koto naku-te tsuki-fi-wo okuru-ni* | 夫婦 *(fû-fu)-ga foka-ni-wa tanomosi-ki* 親族 *(sin-zoku)-mo arazu* | *fito-ni-wa itaku mi-otosarete* | *ware-mo ibuse-ki fusi-siba-no fosoki kefuri-wo tate-kane-taru.*

Die Erzählung hebt alsbald an. Zu den Zeiten des Kaisers Go-nara, in den Jahren des Zeitraumes Kiò-roku (1528 bis 1531 n. Chr.), lebte in dem Reiche Musasi, in einem Dorfe des Flusses Ta-fa-gawa ein Mann Namens Tori-ta-no Seô-zi Toki-nusi. Es galt von ihm der Vers: Das Haustuch | wo man bleicht, die Mauerwurzel. Auch in einer Welt von der Dauer der Zeit, während welcher man die Weberspule wirft, auf wunderbare Weise reich geworden, wurde er der vorzügliche Mann des Bezirkes von Ta-fa genannt. Man forscht nach dem Grunde, warum er der Aelteste des Haustuches genannt wurde. Seit seiner frühen Jugend stand Toki-nusi in den Diensten Jama-no utsi Nori-firo-nusi's, des Geschäftsleiters von Kama-kura, und bezog einen Gehalt von dreihundert Schnüren Geldes. Da er sich einen Fehler zu Schulden kommen liess, wurde er aus Kama-kura verwiesen, kam endlich zu dem Dorfe des Flusses Ta-fa-gawa und lebte daselbst in Elend. Da er indessen sich nicht zu helfen wusste, verbrachte er Monde und Tage, und er hatte ausser seinem Weibe keine Angehörigen, auf die er sich verlassen konnte. Indess die Menschen mit tiefer Verachtung auf ihn herabblickten, war es ihm schwer, den dünnen Rauch des düsteren Brennholzes zu Stande zu bringen.

Muda-banasi ‚eine eitle Erzählung'. Der Ursprung des Wortes *muda* wird nirgends erklärt.

梭 *Sa* ‚Weberspule'. Die Zeit, während welcher man die Weberspule wirft, bedeutet eine sehr kurze Zeit.

Te-tsukuri (te-dzukuri) ‚mit der Hand verfertigt' bezeichnet das in dem Hause verfertigte Tuch.

貧 *(Fin)-no jamai-wo ijasu-beki* | *kusu-si-wa tajete naki* 世 *(jo) tote* | *to-ni kaku omoi-kussi-taru-ga* | *mata omoi-kajesu koto-mo ari-te* | *aru* 日 *(fi) toki-nusi tsuma nari-keru* 瓦井 *(kawara)-i-to* | *juku su-e* 來 *(ko)-si kata-no koto-wo katarô tsui-de-ni ijeri-keru-wa* | *waga ije-wa kama-kura-no sikken* | 北條 *(fô-deô)* 時政 *(toki-masa)-nusi-jori idete* | *ziû-futsi-* 代

(dai)-ni ojoberi. Sakan-naru mono-wa otorôru | 榮 枯 *(ei-ko)* 得 失 *(toku-sitsu)-no kotowari ima-ni fazimenu koto nagara* | 祖 先 *(so-sen)* 九 代 *(ku-dai)-no* 繁 昌 *(fan-zeô)-mo* | *seô-kei-no* 一 夢 *(itsi-mu)-ni samete* | *si-son-no ki-katsu-wo sukû-ni tarazu. Ima-mata ru-rô-ni ta-dzuki-wo usinai* | *wa-datsi-no funa-no doro iki-tsuki* | 枯 魚 *(ko-gijo)-no itsi-ni okuraruru-to-mo tare-ka awaremu mono-no aru-beki.*

Da es in der Welt durchaus keinen Arzt gibt, der die Krankheit der Armuth heilen kann, war er, er mochte wie immer nachdenken, rathlos. Doch er hatte noch etwas überlegt, und eines Tages sagte Toki-nusi bei der Gelegenheit, als er mit seiner Gattin Kawara-I über die Dinge, welche in der Zukunft kommen würden, sprach: Mein Haus stammt von dem Gebieter Fô-deô Toki-masa, Machtinhaber von Kama-kura, und hat das achtzehnte Geschlechtsalter erreicht. Das Vollkommene schwindet. Indess die Einrichtung des Blühens und Verdorrens, des Gelingens und des Fehlschlagens nicht jetzt ihren Anfang hat, genügt das Gedeihen des neunten Geschlechtsalters des Vorfahren bei dem Erwachen aus einem Traume des Zeitraumes Seô-kei nicht, die Söhne und Enkel vor Hunger und Durst zu retten. Jetzt wieder in der Verbannung, ist man der Stütze verlustig. Wenn der Barsch des Wagengeleises in dem Schlamme athmet, auf den Markt der gedörrten Fische geschickt wird, wer kann es sein, der darüber Mitleid empfindet?

In dem Zeitraume Seô-kei (1332 bis 1334 n. Chr.) wurde das Geschlecht Fô-deô beinahe vollständig ausgerottet.

Das Gleichniss von dem Barsche, der, in einem Wagengeleise verschmachtend, um Wasser bat und auf das Zustandekommen einer Wasserleitung aus den Flüssen des Südens warten sollte, wurde in China gebraucht.

Namazi-i-ni mono-no fu-no | *ije-ni umare-taru saiwai-wa* | *ima-sara ko-jo-naki* 不 幸 *(fu-kô)-to nari-te* | *aki-bito-no waza-wo sirazu* | 農 夫 *(nô-fu)-no uje-ni-wa ijo-ijo uto-kari saranu dani* | *gen-kô gen-mu-no midare-jori* | *jo-no naka ima-ni sidzuka-narazu* | *mei-toku ô-nin-no sawagi-jori* | 京 *(kiô) kama-kura* | *ije-ba sara-nari. Agata ta wi-naka koto-gotoku kassen-ni tsukare-tare-ba* | *nariwai-no tajori usinawâzaru mono-wa mare-nari. Kakaru toki-no koso* | *tanomi-tate-matsuru-beki-wa* | *tada* 神 佛 *(sin-butsu)-no* 冥 助 *meô-dzio nare.*

Bei dem Glücke, dass ich in dem Hause eines Kriegers geboren wurde, bin ich jetzt auf das Aeusserste unglücklich geworden. Das Geschäft der Kaufleute verstehe ich nicht. Dem Pflanzen der Ackerleute wurde ich immer mehr entfremdet. Seit den nicht einmal so argen Unruhen der Zeiträume Gen-kô und Ken-mu ist die Welt noch nicht zur Ruhe gekommen. Seit den Wirren der Zeiträume Mei-toku und Ô-nin die Hauptstadt Kama-kura zu nennen, ist überflüssig. Da Districte, Felder und Dörfer von den Kämpfen gänzlich erschöpft wurden, sind diejenigen, welche den Halt ihrer Beschäftigung nicht verloren haben, Wenige. Worauf man in einer solchen Zeit seine Hoffnung setzen kann, mag die dunkle Hilfe des göttlichen Fo nur sein.

Der Zeitraum Gen-kô umfasst das Jahr 1331 n. Chr.

Der Zeitraum Ken-mu fällt in die Jahre 1334 bis 1335 n. Chr., der Zeitraum Mei-toku in die Jahre 1391 bis 1394, der Zeitraum Ô-nin in die Jahre 1467 bis 1468 n. Chr.

先 祖 *(Sen-zo) fô-deô toki-masa-nusi-wa* | *sô-siû* 榎 *(je)-no sima-no* | *ben-zai-ten-wo* 信 *(sin)-zi-tamai-si-ka-ba* | *negô-ni masi-taru saiwai ari-si* | *toki-nusi ijasi-ku-mo* | *sono su-e nari. Inora-ba* 應 驗 *(ô-ken)-na-karazu-ja-wa* | *to-wa ije ware ima kono zama-nite* | *siba-siba je-no sima-je san-kei-se-ba* | *kama-kura-no* 故 朋 輩 *(ko-fô-bai)-ni* | *usiro jubi-sasaru-besi. Kore-mo mata omo-buse nari.*

Mein Vorfahr, der Gebieter Fô-deô Toki-masa glaubte an die Göttin Ben-zai-ten von Je-no sima in Sô-siû, und er hatte mehr Glück, als er sich wünschte. Ich Toki-nusi bin in Niedrigkeit sein Nachkomme. Wenn ich bete, kann man fragen, ob nicht eine Erfüllung sein wird. Wenn ich jetzt auf diese Weise öfters mich nach Je-no sima begebe, kann von Seite meiner alten Genossen von Kama-kura rückwärts nach mir mit dem Finger gezeigt werden. Dieses wäre auch eine Schande.

Je-no sima ‚Insel des Lotusbaumes' heisst in dem Tai-fei-ki eine Insel des Reiches Sagami, Kreis Kama-kura. Ihr ursprünglicher Name ist 江野 *(Je-no)-sima.*

Kono zama, das hier zum ersten Male vorkommt, steht für *kono sama* ‚diese Weise'. Der Nigorilaut ist von unregelmässiger Setzung wie in dem Worte *kono goro* für *kono koro.*

Omo-buse ist so viel als *omote-buse* ‚Demüthigung'.

Tatoi je-no sima made mòdezu-mo are | ben-zai-ten-wa 一體 *(ittai) naran-ni | asu-jori tsutomete* 淺草寺 *(asa-kusa-dera) naru zeni-game-ben-ten-je nissan-site |* 祈念 *(ki-nen)-si-tate-matsuru-beô omô nari. Kano ben-zai-ten-nio-ni | zeni-game-no* 名 *(na)-wo owasi-tate-matsuru josi-wa | inuru tai-ei ni-nen aki ku-guatsu | ben-ten-* 堂 *(dò)-no fotori-jori | kotsu-zen-to site zeni amata | waki-idzuru koto ari-keri. Kono goro sò-siû-no* 左京兆 *(sa-kei-tsiò)* 氏綱 *(uzi-tsuna)-nusi-no ka-sin |* 富永 *(tojo-naga) saburò sa-e-mon-zô | tsukai uke-tamawari-te |* 滸我 *(ko-ga)-no* 高基 *(taka-moto) ason-je ma-iru tote | kudan-no* 奇特 *(ki-doku)-wo mi-tari-si-to | wosa-wosa fû-bun-se-si-wa | fatsi-ku-nen-ni nari-nu-be-kere-do | rei-gen fi-bi-ni ija-tsiko nari. Ko-wa on-mi-mo siru tokoro nari. Fu-fu-ga kokoro-wo fito-tsu-ni site | inori-tate-matsura-ba-ja.*

Gesetzt ich gehe nicht bis nach Je-no sima, so ist Ben-zai-ten ein einziges Wesen. Ich denke, dass ich von morgen früh angefangen mich zu der in dem Kloster Asa-kusa befindlichen Göttin Ben-zai-ten von dem Geldkruge begeben und daselbst beten könne. Die Ursache, warum man die Göttin Ben-zai-ten den Namen Geldkrug führen lässt, ist folgende. Im Herbste, im neunten Monate des zweiten Jahres des verwichenen Zeitraumes Tai-jei (1523 n. Chr.) sprudelte neben der Halle Ben-ten plötzlich eine Menge Geldes hervor. Um diese Zeit erhielt Tojo-naga Saburô, der Zugesellte des Thores der Leibwache zur Linken, ein Hausdiener des Gebieters Uzi-tsuna aus Sagami, Grossen der Hauptstadt zur Linken, einen Auftrag als Gesandter und begab sich zu Ko-ga-no Taka-moto Ason, und er sah desshalb dieses Wunder. Dass die Kunde davon sich in grossem Masse verbreitete, mögen acht bis neun Jahre sein, jedoch die göttliche Erhörung ist von Tag zu Tag offenbarer. Dieses weisst du auch selbst. Wir werden Beide einmüthig das Gebet verrichten.

Ben-ten ist die Abkürzung von *ben-zai-ten.*

Ija-tsiko, durch 灼然 ‚klar, kenntlich' ausgedrückt, ist so viel als *itsi-zirusi*. Man glaubt, das Wort habe den Sinn von *ija-tsikasi* ‚immer näher'.

To ije-ba | kawara-i kiki-te | isiku kokoro-tsuki-tamai-nu. Notsi-notsi made-mo okotarade ma-iri-tamajê-to | iraje-suru-ni tanomosi-ki kokotsi site | toki-nusi-wa tsugu-no fi-jori | asa-madaki-ni 宿所 *(sijuku-sio)-wo idete | kò-takete kajeru* 夜 *(jo) o-o-kari.*

Kawara-I, welche dieses hörte, willigte mit hoffendem Gemüthe ein, indem sie sagte: Du hast es gut bedacht. Gehe auch noch später, so lange als möglich, unablässig hin. — Von dem nächsten Tage angefangen, verliess Toki-nusi vor Tagesanbruch seine Wohnung und kam oft spät in der Nacht zurück.

Ban-tô-mitsi si-ziû-ri amari-wo 日 *(fi)-to site juki-ki-sezaru koto na-kere-ba kawara-i-mo mata | si-togi-wo sonaje | mi-akasi-wo tate-matsuri-te | faruka-ni asa-kusa-dera-no kata-wo |* 拜 *(fai)-si-tate-matsuru-wo mi-no tsutome-to site | ojoso momo-ka-ni* 滿 *(man)-zuru* 日 *(fi) | toki-nusi-wa tsune-no gotoku | asa-kusa-dera-je mòdete tatsi-kajeru-ni | fagi-kubo-no anata-nite* 日 *(fi)-wa kure-tari. Nare-ni-si mitsi-wo jû-tsuki-ni okurasi-te | sato towo-zakaru susuki-wara-wo tsuju-ni sobotsi-te juku fodo-ni | mukai-ni utsi-ò tatsi-oto fagesi-ku | to mire-ba tabi-suru mono-to obosi-ku | jo-so-dzi amari naru mono-no fu-to | no-busi-to mijete | tosi-no jowai-wa | mi-so-dzi bakari naru ara-otoko-to | kissaki-jori* 火 *(fi) idzuru made-ni | omeki-sakende tatakò-tari.*

Da er für einen Bantôweg von vierzig Ri hin und zurück nothwendig einen Tag brauchte, liess es sich auch Kawara-I angelegen sein, den Reiskuchen bereit zu halten, die Götterlampe aufzustellen und nach der Seite des Klosters Asa-kusa sich zu verbeugen. An dem Tage, als die hundert Tage voll waren, begab sich Toki-nusi wie gewöhnlich zu dem Kloster Asa-kusa, und als er zurückkehrte, ging jenseits einer Weiderichvertiefung die Sonne unter. Als er, auf dem gewohnten Wege von dem Abendmonde sich begleiten lassend, auf der von dem Dorfe entlegenen Riedgrasebene, von dem Thaue befeuchtet, einherschritt, erklang vor ihm der heftige Ton zusammenschlagender Schwerter. Als er hinblickte, führte ein über vierzig Jahre alter Krieger, den er für einen Reisenden hielt, mit einem rauhen Manne, der ein Feldlagerer zu sein schien und etwa dreissig Jahre alt war, bis aus den Schwertspitzen Feuer hervorkam, unter Geschrei und Gebrüll einen Kampf.

Si-togi, durch 粢 ausgedrückt, ist ein Kuchen aus Reis und Getreide, der zum Opfern dient. Man glaubt, das Wort könne so viel als *sira-togi* ‚weiss mahlen‘ sein.

Sobotsu bedeutet: von Regen oder Thau, auch von Thränen befeuchtet sein.

No-busi ‚Feldlagerer‘ ist ursprünglich mit *jama-busi* ‚Berglagerer‘, d. i. ‚Einsiedler‘ gleichbedeutend. Es bedeutet aber auch Krieger, welche keinen Gebieter haben (主 *nusi-naki* 兵 *tsuwa-mono).*

Kano tabi-bito-ga 從者 *(zu-sa) nari-ken | waka-tò ni-nin simo-be ni-nin-wa faja utarete | onazi-makura-ni fusi-taru-ga tabi-bito-mo* 鬢 *(bin)-no fadzure* 二寸 *(ni-sun) amari-kirarete | tsi-siwo-ni* 半面 *fan-men-wo mamirasi | ara-wotoko-wa fidari-no kata-saki-ni* 淺痍 *(asa-de) ni-ka-sio ô-tari-keru. Toki-nusi-wa kore-wo mite |* 喧嘩 *(ken-kua)-no soba tsu-e utaren-jori mitsi fiki-tsigajete kajerame- | to omoi-si-ga | tada fito-sudzi naru aki-kusa-no* 野 *(no)-wo joko-giran kata-mo nasi. Ware-mo mukasi-wa* 主君 *(siju-kun)-ni sitagai |* 數度 *(su-do)-no* 戰場 *(sen-zeô)-ni nozomi-taru-ni | ka-bakari-no koto-wo osorete | ato-je-ja-wa modoru-beki. Kare-ra-ga* 勝負 *(seô-bu)-wo mi-faten-to | omoi-kajesi-te ito sigeki | susuki-no naka-ni mi-wo fisomasi | tsuki-wo akasi-ni kai-ma-mi-wori.*

Zwei junge Gefährten und zwei Diener, welche das Gefolge dieses Reisenden gewesen sein werden, waren bereits erschlagen und lagen auf gemeinschaftlichem Kissen. Der Haarschopf des Reisenden war aufgelöst, über zwei Zoll tief durchschnitten, und das halbe Gesicht mit Blut befleckt. Der rauhe Mann hatte an der linken Schulter zwei seichte Wunden davongetragen. Toki-nusi, der dieses sah, war gesonnen, ehe er zur Seite des Getümmels von den Waffen getödtet würde, lieber auf einem anderen Wege zurückzukehren, allein es war keine Stelle, wo er über das in gerader Linie mit Herbstpflanzen bewachsene Feld schräg gehen konnte. Er hatte vordem, als er den Vorgesetzten und Gebieter begleitete, mehrmals auf Kampfplätze herabgeblickt. Sollte er sich fürchten und etwas nach rückwärts weichen? Ueberlegend, wie er Sieg und Unterliegen dieser

Leute zuletzt sehen könne, versteckte er sich in dem dichten Riedgrase und spähte bei dem Lichte des Mondes hindurch.

Saru fodo-ni kudan-no ni-nin-wa | 手煉 *(siju-ren)-no tatsi kaze kusa-ba-wo nabikasi* | *firamekasu sira-fa-no fikari-wa* | *kano musasi-no-no kusa-jori idete* | *kusa-ni mata iru tsuki-kage-no* | *tsuju-ni nagaruru-ka-to ajasimare* | *mata ta-fa-gawa-no waka-aju-no* | *faja-se-ni odoru-ni kotonarazu. Kore-kare otori-masari-naku* | *inotsi-wo kagiri-to tatakai-si-ga* | *tabi-bito-wa bin-no fadzure-jori* | *nagaruru tsi-siwo-no manako-ni iri-te* | *tatsi-sudzi tsu-i-ni midare-si-ka-ba* | *ara-wotoko-ga tatami-kake-taru* | *jaiba-wo junde-je farai-ajezu waki-bara-wo sitataka kirarete* | *siri-i-ni dô-to tôruru-wo* | *okosi-mo tatezu kiran-to sure-ba* | *fusi-nagara kiri-farò* | *sira-fa-no uje-wo odori-koje* | *muna-saki sika-to fumi-suje-tsutsu moteru katana-wo tori-nawosi-te nondo-no atari-wo gusa-to sase-ba* | *ko-busi-wo nigiri asi-wo age* | *ima-wa-no* 苦痛 *(ku-tsû)-wo tsuku-dzuku mite* | *nikko-to jemi-taru tsura-tamasi-i* | *jû-kan fu-teki-no kuse-mono nari.*

Der Wind der geübten Schwerter dieser zwei Menschen beugte die Blätter der Pflanzen, der Glanz der blossen Klingen, welche sie schwangen, war so wunderbar, als ob, aus den Pflanzen jenes Feldes von Musasi hervorkommend, das in die Pflanzen wieder eintretende Mondlicht auf dem Thau schwämme, es war ferner nicht anders, als ob junge Weissfische des Flusses Ta-fa-gawa auf der reissenden Stromschnelle sprängen. Indess sie, ohne dass einer dem anderen nachstand, und das Leben auf's Spiel setzend, kämpften, drang das von dem gelösten Haarschopfe des Reisenden fliessende Blut ihm in das Auge, und die Linie des Schwertes ward zuletzt verwirrt. Ehe er die wiederholt angelegte Klinge des rauhen Mannes nach links wegschlagen konnte, wurde ihm die Seite mit Macht durchhauen, und er stürzte rücklings nieder. Als er, das Aufstehen nicht zu Wege bringend, stechen wollte, sprang Jener über die weghauende blosse Klinge des Liegenden und trat ihm fest auf die Brust. Das in der Hand gehaltene Schwert gerade richtend, stach er ihm nach der Kehle. Den Schmerz der Todesstunde des Anderen, der die Fäuste ballte, den Fuss erhob, deutlich sehend, hatte er in seinen Zügen ein Lächeln. Es war ein kühner und furchtloser Bösewicht.

Kaku-te ara-wotoko-wa | *omô mama-ni teki-wo si-tomete* | *sawagi-taru ke-siki-mo naku* | *kanete miru tokoro-ja ari-ken* | *tabi-bito-no katana-wo tori-te* | *utsi-kajesi mite saja-ni osame ono-ga jaiba-no* 血 *(tsi)-wo nugûte* | *kore-kare tomo-ni kosi-ni obi* | *sode utsi-farai-te juku fodo-ni* | *toki-nusi-wa miru-ni sinobazu* | *si-jatsu utagò-beku-mo aranu tô-zoku nari. Nikusa-mo nikusi-* | *to mi-wo okosi* | *jama-datsi mate-* | *to jobi-tomure-ba* | *odoroki-nagara waga ato-ni* | *fito ari-keri-* | *to mi-kajeri-te* | *nuki-toru siju-ri-ken utsi-kakuru-wo* | *suge-gasa agete nui-tome-tari.*

Somit machte der rauhe Mann, wie es ihm gut dünkte, dem Feinde den Garaus, nahm, ohne in seiner Miene Verwirrung zu zeigen, das Schwert des Reisenden, welches er früher gesehen haben mochte, kehrte es um, betrachtete es und steckte es in die Scheide. Von der Klinge des eigenen Schwertes das Blut wischend, umgürtete er sich mit beiden Schwertern zugleich, schüttelte den Aermel und ging. Toki-nusi konnte den Anblick nicht ertragen, er zweifelte nicht, dass der Elende ein Räuber sei. Voll Entrüstung erhob er sich und hiess ihn mit dem Rufe: Räuber, warte! stillstehen. Jener, erschrocken zurückblickend und bemerkend, dass hinter seinem Rücken ein Mensch war, nahm das Wurfschwert, welches er hervorgezogen hatte, und warf es. Der Andere, den Rohrhut erhebend, hielt es in der Naht auf.

Sono fima-ni kuse-mono-wa | *take-jori nagaki kusa-ni kakurete* | *juku-je-wa sirezu nari-si-ka-ba toki-nusi futa-tabi kore-wo owazu* | *fito-no urami-wo mi-ni ôte* | *aja-uki-wo motomen-wa* |

ware-nagara fu-kaku nari-si-to | omoje-ba jagate suge-gasa-ni | uke-tome-taru siju-ri-ken-wo nuki-tori-te tsura-tsura miru-ni | nan-ban-tetsu-no wari-kò-gai-ni | kin-no fototogisu-wo tsuke-tari-keru-ga | fidari-no fane-wa kasiko-ni nokori-te | tori-no kata-mi-wo todome-tari. No-busi-ga 料 *(reô)-ni-wa ito* 似 *(ni)-ge-nasi. Kore-mo ima ubai-sari-taru | katana-ni-ja tsuke-tari-ken.*

Unterdessen verschwand der Bösewicht in den mehr als mannshohen Pflanzen, und es liess sich nicht erkennen, wohin er gegangen. Toki-nusi verfolgte ihn nicht zum zweiten Male. Er dachte, es sei für ihn von Nachtheil, wenn er den Hass eines Menschen auf sich lade und die Gefahr aufsuche. Er zog sogleich das Wurfschwert, das er in dem Rohrhut aufgefangen, heraus. Als er es aufmerksam betrachtete, war an einer gespaltenen Haarnadel aus Eisen der südlichen Barbaren ein goldener Kuckuck befestigt. Der linke Flügel desselben war auf der anderen Seite zurückgeblieben und hielt den halben Leib des Vogels an. Es war den Sachen eines Feldlagerers sehr unähnlich. Es wird auch dieses an das eben geraubte Schwert befestigt gewesen sein.

Saru-nite-mo itamasi-ki-wa kono tabi-bito nari. Tomo-bito saje-ni utare-tare-ba | 名 *(na)-wo-mo sato-wo-mo tô-ni josi-nasi. Mosi kuai-tsiû-ni sirusi-taru | mono-mo-ja aru- | to tatsi-jori-te |* 雙 *(sô)-no tamoto-wo maki-age-tsutsu | iki faja kajete naki kara-no | futokoro-je te-wo sasi-irete | saguru kobusi-ni matsuwari-si |* 財 布 *(sai-fu)-no fimo-mo* 悪 縁 *(aku-jen)-no ito obotsuka-naku fiki-idasu. Mi-no tsumi omoki mi-tsutsumi-wa | towade kazu siru san-fiaku-riô | tsi-siwo-ni somete-mo jama-buki-no | ko-gane fana-saku mi-no sakaje | ben-zai-ten-nio-no tama-mono naran. Takara-no jama-je iri-nagara | te-wo munasi-ku site kajeri-na-ba kô-kuai so-ko-ni tatsi-gata-ken. Kono kane sibasi kasi-tamaje | sono naki ato-wa nengoro-ni tôte ko-joi-no mukui-wa su-besi. Na-mu a-mi-da-butsu- | to nen-zi-tsutsu | fotoke tanomi-te tsumi tsukuru | onazi majoi-no jama-datsi-ni | waga mi-wo nasu-to sira-nami-ja | fazime-wa* 賊 *(zoku)-wo nirami-mi-si | manako kane-ju-e kura-magire |* 慾 *(joku)-ni-wa kokoro kegare-taru.*

Bei alledem war dieser Reisende bedauernswürdig. Da seine Begleiter erschlagen waren, gab es kein Mittel, um seinen Namen und seine Heimath zu erfragen. In der Meinung, dass sich vielleicht in seinem Busen ein Kennzeichen befinde, trat er hinzu und streifte ihm beide Aermel empor. Der Athem war ihm bereits ausgegangen. Die Hand in den Busen des Todten steckend, zog er das um die suchende Faust sich schlingende Band eines Geldbeutels, wobei die böse Beziehung sehr dunkel war, heraus. In drei Päcken, bei denen seine Schuld schwer war — ohne zu fragen, wusste er die Zahl — dreihundert Tael mit Blut gefärbt, der Glanz des Erblühens der goldenen Blumen der Musspflanze, werden das Geschenk der Göttin Ben-zai-ten sein. Wenn er, in das Gebirge der Kostbarkeiten eintretend, mit leeren Händen zurückkehrte, würde die Reue dort unnütz sein. Er betete: Leihe mir dieses Geld für einige Zeit! Ich werde um diesen Todten ernstlich trauern und für diese Nacht vergelten. Namu Amida-Buddha! — Indem er zu Buddha betete, beging er ein Verbrechen. Ein Räuber war er wohl, weil er sich zu einem in demselben Irrthum befangenen Räuber machte. Das Auge, mit dem er anfänglich auf den Räuber mit Hass blickte, war des Geldes wegen umdunkelt, sein Herz durch Habsucht beschmutzt.

Sira-nami ‚weisse Wellen‘ bezeichnet einen Strassenräuber. Es wurde so wie ‚grüner Wald‘ in diesem Sinne zuerst im Chinesischen gebraucht.

Sai-fu-no tsi-siwo sibori-sute | tsu-i-ni kono no-wo fasiri-nukete | sono 夜 *(jo)* 亥 *(i)-naka-no koro-oi-ni | ta-fa-gawa-no sijuku-sio-je kajeri-tsuki-si-ga | tsuma-ni-wa ari-si koto-wo tsugezu. Tsugu-no fi-jori | asa-kusa-tera-je môdzuru goto-ni | keô-wa kakaru mono-wo firai-*

si-tote | *ko-ban itsi-ni-mai tori-idete-wa mise* | *sono tsugu-no fi-ni-mo* | *kakaru mono-wo firai-si-tote* | *zeni go-roku-fiaku-wo tori-idete mise* | *fi-goto-ni* 金 *(kin)* 錢 *(sen)* 絹 布 *(ken-fu)-no tagui-wo* | *mote kajerazu-to iû koto na-kere-do* | *asaki wonna-no kokoro-ni-wa* | *ajasimi-nagara utagawazu* | *ko-wa mina ten-nijo-no sadzuke-tamò* | *takara-ni koso-* | *to omoi-tori-te* | 信 心 *(sin-sin) fi-goro-ni ijamasi-nu.*

Er drückte das Blut des Geldbeutels aus und entkam im Laufe aus diesem Felde. In dieser Nacht kehrte er um die Mitte der zwölften Stunde[1] in seine Wohnung an dem Flusse Ta-fa-gawa zurück. Seiner Gattin theilte er den Vorfall nicht mit. Von dem nächsten Tage angefangen, sagte er, so oft er sich nach dem Kloster Asa-kusa begab, dass er eine solche Sache aufgelesen habe. Dabei nahm er ein bis zwei Goldstücke hervor und zeigte sie. Den nächsten Tag sagte er wieder, dass er eine solche Sache aufgelesen habe. Er nahm dabei fünf bis sechshundert Kupfermünzen hervor und zeigte sie. Obgleich er jeden Tag ohne Ausnahme mit Gold, Kupfermünzen, Seidenstoffen, Tuch und ähnlichen Dingen nach Hause kam, hegte das schwachsinnige Weib, so sehr sie sich wunderte, in ihrem Herzen keinen Argwohn. Sie bildete sich ein, dass dieses alles Kostbarkeiten seien, welche die Göttin verliehen, und ihr Glaube ward mit der Zeit immer stärker.

Kakari-si-ka-ba toki-nusi-wa | *niwaka-ni jutakeki fito-to nari-te* | 子 母 *(si-bo)-no zijutsu-wo takumasi-ku si* | *madzusi-ki mono-ni kane-wo kasi-te* | *sono ri-soku mote nuno-wo orasi* | *kore-wo kama-kura-no aki-bito-je uri-watase-si-ka-ba* | 利 *(ri)-wo* 射 *(i)ru koto sukuna-karazu. Moto-jori kokoro-zama ijasi-ku-te* | *sono saga jabusaka nari-kere-ba* | *fadzuka go-roku-nen-ga awai-ni nari-idete* | *ko-gane to-fakö amari-no nusi-ni nari-tari. Ko-wa mina ben-zai-ten-no* 冥 助 *(miò-dzio) nari tote* | 月 *(tsuki)-no sono fi-goto-ni-wa* | *kanarazu fô-si-wo maneki-te* 經 *(kiò)-wo jomasi* | *fisoka-ni kano tabi-bito-no bo-dai-wo toi-nu.*

Auf diese Weise wurde Toki-nusi plötzlich ein wohlhabender Mann. Er betrieb in grossem Massstabe das Geschäft des Wuchers und lieh armen Leuten Geld. Von den Zinsen liess er Tücher weben und übergab diese den Kaufleuten von Kama-kura zum Verkaufe. Er trug dabei keinen geringen Nutzen davon. Da sein Sinn im Grunde gemein war, wurde er von Gemüthsart geizig, und kaum an der Gränze von sechs Jahren angelangt, war er der Besitzer von zehn Kisten Goldes. Indem er glaubte, dass dieses alles die dunkle Hilfe der Göttin Ben-zai-ten sei, lud er an jedem Tage des Monats einen Bonzen zu sich und liess die heiligen Bücher lesen. Insgeheim betete er für jenen Reisenden.

Kaku-te toki-nusi tsuku-dzuku-to omô-jò | *ije-ni* 千 金 *(sen-kin)-wo tsume-ba tote* | *midare-taru jo-ni-wa tanomi-gatasi. Mai-te* 家 *(ja)-tsukuri ki-rei-ni* | *nuri-gome amata muna-gi-wo tsurane-taran-ni-wa* | *fito-mo kanarazu mi-jurusazu* | *ware-mo sore-fodo-no* | 勞 劬 *(rô-ku)-wo-ba masu-naru-besi. Keô-wa jasura-ge-ni koko-ni ite-mo* | *asu-wa* 兵 火 *(fiò-kua)-ni ije-wo jakarete* | *wotsi-kotsi-ni samajô-wa* | *kono goro-no tsune nari. Tada iru-wo atsuku site idzuru-wo usuku si* | *takuwò-ni-wa sikazi tote* | *joku oru wonna-go amata kakajete* | *te-tsukuri-wo orasi* 鷺 *(sagi)-suke nando jobaruru* | *ko-mono si-go-nin-ni kore-wo urasi-te* | *kò-eki-wo koto-to si* | 鄉 士 *(gô-si)-no gotoku-nite jo-wo watarasi-ka-ba* | *sato-bito nabete te-tsukuri-no tsiò-zia-to-zo tonaje-keru.*

Toki-nusi sagte sich unter ernstlichem Nachdenken: In dem Hause tausend Goldstücke aufhäufen, ist in einem Zeitalter der Wirren unverlässlich. Wollte ich lieber

---

[1] Um 10 Uhr Abends.

ein Haus bauen, auf zierliche Weise gemauerte Behälter und viele Balken aneinander reihen, werden die Menschen nicht zulassen, dass ich es sehe, und ich werde eine so grosse Plage noch vermehren. Heute weile ich hier ruhig, morgen wird das Haus durch das Kriegsfeuer verbrannt, und hier und dort umherirren, ist in dieser Zeit etwas Gewöhnliches. Bloss das Hereinkommen für wichtig, das Herauskommen für unwichtig halten und aufhäufen, ist nicht gut. Er nahm viele Weiber, welche gut woben, in seine Dienste und liess Haustuch weben. Er liess dieses durch vier bis fünf kleine Diener, unter welchen der Eine Sagi-suke genannt wurde, verkaufen und machte den Tauschhandel zu seinem Geschäfte. Da er gleich den vorzüglichen Männern des Bezirkes lebte, nannten ihn die Menschen des Dorfes allgemein den Aeltesten des Haustuches.

Sare-ba tori-ta toki-nusi-wa | omô mama-ni tomi-sakòre-do | nawo taranu omo-motsi-nite | fito naki wori-wa kabe-ni mukai | tan-soku-sezaru fi-mo na-kere-ba | kawara-i-wa kore-wo ibukari | mukasi-wa kefuri-wo tate-kane-tare-do | kaku made-ni mono-wo omoi-tamawazari-si | nani-goto-no kokoro-ni kakari-te | maju utsi-fisome-tamò jaran | kokoro-je-gataku faberi-to iû-ni | toki-nusi masu-masu tan-soku-si | ko-wa waga tsuma-to-mo obojezu | ojoso 世 *(jo)-ni ari-to aru mono |* 子 孫 *(si-son)-no koto nomi mina omojeri. Fû-fu-ga saiwai amari ari-te kaku jutaka-ni jo-wo wataru mono-kara | nawo negawasi-ki-wa* 子 *(ko)-ni koso are. Josi-ja ije-ni-wa oki-mo amaru | ko-gane siro-gane tsumi-takuwajete-mo | na-karan notsi-wa tare-ni torasen. Joru tosi-nami-no futsi-se-jori | fukaki omoi-wa tada kore nomi. Ko-tosi-mo ada-ni kure-take-no | jo-so-dzi-wo sugi-te-mo motanu* 子 *(ko)-no |* 子 *(ko)-ju-e-ni madô-to siri-nagara satori-kanete-wa ben-zai-ten-nio-wo | urami-mòsu-mo bon-bu-no mi katte | sono negi-goto-mo fito-sudzi-ni | fazime-wa tomi-wo inori-si toki | momo-ka-ni mitazu-site | fu-si-gi-no rei-gen ari-nagara | tosi-wo fure-domo mòsi-* 子 *(ko)-no* 應 驗 *(ô-gen) na-kere-ba | adziki-naku waga tsuma-ni damo ajasimaru | je-gataki mono-wa* 子 *(ko) nari-si.*

Tori-ta Toki-nusi, obgleich nach Wunsch reich geworden, hatte noch in seinem Gesichte den Ausdruck der Unzufriedenheit. Es war kein Tag, an welchem er sich nicht, wenn Niemand zugegen war, gegen die Wand kehrte und seufzte. Kawara-I, sich hierüber verwundernd, sprach: Vordem konntest du keinen Rauch zu Stande bringen, doch du warst nicht in solchem Masse nachdenklich. Was mag dir auf dem Herzen liegen, dass du so die Augenbrauen zusammenziehst? Es ist mir unbegreiflich. — Tori-taka seufzte noch mehr und sprach: Dieses als meine Gattin bemerkst du nicht. Alle, die in der Welt sind, wünschen sich nur Söhne und Enkel. Da wir Glück im Ueberflusse haben und in solchem Wohlstande leben, mögen Söhne noch wünschenswerther sein. Gesetzt, in dem Hause ist überflüssiges Kohlenfeuer, ich habe Gold und Silber in Haufen aufgespeichert, wem werde ich es nach dem Tode geben? Meine Sorge, welche tiefer als der Wirbel der andrängenden Jahreswellen, ist bloss diese. In diesem Jahre habe ich vergeblich vierzig Jahre des Bambus von U überschritten und habe keinen Sohn. Sie wusste, dass ich wegen des Sohnes irre, doch da sie es nicht einsehen konnte, grolle ich der Göttin Ben-zai-ten. Das dem Menschen Angemessene und das, was er erfleht, sind ein einziger Faden. Anfänglich, als ich um Reichthum bat, waren die hundert Tage nicht voll, und ich hatte eine wunderbare Erhörung. Obgleich Jahre vergangen, wird der durch Gebet zu erhaltende Sohn nicht gewährt, und ich bin unglücklich. Meine Gattin wundert sich darüber. Was ich nicht erhalten konnte, war ein Sohn.

To kagotogamasi-ki wotto-no siùkkuai | kiku-ni ima-sara kanasi-ku-te | mitsure-ba 廓 *(kaku)ru* 世 *(jo)-no narai |* 一 世 *(isse)-no tomi-wo nasu fito-no |* 子 *(ko)-no naki-ni*

kurusimu-wa | on-mi fitori-ni kagiran-ja. Sa-mo ara-ba are kanasi-ki-wa | waga mi fito-tsu-ni faberu-kasi. Ko-naki tsuma-wo-ba sare-to iû | 七 去 *(sitsi-kio)-no tsumi-wo mi-ni sire-ba | mata nagusamu-beki kotoba-mo faberazu | fitori futari-no wonna-me-mo | soba-me-mo ika-de itô-beki to-mo kaku-mo site* 子 *(ko)-wo umasi-tamaje. Ko-wa mata warawa-ga negai-ni faberi.*

Als sie diese lauten Klagen des Gatten hörte, sagte sie: Du bist jetzt wieder traurig. Voll sein und hierauf schwinden, ist das Gewöhnliche in der Welt. Der Kummer, dass du den Reichthum eines ganzen Geschlechtsalters zu Stande bringst und keine Söhne hast, wird er auf dich allein beschränkt sein? Lasse es, wie es ist. Möchte ich doch allein traurig sein! Da die kinderlose Gattin weiss, dass sie eines der sieben Fehler, welche Grund zur Scheidung sind, schuldig ist, so hat sie auch keine Worte, welche trösten können. Eine oder zwei Mägde, eine Nebenfrau, wie könnte mir dieses zuwider sein! Immerhin erhalte Söhne, dieses ist ebenfalls mein Wunsch.

Kagotogamasi ist so viel als *jakamasi* ‚lärmend'.

To ije-ba toki-nusi kòbe-wo furi-te | sore-wa omoi-mo kakenu koto nari. Tsiri-wo atsumete jama-to nasi | ije-no tsuije-wo fabuki-nagara | ogori-gamasi-ku soba-me tsukòte | on-mi-ni mono-wo omowasen-ja. Inisi-je-no fito-no kotoba-ni | oi-te-no notsi-ni netameru tsuma-no | isawosi-wo siru-to ijeri. Sare-do on-mi-ni sitto nasi | kore 七 不 去 *(sitsi-fu-kio)-no fito-tsu-ni kanajeri. Moto-jori motanu* 子 *(ko) nari-se-ba | jo-goto-ni wonna-wo kajuru-to-mo* 子 *(ko)-wo umasen koto* 人 力 *(zin-riki)-no ojobu-beô-wa omowanu-kasi. Ware-kara omoi-wasuren tote.*

Toki-nusi schüttelte das Haupt und sagte: Dieses fällt mir nicht bei. Soll ich, während ich den Staub zu Bergen ansammle und die Ausgaben des Hauses beschränke, verschwenderisch eine Nebenfrau verwenden und dich in Betrübniss versetzen? In den Worten der Menschen des Alterthums heisst es: Wenn man alt geworden ist, kennt man die Verdienste einer eifersüchtigen Gattin. Jedoch du bist ohne Eifersucht. Dieses entspricht einem der sieben Dinge, welche kein Grund zur Scheidung sind. Wenn man ursprünglich keine Söhne erhält, so mag man jede Nacht das Weib wechseln, ich glaube nicht, dass die Kraft des Menschen ausreichen kann, um einen Sohn zu erhalten. Meinerseits werde ich in Gedanken darauf vergessen.

Kono notsi-wa mata 子 *(ko)-naki-no urami-wo tsugezu. Sikare-domo kawara-i-wa wotto-wo omoi | ware-wo omoje-ba | ima-sara-ni* 子 *(ko)-no ito fosi-ku | to-sama kò-sama si-an-suru-ni |* 夜 *(jo)-mo kokoro-joku-wa neburarezu | tada itsu-made-mo ben-zai-ten-wo | inori-tate-matsuru-no foka arazi tote | kokoro-zasi-wo fagemasi-tsutsu | toki-nusi-ni-mo sirasezu jo-na-jo-na fito sidzumari-te | sinobi-jaka-ni* 背 門 *(se-do)-jori idete | kake-fi-no midzu-ni mi-wo utasi | tsume-wo kiri kami-wo midasi-te | omo-ja-no mune-je tsutai-nobori | madzu asa-kusa-no kata-wo fai-si | mata je-no sima-no kata-wo fai-si |* 奇 妙 *(ki-meô)* 頂 禮 *(tsiò-rai) eu-bu-no* 長 姊 *(tsiò-zi) |* 能 與 摠 持 *(nô-jo-sô-dzi)* 大 智 惠 聚 *(dai-tsi-e-siju) | dai-ben-zai-ten-ni* 祈 請 *(ki-seô)-si-tate-matsuru. Tada negawaku-wa fû-fu-ga naka-ni |* 一 子 *(issi)-wo tadzukete tabi-tamaje- | to* 俯 *(fu)-site-wa fai-si | awogi-te-wa | fosi-no fikari-ni furu simo-no | siroki* 淨 衣 *(ziò-je)-mo kôru made | ki-nen* 丹 誠 *(tan-sei)-wo korasu koto sude-ni nanu-ka-ni ojoberu* 夜 *(jo) |* 空 中 *(kû-tsiû) faruka-ni on-gaku kikoje |* 紫 雲 *(si-un)* 靉 靆 *(ai-tai)-to site | tanabiki-kudaru koto towo-karazu.*

Von nun an sagte er nichts mehr wegen des Verdrusses, dass er keinen Sohn habe. Indessen war für Kawara-I, wenn sie an den Gatten und an sich dachte, ein Sohn jetzt wieder sehr erwünscht. Indem sie auf jede Weise überlegte, schlief sie in der Nacht

nicht vergnügt. Glaubend, dass nichts anderes zu geschehen brauche, als dass sie nur immer zu der Göttin Ben-zai-ten bete, weckte sie ihren Vorsatz auf. Ohne dass sie es Toki-nusi zu wissen that, trat sie Nacht für Nacht, wenn die Menschen zur Ruhe gekommen waren, heimlich aus dem rückwärtigen Thore, warf sich in das Wasser der Wasserröhre, schnitt die Nägel ab, verwirrte das Haupthaar und stieg an den Balken des Vorderhauses empor. Sie verbeugte sich zuerst nach der Seite des Klosters Asa-kusa, sie verbeugte sich auch nach der Gegend von Je-no Sima. Sie richtete das Gebet an die wunderbare, die Gebräuche auf dem Scheitel tragende älteste Schwester der sichtbaren Welt, sie, welche zusammenfassen kann, an den Sammelplatz des grossen Verstandes und der Gnade, an die grosse Göttin Ben-zai-ten. Sie sagte bloss: Wir bitten, verleihe uns einen Sohn. — Abwärts blickend, verbeugte sie sich, aufwärts blickend, betete sie, bis das weisse reine Kleid des beim Sternenschein fallenden Reiffrostes gefror. In der Nacht, in welcher das Zusammendrängen des Trachtens bereits sich bis zu dem siebenten Tage erstreckte, hörte man fern in der Luft Musiktöne. Die purpurnen Wolken trieben, und ihr Herabneigen und Herabkommen war nicht fern.

Ten-nijo ma-no atari-ni 影 向 *(jeô-gò) ari-te* | *sode maki-kajesi-te kawara-i-wo* | *futa-tabi mi-tabi sasi-maneki* | *ajamateru kana nandzi-ra fû-fu-ga* | *nen-guan ito-mo tsumi-fukasi. Sore sin-butsu-wa* 親 疎 *(sin-so)-ni jori-te* | *kua-fuku-wo kudasu mono-ni arazu* | *tada* 善 *(zen)-ni saiwai si* | 惡 *(aku)-ni-wa kanarazu wazawai su. Sunawatsi ten-ri-no sika-suru tokoro* | *bon-bu-wa kore-wo satorazu-site* | 情 欲 *(ziô-joku)-wo takumasi-ku si* | 忠 孝 *(tsiû-kô) go-ziô-no mitsi-ni utoku-te* | 善 根 *(zen-kon)-wo ujezu* | 鬼 責 *(ki-seki)-wo omowazu.* 不 義 *(Fu-gi)-no* 富 貴 *(fû-ki)-no negawasi-sa-ni* | *kami-ni fetsurai* | *fotoke-ni kobi* | *sono ô-gen-wo tanomu ju-e-ni* | *mata* 造 惡 *(zô-aku)-no tsumi-wo masu. Majoi-furi-kere-ba* | *sono tsumi-mo mata omosi. Sare-ba toki-nusi-ga nari-idete* | 半 世 *(fan-sei)-no tomi-wo itasu koto-wa waga mamori-te sadzuke-taru saiwai-ni-wa arazu* | *mata kore nogarenu in-gua nari. Kaku-te mata* 子 *(ko)-wo inoru-to-mo* | *ware mata kore-wo nani-to-ka su-beki. Nandzi-ra* 一 子 *(issi)-wo negò-ga* | *ju-e-ni* 子 *(ko)-wo mòkuru koto ari-nu-besi. Kore-mo nogarenu in-kua nari. Toki-nusi ittan otsi-burete* | *jukuri-naku ije-wo tomasi* | *mata* 子 *(ko)-wo inori-te* 一 子 *(issi)-wo mòke* | 子 *(ko) ju-e-ni notsi-no nageki-wo masu-mo* | *mi-dzukara naseru wazawai-nite* | 宿 世 *(suke-se)-no* 惡 業 *(aku-gô) kore-ni kakare-ba* | *ima-no saiwai-mo* | *waga tasuke-taru-ni arazu* | *notsi-no wazawai-mo waga* 罰 *(bas)-suru-ni arazu. Mosi utagawa-ba kore-wo mi-jo. Omoi-awasuru koto aru-besi.*

Die Göttin erschien vor ihren Augen, rollte den Aermel zurück und winkte Kawara-I zwei- bis dreimal. Sie sprach: In welchem Irrthum befindet ihr euch! Eure Bitte ist ein sehr grosses Verbrechen. Die Götter und Fo sind keine Wesen, welche je nach dem Fernstehen oder Nahestehen Glück und Unglück herabsenden. Nur für das Gute ist Segen, für das Böse ist gewiss Unheil. Was somit das Gebührende der Ordnung des Himmels ist, der Mensch bemerkt es nicht. Er hegt leidenschaftliche Begier in grossem Masse, der Redlichkeit und Aelternliebe, dem Wege der fünf beständigen Tugenden entfremdet, pflanzt er nicht die Wurzel des Guten, denkt nicht an die Strafe der Dämonen. In dem Wunsche nach ungerechtem Reichthum und Ansehen, schmeichelt er den Göttern, buhlt um die Gunst Buddha's. Weil er dabei auf Erhörung hofft, vermehrt er noch die Schuld der Verübung des Bösen. Wenn er in Irrthum gelebt hat, ist seine Schuld auch wieder schwer. Dass Toki-nusi vorwärts kommt und den Reichthum des halben Geschlechtsalters zu Stande bringt, ist nicht der Segen, den ich bewahrt und

verliehen habe, es ist wieder die Strafe, der er nicht entkommt. Mag er somit um einen Sohn bitten, was kann ich wieder daraus machen? Weil ihr einen Sohn wünschet, so soll es geschehen sein, dass ihr einen Sohn erlanget. Dieses ist die Strafe, der ihr nicht entkommt. Toki-nusi, eines Morgens verarmt, bereicherte unverhofft sein Haus. Er bittet noch um einen Sohn und erhält einen Sohn, er vermehrt deswegen die spätere Klage. Wenn durch das Unheil, das er selbst zu Stande gebracht, die bösen Thaten des früheren Lebens ihm anhaften, so ist auch der gegenwärtige Segen nicht durch meine Hilfe erfolgt, das spätere Unheil nicht durch mich als Strafe verhängt. Wenn du zweifelst, so siehe dieses. Es wird die Gedanken zurechtbringen.

To 示 現 *zi-gen-site | iro-ka me-de-taki kusa-no fana-wo | kawara-i-ni nage-ataje fikari-wo fanatsi-te tobi-sari-tamaje-ba | kawara-i-wa kasikosa-ni | abumi-kawara-ni asi fumi-suberasi | nokiba-je fata-to otsi-taru-ga | sikiri-ni fito-ni jobi-ikerare |* 愕 然 *(gaku-zen)-to site odoroki-samure-ba | kore omoi-ne-no jume-nite | ware-wo jobi-samase-si-wa wotto nari. Sate-wa jume-nite ari-keru-ka- | to i-i-tsutsu mune-no ase-wo nuguje-ba | toki-nusi-mo mata kôbe-wo motage | amari-ni itaku osoware-tamô | ko-e-ni ware saje odoroki-samete | siba-siba jobi-te juri-okose-si | ika-naru jume-wo mi-tamai-si.*

Als sie dieses geoffenbart, warf sie eine von Farbe und Geruch ausgezeichnete Pflanzenblüthe Kawara-I zu, schoss Lichtstrahlen und entflog. Kawara-I glitt in ihrer Furcht auf den Dachziegeln mit dem Fusse aus und fiel auf das Vordach hernieder. Mehrmals von den Menschen angerufen und zum Leben gebracht, erwachte sie im Schrecken. Der Gatte hatte sie aus dem Traume des Gedankenschlafes durch Rufen erweckt. In der Meinung, dass es ein Traum gewesen, trocknete sie von der Brust den Schweiss. Auch Toki-nusi erhob das Haupt und sprach: Bei dem überaus starken Angstgeschrei, das du erhobest, erwachte ich im Schrecken, rief dich öfters und rüttelte dich auf. Was hat dir geträumt?

To towaruru-ni tsutsumi-gataku | on-mi tosi-goro 子 *(ko)-no naki-wo | urami-tamô-ga kotowari-nare-do | sen-su-be-nasa-ni omoi-wasurezu. Kono goro-wa jo-mo neburane-ba | omoi-tsukarete* 眞 夜 *(ma-jo)-naka-ni | madoromu fodo-ni asamasi-ja | waga mi jo-na-jo-na midzu-go-ri torite | tsume-wo kiri | kami-wo midasi | omo-ja-no mune-je jodzi-nobori-te | ten-nio-wo odorokasi-tate-matsuri |* 一 子 *(issi)-wo inori-môsu koto | sude-ni nanu-ka-ni ojoberu jo | ben-zai-ten-nijo jeô-gô ari-te | meô-on-wo fassi | ma-no atari-ni zi-gen-si-tamai-si-ga | mina kore in-gua-no dô-ri-ni site | sora osorosi-ki koto iû-beô-mo faberazu. Tsui-ni fito-moto-no kusa-bana-wo nage-ataje | kuô-meô kagajaku-to site | tobi-sari-tamô-ni | tsuma-date-taru asi-wo fumi-kajesi-te | waga mi-wa tatsi-matsi-ni | marobi-otsuru-to | mite same-faberi | ten-nijo-no zi-gen-wa ka-jô-ka-jô- | to jume-mi-si mama-ni mono-gatare-ba | toki-nusi-wa fisi-bisi-to | omoi-ataru koto nomi nare-ba | ke-siki kawari-te | mono-wo-mo je-iwazu | sibaraku site aza-warai | jume-wa omoi-ni naru-to ije-ba | fukaku kokoro-ni kake-tamô-na | ika-de saru koto-ja aru-beki. Fito-no katara-ba warawaru-besi.*

Bei dieser Frage konnte sie nichts verhehlen und sie sprach: Seit Jahren warst du verdrossen, dass du keinen Sohn hattest, doch es liess sich dabei nichts thun, und ich vergass es nicht in meinen Gedanken. Um diese Zeit schlief ich nicht in der Nacht. Vom Denken erschöpft, um Mitternacht beim Einschlafen vielleicht schwachsinnig, wusch ich mich Nacht für Nacht, schnitt die Nägel, verwirrte das Haupthaar, kletterte an den Balken des Vorderhauses empor, schreckte die Göttin auf und bat um einen Sohn. In der Nacht, in welcher sich dieses bis zu dem siebenten Tage erstreckte, erschien die Göttin Ben-zai-ten. Sie schickte wunderbare Töne hervor und offenbarte mir vor meinen

Augen. Dieses Alles war nur das Ordnungsmässige der Strafe, und die Schrecklichkeit des Himmels kann ich nicht aussprechen. Zuletzt warf sie mir eine Pflanzenblüthe zu und während ein helles Licht erglänzte, entflog sie. Auf den Zehen stehend, trat ich fehl und stürzte plötzlich herab. Dieses sehend, erwachte ich. Die Offenbarung der Göttin war so beschaffen. — Mit diesen Worten legte sie es dar, wie sie es geträumt. Toki-nusi, da dieses auf rauhe Weise nur mit seinen Gedanken zusammentraf, veränderte die Miene und konnte kein Wort hervorbringen. Nach einer Weile lachte er spöttisch und sprach: Da man sagt, dass Träume in der Einbildung entstehen, so nimm dir dieses nicht sehr zu Herzen. Wie könnte dergleichen vorkommen? Wenn du es den Menschen sagst, kannst du verlacht werden.

To i-i-nagusame nado suru-ni | ja-ko-e-no tori-no ko-e-tatete | ne-ja-no tomosi-bi usuku naru mama-ni | fû-fu-wa jagate oki-ide-si-ga | kono goro-jori-zo kawara-i-wa | sawari-wo sirazu nari-te | mi-tsuki-ga fodo-ni-wa | mi-gomori-taran- | to ware-mo omoi | kusu-si-mo sika ije-ba saki-ni mi-tsuru-wa masa-jume nari-si- | to juku su-e-no koto kokoro-ni kakare-do | 子 *(ko)-wo motsu koto-wo jorokobasi-sa-ni | fû-fu nagusame | nagusamerarete | fito matsu gotoku to-tsuki-wo sugusi | ten-bun fatsi-nen sitsi-guatsu towo-ka-no asa madaki-ni | kawara-i-wa* 產 *(san)-no* 氣 *(ke) tsuki-te | ito jasuraka-ni womina-go-wo umi-keri.*

Indess er sie mit diesen Worten tröstete, krähte der Vogel der acht Stimmen, und als die Lampe des Schlafzimmers eben schwächer brannte, erhoben sich Beide sofort und traten hinaus. Seitdem kannte Kawara-I nicht die Monatszeit. Als es drei Monate waren, glaubte sie, sie sei schwanger, und auch der Arzt sagte dasselbe. Was sie früher geträumt, war also ein wahrer Traum gewesen. Obgleich ihnen die Zukunft am Herzen lag, waren sie in der Freude darüber, dass sie einen Sohn erhalten, getröstet. Als sie, wie die Menschen erwarten, zehn Monate verbracht, am zehnten Tage des siebenten Monates des achten Jahres des Zeitraumes Ten-bun (1539 n. Chr.), gebar Kawara-I noch vor Tagesanbruch sehr leicht ein Mädchen.

Ja-ko-e-no tori ‚der Vogel der acht Stimmen' ist der Haushahn.

Wakaku-te amata moteru 子 *(ko)-jori | sakari sugi-te-no ui-go môkuru | jorokobasi-sa-no ija-masu-wa |* 世 *(jo)-ni tomu fito-no makoto nare-ba | toki-nusi-ga jorokobi | ije-ba sara-nari. Ja-utsi-no* 奴 婢 *(nu-fi)-mo | kore-ga tame-ni* 奔 走 *(fon-sô)-site |* 千 *(tsi-dzi)-no mare-bito fito-toki-ni | kitaru-ga gotoku |* 夜 *(jo) dani neburazu. Kono fi-wa sato-no kusa-itsi nare-ba tote | toki-nusi-ga musume-no na-wo | nade-si-ko-to jobasi-te | tana-soko-no tama-to me-de-itsukusi-mi | jagate u-ba-site fagukumasuru-ni |* 母 子 *(bo-si) tomo-ni joku* 肥 *(fi)-datsi-te | jorokobi-ni jorokobi-wo kasane-tari.*

Da es in der Welt bei reichen Menschen wirklich der Fall ist, dass ihre Freude, wenn sie nach den Jahren ihrer Jugend den ersten Sohn bekommen, grösser ist, als wenn sie in ihrer Jugend viele Söhne erhalten, so ist es unnöthig, die Freude Toki-nusi's zu nennen. Auch die Knechte und Mägde in dem Hause liefen aus diesem Anlasse hin und her, und als ob Tausende von Gästen in einer Stunde kämen, schliefen sie nicht einmal in der Nacht. Da an diesem Tage der Pflanzenmarkt des Dorfes war, gab man der Tochter Toki-nusi's den Namen Nade-si-ko (Nelke). Man liebte sie zärtlich als einen Edelstein auf der Handfläche und liess sie sogleich durch eine Amme aufziehen. Mutter und Kind nahmen an Gesundheit zu und man häufte Freude auf Freude.

Sate ima ma-iri-se-si | nade-si-ko-ga u-ba-no na-wo 插 *(kazasi)-to ijeri. Ko-tsutsumi-no sato-nite | ito madzusi-ki mono-no musume naru-ga | fajaku tsitsi-fawa-wo usinai-te | jasinò-beki*

mono-mo na-kere-ba | mura-osa-no ije-ni tsukajete | wosana-go-no daki-mori nado suru fodo-ni | wakaki mono-no madoi-nite | 榧 藏 (kaja-zò)-to-ka iû kari-bito-to mittsû-si | tsuki saje kasanari-te | aruzi-no seme-nogare-gataku omô-ni | wotoko moto-jori 出 處 (siùssijo) 不 定 (fu-dziò)-no mono nari. Tsuide jo-karazu-to-ja omoi-ken | ko-tsutsumi-no sato-wo tsiku-ten-site | juku-je sireza nari-keru 日 (fi) | kazasi-wa 産 (san)-no 氣 (ke) tsuki-te wôna-go-wo umi-tsu.

Die neu angekommene Amme Nade-si-ko's hiess mit Namen Kazasi (Aufgestecktes). Die Tochter sehr armer Leute aus dem Dorfe Ko-tsutsumi, verlor sie frühzeitig ihre Aeltern, und da Niemand war, der sie ernähren konnte, diente sie in dem Hause des Aeltesten des Dorfes. Indem sie Kinder in den Armen hielt und bewachte, hatte sie in der Verirrung der Jugend mit einem Jäger, dessen Name etwa Kaja-zò, Umgang. Da ihre Monatszeit immer wieder verschlossen blieb, war es schwer, der Zurechtweisung von Seite des Gebieters des Hauses zu entkommen. Wie man glaubte, hatte der Mann eigentlich keinen bestimmten Aufenthaltsort. Wohl in der Meinung, dass die Gelegenheit nicht günstig sei, entfloh er aus dem Dorfe Ko-tsutsumi. Wohin er sich begeben, war unbekannt. An demselben Tage kam Kazasi mit einem Mädchen nieder.

Kaja-zò sude-ni mi-wo kakuse-si-ka-ba | kazasi fitori-ga otsi-do-to nari-te | aruzi-no seme ijo-jo nogare-gataku | kono oi-me-wo tsukunowan tame-ni | fi-gara fatete notsi | waga musume-wo-ba sato-ni jasinawasi-te | toki-nusi-ga musume-no u-ba-ni-wa ki-tsuru nari. Kono toki tosi nawo fatatsi-ni tarazu. 十 分 Ziû-bun-no gan-sioku-ni-wa arane-do | fadaje siroku abura-tsuki-te | tsi-no joku idzuru-ni | kokoro-zama mata oroka-narazu. 艱 苦 (Kan-ku)-no utsi-ni fito-to nari-te | joru-be-naki mono nari-to iû-ni | toki-nusi-mo kawara-i-mo | waga ko-wo fagukumasure-ba | koto-ni fu-bin-no mono-ni omoi-te | natsu fuju-no kinu-nan-domo sadame-no foka-ni torasi-tsu. Nade-si-ko joku jasinawa-ba | ware kanarazu naka-datsi-site | joki wotto-wo motasi | waga musume-no usiro-date-ni su-beki-zo-to | tanomosi-ku kikojuru-ni | kazasi-mo joki 主 (sijû)-wo tori-tari-to | jorokobi-te | ito mame-jaka-ni tsukaje-tari.

Da Kaja-zò sich versteckt hatte, war es allein das Vergehen Kazasi's und es ward immer schwerer, der Zurechtweisung von Seite des Gebieters des Hauses zu entkommen. Um für diese Schuld einen Ersatz zu leisten, liess sie, als die Zeit zu Ende war, ihre Tochter in dem Dorfe aufziehen und kam als Amme der Tochter Toki-nusi's an. Sie war um die Zeit nicht ganz zwanzig Jahre alt. Obgleich sie keine vollkommenen Züge hatte, war ihre Haut weiss und geschmeidig, die Milch kam gut hervor, und auch von Sinn war sie nicht unverständig. Da sie in Mühsal aufgewachsen war und keine Stütze hatte, fühlten Toki-nusi und Kawara-I, als sie ihr Kind aufziehen liessen, besonderes Mitleid und gaben ihr ausser dem, was bestimmt worden, noch Sommer- und Winterkleider. Sie versprachen ihr, dass sie, wenn sie Nade-si-ko gut aufziehen würde, ihr einen guten Mann zubringen und sie zur Beschützerin ihrer Tochter machen würden. Auch Kazasi freute sich, dass sie gute Gebieter erhalten hatte und diente sehr treu.

Sare-ba fima-juku koma-no agaki fajaku-te | toki-nusi-ga musume nade-si-ko-wa | faja jo-tsu-ni nari-nu. Ben-zai-ten-no môsi-ko nare-ba-ni-ja | ki-riò-wa jo-no tsune-ni sugurete 西 施 (sai-si) 小 町 (ko-matsi)-ga warawa-datsi-mo | kore-ni-wa masu koto arazi-to omô. Oja-no tsiò-ai tagujen-ni mono nasi. Fito-no ko-no otona-bi-taru-wo mite-wa | fiki-mo nobasi-te nade-si-ko-wo | toka o-oki-ku se-baja tote | matsi-wabu oja-no joru tosi-wo | omowanu-mo mata ito faka-nasi. To-kaku suru fodo-ni | ko-tosi-mo sitsi-guatsu towo-ka-ni nari-nu. Toki-nusi-wa nade-si-ko-ga tan-zeô-bi-no iwai-su tote | sato-no osa-domo-wo maneki-te | finemosu sakadzuki-wo

to-susume | *jo-ni iri-te-wa* | *nu-fi-ni-mo jurusi-te sake nomase* | *ware-mo itaku jei-te* | *ka-ja-no utsi-je joromeki-tsutsu iri-tari.*

Indessen bewegte das über die Zwischenräume wandelnde Füllen schnell und Nade-si-ko, die Tochter Toki-nusi's, war bereits vier Jahre alt. Weil sie wohl ein von der Göttin Ben-zai-ten erbetenes Kind war, übertraf ihre Schönheit das in der Welt Gewöhnliche, und man glaubte, dass die Kinder Si-schi's und Ko-matsi's nicht schöner sein könnten. Die Zärtlichkeit der Aeltern war mit nichts zu vergleichen. Wenn sie sahen, dass die Kinder anderer Leute gross waren, zogen und dehnten sie an ihr und meinten, dass sie doch schnell gross werden möchte. Die Aeltern, welche nicht warten mochten, dachten nicht an die herannahenden Jahre und waren auch sehr im Ungewissen. Während sie allerlei thaten, kam in diesem Jahre der zehnte Tag des siebenten Monats. Toki-nusi lud zu dem Geburtsfeste Nade-si-ko's die Aeltesten des Dorfes ein und reichte ihnen den ganzen Tag die Becher. Mit dem Einbruche der Nacht erlaubte er auch den Knechten und Mägden, Wein zu trinken. Er selbst, stark berauscht und wankend, trat hinter die Netzvorhänge.

Midzika-jo-no i-gitanaki-ni | 主 *(sijû)-mo simo-be-mo* | *jei-te fusi-taru kuse nare-ba* | *to-zasi nado-mo jô sezari-keru-ni-ja* | *sono jo nusu-bito sinobi-iri-taru-ni* | *ja-utsi uma-i-site kore-wo sirazu. Kakari-si fodo-ni kawara-i nomi* | *inu-no fojuru ko-e-ni samasarete* | *tsiô-zu-sen tote fitori* 指燭 *(si-soku)-site* | *kawa-ja-je juku fodo-ni* | 竹緣 *(tsiku-jen)-no to-bukuro-ni sôte tadazumeru mono ari. Ajasi-to omoi-te* | *fi-wo age-tsutsu* | *so-wa tare naru-zo-* | *to togamure-ba ko-e tate-sasi-te-wa kanawazi-to-ja omoi-ken nusu-bito-wa* | *ja-niwa-ni fasiri-kakari-te* | *kosi-no katana-wo nuku-te-mo misezu* | *kawara-i-ga kata-saki-jori* 乳 *(tsi)-no sita sakete tsiô-to kiru. Kirarete atto sakebu ko-e-ni* | *fito-ma fedatete fusi-tari-keru.*

In der Schlaftrunkenheit der kurzen Nacht hatte man, da sowohl Herr als Diener gewohnt waren, berauscht sich niederzulegen, vielleicht die Thüren nicht gut verschlossen, und es drang in dieser Nacht heimlich ein Räuber ein. Da man in dem Hause fest schlief, wusste man dieses nicht. Um die Zeit wurde bloss Kawara-I durch das Gebell des Hundes erweckt. Als sie, ein Licht ergreifend, allein in das Flusshaus ging, stand an der Thürschlüpfe des Bambusvorhauses ein Mensch. Darüber sich wundernd, erhob sie das Licht und fragte in scheltendem Tone, wer dieses sei. Der Räuber, der es nicht für angemessen halten mochte, die Stimme zu erheben, lief plötzlich herbei und hieb, die Hand, welche das Schwert an den Lenden zog, nicht sehen lassend, Kawara-I von der Schulterhöhe bis unter die Brust entzwei. Niedergehauen aufschreiend, lag sie, durch ein einziges Gemach geschieden, am Boden.

Kawa-ja ‚Flusshaus' ist der Ort des Abflusses der Unreinigkeiten. *Tsiô-zu-suru*, mit *tsiô-zu* ‚Handwasser' zusammengesetzt, ist mit *seô-ben-suru* gleichbedeutend.

U-ba-no kazasi-ga odoroki-samete | *jawora kôbe-wo motaguru-ni* | *nade-si-ko-wa joku neburi-tari. Ima sakebi-si-wa tare naru-ran* | *sake-ni najami-te mono-tsuki-tsirasu-ka* | *mada jo-wa akezu-ja-to* | *fitori-gotsi* | *oki-idete seô-zi osi-firaki* | *ide-i-no fasira-ni kake-tari-keru* 燈盞 *(tô-gai)-no* 丁 *(fi)-wo kari-te* | *sudare-no fima-jori* | *tsiku-jen-no kata-wo sasi-nozoku-ni omo-kage koso sadaka-naranu* | *mi-no take takaki kuse-mono-ga* | *kôri-no gotoki katana-wo fisagete tattaru-ni* | *tamasi-i-wa faja mi-ni sowazu. Ko-e-tate-na-ba korosaru-besi. Ato-je-ja kajeran* | *joko-sama-ni-ja nigen tote* | *sumi-mo nare-taru ije-ni* 門 *(to) madoi* | *fakoban-to suru asi-najete* | *mune saje todoroku-ni* | 齒 *(fa)-no ne awazu* | *soi-busi-si-taru nade-si-ko-wo mi-kajeru-ni itoma-naku-te* | *jô-jaku nan-do-je kakure-iru-ni* | *kono goro-no musi-bosi-ni* | *te-*

tsukuri iruru kajoi-bitsu amata fiki-tsirasi-tari. Ko-wa 究竟 *(kukkiò)-no | kakure-ga nari-to omoi-si-ka-ba | fidzi tsika-naru aki-bitsu-no futa-wo osi-agete | sono utsi-je sinobi-iri | utsi-jori futa-wo fane-kajese-ba | kake-gane ono-dzukara fata-to ori-te | mata idzu-beki jò-mo arane-do kokoro-awate-taru ori nare-ba |* 鎖 *(dziò)-no sasare-tari-to-wa sirazu. Tsu-wo nomi | fiza-wo idaki-tsutsu | nen-bussite-zo i-tari-keru.*

Die Amme Kazasi erwachte im Schrecken. Als sie behutsam das Haupt erhob, schlief Nade-si-ko gut. Sie sagte zu sich selbst: Wer wird es sein, der jetzt geschrien hat? Stösst man, von dem Weine erkrankt, einen Dämon von sich? Der Tag ist wohl noch nicht angebrochen. — Sie öffnete das Schubfenster, nahm das Licht eines an den Pfeiler des Ausgangs gehängten Lampendeckels und spähte durch einen Zwischenraum der Thürmatte nach der Gegend des Bambusvorhauses. Als dort ein von Gestalt hoher Bösewicht, dessen Gesichtszüge nicht bestimmbar waren, ein Schwert wie Eis in der Hand haltend, stand, war die Seele nicht mehr mit ihrem Leibe verbunden. Wenn sie ein Geschrei erhob, konnte sie getödtet werden. Bei dem Vorsatze, wieder zurückzukehren, in schräger Richtung vielleicht zu entfliehen, verfehlte sie in dem gewohnten Hause die Thüre, der Fuss, den sie herumführen wollte, war gelähmt, ihre Brust wallte nur, und die Wurzeln ihrer Zähne blieben nicht beisammen. Ohne Zeit zu haben, Nade-si-ko, welche neben ihr gelegen war, noch einmal zu sehen, trat sie mit Noth, um sich zu verstecken, in den Verschlag. Bei dem um diese Zeit stattfindenden Trocknen waren viele Kästen des Verkehrs, in welche man das Haustuch legte, hier und dort aufgezogen. In der Meinung, dass dieses ein vortreffliches Versteck sei, hob sie den Deckel eines nahe an ihrem Arme stehenden leeren Kastens empor, stieg hinein und versteckte sich darin. Als sie den Deckel von innen zuschlug, liess sich die Klinke von selbst herab, und sie konnte nicht mehr heraus. Doch in ihrem Schrecken wusste sie nicht, dass das Schloss angelegt war. Sie wartete ungeduldig, umschlang ihre Kniee und betete.

Saru fodo-ni nusu-bito-wa | jaiba-no nori-wo nugui-te kosi-ni obi | sibasi utsi-an-suru jò nari-si-ga | tsui-ni nan-do-je sinobi-iri-te te-tsukuri-no kajoi-bitsu-wo kore-kare-to kai-saguru-ni mina mono nasi. So-ga naka-ni tada fito-tsu | dziò-sasi-taru fitsu ari-te | ito omo-jaka-nari-kere-ba | utsi-ni fito ari-to-mo sirazu | 負木 *(sijo-i-gi)-no nawa-je kata-wo irete | jò-jaku-ni se-oi-age | ko-tsuka-no sasuga nuki-tori-te | kata-je-no kabe-je nani-jaran | tada futa-kudari kiri-tsukete | moto-no to-ziri-jori sinobi-ide niwa-no ko-datsi-wo meguri-tsutsu kaki-wo kobotsi-te nige-sari-keri.*

Unterdessen wischte der Räuber das Blut von der Klinge ab und hängte das Schwert an seinen Gürtel. Er schien eine Weile zu überlegen. Zuletzt drang er heimlich in den Verschlag und suchte in den Verkehrskästen des Haustuchs hier und dort umher. In keinem befand sich etwas. Darunter war nur ein einziger verschlossener Kasten. Da dieser sehr schwer war, fügte er, ohne zu wissen, dass sich darin ein Mensch befand, die Schulter in den Strick der Traghölzer und hob ihn mit Mühe auf den Rücken. Er zog ein kleingriffiges Taschenmesser, ritzte etwas — es waren nur zwei Zeilen — nebenan in die Mauer und trat bei der ursprünglichen Thüre heimlich heraus. Die Baumreihen des Vorhofes umkreisend, durchbrach er den Zaun und entfloh.

Sijo-i-gi, ein Wort, das sonst nirgends vorkommt, hat in der Zeichenschrift die Bedeutung ‚Holz des Tragens auf dem Rücken'. Was *sijo-i* eigentlich bedeutet, kann mit keiner Gewissheit bestimmt werden.

Kakare-domo | nawo siru mono na-kari-si-ni | ake-gata tsikaku naru mama-ni | nomi-ni-ja kurusi-kari-ken | nade-si-ko-ga fitori samete | itaku naku ko-e-suru-ni | toki-nusi jôjaku samete | sa-jû-wo mi-kajeru-ni | kawara-i-wa fusi-do-ni worazu. Kawa-ja-je-ja juki-ken tote | kara-kami-gosi-ni | kazasi-kazasi-to | jobi-samase-domo iraje-sezu. U-ba-ga tosi-no | ito wakaki-ni i-gitanaku-te | kaku-te-mo nawo samezaru-ka | oki-jo- | oki-jo- | to i-i-nagara | kara-kami-wo osi-akete | ka-ja-no soto-jori sasi-nozoku-ni | kazasi-mo mata fusi-do-ni-wa worazu. Kore-mo kawa-ja-je juki-tari-ken | ana bin-nasi- | to tsubujaki-te | ka-ja-no utsi-je kuguri-iri | waga ko-wo fiza-ni idaki-agete | sama-zama-ni sukasi-kosirajure-do | wôna-go-wa koto-sara-ni | tsitsi-no fiza-ni-wa sitasimade | nawo mutsukari-te sori-kajeru. Nade-si-ko-wo daki-sukumete-mo | sen-su-be-nasa-ni ka-ja-wo ide | iza tamaje | kawa-ja made ide u-ba joban | itaku na-naki-so- | to juri-agete | kawa-ja-no kata-je jukan-to suru-ni | 血 *(tsi)-wo fumi-wake-taru asi-ato wotsi-kotsi-ni ari. Ko-wa ika-ni- | to utsi-odoroki | fasiri-te tsiku-jen-no kata-wo mire-ba | ama-do itsi-mai utsi-kajesare | ari-ake-no tsuki kuma-naku sasi-iruru-ni | tsi-siwo nagare-tsutôte | take-su-no ko-wo some-si-ka-ba |* 娥 黃 *(ga-kuwò)-no namida-wo sosogeru gotoku | tsuma-no kawara-i-wa | noke-sama-ni kiri-tôsarete | mukuro futa-kida-ni nari-tari.*

Während auf diese Weise noch immer Niemand etwas wusste und die Morgendämmerung nahe war, erwachte, vielleicht von Flöhen belästigt, Nade-si-ko allein und schrie sehr laut. Toki-nusi, mit Mühe erwachend, blickte nach rechts und links, doch Kawara-I befand sich nicht in dem Schlafzimmer. In der Meinung, dass sie in das Flusshaus gegangen sein werde, rief er durch die Papierwand: Kazasi! Kazasi! und wollte die Amme aufwecken, doch diese antwortete nicht. Er vermuthete, dass die Amme, sehr jung und schlaftrunken, somit noch nicht aufgewacht sei. Unter dem Rufe: Steh' auf! steh' auf! öffnete er die Papierwand und blickte aus dem Netzvorhange hervor, allein auch Kazasi befand sich nicht in dem Schlafzimmer. Er flüsterte vor sich hin: Sie wird in das Flusshaus gegangen sein. Wie ungelegen! — Hiermit schlüpfte er hinter den Netzvorhang, hob sein Kind auf die Kniee und that allerlei, um es zu besänftigen, jedoch das Mädchen, mit den Knieen des Vaters sich durchaus nicht befreundend, ward noch ärgerlicher und beugte sich zurück. Er schloss Nade-si-ko fest in die Arme, und da er sich nicht zu helfen wusste, sagte er: Wir gehen zu dem Flusshause. Wohlan! Wir gehen zu dem Flusshause und werden die Amme rufen. Schreie nicht so sehr! — Als er, mit diesen Worten sie schaukelnd, auf das Flusshaus zugehen wollte, waren hier und da Fussstapfen in zertretenem Blute. Sich wundernd, wie dieses komme, lief er und blickte nach der Gegend des Bambusvorhauses. Ein Flügel der Regenthüre war umgewendet, und als der Mond des Tagesanbruchs ungehindert hereinschien, floss Blut umher und färbte die Bambusflur. Wie von den Thränen Ngo-hoang's benetzt, war seine Gattin Kawara-I, auf dem Rücken liegend, niedergehauen, und ihr Rumpf in zwei Stücke zertheilt.

Asamasi-sa iû-beô-mo arane-ba tada ko-e-wo kagiri-ni | koto ari-ari- to sakebi-si-ka-ba nu-fi-wa kore-ni odorokasarete mina-mina obi-wo musubi-mo ajezu te-ni-te-ni tomosi-bi tori-te fasiri-ki-tsu. Kono ari-sama-ni 周 章 *(siû-seô)-site | i-i-gai-naki onna-domo-wa | si-gai-wo mamori-te utsi-naku nomi. Aruzi-ni toje-ba aruzi-mo sirazu. Kataki-wo tare-to-mo sadame-kanete |* 主 從 *(sijû-zijû) omote-wo awasi-tsutsu | akirete su-be-mo na-kari-keri.*

Da seine Verblüfftheit unaussprechlich war, schrie er nur so laut er konnte: Es ist etwas geschehen! — Die Knechte und Mägde, hierdurch aufgeschreckt, kamen alle, ohne sich zum Knüpfen des Gürtels Zeit zu lassen, in den Händen Lampen haltend, herbei-

gelaufen. Durch dieses Ereigniss ausser Fassung gebracht und unfähig zu sprechen, bewachten die Weiber den Leichnam und weinten nur. Als man den Gebieter des Hauses befragte, wusste es der Gebieter des Hauses auch nicht. Man konnte nicht bestimmen, wer der Feind sei. Herr und Diener steckten die Köpfe zusammen, staunten und waren rathlos.

Sono toki toki-nusi-wa | i-kon-no ma-buta-wo siba-tataki | koto-no tei-taraku-wo 猜 *(sui)-suru-ni | tô-zoku-no waza naran-to-wa omoje-do | tada ibukasi-ki-wa u-ba-no kazasi-ga | kakaru sawagi-ni ide-mo kozu | kare-mo zoku-ni-ja korosare-ken | toku tadzune-jo- | to iradate-ba | mina-mina kokoro-je-fatete | ma-goto nokoru kuma-mo naku | sono na-wo jobi-kakete tadzune-meguru-ni | tajete worazu. Nan-do-no aki-fitsu tada fito-tsu use-taru foka-ni-wa | ubai-sarare-taru mono-mo na-kere-ba | sijû-zijû futa-tabi nan-do-je tsudoi-te | to-jaran | kaku jaran-to nonosiri-ò fodo-ni | toki-nusi sibasi si-an-site | waga tsuma-wa korosarete | u-ba-wa worazu. Aki-fitsu fito-tsu use-taru-mo kokoro-je-gatasi. Mosi u-ba kazasi-ni misoka-wo ari-te | ko-joi sinobi-iri-taru-wo | kawara-i-ni mi-togamerare | jamu koto-wo jezu setsu-gai-site | kazasi moro-tomo nige-sari-taru-ka | kore mata siri-gatasi. Tada aki-fitsu-no use-taru nomi | osi-fakaru-beô-mo arazu. Nandzi-ra-wa nani-to-ka omô | omoi-awasuru josi-wa naki-ka.*

Da winkte Toki-nusi unwillig mit den Augen und sprach gereizt: Wenn man die Umstände der Sache erwägt, so sollte man denken, dass es die That eines Räubers sein wird. Es ist jedoch unbegreiflich, dass die Amme Kazasi bei einem solchen Lärm nicht hervorkommt. Sie wird vielleicht auch von dem Räuber getödtet worden sein. Suchet sie schnell! — Alle waren ganz hiermit einverstanden. In jedem Zimmer und ohne einen Winkel übrig zu lassen, riefen sie ihren Namen und suchten sie rings umher, jedoch sie war nirgends. Da nur ein einziger leerer Kasten des Verschlages abging und ausserdem nichts geraubt worden war, versammelten sich der Herr und die Diener zweimal in dem Verschlage, schmähten unter einander und sagten, so oder so werde es sein. Toki-nusi dachte eine Weile nach und sagte: Meine Gattin wurde getödtet, und die Amme ist nicht da. Dass ein leerer Kasten abgeht, ist schwer zu begreifen. Hat die Amme Kazasi vielleicht einen Buhlen, der, als er heute Nacht heimlich hereinkam, von Kawara-I gesehen und bezichtigt, nicht umhin konnte, sie zu tödten und zugleich mit Kazasi entfloh? Auch dieses lässt sich nicht erfahren. Warum nur ein leerer Kasten abgeht, darüber kann man keine Vermuthung aussprechen. Was haltet ihr davon? Gibt es nichts, was ihr damit in Verbindung bringen könnt?

To siba-siba toje-domo kotòru mono nasi. Sikaru-ni otona sagi-suke-wa | tsika-goro te-tsukuri 白 反 *(fiaku-tan) amari watakusi-site | kore-wo tsukunò-ni su-be-naku | fitori kokoro-kurusi-ku omô wori | kano aki-fitsu-no use-taru-wo | kukkiò-no koto-to site | fara-no utsi-ni moku-romi are-ba | ko-fiza-wo utsi-te susumi-ide | ono-ono-wa kano fitsu-ni | mono nasi-to omoi-tsuran-ga | kiû-ni kama-kura-je nobosu-beki josi ari-te | jon-be onore fiaku-tan-no te-tsukuri-wo ire-oki-tare-do | koto-sara-ni fito-no ide-iri o-oku | kotofogi-sake-ni jei-magirete | nan-do-ni-wa oki-tari-si | sare-ba nusu-bito-ga ubai-sari-si-wa | aki-fitsu-ni arazu.*

So fragte er immerfort, doch Niemand antwortete. Indessen sagte der älteste Diener Sagi-suke: Jüngst nahm ich über hundert Stücke Haustuch zu mir. Ich hatte kein Mittel, sie zu veräussern, und während ich allein, im Herzen mich quälend, nachdachte, hielt ich jenen abhanden gekommenen Kasten für eine vortreffliche Sache. In meinem Inneren entstand ein Plan, ich schlug das Knie und trat vor. Ein Jeder mochte glauben, dass in jenem Kasten nichts sei, und da die Möglichkeit vorhanden war, schnell nach

Kama-kura zu schicken, legte ich vorigen Abend hundert Stücke Haustuch hinein. Es gingen jedoch besonders viele Menschen ein und aus, und von dem Festweine berauscht und verwirrt, stellte ich den Kasten in den Verschlag. Somit ist es kein leerer Kasten, welchen der Räuber geraubt hat.

Koto-fogi hat den Sinn ‚mit Worten beten‘ und bezeichnet das Glückwünschen.

To iû-ni | mina-mina tabakaru-to-wa omoi-mo kakezu | sate-wa kazasi nusu-bito-no siru-be-se-si-ni kiwamareri | te-wake-site juku-je-wo tadzunen | iza tote mina-mina tatan-to suru-wo toki-nusi kiû-ni osi-todomete | kata-je-no kabe-wo utsi-mi-age | nandzi-ra joku are-wo mi-jo | kabe-ni kizu tsukete nani-jaran kaki-todome-taru-ka- | to obosi | tomosi-bi-no kutsi sasi-muke-jo- | to i-i-tsutsu tatsi-te kore-wo mire-ba | te-tsukuri fito-fitsu 借 用 *(sijaku-jô)-no koto. Ten-bun ziû-itsi-nen | sitsi-guatsu towo-ka.* 草 中 *sô-tsiû-no fito-je | sô-tsiû-no fito- | to sirusi-tare-ba | sagi-suke-ga itsuwari-mo | tatsi-matsi-ni makoto-to nari-te | mina-mina futa-tabi akire-tsutsu | aku-made kimo-no futoki jatsu kana. Sô-tsiû-no fito-to-wa nani-no koto-zo | ate-na-mo ware-mo kusa-no utsi-no | fito-to-wa* 解 *(ge)-senu fan-zi-mono | fan-zi-zu-mo ito nikumu-beki-wa | kazasi-ni koso.*

Alle, nicht daran denkend, dass er sie betrüge, sagten: Also ist es entschieden, dass Kazasi dem Räuber den Weg gezeigt hat. Wir werden uns theilen und ausforschen, wohin sie gegangen ist. Auf! — Als Alle sich erheben wollten, hielt sie Toki-nusi schnell zurück, wandte die Blicke nebenan auf die Mauer und sagte: Sehet dieses gut an! Es sieht aus, als ob man in die Mauer Ritze gemacht und etwas niedergeschrieben hätte. Haltet die Oeffnung der Lampe hin! — Als man sich erhob und es ansah, stand daselbst geschrieben: Man entlehnt einen Kasten Haustuch. Ten-bun eilftes Jahr, siebenter Monat, zehnter Tag.[1] An den Menschen inmitten der Pflanzen der Mensch inmitten der Pflanzen. — Die Lüge Sagi-suke's wurde plötzlich Wahrheit und Alle staunten zum zweiten Male. Sie sagten: Ein bis zum Ueberdrusse beherzter Sklave! Was ist: Mensch inmitten der Pflanzen? Ein Ding für die Auslegung, wobei der Name und er selbst es nicht erklärt, was ‚Mensch inmitten der Pflanzen‘ ist. Das Auslegen soll sehr abscheulich sein für Kazasi.

To dojomeku fodo-ni mado-no fima-jori sirami-tsutsu | tsune-ni-wa aranu ake-garasu-mo | mono-no aware-wo siru-ni ni-te | toki-nusi-wa ima-sara-ni | omoi-awasura koto-mo are-ba | sagi-suke-ra-wo kataku todomete | kazasi-ga juku-je-wo tadzunen-to-mo sezu | madzu koto-no omomuki-wo | koku-fu-je uttajete | kawara-i-ga no-be-no okuri-wo isogasi | nanu-ka-nanu-ka-no 追 薦 *(tsui-zen)* 讀 經 *(do-kiô)-ni | ta-muke-no midzu-no sode-no tsuju |* 香 *(kô)-no kefuri-ni mune-no* 火 *(fi)-no | kije-ni-si tsuma-no | kata-mi-to omoje-ba | nawo* 愛 着 *(ai-dziaku)-no ijamase-si | nade-si-ko-ni nomi nagusamete | ni-i-tama-matsuri mukaje-tari.*

Während sie so lärmten, dämmerte es aus den Zwischenräumen der Fenster, der gewöhnlich nicht anwesende Morgenrabe auch schien das traurige Ereigniss zu kennen. Da Toki-nusi jetzt wieder seine Gedanken beisammen hatte, hielt er Sagi-suke und die Anderen mit Festigkeit zurück und wollte nicht erforschen, wohin Kazasi sich begeben hatte. Er zeigte zuerst den Vorfall in dem Sammelhause des Reiches an und beschleunigte das Leichenbegängniss Kawara-I's. Bei dem mehrmals sieben Tage dauernden Todtenopfer und dem Lesen der heiligen Bücher, dem Wasser des Handopfers und dem Thau des Aermels, in dem Rauche der Wohlgerüche glaubte er die Gattin, bei welcher

[1] Das Jahr 1542 n. Chr. An dem angegebenen Tage wurde das Geburtsfest gefeiert.

das Feuer der Brust erloschen, im Bilde zu sehen. Nur bei Nade-si-ko, die er noch mehr liebte, Trost findend, ging er dem neuen Todtenfeste entgegen.

Kore nan saki-ni kawara-i-ga | jume-makura-ni tatsi-tamai-si | ben-zai-ten-no zi-gen-ni tagawazu. Ko-wo motsi-te notsi kaku made-ni nageki-no kiri-no ito fukaku | omoi-sidzumi-te mi-no aki-wo | ko-tosi-jori siru fadzi-momidzi | tsiri juku su-e-wa ika naran | tsui-ni nogarenu in-gua-to-wa | omoi-omowanu bon-bu- 心 *(sin) | matanu tsuki fi-no tatsu mama-ni | tada jo-watari-ni utsi-magire | iku faru aki-wo okuru naru-besi.*

Dieses war von der Offenbarung der Göttin Ben-zai-ten, welche früher zu dem Traumpolster Kawara-I's getreten, nicht verschieden. Nachdem man ein Kind erhalten, war der Nebel der Klage, selbst bis zu einem solchen Masse, sehr tief, in Gedanken versunken, waren die den Herbst des Leibes seit diesem Jahre kennenden rothen Blätter des Färberbaumes verstreut: wie sollte die Zukunft sein? Zuletzt muss das den Gedanken an die nicht zu vermeidende Strafe nicht fassende Menschenherz, indess die nicht erwarteten Monde und Tage sich erheben, einzig bei dem Durchsetzen des Zeitalters verwirrt, manche Frühlinge und Herbste verbringen.

Der Wald der Klage. Erster Theil.

Kuò-in 箭 *(ja)-no gotoku | mata* 梭 *(osa)-no gotoku | tori-ta-no seô-zi toki-nusi-ga musume nade-si-ko-wa | faja ni-fatsi-no faru-wo mukaje-tari. Kakaru inaka-ni fito-to-wa nare-do | ito imizi-ku ròtagete | niwojaka-naru omo-kage-wa | kiò kama-kura-ni-mo | tagui o-o-karu-beó-mo arazu. Kaze-wo fukumeru janagi-no kami | tsuju-ni nure-taru fana-no kutsi-biru mono-no i-i-zama ai-kiò-dzuki-te | maju-wa faru-no tsuki-no |* 遠山 *(en-zan)-wo noboru gotoku | me-wa aki-no nami-no |* 瑤池 *(jô-tsi)-ni fasiru-ga gotoku |* 毛牆 *(mô-seô)* 西施 *(sei-si)-no omote-wo fadzi |* 絳樹 *(kô-ziju)* 青琴 *(sei-kin) kagami-wo owô-be-kari-si woto-me naru-ni | fasiri-gaki mata tsuta-na-karazu | sò-si mono-gatari nado-mo | o-o-kata-wa jomi-ukamete | siki-sima-no mitsi-ni omoi-wo josi | ito-take-no sirabe | jo-no tsune-ni sugi-tare-ba kano tosi-kage-no musume-to iû-to-mo | kore-ni-wa ika-de masu-beki-to | siru-mo siranu-mo sono tsuma-oto-wo more-kiku mono | tatsi-tomorazu-to iû koto nasi.*

Die Zeit war gleich einem Pfeile, auch gleich einer Weberspule, und Nade-si-ko, die Tochter Tori-ta-no Seô-zi Toki-nusi's, ging bereits zweimal acht Frühlingen entgegen. Obgleich sie in einem solchen Dorfe aufwuchs, war sie von ganz besonderem Liebreiz, und ihre schönen Züge konnten selbst in der Mutterstadt Kama-kura nicht viele ihres Gleichen haben. Das Haupthaar der den Wind aufnehmenden Weiden, die Lippen der von Thau befeuchteten Blumen, die Sprechweise war lieblich. Die Augenbrauen gleich dem Frühlingsmonde, der die fernen Berge ersteigt, das Auge gleich den herbstlichen Wellen, die auf dem Teiche des Edelsteins Yao umherlaufen, sie war ein Mädchen, vor welchem Mao-tsiang und Si-schi sich ihres Angesichtes schämen, Kiang-schü und Thsing-kin den Spiegel verdeckt haben konnten. In der laufenden Schrift war sie auch nicht unerfahren, die Schreibebücher und Erzählungen las sie im Ganzen durch, an den Weg der gebreiteten Insel heftete sie die Gedanken, in dem Einklang der Seide und des Bambus ragte sie über das Gewöhnliche hervor. Man sagte: Wäre es auch die Tochter jenes Tosi-kage, wie könnte sie mehr als dieses Mädchen sein? Die

Menschen, welche sie kannten und diejenigen, welche sie nicht kannten, wenn sie den Ton ihres Saitenspiels hörten, geschah es niemals, dass sie nicht stehen blieben.

Ròtagete, welches *rafu-tagete* geschrieben werden soll, hat eine Bedeutung gleich *ai-rasi* ‚lieblich‘.

Sare-ba 莊 園 *(seô-en) amata ari-te | kuan-sioku takaki tono-bara-mo | kiki-tsutajete-wa minu koi-ni akugare | naka-datsi-mote sama-zama-ni | kosirajuru-mo are-do | toki-nusi-wa muko-wo jerami-te | imada sono* 婚 縁 *(kon-jen)-wo sadamezu. Kuan-rei* 武 將 *(bu-seô)-wo muko-ni toru-to-mo | kata-karazi- | to omoi-fokoreru nara-besi.*

Indessen gab es viele Besitzer von Lehensfesten, Herren, welche hohe Aemter bekleideten. Diese, als sie von ihr hörten, verliebten sich, ohne sie zu sehen. Sie trafen durch Vermittler auf allerlei Weise Vorbereitungen, allein Toki-nusí, wenn er einen Schwiegersohn wählte, bestimmte noch nicht die Vermälung. Er mochte in seinen Gedanken stolz darauf sein, dass es nicht schwer sein würde, einen Statthalter, einen Kriegsanführer zum Schwiegersohne zu nehmen.

Sikaru-ni ko-zo-no aki-jori | toki-nusi-ga ije-no | figasi-tonari-ni wabi-sumai-suru | bu-si-no rò-nin ari-keri. Tosi-wa fatatsi-no uje-wo idezu. Kore-mo mare-naru bi-seô-nen-nite | 微 子 瑕 *(bi-si-ka)-ga ije-ni najameru omo-kage |* 在 五 *(zai-go)-no kimi-no adzuma-dzi-ni | samajoi-tamai-si fu-zei ari. Kimi-no* 寵 *(tsiô)-no otoroje-taru-ka | tsitsi-ni ai-wo usinai-taru-ka | mi-wa ta-fa-gawa-ni nagare-kite | fikari-wo udzume | ato-wo fisome | sato-no agemaki-ra-ni te-fon-wo torasi | mata waka-udo-ra-ni | sasa-fatsi-no fuje-wo wosijete | kore-wo asa-jû-no siro-to si-tsu. Sono na-wo* 稻 城 *(ina-ki)* 補 二 郎 *(fo-zi-rò)-to jobaru. Moto-jori* 無 僕 *(mu-boku)-no wabi-zumai nare-ba | mi-dzukara fi taki midzu kumi-te | jatsu-jatsusi-ku-wa tatsi-furumaje-domo | josi-aru fito-no ko-ni-ja ari-ken | kokoro-zama ijasi-karazu. Jorodzu tsussimi fukò-site | mono-siru kawo-mo sezari-si-ka-ba | sato-bito-ra-mo mata kore-wo anadorazu.* 子 *(Ko) aru mono-wa | mina fo-zi-rò-ga de-si-ni site | ina-ki-no usi-to tataje-tari.*

Seit dem Herbste des vorigen Jahres lebte jedoch in dem östlich von dem Hause Toki-nusi's gelegenen Nachbarhause ein ärmlich wohnender unbeschäftigter Kriegsmann. Derselbe war nicht über zwanzig Jahre alt. Er war ein Mann von seltener Schönheit, mit Gesichtszügen, über welche man in dem Hause Wei-tse-hia's sich kränkt, von einer Haltung, in welcher man auf dem östlichen Wege des unter Fünfen befindlichen Gebieters umhergewandelt ist. War die Gunst des Gebieters verringert? Hatte er die Liebe bei dem Vater verloren? Er kam als ein Verbannter zu dem Flusse Ta-fa-gawa und vergrub das Licht, machte die Spuren unkenntlich. Er gab Knaben Schreibemuster, lehrte auch Jünglinge die einen Schuh acht Zoll messende Flöte und machte daraus seinen Rückhalt für den Morgen und Abend. Sein Name war Ina-ki Fo-zi-rò. Da er ursprünglich ohne Diener und ärmlich wohnte, machte er mit eigenen Händen Feuer und schöpfte Wasser. Obgleich er elend auftrat, war er wohl der Sohn bemittelter Leute, und sein Sinn war nicht gemein. Da er in den zehntausend Dingen grosse Aufmerksamkeit zeigte und nicht die Miene eines Weisen annahm, schätzten ihn die Menschen des Dorfes auch nicht gering. Alle Söhne waren die Schüler Fo-zi-rò's und nannten ihn den grossen Mann des Geschlechtes Ina-ki.

Tatajeru ‚mit Wasser anfüllen‘ wurde ehemals durch 稱 ausgedrückt und bedeutete: lobpreisen oder lobpreisend nennen.

Sare-ba fo-zi-rò-wa mono-taru tosi-mo ara- 世 *(jo)-wo | naka-naka-ni jasuku obojete firu-wa finemosu kasigamasi-ki | dô-zi-ra-ga mori-wo sure-ba | kore-ra-wo kajesi-fatete notsi*

waga ije- 樂 *(raku)-no tsure-dzure-ni | fitori fasi-tsikò wori-te | jû-tsuki-ni utsi-mukai | sasa-fatsi-no fuje fuki susami-tsutsu |* 更 *(kô) takete nuru jo o-o-kari. Geni aki-no sika-no fuje-ni joru-mo | koi-tefu mono-ni mi-wo wasurete | ono-ga tsuma-to-zo madô naru | sore-ni-wa arade nade-si-ko-wa | tonarera ije-no fuje-no ne-no | ito omo-siroku kikojuru-ni moto-jori konomu waza nare-ba | ika-naru fito-no sirabe-ni-ja- | to arui-wa utagai | arui-wa kan-zite | fitori mimi-wo soba-tate-tsutsu. Tsuki-no ito akaki jo-wa | ware-mo mata taka-dono-nite | koto kaki-narasi awasure-ba | fo-zi-rò-mo kanete kiku | kore koso tori-ta-ga ma-na-musume-no | tsuma-oto narame- | to fakaru nomi. Waga ije-to kano taka-dono-to | utsi-mukai-te-wa | ari-nagara | koto-no wo narade ziû-san-gen-no | mizo-gawa-ni fedaterare | migiwa-ni-wa isasa-mura-take ija-ga uje-ni sigeri-ai-tsu. Fira-ja-nare-ba kasiko-wa mijezu | kasiko-jori-mo konata-wo-ba | miru josi tajete na-kari-keri.*

Indessen gedachte Fo-zi-rò in der That ruhig der genügenden Jahre und des rauhen Zeitalters. Den Tag über machte er den Wächter der lärmenden Knaben. Nachdem er diese nach Hause geschickt, weilte er, in der Einsamkeit seiner häuslichen Freude, allein nahe an der Seite des Hauses. Dem Abendmonde gegenüber, in das Blasen der einen Schuh acht Zoll messenden Flöte vertieft, ging er viele Nächte spät in der Nacht schlafen. Offenbar hielt er sich an die Flöte des Herbsthirsches, und es war nicht der Fall, dass er vor Liebe auf sich selbst vergass, bei der eigenen Gattin zerstreut war. Nade-si-ko, als der Ton der Flöte von dem benachbarten Hause sehr lieblich erklang, war davon eingenommen. Bald in Zweifel, wessen Tonweise dieses sein möge, bald bewundernd, neigte sie das Ohr hin. In sehr hellen Mondnächten spielte auch sie in dem Stockwerke zugleich die Harfe. Fo-zi-rò, der dieses hörte, vermuthete nur, dieses werde das Saitenspiel der Tochter des Geschlechtes Tori-ta sein. Sein Haus und jenes Stockwerk standen einander zwar gegenüber, jedoch wenn die Saiten der Harfe nicht gewesen wären, waren sie durch einen dreizehn Ken messenden Grabenfluss geschieden, und an der Wassergränze wuchsen Büsche von wenigem Bambus in Blätterfülle der eine über dem anderen. Da es ein flaches Haus war, konnte man dorthin nicht sehen, und von dort hierher zu sehen, war durch gar kein Mittel möglich.

眞 名 *(Ma-na)-musume* ist so viel als das einfache *musume* ‚Tochter'.

Isasa-mura-take ist ein Bambusgebüsch von wenigem Bambus. *Isasa* hat die Bedeutung von *isasaka* ‚wenig'.

Sa-are-domo fo-zi-rò-wa | sono kokoro-zasi iro-gonomi-sene-ba | omoi-wo kakuru koto-wa naki-ni | nade-si-ko-wa waga konomu tokoro-jori | kasiko-no fuje-no ne-ni fikarete-wa | tada sono fito-wo mi-ma-fosi-ku | joso-nagara wonna-domo-ni | ina-ki-ga koto-wo tsutaje-kiki-te kokoro-no utsi-ni kore-wo sitai | ika-ni-mo site mi-baja-to omoje-do | taka-dono-ni nobori-te-mo | fikuki kusa-no ja-wa to-ni kaku-ni | fori-to take-to-ni fedaterare | omote-ni kaki-site tatsu gotosi. Kasiko-ni-mo koko-no gotoku | taka-dono are-kasi-to omô nomi.

Während Fo-zi-rò, von Gemüthsart nicht lebensfroh, seine Gedanken an nichts heftete, wünschte Nade-si-ko, von dem Orte, den sie liebte, durch den Flötenton jenes Ortes weggezogen, nur diesen Menschen zu sehen. Von unbetheiligten Weibern das Nähere über das Geschlecht Ina-ki erfahrend, sehnte sie sich nach ihm und wünschte ihn, auf welche Weise es auch sei, zu sehen. Jedoch als sie in das Stockwerk stieg, war das niedrige mit Stroh gedeckte Haus auf jeder Seite durch den Graben und durch den Bambus geschieden, es war, als ob vor dem Angesichte eine Mauer stände. Sie wünschte nur, dass dort gleich wie hier ein Stockwerk sei.

Mata miru josi-mo na-kari-si-ka-ba | ama-no kawara-no naka-tajete | tsuki saje kuraki kokotsi-se-si-ni | kono tosi-no aki de-midzu-site | fira-ja-wa su-no ko-wo koje-ni-kere-ba | fo-zi-rò-wa midzu-ni narezu | itaku odoroki-osorete | kaja-ja-no mune-ni jodzi-nobori-tsutsu. Midzu-no otsuru-wo matsu fodo-ni | toki-nusi-ga ja-utsi-no mono-wa | mina taka-dono-ni nobori-te wori | koko-ni fazimete nade-si-ko-wa | koisi-ki fito-to omote-wo awasi-te | katami-ni sono mijabi-jaka-naru-wo siru mono-kara | awai faruka-ni fedatsure-ba | mono-i-i-kaken su-be-mo arazu. Masi-te fo-zi-rò-wa | ito 困 *(kô)-zi-taru wori naru-ni | iro-wo konomazare-ba | futa-tabi kore-wo mi-kajerane-do | nade-si-ko-wa omô-ni masi-taru | ina-ki-ga omo-kage-ni mune utsi-sawagi | fune sasi-josi-te kano fito-wo | konata-je mukaje-tori-te-jo- | to iwan-to site-wa iku-so tabi | je-mo i-i-kanete fito siranu | omoi-wo kasiko-je fakobasu-to-wa | satoranu oja-wa sagi-suke-ra-to fo-zi-rò-wo jubi-sasi-tsutsu | ka-bakari-no midzu-ni urotajete | ja-ne-je nobori-si mono-mo ari are mi-jo-ja tote | azami-warò fodo-ni | midzu-wa fatsuka-ni | futa-toki bakari-ni faja otsi-te fito-wo sokonò koto-mo naku | ta-fata-wo jaburu koto-mo na-kari-si-ka-ba | sato-bito-ra jorokobi-te | kotofogi-ò ko-e | kado-kado-ni mitsi-tari.*

Da es ferner kein Mittel ihn zu sehen gab, hatte sie das Gefühl, als ob die Ebene des Himmels in der Mitte zerrissen, der Mond nur finster wäre. Indessen trat in dem Herbste dieses Jahres das Wasser aus und überfluthete in dem flachen Hause die Bambusflur. Fo-zi-rò, an das Wasser nicht gewöhnt, ward in hohem Grade von Schrecken und Furcht befallen und kletterte auf die Firste des Strohdaches. Während er auf das Fallen des Wassers wartete, stiegen die Leute in dem Hause Toki-nusi's insgesammt in das Stockwerk und verblieben daselbst. Hier hatte Nade-si-ko zum ersten Male mit dem geliebten Menschen ein Begegnen von Angesicht, und Beide lernten ihre gegenseitige Zierlichkeit kennen. Da sie dabei durch einen weiten Zwischenraum getrennt waren, war es nicht thunlich, an einander Worte zu richten. Um so weniger, als Fo-zi-rò, eben in grosser Verlegenheit sich befindend und keineswegs leichtlebigen Sinnes, nicht zum zweiten Male herblickte. Jedoch Nade-si-ko war von dem in ihren Gedanken immer mehr auftauchenden Bilde Ina-ki's im Inneren erregt. Mehrmals im Begriffe zu sagen: Schicket ein Schiff aus und bringet jenen Menschen hierher! konnte sie das Wort niemals aussprechen. Ihr Vater und Sagi-suke, nicht ahnend, dass sie die von Anderen nicht gekannten Gedanken dorthin trage, zeigten auf Fo-zi-rò mit dem Finger und sagten: Durch ein solches Wasser aus der Fassung gebracht, steigen Menschen sogar auf das Dach. Sehet dorthin! — Dabei lachten sie spöttisch. Indessen fiel nach kaum zwei Doppelstunden schon das Wasser, ohne den Menschen Schaden zuzufügen, und auch die Felder und Gärten waren nicht verwüstet. Die Menschen des Dorfes freuten sich, und der Ton ihrer vereinten Gebete erfüllte die Thore.

Azami-warò steht für *azamuki-warò* ‚spöttisch lachen'.

Kore-ni jori-te fo-zi-rò-mo | ja-ne-jori wori-te su-no ko-wo arai | nure-taru kabe-wo kawakasi-te | riò-san-nitsi-ga fodo-ni | te-narò dô-zi-ra-wo tsudojete 教育 *(kiò-iku)-suru koto fazime-no gotosi. Ojoso kono midzu-no tatsi-dokoro-ni otsi-taru-wo | jorokobazaru mono-wa naki-ni | tada nade-si-ko nomi | koisi-ki fito-wo miru josi naki-ni | ware-kara sigeki omoi-gusa | kari-mo farawanu sode-no tsuju-ni | nuru* 夜 *(jo)-no jume nomi tanomarete | kokoro-gurusi-ku okuru* 日 *(fi)-no | ko-tosi-mo nokori-sukunaku nari-tsu. Ara-tama-no tosi-wa tatsi-kajere-do | ono-ga kokoro-no faru-koma-no | isa made fitori utsi-nageke-do | fito-ni tsugu-beki koto narane-ba | nagusamu josi-mo na-kari-keri.*

Demnach stieg auch Fo-zi-rò von dem Dache herab, wusch die Bambusflur und trocknete die befeuchtete Mauer. Nach zwei oder drei Tagen versammelte er die Knaben, welche bei ihm schreiben lernten, und unterrichtete und erzog sie wie früher. Während Jedermann sich über das schnelle Fallen dieses Wassers freute, waren bloss bei Nade-si-ko, da sie kein Mittel hatte, den geliebten Menschen zu sehen, die von selbst in Fülle wachsenden Pflanzen der Gedanken nicht abgemäht und nicht gebannt, und indem nur der Traum der von dem Thau des Aermels befeuchteten Nacht erbeten ward, waren von den in Herzensqual verbrachten Tagen in diesem Jahre wenige übrig. Obgleich das Jahr der rohen Edelsteine wiederkehrte, das Frühlingsfüllen ihres Herzens erging sich bis dahin allein in Klagen. Da sie es den Menschen nicht sagen konnte, gab es auch kein Mittel, sie zu trösten.

Die Wörter *karu* ‚mähen', *farò* ‚bannen' und *naru* ‚schlafen' schliessen hier zugleich den Sinn von ‚trocknen', ‚abwischen' und ‚befeuchtet sein' in sich.

Sikaru-ni ki-sara-gi-no fazime-no kata | aru fi fo-zi-rò-wa | dô-zi-ra-wo kajesi-fatete | fitori suzuri-ni sumi suri-nagasi | te-fon-wo kaki-te i-tari-keru-ni | kotsu-zen-to site fato itsi-fa akari-mado-jori tobi-iri-te | tsuku-e-no sita-je kakure-si-ka-ba | ko-wa ika-ni- | to ajasimi-te jawora fiki-idasi-te kore-wo miru-ni | itaku taka-ni-ja oware-tari-ken | ajegu koto fanafadasi. 窮 鳥 *(kiû-tsiò) futokoro-ni iru toki-wa | kari-bito-mo torazu-to-zo iû naru. No-no tori-wa fito-wo osorete | sono asi-oto-wo kiku toki-wa | tatsi-matsi-ni tatsu mono nare-do | sono* 危 窮 *(ki-kiû)-ni ojobi-te-wa | kajete fito-no tasuke-wo motomu. Awaremu-besi | awaremu-besi- | to fitori-gotsi | sidzuka-ni* 羽 *(fa)-wo nade | midzu-wo nomasi | niwaka-ni mame-wo fitasi-te kore-ni kô-ni | kono fato tsui-ni tobi-sarazu. Towo-ka amari furu fodo-ni | joku narete* 主 *(sijû)-no* 進 退 *(sin-tai)-ni sitagaje-ba | ijo-jo fu-bin-no mono-ni si-tsu. Na-wo-ba wotoko-jama-to jobi-te* 鍾 愛 *(seô-ai)-su. Kore-jori-site kano fato-wa | asita-ni idete jûbe-ni kajeru-ni | kanarazu towoku-wa je-mo asobade | toki-nusi-ga sen-zai-ni tobi-juki-te | otsi-bo nado firai-si-ka-ba | tori-ta-ga ije-no simo-be-domo-mo | tonari-no fato nari- | to sirazaru mono-wa na-kari-keri.*

In der ersten Decade des zweiten Monats hatte Fo-zi-rò eines Tages alle Knaben nach Hause geschickt und weilte allein, auf dem Tintensteine Tinte reibend und die Musterschriften schreibend, als plötzlich eine Taube bei dem Lichtfenster hereinflog und sich unter dem Tische versteckte. Er verwunderte sich hierüber. Als er sie sanft hervorzog und sie anblickte, mochte sie hitzig von einem Falken verfolgt worden sein und keuchte überaus stark. Man sagt: Wenn ein armer Vogel in den Schooss fliegt, fängt ihn auch nicht der Jäger. Ein Vogel der Wildniss fürchtet den Menschen, und wenn er dessen Schritte hört, so fliegt er plötzlich auf. Geräth er jedoch in Gefahr, so sucht er im Gegentheil bei dem Menschen Hilfe. Er sagte zu sich selbst: Bedauernswerth! bedauernswerth! Er streichelte ihr die Flügel, gab ihr Wasser zu trinken, weichte schnell Bohnen ein und fütterte sie damit. Diese Taube flog zuletzt nicht fort. Nach zehn Tagen war sie ganz an ihn gewöhnt, und da sie ihrem Gebieter bei dessen Kommen und Gehen folgte, war sie des Mitleids immer würdiger. Er gab ihr den Namen Wotoko-jama (Mannberg) und liebte sie sehr. Von nun an flog diese Taube am Morgen aus und kehrte am Abend zurück. Nicht im Stande, weit umherzuschweifen, flog sie in den Hausgarten Toki-nusi's und las abgefallene Aehren auf. Die Diener in dem Hause Tori-ta's wussten insgesammt, dass sie die Taube des Nachbars sei.

Saru fodo-ni nade-si-ko-wa | koisi-ki fito-no kai-tori-to | kiku-ni kore saje kawai-ku-te kai-natsuken-to omoi-si-ka-ba | kudan-no fato-ga kuru-goto-ni awa-wo maki mame-wo tsirasi-te

izanò-ni fito-ni nare-taru tori nare-ba imada iku-ka-mo arazu-site tana-moto-tsikaku kuru-ga uresi-ku | utsi-odorokasu koto-mo-ja tote | wonna-domo-wo imasimete | seô-zi-no ake-tate-ni-mo kokoro-wo motsi-i tsui-ni joku kai-nare-ni-kere-ba | mata nade-si-ko-ga sin-tai-ni | sitagawazu-to iû koto nasi. Ko-wa waga tame-ni musubu-no kami-no | fita-dzukai narame- | to omoje-ba kene-site-mo omô kagiri-wo | kagi-sitatame-taru fumi tori-idete | tori-no asi-je jui-sojuru-ni fito-ja miru tote susamazi-ku | junde-wo mi-kajeri | me-te-wo mi-kajeri ware saje ko-tori-no asaru-ga gotoku | koi-mo negai-si imo-to se-no | jeni-si-to tomo-ni musubi-te-si | koi-no 所 *(sijo)-wake-wa sira-fato-mo | ame-ni-wa tsuma-wo jobu-to kiku | kono kajesi sirase-jo- | to i-i-tsutsu jagate fanatsi-jare-ba | sasuga-ni asi-wa omo-ge-nite | fata-fata-to site tobi-te inu. Ana uresi-ja- | to mune nade-orosi | mata kano fato-wo matsu fodo-ni | kokoro-mo uwa-no sora-danome-naru | kasiko-wo nagamete fasi-i-seri.*

Als Nade-si-ko hörte, dass dieses der von dem geliebten Menschen ernährte Vogel sei, war er ihr nur theuer, und sie wünschte, ihn zu ernähren und zu zähmen. So oft diese Taube kam, säte sie Hirse, streute Bohnen aus und lockte sie herbei. Da es ein an die Menschen gewöhnter Vogel war, so vergingen kaum ein paar Tage, und er kam schon ihrer Hand nahe. Erfreut, wollte sie ihn ja nicht erschrecken und trug den Weibern auf, bei dem Oeffnen und Schliessen der Schubfenster vorsichtig zu sein. Als man die Taube völlig zahm gemacht hatte, blieb es nicht aus, dass sie auch Nade-si-ko bei deren Kommen und Gehen folgte. Sie glaubte, dass dieses für sie der thörichte Gesandte des knüpfenden Gottes sein werde. Sie nahm einen in dieser Voraussetzung schon früher geschriebenen Brief hervor und band ihn an den Fuss des Vogels. Besorgt, dass Jemand es sehen könne, blickte sie nach links, blickte nach rechts, ganz wie ein junger Vogel, der Nahrung sucht. Sie sprach: Es ist das Kennzeichen der Liebe, als erbetenes Band zwischen der Schwester und dem Bruder in Gemeinschaft geknüpft. Auch die weisse Taube hört man, wie sie in dem Regen die Gattin ruft. Verkünde mir hierauf die Entgegnung! — Mit diesen Worten liess sie den Vogel los. An den Füssen beschwert, flog er sogleich fort. Wohl sehr erfreut und im Herzen erleichtert, auf die Zurückkunft dieser Taube wartend, sass sie an der Seite des Hauses und blickte in die Ferne nach jenem Orte, auf welchen sie, in Gedanken verloren, ihre Hoffnung setzte.

Kakari-si-ka-ba ina-ki fo-zi-rò-wa | sono jû-gure-ni kajeri-kite ne-gura motomuru wotoko-jama-ga | asi-ni jui-tsukerare-taru mono are-ba | motsi-wo-ja fiki-ken | fuki-ja-wo-ja oi-taru tote | fiza-no uje-je maneki-josi-tsutsu | kore-wo miru-ni | 蘇 武 *(so-bu)-ga kari-no tsubasa-ni josi-taru | furu-koto-ni ni-tari-keri.*

Als Wotoko-jama, an diesem Abende zurückkehrend, die Vogelstange aufsuchte und an seinem Fusse etwas angebunden war, meinte Ina-ki Fo-zi-rò, der Vogel werde vielleicht Vogelleim herangezogen haben oder durch ein Blaserohr verwundet worden sein. Er lockte ihn auf sein Knie, und als er ihn ansah, war es etwas Aehnliches wie in der alten Erzählung, nach welcher Su-wu den Flügeln der Wildgans vertraute.

Ko-wa ibukasi-to isogawasi-ku | fiki-toki-te firaki-miru-ni | mitsi-no ku-gami-ni tome-kisite | faru-no fana-no tsiru gotoku | aki-no kusa-no midaruru gotoku | ito koma-jaka-ni kakitsuranete | fazime-ni-wa | fuje-no ne-ni 歎 唱 *(tan-seô)-site | kimi-ga mijabi-wo siri-nagara on-omo-kage-wo konata-je-to | utsusu josi-naki mi-wo urami-te-wa itodo omoi-no masu-kagami mune-utsi kumoru aki-same-wo | sasô midzu-to-wa omoi-ki-ja. Kaja-ja-ga mune-ni wowasesi-wo | faruka-ni mi-ma-irasen-to-wa | minu toki dani-mo akugare-si-ni | fito-tabi omote-awasi-*

te-wa | wo-sika-no tsuno-no tsuka-no ma-mo | omoi-wasururu fima-wa faberazu | sinobu-no jama-no sino susuki | 穂 *(fo)-ni si idzuru-wo musubi-sojete | tada fito-fude-no on-kajesi-wo sirasi-tamaje- to fude-ni iwasi-taru. Kaki-zama | ito mijabi-jaka-nite | sono* 文 章 *(bun-seô) kuda-kudasi-karazu |* 千 々 *tsi-dzi-no omoi-wo kome-taru. Oku-ni.*

Hierüber befremdet, löste er es eilig ab und sah es an. Auf Papier von Mitsi-no Ku war gleich verstreuten Blumen des Frühlings, gleich verworrenen Pflanzen des Herbstes. in sehr feiner Schrift geschrieben: „Anfänglich, den Ton der Flöte bewundernd, kannte ich die Zierlichkeit des Gebieters. Sehr gekränkt, dass ich kein Mittel hatte, sein Bild hierher zu verpflanzen. ward immer mehr der zehnzöllige Spiegel der Gedanken in der Brust umwölkt. ich hielt ihn wohl für das den Herbstregen herbeiführende Wasser. Ich wollte ihn von ferne auf der Firste des mit Stroh gedeckten Hauses weilen sehen. So lange ich ihn nicht sah, verzehrte mich nur die Pein. Als ich ihn ein einziges Mal von Angesicht sah, ist die Zeit des Vergessens in Gedanken selbst nicht gleich dem Zwischenraume der Griffe des Geweihes des Hirsches. Den kleinen Bambus des Berges Sinobu, das Riedgras, wenn es in Aehren schiesst, geknüpft hinzufügend, möge er die Entgegnung eines Pinselstriches zu wissen geben". — Die Schrift war sehr zierlich, die Schreibart war nicht weitläufig und schloss tausend Gedanken in sich. Im Inneren stand:

Tsi-faja-buru | kami-no musuban | imo-to se-wo | wosijuru tori-ni | makase-te-si kana.

Was der tausendfach mächtige | Gott wird knüpfen, | der Schwester und des Bruders Sache, | dem diese lehrenden | Vogel hab' ich es vertraut!

Fo-zi-rò-wa fazime-jori | kuri-kajesi-mite tan-soku-si | ojoso fito-no oja taru mono | sono 子 *(ko)-no tame-ni* 師 *(si)-wo jerami-te | te-narawasi mono-jomasuru koto | ada-naru koi-ni* 情 *(zeô)-wo fakobasi | itadzura-se-jo-to-no tame naran-ja. Muro naru fana-wa firaku-ni fajaku | fukaki mado-ni jasinawaruru | wotome-mo koi-ni-wa sono* 智 長 *(tsi-take) tari. Somo-so-mo tori-ta-wa kono sato-nite | fito-ni sirarete tomu-mono naru-ni | tanomu kage-naki fo-zi-rò-ga | negai-aru mi-mo* 浮 浪 *(fu-rò)-no ta-tsuki-ni | mada sumi-narenu tabi-suzuri | fatsuka-ni fude-no inotsi-* 毛 *(ke)-wo | jòjaku tsunagu jare-fisasi | musubaruru jeni-si ari-to-mo | musubi-fatsu-beki jeni-si-ni arazu | masi-te mitsi-naranu koi-ni uki-na-wo taterare | fito-no musume-ni kizu tsukete | ware kono sato-wo oware-na-ba | momo-tabi tsi-tabi kû-to-mo ojobazi. Fito* 木 石 *(boku-seki)-ni arane-domo | tsussimu-beki-wa* 情 欲 *(zeô-joku) nomi. Ko-wa waga mi-ni-wa maga-tsumi-no | kami-ja jori-ken- | to fitori-gotsi-te | fumi-wo jagate osi-momi-te | fi-batsi-no fai-ni udzume-tari.*

Fo-zi-rò, nachdem er das ganze Schreiben durchgesehen, seufzte und sprach zu sich selbst: Ein Vater, der für sein Kind einen Lehrer wählt, es schreiben und lesen lernen lässt, sollte er es deswegen thun, damit es zu vergeblicher Liebe seine Leidenschaft trägt und leichtfertig handelt? Die Blume in dem inneren Hause öffnet sich schnell, das an dem tiefen Fenster erzogene Mädchen, in der Liebe besteht die Reife ihres Verstandes. Indessen wird Tori-ta in diesem Dorfe von den Menschen gekannt und ist ein reicher Mann. Der schutzlose Fu-zi-rò, bedürftig und mit unsicheren Behelfen, unter einem zerstörten Dache, wo er den Tintenstein der noch ungewohnten Reise, in geringem Masse das Lebenshaar des Pinsels mit genauer Noth anbindet, sollte er auch ein geknüpftes Verhältniss haben, es ist kein Verhältniss, das man zu Ende knüpfen kann. Um so mehr ist dieses der Fall, wenn er sich einen schlechten Namen macht, der Tochter eines Menschen einen Makel anhängt. Wenn ich aus dem Dorfe vertrieben werde, mag ich es

hundertmal, tausendmal bereuen, es nützt nichts. Der Mensch ist zwar nicht Holz und Stein, jedoch zu hüten hat man sich nur vor Leidenschaft und Begehren. Dieses wird mir der Gott des Unglücks angethan haben. — Hiermit zerknitterte er sogleich den Brief und vergrub ihn in der Asche der Feuerschüssel.

To-wa sirazu-site nade-si-ko-wa | tsugu-no fi-mo asa toku oki-te | ina-ki-ga fato-wo matsu fodo-ni | mate-ba mata aja-niku-ni | sono fi-wa fine-mosu kage-mo misezu. Dai-san-nitsi-no ma-firu goro-ni | tsiku-jen-no fotori-ni kitari. Nade-si-ko-wa kore-wo mite | namida-gumu made uresi-ku-te | kajesi-wo-ja mote-ki-tsuru- | to madzu sono asi-wo miru-ni | musubi-soje-taru mono-wa arazu. Tatsi-matsi nozomi-wo usinai-te | mosi kano fumi-wo otosi-ja si-tsuru | tatoi kokoro-ni kanawazu-to-mo | mi-tamawa-ba fito-fude-no | kajesi-si-tamawazaru koto-ja-wa aru ko-wa kokoro-moto-nasi tote | mata isogawasi-ku fumi kaki-sitatame | kono tabi-wa go-siki-no ito-wo mote | mata kono tori-no asi-ni jui-soje-tsutsu fanatsi-jaru-ni | sibasi-mo arazu tobi-sari-tsu. Mata tsugu-no fi-mo ki-ni-kere-do | ina-ki-ga kajesi-sezari-si-ka-ba | aru-wa wotoko-no tsure-naki-wo urami | aru-wa jeni-si-no faka-naki-wo nageki | tada kori-zu-ma-ni omoi nomi ma-so-wo-no susuki fonomekasi-te | siba-siba fato-wo naka-datsi-ni | fumi-wa tsi-tsuka-ni amari-ni-keri.

Nade-si-ko, welche dieses nicht wusste, stand am nächsten Morgen frühzeitig auf und wartete auf die Taube Ina-ki's. Wie sie auch wartete, diese liess sich zu ihrem Verdrusse den ganzen Tag nicht sehen. Am dritten Tage kam sie um Mittag an die Seite des Bambusvorhauses. Nade-si-ko, welche dieses sah, weinte vor Freuden und in der Meinung, dass sie die Entgegnung bringe, blickte sie zuerst auf deren Füsse, doch es war an diese nichts angebunden. Ihrer Hoffnung plötzlich beraubt, sagte sie: Sie hat vielleicht diesen Brief verloren. Gesetzt, es ist nicht nach seinem Sinne, sollte er mir nicht, wenn er es sieht, durch ein Schreiben die Entgegnung schicken? Dieses ist unbegreiflich. — Sie schrieb in Eile wieder einen Brief und band ihn diessmal mit fünffarbiger Seide an den Fuss dieses Vogels. Sie liess den Vogel los, und dieser entflog unverweilt. Als er den nächsten Tag wiederkam und Ina-ki keine Entgegnung geschrieben hatte, zürnte sie bald über die Unfreundlichkeit des Mannes, bald beklagte sie die Ungewissheit des Verhältnisses. Sie war jedoch nicht abgeschreckt, und indess nur vor ihren Gedanken das Riedgras der wahren Hanfschnur undeutlich schwebte, machte sie die Taube oftmals zur Vermittlerin, und die Briefe waren über tausend Pinselgriffe.

Kori-zu-ma bedeutet: sich nicht abschrecken lassen. *Ma* ist ein hinzugefügtes Wort.

Ma-so-wo-no susuki ‚das Riedgras der wahren Hanfschnur' ist der Weiderich *(fagi)*, weil die Aehren dieser Pflanze mit Hanfschnüren Aehnlichkeit haben.

Fo-zi-rò-wa kono ju-e-ni | fito siranu mune-wo kurusime | kono fato-no are-ba koso | kakaru masa-naki koto-mo ide-kure | oi-usinawa-baja- | to omô mono-kara | namazi-i-ni joku nare-tare-ba | oje-domo-oje-domo kajeri-kite | ika-ni-to-mo sen-su-be-nasi. Kaku made-ni natsuki-si mono-wo | kono tori nani-no tsumi-ga aran. Sio-sen fito-tabi-wa | kano musume-go-ni kajesi-site | omoi-tajesa-sen-ni-wa tote | suzuri fiki-josi-te | sumi suri-nagasi-te | tatsi-no-gami-wo utsi-kasane to-siwo-ni amaru on-kokoro-base-wa | ari-gataki made-ni kata-zi-ke-naku omoi-fabere-do i-i-gataki ju-e-mo fabere-ba | iraje-si-tate-matsurazari-ki. Waga aje asi-karazu | omoi-tama-wa suru makoto ara-ba | kasanete midzu-guki-no ato-wo na- | kajowasi-tamai-so. Sara-ba kojo-naki on-nasake-ni koso- | to kaki-fatete | sono oku-ni.

Fo-zi-rò war desswegen, den Menschen unbewusst, im Herzen gequält und dachte sich: Weil diese Taube da ist, mag eine so unrechte Sache vorkommen. Ich werde sie

verjagen. — Da sie jedoch ganz an ihn gewöhnt war, mochte er sie immerhin verjagen, sie kam wieder und er wusste sich nicht zu helfen. Er sagte: Ein Wesen, welches so sehr vertraut ist! Welche Schuld sollte dieser Vogel haben? Endlich werde ich diesem Mädchen einmal antworten, um es ihr aus den Gedanken zu bringen. — Er nahm den Tintenstein, rieb Tinte, legte Papier von Tatsi-no zusammen und schrieb: ‚Für das Schätzbare Eurer zehnfach innigen Gedanken empfinde ich Dankbarkeit, da jedoch eine nicht zu nennende Ursache vorliegt, habe ich nicht zugestimmt. Wenn es wahr ist, dass über mir der Edelstein des nicht bösen Gedankens ist, so möget Ihr nicht wieder die Spur des Wasserstengels verkehren lassen. Somit bleibt es bei Eurer durch nichts übertroffenen Güte'. — Hiermit schloss er. Im Inneren stand:

Tsi-faja-buru | *kami-jo-wa sirazu* | *tobu-tori-mo* | *oja-no jurusanu* | *koi-wa wosije-zi.*

Den der tausendfach mächtigen | Götter Zeitalter nicht kennt, | der fliegende Vogel die von dem Vater nicht erlaubte | Liebe nicht lehrt.

Midzu-guki ‚Wasserstengel', sonst auch ein Name für das Hornblatt, bezeichnet den Pinsel. *Midzu-guki-no ato* ‚die Spur des Wasserstengels' bezeichnet das Geschriebene.

To 咏 *(ei)-zi-tsutsu. Fato-no asi-ni jui-tsukete fanatsi-jaru-ni* | *fato saje kokoro aru gotoku* | *tonari-no sen-zai-wo sasi-te tobi-juki-nu. Kono toki nade-si-ko-wa* | *kewai-be-ja-ni iri-te* | *kami tori-agete i-tari-si-ka-ba* | *fato-no kitaru koto-wo sirazu. Oja-no toki-nusi-ga kinô uje-kajesasi-taru* | *niwa-no tsukuri-matsu-wo min tote* | *seô-zi-wo sa-to fiki-akure-ba tsiku-jen-no fotori-ni i-tari-si* | *fato-wa kore-ni odorokasare* | *isogawasi-ku* | *tobi-sari-si-ga fumi-no jui-me-ja jurumi-tari-ken* | *fo-zi-rô-ga kaki-taru mono-wo* | *fumi-isi-no uje-ni otosi-ni-keri. Toki-nusi omoi-mo kakezu* | *asi-moto-jori tatsu tori-no* | *otose-si-to-wa sirane-domo* 一封 *(iffû)-no fumi otsi-taru-wo mite* | *firai-tori-te firaki-miru-ni* | *imada awazaru wotoko-jori* | *wonna-je kajesi-suru nari-keri. Uta-no kokoro-wa joku-mo sirane-do* | 手迹 *(siju-seki) koto-ni sugure-tare-ba* | *nu-fi nando-no koi-suru-ni-wa arazi. Sate-wa nade-si-ko-ni* | *misoka-wo-ja ari-ken-* | *to fito-tabi-wa utagai* | *fito-tabi-wa iki-dowori* | *fito-ni misezi- to maki-kajesi-te fu-tokoro-ni osame-tsutsu.*

So lauteten die Verse. Er band es an den Fuss der Taube und liess diese los. Die Taube, gerade als ob sie Verstand hätte, flog in der Richtung des benachbarten Hausgartens fort. Um diese Zeit war Nade-si-ko in das Putzzimmer getreten und hob sich das Haupthaar empor. Sie wusste nicht, dass die Taube gekommen war. Als ihr Vater Toki-nusi, um die gestern umgepflanzten angebauten Fichten des Vorhofes zu sehen, das Schubfenster mit Geräusch aufzog, wurde die zur Seite des Bambusvorhauses weilende Taube dadurch erschreckt und entflog eilig. Sie liess dabei, da die Schleife des Briefes gelockert sein mochte, das Geschriebene Fo-zi-rô's auf einen Trittstein fallen. Toki-nusi, nicht aufmerksam, wusste nicht, dass der vor seinen Füssen auffliegende Vogel etwas verloren hatte, als er aber einen versiegelten herabgefallenen Brief erblickte, hob er ihn auf, öffnete ihn und sah ihn an. Es war von Seite eines Mannes, dem man noch nicht begegnet war, die Antwort an ein Weib geschrieben. Den Sinn des Gedichtes verstand er zwar nicht recht, da es aber eine besonders ausgezeichnete Handschrift war, konnte es sich um eine Liebschaft von Knechten und Mägden nicht handeln. Sollte Nade-si-ko etwa einen geheimen Geliebten gehabt haben? Bei diesem Gedanken das eine Mal zweifelnd, das andere Mal in Zorn gerathend, rollte er den Brief, ohne ihn Jemandem zu zeigen, wieder zusammen und verbarg ihn in dem Busen.

Mata tsuku-dzuku-to omô jò | waga musume-wa umare-jete | ziû-ni-bun-no gan-sijoku naru-ni | kokoro-zama mata sakasi-ku | mono-kaki | uta-jomu koto-wa sara-nari. Ito-take-no waza fito-tsu-to site | tsuta-nasi-to iû mono nasi. Kaku made-ni wosije-taru | oja-no 丹精 *(tan-sei)-wa nan-no tame-zo | ikiwoi-aru fito-no ko-wo muko-ni site | nawo fana-jagi-taru sakaje-wo mi-baja- | to su-e tanomosi-ku omoi-taru | oja-no kokoro-wo* 予 *(ko)-wa sirade | oja-wa wosijenu nama-gokoro-no | faja tsuku mama-ni kaku-no gotoku | jo-karanu koto-wo si-idasi | sono* 生涯 *(seô-gai)-wo ajamata-ba | migaki-si tama-wo doro-ni nage-utsi tsukuri-si jeda-wo woru-ni-mo otoreri. Ima sono kusare-no asaki toki | sono* 毒 *(doku)-wo kedzuri-sarazu-wa | tsui-ni fuku-sin-no jamai-to naran. Ko-wa nawo-zari-ni su-be-karazu. Sika-wa are-do kotowari-wo osi |* 非 *(fi)-wo semete utsi-tsuke-ni nade-si-ko-ni | tô-to-mo ikade makoto-wo tsugen. Ko-wa kanarazu wonna-domo-ni | naka-datsi si-taru-ga aru-besi- | to fara-no utsi-nite si-an-si-tsu.*

Er dachte ferner in Ernst: Meine Tochter hat von Geburt eine vollkommene Gesichtsbildung, ihr Sinn ist auch verständig. Dass sie schreibt und Gedichte hersagt, ist keine Frage. Schon in der einzigen Sache der Seide und des Bambus ist sie kein ungeschicktes Wesen. Das Trachten des Vaters, der sie so erzogen, wonach geht es? Er möchte den Sohn eines einflussreichen Mannes zum Eidam nehmen und ein noch herrlicheres Aufblühen sehen. Wenn das Kind, die Absicht des an die Zukunft hoffnungsvoll denkenden Vaters nicht kennend, indess ihm schon unreife, von dem Vater nicht beigebrachte Gedanken kommen, so unrechte Dinge verübt, sein Leben verfehlt, so ist dieses ärger, als den geschliffenen Edelstein in den Koth werfen, den künstlich gepflegten Zweig brechen. Wenn ich jetzt, wo diese Verderbniss leicht ist, das Gift nicht wegschabe, wird es bald zu einer Krankheit des Bauches und des Herzens werden. Hier darf ich nicht mit Gleichgiltigkeit zu Werke gehen. Wollte ich auch unter solchen Umständen, wegen des Grundes drängend, wegen des Unrechtes zur Rede stellend, Nade-si-ko kurzweg fragen, wie würde sie die Wahrheit sagen? Hier muss sie die Weiber zu Vermittlerinnen gemacht haben. — So überlegte er in seinem Inneren.

Sinobi-sinobi-ni kore-wo toje-domo | mina sirazu- | to iû-ni sen-su-be-naku | mata otona sagi-suke-ni | koto-no omomuki-wo kikoje-sirasi-te | omoi-awasuru koto ari-ja- | to toje-ba | sagi-suke sibasi kôbe-wo katabuke | omoi-awasuru koto koso | tsika-goro tonari-no fu-rô-nin | ina-ki fo-zi-rò-ga kai-fato-no konata-je nomi kite asari-sòrò-ga | joku dziò-rò-ni nare-tari-to menoko-ra-ga i-i-tsuru koto-mo sòraje-ba | kano tori-no tatsi-taru ato-ni | sono fumi-no otsi-taru koso kokoro-wo tsuku-beki tokoro nare. Mosi kano fato-no asi nado-je | fumi-wo jui-tsukete | 情 *(zeô)-wo fakobasi | omoi-wo kajowasuru | naka-datsi-ni se-si-ni-wa arazu-ja. Mi-dzukara* 猜 *(sui)-si-tamai-ne.*

Er fragte ganz im Geheimen diese Weiber, doch alle sagten, dass sie es nicht wissen. In seiner Räthlosigkeit theilte er auch dem Aeltesten der Knechte, Sagi-suke, die Sache mit und fragte ihn, ob man es sich erklären könne. Sagi-suke neigte eine Zeitlang das Haupt seitwärts und sagte dann: Es lässt sich erklären. Seit einiger Zeit kommt die Taube, welche der Nachbar, der unbeschäftigte Mensch Ina-ki Fo-zi-rò sich hält, nur hierher und sucht Nahrung. Die Weiber sagen auch, dass sie sich gut an die hohe Tochter gewöhnt hat. Dass der Brief niederfiel, nachdem diese Taube aufgeflogen war, ist bemerkenswerth. Sollte man nicht an den Fuss dieser Taube einen Brief gebunden und sie zu einer Vermittlerin, welche die Empfindungen herumträgt und die Gedanken in Verkehr setzt, gemacht haben? Möget Ihr selbst darüber urtheilen.

上 臈 *Ziò-rò* ‚hoher Schalttag‘ werden die Töchter der höchsten Würdenträger genannt.

To mame-datsi-te sasajake-ba toki-nusi kiki-te utsi-unadzuki nandzi-ga 鑒 定 *(kan-tei) tagò-be-karazu. Kudan-no tera-ko-ja fo-zi-rò-wa* | 出 處 *(sijussijo)-wo sadaka-ni kiki-mo sirane-do* | *inaka-ni-wa koto-sara-ni* | *kira-kirasi-ki wotoko nari. Saware ima nade-si-ko-ni* | *semari-te omoi-taje-jo-to iwa-ba* | *wakaki mono-no narai nari. Kajette oja-no nageki-wo masu* | *jo-karanu waza-wo-ja si-idasu-beki* | *kore-mo mata kokoro-moto-nasi. Tada nikumu-beki mono-wa fato nari. Kare misoka-wo-ni-wa* | *imada awazu-to obosi-ki-ni* | *kudan-no fato dani utsi-korosa-ba* | *fumi-no kajoi-dzi naka-taje-nan. Kaku-te waga ije-no* | *joru-no mamori-wo kataku se-ba* | *nade-si-ko ika-ni omô-to-mo* | *katarai-joru koto kanò-be-karazu. Uwa-ki-dotsi-no koi nare-ba* | *towo-zakaru mama utoku nari-te* | *ware-kara aku-ma-wo farawan-ka. Ware mata kiû-ni muko-wo jerami-te* | *kon-jen-wo sadamu-besi. Nandzi joku kokorojete* | *kano fato-wo utsi-korose* | *jume nade-si-ko-ni na-sirasi-so.*

So flüsterte er mit Lebhaftigkeit. Toki-nusi, als er dieses hörte, nickte zustimmend und sagte: Dein Urtheil kann nicht fehlgehen. Dieser Schulmeister Fo-zi-rò, obgleich man mit Gewissheit nicht erfahren hat, woher er kommt, ist auf dem Lande ein mit glänzenden Eigenschaften ganz besonders ausgestatteter Mann. Wenn er jetzt, von Nade-si-ko bedrängt, sagt, sie möge es sich aus den Gedanken schlagen, so ist dieses bei jungen Menschen so Sitte. Dass man aber eine, das Leid des Vaters vermehrende, unlöbliche Sache verüben kann, dieses ist auch unbesonnen. Aber der hassenswerthe Gegenstand ist die Taube. Es hat den Anschein, dass man mit dem heimlichen Geliebten noch nicht zusammengetroffen ist. Wenn man diese Taube nur tödtet, wird der Weg des brieflichen Verkehres abgeschnitten sein. Wenn ich somit die nächtliche Bewachung meines Hauses streng durchführe, so mag Nade-si-ko, wie es auch sei, an ihn denken, es kann sich nicht treffen, dass sie mit ihm spricht. Da es von beiden Seiten eine leichtfertige Liebe ist, wird man wohl, weit getrennt und entfremdet, von selbst den bösen Dämon bannen. Ferner werde ich schleunig einen Eidam wählen und die Vermälung beschliessen. Verstehe es gut und tödte diese Taube, aber mache es bei Leibe Nade-si-ko nicht zu wissen.

To fisomeke-ba | *sagi-suke-wa unadzuku nomi.* 主 從 *(Sijû-ziû) simesi-awasuru-wo nade-si-ko-wa jukuri-naku* | *kara-kami-gosi-ni tatsi-kiki-te* | *katsu odoroki katsu nageki* | *tama-tama kimi-ga kajesi ari-si-wo* | *tete-go-no tame-ni firawarete* | *koi-no seki-mori sujerare-si* 過 世 *(suku-se) ika-naru* 惡 報 *(aku-fò)-zo* | *sika nomi narazu waga tame-ni* | *naka-datsi-si-taru kano tori-wo* | *mata ware ju-e-ni korosasi-te-wa* | *sono* 恩 *(on)-wo uke-nagara* | *tsui-ni ata mote mukû nari. Ko-wa ika-ni sen-* | *to bakari-ni* | *urei-modajete tsuku-dzuku iki-mo namida-no ame-no joko-sibuki* | *waga mi-no uje-ni kakare-domo* | *fukaki urami-wo fito-dzute narade* | *iû josi-mo namazi-i-ni* | *fazime matsi-taru tori-wo mata* | *konata-je ki-na-* | *to fita-sura-ni* | *inoru makoto-no kai-naku-te* | *tsugu-no fi-mo kano fato-no* | *sen-zai-ni ki-ni-kere-ba sagi-suke fajaku-mo kore-wo mite* | *tana-moto tsikaku josen tote* | *niwa-je-wa amata mame-wo tsirasi-te* | *magaki-no kage-ni kakurete wori.*

So sagte er heimlich, und Sagi-suke nickte nur. Nade-si-ko, welche die gegenseitigen Kundgebungen des Gebieters und des Dieners zufällig durch die Papierwand hörte, war bald erschrocken, bald seufzte sie. Während zur Zeit eine Entgegnung des Geliebten ankam, wurde diese für den Vater aufgelesen und ein Gränzwächter der Liebe aufgestellt. Welch' eine schlechte Vergeltung des früheren Lebens! Dieses war es nicht

allein. Wenn sie jene Taube, welche für sie der Vermittler gewesen, noch tödten liess, so würde sie die Wohlthat, welche sie empfangen, zuletzt durch Feindschaft vergelten. Nicht wissend, was sie dabei thun solle, leidvoll und traurig, indess ihre Seufzer und der Regen der Thränen sich durchkreuzten, lastete es auf ihr, jedoch den tiefen Groll nicht gegen die Menschen aussprechend, betete sie im Gegentheil inbrünstig, dass der Vogel, den sie anfänglich erwartete, nicht mehr hierher kommen möge. Dieses war in Wahrheit nutzlos, und den nächsten Tag kam diese Taube in den Vorgarten. Sagi-suke erblickte sie schnell, und damit sie seiner Hand nahe komme, streute er in den Vorhof viele Bohnen und verbarg sich in dem Schatten des Zaunes.

Sibuku soll den Sinn von *sikiri-fuku* ‚heftig blasen‘ haben. Man sagt *kaze sibuku* ‚der Wind weht heftig‘.

Sare-domo fato-wa jeda-wo fanarezu. Fito 無心 *(mu-sin) naru toki-wa | tori ke-mono-mo joku narete | tsuju-bakari-mo kore-wo osorezu. Mosi* 害心 *(gai-sin) aru toki-wa | sono ke-siki-wo mite tsikadzukazu.* 莊子 *(Sô-zi)-ga iwajuru kamome-no tatoje | kaku ari-ken-to-mo sirazari-si | sagi-suke-wa* 小半日 *(ko-fan-nitsi) | magaki-no kage-ni i-sukumi-te sibire-kirasi-te | o-oki-ni* 倦 *(ken)-zi | jawora mi-wo okosi-te asi-wo fiki-zuri | utsi-ni iri-te aruzi-ni tsugure-ba | toki-nusi sawagu ke-siki-mo naku | ide-ja ware | utsi-otosan- | to i-i-kakete fidzi-tsika-nari-keru | suzuri-bako-wo | wotsi-kotsi-to kaki-saguri | ko-wa kukkiò-no mono koso are- | to fô-jemi-site |* 文鎮 *(bun-tsin)-meki-taru kana-kusi-wo | sode-no utsi-ni kakusi-motsi | sagi-suke-wo-ba* 縁 *(jen)-ni tatasi-te | fisoka-ni niwa-je ide-tari-keru | nade-si-ko-wa fazime-jori | koto-no jò-wo siri-te-kere-ba | to-gaja-no* 縁 *(jen)-ni siri-wo kakete | kokoro-gurusi-ku omô nomi. Takaki ko-zu-e-ni woru fato-wo | oi-jaran su-be-mo naku | sare-ba tote akara-sama-ni | fito-ni-wa tsuguru josi-mo aranu-ni | toku nige-jo kasi- | to tatsi-tsu i-tsu. Iku-tabi-ka te-wo agete | wosijure-domo tobi-mo sezu. Mata* 餌 *(e)-wo mite-mo wori-mo kozu. Ana-kokoro-u- | to maju utsi-fisome | todokanu omoi-no todoku-ja- | to kami-ni fotoke-ni ki-nen-si-tsu.*

Die Taube trennte sich indessen nicht von dem Zweige. Wenn der Mensch nichts im Sinne hat, so fürchten ihn die Vögel und vierfüssigen Thiere, die gut an ihn gewöhnt sind, nicht im geringsten. Hat er aber etwas Böses im Sinne, so kommen sie, wenn sie seine Miene sehen, ihm nicht nahe. Sagi-suke, der nicht wusste, dass es sich mit dem von Tschuang-tse gebrachten Gleichnisse von der Möve so verhalten haben wird, einen kleinen halben Tag in dem Schatten des Zaunes zusammengeschrumpft sitzend, war gelähmt und in hohem Grade ermüdet. Leise sich erhebend, zog und rieb er die Füsse, ging in das Haus und sagte es dem Gebieter. Toki-nusi, ohne sich ungehalten zu zeigen, sagte: Wohlan! Ich werde sie fallen machen. — Mit diesen Worten durchsuchte er das nahe an seinem Arme befindliche Tintensteinkästchen hier und dort und sagte dann lächelnd: Dieses mag eine vortreffliche Sache sein. — Er verbarg ein eisernes Stäbchen, das wie ein Schriftenbeschwerer aussah, in seinem Aermel und hiess Sagi-suke sich vor das Vorhaus stellen. Nade-si-ko, welche heimlich in den Vorhof herausgekommen war, wusste von Anfang an, was es gebe. Sie setzte sich in das mit einem äusseren Netzvorhange versehene Vorhaus und hatte nur schmerzliche Gedanken. Nicht wissend, wie sie die auf dem hohen Wipfel sitzende Taube vertreiben solle, zugleich ohne ein Mittel, es offen den Menschen zu sagen, bald aufstehend, bald ruhig sitzend, dachte sie sich: O dass sie doch entfliehen möchte! — Sie erhob wohl mehrmals die Hand und bedeutete es ihr, jedoch sie entflog nicht. Sie kam auch nicht, wenn sie das Futter sah. Aeusserst

traurig, runzelte sie die Brauen, und in der Meinung, dass der nicht erfüllte Wunsch vielleicht erfüllt werde, betete sie zu den Göttern und zu Buddha.

Ko-zu-e-wo nagamete i-tari-keru-ni | tsitsi-no toki-nusi-ga fisojaka-ni | sen-zai-ni tatsi-idete | siba-siba ko-zu-e-wo utsi-awogi | ko-no moto-tsikaku nerai-joru-wo | sirade-ja tori-wa tobi-mo sezu. Nade-si-ko faruka-ni kore-wo mite | awa-ja- | to bakari utsi-sawagu. Kokoro kasiko-ni | mi-wa koko-ni | ari-to araburu kami fotoke | tasuke-tamaje- | to te-wo awasi | 光明 *(kuò-miò)* 眞言 *(sin-gon)* 十方 *(zippô) se-kai | nen-butsu* 衆生 *(siju-zeô)- | to tonaje-mo fate-nu-ni | fato-wa tatsi-matsi jeda-wo fanarete | ina-ki-ga kata-je tobi-juku-wo | toki-nusi-wa oi-sama-ni |* 丁 *(tsiò)-to attaru siju-ren-no siju-ri-ken |* 羽 *(fa)-tsuki-no fone-wo utsi-nukare | tama-giru ko-e-to moro-tomo-ni | otsin-to se-si-ga jòjaku-ni | kaze-wo tsikara-ni tobu tori-no | tsubasa-to tomo-ni siwore-taru | simo-no nade-si-ko ko-e karete | are-jo- | to takaku sakebare-nu. Oja-ni-wa itodo fabakari-no |* 咳 *(seki)-ni magirasu mune-gurusi-sa-wo | siri-me-ni kakaru sagi-suke-ga | kokotsi-jo-ge-ni* 緣 *(jen) fumi-narasi-te | jaja-to fomuru-mo tsura-nikuki | koi-ni-wa tori-wo urama-to ije-do | kono kinu-ginu-wa mada sirade | tori-ni wakaruru mono-omoi | kore-mo nogarenu in-gua-to-wa | omowanu oja-to omoi-go-no | majoi-wa idzure fuka-midori | nami-ki-no matsu-ni fedaterare | fato-no juku-je-wa mijezu nari-nu.*

Indess sie nach dem Wipfel des Baumes blickte, trat ihr Vater Toki-nusi heimlich in den Vorgarten hinaus und blickte häufig zu dem Wipfel empor. Der Vogel, vielleicht nicht wissend, dass man nahe an dem Stamme des Baumes spähe, entflog auch nicht. Nade-si-ko, welche dieses von ferne sah, bekundete durch einen Ausruf der Angst ihre Erregung. Ihr Geist war dort, ihr Leib hier. Grausame Götter. Buddha helfet! Hiermit legte sie die Hände zusammen und sagte die Worte: ‚Wahre Worte des glänzenden Lichtes, irdische Welt der zehn Gegenden, alle Gebornen, die an Buddha denken'. Nachdem sie dieses ausgesprochen, trennte sich die Taube plötzlich von dem Zweige und flog in der Richtung des Hauses des Geschlechtes Ina-ki fort. Es wurde ihr von dem künstlichen Wurfschwerte, welches Toki-nusi im Nachsetzen warf, der Knochen der Flügelwurzel eingebohrt. Sie wollte unter herzzerreissendem Geschrei gänzlich zu Boden fallen. Zugleich mit den Schwingen des kaum durch die Kraft des Windes fliegenden Vogels erschlafft, machte die bereifte Nelke (Nade-si-ko) mit heiserer Stimme einen lauten Aufschrei. Bei dem Schmerze in ihrer Brust, den sie vor ihrem Vater durch äusserst schüchternes Husten übertäubte, machte der schelblickende Sagi-suke wohlgemuth von seinen Tritten das Vorhaus ertönen und war durch seine Lobsprüche sehr widerlich. In ihrer Liebe zürnte sie über den Vogel, doch sie kannte noch nicht die Folgen und war bekümmert, dass sie von dem Vogel getrennt war. Von Seite des Vaters und des erbetenen Kindes, welche nicht bedachten, dass auch dieses die Strafe sei, der man nicht entkommt, war es ein Irrthum. Durch dunkelgrüne, in Reihen stehende Fichten geschieden, konnte man jedenfalls nicht sehen, wohin die Taube geflogen.

Kinu-ginu ‚Kleider' bedeutet, dass man das Festkleid auszieht, das eigene Kleid anzieht und sich trennt. Nach einer Erklärung ist es die Trennung bei Tagesanbruch. Man sagt *ono-ga kinu-ginu* ‚die eigenen Kleider', *kinu-ginu-no wakare* ‚die Trennung der Kleider'.

Der Wald der Klage. Zweiter Theil.

Sate-mo ina-ki fo-zi-rò-wa | omowanu wotome-ni omowarete | omô koto mata naki-ni arane-ba | tatan uki-na-no ito wosi-ku | mi-so-fito-mo-zi-ni kotowari-te mata kano fato-no asi-ni tsuke | obotsuka-naku-mo tsukawase-si-ga | sasuga-ni sono koto kokoro-ni kakare-do | ika-ni se-si-to-mo tô-ni josi-naku | tsugu-no fi-mo tera-ko-ra-wo kajesi-fatete | fitori fasi-tsikò idete | to-no kata nagamete i-tari-keru-ni | tatsimatsi mono-no oware-si gotoku | fato-wa massikura-ni tobi-kajeri-te | wori-do-no konata-je fata-to otsi-tari. Waga tori-ni-wa arazu-ja | -to omoje-ba jagate 木履 *(boku-ri) fiki-kake isogawasi-ku fasiri-jori-te | jawora fiki-tatete miru-ni awaremu-besi wotoko-jama-wa fidari-no kata-naru fa-tsuki-no fone-wo | siju-ri-ken-ni utsi-nukare fan-sin tsi-siwo-ni mamire-tsutsu | iki-wa taje-tari. Kakaru fuka-de-wo oi-nagara | waga ije-to si-mo omoje-ba koso | karò-zite kajeri-kite |* 主 *(sijû)-no mana-saki-ni si-si-taru nare | tori sura moto-wo wasurenu kana. Mosi kano kajesi-wo fito-ni torare | seô-zi-ga nu-fi-ra-ni nikumare-taru-ka. Mu-zin-ni utsi-mo utsi-tari-si | itamasi-ki koto site-keri.*

Ina-ki Fo-zi-rò, als ein Mädchen, an das er nicht dachte, auf ihn die Gedanken richtete und es nicht der Fall war, dass er weiter keine Gedanken hatte, war sehr besorgt, dass er sich einen schlechten Namen machen werde und lehnte mit ein und dreissig Schriftzeichen ab. Es ging ihm in Wahrheit auch zu Herzen, dass er an den Fuss jener Taube etwas geheftet und sie aufs Gerathewohl ausgesandt hatte, doch wie immer er es anstellen mochte, er hatte kein Mittel, sich zu erkundigen. Am nächsten Tage, als er alle seine Schüler nach Hause geschickt hatte, trat er allein nahe dem äussersten Rande hinaus und blickte nach auswärts in die Ferne, als plötzlich, als ob sie verfolgt würde, eine Taube blindlings zurückflog und jenseits der Flügelthüre zu Boden fiel. Er dachte sich: Ist dieses nicht mein Vogel? — Die Holzschuhe anziehend, lief er eilig hin, stellte ihn sanft aufrecht und sah ihn an. O Leid! es war Wotoko-jama. Der Knochen seines linken Flügels war durch ein Wurfschwert ausgerissen, der halbe Leib mit Blut befleckt und das Leben erloschen. Bei einer so schweren Wunde, mit dem Gedanken, dass es das eigene Haus ist, wird sie kummervoll zurückgekommen und vor den Augen des Gebieters gestorben sein. Selbst der Vogel vergisst nicht seine Heimath! Ist vielleicht die Antwort von den Leuten aufgefangen worden und er dem Gesinde Seô-zi's verhasst gewesen? Es ist ein schmerzliches Ereigniss, dass er ohne Grund erschlagen wurde.

Mi-so-fito-mo-zi „ein und dreissig Schriftzeichen“ ist ein aus ein und dreissig Sylben bestehendes Gedicht. Ein solches hatte Fo-zi-rò seinem Schreiben beigeschlossen.

To omoi-amari-te tan-soku-si | sono siju-ri-ken-wo nuki-tori-te | nori osi-nugui utsi-kajesi utsi-kajesi-tsutsu iku-tabi-ka | mire-ba tosi-goro tadzunuru kò-gai | sore-ka | aranu-ka- | to bakari-ni | mamori-fukuro-ni fime-oki-si | e-dzu isogawasi-ku tori-idasi-te | kare-to kore-to-ni fiki-awasi | fiki-awasi-te-wa | tori-ta-ga ja-siki-no | mori-wo faruka-ni mi-kajeri-tsutsu arui-wa ikari | arui-wa jorokobi | sibasi 天 地 *(ten-tsi)-wo orogami-te mata kano munasi-ki fato-wo fiki-tate | inisi-je ame-waka-fiko-to kikoje-si kami | asi-wara-no naka-tsu kuni-ni sumai-site sita-teru-fime-no iro-ni me-de | fisasi-ku kajeri kozari-si-ka-ba | taka-musubi-no kami ibukari-tamai-te | na-nasi-kizi-wo tsukawasi-te | koto mi-sasi-tamò fodo-ni kizi-wa tobi-juki tobi-kudari-te ame-waka-fiko-no kado-be-naru | ju-tsu-no katsura-ni wori-si-ka-ba | ame-waka-fiko kore-wo mite | taka-musubi-no mikoto-jori tamawari-taru | ame-no ka-ko-jumi-ni | ame-no fa-bu-ja-wo*

utsi-tsugai | *ite kano kizi-wo korose-si-ni* | *sono ja kizi-no mune-wo towotte* | *taka-musubi-no on-maje-ni tobi-juki-tsu.* | *Mikoto kore-wo mi-sonawasi-te* | *sono ja-wo kajesi-nage-tamaje-ba* | *ame-waka-fiko-no muna-saki-ni* | *fa-bukura semete tattari-keru. Kore kajesi-ja-no moto nari-to-zo. Kami-jo-no koto-wo ima koko-ni* | *omoi-awasuru-wa kasiko-kere-do* | *kono kô-gai-wa tsitsi-no kata-mi* | *mata kono fato-wa waga tame-ni* | *na-nasi-kizi-nite ari-keru nari. Kaku-to sirane-do kono tori-wo* | *wotoko-jama-to nadzuke-site-zo* | *masa-ni kore fatsi-man-* 宮 *(gu)-no* 武 運 *bu-un-wo mamorase-tamò nare.* 天 命 *(Ten-mei) koko-ni munasi-karade* | *tsitsi-no* 枉 死 *(wò-si)-wa ziû-ku-ka-nen-no* | *mukasi-wo ima-ni kuri-kajesu* | *masa-ki-no kadzura ito nagaki* | *urami-wo mukuwan jorokobasi-ja* | *tsitsi-no ata taru tori-ta-no toki-nusi* | *ide kubi totte* 尊 靈 *(son-rei)-ni* | *sonajen mono.*

Bei diesen Gedanken seufzend, zog er das Wurfschwert heraus und wischte das anklebende Blut ab. Indem er es umdrehte und wieder umdrehte, betrachtete er es mehrmals. Es schien die gespaltene Haarnadel zu sein, die er seit Jahren suchte. Er nahm die Zeichnung, die er in dem Zaubersacke heimlich niedergelegt hatte, in Eile heraus und hielt beides zusammen. Als er es zusammengehalten hatte, warf er einen Blick auf die ferne Baumgruppe auf dem Hausgrunde Tori-ta's. Bald erzürnt, bald sich freuend, verehrte er alsbald Himmel und Erde. Zugleich stellte er diese todte Taube auf und sagte: Einst weilte ein Gott Namens Ame-waka-fiko in dem Reiche zwischen den Schilfebenen und kam, von der Schönheit Sita-teru-fime's eingenommen, lange Zeit nicht zurück. Der Gott Taka-musubi verwunderte sich darüber. Er entsandte den namenlosen Fasan und hiess ihn nachsehen. Der Fasan entfliegend, flog herab und sass auf dem fünfhundertfachen Zimmtbaume vor dem Thore Ame-waka-fiko's. Als Ame-waka-fiko ihn sah, legte er auf den von dem geehrten Taka-musubi zum Geschenke erhaltenen Bogen des Hirschkalbes des Himmels den Pfeil der Flügelfedern des Himmels, schoss und tödtete diesen Fasan. Der Pfeil drang durch die Brust des Fasans und flog zu Taka-musubi hin. Der Geehrte sah dieses und warf den Pfeil zurück. Dieser blieb in der Brust Ame-waka-fiko's, die Flügeltiefe drängend, stecken. Dieses ist der Grund des Wortes: ein zurückgeworfener Pfeil. Ich scheue mich zwar, das Ereigniss des Götterzeitalters jetzt hier in Gedanken zusammenzubringen, jedoch diese Haarnadel ist das Bild des Vaters, und diese Taube ist für mich der namenlose Fasan geworden. Nicht wissend, dass es sich so verhält, gab ich diesem Vogel den Namen Wotoko-jama. Dieses mag gerade so viel sein, als dass der Tempel Fatsi-man das Kriegsloos bewahrt. Das Loos des Himmels ist hier nicht vergeblich. Der Vater starb eines gewaltsamen Todes vor neunzehn Jahren. Es ist vielleicht die Freude darüber, dass ich den die Vergangenheit zu der Gegenwart zurückwendenden, gleich der glücklichen Schlingpflanze sehr langen Rachedurst stillen werde. Wohlan! ich werde das Haupt Tori-ta-no Toki-nusi's, welcher der Feind des Vaters ist, nehmen und es dem geehrten Geiste darreichen.

Orogami steht für *ogami* ‚verehren'.

Wotoko-jama heisst der Berg in Jama-siro, wo sich der Tempel des Gottes Fatsi-man befindet.

To isami-tatsu. Tosi-mo waka-ki-no fana-no ani | *faru naranaku-ni saki-kakete* | *ato-je-wa fikanu* 餓 鬼 *(ga-ki)-fone-no* | *seô-zi-wo fata-to osi-akete* | *a-ziro fotsure-si furu-tsudzura-mo* | *fito-me-wo tsutsumu ga-soku-fitsu* | *futa tori-nokete fiki-idasu. Jô-i-no fara-maki mi-karuku ide-tatsi* | *tatsi-ni no-datsi-wo faki-sojete* | *tatsi-nagara musubu mu-sija wara-zi* | *niwa-je firari-to tobi-wori-te* | *nisi-wo sasi-te-zo fase-juki-keru.*

Mit diesen Worten erhob er sich muthig. Er öffnete das Schubfenster der Knochen der, indess der ältere Bruder der Blüthen der von Jahren jungen Bäume, der Frühling nicht ist, vorwärts dringenden, nicht nach rückwärts weichenden hungerigen Dämonen, nahm den Deckel von dem alten, von Flechtwerk abgenützten Koffer und dem das Auge der Menschen einhüllenden Rüstungskasten. In den bequemen Bauchpanzer, den er herauszog, leicht gekleidet, zu dem Schwerte das Feldschwert fügend, in den stehend gebundenen Strohschuhen des Kriegers, flog er hurtig zu dem Vorhofe herab und lief in westlicher Richtung fort.

Kakari-si fodo-ni toki-nusi-wa | nikusi-to omô ina-ki-ga fata-wo | nerai-fadzusade utsi-tari-si-ga | siju-ri-ken-wo oi-nagara tori-no tobi-sari-si-wo | nokori-wosi-ku omoi-si-ka-ba nawo 縁頬 *(jen-kawa)-ni siri-wo kake sagi-suke-wo mi-kajeri-tsutsu | kano fatò* 怪有 *(ke-u)-ni tobi-saru-to ije-domo | sude-ni siju-ri-ken-ni nuware-tare-ba | ina-ki-ga ije made-wa je-mo jukazi | tsui-dzi-no soto | ta-fata-no* 中 *(tsiû) nando-ni otsi-taru naru-besi. Utsi-tome-taru-wo mi-fatene-ba | mono-taranu kokotsi koso sure. Nandzi soko-ra fito-meguri | toku mite ki-jo kasi- | to iû-ni sagi-suke-wa fita-sura-ni | aruzi-no siju-ren-wo* 稱讃 *(seô-san)-si | jo-no tsune-no aki-bito nara-ba | soroban-no tama-wa fadzikan-ga | takaki ko-zu-e-ni woru fato-wo fadziku-beô-mo sòrawazu. Nuno-wo urasi-te nariwai-to si-tamai-nagara | nawo futa-kosi-wo sute-tamawanu-wo | kokoro-je-gataku sòrai-si-ga | tada ima-no te-nami-wo mite | mukasi sitawasi-ku koso- | to nagusamure-ba toki-nusi-wa kokoro-jo-ge-ni jemi kata-muke | sude-ni aku-ma-wa farò-tari. Toku-toku | -to isogase-ba | sagi-suke-wa mo-no suso fi-wori-te | to-no kata-je fase-juki-nu.*

Um diese Zeit bedauerte Toki-nusi, als er die ihm verhasste Taube Ina-ki's, bei seiner Nachstellung sie nicht fehlend, getödtet hatte, dass der Vogel mit dem Wurfschwerte auf dem Rücken entflogen war. Noch immer an der Seite des Vorhauses sitzend, blickte er auf Sagi-suke und sagte: Diese Taube ist zwar seltsamer Weise entflogen, da sie aber von dem Wurfschwerte durchbohrt ist, kann sie nicht bis zu dem Hause Ina-ki's gelangen. Sie wird ausserhalb der Mauer, auf dem Felde oder in dem Garten niedergefallen sein. Wenn ich nicht wirklich sehe, dass ihr der Garaus gemacht wurde, werde ich ein Gefühl von Unzufriedenheit haben. Möchtest du doch dort einmal herumgehen, schnell nachsehen und zurückkommen! — Sagi-suke pries höchlich die Geschicklichkeit des Gebieters, indem er sagte: Wäre es ein gewöhnlicher Kaufmann, er würde einen Stein des Rechenbretts schnellen und die auf dem hohen Wipfel sitzende Taube nicht schnellen können. Während Euer Geschäft darin besteht, dass Ihr Tuch verkaufen lasset, konnte man sich nicht überzeugen, dass Ihr die zwei Schwerter nicht weggeworfen habet. Wenn man aber das jetzige Kunststück betrachtet, ist man sehnsüchtig nach der Zeit von ehemals. — Bei diesen erfreuenden Worten lächelte Toki-nusi gut aufgelegt und sagte eilig: Der böse Dämon ist bereits gebannt. Schnell, schnell! — Sagi-suke zog den Saum des Unterkleides und lief in der Richtung nach aussen fort.

Fi-wori steht für 引折 *fiki-wori* ‚ziehend brechen'.

Kakaru tokoro-ni fo-zi-rò-wa | otonai-mo sezu toki-nusi-ga | se-do-jori iri-te niwa-gatsi naru | ko-datsi-no fima-ni mi-wo fisomasi | utsi-no jò-wo ukagaje-ba | gama-go-za siki-taru jen-gawa-no motare-fasira-ni | mi-wo jose-kake-taru joko-gawo-wa | kanete mi-sireru kono ja-no aruzi | toki-nusi nari- to mite-kere-ba | ikiwoi-takeku fasiri-iri | tsitsi-no ata taru seô-zi toki-nusi | 里見 *(sato-mi)-no ije-no ko | ina-ki* 治部平 *(dzi-bu-fei)-ga tsiò-nan | fo-zi-rò-wo sireri-ja- to na-nori-mo ajezu tatsi nuki-kazasi-te kiran-to suru-wo toki-nusi-wa usiro-sama-ni*

ògi-wo motte uke-nagasi | ke-kajesu seô-zi-wo tate-ni site | mata utsu tatsi-wo sajegiri-tome | ko-wa kokoro-mo jenu | ware-wo sasi-te | tsitsi-no ata-to-wa ika-naru ju-e-zo | 貨 殖 *(kua-sioku)-no fito-to mi-wo-ba nase-domo | nawo futa-kosi-wa sutenu toki-nusi | zi-gi-ni jotte nogare-gataki | seô-ko ara-ba utare-mo seme | fito-tagaje-site kô-kuai-su-na.*

Unterdessen trat Fo-zi-rò, ohne ein Geräusch zu machen, bei dem rückwärtigen Thore Toki-nusi's ein, verbarg sich zwischen den an dem Ausgange des Vorhofes befindlichen Baumreihen und erspähte die Beschaffenheit des Inneren. Er sah, dass der an eine die Seite des mit Binsenmatten belegten Vorhauses stützende Säule sich lehnende Gebieter dieses Hauses, den er früher einmal von der Seite gesehen, Toki-nusi war. Mit rasender Gewalt hereinrennend, rief er: Seô-zi Toki-nusi, Feind meines Vaters, kennst du Fo-zi-rò, den ältesten Sohn Ina-ki Dzi-bu-fei's, Hausdieners von Sato-mi? — Hiermit zog er, ohne zu warten, bis Jener den Namen nannte, das Schwert, hielt es vor sich hin und wollte einhauen. Toki liess rücklings den Fächer aus seiner Hand los, machte das mit einem Fusstritte umgewendete Schubfenster zu einem Schilde, versperrte dem nochmals schlagenden Schwerte den Weg und sagte: Dieses verstehe ich nicht. Aus welchem Grunde bezeichnet man mich als den Feind des Vaters? Obgleich er ein wohlhabender Mann geworden ist, hat Toki-nusi die zwei Schwerter nicht weggeworfen. Wenn nach Umständen unwiderlegliche Beweise sind, möge ich erschlagen werden. Man habe nicht die Reue, indem man die Menschen verkennt.

To iwase-mo ajezu | manako-wo ikarasi | seô-ko-naku-te kataki-to iwan-ja. Kono kò-gai-wa mi-mo wasurede | nandzi-ga kokoro-ni siru josi aran-ni | naga-mono-gatari-wa mu-jaku-ni ni-tare-do | kaganòre-ba fata-tose-ni | fito-tose taranu 失 怙 *(sikko)-no urami | ten-bun san-nen fatsi-guwatsu mi-ka | waga tsitsi-nite wowase-si fito |* 主 君 *(siju-kun)-no ôse-uke-tamawari | kama-kura-no kuan-rei-ke-je | kon-jen-no koto atte | fiki-de-mono-to site | sato-mi-no* 重 寶 *(tsiô-fô) | o-o-tsuki-kata-no tatsi-wo mori-adzukari | teki-koku-je sirare-zi tote | tomo-bito-wo-ba ito jatsusi | kama-kura-je omomuku dô-tsiû | musasi-no-no anata-naru | fagi-kubo-no sato fadzure-nite | waga tsitsi* 主 従 *(sijû-zijû) aje-naku-mo | tô-zoku-no tame-ni utare | o-o-tsuki-kata-no tatsi-wa sara-nari | betsu-ni fiki-de-mono-to site motarasi-taru | siju-kun-no* 要 金 *(jô-kin) san-fiaku-riò-wo ubai-toraru. Kono toki tsitsi-ga* 俱 *(gu)-si-taru waka-tò |* 壽 郎 *(ziju-rò)-suke-to iû mono* 所 要 *(sio-jô) atte | ni-san-ri-ga fodo okure-si-ka-ba | koto fate-tari-keru ato-je fase-tsuke | munasi-ku* 主 *(sijû)-no si-gai-wo mori-te bô-siû-je tatsi-kajeri | koto-no tei-taraku-wo tsuguru-to ije-domo | kono tosi ware-wa fadzuka-ni futa-tsu | ototo* 瀬 次 郎 *(se-zi-rò)-wa tò-zai-nite | fawa-no tai-nai-ni ari-si-ka-ba | utare-si tsitsi-no jume-no ato-wo | jume-to-mo wakade notsi-ni kiku | i-kon jaru kata-nasi-to ije-domo | kataki-no omo-kage mi-sirane-ba | mato-naki jumi-wo iru gotosi.*

Ihn nicht ausreden lassend, erwiederte Jener mit zornigen Blicken: ‚Werde ich Jemanden einen Feind nennen, ohne Beweise zu haben? Da du nicht vergessen haben wirst, dass du diese Haarnadel gesehen hast und da sie dir bekannt sein wird, so scheint eine lange Erzählung unnütz zu sein. Doch wenn ich nachrechne, so sind es zwanzig Jahre, weniger ein Jahr, dass ich den Schmerz wegen des Verlustes des Vaters habe. Es war am dritten Tage des achten Monats des dritten Jahres Ten-bun, als derjenige, der mein Vater gewesen, von dem Vorgesetzten und Gebieter einen Auftrag erhielt. Es wurde ihm das für das Haus des Statthalters von Kama-kura, wo eine Vermälung stattfand, als Geschenk bestimmte kostbare Kleinod von Sato-mi, das Schwert der grossen Mondgestalt anvertraut. Damit es den feindlichen Reichen nicht bekannt werde,

beschränkte man sehr die Zahl der Begleiter. Auf dem Wege nach Kama-kura wurde mein Vater sammt seinen Begleitern an dem Ende des Dorfes der auf der anderen Seite des Feldes von Musasi liegenden Weiderichvertiefung unglücklicher Weise von einem Räuber erschlagen. Das Schwert der grossen Mondgestalt und nebstdem das eingetriebene Geld des Vorgesetzten und Gebieters, dreihundert Tael, die er als ein Geschenk mit sich führte, wurden geraubt. Um die Zeit war ein dem Vater zugetheilter junger Mann, Namens Ziju-rò-suke, der etwas zu thun hatte, zwei bis drei Ri weit zurückgeblieben. Derselbe lief nach verrichteter Sache herbei, bewachte allein den Leichnam des Gebieters und kehrte sogleich nach Bô-siû zurück. Man erzählte zwar die Umstände der That, doch in diesem Jahre war ich kaum zwei Jahre alt, mein jüngerer Bruder Se-zi-rò befand sich in diesem Jahre noch in dem Mutterleibe. Die Spur des Traumes von dem erschlagenen Vater auch nicht im Traume unterscheidend, hörte ich es später. Den Groll konnte ich nicht bannen, doch da ich das Angesicht des Feindes nicht gesehen hatte und nicht kannte, war es so viel wie ohne Ziel mit dem Bogen schiessen.‘

Kaganòru bedeutet hier: an den Fingern zählen. In den alten Büchern findet sich bloss *kaganafe* und *kaganafete*. Das Wort hat, wie angegeben wird, den Sinn von 屈並 *kagami-naraberu* ‚krümmend in Reihen legen‘ und bezeichnet, dass man die Finger krümmt und zählt. Nach einer Erklärung ist es ein altes Wort, welches für 考 *kògaferu* ‚untersuchen‘ gesetzt ist.

Sikko ‚die Stütze verlieren‘ bedeutet: den Vater verlieren.

Jumi-ja-no ije-ni tsukaje-si tsitsi-wa | dai-zi-no tsukai-wo uke-tamawari | imada kama-kura-je je-mo jukazu | sono mi wò-si-site | o-o-tsuki-kata-to san-fiaku-kin-wo | ubai-torare-si koto | sono toga ito-mo karo-karazu. Siju-kun-no ke-siki kòmuri-te | 所帶 *(sio-tai) koto-goto* 沒收 *(mossiju)-serare | jakara-wo* 追放 *(tsui-fô)-serare-si-ka-ba nageki-no uje-ni nageki-wo mase-si | fawa-no* 劬勞 *(ku-rô)-wa koto-no fa-ni | toki-tsukusarenu* 一家 *(ikke)-no* 沈落 *(tsin-raku) | kakaru zi-setsu-ni ototo-ga* 出生 *(sijusseô) | kasu-keki jukari-wo motomete-wa koko-ni fan-nen | kasiko-ni itsi-nen nagare-watari-ni sumi-fate-nu. Oja-ko mi-tari-ga namida-gawa | terasanu tsuki-fi-mo tatsu koto fajaku | ware-wa* 八歲 *(fassai) | ototo nana-tsu* 亡父 *(bô-fu)-ga* 七回 *(sitsi-kuai)* 忌日 *(ki-nitsi)-no* 逮夜 *(tai-ja) | fazimete fawa-no mono-gatari-ni | tsitsi-ga wò-si-no ari-sama-wo kiki-taru toki-no kutsi-wosi-sa | kataki ari-to-wa siri-nagara | kawo-mo mi-sirazu | na-mo sirazu | sirade-mo utan-to omoi-tatsi-si | ko-zo-ni ko-tosi-wa ija-masi-te | suzume-ko-jumi-ni | ajame-tatsi | warawa-asobi-mo tada sono koto nomi.*

‚Der in dem Hause der Bogen und Pfeile angestellte Vater hatte einen wichtigen Auftrag erhalten und war noch nicht nach Kama-kura gekommen, als er eines gewaltsamen Todes starb und sammt der grossen Mondgestalt dreihundert Kobang geraubt wurden. Diese Schuld war keine sehr leichte. Er wurde von dem Vorgesetzten und Gebieter darum angesehen, alle seine Habe wurde eingezogen, seine Hausgenossenschaft verbannt. Der Schmerz der Mutter, zu deren Leid weiteres Leid gefügt ward, lässt sich mit Worten nicht beschreiben. Gerade um die Zeit, als das ganze Haus zu Grunde ging, wurde der jüngere Bruder geboren. Indem wir unbekannte Verwandtschaften suchten, hatten wir hier ein halbes Jahr, dort ein Jahr in unstätem Durchzuge gewohnt. Monde und Tage, den Thränenfluss dreier Menschen, der Mutter und der Söhne, nicht erleuchtend, vergingen schnell, ich war acht Jahre alt, der jüngere Bruder sieben. In der Nacht der siebenten Wiederkehr des Todestages des verstorbenen Vaters hörte ich zum ersten Male aus dem Munde der Mutter, wie der Vater eines gewaltsamen Todes

starb. In meinem Schmerze von damals wusste ich, dass es einen Feind gibt, doch ich kannte ihn nicht von Angesicht, ich wusste auch nicht seinen Namen. Es war im vorigen Jahre, als mir der Gedanke kam, dass ich ihn tödten werde, ohne ihn zu kennen, in diesem Jahre dachte ich es immer mehr. Bei dem Knabenspiele mit dem kleinen Sperlingsbogen, mit dem Kalmusschwerte befasste ich mich nur mit dieser Sache.'

Kasu-keki ist so viel als *kasuka* ,dunkel, verborgen'.

To-tose-ni tsikaki faru aki-wo okure-do ata-wo taso nari-to siru josi-mo naka-naka-ni oja-ko mi-tari fito-tsu-ni ari-te-wa | ito bin-nasi-to omoi-si-ka-ba | fara-kara fisoka-ni simesi-awasi | ototo-wo-ba nokosi-todomete | jamu-wo tsune-naru fawa-je-no 孝養 *(kô-jô) | ware-wa niwaka-ni tabi-datsi-te | tokoro sadamenu mu-sija* 修行 *(siju-giò) | zi-zen-to oboje-si bu-gei-wo kakusi-te | kono ta-fa-gawa-ni wabi-sumai | tsitsi-ga utare-si fagi-kubo-ni | fodo-towo-karane-ba mosi ata-wo | siru josi-mo aran-ka- to omoi-fakari-si kai ari-te | saki-ni nandzi-ga waga fato-je | utsi-kake-taru siju-ri-ken-wa o-o-tsuki-kata-je tsukerare-si | fototogisu-no wari-kò-gai | tatsi-no kazari-wa waga fawa-no | kiki-mo tsutajete owase-si-ka-ba | ware koto-goto kore-wo* 圖 *(dzu)-si | tada kano tatsi-wo kataki-no seô-ko- to kokoro-ni tanomu wotoko-jama jumi-ja-gami-no* 擁護 *(ô-go)-ni jotte | fato-ga mitsi-biku kataki-no kakure-ga | kudan-no e-dzu-ni kono kò-gai-no | tsuju-bakari-mo tagawane-ba | nigu-to-mo ika-de nigasu-beki. Fagi-kubo-no ara-no-nite | waga tsitsi dzi-bu-fei-wo setsu-gai-si | o-o-tsuki-kata-to san-fiaku-kin-wo ubai-tottaru kuse-mono-wa | tori-ta-no seô-zi toki-nusi nari- to* 昭々 *(seô-seô)-taru ten-tô-no kagami-ni utsusi-te sirasi-tamajeri. Na-nore-na-nore- to ikimaki takaku | jaiba-wo kazasi tsume-jose-tari.*

,Wir verbrachten Frühlinge und Herbste nahe an zehn Jahre, doch um zu wissen, wer der Feind sei, hielten wir es in der That für sehr ungelegen, wenn drei Menschen, Mutter und Söhne, beisammen blieben. Wir Brüder verständigten uns im Geheimen. Man liess den jüngeren Bruder zur Pflege für die beständig kranke Mutter zurück. Ich selbst brach plötzlich auf, ohne den Ort zu bestimmen, verbarg ich die Künste, an denen man die Geübtheit des Kriegers erkennt, und wohnte ärmlich an diesem Flusse Ta-fa-gawa. Da es nicht weit zu der Weiderichvertiefung ist, wo der Vater erschlagen wurde, so dachte ich mir, ich werde vielleicht ein Mittel finden, den Feind zu erkennen, und es war von Nutzen. Das Wurfschwert, welches du vorhin auf meine Taube warfest, die an der grossen Mondgestalt angebrachte gespaltene Haarnadel des Kuckucks, die Verzierung des Schwertes, es war aus der Ueberlieferung meiner Mutter noch bekannt, und ich bildete alles ab. Es ist der Berg Wotoko-jama, auf den ich mich im Herzen verliess, dass jenes Schwert der Beweis gegen den Feind sein werde. Durch den Beistand des Gottes der Bogen und Pfeile hat die Taube den Weg zu dem Verstecke des Feindes gezeigt. Da diese Haarnadel von jener Abbildung nicht im geringsten verschieden ist, so mag man entfliehen, wie kann man entfliehen lassen? Dass der Bösewicht, der auf dem wüsten Felde der Weiderichvertiefung meinen Vater Dzi-bu-fei ermordet, die grosse Mondgestalt und dreihundert Kobang geraubt hat, Tori-ta-no Seô-zi Toki-nusi ist, wird durch den Spiegel des leuchtenden Himmelsweges abgespiegelt und bekannt gegeben. Nenne den Namen! Nenne den Namen!' — Hiermit hielt er zornig die Klinge hoch über das Haupt und drang ein.

Toki-nusi-wa kiku goto-ni | omoi-awasuru koto nomi nare-ba | amata-tabi tan-soku-site | seô-zi kai-jari fata-to za-si | fito-wo korosanu mi-no keppaku-mo | wari-kò-kai-ga seô-ko-to nari-te | utagawaruru-wa kotowari nare-do | kore-ni-wa siju-ziju-no in-jen ari. Waga iû

josi-wo matazu-site uta-ba kanarazu kô-kuai aran. Mi-tamaje kosi-ni katana-wo obine-ba te-mukai-mo sezu | nige-mo sezu | tosi-wakasi tote fajaru wo nomi | 勇 士 (jû-si)-no fo-i-to-wa iû-be-karazu. Madzu iû josi-wo kiki-tamaje- | to sawaganu jamato-tamasi-i-ni | fo-zi-rò jaiba-wo fiki-sobame | ima-ni ojobi-te inotsi-wo wosimi | sumi mote juki-to azamuku-to-mo tare-ka-wa sore-wo makoto-to sen. Iû josi ara-ba | ije kikan | ika-ni | ika-ni.

Toki-nusi, da es nur Dinge waren, die er sich erklären konnte, seufzte mehrmals, indem er sie hörte. Er nahm das Schubfenster weg, setzte sich und sprach: Ich, der ich keinen Menschen getödtet habe, bin ganz unschuldig. Dass die gespaltene Haarnadel zum Beweise dient und ich verdächtigt werde, ist zwar gegründet, doch es walten dabei verschiedene Umstände. Wenn man auf das, was ich sage, nicht wartet und einhaut, wird man es gewiss bereuen. Sehet! Wenn er das Schwert nicht an dem Gürtel trägt, wendet man sich nicht gegen den Feind, man flieht auch nicht. Jung von Jahren, ist man nur rasch. Man kann es nicht den Sinn eines tapferen Kriegsmannes nennen. Höret zuerst, was ich sage! — Mit unbewegtem Jamatogeiste neigte Fo-zi-rò die Klinge seitwärts und sagte: Bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke das Leben schonend, mag man mit Tinte, als ob es Schnee wäre, täuschen, doch wer wird es für wahr halten? Wenn etwas zu sagen ist, sage es, ich werde hören. Wie ist es? Wie ist es?

To seki-tatsure-ba | toki-nusi futa-tabi sa-tan-site so-wa towarezu-mo iwazaran-ja. Tada-ima go-fen-ga mono-gatari-ni | omoi-awasuru fagi-kubo-no | aki faja koko-ni ziû-ku-nen ware ito madzusi-kari-si koro nen-guan-no mune atte asa-kusa-tera-jori kajeri-mòsi fi-gurete kajeru no-naka-nite | tabi-suru bu-si-to ara-wotoko-to | kiri-musubu jaiba-no fikari-wo | mire-domo foka-ni mitsi-mo nasi. Ken-kua-no soba tsu-e utare-zi-to | tsuju-wo faròte kusa-ni fusi koto-no jò-wo kai-ma-mi-taru-ni | tabi-bito-no tomo-bito-ra-wa | faja utarete | 主 (sijû)-mo ko-bin-no fadzure-wo kirare | tsi-siwo nagarete manako-ni iri-ken | utsu tatsi sudzi-mo sadaka-narazu kudan-no no-busi-no ara-wotoko-mo | usu-de 少〻 (seô-seô) oi-tari-si-ga | kore-ni ki-wo jete fumi-komi-komi | tsui-ni tabi-bito-wo kiri-fusete | kosi-naru katana-wo ubai-tori | fasiri-saran-to si-tari-si-ka-ba | joru-be kukuri-no naki ware-mo | miru-ni sinobizu mi-wo okosi | kuse-mono mate- | to jobi-tomuru-ni | mi-kajeri-nagara utsi-kake-si | siju-ri-ken-wo suge-kasa-ni | nui-tome-sasi-taru sono fima-ni | kano ara-wotoko-wa kusa-ni kakurete | juku-je sirezu-ni nari-nure-do inotsi-wo kakete ô-beki-ni arazu.

Mit diesen Worten drängte er. Toki-nusi seufzte zweimal und sprach: ‚Werde ich dieses ungefragt nicht sagen? Die Weiderichvertiefung, an die Ihr mich eben durch Eure Erzählung erinnert, es sind im Herbste bereits neunzehn Jahre. Zu einer Zeit, wo ich sehr arm war, hatte ich die Absicht, zu beten. Ich kehrte von dem Kloster Asa-kusa zurück, es wurde Abend, und mitten auf dem Felde, über welches ich den Rückweg antrat, glänzten die verknüpften Klingen eines reisenden Kriegers und eines rauhen Mannes, welche sich schlugen. Ich sah es, doch es war sonst kein Weg. Um nicht, dem Kampfe nahe, durch die Waffen getödtet zu werden, legte ich mich, den Thau abstreifend, in die Gräser und spähte, wie die Sache ausfallen werde. Die Gefährten des Reisenden waren bereits erschlagen, auch der gelöste kleine Haarschopf war dem Gebieter durchschnitten, das fliessende Blut wird ihm in die Augen gedrungen sein, und die Linie seines einhauenden Schwertes war unbestimmt. Jener Feldlagerer, der rauhe Mann, der ebenfalls leichte Wunden davongetragen hatte, bekam dadurch Muth. Mit den Füssen stampfend und immer eindringend, hieb er ihn zuletzt nieder, raubte dessen Schwert und wollte entlaufen. Ich, in der Nacht ohne Einhalt, konnte den Anblick

nicht ertragen. Ich erhob mich und rief ihm die Worte: Bösewicht, warte! nach. Während das Wurfschwert, welches er im Umblicken warf, in meinem Riedgrashute stecken blieb, verschwand dieser rauhe Mann in den Gräsern und ich wusste nicht, wohin er gekommen. Doch ich konnte ihn nicht mit Gefahr des Lebens verfolgen'.

Tada itamasi-ki-wa 枉 死 *(wò-si)-no* 主 從 *(siju-zijû)* | *idzutsi-no fito-to tô-ni josi-naku* | *waga te-ni nokoru kò-gai-no* | *sono kata-ware-wa notsi-no seô-ko-to* | *futokoro-ni osame-tsutsu* | *jagate-zo ije-ni kajeri-si-ga* | *fito-ni iû-beki koto narane-ba* | *kano kò-gai-wa suzuri-ni tsukete* | 文 鎮 *(bun-tsin)-ni se-si toki-mo ari-si-ni* | *mono-tobosi-karazu nari-te-no notsi-wa* | *omoi-wasurete tori-mo idasazu. Sikaru-ni kinô fakarazu-mo* | *go-fen-ga* 愛 *(ai)-suru kai-fato-no* | *tattaru ato-ni nokori-si fumi-wa* | *musume-to wake-no aru-ni ni-tari* | 子 *(ko)-wo omô oja-no fito-sudzi-ni* | *kudan-no fato dani utsi-korosa-ba* | *koi-no kajori-dzi naka-tajen-* | *to mono-katakuna-ni moku-romi-te kudan-no fato-wo matsu fodo-ni keô-mo mata waga niwa-no* 樹 *(ko)-no jeda-ni woru-wo mite* | *kokoro-seku mama fidzi-tsika-naru* | *suzuri-bako-wo kai-saguri* | *te-ni atattaru kò-kai-wo* | *siû-ri-ken-to si-tari-si-ka-ba kataki-to iwaruru waga mi-no* 厄 難 *(jaku-nan)* | *kore-mo fu-si-gi-no in-jen nari. Go-fen-no kataki-wo mi-siri-si toki-nusi* | 時 宜 *(zi-gi)-ni jora-ba tsikara-wo awasi-te* | *fo-i toge-sasuru koto-mo ari-nan. Madzu sono jai-ba-wo osame-tamaje.*

,Was mich nur schmerzte, war, dass ich kein Mittel hatte, zu fragen, wer Herr und Diener, die eines gewaltsamen Todes starben, gewesen. Die eine Hälfte der in meiner Hand gebliebenen Haarnadel, damit sie später zum Beweise diene, in dem Busen verbergend, kehrte ich sogleich heim. Da es keine Sache war, die ich den Menschen sagen konnte, befestigte ich diese Haarnadel an den Tintenstein und machte sie zum Schriftenbeschwerer. Um diese Zeit geschah es, dass ich nicht mehr dürftig war. Später vergass ich darauf und nahm sie nicht heraus. Nachdem gestern unvermuthet Eure geliebte Haustaube aufgeflogen, schien der Brief, den sie zurückliess, Beziehung zu meiner Tochter zu haben. Als Vater, der sein Kind liebt, dachte ich mir alberner Weise, dass, wenn ich diese Taube geradezu tödte, der Verbindungsweg der Liebe abgeschnitten sein würde. Indem ich diese Taube erwartete, sah ich, dass sie auch heute auf dem Aste eines Baumes meines Vorhofes sass. In der Uebereilung griff ich nach dem nahe an meinem Arme befindlichen Tintensteinkorbe und machte die in die Hand gerathene Haarnadel zu einem Wurfschwerte. Ich hatte das Unglück, ein Feind genannt zu werden.' Auch dieses ist eine wunderbare Strafe. Wenn ich Toki-nusi, der ich Euren Feind gesehen, die angemessene Zeit finde, wird es geschehen, dass wir unsere Kräfte vereinen und unsere Absicht erreichen. Vorerst berget diese Klinge!'

To | *ije-ba kara-kara-to azawarai* | *sono mi-no tsumi-wo nogaren tame-ni* | *kutsi-sakasi-ku-mo kosiraje-tari. Ware kono sato-je kite kiku-ni* | *nandzi fazime ito itò* | *madzusi-kari-si-ga jukuri-naku* | *zeni-kame ben-ten-no* 冥 助 *(miò-dzio)-ni jotte* | *o-oki-ni tomi-wo tamotsu-to iû. Ko-wa utagò-beki fito-tsu nari. Kano mi-tatsi-wo mi-siro-nasi* | *san-fiaku-* 金 *(kin)-to kore-wo awasi-te* | *kaku nari-ide-taru* 不 義 *(fu-gi)-no* 財 *(zai)* | *tô-ni-wa otsizu kataru-ni otsiru-* | *to jo-no koto-waza-wa nandzi-ni ari. Ware wosanaki-jori tsitsi-no ata-wo* | *utan-to nomi omô ju-e* | *tada mi-wo* 愛 *(ai)-site nomi-ni-mo sasasezu. Saru-ni jotte inuru aki* | *sasajaka-naru de-midzu-ni-mo* | *ajamatsi-se-zi-* | *to kaja-ja-ga mune-ni* | *jodzi-nobori-taru kokoro-wa sirade* | *azawarò mono nomi ari-si-ni* | 惡 縁 *(aku-jen)-no joru tokoro-ka. Nandzi-ga musume nade-si-ko-ga* | *sono toki ware-wo* 眷 戀 *(ken-ren)-site* | *wari-naku fumi-wo okuru-to ije-domo* | *kataki-wo nerò kono mi-ni-wa* | *iro-mo nasake-mo nani-ka-wa sen-* | *to utsi-sutete mi-mo*

kajerane-ba | ijo-jo omoi-kogarete-ja | waga kai-fato-wo naka-datsi-ni | 千束 *(tsi-tsuka)-ni amaru fumi-no kazu | maki-zoi-seraruru koto-mo-ja-to | omô bakari-ni tada fito-fude |* 三十一 *(mi-so-fito) mo-zi-ni kotowari-te | fato-ni tsuke-taru kajesi-no* 一封 *(ippû) kajette nandzi-ni jerare-si-jori | ware mata kataki-no seô-ko-wo je-tari* 盲龜 *(mô-ki)-no uki ki* 優鉢羅花 *(u-ba-ra-ge)-no | faru-ni-wa futa-tabi ai-gatasi. Inotsi-wo wosimu-ka | oku-se-si-ka | urami-no jai-ba toku uke-jo.*

Bei diesen Worten hohnlachte Jener und sagte: Damit du der Schuld entkommest, hast du es wohlredend dargelegt. Als ich in diesem Dorfe ankam, hörte ich erzählen, dass du anfänglich äusserst arm warst. Unverhofft besassest du durch die dunkle Hilfe der Göttin Ben-ten von dem Geldkruge in grosser Menge Reichthum. Dieses ist das Eine, das man bezweifeln kann. Jenes kostbare Schwert verkauftest du, die dreihundert Kobang fügtest du hinzu. So entstand dein ungerechtes Gut. ‚Beim Fragen fällt man nicht, beim Sprechen fällt man.‘ Dieses in der Welt übliche Sprichwort passt auf dich. Weil ich seit meiner frühen Jugend nur daran dachte, den Feind meines Vaters zu tödten, schonte ich mich und liess auch nicht von einem Flohe mich stechen. Als ich somit im vergangenen Herbste, um bei einer kleinen Austretung des Wassers keinen Fehler zu begehen, auf die Firste des Strohdaches klomm, kam es vor, dass man, die Bedeutung nicht kennend, mich nur verlachte. Ist das böse Verhältniss hierin begründet? Um diese Zeit warf deine Tochter Nade-si-ko ihre Augen auf mich und schickte mir mit Aufdringlichkeit einen Brief. Doch was wären für mich, der ich auf den Feind lauere, Sinnlichkeit und Neigung? Ich warf ihn daher weg und nahm keine Rücksicht. Vielleicht war sie noch mehr von Liebe verzehrt. Durch die Vermittlung meiner Haustaube betrug über tausend Handbreiten die Zahl der Briefe. In der Meinung, dass ich darin verwickelt werden könnte, entschloss ich mich nur zu einem einzigen Briefe und ein und dreissig Schriftzeichen. Seit jedoch das an die Taube befestigte versiegelte Schreiben der Entgegnung von dir erlangt wurde, habe ich auch die Beweise gegen den Feind erlangt. Das schwimmende Holz der blinden Schildkröte, den Frühling der Blume U-ba-ra-ge kann man unmöglich zweimal treffen. Schonst du das Leben? War es Feigheit? Empfange schnell die Klinge der Rache!

U-ba-ra-ge ist so viel als *u-don-ge*, die Blume, von der gesagt wird, dass sie in dreitausend Jahren einmal blüht.

To nonosiri-nagara firamekasu | jai-ba-wo kuguru toki-nusi-wa | usiro-sama-ni tobi-noki-te ima-sara nogare katana-kake | fidzi-wo nobasi-te kai-toru waki-zasi | nuki-awasi-tsutsu kiri-musubu. 一上一下 *(Itsi-zeô-itsi-ge) |* 手煉 *(siû-ren)-no kissaki |* 電光 *(den-kuô)* 石火 *(seki-kua)-to fagesi-ki tatsi oto | ko-wa nani-goto-zo- | to nade-si-ko-ga | isogawasi-ku fasiri-kite | to mire-ba | tsitsi-to koi-bito-no | sinogi-wo kedzuru* 生死 *(seô-si)-no sakai | ana kanasi-ja- | to ko-e tatete | sakebe-do jobe-do oru fata-no | oto-ni magirete fito-mo kozu.*

Toki-nusi, unter der Klinge, welche Jener bei diesen Scheltworten schwang, hindurchschlüpfend und flugs nach rückwärts weichend, streckte, jetzt endlich losgekommen, den Arm nach dem Schwertgestelle aus und hieb, indem er das ergriffene Schwert zugleich zog, anknüpfend ein. Bei dem heftigen Klirren der Schwerter während des Blitzens und Feuerschlagens der bald oben, bald unten befindlichen geübten Schwertspitzen sich fragend, was dieses sei, kam Nade-si-ko eilig herbeigelaufen. Sie sah den Geliebten mit ihrem Vater die Linie des Schwertrückens schaben und Beide an der Gränze von Leben und Tod. Sie erhob ein Geschrei und rief: O wie traurig! — Wie

sie auch schrie und rief, sie wurde von dem Tone der Webstühle übertäubt und Niemand kam herbei.

Kanata konata-to fase-megure-ba | 怪我 *(ke-ga)-su-na joru-na* | *todomu-na- to tsitsi-mo otoko-mo manako-wo ikarasi* | *sikari-nokete-mo naka-naka-ni inotsi-wo wosimazu fa-sidomi-no* | 障子 *(seô-zi)-wo totte utsi-awase-si* | *jai-ba-no uje-je o-oi-kake* | *sono mi-wo osi-ni fata-to* 坐 *(za)-su. Ka-jowaki wonna-no tsikara-gusa-mo* | *mi-wo si sutsure-ba tori-tomuru* | *kôri-no jai-ba utsi-toke-gataki fo-zi-rò-wa ko-e-wo fagemasi inare-naki wonago-no* 裁判 *(sai-ban) oja-ko inotsi-wo suten-to negò-ka* | *so-ko noke-ja-tsu-* | *to iki-make-ba* | *toki-nusi-mo ko-fiza-wo tsuki* | *mi-ni oboje-naki ata-utsi* 三昧 *(zan-mai)* | *kono* 狂人 *(kiò-nin)-wo ike-dotte* 國府 *(ko-fu)-je fikasen. Faja noke nade-si-ko* | *josi-naki waza-ni ajamatsi-su-na-* | *to i-i-tsutsu ajegi-ajegi-taru.*

Als sie hier und dort umherlief, blickten der Vater und der Mann mit den Worten: Beeinträchtige nicht! Komme nicht nahe! Halte nicht auf! zornig und schoben sie scheltend bei Seite. In der That ihr Leben nicht schonend, nahm sie das Schubfenster des Halbgitters, deckte es über die im Schlagen vereinten Klingen und setzte sich, ihren Leib zu einem Gewichte machend, rasch nieder. Durch die Kraft eines schwachen Weibes war es, da sie sich hinwarf, den eisigen Klingen, welche sie aufhielt, sich frei zu machen unmöglich. Fo-zi-rò rief mit erregter Stimme athemlos: Die Entscheidung eines unberufenen Weibes! Wünschen Vater und Kind ihr Leben hinzuwerfen? Gehe dort zurück! — Auch Toki-nusi stiess sie mit dem Knie und rief, dabei ganz aus dem Athem kommend: Diesen Wahnsinnigen, der darauf beharrt, einen mir nicht erinnerlichen Feind zu tödten, werde ich gefangen nehmen und nach dem Sammelhause des Reiches führen lassen. Gehe schnell weg, Nade-si-ko! Irre dich nicht bei einer nutzlosen Sache!

Oja-to wotoko-ga tsuno-kumi-si | *sono josi-asi-wa sirane-domo* | *fitori-wa sutsuru inotsi nara-ba* | *mi-tari issio-ni* 死出 *(si-de)-no tabi* | 三途 *(san-dzu)-no kawa-wo tomo-ikada warawa-wo saki-je korosi-te tabe. Omô wotoko-no jai-ba-ni kakerare oja-no* 先途 *(sen-do)-ni tatsu nara-ba iki-nokori-te mono-wo omô notsi-no nageki-ni masi-faberame maze-si wotome-no sai-ban-to* | *sikararura-ka-wa sirane-domo* | *ina-ki-no nusi-wa waga tsitsi-wo* | *oja-no kataki-to no-tamaje-domo* | *ikani-mo nandzi-ga tsitsi-wo utsi-si-* | *to na-noru-wo kikade utsi-tamawa-ba mono-no fu-no mitsi-ni-mo kake. Mosi ata-naranu koto-josa-no notsi-ni kikojete ata-naranu fito-wo korose-si mi-no tsumi-wo* | *oi-tamò koto ara-ba* | *idzure-no inotsi* | *idzure-no mi-wo mote makoto-no kataki-wo utsi-tamò* | *jori-te warawa-ga wosanaki sai-ban* | *ko-te-sasi-bara-ni omomuki-te* | *nadote tsikai-wo si-tamawazaru. Tsutaje-kiku ko-te-sasi-bara-naru ko-te-isi-wa mukasi-jori* 靈 *(reô) faberi. Mosi* 疑念 *(gi-nen) farezaru mono* | *kudan-no isi-no fotori-nite* | *tsikai-wo sure-ba tatsi-dokoro-ni* | 善惡 *(zen-aku)* 虛實 *(kio-zitsu)-wo siru-to iû. Utagawasi-ki-wa tsumi-sezu-to* | *mono-ni-mo sirusi-te aru narazu-ja. Sare-ba tsikai-no isi-no na-no* | *munasi-karazu-wa utagai-no* | *farenu koto-ja-wa faberu-beki* | *kata-mi-ni si-an-si-tamaje-* | *to i-i-kakete otosu tsi-no namida* | *futa-tsu-no sode-wa ari-nagara* | *nugû-ni te saje fanasarenu* | *seô-zi-no uje-ni* 生死 *(seô-si)-no sakai. Kakaru toki-si-mo wotome-go-ga* 頓智 *(ton-tsi)-wo* 感 *(kan)-zite fo-zi-rò-wa* | *katana-no tsuka-wo nigiri-motsu* | *kobusi-mo sukosi jurumi-keri.*

Jene hob an: Das Gute und Schlechte, wesshalb der Vater und der Mann aneinander gerathen sind, weiss ich zwar nicht, doch wenn Einer von ihnen das Leben verliert, reisen Drei zugleich zu dem Todeshimmel, über den Fluss der drei Wege setzt man

auf gemeinschaftlichem Flosse. Tödtet früher mich! Es wird besser sein als das spätere Leid, in welchem ich, am Leben geblieben, trauere, wenn von der Klinge des geliebten Mannes erreicht, der Vater früher den Todesweg antreten sollte. Ich weiss nicht, ob ich mit den Worten: ‚die Entscheidung eines sich einmengenden Weibes‘ gescholten wurde, doch wenn der Gebieter Ina-ki, ohne die Namensnennung: ‚Ich habe irgendwie deinen Vater getödtet‘, zu hören, ihn tödtet, so ist in dem Wege des Kriegers eine Durchbrechung. Wenn die Kunde, dass er der Feind nicht ist, später gehört wird und ihr die Schuld, einen Menschen, welcher der Feind nicht ist, getödtet zu haben, auf euch ladet, mit welchem Leben, mit welchem Leibe tödtet ihr dann den wirklichen Feind?[1] Daher lautet meine jugendliche Entscheidung: Warum schwöret ihr nicht, auf das Feld von Ko-te-sasi gehend, einen Eid? Der auf dem Felde Ko-te-bara befindliche Stein der Armschienen, von dem man in der Ueberlieferung hört, ist von Alters her geistig. Man sagt: Wenn Jemand, dessen Zweifel nicht aufgeklärt sind, neben diesem Steine einen Eid schwört, so werden auf der Stelle Gutes und Böses, Wahrheit und Lüge bekannt. Sollte er nicht für die Menschen ein Verkünder sein, damit man in zweifelhaften Fällen nicht straft? Wenn der Name ‚Stein des Eidschwures‘ kein eitler ist, könnte er wohl eine Sache sein, wodurch der Zweifel nicht aufgeklärt wird? Ueberleget es gegenseitig! — Ueber dem Schubfenster, von dem bei dem Trocknen der vergossenen blutigen Thränen, bei dem Vorhandensein zweier Aermel, die Hände nicht einmal losgelassen wurden, war die Gränze von Leben und Tod. Um die Zeit lockerte auch Fo-zi-rò, den Scharfsinn des Mädchens bewundernd, ein wenig die den Griff des Schwertes festhaltende Faust.

Toki-nusi-wa koto-sara-ni | 感 淚 *(kan-rui)-wo todome-ajezu geni-geni omoi-wasure-tari. Josi-ja utsu-to-mo utaruru-to-mo urami-naki mi-wo inu-zini-site* | *jo-no mono-waraje-to naru-mo utate-si. Kano ko-te-isi-wa* 靈 驗 *(rei-gen) ari tote* | *sato-bito-ra osi-nabete* | *tsikai-no isi-to jobi-naseri. Ina-ki-to tomo-ni kasiko-ni itara-ba* | *koto-no* 虛 實 *(kio-zitsu)-wa ono-dzukara* 分 明 *(fun-miò)-ni siraru-besi. Fo-zi-rò ika-ni-* | *to i-i-kere-ba* | *utsi-unadzuki-te ke-siki-wo jawarage* | *ware mata kano isi-no* 靈 *(reô)-aru koto-wa fobo kikeri. Na-noranu kataki-wo utan-jori* | *ono-ono kudan-no fara-ni omomuki* | *ijo-ijo sono koto makoto nara-ba* | *ko-te-sasi-bara-ga sugu-sama* 戰 場 *(sen-dziò). Sikara-ba jai-ba-wo osamen-ja* | *iza fike* | *fikan.*

Toki-nusi, absichtlich die Freudenthränen nicht zurückhaltend, sprach: In der That, ich hatte es vergessen! Gesetzt ich tödte, oder ich werde getödtet, es ist traurig, dass ich, keinen Hass empfindend, einen unrechten Tod sterbe und mich vor der Welt lächerlich mache. Weil diesem Steine der Armschienen göttliche Bestätigung innewohnt, nannten ihn die Menschen des Dorfes allgemein den Stein des Eidschwures. Wenn ich zugleich mit Ina-ki dort ankomme, wird das Wahre oder Falsche der Sache deutlich erkannt werden. Was meint Fo-zi-rò? — Der Andere nickte mit dem Haupte und erwiederte, in seiner Miene Besänftigung zeigend: Auch ich habe obenhin von der Göttlichkeit dieses Steines gehört. Anstatt dass ich einen Feind, der keinen Namen nennt, tödte, gehen wir lieber Beide auf dieses Feld. Gewiss, wenn die Sache wahr ist, sei das Feld von Ko-te-sasi geradezu der Kampfplatz. Also werden wir die Klingen bergen? Wohlan, ziehe zurück! Ich werde zurückziehen!

---

[1] Wohl so zu verstehen, dass dann das Leben verwirkt ist.

To moro-tomo-ni | jai-ba-wo saja-je osamure-ba sukosi-wa kokoro otsi-wi-tsutsu | mune-no atari-wo nade-si-ko-mo | 障子 (seô-zi) kai-jari kami kaki-nade | fadzukasi-ki koto nagara tete-go-to tono-go-je negai-faberi. Tsikai-no isi-no tsikai ari-te | ata-naranu josi 分明 (fun-miô)-ni | utagai-no fare-tamawa-ba | kore-wo imo-se-no 縁 (jen)-ni site | me-awasi-te tabi-ten-ja. Omowarezu-to-mo omô mi-wo tama-tsubaki-no 八千代 (ja-tsi-jo) made kasidzukasi-te tamawara-ba | warawa-ga tame-ni-mo si-uto-no kataki tete-go-no ta-suke-wa muko-no tame 恩 (on)-to nasake-wo jui-awasi | tono-go-no fo-i-mo warawa-ga negai-mo toge-sasi-te tamawa-ba fazime-no urami fiki-kajete | jorokobi kore-ni masu koto nasi.

Hiermit bargen Beide zugleich die Klingen in der Scheide. Im Herzen etwas erleichtert, nahm Nade-si-ko das Schubfenster, das sich vor ihrer Brust befand, weg, strich das Haupthaar und sprach: Ist es auch eine Sache, deren ich mich schäme, habe ich an den Vater und an den Herrn eine Bitte. Wenn der Schwur bei dem Steine des Eidschwures stattgefunden, wenn es deutlich wird, dass man nicht der Feind ist und euer Zweifel aufgeklärt ist, werdet ihr dieses das Verhältniss von Schwester und Bruder werden lassen und mich zum Weibe nehmen? Wenn es mir, die ich, wenn auch nicht geliebt, liebe, zu Theil wird, dass man mich bis zu den achttausend Zeitaltern der Edelsteincamelie dienen lässt, so knüpft meinetwillen auch des Feindes des Schwähers, des Vaters Hilfe für den Eidam Güte und Neigung zusammen. Wenn der Vorsatz des Herrn mich meinen Wunsch erreichen lässt, so wechselt der anfängliche Hass und in Freude geht nichts darüber.

To i-i-tsutsu kawo-wo utsi-owô | sode-no fima-jori oja-no kawo | wotoko-no kawo-wo sasi-nozoku | wotome-gokoro-no su-e-nagaki | ta-moto-ni amaru omoi nari. Toki-nusi-mo 恩愛 (on-ai)-no | sa-koso-to omoje-ba utsi-siwabuki | kakuru wori-kara 婚縁 (kon-jen)-no | koto-josa su-beki-ni arane-domo | ina-ki-ga tsitsi-no ata-taru kuse-mono | sono omo-kage-wa ware mi-sireri. Sikara-ba uke-fiku koto-mo aran-ga | 管領 (kuan-rei) 武將 (bu-seô)-ni arazaru-jori-wa | muko-ni-wa sezi-to omoje-domo | tade-kû musi-mo ono-ga suki | kaku made omô wotoko nara-ba ware mata nadeô kobamu-beki | ijo-ijo utagai-fareru-ni oi-te-wa | musume-ga negai-wo kanô-beki-ja. Ina-ki-ga 胸中 (kiô-tsiû) kika-ma-fosi.

Während sie so sprach, spähte sie durch die Aermel, mit welchen sie das Angesicht verdeckte, nach dem Angesichte des Vaters und dem Angesichte des Mannes. Es war das über die am Ende lange Aermeltiefe hinausgehende Sehnen des Mädchenherzens. Toki-nusi, dessen Güte und Zärtlichkeit für so gross gehalten wurde, hustete und sprach: Zu einer solchen Zeit sollte zwar die Begründung einer Heirath nicht stattfinden, jedoch ist das Angesicht des Bösewichts, welcher der Feind des Vaters Ina-ki's ist, mir bekannt. Wo es sich um die Einwilligung handelt, glaube ich zwar, dass ich ihn, da es kein Statthalter oder Kriegsanführer ist, nicht zum Eidam machen dürfe, jedoch das Insect, welches Blutkraut verzehrt, hat selbst daran Freude. Wenn es ein Mann ist, den man in solchem Masse liebt, warum sollte ich da ferner widerstreben? Soll ich, wenn endlich der Zweifel aufgeklärt ist, den Wunsch der Tochter erfüllen? Ich möchte die Meinung Ina-ki's hören.

To ije-ba | kôbe-wo sa-jû-je utsi-furi | sono koto-wa iraje-gatasi. Tori-ta-wa tsitsi-no ata narazu- | to koto 分明 (fun-miô)-ni utagai-no farete-no notsi-wa to-mare kaku-mare tada-ima koko-ni 議 (gi)-su-be-karazu. Ko-te-sasi-bara-je iza-tamaje- | to tatan-to suru-wo toki-nusi-wa | isogawasi-ku osi-todome | kano fara made-wa ban-dô-mitsi | 十里 (ziû-ri)-ni-wa amareru-ni | keô-wa kururu-ni fodo-ni arazu. 夜 (Jo)-no utsi-jori jô-i-site ake-na-ba kasiko-je

omomuku-besi. Kaku iwa-ba 夜 *(jo-ni) magirete | nige-mo fasiru- | ka-to omô-be-kere-do ware-mo katana-wa imada sutezu. Ko-joi fito-jo-no fito-zitsi-ni-wa nade-si-ko-wo ma-irasu-besi*

Jener bewegte das Haupt nach rechts und links und sprach: Hierein kann ich unmöglich willigen. Wenn es sich herausstellt, dass Tori-ta der Feind meines Vaters nicht ist und der Zweifel aufgeklärt sein wird, sei es so oder anders. Eben jetzt und an diesem Orte kann es nicht berathen werden. Führet mich auf das Feld Ko-te-sasi! — Hiermit wollte er aufbrechen. Toki-nusi hielt ihn eilig zurück und sagte: Zu diesem Felde sind über zehn Ri Bandôweges. Da es heute schon dämmert, ist es nicht an der Zeit. Wir werden uns von der Nacht an bereit machen, und wenn der Tag graut, dorthin gehen. Wenn ich so sage, könnte man glauben, dass ich unter den Deckmantel der Nacht vielleicht entfliehe, doch ich habe das Schwert noch nicht weggeworfen. Ich werde als Geissel für die eine Nacht von heute Nade-si-ko schicken.

To-mare kaku-mare steht für *to-mo are kaku-mo are* ‚es sei so oder anders‘. Man findet auch *to-mare kò-mare.*

To iû-ni ure-si-to ije-ba je-ni | iwade uresi-ki wotome-go-ga | kokoro-ni tsitsi-wo fusi-wogame-ba | ina-ki-wa oja-ko-wo siri-me-ni kake 虛實 *(kio-zitsu)-wa imada sadaka-naranu kataki-no musume-wo tomonawa-ba |* 柳下惠 *(riû-ka-kei)-to iû-to ije-domo | tsuma-fadziki-senu mono-ja-wa aru. Sare-ba tote | kataki-to omoi-sadame-taru | toki-nusi-wo ome-ome-to fito-jo-tari-to-mo mi-jurusan-wa | fito-no ko-no sezaru tokoro |* 勇士 *(jû-si)-no fadzuru tokoro nari. Ika-ni su-beki- to kòbe-wo katabuke | jò koso are- to mi-wo okosi | katana-wo nuki-te nade-si-ko-ga | ta-busa-wo futto kiri-tori-te | oja-ko-no mono-ni utsi-mukai | tada-ima utsi-mo otosu-be-kari-si | nade-si-ko-ga tsitsi-no kòbe-ni | sibaraku kajuru kono ta-busa-wo waga futokoro-ni osame-oki | koto* 分明 *(fun-miò)-ni utagai fare-na-ba | kono moto-dori-wo muko-fiki-de. Mosi utagai-no farezaru toki-wa | tori-ta-ga kubi-mo kaku-no gotoku | waga jai-ba-wo uke-sasu-besi. Sikara-ba oja-no bo-dai-no tame-ni ama-to-mo naran nade-si-ko-ga | ta-busa fito-tsu-wo mi-tari-ga uje-ni | kakete jurusanu mune-no* 戶 *(to)-wo | ake* 六 *(mu)-tsu-no kane ai-dzu-to si | ko-te-sasi-bara-nite* 再會 *(sai-kuai)-sen.*

Bei diesen Worten warf sich das erfreute Mädchen, welches nicht sagen konnte, dass sie erfreut sei, in Gedanken vor ihrem Vater nieder. Ina-ki blickte Vater und Kind von der Seite an und sprach: Wenn ich die Tochter des Feindes, so lange Wahrheit oder Lüge noch nicht gewiss sind, begleite, mag ich selbst der Mann Namens Lieu-hia-hoei[1] sein, schlage ich da kein Schnippchen? Wenn ich jedoch Toki-nusi, den ich bestimmt für den Feind gehalten habe, stumpfsinniger Weise, wäre es auch nur für eine Nacht, aus den Augen lassen wollte, so wäre dieses etwas, das ein Sohn unter den Menschen nicht thut, dessen ein muthiger Mann sich schämt. Wie soll ich es anstellen? — Hierbei neigte er das Haupt zur Seite. Mit den Worten: Es mag gut sein! erhob er sich, zog das Schwert und schnitt den Haarschopf Nade-si-ko's plötzlich ab. Zu Vater und Kind gewendet, sprach er: Diesen Haarschopf, der für eine Weile die Stelle des Hauptes von Nade-si-ko's Vater, das ich eben jetzt nicht abschlagen konnte, vertritt, berge ich in meinem Busen. Wenn die Sache offenbar, der Zweifel aufgeklärt sein wird, mache ich diesen Haarschopf zum Geschenke des Eidams. Wird der Zweifel nicht aufgeklärt, werde ich den Hals Tori-ta's auf solche Weise meine Klinge empfangen lassen. Den

[1] Lieu-hia-hoei lebte zu den Zeiten des Fürsten Hi von Lu, nach Tschuang-tse zu den Zeiten Khung-tse's. Er war der jüngere Bruder des Räubers 跖 Tschi. Näheres liegt nicht vor.

einen Haarschopf Nade-si-ko's, welche dann wegen des Seelenheiles ihres Vaters Nonne werden wird, über drei Menschen hängend, macht man zur nicht erlaubten Thüre des Willens. Die sechste Glocke des Morgens sei das Zeichen. Auf dem Felde von Ko-te-sasi treffen wir uns wieder.

Ije-ba je-ni hat den Sinn von ‚unaussprechlich‘. *Je* wurde dabei durch 江 *je* ‚Strom‘ erklärt und sollte den Sinn von *asasi* ‚seicht‘ haben. Es wird jedoch angegeben, dass der Ausdruck den Sinn von *ije-ba jenu* ‚wenn man sagt, erlangt man nicht‘ haben müsse. *Ni* hat die Geltung der Negativpartikel *nu*, wovon Beispiele angeführt werden. So hat 不知 ‚nicht wissen‘ in dem Man-jeò-siû und dem Zoku-nippon-ki die Lesung *sira-ni* anstatt *siranu*.

Tsuma-fadziki ‚Schnippchen‘ hat den Sinn von *fito-wo kobami fadzukasimu* ‚sich den Menschen entgegenstellen und sie beschämen‘.

To i-i-tsutsu jai-ba-wo osamure-ba | *nade-si-ko-wa te-wo utsi-awasi imo-se-no* 縁 *(jen)-wo musubi-gami kokoro-mo koko-ni utsi-toke-si ta-busa-mo sono mama koi-bito-no* | *te-ni todomara-ba kono mi-no* 本望 *(fon-mô). Tomi-ni tsukaje-ga otsi-i-si-* | *to obi osi-juruberu wori-si-mo are* | *sagi-suke-wa te-nogoi-wo* | *ikamesi-ge-ni fatsi-maki-site* | 六尺棒 *(roku-siaku-bô)-wo waki-basami* | *mesi-taku wotoko* 東六 *(tô-roku)* | 西八 *(fatsi-sai)-ga* | *saki-ni tatsi-te ko-datsi-no fima-jori* | *ide-ki-tsutsu aruzi-ni mukai* | *koto 'ari-to mite sòraje-ba* | *mono-domo-wo kari-atsume suke-datsi sen-to omoi-sòrai-si-ni* | *asu-no asa-ke-ni* | *ko-te-sasi-bara-nite* | 勝負 *(seô-bu)-sen-* | *to no-tamawasuru-wo tatsi-kiku-ni* | *jo-i tatsi-matsi* 相違 *(sò-i)-site* | *nokori-wosi-ku koso sòrò nare. Tsikai-no isi-ni* 依怙 *(je-ko) ari-te* | *ina-ki-ga* 疑念 *(gi-nen) farezu-mo are. Sagi-suke kaku-te sòraje-ba* | *mi-kokoro jasuku omoi-tamaje.*

Mit diesen Worten barg er die Klinge in der Scheide. Nade-si-ko legte die Hände zusammen und sagte: Wenn das ein Verhältniss von Bruder und Schwester knüpfende Hauptaar, der Haarschopf, durch den auch das Herz hier gelöst wurde, so wie er ist, in der Hand des Geliebten zurückbleibt, so ist dieses mein ursprüngliches Verlangen. Schnell war das Hinderniss beseitigt. — Sie lockerte dabei den Gürtel. Es mochte in demselben Augenblicke sein, als Sagi-suke, ein Taschentuch mit ernster Miene um die Stirne wickelnd und einen sechs Schuh langen Stock unter den Arm nehmend, den Köchen Tô-roku und Sai-fatsi voranging. Zwischen den Bäumen hervorkommend, sagte er zu dem Gebieter des Hauses: Da ich sah, dass es etwas gebe, trieb ich die Leute zusammen und gedachte, den Helfer zu machen. Da ich jedoch euch sagen hörte, dass ihr morgen mit Tagesanbruch auf dem Felde Ko-te-sasi die Sache entscheiden werdet, sind die Vorbereitungen plötzlich verfehlt, und ich mag fernerhin besorgt sein. Indem man den Stein des Eidschwures vorzieht, kann es geschehen, dass der Zweifel Ina-ki's nicht aufgeklärt wird. Da ich Sagi-suke somit da bin, so denket dabei in eurem Herzen ruhig.

To iwase-mo ajezu | *toki-nusi-wa manako-wo mi-fari* | 莊二 *(seô-zi)-ga* 一世 *(isse)-no* 厄難 *(jaku-nan)-ni* | *nandzi-ra-wo tanoman-ja* | *toku makade-jo-* | *to sikararete* | *sagi-suke-wa uzawarai* | 良藥 *(riò-jaku)-wa kutsi-ni nigaku* | 諫言 *(kan-gen)-wa mimi-ni sakai* | *ui-kogari-wa itsu-de-mo atsusi. Tsiû-gi-wo tsiû-gi-to siranu* 主君 *(siù-kun)-je* | *tsukusu tsiû-gi-ga makoto-no tsiû-gi* | *kanawanu toki-ni sagi-suke tanomu-* *to no-tamawasuru-na-* | *to tsubujake-ba* | *toki-nusi futa-tabi iwan-to uru-ni s* | *fo-zi-rò kore-wo mi-kajeri-te* | *sikaru-ba toki-nusi itoma-mòsu-* | *to i-i-tsutsu sode-wo fiki-awasi* | 縁頬 *(jen-gawa)-ni tatsi-na jara sagi-suke-wo mite utsi-fô-jemi* | *nandzi-ga te-nami-wa sirane-domo* | *mono-mono-siki* 廣言

(kuò-gen) kana. Ai-te-wa kirawanu firo-no-no tatakai | fito-sato tsukusi-te suke-datsi-se-jo. Ko-te-sasi-bara-nite me-ni mono-misen.

Toki-nusi, ihn nicht ausreden lassend, starrte ihn an und sagte: Werde ich bei dem Unheil des Geschlechtsalters Seô-zi auf euch vertrauen? Schnell machet euch fort! — So gescholten, hohnlachte Sagi-suke und flüsterte: Eine gute Arznei ist in dem Munde bitter. Ein guter Rath ist dem Ohre zuwider. Das erst Gebratene ist immer heiss. Wenn die Redlichkeit, die man einem die Redlichkeit nicht als Redlichkeit erkennenden Gebieter gegenüber erschöpft, nicht die wahre Redlichkeit sein kann, saget nicht, dass man Sagi-suke vertraut. — Als Toki-nusi es zum zweiten Male sagen wollte, blickte Fo-zi-rò auf ihn und sagte: Ich nehme also von Toki-nusi Abschied. — Dabei legte er die Aermel zusammen und schritt gegen das Vorhaus. Sagi-suke erblickend, sagte er lächelnd: Deine Geschicklichkeit ist mir zwar unbekannt, doch welch' eine wichtigthuende Ruhmredigkeit! In dem Kampfe auf dem weiten Felde, wo man den Gegner nicht verschmäht, bringe ein ganzes Dorf und mache den Helfer. Auf der Ebene von Ko-te-sasi werde ich es vor die Augen bringen.

To i-i-kakete | niwa-je sidzuka-ni worin-to se-si | tokoro-wo ima madzu kokoro-mi-ni- | to utsi-komu 棒 *(bô)-wo fane-kajesi | firumu jeri-gami kai-tsukami-te | fi-idzuru made-ni fumi-isi-je | modori-utasi-te fata-to nage-tsuke | futa-tabi aruzi-wo mi-kajeri-te | toki-nusi sude-ni fadzi-wo sira-ba | asu-wa kanarazu madaki-jori | tsikai-no isi-no fotori-ni kitare | i-i-gai-naku-te okure-na-se-so | iû-ni-ja ojobu- | to kotoba surudoku | okuru* 客 *(kiaku)-buri | aruzi-buri | simo-be-wa mi-kori-te siri-gomi-sure-ba | kosi-wo utase-si sagi-suke-mo | kata-asi agete farabai-nagara mi-okuru kage-wo todome-ajezu | ko-no ma-wo meguru jari-midzu-no | asaku-wa fito-wo omowazi-to nobi-agari-tsutsu nade-si-ko-ga maneku kai-naki ko-te-sasi-bara-no tsuju-ni saki-datsu tsuju-no mi-to | sirade okuru-mo aware-naru-besi.*

Im Begriffe, langsam in den Vorhof hinabzusteigen, sagte er: Es sei jetzt früher zum Versuche! — Hiermit schnellte er den hereinschlagenden Stock zurück, erfasste den nachgebenden Halskragen, stürzte den Mann (Sagi-suke), so dass Feuer hervorkam, kopfüber gegen den Trittstein und schleuderte ihn daran. Zweimal nach dem Gebieter des Hauses zurückblickend, sagte er mit scharfen Worten: Wenn Toki-nusi bereits die Schande kennt, möge er morgen gewiss, noch ehe der Tag graut, bei dem Steine des Eidschwures ankommen. Es ist nutzlos zu sagen, dass er nicht feig sei. Man bringt es dahin, dass man es sagt. — Es war die Weise des Gastes, den man begleitete, die Weise des Gebieters des Hauses. Die Diener, durch den Anblick abgeschreckt, wichen zurück und traten ein. Auch Sagi-suke, der sich die Lenden zerschlagen liess, einen Fuss erhebend und kriechend, getraute sich nicht, den von ihm mit den Blicken begleiteten Schatten zurückzuhalten. Während das zwischen den Bäumen herumfliessende hergeleitete Wasser, bei seiner Seichte die Menschen nicht beachtend, sich ausdehnte und stieg, begleitete ihn Nade-si-ko, nicht wissend, dass es der dem Thau der von ihr herbeigewinkten nutzlosen Ebene von Ko-te-sasi vorangehende Leib des Thaues sei, mit den Blicken, es sollte traurig sein.

Fumi-isi ‚Trittstein' ist ein Stein, auf den man beim Besteigen des Wagens tritt. *Modori-utasu* steht für *mondori-utasu* ‚kopfüber werfen'.

Die Finsterniss des Rauches.

Mono-no fu-no | ko-te-sasi-bara-ni kari-kurasi-te | jo-watari-to suru masura-wo ari-keri. Ije-wa no-su-e-ni ari-nagara | tsi-gaja ja-je-mogura-ni matowarete | uki-jo-ni towoku sumi-nase-ba | fito-ni towarezu toi-mo sezu. Ko-datsi fima-naki noki-no tsuma-ni utsu-semi-zo naku natsu kite-mo | tada fito-tsu-ba-no fito-tsu ja-wa | na-wo siru mono dani mare-nari-keri. Keô-mo mata madaki-jori | 夜 *(jo)-wo okasi | fosi-wo itadaki jumi ja ta-basami ide-taru-ni jo-wa imada ake-fatezu omoi-no foka-ni faja-kari-si tote | sibasi kuize-ni siri-wo kake | natsu-gusa-ni fi-wo kiri-kakete | koko-ni akura-wo matsu fodo-ni | fosi-no fikari-mo usuku nari-te fiki-watasu joko-kumo-no | jòjaku murasaki-datsi-taru-ni | ima-wa faja | joki koro nari- | to fitori-gotsi | jawora mi-wo okosi-tsutsu | no-naka-wo sasi-te jukan-to sure-ba | kono kari-bito-no tsuma naru-besi | tosi-no jowai-wa mi-so-dzi-no uje-wo | itsu-tsu mu-tsu-mo koje-ja si-tsuran- | to mijuru sidzu-no me-ga | mo-no suso midzikaki asa-ginu kite | susuki-no fo su-e-wagane-si gotoku | naga-jaka-naru kami-wo musubi-sagete | te-ni-wa wari-go-wo fisage-tsutsu | isogawasi-ge-ni fasiri-kite | ko-ja nò-nò- | to jobi-tomure-ba | kari-bito-wa kòbe-wo megurasi nani-goto-ka aru fito odoroke-no jobi-ko-e kana.*

Auf der Ebene des Verfertigens der Armschienen der Krieger (Ko-te-sasi-bara) lebte ein starker Mann, der den ganzen Tag bis zur Nacht jagte und sich dadurch seinen Lebensunterhalt verschaffte. Da sein Haus, an dem Ende des Feldes befindlich, von Riedgras und achtfachem Labkraut umzingelt war, er selbst fern von der Welt wohnte, so wurde von den Menschen nicht nach ihm gefragt, und er fragte auch nicht nach ihnen. Ob auch der Sommer, in welchem an dem Rande der Dachtraufe, wo kein Zwischenraum der Bäume, die hohlen Grillen sangen, gekommen war, Diejenigen, die das einzelne Haus, ein Einblatt, bloss dem Namen nach kannten, waren Wenige. Auch heute, als er noch vor Tagesanbruch, die Nacht beleidigend, die Sterne auf dem Haupte tragend, Bogen und Pfeil unter dem Arme haltend, heraustrat, meinte er, dass die Nacht noch nicht völlig gewichen und dass es wider Erwarten früh sei. Er setzte sich für eine Weile auf einen Baumstumpf, schlug auf den Sommerpflanzen Feuer und wartete, bis es hier tagen würde. Als indessen das Licht der Sterne schwächer ward, die herübergeführten schrägen Wolken allmälig purpurn aufstiegen, sagte er zu sich selbst: Jetzt ist bereits die günstige Zeit! — Langsam sich erhebend, wollte er der Mitte des Feldes zuschreiten, als ein Weib, welches die Gattin dieses Jägers sein konnte, an der Hand einen Esskorb tragend, eilig dahergelaufen kam. Es war ein gemeines Weib, welches aussah, als ob sie das dreissigste Lebensjahr und nebstdem noch fünf bis sechs Jahre überschritten hätte. Sie war in ein Hanfkleid mit kurzem Saume des Unterkleides gekleidet und liess das lange Haupthaar gleich den an der Spitze geringelten Aehren des Schachtelhalmes geknüpft herabhängen. Als sie ihn mit den Worten: Heda! Holla! zurückrief, wandte der Jäger das Haupt und murmelte: Was gibt es? Ein Ruf, die Menschen zu erschrecken!

To tsubujaku fodo-ni | sidzu-no me jò-jaku fasiri-tsuki | ke-sa-wa amari-ni faja-karu-besi- | to i-i-tsuru-wo | kikade ide-tamai-si-ka-ba | wari-go-wo wasure-tamò-ni arazu-ja. Kore naku-se-ba firu-ke-no 料 *(reô)-ni nani-wo-ka si-tamò-beki- | to kokoro-gurusi-ku faberi-si-ga ito kura-kere-ba sen-su-be-naku | karasu-no naku-wo matsi-wabi-te | ato-ôte ki-tsuru koto wari-go ma-irasen nomi-ni-wa faberazu. Kono goro-wa utsi-tsudzuki-te jume-mi-mo warosi.*

Juku-je sirezaru 常夏 *(toko-natsu)-ga koto nado* | *sama-zama-ni omoi-jare-ba* | 夫婦 *(fû-fu)-ga uje koso tsumi fuka-kere. Ma-gusa-kari-te-mo taten-to nara-ba* | *asita-no kefuri-wa tateraru-beki-ni* | *konomu waza-to-wa i-i-nagara* | *akete-mo kurete-mo jumi ja* 三昧 *(zan-mai)* | 殺生 *(sesseô)-wo nomi koto-to si-tamò-wo tosi-goro isame-fabere-domo tsuju-bakari-mo kiki-tamawazu. Ojoso iki-to si ikeru mono* | *idzure-ka inotsi-no wosi-karazaru* | *mono-no tatari-no are-ba koso* | *tajete fisasi-ki musume-ga juku-je* | *ima-ni siru josi-naki-ni arazu-ja.* 老少不定 *(Rô-seô-fu-dziò)-wa* 世 *(jo)-no* 轉變 *(ten-ben)* | (疒＋包) 瘡 *(fô-sò) fasika* | 五疳 *(go-kan)-no musi-jamai-mo-ja si-tsuru. Naki-bito-no kazu-ni-ja iri-si-* | *to omoi-ne-ni* | *nawo madoromanu aka-tsuki-no* | *kaze-no tajori-mo naka-naka-ni* | *motanu* 子 *(ko) nara-ba naki-mo se-zi* | *keô-wa u-dzuki jò-ka tote* | *fotoke-no umare-tamò fi-to ije-ba sibasi-nari-to-mo* 後世 *(go-se)-no itonami* | *jumi ja-wo jasuraje-tamai-ne.*

Das gemeine Weib, endlich im Laufe herangekommen, sprach: Als ich heute Morgen sagte, dass es zu früh sein müsse, ihr aber nicht hörtet und hinausginget, habt ihr da nicht den Esskorb vergessen? Ich war besorgt, was ihr zum Mittagsmahle haben werdet, wenn ihr ihn nicht habt. Da es sehr finster war, wusste ich mir nicht zu helfen und mochte nicht auf das Geschrei des Raben warten. Dass ich euch nachlief und daherkam, geschah nicht allein, um euch den Esskorb zu reichen. Um diese Zeit habe ich fortwährend böse Träume. Wenn ich an Toko-natsu, deren Aufenthalt unbekannt ist, denke, mag auf uns eine schwere Schuld lasten. Ob ich auch Pferdefutter schneide, wenn ich es hinstellen will, lasset ihr, indem der Morgenrauch hervorgebracht werden kann, es eure Lieblingsbeschäftigung nennend, am Morgen und am Abend Bogen und Pfeil, beständiges Tödten des Lebens euch nur angelegen sein. Ich machte durch Jahre dagegen Vorstellungen, doch ihr hörtet mich nicht im Geringsten. Da Heimsuchung durch alle lebenden Wesen, deren Leben nicht geschont wird, stattfindet, ist es da nicht der Fall, dass wir kein Mittel haben, den Aufenthalt der lange verschollenen Tochter zu erfahren? Wobei Alter oder Jugend unbestimmt sind, waren Umwälzungen und Veränderungen in der Welt. Blattern, Masern, vielleicht auch Wurmkrankheiten der fünf Geschwüre. Bei dem Schlafen in dem Gedanken, ob sie vielleicht unter die Zahl der Todten eingetreten, ist es Tagesanbruch, an dem ich noch immer nicht schlummere. Wenn es ein Kind ist, von dem ich die Nachricht des Windes in der That nicht habe, darf ich auch nicht weinen. Heute ist der achte Tag des vierten Monats. Da er der Tag heisst, an welchem Buddha geboren wurde, so lasset, sei es auch für eine kurze Zeit, zur Beschäftigung mit dem späteren Leben Bogen und Pfeile ruhen.

To kaki-kudoke-ba azawarai nani-goto-wo iû-to omoje-ba | *omo-kage dani mi-mo obojenu musume-ga koto saje tori-idete* | *sore-wo wa-nami-ga siru koto-ka. Juku saki mijenu* 後世 *(go-se) omôte* | 殺生 *(sesseô)-sene-ba* 夫婦 *(fû-fu) moro-tomo* | *uje-sini-suru foka su-be-mo nasi. Ojoso* 鳥獸 *(tsiò-ziû)* 魚虫 *(gio-tsiû) nando-wa* | *sono kawa-wo mote* | 衣裳 *(i-seô) utsuwa-mono-to si* | *sono* 肉 *(niku)-wo tori-te* 食 *(sioku)-to nasu. Nin-gen-ni* 益 *(eki) o-o-kari. Koko-wo mote* | *tosi-ni amata-no* 子 *(ko)-wo umasi* | *fito-no* 所用 *(sio-jô)-ni taten tote* | 天 *(ten)-jori tsukuri-okaruru mono nari. Tera-no tai-ko-mo kawa-de fare-ba* | 殺生 *(sesseô)* 戒 *(kai)-wa* 名目 *(meô-moku) nomi. On-mi-ga gotoki koto nomi iwa-ba* | *kari-bito-no tane-wa tsuki-nu-besi. Wari-go watasi-te* | *toku kajere.*

Bei diesen eindringlichen Worten hohnlachte Jener und sagte: Wenn ich bedenke, was es bedeutet, so ist die Sache der Tochter, deren Bild mir nicht einmal erinnerlich ist, ganz entrückt. Kenne ich sie wohl? Wenn ich, an die vorher unsichtbare spätere

Welt denkend, das Leben nicht tödtete, so hätten wir Beide nichts anderes zu thun, als Hungers zu sterben. Alle Vögel und wilden Thiere, Fische und Insecten, man bereitet aus ihrer Haut Kleider und Geräthe, man nimmt ihr Fleisch und bereitet daraus Speise. Die Menschheit hat davon vielen Nutzen. Hierdurch bewirkt man, dass in dem Jahre Kinder geboren werden und für die Bedürfnisse der Menschen gesorgt ist. Es sind daher Dinge, welche durch den Himmel hervorgebracht und hingelegt werden. Da man auch die Trommeln der Tempel mit Fellen überspannt, so ist das Verbot der Tödtung des Lebens nur ein leeres Wort. Wenn es nur das bedeutete, was du sagst, so müsste das Geschlecht der Jäger ausgestorben sein. Gieb mir den Esskorb und kehre schnell zurück!

To sikararete tsuma-wa itodosi-ku | namida-kumi-taru me-wo nugui | kokoro-tsujoki-wa masura-wo-no | tsune-ni-wa are-do | koto-ni joru. Onazi uki-jo-wo wataru mi-no | kari-bito sene-ba ujeru-ka | sinuru-ka. Kokoro-tsujosi- | to iwase-mo ajezu manako-wo mi-fari-te ko-e-wo furi-tate | kadogamasi-ku 怪 癡 *(ke-tsi) tsuke-tare-ba | keô-no je-mono-mo fodo-wa sire-tari. Fi-mo ide-taru-ni uka-uka-to kuri-goto-wo kiku itoma-wa arazu. Wari-go torasi-te jukazu-ja.*

Mit diesen Worten gescholten, trocknete die Gattin die überaus thränenvollen Augen und sagte: Obwohl der Geistesstarke gewöhnlich der Mann ist, kommt es auf die Umstände an. Wenn er, der zugleich durch die vergängliche Welt setzt, kein Jäger wäre, würde er hungern? würde er sterben? Er ist geistesstark. — Ohne sie ausreden zu lassen, starrte sie Jener an und rief mit erregter Stimme: Da du auf lärmende Weise Albernheiten vorgebracht hast, ist die Beschaffenheit der Beute des heutigen Tages bekannt. Die Sonne ist aufgegangen, ich habe keine Zeit, die gehaltlos immer wiederkehrenden Worte zu hören. Gibst du nicht den Esskorb und gehst?

To iki-maku wori-kara | ko-te-sasi-bara-no kusa-gakure | foro-utsu kizi-no ko-e-tatete ono-ga ari-ka-wo sirusi-no isi-dzuka me-ate-to jumi ja utsi-tsugai | nerai-tsikadzuku wotoko-no sode-wo | isogawasi-ku fiki-todome | ko-wa kiki-waki-nasi- | to 怨 *(en)-zure-ba | samatage-suna- | to fata-to keru | kerarete* 撐 *(dò)-to fusi-marobu | tsuma-mo komoreri natsu-gusa-no kefuri-no su-e-no fodo towomi | mata naku kizi-ni ja-goro-wo fakari-te | joppiki-te fiò-to iru. To-sakebi-no ko-e moro-tomo-ni | fata-fata-to tatsu-wo kitto mite | masasi-ku ja kotaje-si-tari-si-ni | i-fadzusi-taru-ka kutsi-wosi- | to i-i-kakete fase-juke-ba | nò nasake-nasi- | to sakebi-tsutsu | tsuma-wa jò-jaku mi-wo okosi | ja-jo matsi-tamaje iû koto ari. Ko-ja nò-nò- | to jobi-kajese-do kajeranu wotoko-ni ko-e-tatsuru ware saje kigisu-no tsuma koi-te obotsuka-naku-mo okkake-tari.*

In dem Augenblicke, als er sich so ereiferte, erhob in dem Pflanzenverstecke der Ebene Ko-te-sasi ein mit den Flügeln schlagender Fasan die Stimme. Den Steinhügel, den der Vogel als seinen Aufenthaltsort kundgab, zum Ziele machend, legte der Mann den Pfeil auf den Bogen und näherte sich mit lauerndem Blicke. Das Weib zog ihn hastig bei dem Aermel zurück und sagte unwillig: Hier ist durch das Gehör nichts zu vernehmen. — Er rief: Sei mir nicht hinderlich! — Dabei schlug er mit dem Fusse aus, und sie stürzte, von dem Fusse getroffen, zu Boden und verbarg sich. In der Ausdehnung der Spitze des Rauches der Sommerpflanzen spähend, bemass er den Schuss nach dem wieder schreienden Fasan und drückte los. Bei dem beiderseitigen Vogelgeschrei sah er genau, dass ein Vogel aufflatterte und sagte: Indess der Pfeil geradezu entsprochen hat, sollte ich da gefehlt haben? Es ist bedauerlich. — Hiermit lief er hin. Die Gattin schrie: O unbarmherzig! — Indem sie sich dabei langsam erhob, rief

sie ihn mit den Worten: He, wartet! Ich habe etwas zu sagen. He! Holla! zurück, doch sie rief einem Manne, der nicht zurückkehrte. Dieser verlangte für sich nur das Männchen des Fasans und machte sich an die unsichere Verfolgung.

Saru fodo-ni kari-bito-wa | kusa kaki-waki-te i-tari-si kigisu-wo | koko-ka | kasiko-ka- to tadzunure-ba | awaremu-besi | fitori-no waka-udo | fara-maki-ni ko-te sune-ate-site | siro-nuno-wo fatsi-maki-to si | nagaki futa-kosi-wo joko-tajete | ito ikamesi-ku ide-tatsi-taru-ga | 乳 (tsi)-no sita-wo no fukaku i-sasi-te | tsikai-no isi-no fotori-naru | kusa-ba-no uje-ni tòre-tari. Kari-bito-wa kore-wo mite | katsu odoroki | katsu akire | ana itamasi- to idaki-okose-ba | tsuma-mo jò-jaku fasiri-ki-tsu. Ko-wa so-mo ika-ni- to bakari-ni | kore-kare maje-jori usiro-jori | sama-zama-ni itaware-ba | waka-udo-wa jò-jaku-ni | iki-idete manako-wo mi-fari | 卑 怯 (fi-keô) nari tori-ta toki-nusi | ware-wo sukasi-te | kono firo-no-je obiki-josi tobi-dô-gu-wo mote kajeri-utsi-ni | utan-to-wa fakari-si-jo. Nandzi-ra-mo kataki-no kata-udo | fo-zi-rò-ga jomi-dzi-no tabi-no | siru-be-wo sasen.

Als der Jäger, die Pflanzen zertheilend, suchte, ob der geschossene Fasan vielleicht hier, vielleicht dort sich befinde, da, o Leid! war ein junger Mann, nebst der gespaltenen Rüstung mit Armschienen und Beinharnischen bekleidet, ein weisses Tuch als Kopfbinde tragend, mit zwei langen Schwertern schräg umgürtet und von sehr furchtlosem Aussehen, dem unter der Brust ein Pfeilschaft tief hineingeschossen war, über den zur Seite des Steines des Eidschwures befindlichen Pflanzenblättern hingesunken. Der Jäger, erschrocken und verwundert, schloss ihn mit dem Rufe: Sehr schmerzlich! in die Arme und hob ihn auf. Auch die Gattin lief endlich herbei. Nur sagend: Wie ist dieses geschehen? nahmen sie sich hier und dort, vorn und rückwärts, auf allerlei Weise um ihn an. Der junge Mann, mit Mühe athmend, starrte sie an und sprach: Es ist feig! Tori-ta Toki-nusi beredete mich und lockte mich auf dieses weite Feld. Indem er mit einem fliegenden Geräthe zurückwirft, macht er einen Anschlag, mich zu tödten! Ihr seid die Anhänger des Feindes, ich werde euch auf der Reise Fo-zi-rò's in die Unterwelt die Wegweiser sein lassen.

To nori-mo ajezu | katana-wo nuke-do tsuki-kakaru | kobusi-mo sude-ni otorojete | itodo urami-zo ijamasi-taru | 苦 痛 (ku-tsû) sa-koso-to kari-bito-wa | mabuta-ni amaru namida-wo tataje sate-wa tori-ta toki-nusi-ni | urami-aru fito nari-ja. Wa-nami-wa mattaku toki-nusi-ga kata-zama-no mono-ni arazu. Kono no-zu-e-naru simoto-bara-ni | 世 (jo)-wo nige-midzu-no oi-tori-gari | 殺 生 (sesseô)-wo nomi nariwai-ni | nige-kakurene-do sato towo-kere-ba | 夫 婦 (fû-fu) kasuka-ni sumi-wabi-taru | kari-bito-nite sòrò naru. Ima kono isi-no fotori-nite naki-tatsu kizi-wo i-tomen tote | joppiki-fanatsu ja-wa sorete | fito-wo i-tari-si 不 慮 (fu-rio)-no ajamatsi | itamasi-ki koto site-keri- to waburu-ni-mo wabi-gataku | owase-si fuka-de-wo ika-ni sen. Mina kore 過 世 (suku-se)-no 惡 業 (aku-gô)-to | omoi-akirame jurusi-te tabe.

So noch scheltend, zog er das Schwert, doch die stossende Faust war bereits schwach. Ein solches Leiden, bei welchem der Hass noch mehr überhand genommen hatte, sehend, sagte der Jäger, indem in seinen Augen die Thränen überflossen: Also gibt es Menschen, die auf Tori-ta Toki-nusi einen Hass werfen. Ich bin gar kein Anhänger Toki-nusi's. Auf der am Ende dieses Feldes befindlichen Gertenebene mache ich nur die Vogelbeize des die Welt fliehenden Wassers, die Tödtung des Lebens zu meiner Beschäftigung. Ich bin kein verborgener Flüchtling, doch da die Dörfer entfernt sind, bin ich ein Jäger, der mit seiner Gattin ärmlich in tiefer Abgeschiedenheit wohnt. Jetzt wollte ich einen zur Seite dieses Steines schreiend sich erhebenden Fasan schiessen.

Ich drückte los, der Pfeil ging schief, und der unverhoffte Irrthum, dass ich einen Menschen traf, war schmerzlich. Wie ich auch um Hilfe flehe, es ist unmöglich, um Hilfe anzurufen. Was ist bei der tiefen Wunde, die ich beibrachte, zu thun? Erkläret euch dieses alles als eine böse Beschäftigung des früheren Lebens und verzeihet.

Nige-midzu ‚fliehendes Wasser' ist der Anblick des Feldes von Musasi. Im Sommer bei heiterem Himmel sind daselbst die Spitzen der Blätter der Pflanzen weiss und gleich fliessendem Wasser. Es ist kein wirkliches Wasser. Geht man zu einem anderen Orte, so erscheint es wieder gegenüber. Es heisst desshalb ‚fliehendes Wasser'. An dieser Stelle wird ‚das die Welt fliehende Wasser' gesagt.

To te-wo awasure-ba | kôbe-wo furi | sate-wa nandzi-wa | toki-nusi-ni tanomarete | ware-wo towo-ja-ni kake-nagara | sono tabakari-wo i-i-kuromen tote | kigizu-to omoi-tagaje-si-to-wa | sate ne-fukaku-mo fakari-ni-keri. Toki-nusi-wa idzuko-ni aru. Kataki-no kawo-wo minu fodo-wa | sinanu | sinanu- | to iû ko-e-mo | jaja jowari-juku ima-wa-no 苦惱 *(ku-nò)-wo | miru-ni je-tajezu jo-jo-to naku | wonna kokoro-wa koto-sara-ni | semaki tamoto-wo sibori-ajezu moto-jori mi-mo si kiki-mo senu | fito-wo nani-si-ni kokoro ari-te | wotto-ga ja-saki-ni kake-faberan | jo-wataru waza-no o-o-karu-ni | jumi-iru koto-wo fito-nami-ni | fiki-mo oboje-si* 惡業 *(aku-gô)-nite | wotto-wa no-jama-ni kari-kurasi | asari-akasi-te* 後世 *(go-se) sirazu jo-karanu waza-to isamete-mo | asita-no fara-no tsuju-bakari-mo | motsi-irarene-do | kori-zu-ma-ni | keô-wa koto-sara* 佛生會 *(busseô-e) | semete fito-fi-wa* 殺生 *(sesseô)-no | jumi ja-wo jasuraje-tamai-ne- | to ima-si-mo itaku arasoje-ba | aja-niku-ni naku kizi-no ko-e. I-muke-no sode-wo fiki-tomete | kaki-kudoki-taru ju-e-ni | nerai-wa sorete jukuri-naku | kaku-wa on-mi-wo i-sasi-ken. Kui-te kajeranu koto-ni-wa fabere-do | waga tsuma nomi-no ajamatsi narazu. Utagai farasi-te* 佛果 *(bukkua)-wo je-tamaje.* 夫婦 *(Fû-fu)-ga inotsi-no aran kagiri-wa | ato nengoro-ni toi-faberame | ika-naru ju-e-ni ta-wa-gawa-no |* 長者 *(tsiô-zia)-wo ata-to-wa no-tamò jaran. Waga mi waka-kari-si toki.*

Hiermit legte er die Hände zusammen. Jener schüttelte das Haupt und sagte: Du, von Toki-nusi gebeten und mich einem fernen Pfeile anhängend, hast, um den Betrug zu verdecken, gründlich ersonnen, dass du dich an einem Fasan geirrt habest. Wo ist Toki-nusi? So lange ich das Angesicht des Feindes nicht sehe, sterbe ich nicht, sterbe ich nicht. — Hierbei wurde seine Stimme allmälig schwächer. Das weinende Weib ertrug es nicht, die Leiden der Todesstunde zu sehen. Sich nicht Zeit lassend, den engen Aermel auszuwinden, sagte sie: Warum sollte mein Mann einen Menschen, den er früher gar nicht gesehen und von dem er auch nicht gehört hat, mit Absicht an die Pfeilspitze hängen? Während die Erwerbsquellen viele sind, hatte mein Mann eine schlechte Beschäftigung, wobei er das Pfeilschiessen zur Gewohnheit machte, das Bogenspannen sich ins Gedächtniss rief. Er jagte auf Berg und Feld bis zum Abend, schoss mit Pfeilen bis zum Morgen und kannte nicht die spätere Welt. Machte ich auch Vorstellungen gegen die nicht gute Sache, er nahm nicht so viel an, als der Thau des morgendlichen Feldes beträgt. Doch während er sich nicht warnen liess, sagte ich heute besonders, an dem Feste der Geburt Buddha's, er möge wenigstens einen Tag die Tödter des Lebens, Bogen und Pfeile, ruhen lassen. In dem Augenblicke, wo ich heftig stritt, ertönte zum Unglück die Stimme eines Fasans. Ich zog ihn an dem linken Aermel zurück, und weil ich ihm zuredete, zielte er schief, und er wird euch unvermuthet so mit dem Pfeile getroffen haben. Es ist eine Sache, die durch Reue nicht rückgängig wird, doch es ist nicht der Fehler meines Mannes allein. Zerstreuet den Zweifel und

empfanget die Vollendung Buddha's. So lange uns Beiden das Leben bleibt, werden wir ernstlich um euch trauern. Aus welcher Ursache möget ihr den Aeltesten des Flusses Ta-wa-gawa euren Feind nennen? Als ich jung war —

To iwan-to suru-wo | *kari-bito-wa utsi-siwabuki* | *tada-ima tsuma-ga iû gotoku* | 野心 *(ja-sin) ari-te* 害 *(gai)-se-si-ni arazu. Ito wakaki fito naru-ni* | *oja fara-kara-mo wowasu-besi. I-i-nokosu koto ara-ba* | *furu-sato-je koto-tsuge-sen. Kaku iû koto-no itsuwari ara-ba ja-wo-jorodzu-no* 神罰 *(sin-batsu)-wo* | *tatsi-tokoro-ni kòmuri-ten. Koto-ni tokoro-wa ko-te-sasi-bara* | *tsikai-no isi-no fotori-nite* | *tsikò kotoba-wa* | *kumoranu kagami* | *tsuma-no isame-wo ima jò-jaku-ni* | *omoi-awase-si* 下司 *(ge-su)-no* 智惠 *(tsi-e)* | *ato-je mawase-si janagui-no* | *ja-wo-mo wori* | *tsuru-wo-mo kiri* | 殺生戒 *(sesseô-kai)-wo tamotsu-besi.* 疑念 *(Gi-nen)-wo farasi-te* 成佛 *(zeô-butsu) are-* | *to i-i-tsutsu ja totte tsìò-to woru* | *ke-siki-ni makoto-wa araware-tari.*

Als sie weiterreden wollte, hustete der Jäger und sprach: Es ist nicht der Fall, dass ich ein wildes Herz habe und morde, wie die Gattin eben sagt. Da ihr ein sehr junger Mann seid, werdet ihr Aeltern und Brüder haben. Wenn ihr etwas zu hinterlassen habt, so werde ich es nach eurer Heimath melden. Wenn ein solches Wort falsch ist, so wird die Strafe der achthundertmal zehntausend Götter auf der Stelle mir zu Theil werden. Was besonders den Ort betrifft, so sind die Worte, welche man zur Seite des Steines des Eidschwures auf der Ebene Ko-te-sasi schwört, ein unumwölkter Spiegel. Mit dem Verstande des gemeinen Mannes, wobei ich die Vorstellungen der Gattin jetzt endlich beachtet habe, werde ich die Pfeile des Köchers, den ich nach rückwärts gedreht habe, zerbrechen, die Sehne zerschneiden und das Verbot der Tödtung des Lebens immer vor Augen haben. Zerstreuet den Zweifel und werdet selig! — Hiermit nahm er die Pfeile und zerbrach sie. Seine Miene bekundete Wahrhaftigkeit.

Fo-zi-rò-wa kono ari-sama-ni | *urami-mo tajete tan-soku-si* | *sate-wa go-fen-wa kari-bito-nite* | *tori-ta-ga tame-ni suke-datsi-sen tote* | *ware-wo i-tsuru-ni-wa arazaru-ka. Tsitsi-no kataki-to ziû-ku-ka-nen* | *onazi tsuki fi-wo itadaki-nagara* | *na dani sirane-ba utsu-ni josi-naku* | *kokoro-wo tsukusi* | *mi-wo jatsusi* | *kinô fazimete tsitsi-no ata-wo* | *toki-nusi nari-to siru mono-kara* | *na-nori awane-ba* | *utsu-ni-mo utarezu. Tsikai-no isi-no fotori-nite* | 虛實 *(kio-zitsu)-wo sire-* | *to* 理 *(ri)-wo osi-te waburc-ba ze-fi-naku sono* 意 *(i)-ni* 應 *(ô)-zite* | *ware-wa joi-jori* 宿所 *(siùku-sio)-wo ide* | *fitori kono no-ni komori-tsutsu* | *toki-nusi ososi-* | *to akuru jo-wo* | *matsi-wabi-te sode-no uje-ni* | *oku sira-tsuju-ni saki-datsi-te* | *faka-naku inotsi-wo otosu-to-wa* | *kami-mo fotoke-mo waga uje-wo-ba* | *mamori-tamawanu* 世 *(jo) nari-keri. Kaku made* 武運 *(bu-un)-ni tsuki-taru nanigasi* | *josi-ja go-fen-wo uramu-to-mo futa-tabi iku-beki waga mi-ni arazu. Iwaruru tokoro makoto ara-ba* 許我 *(go-ga)-no fotori-ni wabi-sumai-suru* | *fawa-to ototo-ni koto-dzute-tamaje.*

Unter diesen Umständen schwand der Hass Fo-zi-rò's, und er sprach seufzend: ‚Also seid ihr ein Jäger und habt nicht, um Tori-ta beizustehen, auf mich geschossen? Mit dem Feinde meines Vaters durch neunzehn Jahre gemeinschaftlich Sonne und Mond auf dem Haupte tragend, wusste ich nicht einmal dessen Namen. Ohne ein Mittel, ihn zu tödten, erschöpfte ich das Herz, ermüdete den Leib. Erst seit gestern weiss ich, dass Toki-nusi der Feind des Vaters ist. Doch da die Nennung des Namens nicht stattfand, habe ich ihn nicht getödtet, noch wurde ich getödtet. Da er mir als Grund aufdrang, dass ich an dem Steine des Eidschwurs Wahrheit und Lüge erfahren möge, und in Verzweiflung war, ging ich ohne Widerrede auf den Vorschlag ein und verliess in der Nacht meinen

Wohnort. Als Einzelner in dieser Wildniss verborgen, wartete ich in dem Gedanken, dass Toki-nusi spät komme, mit Ungeduld auf den Anbruch des Tages, und früher noch als der über den Aermel sich legende weisse Thau wesenlos, verlor ich das Leben. Es war die Welt, in welcher die Götter und Buddha über mich nicht wachten. Ich, der ich bis zu einem solchen Masse bei dem Loose des Kriegers erschöpft bin, gesetzt auch, ich grollte euch, ich bin es nicht, der noch einmal leben kann. Wenn eure Worte Wahrheit sind, so bringet meiner Mutter und meinem jüngeren Bruder, die bei Go-ga ärmlich wohnen, die Kunde.‘

So-mo-so-mo kore-wa 里見 *(sato-mi)-no ije-no ko* | 稲城 *(ina-ki)* 治部平 *(dzi-bu-fei)-ga* 長男 *(tsiô-nan)-ni* | 補二郎 *(fo-zi-rò)-to jobaruru mono nari. Tsitsi dzi-bu-fei-wa fagi-kubo-nite* | *tô-zoku-no tame-ni utare* | 主君 *(siû-kun)-jori adzukari-tate-matsuru* | *o-o-tsuki-gata-no mi-tatsi-to* | *san-fiakkin-wo ubai-toraru* | *kono togame-ni jotte* | *ije-wa* 斷絶 *(dan-zetsu). Kono toki ware-wa fadzuka-ni futa-tsu* | *ototo* 瀬二郎 *(se-zi-rò)-wa* 當歳 *(tò-zai) nare-ba* | *tsitsi-no* 枉死 *(wò-si)-wo notsi-ni kiki* | 遺恨 *(i-kon) fara-wata-wo tatsu-to ije-domo* | *kataki-wo tare-to sirazare-ba* | *amata-no tosi-wo ada-ni okuri* | *tsika-goro ware-wa ta-fa-gawa-no* | *sato-ni sibaraku wabi-sumai-site* | *fisoka-ni o-o-tsuki-gata-no tatsi-wo tadzunuru fodo-ni* | *tori-ta-no seô-zi toki-nusi-ga* | *kudan-no tatsi-ni tsukerare-si* | *fototogisu-no wari-kò-gai-wo kakusi-mottaru ju-e* | *sika-sika-no koto-ni jotte* | *fu-rio-ni kano kò-gai-wo* | *waga ije-bato-ni utsi-tsuke-tari. Koko-ni fazimete toki-nusi-wo* | *tsitsi-no ata nari-to* 猜 *(sui)-se-si-ka-ba* | *tori-ta-ga ije-ni fasiri-juki* | *sude ni* 勝負 *(seô-bu)-wo idomu-to ije-domo* | *toki-nusi tsuja-tsuja kataki-to na-norazu.*

‚Ich bin der älteste Sohn Ina-ki Dzi-bu-fei’s, Hausdieners des Geschlechtes Sato-mi, und heisse Fo-zi-rò. Mein Vater Dzi-bu-fei wurde in der Weiderichvertiefung durch einen Räuber getödtet. Da ihm das kostbare Schwert der grossen Mondgestalt, das er von dem Vorgesetzten und Gebieter in Verwahrung erhalten hatte, und dreihundert Kobang geraubt wurden, erging auf Grund dieses Verschuldens über sein Haus die Abschneidung. Um die Zeit war ich kaum zwei Jahre alt, mein jüngerer Bruder Se-zi-rò war in demselben Jahre geboren, und wir erfuhren den unglücklichen Tod des Vaters später. Der Ingrimm durchschnitt uns die Eingeweide, doch wir wussten nicht, wer der Feind sei, und wir verbrachten vergeblich viele Jahre. Unlängst, als ich, in dem Dorfe des Flusses Ta-fa-gawa für eine Zeit ärmlich wohnend, insgeheim das Schwert der grossen Mondgestalt suchte, heftete Tori-ta-no Seô-zi Toki-nusi, weil er die gespaltene Haarnadel des Kuckucks, welche an dieses Schwert befestigt gewesen, versteckt hielt, in Folge verschiedener Umstände, unvermuthet diese Haarnadel an meine Haustaube. Jetzt erst errieth ich, dass Toki-nusi der Feind meines Vaters sei, und ich lief in das Haus Tori-ta’s. Ich kämpfte bereits im Einzelnkampfe um den Sieg, jedoch Toki-nusi nannte durchaus nicht den Namen als Feind.‘

Kano fototogisu-no kò-gai-wa | *mukasi fagi-kubo-no ara-no-nite* | *no-busi-to obosi-ki ara-wotoko-ga* | *tabi-suru* 武士 *(bu-si)-wo kiri-fusete* | *kosi-naru katana-wo ubai-saru toki jukuri-naku-mo juki-awasi* | *miru-ni sinobizu ko-e-tatsure-ba* | *kuse-mono-wa mi-kajeri-nagara* | *utsi-kakuru siû-ri-ken-wo* | *suge-gasa-ni mi-tome-tari. Sono siû-ri-ken-wa kono kò-gai nari-* | *to makoto-si-jaka-ni arasô fodo-ni* | *toki-nusi-ga musume* | *nade-si-ko-ga kanasimi tsugete* | *tsikai-no isi-no fotori-ni i-juki-te* | *tsikawa-ba* 虚實 *(kio-zitsu)-wo siran-to iû. Fi-mo nisi-ni katamuke-ba jamu koto-wo jezu* | 再會 *(sai-kuai)-wo asu-no asake-to tsigiri-tsutsu* | *madaki-jori koko-ni kite* | *toki-nusi-wo matsu-to ije-domo* | *jo-wa ake asa-fi-no noboru made* | *toki-nusi-wa ide-mo*

kozu. Kakare-ba kinô i-i-tsuru koto-wa | koto-goto-ku itsuwari-nite | ijo-jo utagai-naki mono nari. Go-fen fisoka-ni | kono kò-gai-wo seô-ko-to site | waga fawa-ni tsuge | ototo-ni sirasi | tsitsi-no ata-taru toki-nusi-wo | ute- to koto-dzute-tamaware-kasi. Fawa-wa 持病 *(dzi-biò)-ni* 積聚 *(siaku-ziû) ari | tosi-goro-no* 劬勞 *(ku-rô)-ni jotte | jami-sarabai-tamai-si-ga | mi-sutete ide-si-mo oja-no tame | kataki-wo neraje-ba | oto-dzure-sezu | keô-wa tajori-no kikojuru-ka asu-wa kajeru- | to matsi-wabi-te | i-tamò tokoro-je kono asiki | tajori-wo kikosi-mesare-na-ba | sono mama taje-mo fate-tamawame. Fawa-no nageki-ni ototo-ga urami | omoi-jaru nomi ima-wa-no majoi. Ko-ga-no watari-no* 浮浪人 *(fu-rò-nin) ina-ki se-zi-rò-to tadzune-tamaje. Tadzune-mi-môsu-wa kono koto nomi.*

‚Hinsichtlich jener Haarnadel des Kuckucks behauptete er auf eine Weise, als ob es wahr wäre, er sei einst unabsichtlich hinzugekommen, als auf dem wüsten Felde der Weiderichvertiefung ein rauher Mann, dem Anscheine nach ein Feldlagerer, einen reisenden Kriegsmann niederhieb und das an dessen Seite befindliche Schwert raubte und damit fortging. Als er, dieses nicht sehen könnend, die Stimme erhob, habe der Bösewicht im Zurückblicken ihm das geworfene Wurfschwert in dem Riedgrashute haften gemacht. Das Wurfschwert sei diese Haarnadel. Da betrübte sich Nade-si-ko, die Tochter Toki-nusi's, und sagte: Wenn man zu dem Steine des Eidschwures ginge und schwüre, so würde man Wahrheit und Lüge erfahren. Da die Sonne sich nach Westen neigte, so konnten wir nicht zu Ende kommen. Indem wir eine nochmalige Zusammenkunft für den nächsten Morgen, bei Tagesanbruch, verabredeten, kam ich noch vor Tagesanbruch hierher und wartete auf Toki-nusi. Doch der Tag brach an, die Morgensonne stieg, und Toki-nusi kam nicht zum Vorschein. Somit wird es immer zweifelloser, dass alles, was er gestern sagte, eine Lüge gewesen. Möget ihr, indem ihr heimlich diese Haarnadel zum Beweise dienen lasset, meiner Mutter es melden, meinem jüngeren Bruder es zu wissen thun und ihm die Nachricht bringen, dass er Toki-nusi, den Feind des Vaters tödten möge. Die Mutter ist von langwieriger Krankheit ergriffen und in Folge des durch Jahre andauernden Leidens hinfällig. Dass ich sie aus den Augen liess und fortging, geschah des Vaters willen. Als ich dem Feinde nachstellte, gab man ihr keine Nachricht. Sie wartet mit Ungeduld und fragt, ob man heute eine Nachricht hört, ob ich morgen zurückkehre. Wenn sie diese schlechte Nachricht hören wird, kann sie in dem Augenblicke gänzlich vernichtet werden. Nur das Denken an den Ingrimm des jüngeren Bruders bei der Klage der Mutter ist die Störung der Todesstunde. Fraget nach Ina-ki Se-zi-rò, den unbeschäftigten Krieger der Ueberfahrt von Ko-ga. Was ihr zu sagen habt, wenn ihr ihn findet und seht, ist bloss dieses.‘

To i-i-tsutsu kò-gai tori-idete | watasu-mo itodo kurusi-ge-naru | fito-no aware-ni musume-ga koto | omoi-awasi-te | sidzu-no me-wa | masu-masu jo-jo-to muse-kajeri | geni jo-no naka-no tadazumai | fu-si-awase-naru mono-wa | waga ko nomi-ni-mo arazari-keri. Futa-tsu-no toki-jori tete-go-wo utare | ziû-ku-ka-nen-no 艱苦 *(kan-ku)-site | ata-ni-mo aranu fito-no ja-ni | kakaru urami-wo nagusamen | koto-no fa-wa faberane-do | kokoro-jasu-kare wotto-wo isogasi | ko-ga-no jakara-je tsuge-faberan. Sa-wa ije on-mi-ga ata-to si-tamò | tori-ta-no nusi-wa- | to iwase-mo fatezu | kari-bito-wa tsuma-wo kai-jari-te |* 呼吸 *(ko-kiû) sewasi-ki fo-zi-rò-ga | mimi-no fotori-ni kutsi-wo jose | sate-wa nandzi-wa sato-mi-no ije-no ko | ina-ki dzi-bu-fei-ga ko nari-si-ka- | to ije-ba tatsi-matsi kòbe-wo motage | so-wa ika-ni site waga tsitsi-no na-wo siri-tari-si- | to ibukare-ba | kari-bito-wa nikko-to jemi | jami-gataki urami-ni jotte | fagi-kubo-no ara-no-nite | dzi-bu-fei* 主從 *(sijû-zijû)-wo | mina-korosi-ni si-tari-si-wa | ware nari.*

Hiermit nahm er die Haarnadel hervor und reichte sie ihm. Das gemeine Weib, bei dem sehr schmerzlichen Leid eines Anderen an ihre Tochter denkend, schluchzte immer lauter und sagte: In der That, ein unglückliches Wesen, das in der Welt unstät umherirrte, war nicht allein mein Kind. Als er zwei Jahre alt war, wurde ihm der Vater getödtet. Nach einer Mühsal von neunzehn Jahren geräth er an den Pfeil eines Menschen, der sein Feind nicht ist. Um einen solchen Unwillen zu besänftigen, hat man keine Worte, doch seid beruhigt. Ich werde meinen Mann eilen heissen, und er wird es den Eurigen in Ko-ga melden. Indessen ist der Gebieter Tori-ta, den ihr für euren Feind haltet —. Der Jäger liess sie nicht ausreden. Er zog seine Gattin weg, legte den Mund an das Ohr des hastig athmenden Fò-zi-rò und sagte: Also warst du der Sohn Ina-ki Dzi-bu-fei's, Hausdieners des Geschlechtes Sato-mi? — Jener erhob plötzlich das Haupt und fragte verwundert: Wie ist hier der Name meines Vaters bekannt? — Der Jäger lächelte und sprach: Derjenige, der in Folge unaufhörlichen Hasses auf dem wüsten Felde der Weiderichvertiefung Dzi-bu-fei, Herr und Diener niedermetzelte, bin ich.

To iû-ni odoroku tsuma-jori-mo | fo-zi-rò-wa fa-wo kui-sibari | sate-wa nandzi-wa waga tsitsi-wo | jami utsi-ni-site o-o-tsuki-gata-to | san-fiakkin-wo ubai-tottaru | tô-zoku-nite ari-keru-ka. Ima-sara-ni toki-nusi-ga | i-i-tsuru koto-no itsuwari-naranu-wo | siru-mo tsikai-no isi-no 奇特 *(ki-doku). Tatoi fuka-de-wa oi-nu-to-mo | fito-tatsi nari-to-mo tsitsi-no ata uramade-ja-wa- | to ko-e-wo fagemasi | ata-to-wa sirade fawa-no koto | ototo-ga koto-wo tsuge-si kujasi-sa. Imada na-nori-mo kakezu-site | tada kono mama-ni kajeri-utsi-ni | utare-wa se-zi- | to katana-wo tsu-e-ni | tatan-to site-wa iku-tabi-ka | oki-te-wa marobi | marobi-te-wa | mata oki-kajere-ba fotobasiru tsi-siwo-nagara-ni* 送恨 *(i-kon)-no namida | farai-mo ajenu sira-tsuju-wo |* 珊瑚 *(san-go)-no tama-to some-naseri.*

Mehr noch erschrocken als die Gattin knirschte Fo-zi-rò mit den Zähnen und rief: Also warst du der Räuber, der meinen Vater in der Dunkelheit erschlug und nebst der grossen Mondgestalt dreihundert Kobang raubte? Jetzt endlich weiss ich, dass die Worte Toki-nusi's keine Lüge sind, und der Stein des Eidschwurs ist ein Wunder. Gesetzt ich habe eine schwere Wunde davongetragen, wäre es auch ein einziger Schwerthieb — der Feind des Vaters — es thut mir nicht leid! — Die Stimme anstrengend, sagte er: Nicht wissend, dass es der Feind ist, theilte ich ihm die Sache der Mutter, die Sache des jüngeren Bruders mit, o wie reut es mich! Indem ich, den Namen noch nicht anhängend, eben in diesem Augenblicke den Gegenstreich führe, durfte ich nicht getödtet werden. — Das Schwert zu einem Stocke machend, wollte er aufstehen. Indem er sich mehrmals erhob, stürzte er um. Indem er umstürzte, erhob er sich wieder. Bei dem spritzenden Blute sich nicht Zeit nehmend, die Thränen des Zornes zu trocknen, färbte er und machte den weissen Thau zu Korallenperlen.

Kari-bito-wa kono ari-sama-ni | ijo-jo sawagu ke-siki-mo naku | dzi-bu-fei-ga utare-si koro | nandzi-ra iwakena-kari-si-ka-ba | koto-no omomuki-wo sirazaru-ka. Nandzi-ga tsitsi koso tô-zoku naru-ni | kajette ware-wo tô-zoku no-busi-to | nonosiru-wa 過言 *(kua-gon) nari. Ima tsumabiraka-ni toki-sirasen |* 苦痛 *(ku-tsû)-wo sinobi-te joku-mo kike. Ware-wa kama-kura-no kuan-rei-sioku |* 扇谷 *(ògi-ga jatsu)* 朝興 *(tomo-oki) a-son-no* 老黨 *(rô-dô) |* 藤坂 *(fudzi-saka)* 藏人 *(kurando)* 春行 *(faru-juki)-ga* 一子 *(issi) |* 內藏 *(kura)* 五郎 *(go-rò)* 春澄 *(faru-zumi)-to iû mono nari. Sikaru-ni sono goro | nandzi-ga tsitsi dzi-bu-fei-mo | ògi-ga jatsu dono-ni tsukajete | waga tsitsi-ni-wa* 武藝 *(bu-gei)-no de-si tari.*

Kaku-te kama-kura-no riò-kuan-rei | ògi-ga jatsu 山内 *(jama-no utsi)* 確執 *(kuaku-sitsu)-ni jotte | kassen su-do-ni ojobu fodo-ni | nandzi-ga tsitsi dzi-bu-fei-wa |* 慾 *(joku)-ni madoi-te* 主 *(sijû)-wo uri |* 敵 *(teki)-je* 內應 *(nai-tsû)-sen-to suru-no ke-siki mije-tari. Waga tsitsi fajaku-mo kore-wo* 猜 *(sui)-si tsui-ni* 師弟 *(si-tei)-no josimi-wo motte | fisoka-ni* 教訓 *(kiò-kun)-wo kuwaje-si-ka-ba | uje-ni-wa* 歸服 *(ki-fuku)-no omo-motsi-si |* 誓言 *(sei-gon)-wo tatete sono kokoro-wo jurusase | aru-jo* 風雨 *(fû-u) fagesi-ki-ni magirete | waga ije-je sinobi-iri | tsitsi faru-juki-ga adzukaru tokoro-no | o-o-tsuki-gata-no tatsi-to* 軍要金 *(gun-jô-kin) san-fiaku-riò-wo nusumi-tori-te | nige-fasin-to suru wori | faru-juki iza toku kore-ni samete | katana-wo fisage okkake-si-ga | niwa-no fumi-isi-ni tsumadzuki-te | tatsi-matsi fata-to marobu fodo-ni | dzi-bu-fei jagate totte kajesi | waga tsitsi-wo saje sasi-korosi-te | idzuku-to-wa naku* 逐電 *(tsiku-ten)-seri.*

Der Jäger, unter diesen Umständen immer weniger Erregung in seiner Miene zeigend, sprach: ‚Da ihr beide zur Zeit als Dzi-bu-fei erschlagen wurde, jung waret, wisset ihr wohl nicht, wie die Sache sich verhält. Da dein Vater der Räuber ist, so sind es ungeziemende Worte, wenn du mich einen Räuber und Feldlagerer schiltst. Ich werde es jetzt ausführlich erklären und kundgeben. Ertrage den Schmerz und höre es gut. Ich bin ein Sohn Fudzi-saka Kurando Faru-juki's, eines alten Gefährten Ògi-ga jatsu Tomo-oki A-son's, Statthalters von Kama-kura und heisse Kura Go-rò Faru-zumi. Indessen diente um jene Zeit auch dein Vater Dzi-bu-fei dem Herrn Ògi-ga jatsu und war zu meinem Vater ein Schüler in den Künsten des Krieges. Als es somit, in Folge der Gegnerschaft zwischen den beiden Statthaltern: Ògi-ga jatsu und Jama-no utsi zu mehrmaligen Kämpfen kam, verrieth dein Vater Dzi-bu-fei, durch Habsucht verleitet, seinen Gebieter, und es zeigte sich, dass er sich mit dem Feinde ins Einvernehmen setzen wolle. Mein Vater errieth dieses bald und liess ihm vermittelst der zwischen Lehrer und Schüler bestehenden Freundschaft insgeheim Belehrung zu Theil werden. Jener that äusserlich, als ob er sich unterwürfe und schwor einen Eid, dass er dieses Vorhaben aufgebe. Eine Nacht, unter dem Schutze von heftigem Sturm und Regen, schlich er in unser Haus und stahl nebst dem Schwerte der grossen Mondgestalt, welches mein Vater Faru-juki in Verwahrung hatte, dreihundert Tael Kriegsgelder. In dem Augenblicke als er entlaufen wollte, erwachte Faru-juki dabei schnell. Indem er, das Schwert an dem Arme tragend, ihn verfolgte, strauchelte er über den Trittstein des Vorhofes und stürzte plötzlich zu Boden. Dzi-bu-fei kehrte sogleich das Schwert um, tödtete meinen Vater und entfloh, ohne dass man wusste wohin.‘

Kono mono-oto-ni ware-mo same | waka-tô simo-be-ra sawagi-tate-domo | 如法 *(nio-fô)* 闇夜 *(an-ja)-no koto nare-ba | tsui-ni kataki-no juku-je sirezu. Si-gai-no fotori-ni nokose-si* 書翰 *(sio-kan)-wa utagô-beô-mo aranu dzi-bu-fei-ga | teki-je nai-tsû-no* 密書 *(missio) nare-ba | fazimete kataki-wo siru-to ije-domo | sude-ni towoku nige-sari-te | tajete sono ari-ka-wo sirazu. Kono toki ware-wa ziû-ku-sai | fawa-wo-ba wosanaki toki-ni usinai | tsitsi-ga* 枉死 *(wò-si)-ni mi-no* 薄命 *(faku-mei)-wo | utsi-nageke-domo kakaru toki-ni-wa |* 親族 *(sin-zoku)-mo tsikara-to narazu.* 所藏 *(Sio-zò)-no* 武具 *(bu-gu) |* 衣裳 *(i-seô) nando-wo uri-siro-nasi-te | nusumare-taru gun-jô-kin | san-fiaku-riò-wa tsukunò-to ije-domo | mi-tatsi o-o-tsuki-gata-wo usinai-tare-ba |* 主君 *(siû-kun) ògi-ga jatsu dono | waga mi-no itoma-wo tamawari. Tsitsi-no ata ina-ki dzi-bu-fei-wo utsi-totte | o-o-tsuki-gata-no tatsi-wo* 持參 *(dzi-san)-se-ba | moto-no* 主從 *(sijû-zijû) taru-besi- | to ôsuru-ni | su-e-tanomosi-ki kokotsi-si-tsu.*

„Durch dieses Geräusch erwachte auch ich, die jungen Leute und die Diener geriethen in Aufregung, doch da es stockfinstere Nacht war, wusste man zuletzt nicht, wohin der Feind gekommen. Der neben dem Leichnam zurückgelassene Brief war unzweifelhaft eine von Dzi-bu-fei verfasste geheime Schrift des Einverständnisses mit dem Feinde. Somit kannte ich zwar anfänglich den Feind, doch da er bereits weit hinweggeflohen war, wusste ich durchaus nicht seinen Aufenthalt. Um diese Zeit war ich neunzehn Jahre alt, die Mutter hatte ich in früher Jugend verloren. Bei dem gewaltsamen Tode des Vaters beklagte ich mein Unglück, doch zu einer solchen Zeit verliehen uns auch die Verwandtschaften keine Kraft. Indem ich die aufbewahrten Kriegsgeräthe und die Kleider verkaufte, ersetzte ich zwar die geraubten dreihundert Tael Kriegsgelder, doch da das kostbare Schwert, die grosse Mondgestalt verloren war, gab der Vorgesetzte und Gebieter, Herr Ògi-ga jatsu mir den Abschied. Indem er sagte, dass, wenn ich Ina-ki Dzi-bu-fei, den Feind des Vaters, tödtete und das Schwert der grossen Mondgestalt brächte, wir wie früher Herr und Diener sein würden, hatte ich das Gefühl von zuletzt noch bleibender Hoffnung.'

Kataki-wa masa-ni | jama-no utsi-no kuan-rei-ke | 憲 廣 *(nori-firo) nusi-no* 城 中 *(zeô-tsiû)-je | fasiri-taran- | to omoi-si-ka-ba | mi-wo jatsusi-te nerò koto | go-roku-nen-ni oboje-domo | tsui-ni sono ari-ka-wo sirazu. Kaku-te mata mi-tose-wo fete | dzi-bu-fei-wa |* 安 房 *(a-wa)-no* 里 見 *(sato-mi)-ni tsukòru josi-wo tsutaje-kiki-si-ka-ba | tada-ni* 房 州 *(bò-siû)-ni omomuki | kotsu-ziki-to nari-te | sato-mi-no* 城 下 *(zeô-ka)-wo* 徘 徊 *(fai-kuai)-si | kataki-no* 進 退 *(sin-tai)-wo ukagò-ni | dzi-bu-fei-wa | nusumi-tottaru san-fiakkin-wo mote sato-mi-no* 老 臣 *ró-sin-ra-ni josimi-wo musubi | kano o-o-tsuki-gata-no tatsi-wo |* 義 弘 *(josi-firo)-je ma-irase-si-ka-ba | josi-firo sono tatsi-wo jete | fukaku jorokobi | tsui-ni dzi-bu-fei-ni-wa* 五 百 貫 *(go-fiakkuan)-wo ate-okonowarete* 近 習 *(kin-ziû)-ni mesi-okare-si-ka-ba | tatsi-dokoro-ni* 出 頭 *(siûttô)-site | tsuma-wo me-tori | ko-wo umase-si- | to kikoje-tari.*

„Ich glaubte, dass der Feind gerade in der Feste des Gebieters Nori-firo, Statthalters von dem Geschlechte Jama-no utsi, entlaufen sein werde. Ich verkleidete mich und lauerte durch fünf bis sechs Jahre, doch zuletzt wusste ich seinen Aufenthalt nicht. Indem ich auf diese Weise weitere drei Jahre verbrachte, erfuhr ich, dass Dzi-bu-fei bei Sato-mi in dem Reiche A-wa diene. Ich begab mich geraden Weges nach A-wa, wurde ein Bettler und während ich, in der Stadt der Feste Sato-mi's hin und her wandelnd, das Vor- und Zurücktreten des Feindes erspähte, verlautete, dass Dzi-bu-fei vermittelst der dreihundert Kobang mit den alten Dienern Sato-mi's Freundschaft geschlossen und jenes Schwert der grossen Mondgestalt Josi-firo als ein Geschenk gereicht habe. Josi-firo, als er dieses Schwert erhielt, sei hocherfreut gewesen und habe sodann für Dzi-bu-fei fünfhundert Schnüre Geldes bewilligt und ihn zu seinem vertrauten Diener ernannt. Dieser habe sogleich die Stelle angetreten, habe ein Weib genommen und Kinder erhalten.'

Jori-te kore-wo | utan-to suru koto siba-siba nare-domo | o-o-tsuki-gata-wa | sude-ni sato-mi-no 寶 藏 *(fô-zò)-ni fime-okarare-ba kore-wo tori-kajesu-ni te-date-naku to-sama kò-sama kokoro-wo kurusime-taru-ni | toki naru-kana. Ten-bun san-nen-no aki-no koro | sato-mi josi-firo-no* 息 女 *(soku-dzio)-to kuan-rei nori-firo-no* 息 男 *(soku-nan)-to |* 婚 緣 *(kon-jen)-no koto ari-te | sato-mi-jori o-o-tsuki-gata-no tatsi-wo muko-fiki-de-to site kama-kura-je okuraruru-ni kataki dzi-bu-fei-wa | kono tsukai-wo uke-tamawari. Niwaka-ni ka-sima-datsi-se-si- | to* 風 聞 *(fû-bun) are-ba | ten-no suke-to fisoka-ni jorokobi | jagate dzi-bu-fei-ga ato-wo ô fodo-ni*

雨 三 日 *(riô-san-nitsi)-nite musasi-naru* | *fagi-kubo-no firo-no-nite oi-semari* | *tsui-ni dzi-bu-fei* 主 從 *(siju-zijû)-wo kiri-fusete* | *o-o-tsuki-gata-no tatsi-wo tori-kajesu wori* | *tatsi-matsi usiro-ni fito ari-te* | *kuse-mono-to* | *jobi-kake-tari. Kataki-no tomo-bito naran-to omoje-ba* | *kokoro-seku mama o-o-tsuki-gata-no* | *tatsi-ni tsuke-taru fototogisu-no* | *wari-kô-gai-wo nuki-idasi-te* | *siû-ri-ken-ni utsi-kake-tsutsu* | *kudan-no nora-wo fasiri-sari.*

‚Demnach geschah es häufig, dass ich ihn tödten wollte, allein da die grosse Mondgestalt bereits in der Schatzkammer Sato-mi's im Verborgenen niedergelegt war, hatte ich kein Mittel, um sie zurückzunehmen. Während ich auf jegliche Weise mein Gemüth quälte, kam endlich die Zeit. Im Herbste des dritten Jahres des Zeitraumes Ten-bun (1534 n. Chr.), als die Vermälung zwischen der Tochter Sato-mi Josi-firo's und dem Sohne des Statthalters Nori-firo stattfand, wurde von Seite Sato-mi's das Schwert der grossen Mondgestalt zum Geschenk für den Eidam bestimmt. Dasselbe wurde nach Kama-kura geschickt, und der Feind Dzi-bu-fei dabei zum Abgesandten ernannt. Als man plötzlich hörte, dass er den Weg angetreten habe, freute ich mich insgeheim über den Beistand des Himmels. Indem ich sogleich die Spur Dzi-bu-fei's verfolgte, drängte ich ihm in zwei oder drei Tagen auf dem in Musasi liegenden weiten Felde der Weiderichvertiefung nach. Ich hieb Dzi-bu-fei sammt dessen Dienern nieder und nahm das Schwert der grossen Mondgestalt zurück. In diesem Augenblicke befand sich plötzlich hinter mir ein Mensch, der mich mit Bösewicht! anrief. In der Meinung, dass es ein Gefährte des Feindes sein werde, zog ich in der Hast die an das Schwert der grossen Mondgestalt befestigte gespaltene Haarnadel des Kuckucks heraus, warf sie als Wurfschwert und lief dann über dieses Feld fort.‘

Fime-oku ‚insgeheim niederlegen‘ ist aus dem in der Geschichte des Geschlechtes Gen vorkommenden *fimeru*, welches den Sinn von 秘 *fi-suru* ‚verheimlichen‘ hat, gebildet.

Ka-sima-datsi, wörtlich ‚das Aufbrechen von der Hirschinsel‘, hat den Sinn von *kado-ide* ‚Antritt der Reise‘.

Kama-kura-je kajeri-ma-iran-to omoi-si-ni | *kono goro* | 主 君 *(siû-kun) ògi-ga jatsu dono* 卒 去 *(sokkijo)-si-tamai-te* | 孤 城 *(ko-zeô) tatsi-matsi-ni* 守 *(kami)-wo usinai* | *tomo-oki-no* 郎 君 *(waka-tono)* 興 稚 丸 *(oki-waka-maro)-no on-juku-je sirezu-to* | *kikojuru-ni tatsi-matsi* 歸 參 *(ki-san)-no josu-ga-wo usinai* | *wotsi-kotsi-ni sasorai-tsutsu* | *tsui-ni kono no-ni musubi-kake-si* | *kaja-ja-ga noki-ni moru tsuki-no* | *jumi ja ta-basami fi-goto-ni idete tada kigisu-wo i-tsu* | *ko-tori-wo i-tsu* | *kasokeku tatsuru kefuri-no siro-to* | *nasu kai ari-te fakarazu-mo* | *koko-ni nandzi-ni meguri-ai* | *keô-no je-mono-ni kataki-no ne-wo tatsu* | 勇 士 *(jû-si)-no* 意 地 *(i-dzi)-* | *to-wa i-i-nagara* | *atara-tsubomi-no waka-udo-wo* | *fito-ja-ni tsirase-ba kokoro-jo-karazu.* 孝 心 *(Kô-sin)-ni me-de* | 時 宜 *(zi-gi)-ni jori* | *na-nori-òte* 勝 負 *(seô-bu)-wo* 決 *(kes) si* | *utare-mo sen-ni kokoro-naku* | *satsu-ja-ni kake-si-wa waga uje-no saiwai-ni nite saiwai narazu. Tsikai-no isi-ni tsikai-site* | *tsuju-bakari-mo itsuwari-naranu seô-ko-wo mi-jo-ja.*

Als ich nach Kama-kura zurückzukehren gedachte, hörte man, dass der Vorgesetzte und Gebieter, Herr Ògi-ga jatsu gestorben, die verwaiste Feste plötzlich ihres Statthalters verlustig sei und man nicht wisse, wohin Oki-waka-maro, der junge Sohn Tomo-oki's, gekommen. Ich hatte plötzlich keinen Anhaltspunkt für die Rückkehr. Hier und dort unstät umherirrend, nahm ich zuletzt den Bogen des an dem Vordache des auf diesem Felde zusammengefügten mit Stroh gedeckten Hauses durchschimmernden Mondes und die Pfeile unter den Arm, zog jeden Tag hinaus und schoss bloss Fasane, schoss kleine

Vögel. Ich hatte Gewinn, den ich zur Feste des düster aufsteigenden Rauches machte, als ich wider Vermuthen hier im Umherziehen mit dir zusammen traf. Als Beute des heutigen Tages schnitt ich die Wurzel des Feindes durch. Nennt man dieses auch den Geist eines muthigen Kriegers, da ich die bedauerliche Knospe, den jungen Mann, mit einem Pfeile zerstäubte, ist es keine Freude. Indess man den älternliebenden Sinn bewundert, an die angemessene Zeit sich hält, gegenseitig den Namen sagt und im Entscheiden über den Sieg auf dem Punkte ist, getödtet zu werden, absichtslos an den Jagdpfeil heften, scheint für mich ein Glück und ist kein Glück. Siehe den Beweis, dass das Schwören bei dem Steine des Eidschwures nicht im Geringsten Täuschung ist.'

To i-i-kakete fi-utsi-bukuro-no soko-fukaku | *fime-oki-taru dzi-bu-fei-ga* | *otose-si* 密書 *(missio)-wo osi-firaki* | *mana-uje tsikaku sasi-josure-ba* | *fo-zi-rò-wa* 苦痛 *(ku-tsû)-wo sinobi* | *wowari-made jomi-kudatsi-te* | *ito omo-na-ge-ni tan-soku-si* | *geni mi-sireru tsitsi-no* 手迹 *(siû-seki)* | 敵 *(teki)-je nai-tsû-no missio nari. Iwakenaki toki tsitsi-wo usinai* | *fawa dani siranu koto nare-ba* | *kakaru-besi-to-wa omoi-mo kakene-do* | *moto-wa kuan-rei ògi-ga jatsu-no* 譜代 *(fu-dai)-no ije-no ko taru josi-wa* | 家系 *(ka-kei)-ni jotte kore-wo sireri tsitsi-wa tsitsi tarazu-to iû-to-mo* | *ko-wa ko tarazu-wa aru-be-karazu. Jo-karanu okonai ara-ba are. Omoi-sadame-si* 復讐 *(fuku-siû)-no* | *kokoro-zasi-wo-ba je-mo togezu* | *ata-ni utaruru* 過世 *(suku-se)-no* 惡報 *(aku-fô)* | *oja-no* 因果 *(in-gua)-ga ko-ni mukû-to* | *jo-no koto-waza-mo waga mi-ni ari-* | *to-wa sirazu-site urami-naki* | *toki-nusi-wo nonosiri-fadzukasime* | *nade-si-ko saje-ni iku-baku-no* | *mono-omowasi-taru tsumi fukasa-jo. Josi-ja kono no-no tsuju-to kijete-mo tamasi-i-wa ije-ni tatsi-kajeri* | *se-zi-rò-ga mi-ni soi-te* | *fawa-wo nagusame* 復讐 *(fuku-siû)-no* | *kokoro-zasi-wo fatasu-besi. Kore-made nari.*

Hiermit öffnete er das tief auf dem Boden des Feuerzeugsackes versteckte geheime Schreiben, welches Dzi-bu-fei verloren hatte, und hielt es ihm nahe vor die Augen. Fo-zi-rò ertrug seinen Schmerz und las es bis zu Ende. Sehr beschämt seufzte er und sagte: Es ist in der That die mir bekannte Handschrift meines Vaters, ein geheimes Schreiben des Einverständnisses mit dem Feinde. Da ich in früher Jugend den Vater verlor und die Mutter von der Sache gar nichts wusste, dachte ich nicht daran, dass es so sein könne. Doch dass er ursprünglich ein erblicher Hausdiener des Statthalters Ògi-ga jatsu war, dieses war aus dem Stammbaume des Hauses bekannt. Dass der Vater kein Vater ist, mag man immerhin sagen, doch dass der Sohn kein Sohn ist, darf nicht stattfinden. Gibt es eine schlechte Handlung, so sei es. Dass ich den Vorsatz der Rache, zu der ich mich entschlossen, nicht erreichen kann, dass ich von dem Feinde getödtet werde, es ist Vergeltung des Bösen der vergangenen Welt. Ich wusste nicht, dass das Sprichwort: ‚Die böse That des Vaters wird an dem Sohne vergolten' auf mich passe. Ich schalt und beschimpfte den keinen Hass nährenden Toki-nusi, veranlasste selbst Nade-si-ko zu manchen traurigen Gedanken, welche Tiefe der Schuld! Gesetzt ich schmelze als Thau dieses Feldes, mein Geist wird nach Hause zurückkehren, sich Se-zi-rò beigesellen, die Mutter trösten und den Vorsatz der Rache ausführen. So weit ist es gekommen.

To tatsi | *tori-nawosi* | *fara-je gusa-* | *to tsuki-tatete* | *me-te-je kiriri-to fiki-mawase-ba* 義理 *(gi-ri)-ni sigaramu fudzi-saka-ga* | *tsuma-wa miru-ni je-mo tajezu* | *ata-ni kake-taru tsi-sudzi-no namida* | *nani-to iwa-kosu koke-si-midzu* | *waki-kajeru-ni-zo seki-ajenu* | *fito-no ko-no uje waga ko-no uje-* | *jori-mo tsudoi-si in-gua-dotsi* | *ata-to nari ata-to nasu* | *mina saki-tsu jo-no* 惡業 *(aku-gô)-to* | *omoje-do omoi-jaru se-naki* | *kefuri-no jami-ni* 煩惱

(bon-nò)-no | *jake-no-no kizi-to mi-wo kogasi* | *naki-madò tsuma-ni me-mo kakezu* | 苦痛 *(ku-tsû)-sase-zi-to* | *faru-zumi* 臨終 *(rin-ziû) susumuru* 唱名 *(seô-meô)-to* | *tomo-ni firameku jai-ba-no sita-ni* | *ina-ki-ga kòbe-wa otsi-te-keri.*

Hiermit nahm er wieder das Schwert, stiess es gegen den Bauch und drehte es schnell nach der rechten Seite um. Die Gattin des durch Gerechtigkeit eindämmenden Fudzi-saka konnte den Anblick nicht ertragen. Die dem Feinde geweihten Thränen der tausend Fäden, indess das irgendwo die Felsen überschreitende klare Mooswasser zurücksprudelte, nicht zu verschliessen wagend, glaubte sie, dass die mehr noch über den Kindern der Menschen als über dem eigenen Kinde sich ansammelnden gleich bösen Thaten, indem man der Feind ist, zum Feinde macht, sämmtlich die böse Beschäftigung der früheren Welt. Doch auf die in der Finsterniss des fruchtlosen Rauches als Fasan des brennenden Feldes der Sünde, auf das sie dachte, den Leib versengende, durch Weinen verstörte Gattin die Augen nicht richtend, ermahnte ihn Faru-zumi, damit er ihn nicht leiden lasse, in der Todesstunde, und zugleich mit der Nennung des Namens fiel unter der geschwungenen Klinge das Haupt Ina-ki's zu Boden.

Die Finsterniss des Rauches. Zweiter Theil.

Kakaru tokoro-ni ito sigeki | *natsu-gusa-wo sara-sara-to osi-nabikasi* | *tsuma-no kataki-wo nigasu-na-* | *to iû ko-e-suru-ni* | *tori-ta-ga otona sagi-suke-wo saki-ni tatete* | *tô-roku* | *sai-fatsi nando jobaruru ko-mono-domo* | *te-ni-te-ni jori-bô-wo fiki-sagete* | *kusa-mura-no utsi-jori fasiri-ide* | *kura go-rò faru-zumi* 夫婦 *(fû-fu)-wo* | *fisi-bisi-to tori-maki-te* | *ja-niwa-ni utsi-tòsan tote fisimeke-ba* | *faru-zumi sawagi-taru ke-siki-mo naku* | *mono-mono-siki nezumi-no tomo-gara* | *ware nandzi-ra-ni* 所要 *(sio-jô)-nasi. Toki-nusi-ni iû-beki koto ari* | *seô-zi-wo idase-* | *to monosiri-te* | *niramaje-tattaru* 勇悍 *(jû-kan)-ni* | 左右 *(sa-u)-naku-wa utsi-mo kakarazu* | *tada kasigamasi-ku dojomeki-keri.*

In diesem Augenblicke bog man unter Geräusch die sehr dichten Sommerpflanzen seitwärts, und mit dem Rufe: Lasset den Feind der Gattin nicht entfliehen! liefen, indem sie den Aeltesten Sagi-suke voranstellten, die Knechte Tô-roku und Sai-fatsi, an den Händen grosse Stöcke tragend, aus den Pflanzendickicht hervor. Sie umringten Kura Go-rò Faru-zumi und dessen Gattin, wollten sie rasch zu Boden werfen und lärmten. Faru-zumi, ohne in seiner Miene Verlegenheit zu zeigen, schalt sie und rief: Ihr wichtigthuenden Rattengesellen! Ich habe mit euch nichts zu schaffen. Ich habe Toki-nusi etwas zu sagen. Bringet Seô-zi herbei! — Bei der Kühnheit, mit welcher er finstere Blicke warf, waren sie sprachlos. Sie drangen nicht heran und erhoben nur ein lautes Geschrei.

Sa-u von *sa-jû* zu unterscheiden, ist das Koje von 左右 ‚links und rechts' und hat gemeiniglich die Bedeutung von *otodzure* ‚Nachricht'. *Sa-u-naku* hat den Sinn von: ohne Nachricht, nichts zu sagen wissend.

Sono toki fito-mura sigeki | *waka-fagi-wo osi-wake-tsutsu* | *tori-ta-no seô-zi toki-nusi-wa no-bakama-ni taka-fimo musubi-sagete* | 朱鞘 *(siû-saja)-no futa-kosi-wo joko-taje* | *o-o-mata-ni ajumi-idete* | *faru-zumi fû-fu-ni mukai* | *tajete fisasi-ki* 草中 *(sò-tsiû)-no fito* | *ima mata sò-tsiû-ni* 再會 *(sai-kuai)-su. Zitsu-ni fu-si-gi-no* 因緣 *(in-jen) nari. Mukasi ten-bun-no fazime* | *fagi-kubo-no sato fadzure-nite* | *nandzi utsi-kake-taru* | *fototogisu-no kò-gai-ni jotte*

ware omowazu-mo | ina-ki fo-zi-rò-ni utagaware , koto-no 虚實 *(kio-zitsu)-wo tsikai-no isi-ni kakete akasan-to tsigiri-si-ka-ba | asa-madaki-ni ije-wo ide | saki-ni kono tokoro-je kite | koto-no tei-taraku-wo ukagò-ni | itamasi-i kana fo-zi-rò-wa | nandzi-ga satsu-ja-ni* 灸所 *(kiû-sio)-wo i-sasi-te | sukû-beô-mo arazare-ba | koto-no moto-wo siran tame-ni | nawo kusa-gakure-site itsi-ba-si-ziû-wo | otsi-mo naku tatsi-kiki-seri. Geni nandzi-ga toku tokoro* 忠孝 *(tsiû-kô)-ni kakotsukete | fo-zi-rò-wo-ba azamuku-to-mo | ika-de toki-nusi-wo azamuki-jen. Inuru ten-bun ziû-itsi-nen fudzuki towo-ka-no jo-ni magire | sore-naru wonna-nusu-bito-no | kazasi-wo siru-be-to site | waga ije-je sinobi-iri | niô-bò kawara-i-wo kiri-korosi-te | fito-fitsu-no te-tsukuri-wo nusumi-tori kabe-ni* 數箇字 *(su-ka-zi)-wo kiri-tsukete | kazasi-wo ite nige-sattaru |* 草中 *(sò-tsiû)-no fito-to iû | mono sunawatsi nandzi-ga koto naru josi-wa | kazasi-wo mite ima kore-wo sireri. Sika nomi narazu ware sono kami | fagi-kubo-no kusa-wara-nite | mi-si omo-kage-wo ika-de wasuren.*

Jetzt trat, ein dichtes junges Weiderichgebüsch zertheilend, Tori-ta-no Seô-zi Toki-nusi, an den Feldbeinkleidern das hohe Band geknüpft herabhängen lassend und an dem Gürtel zwei Schwerter mit hellrother Scheide, gespreizt hervor und sagte zu Faru-zumi und dessen Gattin zornig: ‚Die lange Zeit getrennten Menschen inmitten der Gräser treffen jetzt wieder inmitten der Gräser zusammen. Es ist in Wirklichkeit eine wunderbare Beziehung. Auf Grund der Kuckuck-Haarnadel, welche du einst im Anfange des Zeitraumes Ten-bun, an dem Ende des Dorfes der Weiderichvertiefung nach mir warfest, gerieth ich unvermuthet bei Ina-ki Fo-zi-rò in Verdacht, und wir kamen überein, dass wir das Wahre oder Falsche an der Sache durch Anhängen an den Stein des Eidschwures aufklären werden. Ich verliess das Haus noch vor Tagesanbruch und kam früher an diesen Ort. Während ich die Umstände erspähte, wurde, o Schmerz! Fo-zi-rò von deinem Jagdpfeile an der Stelle des Moxabrennens getroffen. Da ihm nicht zu helfen war, blieb ich, um den Grund der Sache zu erfahren, noch immer zwischen den Gräsern verborgen und hörte, ohne dass mir etwas entfallen wäre, von Anfang bis zu Ende Alles. Mit deiner Erklärung, indem du Redlichkeit und Aelternliebe vorschütztest, magst du Fo-zi-rò betrogen haben, doch wie wirst du Toki-nusi betrügen können? Im eilften Jahre des verwichenen Zeitraumes Ten-bun, am zehnten Tage des siebenten Monats, schlichest du unter dem Schutze der Nacht, von der dort befindlichen Räuberin Kazasi des Weges geleitet, in mein Haus, erschlugest mein Weib Kawara-I und raubtest einen Kasten voll Haustuch. Du kratztest an die Wand einige Schriftzeichen und liefest mit Kazasi davon. Dass du derjenige bist, welcher der Mensch inmitten der Gräser heisst, ich wusste es jetzt, als ich Kazasi sah. Wie könnte ich zudem die Züge, die ich vormals auf der Pflanzenebene der Weiderichvertiefung sah, vergessen?‘

Fudzuki steht für *fumi-dzuki* ‚Schriftmonat‘, ein Name des siebenten Monates des Jahres.

Naka-ni tsui-te nikumi-te-mo | nawo nikumu-beki-wa kazasi nari. Musume nade-si-ko-ga 乳 *(tsi)-tsuke-ni tote | ima-ma-iri-se-si sono fi-jori | jo-tose-ga awai sono mi-ni amari-si* 衣食 *(i-sioku)-wa so-mo-so-mo taga kage-zo-ja. Futa-oja-wo-ba fajaku usinai | wotoko-ni-wa suterarete | joru-be-naki mono nari- | to iû-ni namida moroku-te | waga* 夫婦 *(fû-fu)-no awaremi-omoi-si koto |* 自餘 *(zi-jo)-no* 奴婢 *(nu-fi)-to fitosi-karazu. Nade-si-ko-ga tsi-busa-fanatsi-taru notsi-ni-wa | to-mo si kaku-mo site nando | ito nengoro-ni kikoje-oki-te-tari-si sono megumi-wo mukuwan-to made omowazu-to-mo | nazo-ja tò-zoku-wo fiki-irete |* 主 *(sijû)-no niô-bò-wo utase |* 賊 *(zoku)-to tomo-ni fasiri-taru | kai-tsuru inu-ni te-wo kamare | uje-taru*

ibara-ni kaki-wo tòsaruru-to iû | *koto-waza-ni-mo koje-taru-ni* | 世 *(jo)-wo-mo* 主 *(sijû)-wo-mo fabakarazu* | *nusu-bito-ni tomonawarete* | *waga sato-jori towoku-mo aranu* | *kono no-zu-e-ni kakuroi-taru* | *nandzi-ga kimo-no o-oki-naru* | *tsura-no kawa-no atsu-jaka-naru* | *tagujeu-ni mono-mo arane-do* | *ware-wa nawo* | *fotoke-gokoro-wo mote* | *tosi-goro nandzi-ra-wo kari-motomen-to-mo sezari-si-ni* | 天 *(ten)-no ami-wo kakerarete* | *sakai-wo-ba je-mo kojezu* | *fakarazu-site keô koko-ni* | *waga tsuma-no ata-wo je-tari.* 國府 *(Ko-fu)-je fikasi-te tsumi-wo tadasi* | *fito-tsu-ni-wa* | *kawara-i-ga naki-tama-wo nagusame* | *fito-tsu-ni-wa* | *ina-ki fo-zi-rò-ga tame-ni urami-wo kajesu-besi. Fidzi-wo kagamete imasime-wo toku-toku uke-jo.*

,Ob ich dich auch ganz besonders verabscheue, noch verabscheuungswürdiger ist Kazasi. Seit dem Tage, wo sie neu angekommen war, um die Amme meiner Tochter Nade-si-ko zu sein, bis an vier Jahre, von wessen Gunst waren Kleider und Speise, die sie im Ueberflusse hatte? Indem sie sagte, sie habe beide Aeltern frühzeitig verloren, sei von einem Manne verlassen worden und habe keine Stütze, zerfloss sie in Thränen. Das Mitleid, die Bedachtnahme gegen sie war mit dem, was anderen Knechten und Mägden gegenüber der Fall ist, nicht gleich. Nachdem Nade-si-ko von ihrer Brust getrennt war, liessen wir auf jede Weise sehr freundlich von uns hören. Wir mochten nicht daran denken, dass sie uns diese Güte vergelten werde, doch warum führte sie einen Räuber herein, liess das Weib des Gebieters erschlagen und ergriff mit dem Räuber die Flucht? Dieses geht noch über das Sprichwort: Von dem Hunde, den man ernährt hat, wird man in die Hand gebissen, von den Dornen, die man gepflanzt hat, wird der Zaun niedergeworfen. Vor der Welt, vor dem Gebieter dich nicht fürchtend, von dem Räuber begleitet, hast du dich an dem Ende dieses von meinem Dorfe nicht fernen Feldes verborgen. Es gibt nichts, das man mit der Grösse deiner Keckheit, mit der Dicke der Haut deines Angesichts vergleichen könnte. Doch während ich, mit dem Herzen Buddha's, Jahre hindurch euch nicht aufjagen wollte, werdet ihr von den Netzen des Himmels umstrickt, ihr könnet die Gränze nicht überschreiten, und ohne dass ich es vermuthete, finde ich heute an diesem Orte die Feinde meiner Gattin. Ich lasse euch zu dem Sammelhause des Reiches führen, über euer Verbrechen das Urtheil fällen und werde euch, einerseits um den Geist der todten Kawara-I zu beruhigen, andererseits Fo-zi-rò's wegen, die Feindschaft vergelten. Bieget die Arme und empfanget schnell die Bande.‘

Moroku in *namida-moroku* hat eigentlich die Bedeutung ‚gebrechlich‘. Es werden die Ausdrücke *namida-moro, moro-tsuku* und *moro-moro-suru*, der erstere in dem Geschlechte Gen, die zwei letzteren angeblich im gemeinen Leben vorkommend, angeführt. Näheres über den Sinn wird nicht gesagt, doch dürfte das hier gesetzte ‚in Thränen zerfliessen‘ ihm ganz entsprechen.

To iki-make-ba | *kazasi-wa itodo men-boku-mo* | *naki sidzumi-te i-tari-si-ga* | *fòri-otsuru namida-wo osajete* | *jò-jaku-ni kòbe-wo motage* | 主 *(sijû)-no ije-to-dzi-wo korosasi-te* | *wotoko-to tomo-ni fasiri-si-* | *to utagai-o-ose-ba nikumi-te-mo* | *nikumi-akasu-zo wowasu-beki* | *ima-sara ari-si koto-no mama-ni* | *ije-ba mi-no* 非 *(fi)-wo kazaru-ni nite* | *makoto-to-wa jo-mo kiki-tamawazi. Sikari-to-mo fito-kudari-no* | *iû-beki josi-wo kiki-tamaje.* 畜生 *(Tsiku-seô) nari-to-mo* 恩 *(on)-wo siru. Nani-wo urami-ni nani-wo ata* | *fukaki megumi-wo asa-faka-ni omoi-wasurete nusu-bito-ni* | *ije-to-dzi-wo korosasu-beki. Sono jo-sari* 廊下 *(rô-ka)-nite* | *fito-no sakebu-ni samasarete* | *oki-idete kai-ma-mi-sure-ba* | *faruka-ni firameku jai-ba-no fikari-ni tamasi-i-wa mi-ni sowazu. Sara-ni fusi-do-je iran-ni-mo* | *asi saje najete ware-ni-mo arazu.*

Adzukari-fagukumu wosanai-wo | *idaki-toru-ni itoma-mo naku* | *awate nando-je madoi-iri* | *te-tsukuri-no kajoi-fitsu-no* | *mono-naki-wo waga kakure-ga-to* | *kakure-iri-tsutsu te-wo nobasi-te* | *utsi-jori futa-wo fane-kajese-ba* | *fidzi-gane fin-to kui-iri-te* | 鎖 *(ziò)-no sasare-si koto-wo-ba sirazu* | *tada kami fotoke-wo* 念 *(nen)-suru nomi* | *tsu-wo nomi* | *iki-wo korasi-te faberi.*

Das Angesicht Kazasi's war immer mehr von Thränen überströmt. Die herabfallenden Thränen unterdrückend, erhob sie allmälig das Haupt und sprach: ‚Da ihr mich im Verdachte habt, dass ich die Hausmutter des Gebieters tödten liess und mit einem Manne entlief, wie ich auch darüber unwillig bin, unwillig bis zum Morgen, ich muss ein Ende machen. Wenn ich jetzt wieder von der geschehenen Sache, wie sie ist, spreche, so hat es den Anschein, als ob ich mein Unrecht bemäntelte, und ob es wahr ist, dürftet ihr niemals hören. Indessen höret eine Reihe Dinge, die ich zu sagen habe. Selbst ein Thier ist dankbar. Was sollte ich als Gegenstand des Hasses betrachten, was als Feindschaft, dass ich, die grosse Güte leichtfertig vergessend, durch einen Räuber die Hausmutter tödten lassen könnte? In jener Nacht wurde ich durch das in dem Gange ertönende Geschrei eines Menschen aufgeweckt. Als ich aufstand und verstohlen hinblickte, blieb bei dem Glanze einer in der Ferne geschwungenen Klinge mir die Seele nicht mit dem Leibe verbunden. Im Begriffe, wieder in das Schlafzimmer zu treten, waren die Füsse ganz gelähmt und gehörten nicht mir. Ohne Zeit zu haben, das mir anvertraute Kind in die Arme zu nehmen, verirrte ich mich im Schrecken in den Verschlag und machte einen leeren Kasten, in welchen man Haustuch legte, zu meinem Verstecke. In dem Augenblicke, als ich mich darin verbarg, streckte ich die Hand aus und schlug von innen den Deckel zu. Der Riegel schob sich ein, und ich wusste nicht, dass das Schloss gesperrt war. Ich betete bloss zu den Göttern und Buddha, wartete ungeduldig und hielt den Athem an.'

Saru fodo-ni waga fitsu-ni | 鎖 *(ziò)-no sasi-taru-wo mite kono utsi-ni* | *fito-no ari-to-wa sira-nami-ga* | 負 木 *(sio-i-gi)-no nawa-ni kata-wo ire* | *se-oi-idasu-ka-* | *to omoje-domo* | *masu-masu mono-no osorosi-ku-te* | *todomu-beki jò-mo naku* | *sono kakure-ga-je tomonaware* | *fazimete futa-wo firakarete* | *kata-mi-no omote-wo utsi-awasi* | *futa-tabi odoroku imo-se-no* 惡 緣 *(aku-jen). Warawa-wo óte kajeri-si-wa* | *ko-tsutsumi-ni ari-si toki* | *jo-wo sinobi-ne-ni ko-wo umasi* | *wakarete jo-tose otodzure-naki* | *kari-bito kaja-zò nari-si-ka-ba* | *ko-wa-ko-wa ika-ni* | *to-bari-ni* | *fazime-wa akire notsi-wa jorokobi* | *sate-mo on-mi-wa kono tokoro-ni itsu-no fodo-jori sumai-si-tamò* | *nandzi-wa mata itsu-no koro-jori* | *tori-ta-ga ije-ni mija-dzukaje-se-si* | *umi-taru tsigo-wa* | *wonoko-ka menoko-ka* | *sore-wo-ba ika-ni si-tari-si-* | *to toware-tsu* | *toi-tsu ima-sara-ni* | *notsi-no tatari-mo osorosi-kere-do* | *wotoko-wa* 主 *(sijû)-no ije-to-dzi-wo* | *korosi-si-to-mo ware sirazare-ba* | *tada nade-si-ko-no uje-wo nomi* | *kokoro-moto-naku omoje-domo* | *ima-sara ta-fa-je-wa kajerarezu. Utsuru-ni jasuki kare-so-da-no fosoki kefuri-wa ibuseku-to-mo* | *wotoko-to tomo-ni jo-no usa-wo* | *nagusamerare-tsu* | *nagusamete-* | *to kura-karanu mi-wo kuraku site* | *tsui-ni kono no-no foka-ni idezu.*

‚Indessen glaubte ich, dass man, dass Schloss meines Kastens versperrt sehend und nicht wissend, dass sich darin ein Mensch befinde, die Schulter in die Stricke der Traghölzer fügte und den Kasten auf dem Rücken hinaustrug. Die Sache wurde jedoch immer schrecklicher, ich hatte kein Mittel der Abwehr und wurde von ihm in sein Versteck gebracht. Als der Deckel jetzt geöffnet ward, blickten wir uns in das Angesicht, es war die böse Beziehung von Bruder und Schwester, wobei ich zum zweiten Male erschrak. Der mich mit sich nach Hause getragen hatte, war der Jäger Kaja-zò,

derselbe, der zur Zeit meines Aufenthaltes in Ko-tsutsumi in der Nacht zu mir hineinschlich, ein Kind erhielt und durch vier Jahre nichts von sich hören liess. Wie kommt dieses alles? In einem Zelte! Anfangs erstaunt, hierauf erfreut, wurde ich gefragt und fragte wieder. Seit wann wohnt ihr an diesem Orte? — Seit wann hast du wieder in dem Hause Tori-ta's gedient? Ist das Kind, welches du um die Zeit geboren hast, ein Knabe oder ein Mädchen? Wie hast du dieses angestellt? — Mir war jetzt wieder vor der späteren Heimsuchung bange, doch da ich nicht wusste, dass der Mann die Hausmutter des Gebieters getödtet habe, ängstigte ich mich bloss wegen Nade-si-ko, kehrte übrigens nicht nach Ta-fa zurück. Der dünne Rauch des leicht zu überführenden dürren Brennholzes mochte düster sein, doch ich wurde mit dem Manne zugleich bei der Trübsal der Welt getröstet und tröstete. Mich, die ich dadurch nicht in Dunkelheit mich befand, in die Dunkelheit stellend, trat ich zuletzt nicht mehr aus diesem Felde hervor.'

Fodo-fete kaze-ga tajori-site | 故主 *(ko-sijû)-no to-dzi-wa fudzuki-no koro* | *niwaka-ni mi-makari-tamai-si-* | *to tsutaje-mo kiku-ni itamasi-ku* | *uke-si megumi-wa wasurene-do* | *kami-naranu mi-wa sono jo-sari* | *waga wotoko-no jai-ba-ni kakerare* | *inotsi-wo otosi-tamai-si-to* | *sirane-ba itodo mi-no tsumi-no* | *omoki-ga uje-ni tsumi-wo masu. Mutsuki-no utsi-jori sato-oja-ni* | *fagukumasi-taru musume toko-natsu-wo fisoka-ni mukaje-toran tote* | *sono koto wotoko-ni kataraje-domo* | *sono fito-ni mukui-su-beki* | *mono arazare-ba kokoro-no foka-ni* | *futa-tose amari-wo sugusi-tsutsu* | *jô-jaku-ni kane totonoje* | *aru* 夜 *(jo) wotoko-wo ko-tsutsumi-naru* | *sato-oja-gari tsukawase-si-ni* | *jagate munasi-ku kajeri-ki-tsu. Sato-no aruzi-wa mi-makari-te* | *joru-be na-kere-ba ije-wo uri* | *kudan-no jamome-wa sato-ko-no te-wo fiki* | *juku-je-mo sirazu madoi-ide-si-* | *to kiku-ni mune madzu futagari-te* | *waga ko-wo mamoru kami-nasi-* 月 *(tsuki) sigururu sode-wo fosi-ajene-do* | *juku-je sirene-ba sen-su-be-nasi-* | *to itaku wotoko-ni isamerare* | *wasuren-to sure-do wasurarenu. To-tose-ni amaru mono-omoi* | *asita-no kumo-wo nagamete-wa* | *musume-ga juku-je-wo omoi-jari* | *jû-be-no tsuki-ni mukai-te-wa* | *tsuju-keki sode-wo kata-siki-te naki-akasu jo-mo o-o-kari-si* | *ko-wa mina ono-ga mi-ni mukû* | 天罰 *(ten-batsu) nari-to ima-zo siru. I-i-toki-gataki ajamatsi-wo* | *tsikai-no isi-ni utsusi-te-wa* | *nani itsuwari-no faberu-beki* | *iû-beki koto-wa i-i-fate-tsu. Meguru in-gua-wa iki-nagara* | *kuruma-ni fikasi* | *usi-ni sakasi* | *nana-kida ja-kida-ni nasu made-ni* | *waga mi fito-tsu-wo tsuminai-te* | *wotoko-no inotsi-wo tasukete tabe* | *men-boku-nasi.*

‚Nach einiger Zeit hörte ich gerüchtweise, dass die Hausmutter des alten Gebieters im siebenten Monate des Jahres plötzlich verstorben sei. Ich empfand Schmerz und vergass nicht die empfangenen Wohlthaten, doch ich, die ich nicht göttlich bin, wusste nicht, dass sie in jener Nacht, von der Klinge meines Mannes getroffen, das Leben verloren habe. Hierdurch vermehrte ich bei der Schwere meiner Schuld noch die Schuld. Um die Tochter Toko-natsu, die ich seit den Wickelbändern durch den Pflegevater aufziehen liess, heimlich abholen zu können, erzählte ich dem Manne die Sache. Doch da ich nichts hatte, wodurch ich diesem Menschen vergelten konnte, liess ich wider meinen Willen über zwei Jahre vergehen. Als ich endlich Geld herschaffte und in einer Nacht den Mann zu dem in Ko-tsutsumi lebenden Pflegevater schickte, kam er sogleich unverrichteter Sache zurück. Man hörte, der Hauswirth des Dorfes sei gestorben, die Witwe habe, da sie keine Stütze hatte, das Haus verkauft und sei, das Pflegekind an der Hand führend, ohne dass man wusste wohin, in der Verwirrung ausgezogen. Meine Brust war zuerst verschlossen, ich kam nicht dazu, den vom Rieselregen des Monats, in welchem

es die mein Kind bewahrenden Götter nicht gab, träufelnden Aermel zu trocknen, doch da ich den Aufenthaltsort nicht wusste, konnte ich nichts thun. Ich wurde dabei sehr von dem Manne getadelt, und ich wollte vergessen, aber vergass nicht. Durch zehn Jahre mich kränkend, dachte ich, wenn ich die Morgenwolken betrachtete, an den Aufenthalt der Tochter. Dem Abendmonde gegenüber, breitete ich den thauigen Aermel seitwärts, und viele Nächte weinte ich bis zum Morgen. Ich weiss jetzt, dass dieses Alles die Himmelsstrafe ist, mit der man mir vergilt. Wenn ich den schwer zu erklärenden Irrthum zu dem Steine des Eidschwures bringe, welche Unwahrheit könnte es sein? Ich bin mit dem, was ich sagen kann, zu Ende. Für die umherkreisende böse That mag man mich lebendig mit Wagen zerren lassen, durch Ochsen zerreissen lassen, mich in sieben Stücke, in acht Stücke selbst zertheilen, man bestrafe mich allein, doch schenket dem Manne das Leben — ich verliere die Fassung.'

Sato-oja ,Dorfvater' ist der Pflegevater.

In *sato-oja-gari* ,Wohnsitz des Pflegevaters' ist *gari* so viel als *gari* ,Aufenthaltsort'.

Sato-ko ,Dorfkind' ist das Pflegekind.

Kami-nasi-tsuki steht für *kami-na-dzuki*, einen Namen des zehnten Monates des Jahres. Das Wort wird in der Zeichenschrift durch ,götterloser Monat' ausgedrückt, aber verschieden erklärt. Man gibt ihm den Sinn von *kazu-mina-tsuki* ,Monat aller Zahlen', *kami-name-tsuki* ,Monat des Götterkostens', endlich von *kami-nari-nasi-tsuki* ,donnerloser Monat'.

To kaki-kudoku. Omoi-semari-te mi-wo oki-kane | namu a-mi-da butsu- | to tonaje-mo ajezu | wotoko-no katana-wo fiki-nuki-te | 乳 *(tsi)-no sita fukaku tsuki-tate-tari. Tsuma-no* 自 殺 *(zi-satsu)-wo itamasi-to | omoje-domo mi-kajerane | kura go-rò faru-zumi-wo | siri-me kake-tsutsu toki-nusi-wa | fakama-no soba-wo tsumami-age | fito-no tsuma-wo korosu mono-wa |* 天 *(ten) mata sore-ga tsuma-wo korosu. Kazasi-ga* 自 殺 *(zi-satsu)-wa wotoko-no* 惡 報 *(aku-fô). Mono-domo nado-te kaja-zò-no kura go-rò-wo ike-dorazaru | toku toku imasime-jo.*

So erklärte sie sich mit Heftigkeit. In Gedanken beengt, war sie unfähig, sich zu erheben. Die Worte: Namu Amida-Buddha! kaum aussprechend, riss sie das Schwert des Mannes heraus und stiess es sich tief unter die Brust. Toki-nusi, auf Kura Go-rò Faru-zumi, der, obgleich über den Selbstmord der Gattin voll Schmerz, sie nicht beachtete, einen schelen Blick werfend, zog mit einem Griffe den Seitentheil der Beinkleider empor und rief: Wer die Gattin eines anderen Menschen tödtet, dessen Gattin tödtet der Himmel wieder. Der Selbstmord Kazasi's ist eine Vergeltung für das Böse des Mannes. Leute, warum nehmet ihr Kaja-zò-no Kura Go-rò nicht gefangen? Schnell, schnell bindet ihn!

To iki-make-ba | faru-zumi kara-kara-to aza-warai | ware fito-no tsuma-wo korose-ba | fito mata waga tsuma-wo korosu | kore-wa kore 自 業 自 得 *(zi-gô-zi-toku) | in-gua-no dô-ri-wa koko-ni tsukuseri. Ware mata nani-no tsumi ari-te | nandzi-ra-ni imasimeraru-beki. Saki-jori tatsi-kiki-si-taran-ni-wa | koto tsumabiraka-ni iû-ni ojobazu. Mukasi ware | fagi-kubo-nite | tsitsi-no kataki ina-ki dzi-bu-fei-wo utsi-tomete | o-o-tsuki-gata-no tatsi-wo tori-kajesu-to ije-domo |* 主 家 *(sijû-ka)-no najami-ni nozomi-wo usinai | ko-tsutsumi-no sato-ni sasorai-te | te-nare-si mama-ni jumi ja mote | uki-jo-no foka-no jama-kasegi | na-wo kaja-zò-to jobare-si koro | wakaki dotsi-no madoi-nite | ada-naru fana-ni kaki-wo koje | ta-wori-sometaru kazasi-ga* 懷 胎 *(kuai-tai) |* 人 情 *(nin-zeô)-ni-wa motoru-to-mo | nawo nozomi aru masura-wo-ga |* 一 婦 人 *(iffu-zin)-ni* 生 涯 *(seô-gai)-wo ajamatare-zi- to omoi-kajesi-te | kokoro-dzujoku-mo wagimo-ko-wo furi-sutete tsiku-ten-si | koko-mo jumi ja-ni jukari aru | ko-te-*

sasi-bara-ni kakure-sumi-te | *sono fi-gurasi-no oi-tori-gari-mo* | *zitsu-ni ko-tori-no* 一 飛 *(ippi)* 半 朝 *(fan-tsiô)* | *tada mi fito-tsu-wo asari-kanete* | *mi-tose jo-tose-wo ada-ni sukusi* | 故 主 *(ko-sijû)-no waka-gimi* | *oki-waka-maro-no on-ari-ka-wo* | *tadzune-ma-irasuru-ni mada ojobazu.*

Auf diese zornigen Worte entgegnete Faru-zumi hohnlachend: ‚Wenn ich die Gattin eines anderen Menschen tödte, so tödten die Menschen wieder meine Gattin. Hiermit ist die Ordnung der bösen That, dass man durch eigenes Verschulden es sich selbst zuzieht, erschöpft. Welches Verbrechens wäre ich sonst noch schuldig, dass ich durch euch gebunden werden sollte? Bei dem früher Gehörten liess sich die Sache nicht ausführlich sagen. Obgleich ich einst in der Weiderichvertiefung Ina-ki Dzi-bu-fei, den Feind des Vaters, tödtete und das Schwert der grossen Mondgestalt zurücknahm, verlor ich bei dem Unglück des Hauses des Vorgesetzten die Hoffnung. In dem Dorfe Kotsutsumi unstät umherirrend, hatte ich mit Bogen und Pfeil, wie ich eben mit ihnen vertraut war, ausserhalb der vergänglichen Welt einen Erwerb auf den Bergen. Zur Zeit als ich mich Kaja-zò nannte, erstieg ich in der Verirrung junger Leute zu einer fremden Blume die Mauer, es erfolgte die Empfängniss der gebrochenen Kanzasi. Es mochte dem menschlichen Gefühle widerstreben, doch ich bedachte, dass ein Mann, der noch Hoffnungen hat, hinsichtlich eines Weibes sich nicht für sein ganzes Leben verfehlen darf. Starken Sinnes verstiess ich meine Schwester und entfloh. Hier auf der Ebene von Ko-te-sasi, welche auch Beziehung zu Bogen und Pfeilen hat, verborgen wohnend und durch die Vogelbeize der Abenddämmerung, in Wirklichkeit durch kleine Vögel, deren Flug von der Dauer eines halben Morgens, nicht im Stande, nur mich allein zu ernähren, verbrachte ich drei Jahre, vier Jahre vergeblich und kam noch nicht so weit, um den Aufenthaltsort Oki-waka-maro's, des jungen Sohnes des früheren Vorgesetzten, aufsuchen zu können.‘

To-sama kò-sama si-an-suru-ni | *tori-ta-no seô-zi toki-nusi-ni-wa* | *saki-ni kasi-taru kane are-ba* | *juki-te kowa-baja-* | *to omoi-si-ka-ba* | *fudzuki towo-ka-no jo-ni magire* | *tori-ta-ga ije-ni sinobi-iru-ni* | *tatsi-matsi wonna-ni togamerare* | *sikiri-ni ko-e-wo taterare-tari. Ja-utsi-no mono-ni sirasi-te-wa* | *sinobi-te ki-tsuru kai-mo nasi. Odosa-ba ko-e-wo je-mo tatezi-* | *to fasiri-kakari-si katana-no mine utsi nogarenu in-gua-ka te-ga mawari-te* | *tada fito-katana-ni kiri-fuse-tari. Ware-wo ajasimu ajamatsi-ni* | *fozo-wo kame-domo sukû-ni josi nasi. Koko-ni futa-tabi omojeraku* | 更 *(kô)-take sinobi-te ki-tsuru koto* | *aruzi-no fadzi-wo kakusan tote* | *usiro-me-taki waza-wo se-si* | *mina kore* 武 士 *(bu-si)-no nasake nare-domo* | *omowazu fito-wo korose-si-ka-ba* | *aruzi-ni tai-men-su-beô-mo arazu. Kaku-wa munasi-ku kajera-baja-to* | *omoje-domo nawo omoi-kanete* | *tsi-gatana fisagete tadazumi-si-ga* | *mata tsuku-dzuku-to omô jò* 故 主 *(ko-sijû)-no ari-ka-wo tadzunen-ni-mo* | *tada* 半 錢 *(fan-sen)-no* 路 用 *(ro-jô)-wa nasi.* 忠 義 *(Tsiû-gi)-no tame-ni-wa utagawarete* | *kegare-taru na-mo wosimu-ni tarazu. Ima toki-nusi-ni ma-no atari* | *koto-no josi-wo tsugezu-to-mo* | *tsito-no mono-wo kara-baja-* | *to fara-no utsi-nite si-an-si-tsu.*

‚Indem ich die Sache auf jegliche Weise überlegte, dachte ich mir: Ich habe Tori-ta-no Seô-zi Toki-nusi in früherer Zeit Geld geliehen. Ich möchte hingehen und es begehren. — Ich schlich mich am zehnten Tage des siebenten Monats unter dem Schutze der Nacht in das Haus Tori-ta's, als ich plötzlich von einem Weibe eines Verbrechens beschuldigt und heftig angeschrieen wurde. Ich dachte mir: Wenn sie es den Leuten in dem Hause kundgibt, so nützt es mir nichts, dass ich heimlich gekommen bin. Wenn ich sie schrecke, dürfte sie kein Geschrei erheben. — Ich lief hin und schlug sie mit

dem Rücken des Schwertes, doch vielleicht durch eine unvermeidliche böse Fügung drehte sich die Hand und ich hieb sie mit einem einzigen Hiebe nieder. Ueber den mich verdächtigenden Irrthum möchte ich noch so sehr Reue empfinden, ich konnte auf keine Weise helfen. Ich dachte mir jetzt wieder: Dass ich in tiefer Nacht heimlich gekommen bin, geschah, um die Schande des Gebieters des Hauses zu verbergen, und ich habe eine besorgnisserregende Sache gethan. Dieses alles ist zwar die Güte des Kriegers, doch da ich unvermuthet einen Menschen getödtet habe, kann ich nicht vor den Gebieter des Hauses treten. Somit möchte ich unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren. — Doch ich konnte noch immer nicht denken und schritt, das blutige Schwert an dem Arme tragend, auf und ab. Ich dachte wieder ernstlich nach und sagte zu mir, die Sache überlegend: Wenn ich den Aufenthaltsort des früheren Vorgesetzten aufsuche, besitze ich nicht einmal ein halbes Kupferstück Reisegeld. Der Redlichkeit willen in Verdacht gerathen, brauche ich den befleckten Namen nicht zu schonen. Wenn ich auch jetzt Toki-nusi persönlich den Sachverhalt nicht melde, möchte ich einige wenige Dinge entlehnen.‘

Nan-do-no kata-je sinobi-ire-ba | te-tsukuri-to sirusi-taru | aki-fitsu amata tsumi-tari-si so-ga naka-ni tada fito-tsu | mono ari-to obosi-ku-te | 鎖 *(ziò)-wo sika-to sasi-taru ari. Ugokasi-te mire-ba omojaka nari. Kore kara-baja-to fitori-gotsi-te | kudan-no fitsu-wo se-oi-tsutsu | kataje-no kabe-ni* 數 箇 字 *(su-ka-zi)-wo kiri-tsuke | niwa-gutsi-jori fasiri-ide | sono ake-gata-ni* 宿 所 *(siùku-sio)-ni kajeri-te | madzu kano fitsu-no | futa-wo firake-ba nuno-ni-wa arade | waga te-tsukuri-no ta-woja-me-wo | suzuro-ni ôte kajeri-si-ka-ba | futa-tabi matsuwaru* 故 *(jen)-no tsuna-no | asi-kase te-kase-wo kakerarete | jo-tose wakare-si imo-to ware. Moto-no saja-je-wa osamari-te-mo | katana-ni nokosu mi-no ajamatsi | tori-ta-ga ije-nite omowazu-mo | fito-wo korose-si koto-wo-ba tsugezu. Moto-no na-wo dani sirasene-ba | tsuma-wa musume-ga jukuje-wo omoi | ware-wa* 故 主 *(ko-sijû)-no on-ari-ka-wo | tadzunen-to nomi omoje-domo |* 貧 *(fin)-no jamai-ni todzimerarete | kono no-no foka-ni je-mo idezu.* 主 *(Sijû)-wo omoje-do* 忠 *(tsiû) narazu |* 義 *(gi)-ni jori-nagara* 不 義 *(fu-gi)-ni nite | sinobu-ni amaru musasi-no-no kusa-jori idete kusa-ni iru. Kizi-ni utsura-ni* 殺 生 *(sesseô)-no | in-gua* 覿 面 巣 *(teki-men-su)-no utsi-jori | musume-wo sutete mata tsuma-wo | korosi-te sutsuru kari-jumi-no magareru-ni nite ito nawoki | faru-zumi-wo karamen tote | mono-mono-siku fisimeku-wa inoko-wo idaki-te kusaki-wo wasure-si | toki-nusi-ga madoi nari. Ware* 草 中 *(sò-tsiû)-no fito nare-ba | nandzi-mo mata sò-tsiû-no fito naru mono-wo.*

‚Als ich heimlich in den Verschlag trat, waren daselbst viele als Haustuch bezeichnete leere Kästen aufgehäuft. Unter ihnen sah nur ein einziger aus, als ob er etwas enthielte und war mit einem Schlosse fest versperrt. Ich rüttelte ihn, und er war schwer. Ich sagte zu mir selbst: Diesen möchte ich ausleihen. — Diesen Kasten auf dem Rücken tragend, kratzte ich in die Wand daneben einige Schriftzeichen und lief bei dem Eingange des Vorhofes heraus. Als ich, mit Tagesanbruch in meine Behausung zurückgekehrt, zuerst den Deckel des Kastens wegnahm, befand sich darin kein Tuch, sondern ich hatte mein in Haustuch gekleidetes zarthändiges Weib unbewusst auf dem Rücken nach Hause getragen. Mit den Fussfesseln, den Handfesseln der zum zweiten Male gewundenen Schnur der Freundschaft behängt waren die durch vier Jahre getrennte Schwester und ich. Dass ich in meinem Irrthume, den ich, obwohl es in seiner Scheide verborgen war, auf das Schwert zurückschiebe, in dem Hause Tori-ta's unvermuthet einen Menschen getödtet habe, sagte ich nicht. Da ich meinen eigentlichen Namen gar

nicht kundgab, dachte die Gattin nur daran, wohin die Tochter gekommen. und ich dachte nur daran, den Aufenthalt des früheren Vorgesetzten zu suchen. Jedoch von der Krankheit der Armuth eingeschlossen, konnten wir nicht aus diesem Felde herauskommen. Denkt man auch an den Vorgesetzten, es ist nicht Redlichkeit. Indem man sich an die Gerechtigkeit hält. ist man einem Ungerechten ähnlich. Ich kam heimlich aus den auf dem Felde von Musasi überflüssigen Pflanzen hervor, trat zwischen die Pflanzen ein. Aus dem augenscheinlichen Neste der an Fasanen, an Wachteln verübten bösen That der Tödtung des Lebens verstiess ich die Tochter, tödtete ferner die Gattin. Der Jagdbogen, den ich wegwerfe, scheint verkrümmt zu sein. Dass man sagt, man möge den sehr rechtlichen Faru-zumi binden und wichtigthuend lärmt, es ist eine Verirrung Toki-nusi's, der auf den Gestank vergessen hat, als er ein Schwein in die Arme nahm. Wenn ich ein Mensch inmitten der Pflanzen bin, so bist du ebenfalls ein Mensch inmitten der Pflanzen.'

To iwase-mo ajezu | toki-nusi ko-e-wo furi-tatete | kono nusu-bito-ga kutsi-sakasi-sa-jo. Ware-to nandzi-wa ima koko-nite | fazimete mono-wo iû naru-ni | idzure-no toki-ni mazirai-te | kane-wo kari-taru koto aran-ja. Sika-nomi arazu waga ije-je | sinobi-iri-taru sono jo-sari kawara-i-ni ajasimerare | jamu koto-wo jezu kiri-korose-si-wo | odosan tame-no mine-utsi-ni te-ga mawari-si- | to i-i-kosiraje | sono mi-no tsumi-wo karuku sen tote | fakaru-to-mo fakararen-ja. Nandzi ika-naru josimi ari-te | iku-baku-no kane-wo kasi-taru | seô-ko ara-ba toku idase toku-toku mise-jo.

Ihn nicht weiter reden lassend, rief Toki-nusi mit erhobener Stimme: Welche Wohlredenheit von diesem Räuber! Da du mit mir jetzt hier zum ersten Male sprichst, zu welcher Zeit könnte ich da mit dir verkehrt und von dir Geld ausgeliehen haben? Ueberdiess hast du in jener Nacht, in welcher du dich in mein Haus schlichst, von Kawara-I beanständet und sie nicht beschwichtigen könnend, sie durch einen Schwerthieb getödtet. Dass du vorgibst, du habest, um sie zu schrecken, mit dem Rücken der Klinge geschlagen und deine Hand habe sich gedreht, dieses magst du, um dein Verbrechen leichter erscheinen zu lassen, ersonnen haben, doch wird es beachtet werden? Welche guten Beziehungen hast du zu mir und wie viel Geld hast du mir geliehen? Wenn du Beweise dafür hast, so bringe sie! Schnell, schnell! lass' sehen!

To iradate-ba | faru-zumi-wa unadzuki-te | kosi-ni tsuke-taru fi-utsi-bukuro-wo | toki-nusi-ni nage-ataje | seô-zi-wa sore-wo mi-sireri-ja. Fagi-kubo-no ara-no-nite | tsitsi-no kataki-wo utsi-si-toki | omowazu nandzi-ni jobi-kakerare | siû-ri-ken-wo tobasi-te kusa-ni kakure | koto-no jô-wo ukagai-si-ni | nandzi fisoka-ni dzi-bu-fei-ga | si-gai-wo saguri-te futokoro-naru | kane mi-tsutsumi-wo ubai-tori | tsi-siwo-ni mamire-si 財布 *(sai-fu)-wo-ba | kusa-mura-no utsi-je sute-si-ka-ba | ware mata fisoka-ni firai-tori-te | jagate nandzi-ga ato-wo tsuke* 宿所 *(siûku-sio)-wo sika-to mi-sadame-tare-ba | mi-tsutsumi-no kane-wo kasume-tori-si | kuse-mono-wa ta-fa-no rô-nin | tori-ta-no seô-zi toki-nusi nari- | to sono* 夜 *(jo)-no utsi-ni faja sireri. Sono kami ina-ki dzi-bu-fei-ga | san-fiaku-riô-no* 軍要金 *(gun-jô-kin)-to | o-o-tsuki-gata-wo nusumi-tori | amasaje waga tsitsi-wo utsi-te tsiku-ten-se-si koro | ware* 武具 *(bu-gu)-wo uri |* 衣裳 *(i-seô)-wo uri | dzi-bu-fei-ni nusumare-taru | san-fiakkin-wo* 調達 *(tsiô-tas)si-te |* 主君 *(sijû-kun)-je kajesi-ma-irase-tare-ba | dzi-bu-fei-ga* 懐中 *(kua-tsiû)-se-si | kano mi-tsutsumi-wa waga kane-nite | katana-wa sunawatsi* 故主 *(ko-sijû)-no* 重寶 *(tsiû-fô) | o-o-tsuki-gata-no fito-furi nari. Sika-wa are-do | ware-wa tada ata-wo utsi | tatsi-wo tori-kajesan-to nomi omoi-sadame-si koto nare-ba | si-si-taru kataki-no* 懐中 *(kuai-tsiû)-wo | saguran-to-wa sezari-*

si-ni | nandzi kajette tô-zoku-to | ware-wo jobi-kakete oi-fasirasi | fito-naki-wo mite si-gai-wo saguri | fisoka-ni kane-wo ubai-tori-te | 榮 *(e)-no* 利 *(ri)-wo fakari-si furu-nusu-bito | kaku-made kegare-si kokoro-ni-mo | kane nomi totte tsi-ni mamire-si | sai-fu-wo so-ko-ni sute-tare-ba | notsi-no seô-ko-to firai-tori-te | fi-utsi-bukuro-ni si-tari-si-wa | nandzi-ni misen tame nari-si.*

So sagte er mit Entrüstung. Faru-zumi, mit dem Haupte nickend, warf den an seiner Lende befestigten Feuerzeugbeutel Toki-nusi hin und sprach: ‚Kennt Seô-zi dieses? Als ich auf dem wüsten Felde der Weiderichvertiefung den Feind des Vaters tödtete, wurde ich unvermuthet von dir angerufen. Ich warf das Wurfschwert, verbarg mich zwischen den Pflanzen und beobachtete, was geschehen werde. Du durchsuchtest heimlich den Leichnam Dzi-bu-fei's, raubtest die in seinem Busen befindlichen drei Päcke Geld und warfest den blutbefleckten Geldbeutel in das Pflanzendickicht. Ich las ihn wieder heimlich auf, folgte dir sogleich nach und sah, wo sich dein Wohnort befindet. Dass der Bösewicht, der die drei Päcke Geld geraubt hat, Tori-ta-no Seô-zi Toki-nusi, der dienstlose Kriegsmann von Ta-fa sei, erfuhr ich schon in jener Nacht. Vordem, zur Zeit als Ina-ki Dzi-bu-fei dreihundert Tael Kriegsgelder und die grosse Mondgestalt raubte, überdiess meinen Vater tödtete und die Flucht ergriff, verkaufte ich die Kriegsgeräthe, verkaufte die Kleider, brachte die von Dzi-bu-fei geraubten dreihundert Kobang zusammen und gab sie dem Vorgesetzten und Gebieter zurück. Die drei Päcke, welche Dzi-bu-fei in dem Busen verborgen hatte, waren mein Geld, das Schwert war die Kostbarkeit des früheren Vorgesetzten, ein Schwert der grossen Mondgestalt. Da ich indessen nur entschlossen war, den Feind zu tödten und das Schwert zurückzunehmen, wollte ich nicht den Busen des todten Feindes durchsuchen. Du hingegen, der du mich mit Räuber! anriefest, mich verfolgtest und entfliehen machtest, du durchsuchtest, als du keine Menschen sahest, den Leichnam, raubtest heimlich das Geld und als ein alter Räuber, der den Nutzen des Ruhmes erwog, mit so sehr beschmutztem Herzen, nahmst du nur das Geld und warfest den blutbefleckten Geldbeutel von dir. Ich las ihn zum späteren Beweise auf, und dass ich ihn zum Feuerzeugbeutel machte, geschah, damit ich ihn dir zeige.‘

Sare-ba nandzi-ga ije-wo uruwosu | koto-no moto-wo siru ju-e-ni | fisoka-ni i-juki-te kono sai-fu-to | waga utsi-kake-si kô-gai-no | kata-ware-wo 変易 *(kô-eki)-si | betsi-ni sukosi-no rô-jô-wo koi-uke | oki-waka-maro-no on-juku-je-wo | tadzune-ma-irasen- to omoi-si-ga | suso-wo musubi-te kata-ni kakuru | mi-no zama-nite* 白晝 *(faku-tsiû)-ni | tori-ta-ga ije-je i-juki-na-ba | kanarazu* 奴婢 *(nu-fi)-ra-ga ajasimu-besi. Sikare-ba fito-no* 非 *(fi)-wo arawasi-te | sono fadzi-wo kagajakasen-wa | waga fo-i-to suru tokoro-ni arazu.* 更 *(Kô)-takete sinobi-juki toki-nusi-to utsi-mukai-te | kore-ra-no koto-wo tsuguru-ni sikazu- | to namazi-i-ni omoi-fakari-si-wa | waga watakusi-ni idzuru-to ije-domo | kano* 惡報 *(aku-fô)-ni kakaru tokoro-ka omowazu-mo kiri-fuse-si | wonna-wa nandzi-ga tsuma nari-ken |* 尾生 *(bi-sei)-ga makoto-wa tsukusa-ni kai-naku | nandzi-ni idete nandzi-ni kajeru-wa | kawara-i-ga* 枉死 *(wô-si) nari. Ware-jori idete mata ware-ni kajeru-wa kazasi-ga* 自殺 *(zi-satsu) nari. Tsuma-no tame-ni-wa* 故主 *(ko-sijû) nari-to-mo | ware toki-nusi-wo osoren-ja. Sibaraku nandzi-ga nawa-wo kase | ware madzu nandzi-wo imasimete |* 國府 *(ko-fu)-je fikasi-te tsumi-wo towan. Mosi kono isi-no fotori-nite | mi-no* 非 *(fi)-wo owô mono are-ba |* 天雷 *(ten-rai) tatsi-matsi kore-wo furû-to | fito-no* 口碑 *(kô-fi)-ni tsutaje-tari. Kaku-te-mo toki-nusi arasô-ja. Ware-ni mi-tsutsumi-no kane-wo kari-zu-to ije-ba | nandzi-wa sunawatsi nusu-bito nari. Ide iraje-se-jo ide ije.*

‚Weil ich somit die Grundlage kannte, auf welcher du dein Haus bereichert hast, gedachte ich heimlich hinzugehen, diesen Geldbeutel gegen die von mir geworfene eine Hälfte der Haarnadel auszutauschen, ausserdem etwas Reisegeld zu erbitten und den Aufenthaltsort Oki-waka-maro's auszuforschen. Es hätten jedoch, wenn ich in meinem Aufzuge, den geknüpften Saum an die Schulter gehängt, am hellen Tage zu dem Hause Tori-ta's gekommen wäre, die Knechte und Mägde gewiss Verdacht geschöpft. Uebrigens war es nicht meine Absicht, das Unrecht eines Menschen darzuthun und dessen Schande leuchten zu machen. Ich erwog, dass es ungleich besser sein würde, wenn ich in tiefer Nacht heimlich hinginge, Toki-nusi entgegenträte und diese Sachen berichtete. Ist es auch von mir besonders ausgegangen, es hängt vielleicht mit der Vergeltung jenes Bösen zusammen. Das Weib, welches ich unbedachter Weise niederhieb, wird deine Gattin gewesen sein. Bei der Ergründung der Wahrheit des Lebensendes hat man keinen Nutzen. Dasjenige, das von dir ausgegangen ist und zu dir zurückkehrt, ist der gewaltsame Tod Kawara-I's. Dasjenige, das von mir ausgegangen ist und wieder zu mir zurückkehrt, ist der Selbstmord Kazasi's. Werde ich in Betreff der Gattin, und wäre er selbst der frühere Vorgesetzte, Toki-nusi fürchten? Leihe mir für eine Weile deine Stricke. Ich werde früher dich binden, dich zu dem Sammelhause des Reiches führen lassen und dich wegen der Schuld befragen. Von den Menschen wurde es mündlich überliefert: Wenn Jemand zur Seite dieses Steines sein Unrecht verdeckt, so trifft ihn plötzlich der Donner des Himmels. Wird somit Toki-nusi es bestreiten? Wenn du sagst, dass du die drei Päcke Geld von mir nicht ausgeliehen hast, so bist du ein Räuber. Wohlan, gestehe! Wohlan, sprich!‘

To sai-fu-wo totte me-saki-je tsuki-tsuke | jose-awasi-taru faru-zumi-ni | seô-ko-wo torarete toki-nusi-wa | i-i-tsuru koto-no fadzukawasi-ku | kòbe-wo tarete 默然 *(moku-nen) tari. Kono ari-sama-ni sagi-suke-ra-wa | fatsi-maki toki-te fada-wo ire |* 棒 *(bô)-wo usiro-je osi-kakusi-te omote-wo awasi kòbe-wo kaki | mi-wo oki-kane-si | kusa-no tsuju | kije-mo taje-jo-to omô naru-besi.*

Hiermit nahm er den Geldbeutel und hielt ihn ihm vor die Augen. Toki-nusi, dem durch den andrängenden Faru-zumi der Beweis erbracht worden, schämte sich seiner früheren Worte. Er senkte das Haupt und schwieg. Unter diesen Umständen lösten Sagi-suke und die Anderen die Kopfbinde und zogen die blossen Schultern herein. Indem sie die Stöcke hinter dem Rücken verbargen, näherten sie einander das Gesicht, kratzten sich den Kopf und konnten sich denken: Der nicht erhebungsfähigen Pflanzen Thau | vergehe, sei zerrissen!

Sibaraku-site toki-nusi-wa | sora utsi-awogi-te tan-soku-si | makoto-naru waga 不義 *(fu-gi)-no | tomi-wa ukameru kumo-jori faka-naku |* 善智識 *(zen-tsi-siki)-no* 引接 *(in-zeô)-nite | jaja fare-wataru mune-no tsuki-ni | fadzi-wo kakusan kuma-mo nasi. Ware-wa moto-jori* 吝嗇 *(rin-sioku)-no | musabori-akade wakaki toki | kama-kura-wo* 追放 *(tsui-fô)-serare |* 流浪 *(ru-rò)-wo nageku kami mòde | fotoke-tanomu-mo* 名利 *(miò-ri)-no tame fito-no* 枉死 *(wò-si)-wo saiwai-ni | san-fiakkin-wo kasume-tori-te | tsuma-wa sara-nari sato-bito-ra-wo | azamuku tame-ni ben-zai-ten-no* 利益 *(ri-jaku)-ni kore-wo kakotsukete | kami foto-ke-wo si-i-tari-si |* 冥罰 *(miò-batsu) tsui-ni manekarezu. Moto faru-zumi-ga kane nari-si | kane-ni kaje-taru kawara-i-ga |* 枉死 *(wò-si)-mo onoga* 惡報 *(aku-fò)-to | samete kujasi-ki jume-no ato | ben-zai-ten-no* 示現 *(zi-gen) sura | ima mata omoi-aware* 世 *(jo)-no |* 慾 *(joku)-ni kono mi-wo fari-tsume-si |* 修羅 *(siù-ra)-no* 大鼓 *(tai-ko)-no ukari-keru | koto-wo-ba sirade* 煩惱 *(fon-nò)-no |* 犬自物 *(inu-zi-motsu)-naru toki-nusi-ga | koko-ni* 懺悔

(san-ge)-wa oso-kari-si | *fadzukawasi-ja. Waga* 非 *(fi)-wo kakusi-te fito-wo seme* | *kajette fito-ni semeraruru* | *kaku aru-besi-to fazime-jori* | *tsuju-bakari-mo satori-na-ba* | *kazasi-ni* 自 殺 *(zi-sats)-sasezari-si* | *men-boku-mo nasi. Fudzi-saka-nusi go-fen-no kane-nite ware-wa tomi* | *ware tomu ju-e-ni fadzi-wo sirazu. Mi-dzukara naseru wazawai-wa* | *kane koso ono-ga kataki nare. Ima tatsi-matsi-ni* 貪 慾 *(don-joku)-no* | 妄 念 *(mô-nen)-wo tatsu-to ije-domo* | *tada tatsi-gataku-te* 恩 愛 *(on-ai)-no* | *kidzuna-to naru-wa musume-ga koto. Go-fen-no tsuma-no* 乳 *(tsi)-ni sodatsi-si* | *jukari-mo are-ba nade-si-ko-wo* | *makoto-no musume-to mi-sonawasi* | *jasinai-tori-te-tamai-ne.*

Eine Weile blickte Toki-nusi zum Himmel empor und sagte dann seufzend: Mein wirklich ungerechter Reichthum ist vergänglicher als eine schwimmende Wolke. An dem durch die Leitung des guten Wissens und Erkennens ziemlich hell hinüberziehenden Monde des Herzens ist kein Bergrand, der die Schande verbergen würde. Ich war ursprünglich bei meinem Geize im Begehren unersättlich und wurde in meiner Jugend aus Kama-kura verjagt. Meine Entlassung beklagend, ging ich zu den Göttern, flehte zu Buddha. Um des Namens und des Nutzens willen hielt ich den gewaltsamen Tod der Menschen für ein Glück und raubte dreihundert Kobang. Um nicht allein die Gattin, sondern auch die Menschen des Dorfes zu täuschen, gab ich es für eine Hilfe der Göttin Ben-zai-ten aus und entkam der dunklen Strafe dafür, dass ich die Götter und Buddha betrog, zuletzt nicht. Gegen das Geld, welches eigentlich das Geld Faru-zumi's gewesen, wurde eingetauscht der gewaltsame Tod Kawara-I's und die Vergeltung meines eigenen Bösen. Dabei erwachend, richte ich nach dem jämmerlichen Traume selbst auf die Offenbarung der Göttin Ben-zai-ten jetzt wieder die Gedanken. Indem er nicht wusste, dass die Trommel der Hölle Siju-ra, über welche er durch die Begierde der Welt diesen Leib mit Gewalt spannte, traurig war, ist hier das Bekenntniss des sündigen, sich verstellenden Toki-nusi eine spät gekommene Scham. Wer sein Unrecht verbirgt und die Menschen zur Rede stellt, wird dagegen von den Menschen zur Rede gestellt. Hätte ich anfänglich nur im geringsten gemerkt, dass es so sein wird, so hätte ich Kazasi nicht zum Selbstmord getrieben und hätte keine Schande. Herr Fudzi-saka! durch euer Geld wurde ich reich. Weil ich reich war, wusste ich mich nicht zu schämen. Bei dem durch mich selbst bereiteten Unglück mag nur das Geld mein Feind sein. Jetzt mache ich mich plötzlich von den unordentlichen Gedanken der Begier los, doch nur schwer kann ich mich losmachen von dem, was die Fesseln der Zärtlichkeit sind, von meiner Tochter. Da sie mit der Milch eurer Gattin aufgezogen ist und eine Verwandtschaft besteht, so betrachtet Nade-si-ko als eure wirkliche Tochter und nehmet sie auf.

To tanomu kotoba-no tsuju fasiru | *katana-wo surari-to fiki-nuki-te* | *sai-fu-wo totte jai-ba-je maki-soje* | *fara-je tsuki-taten-to si-tari-si-ka-ba* | *ja-jo matsi-tamaje-* | *to jobi-todome* 夏 菊 *(natsu-kiku)* | 桔 梗 *(kitsi-kô)* | *ogi fagi-no* | *tsi-kusa kaki-waki nade-si-ko-wa* | *fusi-tsu marobi-tsu fasiri-idete* | *tsitsi-ga kobusi-ni sugari-tome* | *iwan-to sure-do waki-kajeru namida-no idzumi seki-kanete* | *itodo nageki-wa masu-kagami* | *oja-ko omote-wo awasi-tsutsu jai-ba-wo sutete idaki-josi* | *idaki-joserare moro-tomo-ni* | *naku-jori foka-ni su-be-mo nasi.*

Das als Thau dieser bittenden Worte herauslaufende Schwert flugs ziehend, nahm er den Geldbeutel, rollte ihn an die Klinge und wollte diese gegen den Bauch stossen. Mit dem Rufe: He! Wartet! hielt ihn eine Stimme zurück und, die Sommergoldblumen, die blauen Glockenblumen, die Binsen, den Weiderich und die tausend Pflanzen mit

den Händen zertheilend, lief Nade-si-ko, bald fallend, bald umstürzend, hervor und umklammerte die Faust des Vaters. Sie wollte sprechen, doch indem sie die zurücksprudelnde Quelle der Thränen nicht zu verschliessen vermochte, waren diese für die überhandnehmende Klage der zehnzöllige Spiegel. Während Vater und Kind einander das Angesicht näherten, warfen sie die Klinge weg. Umarmend und umarmt, konnten beide nichts thun als weinen.

Sibaraku nade-si-ko-wa | tamoto-wo kajesi-te me-wo nugui | tsikai-no isi-nite tsikai-wo sen tote | asa-madaki-jori ide-tamai-si | usiro-kage-wo mi-okuri-te | to-jaran kaku-ja- | to omô fodo-ni | oja-no koto wotoko-no koto kokoro-moto-nasa iû-beô-mo faberazu | i-tsutsu mono-wo omowan-jori | on-ato-ni tsuki-te koso- | to fito-ni-wa tsugezu tada-fitori | suzuro-ni ije-wo fasiri-idete | kono tokoro-je-wa ki-tsure-domo | tsitsi dani sinobi-te wowasi-mase-ba | kaku-to i-i-joru josi-naku-te | utsu-gi-no naka-ni kakuroi-tsutsu | koto-no jô-wo kai-ma-mi-fabere-ba | mi-ni si kajen-to omô wotoko-wa | nagare-ni inotsi-wo otosi | mutsuki-no utsi-jori fagukumare-si | uba saje jai-ba-ni fusi-tare-ba | miru goto | kiku | goto | kanasi-sa-no | mune-ni semare-do | ko-e-tatezi- | to tamoto-wo kami-mo kiru bakari | saki-jori naki-te faberi-si-ga | 世 (jo)-wo faka-nami | mi-wo fadzi-te | tete-go saje mata koko-nite | 自 害 (zi-kai)-sen-to si-tamaje-ba | jume-to-mo wakazu maborosi-to-mo. | Wagane-si tsuto-no midare-gami | susuki-no waka-ba kaki-waki-te | fadzi kagajakasi-ku ide-faberi. 縁 (Jeni)-si-wa musubi-tomezu-to-mo | uki-jo-no naka-ni tada-fitori-to | omô wotoko-ni uresi-ku-mo | kinô kirare-si kuro-kami-no | keô-wa 冥 土 (mei-do)-je muko-fiki-de | bo-dai-no mitsi-wa mada sirade | koi-mo negai-si kon-in-no | sono sakadzuki-wa ta-muke-no midzu | 三 三 (sa-zan) 九 品 (ku-fon)-no 浄 土 (ziô-do)-nite sumi-no koromo-no iro-nawosi | fasu-no utena-wo tama-no toko | tanomu-wa 後 世 (-go-se)no 縁 (jeni)-si nomi. Fo-zi-rô-nusi-wo saki-datete tare-wo joru-be-ni nagarajen | jurusase-tamaje.

Nach einer Weile schlug Nade-si-ko den Aermel zurück, trocknete die Augen und sprach: Als ihr, um an dem Steine des Eidschwurs einen Eid zu schwören, vor Tagesanbruch hinaus tratet, sah ich euch nach und indem ich dachte, ob es so oder anders ausfallen werde, war um den Vater, um den Mann meine Besorgniss unbeschreiblich. Statt zu überlegen, wollte ich eurer Spur folgen. Ohne Jemanden etwas zu sagen, lief ich ganz allein ohne Absicht aus dem Hause und gelangte zu diesem Orte. Da jedoch der Vater nicht zu sehen war, hatte ich keine Gelegenheit, ihn anzureden. Indem ich mich zwischen den Deutzien verbarg, beobachtete ich heimlich, was geschehen würde. Der Mann, an dessen Stelle ich mich zu setzen gedachte, verlor durch einen Pfeil das Leben, die Amme, durch die ich seit den Wickelbändern ernährt wurde, sank unter der Klinge zu Boden. So oft ich sah, so oft ich hörte, war ich in der von Traurigkeit erfüllten Brust beengt, jedoch, um keinen Laut von mir zu geben, biss ich in den Aermel, so dass ich ihn durchbiss, von Anfang an weinend. Als der Vater, für den die Welt wesenlos, seiner sich schämend, sich hier noch das Leben nehmen wollte, unterschied ich nicht, ob es Traum, ob es Zauberkunst. Das zusammengefasste verwirrte Haupthaar, die jungen Blätter des langen Grases mit den Händen zertheilend, die Schande leuchten lassend, kam ich hervor. Ist die Freundschaft auch nicht geknüpft, das schwarze Haupthaar, das ich von dem Manne, an welchen als an den Einzigen in der vergänglichen Welt ich denke, mit Freuden gestern abschneiden liess, ist heute das Eidamsgeschenk für die finstere Erde. Die Vermälung, welche ich, den Weg des Seelenheiles noch nicht kennend, erbat, ihr Becher ist das Wasser des Todtenopfers. Auf der reinen Erde der dreimal drei neun Rangstufen ist die Farbenherstellung des Tintenkleides, den Kelch

der Wasserlilie mache ich zum Edelsteinbette. Um was ich bitte, ist bloss die Beziehung der späteren Welt. Da ich den Gebieter Fo-zi-rò vorangeschickt habe, mit wem als Stützer werde ich am Leben bleiben? Erlaubet!

To kudoki-mo ajezu | jai-ba-wo totte mune-saki-jori | kissaki sobira-je tsuki-idasi | tatsi-matsi fata-to fusu fodo-ni | tsi-siwo satto fotobasiri | sita-ni wori-siku natsu-kusa-wo | aki-no ni-si-ki-to some-nasi-tari. Kore-wa- | to bakari toki-nusi-wa | 周 章 *(siû-seô)-to* 哀 傷 *(ai-zeô)-ni | mune-kurusi-ku-te mi-mo wakane-do | naje-taru kaina-wo sasi-irete | idaki-okose-ba sagi-sake-ra-mo | ana utate-si- | to dojomeki-te | itawaru kai-naki fuka-de-no* 苦 痛 *(ku-tsû)-wo miru-ni je-tajezu faru-zumi-mo | sikiri-ni sa-tan-si-tari-keru.*

Mit dieser Rede kaum zu Ende, ergriff sie die Klinge und stiess von der Vorderseite der Brust die Spitze bei dem Rücken heraus. Indem sie plötzlich niederstürzte, spritzte das Blut und machte die unten gebreiteten Sommerpflanzen, sie färbend, zu Goldbrocat des Herbstes. Toki-nusi, in diesem Augenblicke entsetzt und betrübt, im Inneren wahnsinnig, nahm es nicht aus, doch umfasste er sie mit den eingedrängten erschlafften Armen und hob sie auf. Sagi-suke und die Anderen lärmten unter Weherufen und empfanden Schmerz. Faru-zumi, es nicht ertragend, das Leiden durch die unheilbare tiefe Wunde zu sehen, seufzte unaufhörlich.

Der Vogel des blossen Goldes.

Nade-si-ko jòjaku kòbe-wo motagete | musi-jori fosoki ko-e-wo fagemasi | on-ai-no jaru kata-naku-te | ito-wosimi-tamawasuru | oja-ni saki-datsu 不 孝 *(fu-kô)-no tsumi-wo | ito omosi-to-wa siri-nagara wotoko-no tame-ni misawo-wo tsukusi oja-no inotsi-ni kawaru mi-wo nani itadzura-ni osimu-beki. Saki-jori kasiko-ni tatsi-kiki-tare-ba | koto-no josi-wa fazime-jori wowari-made joku siri-te faberi. Ima fate-tamawan tama-no wo-wo | fa-su-e-no tsuju-ni musubi-tomete | ko-ga-to jaran-je tadzune-juki | fo-zi-rò nusi-no fawa-go-ni-mo | ototo-kimi-ni-mo kono koto-wo | tsuge-mo sirasi-te naki-ato-wo towasi-mo site | uki-jo-no foka-ni sumi-zome-no | koke-no koromo-ni sama-wo kaje | fotoke-ni tsukaje-tamai-na-ba tsukuri-si tsumi-mo kije-nu-besi. Tada itamasi-ki-wa fo-zi-rò nusi | tete-go-no* 惡 事 *(aku-zi)-wo tsuju-bakari-mo | sirade kataki-wo utan-to nomi | omoi-sadame-si* 孝 行 *(kô-kô)-wo | mamoran kami-wa masi-masade | ke-nikuki kizi-no kusa-gakure | tsuma-goi kane-tsu ko-e-tatete | nado-te waga* 夫 *(se)-wo i-sasi-taru. Omoi-some-ni-si fazime-jori | musubu kami-jo-ni mame-wo mite | wori-iru fato-wo naka-datsi-ni tanomu kai-naki kajesi-ja-wa | jô-naki kizi-no fita-tsukai | ame-waka-fiko-no ajamatsi-wo wotoko-no mi-ni si owane-domo | sita-teru-fime-no furu-koto-wo | ima-zo mi-ni siru nade-si-ko-ni musubi-soje-taru* 惡 因 緣 *(aku-in-jen). Kono* 世 *(jo)-no notsi-no mata notsi-no |* 世 *(jo)-made kawaranu imoto-to |* 夫 *(se)-to | tsikai-no isi-wo faka-sirusi | tsuma-mo komoreri musasi-no-no | keô-no kefuri-to tatsi-noboru | mitsi-dzure-wa mata koko-ni ari.*

Nade-si-ko, mühsam das Haupt erhebend, sprach mit angestrengter Stimme, welche leiser als diejenige der Insecten: ‚Obgleich ich weiss, dass das Verbrechen des Mangels an Aelternliebe, indem ich dem mit unzertrennbarer Zärtlichkeit liebenden Vater vorangehe, ein sehr schweres ist, könnte ich mich, die ich für den Mann die Beharrlichkeit erschöpfe, für das Leben des Vaters das meinige hingebe, eitler Weise schonen? Da ich schon früher dort horchte, sind mir die Thatsachen von Anfang bis zu Ende gut bekannt. Wenn ihr die Edelsteinschnur, welche enden soll, als Thau an die Spitzen

der Blätter knüpfet, in Ko-ga euch erkundiget, es der Mutter und dem jüngeren Bruder des Gebieters Fo-zi-rò kundgebet, um den Todten trauern lasset, selbst um ihn trauert, dann ausserhalb der vergänglichen Welt durch das mit Tinte gefärbte Mooskleid eure Gestalt verändert und Buddha dienet, so wird das Verbrechen, welches ihr begangen habt, ausgelöscht sein. Was mich nur schmerzt, ist, dass der Gebieter Fo-zi-rò, von der Uebelthat des Vaters nicht das Geringste wissend, bloss den Feind zu tödten entschlossen war, dass, indem es keinen Gott, der die Aelternliebe beschützt hätte, gab, der hassenswerthe Fasan in dem Pflanzenverstecke seine die Gattin begehrende Glockenstimme erhob. Warum hat man meinen Bruder erschossen? Anfänglich, als ich zu lieben begann, in dem Götterzeitalter, das ich knüpfte, auf die Taube, welche die Bohnen sah und verweilte, wie auf eine Vermittlerin hoffend, war ich hilflos. Der zurückgeworfene Pfeil ist die Folge der thörichten Gesandtschaft des unbrauchbaren Fasans. Den Fehler Ame-waka-fiko's liess sich der Mann zwar nicht zu Schulden kommen, doch die alte Sache Sita-teru-fime's erkenne ich jetzt an mir. Es ist eine an Nade-si-ko geknüpfte böse Beziehung. Für die nach dieser Welt, selbst in einer noch späteren Welt unveränderte Schwester und den Bruder ist der Stein des Eidschwures das Grabdenkmal, und die Gattin ist daselbst verborgen. Eine als der heutige Rauch des Feldes von Musasi aufsteigende Gefährtin des Weges auch gibt es hier.'

Ja-jo uba-jo | ja-jo kazasi-jo | mutsuki-no utsi-jori fagukumare-si-wo | wasururu-to-ni-wa arane-domo | kare-wa fawa-go-no ata nari- to tsutaje-mo kike-ba koto samete itaku nikumi-si kujasi-sa-jo. Ware-wa fatsuka-ni jo-tsu-no aki | fawa-go-wo usinai-faberu-kara | on-omo-kaye-wa je-mo sirazu. Mata sono koro-ni suterare-si | uba-no kazasi-ni tosi-takete | ai-miru koto-no uresi-sa-wa | makoto-no fawa-wo mi-tate-matsuru | kokotsi-wa sure-do utsu-semi-no | iki-no utsi-naru mono-gatari-mo | ima-wo kagiri-no 哀別離苦 *(ai-betsu-ri-ku) | kaku aru-besi-to faja sira-ba | tate-to nari | kase-to-mo nari-te |* 自害 *(zi-kai)-wo todomu-be-kari-si-ni | ò-wo wakare-no* 冥土 *(mei-do)-no tabi-ni | omoi-gake-naki mitsi-dzure-wa |* 變易 *(fen-gaje)-gataki saki-no jo-no* 約束 *(jaku-soku)-goto-ka.*

,O Amme! o Kazasi! Ich habe nicht vergessen, dass ich seit den Wickelbändern von ihr ernährt ward, doch ich hörte auch, dass sie die Feindin der Mutter sei. Indem ich über die Sache aufgeklärt bin, o wie reut es mich, dass ich tiefen Hass empfunden habe! Da ich, kaum vier Jahre alt, im Herbste die Mutter verloren habe, kann ich ihr Bild nicht kennen. In der Freude, dass ich noch in dieser Zeit mit der verstossenen Amme Kazasi in vorgerückten Jahren zusammentreffe, habe ich das Gefühl, als ob ich die wirkliche Mutter sähe, jedoch die Erzählung innerhalb des Athems der hohlen Grillen ist der auf jetzt beschränkte traurige Abschied, die Trennung in Leid. Wenn ich schnell gewusst hätte, dass es so sein wird, wäre ich ein Schild geworden, ein Halseisen geworden und hätte sie von dem Selbstmorde abhalten müssen. Die unerwartete Begleiterin auf der Reise nach der finsteren Erde, welche die Trennung bei der Begegnung, ist sie die Sache eines unabänderlichen Versprechens der früheren Welt?'

To kaki-kudoke-ba | sono ko-e-ja mimi-ni iri-ken | kazasi-wa tatsi-matsi me-wo firaki uresi-ki koto-wo kikoje-tamò. Wara-no uje-jori wakarete-si | musume toko-natsu-ni koto-narade omoi-wasure-si fi-wa faberazu. Sa-zo-na o-o-kiku nari-tamawame | wosanaki toki dani 世 *(jo)-ni sugure-si | ki-rio-wa uki-jo-ga e-gaki-taru |* 楊貴妃 *(jô-ki-fi)-to jara |* 小町 *(ko-matsi)-to jara-ni | otori-tamawazi | mi-ma-fosi- | to omô mono-kara tô josi-mo naki | mi-no tsumi toga-wa te-tsukuri-ja. Sarasu kabane-wa ta-fa-gawa-no | tama-wo si koko-ni udzumu-*

to-mo | 冥土 *(mei-do)-no tabi-no fune-to-mo nari* | *kuruma-to nari-te siru-be-sen. Sa-wa ije on-mi-ga kono fi-goro* | *koi-sitai-tamai-taru* | *ina-ki nusi-to waga wotoko-wa* | *musuberu ata-no aru uje-ni* | *fakarazu satsu-ja-ni kake-fabere-ba* | *kokono-tsu-no* 世 *(jo)-wo kajuru made* | *urami-tamò-to-mo nagusamu-beki koto-no fa-wa faberane-do* | *jo-tsu-no aki-made fagukumi-no* | *josimi-wo omôte makoto-aru* | *kimi-ga nasake-wa* 讀經 *(dô-kiò)-ni-mo* | *masi-te tòtoki* 引接 *(in-zeô) nari. Ima-sara omoi-nokosu koto* | *nasi-to ije-do to-ni kaku-ni kokoro-ni kakaru-wa musume-ga koto. Tada negawaku-wa, waga tsuma-wa* | *kono no-wo idete* 京 *(kiò) kama-kura agata ta inaka fe-meguri-te* | *toko-natsu-ga juku-je tadzunete tabe. Ten-bun fatsi-nen roku-guatsu itsu-ka-no* 誕生 *(tan-zeô)* | *musasi-no kuni* 新座 *(ni-i-kura) kôri* | 小堤 *(ko-tsutsumi)-no sato-bito* | 梔藏 *(kaja-zò)-ga musume toko-natsu-* | *to ubu-ge foso-no wo-no tatò-gami-ni* | *warawa-ga te-nite kaki-taru-wo* | *mamori-bukuro-ni irete faberi* | *kore-zo waga ko-no sirusi-naru* | *i-i-nokosu koto-wa tada kore nomi.*

So lautete ihre Rede. Kazasi, in deren Ohr die Stimme gedrungen sein wird, öffnete plötzlich die Augen und sprach: Ich höre eine freudige Sache. Nicht anders als bei meiner Tochter Toko-natsu, von der ich seit dem Sitzen auf dem Stroh getrennt bin, war kein Tag, an dem ich in Gedanken vergass. Indem ich mir dachte, sie werde in der That gross geworden sein, nach dem Aussehen in ihrer frühen Jugend, welches in der Welt nur ausgezeichnet war, könne sie der theuren Königin von dem Geschlechte Yang und Ko-matsi, die man in der vergänglichen Welt abbildet, nicht nachstehen, und ich möchte sie sehen, hatte ich kein Mittel, um nach ihr zu fragen. Mein Verbrechen und meine Schuld beziehen sich auf das Haus des Haustuches. Mag der unbegrabene Leichnam Edelsteine des Flusses von Ta-fa bilden, mag man ihn hier begraben, ich werde das Schiff der Reise zu dem finsteren Wege werden, der Wagen werden und der Wegweiser sein. Da indessen der Gebieter Ina-ki, den ihr um diese Zeit liebtet, nebst der von meinem Manne geknüpften Feindschaft von einem Jagdpfeile getroffen wurde, so möget ihr, bis neun Welten ihr wechselt, grollen, es gibt nicht Blätter der Worte, welche trösten könnten. Wenn er jedoch das durch das Aufziehen bis zu dem Herbste des vierten Jahres bestandene gute Verhältniss bedenkt, ist das Mitleid des wahrhaftigen Gebieters auch bei dem Lesen der heiligen Bücher immer mehr eine geehrte Leitung und Begegnung. Jetzt endlich lasse ich nichts in Gedanken zurück, doch das, um was ich besorgt bin, ist die Sache meiner Tochter. Das Einzige, um was ich bitte, ist, dass mein Mann aus diesem Felde heraustrete, in der Hauptstadt Kama-kura, in den Districten und Dörfern umherziehe und nach dem Aufenthaltsorte Toko-natsu's forsche. Ich habe die Worte: Toko-natsu, geboren am fünften Tage des sechsten Monats des achten Jahres des Zeitraumes Ten-bun, Tochter Kaja-zò's, eines Mannes des Dorfes Ko-tsutsumi, Kreis Ni-i-kura in dem Reiche Musasi, auf das gefaltete Papier des Flaumes der Neugebornen und der Nabelschnur mit meiner Hand geschrieben und in den Zauberbeutel hineingelegt. Hieran ist mein Kind zu erkennen. Der Auftrag, den ich hinterlasse, ist bloss dieses.

To iû ko-e-mo faja iki-girete | *jai-ba-wo nuke-ba* | *tatsi-matsi-ni moroku-mo tsiri-si kazasi-no fana-to* | *tomo-ni tsuju-keki nade-si-ko-wa* | *sini-okurezi-to jô-jaku-* | *ni tsitsi-no kata-wo mi-kajeri-te* | *kajesu-gajesu-mo ko-ga-nò sato* | *se-zi-rò nusi-wo wasure-tamò-na. Waga koi-bito-wa* 靈 *(reô)-to nari-te se-zi-rò nusi-no mi-ni sowan-to* | *no-tamawase-si koso tanomosi-kere. Sara-ba warawa-mo tsinami-aru* | *uba-ga musume-wo mitsi-biki-te* | 最期 *(sai-go)-no* 念 *(nen)-wo fatasu-besi. Nawo negawasi-ki-wa naki-gara-wo* | *fo-zi-rò nusi-to* 合葬 *(gassô)-si* | *tsikai-no isi-ni* 夫婦 *(fû)-fu-ga* 法号 *(fô-gô)* | *jeri-mo todomete-tamaje-kasi. Tsumi ito fukaki*

koto nagara | *kono isi-no fotori-jori* | *koto-naru kusa-no fana-saka-ba* | *warawa-ga omoi-oku koto-no* | *munasi-karazu-to sirosi-mese. Jo-no musume-ra-ga itadzura-ni* | *oja-no jurusanu jen musubi-site* | *tsui-ni sono mi-no ata-to naru* | *tamesi-ni ware-wa fikaruru-to-mo* | *ima-sara omoi-taje-gataki* | *wotoko-ni iku-de okuren.*

Indem diese Worte ertönten, athmete sie bereits schwer und zog die Klinge heraus. Mit der plötzlich welken und verstreuten aufgesteckten Blume zugleich wendete die bethaute Nelke, um sterbend nicht zu verzagen, die Blicke zuletzt dem Vater zu und sprach: Vergesset keineswegs auf den Gebieter Se-zi-rò aus dem Dorfe Ko-ga. Dass mein Geliebter gesagt hat, er werde, wenn er ein Geist sein wird, sich dem Gebieter Se-zi-rò zugesellen, mag Hoffnung erwecken. Indessen kann ich auch die Tochter der mit mir in Verbindung stehenden Amme auf dem Wege führen und den letzten Wunsch erfüllen. Um was ich ferner bitte, ist, dass man meinen Leichnam mit demjenigen des Gebieters Fo-zi-rò begraben und in den Stein des Eidschwurs unsere Namen der Vorschrift einmeisseln möge. Wenn bei der Schwere meiner Schuld zur Seite dieses Steines die Blüthe einer verschiedenen Pflanze sich öffnet, so erkennet daran, dass dasjenige, was ich in Gedanken habe, nicht vergeblich ist. Dass die Mädchen der Welt durch das eitle Knüpfen eines Verhältnisses, in welches der Vater nicht willigt, zuletzt ihre eigenen Feinde werden, als ein Beispiel davon mag ich angeführt werden, doch wie sollte ich jetzt wieder hinter dem Manne, an den zu denken ich nicht aufhören kann, zurückbleiben?

Iô kutsi-biru-mo iro-gawari | *karete munasi-ki nade-si-ko-ni* | *kai-naku sosogu tama-midzu-no* | *nokoru-wa oja-no namida nari. Faru-zumi-mo kore-kare-no* | *nageki-wo waga mi-ni omoi-awasi-te* | *tsune-wa tonaje-nu* 佛名 *(butsu-miò)-no* | 觀音草 *(kuan-on-sò)-mo* 後世 *(go-se)-no tame* | *keô-wa me-ni tsuku zuzu-dama-ni* | *natsu-no-mo aki-no kokotsi-si-tsu. Toki-nusi-wa fazime-jori* | *tada naki-sidzumi-te i-tari-si-ga* | *taje-kanete asi-zuri-si* | *makura-be-ni tatsi* | *ato-be-ni jori-te* | *munasi-ki kara-wo juri-ugokasi* | *ja-jo nade-si-ko* | *oja-wo isame wotoko-wo sitai* | *tatsi-matsi-ni* 自殺 *(zi-sas) si-tare-ba* | *on-mi-ga misawo-wa tatsu-beki-ga ato-ni nokori-te iki-gai-naki uki-wo mi-jo-to-no* 孝行 *(kò-kò) nara-ba uresi-ku-mo omowanu-kasi. Jo-ni aru fito-no wakaki toki* | *majô-ni jasuki* 情慾 *(zeô-joku)-wa* | *omoi-todomaru toki-mo are-do* | *oi-te-no uje-no* 貪慾 *(don-joku)-wa* | *tsui-ni todomaru tokoro-wo sirade tori-ni-mo sikazaru tori-ta-ga* 惡業 *(aku-gô).*

Hiermit erblichen ihre Lippen, und das auf die verdorrte leere Nelke vergeblich gesprengte Ueberbleibsel des Edelsteinwassers waren die Thränen des Vaters. Auch Faru-zumi, dieses und das andere Leid sich in die Gedanken bringend, betete fortwährend. Die Kuan-on-Pflanze mit Buddha's Namen erschien der späteren Welt willen heute vor den Augen als Hiobsthräne, das sommerliche Feld hatte das Gefühl des Herbstes. Toki-nusi zerfloss anfänglich nur in Thränen. Unfähig, es zu ertragen und ungeduldig, erhob er sich auf der Kopfseite, stützte sich auf die Fussseite, rüttelte den todten Körper und sprach: ‚O Nade-si-ko! Du ermahntest den Vater, betrauertest den Mann und tödtetest plötzlich dich selbst. Deine Festigkeit konnte durchschnitten werden. Wenn es ein Wandel der Aelternliebe wäre, bei welchem man sagte: O Kümmerniss, dass man übrig geblieben und das Leben nutzlos! so dürfte ich auch nicht freudig denken. Bei der Begierde der Leidenschaft, in welcher die in der Welt lebenden Menschen in ihrer Jugend leicht sich verirren, gibt es eine Zeit, in welcher man in seinem Begehren innehält, jedoch über das Alter hinaus bei der Habsucht nicht inne zu halten wissen und dem Vogel nicht ähnlich sein, war Tori-ta's böse That.‘

Waga ko-ni-mo fadzuru koto o-o-kari | sikaru-ni on-mi-wa sakasi-ku-te | jo-no wotome-go-ra-ga itadzura-wo | korasi-wosijuru koto-no fasi-ni | fikare-mo sen- | to mi-wo fadzi-taru | sore-ni-wa masi-te toki-nusi-wa | 慾 *(joku)-ni madoi-te mono-wo kasume |* 世 *(jo)-ni sirasezi-to omoje-domo |* 天 *(ten) siri* 地 *(tsi) siri | fito-mo siri | ware mata koko-ni omoi-siru. Ubai-si kane-wa san-fiaku-riô | kore-jori niwaka-ni ije-wo tomasi-te | mono-siru fito-wo kazu-to-mo sezu. Takara-ni fokoru* 惡 報 *(aku-fô)-nite | fito-nami-nami-ni sugure-taru | musume-wa fatatsi-no uje-wo kojezu | mi-dzukara jai-ba-ni tsuranukaruru-wo | todomen-to se-si te-wa ojobade | mi-tsutsu korosi-te nageki-wo masu | mina kakaru-beki* 因 *(in) nari* 果 *(kua) nari. Osu-ni osarenu ben-zai-ten-no |* 示 現 *(zi-gen) kasikoki kusa-no fana | ware kusa-wara-ni kane-wo jete | ima mata tama-to omoi-* 子 *(go)-no | nade-si-ko-wo kono kusa-wara-ni | udzumete kajesu mi-no aki-wa |* 榮 枯 *(ei-ko)* 得 失 *(toku-sitsu) nogarenu* 應 報 *(ô-fô). Sikare-ba on-mi-wa waga ko-ni arazu | ben-zai-ten-nio-no* 方 便 *(fô-ben)-nite | toki-nusi-ga musume-to* 化 現 *(ke-gen)-si | ware-wo imasime | mata notsi-no |* 貪 慾 人 *(ton-joku-bito)-wo imasime-tamô-ku. Sate nani-to sen men-boku nasi | fadzukawasi-ja.*

„Auch an meinem Kinde war vieles, das ihm zur Schande gereicht. Indessen war sie verständig, und sie wäre durch die Brücke der Worte, welche junge Mädchen der Welt vor Leichtsinn warnt und sie belehrt, geleitet worden. Mehr noch als in dem, was ihr zur Schande gereichte, verirrte sich Toki-nusi in Habsucht und raubte Gegenstände. Ich glaubte zwar, dass ich es die Welt nicht wissen lassen werde, doch der Himmel weiss es, die Erde weiss es, die Menschen wissen es, und auch ich erkenne es hier in Gedanken. Das geraubte Geld, dreihundert Tael, dadurch bereicherte ich plötzlich das Haus und achtete die einsichtsvollen Menschen für nichts. Zur Vergeltung des Bösen, dass ich auf die Schätze stolz war, wurde die alle anderen Menschen übertreffende Tochter, ehe sie zwanzig Jahre überschritten hatte, durch ihre eigene Hand von der Klinge durchbohrt. Dieses sehend, indem die Hand, welche im Begriffe war, sie abzuhalten, nicht ausreichte, tödtete ich sie, vermehre die Klage. Dieses alles ist die bevorstehende Beziehung, ist die Frucht. Die Offenbarung der durch Drängen nicht zu drängenden Göttin Ben-zai-ten war die Blüthe der ehrwürdigen Pflanze. Ich fand auf der Pflanzenebene Geld, jetzt wieder grabe ich das als Edelstein erbetene Kind Nade-si-ko auf dieser Pflanzenebene ein. Dafür sind in meinem Herbste Blühen und Verdorren, Gelingen und Fehlschlagen die nicht zu vermeidende entsprechende Vergeltung. Doch vielleicht ist sie nicht mein Kind. Vielleicht hat die Göttin Ben-zai-ten sie durch ihre Kunst in die Tochter Toki-nusi's verwandelt, hat mich gewarnt und auch die späteren habgierigen Menschen gewarnt. Ich habe keine Ehre, die ich irgendwie erwerben könnte, ich bin beschämt!‟

To kuri-kajesu | midare-no su-e-no ito nagaki | 懺 悔 *(san-ge)-ni toki-wo utsusi-keri. Kaku-te aru-beki-ni arane-ba fara-zumi-wa | siri-wo kake-taru kuize-wo fanarete | sagi-suke-ra-ni me-kubase-si |* 愁 傷 *(siû-seô)-wa kotowari nare-domo | si-si-taru mono-wo ika-bakari | nageke-ba tote kajeru-ni arazu. Omoje-ba in-gua-wo wari-kô-gai si-de-no ta-wosa-no fototogisu-mo kajeru-ni sikazu-to ima-zo naku. Oja-ko-ni* 夫 婦 *(fû-fu)-ni | ata kataki | futari-no* 施 主 *(se-siû)-ni | mi-tari-no naki-gara | kefuri-to nasi-te moro-tomo-ni | urami-wo sutsuru tsikai-no isi-no | fotori-ni kore-wo* 埋 葬 *(mai-sô)-sen | ika-ni sòrò tori-ta nusi-to fagemasarete toki-nusi-wa | jô-jaku-ni mi-wo okose-ba | sagi-suke tô-roku sai-fatsi-ra-mo | suri-akame-taru oni-no me-ni | tsuju-no natsu-gusa fana-utsu-gi-wo kari-atsume-tsutsu* 荼 毘 *(da-bi)-ni site mi-tari-ga si-gai-wo kefuri-to nasi | isi-no moto-ni-zo fômuri-keru.*

So die Worte zurückdrehend, verbrachte er mit verwirrten Bekenntnissen von sehr langer Spitze die Zeit. Da dieses nicht so sein sollte, trennte sich Faru-zumi von dem Baumstumpfe, auf welchem er sass, richtete auf Sagi-suke und die Anderen die Augen und sprach: Trauer und Schmerz sind zwar berechtigt, doch wenn man die Todten noch so sehr beklagt, so findet dabei die Rückkehr nicht statt. Wie ich glaube, bezieht sich auf Strafe für böse Thaten die gespaltene Haarnadel. Auch der Feldälteste des Todeshimmels, der Kuckuck singt jetzt: Am besten ist heimkehren! Es handelt sich um Vater und Kind, um Mann und Weib, um zwei feindliche Vorsteher der Opfergabe. Wenn man die drei Leichname zu Rauch machen und neben dem Steine des Eidschwurs, wo wir Alle zusammen den Hass aufgeben, begraben würde, was sagt ihr dazu, Gebieter Tori-ta? — Toki-nusi, mit diesen Worten aufgefordert, erhob sich mühevoll. Sagi-suke, Tô-roku und Sai-fatsi, die Dämonenaugen durch Reiben geröthet, indem sie die bethauten Sommerpflanzen und die blühenden Deutzien schnitten und häuften, machten durch das Da-bi (Verbrennung) die drei Leichname zu Rauch und begruben sie an dem Fusse des Steines.

Sono toki fudzi-saka faru-zumi-wa | fo-zi-rò-ni i-tsuke-taru | satsu-ja-wo faku-no fotori-ni tate | mata tsuku-dzuku-to mi-kajeri-te | makoto-ni ina-ki fo-zi-rò-wa | ata-ni-wa are-do atara waka-mono | ima-wa-no 遺 恨 *(i-kon) omoi-jaru | ware-mo tosi-goro oki-waka-maro-no | on-ari-ka-wo tadzune-tate-matsuri | o-o-tsuki-gata-no tatsi-wo kajesi-ma-irasen- | to omoi-nagara tabi-dzi-ni motarasu kate na-kere-ba | amata-no tosi-wo itadzura-ni | suguse-ba* 不 忠 *(fu-tsiû)-ni ni-tari. Waga* 夙 志 *(siku-si) dani fatasi-na-ba | go-fen-ga ototo-ni na-nori-ai-te | isagijoku utare-mo sen | ta-muke-wa kore-ni masu mono aran | ò-to-mo kajeranu koto nagara go-fen-no tsitsi-ni joko-sima-naku-wa | ware-mo go-fen-mo moro-tomo-ni | ògi-ga jatsu dono-ni tsukajete |* 主 君 *(siù-kun)-no tame-ni sutsu-beki inotsi-wo | watakusi-no urami-ni jotte | fiki-kata-muke-si jumi ja-no* 意 地 *(i-dzi). Mukasi-wo toje-ba* 朋 友 *(fô-jû)-no | urami kasane-si* 同 士 *(do-si)-utsi-wa |* 義 理 *(gi-ri) koso fito-no fodasi nare.*

Um diese Zeit stellte Fudzi-saka Faru-zumi den Jagdpfeil, den er auf Fo-zi-rò geschossen hatte, neben dem Grabe auf. Ferner blickte er ernsthaft zurück und sprach: Ina-ki Fo-zi-rò ist zwar in Wirklichkeit ein Feind, doch er ist ein bedauernswerther junger Mann. Auch ich, der ich des ererbten Hasses gedenke, bin seit Jahren willens, den Aufenthaltsort Oki-waka-maro's zu suchen und ihm das Schwert der grossen Mondgestalt zurückzugeben, doch da ich für die Reise keinen Mundvorrath erhalten habe, verbrachte ich fruchtlos viele Jahre, es hat Aehnlichkeit mit Unredlichkeit. Wenn ich meinen lange gehegten Vorsatz ausgeführt habe, werde ich eurem jüngeren Bruder den Namen nennen und auf ehrenhafte Weise getödtet werden. Das Handopfer wird dadurch vermehrt sein. Selbst wenn ich zusammentreffe, aber nicht zurückkehre, wenn an eurem Vater keine Verderbtheit wäre, würden ich und ihr zugleich dem Herrn Ògi-ga jatsu dienen und für den Vorgesetzten und Gebieter könnte das Leben hingegeben werden. In Folge selbstischen Hasses besteht die Stimmung der gespannten Bogen und seitwärts geneigter Pfeile. Fragt man nach der vergangenen Zeit, so mag bei dem Tödten der Genossen, welche den Hass zwischen Freunden wiederholt haben, das Recht die Fessel der Menschen sein.

I-i-tsutsu ma-buta siba-tataki | fo-zi-rò-ga katana-ni tsuke-taru | kata-ware-no kò-gai-wo waga kò-gai-ni jose-awasi-te | mata amata-tabi tan-soku-si | toki-nusi kore-wo mi-tamajeri-ja. Fito-tsu-ni jori-si kò-gai-wo | futa-tabi wakatsi-te faru-zumi-ga | fana-muke-ni ma-irasu-besi.

Go-fen ko-ga-je omomuki-tamawa-ba | kono kata-ware-no kò-gai-wo | ina-ki-ga ototo-ni torasi-tamaje. Kono fototogisu-no kata-ware-wa | sude-ni waga kata-ni ari. Kata-mi-ni kawo-wo mi-sirane-ba | kore-wo wari-fu-ni na-nori-ai-te | 勝 負 *(seô-bu)-wo kessuru toki-mo aru-besi. Ina-ki-ga tsitsi-no dzi-bu-fei-wa | waga tame-ni oja-no ata | mata faru-zumi-wa se-zi-rò-ga | tame-ni-wa ani-no kataki nari. Utan-to nara-ba | utare-mo sen | wosimu inotsi-wa* 忠 義 *(tsiû-gi)-no tame | kono josi tsubara-ni tsutaje-tamaje.*

So sprechend, nickte er mit den Augen, und indem er die an das Schwert Fo-zi-rò's befestigte eine Hälfte der gespaltenen Haarnadel an die eigene Haarnadel fügte, seufzte er wieder mehrmals und sagte: Toki-nusi, seht ihr dieses? Die zu einer einzigen zusammengelegte Haarnadel muss man wieder trennen und sie Faru-zumi zum Geschenke machen. Wenn ihr nach Ko-ga gehet, so gebet diese eine Hälfte der gespaltenen Haarnadel dem jüngeren Bruder Ina-ki's. Diese eine Hälfte des Kuckucks gehört bereits mir. Wenn wir uns gegenseitig von Angesicht kennen lernen, mache ich sie zum Abschnittsrohr, ich nenne den Namen, und es wird die Zeit sein, um über Sieg und Unterliegen zu entscheiden. Dzi-bu-fei, der Vater Ina-ki's, ist für mich der Feind des Vaters, ferner ist Faru-zumi für Se-zi-rò der Feind des älteren Bruders. Wenn ich tödten werde, mag ich auch getödtet werden. Wenn ich das Leben schone, ist es um der Redlichkeit willen. Theilet diese Sache ausführlich mit.

To nengoro-ni toki-simesi-te | kano kò-gai-wo watase-si-ka-ba | toki-nusi fukaku 感 激 *(kan-geki)-si | kokoro-je-sòrò fudzi-saka-udzi | go-fen-wa jo-ni-mo mare-naru* 義 士 *(gi-si) nari. Mata-gataki-utsu-wa* 國 家 *(kokka)-no* 禁 制 *(kin-zei). Utaru-beki mi-ni arazu-to ije-domo | fo-zi-rò-ga* 孝 心 *(kò-sin)-wo | ito-wosimi-te-no* 結 構 *(kekkô) nara-ba | kano se-zi-rò-ni kono josi-wo | tsugete kò-gai-wo torasu-besi. Nawo katarò-beki koto-mo are-ba | waga* 宿 所 *(siùku-sio)-je omomuki-tamaje tote | mame-jaka-ni izanò-ni-zo | faru-zumi-wa iku-tabi-ka | kore-wo inamu-ni jurusarene-ba | jamu koto-wo jezu | tomonawarete | ta-fa-gawa-no sato-je omomuki | tori-ta-ga ije-ni todomerarete | itsu-muju-ka-wo sugusu fodo-ni | naki-bito-bito-no |* 初 *(sio)-nanu-ka-no* 逮 夜 *(tai-ja)-ni nari-nu.*

So erklärte und bezeichnete er sorgfältig und übergab jene Haarnadel. Toki-nusi war sehr ergriffen und sagte: Ich verstehe es. Ihr von dem Geschlechte Fudzi-saka seid ein Kriegsmann von einer in der Welt seltenen Gerechtigkeit. Nochmals einen Feind tödten, ist in den Reichen und Häusern verboten. Es gibt zwar Niemanden, der getödtet werden dürfte, doch wenn es rühmlich ist, von dem älternliebenden Sinne Fo-zi-rò's gerührt zu sein, werde ich jenem Se-zi-rò die Sache melden und ihm die Haarnadel einhändigen. Da wir noch Mehreres zu besprechen haben, so tretet den Weg nach meiner Behausung an. — Hiermit gab er ihm aufrichtig das Geleite. Faru-zumi weigerte sich mehrmals und liess es nicht zu. Doch man konnte nicht davon abstehen, und er ging, von ihm begleitet, nach dem Dorfe des Flusses von Ta-fa. In dem Hause Tori-ta's zurückgehalten, verbrachte er daselbst fünf bis sechs Tage. Es war jetzt die Nacht vor den ersten sieben Tagen der Todten.

Kaku-te toki-nusi-wa | kono fi 香 *(kò)-fana-wo ta-muken tote | asa toku oki-te | ko-te-sasi-bara-je juki-te miru-ni | inuru fi fudzi-saka faru-zumi-ga | tsikai-no isi-ni jose-kakete* 土 中 *(do-tsiû)-je sika-to sasi-tari-keru | satsu-ja-jori me-wo idasi-te | koto-naru fana saje saki-taru-ga | nade-si-ko-ni ni-te sono fana-wa |* 並 頭 *(fei-tò)* 連 理 *(ren-ri)-no katatsi-wo nasi | kasanari-te koso saki-ni-kere.*

Toki-nusi wollte an diesem Tage das Handopfer der wohlriechenden Blumen bringen. Er stand am Morgen frühzeitig auf und ging auf die Ebene Ko-te-sasi. Daselbst sah er, dass aus dem Jagdpfeile, welchen an dem vergangenen Tage Fudzi-saka Faru-zumi dicht an dem Steine des Eidschwures in die Erde gesteckt hatte, eine Sprosse hervorgekommen und eine eigenthümliche Blume völlig aufgeblüht war. Einer Nelke ähnlich, hatte diese Blume die Gestalt zweier zusammengewachsener Häupter und mochte doppelt erblüht sein.

Toki-nusi-wa kore-wo mite | tamotsi-kane-taru sode-no ame-wo | kono fana-bira-je fari-sosogi | sate-wa musume nade-si-ko-ga | 臨 終 *(rin-ziû)-no* 執 念 *(siû-nen)-nite | ima kono fana-wo misuru naran. Makoto-ni mono-no* 靈 *(reô)-aru koto | kore-wo simesa-ba tare-ka-wa si-in. Fana-no katatsi-wa* 夫 婦 *(fû-fu)-ni ni-tari. Kaku-made omô muko-gane-ni | tada fito-josa-no soi-busi-mo | sasazu sasemo-ga tsuju-fukaki kusa-no fara-naru nade-si-ko-no fana mono-iwane-do iro-ni ide-si | notsi-no jo itodo obotsuka-nasi.* 如 來 *(Nio-rai)* 涅 槃 *(ne-fan)-wo* 證 *(seô)-to site | nagaku* 生 死 *(seô-si)-ni tatsi-tamô. Mosi ma-gokoro-ni kiku toki-wa |* 無 量 樂 *(mu-riô-raku)-wo* 常 得 *(ziô-toku)-sen- | to toki-tamai-ni-si* 大 慈 *(dai-dzi)* 悲 心 *(fi-sin). Tanomu-wa mi-da-no tsikai-no isi | mitsi-biki-tamaje* 壽 量 光 *(ziû-riô-kuô) na-mu a-mi-da-butsu- | to* 念 *(nen)-zi-tsutsu* 哀 傷 *(ai-zeô) koko-ni ijamasi-tari.*

Als Toki-nusi dieses sah, besprengte er mit dem Regen des Aermels, den er nicht festhalten konnte, diese Blüthen und sprach: Meine Tochter Nade-si-ko wird durch den in der Todesstunde festen Sinn jetzt diese Blume zum Vorschein bringen. Wenn wirklich die Geistigkeit der Dinge dieses kundgibt, wer wird dann unwahr reden? Die Gestalt der Blume hat Aehnlichkeit mit Mann und Weib. Die Blüthe der auf der Ebene der stark bethauten Pflanze des Beifusses wachsenden Nelke, dem in einem solchen Maasse geliebten vorläufigen Eidam das Zusammenliegen eines einzigen Abends nicht verschliessend, spricht zwar nicht, jedoch die in die Farbe getretene spätere Welt ist sehr ungewiss. Nio-rai macht die Vernichtung zum Beweise, ewig durch Leben und Sterben schneidet er ab. Wenn man reinen Sinnes hört, ist das grosse Wohlwollen, das mitleidige Herz, welche erklärt haben, dass man die unermessliche Freude beständig erlangen wird. Um was ich bitte, ist, dass Mi-da durch den Stein des Eidschwurs der Führer auf dem Wege sei. O ermessender Glanz der Langjährigkeit, Namu Amida Buddha! — Indem er so betete, wurden Traurigkeit und Leid hier immer grösser.

Muko-gane ‚vorläufig Eidam' ist ein Wort wie *kisaki-gane* ‚vorläufig Kaiserin', d. i. zur Kaiserin bestimmt sein.

Sare-ba kono fana tosi-goto-ni | isi-no fotori-ni oi-idete | sono kazu o-oku nari-si-ka-ba | 都 鄙 *(to-fi)* 遠 近 *(en-kin)-ni* 賞 翫 *(seô-kuan)-si | isi-ni tsuki | take-ni jori-te oi-some-taru fana nare-ba |* 石 竹 *(seki-tsiku)-to-zo nadzuke-taru | kore-jori-site notsi-notsi-made | seki-tsiku-to iû toki-wa | nade-si-ko-bana-no* 異 名 *(i-meô)-to-su | kore kono koto-no moto naru-besi.*

Indessen wuchs diese Blume jedes Jahr neben dem Steine hervor und als sie in grosser Anzahl vorhanden war, machte man sie in den Hauptstädten und Landstädten, nahe und fern zum Geschenke und hatte an ihr Freude. Da es eine Blume war, welche im Beginne ihres Wachsthums sich an Steine heftete und an Bambus stützte, gab man ihr den Namen ‚Steinbambus'. Dass man seitdem in einer viel späteren Zeit ‚Steinbambus' sagte und dieses als einen verschiedenen Namen für Nelke betrachtete, wird hierin seinen Grund haben.

Der Schlamm des Weges.

Kaku-te tori-ta toki-nusi-wa | *sono fi ko-te-sasi-bara-jori kura go-rò faru-zumi-wo tomonai-kajeri-te* | *nengoro-ni kore-wo motenasi* | *tsui-ni itsu-muju-ka kore-wo todome* | *nade-si-ko-ra-ga* 初 *(sio)-nanu-ka-ni* | 法 師 *(fô-si)-wo maneki-te* 經 *(kiò)-wo jomasi* | *toki-nusi sunawatsi* 受 戒 *(ziû-kai)-site* | 出 家 *(siùkke)* 入 道 *(niû-dô)-si* | 冥 空 *(meô-kû)-to* 法 名 *(fô-miò)-su.*

Tori-ta Toki-nusi kehrte an jenem Tage von der Ebene Ko-te-sasi mit Kura Go-rò Faru-zumi zurück. Er bewirthete ihn freundlich und behielt ihn dann fünf bis sechs Tage bei sich. An dem ersten siebenten Tage nach dem Tode Nade-si-ko's und der Anderen lud er einen Bonzen zu sich und liess die heiligen Bücher lesen. Toki-nusi empfing hierauf die Gebote, entsagte der Welt, betrat den Weg und führte den Klosternamen Meô-kû.

Kono fi toki-nusi fô-si-wa | *kane roku-fiaku-riò-wo tori-te* | *kore-wo faru-zumi-ga fotori-ni oki-narabe* | *soregasi mukasi fagi-kubo-nite* | *kasume-tottaru san-fiakkin-wa* | *go-fen-je kajeru-beki kane nari. Sikare-ba ima* | *sono san-fiakkin-wo kajesi-ma-irasuru nari. Mata betsi-ni san-fiakkin-wa sunawatsi miò-kû-ga* 寸 志 *(sun-si) nare-ba* | *uke-osame-tamaje-to iû. Faru-zumi kiki-te kòbe-wo utsi-furi* | *soregasi mukasi dzi-bu-fei-ni* | *san-fiakkin-wo nusumi-torare-tare-domo* | *dzi-bu-fei-ga utare-si toki* | 懷 中 *(kuai-tsiû)-si-taru san-fiaku-riò-wa* | *sato-mi-*家 *(ke)-no* 要 金 *(jô-kin) naru josi* | *fo-zi-rò-ga mono-gatari-ni kikeri. Sikare-ba kudan-no san-fiakkin-wa* | *dzi-bu-fei-ga kane-ni arazu. Dzi-bu-fei-ga kane narazu-wa* | *faru-zumi ika-de-ka kore-wo toru-beki. Sika-wa are kano dzi-bu-fei-wa* | *nusumi-tottaru kane-wo mote sato-mi josi-firo-no* 老 臣 *(rô-sin)-ni* 緣 *(jen)-wo motome tsui-ni kano ije-ni tsukaje-tare-ba josi-ja sato-mi-no kane-ni-mo are* 大 功 *(tai-kô)-wa* 細 謹 *(sai-kin)-wo kajeri-mizu. Sikara-ba moto-no san-fiakkin-wo uke-osamete* | 故 主 *(ko-sijû)-no* 先 途 *(sen-do)-wo mi-tate-matsuru tasuke-to su-besi. Kono* 餘 *(jo)-no kane-wa fito-fira nari-to-mo* | *uke-gatasi.*

An diesem Tage nahm der Bonze Toki-nusi sechshundert Tael Goldes, legte sie vor Faru-zumi in Reihen und sprach: Die dreihundert Kobang, die ich einst in der Weiderichvertiefung raubte, sind das Geld, das ich euch zurückgeben muss. Somit gebe ich jetzt die dreihundert Kobang zurück. Da die ferneren dreihundert Kobang ein kleines Andenken von Seite Meô-kû's sind, so nehmet sie an. — Als Faru-zumi dieses hörte, schüttelte er das Haupt und sprach: Ich habe aus der Erzählung Fo-zi-rò's entnommen, dass, obgleich durch Dzi-bu-fei dreihundert Kobang geraubt wurden, zur Zeit als Dzi-bu-fei getödtet wurde, die in seinem Busen befindlichen dreihundert Tael das von dem Hause Sato-mi verausgabte Geld gewesen. Somit sind diese dreihundert Kobang nicht das Geld Dzi-bu-fei's. Wenn sie nicht das Geld Dzi-bu-fei's sind, wie könnte Faru-zumi sie nehmen? Da jedoch Dzi-bu-fei mit dem geraubten Gelde bei dem alten Diener Sato-mi Josi-firo's eine Verbindung gesucht und dann in jenem Hause gedient hat, so mag es immerhin das Geld Sato-mi's sein, bei grossen Verdiensten sieht man nicht auf kleine Flecken. Unter solchen Umständen werde ich die ursprünglichen dreihundert Kobang annehmen und daraus eine Beihilfe machen, um den früheren Weg des vormaligen Vorgesetzten zu sehen. Das Geld, welches darüber ist, sei es auch ein einziges Stück, kann ich unmöglich annehmen.

Tote inami-si-ka-ba | *toki-nusi fô-si mata iû jò* | *soregasi ima-wa* | *jo-wo sutete takara-ni* 用 *(jô) nasi. Sare-ba tote ju-e-naku site* | *kore-wo go-fen-ni ma-irasu-ni arazu. Mukasi*

fagi-kubo-no kusa-mura-je | sute-tari-si 血 *(tsi)-tsuki-no sai-fu-wo* | 自 餘 *(zi-jo)-no fito-ni firaware-na-ba | tatsi-matsi-ni tsumi u-be-kari-si-ni | go-fen kore-wo tori-te kosi-ni tsuke-nagara tajete fito-ni tsugezaru ju-e-ni | waga kòbe-wo-ba tsugi-taru nari. Sude-ni kudan-no sai-fu-wo-ba | ko-te-sasi-bara-nite | nanigasi-ni nage-atajerare-tare-ba | ima betsi-ni ma-irasuru | san-fiakkin-wa sai-fu-no siro nari. Magete osame-tamaje.*

Mit diesen Worten weigerte er sich. Der Bonze Toki-nusi entgegnete: Ich habe jetzt der Welt entsagt und kann die Schätze nicht brauchen. Uebrigens biete ich euch dieses nicht ohne Ursache an. Wenn der blutige Geldbeutel, den ich einst in das Pflanzendickicht der Weiderichvertiefung warf, von einem anderen Menschen aufgehoben worden wäre, so hätte ich plötzlich ein Verbrechen auf mich laden müssen. Doch weil ihr ihn nahmet, an die Hüfte heftetet und es den Menschen durchaus nicht sagtet, habt ihr mir mein Haupt an den Leib angesetzt. Da bereits dieser Geldbeutel auf der Ebene Ko-te-sasi mir zugeworfen wurde, so sind die dreihundert Kobang, die ich jetzt besonders anbiete, der Preis des Geldbeutels. Seid so gefällig, sie zu nehmen.

To ije-ba | faru-zumi futa-tabi kòbe-wo furi | josi-ja gò-fen-ni tsumi ari-to-mo | 賞 罰 *(seô-batsu)-wo waga watakusi-ni | tori-mo okonò-beki-ni arazu. Sikaru-ni sono* 非 *(fi)-wo kakuse-si tote | ima-sara amata-no kane-wo tora-ba | waga tsumi go-fen-ni koto-narazu. Kore-wa* 決 *(kes) si-te uke-gatasi tote | siba-siba susumure-domo | tsui-ni ukezu. Ware-mo mata naki-bito-no faka-ma-iri-site | fi-narazu kono* 地 *(tsi)-wo ka-sima-datsi-si* | 故 主 *(ko-sijû)-no ari-ka-wo tadzunen tote | niwaka-ni aruzi-ni wakare-wo tsugete ko-te-sasi-bara-je-zo kajeri-keru.*

Faru-zumi schüttelte nochmals das Haupt und sagte: Gesetzt, ihr seid eines Verbrechens schuldig, so darf ich Belohnung und Strafe mir nicht besonders vorbehalten. Wenn ich also, weil ich das Unrecht verborgen habe, jetzt wieder vieles Geld empfinge, wäre meine Schuld von der eurigen nicht verschieden. Es ist durchaus unmöglich, dieses anzunehmen. — Wie oft ihn Jener auch nöthigte, er nahm es schliesslich nicht an. Indem er aus eigenem Antriebe das Grab der Todten besuchte, brach er nach wenigen Tagen von dieser Gegend auf. In der Absicht, den Aufenthaltsort des früheren Vorgesetzten zu suchen, meldete er plötzlich dem Gebieter des Hauses die Trennung und kehrte nach der Ebene Ko-te-sasi zurück.

Kaku-te mata toki-nusi fô-si-wa | tsumi-takuwaje-taru 金 錢 *(kin-sen)* 家 財 *(ka-zai)-wo | koto-goto tori-idete* | 奴 婢 *(nu-fi)-ni wakatsi-torasi | mata sato-bito-no madzusi-ki-ni torasi nawo amareru-wo-ba | kawara-i | nade-si-ko | fo-zi-rò oja-ko | kazasi-ra-ga bo-dai-no tame-ni | tera-dera-je* 布 施 *(fu-se)-si-taru-ga | otona sagi-suke-ni-wa | fatsuka-ni kane go-riò-wo torase-si-ka-ba | sagi-suke kore-wo* 不 足 *(fu-soku)-site ukezu | jatsugare-wa | koko-ni ma-iri-tsukaje-si-jori | fata-tose-ni tsikasi. Siku nomi narazu | tosi-goto-ni* 便 宜 *(bin-gi)-wo kangaje te-tsukuri-wo uri-idasi-te* | 主 *(sijû)-no zeni-bako-wo nigiwasi-taru | mina jatsugare-ga* 功 *(kô) naru-ni | mono-tamawaru-ni ojobi-te-wa* | 一 季 *(ikki)* 半 季 *(fan-ki)-ni de-kawari-suru wonna-domo-ni-mo itaku otoreri. Ko-wa tawòre-wa tamò-ni-ja | kokoro-je-gatasi.*

Ferner nahm der Bonze Toki-nusi das aufgehäufte Geld und alle Güter des Hauses, trat heraus und vertheilte es unter die Knechte und Mägde. Er gab es ferner den armen Menschen des Dorfes. Was noch übrig blieb, schenkte er um des Seelenheiles Kawara-I's, Nade-si-ko's, Fo-zi-rò's sammt dessen Vaters und Kazasi's willen den Klöstern. Dem ältesten Knechte Sagi-suke gab er kaum fünf Tael Goldes. Sagi-suke war damit nicht zufrieden. Er nahm es nicht an und sagte murrend: Dass ich hier in den Dienst

getreten bin, sind nahezu zwanzig Jahre. Ausserdem passte ich jedes Jahr auf die gelegene Zeit, verkaufte das Haustuch und brachte Leben in die Geldkisten des Gebieters. Während dieses alles mein Verdienst ist, stehe ich, wenn es zum Beschenktwerden kommt, den Weibern, welche einen letzten Monat, einen halben letzten Monat für Andere eintreten, bei weitem nach. Machet ihr da einen Scherz? Es ist mir unbegreiflich.

To tsubujake-ba | toki-nusi fô-si aza-warai | nandzi-ga saki-ni | kawara-i-ga 枉死 *(wò-si)-se-si* 夜 *(jo) | fito-tsu use-taru fitsu-no naka-ni-wa | te-tsukuri* 百反 *(fiaku-tan)-wo ire-oki-taru josi-wo i-i-taru-ga | faru-zumi kazasi-ga iû tokoro | kore-ni koto-nari. Mina kore nandzi-ga itsuwari-nite |* 主 *(sijû)-no niô-bô-no* 枉死 *(wò-si)-ni jori-te | nuno fiaku-tan-wo watakusi-se-si-wo | faja wasurete-zo aran-zuran. So-mo-so-mo nandzi-ga* 私欲 *(si-joku)-no o-o-karu | kano nuno fiaku-tan nomi-ni arazu. Sikara-ba kono go-riò-no kane-mo* 過分 *(kua-bun) narazu-ja | kaku-te-mo nawo ukezaru-ka | ito* 鳴乎 *(wo-ko) nari- to i-i-korasarete sagi-suke-wa kotòru-ni kotoba-naku | kòbe-wo kaki | fitai-wo nade | nama-zi-i-ni osi-modose-si kane-wo nezumi-no fiku gotoku | jò-jaku-ni kaki-josi-te | tatsu siwo-mo naku makade-keri.*

Der Bonze Toki-nusi hohnlachte und sprach: Du sagtest früher, dass du in der Nacht, in welcher Kawara-I eines gewaltsamen Todes starb, in einen abhanden gekommenen Kasten hundert Stücke Haustuch gelegt habest. Die Aussagen Faru-zumi's und Kazasi's lauten davon verschieden. Dieses alles waren Lügen von dir. Aus Anlass des gewaltsamen Todes des Weibes des Gebieters hast du dir hundert Stücke Tuch zugeeignet. Du wirst dieses schon vergessen haben. Deine vielen Begehrlichkeiten beschränken sich nicht allein auf diese hundert Stücke Tuch. Sind somit auch diese fünf Tael Goldes nicht ein Uebriges? Also nimmst du es noch immer nicht an? Es ist lächerlich! — Auf diese Vorwürfe hatte Sagi-suke kein Wort der Erwiederung. Er kratzte den Kopf, strich die Stirne und nachdem er das unwillig zurückgeschobene Geld gleich einer Ratte, welche etwas wegzieht, endlich zusammengescharrt, ging er, in seinen Erwartungen getäuscht, fort.

Saru-fodo-ni | toki-nusi fô-si miò-kû-wa | fo-zi-rò-ga fawa-to ototo-no | madzusi-ki-wo sukuwan tame-ni | nokori-si kane-wo futokoro-ni site | niwaka-ni tabi-no josowoi-wo totonoje oi-wo se-oi | 錫 *(siaku)-wo fisage | waga ije-wo-ba | to-mo kaku-mo si-tamaje- to mura-osa-ni kikoje-oki-te | tsugu-no fi kado-ide-si-tari-si-ka-ba | tosi-goro kage-wo kòmuri-taru |* 奴婢 *(nu-fi)-ra-wa sara-nari | sato-no* 老弱 *(rô-niaku) wakare-wo wosimi-te | kore-wo okuru mono o-o-kari-keri. So-ga naka-ni sagi-suke-wa | itaku aruzi-ni i-i-korasarete | fatsuka-ni kane go-riò-wo je-tari-si-ka-ba | sikiri-ni urami-iki-dooru-to ije-domo | waga mi-no kusasa-ni kutsi-wo tsugumi-te | o-me-o-me-to tatsi-ide-si-ga | toki-nusi-wo-ba mi-mo okurazu.*

Der Bonze Toki-nusi, genannt Miò-kû, nahm jetzt, um der Mutter und dem jüngeren Bruder Fo-zi-rò's, welche arm waren, zu Hilfe zu kommen, das übrige Geld in den Busen und traf plötzlich die Vorbereitungen für die Reise. Auf dem Rücken den Tragkorb tragend, an dem Arme den Zinnstab tragend, hinterbrachte er dem Aeltesten des Dorfes die Worte: Verfahret so oder so mit meinem Hause. Als er am nächsten Tage auszog, bedauerten nebst den Knechten und Mägden, welche durch Jahre seine Wohlthaten empfingen, Alte und Junge sein Scheiden, und diejenigen, die ihm das Geleite gaben, waren viele. Unter ihnen war Sagi-suke, da er von dem Gebieter mit heftigen Vorwürfen überhäuft worden und kaum fünf Tael Goldes erhalten hatte, fortwährend von Hass erfüllt und aufgebracht, doch bei seiner Verderbtheit den Mund verschlossen

haltend, begleitete er, indem er verblüfft hervortrat, Toki-nusi nicht einmal mit den Blicken.

Tô-roku | sai-fatsi-wa | fi-goro 同氣 *(dô-ki) ai-motomete | kokoro-zama ware-ni otorazu itaku figami-taru mono nare-ba | fisoka-ni kore-ra-wo katarai-josi-te | sate iû jò | ono-ono-mo siru gotoku | ware-wa tori-ta-no otona-nite | fata-tose tsikaki* 勤功 *(kin-kô) koso are | tsuju-bakari-mo* 不義 *(fu-gi)-no okonai-nasi. Sikaru-ni* 主 *(sijû)-no fô-si-wa |* 不義 *(fu-gi)-ni jotte ije-wo tomase-si-ni | kajette ware-wo* 不義 *(fu-gi)-to site | fatsuka-ni kane go-riò torasi-tari. Ito wari-nasi-to omoje-domo* 主 *(sijû-)ni fiku-beki jumi-no na-kere-ba | ja-take-gokoro-wo osi-sidzumete | tajete tarazaru kawo-wo sezu. Fito-ni-wa fotoke-to iwarure-do |* 散物 *(san-motsu)-no sukuna-kere-ba | nani-wo moto-de-ni | nariwai-wo fazimu-beki | wa-nami-no josu-ga-naki-ni tsukete-mo | tada netamasi-ki-wa | kaja-zò-no kura go-rò faru-zumi nari. Si-jatsu-wa waga* 主 *(sijû)-no niô-bò-wo korosi-nagara | kajette waga* 主 *(sijû)-wo nonosiri | takeku-mo semari-te | ta-jasuku san-fiakkin-wo je-tari. Ono-ono* 同意 *(dô-i) aru-ni oi-te-wa | waga tomo-gara kokoro-wo awasi | kawara-i dono-no ata-wo mukû-to jobawari-te | ja-niwa-ni faru-zumi-wo utsi-korosi | kudan-no kane-wo tori-kajesi-te | mi-tsu-ni wakatan-wa ika-ni.*

Da Tô-roku und Sai-fatsi äusserst verderbte Menschen waren, welche, von jeher gleichen Sinnes, einander aufgesucht hatten und ihm in der Beschaffenheit des Herzens nicht nachstanden, so redete er sie heimlich an und sagte: Wie Jedermann weiss, mag ich als ältester Knecht Tori-ta's durch nahezu zwanzig Jahre mir Mühe gegeben haben. Ich habe nicht im geringsten Ungerechtigkeit verübt. Indessen hat der Bonze, der Gebieter, indem er durch Ungerechtigkeit das Haus bereichert hat, im Gegentheil mich für ungerecht gehalten und mir kaum fünf Tael Goldes gegeben. Obgleich es mir sehr unbegreiflich vorkam, hatte ich keinen Bogen, den ich gegen den Gebieter spannen konnte. Ich unterdrückte meine Aufwallung und zeigte durchaus keine Unzufriedenheit in meiner Miene. Da ich, obgleich von den Menschen ein Buddha genannt, wenig zu verstreuen hatte, was kann ich da zum Grundvermögen machen und damit ein Geschäft beginnen? Setze ich etwas zu meiner Mittellosigkeit, so ist der mir Verhasste nur Kaja-zò-no Kura Go-rò Faru-zumi. Dieser Mensch, obgleich er das Weib meines Gebieters getödtet hatte, schmähte im Gegentheil meinen Gebieter. Keck und in Bedrängniss, erhielt er mit leichter Mühe dreihundert Kobang. Wie wäre es, wenn wir einmüthig den gleichen Entschluss fassten, mit dem Rufe, dass wir dem Feinde der Frau Kawara-I vergelten, allsogleich Faru-zumi tödteten, dieses Geld wieder wegnähmen und es in drei Theile theilten?

To ije-ba | tô-roku sai-fatsi o-oki-ni jorokobi | kono fakari-goto kiwamete 妙 *(meô) nari. Fiaku-riò-no* 德 *(toku) tsuku koto-wo | tare-ka-wa* 同意 *(dô-i) sezaru-beki. Sika-wa are-do kano faru-zumi-ga tsura-tamasi-i |* 武藝 *(bu-gei)-mo sugure-tari-to obojuru-ni | kokoro-gamaje nawo-zari-ni se-ba | i-i-gai-naku* 不覺 *(fu-kaku)-wo toru koto-mo ari-nan.* 三十六計 *(San-ziû-rokkei) | damasu-ni te-wa nasi- | to se-jo | kaku se-jo- | to sasajaki-òte | moku-romi sude-ni totonoi-si-ka-ba | mi-tari jadori-wo tatsi-ide | ato-ni nari.*

Tô-roku und Sai-fatsi waren sehr erfreut und flüsterten unter sich: Dieser Plan ist äusserst wundervoll. Einen Gewinn von hundert Tael machen, wer könnte damit nicht einverstanden sein? Dennoch bemerkt man, dass der Geist und die kriegerische Geschicklichkeit dieses Faru-zumi ausgezeichnet sind. Wenn man die Vorsicht ausser Acht lässt, ist es nutzlos zu sagen, dass man Schaden leiden wird. Sechs und dreissig Ent-

würfe, beim Täuschen ist keine Hand.' Dieses thue man, so thue man. — Als der Anschlag vorbereitet war, traten die Drei aus ihrer Behausung und folgten auf den Fersen.

Saki-ni tatsi | ko-te-sasi-bara-je tote juku fodo-ni | fudzi-saka kura go-rò faru-zumi-wa sono fi naki-bito-no faka-ni mòdete | seki-tsiku-no fana-ni namida-wo sosogi | no-su-e-no ije-ni kajeri-si-ga | itodo samisi-ki fito-tsu ja-no | tsuma-wo saje usinai-te-wa | omoi-nokosu mono-mo nasi. Ima-wa ro-jô-ni amari are-ba | inotsi-wo kagiri-ni | kuni-guni-wo utsi-meguri | oki-waka-maro-no on-ari-ka-wo tadzune-tate-matsura-ba | musume-ni meguri-ò fi-mo aru-besi tote ije-wo-ba sono mama sumi-sutete | tsugu-no fi kama-kura-wo sasi-te kado-ide-suru-ni | musasi-no-no anata | murasaki-zawa-no fotori-nite | fasi-naku sagi-suke-ra-ni juki-ò-tari.

An dem Tage, an welchem Fudzi-saka Kura Go-rò Faru-zumi, früher aufbrechend, nach der Ebene Ko-te-sasi ging, besuchte er das Grab der Todten, benetzte die Blume des Steinbambus mit Thränen und kehrte zu dem Hause an dem Ende des Feldes zurück. Da er die Gattin des sehr einsamen alleinstehenden Hauses ganz verloren hatte, war Niemand, bei dem er die Gedanken zurückliess. Da er jetzt Ueberfluss an Reisegeld hatte, so konnte, wenn er bis zur Gränze des Lebens die Reiche durchwanderte und den Aufenthaltsort Oki-waka-maro's suchte, auch der Tag kommen, wo er auf seiner Wanderung mit seiner Tochter zusammentreffen würde. Er liess daher das Haus unbewohnt. Als er am nächsten Tage den Weg nach Kama-kura antrat, begegnete er an dem jenseits des Feldes von Musasi befindlichen purpurnen Sumpfe zufällig Sagi-suke und den zwei Anderen.

Kare-ra-wa tori-ta-ga simo-be nari-keri. Niwaka-ni 主 *(sijû)-ni suterare-taru-ka. Toki-nusi fô-si-ga koto-wo towa-baja- | to omoi-te | asi-no fakobi-wo isogasi-tsutsu | fotori-tsikaku naru mama-ni | tô-roku sai-fatsi-wa |* 左 右 *(sa-jû)-jori fiki-fasami | sagi-suke-wa ato-be-ni tatsi-meguri | fito-wo korose-si o-o-nusu-bito | niguru tote nigasan-ja. Waga tomo-gara* 忠 義 *(tsiû-gi)-ni jotte | kawara-i dono-no ata-wo kajesi | ina-ki-ga urami-wo kijomuru-zo- | to jobawari-tsutsu |* 三 人 *(san-nin) fitosi-ku jai-ba-wa fiki-nuki | ja-niwa-ni kiran-to kisoi-kakare-ba | kokoro-je-tari- | to mi-wo fineri | saki-ni susumi-si tô-roku-ga | kaina-wo tsukande nedzi-tòse-ba | firari-to kiri-komu sai-fatsi-ga jai-ba-wo* 丁 *(tsiò)-to utsi-otosi firumu tokoro-wo mune-saki totte | junde-je katsugi-te* 橦 *(dô)-to naguru-ni | koko-wa tokoro-mo murasaki-zawa | aja-me kaki-tsubata oi-sigeri. Jû-be-no ame-ni tsutsumi azete | kuro semaku doro fukasi. Kono futari-no waru-mono-wa | doro-no utsi-je mi-wo fiki-tare-ba | me-to-mo wakazu | kutsi-to-mo wakazu. Okin-to sure-ba zururi-to suberi | tatan-to sure-ba asi-wo todzirare | wadatsi-ni iki-tsuku funa-no gotoku | uki-ki-ni noboru kame-ni ni-tari.*

Er dachte sich: Diese waren ja Diener Tori-ta's. Sind sie plötzlich von dem Gebieter verstossen worden? Ich möchte mich nach dem Bonzen Toki-nusi erkundigen. — In dem Augenblicke, als er, seine Schritte beschleunigend, nahe bei ihnen war, zwängten ihn Tô-roku und Sai-fatsi von rechts und links ein, Sagi-suke umwandelte ihn an der Fersenseite. Sie riefen: Der grosse Räuber, welcher Menschen getödtet hat, will entfliehen. Wird man ihn entfliehen lassen? Wir vergelten zufolge der Redlichkeit und Gerechtigkeit dem Feinde der Frau Kawara-I und löschen den Hass Ina-ki's! — Dabei zogen die Drei zu gleicher Zeit die Klingen und wollten ihn im Wetteifer sogleich niederhauen. Jener wand sich verständnissvoll, erfasste den Arm des zuerst vorgedrungenen Tô-roku, drehte ihn und warf den Mann zu Boden. Dem hurtig einhauenden Sai-fatsi die Klinge aus der Hand schlagend, packte er den Weichenden vorn an der Brust und schleuderte ihn verdeckter Weise nach links. Dieser Ort war der purpurne

Sumpf, an welchem Magenwurz und Schwertlilien in Fülle wuchsen. Von dem Regen der letzten Nacht war der Damm zerstört, die Feldraine waren eng und der Schlamm tief. Da diese zwei schlechten Menschen sich in den Schlamm geschleppt hatten, unterschied man nicht, was ihre Augen, unterschied man nicht, was ihr Mund. Wenn sie sich erheben wollten, glitten sie aus. Wenn sie stehen wollten, waren ihre Füsse zusammengeheftet. Sie waren gleich Barschen, die in dem Wagengeleise Athem schöpfen, sie hatten Aehnlichkeit mit Schildkröten, die auf schwimmende Bäume steigen.

Sono fima-ni sagi-suke-wa ko-e-wo-mo kakezu usiro-jori | utsi-kakuru jai-ba-no fikari-ni faru-zumi fajaku kore-wo sakure-ba | sagi-suke-wa futa-asi mi-asi | odori-kosi-te mi-kajeru tokoro-wo | asi-wo tobasi-te fata-to keru | kerarete jai-ba-wo karari-to otosi | doro-wo tsukande utsubusi-ni | 半身 *(fan-sin)-wo fori-udzume-tari. Kakari-si fodo-ni | tô-roku-to | sai-fatsi-wa jò-jaku-ni | doro-no utsi-jori fai-ide-tsutsu | utsi-mono-nite-wa kanawazi tote* 珊瑚樹 *(san-go-ziù)-wo tori-kane-si | kuronbò-no sumò-ga gotoku | faru-zumi-ga* 前後 *(sen-go)-jori | ja-to koje-kakete musiri-tsuku-wo | kumasi-te fita-to furi-fogusi | fidari-je migi-je utsi-tòse-ba* 四五間 *(si-go-ken) ojogi-te modori-wo kajesi | asi sora-sama-ni fusi-marobi | oki-mo jezaru-wo fumi-kojete | sagi-suke-wa nawo korizu-ma-ni | otose-si katana-wo kai-tori fajaku | tsuki-kakuru kissaki-wo | faru-zumi je-tari- | to junde-je sorasi | nigiri-katamete tsuki-idasu | kobusi-ni utarete sagi-suke-wa atto sai-fatsi tô-roku-ga | tòre-si uje-je fusi-kasanari | mata okin-to-mo sezari-keri.*

Faru-zumi wich bei dem Glanze der Klinge, mit welcher Sagi-suke, ohne einen Laut auszustossen, unterdessen von rückwärts einhauen wollte, schnell aus. Er trat Sagi-suke, welcher zwei Schritte, drei Schritte weit herübersprang, flugs mit dem Fusse und vergrub, indess der Getretene die Klinge fallen liess und, den Schlamm mit den Händen ergreifend, mit dem Kopfe nach unten lag, dessen halben Leib. Tô-roku und Sai-fatsi, jetzt mühsam aus dem Schlamme herauskriechend, waren, weil sie sich keiner Werkzeuge bedienen konnten, gleich ringenden Negern, denen es unmöglich war, die Korallen zu nehmen. Als sie vor und hinter Faru-zumi die Stimme erhoben und zupfend herannahten, legte er sie zusammen, machte sie rasch auseinander und warf sie nach links, nach rechts zu Boden. Als sie vier bis fünf Klafter weit schwammen und burzelten, mit unsicheren Füssen sich wälzten und nicht aufstehen konnten, trat er über sie. Sagi-suke, noch immer nicht abgeschreckt, ergriff das ihm entfallene Schwert. Faru-zumi schlug die Schwertspitze, mit welcher Jener schnell stossen wollte, geschickt nach links und hielt sie fest. Sagi-suke, von der hervorgestossenen Faust getroffen, fiel wieder über Sai-fatsi und Tô-roku, welche gefallen waren, und machte ferner keine Anstalt, sich zu erheben.

Kura go-rò faru-zumi-wa aku-made waru-mono-ra-wo kake-najamasi-taru-ni | kare-ra-wa sude-ni | tsikara otoroje ikiwoi tsuki-taru-wo mite | kara-kara-to aza-warai-te | sagi-suke-ra-ga sobira-wo fumi-suje | nandzi-ra-ga 主 *(sijû)-to tanomi-si toki-nusi sura |* 理義 *(ri-gi)-wo tadzune | in-gua-wo* 感悟 *(kan-go)-si | urami-wo sutete makoto-wo tsukusi-taru-ni | nandzi-ra-wa |* 忠 *(tsiû)-mo naku* 義 *(gi)-wo-mo sirade | kajette* 主 *(sijû)-no niô-bò-no | ata-wo mukû nando-to itsuwari | ware-wo nerai-utan-to fakari-si-wa | waga futokoro-no mono-wo toran tame naru-besi. Notsi-no mi-korasi-ni | kòbe utsi-otosu-beki jatsu nare-domo | waga tsuma* 死 *(si)-site | imada ikka-wo-mo fezu | jori-te ta-suke je-sasuru nari. Saru kokoro-no motsi-zama-se-ba | ware-wa ima kòbe-wo torazu-to iû-to-mo | tsui-ni òtsi-je kakerare-nan | ima-no itasa-wo wasuru-na- | to i-i-korasi | sode utsi-farai-te* 街道 *(kai-dô)-wo kama-kura-dzi-je tote juku*

fodo-ni | *waru-mono-ra-wa fusi-nagara* | *towoku naru-made me-okuri-te* | *fazimete iki-taru kokotsi-si-tsu.*

Kura Go-rò Faru-zumi hatte bis zur Sattheit die schlechten Menschen gequält. Als er sah, dass ihre Stärke bereits geschwunden, ihre Kraft erschöpft war, setzte er den Fuss hohnlachend auf den Rücken Sagi-suke's so wie der Anderen und sprach die warnenden Worte: Während Toki-nusi, auf den ihr euch als auf den Gebieter verliesset, Billigkeit und Gerechtigkeit suchte, auf die Strafe für böse That aufmerksam war, den Hass aufgab und die Wahrheit erschöpfte, seid ihr ohne Redlichkeit, kennt nicht die Gerechtigkeit. Ihr brachtet im Gegentheil die Lüge vor, dass ihr dem Feinde des Weibes des Gebieters vergeltet. Dass ihr euch verabredetet, mir aufzulauern und mich zu tödten, wird geschehen sein, um die in meinem Busen verwahrten Sachen zu nehmen. Ihr seid Sklaven, denen ich zur späteren Abschreckung die Köpfe abhauen soll, doch seit dem Tode meiner Gattin sind noch nicht mehrere Tage vergangen. Desswegen lasse ich euch Hilfe erlangen. Da ihr eine solche Denkungsart habt, mag ich jetzt immerhin sagen, dass ich eure Köpfe nicht nehme, sie werden zuletzt auf Zedarache gehängt werden. Vergesset nicht den Schmerz von jetzt! — Hiermit strich er die Aermel und ging auf dem Wege nach Kama-kura weiter. Die schlechten Menschen sahen ihm liegend so lange nach, bis er weit entfernt war, und hatten dann erst ein Gefühl, als ob sie lebten.

Moro-tomo-ni kòbe-wo motagete jugamuru tsura-wa doro-no utsi-ni | 雨 *(riò)-no manako-no aru gotoku* | *mata joko-mado-wo kiri-ake-taru* | *nama-kabe-ni koto-narazu. Kata-mi-ni me-to me-wo awasi-tsutsu* | *itasa wokasi-sa utsi-mazete* | *komura-gajeri-si asi-wo nobe* | *kata-wo juri-age juri-orosi-te* | *jò-jaku-ni mi-wo okosi* | *jai-ba-no doro-wo osi-nugui-te jawora saja-je-wa osamete-mo* | *mada osamaranu utsi-mi-wo nadede* | *tô-roku-wa fô-wo fukurasi* | *saseru urami-mo naki jatsu-wo utan tote* | *ke-wo fuki-te kizu-wo motome* | *kaku made-ni karaki me mi-taru-wa sagi-suke-ga waza nari. Nandzi-wa fi-goro jawara nado-mo* | *wosa-wosa kokoro-je-taru-* | *to fokori-ka-ni iû-wo* | *makoto sa-mo ari-nan-* | *to omoi-nasi-te* | *usiro-date-ni si-tari-keru-ni* | *kajette ware-to sai-fatsi-ni nomi* | *ada fone-wo worasi-te* | *masa-ka-no toki-ni-wa* 益 *(jaku)-ni tatazu* | *mi-kake-dòsi-no sire-mono kana.*

Indem sie mit einander das Haupt erhoben, waren ihre verzogenen Gesichter, als ob sich in dem Schlamme ein Paar Augen befänden, und waren auch von einer rohen Mauer, in welcher schräge Fenster ausgehauen wurden, nicht verschieden. Indess sie einander in die Augen fassten, war Schmerz mit Lächerlichem gemengt. Die vom Krampfe befallenen Füsse streckend, die Schultern nach aufwärts und nach abwärts bewegend, erhoben sie sich mit Mühe, wischten den Schlamm von den Klingen und bargen sie langsam in der Scheide. Ohne die noch unbesorgten Quetschungen zu reiben, blies Tô-roku die Backen auf und rief scheltend: Dass wir, um einen von keinem nennenswerthen Hasse erfüllten Kerl zu tödten, die Federn wegbliesen und die Wunde suchten, in einem solchen Maasse Leiden erfuhren, es ist das Werk Sagi-suke's. Du prahltest immer und sagtest, dass du den Ringkampf vollkommen verstehest. Wir nahmen an, dass dieses wirklich so sei und deckten dir den Rücken, doch du hast mir und Sai-fatsi nur eine vergebliche Mühe bereitet und warst uns, gerade als die Zeit kam, von keinem Nutzen. Welch' ein unzuverlässiger Thor!

To nonosire-ba | *sai-fatsi-mo mata kutsi-biru-wo firugajesi* | *wosanaki toki-jori oja-ni damo utarenu kòbe-wo sakuru bakari-ni* | *utsi-najamasarete kata-wo kudzikasi kosi-no fone-wo fiki-tsigawasi-te* | *si-tate-baje-se-si fito-je-ginu saje* | *fiki-sakarete doro-ni aje* | *ko-tsuma mo-men*

一 反 *(ittan)-wo | tatsi-dokoro-ni usinaware-si-mo | moto-wa-to toje-ba | sagi-ga waza nari | to-te-mo kaku-te-mo keô-no* 不 覺 *(fu-kaku)-wa | sagi-suke fitori-no uje-ni ari. Kakare-ba nandzi-ga futokoro-naru | go-mai-kane-wa* 膏 藥 *(kô-jaku)-siro-ni ware-to tô-roku-ni torase-kasi. Ko-wa tò-zen-no* 理 *(ri)-ni koso- | to kami-tsukure-ba | tô-roku-mo ko-fiza-wo susume geni sai-fatsi-ga iû tokoro | dô-ri-no uje-no dô-ri nari. Ware-mo sa-koso omô nare | toku-toku watase.*

Sai-fatsi bewegte ebenfalls die Lippen und sagte bissig: Dass ich, bis zum Zerspringen des Kopfes, der seit meiner frühen Jugend nicht einmal von dem Vater geschlagen wurde, gepeinigt, mir die Schulter verrenken, das Hüftbein verrücken liess, dass mir das glänzend hergestellte einfache Kleid ganz zerrissen und im Schlamme verdorben wurde, dass ein Stück Baumwollenstoff der kleinen Gattin auf der Stelle verloren ging, dieses ist, wenn man um den Grund fragt, das Werk Sagi's. Es sei wie ihm wolle, der heutige Schaden kommt einzig auf Rechnung Sagi-suke's. Somit gib die in deinem Busen befindlichen fünf Stücke Goldes mir und Tô-roku als Preis des Pflasters. Dieses ist nur in der richtigen Ordnung. — Auch Tò-roku setzte die Kniespitzen vorwärts und sagte: In der That, was Sai-fatsi sagt, ist Recht über Recht. Ich möchte ebenso denken. Schnell, schnell! Gib her!

左 右 *(Sa-jû)-jori | doro-mo kawakanu te-wo idase-ba | sagi-suke-wa aza-warai | ana-gama-ja kasimasi-ja | nandzi-ra nani-no dô-ri-ga aru-beki.* 三 人 *(San-nin) kokoro-wo* 一 致 *(ittsi)-se-ba | kakaru* 不 覺 *(fu-kaku)-wa toru-beô-mo arazu. Tai-seô-gun-no* 軍 配 *(gun-bai)-wa | tsuju-bakari-mo ajamatsi na-kere-do |* 士 卒 *(si-sotsu)-no kake-fiki* 合 期 *(gakko)-sezare-ba | takara-no jama-je iri-nagara | te-wo munasi-ku doro-ni aje-tari. Sikare-ba* 過 怠 *(kua-tai)-no siro-to site | nandzi-ra aruzi-no* 配 分 *(fai-bun)-serare-si | kane-wo idasi-te ware-ni torase-jo. Ina iwasure-ba iwaruru mono kana. Murasaki-zawa-no doro-ni mamirete | do-zeô-mo fumi-jenu sagi-zune nagi-te-mo |* 膏 藥 *(kô-jaku)-siro-wo torazaran-ja. Ina nandzi-ra-ga kane-wo watase.*

Hiermit hielten sie von links und rechts die Hände, an welchen der Schlamm nicht vertrocknet war, hin. Sagi-suke erwiederte hohnlachend: Eitles Geschwätz! Was für ein Recht könntet ihr haben? Wenn wir Drei einmüthig gewesen wären, hätten wir keinen solchen Schaden leiden können. Ist auch in der Leitung des obersten Heerführers nicht der geringste Fehler, wenn seine Kriegsleute bei Andringen und Zurückziehen nicht die bestimmte Zeit einhalten, so mag man in das Gebirge der Schätze treten, man hat die Hände vergebens im Schlamme verdorben. Nehmet also als Preis der Nachlässigkeit das Geld, mit welchem der Gebieter euch betheilt hat, heraus, und gebet es mir. Wenn ihr Nein saget, wird euch etwas gesagt! Mit dem Schlamme des purpurnen Sumpfes bestrichen, möget ihr das Reiherbein, das auf den Schlammaal nicht treten kann, abmähen, den Preis des Pflasters werdet ihr wohl nicht nehmen? Nein! Gebet euer Geld her!

To kotoba-tatakai siri-ko-e-tataku | makezi-to nore-ba | makezi-to nonosiri | make fara-tattaru 同 士 *(do-si)-utsi-ni | tsukami-kakaru tô-roku-wo | sagi-suke-wa jun-de-je sasajete | me-te-ni jai-ba-wo firamekasi |* 眉 間 *(mi-ken)* 四 五 寸 *(si-go-sun) kiri-sai-tari. Atto tòruru tô-roku-wo | odori-koje-tsutsu sai-fatsi-wa | jai-ba-wo toran-to kumi-tsuku tokoro-wo kata-saki fukaku* 丁 *(tsiô)-to kiru. Ko-wa kutsi-wosi- | to moro-tomo-ni | katana-wo nui-te joromeki joroboi | suki-ma-mo naku utte kakaru-wo | sagi-suke-wa mono-to-mo sezu | fidari-je migi-je uke-nagasi | tatsi-oto fagesi-ku tatakô-tari.*

So stritt er mit Worten und schalt, sich nicht besiegen lassend, mit lauter kreischender Stimme. Jene, sich nicht besiegen lassend, schalten, und in dem Hauskriege, in welchem man beim Unterliegen in Zorn gerieth, stemmte Sagi-suke den mit der Hand erfassten Tô-roku nach links, mit der Rechten schwang er die Klinge und hieb die Gegend zwischen den Augenbrauen vier bis fünf Zoll weit entzwei. Er hieb dann Sai-fatsi, der, den mit einem Schrei niedersinkenden Tô-roku überspringend, in der Absicht, die Klinge zu entreissen, sich anklammerte, tief in die Schulter. Mit dem Rufe: Dieses ist bedauerlich! zogen Beide zugleich die Schwerter und hieben lärmend und taumelnd, ohne einen Zwischenraum zu lassen, ein. Sagi-suke achtete dieses für nichts. Sie aufnehmend, trieb er sie nach links, nach rechts weg und kämpfte unter heftigem Klange der Schwerter.

(Schluss folgt.)

Berichtigung.

S. 90, Z. 17 statt 梭 *(osa)* zu setzen 梭 *(fi)*.

— Z. 14 v. u. statt ‚gleich einer Weberspule‘ zu lesen: ‚gleich einem Weberschiffe‘. Das japanische Buch enthält an der bezüglichen Stelle irrthümlich die Aussprache *osa* statt *fi*.

ÜBER DIE

MUNDARTEN UND DIE WANDERUNGEN

DER

ZIGEUNER EUROPA'S. VII.

VON

DR. FRANZ MIKLOSICH,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 18. OCTOBER 1876.

Vergleichung der Zigeunermundarten.

Erster Theil.

Die Abhandlung enthält eine Vergleichung der in Europa gesprochenen Zigeunermundarten. Aufgenommen sind sprachlich oder historisch bedeutsame Wörter, daher nicht nur die aus der indischen Heimat des Zigeunervolkes stammenden, sondern auch eine Anzahl der aus anderen Sprachen entlehnten Wörter. Der Stoff ist alphabetisch geordnet: für die Anordnung der oft gar sehr von einander abweichenden Formen desselben Wortes sind die von mir angenommenen dreizehn Mundarten der Zigeunersprache massgebend: griechisch, rumunisch, ungrisch, böhmisch, deutsch, polnisch, russisch, finnisch, skandinavisch, italienisch, baskisch, englisch und spanisch. Eine Erklärung der Abkürzungen wird am Schlusse der Abhandlung gegeben werden. Die Schreibung der zigeunerischen Wörter ist einheitlich, es ist daher im spanisch-zigeunerischen *chunar* und nicht etwa *čunar* zu lesen.

Zu den alten Förderern meiner Zigeunerstudien sind einige neue getreten, die sich durch Mittheilung werthvollen Materials auf meine wärmste Dankbarkeit Anspruch erworben haben: es sind diess Herr Dr. J. Sigg in St. Petersburg, Herr Prof. Josef Podhradsky in Zombor und Herr Johann Kluch, stud. philol., in Wien.

abčin.

Griech. *abčín* m. Stahl. Rumun. *absin* m. *absinesko* adj. vaill. *abein* für *absin* zu. *apcín* serb. *abcýn* Magnet bessar. *spin* Stahl buk.: *aspin* Wetzstein vaill. 96. ist zu bezweifeln. Ungr. *apcín* Stahl sirm.

Kurd. avsin Eisen rh. avg. ōspīnăh tr. 53. osset. afsejnág, äfsejnág Pott 2. 51. 52.

abor.

Griech. *abór* numer. wie viel, so viel: *abór čavé isí?* wie viel Kinder sind da? *džin abór berš isí* es sind so viele Jahre 608. *aboréndža?* (pl. instr.) mit wie vielen? *abór mangín ka teráva* so viel Geld ich haben werde 620. Vergl. *kebór* séd., das nach 276. griech. καί und *abór* ist, was kaum richtig: eher ist an das Pronomen *ka* zu denken: *kebór čavén terés?* wie viel Kinder hast du? Wie die bestimmten Numeralia ist *abór* in Verbindung mit Substantiven indeclinabel. Rumun. *kobor*: *kobor tu isi berš?* quot tibi sunt anni? serb.
Mit *kebór* vergl. man hind. kab wie asc. 22.

ač.

Griech. *ačáva* vb., partic. *ačiló*, bleiben. *ač devlésa* adieu, eig. mane cum deo. *nan' ačilé lové* il ne reste plus d' argent 594. *aštá* bleibe, warte nom. in: *aštá, te dikáv* στάσου, νά ἰδῶ 494. steht wahrscheinlich für *ač ta: ta* ist eine den impt. häufig begleitende Partikel. Rumun. *aš* sich stellen, stehen bleiben, sich legen (vom Sturm), warten, bleiben, werden, sein. praes. sg. I. *ašó*. III. *ášel pe* es passt. impt. sg. II. *aš* sei ruhig, warte. *aš deulésa* adieu. partic. *ašiló*. praet. sg. III. *ašiľóŭ, ašiľás: 'siľás koró* er wurde blind buk. *aš* stehen bleiben, bleiben, aufhören: *kala* (richtig wohl *kana) ašel o brešin* quand la pluie cessera vaill. 87. *i valval ašileas* (d. i. *ašiľas*) le vent est tombé 63. aufhalten, beruhigen 95. Man merke das singuläre *aš kerom* (das für **kerama, kerava* steht) je désire faire 57. 95. *ač devlé, devleja* (aus *devleha)* serb. Ungr. *ačel* sitzen, bleiben, sein ung. *āčav*, praet. *ačilom* born. 97. 106. 111. *áčav, áčel, áčilo* ml. 164. 168. 169. 183. 194. *ačél* er hört auf sirm. *ačelas* er dauerte. *ačli leski truš* sein Durst hörte auf. *joj ačli khabńi* sie ward schwanger karp. Böhm. *ačav* bleiben, wohnen, sein. partic. *ačlo. sasti ač* bleibe gesund (sana). Deutsch *ačāva* bleiben, wohnen. *ač pokono* bleib ruhig, sei still lieb. *ločo čava* Bürge beitr. 9, eig. ich stehe gut. *pas hmonde čela* Beistand 8, eig. er steht bei mir: *paš mande čela*. Russ. *te perejačés* aufhören: russ. perestatь. *perejačóm* aus *-jačjom, -jačiľom*. Skand. *ača, aša* sein. Ital. *ačel i mol* sta il vino. *čeló* aus *ačiló*. *čióm* aus *ačiľom*. *čióm ešterdí* ich ward eingekerkert. *ač devlésa*. Bask. *acha: bocali acha* ich bin hungrig asc. 156, der, wohl mit Recht, auch *mek achin* ich habe, *tuk achin* du hast hieher zieht, *ch* als aus *š, č* entstanden darstellend. Engl. *ač, hač. ačóva* I stand. partic. *áčlo*. praet. *ačdás, ačtás*.

Pāli aččh to stay, to remain, to settle down. prākr. aččh. hind. ačh. bang. āčh existieren. Beames 1. 215. stellt bang. ačh mit prākr. aččh, aind. akš, erscheinen, zusammen, worüber zu bemerken, dass kš, ks nicht in č überzugehen pflegt und dass das Petersburger Wörterbuch akš in der angeführten Bedeutung nicht kennt. Childers 9. vergleicht pāli aččh mit aind. ās, was ebenso wenig einleuchtet. Pott 2. 49. 50. Zeitschr. der d. morgenl. Gesellschaft 7. 394.

ada.

Ungr. *adá* pron. dieser ung. *ada lile (lil)* dieser Brief. *ada por* diese Feder br. *adá* dieses ml. 152. *adaleskero, adalakero, adalengero* diesem, dieser, diesen gehörig ung. *adaj* adv. hier ung. karp. *ádaj* ml. 155. 157. 164. dort 188. *adja* adv. hier ung. *adōde* adv. hieher born. *adóde* ml. 184. *ádtar* von da ml. 204. praep. diesseits born. *angladā* adv. vor dem born.

118. d. i. *angl' adā. adadij* heute ung. Rumun. *adesso* solcher: *adesse ida* solche Kleider zomb. Böhm. *andr' ada čoripen* in dieser Armuth. *adaj* adv. hier 54. 60. 70. *adaj th' edaj* her und hin 64. *adarde* hier. *adathar* hier durch. *adadives* heute. *adadivesuno* adj. heutig. *adalinaj* heuer, eig. *ada linaj* diesen Sommer. Poln. *adava* dieser. *adaj* hier. *adziak* so na. 166. Russ. *ada, adavá* dieser bö. 18. 261. Skand. *daara, dova* dieser. *dŏri* da. Ital. *adavá, davá* dieser. *dadevés* heute asc. 145. Engl. *adúva, 'dúva* jener. *adój, 'doj* dort. *adža (ajaw)* so. Span. *andoba* dieser. *dokamble* wo immer (*kamáma* wollen).

Vergl. avg. da dieser tr. 144. Pott 1. 256. 269. 271. *ada* ist eig. ein adv., etwa hier, an das in den casus obliqui das pron. *lo, aind. ta, gefügt wird. Vergl. *aká. avaká.*

agor.

Griech. *agór* Spitze pointe 647. *agoré* adv. am Rande, an den Rand. *sa agór agór dža* gehe ganz an den Rand. *av agoré* komme an den Rand. *agoré t' i devrjál* beim Meere. *agorál dža* gehe am Rande. Rumun. *agor* Ende, Ecke buk. Ende zomb. Ungr. *agor* Anfang ung. *jágor* Ende karp. *ágor* zugespitzt sirm. Böhm. *agor* Ende. Vergl. span. *egresiton, gresiton, segriton* adj. der letzte. *gresité* m. Ende. Asiat. *vegur* vorwärts pa.

Vergl. aind. agra und zig. *anglé* Pott 2. 45.

achal.

Griech. *acháľovava, agháľovava, agháľa kerάva* vb. verstehen. *ta aghálilo tar o dakár* et le roi comprit. gerund. *aghalindós.* Ungr. *haľov: hajovel* ung. für *haľovel.* Böhm. *chaľovav.* Deutsch vergl. *hejrāva,* praet. *heibdum.* Skand. *heja.*

Pott 2. 168.

aka.

Griech. *aká* m. *akjá. akhjá* f. *aklé* pl. pron. dieser. *akavá* dieser. *akavká* m. *akavkhjá* f. *akavklé, akaklé* pl. dieser. *aketóv* m. *akatáj* f. dieser 71. *akatjá (aká atjá)* hier. *akaté okoté* par ci par là 594. 600. *akatjaríng* hier durch, hier. *akatár* von hier. *akarí, akarín, akaríng* hier. *akaríng okoring* hie und da 600. *akáj, kaj* jetzt nom. Rumun. *akavá* dieser, er serb. *kodé* dieser gal. 1. *aka* jetzt buk. Ungr. *akaj* hier ung. *ákaj* dort ml. 160. dorthin 160. irgendwo 161. *ko raj* dieser Herr mündl. *akava* dieser. *akaring, akarink* serb. ovamo sirm. Böhm. *akaďa* desgleichen 80. Deutsch *akaj, aki, agaj* hier. *akōva* dieser lieb. *akater* allhier beitr. 6. Skand. *kej* hier, her. Ital. *akáva, akvá, kavá, kva, kvá* pl. *akulá, kulá* dieser. *aka* hier asc. 134. 136. 139. 145. 146. 148. Bask. *akašabo* Erbe, *akašaja* Erbinn baud. 14. deutet asc. 156. als *aka čavo, aka čai* hic filius, haec filia. Engl. *akóva, 'kóva* dieser. *akéj, 'kej* hier. *kúva kej* this here. *kav' odój* that there. *kóvva dívvus* heute. Span. *akoj, akaľó, akatan* hieher.

Pott 1. 256. 257. *aka* ist ein adv., etwa hier. Vergl. *adá, avaká.*

akana.

Griech. *akaná, okaná, akanghá* adv. jetzt. *akanaríla* sogleich. Rumun. *akana, akan, akanak* vaill. *akaná* buk. *akanáš* sogleich buk. Ungr. *akanik* ung. *akanik, akanak* born. *ákānek* ml. 153. 157. 165. heute 156. 185. *akanak* karp. *akana* sirm. Böhm. *akana.*

Poln. *akana* na. 166. Ital. *kaná, kanán* asc. 135. Engl. *kánna, kónna, kon, konáw, kenáw.* Span. *akana, aokana, okana.*

Aind. kšaṇa Augenblick. pali prakr. khaṇa. Vergl. nhd. weil mit nhd. Weile, ahd. hwīla. Man beachte jedoch auch das pron. *aka.*

akhar.

Griech. *akaráva, akeráva, akjaráva, ačaráva* vb. seufzen. Rumun. *akhar* vb. partic. *akhardó, akardó* buk. *akar* Lärm. *akarao* schreien, rufen vaill. 75. Ungr. *akjarel* ung. praet. sg. III. *ákhjarda* ml. 188. pl. III. *ákjarde* 170. *akardas* karp. *akhjaravava* rufen lassen: praet. pl. III. *ákhjarade* 178. *akharau* rufen sirm. Böhm. *akhārav* seufzen. Deutsch *karava* rufen, nennen. Span. *akarar* vb.

akhor.

Griech. *akór, akhór* m., pl. *-ór.* Nuss corylus avellana. *akorín, akhorín* f. Nussbaum. Rumun. *akhor* zomb. *akori* vaill. Ungr. *akór, akhór* ung. Böhm. *akhor* m. pl. *-a. akhorōro* m. deminut.: die Aspiration ist unorganisch. Deutsch *kōr* Haselnuss. Vergl. *lakora* Nuss. Haselnuss. Ital. *vakór* asc. 135. Span. *akóres* pl. Asiat. *kōr* wälsche Nuss syr.

Aind. akōṭa Betelnuss Pott 2. 46.

amal.

Griech. *amál, mal* m., pl. *mal,* Gesellschafter. *malipé* m. Gesellschaft. *malaló* adj. begleitet. *bimaléskoro* adj. unbegleitet. Rumun. *amál* m., pl. *amál,* Gespiele buk. Böhm. *mal* m. *mâli* f. Deutsch *māl.* Engl. *málgaw* pl. Span. *mal.*

Avg. mal tr. 61. Vergl. osset. ämbal.

amaro.

Griech. *amaró* pron. unser. Rumun. *amaró* buk. zomb. *amaró, amáro* serb. Ungr. *amáro* ung. *ámāro* ml. 176. 178. 183. *amáro* sirm. karp. Böhm. *amro.* Poln. *amaro* na. 160. Span. *amaró.*

Hind. hamārā aus ham wir. bang. amāra aus āmi. or. amhara aus amhē usw. *amaró* ist wohl aus *amen* durch das Suffix *ro* gebildet. Beames 2. 302. 312. Vergl. zig. *tumaró.*

ambrol.

Griech. *ambról,* pl. *ambrulá,* Birne 624. *ambroléngoro* adj.; m. Birnenverkäufer. *ambrolín* f. Birnbaum. *ambrolín ruk* 624. Vergl. *amrút* 119. Rumun. *ambrúl, ambrulín* f. buk. *ambro* vaill. Ungr. *ámbrol* Birne. *ambrolin* Birnbaum sirm. *ambro* Birne, Apfel karp. Böhm. *ambrol* f. *ambrolōri* f. deminut. Deutsch *brōl.* Poln. *brohlo (brōlo)* na. 156. aus grellm. 290. Asiat. *armó, harmó, hermó* pa.

Pers. amrūd; daraus türk. emrūd, volkstümlich armūd. Vergl. kurd. meróe zaz. Lerch 211.

amen.

Griech. *amén, 'men* pron. wir. *améja* auch wir aus *amén ja.* Rumun. *amén, 'men, amín, amé.* dat. *aménde, amínde; améngə.* instr. *amínca* buk. *ame* vaill. *amé* bessar. serb.

Ungr. *amen* ung. *ámen, amén* sirm. Böhm. *amen.* Poln. *men.* Ital. *lamé* asc. 135. Engl. *men.* Span. *amange.* Asiat. *emi* wir. *amikí, emiki* unser pa. *amin* syr.

Aind. asmān. pāli amhē. hind. ham. gudž. amē. mar. āmhī. or. amhe. bang. āmi Beames 2. 302. kurd. em Lerch 85. Das auslautende *n* von *amén* gehört dem acc. an. Vergl. zig. *tumén.*

amuni.

Griech. *amuní* f. Ambos: asiat. *loh.* Ungr. *amoñi, mañi* f. ung. *ámoñi* ml. 156. *amoñis* m. karp. Böhm. *amoñis.* Span. *amiñi.*

Ngriech. ἀμόνι, ἀκμόνιν Pott 2. 57.

an.

Griech. *anáva* vb., partic. *andó,* bringen, führen. praet. sg. II. *andán* 612. pl. III. *andé* 614. *andá kerďás* il fit conduire 608. *anďaráva, andaráva* bringen lassen. Rumun. *an* vb.: *anáu, anó.* praet. *anďóm, angэr, эngэr, эngar, angar* neben *ankэr, эnkэr, эnkar, ankar* vb. praes. *angэró, эngaráŭ* usw. praet. *angarďóm* buk.: *angэr* aus *anger* ist eine Verbindung von *an* und *ker: keráva:* vergl. zig. *iker. anao* vaill. 94. *an* 66. Ungr. *anel* vb. bringen. tragen ung. praet. *anďom* born. 111. *ánehа* du wirst bringen ml. 152. impt. *an* 183. impf. *anesáhi, ánelahi, ánenahi* 156. 173. 187. praet. *aneďa* 158. 187. *an* sirm. *an ta* impt. karp. Böhm. *anav.* praet. *anďas* pu.: *anandiľe* wrat. 9. 7. kömmt sonst nicht vor. Deutsch *anāva* lieb. Poln. *andzija* für *anďa: kurores andzija grasny* pullum peperit (tulit) equa na. 161. Engl. *andóva* ich bringe. *andéssa* du bringst. partic. *ánlo.* praet. sg. III. *andás, andadás. annered* er brachte leb. 175. Asiat. *anémi, enémi* ich bringe. impt. *ne* pa. 390.

Aind. ā-nī: anajāmi herbeigeleiten, -führen, -bringen, -tragen. pali ānēti er bringt. sindh. āṇaṇu. praet. āndo tr. 273. kurd. ána ich bringe zaz. áni er brachte Lerch 82. 191. ānīn, enān, enāndin bringen Pott 2. 53.

andre.

Griech. *andré* séd. *andé* nom. *ané* adv. darin, hinein 596. 624. 608. praep. in: *e purtákoro andé o teméli kérdilas* en dedans il devint fondement du pont 622. *anď o kazás* in der Provinz 624. *andré po lil* dans son livre 598. *o jek másek andré* dans un mois 594. Als praep. erscheint *andé* bei den türk. Zig. meist mit *ke, te* verbunden: *andré k' o gav* in das Dorf 628. *andé k' o voš* in dem Walde 616. *andé k' i deráv* auf dem Meere 628. *andé k' i katúna* in dem Zelte 620. *andré t' o tem* in der Welt 594. *andré t' o saráj* in den Palast 598. Nachgesetzt: *duj masekénde andré* in zwei Monaten 626. *ke* und *te* verbunden: *andé k' i vešéste* in den Wald 624. mit *katár te: katár t' o vudár andré mon' te džána* dès qu'ils entreront par la porte 610. *andrál* von innen heraus de dedans ἔσωθεν mit *katár ke: andrál katár k' o dudúm* de dedans la gourde 616. *andál k' o páj* aus dem Wasser 622. *andrál akata t' i polin* ἀπὸ μέσα ἀπὸ τὴν πόλιν mem. 228. *andrahунó* darinnen befindlich. Rumun. *andré, andrэ, ándrэ; andá, ánda, ándэ, and, an, эn: ánda trin des* in drei Tagen. *an u pátu* im Bette. *эn krig* auf der Seite, wohl aus *эn k' e rig,* buk. *andr' o ker* dans la maison vaill. 95. *andr' o foro* en ville, dans le bourg 63. 95. *andr' ol lili* dans les cartes 59. *d' o čaon* dans le chaudron 80. *ýndo (ynd' o,* d. i. *эnd o)* bessar.

andrál, andrá: andrá túti aus dir. Ungr. *andre, ande* darinnen, hinein; in karp. *andr' o pani* in das Wasser. *ánde* adv. ml. 152. 153. *ánde thódom* ich tat hinein 154. *ánde gēlo* er gieng hinein 159. *ánde* davon 163. praep. *and odá káštēli* in jenes Schloss 183. *ánde* (richtig *and' e) pínca* in den Keller 176. *and e* (richtig *o) kher* in das Zimmer 193. *ánde po brékōro* in ihren (suum) Busen 160. neben *and o po brek* 161. Mit *te: ánde mánde* in mich 154. *ánde túte* in dich 153. *ánd' e bāre fóreste* in die grosse Stadt 155. *ánd e* (richtig *ánde) jékhe bāre píncete* in einen grossen Keller 187. Unrichtig: *ándo gēlo jékhe fóreste* er gieng hinein in eine grosse Stadt 159. *an* in ung. *andré* darinnen. *and o čer* in das Haus sirm. *andral* aus born. 118. sirm. karp. *andal* ung. klaus. *andar* ung. *ándar e bāre vēšeste āri gēlo* er gieng aus dem grossen Walde heraus ml. 158. *ándar i phū* aus der Erde 159. Böhm. *andrē* adv.: *andrē pelē* sie fielen ein 68. praep. *andr' odova* während dem 72. 74. *andre tro kan* in dein Ohr 65. *andr' o moriben* (für *mariben)* in der Schlacht 54. *andre* (richtig *andr' e) jakh* im Auge 31. Unrichtig: *andro jekh kher* in ein Haus 56; ebenso *andro i khangeri* in die Kirche 17. und *andro e kher* in dem Hause 13. Mit *ke, te: andre leske* in ihm (dem Haus) 56. *andre leste* 73. *andre tute* 77. *andral o vast* aus der Hand. *andral o jakha, o muj* aus den Augen, aus dem Munde. Deutsch *an i izma* in der Stube. *ātrin* darinnen. *tre* hinein. *dran* heraus lieb. *andririck* Seite, eig. auf der Seite: *andr' i rik* beitr. 29. *dre* 18. *nanišidre* ledig 20, richtig: *nani či dre* es ist nicht darinnen 20. Russ. *andro, dro: dre (dr' e) lavka* in die Bude. Skand. *andri* innen. Ital. *džása tuk andr' ó ker* te ne vai nella casa asc. 146. *andrál* da entro 53. Engl. *adré, 'dre; adrál, 'dral.* Span. *andré, enré, enrén, an, on.*

Aind. antarē darinnen, hinein. pāli antarē. sindh. andarē innen. andarā̃, andarō̃ von innen von andaru das Innere tr. 388. 405. *andrál* ist aind. antarāt aus dem Innern heraus. Pott 1. 299; 2. 56.

angali.

Griech. *angáli* f. Armvoll, Umarmung 598. *m' angal'énde* in meine Arme 600. Rumun. *angalé* buk. *angalí* Schooss zomb. *angáli* Arm mezz. Ungr. *angali* ung. karp. *angal'óri* deminut.

Ngriech. ἀγκάλη, ἀγκαλιά.

angar.

Griech. *angár* m., pl. *angár,* Kohle. *angaréskoro* adj.; m. Köhler. Rumun. *angár* buk. serb. *angarunkero* Köhler vaill., richtig: *angarengero.* Ungr. *ángara* pl. ml. 156. *angaróre* pl. deminut. karp. Böhm. *angar* m. pl. *angara. angarōro* m. deminut. *angarengero* m. *angarengēri* f. Köhler, Köhlerinn. *angarūno* adj. Deutsch *ángar, angaréngero.* Russ. *vangár.* Ital. *h 'ngar* pl. asc. 138. Engl. *ángar, vóngar, wóngar.* Span. *hangar, langar* m. *hangareró.*

Aind. pali aṅgara. prākr. ingāla. hind. angāra. gudž. angārō, ingārō. sindh. angaru Beames 1. 129.

angle.

Griech. *anglé* adv. vorne; praep. vor. *angledér* comparat. *po anglé* mehr vorne mem. 184. *anglutnó, angledunó, anglunó* adj. *anglál* adv. von vorne; praep. vor. *anglál derléste, t' o derél* vor Gott mem. 184. *anglál t' i raklí* au devant de la fille 598. *anglál ta palál* von vorne und von hinten. *anglál dáva* antworten. *anglalutnó, anglalunó* adj.

Rumun. *anglé, anglí. maj anglí* mehr vorne. *gəľás anglí* er gieng voraus. *anglunó* adj. buk. *anglinder* par devant vaill. *anglinó* erster serb. *anglál* adv. vorne; praep. vor. *anglá* (für *anglál) tumínde* vor euch. *anglá mándi* vor mir buk. Ungr. *angle: angľ o kher* vor dem Hause. *angle jekh khurkheste* vor einer Woche born. 96. 98. *angladā, anglodā* vor dem born. 118. für *angľ adā, angľ odā. angľ o méribe* vor dem Tode ml. 162. *angle tro rom* vor deinem Manne coram 171. Mit Verben als Praefix 174. 175. 181. 182. 187. *angluno* adj. der erste born. 121. klaus. *anglal* ung. *ánglal* hervor ml. 161. *angláľ* voran, früher. *angluno* erster karp. *anglal, anglá* sirm. Böhm. *anglal, angal: angal o dives* vor dem Tage. *angal mande, angal tute, angal leste, angal lende* vor mir, vor dir, vor ihm, vor ihnen. Deutsch *'glan* vorne; vor. *glanduno* adj. Ital. *angláľ amand* in faccia a me asc. 141. Engl. *aglal, agal: 'glal, 'gal* vor. Span. *anglal, angeľa, gres* vor. *angely* adj.

Aind. agrē vorn, voran. vor, in Gegenwart: anglal ist aind. *agrat. hind. āgal, āgil, āgē. sindh. āgē vor. agūṇō der vorhergehende von agu Vorderteil tr. 73. 388. 405.

angušt.

Griech. *angúšt, angúst* f., pl. *-já.* Finger. Rumun. *guzdo* Zeigefinger. *guzgo* Finger vaill. *anguš*, pl. *-štá*, zu. *angušňá* mezz. Ungr. *angušto* m. ung. karp. *angušt* f. born. 87. *angušta* wohl pl. ungh. Böhm. *angušto* m. *anguštōro* m. deminut. *bianguštengēro* adj. fingerlos. Deutsch *gushdo* beitr. 12. *gùsto.* Poln. *janguškly* na. 161. *angušto* gal. II. Skand. *gustro.* Ital. *anguštó*, pl. *ŭnguškiá*, asc. 135. Engl. *vóngusti, vónguši, vóngus.* Span. *angustí, langustí* pulgar, dedo gordo. Asiat. *angúl, anghiúl* pa. *ángul. anglú* syr.

Aind. aṅgušṭha Daumen. aṅgula, aṅguli. pāli aṅguṭṭha. sindh. āṅūṭhō Daumen. āṅure f. Finger tr. 12. hind. angušt entlehnt. anglī, unglī. pers. angušt. kurd. eṅgíšt, iṅgíšt Lerch 192. Pott 2. 55.

anguštri.

Griech. *angustrí, angrustí, angrúšt* f. Ring. Rumun. *angrustí, əngrustí* buk. *angrusti* zomb. *angostri, angrustin* vaill. 81. 95. *gustri* Handfessel 107. Ungr. *angrusti* f. born. 87. *ángrusti* ml. 151. 160. 168. 170. 175. 185. *angrustengero* m. Ringmacher, Goldarbeiter ung. *angrustin* Ring sirm. Böhm. *angrusti* f. *angrustōri* f. deminut. Deutsch *angusterin, gusterin* lieb. *gostring* waldh. 118. *gusderin* beitr. 26. Poln. *angustry* na. 162. Russ. *jangrustý, angruzdý.* Skand. *gustri, gustring.* Ital. *anguštrí, anguštrorí.* Span. *angustró.* Asiat. *angúšteri* pa.

Pers. anguštar. sindh. āṅūṭhī Daumenring tr. 12. hind. anguštarī, anguštāna entlehnt. kurd. eṅgíštere zaz. Lerch 192. Pott 2. 56.

ani.

Griech. *aní, ení, an, in* adv. wie: *in dikáva* wie ich sehe: gleichbedeutend mit *sar.* Rumun. *ani* ja zu. Russ. *aí* böhtl. 18. Skand. *ehe.* Asiat. *ari* ja syr. Pott. Vergl. Bugge 153. asc. 26. Pott 1. 318.

arčiči.

Griech. *arčíči, arkíči, artíči* Zinn. Rumun. *arčíč* m. Blei buk. *arčičí* serb. *orčiči* zu. *aršíč* bessar. *ardžíč* Zinn bessar. II. Ungr. *arčič* m. Blei. *arčičano* bleiern ung. Böhm. *arčič* m.

Armen. arčič. pers. arzīz Blei, Zinn, davon hind. arzīz Zinn. Vergl. osset. archüj, archij Kupfer Pott 2. 58.

arman.

Griech. *armán* f., *armaňá* pl., ein Fluch. *armán dáva, armaňá dáva* fluchen. Rumun. *ďas les armajé* er verfluchte ihn buk. Ungr. *armaňi* f. ung. *ármandino* verflucht ml. 169. *me da ma romaja* ich beschwöre sirm., eig. ich verfluche mich serb. ja se zaklinjem.

Aind. arman Name verschiedener Augenkrankheiten: vergl. zig. *o devél te koró kerél man!* möge mich Gott blind machen! ngr. *νὰ τυφλωθῇς* türk. kior ol. *ma de man armán* fluche mir nicht. pa. mem. 175. asc. 62. Pott 1. 200. 407; 2. 58. Mordtmann 70 stellt das Wort mit ahriman zusammen.

armi.

Ungr. *armi, armin* Sauerkraut, Kohl ung. *armin* born. 87. 90. *jarmin* karp. Böhm. *armin* f. pl. *armina. armiňōri* f. deminut. *armiňakero* adj. Russ. *jarmí* Kohl.

Ngriech. *ἀρμιά, λαχαναρμιά.* aruss. kvašena, rekomya arʹmea i kombasta ustav.-spas. Pott 2. 58.

as.

Griech. *asáva* vb., partic. *asanó,* lachen. *asaváva* vb. lachen machen, betrügen. *asáňorava* vb., partic. *asánilo,* lachen. *asaí, asindós, asaindós* gerund. *asaibé* m. Gelächter. Rumun. *asál, asála* er lacht. *asán* sie lachen. *asálas* er lachte. *asánas* sie lachten. *asajóň* er hat gelacht aus *asaňóň* buk. *asáň* vb. bessar. *assaup, assap* zu. reflexiv nach dem slav. smijati sę. Ungr. *asavel* neben *alasel* vb. *ásav* vb. ich lache ml. 163. *asavipe* m. Gelächter ung. *asáu* ich lache. *hasálo* lustig sirm. Böhm. *asav man* vb. 35. reflexiv; ohne *man* 13. 15. praet. *asandīľom* 18. *asārav* vb. lachen machen. *asaviben* m. Deutsch *sāva* lieb. *saben* lachen fried. Poln. *sabe, hussnabe* Gelächter. *hussnabava* vb. lachen na. 164. Russ. *te sas pe* reflexiv. *sabé* Gelächter. Skand. *sa.* Engl. *sav, sal, sárler* vb. *sávaben, sávapen* subst. Span. *asaselar se* vb. to rejoice, to laugh. Vergl. asiat. *khastiri, khesti* lachen. *hazrí* er lachte pa. 465.

Aind. pāli has. hind. hansnā. Pott 1. 466; 2. 61. kurd. has, khas pleasure.

asan.

Rumun. *asán* f. Schleifstein. Vergl. griech. *asán* Rad, wobei asc. 8. an ein ‚iranisch verflachtes' aind. akša denkt.

Armen. iesan. aind. śāṇa, śāna, śāṇī. pali sāna. Zig. *s* für aind. ś spricht für die Entlehnung aus dem Armen.

asjav.

Griech. *asjáv, vasjáv* m. Mühle 185. *vasjavéskoro* m. Müller. Rumun. *asáu* m. pl. *asavá. o bar le asavésko* Mühlstein buk. *asa* vaill. *asáv. asavări* m. Müller, nach *molnári* durch *ari* gebildet zomb. Ungr. *ásav* sirm. Span. *asjá* Mühle. *esjanó, esjaneró* Müller. Hind. āsijā Mühle. kurd. aš Lerch 82. āš rh. ber aša Mühlstein. āsī Orient.

aso.

Griech. *asavkó* m. *asavkí. asakí, asavkhjá, asakjá* f. *asavké* pl. pron. ein solcher. Ungr. *áso* pron. ein solcher ml. 167. 168. *me ási čóri som* ich bin so arm 167, eig. ich bin eine solche Arme: ebenso 169. 178. 185. vergl. slav. taka krasna. Vergl. Gramm. 4. 16. *ásar* wie 204. *asavo* pron. ein solcher wie jener. *asevo* ein solcher wie dieser ung. *ásavo* ein solcher ml. 155. 166. 170. *ásavi šúkār ángrusti* ein so schöner Ring 168. *ásavo sásto hi* er ist so gesund 187: *ávavo* 183. 10. fehlerhaft für *ásavo*.

Aso, asavo ist mit aind. asau. pāli asu, asuka zusammenzustellen.

astar.

Griech. *astaráva* vb., partic. *astardó,* ergreifen, fangen, anfangen, halten. *astardí* f. Stab, eig. was man hält; échelle de la mer. *astaribé* m. Ergreifen. *astardá keráva* vb. ergreifen lassen, befestigen. *astárdovava* vb. ergriffen werden. Vergl. *astaráva* vb. schleifen. *astárdovava* vb. pass. Rumun. *astar* vb., partic. *astardó,* ergreifen, anfangen buk. *astar* vb., partic. *astardó,* ergreifen, anspannen zomb. *astarao, starao* vb. einkerkern vaill. 87. 128. anfangen 64. *astarao* anzünden 51. 76. 96. *astardu* Insel, eig. das Stehende, bessar. Ungr. *astaral, estérel* vb. ergreifen, halten ung. *ma ástar* ml. 173. *te ástāren* 173. *ástarda* 153. *mačanastarav* (d. i. *mačen astarav*) vb. fischen born. 106. *astar* vb. *te astaras* ergreifen. *astar* impt. sirm. Böhm. *stardo* m. *stardi* f. Arrestant, Arrestantinn. *stariben* m. Arrest. Deutsch *starāva* vb., partic. *stardo,* verhaften. *staripenn* Gefängniss lieb. Skand. *starda* vb. hintergehen, eig. fangen. Ital. *eštardó* eingekerkert. *ašterdá l* sie verhafteten ihn asc. 132. 134. *štarbé* Gefängniss 136. Bask. *ostariben* Kerker baud. 37. Engl. *stáriben, stéripen, stérimus, stárdo, staúri* Kerker. *stéroméngro, stérométsi* (aus *steromeskri*) Gefangener. Span. *estardar, estardelar* vb. einkerkern. *estardó* adj. *estaribel, estaripel* m. Kerker.

Astar scheint mit der W. sthā stehen zusammenzuhangen: vergl. *asar* lachen machen mit *as* lachen Pott 2. 246.

asti.

Asiat. *asti* es gibt: *masi asti?* gibt es Fleisch? In Europa meist mit der Negati *na: nástí, nástík* in der Bedeutung ‚unmöglich': *nástí nakaráv* ich kann nicht schlucken. *nástik astarás la* wir können sie nicht fangen 387. *nást' araklás* er konnte nicht finden 598. *nástik t' araklé* sie konnten nicht finden 618. *nánásti t' ačás* wir können nicht bleiben 387. *nánastík soráva* ich kann nicht schlafen 165. *nánastík pendóm* ich habe nicht sagen können 614. Rumun. *n' aštík šinau les* ich kann ihn nicht tödten. *n' aštík hulištóm* ich konnte nicht hinuntersteigen neben *n' aštíu* ich bin schwach, krank. *aštíl te avél* es kann sein. *n' aštílas* er konnte nicht. *aštisarau* ich kann. *šti* Macht vaill. 128. *aštisaro* vb. können 96.

aštisailo möglich 96. *našti dikhau* ich kann nicht sehen mezz. Ungr. *naštik* es kann nicht geschehen ung. born. 119. *naštik* magy. nem lehet born. 106. *nāštik te džav* neben *nāštik džav* ich kann nicht gehen ml. 165. *nāštik džas* du kannst nicht gehen 175. *nāštik úštav* ich kann nicht aufstehen 196. *nāštik hája* er konnte nicht essen 162. *nāštik gējom* ich konnte nicht gehen 161. *naštik dikhav* ich kann nicht sehen sirm. Böhm. *našti tuke te čikaľārav o pāńi* ich kann dir nicht das Wasser trüben 52. *našti ńikaj te džal* er kann nirgendshin gehen 64. Deutsch *nasti* nicht können: man beachte *sasti. hasti* können. Russ. *naštý* unmöglich 21. Ital. *ašti verés* du kömmst nothwendig wieder asc. 145. Vergl. 149: ähnlich slav. moram ich muss und morem ich kann possum. Span. *astís* adv. möglicherweise. *astisar, astisarar* vb. können. *astisaró* adj. mächtig. *ostisaripen* m. Macht. *nasti* unmöglich: *nastís* no se puede.

Asc. 147. bringt gegen Pott 1. 372. *asti* mit dem Verbum as in Verbindung. Aind. asti, nasti. Vergl. pāli. prākr. atthi, in den Inschr. nāsti, naśti neben natthi, nathi. mar. āhē. sindh. atha Muir II. 12. 31. 102. 121. tr. XLIV. Hinsichtlich des auslautenden *k* vergl. *arrí, avrík; chandí, chandík; kuní, kuník* usw.

asva.

Griech. *áspa, ásva. ásfa* pl. Thränen. Vergl. das mit der Bedeutung ‚Augenstern' angeführte *ásfo* m. Rumun. *asfá, ásfa* Thräne. pl. instr. *asvénca* buk. *asfa* larmes vaill. 96. Ungr. *asva, avsa, avsta* f. Thräne ung. *e jasva, jásvin* sirm. *āsva* ödenb. Böhm. *avs* f. pl. *-a. avsārav* vb. thränen. Deutsch *šva.* Poln. *ansva* na. 158. Russ. *jašvá.*

Alle neuind. Sprachen verwenden zur Bezeichnung des Begriffes ‚Thräne' aind. aśru: hind. mar. ā̃sū. gudž. ā̃džu. sindh. hā̃dža Beames 1. 357: aus aśru ergäbe sich (nach śvaśrū, richtig svaśrū, zig. sašúj) eine zig. Form *ašuj* Pott 2. 52.

atja.

Griech. *atjá, até* adv. hier, dort 614. *atakés* hier durch. *atár, atjátar* von hier. *naš atár* pars d'ici 616. *atjál* von hier nom. für *atjátar* der séd. Rumun. *athí* hier buk. Ungr. *áltar* für *átar* von hier ml. 204. 8. Vergl. *áti* so viel ml. 160. 175. 185. *áťi* 151. 190. Span. *atosé* hier.

av.

Griech. *avávа* vb., partic. *aviló, aló,* kommen. *aáva, aár* aus *avávа, avár* 604. 606. *mišť avilán* willkommen 626. *avél* il porte 596. Rumun. *av* vb. kommen, werden, sein. *aváu, avó.* praet. sg. I. *aviľóm.* plsqpft. sg. I. *aviľómas. avao. avo* vaill. 96. *anáu* mezz. Ungr. *avel* vb. ung., partic. *alo:* praet. sg. I. *āľom* born. 85. *āvav. āvel* ml. 183. 184. *nājel* aus *na aľel, aľal* non venisti 161. 2. *nāľal* 165. 16. *ālo* venit 167. 1. neben *āľo* 159. 6; 160. 10; 178. 13. *āli* f. 186. 17. neben *āľi* 159. 14. *āle* venerunt 161. 6; 188. 7: 188. 18; 192. 5; 201. 12. neben *āľe* 178. 16. *ávľa* er kam 153. 5. *āvlahi* sie wollten kommen impf. 186. 9. neben *ávľahi* er kam 155. 2; er war gekommen 159. 4: *āľo. āľi. āľe* sind unorganisch; für *ávľa* sollte wohl *āľa* stehen; für *āvlahi* erwartet man *āvnahi. āvenahi* veniebant; statt *avľahi* ist *avlahi* zu setzen. *avlo* karp. Böhm. *avav* vb.. partic. *avlo.* kommen, auch gehen. *jav* komme impt. 55. 70. *javas* lasst uns gehen 74. *avlas* aus *avelas*

er gieng 79. praet. *avľas* 55. 56. 59. 60. 64. 76. 79. *avle* 52. 65. 68. *peskrestar avel* er kommt um das seinige 75: *av* hat häufig die Bedeutung sein: *te avel* zu sein 79. *avel* bývá 67. *šaj avel* es kann sein 74. *mange avela* ich habe 75, d. i. mihi est. Ebenso 18. 57. 59. 60. 64. 66. 69. 74. Deutsch *avāva, vāva* vb. lieb. *wias* er kam beitr. 6. Russ. *te avés*. praet. *avjóm*. *avéla* genug: vergl. klruss. bude genug. *te ovés* gehen. Skand. *ava* komme impt. Ital. *avav*. praet. *avejóm*, *avedžjóm* asc. 146. 152 aus *aviľom*. Engl. *av, avél, awél, 'wel, 'vel; vióm* ich kam. *vián*. *viás*. Span. *abiľar, abiľelar* vb. kommen. *abela la pani* es regnet br. 87: vergl. deutsch *vela giv* es schneit lieb. Asiat. *āvami* ich komme syr. Pott. *eiroom, eiroor* ich kam, du kamst syr. *airom* je suis venu pa. 252. 254. *ba, pa* 119. *beiri* il est venu 254.

Aind. āp erreichen, mit Praefixen: kommen. hind. ā-nā kommen. sindh. āvate dža-vate income expense, eig. coming going. ājo partic. āu impt. tr. 49. 150. 261. kāf. ei ām ich komme Pott 2. 52. Die Stämme *aváva* venire und *uváva* fieri, welche die griech. Zigeuner auseinander halten, pa. 80, werden von allen andern Zigeunern vermengt.

avaka.

Griech. *avaká, avká* m. *avakhjá* f. *avaklé* pl. pron. dieser. *avakhjákoro* dieser gehörig. *aveká* adv. so. *aveká t' aleká* so so 152. *avatjá, avátjaring* hier. *avatár* von hier. *avaká lil, aveká lil, avká lil* dieser Brief 596. *avká* 598. 602. *avkhjá ratt* diese Nacht 602. *avklé (avaklé) divésende* in diesen Tagen 608. *avklés (avaklés) raklés* sg. acc. 604. *avakhá, akhá* mem. 220. *avaklía, aklá resa* diese Weinberge ibid. Ungr. *avka* adv. so ung. *auka* born. 120. *auka, avka* karp. *aúka* ml. 153. 156. 165. 189. Böhm. *avoka* adv. so. Span. *aoter, aotal* dort. Vergl. griech. *avdivés, avdiés, apdivés* adv. heute. *avdiveséske khašój* die Nahrung für heute. *avdiveséstar* adv. von heute. Rumun. *ajês* (d. i. wohl *aďes*) vaill. 77. *avdive* zu. *aďes* zomb. *adés* buk. mezz. *avdive* serb. Ungr. *adjes* sirm. aus *avdives*. *aďés* ödenb. Span. *ačibes* aus *avďives*. Asiat. *adjé, edjé* pa. 231.

Adjé ist aind. adja. pali, prakr. agga. hind. mar. gudž. aga. sindh. agu Beames 1. 327. tr. XXXVI. Die mit *av* anlautenden pron. hängen mit aind. amu, pali amu, amuka zusammen: Vergleichung mit dem abaktr. ava ist abzuweisen.

avgin.

Griech. *avgín* m. Honig. *avginéngoro* m. Honigverkäufer. Rumun. *abgín, abďín* f. sg. instr. *abginása* buk. *avgín, avďín* serb. Ungr. *advín* m. ung. *abdžin* sirm. *aďín* ödenb. Böhm. *avďin, āvďin* f. 69. 76. Deutsch *gwin (gwien)* beitr. 17. *gwin* f. *gwinakro* lieb. Russ. *jagvín*. Bask. *angui*. Span. *aguí, anguín* f. *quin* m. *quinoso* adj. Asiat. *hüngevín* pa.

Pers. angubīn. kurd. hingiv; engimjê Lerch 192. hingawīn rh. enγivin Garzoni Pott 2. 54. asc. 59.

avgo.

Griech. *avgó, avgós, avkós* adj. erster. adv. vorher. *avgutnó* adj. früherer. Ung. vergl. *nāgom* adv. erstens born. 105. *dža augōder* geh voraus karp. Böhm. *avgoder* adv. vordem, neulich 33. 35. *agoder* 63. Deutsch *vago* adj. erster. Skand. *vago* erster Pott 2. 45. 77. asc. 20.

avri.

Griech. *avrí. avrík* adv. draussen, hinaus. *ka níkliona avrí* dès qu'ils sortirent 610. *avrí k' o kheré* en dehors de la maison 618. *avrí prágmata* sonderbare Dinge mem. 207. *avrjál* adj. von aussen 622. *avrutnó* adv. fremder. Rumun. *avri* vaill. 96. buk. *hi čol avri* der Mond ist heraus, er scheint serb. *avrjál* von aussen, draussen buk. *ávri. avri kathar* apage hinc zomb. *avri* bessar. 11. Ungr. *ari* ung. *ari* born. 118. *ári* ml. 152. 153. 155: nach Art eines Praefixes: *ári sástārav* ich heile aus 155. *ári kérďa* 159. *ári pe čítfa* er schlich sich hinaus 160. *ári ále* 161. *ári džav* ich gehe hinaus 186. 15. *avrí. avrijal* von aussen sirm. *avri. avral* karp. Böhm. *avri. avri avel* 69. *avri forostar* hinaus aus der Stadt 70. Deutsch *avri. vri. vrin* lieb. *vry* beitr. 10. Russ. *avri.* Skand. *avri.* Ital. *avri de ker* aus dem Hause asc. 146. Engl. *avrí. avrí-rig* outside, crust. Span. *abri; simače abri* señal exterior. *abertuné* adj. fremd. Asiat. *bahára, behára* pa.

Aind. vahis. pali bahire. prākr. vāhila, vāhira. hind. bāhir. sindh. bāhare aussen von bāharu tr. 388. 406. avg. bahar Aussenseite 279. Pott 1. 301; 2. 82.

azom.

Griech. *azóm* numer. mehrere. so viele, wie viele: *azóm berš* mehrere Jahre. *m' an* (d. i. *ma an) džin azóm šubarjén* bringe nicht so viele Soldaten. *azóm manúš gelé tar?* wie viele Personen sind gekommen? *ki 'zom divés?* in wie viel Tagen? 626.

bagav.

Ungr. *baga* impt. singe aus Ung. 396. Russ. *te bagás* vb. singen. praet. *bagaďóm, bagaďám. bagabnáskiro* m. Sänger. Vergl. span. *bagandí* Glocke.

bacht.

Griech. *bacht* f. Zufall, Schicksal, Glück. *bachtori* f. deminut. *bachtaló* adj. glücklich, unglücklich. Vergl. asc. 47. *bibachtaló, bibachtjákoro* adj. elend. Rumun. *bacht* f. buk. Ungr. *e bacht* Glück karp. *bast* m. *bastálo, bastáno* adj. glücklich ung. *bastále* ml. 154. 175. *bibastalo* adj. born. 100. *bach. bachtálo* adj. sirm. Böhm. *bacht* f. pl. *-a. bachtālo* adj. *bachtali* f. Fledermaus. *bibacht* f. Unglück. *bibachtālo* adj. Deutsch *bacht* beitr. 15. *bibacht. bibachtelo* adj. Poln. *bakh* na. 155. *bokh* 166. Russ. *bach. bachtaló* adj. Skand. *bahi. penna bahi* wahrsagen. Engl. *bocht. bok.* Span. *bachí* f. *bachiar* vb. wahrsagen. *bachaly* Wahrsager, Wahrsagerinn.

Pers. hind. avg. kurd. bacht. abktr. bakhta. ngriech. μπάχτι. Vergl. sindhī bhāgu. W. aind. bhaǵ zutheilen Pott 2. 398.

baj.

Griech. *baj* f., pl. *-á.* Ärmel. *bibajéngoro* adj. keine Ärmel habend. Rumun. *baj* vaill. Ungr. *baj* f. ung. Böhm. *baj* f., pl. *-a.* Deutsch *bej.* Russ. *baj.* Engl. *bej.*

Aind. bahu Arm. pali bāhā f. hind. bāh. gudž. bāhu. avg. bāhū tr. 67. abaktr. bāzu. armen. bazuk Pott 2. 424.

bakro.

Griech. *bakró* m. Hammel. *bakrí* f. Schaf. *bakréskoro* adj. *bakroró* m. deminut. *ba-kričó* m. Lamm. *bakričanó* adj. Rumun. *bakro* zomb. *bakrí* Schaf, wohl falsch: Ziege. *ba-krišó* Lamm buk. zomb. *bakro. bakrini* vaill. 96. 98. *bakrišjú* bessar. *bakró. bakrí* gal. I. *bakri* taganr. Ungr. *bakro* m. Widder, Schaf ung. *bakhro. bakhričo. bakhrano mas* Schaf-fleisch sirm. *bakhro. bakhri. bakhráno* adj. karp. *bakri* ödenb. Böhm. *bakro* m. pl. *-e* Widder. *bakrōro* m. deminut. Lamm. *bakri* f. Schaf. *bakrōri* f. deminut. Deutsch *bako* lieb. *bakru* Schaf waldh. 119. *wakro, bakero* beitr. 15. 20. 27. Poln. *bakro. bakroro. bakry* Schaf. *bakrono mas* Lammfleisch na. 152. 156. 161. Russ. *bakró* Hammel, Kalb. *bakroró* deminut. Skand. *bakro.* Bask. *barko, barkua, barkičo, barki* baud. 28. 29. 35. Engl. *bókro, bó-koro* Schaf. *bókočo* Lamm. Span. *brakí* f. Asiat. *bakára* pa. *bakra. backrah* syr.

Hind. bakrā, bakrī Ziege. dakh. bakrā Schaf. kurd. berkh Lamm rh. Pott 2. 83.

bal.

Griech. *bal* m. pl. *-á* Haar. *baloró* m. deminut. *balaló* adj. behaart. *baré-baléngoro* adj. langhaarig. *bibaléngoro* adj. haarlos. Rumun. *bal* m. Haar, Wolle buk. *bal* serb. zomb. bessar. vaill. mezz. *balo* vaill. *bal* gal. I. *bala* pl. zu Ungr. *bal* m. ung. karp. *ball* born. 87. *žute-balengéro* blondhaarig karp. Böhm. *bal* m. *balōro* m. de-minut. *bibalengēro* adj. haarlos. Deutsch *ball. gringi* (wohl *grajengo) ball* Pferdehaar. *baleskre bal* Borsten beitr. 8. 24. Poln. *bal* crinis, villus na. 164. 167. *ball* aus *bal* gal. II. Russ. *balá* pl. Haare. *pibaléngiro* adj. Skand. *bal.* Ital. *li balé* Haare asc. 138. Bask. *balla, bilac* Haare. *bala* Wolle baud. 30. 34. Engl. *bal,* pl. *bálaw. báleno* adj. haarig. Asiat. *val. agori valos* Pferdehaar pa.

Aind. vala, vāra Schweifhaar. pāli vāla Kopfhaar, Schweifhaar. hind. bāl Pott 2. 419.

balamo.

Griech. *balamó* m. pl. *-é* Grieche. *balamoró* m. deminut. *balamorí* f. deminut. *bala-méskoro* adj. *balamanó* adj. *balamanés* adv. *balamní* f. Griechinn. *balámu* Christ aeg., sonst *kutúr* Grieche, Christ pa.

Das allerdings nicht ganz zweifellose Vorkommen des *balámu* in Aegypten würde den nichtslavischen Ursprung dieses dunklen Wortes beweisen asc. 5. Vergl. balam bei Kamus Name einer Stadt im Lande Rūm.

balo.

Griech. *baló* m. *balí* f. Schwein. *baloró* m. deminut. *baličó* m. deminut. Schwein, Wildschwein. *baléngoro* adj.; m. Schweinehirt. Rumun. *baló, balí. bališó* Ferkel. *bališoró. bališí* f. buk. *balo. balano* adj. Schweine-. *bališo* zomb. *balo. bali. bališi* vaill. 89. 96. 97. *balimas* Speck 97. *bali* bessar. *baló* gal. I. *balevás* gal. I. *balavás* zu. Ungr. *balo* m. ung. *bālo* born. 87. *bålo* ml. 174. *balōro* m. deminut. ung. *baličó. baličhó* m. deminut. ung. *bāličho* born. 87. 90. *baláno* adj. *baláno kašt* der Baum der Schweine, die Eiche ung. *balano mas* born. 110. *balovas* Speck ung. *bálovas* ml. 195. *bolevas* born. 87. *bálo. baláno* adj. *balikano mas* Schweinefleisch sirm. *bálo. balóro. báli. balevas* karp. *balemas* ödenb. Böhm.

balo m. pl. *-e*. *bāloro* m. deminut. *bali* f. *bālori* f. deminut. *balano* adj. *baleja* m. Saumagen: ist richtig ein sing. voc.: du Sau! *balevas*, pl. *-vasa* 73. Deutsch *balo*. *baleno* adj. lieb. *balo*. *baliči*. *baleskre bal* Borsten. *bālevas* Speck beitr. 8. 27. 28. 30. Poln. *paly* na. 165. *palyčo* porcus 165. *balevas* 164. *baliciu* gal. II. Russ. *balyčó* Schwein, Schweinfleisch. *balovás* Speck, Schinken. Finn. *balichno* Schwein Bugge 148. Skand. *balo*. *balivas*, *ballevas* Speck, Schweinefleisch. Bask. *baličo*, *balečua* Schwein. *balebas*. *balabasa*, *balabara* Speck baud. 30. 34. Engl. *báulo*. *baúlesko mas*. *bálovás*. Span. *balí*. *baličí* f. *baličé*. *baličón* m.

Aind. bāla junges Thier. hind. bhāl, bhalū bear Pott 2. 420.

balval.

Griech. *balvál*, *palvál* f., pl. *-lá*. *-lá*, Wind. *palvaléngoro* adj. windig. *palvaléngere* pl. Bohnen. Rumun. *balvál* m. buk. mezz. zomb. *válval* Nordwind bessar. bessar. II. *válval barí* Sturm bessar. Ungr. *balval* m. ung. *i balval* born. 87. *bálval* m. *balválo* adj. windig sirm. *balval*. *e bavlal* karp. Böhm. *barval* f., pl. *-a*. *barvalōri* f. deminut. Deutsch *pārvūl* lieb. *baleval* beitr. 35. Poln. *balval* na. 167. *balvan* gal. II. Russ. *balvál*. *balvalorí* deminut. Ital. *bravál*. Engl. *bával*. *mandys bávol* mein Athem lel. 248. Span. *barbal*, *barban* m. Wind, Luft. *barbaló* adj. luftig. *balorrí* f. ventosidad. *barbanar* vb. airear.

Aind. vāta. hind. vāō, bāō, bād. sindh. vau. kurd. bā rh. *Balvál* ist durch Reduplication aus dem dem aind. vāta entsprechenden *val* hervorgegangen: vergl. zig. *bulbúl*, *vulvúl* neben *bul*. *vul*: *khelél* neben *khel*.

bar.

Griech. *bar* m. Stein. *parné bar* pl. Diamanten. *baroró* m. deminut. *barúli* pl. *-la* deminut. *baréskoro* adj. steinern: *baréskoro ker*; m. Steinschneider. *baranó* adj. steinig. Rumun. *bar*. *ol avliná sas barōskō* die Schlösser waren versteinert buk. *bar* serb. Stein, Fels bessar. II. *bar*, *bhar* Stein, Fels, Hügel vaill. 97. 98. *bar baró* Fels bessar. *bar* Stein, Mauer gal. I. *delo* (d. i. *del o*) *bar* es hagelt siebenb. Ungr. *bar* m., pl. *-a*. Stein ung. *bār*, pl. *bāra*, born. 87. *baróro* m. deminut. *bar* ml. 175. *sa bára* alle Steine 177. *bar* Stein, Eis sirm. *bār* Stein, Höhle, im Gegensatz zu *bār* Garten. *barūno* adj. steinern karp. Böhm. *bar* m. *bārōro* m. deminut. *barūno* adj. Deutsch *parr* lieb. *barr*, *barre* Fels, Stein beitr. 12. 30. *bar* waldh. 120. Poln. *bar* na 157. gal. II: *barra* Handmühle na. 168. ist der pl. von *bar*. Russ. *bar*. Skand. *bar*. *bareske alako* der steinerne Alako. *bar* Mark. Ital. *li bar* Steine. *baréšk* Steinmetz asc. 136. Bask. *bar* Stein. *bara* Fels. *barra* Ziegel baud. 37. 38. 39. Engl. *bar*. Span. *bar*. *bur* Berg. *barria* eine Unze Goldes in der spanischen Gaunersprache. Borrow, The Zincali 2. 148. Asiat. *bar* Stein syr. *wat* syr. *vat* pa.

Kurd. bār rh. ber Lerch 156. Pott 2. 409. 410.

baravalo.

Griech. *baravaló*, *barvaló* adj. reich. *baravalipé* m. Reichthum. *baravālovava* vb. reich werden. *baravalikanó* adj. ziemlich reich, vornehm, ngr. ἀρχοντοβότζικος. Rumun. *barvaló* adj.

buk. serb. *varval* vaill. 80. 133. *bárvalo* mezz. *barvalimós* Reichthum zomb. *barvalipí* buk. Ungr. *barválo* adj. ung. *bárvālo* ml. 156. 166. 179. *barvalipe* m. ung. *bárvalipe* ml. 155. *barválo* sirm. *bhárvalo. bharvalipen* karp. *barválo* ödenb. Böhm. *barvālo* adj. *barvalipen* m. *barvaľārav* vb. bereichern. *barvaľōvav* vb. reich werden. Deutsch *barvelo* lieb. beitr. 22. Russ. *barvaló* adj. *te barvalés* reich werden. Skand. *barvaló* reich, mächtig. *barvalipá.* Engl. *bárvalo. bárvalopen.* Span. *balbaló. balbalipen.*

Vergl. aind. bala Macht Pott 2. 416.

bari.

Griech. *bári, pári* f. Zaun. Garten. Rumun. *i bar* bessar. *bar* zomb. *bar, i bhar* vaill. 73. 83. 97. *báre* zu. *bar, bař* Zaun, mit erweichtem r, russ. rь, buk. Ungr. *bār barori* deminut. karp. *bar* f. pl. *barja* Zaun, Garten ung. *i bār* pl. *barja* born. 86. 87. *i bār* ml. 176. *baróri* f. deminut. ung. *bārōro* m. deminut. born. 87. 90. 121, wofür man *bārōri* erwartet. *barjengero* m. Gärtner 87. 90. *bar* Garten. *bárar* Gärtner sirm. Böhm. *bār* f. pl. *bāra. bārori* f. deminut. *štar bārora* vier Zäune 78. Deutsch *bār* lieb. *baar* beitr. 36. Poln. *bor* Garten na. 160. Engl. *bor. boréngri* Zaunpfahl.

Hind. bāṛ Hecke Pott 2. 410.

baro.

Griech. *baró* adj. gross, vornehm. *baredér* comparat. *o po baredér* der Reichste. *baribó* m. Grösse, Vornehmheit. *barjaráva* vb. gross machen. *bárjovava* vb. gross werden, wachsen. *baré-karéskoro* adj. einen grossen penis habend. *baré-peréskoro* adj. dickbauchig. Rumun. *bharó* gross, alt, hoch. *bharipí* m. Majestät: rumun. mъria. *bharjar* vb. gross ziehen. *bharjov* vb. gross werden: partic. *bharilo* buk. *barar* vb. erzeugen, erziehen. *baruv* vb. wachsen: partic. *barilo* zomb. *baro* vaill. 62. 97. *barosaro* vb. rühmen 97. *barel* (aus *barjovel*) vb. wachsen 78. *baró* bessar. gal. I. mezz. *baredér* zu. *barjon* (aus *barjoven*) sie wachsen zu. Ungr. *baro* ung. *bāro* born. 95. 100. *báro* ml. 177. 189. 204. *báreder* comparat. 176. *bhareder. naj bhareder* karp. *bare* sehr born. 118. *báres* adv. sehr aus Ung. 328. *baripe* m. Grösse ung. *bāripe* born. 87. 90. *barárel* vb. vergrössern ung. *ma barar tut* sei nicht stolz karp. *barjarā* vb. born. 106. 107. *baráľel* vb. prahlen ung. *baraľav* vb. born. 106. 107. *barjovel, barovel* vb. gross werden, wachsen ung. *o kaš barilo* der Baum wächst, richtig crevit. *barikáno* adj. stolz sirm. *and e bhári lač* in grosser Schande karp. Böhm. *bāro. bareder. naj bareder. bāres* adv. sehr. *bārovav* vb. grösser werden, wachsen: *barvol* m. Wuchs. eig. wohl: er wächst, für *barjovel.* Deutsch *baro* gross, vornehm lieb. *baro* gross, lang. *bare rej* Obrigkeit. *barder* (d. i. *bareder*) *rašej* Abt, eig. Oberpriester. *baremoskro* Prahler, eig. Grossmaul. beitr. 5. 15. 20. 24. 25. Poln. *baro* vornehm na. 161. *baryoľav* (für *barjovau*) vb. wachsen. *bareskirava man* vb. prahlen 153. 163, eig. ich mache mich gross. *baro* hoch gal. II. Russ. *baró* gross. *barí dúma* grosse Gedanken. *barí* tausend. *te barъjov* vb. wachsen. *ubarъja* es ist gut gerathen (*u* ist das slav. Praefix u) aus *ubariľa.* Skand. *baro.* Bask. *baro. panino barua, pani barro* Meer, eig. grosses Wasser. *baro daja* Richter, eig. grosser Herr. *bala daja* König: mit dem vorhergehenden Ausdruck identisch. *balo laja* Stadt baud. 31. 33. 34. 38. 39. Engl. *baúro* gross. *baúrodár* comparat. Span. *baró, baré* adj. gross. *baribustré* adj. viel. *baribustri* f. *baribustripen* m. Fülle. *barader* Obrigkeit. *balolakró* m. Intendant: eig. wol *baró rakló* Oberknecht. *nebaró* adj. klein.

barikuntus Haupt einer Zigeunerbande: *kuntus* ist sp. conde oder it. conte. *baripapí* Grossmutter: *papí* ist das fem. von *papus*. Asiat. *burro* gross syr.

Aind. vadra. prakr. vaḍḍa. sindh. vāḍo gross tr. 16. hind. baṛā gross. baṛhnā gross werden. baṛhānā gross machen Pott 2. 411.

baš.

Griech. *bašáva* vb., partic. *baštó*, schreien, bellen, rufen, singen. *bašaváva* vb. schreien lassen, ein Instrument spielen. *bašavdó* m. Imam, Muezzin. *bašavdí* f. Minaret, Musik, Gesang, Tanz. *bašnó*, *basnó* m. Hahn. *bašnó* m. Vogel 565. *basnéskoro*, *basnéngoro* adj. mem. 173. Rumun. *baš* vb. schallen. klappern. krähen, bellen: praes. *bašōla*, *bašōl*. praet. sg. III. *bašlóñ*. *bašav* vb. klirren: impf. *bašavélas*. *bažnó* Hahn buk. *bašnó* serb. *bášavo* vb. bellen. *bašaldi* (*bašavdí*) Musik vaill. 81. 97. *bašnó* zomb. bessar. II. gal. I. *mašnó* zu. *bašnú* bessar. *bašalél* (*bašavél*) Blaseinstrument, richtig: er spielt ein solches serb. Ungr. *bašavel* vb. spielen, musicieren, geigen ung. karp. *bašavipe* m. Spiel, Musik ung. *bašaviben* karp. *bašau* vb. bellen. *bašel o del* es donnert. *bašalél* (*bašavél*) es kracht. *bašaldi* Flinte sirm. Böhm. *bašavar* vb. spielen. *bašariben* m. Spiel. *bašovar* vb. bellen. *bašno* m., pl. *-e*, Hahn. *bašneskēro* adj. *bašneskero gilaviben* der Hahnenruf 62. Deutsch *bašāva* vb. bellen. *pášno*, *pašlo* Hahn. Vergl. *pussin* Hahn lieb. *bašopen* Klang beitr. 19. *pašemaskru* Spielleute, eig. Spielmann, waldh. 119. Vergl. *so pas cha sia* reden, eig. wohl *so bašesa?* was redest da? 118. Poln. *bašal* (*bašau*) vb. spielen. *bašele* bellen: dunkel. *kašno* falsch für *bašno* Hahn na. 156. 157. 166. Russ. *te bašés* vb. bellen, blöken. *bašady* Guitarre. Skand. *baša* vb. spielen. Ital. *bašaváv* vb. spielen. *bašvaní* Musik. *bašadó* Uhr asc. 133. 150. 153. Engl. *boš* vb. bellen, geigen. *bóšno* Hahn. Span. *basnó* m. Hahn. *bachañí* f. Guitarre. *pachandia* Flöte.

Aind. bhaš. pāli bhās sprechen. hind. bhākhā Rede Pott 2. 426. Für aind. bh erwartet man zig. *ph*.

belani.

Griech. *beláni*, *beláï* f., pl. *-já*, Trog. *belañákoro* m. der Tröge macht. *bálani* 628. Rumun. *balajé* buk. *balají* zomb. *balaĭ* gal. I. Ungr. *bálai* sirm. Böhm. *balané* pl. Mulde.

beli.

Griech. *belí* f. der hintere Pfeiler des Zeltes. Rumun. *belí* f. Säule.

ben.

Griech. *benáva* vb., partic. *bendó*, gebären. praet. *bendás*, *biendás*. *ben* f. Gebären. *benďaráva* vb. bei der Entbindung Hilfe leisten. *bénďovava*, *béndovava* vb. geboren werden: *béndilo tar o kam* die Sonne ist aufgegangen: serb. rodilo se sunce. Rumun. *benel* vb. gebären. *voj benjá* (aus *benďa*) sie gebar: falsch *me benelem* ich gebäre zu. *bijan* vb., partic. *bijandó*, gebären. *o kašt bijanel lugume*. *o bijandó kašt*. pass. *bijanďov* vb.: *bijándon* vermehret euch. *bijandilo*, *bijandilés* er ward geboren zomb. Ungr. *bijandilo* sirm. *bijanohos* parerem klaus. Engl. *bīno* geboren.

Bijan, woraus *bjan, ben,* scheint auf aind. vjam (vi a m) zu beruhen und eig. educere, producere zu bedeuten. Griech. *biáva* vb. gebären, (Eier) legen und hind. bjānā vb. fohlen, kalben Pott 2. 88. ist von *bijan* verschieden.

beng.

Griech. *beng* m. Teufel: asiat. *šejtan. bengoró* m. deminut. *bengipé* m. Teufelei. *bengaló, bendaló* adj. teuflisch. *bengulanó* adj. teuflisch. Rumun. *beng*, pl. *beng.* buk. *beng* vaill. bessar. gal. I. *byng* zu. *anguš byngamo* belemnites, eig. wohl Teufelsfinger, zu. Ungr. *bengo* m. ung. *beng* ml. 154. 179. *béngo* 153. 9. *bjeng* der Böse, Teufel born. 87. *bengipe* m. Schlechtigkeit ung. *bjengipe* born. 87. 120. *bengálo* adj. ung. *bjengalo* born. 100. *bengóro* m. deminut. ung. Böhm. *beng* m., pl. *-a. bengipen* m. Hölle. Deutsch *beng* Drache, Teufel. *bengvalo* adj. lieb. *beng* Drache, Teufel beitr. 10. 31. Poln. *beng* Dämon na. 154. *bynk* gal. II. Russ. *beng. béngloro* deminut. *benglý* teuflisches Weib boc. 23. 265. Finn. *bäng* Bugge 147. Skand. *beng. sastra-beng* ‚selve fanden‘. *bengesta* Teufelsstadt. *benga* vb. fluchen. *bengaló* adj. besessen. Bask. *béka* baud. 31. Engl. *beng.* Span. *bengé* m. Drache. *bengí* Teufel. *denge* m. diantre. *bengochí* f. Basilisk. *bengorré, bengorró* m. Dämon. *bengistano* m. Hölle.

Vergl. aind. pāli bhēka Frosch. kurd. baq Lerch 153. mazand. vek Pott 2. 407.

berand.

Griech. *beránd, berándi*, pl. *-dja.* die horizontale Stange der Zeltdecke. Rumun. *barand* épieu, épaule vaill. 97. Span. *barandí, varandia* f. Rücken, Schulter.

Pott 2. 76. 429.

bero.

Griech. *beró* m. Schiff, Galeere. *beréskoro* adj.; m. Seemann. Rumun. *berú* Fahrzeug bessar. *béru* Boot bessar. II. *barai* bâteau, vase, alvéole vaill. 97. Deutsch *bero* beitr. 18. 27. lieb. Skand. *berro.* Engl. *béro. beréngro, béroméngro* Schiffer. Span. *beró, beré, berdó* m.

Sindh. bēṛī. avg. bērai tr. 104. hind. bhar, bhaṛ grosses Boot Pott 2. 89.

berš.

Griech. *berš* séd. *breš* nom. m. Jahr. *beršéskoro* adj. jährlich. *eftá-beršéngoro* adj.: *paní eftá-beršéngoro* Wasser auf sieben Jahre 606. Rumun. *bərš*, pl. *bərš. bəršoró* m. deminut. *bəršərósko* adj. einjährig. *bəršə́ngo* adj.: *eñá-bəršə́ngo* neunjährig buk. *virš. viršingo* adj. âgé vaill. 62. 82. 133. *byrš* bessar. *berš* zomb. *bərš. byrš* mezz. Ungr. *berš* ung. born. 87. ml. 156. 173. *brš. bršésko* adj. jährig sirm. *börš* (d. i. *bərš*) karp. Böhm. *berš* m., pl. *-a. beršūno* adj. jährlich. *beršukūno* adj. jährig. Deutsch *berš. beršūno* adj. Poln. *berš* na. 163. Russ. *beš. palbeš (pal* ist russ. полъ) Halbjahr. Skand. *berš.* Ital. *berš. -baršéngéré* adj. -jährig asc. 131. 136. Bask. *brecha* Jahr. *brecha kipia* Woche. *brecha kinua* Monat, eig. kleines Jahr baud. 28. 35. 38. Engl. *beš. bešéngro* adj. ein Jahr alt. Span. *breche* m. Asiat. *bers, vers. dez varšei* zehn Jahre pa.

Aind. varša. pali vassa. sindh. varehu. hind. baras: das Wort bedeutet eigentlich Regen. Vergl. zig. *brišín* und Beames 1. 355. Pott 2. 81.

beš.

Griech. *bešáva* vb., partic. *beštó, bešló,* sich setzen, sitzen, wohnen; bei den nom. *lodáva*. gerund. *bešindós*. *bešipé, bašipé* m. Sitz Wohnung. *bešaváva* vb. setzen. *bešavdó* m. Pilau. Rumun. *beš* vb.: *bešáñ, bešó.* praet. *bešl'óm* buk. *běšěl* d. i. *bəšəl* sedet zomb. *bešao* vb. vaill. *me bešau* ich wohne mezz. *byšav, bešél, bašil.* impt. *byš.* gerund. *bešáunde. bešimá* Nest zu. *bešl'i* Sessel serb. Ungr. *bešél* vb. sitzen, wohnen ung. *béšel* er sitzt ml. 195. impt. *běš* 174. 191. 195. *bešar* vb.: *béšarďa* er liess sich setzen 176. 12. *bešle* habitarunt klaus. Böhm. *bešar* vb. sich setzen, sitzen. gerund. *bešindos*. *bešte* sie setzen sich. *bešto* liegend: *som bešto* ich liege. Deutsch *bešāva* vb. Poln. *bež* für *beš*. *bešybe* Kerker na. 164. 166. *bešava* gal. II. Russ. *te bešés.* praet. *bešenďóm* 23. Skand. *beša* vb. sitzen, stehen; setzen. stellen. *beša uppri.* Engl. *beš* vb. *béšto, bóšto* Sattel. *béšopen* Sitzung. *béšoméngro* Sitz. Span. *bechelar* vb. declinar, sentar. *bestar, bestelar* vb. setzen. *bestí* f. Sitz. *bestipé, bestipén* m. Reichthum. *bestalé, bestelé* m. Bank. *bestelelar* vb. bleiben. Asiat. *vešami* ich setze mich. partic. *vešti, vezti. vesürom* je suis resté pa. 576.

Aind. viś intrare. upa- considere. ni- causat. facio ut quis considat, habitet. upavišṭa sedens. hind. basnā wohnen. basānā stellen Pott 2. 427.

bezeh.

Griech. *bezéh* m., pl. *bezéha,* Sünde, Schade, Erbarmen. *kerés bezéh te romñáte* du betrübst deine Frau. Rumun. *bezéch*, pl. *bezechá, bezécha. amáre bezécha* unsere Schulden: im Vaterunser. *bezéch le grastéstar* Schade um das Pferd buk. *bezěch*, pl. *bezěcha. bezěchalo* adj. sündhaft; m. Sünder zomb. *bezaa* serb. *bezých*, d. i. *bezəch*, Sünde gal. I. Ungr. *bezáh* sirm. Pers. bazah. türk. bezé Schade, Sünde.

bi.

Griech. *bi* praep. ohne, mit dem instr.: *bi mándža* ohne mich. *bi améndža* ohne uns. *bi túsa* ohne dich. *bi tuméndža* ohne euch. *bi e Dimetrésa, bi e Mariása.* partik. *bizoraló* adj. kraftlos; ebenso *bimángoro, biaméngoro* adj. ohne mich, ohne uns, als Attribute; ferner *bešeréskoro* adj. kopflos: lauter Composita. Vergl. Gramm. der slav. Sprachen 2. 402. Rumun. *bilačipe* das Böse. *bioleskero* adj. ohne ihn serb. *bi-morə-jakhəngo* aus meinen Augen. *bišorəngo* adj. bartlos. *bi-le-zəjáko* ohne den Sattel. *bitiró* ohne dich. *bisekadó* wild, ungezähmt. Man merke *vi* in *vimuló* unsterblich: *vimuló paí* das lebenmachende Wasser buk. *bi* vaill. 98. Ungr. praep. mit dem acc.: *bi o gra, bi i stadik* ohne Pferd, ohne Hut born. *bišukarimaskro* adj. unschön klaus. 99. Böhm. praep. mit dem abl.: *bi mandar* ohne mich. partik.: *bilačo* adj. schlecht. *bibacht* Unglück. Deutsch *bi: bijakkingro* blind, eig. ohne Augen. *bipatzeno* Aberglaube, eig. Unglaube, beitr. 5. 8. Poln. *by-o-čy-bakjero* adj. ohne Zunge na. 152. Russ. *bi* partik.: boe. 23. Ital. *bi romrí* ohne Frau. *bi ta* ohne dass asc. 146. 147. Span. *bi* praep. Asiat. *ve-dat* ohne Geschmack. *ve-lon* ohne Salz pa.

Aind. *vi.* hind. avg. *bē.* kurd. *bē, bī* ohne. *bēpēšin* atemlos rh. *be* Lerch 155. Pott 1. 23; 2. 87.

biav.

Griech. *biáv, bav, piáv* m. Heirath, Hochzeit. Rumun. *abéň* m. Hochzeit buk. *abjáw* serb. *abév* zomb. Ungr. *biav, piav* m. ung. *bíjav* ml. 156. *bijaň, bijav* karp. *biáv* ödenb. Vergl. *biavel* sich paaren ung. Böhm. *bijav* m. *bijaveskero* m. Hochzeitsgast. Deutsch *biave* Heirath beitr. 16. *piāv* Hochzeit. *piavískēro* Bräutigam. *piaviskrica* Braut. Vergl. *puijava* sich begatten lieb. Poln. *biau* Hochzeit, Gastmahl na. 167. Russ. *bjav.* Skand. *blavi* Hochzeit. Vergl. *byja* vb. beschlafen. Ital. *biav* m.

Hind. bjāh aus aind. vivāha Heimführung der Braut, Hochzeit. bjahnā vb. Pott 2. 87.

biaveli.

Griech. *biavelí* adv. Abends: Gegensatz von *ráno. biaveľov* vb. dunkeln: *biavélilo tar o devél po divés* unrichtig: dieu fait obscurcir son jour; *biavélilo tar o devél* ist: le ciel s'est obscurci, *po divés* passt dann freilich nicht. *biaveľákoro* adj. abendlich. Deutsch *brevul* Abend. Skand. *bervel, belvel, bellven* Abend.

Pott 2. 418.

bibi.

Griech. *bíbi, bíbo* f. Tante. Rumun. *bibi* zomb. Ungr. *bibi* serb. Böhm. *bibi. bibōri* deminut. Deutsch *bibi, pippi.* Russ. *bíbo.* Ital. *bebí* asc. 130. Engl. *bíbi.* Asiat. *bibío* pa. 651.

Hind. bībī Pott 2. 405.

bičavav.

Griech. *bičaváva, pičaváva* vb., partic. *bičavdó,* schicken. Rumun. *bišav* vb.: *bišaldes misit* zomb. Ungr. *bičhavel* vb. ung. *bičhavá* born. 106. *bíčhau* ich schicke ml. 202. impt. *bíčhav* 155. praet. *bíčhadom* 154. impt. *bičhal, bučhal* sirm. Böhm. *bičavav* vb. Deutsch *bičāva, bičeváva.* Poln. *biežava* für *bičava* na. 162. Russ. *te bičavés* vb. Ital. *bučaváva* asc. 136. Engl. *bičer* vb. Span. *bičabar, bičabelar* vb.

Vergl. hind. bičhānā to diffuse, to spread und bhēdžnā to transmit, dem nach Beames 1. 206. 328. aind. bhedaja trennen zu Grunde liegt Pott 2. 401. Ztschrft. XVII. 244.

bikin.

Griech. *biknáva* vb., partic. *bikindó,* verkaufen. gerund. *bikenindós.* impt. *bíkin. bíkne. bikéndovava* vb. verkauft werden. Rumun. praes. *bitináň, bitinó.* impf. *bitínlas.* praet. *bitindóm* buk. *bikinao* vb. *bikina* vente, achat vaill. Ungr. *biknel* vb. ung. *bikena, bikinā. biknā* born. 86. 106. 107. impt. *bíkne* ml. 154. praet. *bíkinďa* 172. *bikneňgero* m. Händler ung. *biknipe* m. Verkauf ung. impt. *bičin* sirm. Böhm. *bikenav* vb. *bikniben* m. Verkauf. *bikenipnaskero* m. Kaufmann. Deutsch *bikinava* vb. Poln. *biknava* vb. na. 163. Russ. *te biknés* vb. Skand. *bikna* vb. *biknipa* Verkauf. *biknat,* mit schwedischem Suffix, verkauft. Ital. *bikenár* asc. 132. Engl. *bíkin* vb. Span. *binar, binelar, bisnar* vb. *bisna* f. Verkauf. Asiat. *vuknim* pa.

Aind. vikrī verkaufen: krī (krīṇāti, krīṇīte) kaufen. pāli vikkiṇāti. sindh. vikiṇaṇu verkaufen tr. 253. 278. vikaṇu verkauft werden 52. hind. kinnā kaufen Pott 2. 87. Vergl. zig. *kin* kaufen.

bil.

Griech. *bil: bilanó* adj. geschmolzen. *bilaňov* vb. schmelzen intr. Rumun. *bilav* vb.: *bilavél* er schmelzt. *biladov* vb. aus *bilavdov* in *bjelájl'oŭ* aus *bilavdil'oŭ* er schmolz buk. *balájles* zomb. für *bilájles*. Ungr. *bilavél* vb. Für *bilal* in: *vosko p' o kham bilal* das Wachs schmilzt an der Sonne sirm. erwartet man ein pass. Form: *bilal* kann nicht für **bil'ovel* stehen.

Bil ist vielleicht das aind. vi-lī: **bilava* beruht auf einem aind. *vilajāmi.

bistr.

Griech. *bistráva* vb., partic. *bisterdó*, vergessen. Rumun. *bistər* vb. praet. *bistərdóm* buk. *bistrav* vb. *bistardov* vb. pass. praet. *bistardilem* zomb. Ungr. *pobisterel* vb. ung. *póbisterďa* ml. 199. 202: *po* ist das slav. Praefix po. *bistrel*, *bistardem* sirm. Böhm. *pobisterav* vb. Deutsch *bisterava*, *biserava* vb. Russ. *te zabistyrés*, *te zabistyrdés* vb.: *za* ist das slav. Praefix za.

Aind. vismṛ: vismarati. pāli vissarati. sindh. visāraṇu. *bistráva* beruht auf *visarāmi, *visrāmi: *t* ist zwischen *s* und *r* eingeschaltet.

biš.

Griech. *biš*, *bis* numer. zwanzig. *bišéngoro* m. Zwanziger. Rumun. *biš* bessar. buk. gal. I. zu. *bišjek* einundzwanzig zu. *bišə-bəršəngo* adj. zwanzigjährig buk. *beš* vaill. mezz. Ungr. *biš* ung. *bišvar* zwanzigmahl ung. *bišujeg* born. 105. *bištajeg* mündl. *bíšutrín*. *bíšustár*. *bíšupánč* ml. 152. 176. 204. *bišinger* m. Zwanziger ung. *bišto* zwanzigster ung. Böhm. *biš*. *bišvār*. *bišthejek*. *bišengero* adj. *bišto*. Deutsch *biš*. Poln. *biš* na. 154. gal. II. Russ. *biš*. Ital. *bīš* asc. 132. Engl. *biš*. Span. *bin*. Asiat. *bíst*, *víst*. *vist ek* einundzwanzig. *turrum víst* dreimal zwanzig. *turrum víst das* siebzig syr.

Aind. viṁśati. pāli vīsati. hind. bīs. sindh. vīh. pandž. bīh. avg. šil aus (vī)šati tr. 125. Pott 1. 215; 2. 88.

bobi.

Griech. *bóbi*, *bópi* m., pl. *bóbja*. Bohne. *bobóla* pl. deminut. Rumun. *bob* pois, fève. *bobi* grain, graine vaill. 98. Ungr. *bobo* m. Hülsenfrucht, Kukuruz ung. sirm. Deutsch *bobo*. Bask. *bobi* Bohne baud. 32. Engl. *bubi*, *bōbi* Erbse. Span. *bobi* f. Bohne haba. *bobaní* f. Habana.

Slav. bob.

bokh.

Griech. *bok* f. Hunger. *bokaló* adj. hungrig. *bokáľovava* vb. hungrig sein. Rumun. *bok* f. *bokhátar* abl. *bokhaló*. *bokhaľov* vb. hungrig werden buk. *bokhaló* zomb. *bok* vaill. Ungr. *bokh* ung. *bokhatar* aus Hunger aus Ung. 330. *bokhálo* adj. ung. karp. *bokhalo* adj. born. 100. *bokhajovel* vb. hungern ung. aus *-ľov*. *bókhalo* adj. ml. 164. 189. *bókhājovahi* 184. 12. *bokhálo* sirm. *bokh*. *bokhaló* karp. *bokh* f. ödenb. *bok* klaus. Böhm. *bokh* f., pl. *-a*.

bokhālo adj. Deutsch *bōk*. Poln. *bokh* na. 155. *bokho* hungrig na 155. *bukelisom* Hunger gal. II., richtig: ich bin hungrig. Russ. *bokhá* Hunger. *bokhaló* adj. *te bokhalés* vb. hungern. Finn. *bokk* gač. Skand. *bokka* vb. *bokk*. *bokkipá* Hunger. *bokkaló* adj. Bask. *bokali aša* ich bin hungrig baud. 32. Engl. *bok*. *bókalo*. Span. *bokí* f. *boké* m. *bokinó* adj. Asiat. *bkāla* adj. syr. Pott.

Aind. bubhukšā Esslust. pāli bubhukkh hungern. hind. bhūkh f. bhūkhā adj. Pott 2. 396.

bokoli.

Griech. *bokolí* f. Brod. Weissbrod. Rumun. *bokolí* Honigkuchen buk. Ungr. *bukeli* aus Ung. 330. *bokéri* f. ung. Böhm. *bokoli* f. Semmel. Buchtel. *bokolōri* f. deminut. *churde bokoĺora* mürbe Buchteln 71.

bol.

Griech. *boláva* vb., partic. *boldó, bolnó*, eintauchen, taufen. *bolipé* m. Taufe. *bolaváva* vb. taufen lassen. *bóldovava* vb. eingetaucht, getauft werden. *biboldó*. *bibolnó*. *bibolavdó* adj. ungetauft. Rumun. *bol* vb. eintunken zomb. *bolés* du taufst. praet. *boldóa, boldás*. *boldov* vb. getauft werden buk. Ungr. *bolel* vb. eintauchen. *biboldo* m. *biboldi* f. Jude. Jüdinn ung. *bíboldo* karp. Böhm. *bolav* vb. eintauchen, taufen. *biboldo* m., pl. *-e*, Jude. Kapaun. *biboldi* f. Jüdinn. *biboldūno* adj. jüdisch. Deutsch *bipoldo* m. *bipoldica* f. lieb. *boldo* Taufe beitr. 31. Skand. *bollá* vb. taufen. *bollipá* Taufe.

Hind. bornā eintauchen Pott 2. 422.

bolav.

Griech. *bolaváva* vb. reflexiv: sich drehen (im Tanze). *bolaipé* m. Drehung. *bóldava* vb., partic. *boldinó*, drehen. *boldinó* m. Steuerruder. Mühle. eig. das sich drehende. *boldiní* f. Erdbohrer. Rumun. impt. *bold* drehe zomb. reflexiv: umkehren. zurückkehren. praes. *bóldes tu*. praet. *boldás pe*. *boldinó* adj. kraus buk. *ti rinboldas* tordre double vaill. 87. Ungr. *boldino* adj. dankbar, eig. koji vraća; subst. Gurke sirm. Böhm. *bolipen* m. Welt. Deutsch *pōlopenn* Himmel lieb. *bolopen* Welt beitr. 16. 35. Poln. *bolyben* na. 160. Russ. *bolybé* Himmel. Wolken. *bolybnáskiro* adj. himmlisch.

Pott 2. 423.

bori.

Griech. *borí* f. Braut. junge Frau. Schwiegertochter: vergl. *borá* 620. *borí* Marder: vergl. ngriech. νυμφίτζα, νυφίτζα. it. donnola. *bororí* f. deminut. Rumun. *burí* Schwiegertochter buk. *borija* serb. *lakre daj bora* eius (f.) duae nurus. *phendas peskre do borange* dixit suis duabus nuribus klaus. Ungr. *bori* sirm. Poln. *bori* des Bruders Frau na. 153. Ital. *buró* m. Bräutigam. *barí* f. Schwiegertochter. eig. Braut asc. 134. 137. Russ. *borí* Schwiegertochter. Finn. vergl. *saboria* Prinzessinn Bugge 149, der *sa* mit russ. царь in Zusammenhang bringt. Asiat. *vahri* pa.

Kurd. bura Schwager rh. Pott 2. 353.

bov.

Griech. *bov* m. Ofen. *bovéskoro* adj.; m. Bäcker. *bovéskeri* f. Bäckerinn. Rumun. *boŭ*, pl. *bová*, *boá*, buk. *bóu* bessar. II. *bo* vaill. 98. *bov* gal. I. Ungr. *pal o bóua* hinter dem Ofen ml. 203. *bof* ungh. *bou* sirm. *bov* karp. Böhm. *bov* m., pl. *-a*. Deutsch *bōb* lieb. Poln. *bou* na. 161. Russ. *bov*. Skand. *bau*. *bengeske bau* Hölle.

Armen. bow Schmelzofen Pott 2. 405.

bradi.

Rumun. *bradľí* Kanne buk. *dui braji* (wohl *bradľi*) *mol* deux brocs de vin vaill. 81. Ungr. *bráďi* karp. sirm. Böhm. *brāďi* f., pl. *-a*. *bradori* f. deminut. *bradengēro* m. Fassbinder. Poln. *bradi* gal. III.

brek.

Griech. *brek* m. Busen: asiat. *guč*. Rumun. *bōrk*. Ungr. *breko* m. Busen, Brust. *brekoro* m. deminut. ung. *brek* ml. 161. *brékōro* m. deminut. 160. Böhm. *palobrek* Busen, richtig: *paľ o brek* im Busen. Russ. *berg*. Ital. *brek*. *brékĕ* Brust. *k' o brékĕ* im Busen asc. 135. 139. Engl. *berk*.

Arab. pers. berket arab. berk asc. 135.

brišin.

Griech. *brišín*, *brišindó*, *buršín*, *buršindó* m. Regen. *rišín bdéla* es regnet. *brišindéskoro* adj. *brišindéngoro* adj. *brišindéngere divés* regnerische Tage. Rumun. *brōšónd*. *brōšōn*. *del brōšōn* es regnet buk. *brišin* vaill. *bryšyng* bessar. *brišind*, *bryšin* zu. *bryšind* mezz. *bryčynd* bessar. II. *bršindalo* regnerisch serb. Ungr. *brišind* m. ung. *brišin* born. 87. 90. *bršundálo* sirm. *brišínd* ödenb. Böhm. *brišind* m. pl. *-a*. *brišindoro* m. deminut. Deutsch *bršindo* lieb. *brešindo* beitr. 26. falsch: *brišendo* erregen 11. Poln. *bryšynt* na. 154. gal. II. Russ. *brišín*. Skand. *bruša* vb. *brušipá* Regen. Bask. *birzindo*, *brechindua* Regen baud. 37. Engl. *bríšindo*, *bíšno*. *bríšeno*, *bíšavo* adj. *bríšinēla* es regnet. Span. *brichinda*, *brichindia* f. *brichindar* vb. *brichindoj*, *brichinduj* adj. regnerisch. *brichindope* m. Sündflut. Asiat. *varsundó*. *varsundí*. *varšündi*. *hiv varsústeri* wörtlich: il a plu de la neige pa. 254.

Aind. vrš, varšati vb. varša, vršṭi Regen. pāli vassati. vassa. hind. barasnā regnen. barsānā regnen lassen. sindh. vasaṇu regnen Pott 2. 81. Beames 1. 355.

buglo.

Griech. *bugló* adj. weit, geräumig; m. Piaster séd. für *astaló* nom. *bugľaráva* vb. ausbreiten. *búgľovava* vb. ausgebreitet werden. Rumun. *buhló* buk. *bugló* bessar. II. *bugľú* weit bessar. *buľardo* Bett serb., eig. das ausgebreitete stratum. *buvlerla* sternit zomb. für *bugľarela*. Ungr. *bulho* adj. breit born. 100. *bulheno* adj. flach ung. *búlo* weit sirm. *buchľí* f. *bŭchles* adv. karp. *bulhó* ödenb. Böhm. *buchlo* adj. breit. *buchlipen* m. Breite. *buchli* f. Taffetband.

buchl'ōri f. deminut. Deutsch *buchlo* adj. weit, breit. *buchlovāva* ausweiten wohl pass. lieb. *buchlo* Brut, richtig breit. *buchlipen* Platz beitr. 9. 24. Poln. *bułhako* breit na. 166.
Pott 2. 399: *buchlo.*

buko.

Griech. *bukó* m., pl. *-é*, Eingeweide. *bukoró* m. deminut. *bukéskoro* adj. *bibukéngoro* adj. ohne Eingeweide, mitleidslos ἄσπλαγχνος. Rumun. *kalo buk* Leber; *parno buk* Lunge serb.: vergl. serb. crna, bijela džigerica. Ungr. *bukko* m. Eingeweide ung. *pára (parno) bhuko* albi pulmones Lunge zum Unterschiede von der Leber aus Ung. 7. 396. *buče* sirm. Böhm. *buke* pl. Deutsch *pukko* Leber, Lunge, Milz, Niere lieb. *buko* Leber beitr. 20. Engl. *buko* Leber. Span. *bukó* m. Leber, Muth. *buké* m. Lunge.
Aind. bukka Herz Pott 2. 398: *buchos* vulc.

bur.

Griech. *bur* adj. aller. *o veš o bur* toutes les montagnes 361. Rumun. *boro* adj. large, étendu vaill. 98. Poln. *burono* gross adj. na. 167. Ein dunkles Wort.

burli.

Griech. *burlí*, *berúli* f. Biene. *burl'éngoro* adj. Rumun. *biruli* buk. *birli* vaill. 98. *birovli* serb. Ungr. *birumni* f. sirm. Böhm. *brli* f. Biene 69. (unrichtig Birne 36.) *brl'ori* f. deminut. Deutsch *pūrlin*, *parēni* lieb. *birlin*, *bról* beitr. 8. Poln. *birli* na. 163. Span. *beril'i* Wespe.
Hind. birnī Wespe Pott 2. 419.

burnek.

Griech. *búrnek* m. Handvoll. Ungr. *burnik* m. flache Hand ung. ödenb. *burnek* f.: *andr e burnek* karp. Böhm. *burnek* f. Handvoll. *burnekōri* f. deminut. Engl. *bónnek*: *to lel bónnek* ergreifen.

buro.

Ungr. *buro* m. Dornstrauch. *buróro* m. deminut. ung. *ande jekke burreste.* *būroro* deminut. karp. *bur* ödenb. Böhm. *bura* m. pl. Gesträuch. Deutsch *porr* Busch, Wald lieb.
Hind. būṭā.

buruv.

Griech. *buruváva*, *briráva* vb. aufflechten: *burúr te bal* flicht deine Haare auf.

bust.

Griech. *bust* f., pl. *-já*, Spiess. *bustjákoro* m. Lancier. Rumun. *bust* Bratspiess buk. Ungr. *bust* Bratspiess anz. *bus* f. sirm. *pušta* f. Lanze, Spiess ung. Deutsch *pušt* lieb. Ital. *bušt*, pl. *buštjá*, Spiess asc. 138.

buš.

Rumun. *būšel pe*, *bušel* er heisst vaill. 80. *bušōs*, *bušós* du heissest. impf. *bušólas*, *bušúlas* buk.

but.

Griech. *but* adj. adv. viel. *so but* wie viel 616. *buhu* adj. viel. *buteder* comparat. *butló* adj. viel: selten. Rumun. *but. maj but* mehr buk. *but* viel, gross, lange. *butér: tu mandé butér čāvésa* (d. i. *či avésa*) *inā̆š* tu mihi amplius non eris discipulus zomb. Ungr. *but* adj. viel ung. *buter* comparat. ung. *but* ml. 154. *bū́ter* 165. 176. 178. *e būtērēngeri men* der Hals der mehreren 187. *o bū́ter* die übrigen 165. 1. *but-džéne, buter-džene* in mehreren ung. *butvar* adv. oft ung. *bútvar* ml. 159. *butarel* vb. vermehren ung. *butal'av* vb. magy. sokallok born. 106. *būt* karp. *buder* klaus. Böhm. *but. buter* comparat. *meg buter* noch mehr. *najbuter* superlat. Deutsch *but* viel, oft lieb. *būt (buut). buter* mehr beitr. 21. 22. Poln. *but* na. 167. Russ. *but. nábut* wenig. *butytyr* comparat. *te buterés* vb. zulegen. Skand. *but*, pl. *bute,* viel. *butt* wohl. Bask. *butèr* beaucoup. *buter* troupeau. *but* ils; *buter* nous: vergl. nous autres, sp. nosotros baud. 29. 33. 36. 39. Engl. *but, buti.* Span. *but. bute* viel. *buter* mehr. *de-bus* ausserdem. *butré* adj. zahlreich. *butembrar* vb. abundar. Asiat. *buhu* pa.

Aind. bahu. hind. bahut. bahutērā Pott 2. 400. *but* beruht auf bahut, *baut.

buti.

Griech. *butí, putí, bukí,* pl. *-já,* f. Arbeit. *buturí* f. deminut. *butjákoro* m. Arbeiter *bibutjákoro* adj. der ohne Arbeit ist. Rumun. *butí. butí, bhutí* f. Arbeit, Ding. *kérla butí* er arbeitet. *kadé butí* dieses Ding. *butar* vb.: *butarél* er arbeitet buk. *čera bučí* ich arbeite serb. *buti* zomb. Ungr. *o būti* born. 87. *búti* ml. 156. 172. *butikerā* arbeiten born. 106. richtig *buti kerā* ich arbeite. *o manuš čerel buči* der Mensch arbeitet. *čerel búči* er schmiedet sirm. *bū́ti, bū́ti* karp. Böhm. *buti* f. Arbeit, Schmiedearbeit. Deutsch *būtin* lieb. *butin. butinandri pub* Ackerbau beitr. 5. 6. richtig *butin andr' i pub* Arbeit auf dem Felde. Poln. *buty* na. 163. Russ. *buty. buternó* Arbeiter. *butjarny* Arbeiterinn, Köchinn. Ital. *butín* asc. 135. Engl. *búti, bútsi.* Span. *bučí* Sache.

Aind. vrtti Art und Weise zu sein, Verfahren, Lebensunterhalt, Gewerbe. pāli vutti behaviour, livelihood, profession Pott 2. 402. 403.

buz.

Rumun. *buzechá* pl. Sporn. Ungr. *buz* m. *buzeha* f. ung. *buzech* f. karp. *o buze* born. 87. *buzechá* pl. ödenb. Böhm. *buzech* f., pl. *-a.* Deutsch *pussi, passík* lieb. *bussicha* beitr. 30. Pott 2. 429.

buzno.

Griech. *buznó. búzos* m. Bock. *buzanó* adj. Bocks-. *buznoró* m. deminut. *buzní* f., pl. *-ńá.* Ziege. Rumun. *brušno* Bock. *brušni* Ziege vaill. 99. *bužní* Ziegenbock bessar., wohl falsch. *buznó. buzní* serb. *bakrišo buzńako* zomb. Ungr. *buzno. buzni. buzrí. buzńako mas* Bockfleisch sirm. Abweichend böhm. *pučum* m. Ziegenbock. Poln. *buzno. buzny* na. 157. Skand. *bušni* Ziege. Bask. *bušni* baud. 30. Vergl. span. *busnó. busné* m. extraño, bárbaro, gentil. *bruńó, bruńí* Bock. Ziege. Asiat. *buzni. buzín* Ziege pa.

Kurd. bizín Lerch 158. bizin rh. avg. vuz Ziegenbock tr. 51. pers. buz. abaktr. būza Pott 2. 366. 434.

cid.

Ungr. *cid* vb.: *te ciden* ziehen. impt. *cid.* impf. *cidelahi* ml. 169. 177. 201. *cidel* vb. ziehen, streichen, die Violine spielen ung. *cudel* vb. ausziehen sirm.: praet. *cídinda* ml. 186. 9. beruht auf einem Thema *cidin.* Böhm. *cidav* vb. schöpfen, wägen. *cidipnaskere* pl. Wage 13. 37. Vergl. *čiv.*

cipa.

Ungr. *cipa* f. Leder, Haut ung. *o cipa* born. 87. Böhm. *cipa* f., pl. *-i,* Haut. *cipička* f. deminut. Deutsch *cēpa.* Poln. *cypa* cutis na. 164. Russ. *cýpo* altes Vieh russ. одеръ.

čačo.

Griech. *čačipé* m. Wahrheit. *čačipanó* adj. wahr. *čačipanés* adv. wahr. *čačunó* adj. wahr, richtig. Rumun. *čečó* adj. wahr, recht (dexter). *o vast o čečó* die rechte Hand. *moró kan o čečó* mein rechtes Ohr. *čečipí* Recht, Gerechtigkeit. *čečimása* in: *sánas mánga čečimása* ihr wart gegen mich gerecht (mit Gerechtigkeit). *čečés* adv.: *na j čečés* es ist nicht wahr buk. *čačós* adv. gerade bessar. *čeci* f. bessar. II. *čačo. čečimosko manúš* ein gerechter Mensch zomb. Ungr. *čačo* adj. wahr, richtig. *čačo va* die rechte Hand ung. *čačho* born. 100. *čačipe* ung. Glaube sirm. *čačhipe* born. 87. 90. *čačepaskero* adj. rechtschaffen ung. *čačo* aufrichtig karp. *čačes* adv. *čačipo* Gerechtigkeit. *čačimastar* sg. abl. *čačimaskro* adj. gerecht klaus. Böhm. *čāčo* recht, gerecht, eigen. *mro čāčo* mein Eigenthum. *peskro čačo tovér* seine eigene Hacke 59. 60. *čāčes* adv. *čačipen* Gerechtigkeit. *čačuno* adj. eigen. Deutsch *čāčo. čāčes. čačopen. čačovo* eigen lieb. *čačo. čačoben* beitr. 8. 14. 26. Poln. *čačo. nane čačo* Unwahrheit, richtig: es ist nicht wahr. *čačuno* treu. *čačybe* Gerechtigkeit, Urtheil. *čačypen* Gesetz na. 155. 162. 164. 167. Russ. *čačó.* Finn. *čačo* gač. Skand. *čačó. čačipá.* Engl. *táčo. táčeno. táčo wast. táčnes* adv. Span. *čačipé, čačipén. čačipenó* adj. *čačipiró* adj. *čačumí* f. Wahrheit.

Aind. satja. pāli sačča. hind. saččā wirklich (actual), wahr, gerecht Beames 1. 327. Vergl. sindh. sando eigen tr. 129. Das anlautende *č* für s verdankt seinen Ursprung der Assimilation an das inlautende *č* aus tj. Vergl. zig. *čučó.*

čal.

Rumun. praes. sg. III. *čalíl, čaľúl* es gefällt. praet. sg. III. *čaľóň, čaľás* es gefiel buk. *šaleol* (d. i. *šaľol) ma* es gefällt mir. *šalimas* plaisir. *čaľíl* es gefällt mezz. Richtig vielleicht *čaľov* pass., so dass *čaľúl, čaľíl* für *čáľovel, čáľol; čaľóň* für *čaľiľóň* stünde.

čalav.

Griech. *čalaráva* vb. schlagen, klopfen: bei den séd. *maráva. čaľardí* f. Art Hammer. Ungr. *čalel* vb. schlagen ung. *čalavá* born. 106. 111. *čalav* vb. schlagen ml. 172. 177. 187. schütteln 173. 15. 16. *čaladi* f. Uhr, eig. die schlagende; Stunde ung. Stunde born. 87. 100. Böhm. *čalarav* vb. berühren. 16. 64. 77. *láče jileha chas čalado* er ward mit gutem Herzen gerührt 79: unrichtig *čilavav* 37. Russ. *te čalarés* vb. ausschlagen (vom Pferde). Engl. *čálav* vb. berühren. Span. *čalabear* vb. bewegen, rühren.

Aind. čal causat. bewegen, stossen. hind. čalnā schlagen.

čalo.

Griech. *čaló* adj. satt. *čaľaráva, čalaráva* vb. sättigen. *čáľovava* vb. satt werden. Rumun. *čaló*, pl. *čelí*, satt. praet. *čeliľás* er ward satt buk. *čajlärár* ich nähre zomb. für *čaľaráv*. Ungr. *čalo* adj. satt ung. *čhálo* ml. 169. *čaľarar* vb. sättigen. *čaľovar* vb. satt werden ung. *čáilo* satt sirm. für *čálilo*. *čáluvara* vb. ich esse mich satt. partic. *čálilo* karp. Deutsch *čālo*. *čalovāva* vb. sättigen. Poln. *čalo* na. 165. Russ. *čaló*. Skand. *calo*.

Vergl. *car* f. und *čar* essen: *čarara* Pott 2. 201.

čam.

Griech. *čam* f., pl. *-já*. Wange. Rumun. *čáma* wohl pl. Gesicht serb. Ungr. *čam, čham* f. Wange ung. *čham* f. born. 87. Vergl. *čhamohal*, *čhahomal*, *čahomal* m. Kinn ung. Böhm. *čam* f., pl. *-a*, Gesicht. Deutsch *čamm*. *čammadini* Ohrfeige. *čammalácha* Kinnlade lieb. *čam* Backe. *čammia* pl. Wangen. *čammedini* beitr. 7. 34. Poln. *čam* Gesicht na. 166. Engl. *čam* Wange.

Vergl. hind. čābnā kauen. *Čam* mag ursprünglich die Kinnlade sein.

čam.

Griech. *čam* f. Brot, Speise. *čaméskoro* m. Bäcker. *čamkeráva*, *čamukeráva* vb. kauen. *čamurdikanés* adv. gekaut, undeutlich (von Worten im Sprechen) ngriech. μασημένος: *so čamurdikanés vakerés ti sbóra?* warum sprichst du deine Rede undeutlich? Rumun. *čamb* vb. abnagen: praes. sg. III. *čambéla*. praet. *čambľúm* buk. *čamb* vb., partic. *čambló*. kauen zomb. Ungr. *čhamlo* m. Brot ung. *čambél* er kaut sirm. Deutsch *čammevāva* vb. kauen. *čammerrāva* vb. reden lieb. *čammervara* kauen beitr. 18. Skand. *čamla* vb. kauen. Span. vergl. *dambilar* vb. kauen.

Vergl. aind. čamasī Art Backwerk und hind. čābna kauen Pott 2. 193.

čand.

Griech. *čándava*, *čárdava* vb., partic. *čardinó*, schreien, rufen. impt. *čárde*. praet. *čandľás* 622. 626: bei den séd. *chujázava*.

čandi.

Griech. *čandí* f. Fetzen. *čandiló* adj. zerfetzt. *čandilé-jismaténgoro* adj. zerrissene Kleider tragend: besser *-jizm-*.

čang.

Griech. *čang* m., pl. *-gá*. Bein. *čangéskoro, čangéngoro* m. Spaten. eig. der mit dem Fusse in den Boden gestossen wird. *eftá-čangéngere skara* gril ayant sept pieds. *trinénpinréngeri* (wohl *-goro*) *džangunó* trépied. Vergl. zig. *piraló*. Rumun. *čang* Knie. *pe lákə čangá* zu ihren Füssen buk. *čanga* vaill. 100. *čangá* Bein mezz. Ungr. *čang* m. f. ung. *čánga* pl. ml. 191. *cangengeri* f. Schürze, eig. die an die Knie reichende ung. *čangori* f. deminut. ung. *pre cángōri* auf den Knien ml. 197. *čang*. *me dau čanga* ich knie sirm. *čang* karp. Böhm. *cang* f. *čangōri* f. deminut. Deutsch *čang* lieb. *čanga* beitr. 19. Poln. *čank*. *de čank*

niederknien na. 157. Finn. *čeng* gač. Skand. *jäng, gäng.* Ital. *čang* Bein. Engl. *čong.* Span. *čanklí* f.

Aind. pāli gaṅghā Hüfte. hind. džangh der obere Schenkel. Hier steht zig. *g* für aind. gh.

čar.

Rumun. *čar* m. Sand vaill. 100. *učar,* richtig wohl *o čar,* mezz. *ušar,* richtig *o šar,* Asche buk. Deutsch *čār* Asche lieb. *čar* beitr. 7. Asiat. *čar* pa. *ksar* Staub 445. *tjarāss* Asche syr. seetz. 186.

Aind. kšāra Potasche. prākr. čhāra. hind. khār Beames 1. 310. sindh. čhāru Pott 2. 198. Das Wort ist dunkel.

čar.

Griech. *čar* f., pl. *čarjá,* Gras, Kraut. *čarjaló* adj. grasreich. *čarjéngoro* m. der Kräuter verkauft. *čaráva* vb., partic. *čaló,* essen, gesättigt werden. *čararáva* vb. essen lassen, weiden. *čárjovava* vb. grasen. Rumun. *čar* f. Gras buk. bessar. mezz. *čar,* pl. *le čarä,* zomb.: *čarä* aus *čarja. čar* bessar. II. Ungr. *čar* m. ung. karp. *čar* Gras, Pflanze, Blume born. 104. Kraut ml. 192. 193. *čar. čarjo(l)* er grast sirm. *e čar* Gras karp. Böhm. *čar* f., pl. *-a,* Gras, Weide. *čarori* f. deminut. *čarāvav* vb. weiden trans. Deutsch *čār. čarāva* vb. grasen lieb. *čār* Gras. *čardrabe* Gewürz beitr. 15. Poln. *čaravelo* weiden na. 161, eig. er weidet pascit. Russ. *čar.* Skand. *čar.* Engl. *čor.* Span. *ča* m. Kraut. *čavan* m. Weide.

Aind. čar essen, grasen. sindh. čaraṇu tr. 49. 263. hind. čhar f. Rasen. čarnā grasen. gudž. čarāvavũ weiden. pers. čarīdan weiden.

čar.

Griech. *čaráva* vb., partic. *čardó,* lecken. *čardikané-rusténgoro* adj. seine Lippen leckend: halb türk. *jalamá-vusténgoro.* Rumun. *čar* vb.: impf. pl. III. *čárnas* buk. *čar* vb., partic. *čarló, čargló,* zomb. Ungr. *čarel* vb. ung. Böhm. *čařav,* unrichtig *čořav,* vb. 13. 38. Deutsch *čarāva* lieb. beitr. 20. Poln. *čatnarava* na. 158, eine Combination des zig. *čaráva* und des hind. inf. čatna bei grellm. 298.

Hind. čāṭnā lecken.

čaro.

Griech. *čaró* m. Teller. *čaréskoro* m. der Teller macht, verkauft, Diener. Rumun. *čaró* Schüssel. *čaro* serb. *charo* zomb. Ungr. *čaro* Schüssel, Teller ung. *čaró* sirm. *o čāre* pl. karp. Böhm. *čāro* m., pl. *-e,* Schüssel. *čarori* f. deminut. für das erwartete *čāroro.* Deutsch *čāro* lieb. *čaro* beitr. 23. *barno čaro* irdene (richtig weisse *parno)* Schüssel 18. Poln. *čaro* na. 159. Russ. *čaró, čáro* Schüssel, Teller, Tasse. *čar* Gefäss boe 24. 266. Skand. *čaro.* Ital. *čaró* Teller. Engl. *čóro, čor, čóra.*

Aind. čaru Kessel, Topf. armen. čaṙai Topf, Schüssel.

čat.

Griech. *čatáva* vb., partic. *čatló, čadló,* sich erbrechen. praet. *čadľás* 316. *čatipe* m. Erbrechen. Rumun. *šad: šjádo les avrí* ich werde ihn herausgeben evomam. praet. *šagľón*

aus *šadľôň* buk. *šadao* vaill. 57. 125. *šaglem* vomui zomb. Ungr. *čhandel* vb. ung. Böhm. *čandav* vb. Deutsch *dšadovava* vb. spucken. Russ. *te čadés* vb. vomiren, besudeln boc. 266. Skand. *čadda* vb.

Aind. čhard ausbrechen, vomiren. pali čhaḍḍ Pott 2. 207.

čavo.

Griech. *čavó*, *čaó*, *čo* m., pl. *čavé*, Kind. *čavoró* m. deminut. *čavéskoro*, *čavéngoro* adj. *čaj*, *čej* f., pl. *čajá*, Tochter. *čajorí* f. deminut. *čákoro*, *čajákoro* adj. *bičavéngoro* adj. kinderlos. Rumun. *šavó*, *šaó*, *šaoró*, *šej* buk. *šjaň*, *šáoru*, *sej* bessar. II. *šjavo*, *šavoró*, *šavórro* zomb. *čabo*, *čao*, *čaoro*, *čabe*, *če* f. vaill. *čavó*, *čaj* gal. 1. *čávo*, *čaji*, *čej* serb. *čhavó*, *čhavoró*, *čhai* tagamr. Ungr. *čhávo*, *čhá* born. 87. *čāvo* ml. 173. 199. *čhavéstero* adj. 173. *čhávōro* 163. *čhavoréskero* adj. 163. *čhavoro*, *čavoro* deminut. ung. *čavōro* born. 90. 122. *čhavōro* 87. *čávōro* ml. 153. 175. *časkero* adj. born. 119. *čhaj*, *čaj* f. Tochter, Mädchen ung. *čajōro* born. 90: richtig *čajōri*. *čhaj* ml. 166. *chájōri* 196. 199. 200: falsch *čhājéskero* 166. *čáro*, *čavóro*, *čhavoro*, *čaj*, *románi čajóri* karp. *čao*, *čáuro*, *čhaoro*, *čej* sirm. *lakre due čhave* eius (f.) duo liberi. *do čhavenca* cum duobus filiis. *do čhavengre nava* duorum filiorum nomina klaus. Böhm. *čāvo* m., pl. *-e*, Sohn, Kind, Knabe. *čāvoro*, *čavengero* adj. kindisch. *čaj* f. Tochter, Mädchen. *čājori* f. deminut. Deutsch *čāvo*, *čai*, *čākro* adj. lieb. *čavo*, *čovo*, *čabo*. *čaveskro čavo* Sohneskind. *pengakro čavo* Enkel, eig. sororis (*peňakro*) filius, Neffe. *čaj*, *čej*. *čakri čaj* Tochterkind. *čakro rum (rom)* Eidam beitr. 11. 12. 18. 29. 32: eig. filiae maritus. Poln. *čavo*. *čavaskero ghassi* des Sohnes Frau, richtiger *čaveskero: ghassi* kömmt nur in na. vor. *čaj*. *čakery* als virgo nobilis ist falsch: es kann nur filiae, virginis bedeuten na. 153. 161. 165. Russ. *čávo*. *čavé romané* pl. Zigeuner. *bičaveskiro* adj. kinderlos. *čaj*. *čajóri*. Finn. *čaf* Kind. *čew* m. *čej* f. gač. Skand. *čavo*: *čavon* in der Anrede: *hava kei, čavon* komm her, Sohn. *čei* Mädchen. Ital. *čavó*, pl. *čavé*. *čavoró*. *čáj*, pl. *čajá*. *čaorí* deminut. Bask. *čabo*. Vergl. zig. *aka*. Engl. *čávo* m. *čávi*, *čej* f. Vergl. *rómani čal* Zigeuner mit dem russ. *čavé romané*. Span. *čabó*, *čabé*. *čabí*. *čaví*. *čaj*. *čaboró*. *čaborí*. *čabal* Sohn. *čabala* Tochter. Vergl. asiat. *čagh'u* Sohn. *džághi* Tochter pa.

Der Ursprung des Wortes ist dunkel Pott 2. 181. Man ist versucht an prâkr. vaččha. sindh. ƀačō Kind aus aind. vatsa zu denken und Metathese der Anlaute der Silben anzunehmen, allein es fehlen diese Annahme bestätigende Fälle. Besser stimmt zum zig. Worte pāli čhāpa, čhāpaka das Junge eines Thieres a child, das Childers mit aind. śāva, śāvaka vermittelt. Vergl. E. W. A. Kuhn. Beiträge 45.

čavri.

Griech. *čavrí* f. Hühnchen, Junges von Vögeln. Ungr. *čavri* f. Hühnchen born. 87. Böhm. *čarvi* f., pl. *-a*, Huhn. *čarvōri* f. deminut. Deutsch *čavrin* Huhn, Henne lieb. *čabrin* waldh. 116.

Nach asc. 12 aus dem türk. javrī unter dem Einflusse des zig. *čavó*.

čel.

Griech. *čel*, *džel* f. Kinderblattern. *čelaló* adj. blatternarbig. *čelaló* m. *čelalí* f. Käse. Käselaib.

čeni.

Griech. *ćení, ćéi* f., pl. *ćeńá*, Ohrring. Ungr. *čen: e čen e rupuni* das silberne Ohrgehänge sirm. Russ. *čen.* Ital. *ćení. čenorí* deminut. Asiat. *džení* pa.

čerga.

Griech. *ćérga* f. Zelt séd.: *katúna* nom. *ćergéskoro, ćergéngoro* m. Zeltbewohner, Nomade: *ćergéskoro* für *-gákoro. ćérgely* Nomade 274. Böhm. *cerha* f., pl. *-i.* Plache, Zelt 23. falsch: Pflaster 37. Deutsch *čerka* Tuch. Span. vergl. *čercha* Art Mantel.

Türk. čerk'eh.

čerchan.

Griech. *ćerchán* séd., *ćerchéni* nom., *ćergéni* f., pl. *-ńá*, Gestirn. *ćercheńákoro* adj. Rumun. *čerháje, čerhajé* pl. Sterne buk. *čerhan,* pl. *čerhaje.* zomb. *čerganjátar* pl. abl. zu. *čergeńa* Morgen- und Abendröthe taganr. *ceraín* Stern serb. Ungr. *čerheńi, čerheńa* f. Stern ung. *čerchen* karp. *čerhan* mündl. *čerája. čaraender* pl. abl. sirm. Böhm. *čercheń* f., pl. *-ńa. čercheńōri* f. deminut. Poln. *čerhenni* na. 156. *ciercheń* gal. II. *čarahenny* Morgenröthe na. 169. Skand. *čikken.* Span. *učurgańí, čerdiĺí* f. Stern. Asiat. *tschénnaníh* syr. seetz.

Pers. čarch sphaera, caelum, und davon durch *ano, eno: čerhano. čerheno.* im f. *-aní. ení* caelestis, Himmelskörper. So nach asc. 65. Pott 2. 197.

čero.

Rumun. *čero* Himmel vaill. 100. *čerju* bessar. *čer* bessar. II. *and o čéri. čerí. čeŕ* im Himmel buk. *čéri. čeeri* zomb. Ungr. *čéros* buch. *čeros* klaus. *čiri* mündl. Bask. *charó* m. baud. 30. Span. *ćaró* m. Himmel, Firmament.

Rumun. čerjú.

či.

Ungr. *či* nicht: *me či džanar te skiri* (für *skrii)* ich kann nicht schreiben mündl. *ko či čerél bući, te na hal* wer nicht arbeitet, soll nicht essen. Daneben *niči: niči kamel te kandel* er will nicht gehorchen sirm. Böhm. *či* mit *na* nichts: *nane mange či* ich habe nichts. Deutsch *či* nicht, nichts. *činākro. čināgro* adj. wertlos, mit eingeschaltetem *n.* *čiči: čičeske* zu nichts, umsonst lieb. *ma pen či* schweigsam beitr. 33. richtig: sage nichts. *čiči* 23. Poln. *čyčy* na. 160. Russ. *niči* nichts 21. Skand. *či* mit *na* nichts. Ital. vergl. *ćumonáč* etwas asc. 133. 146. Engl. *či, čiči.* Bei lel. 106. *mor pen čiči* sage nichts. Span. *či* subst. f. und adv. nichts.

Vergl. kurd. *či* was rh. Pott 1. 274. 323. Man vergl. mit *či* griech. *ič, hič* etwas. mit *na* nichts: *nána penáva hič* ich sage nichts. Rumun. *iš* etwas vaill. *nańi buti káič* non est opus mezz. *ič* ob ist slavisch: ungr. *hoj či ehi meg džído* ob er noch lebt karp.

čib.

Griech. *ćip.* für *ćib.* f. Zunge. *ćibaló* adj. geschwätzig. *ćibanó* m. Albanier. *ćibanoró* m. deminut. Rumun. *šib* vaill. 127. *jib* (d. i. *žib)* 110. *čib. šib* mezz. *šib* bessar. *šib.* pl.

šibá, Zunge, Sprache. *bišíbaka* d. i. *bišil ákə* für *bišibáko* adj. ohne Zunge buk. *čib*. *čibo* Zunge, nicht auch Sprache serb. Ungr. *čib*. *čip* m. Zunge ung. *čhip* f. born. 83. 87. *šib* mündl. *peskéri čib* karp. *čibalo* adj. geschwätzig ung. m. Schmied born. 87. Richter ungh. *čib*. *čibháro* Richter karp. Böhm. *čib* f., pl. -*a*, Zunge, Sprache. *bičibakero* adj. ohne Zunge. *čibalo* m. Richter. *čibali* f. Richterinn. Deutsch *čīb* Zunge, Sprache. *čivalo* Schwätzer. Taugenichts; Baier, Unger, Pole lieb. *čib* beitr. 36. Poln. *čyb* locutio. *by-o-čybakiero* adj. elinguis na. 152. 159. Russ. *čip* Zunge boe. 24. Ital. *čibb* asc. 131. *čibané* Albanier, eig. wohl Schwätzer 154. Engl. *čiv*. Span. *čipe*, *uči* f. *saričipes* Dolmetsch, eig. alle Sprachen. Asiat. *džib* pa.

Aind. ǵihvā. pāli ǵivha. prākr. ǵihā. gudž. dživhā. hind. džībh f. dak. džīb.

čiben.

Böhm. *čiben* f., pl. -*a*. Bett. *čibenōri* f. deminut. Deutsch *čipenn* lieb. *čibin* beitr. 8. Poln. *čuibe* na. 162. Bask. *hibena*, *čia* neben *chariben* baud. 34. Span. vergl. *čeripen*. Vergl. *čir*.

čičaj.

Griech. *čičáj* f., pl. *čiča*, Katze, nom. 411. für *máčka* séd. *čičajorí* f. deminut. *čičákoro* adj. *bičičajákoro* adj. ohne Katze. *čičaibé* m. das Katze sein. *čičos* 635. Bask. *cicaja* baud. 29. 30. Span. *čičais* pl. br. 83.

čik.

Griech. *čik*: *čik dáva* vb. niesen. Rumun. *čik dava* ich niese zomb. Böhm. *čik*: *man len čika* ich niese, eig. mich ergreift das Niesen. Deutsch *me dāva čikka*. *čikklovāva* vb. ich niese. Span. *čikatelar* vb.

Aind. čhikkā. hind. čhīnknā vb.

čik.

Griech. *čik* f., pl. -*á*, Koth, Schuld, auch Gläubiger. *čikaló* adj. kothig, verschuldet. *čikáva* vb. schlammig machen mem. 261. *čikálovava* vb. sich beschmutzen. Rumun. *čik* Lehm buk. zomb. Morast bessar. Koth zu. Ungr. *čik* m. Koth, Schmutz ung. karp. *čik* f. born. 87. *čikalo* adj. ung. born. 100. *čikálo* kothig sirm. Böhm. *čik* f. *loli čik* Thon. *čikālo* adj. *čikalārav* vb. trüben. Deutsch *čikk* Schmutz. *čikkēlo* adj. schmutzig. *čikklovāva* vb. beschmutzen. Poln. *cik* Koth gal. II. Engl. *čik*. *čiklo* adj. Span. *čike* m. Koth, Erde, Grund. Asiat. *chekal* syr.

Aind. čikila, čikhalla. pāli čikkhalla. hind. čik.

čikat.

Griech. *čikát* Stirn im Index 640. *čikát*. Rumun. *čikát* buk. *čikat* zomb. *čikát*, *čekat* serb. *džikat* bessar. II. Ungr. *čekat* m. ung. *čikát* mündl. Böhm. *čekat* m. *čekatōro* deminut. Deutsch *cekkát*.

čiken.

Rumun. *čikən* Fett, Butter. *čikyn* Fett bessar. *čikən* Schweinefett bessar. II. *čikəm balano* Schweinefett zomb. Ungr. *čiken* Fett born. 87. *čiken* 97. *čiknipe* m. Fett, Schmalz

ung. *čičén* Fett. *čičenálo* adj. fett sirm. Böhm. *čiken* m., pl. *-a. čikňiben* m. Schmalzen. *čikňārav* vb. schmalzen. Deutsch *čikkén* Fett. Poln. *čyken* Fett adeps na. 163. Bask. *čikéna* graisse baud. 33.

Hind. čikna adj. fett. čiknāī Fett.

čin.

Griech. *čináva* vb., partic. *čindó*, schneiden, ernten, begreifen 249. tödten 598. 614. 616. opfern 618. *čindó* adj. afflicted mem. 176. *činaváva* vb. schneiden lassen. *čindovava* vb. geschnitten werden, verwandelt werden: praes. sg. III. *čiňol* 610. fut. *kačiňovav* 612. praet. *čindilo tar* 614. *činipé* m. Schnitt. *čindé-čibákoro* adj. mit abgeschnittener Zunge 276. *čindé-čibéngoro* m. Albanier. *bičindó* adj. unbeschnitten. *čindaráva* vb. beschneiden. *čindalí* f. Messer. Rumun. *šin* vb.: praes. *šinău* schneiden, niederhauen, reissen. impf. *šinós*. partic. *šindó*. praet. *šindóm*. *šindov* vb.: *šindelás* für *šindilás* er ward abgerissen. *šinéli* Zimmermannshacke buk. *činár* vb. *čindo* Rebenmesser serb. *šindí* Brennholz bessar. *šinavava* vb. ich lasse abschneiden. *šinava* vb. versprechen zomb. *šinao*. *šunao* vb. schneiden vaill. 76. 129. Ungr. *činel*. *čhinel* vb. schneiden, hacken ung. praes. *čhíneha*, *čhínen* ml. 160. 164. impt. *čhin* 156. 162. praet. *čhínda* 153. 154. 162. praes. *čhínes* du schlägst 182. *čhinape* m. Schnitt, Wunde ung. *čindokári*, *čhindokári* m. Jude ung., eig. der Beschnittene. *činél* vb. *te činél di* Ernte, eig. Getreide schneiden. praet. *čindardás* er schnitt sirm. *činel jek lil* er schreibt einen Brief. *čindas* er schrieb. *činar* vb.: *činádo* zerrissen karp. Böhm. *činar* vb hauen, schreiben. *čindas* er zerriss 53. *činiben* m. Brief. *činda* pl. Schere. *čindora* pl. deminut. Deutsch *činava* vb. schneiden, schreiben. partic. *čindo* geschnitten, geschrieben; beschnitten, Jude, geizig lieb. *činava* vb. *činneben* Wunde. *činnepen* Hieb. *čindo* Jude beitr. 16. 18. 26. 28. 35. *čin* vb. schreiben. *činde* geschrieben. *činniben* Schreiben 6. 15. 28. Poln. *čynava* vb. percutere. *čynova* vb. mactare. *čyneła* scindere, eig. scindit. *čynibe* vulnus na. 163. 167. 168. Vergl. *the čhonau* ernten 168. *činau* ich schreibe gal. III. Russ. *te činés* vb. schneiden, trennen, zerren, verderben. *te isčinés* vb. zerreissen. *te podčinés* vb. ein wenig abschneiden. *te vyčinés* vb. ausreissen boe. 24. 266: *čin* mit den russ. Praefixen izъ. podъ. vy. Engl. *čin* vb.: praet. *čindóm*. *činoben* Wunde. Span. *činar*. *činelar*. *ačinelar* vb. schneiden. *činarar* vb. verwunden. *činiben* Wunde. *kapasčinao* adj. beschnitten. *kapasčinarí* f. Beschneidung. *činorré* adj. klein. *ačinar* vb. verkürzen. *čindomel*, *čindoma* Fleischer br. 81. Asiat. praes. *činémi činém*. impt. *le čin*. *činaróm* j'ai coupé pa. 417.

Aind. čhid (čhinatti): *čináva* ist kein denominat. von einem partic. *činó*. aind. činna: es beruht auf dem aind. praes. (Vergl. zig. *šun* hören.) sindh. čhinanu pflücken. kurd. činén'a ich schneide Lerch 199. Vergl. span. *čirdo* kurz borr. *ačirdar*. *rečirdar* vb. verkürzen Pott 2. 209. Die böhm. und deutsch vorkommende Bedeutung ‚schreiben' und rumun. ‚versprechen' hätte ich wohl besonderen Stämmen zuweisen sollen, da ich den Bedeutungsübergang nicht vermitteln kann.

činav.

Rumun. *činav* vb.: *činaim pe* sie schütteln sich vaill. 81 aus *činaven pe*. impt. *činosar* schüttle 52. Ungr. *činól* tresti sirm., richtig wohl: er wird geschüttelt.

Griech. κινεῖν.

čingar.

Rumun. *čingári*, *čingáŕ*, *čingár* m. Schrei. *doń čingár*, *čingár dou* er schrie buk. *čingár dav* ich schreie zomb.

činger.

Griech. *čingeráva*, minder genau *činkeráva*, *džinkeráva*, vb. durchbohren mem. 208. 266. *činkerdó* m. ein eisernes Werkzeug. Vergl. *cingár* Unglück. Rumun. *šingar* vb. schneiden, hacken, zerreissen: praet. *šingardás* buk. *šingarár*, *šingráv*; *šingrla* lacerat zomb. Ungr. *čhingeren* vb. schneiden ung. *čingerava* vb. hacken, spalten, niederhauen, brechen, schlagen karp. *te čhíngeren* kneipen ml. 194. *čhíngerda* er stiess 177. *čindardás* er schnitt sirm. *čingerdo* Axt karp. Böhm. *čingerav*, *čingērav* vb. schneiden, hauen, reissen. impf. *čingerlas* er hieb. *čingerāva* vb. ich werde pflücken, bei wrat. 6. zanken. *čingerdo* adj., eig. partic., abgerissen; m. Bohrer. *čingerdoro* m. deminut. Deutsch *čingerváva* vb. streiten, zanken, zürnen lieb. *šinger* vb. schelten. *čingerben* Kampf, Hader, Streit. *čingreben* Zank beitr. 15. 18. 27. 31. 36. Poln. *šengirau* vb. secare. *čyngiren*, *čygiren* vb. castigare. *čygardelo* zanken, eig. er zankt na. 153. 163. 165. Russ. *te čingirav* vb. reissen, zerkrümeln, klopfen. *te čingirés* vb. hauen, reissen, bestrafen, hinrichten. *ryčingardés* vb. durchprügeln. Skand. *čingra* vb. schneiden. *greieske čingrar* der Hengste beschneidet. Engl. *čingar* vb. streiten, schelten. *čingariben* Streit. Span. *činga*, *čingaŕ* f. *čingaripen* m. Streit. *čingarar*, *činkarelar* vb. streiten.

Činger ist eine Verbindung von *čin* und *ker* machen. Die Bedeutungsübergänge sind schneiden, schlagen, streiten, zanken, vielleicht auch schreien: vergl. *čingar*.

čiriklo.

Griech. *čirikló* m. Vogel. *čirikloró* m. deminut. *čiriklí* f. Huhn. Rumun. *čeriklí* f. Vogel, Sperling buk. *čiriklo* vaill. *čiriklí* zu. *čírikli* bessar. II. *čiriklo* Reute serb. *čirikli*, *čirikĺori* deminut. zomb. Ungr. *čiriklo* m. *čirikli* f. ung. *čírikli* ml. 185. *čírikĺano* adj. Vogel- 195. *čírikli*, *čirikĺáno* adj. sirm. Böhm. *čiriklo* m. *čiriklengēro* adj. Vogel-. *čiriklōro* m. deminut. *čirikli* f. *mri čiriklōri* mein Schätzchen 70. Deutsch *čirkulo* lieb. *čiriklo* beitr. 33. Poln. *čyryklo*, *čyrykalo* deminut. na. 163. Russ. *čiriklo* Vögelchen, Sperling, Zeisig boe. 266. Ital. *čirikló*. Bask. vergl. *šuria* baud. 36. Engl. *čériklo* m. *čérikli* f. Span. *čirikló* m. *čiriklí* f.

Aind. čiri Papagei. hind. čirijā f. Vogel. čirā Sperling. avg. čirkūrai Hähnchen tr. 57: čiriklo ist ein deminut. von čiri wie manriklo von manro. Vergl. jedoch aind. pali čaṭaka Sperling.

čiro.

Rumun. *širo* Zeit vaill. 127. Ungr. *ciro* ung. Böhm. *hako čiro* jeder Zeit wrat. 12. 15. Deutsch *čiro* Zeit, Wetter. Engl. *čir*, *čirus*. Span. *čiró*.

Griech. χαιρός.

čiv.

Griech. *čiváva* vb., partic. *čivdó* 616, ziehen. *čivdovava* vb. gezogen werden. *čiráva*. *čiár*, *čuváva* vb., partic. *čivdó*, werfen 368. 608. *čídava* vb., partic. *čidinó*, ziehen. impt. *čide* 224. *čidíńorava* vb. gezogen werden. *čidinó* m. Schnellwage. *čidinéskoro* adj. *čidiní*

f. Knie. *čitáva* vb. werfen mem. 220. findet sich in desselben Verfassers Études wohl deswegen nicht, weil die Seiten 537—552 und die Worte zwischen *čičáj* und *čučaráva* fehlen. Rumun. *šuv* vb. werfen, fehlgebären, stellen, stecken, schieben; reflexiv: kriechen, schleichen: *šuvó*, dem griech. *čuváv* entsprechend. *šo*. impt. *šuu, šu* für *šuv*. griech. *čuv*. *šup tu* krieche, eigentlich etwa: wirf dich, für *šuv tu*. praet. *šuťóm* neben **šuďóm*, *šuďás* buk. *šau* ich werfe bessar. *šuvla* neben *šola* deponit. praet. III. sg. *šutas* zomb. *šud* vb. werfen, fehl gebären, verlassen: praes. *šudó*, richtig *šúdo*, dem griech. *čídava*, **čúdava* entsprechend. II. sg. *šúdes*. III. *šúdel*. impt. *šúde*. praet. *šuďóm* aus *šudiňom*. III. pl. *šudiné* buk. *šudav* vb. werfen. praet. *šudem* zomb. Ungr. *čivel* vb. werfen, säen born. 106. *čirel* säen ung. Vergl. *čito* angebaut born. 100. *čidela* er wird werfen ml. 187. impf. *čidelahi* 179. (Vergl. *cid*). *čivau* ich würde werfen. *čiďas*, *čide* karp. *čitkerďa* er warf ml. 186. 189. Vergl. *man čittóm* ich schlich mich. *pe čittá* 152. 153. 154. 160. 161. 167. 186. 187. *čudau* sirm. Böhm. *čirav* vb. werfen, giessen. praet. sg. III. *čiďas* 59. 79. *pes čirel* přihodí se es stösst zu 63. Vergl. *čirrdav* vb. werfen mit griech. *čídava* aus *čívdava*. Deutsch *čirava* vb. legen, stellen, säen, pflanzen. *čivervāva* vb. werfen lieb. *čeber* werfen. *čeverben* Wunsch, richtig Wurf. *dele čedo man* ich liege, eig. ich habe mich niedergelegt: *čedo man* für griech. *čirďóm man*. Vergl. *čedas pes* sich empören beitr. 11. 21. 35. Richtig: er hat sich empört. Russ. *te čivés* vb. werfen, giessen, schütten, ausbreiten. *te pročivés* vb. vergiessen. *te vyčivés* vb. hinauswerfen: *čiv* mit den russ. Praefixen pro, vy. Dunkel ist mir *te ačár*, *te ačavés* vb. umwerfen. Vergl. *te čivés* vb. schreiben mit *čin*. Skand. *čivra* vb. Ital. *čev* vb. legen. praet. *čedóm*. *čejóm* asc. 133. 151. *ri čivár* für *avrí čivár* 132. Engl. *čiv* vb. *čivóva*. praet. *čidóm*. Span. *čibar*, *čibelar* vb. werfen, legen. *čibandar* vb. werfen. Vergl. *čitar* vb. stellen, pflanzen.

Aind. kšip schleudern, schnellen, wohin thun, giessen, streuen, stecken. pāli khip: partic. khitto (aind. kšipta). Hinsichtlich des *č* für aind. kš vergl. zig. *čar* Asche, *čurí* Messer, *rič* Bär mit aind. kšāra, kšurī, rkša: zig. *jakh* Auge steht allerdings dem aind. akši gegenüber. Ascoli, Studj 348. p zwischen Vocalen geht in *v* über.

čocha.

Deutsch *socha* Frauenkleid. Poln. *cocha* vestis na. 165. Skand. *čokka* Unterrock. Bask. *soka*, *socha* Weiberrock baud. 34. Engl. *čuko*. Span. *čochindia* f. Kleid.

Slav. čoha entlehnt Pott 2. 178. Vergl. Sjögren, Ossetische Studien 54.

čol.

Griech. *čoláva* vb. ausschneiden, schälen. Rumun. *čolgi* Hacke serb. aus *čoldi*.

Aind. čhur asc. 18.

čomut.

Griech. *čomút* séd. für *čon* nom. Mond. Rumun. *čumút* mezz. Poln. *ciomut*, *ciomutoro* gal. II. Bask. *šimurta* baud. Span. *čimutrí* f.

Aind. vergl. kaumudī. pāli komudī.

čon.

Griech. *čon* nom. für *čomút* séd. Mond. Rumun. *šon*, *šun* m. buk. *šon* Mond, Monat vaill. *šon* zomb. bessar. II. *šion* (d. i. *šjon*) bessar. *čon* zu. *čon* Monat serb. *čhon* taganr.

Ungr. *čhon* ung. *čon* sirm. *čhom* born. 87. *čon*. *čonóro* deminut. karp. *šon* ödenb. Böhm. *čon* m., pl. *-a*. *čonōro* deminut. *čonūno* adj. Deutsch *čōn* Monat lieb. *čon* beitr. 22. Poln. *čon* na. 158. Russ. *čon* Mond, Monat. Finn. *čen* gač. Skand. *čon*. Engl. *čum*, *šun*, *šul* Mond. Span. *čonó*, *očon* Monat.

Aind. čandra. pali, prākr. čanda. hind. čānd. sindh čandru Pott 2. 194.

čor.

Griech. *čor* m., pl. *-a*, Dieb. *e čoréngoro baró* Räuberhauptmann 618. *čornó* m. Dieb. *čóraz* m. Erzdieb. *baró čorázis* Räuberhauptmann 579. *čoráva* vb. stehlen. *čoláva* vb. stehlen mem. 217. *čoribé* m. Diebstahl. *čordikanó* adj. gestohlen. *čórjovava* vb. gestohlen werden. *čorjál* adv. verstohlen. Rumun. *čor*, pl. *čor*, *čoŕ*, *čorá*, Dieb. *čor* vb. stehlen: praet. *čordóm*. *čoripí* Diebstahl. sg. abl. *čorimástar* vom Stehlen. *čorjál* adv. heimlich buk. *čoro* Dieb. *čorao* vb. stehlen vaill. *čorel pe* es wird gestohlen 80. *čordas pe* es ward gestohlen 80. Ungr. *čor* m. Dieb ung. *čórel* vb. stehlen ung. *te čōrel* ml. 199. *čhorar* vb. stehlen born. 106. 119. 121. *čorípe* sirm. *po čóral* leise. *pr' e čori* auf Raub karp. Böhm. *čor* m., pl. *čor*, Dieb. *čoreskero* adj. *čorōro* m. deminut. *čorica* f. Diebinn. *čorav* vb., partic. *čordo*. *te čorel* 57. *pes čoren* sie schleichen 71. *čoriben* m. Diebstahl. *čōral* adv. diebischer, heimlicher Weise. *čorikāno* adj. diebisch, unrichtig: m. Dieberei. *čoritka* adv. diebisch. Deutsch *čōr*. *čorāva*. *čōrōchāno* adj. heimlich lieb. *čor* Dieb. *čōr* Raub. *čor* vb. stehlen. *čoroganes* (für *čorikanes*) adv. heimlich. *čordas* Diebstahl, richtig: er stahl beitr. 10. 16. 25. 30. *čor* Dieb waldh. 114. Poln. *čor* Dieb. *the čorau* vb. stehlen. *čorybe* Diebstahl na. 157. 185. 169. *ciurawa* vb. stehlen. *ciurachan* Dieb gal. II. Russ. *čor* Dieb. *te čorés* vb. stehlen. Skand. *čaar* Dieb. *čaara* vb. stehlen. *čaaripá* Dieberei. Engl. *čor* Dieb. vb. stehlen. Bask. *šora* Dieb. *šoracia* vb. stehlen baud. 40. Ital. *čōr*, *čor* Dieb. *čuráv* vb. stehlen asc. 131. 134. 143. Span. *čorar* vb. stehlen, rauben. *čoró* m. Raub. *čoraró*, *čoruj* m. Dieb, Räuber. *coripen* m. Schändlichkeit.

Aind. čur (čōrajati). pāli čur (čōreti). hind. čurānā stehlen, rauben. čor Dieb. čori Diebstahl. sindh. čōru Pott 2. 200.

čor.

Griech. *čoráva* vb., partic. *čordó*, schütten, giessen; pissen 647. *čoraibé* m. Schütten, Giessen. *čórdovava* vb. geschüttet, gegossen werden. Rumun. *čor*, *šor* vb.: praet. *čordóu*, *šordóu*. *čordor*, *šordov* vb. pass. rollen: praet. *šórdilas*. Ungr. *čorel* vb. ung. *čorél* sirm. Deutsch *čorlevāva* vb. giessen.

Vergl. hind. čhornā to shoot, to let go.

čor.

Griech. *čor*, *džor* f., pl. *cor*, *džor*, Bart 372. 411. *pe čorá* (pl.) *čindás* il coupa sa barbe 616. *džor* im Index. *džoréngoro* adj. bärtig. Rumun. *šor*, *šon* vaill. 128. *čor*, *čjol* Bart serb. *šor* bessar. Ungr. *čóra* f. ung. *čhōra* m. born. 87. *čhuro* m. ung. *e čhor* sirm. Böhm. *čor* m. Barthaar. *čorōro* m. deminut. *corralo* adj. bärtig. Deutsch *džor* lieb. *čor* beitr. 7. Russ. *čóra* Bart. *čorjá* Schnurbart. *bičoréskiro* adj. bartlos. Engl. *čúralo* adj. bärtig. Span. *čon* m. Bart. *čorero* Barbier.

Vergl. avgh. žīrah tr. 54.

čoro.

Griech. *čoró* adj. arm, verwaist. *čorjákoro* adj. der Armen sg. f. mem. 209. *čororó* deminut. ärmlich mem. 209. *čoripé* m. Armuth. *čorikanó* adj. arm. *čórjovava* vb. arm werden. Rumun. *čoro* adj. arm. *čorańov* vb. arm werden. *čorájl'as* für *čoráńil'as:* Thema **čorano* buk. *čōró. čorar* vb. zur Waise machen zomb. *čorarde la lakre do čhavendar* orbarunt eam eius duobus liberis klaus. *šoro* vaill. 128. *čorō* mezz. Ungr. *čoro* adj. ung. *čóro* ml. 152. 172. 175. usw. *čōrea* pl. born. 93. 122. *čóro* sirm. *čorro, šorro. čorroro, šorroro* karp. *čōrro* ödenb. Böhm. *čoro* adj. *coręngero* adj. 67. *čororo* m. armer Teufel. *čoripen* m. Armuth. *čorovav* vb. arm werden. Deutsch *čorēlo* adj. lieb. *corero* adj. betrübt. *šorero* adj. schlecht, hässlich. *čororo* Armuth, richtig: arm. *čoriropen* Elend beitr. 7. 8. 10. 16. 27. Poln. *čororo* adj. arm. *čororo graj* Schindmähre na. 166. 167. Russ. *čororo* adj. bettelarm. m. Bettler. *te čororés* vb. verarmen. *čoralyem* ich bin arm geworden. Skand. *čoro, čorraló* adj. elend. Engl. *čúro.* Span. *čoró* m. Übel, Schaden. *čorré* adj. schlecht, hässlich. *čororó* adj. arm. *čororipen* m. Armut. Asiat. *čoni* pa.

Sindh. čhorō verwaist tr. 100. Vergl. hind. čhoṭā klein.

čovechano.

Griech. *čovechanó* m. *čovechaní* f. Gespenst 330. *čovechanéskoro* adj. *čovechanibé* m. Gespenstererscheinung. *čovecháńovava* vb. ein Gespenst werden. Rumun. *čochaí* f. Hexe buk. Ungr. *čoháni* f. Hexe ung. *čolachańi* karp. Deutsch *čovachovāva, čorachaivāva* vb. behexen. *čováchāno* Hexenmeister. *čovúchāni* Hexe lieb. *čovigani* beitr. 16. *čobachanin* waldh. 116. Poln. *čovarava* vb. zaubern. *čovahano* Zauberer na. 154. Bask. *čoakani* Zauberer baud. 38. Engl. *čōvihóni* Hexe. Span. *čuachańí* f.

Armen. čivaγ, dživaγ.

čuči.

Griech. *čučí* f., pl. *-já*, weibliche Brust. *dži k' o duj čučjénde* jusqu' aux deux mamelles 622. *čučorí* f. deminut. Rumun. *čučí, čiči* f. buk. Ungr. *čuči* f. ung. karp. *čučin* f. born. 87. *čučí* sirm. Böhm. *čuči* f., pl. *-a*, Zitze. Deutsch *čučin* lieb. Poln. *čutei* ubera. *čučy* mamma na. 162. 168. Russ. *tjutí* Zitze boe. 264. Skand. *čuče* Brust. Ital. *čučjá* Zitzen asc. 138. Bask. *tičia* baud. 37. Engl. *túči.* Span. *čučai* f. Euter, Zitze.

Aind. čūčuka Brustwarze. aind. pāli kuča. hind. čūnčī Zitze. kurd. čídze Lerch 199. čečik rh. Pott 2. 180.

čučo.

Griech. *čučó* adj. leer. *čučjaráva* vb. leeren. *čúčjovava* vb. geleert werden. Rumun. *šušo* adj. *šušar* vb. leeren zomb. Ungr. *čhučo, šučo* adj. *šučipe* Leere ung. *čúčo* adj. *čučar* vb. leeren sirm. Böhm. *čūčo* adj. Finn. *čuču* adj. gač.

Aind. pāli tuččha. hind. čhūčhā leer. Im zig. ist das anlautende *t* dem inlautenden *č* assimiliert. Vergl. hind. čhūčhā und *čačó.*

čulav.

Böhm. *čulav, čul'ovav* vb. tröpfeln 14. 38. *čūlo* adv. wenig 54. *čulo* 38. 70. Ungr. *čujovav* vb. fliessen ung. aus *čul'ovav. čulo* ein wenig karp.

Hind. čūnā tröpfeln. causat. čulānā Beames 1. 241. aind. kšulla. pali čulla, čūla, čuḷa.

čumb.

Griech. *čumb, čumí, čam* Kuss. *čumidibé* m. Küssen. *čumídava* vb. küssen. *čumidiñá kerára* vb. küssen lassen. Rumun. *čumid* vb. küssen: praet. *čumidúm* aus *čumidiñóm* buk. *me čumindav* ich küsse zu. *čumidav* ich küsse. impt. *čumide.* praet. *čumidém, čumidóñ, čumidiñas* zomb. *čumiñas* klaus. Ungr. *čumidel* vb. küssen. *čumidibe* m. Kuss ung. *čumidav* m. Kuss born. 87. praet. *čúmidinďa* ml. 171. *čumidáu, čumido* sirm. Böhm. *čumidav* vb. gerund. *čumidindos* 59. Deutsch *čummerāva* vb. küssen lieb. *čummoben* Kuss beitr. 19. Poln. *čamudava* vb. na. 153. Russ. *te čamudés* vb. Skand. *čumma, čumra* vb. küssen. *čumm* Kuss. Ital. *čumidáv, čumidā'* vb. küssen asc. 131. 149. Engl. *čúma* subst. vb. Span. *čumendí, čupendí* f. Kuss. *čumendiar, čupendar* vb. küssen.

Aind. pali čumb vb. hind. čūmnā vb.

čungalo.

Griech. *čungaló, džungaló, zungaló* adj. elend, böse. *čungáľovava, džungáľovava, zungáľovava* vb. elend, böse werden. Rumun. *žungaló* adj. *žungalés* adv. schlecht. *žunganimós* m. Übel. *džungálo* adj. schlecht. *džungáles* adv. mezz. *čungarao* vb. entstellen vaill. 101. Ungr. *džungalo* adj. hässlich, schmutzig ung. *džúngalo* hässlich. *o mro džúngale rómca* o mein hässlicher Mann ml. 167. *džungaľarel* vb. beschmutzen ung. *džungalo, djungálo* adj. schlecht, elend, hässlich. *džungalipe* Übel sirm. *džungálo* karp. *džungaľipe* Böses. *le džungaľimastar* vom Bösen buch. *žungálo* ödenb. Böhm. *džungalo* adj. garstig. Deutsch *džungelo* adj. schmutzig. Ital. *džungaló* adj. hässlich asc. 137. Bask. *zungali* vilain baud. 39. Span. *čungaló* adj. schlecht. *čungalipen* Schlechtigkeit.

Vergl. *čungár.*

čungar.

Griech. *čungár* m. Speichel, Auswurf. *čungarára, čungárdava* vb. ausspucken. *čungaribé, čungardibé* m. Auswurf. *čungartiñóm* I was spit upon mem. 217. Rumun. *šungarao* vb. ich spucke vaill. 129. *šungardela* er wird anspucken buk. *šungardav* vb. ich spucke zomb. *čumgar* Auswurf serb. Ungr. *čhungeren* vb. spucken ung. Böhm. *čungard* m. Speichel. *čungardav* vb. ausspucken. Deutsch *džunger* Speichel. *dšungervāva* vb. spucken lieb. *čunger* Speichel beitr. 30. Poln. *čungar* Speichel na. 164. Russ. *te čungardés. čingardés* vb. speien. *vyčungárdes* vb. ausbrechen. Skand. *čonkra* vb. Engl. *čúngar* vb.

Vergl. *čungaló* und Pott 2. 196.

čupni.

Griech. *čupní, čukní* f. Tabakpfeife. *piáva čupñá* ich rauche, eig. trinke eine Pfeife: dieselbe Ausdrucksweise findet sich im ngriech., türk., slav. und deutschen. *me duméskeri čupní* mein Rückgrat. *čupñákoro* m. der Pfeifen macht, verkauft. Ungr. *čumnik* m. Peitsche ung. *čumnik* f. born. 87. *čugñáko desto* Peitschenstiel ödenb. Böhm. *čupñi* f. Peitsche. *čupñōri* f. deminut. *čupñik* f., pl. *-a,* Karbatsche. *čupñikōri* f. deminut. Deutsch *čupni* lieb. beitr. 9. Poln. *čupny* Peitsche. *čupnenca marena* verberatio cingarorum propria na. 152. 164: eig. sie schlagen mit Peitschen. Russ. *čupný* Peitsche. Skand. *čukni.* Engl. *čúpni. čúkni.* Span. *čupiní* f.

Pott 2. 181. Vergl. hind. čhučī Pfeife.

čuri.

Griech. *čurí, čori* f., pl. *-já*, Messer séd. Rumun. *čurí* taganr. *čurí, šurí* buk. *ćurí, čuri* serb. *šjurí* bessar. *žürí, žüri* bessar. II. *čurí* zu. Ungr. *čúri, čhuri* f. ung. *čuri* born. 87. *čúri* f. ml. 176. pl. *čhúria* 159. *čurí, čhuri*. *me dau čurjas* ich steche. *te das čuri* schlachten sirm. *čurori* karp. *šúri* ödenb. Böhm. *čúri* f., pl. *-a*. *čurōri* f. deminut. Deutsch *čūrin* Messer. *čorrie* Stiche lieb. *čuri*. *čuridini* Stechen beitr. 22. 30. Poln. *čury* na. 160. Russ. *čurí*. Skand. *čuri*, *čuring*, *čuril* Messer: *kaben-čuri* Brotmesser. *čurodine* Messerstich. Engl. *čúri*. Bask. *chouri*, *čuria*, *chutria* Messer baud. 31. Span. *čurí* f. Messer. *čurinar* vb. hauen. *čurinaro* m. matador. Asiat. *bu čerí* mit dem Messer pa.

Aind. čhurī, čhurikā, kšurī, kšura. pāli čhurikā. prakr. čhurī. hind. čhurī, čhurā. sindh. čhurī. avg. čuraī tr. 50. kurd. šūr, šjūr Lerch 138. Pott 2. 210.

čurn.

Griech. *čurn*, *čunr* m., pl. *čunrjá*, Haarflechte. Russ. *čur* Flechte.

Aind. čūḍā Scheitelhaar. pāli čūḷā a single lock usw.

čurund.

Rumun. *čurund* vb. mit dem Schnabel hacken: praes. pl. III. *čurundén*. Ungr. *čundrudas* kneipen, eig. praet.: er kneipte sirm.

da.

Griech. *dáva* vb., partic. *dinó*, geben, fallen, schlagen, schneiden usw. *diné pes k' o drom* sie begaben sich auf den Weg 606. *diné pes* sie schlugen sich 620. *anglál dáva* antworten 648. *dińaráva* vb. geben lassen. *dibé* m. Gabe. Rumun. *da* vb. *dań, do* ich werde geben. praet. *dom* aus *dińóm*. pl. III. *diné*. *das čingár* er schrie. *das šol* er tat einen Pfiff. *doń les puškǝ* er erschoss ihn. *puškǝ dinó* erschossen. *me do jag kǝmárǝ* ich werde die Stube anzünden. *das láko drum* er liess sie laufen. *délas dúma* er redete. *diné pe duma* sie unterredeten sich. *das les and o šǝró* er schlug ihn auf den Kopf. *das pe p' o šǝró* er schlug einen Burzelbaum. *das ma bulí (bulé)* futuit me. *del jiń* es schneit. *das brešǝnd* es regnete. *das ma avrí* er verriet mich, slavisirend. *palá kodó déla la* dem wird er sie zur Frau geben, slavisirend. *das pe* er fieng an. *diné telé* sie warfen herab buk. *dimosdab* Wunde bessar., eig. das Geben eines Schlages. *dav čik* ich niese. *me dav nota, nota dav* ich schwimme. *o paji del vras* das Wasser siedet. *däs* (aus *das*) *pes telé* er legte sich nieder zomb. *dińas nav* appellavit klaus. Ungr. *da* ich gebe born. 86. *dē* gib 120. *del brišind* es regnet ung. *del o jiv* es schneit ml. 203. *dimē* Gabe born. 88. praet. *diem*, *dian*, *dias* usw. *del pe téle* er legt sich nieder. *me dau čanga* ich knie. *me dau čurjas* ich steche. *dav jag* ich zünde an. *me dau ma romaja* ich schwöre serb. zaklinjem se. *das svatu* (asl. sъvêtъ) wir sprechen sirm. *les dińom kárije* ich erschoss ihn. *dine the kerel* liessen machen. *dine pes* liessen sich ein karp. Böhm. *dav* vb. geben, tun, fallen, zulassen (wie slav. dati). Reflexiv: sich begeben: *dińas pes;* anfangen. partic. *dino*. *del brišind* es regnet. *dav andre le grasten* ich spanne die Pferde an. *dav karie* ich schiesse. *dav ril*

pedo. *dav šola* ich pfeife. Deutsch *dava* lieb. *dias man* Gabe, eig. er gab mir. *šero dias tele* enthaupten, eig. er tat den Kopf herab. *šero dine tele* köpfen, eig. sie taten den Kopf herab beitr. 11. 14. 19. Poln. *dava. godly dela* wiehern, richtig: er wiehert. *dała gudly* tumultus, richtig: er lärmt. Russ. *te dav, te des* vb. *te del devel!* gebe Gott! *te dav gódly* rufen. *te chas des* zu essen geben. *te otdés* vb. abgeben. *te vydés* vb. herausgeben. *udýja pe* zadalo sь. *zadyjóm* ich habe versetzt: otъ, vy, u, za sind slavische Praefixe. Skand. *de, dela* vb. Ital. *désa* du gibst. *diñá* es regnete. Bask. *déantsia* donner. *deoçao* rendre. Engl. *dóva, delóva* ich gebe, werde geben. praet. *dióm, deldóm.* Span. *diñar, diñelar* vb. *din* gib. *diñí* Pfund. *diñipen* m. Gabe. Asiat. *démi, dámi* ich gebe pa. 167. 389.

Aind. da. pali dēmi, dadāmi, partic. dinno. prākr. dēmi. hind. dēnā, partic. dija, din. sindh. ḍianu, partic. ḍino. kurd. de gib Lerch 127. Pott 2. 300.

dab.

Rumun. *dab* Schlag, Hieb, Streich. *and ek dab* auf einen Schlag buk. Wohl unrichtig *dab* ich schlage bessar. *dab* Schlag vaill. 55. 102. Vergl. *dimosdab* Wunde bessar., eig. das Geben eines Schlages. Ungr. *dab* sirm. Böhm. *dab* f., pl. *-a,* Schlag, Wunde. *tel jekha dabate* unter einem Schlag 38. 77. 79. Deutsch *dap* Schlag lieb. *tabba* Prügel beitr. 25. 27. Skand. *dabba* vb. schlagen. *dabb (dab)* Schlag. Vergl. griech. *tápdava, távdava* vb. schlagen und ital. *tabbá* Schläge asc. 138.

Vergl. aind. dabh und hind. dhappa Schlag Bugge 155. Pott 2. 282.

dad.

Griech. *dad* m. Vater. *dadoró* m. deminut. *dadéskoro* adj. 596. 626. *bidadéskoro* adj. vaterlos. Rumun. *dad* buk. bessar. serb. *purano dad* Grossvater serb. Ungr. *dad* m. ung. *dadōro* m. deminut. born. 121. *dádōro* ml. 176. 200. 201. *dadéskero* adj. born. 119. *dádestero* adj. ml. 177. 188. *dadéngero* adj. born. 96. *dad. dádesko* väterlich sirm. *dad. dadóro. dadeskéro* karp. Böhm. *dad* m., pl. *-a. dādoro* m. deminut. Deutsch *dād* lieb. *dāde. dadeskri pen* Vaterschwester. *dadeskru prāl* Vaterbruder. *dadeskru tem* Vaterland beitr. 32. 33. Poln. *dad. štyfdad* Stiefvater. *dada* Grossvater na. 155. 161. *vaś dadčyzne* für Vaterland 116. Russ. *dad* Vater, Gott. *dádoro.* Skand. *dad. dadeske dad* Grossvater. *dadeske pral* Vatersbruder. Ital. *dad* asc. 131. Engl. *dad, dádus. dadéngro* Bastard. *púro dad* Grossvater. *stíffo dad* Stiefvater. Span. *dadá.* Asiat. *dadi* ous.

Hind. dāda Grossvater. kāf. daī. Vergl. aind. tāta Pott 2. 308.

daj.

Griech. *daj, dej, taj* f. Mutter. *dajorí* f. deminut. *dákoro* adj. mütterlich. *bidákoro* adj. mutterlos. sg. voc. *dále, dóle* 644. Rumun. *dej* aus *daj; dij, dīj* aus *dej: dáko; dása;* voc. *dále* buk. *daj* taganr. *daj, de* serb. *k' e peskra dakro kher* in suae matris domum klaus. Ungr. *daj* f. ung. karp. *daj, dā* born. 121. *daj* ml. 180. 187. *dájōri* deminut. 201. 202. *dajōri* born. 121. *dakero* adj. born. 96. *dajengero* adj. born. 96. *dej* sirm. *dajóri. dakro* Mutter- karp. Böhm. *daj. dājori* f. deminut. Deutsch *daj* lieb.

beitr. 22. Poln. *daj. štyfdaj* Stiefmutter na. 158. 159. Russ. *daj. dájoro* deminut. für *dájori.* Skand. *deia. dakri.* Ital. *daj* asc. 131. Bask. *daja, raja* (j aspiré) baud. 35. Engl. *dej. stíffi dej* Stiefmutter. Span. *daj.* Asiat. *dado* pa. *dai. adai* pers.

Vergl. *dad.* hind. dādī Grossmutter. avg. dāī Amme tr. 75. kurd. da Lerch 124. doi, doīk rh. Pott 2. 309.

dakar.

Griech. *dakár. dakhár. takár, takhár, taghár* m. König. *dakaranó* adj. königlich. *dakaréskoro* adj. *dakarutnó* adj. *dakarikanó* adj. *dakaribé* m. Königreich. *dakarní* f. Königinn. Rumun. *tagar* Kaiser vaill. 130. Böhm. *takar* König. *takarano* adj. wrat. 8. 15. 16. 17.

Apers. takabara Kronenträger. pers. tādžvar. armen. thagavor.

dand.

Griech. *dant.* für *dand,* m. Zahn. *manušéskere dant* pl. Bohnen. *pangé-danténgoro* adj. gebrochene Zähne habend. *dantáva* vb., partic. *dantó.* beissen. *danteláva* vb., partic. *danteldó,* beissen. *dantilipé* m. Biss. *dantaráva* vb., partic. *dantardó.* beissen. Rumun. *dand,* pl. *dand. dəndal* vb.: praet. *dəndaldóü* buk. *dand* bessar. serb. pl. *danda* zu. *dan. danderíl* er beisst mezz. Ungr. *dand* m. ung. *dandérel* vb. beissen ung. praet. *dánderďa* ml. 167. *dand.* pl. *danda,* sirm. Böhm. *dand* m., pl. *dand. dandōro* m. deminut. *dandērav* vb., partic. *danderdo* 70, beissen, nagen. *bidandengēro* adj. zahnlos. Deutsch *dant. danterāva, dantervāva* vb. lieb. *dant. daudervava* besser für *danderrava* beissen beitr. 7. 36. Poln. *dantyrava* vb. beissen, nagen na. 156. 167. Russ. *dand. te dandyrés* vb. beissen. *te zadándyr* vb. nachessen: za ist ein slav. Praefix. *bidandéngiro* adj. zahnlos. Skand. *dan,* pl. *danjar.* Ital. *li ndant* pl. asc. 138. Engl. *dan. dan. dand. dánder* vb. beissen. *dándiméngri čor* Nessel. *dánoméskri* Senf. Span. *dans* m. *daní* f. Asiat. *dent* pa.

Aind. pāli danta. hind. dānt, entlehnt dandān. kurd. dedán Lerch 127. pers. dandān Pott 2. 315.

dar.

Griech. *dar* f., pl. *dará,* Furcht, Schreck. *daráva* vb. fürchten séd. *ma dára* fürchte nicht 606. *daranó* adj. furchtsam. *daraváva* vb. schrecken. *daráñovava* vb. erschreckt werden. Rumun. *dar* f. *gəl'ás láti darátar* er gieng zu ihr aus Furcht. *darañov* vb.: praet. *darájľoü* aus *daráníľoü. daráü* ich fürchte. impt. *ma dará, ma dára* buk. pass. *darajvel* für *darañovel. darajlas* für *daráníľas. daramnó* adj. furchtsam zomb. Ungr. *darel* vb. sich fürchten. *darável* vb. schrecken ung. *dárinā, dérinā* ich fürchte ml. 169. 191. *dérani* sie fürchtete. *dérāni* erschrocken 169. *dar. na j mandi dar* Freiheit, eig. non est mihi metus. *darál* er fürchtet. *daráno* adj. furchtsam sirm. *dar* f. Furcht. *darandutno* adj. erschrocken karp. Böhm. *dar* f. Furcht. *bidarakero* adj. furchtlos 72. *dārav* vb. fürchten. *ñišt tut ma dar* fürchte dich nicht 72. *pes te daral* nach dem slav. reflexiv, sich fürchten 64. partic. *daranďilo* 66. praet. *pes daranďile* 72. *dararav* vb. schrecken. Deutsch *tār. tarāra* lieb. Poln. *darało* ich fürchte, eig. er fürchtet. *darano* Schrecken na. 152. 165. wohl: furchtsam. *deráva* vb. fürchten gal. II. Russ. *darló* adj. ängstlich. Skand. *darra* Furcht. *darrani* adj. bange. Span. *dar, dal, dan. dra* m. Furcht. *daraño* m. Staunen. *darañoj* adj. furchtsam. *darañar, darañelar* vb. verwirren. *darañalí* f. Staunen.

Aind. pāli dara. hind. ḍar Furcht. ḍarnā vb. fürchten. ḍarānā schrecken. ḍaralū furchtsam. sindh. ḍrino partic.: aind. W. dr (drijatē) Rücksicht nehmen Pott 2. 315. 316.

das.

Griech. *das* m., pl. *dasá*, *dašá*, *dašáj*, Bulgare. *dasoró* m. deminut. *daséskoro* adj. *dasényoro* adj. *dasanó* adj. *dasikanó* adj. *dasikanés* adv. *dasní* f. Bulgarinn. *dasńorí* f. deminut. Rumun. *das* Mann, Mensch čovjek serb.

Aind. pali dasa Sklave.

desto.

Griech. *destó* m. Ungr. *desto* m. Stiel, Griff ung. *destó* ödenb. Böhm. *desto* m. Beilstiel. Deutsch *dēsto* lieb.

Pers. dastah Stiel.

deš.

Griech. *deš* num. zehn. *deš-u-duj*, *deš-u-do*. *deš-u-pandž* 600. 618. Rumun. *ďeš*. *ďeš-a-jek*. *ďeš-u-duj*. *ďeš-u-páňž*. *ďešto* zehnter buk. *deš* serb. taganr. Ungr. *deš* ung. sirm. *deš* born. 121. *deš-u-jek*. *deš-u-duj*. *deš-u-trin* 105. *déš-u-dúj*. *déš-u-pánč*. *déšujekhéngero* adj. den eilf gehörig ml. 186. 10. *dēš taj dēš* born. 106. *dešto* zehnter ung. sirm. *dešinger* m. Zehner born. 88. *deš šel* tausend born. 105. *deh-u-trin* ödenb. Böhm. *deš*. *dešto*. *dešvār* zehnmal. *deš-u-jek*. *dešujekto* eilfter. *deš-u-duj* zwölf. *deš-u-trin* dreizehn. *dešutrinvār* dreizehnmal. *deš-u-štār* vierzehn. *dešuštārto* vierzehnter. *dešuštārvār* vierzehnmal. *deš-u-pandž* fünfzehn. *deš-u-šov* sechzehn. *dešefta* siebzehn. *dešochto* achtzehn. *dešeńa* neunzehn. *deš-vāršel* tausend. Deutsch *dēš* lieb. *dēš*. *deš-e-jek*. *deš-i-stār* beitr. 10. 33. 36. Poln. *deš*. *deš-u-jek*. *deš-a-pančo*. *dešefta* na. 155. 156. 162. 164. Russ. *deš*. *deš-u-jékh*. Ital. *deš* asc. 132. Engl. *deš*. *deš-ta-ják*. *deš-ta-dúj*. Span. *deke*. *esden*. Asiat. *dis*, *dez* pa. 167. 417.

Aind. daśan. pāli dasa. sindh. daha. kurd. dah.

devel.

Griech. *devél*, *del* m. Gott; Rücken. *devél*. *sukár devél* Himmel. *devloró* m. deminut. *devléskoro* adj. *devlikanó* adj. *devlikanés* adv. auf dem Rücken. Rumun. *devel*, im nom. wohl nur *del*, *dil* Gott. Die anderen Casus lauten *deulés*, *deulésko*, *deŭléste*, *deŭléstar*, *deulésa*. *deŭlé*, voc. *déŭla* buk. *devel* Himmel. *ač devle* adieu. *del*, *o del*. *devlésko* adj. serb. *del*. *deloro* deminut. *devlesko* Gottes- zomb. *del* klaus. *del* vaill. 59. *devlesa* 88. *devél* zu. *del* bessar. II. *dyl* gal. I. Ungr. *devel*, *dēl* m. born. 86. *dévlo* m. ung. sg. voc. *dévla* ml. 152. 154. 175. *devlōro* m. deminut. born. 90. *dévlōro* ml. *devleskero* adj. born. 119. br. 90. *dēl* ml. 165. 185. *dēlo* 202. *o del* Gott, Himmel. *devleski* umsonst, eig. Gottes wegen sirm. *del*, *devel* karp. Böhm. *devel* m., pl. *-a*. *mro devel*. *devleskero* adj. Deutsch *devel* lieb. *devel*. *debleski dela* Almosen, eig. er gibt um Gottes willen beitr. 6. 15. Poln. *devel*. *devleskery* poena divina: dunkel ist *develdad* Engel na. 152. 157. *mri devli* Mutter Gottes gal. II, eig. meine Göttinn. Vergl. *mro den*. *mro denoro* Gott gal. II. Russ. *devél*. *devlakunó* adj. fromm. *bidevléskiro* adj. gottlos. *pašdevél* Mittag. Finn. *devel*. Skand. *devel*. *baro devel* der grosse Gott. *tikno devel* Engel. Ital. *devlés-sa* mit Gott. Bask.

doubelle Gott. *debla* Sonne. *ama doubellen* Mutter Gottes baud. 31. 38. 39. Engl. *dúvel.* Span. *debel* m. Gott. *debla* f. Göttinn. *ondebel, undebel* Gott.

Aind. pāli dēva. prakr. dēō. hind. dēv (deo zu sprechen) Gott, Dämon. devī Göttinn. sindh. devatā Gottheit. *Devél* entspricht dem pāli dēvata n. aind. daivata.

devrjal.

Griech. *devrjál, devruál:* vergl. *daráv* f. Meer. *deráv* 628. *derjáv* 604. 608. *devrjaláкoro, derjavákoro* adj. *derjavákoro pirdó* was auf dem Meere geht, Fahrzeug. *derjavákere laláska* pl. vulvae maris, Seemuscheln. Engl. *dorjóv, doják, dovjál. dovál* Meer. Span. *loria. lurija* aus *durija* bor.

Pers. darijā, darja. apers. daraja. abaktr. zarajo. kurd. deria.

dikh.

Griech. *dikáva, dikháva* vb., partic. *dikló,* sehen, schauen, besorgen, trachten. *dikló* m. Laterne. *dikibé* m. Anblick. *dikľardó* m. Spiegel. *díkjovava* vb. erscheinen. partic. *díkilo.* praes. *díkjol* 608. aus *díkjovel. dikílni man* es erschien mir 208. 582. für *díklinili, díkinili. na dikilniló tar* l'on ne l'appercevait pas 208. *dikinó* adj. aufrecht. *dikinés* adv. *díkiko* adj. aufrecht. Rumun. *dik* vb. *dikau.* impt. *dik, dík-ta.* praet. *dikľóm.* pass. *dikjov: dikjól* es wird sichtbar für *díkjol* buk. *dikhár.* praet. *diklém. diklem suno* ich träumte. *diklo* Spiegel. serb. *dikľas* vidit klaus. *dikao* vaill. *dikháu* vb. bessar. *dekav, dikav* vb. zu. *dikhimós, dićimós* Licht zomb. Ungr. *dikhel* vb. sehen ung. *díkhav* born. 86. *díkhav* ml. 161. 195. *dikhjol, dithol* vb. erscheinen ung. *dithol* born. 86. *dikhingerav* vb. besuchen born. 106. *dikhes* karp. impt. *dikh* ödenb. *dikau, dikhau* ich sehe. *dičes, dičhés. dičel.* impt. *dikh.* partic. *dikhlino. sa dčol* omnia videt, eig. omnia videntur, ist *sa dzčól, dikjól* sirm. Böhm. *dikhav* vb. gerund. *dikhindos.* Deutsch *dikkāva. dikkamáskri, dikkapáskri* Laterne lieb. *dik* sieh beitr. 5. 29. Poln. *dykava* vb. schauen. *predykava* experiri na. 154. 161. Russ. *dykh* vb. Skand. *dikka* vb. Ital. *dekáv* ich erblicke. Engl. *dik* vb. *dikóva* ich sehe. praet. *diktóm, diktúm.* partic. *díkto, díkno. díkomus, díkimus* Anblick. *díkoméngro* Spiegel. Span. *dikar* vb. sehen. *dikabelar* vb. schauen.

Aind. drś. prākr. dekkhāmi. hind. dekhna sehen. dikhlāna zeigen Beames 1. 161. 162. 315. Muir 2. 33. 100. 122. Zig. *dikh* setzt eine Form drkš voraus. Dagegen steht dikkhami für drakšjāmi nach Lassen, Institutt. 263.

diklo.

Griech. *dikló* m. Tuch, Tüchel. Rumun. *diklo* Hand-, Kopftuch buk. *diklo* Halstuch zu. Ungr. *dikhlo* sirm. *dikhló* ödenb. Böhm. *diklo* m. Tüchel. Deutsch *dikklo* lieb. *diklo* beitr. 28. Russ. *dykhlo* Tuch, Frauenkopftuch. Skand. *diklo* Tuch. Engl. *diklo.* Span. *dikló.*

Pott 2. 305.

dinilo.

Griech. *dinilá. dilinó, deniló* adj. närrisch séd. *deníľovava* vb. närrisch werden. *denilipé* m. Narrheit. Rumun. *ďiló, giló* dumm. *ďiľov* vb.: praet. *giléles* aus *diľiľas* er ward wahnsinnig. *ďilivanó, dilivanó. delivanó* dumm buk. *diló. diläjlem* insanivi, vielleicht aus

dilanilem. dilimos Narrheit zomb. *diló* serb. Ungr. *dilino* adj. närrisch, dumm ung. karp. *dílino* ml. 156. 184. *dilinipe* m. Dummheit ung. *dilípe* Dummheit sirm. *dilino* ödenb. Böhm. *dilino* adj. dumm. *dilines* adv. *dilinipen* m. Thorheit 68. Deutsch *dinello* lieb. Poln. *dylyno* na. 155. Russ. *dylynó. dylyný* Narr. Närrinn. Skand. *dingel* albern. Ital. *diliné. diriné* Monaciglioni, ein Ort, eig. Narren asc. 154. Bask. *dihilo* närrisch baud. 32. Engl. *dínilo. dínlo. dínvero.* Span. *dineló. dililó. ninelo* adj. dumm. *dinelorisar* vb. dumm sein.

Aind. pāli vergl. dīna arm, traurig Pott 2. 313.

dives.

Griech. *divés. d́ivés. diés. dis* m. Tag. *disára* adv. früh. *disé* adv. bei Tage. *disé aratí* Tag und Nacht. *diveséskoro* adj. täglich; m. Taglohn. *du-, trin-diveséngoro drom* ein Weg von zwei, drei Tagen 610. *dísjola* es tagt. *dísilo tar* es tagte 598. 610. *dísili tar* sie sah den Tag 602. *disjoibé* m. Tagesanbruch. *jek divés* eines Tags. *ardivés* heute. Rumun. *d́es, des. d́esō* bei Tage buk. *divés. ad́ivisotnó* adj. heutig. *ard́ive* heute serb. *divesé* bei Tage. *ardive* zu. *ges* tagamr. *agés* heute bessar. *sogés* poln. codzień täglich gal. I. *ad́és. de ad́esāra* von heute an. *d́esarav* vb. ich leuchte. *desaivel* es tagt zomb. für *d́esard́ovel. d́eseske* bei Tage. *odes* heute klaus. Ungr. *díves, d́ives. d́es* karp. *dive* m. Tag ung. *dīve* m. born. 87. *adā dīve* heute 103. *dēve* m. 87. *ada dēve* heute 118. *upr o sako dīve* täglich 120. *divesa* bei Tage ung. *diveha* bei Tage ml. 164. *óda dīve* jenes Tags 190. *dij* m. Tag, Wetter. *dij. di* ml. 158. 173. *sako dij* täglich ung. *sáko dij* ml. 158. *paš dij* Mittag. *adadij* adv. heute. *dislol* vb. leuchten ung. für *disjol. djes. džes. adjés* heute sirm. *adés. sakoned́eseskro mauro* panis quotidianus buch. Böhm. *d́ives* m., pl. *-a. d́ivese* 73. falsch *d́ivete* 74. *jekvār d́iveseske* einmal des Tags. *d́ivesestar* von heute an 68. *dives d́ivesestar* von Tag zu Tag. *adad́ives* adv. heute. *d́ivesaĺovav* vb. tagen. *d́ivesaĺol* es tagt 69. Deutsch *dives. divese te ratti* Tag und Nacht. *diveseske* bei Tage lieb. *dives* beitr. 29. 31. Poln. *dives. dedyves* adv. heute na. 155. Russ. *devés. adadevés* adv. heute. *paldevés* Mittag. Skand. *dives. dyvvus.* Ital. *devés. dves.* pl. *devésa, li dves.* Tag. Bask. *dibési. dibesi* Licht. Tag baud. 34. Engl. *dívvus.* Span. *čibé* Tag aus *d́ivé. ačibé* heute. Asiat. *dis* Tag. *de disi pečōi* nach zwei Tagen. *edžé* heute pa.

Aind. pāli divasa. prākr. divaha Pott 2. 310.

divio.

Ungr. *divljo* Narrheit sirm. Deutsch *divio* wild lieb. *dibjo* beitr. 35. Engl. *dívio* wild, toll.

Aslov. divij adj. wild usw.

dombo.

Ungr. *dombo* m. Hügel ung. Rumun. *dombo* Bergrücken vaill. 103. Böhm. *dombos* m. Deutsch *domba.* Engl. *dúmbo.*

Magy. domb Hügel.

domuk.

Griech. *domúk* m. Faust. Faustschlag. Rumun. *dumúk.* Ungr. *dumuk* m. ung. *i dumúk.* pl. *dumukha*, ödenb. Böhm. *dumuk.* Deutsch *damuk* Daumen.

dori.

Griech. *dorí* f. Band. Rumun. *dori*. Ungr. *dorik* m. Schnur ung. *dorik* f. born. 86. karp. *i dōri* ödenb. *dorikerel* vb. stehlen ung. Böhm. *dori* f. Band. *dorōri* f. deminut. Deutsch *tōrin* lieb. *dori* beitr. 7. 8. Poln. *dory* gal. II. Engl. *dóri, dúri*. Span. *dori* f. rope, soga.

Aind. dōraka. hind. dōr string. mar. dōr.

dosta.

Rumun. *dósta* genug. Ungr. *dosta* adv. born. 105. *dósta* ml. 156. 184. *dosto* adj. genügend ung. Böhm. *doha* adv. genug. Deutsch *doha, docha* lieb. *dosta* beitr. 14. Skand. *došta*. Engl. *dósta*. Span. *dosta* adv.

Aslov. do syti, sonst dosta usw. Pott 2. 308.

doš.

Rumun. *doš* f. Schuld culpa. *došaló* adj. schuldig buk. *doš* Fehler vaill. *raš ode doš* ob eam causam klaus. Ungr. *došalo* buch. Deutsch *doš* Mangel. *došvalo* adj. lieb. *dōš* Schaden beitr. 27. Poln. *doš* pernicies. Russ. *doš* Laster. Engl. *duš* subst. Übel; adj. übel. *dúšalo* unglücklich. Span. *dochí* f. culpa.

Aind. pāli dōša. hind. dōs, dōkh Tadel. dōkhnā tadeln. nirdokh schuldlos.

doš.

Griech. *došáva* vb., partic. *došló*, melken. Rumun. *dušó* ich melke. praet. *dušlóu*. Vergl. deutsch *thučāva* vb. lieb. und asiat. impt. *le tuš* pa. 333.

Kurd. dúšim ich melke Lerch 131. Vergl. aind. duh. pāli duh (dohati). hind. dohnā.

drab.

Griech. *drab, drap* m., pl. *drapá*, Kraut, Medicin. *drabéngoro* adj.; *drabéngoro* m. *drabéngeri* f. Kräutersammler, Kräutersammlerinn. Rumun. *drab, drjab* m. Tabak. *drjáb* bessar. II. Ungr. *drab* m. Heilmittel. *drabengero* m. Apotheker ung. *drab* ödenb. Deutsch *trāb* Wurzel lieb. *čar-drabe* Gewürz beitr. 15. Poln. *drab* Kraut. *draba kirla* divinare, eig. divinat. *drabo* Wahrsager. *drabi* Wahrsagerinn na. 168. 169. Skand. *drabb* Medicin, Gift. *drabbeske* adj. Engl. *drab* Gift, Medicin. *drabéngro, drabéngri* Apotheker, Arzt. Span. *drao* m. Gift.

Aind. dravja n. Gegenstand, Ding, Stoff, Substanz; ferners flüssiger Stoff, Arzeneistoff, Salbe, geistiges Getränk usw. pali dabba object, thing; material, substance; a fit object: wealth, property; fuel Pott 2. 316. Sundt 374. Globus 26. 203.

drabar.

Rumun. *drabar* vb. lesen: *drabarél*. praet. *drabardás* buk. *drabarao* vaill. 75. Deutsch *travervāra* vb. lesen, beten lieb. *drovervena* lesen, beten beitr. 20, eig. sie lesen, beten. Skand. *drabbra* vb. lesen. *drabbranó* adj. gelehrt. *drablopa* Lesen. *drabelina* Buch.

Pott 1. 439.

drakh.

Griech. *drak* m., pl. *-á*. Traube. *drakéngoro* adj. *drakéngoro páj* Traubenwasser, Wein 620. Rumun. *drak* vaill. 64. 103. serb. zomb. Ungr. *draki* f. ung. *drākhi* born. 87. *drak, drakh* sirm. *drắkha* pl. ödenb. Böhm. *drakh* f., pl. *-a*. Deutsch *drāk*. Bask. *draka, grata* Traube baud. 38. *drakaï* Weingarten 39. Span. *draka, trakia* f. Asiat. *drāk* syr. seetz. *drek* pa.

Aind. drākšā. hind. dakh. sindh. ḍakh. guž. darākh. kâf. drāš.

drom.

Griech. *drom* m., pl. *-á*, Weg. *dromoró* m. deminut. *droméskoro* adj.; m. Reisender. Rumun. *drum* m., pl. *drumá*. *drum das* er liess laufen buk. *drom* mezz. *dromeske mikle pen* sie begaben sich auf den Weg klaus. Ungr. *drom* m. ung. *biš drom, trin drom* usw. zwanzigmahl, dreimahl usw. wie serb. dvaput, triput sirm. Böhm. *drom* m., pl. *-a*. *dromengēro* m. Wanderer. Deutsch *trom* lieb. *drum*. *drom našedum* Irre error, eig. ich habe den Weg verloren beitr. 18. 26. 31. 34. *trom* waldh. 120. Poln. *drom*. Russ. *drom*. Skand. *dromm*. Ital. *drom* Strasse asc. 131. 145. Bask. *drōmia* montagne, forêt baud. 32. 35. Engl. *drom*. Span. *drun, druné* m.

Griech. δρόμος Pott 2. 318. Dasselbe Wort findet sich im bulg., serb. und rumun.

drosin.

Rumun. *drosin* Thau zu. Ungr. *drósin* sirm.

Ngriech. δρόσος, δροσιά.

dud.

Rumun. *dudar* vb. leuchten zomb. *u udud* bukar. *udud, udut:* sg. acc. *ududes* klaus. *dudalesk* adj. Fenster-. *ududali* Fenster vaill. 75. 132. Ungr. *dud, dut, ududt* m. Licht. *dudipe* m. Licht. *dutno, udutno* adj. licht ung. *udúd* ödenb. Böhm. *dud* m. *dudōro* m. deminut. Deutsch *tūt* hell. Ital. *dudd*, pl. *duddjá*. Leuchter. Engl. *dud* Licht. Span. *dut* m. Licht. *dutoj* adj. licht. *dundun* adj. klar. *dundí* Lampe.

Aind. djuti. pali ǵoti. hind. džot Licht.

dudum.

Griech. *dudúm* m., pl. *-á*. Kürbiss. *gudló dudúm* Pfebenkürbiss potiron. Rumun. *dodomá* pl. Ungr. *dudúm* ödenb. *dudum, dudu* ung. *dudum, tádum* sirm. Vergl. engl. *dúdum* Bauch.

Armen. dudúm.

dugo.

Rumun. *dëlgo* adj. breit buk. Ungr. *dugo* adj. lang born. 100. adv. 121. karp. *dúges* adv. karp. *dugipe* m. Länge ung. Böhm. *dugo* adj. *dugipen* m.

Vergl. aslov. dlъgъ. bulg. dlъg. serb. dug usw.

duchki.

Griech. *duchkjára* vb., partic. *duchkinó*. springen. *duchkiní grastní* besprungen 250. impt. *dúchki*. *duchkínovava* vb. springen. Asiat. *dekhvíti, dekhavtí, dekhti* d. i. *dech-*.

Duchkjára ist wahrscheinlich auf aind. ud sthā zurückzuführen.

duchos.

Griech. *dúchos. dúcho* m. Luft, Wind. *déla o dúchos* der Wind weht. Rumun. *ducho* Geist. Deutsch *tucho* Hauch, Athem, Luft, Geist lieb. *doko* beitr. 7. Span. *dukó* m. Geist.

Aslov. duhъ usw.

duj.

Griech. *duj* num. zwei. *du* 626. *do* 620. *duj džené* zwei Personen 262. Rumun. *duj. lí-duj. dúj-ženi* beide. *dujto* num. zweiter. *dúvar* zweimahl buk. *velduj* beide ist wohl *vi e duj. soloduj* beide steht wahrscheinlich für *sa le duj* klaus. *duj* bessar. *di* zu. Ungr. *duj* ung. *duj, du* born. 105. *duvar* zweimahl. *dujto* zweiter ung. *dujtovar* zum zweiten Mahl born. 105. *du-džéne* zu zweien ung. *dúari* zweimahl sirm. *dúvar* ödenb. Böhm. *duj. duvār. duvār biš* vierzig. *duj šel* zweihundert. *duje-beršengēro* adj. zweijährig. *dujto. du-džene* mitsammen. Deutsch *duj* lieb. Poln. *duj. duaro* doppelt. *dujo* zweiter. *dujšel* na. 154. Russ. *duj. du-džiné* beide, zusammen. Skand. *dy.* Ital. *duj, du'.* Bask. *duj* baud. 31. Engl. *duj.* Span. *duj. dujdeke* zwölf. *dujtó* doppelt. *dujtar* vb. verdoppeln. *duiskero* zweiter. Asiat. *di, de* pa. 356. 417. 422.

Aind. dvau: Stamm dva. pāli dvē, duvē. prākr. due, do. hind. dō. dōnō, har dō beide. kurd. dū.

dukh.

Griech. *duk* f. Schmerz. *dukára* vb., partic. *dukanó*, Schmerzen empfinden; lieben, mit *ke: dukáva túke* ich liebe dich 618. *duklo* adj. leidend; elend, arm 618. *dukanó* m. Geliebter. *dukaní* f. Geliebte. *dukaráva* vb. Schmerzen empfinden machen, verwunden. *dukáňorava* vb. schmerzhaft sein, lieben. *dukanibé* m. Liebe. *dukaibé* m. Schmerz, Liebe. Rumun. *duk* vb.: *dukál* es schmerzt buk. *dhukal* gal. I. Ungr. *duk* f. *dukh* m. Schmerz ung. *dukh* f. born. 88. *dukhel, dukál* vb. schmerzen ung. *dukhal* born. 106. *dukal ma* es schmerzt mich. *na dukha ma* verletze mich nicht: *dukha* für *dukhac. o vast dukhál* die Hand schmerzt. *le dant teluné dukhán* die unteren Zähne schmerzen ödenb. Böhm. *dukh* f., pl. *-a. dukhal* vb. wehtun. *man dukhal* 76. Deutsch *dukk. dukkāva* vb. lieb. *duk. dukala* o weh, eig. es schmerzt. *kurlo dukalo* heisch, eig. der Hals schmerzt beitr. 16. 23. 28. 34. Poln. *dukalo* Schmerz na. 152. Russ. *dukhal* weh. Skand. *dukk (dykkeba)* Krankheit. *kirja dukk* Aussatz: *kirja* ist mit *ger* zu vergleichen. *dukkaló* krank. Engl. *dúker* vb. praet. *dúkadás* he did hurt. Span. *duka, dua* f. Mühe. *duá* adv. kaum, sobald als. *dukilar* vb. krank werden. *dukipen* m. Schmerz. *dukinaní, dukinensia* f. Reue.

Aind. du:kha. pali dukkha. hind. dukh. dukhnā vb. sindh. dukhu Pott. 2. 306.

duma.

Rumun. *dúma* Rede, Antwort. *das dúma* er redete buk. *de duma parpali* réponds. *dumao* vb. raisonner vaill. *dau dúma, dumáu* ich rede mezz. Böhm. *duma* Sprache. Russ. *dúma* Gedanken. *dumiskirava: barí dúma dumiskirdjóm* ich dachte grosse Gedanken.

Bulg. dumъ Wort. russ. duma Gedanke.

dumo.

Griech. *dumó* m. Rücken. *bangé-duméskoro* adj. buckelig. *baré-duméskoro* adj. einen grossen Rücken habend. *dumoró* m. deminut. Rumun. *dumo* vaill. *dumó* Schulter

buk. *dumá* pl. serb. Ungr. *dumo* Rücken m. ung. karp. *dúmo* ml. ödenb. *dumo;* sg. instr. *dumea* sirm. Böhm. *dumo* m., pl. *-e. dumōro* m. deminut. Deutsch *dummo* lieb. *dumo* beitr. 25. 26. Poln. *dummo. dumo* attritus sedno missverstanden na. 164. 165. Finn. *dummo* gač. Skand. *dummo (domm).* Ital. *dumó.* Engl. *dúmo.* Span. *dumé, dumen. paldumo* hunchback.

Hind. dum f. entlehnt. pers. dum. abaktr. duma Schwanz Pott 2. 314.

dur.

Griech. *dur* adj. adv. entfernt, weit. comparat. *duredér. durál* adv. von ferne. *duripé* m. Entfernung. *duritnó* adj. lang. *dúrjovava* vb. entfernt sein. *duranó* adj. entfernt. *duráñovava* vb. sich entfernen. Rumun. *dur. durál* von ferne. *durjov* vb.: praet. *durilé* buk. comparat. *durdir* vaill. *dur. dural* bessar. II. Ungr. *dur* adv. entfernt ung. *dūr* ml. 159. 204. *durāl* adv. von weit her born. 118. *dúral* ödenb. comparat. *dúreder* ml. 169. 175. 182. *durjau* vb. ich entferne mich sirm. *dúreder* karp. Böhm. *dur* adj. Deutsch *duro. durjevava* vb. weit gehen lieb. *dur. nani dur* nahe beitr. 23. 35, eig. es ist nicht weit. Poln. *dur. nane dur* nicht fern na. 152. 154. Russ. *dur* in der Ferne, hoch. Skand. *dur* lang. Ital. *durtane* pl. fremd. Engl. *dur.* comparat. *dúrder.* Span. *dur* adv. fern. Asiat. *duri, dürghe* entfernt. *dirčiine* fremd pa. 639.

Aind. pāli. abaktr. dūra. hind. pers. dūr. kurd. dūr Lerch 131. Pott 2. 317.

durik.

Deutsch *turkevāva* vb. wahrsagen. *turkepen* Prophezeiung lieb. *durker* vb. beitr. 34. Engl. *dúrik* vb. *dúrikapen* Wahrsagen.

duruli.

Rumun. *durulí* f. Fass buk. *durulo. bari durul̓i* grosses Fass serb. Ungr. *durugli* sirm. Deutsch *turdli* lieb.

dušman.

Rumun. *dušman* m. Feind buk. vaill. Span. *dačmanú* m.

Pers. avg. hind. dušman.

dža.

Griech. *džáva* vb., partic. *geló.* gehen. *dža túke* etwa: va-t-en. *o rakló geló péske* le garçon s'en alla. Rumun. *ža* vb.: *žau, žo, žáp-tar* ich gehe. partic. praes. *žandój.* partic. praet. *geló, gəló* buk. *and o žamos, džamos* inter eundum zomb. *džava* serb. taganr. *te šaj džohos* ut possem ire: *džohos* für das erwartete *džavas.* praet. *gil̓as, gile* klaus. Ungr. *džal* vb. ung. *džā* born. 122. praes. *džav, džā* ml. 174. 186; 156. 160. impt. *dža* 162. 169. praet. *gélo, gel̓o* ml. 152. 153. 157. 176. 181. *džava. dža[l] [i] balval* der Wind weht karp. Böhm. *džav, džal.* impt. *dža.* praet. *gel̓as, gele* 54. 63. *džava* in *so tuke odolestar džava?* was wird dir daraus kommen (entstehen)? 53. steht für *džala.* Deutsch *džāva* vb. lieb. *tshammauder* meiden für *dža mander* gehe von mir. *tschaben* d. i. *džaben* Gang beitr. 14. 21. Poln. *džavan* (wohl: *džava) and o drom* peregrinari. *vydžava* evehi. *trulut*

obdžau circumvehi. *ram žadžala* occasus solis für *kam zadžala* sol occidit na. 160. 167. 168: vy, ob, za sind slav. Praefixe. Russ. *te džas* vb. gehen. *te vdžas* hineingehen. *te vydžas* hinausgehen. praet. *gejóm, ugejóm*: v, vy sind slav. Praefixe. Skand. *ja* gehen. *jaben* Gang. Ital. *džava. džav. dža mang* ich gehe. *jyóm, jelé* asc. 140. 143. 149. 152. Bask. *sigo šadé* courir baud. 30. asc. 156. Engl. *džal* vb. gehen. *džóva, džalóva* ich gehe. partic. *gílo*. praet. *gióm*. Span. *čalar* vb. gehen. *ča, ča tukue, čal* geh. Asiat. *džámi* ich gehe. *garóm* ich gieng. *garí, giri* er gieng pa. *jāmi* ich gehe. praet. *garūm* syr. Pott.

Aind. jā. pāli ǵā. hind. džānā. praet. gajā Pott 2. 212. Beames 1. 249. 253. avg. dzam ich gehe. dzah geh tr. 178. 191. kurd. ve džén'a ich gehe aus Lerch 212. Das partic. *geló* ist das aind. partic. gata.

džamutro.

Griech. *džamutró* m. Schwiegersohn, Schwager beau-fils, le mari de la soeur wie ngriech. γαμβρός. Rumun. *džamutro* serb. *žamutro* zomb. Ungr. *djamútro* sirm. *džamutro* karp. Böhm. *džamutro* m., pl. *-e*, Eidam. Ital. *džamudró, džamodró* asc. 130. Asiat. *džafteró, džaftüri, džardáv, džartáv* pa.

Aind. ǵāmātṛ. pāli ǵāmātā. prākr. gamāā. sindh. džātro. hind. džamāī, entlehnt dāmad. pers. dāmād. kurm. zāva Beames 1. 192.

džan.

Rumun. *g'anao, jinao* (wohl: *džanao, džinao* oder *žanao, žinao*) vb., praet. *-ndim*, engendrer vaill. 105. 110. Span. *čindar* vb. gebären. *činoró* m. Geschöpf. *čindal* Mutter. *čindoj* Geburt.

Aind. pali ǵan. hind. džannā geboren werden. džanānā hervorbringen. džanmānā gebären. sindh. džaṇaṇu. armen. ženél. kurd. za gebar Lerch 143.

džan.

Griech. *džanáva* vb., partic. *džandó, džanló*, kennen, wissen. Rumun. *žan* vb.: *žanáu* ich weiss. praet. II. sg. *žanglán. žanglov* vb. pass. buk. *džaná* ich weiss. praet. *džanglém* ich wusste serb. *džanáu* mezz. *džanav* zu. *žanglimós* Wissen zomb. Ungr. *džanel* vb. wissen, kennen, können ung. *džanav* vb. born. 106. *džánav* ml. 184. 194. 205. *džánau* 154. 155. 163. *džánā* 169. 170. praet. *džánďa* 153. 154. 156. *džáneďa* er hat gekonnt 169. 175. 176. 193. *džanau* sirm. *džanipe* m. Kenntniss ung. Böhm. *džanav* vb. *pes džanľas* se dověděl 55. Deutsch *džanāva* lieb. Poln. *džinava, džinau, žynava* wissen na. 167. 169. Russ. *te džinés*, praet. *džindjóm*, wissen, erkennen. *džindló* Bekannter. Skand. *jana* vb. Ital. *džanáva* vb. Engl. *džin* vb.: *džináv, džinóva* ich weiss. partic. *džínlo*. praet. *džindóm*. Span. *čanar, čanelar* vb. *čandé* adj. gelehrt. *čanaró* m. Kenner. Asiat. *džanámi, džanémi* ich kenne, weiss. *džanéri* er weiss pa. für eur. *džanél*: *r, l* für aind. t.

Aind. ǵñā. pāli ǵānāti. prākr. ǵāṇadi er kennt. hind. džānnā. sindh. džāṇaṇu Pott 2. 218. Beames 1. 303. kurd. zānim ich weiss Lerch 143.

džang.

Griech. *džangáva* vb., partic. *džanganó*, wecken, urspr. wohl wachen. *džangaváva* vb. wecken. *džangáňovava* vb., partic. *džangánilo*, geweckt werden, erwachen. Rumun.

žungav vb.: *žungado sэm* ich wache. *žungadov* vb.: *upre žungadilem* ich wachte auf, serb. probudio sam se zomb. Ungr. *džangarel* vb. wecken aus Ung. 331. *dzungavla* er ist wach sirm.: falsch. Deutsch *džangevāva* vb. erwachen, wecken. *džangelo* adj. munter lieb. Russ. *te dingár* vb. wecken. Engl. *džónger* vb. wecken. Span. *čanganar* vb.
Aind. ǵāgr. pāli ǵāgar (ǵagarati). hind. džagnā wachen. džagānā wecken. sindh. džāganu wachen.

džar.

Griech. *džar* f. Haar, Faser. *džarjaló* adj. behaart. *baré-džarjéngoro* adj. langhaarig. Ungr. *dzār* m. Haar, Borste. *dzarja* pl. Bart ung. *dzarval* Haar born. 89. *dzarvālo* adj. haarig, borstig ung. *dzarvalo* born. 101. *zarďa* f. Haar, Barthaar ung. *zárja* Wolle sirm. *dzar* Zotte karp. Böhm. *dzar* f., pl. *-a*, Haar, čech. chlup. *dzarōri* f. deminut. *dzarālo* adj. haarig. Vergl. *čor* Bart.
Aind. pāli ǵaṭā Haarflechte. avg. žīrāh Bart tr. 54. Pott 2. 258.

dženo.

Griech. *dženó* m., pl. *-e*. Person. *kanék dženó* jemand 606. *jek. kanék dženó* mit der Negation niemand 298: *jek dženó nánaj* personne n'est 610. *te na vrakerél man kánek dženó* que personne ne me parle 612. *mília džené*. Rumun. *dúj-ženi* beide. *trin-žéne* alle drei. *štar-žení* alle vier buk. Ungr. *dú-džēne* zu zweien ml. 169. *but-džéne* viele ung. *butčene* born. 118. für *but-džene*. *ofta-džene* zu achten ung. *duj-džene* sirm. *jek dženo* einer, jeder einzelne. *sako jek dženo* jeder. *so duj džene* beide. *trin džene*. *so trin džene* alle drei karp. Böhm. *du-džene* zusammen 63. 65. 74. Deutsch *džēno* Mensch, Kerl lieb. Finn. *djeino* Kerl. *djeinesk*, *djeinengo* adj. d. i. wohl *dž-*.
Aind. pali ǵana. hind. džan Person. Mann.

dži.

Griech. *dži*. *džin*, *ci*, *čin* adv. noch. bis. *dži deš banľá* ungefähr zehn Börsen, ngriech. ἕως δέκα. *na pékilo dži* es ist noch nicht gekocht. *dži te džal* avant d'arriver 622. mit *te* praep.: *dži t' o kočá* bis zu den Knien 610. 614. Rumun. *dži*, *ži*: *ž' akaná* bis jetzt. *ž' ek paš* bis zur Hälfte. *ž' and o des* bis zum Tage. *ži kol (kaj ol) časuri*. conj. *ži kaj*: *ži kaj cэrdé* bis sie zogen buk. Ungr. *dži*. *džik* ung. *ži* praep.: *ži Pešti* bis Pest born. 99. *sádžik* bis dahin ml. 171, eig. ganz bis. *dži* sirm. Deutsch *čin*. Ital. *dži-ratti* questa sera asc. 141. der *dži* mit *divés* vergleicht.

dživ.

Griech. *dživáva* vb., partic. *dživdó*, leben. *dživdó* adj. lebend. *dživé* m. Leben. *dživdovava* vb. pass. leben. Rumun. *žuv* vb.: *žuváu*, *žuvó*. *žudó* adj. lebend buk. *žuíndu* lebend. *arži-žiu živoíndu* Quecksilber bessar., d. i. argentum vivum. *dživdo* adj. serb. *žuváv* vb. *le žuvindengë thaj le mulengë* vivis et mortuis zomb. Ungr. *dživel*, *živel* vb. ungr. *dživel*, *dživen* ml. 157. 165. 172. 179. *dživā* vb. born. *dživibe*, *živibe* m. *dživdó*, *živdó* adj. *dživdārel* vb. anzünden ung., eig. leben machen. impt. *dživdar*. *živdar* ml. 196. 198. *dinďarde bala*

lange Haare ungh. für *dživďarde*. *džudo* lebend adj. sirm. *džído, žído* adj. lebend. *džídol, žídol* lebt karp. *dživdo* adj. ödenb.: *živisar* vb. geniessen sirm. stammt aus dem slavischen. Böhm. *džidó* adj. *paš džido* halb todt. *džiďarav* vb. nähren. Deutsch *dživāva* vb. *džido* adj. *džimaster* lebenslänglich lieb. *dživava* vb. *džimaster* ewig, eig. lebenslänglich beitr. 12. 20. Poln. *žyvava* vb. *džiindo* lebendig na. 169. Russ. *te dživés* vb. *džindlé* boe. 24. *te prodživés* vb. verleben: pro ist ein slav. Praefix. *džidó* adj. Skand. *jida* vb. *jido* adj. *jiben* subst. Ital. *dživdó, džidó* adj. Engl. *dživ* vb.: *dživóva* ich lebe. *džívdo, džído, dživo* adj. *dží-voben* subst. Span. *čibos, čibiben, čipen, očibiben* m. Leben. Asiat. *me džende* fz. vie pa. ist vielleicht ‚in meinem Leben'.

Aind. pāli ǵīv. ǵiva. hind. džīnā leben. kurd. džúve Quecksilber Lerch 120. Pott 2. 217.

džoro.

Griech. *džoró* m. Maultier. *džorní* f. séd. Ital. *džuró* asc. 134. Span. *čoré, -í* m. f.

džov.

Griech. *džov* m., pl. *-á*, Gerste. *džovéskoro* m. der Gerste verkauft. Rumun. *žóu* zweisilbig buk. *sani* (richtig wohl *sano*) *žo* Hafer zomb., eig. dünne Gerste. Ungr. *džō* m. Hafer born. 89. *džov* sirm. *žov* ödenb. Böhm. *džov* f., pl. *-a*, Hafer. Deutsch *džōb*. Poln. *džou* Hafer. *žup* Gerste na. 156. 161. Russ. *džov* Hafer. Ital. *džovė* Gerste asc. 130. Engl. *džob* Hafer. Span. *čo, čor* Gerste. Asiat. *džev* pa.

Aind. pāli abaktr. java. hind. sindh. avg. džau Gerste. kurd. džau, dže Lerch 118. 200. griech. ζέα.

džukel.

Griech. *džukél, žukél* m. Hund. *žuklí* f. Hündinn. Rumun. *žukől, žukól*. sg. acc. *žu-klés*. *žuklísko, žukléngo* adj. *žukloró* m. deminut. buk. *žjukýl* bessar. *džukəl* taganr. *džukel* serb. *žukél, žukəl*. *žuklí* zomb. Ungr. *džukal, džuklo* m. *džuklóro* m. deminut. *džukli* f. *džuklóri* f. deminut. *džuklano* adj. schlecht ung. *džúklāno* schlecht ml. 204. *džuklano pele* Erd-apfel, eig. die Hode des Hundes born. 88. *džuklanipe* m. Schurkerei 89. *žukľori* f. deminut. karp. *žučel*. *djúčel*. *djučeláno* Hunds- sirm. *džukel*. *džuklori*, *čuklori* deminut. *džukláno* karp. *žukel* ödenb. Böhm. *džukel* m., pl. *-a*. sg. dat. *džukleske* 73. 74. *džuklōro* m. deminut. *džukli* f. *džuklōri* f. deminut. Deutsch *čukklo*. *jukel* Hund. *jukli* Hündinn beitr. 16. 17. *čokel* waldh. 116. Poln. *džukel*. *džukloro* deminut. *džukly* f. na. 162. 165. Russ. *džukél*. *džukly*. Skand. *juklo*. Bask. *chakel, šukela* baud. 30. Ital. *džukél* asc. 130. Span. *čukel: čukel, sos piréla, kokal teréla* ein Hund, der herumgeht, erhält den Knochen.

Aind. ǵakuta, ǵukuta. Vergl. hind. kūkar Pott 2. 213.

džut.

Griech. *džut* m., pl. *džutá, džut*. Jude. *džuténgoro* adj. 604. *džutoró* m. deminut. *džutnó* adj. *džutnés* adv. *džutní* f. Jüdinn. *džutnorí* f. deminut. pa.

Vergl. hind. jahūd. In Hissar džugut Globus XXXI. 29.

džuto.

Rumun. *žutó, žúto* m. Joch, Paar: *ek žúto gurú* ein Par Ochsen buk.

Aind. joktra. pāli jotta the tie of the yoke of a plough. hind. džu'a Joch. džotnā vb. kurd. džot Joch, Paar Lerch 119.

džuv.

Griech. *džuv* m., pl. *-ú*, Laus. *džuvaló* adj. lausig. *džuváľovava* vb. lausig werden. partic. *džuválilo* 628. Rumun. *jua*, d. i. *džua*, vermine vaill. 110. Ungr. *džū* m. ung. pl. *džūva* ml. 154. *džuvalo* adj. lausig ung. *žūb*, pl. *žuvā*. *žuválo*. *le žuvéngi kanglí* Lauskamm ödenb. Böhm. *džuv* f. *džuvōri* f. deminut. *džuvālo* adj. Deutsch *čuv*. *čuvalo* adj. lieb. *jua* beitr. 20. Poln. *džuu* na 167. Russ. *džuv*. Finn. *džu* gač. Skand. *ju*. Bask. *šua* Laus. *kokušua* Floh baud. 37. Engl. *džúva* subst. *džúvli* adj. Span. *čube*. Asiat. *dživ* pa.

Aind. jūka Laus. jukāla lausig. pāli ūka. hind. džū. sindh. džū, džūa tr. 29. 37. Pott 2. 114. *džuv* für *džuvo* aus *džuo* nach Ausfall des *k*.

džuvel.

Griech. *džuvél* f. Weib: Gegensatz zum Mann. *džuvlí* f., pl. *-ľá*. *džuvľákoro* adj. weiblich. *džuvlikanó* adj. weiblich. Rumun. *žuvlí*, *žulí* buk. *žuvli*, *žuli* zomb. *džuľikano* klaus. *džulí* zu. *žuli* bessar. 11. *žuli*, *žouli*, *džulí* serb. Ungr. *džuvli* f. Frauenzimmer ung. *džúvli* Mädchen ml. 157. *džuľi* sirm. *žuli* ödenb. Böhm. *džuvli* f. Weibsbild. Deutsch *čūvli*. *čuvlidīni* adj. Russ. *džulý* altes Weib. Finn. *romani-djuli* Zigeunermädchen Bugge 147. Skand. *juje (juja, guja)* Frauenzimmer. *jujeske gad* Frauenhemd. Bask. *ušéla* chienne baud. 30. nach asc. 156. Ital. *čáj džuvél* figlia femina asc. 137. Engl. *džúvel* subst. *džúvni* adj. Asiat. *djúry* Weib syr. seetz.

Aind. pāli juvati Jungfrau, junges Weib. hind. džuvatī. sindh. džoe tr. 68. Pott 2. 215.

efta.

Griech. *eftá* num. sieben. *deš-u-eftá* siebzehn. *eftángoro* adj. den sieben gehörig. *eftá-šeréngoro* adj. siebenköpfig 610. 614. Rumun. *jeftá*. *jeftávardeš* siebzig buk. *efta* zu. bessar. *jifta*. *jiftadyša* taganr. Ungr. *efta* ung. *éfta* ml. 203. *eftato* siebenter. *eftavar* siebenmahl ung. *eftavadēš* born. *eftavardēšueftoto* für *-tato* ml. 158. *eftá*. *eftáto*. *eftavárdeš* sirm. *efta-džéne* zu sieben ung. Böhm. *efta* sieben, Woche. *eftato*. *eftangero* m. Siebner. *eftavārdeš*. Deutsch *efta* lieb. *efta*. *eftavardeš* beitr. 29. Poln. *efta*. *eftavardeš* na. 164. Russ. *evtá*. Ital. *fta* asc. 132. Engl. *afta*, *eft*. Span. *eftá* neben *esñá*, *ester* sieben. *esteró* siebenter. *esterdí* siebzig. Asiat. *eftá* ist in Asien unbekannt pa. 36: dafür tritt das pers. haut ein.

Ngriech. ἑφτά.

enea.

Griech. *enéa*, *enía*, *eníja*, *inía*, *iniá* num. neun. *eneninta* neunzig. Rumun. *eňá*. *eňáto* neunter buk. *eňadyša* neunzig taganr. *iňa*. *jeňa*. *jeňavardeš* serb. *iňe* zomb. Ungr. *eňa*. *eňato* neunter. *eňavar* neunmahl ung. *eňavadeš* neunzig born. 105. *éňavaréňa* neunundneunzig ml. 175. *eňa-džéne* zu neun ung. *iňá*. *iňavárdeš*. *iňato* sirm. Böhm. *eňa*. *eňato*.

eńavār. eńavārdeš. Deutsch *ennia* lieb. *enga*. d. i. *eńa*, beitr. 23. Poln. *enia. enia-valdeš* na. 155. Russ. *eńá*. Skand. *engja*, öfters *nin*. Ital. *ńa*. Engl. *enneah*. Span. *esnia* neun. *esnetó* neunter. *esnete* neunzig. Asiat. ist *enéa* unbekannt: *neja, nu* pa. Griech. ἐννέα.

fa.

Rumun. *ma fal* es täuscht mich. *fal* es scheint. praet. *faĺóu: les faĺóu les grêaca* es ekelte ihn: vergl. rumun. ъм pare grêca buk. *fal ma* il me paraît. *fal ma mišto* j'en suis fort aise. *fao* vb. scheinen, praet. *falim* vaill.

feder.

Rumun. *fedér* comparat. besser zomb. Ungr. *feder* adj. besser ung. *feder vastisti* zur rechten Hand born. 121. *feder* adv. 118. karp. *najfeder* superl. sirm.: *maj lášo* gewöhnlicher als *feder* ödenb. Böhm. *feder. najfeder*. Deutsch *fedidīr*. Poln. *kone fedir* optimus na. 160, eig. wohl: quis est melior. Russ. *fedýr, fededýr*. Engl. *féttader*. Span. *feter* adj. adv. besser.

foros.

Griech. *fóros* m. Markt grösserer Städte. Rumun. *fóro* Stadt. *forušej* pl. Städter buk. *forós* mezz. *fóros, foro* bessar. II. *foro* zomb. Ungr. *fóro* m. Markt, Stadt ung. *fōro* born. 88. *fōro* ml. 154. 156. *fóreste* 155. 156. 167. 171. 172. 174. 189. *fóroste* 154. *fóros*. pl. *fori*. karp. *foreskero* m. Städter ung. Böhm. *foros* m., pl. *-i*, Stadt. *foričkos* m. deminut. *foroskēro* m. *foroskēri* f. Städter, Städterinn. Deutsch *foro* lieb. *foro. gačerdi-foro* Brandenburg beitr. 8. 30, eig. verbrannte Stadt. Poln. *foros* na. 159. Skand. *foro* Stadt. *Girna-foro* Christiania. *Fröidis-foro* Fredrikstadt. Ital. *for* Markt. Engl. *fóros*. Ngriech. φόρος. bulg. na foroséhъ auf den Märkten Pott 2. 393.

gad.

Griech. *gad* m. Hemd. *gadoró* m., pl. *-ré*. deminut. *gadaló* adj. mit einem Hemde bekleidet. *bigadaló* adj. ohne Hemd. Rumun. *gad. gádo*. pl. *-a*. buk. *gad, gado* serb. *gad* Hemd. *gada* pl. Kleider zomb. Ungr. *gad* m. ung. sirm. *gād* born. 88. *gad* Gewand. *gáda* Gewand, Kleider ml. 159. 178: unrichtig *góda* acc. 154. Böhm. *gad* m., pl. *-a*. 21. 39. *gadōro* m. deminut. Deutsch *gad* lieb. *gaad* beitr. 10. Poln. *gatt* na. 157. Skand. *gad (gard)*. Ital. *gad*. Bask. *gate, gata* baud. 30. Engl. *gad*. Span. *gaté* m. Pott 2. 132.

gadžo.

Griech. *gadžó* m., pl. *gadžé*. Fremder, Nichtzigeuner, Person, Mensch, Gemahl. *gadží* f., pl. *gadžá*, Nichtzigeunerinn, Gemahlinn. *gadžoró* m. *gadžorí* f. deminut. *gadžanó* adj. fremd. *bigadžákoro* adj. ohne Weib pa. Rumun. *gažó* m. Mann, Wirt, Rumune. *gaží* f. buk. *gažo* Nichtzigeuner, Mann. *gaži* Weib zomb. *gažo* Mensch bessar. II. Ungr. *gadžo* m. Nichtzigeuner, Bauer, Unger ung. *gādžo* born. 88. *gádžo* Unger ml. 166. 167. 179. 185. Bauer 166. 167. 171: selten Zigeuner 167. 9, eig. Mann. *gádžo* Mann karp. *gadžoro* m. Männchen, Freund

ung. *gadžōro* born. 88. *gadži* f. ung. *gādži* born. 85. *gádži* Ungerinn ml. 189. 190. Bäuerinn 168. 181. 185. Weib, Frau 154. 167. 168. 171. 181. 195. *gadžori* f. deminut. ung. *gadžákero* adj. der Frau gehörig ml. 167. *gadženo* adj. bäuerlich ung. *gádjo* sirm. Böhm. *gādžo* m., pl. *-že,* Bauer, Hauswirt, pl. Menschen, Leute. *gādži* f. Bäuerinn, Wirtinn. *gādžoro* m. deminut. *gādžori* f. deminut. *gadžuno* adj. Bauer-. Deutsch *gadžo* Nichtzigeuner, Mensch, Bauer lieb. *gajo* beitr. 9. Poln. *gaudžo* Bauer na. 153. *gadzio* m. Nichtzigeuner. *gadzia* f. gal. II. Russ. *gadžó*, *gádžo*, pl. *gádže,* Russe. Bask. *oγašo, ogašo* Mann. *egaši* Weib baud. 32. 33. *kočoa* asc. 156. Ital. *gadžó,* pl. *gadžé,* Bauer. *gadžián* Bauern pl. acc. Engl. *gaúdžo, gaúdžer, górdžo* Nichtzigeuner. Span. *gačó, gačé* m. Mann, Jüngling. *gačí, kačí* f. Weib. Asiat. *gadžunó* 120. *gadžunitori* fremd pa.

Aind. gaja m. Haus, Hof; Hausstand, bestehend in der Hausgenossenschaft, so wie im Vermögen, familia. *gadžó* ist ein Hausgenosse und bezeichnet den ansässigen Menschen, im Gegensatze zum unsteten Zigeuner, kann daher den Rumunen, Deutschen usw. ausdrücken.

gand.

Griech. *ghandáva, ghantáva, ghrantáva, khrantáva* vb., partic. *ghanló,* kämmen. *ghanglí, kanglí* f. Kamm. *ghanló* m. der kämmt, abteilt, ein Werkzeug zur Reinigung der Pflugschar, Stachel. *ghantaváva* vb. sich kämmen. *ghanglinéngoro* m. Kammmacher. Rumun. *kongli* f. Kamm zomb. vaill. 111. Ungr. *kangli* f. ung. *chanďi* f. gekämmt ungh. Böhm. *chanav* vb. kämmen. *kangli* f., pl. *-ľa,* Kamm. *kanglōri* f. deminut. *kanglengēro* m. Deutsch *ganglin* Kamm. Vergl. *hanāva* vb. kämmen lieb. Russ. *kanglý* Kamm. Skand. *gloris* Kamm. Engl. *kóngali* Kamm.

Vergl. aind. kaṅkata. hind. kanghī Kamm. Vieles ist hier dunkel: böhm. *chanav.* deutsch *hanāva* und ungr. *chanďí* gehören sicher zusammen. *kanglí* ist auf aind. kaṅkata zurückzuführen. Vielfältig beirrt hier mangelhafte Lautbezeichnung. Vergl. *chand.*

gara.

Rumun. *gará* Pferd. *garani* Stute zu. Span. vergl. *goró* m. *goroni* f. Füllen. *gyrai* Pferd taganr.: in Europa sonst stets *grast.* Asiat. *agóri, agóra* Pferd. sg. instr. *agoresa* zu Pferde pa. *aghora, ghora, uguhra* Pferd syr. *goríh* Pferd syr. seetz. *nān goherus* bring his horse syr. Pott. *ghóra* Pferd pers. *ghorá* pers. gob. *agora* ous.

Aind. ghōṭa, ghōṭaka. prākr. ghōḍaō. hind. ghoḍā, ghōṛā m. ghōṛī f. usw.

gav.

Griech. *gav* m. Dorf. *gavudnó* adj. Rumun. *gaŭ*, pl. *gavá,* buk. *gaŭ* bessar. *gaw* serb. Ungr. *gav* ung. ml. 157. 160. *gaveskero* adj. ung. *gaŭ. gavésko* Dorf- sirm. *gau* karp. Böhm. *gav* m. *gavengero* adj. *gavengēri* f. Dorbewohnerinn 71. Deutsch *gāb* lieb. *caveskro* Amtmann beitr. 6. für *gaveskro.* Poln. *gau* pagus na. 167. Russ. *gav.* Skand. *gav.* Engl. *gav.* Span. *gau* lugar, pueblo.

Aind. grāma. pāli. prākr. gāma. hind. gram, gāv Dorf. kaf. glām Pott 2. 134. Zeitschrift 17. 243.

ged.

Griech. *gédava* vb., partic. *gedinó*, versammeln. *gedinó* ramassé, serré. Rumun. *kedao* vb. ramasser vaill. 112. *tid* vb. sammeln, sparen, fassen: *tídau*. praet. *tid'óm*. *thid: thidel pe; thidás pe* buk. Ungr. *kedel, khedel* vb. sammeln, pflücken. *kedā* born. 106. 107. *kedel āvri* er nimmt heraus 97. *kedipe, khedipe* m. Sammeln ung. *čidau* vb. ich sammle sirm. *te kéden* versammeln ml. 154. *kédelahi* 158. Vergl. *kédinďa* er nahm 153. *āri kédinďa* er nahm heraus 172. *kedine* sie legten karp. Russ. *te zakadés* vb. zusammenraffen 262, mit dem slavischen Praefix za. Vergl. *te khedés* vb. razvoditь boe. 263.

gen.

Griech. *genáva* vb., partic. *gendó*, zählen. *génďovava* vb. pass. Rumun. *gin*, wohl nicht *žin*, Zahl vaill. 106. *ďinav* vb. ich zähle. *ďinavav* vb. ich lese zomb. Ungr. *gen* Zahl. *genel* vb. zählen ung. *ghenav* vb. lesen born. 93. 106. praet. *génďa* ml. 193. *džinau* vb. ich zähle sirm. *gin* vb. lesen: *ginen*. praet. *ginde* karp. *gināv le lóve* ich zähle das Geld ödenb. Böhm. *gin* Zahl. *ginav* vb. zählen, lesen. Deutsch *gin*. *ginâva* vb. zählen: vergl. *gendāva* lesen lieb. *gin* Zahl. *shinawa*, d. i. wohl *žinava* oder *džinava*, rechnen beitr. 26. 35. Poln. *the ginau* vb. zählen na. 163. Russ. *te ginés* vb. lesen. Skand. *jin* Zahl. *jina* vb. zählen. Engl. *gíndžer, gíňa* vb. zählen, rechnen. Span. *chin* Zahl. *china* Rechnung. *chinar* vb. zählen. Asiat. *le gen* pa.

Aind. gaṇa Schar, Reihe, Zahl. gaṇ zählen. pāli gaṇ (gaṇeti). hind. ginnā. sindh. gaṇaṇu. avg. gaṇal tr. 14. Pott 2. 135. Zeitschrift 17. 243.

ger.

Griech. *ger, gür, jür* f., pl. *jerá*, Schenkel, Weiche, Bruch, Bauch. Ungr. *hero* m. Fuss. *herengero* adj. langfüssig ung. *chéroj* karp. *i chéra le grastengi thulon* ödenb. übersetzte der Zigeuner durch ‚Klee', es ist offenbar: crura equorum pinguescunt. Böhm. *cheroj* f., pl. *chera*, Schenkel, Bein. *chēra* pl. 68. *cherojōri* f. deminut. *bicherengēro* adj. ohne Beine. *bange-cherengēro* adj. krummbeinig. *pārnecherengēro* adj. weissfüssig. Deutsch *hero* Bein, Schenkel lieb. *heroi* beitr. 7. Poln. *heroi* crus na. 155. Russ. *ger*, pl. *gerá*, Fuss. *bigeréngiro* ohne Fuss. Engl. *héro, hérer*. Vergl. asiat. *gur*, pl. *gurín*, Fuss pa. 245.
Pott 2. 162.

ger.

Griech. *ger, gel* m. Krätze. *geraló, gelaló* adj. krätzig. Ungr. *ger* m. *geralo* adj. *geraľovel* vb. krätzig werden. *geripe* m. Krätze ung. *geli tar i gēr* die Krätze ist vergangen ödenb. Böhm. *gēr, ger* f., pl. *-a*, Krätze. Deutsch *gēr* Krätze, Aussatz. *gerěli džampa* Kröte, eig. krätziger Frosch, lieb. *gerelo* beitr. 25. Poln. *ger* na. 158. Span. *garipé* scab. *guel* itch.

Sindh. garu f. Räude tr. 92. kurd. gir, gīr, khoriān Jucken rh. chorínim ich kratze Lerch 114. pers. gar, garī Bugge 153.

gerav.

Griech. *geraváva* vb., partic. *geravdó, geradó*, verbergen. *geravdikanó, geradikanó* adj. verborgen, geheim, heimlich. *gerávďovava* vb. verborgen sein. *geraibé* m. Verbergen.

geráva vb.: *kamageráv* je cacherai 602. Rumun. *garáň* vb. *garaďas pe* er versteckte sich. *garuďov* vb. pass.: praet. *garudiľas* buk. *garavav* zomb. Ungr. *garuvel* vb. verstecken, säen ung. *garuvā* vb. aufbewahren born. 106. praet. *gáruďa* eingesteckt ml. 170. *garavau* vb. sirm. praet. *garuďas pes* er verbarg sich karp. Böhm. *garūvav, guruvav* vb. Deutsch *garevāva* vb. lieb. Russ. *te garavés* vb. retten, begraben. Skand. *gara* vb. Ital. praet. *garaďóm* ich verbarg asc. 142. 152. Engl. *gárav, gárer* vb. Span. *garabar, garabelar* vb. guardar, enterrar.

Pott 2. 140.

gero.

Rumun. *gərό* arm (bedauernd). Ungr. *géro* karp. Böhm. *gēro* adj. selig. *mro gēro dad*. Deutsch *gēro*. Vergl. skand. *gern* Christus, Christian. *girna* Christiania Bugge 150.

Pott 2. 63. 141.

gili.

Griech. *gilí* f., pl. *gilá*, Lied. *giľábava* vb. singen. gerund. *giľabindós*. Vergl. *giovendé* f. Sängerinn, Tänzerinn. Rumun. *delab* vb. *delábo* ich singe. *dilábe* für *dilábes*. *dilábelas*. gerund. *dilabandój*. praet. *delabajóň*, aus *delabaľóň*, buk. *giľabel* er singt serb. *gelabáň* vb. bessar. *dilabav* vb. zu. Ungr. *ďili* f. Lied, Arie ung. *ďili* born. 88. 107. *ďiľi* f., pl. *ďiľa*, Lied ml. 188. 195. *ďilōri* deminut. 188. *gili*. *gilabe* canam ödenb. *ďilazinel* vb. ung. *ďili*, *džili* Lied. *džilabau* ich singe sirm. *gili*. *giľau* ich singe. praet. *giľadas* karp. Böhm. *gilavav* vb. 16. *gilovav* 39. *gilaviben* m. Gesang 62. Deutsch *gili*. *gichevāva* vb. singen für *gije-*, *giľe-* lieb. *gili*. *giuvava*. *gijupaskro* Sänger beitr. 14. 21. 27. *giling* Sänger waldh. 119. Poln. *gily* Lied. *gijaba* vb. singen na. 162. 165. *gilavava* gal. II. Russ. *gilý* boe. 20. Skand. *jila* vb. singen. *jilipá* Gesang. Engl. *gil* vb. *gíli* Lied. Bask. *kilia otsia* singen baud. 29. asc. 157. Ital. *giľaváv* vb. asc. 150. Span. *gijabó* m. Lied. *giľabar, gijabar, gijabelar, gibelar, labilar* vb.

Aind. gīti. aind. pāli gīta. hind. gīt Gesang Pott 2. 140.

giv.

Griech. *giv, iv* m., pl. *givá*, Getreide. *banló giv* gebundenes Getreide, Garbe. *givéskoro* m. Getreideacker. *givéskoro pangó* Grütze, eig. gebrochenes Getreide. Rumun. *ďiň* Weizen. *giu* bessar. *ďiv, ďi* Getreide, Weizen zomb. Ungr. *jiv* m. ung. *ďiv* Weizen born. 88. *ďiv, ďi, dživ. e dživesko aro* Weizenmehl sirm. *ďiu* Getreide karp. *ďiv* Weizen ödenb. Böhm. *ďiv* m. Korn. Deutsch *gīb* Getreide lieb. *gib* Gerste, Korn. *giebe* Malz. *gibes oropos*, d. i. *gibeskro pos*. Ähre, eig. Gerstenstroh, beitr. 5. 14. 19. 21. *gib* Korn waldh. 117. Poln. *giu* Roggen na. 169. Skand. *giv* Korn. Bask. *γiba* froment baud. 32. Engl. *giv* Korn, Weizen. Span. *gui, gi* f.

Aind. pāli gōdhuma Weizen. hind. gēhũ, gōhũ. dakh. ghjauṅ. bang. gōma, gama Beames 1. 169. 267. kurd. génim Weizen, Getreide Lerch 106. Pott 2. 67.

godi.

Griech. *godí, gudí, gotí* m. f. Verstand, Meinung 368. *godjákoro, godjaló, godjavér* wohl *godákoro* usw. adj. verständig. *bigodjákoro, bigodjaló* adj. verstandeslos. Hieher gehört

wohl auch *ogí* m. f. Seele, Herz, Mut, Wille. *ongí* nom. Bauch 408. Magen. *kaló 'gi* Leber 471. Vergl. *buko. ogororí* f. deminut. *ogí dáva* den Geist aufgeben. Rumun. *godí* Verstand. *godavér* klug. Hieher zähle ich auch *odí*, minder gut *odhí*, Herz, Mutterleib. *odé* pl. Seelen. *rakló odésko* Adoptivsohn, nach dem rumun. *vodaló* adj. mutig. *di*, *di* Seele buk. *godí. godäver. di* Herz, Seele zomb. *gōdi* f. ödenb. *godí* Verstand, Hirn. *godavér* serb. *ogí* Seele bessar. *ogí* Herz. *ilom mogi* Atem, richtig: *ilom ogi*, ich schöpfte Atem serb. *vodí* Seele, Baummark zu. *mangel mor' ogi te chal* ich wünsche (mein Herz wünscht) zu essen mezz. *gi* bessar. II. *odí* m. *le svuntoné odéstar* e spiritu sancto. *di* Herz. *vodi* Geist klaus. Ungr. *godi* Verstand ung. *i godi, gōdi* born. 87. 88. *gódi* f. Geist ml. 196. *gōdaha* sg. instr. 172. *gódaver* ung. *godjaver* born. 100. *bigodjakero* adj. hirnlos, unverständig ung. *godäver, godžaver* sirm. *vódi* Seele, Herz ung. *vōdi* born. 84. 87. 89. *vodiskero* adj. des Geistes born. 121. *vódi* m. Seele ml. 152. *me vódiske* sg. dat. 198. *vódi* Seele. *vadóre* deminut. *vodálo* adj. grossmütig. *godaver, gošvardo* adj. karp. *odjálo* herzhaft sirm. Böhm. *godi* f., pl. *-a*, Hirn, Verstand. *godōri* f. deminut. *godavel* adj. *bigodākero* adj. 33. 36. *vodi* m., pl. *-a*, Atem, Seele 10. 22. *lačo vōdi* 59. *vodōri* f. deminut. Deutsch *godi* Hirn, Sinn, Verstand. *godzvero* adj. lieb. *gozvro* weise. *gozgro* für *gozvro* klug. *nani gozvro* toll. *gozvropen, gozvrepen* Weisheit, List beitr. 19. 21. 32. 34. 35. *vōdi* Hirn, Seele. *dzi*, *zi* Seele Herz, Mut, Puls, Ader lieb. *lačozeskro* Demut, beitr. 9, richtig adj. demütig: *lače-zeskro* adj. qui bono animo est. Poln. *godi* Hirn. *godžy*, aus *godi*, intestinum. *godziavir* sapiens na. 157. 159. Zweifelhaft: *gozdara* sapientia. *godziave* ratio 159. 163. *dži* Seele. *byodzieskier* atheus. Falsch: *odžil* Herz 152. 154. 164. Russ. *godý* Sinn, Verstand. *godjatyr* sg. abl. von *godý* f. *godjaver* adj. klug. *di* Seele. Skand. *gošvardo* adj. verständig. *zi (si)* Herz. Ital. *ogí* Seele. Engl. *zi* Herz, Seele. Span. *očí* f. Geist, Wesen. *orčí* f. Seele. Asiat. *gi* Seele.

Armen. hogí, vogí, ogí Seele Pott 2. 78. 132. 216. In der Zeitschrift d. d. morgenl. Gesellschaft 7. 396. wird *ogi* mit aind. bodhi in Verbindung gebracht. Ob alle die oben angeführten zig. Worte zusammengehören, ist nicht vollkommen sicher.

godli.

Deutsch *gōdli, goli* Laut, Schall. *dava godli* rufen, schreien lieb. *godli, gōdli*, falsch *goddi* beitr. 14. 28. Poln. *gudly* tumultus. *galy dženava* increpare. *dala godla* clamor, eig. clamat. *godly dela* hinnire. *gray dedela* (für *dela*) *godly* equus hinnit na. 156. 158. 163. Russ. *gódly* Ruf. *te dav gódly* rufen. Skand. *gaala (gola)* vb. schreien. Engl. *gódli*. Span. *gole* m. Stimme. *golar* vb. rufen, seufzen.

Bang. gol karan Geräusch machen. golmāl Geschrei Bugge 153. Pott 2. 134.

goj.

Griech. *goj* f., pl. *gojá*, Wurst. *gojákoro* m. Wurstmacher, Wurstverkäufer. Ungr. *goj* m. Darm, Wurst ung. *gōj* Wurst born. 88. ödenb. *goja* sirm. Böhm. *goja* pl. Wurst. *gojora* pl. deminut. Deutsch. *goich* lieb. *goji* beitr. 35. *goig* waldh. 121. Poln. *goj* na. 157. Skand. *göie*. Engl. *goj*. Span. *golí* f. black-pudding. *gochí* f.

Pott 2. 134.

gono.

Griech. *gonó* m., pl. *-né*, Sack. *gonisí* f., pl. *-sjá*, Sacknadel, Compositum. *gonéskoro* m. der Säcke macht. Rumun. *gonó* buk. *gono* vaill. *bigonésko* adj. ohne Sack buk.

Ungr. *gono* m. ung. sirm. *góne* pl. ml. 199. pl. instr. *gónenca* 172. 175. *gonōro* karp. *góno* ödenb. Böhm. *gōno* m., pl. *-ne*. Sack. *gōnoro* m. deminut. Deutsch. *gono* lieb. beitr. 25. 26. Poln. *gono* na. 168. Russ. *gonó*. Skand. *gaano (gaaning)*. Bask. *gonua* baud. 38. Engl. *góno*, *gonnó*. Span. *gonó*. Asiat. *goníh* syr. seetz.

Vergl. pāli gonaka a woollen coverlet with a very long fleece Pott 2. 136.

grast.

Griech. *grast, gras, gra, graj* m. Pferd. *grastoró* m. deminut. *grastanó* adj. Pferd-. *grastéskoro* m. Pferdehändler, Stallknecht. *grastní, grasní, graní* f., pl. *-ńá*, Stute. Rumun. *grast* buk. *grast* bessar. *gras* serb. mezz. *grasní* gal. I. *grazní* buk. *grasní* taganr. *grasni* serb. Ungr. *grast, grasto* m. ung. *gras* sirm. *gra* ung. *grá* born. 88. pl. *grasta* 94. *graj* ungh. *gra* ml. 174. sg. acc. *gráste* für *grástes*. pl. *grásta* 174. *grastōro* karp. *grasni* f. ung. pl. *grasńa* born. 87. *ano túke lóle grastes* ich bringe dir ein rotes Pferd. *grasni. grastāni khur* Huf ödenb. Böhm. *grast* m., pl. *grast*. *grastōro* m. deminut. *grastūno* adj. Pferd-. *grastengēro* m. Pferdemarkt. *grasni* f. Stute. *grasńakero* adj. Stuten-. Deutsch. *graj. grasni* Stute, Hure lieb. *graj. derna grej* Füllen für *terno graj*. *gringiball* Pferdehaar für *grajengo bal*. *grasni* beitr. 13. 16. 24. 30. *krej* waldh. 118. Poln. *gray. duj graja. gres te kierau* equum curare, dunkel na. 157. 161. 165. *graj, grajoro* gal. II. *grasny* Stute. *grastano* Tatar, wohl der berittene, na. 157. 166. Russ. *graj*, pl. *graja*. *grastóro* deminut. *grasny* Stute. Finn. *grasni* Bugge 147. *graj* gač. Skand. *grei. greieske čingrar* Hengstschneider. *greieske parar* Rosstauscher. *graena* vb. fahren, reiten. Ital. *grast, grašt*. Bask. *grami* cheval. *krašnia* cheval, jument. *brastano* Gendarme baud. 30. 33. 34. asc. 157. Engl. *grej. grásni*. Span. *grasté* m. Pferd. *gra* m. bestia, caballeria. *graitúlo* Reiter. *grastí* f. jaca. *grasńi* f. Stute.

Armen. grast Lastthier.

gudlo.

Griech. *gudló, gugló* adj. süss. m. Zuckerwerk. *gudlés* adv. *gudlipé* m. Süssigkeit. Rumun. *gugló* neben *gúle dade* süsser Vater buk. *gudlo* serb. *guglo* süss. *guglimas* Zucker vaill. *gugló* zu. *guglo* lieb zomb. *munre gule čaja* meae dulces filiae klaus. *o glo del* dulcis deus. *gule-deleskru* divinus, eig. dulcis dei, bukur. Ungr. *gullo* adj. ung. *gúllo* ml. 194. *gullōne* adv. born. 118. *gul'arel* vb. süss machen. *gul'ovel* vb. süss werden ung. *guglo* sirm. *gúli* f. *gúles* adv. karp. *gugló* ödenb. Böhm. *gulo* adj. süss. *gudlo* m., pl. *-e*, Kaffee. *gudlōro* m. deminut. *gul'ārav* vb. versüssen. *gul'ōvav* vb. süss werden. Deutsch. *gulo* süss. *gulorāva* vb. versüssen lieb. *gudlo* beitr. 31. Poln. *guldo* na. 164. Russ. *gudlo* Thee. *gudlypé* süss, richtig Süssigkeit. Skand. *gulo* süss. *gulot* Süsses, Zucker. Engl. *gúdlo*. Span. *guló* und *bul'an* süss. *gule* must, syrup. Asiat. *guldé* pa.

Aind. guḍa. pāli guḷa Zucker Pott 2. 133.

guruv.

Griech. *gurúv, gurí* m., pl. *guruvá*, Ochs. *guruvéskoro* adj. Ochsen- m. Ochsenhirt. *guruvéskoro kar* penis des Ochsen, eine Art Pflanze, nach 640 gond. *guruvanó* adj. Ochsen-. *mas guruvanó* Rindfleisch 340. *guruvní, gurumní* f. Kuh. Rumun. *gurúŭ, gurú* m. Ochs. *gurumní, grumní* f. Kuh buk. *guruví* taganr. *gurúv, gurúmi* serb. *guru. gurumni* zomb. *gurú*

Ochs. *gurjumní* Kuh bessar. *gurú. guruní. gurunóry* Kalb zu. Ungr. *guru, guruv* m. Ochs, Stier, Rind ung. *guruv*, pl. *-va*, born. 121. *gúruv* ml. 175: falsch *gurave* 175. *guruvéngero* adj. 157. *guruválo* adj. Rinds- ung. *guruvni* f. Kuh ung. born. 87. *gúruvńa* sg. acc. ml. 175. *guruvńekero* adj. Kuh- born. 96, für *-vńak-*. *gúru* Ochs. *gurumní, guruni* Kuh. *gurvano mas* Rindfleisch sirm. *guruv, guru. guruvńi. guruvńóri* deminut. *guruváno mas* karp. *gúru. guruvni* ödenb. Böhm. *guruv* m., pl. *-a. guruvōro* m. deminut. *guruvāno* adj. Rinds-. *guruvńi* f. Kuh. *guruvńōri* f. deminut. Deutsch *guro* Ochs, Rind. *gurumni* Kuh lieb. *gurub*, d. i. *guruv. gurumni* beitr. 19. 24. Poln. *guru* bos. *guruvny* vacca. *guruva* pecus bydło, eig. pl., na. 153. 158. 168. *guróv. grumni* gal. II. Russ. *gurúv* Ochs, Bär. Finn. *guruni* Bugge 148. Skand. *gurni* Kuh. Ital. *guruvní*. Bask. *gurro, gurua* Kuh. *karia* Stier baud. 39. Engl. *gúroni, grōv. grúvni, grúven*. Span. *gorbí, goruj, gruj* Ochs. Vergl. *churú* m. Stier, *churí* f. Kuh und *burú, burel* Ochs. *burí* Kuh asc. 157. Asiat. *goruf* bull. *góru, goorur* cow syr.

Bang. goru bei Colebrooke.

hum.

Böhm. *hum* es ist notwendig. *hum te džav* ich muss gehen. Deutsch *me hun te chāva* ich muss essen lieb. *hum ti mokes* usw. beitr. 34. Finn. *so te*, d. i. *hom te, hum te* dient bei den finnischen Zigeunern zum Ausdruck des Futurum: *me so te bachha* ich werde begehren Bugge 146, 147. Ital. In der Sprache der italienischen Zigeuner bezeichnet *hum te* die Möglichkeit: *na 'n de džav*, d. i. *na 'un de džav, na hum te džav* ich kann nicht gehen, während *aští* dem Ausdruck der Notwendigkeit dient: *aští revés* du musst zurückkehren asc. 147. Span. *chomte*, worin das Nomen mit der Partikel zu einem Worte verschmolzen ist: *chomte penar* man muss reden.

cha.

Griech. *cháva* vb., partic. *chaló*, essen. *chaló, charó* benagt 311. Man beachte praet. *chadás* 469. 583. *chachováva, chaderáva* vb. nähren, eig. essen lassen, atzen. *chalé-rutuńakoro* adj. eine angefressene Nase habend. *chalé-šeréskoro* einen kahlen (benagten) Kopf habend. *cháľovava* vb. gefressen werden. *chabé* m. Essen. *chabezánis* adj. hungrig: vergl. *romazánis*. Rumun. *chau, cho.* praet. *chaľóm. chabé* m., pl. *chabenáta*, Speise buk. *chau* vb. beissen, essen bessar. *chau*, praet. *chalym*, gal. I. *chalás tíno* er quälte sich, eig. er ass Pein. *chabé* zomb. Ungr. *hável, hajel* vb. ung. *hā. hav* born. 106. 111. *habe, have* m. ung. *hav* ml. 164. partic. *hálo* 200. *hávava* vb. essen lassen: praet. *hávaďa* 191. *hábe* 163. 188. 190. 191. *chal* er isst. *chabe* sirm. *chabe* ödenb. Böhm. *char* vb. *chaben, chaben. hijabachabnaskero* Umsonstesser 68. Deutsch *chāva* vb. *chavven* subst. lieb. *gaben* Frass, Speise beitr. 13. 30. Poln. *chabe* na. 160. *chava* gal. II. Russ. *te chas* vb. *te chas des* zu essen geben. *te otchés* vb. abfüttern. *te zacharés* vb. dazu essen, zu Tode beissen: *ot, za* sind slavische Praefixe. *chabé*. Skand. *ka* vb. *kaben* Essen. *kapjeba* Esstisch. Ital. *cháva* vb. *chalarí*, etwa für *chalorí*, ein wenig (Brod) asc. 133. Bask. *tégalitia* baud. 35. asc. 156. Engl. *haw* vb. *hawméskro* Tisch. Span. *chalar, chalelar, chanar, chamelar* vb. essen. *chaľipear* vb. gierig essen. *chamaranó* adj. gefrässig. *chamaripen* m. Gefrässigkeit.

chal'ipen m. Essen. *chal'ipí* f. Appetit. Asiat. *chami, chaimi* ich esse. *chairóm* ich ass, litt. *leki chaimi* ich schwöre pa. 192. 311. 332. 357.

Aind. pali khad. prakr. khā. hind. khānā. sind. khāiṇu Beames 1. 202.

chačar.

Ungr. *chačjov* vb., praet. *cháčijas* er brannte karp. für *cháčil'as*. Böhm. *chačārav* vb. brennen trans. Deutsch *chačāva, chačevāva* vb. brennen, anzünden. *chačérdi* Brantwein, unrichtig *chadš-* lieb. *gačerben* Brand. *gačerdi foro* Brandenburg beitr. 8. Poln. *chačkirau* vb. urere. *chačkirdo* ardenter. *chačkiriak* für *chačkiriau* vb. lucere na. 155. 161. 165. Russ. *te zachačiés* vb. anbrennen: *za* ist ein slavisches Praefix. *te chačkirés* vb. brennen, kochen (vom Wasser) 20. 263. *te chačkirdés* vb. verbrennen. *chačkirdó* adj. heiss. Skand. *kačali* Brantwein. Engl. *káčar, hóčer* vb. Span. *chačá, fačá* m. Wärme. *chačarar* vb. wärmen.

Pott 2. 160.

chakjar.

Rumun. *chakkjaráu* vb. fühlen. *chakkjeran* für *-rau* hoffen bessar. *hakjaráŭ* vb. intendo mezz. *hačar: hačardóu* buk. *hatarav* vb. fühlen zomb. Ungr. *hačar* vb. sich erinnern. *hačarél. hačardás.*

chalav.

Griech. *chalav* vb. niederreissen. *chalarén les* démolissez le. *chalavás* 612. *chalavdov* vb.: *chalávdile amaré réza* nos vignes ont été détruites 308. Rumun. *chal'ar* vb.: praet. *chalärdem* detrivi (calceos). Ungr. unrichtig *chal'ardl'an* du verbranntest karp.

Ngriech. χαλῶ.

chalav.

Rumun. *chalav* vb. waschen: *chalaváu, chalavó.* praet. *chaladóm. chaladov* vb. pass.: *chaládol* lavatur. praet. *chaládil'om.*

chanamik.

Rumun. *chanamik* m. Schwiegervater zomb. Ungr. *chanamik* Freund. *chanamiko* freundschaftlich sirm.

chand.

Griech. *chandáva, chatáva, ghandáva, chradára* vb., partic. *chanló, ghanló,* graben. *chanl'aráva* vb. graben lassen. *chanl'ardó* m. Spaten. *chánl'ovava* vb. gegraben werden. Ungr. *chan* vb.: praet. *chandl'as* er grub karp. *chanava* ich grabe ödenb. *hanavél* vb. graben. *hanadí* f. Spaten sirm. Vergl. Rumun. *hun. hunav* vb. graben, jäten: *hunáu, hunavó.* praet. *hunadóm* buk. *me hunava* ich grabe zomb.

Aind. pali khan graben. prakr. khaṇḍ findere, frangere. avg. kaṇal, kandal tr. 217. Vergl. *gand.*

chandi.

Griech. *chandí. chanrík. chanlík* adv. wenig. *chanróriča* deminut. Rumun. *chāňry* leicht bessar. II. *hanri* wenig vaill.

Aind. khaṇḍa adj. lückig. subst. Lücke, Bruch, Stück. pāli khaṇḍā. hind. khand, kānd. kurd. hindîk wenig Lerch 96. Vergl. zig. *charno.*

chando.

Griech. *chandó, chanló, chanró, hanló* m. Degen. Rumun. *chanró* m. Säbel buk. *chánro* zomb. Ungr. *hāro* Schwert ml. 186. *haro* ung. *charo* ungh. *cháre* pl. karp. *chárno* ödenb. Böhm. *chāro* m., pl. *-e,* Schwert. *chārengēro* m. Schwertfeger. Deutsch *chāro* lieb. *goro* beitr. 9. *chadum* waldh. 114. Poln. *goro* na. 165. *chandro* gal. III. Skand. *šaro (charo).* Span. *chanró* Säbel, Degen.

Aind. khadga. pāli khagga. hind. khānḍa Schwert Pott 2. 48. 161.

chanduk.

Ungr. *hánduk* adj. tief; subst. Tiefe sirm. Deutsch *handāko* Graben.

Vergl. arab. chandaq Pott 2. 165. und das davon abhängige mgriech. χάνδαξ duc. und ngriech. χαντάκι. serb. hendek.

chandž.

Griech. *chándžjovava* vb. pass. kratzen, richtig wohl jucken. Ungr. *chadžol* vb. jucken ung. *chandžol ma* es juckt mich sirm. Böhm. *chandžel* vb. Deutsch *chandžāva* vb. Poln. *chandžoło* pruritus na. 165, richtig prurit. Engl. *hondž* vb. subst.

Aind. kharǵ peinigen. kharǵu Jucken, Kratzen.

chaning.

Griech. *chaníng, chaíng* f. Brunnen. *chaningákoro* adj. Rumun. *chajíng, chaíng* f., pl. *chaínga,* buk. *cháing* bessar. II. *chaíng* zomb. Ungr. *hanik* m. ung. *i hanik* born. 88. *hănik* ml. 177. *hájing* sirm. *chańóri* deminut. *chańigōri* deminut. karp.: jenes beruht auf **chańi,* dieses auf *chańig. i chajínk* ödenb. Böhm. *chańig* f., pl. *-ga. chańigōri* f. deminut. Deutsch *haning* lieb. *hani* beitr. 9. 25. Poln. *hanynk* na. 165. Span. *chańí* f. *chańike* m. Quelle. Asiat. *chani* pa.

Aind. khan graben. khani Mine. hind. khan f. Mine. kurd. qāni Lerch 96. kāni rh. Vergl. *chan* unter *chand.*

char.

Griech. *char* f. Loch. Rumun. *char* f., pl. *charé.* Niederung, Thal buk. *chār* Thal zomb.

Sindh. khaḍa Grube, das mit prākr. gaḍḍa, aind. garta. in Zusammenhang gebracht wird tr. xxiii. xxxix. Vergl. zig. *charno.*

charkoma.

Griech. *chárkoma* m. Küchengeschirr. Rumun. *chárkom* Kupfer. *charkomáko* adj.: *ek luludí charkomáfi. charkunó* m. *charkuńí* f. adj. kupfern. Vergl. *chaldží* Messing buk.

charkunó adj. zomb. *charkom* zu. *árkoma* bessar. *charkoma* bessar. II. *charkó* taganr. *charkumá* serb. Ungr. *harkum* ung. *charkomálo* adj. karp. *chárkoma* Kupfer ödenb. Böhm. *charkom*, pl. *-a*, Kupfer. *charkuno* adj. Engl. *haúro, hórro, hólono.*

Griech. *χάλκωμα*. ngriech. *ἄλκωμα* Kupfer Pott 2. 168.

charno.

Griech. *charnó* adj. niedrig. *charnés* adv. *charnipe* m. Niedrigkeit. *charńeráva* vb. erniedrigen. *charńovava* vb. sich erniedrigen. Rumun. *charnó* zomb. Ungr. *harno* adj. kurz ung. ödenb. *harnipe* m. Kürze. *harnetáne* adv. nahe. *harnetánipe* m. Nähe ung. *charno, hárno* kurz. *harńarél* vb. kürzen sirm. Böhm. *chārno* adj. kurz. *chārnes* adv. *charńārav* vb. verkürzen. Ital. *charnišeró* Richter, eig. kleinköpfig, dumm asc. 134. Asiat. vergl. *khatne* kurz, klein pa.

Aind. pāli vergl. khaṇḍa lückig, mangelhaft. Vergl. zig. *chandi* und *char.*

charun.

Rumun. *charun* vb. kratzen: praet. *charundóm.* Ungr. vergl. *haruvav* vb. kratzen. *kharurel* vb. kämmen ung. Böhm. *charūvav* vb. kratzen.

Kurd. chorínim ich kratze Lerch 114. Vergl. zig. *ger.*

chas.

Griech. *chas* m. Husten. *chasáva* vb., partic. *chasanó*, husten. *chasáńovava* vb. husten. Rumun. *hasao* vb. vaill. praet. *asańóm* serb. Ungr. *khas* m. *khasel* vb. ung. *o chas* sputum ödenb. Böhm. *chas* m. *chasav* vb.: praet. *chasandiĺom.* Deutsch *chas. chasevāva* vb. lieb. *ghas* beitr. 17. Poln. *kašylo* tussis na. 157, wohl: er hustet. Russ. *te chas* vb. platzen. Span. *chas* m. *chasar* vb. Asiat. vergl. *kohídori* der hustet pa.

Aind. kas. hind. khãsnā, khonkhnā vb. khãsi Husten. kurd. kokhīn vb. husten rh.

chasar.

Rumun. *chasar* vb. verlieren: *chasaráu, chasaró.* praet. *chasardóm. chasardov* vb. pass.: *chasájro* aus *chasárdoro.* praet. *chasájĺom* aus *chasárdiĺom* buk. *chasar* vb.: *chasardom, chasardem; chasardüs. chasajvav* vb. pereo. praet. *chasajlem* ich verirrte mich zomb. Ungr. *hasaráu* vb. praet. *hasardem* sirm.

Ngriech. *χάνω* verlieren.

chev.

Griech. *chev* f., pl. *-vjá.* Loch. *e cherá* pl. 624. *chevjaráva* vb. durchbohren. *chevjardó* m. Matrize. *chevjardí* f. l'ouverture au centre de la roue, dans laquelle passe l'essieu nom. *chevjárdovava* vb. durchbohrt werden. Rumun. *chyŭ* Höhle bessar. *chiv* Grabhügel zu. *chiv* Glas, vielleicht Fensterscheibe, Fenster zu. *chiú* Grabhügel bessar II. *chŏŭ. chvardó* adj. löcherig buk. Ungr. *hév* m. f. Loch, Höhle, Öffnung ung. *hev* f. Höhle ml. 161. 183. Grube 180. Grab 180. Öffnung 191. *chvar* vb. durchlöchern: *o glonc chvarda o duvar* die Kugel durchlöcherte die Mauer. *hejárdo* adj. rauh sirm. *cheu* Loch,

Fenster, pl. *cheva*, karp. Böhm. *chev* f., pl. *-a*, Loch, Fenster. *chevōri* f. deminut. *chevengēro* m. Glaser. Deutsch *chēb* lieb. *gēb* Loch. *gebe* Grube. *gev* Arsch beitr. 7. 15. 21. Poln. *geb* na. 155. Vergl. *geibar* Höhle antrum 156. Russ. *chev* Loch. Skand. *hev, kjer*. Engl. *hev* Loch, Fenster, Grab.

Wohl nicht zu vergl. ist aind. pāli guhā Höhle Pott 2. 162.

chin.

Griech. *chináva*, *chiáva*, *chľáva*, *chendáva* vb., partic. *chendó*, *chlendó*, cacare. *chendó* m. Excrement. *chendí* f. Abort. *chendaráva*. *chendaráva* vb. cacare. *chendardó* m. Nachttopf. Rumun. *chli* vb. *chli* impt. praet. *chondóm* buk. Ungr. *hijen* vb. ung. *chiňel*. *chiňdas avri* karp. Befremdend ist *hndo*, d. i. *hóndo*, rein sirm. Böhm. *chinav* vb. *chindibnangēro* m. Abort. Deutsch *chnivāra* vb. lieb. Russ. *chyndaló* m. Abort. Vergl. *chin (te chňav)* vb. boe. 20. Engl. *hínder*, *kínder* vb. Span. *chiñar* vb.

chip.

Ungr. *hip* m. Deckel. *i chip* ödenb. Böhm. *chip* f., pl. *-a*. *chipori* f. deminut. Deutsch *chīb* lieb.

chochav.

Griech. *chochaváva* vb., partic. *chochavdó*, auslachen, betrügen, im Spiele einem Geld abgewinnen. *chochávdoravа* vb. ausgelacht, betrogen werden. *chochavnó*, *-mnó*, *-nnó* m. Lügner. *chochavné pakjardé* Name eines türkischen Gerichtes 400. *chochamnibé*, *-chaimbé* m. Betrug, Lüge. *chochaimbés* adv. falsch. *chochávňovava* vb. betrogen werden. Rumun. *chochav* vb.: praet. II. sg. *chochadán*. *chochamnó* m. Lügner buk. *chochav* vb. *chochamno* adj. falsch. Minder genau *chuchav* und *chachav* vb. zomb. *kokao* vb. lügen, betrügen. *kokaimos* Lüge. *kokaimata* pl. Lügen, Irrtum, d. i. *choch-*, vaill. 54. 58. 61. 113. Ungr. *hohárel* vb. lügen, betrügen, stehlen ung. *hohavā* born. 85. *sohavā* betrügen 106. ung. *hohavibe* m. Lüge, Betrug ung. *chochavava*, *chochavau* vb. impf. *chochavavas*. praet. *chochadem*. *kochanno* adj. lügenhaft sirm. praet. *chochade* karp. *chochavel* vb. lügen ödenb. Böhm. *chochavav* vb. lügen, betrügen. *chochavel* adj. lügenhaft. *chochavibnaha* (falsch *chochbv-*) mit einer Lüge 60. Deutsch *chochevāva* vb. lügen lieb. *gocheno* betrügen, wohl adj. betrügerisch. *gochoben* lügen, wohl Lüge beitr. 8. 21. Poln. *chochovesa* ineptiae, falsch na. 152. Russ. *te chocharés* vb. lügen, betrügen. Skand. *kokka* vb. lügen. *mander kokkar či* ich lüge nicht, mit germanischer Setzung der Negationspartikel. *kokkaló (kokkano)* unwahr. *kokkipá* Lüge. *kokkibaskro* Lügner. Ital. *huchanó* lügenhaft, Lügner asc. 130. Engl. *hóchaben*. *hóchanó*, *hókano*. Span. *chochabar*, *chonchabar* vb. betrügen. *chochana*, *chonchanó* Prellerei. *chonchanar* vb. betrügen. *chonchanipen* m. *chonchaina* f. Betrug.

Aind. kakh, khakv lachen: das anlautende *ch* steht unorganisch für k. *chochav* bedeutet ursprünglich: auslachen. Vergl. griech. *asavava* lachen machen, betrügen Pott 2. 160.

cholin.

Griech. *cholín* f. Zorn, Galle. *choľázava* vb. χολιάζω. *cholasav* vb.: *cholasáilo tar* er ward zornig. *choliteráva* vb. sich ärgern, richtig: *cholí teráva* Zorn haben. *cholinákoro-*

choliñákoro adj. zornig. Rumun. *cholí* f. *choľar* vb. erzürnen: praet. *choľardóm*. *choľardov* vb. pass.: praet. *choléjľom* aus *choľárdiľom*. *chomaíla* er ward zornig für *chol-*. *cholérniko* adj. buk. *cholí* bessar. bessar. II. *choľájles* zomb. für *choľardiľas*. Ungr. *holi* ung. *hóli* ml. 154. *hoľarel* vb. erzürnen. *holovel* vb. in Zorn geraten ung. aus *hoľardovel*. *cholí*. *choľar* vb. erzürnen. *choľardov* vb. pass.: *choľáa* in: *na choľáň te mandi* sei nicht böse auf mich, aus *choľardov*. praet. *choľáilem* aus *choľárdiľom* sirm. *te na choľájves pe to gážo* zürne nicht deinem Manne ödenb. Böhm. *chōli* f., pl. *-a*. *choľārav* vb. Vergl. *holeder* comparat. ärger 12. 40. 63. Deutsch *cholin*. *holedir* böser lieb. Vergl. *gojurdoman* Ärgerniss. *gojimen* Zorn, Murren. *gojemen* trotzig, eig. ira (est) mihi, beitr. 6. 22. 32. 36. Poln. *choliso* ira. *cholisovała* irasci na. 155: beides dunkel. Russ. *choľasós pe* vb. sich ärgern. *te choľakordés* vb. betrüben. Engl. *koli*. *hójno, hóno* angry; bei Lel. 177. *huľer-in'* teasing. Span. *choľin*.

Griech. χολή. ngriech. χολιάζω

cholov.

Rumun. *holob* jambe de pantalon vaill. 108. *kolobá* braghe mezz. Ungr. *holav* m. Hose ung. *hólav* f. ml. 168. *holev* f. born. 88. *holof* ungh. *cholov, choloň* karp. *i churúj* ein Teil der Hosen ödenb. Böhm. *chōlov* f., pl. *-a*, Beinkleider. *chōlovengēro* m. Hosenmacher. Deutsch *cholib* lieb. *golub* Hosen beitr. 17. *chalu* Hosen. *halba* Strümpfe waldh. 116. 120. Poln. *chołeu* feminalia na. 155. *chołov* gal. II. Russ. *cholová*, pl. *-vé*, boe. 20. Skand. *kolliva* Strümpfe. Bask. *hobeliac, horibonac* pantalon baud. 36. Engl. *húlavers*. Span. *olibias* Borrow, Romano lavo-lil 72. Vergl. *solebá*.

Bulg. holev pl. gen. gram. 10. kroat. holjeva glasn. 1861. 126. hoveje auf Veglia. klruss. choljava posl. 97. russ. choleva. pol. cholewa. oserb. nserb. kholova Pott 2. 71. 169.

chomer.

Griech. *chomér* m. Teig. *chomeréskoro* adj. Rumun. *chomér, chumér* m. buk. *chumer* Teig, Mehlspeise zomb. Ungr. *humer* m. Teig, Krume ung. *chumer* sirm. ödenb. Böhm. *chumer* m., pl. *-a*, Teig. *chumel* Brotkrume. Span. *chumerí* f. Brot.

Armen. chmor Pott 2. 159.

chor.

Griech. *chor* adj. tief; auch subst. 622: *k' e burďákoro k' o chor* dans la profondeur de l'endroit. Rumun. *and o chor* in abysso klaus. Ungr. *hor* adj. *horipe* m. Tiefe ung. *chor* adj. ödenb. Böhm. *chor, chōr* adj. tief. *choreder* comparat. *choripen* m. Tiefe. Deutsch *choro* lieb. *gor (goor)* beitr. 32. Poln. *chor* profunde na. 155. Russ. *chor* adj. Span. *goró* adj.

Armen. chor tief Pott 2. 164.

chorachaj.

Griech. *choracháj* m. Türke. *chorachní* f., pl. *-ňá*, Türkinn. *chorachňorí* f. deminut. *choracháskoro* adj. türkisch. *chorachanó* adj. subst. türkisch, Türke. *chorachanés* adv. *bichorachéngoro* adj. ohne Türken. Rumun. *chorachaj* bessar. II. *chorochaj*. *chorochano* zomb. *karakaj* vaill. 61. Ungr. *chorachano* adj. türkisch sirm. Span. *korachaj*, *-í* Maure, Maurinn. *korachanó*, *-ñí* adj.

Choracháj scheint mit dem Namen des Landes Chorasan zusammenzuhangen.

chrichil.

Böhm. *chrichil* m., pl. *-a,* Erbse. Deutsch *heril* lieb. *hirhil* beitr. 11. Poln. *hirhyl* na. 156. Russ. *giríl.* Skand. *hiril.* Bask. *kirikila* Bohne baud. 33.

Slav. grah Pott 2. 167.

chud.

Ungr. *chud* vb. ergreifen: *chudav.* praet. *chudiňas, chudinas* er ergriff. *chudipen* Kerker karp. Böhm. *chudav* vb., partic. *chudino,* langen, greifen, fangen, erreichen, erhaschen, rauben, anrühren, schnappen 53. 54. 59. 61. 66. 73. 74. 75. 76. gerund. *chudindos. o vōdi chudelas* sie schöpft (richtig: schöpfte) Atem 72. Vergl. skand. *haata* vb. stehlen Bugge 153.

chuchunr.

Griech. *chuchúur* m. Schwamm. *chuchunréngoro* m. *chuchunréngeri* f. Ungr. *huhur* m. ung. Böhm. *chuchur* m. *sapūno chuchur* Fliegenschwamm.

chulaj.

Griech. *chuláj* m. Herr. *chulanó, chuluró* subst. adj. Herr, Herren-. Rumun. *chulaní* f. Herrinn. *chulaj* Mann. *chulani* Weib zu. bessar. II. Poln. *chuľaj* pater familias na. 156. Russ. *chuláj* Hauswirt. *chulaný* Hauswirtinn. *chulánori* deminut. Span. *chuláj* m. Herr. *chulaňí* f. Frau.

Pott 2. 170.

chulav.

Rumun. *hulav* vb. scheiden: *hulavél* er kämmt. praet. *huladās. hulavav man* ich kämme mich. *bihulado* adj. ungekämmt zomb. Ungr. *fulau* vb. ich kämme. *fulavel* er kämmt sirm.

churdo.

Griech. *churdó* adj. klein, jung. *churdés churdés* adv. nach und nach. *churdedér* comparat. *churdoró* adj. deminut. *churdipé* m. Jugend. Rumun. *churdó* adj. buk. *churdé lové* Kleingeld zomb. Ungr. *hurdo* adj. klein, zerbröckelt ung. *hurde love* Kleingeld born. 121. *o húrdo māko* der kleinkörnige Mohn ml. 189. *hurdo* serb. sitan. *hórdi* Spreu sirm. *churdo* ödenb. Böhm. *churdo* adj. klein, mürbe. m., pl. *-e,* Mohn. *churdōro* m. Mürbes Kuchen. *churďārav* vb. zerbröckeln. Deutsch *churdin* Spreu, Häcksel lieb. Span. *churdí* f. Pulver.

Aind. kšudra. pāli khudda klein. pers. churd. hind. khurd petty; richtig aind. khud brechen: aind. kšudra würde als Anlaut kh ergeben Pott 2. 159.

chut.

Rumun. *chut, chuť* vb., partic. *chukló,* springen: *chuťáň. chutila* er wird springen. praet. *chukľóm. chukľás o kam* die Sonne gieng auf. *chukľás pe léste* er ergriff ihn, eig. er sprang auf ihn, buk. *chutav* vb.: *chuklo* zomb. Ungr. *chuťel* vb. ungh. *chutél* sirm. *chutľas* neben

uchtilo er sprang karp. Böhm. *chuť* vb., partic. *chutlo*, springen: *chuťav*. Russ. *te uchtáv* boe. 262.

Vergl. hind. kudna springen. avg. chatal to ascend tr. 202. Ich denke jedoch bei *chut*, *ucht* an aind. ut-stha. Vergl. zig. *ušti*.

chutil.

Rumun. *chutil*, *chotil* vb., partic. *chutildó*, ergreifen, fangen, packen, rauben: *chutiló*. *the chutila(s) amé pral* machen wir Bruderschaft, eig. ergreifen wir uns als Brüder, buk. *chutiláv* vb., partic. *chutildó*, zomb.

ič.

Griech. *ič*, *jič*, aus *idž*, *jidž*, adv. gestern. *jič-avér*, *jič-u-javér* vorgestern. Rumun. *jič* buk. *hič* zu. *iž* bessar. *averič* vorgestern mezz. Ungr. *ič* ung. *īč* ml. 163. 201. *ovéridi* vorgestern. *prekovéridi* ehevorgestern sirm.: *ovér* ist *javér*; *idi* ist *idži*, *idž*. *īž* ödenb. Ital. *jidž*. Asiat. *hidža*, *aidža* pa. 393.

Aind. hjas. pali hījo, hijjo aus hijjas. zig. *ič* steht für *ičo*, *idžo*, dessen *o* aind. as, wie sonst, entspricht.

iker.

Rumun. *ənkər* vb. halten: *ənkəró*, *ənkəráu*. praet. *ənkərdóm*. impt. *jíkər* buk. *inger* vb. tragen, bringen, führen: *ingerav*, *ingráv*. *ingərela*, *ingrla*, *ingrel* neben *inkerav*, *inkrav*. *inkerél*, *inkrel*, *inkrla* zomb. *inkerav*. *le moabonengro ńikeripo* in regnum Moab klaus. Ungr. *ikerel* vb. ung. *ikrā* born. 106. *íkeren* ml. 155. 168. praet. *íkerdal* 177. *péste íkrelahi* 179. *ikerav* vb.: *íkerādo ńlo* 178 er wurde gefangen. *ičarau*, *inčarél*, *indarél*, *indžarél* tragen sirm. *iker* vb. halten: *ikerava*. impt. *iker*. praet. *ikerdas* karp. *ikerel* er hält ödenb. *ligerel* nehmen ung. Böhm. *ikērav*. praet. *ikerdas*. Deutsch *rikkervāva*, *liggervāva* vb. führen, leiten lieb. Skand. *rikkra*, *riggra* vb. Ital. *ningerara* vb. tragen. Engl. *rik*, *ríker*, *ríger* vb. tragen, halten, bringen. Vergl. *hičer: an' yeck divvus the foki hitchered him avree the sturaben* führten ihn aus dem Kerker hinaus Leland 177. Span. *lecherar*, *likerar*, *ligerar* vb. tragen.

Pott 2. 269. Vergl. zig. *angər* aus *an* und *ker* unter *an*. Die Lautübergänge sind etwa **anker*, **ankər*, *ənkər*, *inkər*, *ikər*, *jikər*, *riker*, *jiker* und **anger*, *angər*, *əngər*, *ingər*. Die Formen mit anlautendem *l* scheinen dieser Ansicht entgegen zu stehen: vergl. jedoch *ńikeripo* klaus., das zomb. *ənkeripe*, *linkeripe* lautet.

is.

Griech. *isóm* vb. ich bin. Rumun. *som*. *sən ma* ich habe, est mihi. *sə the arúu* ich werde ackern, eig. est ut arem. buk. *hom* ich bin klaus. Ungr. *si*, *'hi* es ist notwendig, möglich ml. 161. 165. 167. *me səm* ich bin sirm. *som*, *sim* ödenb. Böhm. *hi* es ist notwendig 67. *har hi tuke džidi ť aves?* jak máš živa býti? 70. Deutsch *me hom* ich bin lieb. *hi* er ist beitr. 7. Span. *sinar*, *sinelar* vb. sein. *aisnar* vb. haben. Asiat. *iri* es ist pa. 141.

Aind. as.

iv.

Griech. *iv*, *viv*, *vif*, *biv*, *hiv* m., pl. *-vá*, Schnee. *déla vif* es schneit. *rivéskoro* adj. Rumun. *jiv* buk. *iú* bessar. *hiv* zu. *iv* serb. Ungr. *hiv* m. ung. *jiv* ung. sirm. *o jiv*

ödenb. *del o jiv* es fällt Schnee ml. 203. *o jiv del* es schneit sirm.: falsch *div* ung. Böhm. *jiv* m., *giva* d. i. *jiva* pl., 74. *jivoro* m. deminut. Deutsch *gīv, gīb. dela giv* lieb. *jive* beitr. 28. Poln. *iv* na. 165. Russ. *iv*. Skand. *jiv*. Engl. *iv, jiv, giv, šiv, hiv. jivjéla* es schneit. Span. *chibé* m. Asiat. *hiv* pa.

Aind. pāli hima Kälte, Winter, Schnee. abaktr. zima. avg. žimai tr. 10. Pott 2. 67. 416. Mit dem asiat. *hiv* Mond pa. vergl. man aind. hima Mond.

ivend.

Griech. *vend, vent* m. Winter. *vendéskoro*, lautgesetzlich unrichtig *ventéskoro*, adj. Rumun. *ivénd* buk. bessar. *ivĕd. ivĕdesko* adj. Winter- serb. Ungr. *jevend* ung. born. 88. *jevénd* ödenb. *jent, jint* ung. *ívend. evende* im Winter. Vergl. *ívando* frisch sirm. Böhm. *jevend. jevende* im Winter. Deutsch *venda* lieb. *vend, vent* Winter, Herbst beitr. 16. 35. Poln. *javent. jalent* gal. II. Engl. *ven, wen*. Span. *ven, oben*.

Aind. pāli hēmanta.

jag.

Griech. *jag* f., pl. *jagá*, Feuer. *jagákoro* adj. *bijagákoro* adj. der kein Feuer hat. *jagaló* adj.; m. Feuerzeug. Rumun. *jag* f. *jagáko* adj. Feuer-. *jagaló* adj. buk. *jag* zomb. bessar. II. *kašt jagák (jagáko)* Brennholz. *jagaló* Feuerstahl bessar. *jagalí* Brantwein gal. I. Ungr. *jag* m. ung. ödenb. *jágōro*, richtig *jágōri*, deminut. ml. 186. 199. *e jagali* Brantwein sirm. *jakh, jagh* für *jag. jagralo* adj. warm karp. Böhm. *jakh* 32. statt *jag*. Deutsch *jāk* lieb. *jāg* beitr. 12. Poln. *jag* na. 160. *jagoro* gal. II. Russ. *jejak* d. i. *e jak* das Feuer. Skand. *jag. jaggra* vb. brennen. *jagralo* adj. warm. Bask. *jaka* baud. 32. Engl. *jog*. Span. *jake* m. *jake-bar* m. Feuerstein. *jakunó* adj. verano, estio asc. 158. Asiat. *eg. jak le ker* mache Feuer pa.

Aind. agni. pāli aggi, aggini, gini. prakr. aggi. hind. āg f. sindh. āge Pott 2. 47. Beames 1. 300.

jakh.

Griech. *jak* m., pl. *jaká*, Auge. *musteníc-jakéngoro* adj. kleine, schläfrige Augen habend: der erste Theil des Wortes ist arab.-türk. *bijakéngoro* adj. keine Augen habend. Rumun. *jak*, pl. *jakhá. bi-morō-jakhōngo* adj. aus meinen Augen buk. *jak*, pl. *jakhá*, taganr. zu. gal. I. *jak* zomb. Ungr. *jakh, ják* m. *akh*, pl. *atha*, ung. *jakh* karp. *o jak* born. 88. *athōro* m. deminut. 86. 122. *jakh. kal' ačora* schwarze Augen karp. *jakh. jakháki prinčaňa* Augenbrauen ödenb. *jek-atalo* adj. einäugig ung. aus *jek-akhjalo*. Böhm. *jakh* f., pl. *-a. dav jakh* ich gebe Acht. *jakh dindos* Acht gebend 62. 73. *jakhōri* f. deminut. *bijakhakero* adj. keine Augen habend. *jek-atālo* adj. einäugig. Deutsch *jakk* lieb. *jack. baugeakingro* schielen, richtig: *bange-akingro* adj. schielend, eig. einen schiefen Blick habend. *kachmiakriack* Hühnerauge, richtig *kachňakri jak*, beitr. 7. 17. 27. Poln. *jak*, pl. *jakha. jeke-jakakero* adj. einäugig na. 156. 160. Russ. *jakh*, pl. *jakhá. jekhákiro* Auge. richtig wohl *jekhe-jakhákiro* adj. einäugig boc. 25. 267. Skand. *jak*. Ital. *jak*, pl. *li jakjá*, asc. 138. Bask. *aka* baud. 36. Engl. *jok*.

Aind. akši. pāli akkhi, ačči. prākr. ačči. hind. ãkh. sindh. akhi, akhe Pott 2. 46. Beames 1. 309.

javer.

Griech. *javér* pron. ein anderer. *javér far* ein anderes Mahl. *javréskoro* adj. einem anderen gehörig. *jek u ravér* der eine und der andere. *ajér* 628. Rumun. *avér*. *jek avrés* alius alium. *avér paš* die andere Hälfte buk. *aver*. *žas avré thané* an einen anderen Ort zomb. *aver*. sg. abl. *avrester* 61. *biavresko* adj. ohne den andern vaill. *averič* vorgestern mezz. *okol' avrakkro nav* klaus. wörtlich: illius alterius nomen. *alavré* übermorgen serb.: *al* ist mir dunkel. Man merke *p'o t éver lúme, p' o t ear lúme* auf die andere Welt buk.: *t* ist mir dunkel buk. Man vergl. *o kóver* der andere buk. und *and i koāre parte* auf die andere Seite bessar. II. Ungr. *áver* ml. 153. 154. 167. *ávro* 176. 194. *ávri* f. 190. pl. nom. 178. *ávra* 198. *aver* born. 121. *avro* der andere ung. born. 105. *avreskero* adj. einem andern gehörig born. 121. *avreste*, *avrete* anderswo 96. 118. *avretar* anderswoher 118. *avresar*, unrichtig: ein anderes Mahl ung. *avrechándi* adv. anders für *-čhándes* sirm. *aver*. *aver svito* die andere Welt. *avreval* ein anderes Mahl, abermahls karp. Böhm. *aver* 54. 62. 64. *avre* 71. *avres* 63. *avra* 62. *avreskero* adj. 75. *avrete*, *avrēte* anderswohin 33. 35. *avrethar* anderswo durch. *avričandes* adv. anders 33. 35. 61. Deutsch *prervavverick: pr' e vaver rik* jenseit beitr. 18. *wawertshaudes: vaverčandes* anders: unrichtig: verändern 33. Russ. *ravir* der andere. Skand. *vaver (ravrig)*. Engl. *wáver*. *wóver*. Span. *aver* m. *averí* f.

Aind. pāli apara. hind. aur Pott 1. 277; 2. 52. Mit *-čandes* in *avričandes* anders vergl. man hind. čand verschieden.

jek.

Griech. *jek* num. ein. *jekéskoro* adj. éinem gehörig. Rumun. *jek*, *ek*: sg. acc. *jekhés*. *anda jek* auf einmahl buk. *jek*. *jeko* erster vaill. *jekto* erster. *ande jek*. *jekhipe* Einheit zomb. *jegh: tranda ha jegh* einunddreissig bessar. II. *la ekhakro nav* der Namen der einen (sg. f.) klaus. Ungr. *jek* ung. *jekh* ml. 175. *jékho* 175. *ek*, *ekh*. *jek*, *jekh* born. 105. *jekhipe* m. Einheit born. 121. *jekhéstero* adj. éinem gehörig ml. 185. *jekvar*. *ekvar* einmahl ung. *jékfar* ml. 198. 204. *jefar* ung. *jéfar* ml. 154. 157. *erkar* ung. *jekker* m. Kirche born. 121, nach dem magy. egyház. *jekto*, *ekto* num. erster ung. *jéktovar* zuerst ml. 187. *jékhavre* einander 192. *jék-džēne* adv. einzeln 191. *jénkhar* einmahl sirm. *jekvár* karp. *jēk*, *jekh* ödenb. Böhm. *jekh*. *jekhvār*. *prejekhvār* auf einmahl 55. *jekhe-divesūno* adj. eintägig. *jekhto*. *jekh avres* einander 63. Deutsch *jekk*. *jekkto*. *jekktes* adv. zuerst lieb. *jeek*. *jektopaš* anderthalb beitr. 6: etwa ‚das erste und die Hälfte'. Poln. *jek* na. 156. *jak* gal. II. Russ. *jekh*. Finn. *eek* gač. Skand. *jikk*. Bask. *jek*. *jet* baud. 39. Engl. *jek*. Span. *jeké*. Asiat. *jek šan* zugleich pa.

Aind. pāli ēka. sindh. hiku. kurd. jek Lerch 120. ek rh. Pott 2. 48. 99. Hieher gehört auch: Griech. *eketané*. *ikitané*. *ketané*, *kitané* adv. eig. *eke tané* an éinem Orte, zusammen, beisammen. Rumun. *kajthán* aus *kaj ek than* buk. Ungr. *jékhe thāne* an einen Ort ml. 189. *ékhethāne* zusammen 178. *ekhetane* born. 118. *ekhetane dā* trauen 107. eig. zusammen geben. *ekhetane dime* Trauung 89, eig. das zusammen geben. *ektáne*. *kethane* ung. *kéthāne* ml. 153. 156. 171. 184. 189. Böhm. *khetane* wrat. 9. 17. *jekhetanel* vb. sammeln 7. Skand. *ketanes* adv. Engl. *ketané*, *ketanés*. *to-ketané*. Span. *katané* adv. *akatar*, *katanelar*, *katanar* vb. zusammen bringen. *katesia* f. Versammlung.

jilo.

Rumun. *jiló* m. Herz buk. *ilo* vaill. 57. 61. 109. *illó* bessar. Ungr. *jīlo* ung. *jīlo* born. 88. *jileste: défin man jileste* stich mich in's Herz ml. 176. *jiló* sirm. *jīlo, ilo* karp. *jīlo* ödenb. Böhm. *jīlo, jilo*, pl. *-e. jiloro* deminut. *lače jīleha ehas čalado* dobrým srdcem byl hnut. Skand. vergl. *sino* Bugge 154, das jedoch nicht hieher gehört. Ital. *jöló*, vielleicht *jəló*. Span. *ilo* Seele, Geist.

Aind. hrd, hrdaja. pāli hadaja. prākr. hiaā. hind. hijā, hirdā. sindh. hirdho Beames 1. 202. Aind. h fällt im zig. ab; zig. *j* ist ein Vorschlag; das silbenbildende r geht in *i* über; d weicht dem *l*; das auslautende *o* hat darin seinen Grund, dass alle nominalen Stämme des zig. aind. a-Stämmen entsprechen.

jismata.

Griech. *jísmata (jízmata)* pl. Kleider 265. 391. 594. 596. *paravdé-jismaténgoro* adj. zerrissene Kleider tragend. *bijismaténgoro* adj. keine Kleider habend.

Griech. ἱμάτισμα.

jito.

Rumun. *jito* adj.: *jito grast* ein schnelles Pferd zomb.

Aind. vergl. hrta von hr rapere: zig. *t* für aind. t befremdet. Das seltene Wort mag als zweifelhaft angesehen werden.

ka.

Griech. *ka* adv. interrog. relat. wo: *ovotjá, ka kelélas* dort, wo er spielte 73. 74. als: *ka šundé o čavé* als die Kinder hörten 74. *oté ka* au moment que 596. *sar ka araklás* sobald er fand 382, dass ὅτι: *na džanésa, mo dat ka nikavél mo šukaribé?* ne sais-tu pas que mon père travaille à mon portrait? 608. *kai* jetzt 624. welcher, wie ngriech. πού, für den sg. und pl. nom. und acc.: *o manúš, ka kindás* der Mensch, der kaufte 73. *raklé, ka keléna* des garçons qui jouaient (jouent) 606. *katár k' o trin, ka bendás* von den dreien, die sie gebar 73. Rumun. *kaj* 1. adv. a) wo, wohin, interrog. und relat.: *kaj (kaj i) o bališó?* wo ist das Ferkel? *nas, kaj sovél* non erat, ubi dormiret. b) conj. dass ὅτι; *ži kaj* bis relat. c) *kaj* vertritt das relative Pronomen: *gras, kaj pherós* das Pferd, das (auf dem) ich ritt. *kodó rakló, kaj l'on les palál* der Knabe, den er fortjagte. Vergleichende Syntax der slav. Sprachen 92. 93. 2. praep. zu, in, an, bei: *kaj ek raj* zu einem Herrn. *kaj (kaj e) kor* an dem Hals. *kaj o šəró* zum Kopfe. Für *kaj o* steht meist *k' o* oder *kōā: k' o abéā* zur Hochzeit. *kōā ruā* zum Wolfe. Dem *kaj* ist das daraus entstandene *kə, ke* gleichbedeutend: dass ὅτι, denn, weil buk. *kaj* dass. *kə, ke* denn zomb. *ke* denn klaus. *ke* dass, denn vaill. 69. 88. Ungr. *kaj* wo, irgendwo ml. 151. 160. 167. 170. *kaj, khaj* wo, wohin; denn; *sar kaj* wie relat.: *na j gajdo dilo, sar kaj gandis* er ist nicht so dumm, wie du denkst sirm. *ka* wenn. *kaj* wo, wohin; dass, damit karp. Böhm. *kaj* wo, wohin; da, weil; *kaj te* dass: *phen leske, kaj te džal* sage ihm, dass er gehe. *kaj t' ačel džidi* dass sie am Leben bleibe. Deutsch *gaj* wo, hier, dort lieb. Ital. *ka, ke* asc. 146. *kra ka* der welcher 136. Engl. *kei.*

kadava.

Griech. *kadavá* m. *kadajá* f. pl. *kadalá, kadalé* dieser. Rumun. *kadó* m. *kadé* f. sg. acc. m. *kadalés*. pl. *kadalá*, *kadalé*. *kadál, kadól*. *kadé* adv. so buk. *otkadaj* dieser zu.: *ot* ist russ. *kade, gade* so vaill. *pe kade phu* in hac terra zomb. *kidekade* adv. ita buch. *kade* gal. I. *gadé* bessar. II. *kədé* so. *kadé* hier mezz. *kaditi* so viel zomb. Ungr. *kade* aus Ungern 334. *gadava, gadau. gajda* so. *na gajči čel* tanze nicht so viel sirm. Böhm. *kadava*: *andra kadava kher* in diesem Hause 61.

kahni.

Griech. *kahní, kaγní, kaghní, kajní* f. Henne. Rumun. *kajní, kajńí, gajní, gajńí* buk. *khaíni* bessar. *khájni* bessar. II. *kagni* zu. *kajní, kańi* serb. *kahní* gal. I. *kajne* zomb. Ungr. *kańha, kanhi* born. 88. *kańhi. kańhalo* adj. ung. *kańalo jāro* Hühnerei born. 88. *kańheno* adj. ung. *kájni*. *kańako mas* Hühnerfleisch sirm. *kahńi. kahnóri* karp. *kajni*, pl. *kajńa*. ödenb. Böhm. *kāhni*, pl. *kahńa. kahńōri* f. deminut. *kahńālo* adj. *kahńāli bāl* Hühnerauge. Deutsch *kachnin* lieb. *kachni. kachmiakriack* Hühnerauge beitr. 16. 17. für *kachńakri jak*. Poln. *kahny* na. 157. *kachni* gal. II. Russ. *kagný*. Skand. *kakni*. Bask. *kani* baud. 37. Engl. *káchni, kánni*. Span. *kańí, kańaj* f.

Aind. vergl. kanījās kleiner, jünger Pott 2. 91.

kak.

Griech. *kak* m. Onkel: sg. voc. *káko* nom. *káke* séd. *kakú* Tante, *kakidžaló* m. Onkel. *kakidžalí* f. Tante. Rumun. *kak* buk. serb. *kakh* bessar. II. Ungr. *kak*: sg. acc. *kačes* sirm. *kak* ödenb. Böhm. *kak* m., pl. *-ká*, Vetter. Deutsch *kako*. *gāko* Oheim, Blutsfreund lieb. *kaacko* beitr. 33. Poln. *kak* patruus na. 165. Russ. *kok* Onkel. Finn. *kakisko čav* Vetter gač. Engl. *kóko*. Span. *kačikaló* m. *kačikalí* f. Verwandter, Verwandte.

Hind. kākā, čāčā aus dem pers. Beames 1. 210. avg. kākā paternal uncle tr. 57.

kakavi.

Griech. *kakkaví*. *kakkávi* f., pl. *-vjá*, Kessel. *kokáj, kukáj* m. Kessel. *o kakáj* la marmite 616. *kakkavá* m. fête des chaudrons. Rumun. *kakaví*. *kakávi* buk. *kəkávi*. *kakav* serb. Ungr. *kikavja* pl. sirm. Skand. *kakkavé*. Bask. *kakabi* chaudron baud. 30. *kakabia* cruche 31. Engl. *kekávi* neben *kávi* lel. 32. Span. *kaskarabí* f. Kessel, dagegen ist *kakobí* f. Halseisen argolla.

Griech. κάκκαβος, κακκάβη Pott 2. 93.

kakh.

Griech. *kak* f. Achselhöhle. Rumun. *khak, kak* f.: *tala j khak, kak* unter dem Arme buk. *kak* zomb. Ungr. *thel o kāka* karp. Böhm. *tēlekak* Üchse čech. podpaždí d. i. *teľ e kak*.

Aind. kakša Achselgrube.

kako.

Rumun. *kakó* pron. m. *kaké* f. dieser. *kakó manúš* dieser Mensch. *kaké, kaťé rovlí* dieser Stab. sg. acc. m. *kakalés.* pl. *kakál: kakál anrō* diese Eier buk. Ungr. pl. *kakalá* ödenb. *Kakó* ist die Verbindung eines adv. mit dem Artikel. Vergl. *kadara.*

kalo.

Griech. *kaló* adj. schwarz; m. Neger 626. *kalí* f. Negerinn. comparat. *kaledér. kaloró* adj. deminut. schwärzlich. *kalibé* m. Schwärze. *kaľaráva* vb. schwärzen. *kaľardó* partic. schwarz; m. Sack, Kaffee, Kaffeehaus. *kaľardí* f. Kaffee. *kaľardé* pl. Eierpflanzen solanum melongena. *kaľardikanó* adj. schwärzlich. *kāľovara* vb. schwarz werden. *kalé-móskoro* adj. ein schwarzes Gesicht habend. *kalé-šerḗskoro* adj. einen schwarzen Kopf habend. *kaló bukó* Leber, eig. schwarzes Eingeweide. *kaló ruk* Ulme. Man füge hinzu *kalipé* Excommunication Mordtmann 68. Rumun. *kaló* adj. buk. *kalo* schwarz, braun zomb. *kaló* bessar. *kaló* gal. I. *kalo, kalí* zu. Ungr. *kalo* adj. schwarz; m. Zigeuner. *kalí* f. Zigeunerinn ung. *kālo* born. 100. *kālo* ml. 154. 195. *kálo* sirm. *kaľarel* vb. schwärzen ung. *kaľarā* born. 106. *kaľovel* vb. schwarz werden ung. *muri káli gáži (romni). kalo buko* ödenb. Böhm. *kālo* adj. schwarz; m. Zigeuner, Rauchfangkehrer. *kāli* f. Wagenschmiere. *kalōro* adj. deminut. schwärzlich. *kalarav (kaľārav)* vb. schwärzen. *kalarďi* f., pl. *-a,* Küche. *kāle-dandengēro* adj. schwarzzähnig. *kāle-jakhengēro* adj. schwarzäugig. *kāle-nakheskero* adj. schwarznasig. *kāle-šereskero* adj. schwarzköpfig. *kāle-vastengero* adj. schwarzhändig. Deutsch *gālo* schwarz, Zigeuner. *galopenn* Schwärze. *galorāva* vb. schwärzen. *galo gīb* Roggen, eig. schwarzes Getreide. lieb. *kalo* schwarz, dunkel beitr. 10. 28. Poln. *kallo* na. 154. *karo* aus *kalo. kali* Schmutz gal. II. Russ. *kaló.* Skand. *kalo.* Ital. *kaló.* Bask. *talua* baud. 35. Engl. *kaúlo.* Span. *kaló, kalí* adj.; subst. Zigeuner, Zigeunerinn. *a suetí kalí* Zigeunervolk. *kalorró, kalorrí,* wie *kaló. kalí. gaľardó* adj. schwarz. Asiat. *gh'ali, gh'eili* schwarz. *ghülara* Zigeuner pa.

Aind. pāli kāla. hind. kālā. sindh. kārō Pott 2. 106.

kam.

Griech. *kamáma* vb., partic. *kamnó,* wünschen, wollen. *kamám, kaáma, kaám* je veux 594. *kam* wird zur Bildung des Futurums angewandt: *kam-uváva* fiam, ero. *kama-láva* sumam. *kama-dáva* dabo. *kam-ladžaváva* pudore afficiam. *ka-níkľol* surget usw. Rumun. *kamáň* vb. wollen, lieben, schulden. praet. *kamľóm. kamlé pe* sie liebkosten einander buk. *kamipe* Wille zomb. *tro kamipo* dein Wille buch. *kamao* vb. lieben, wollen vaill. 54. 111. *kamáū* vb. bessar. *kamáu.* praet. *kamlým* gal. I. *kamav, kamau* vb. zu. *kamáu* vb. mezz. *paní kamám* ich will Wasser haben taganr. Ungr. *kamel* vb. lieben, wollen ung. *kamav* vb. born. 106. *kamaň* sirm. *kamel carekaste* Jemand schulden. *khamā, khamar* vb. born. 106. 107. *kámar* ml. 197. 204. *kámau* 157. 175. *kamā* 167. *khamel* aus Ung. 328. *kamló* adj. geliebt, erwünscht ung. *kámlo* geliebt ml. 165. 169. 189. *kamipe, kamepe* m. ung. *khamipe khamibe* m. born. 90. *kampe* es ist notwendig ung. *kámpe* ml. 170. 175. 181. 189. 191. *kames ma, n'aštis bistrés ma* du liebst mich, kannst mich nicht vergessen ödenb. Böhm. *kamav* vb. praet. *kamľas* 52. 69. 75. Deutsch *kamāva* vb. *kamēlo* adj. lieblich lieb. *kamava*

lieben; Schuld, richtig schulden. *kamelesdeperl* straucheln, richtig: er wollte, war nahe daran zu fallen: *kamelas te perel* beitr. 20. 28. 31. Poln. *kumama*, richtig *kamama*, amor, richtig amo. *tut kamame* amare für *kamama*, richtig te amo. *kam* Liebe na. 153. 157. 159. Russ. *te kamés, te kamás* vb. wünschen, lieben. *te vkames pe* vb. sich verlieben: *vъ* ist ein slav. Praefix. *ach kak mi tute karmama* (für *kamama*)! ach wie liebe ich dich! Ausland 1836. 1041. Ital. *kamáv*, *kama*. Bask. *akaba* vb. lieben baud. 28. Engl. *kom*, *kómer* vb. lieben, schuldig sein. Span. *kamelar*, *kamblar*, *enkamelar* vb. lieben. *adokamble*, *dokamble* wo immer.

Aind. pāli kāma. pers. kām. armen. kam.

kamno.

Griech. *kamnó*, *kamló* adj. schwitzend. *kámńovava* vb. schwitzen. *kamńoipé* m. Schweiss. Rumun. *kamľipen* Schweiss serb. Vergl. *kham*.

kan.

Griech. *kann* m., pl. *kanná*, Ohr. *kandízava* vb. hören, gehorchen. Rumun. *kan*, *khan*, pl. *kan*. *kand* vb. gehorchen, eig. hören: *kándo* ich gehorche. *kandinó* m. Aufseher, eig. der lauscht buk. pl. *kana* serb. *kan* bessar. pl. *kaná* zu. *khaná* mezz. Ungr. *kan* m. ung. *khan* f. ung. pl. *khańa* born. 88. *kanden* vb. gehorchen. *kańarel* vb. horchen ung. *khańarā* vb. horchen born. 88. *kan* sirm. *čaro do kanénca* Krug mit zwei Henkeln. *barekanengo* Langohr: *o samaro isi bare-kanengo* der Esel ist ein Langohr ödenb. Böhm. *kan* m., pl. *kan*. *kanōro* m. deminut. *kandav* vb. gehorchen. *bikaneskero* adj. ohne Ohren. Deutsch *gann* Ohr, Henkel. *gann dāva* gehorchen. *ganndēlo* adj. gehorsam lieb. Poln. *kan* na. 167. Russ. *kan*. *bikaneskiro* adj. Ital. *gan*. pl. *gána*. Engl. *kan*. Span. *kan*, *kané* m. Gehör. *akan* aufmerksam.

Aind. karṇa. pāli kaṇṇa. hind. kān Beames 1. 343.

kana.

Griech. *kanna* adv. conj. wann; wann, als, wenn. Rumun. *kaná*, *kána*: *man nas ma kána* mihi non erat quando, d. h. ich hatte keine Zeit, buk. Ungr. *kana* wann, wenn, als ung. *khana* born. 118. *nikána* nie ung. *kāna* ml. 158. 166. 167. jetzt 158. *kana*. *kanagódi* wann immer sirm. *kana* karp. Böhm. *kana*. *nikana* nie. Deutsch *ganna* wann, wenn; jetzt lieb. Engl. *kánna*. Span. *kana*, *okano* hora.

Aind. vergl. kšaṇa Augenblick. pāli khaṇa. Man erwartet daher *khana*.

kando.

Griech. *kandó*, *kanró* m. jenes nom., dieses séd., Dorn, Stachel. *kanró* Dorn, penis 409. Rumun. pl. *kanrē* Disteln buk. Ungr. *kanró*, *kandró* Dorn. Böhm. *kāro* m., pl. *-e*. Deutsch *karo* Dorn, Stachel lieb. *karro* Distel beitr. 10. Engl. *kóro*, *kórri* Dorn, penis. Vergl. span. *charrí* f. Dorn.

Aind. kaṇṭa, kaṇṭaka Dorn, Stachel. pāli kaṇṭaka. hind kanṭa Dorn. Vergl. *kar*.

kanek.

Griech. *kánek, kanék, kajék* pron. irgend einer. *kajék far* einigemahl. Mit *na* niemand: *kánek manúš nánáj* es ist niemand da 386. *nána mukľás kanékes* er liess keinen fort. *kánek* ist *kan ek:* jenes ist griech. κἄν in κανείς aus καὶ ἐὰν εἷς. Aus *kajék* ist *kek* entstanden. Deutsch *kek* keiner lieb. *nani kek* niemand beitr. 23. *naneleskeeksy* zag 35, richtig: *nane les kek zi* wörtlich: non est ei ullus animus. Poln. *keddženo* niemand na. 160. für *kek dženo.* Engl. *kek* nicht, nein. *kekkómi* nicht mehr. Span. *kaike* asc. 24. Hieher gehört auch Rumun. *kanči, kanč* irgend etwas, mit *na* nichts: *voj na pendóu kanč* sie sagte nichts buk. *na diken kanš* sie sehen nichts vaill. 89. *kaič* mezz. *khanči* zomb. Ungr. *na j ma khánči osim mánro* ich habe nichts ausser Brot sirm. Poln. *kandž* gal. I. *kanči* besteht aus *kan* und *či* etwas.

kangeri.

Griech. *kangerí, kangirí, kargíri, kangíri, kanglí* f., pl. *-já*, Kirche. Rumun. *kangərí, kangarí, kəngərí, kangərjáko* adj. buk. *khangyrí* bessar. bessar. II. *kangjerí* gal. *kandír* zu. *khangirí* mezz. *kanďíri* serb. *e kusakusa khangə̄ri* catholica ecclesia zomb. Ungr. *kangerí* f. ung. *khangheri* born. 88. *khángēri* ml. 164. 165. 183. *khanďiri, khandžiri* sirm. *khangéri* ödenb. viermahl karp. Böhm. *ghangeri* f., pl. *-a. ghangeròri* f. deminut. Deutsch *kangri* lieb. beitr. 18. *kangrin* waldh. 117. Poln. *kangjery* na. 157. *kangyry* gal. II. Russ. *khangirí.* Finn. *kankeri* gač. Skand. *kangari, kanaria.* Ital. *kangrí.* Bask. *kandiria* temple. *kangiria* autel baud. 28. 39. Engl. *kóngri.* Span. *kangarí, kangrí* f. *kangaripé* m.

Vergl. asiat. *kangrí* und span. *kangaľa* Wagen. Nach den Acten des Nicetas wurde bei den Goten des vierten Jahrhunderts ein Götzenbild auf einen Wagen gestellt und zu den Zelten der christlich gewordenen Goten herumgefahren, damit sie ihm opferten und es anbeteten. J. Jung, Ztschr. für die österreichischen Gymnasien 1876. 103. Pott 2. 150.

kar.

Griech. *kar* m. Dorn, penis 578. *karoró* m. deminut. *karéskoro purúm* l'oignon de la verge, le gland 450. *baré-karéskoro* adj. einen grossen penis habend 267. *karkhaní* Hure, soll sein: qui a mangé (connu, daher wohl *-chani)* le penis 267. Rumun. *kar* vaill. 72. Ungr. *kar, kári* m. ung. *kar* ödenb. *kār* ml. 166. 167. 168. 169. Vergl. *kūr* born. 88. *kar* Horn. *karálo* penis sirm. Böhm. *kaar* m. boh. Deutsch *gāro* lieb. *kaar* beitr. 28. Poln. *kar* na. 154. Skand. *karo.* Span. *ka* m. Vergl. *karálo* Borrow, The Zincali 256.

Kurd. vergl. qir Lerch 97. kīri rh. pers. kīr. avg. γēnr und zig. *kandó* Pott 2. 94.

karavidini.

Griech. *karavidiní* f. Krebs. Rumun. *karavdí* bessar. II. Ungr. *karavdí* mündl. *karabin, karodin* m. ung. Deutsch *garedini* lieb.

Ngriech. καραβίδα. Vergl. *keramidiní* mit ngriech. κεραμίδα Pott 2. 117.

karfia.

Griech. *kárfia* pl. Nägel, des clous. *karfíča* f. deminut. Stecknadel. Rumun. *karfín* m. Nagel. Ungr. *krafin* sirm. *karfin,* pl. *karfa* für *karfia,* karp. Böhm. *karfin* f. *karfinōri* f. deminut. Deutsch *graffni* lieb. Engl. *krafni.* Span. *kofri* f. Stecknadel. *karfialar* vb. annageln. *sinkarfial* Nagel clavo.

Ngriech. καρφί, καρφίτζα.

karije.

Ungr. *kēria te den* schiessen ml. 187. partic. *karjadino* erschossen. *aby kárije the na den* sie möchten nicht schiessen. *dine kárije* sie schossen. *les diňom kárije* ich erschoss ihn karp. Böhm. *dav karie* ich schiesse. Deutsch *dava garrie, garāva* vb. schiessen. *garapenn* Schiessen. *garadni* Schuss. *garamáskri* Schiessgewehr lieb. *karrie* beitr. 27. Poln. *karie dava* iaculari. *karjelo* iaculator na. 165, richtig iaculatur.

Das Wort ist dunkel.

karing.

Griech. *kárin* adv. wo, wohin 624. woher 606. *akaríng, akarín,* selten *akarí,* hieher vers ici 131. Rumun. *karíng, karín* adv. wohin. praep. gegen. *karing, karin* gegen zomb. Ungr. *karíng* wohin sirm.

In *karing* sehe ich eine Verbindung des Pronomen *ka* mit *rig* Seite.

kašt.

Griech. *kašt. kaš* m. Holz. *kaštunanó* adj. hölzern; m. Scheffel. *káštovava* vb. zu Holz, hart werden. *kašténgoro, kaštéskoro* m. der Holz fällt, verkauft. Rumun. *kašt* m. Holz, Baum. *kaštunó* adj. hölzern buk. *kaš* mezz. *kaš* Holz, Ruthe. *kaštuno* adj. hölzern serb. *kašt* zomb. *kašt* Baum bessar. Brennholz II. *kašt jagák, šindí* Brennholz bessar. *káštuno zet* Baumöhl mezz. Ungr. *kašt* m. Holz, Baum ung. *o kašta* born. 88. *kašt* Kreuz 88. Baum, Holz ml. 154. 159. *káštōro* Hölzchen, ein wenig Holz 154. 157. *kaš* sirm. *kaštuno* adj. hölzern ung. Christ born. 88. 100. 121. *kaštéskero, kaštéstero* adj. Baum- ml. 154. 181. *le kašténgi bar* ödenb. *kašt. kaštóro. kaštúno* adj. karp. Böhm. *kašt* m. *kaštūno* adj. hölzern. *kaštuňi* f. Kochlöffel. *kaštuňi: kaštunatar* vom Stuhle herab 71. 72. für *-uňa-*. *kašteskēro* m. Zimmermann. *kašteskēro* 58. *kašteskēri* f. Schaufel. Deutsch *gašt. gašténo* adj. lieb. *kašt. kašteskro* Corporal beitr. 9. 17. 30. Poln. *karšt* Baum, Stock, Balken na. 152. 154. 157. *karštlakeri* Holz 154: dunkel. Russ. *kašt, kaštó* Scheit Holz. *kaštá* Baum, Holz. Skand. *kašt* Baum, Holz. *kastaker* Zimmermann. Ital. *u kašt, u kuašt* Holz. Bask. *kašta* Holz. *kasta* Holz, Stock. *kaišta* Stock baud. 29. Engl. *košt.* Span. *kas* Holz. *kasté, katé* m. Baum, Stock. *karčta* m. Baum. *kaste randador* Pflug. Asiat. *gašd* pa.

Aind. kāšṭha Holz. pāli kaṭṭha. prakr. kaṭṭha. hind. kāṭh Holz, Block Beames 1. 315. Pott 2. 120. 423.

kašuko.

Griech. *kašukó, kasukóv, kasukó* adj. taub. *kašukibé* m. Taubheit. *kašúkjovava* vb. taub werden. Ungr. *kešuko* ung. ödenb. *kešukol* vb. taub werden ung. Böhm.

kašuko. kašukōvav vb. Deutsch *gašikko* lieb. Poln. *kašuko* na. 155. Engl. *šúko.* Span. *kachukó.*

Das Wort ist dunkel.

kat.

Griech. *katáva* vb., partic. *katló,* spinnen. *katló* m. Faden. *katlí* f. Spindel. *katléngoro* m. Rumun. *kat* vb.: praet. *kakľóm.* partic. praes. *katindój. kaklí* f. Spindel. Ungr. *katáv* vb. ödenb. *katáu* vb. *katipe* Gespinnst sirm. Böhm. *khatav* vb. Deutsch *gaklin* Spinne.

Aind. krt (krnatti) er dreht den Faden, spinnt. hind. katnā. sindh. katanu tr. 264.

kat.

Griech. *kat* f. Schere. Rumun. *kaća* serb. *kači* vaill. 111. *kat* f. zomb. Ungr. *kat* mündl. Deutsch *gattlin. gattni.* Finn. *kockli* Bugge 154. Engl. *katsers, katsi-es.* Span. *kaća* f.

Aind. kartarī Schere. prākr. kattarī. sindh. katara tr. XXXIX. hind. kāṭnā vb. schneiden Beames 1. 334.

katar.

Griech. *kátar* adv. woher. *katár* mit *ke, te* von, durch: *katár k' i lindr ufčiní tar* elle se leva du sommeil 606. *katár t' o bar ka-níkľol* il se lèvera de la pierre 614. *katár t' o vudár andré mon' te džána* dès qu'ils entreront par la porte 610. Rumun. *kathár, katár, katá, kat* adv. woher; von hier, hierdurch. praep. von. Vergl. *kathé, kate, kathí, kati* hier, hieher. *kathínďe, katínďe* irgendwohin buk. *kačinde* mit *na* nirgends vaill. 73. *kathar. kathé, kate. khatinde: či žav khatinde* ich gehe nirgends hin zomb. *kadchář* (d. i. *kathář*) von hier bessar. Ungr. *katar* adv. woher. praep. abseits von ung. *katar mro dad* born. 99. *katar* woher, von hier. *katé. kháte* hier. *khaténde* mit *na* nirgends sirm. Böhm. *kathar* adv. woher, wodurch. *ňikathar* adv. nirgendsdurch. Deutsch *gotter* adv. woher, her, gegen, wohin. Vergl. *gatte, gaj* hier, dort, wo. Ital. *katár* praep. von: *katár tro brek.* Engl. *katár, kátar, káter* praep. zu.

kazom.

Rumun. *kazom* adv. so viel vaill. 70. *kazum* buk. Vergl. *kacúm* einige: *kacúm ďes* einige Tage. *o kacúm manúš* einige Menschen buk. Ungr. *kazom* wie viel: *kazom džes and o brš?* wie viel Tage sind im Jahre? *kazōm sōm udžile* (wenn m. *udžilo) tuče?* wie viel bin ich dir schuldig? sirm.

Das Wort ist dunkel. Vergl. *keti.*

ker.

Griech. *keráva* vb., partic. *kerdó,* machen, versuchen, bauen, heucheln. *ambrulín ambrulá kerdás* le poirier fit des poires 624. gerund. *kerindós. kerďá keráva* vb. machen lassen. *keráva butí* arbeiten. *kérďovara* vb. pass: *kérdilas* il devint 622. Rumun. *karáu, kōráu* vb. partic. *kōrdó.* praet. *kōrďóm. kōrďov* vb. pass.: *kōrďól* fit. *kōrdás butí* er hat gearbeitet. *kōrdás pe* er verwandelte sich buk. *keráu* vb. bessar. praet. *ćerdém* serb. *te kerél krisí* ut iudicet. *kōrav* vb.: *kŏraven (kōraven)* faciunt zomb. *kerdas. kerďilas. kerdiľas* factus est klaus. Ungr. *kerel* vb. partic. *kerdo* ung. *kérav, kérā* ml. 188. 189. *kérdo* 179. *khérau* karp. *kera*

buti ich schmiede. *keravó* ich werde machen lassen ödenb. *buti kerel* arbeiten ung. *kerdol* vb. pass. geschehen born. 107. *čeráu* vb. *čerél búči*. praet. *čerdas* sirm. Böhm. *kērav* vb. *so mange kērava?* co sobě počnu? 57. *pes kerdas, kerdas pes* stalo se es geschah 58. 68. *kērav būti* schmieden. *kēriben* m. Arbeit. *keribnaskēro* m. Arbeiter, Gesell, Freund: unrichtig *kheribnaskere* 63. *keribnaskēri* f. Haue. Deutsch *kerāva, gerāva* vb. partic. *gerdo* lieb. *gil keraba* anfangen, etwa *angle kerava*, beitr. 6. *tulo kerdum* mästen, eig. ich habe fett gemacht 21. Poln. *the kierau* vb. tun. *the kerau tele o šero* se prosternere na. 162. 163. Russ. *te kerés* vb. tun, arbeiten. Skand. *kjera* vb. *kjera uppri* aufmachen. *kjerar* Arbeiter. *kjeripá* Arbeit. Ital. *kera* vb. ich tue. praet. *kerdóm, k'rdóm* ich tat. Engl. *keróva. kelóva* vb. partic. *kérdo*. praet. *kedóm* aus *kerdóm*. *kéropen, kériben*. *kérimus*. Span. *kerar* vb. machen. *kerdí* f. Tat. *kerelar* vb. ausüben. *kerelaró* m. Thäter. *kurelo* m. Geschäft. Asiat. *kerámi* ich mache. impt. *le ker* 333. 469. praet. sg. I. *kuróm*, II. *kurór* pa. 389.

Aind. pāli kr (karōmi). hind. karnā. partic. kijā. kijā karnā to practise. sindh. karaṇu. partic. kītō, kajō, kio. avg. kr̥al tr. 16. Pott 2. 111.

keral.

Griech. *kerál* m., pl. *-lá*. Käse. *keraléngoro* m. Rumun. *ťiral* Brinse vaill. 86. *khirál* Käse gal. I. *khiral* bessar II. *kiral* serb. *ťira* zomb. Ungr. *kiral* ung. *thiral* m. born. 89. *ťiral*. *ťiraleskero* m. Käsemacher ung. *čiral* sirm. *kiral* Topfen ödenb. Böhm. *ciral* m. Quark. Deutsch *kiral* lieb. beitr. 18. Poln. *kirał* na. 164. Skand. *keral*. Bask. *kiala, jidal* baud. 32. asc. 157. Engl. vergl. *kal*. Span. *kirá*. Asiat. *kir* Milch pa. Vergl. *khil*.

keras.

Griech. *kerás* m. Kirsche. Rumun. *čiraš, šireš* vaill. Deutsch *girjásin* lieb. *kirgisin. kirjisakro ruk* Kirschbaum beitr. 18. Span. *kirsichimí* f.

Ngriech. κεράσι.

kerko.

Griech. *kerkó* adj., pl. *kerké, kerká*, bitter. *kerkipé* m. Bitterkeit. Vergl. *górko* adj. schlecht, böse. *górkes* adv. *gorkibé, gorkipé* m. Bosheit. Rumun. *kərkó* adj. bitter. *káva kərťí* bitterer Kaffee buk. *kerko* serb. *kərko* adj. *kərkar* vb. exacerbare zomb. Ungr. *kerko* adj. ung. *kérko* ödenb. *kherkho* born. 100. *ćerko* sirm. Böhm. *kīrko*. Deutsch *kirko*. Poln. *kirko* na. 156. Russ. *kirkó* adj. bitter. *kirkí* Senf, Tabak.

Serb. grk neben gorak Pott 2. 109.

kermo.

Griech. *kermó, germó* m. Wurm. *kermoró* m. deminut. *kermaló* adj. wurmig. *kermálovava* vb. von Würmern zerfressen werden. Rumun. *kermú* bessar. *kermó* gal. I. Böhm. *kīrmo* m. *kīrmōro* m. deminut. Deutsch *germo*. *germēlo* adj. wurmig lieb. *kirmo* beitr. 35. Poln. *kirmo* na. 163. Skand. *kjermo*. Engl. *kérmo*. Span. *kirmó* m.

Pers. kirm. aind. krmi. pāli kimi. hind. kirm entlehnt Beames 1. 257. Pott 2. 109.

kermuso.

Griech. *kermusó* m., pl. *-sé*, Ratte. *koró kermusó* Maulwurf, eig. blinde Ratte, 293. Rumun. *karmus* Maus zu. *čermuso* serb. Ungr. *kermusa, kermusi* f. mus domesticus ung. Deutsch *germūso* Maus, Ratte lieb. Ital. *karmusó* asc. 129. Span. *karmuñí* f. *karmujon* m. Ratte.

Pers. karmūš Pott 7. 396.

kerno.

Griech. *kernó* adj. faul, pourri. Rumun. *kerńov*, *terńov* vb. verfaulen. praet. *kerniľom* buk. *terńov* vb. zomb. Ungr. *kerno* adj. ung. ödenb. Böhm. *krno* adj. *krńovav* vb. faulen. *krńorāvav* vb. zu faulen pflegen. Deutsch *kirno* adj. verfault.

keš.

Griech. *keš* m. Seide. *kešanó*, *kešulanó* adj. seiden. *kešéskoro kermó* Seidenwurm. Rumun. *teš*, *tež*, *fež* m. *težésko* adj. *težalunó* adj. buk. Ungr. *keš* m. ung. Böhm. *keš* m. Deutsch *geč* Seidenfaden lieb. *keš* Seide beitr. 29. Engl. *keš*, *kedž*. Span. *kechésa*.

Pers. kež genus serici panni vilioris.

keti.

Griech. *keti* adv. wie viel. Rumun. *kitivar* wie oft zomb. *keki* vaill. *keki-viršingo san?* quel âge ont-ils? 82. *kitsom* mezz. Ungr. *keci* ungh. karp. *kiti* ung. *kitivar* adv. wie oft born. 119. Böhm. *keci*. *kecivār* wie oft. Deutsch *gici* wie viel. Poln. *keci im berš?* quot annos habes? Przegląd poz.: *im* ist mir dunkel. Span. *kičí* wie viel.

Aind. pāli kati. hind. kitnā, kitnē wie viel, wie viele. Vergl. *kazom*.

khabni.

Griech. *kabní*, *kamní* adj. f. schwanger, träehtig. *kabńarāva* vb. schwängern. *kábńorava* vb. schwanger werden. *kabńoibé*, *kamńoibé* m. Schwangerschaft. Rumun. *kamní*. Ungr. *khámni* ödenb. Böhm. *khābńi*. Deutsch *kabni*. Russ. *khabný*. Ital. *kabení*. Engl. *kāfni*, *kávni*.

Aind. garbhiṇī. pāli gabbhinī. hind. gabhin Beames 1. 145. 319.

kham.

Griech. *kam* m. Sonne. *kamoró* m. deminut. *kaméskoro* adj. Rumun. *kham* bessar. zu. *kham* heiss, Sonne taganr. *sfэntu kham* mezz.: slav. božje sunce. *kham*, *kam* buk. *khamb* bessar. II. Ungr. *kham* ung. *kham*, *kam* sirm. *kham*. *khamóro* karp. *kham* ödenb. Böhm. *kham*. *khamōro* m. deminut. *khamūno* adj. Sonnen-. Deutsch *kamm* lieb. *kam* beitr. 30. Poln. *kam* na. 164. Russ. *kham*. Finn. *kamm*. Engl. *kam*. Span. *kam*, *okan*, *orkan*. Asiat. *gam* Sonne, Tag pa. *gām*, *gaham* syr.

Aind. gharma Glut, Wärme. pāli ghamma. hind. gham f. Sonnenschein. avg. γārmah Mittagshitze tr. 65. Pott 2. 152.

khan.

Griech. *khan*, *kan* f. Gestank. *khańaráva*, *kańerára* vb. stinken, eig. einstänkern. péter. *káńardó* adj. verächtlich: damit identisch ist *kanardó* adj. stinkend 467. *káńovara*

vb. stinkend werden. *kanilipé* m. Gestank. *kándava* vb., partic. *kandinó*, riechen. *kandinó* adj. stinkend, verächtlich, unangenehm. *kandíniko* m. stinkender, verächtlicher Mensch. *kandíňovava* vb. stinkend werden. Rumun. *kand* vb.: *kándel. kandinó* adj. stinkend buk. *khandimos* Gestank zomb. Ungr. *khan* m. Geruch, Gestank. *khandel* vb. stinken. *khandino* adj. stinkend. *khaňárav* vb. einstänkern ung. *khandino* adj. *kandipen* karp. *khándel* vb. ödenb. Böhm. *khandav* vb. *khaňārav* vb. stänkern. *khandino* adj. stinkend. *khandipnaskeri* f. Schwefelhölzchen. Deutsch *kandāva* vb. *kandēli* Abort, Eingeweidewurm lieb. *kan* vb. stinken. *caudela* (richtig *kandela*) beitr. 30. Poln. *kandela* nidor, richtig: es stinkt. *khendyni* Schwefel na. 164. 165. Russ. *te khandés* vb. stinken. Finn. *kän (kahn)* gač. Skand. *kanla (kandra)* vb. stinken. Engl. *kan*, *kánder* vb. *kan*, *kand* subst. Span. *kandimumelí* f. Phosphor, eig. stinkende Kerze.

Aind. pāli gandha. hind. gandh f. Pott 2. 150.

khani.

Ungr. *kani* f. Unschlitt ung. *koňi* karp. *khóni* f. ödenb. Böhm. *khāňi* f., pl. *-a*, 42. *khōňi* 23. Daraus rumun. *khoj* bessar II. *koj* Fett, Schweineschmalz vaill. 113. *koj* f. Unschlitt. *kojáči* Unschlitt-, fem. von *kojáko*, serb.

khar.

Rumun. *kharáu* vb. ich rufe, heisse. praet. *khərdóm* buk. Ungr. *karav* vb. nennen born. 106. Böhm. *khārav* vb.: *man khārav*, heissen, sich nennen. Poln. *karavakame* illicere wabić na. 167: zweifelhaft. Russ. *te kharáv* vb. rufen. *te vykharés* vb. herausrufen: vy ist ein slavisches Praefix. Skand. *kara* vb. nennen.

Pott 2. 153. Vergl. *akhar*.

khas.

Griech. *kas* m. Heu. *kaséskoro* m. der Heu mäht, verkauft. *kaséskeri* f. 236. Rumun. *kas* buk. *khas* taganr. zomb. mezz. *kas* serb. Ungr. *kas* ungh. *khaš* m. ung. *khaše* born. 88. *kas*, *khas* sirm. *khas* karp. ödenb. Böhm. *khas* m., pl. *-a*, Heu. *khasuno* adj. Heu-. Deutsch *kas* lieb. beitr. 16. Poln. *gas* na. 164. Russ. *khas* Heu. Finn. *kes* gač. Skand. *kas*. Bask. *kasa* Gras. *kasidorra* Heu baud. 32. 33. Engl. *kas*. Asiat. *kas*, *gh'as*, *ghehs* pa.

Aind. pāli ghas essen, fressen. hind. ghās f. Gras, Heu, Stroh. osset. chos Pott 2. 156. Zu aind. ghas gehört wohl auch griech. *khasój*, *khašój* f., pl. *khaṣá*, sg. dat. *khašáke*, Nahrung bei den séd. für *chabé* bei den nom.

khel.

Griech. *keláva* vb., partic. *keldó*, tanzen. spielen. *keláva lil* Karten spielen. gerund. *kelindós*. *kelnó* m. Musiker, Sänger. *kelibé* m. Tanz, Spiel, Musikinstrument, Lied. *keleráva* vb. spielen lassen, bewegen. *kelardí* f. Hure. *keldaráva* vb. spielen lassen. *kéldovava*, *kéldovava* vb. pass. zittern. Rumun. *kəl* vb. spielen, tanzen, tummeln (ein Pferd). *kəláu*, *kəló* vb. praet. *kəldóm*. gerund. *kəlindój*. *kalav* vb. vertanzen. impf. *kalavélas* buk.

impt. *kel* serb. *kelimos, kelimas* Spiel vaill. 74. 112. *khaláu* vb. tanzen bessar. Ungr. *khelel* vb. ung. *khelav* vb. born. 119. *khelibe* m. Tanz ung. praet. *khéldom* ml. 201. *célela* er wird tanzen. *célipe* Tanz 203. *čelel* er tanzt sirm. praet. *khéldom* ödenb. Böhm. *khelav* vb. tanzen. *kheliben* m. Tanz, Comödie. Deutsch *kellāva* vb. spielen. *kellapenn* Spiel. *chellādo, chellādi* Geliebter, Geliebte lieb. *kellipen* Spiel beitr. 30. Poln. *khel* vb. salire. *kellepen, kelleben* ludus na. 156. 164. Russ. *khelés* vb. tanzen, spielen. *prokholibé* Verlust: *pro* ist ein slav. Praefix. Skand. *kjella* vb. tanzen. *kjellipá* Tanz. Bask. *kéa osa, kéa otsen arsia* vb. tanzen baud. 31. *kilia otsia* asc. 157. Engl. *kel* vb. *kélopen* Tanz. Span. *kelar* vb. tanzen. *kele, kelo* m. *keliben* m. *kelañí* f. Tanz. *kelararó* m. Tänzer.

Aind. krīḍ spielen. ved. krīḷi. pāli kīḷ (kīḷati). hind. khēlnā spielen. khēl Spiel. sindh. kheḍu Spiel. khilaṇu lachen Pott 2. 155. Beames 1. 239. 244.

kher.

Griech. *kher*, *kfer*, *fer* m. Esel. *khéro* 363. *khelél*, pl. *khelelé*. nom. *kheroró* m. deminut. *kheranó* adj. Esel-. *khernī́*, pl. *kherñá*. f. Eselinn. *kheréskoro* adj. *kherñákoro* adj. *kheranémaséngoro* adj. Eselsfleisch habend, unempfindlich. Rumun. *cherú* Esel bessar. *jeŕ* serb. Ungr. *kher, khero* ung. Ital. *kher*. Bask. *kéra* baud. 28. Span. *gel, grel*. Asiat. *kar* pa. *kharr, kharri* syr.

Aind. gardabha. pāli gadrabha. prākr. gaddaha. hind. gadhā aus gadahā. mar. gāḍhav. bang. gādhā. sindh. gaḍāhu tr. 99. kurd. ker, ker, k'er Lerch 100. Beames 1. 335.

kher.

Griech. *kher*, *kjer*, *ker*, *her* m. Haus. *keroró* m. deminut. *keré* zu Hause, nach Hause. *k' o keré* im Hause 620. *kjeré* 427. *e phurjákoro keré* la maison de la vieille 616. *léskoro keré* ibid. *keréskoro* adj. *keréskere džuvá* Wanzen, eig. Zimmerläuse. Rumun. *khər* m., pl. *khərá*. *khəroró* m. deminut. *khərə́* nach Hause. *khərál* vom Hause buk. *čer*. *čeré* zu, nach Hause serb. *khere* zu, nach Hause. *khəresko udar* Haustor zomb. *khyr*, d. i. *khər*, bessar. *kher*. *kheré* nach Hause. *kherál* vom Hause mezz. *khər, khyr* taganr. *kjel* serb. Ungr. *ker* Haus, Heimat ung. *kher* ung. born. 95. *kher* Haus, Zimmer ml. 160. 194. *khére* zu Hause 160. 168. 204. nach Hause 153. 166. 175. 187. 204. *khéri* zu Hause 204. 205. *kherōro* m. deminut. born. 88. 121. *kere* nach Hause ung. *khere* born. 122. *čer*. *čer*. *čere*. *čéral* vom Hause sirm. *kher*. *kheroro*. *khere*, *kēre* karp. *jekker* Kirche, magy. egyház. *som khére* sum domi ödenb. Böhm. *kher* m., pl. *-a*. *khēroro* m. deminut. *te džal khere* nach Hause gehen. *kherestar* aus dem Hause. *kheritūno* adj. Haus-, čech. domácí. Deutsch *kēr*. *kere* zu, nach Hause. *keredūno* adj. häuslich lieb. *kēr* Haus, Bau, Giebel beitr. 7. 15. 16. Poln. *ker* na. 154. Russ. *kher* Haus, Hof. *kheré* zu Hause. *bikherés-kiro* adj. hauslos. Skand. *ker, kjer (kell)*. Ital. *ker*. Bask. *chéra* Haus. *chéra kinua* kleines Haus. *kera kiñua* Ofen baud. 32. 34. Engl. *ker*. *keré* zu Hause. Span. *ker*. *keré* m. *kereskeró* m. Hausverwalter. Asiat. *guri* Haus. *zi guri airom* ich komme vom Hause. *maki gh'íha gurióm estí* mihi bona domus est. *oriki gurior níe* ei domus non est: man beachte *gurióm* domus mea und *gurior* domus eius. *guríe* zu Hause, nach Hause. *guríe nie* er ist nicht zu Hause. *gurie ghiri* er gieng nach Hause pa.

Aind. gṛha, gēha. pāli gaha, geha. prākr. ghara, giha. hind. ghar. sindh. gharu Haus. gharè im Hause tr. XIII. XX. avg. kor tr. 6. Pott 2. 116. 153. Beames 1. 166. 182. *kher* beruht zunächst auf ghara.

khil.

Griech. *kil* m. Fett, Butter. *kilaráva* vb. mästen. *kilaló* adj. fett. *kiláĺovava* vb. fett werden. *kilárďorava* vb. gemästet werden. Rumun. *khil* Öhl bessar. Öhl, Butter bessar. II. *khiĺ* gal. I. *thil* Seife zu. *kil* Butter serb. Ungr. *khil, ťhil* m. Fett, Butter. *ťhilalo* adj. fett ung. *džil* aus *čil* Butter karp. *čil* ödenb. Böhm. *ťhīl* m., pl. *-a,* Schmalz 22. 49. *ť(h)ileskēri* f. Butterfass. *ťhilengēro* m. Schmalzhändler. Deutsch *kīl* Butter lieb. beitr. 9. waldh. 114. Poln. *ksiĺ* Butter na. 159. Finn. *čili* gač. Russ. *ksil* Butter, Öhl. Skand. *kil (kīll)* Butter. Engl. *kil.* Span. *kir.* Asiat. *kül, kür* Tokat. *gur* pa. 252. *kir, pir* Milch pa.

Aind. kšīra Milch. pāli khīra. prākr. čhīra. sindh. khīru. hind. khīr, čhīr: šīr entlehnt. pers. šīr Pott 2. 257. Beames 1. 309.

khino.

Griech. *khinó, kinó* adj. müde. *khíńorava* vb. müde sein. *khínilo tar* il fut fatigué mem. 176. *khinoibé* m. Müdigkeit. Rumun. *cino* adj. vaill. 54. 101. Ungr. *činovel, činol* vb. müde werden. *činilo* adj. müde ung. *čino* adj. sirm. Deutsch *kino* adj. *kinovāva* vb. lieb. *kino* beitr. 22. Russ. *kingnó* adj. abgemattet. Skand. *kingjo* adj. Engl. *kinó* adj. *kínger* vb. ermüden aus **kińar.*

Aind. kšīṇa vermindert, erschöpft, partic. praet. pass. von kši. pāli khīṇa Pott 2. 151.

khoro.

Griech. *koró* m., pl. *koré,* Becher. *kororó* m. deminut. *koréskoro* m. Ungr. *koro, khoro* Krug ung. *korro* born. 68. *koro* karp. *khóro. khóro kirligósa* Krug mit einem Henkel ödenb. Böhm. *khōro,* pl. *khōre.* Deutsch *koro* lieb. waldh. *ghoro, goro* Flasche beitr. 12. Ital. *koró* Kanne. Bask. *korona* Flasche baud. 29. Engl. *kóro, kórro.*

Vergl. aind. pāli ghaṭa.

khos.

Griech. *košáva, gošáva, kosáva* vb., partic. *košló,* reinigen. *koséla pe jaká* elle frotte ses yeux 606. *košĺaráva* vb. reinigen lassen. Rumun. *kos* vb. wischen: *košl.* praet. *koslóm* buk. *kosao* vb. bürsten vaill. Ungr. *khosav* vb. löschen ung. *khos* vb. *kóslo* adj. glatt sirm. *khosav* vb. ich wische ab ödenb. Böhm. *khosav* vb. abwischen. Deutsch *kosevāva* vb. reinigen. Russ. *te khošés* vb. wischen. Skand. vergl. *taasa* vb. trocknen Bugge 153. Hieher gehört griech. *kosnó, koznó* m. Tuch, mouchoir. Rumun. *kosnó, koznó* m. buk. *koslo* serb. Ungr. *khosno* m. ödenb. *khosno, khesno, kosno* Tuch, Umhängetuch ung. *khosnóro, kosnoro* deminut. karp. *kósno* ml. 159. 160. 162. 164.

Vergl. aind. ghṛš reiben.

khul.

Griech. *kul, kful, ful* m. Excremente, Mist, Dreck. *kulaló, kfulaló, fulaló* adj. dreckig. *fuléngoro* adj. Rumun. *kul* m. Kot. Ungr. *khul* m. Dreck ung. ml. 174. 178. sirm.

khulaló adj. Deutsch *fūl.* Poln. *kful* na. 162. Russ. *kful.* Skand. *ful* Dreck. *fula* vb. cacare. *fulaló* adj. unrein. *fulinna* Schindmähre. Bask. *fula* Excremente baud. 32. Engl. *ful*, *fūl.* Span. *ful. fulalo* m. ein dreckiger Kerl. *fulañí* f. Schmutz.
Pott 2. 391.

khur.

Griech. *khur, kfur, kur, fur* f. Ferse. Ungr. *khur* Ferse sirm. *grastáni khur* Pferdehuf ödenb. Deutsch *kūr* lieb.
Aind. pāli khura Huf. hind. khur, dessen Anlaut jedoch nicht passt.

khurmi.

Griech. *kurmí* f. Hirse. Ungr. *khurmin* Hirse, gemalener Hirse karp. Böhm. *khurmin* f., pl. *-a,* Hirse, Brei. Poln. *kurmi* pulmentum na. 157. Russ. *khurmí* f. Hirse, Weizen, Buchweizen, rohe Grütze. *khormi* Grützbrei 263.
Pott 2. 155.

khuro.

Griech. *khuró, kfuró, kuró, kurí* m. Füllen. Rumun. *khuró, kuró, kuroró* m. deminut. buk. *churoró* zu. *kurí* serb. *khuro* zomb. *kurory* bessar. II. Ungr. *kuró* m. ung. *khuró* born. 88. *kūro* ml. 174. *kúro* sirm. *kuróro* karp. *khūr. kinõ tuki lole khures* ich kaufe dir ein rotes Füllen ödenb.: *õ* in *kinõ* lautete nasal, wie fz. on. Böhm. *khurdo* 21. Hengst, richtig *khuro: khūrdo* soll jedoch auch in karp. vorkommen. Poln. *kurro* Hengst. *kuroro* Füllen. *kurore sandzija grasni* equa peperit pullum, richtig: *kurores andža* (d. i. *anda) grasni* na. 160. 161. 169. Russ. *khuró. khuroró.* Finn. *kuro* gač. *khuro* Hengstfüllen. *khuri* Stutenfüllen. Skand. *kuro.* Span. *goró. kuroró* m.
Hind. kurra Pott 2. 155.

khuv.

Griech. *khuváva, kuváva* vb. flechten, stricken. Rumun. *kuvav* vb. flechten, plesti serb. Ungr. *kuváu* vb. weben sirm. *khuvav* vb. ich flechte ödenb. Böhm. *khuvav* vb. flechten. Deutsch *kuvāva* vb. flechten. Russ. *te khuvés* vb. flechten.
Aind. guph, gumph winden, anknüpfen: nach der Metathese der Aspiration geht p zwischen Vocalen in *v* über.

ki.

ki, ke praep. Die Praeposition *ki, ke* findet sich auch als *kia, kio:* sie bedeutet zu, bei, gegen, auf, und wird mit dem acc.-nom. oder mit den Formen auf *-ke, -te* verbunden. I. Griech. *ki 'zom divés?* in wie viel Tagen? Ungr. *k' odá* zu ihm ml. 152. 153. 154. *k' odá lákero dad* zu jenem ihrem Vater 158. *k' odá gádžo* zu jenem Bauer 168. *k' odá sāp* zu jener Schlange 192. *ki po gázda* zu seinem Herrn 155. *ki to dad* zu deinem Vater 158. *k' ámāro kher* zu unserem Hause 176. *k' odí* zu ihr 155. 156. 158. *k' odí rāni* zu jener Frau 155. 178. *k' odí rākli* zu jenem Mädchen 179. *ki ráti, ké rāti* Abends, eig. gegen die Nacht, richtig *k' i, k' e rāti.* ml. 163. 173. *ke rāti* 152. 153. 159. 162. 169. 178. 180. *ke mro dad* zu meinem Vater ung. *ki* neben dem slavischen

pri: *ki pri šukare rakľa bešel* er sitzt bei schönen Mädchen born. 99. *sáko kérāti* jeden Abend ml. 173. Böhm. *kia chaben* zum Mittagmahl 55. *kia leskero muj* zu seinem Munde 64. *kia peskri pheńōri* zu ihrer (sua) Schwester 70. *ki odova* dazu 54. *kio jekh khēr* zu einem Hause 60. Ital. *ke Masilini* nach S. Elia asc. 140. Vor Vocalen, daher auch vor dem Artikel *o, i* fällt der Vocal von *ki, ke* ab. ich schreibe daher *k' o, k' i.* a) Griech. *dińá(s) k' o churdó rakló* er gab dem kleinen Knaben 273. *k' o chabé, k' o pibé* im Essen, im Trinken 349. *diné pes k' o drom* sie machten sich auf den Weg 606. *vikizdás la k' o keré* er rief sie in das Zelt 620. *luluďása* (collect.) *k' o šeró dikél la* er sieht sie mit Blumen auf dem Kopfe 618. Rumun. *k' o Noj* für den acc. nach dem rumun. pe Noe buk. Ungr. *odí phéla k' o rom* jene sagt zum Zigeuner 154. *phénel k' ó po čhávo* er sagt zu seinem Sohne 172. *k' o vídrisko kírāli te džan* zum Vidrer- (richtig wol Fischottern-) König zu gehen 175. *ónďa téle k' o pááni hi mi pírāni* dort unten bei dem Wasser ist meine Geliebte 198. b) Griech. *dińás k' i rakľá* er gab dem Mädchen 608. *todás o kakáj k' i jak* er stellte den Kessel auf das Feuer 616. *bángilo k' i chev* il sepencha vers le trou 624. Ungr. *phénel k' i ráni* er sagt zur Frau ml. 153. *k' i phū te den* zu Boden werfen 175. *sóvelahi k' i rómni* er schlief bei der Frau 178. *gēľo k' i rákli* er gieng zum Mädchen 180. *sarko* gegen ung. ist eig. *sar k' o* wie zu. *ki-j-o peskro šero* auf seinen Kopf. *thov ki-j-e jagh* stelle an das Feuer. *ki-j-a peski sostin* an seine Unterhosen karp. *i* erhält sich manchmal vor *o* und *e*: Griech. *ki o pre* zu den Füssen. *ki o vudár* zur Thür. Böhm. *ki o tover* zur Axt 58. *ki o skamin* beim Tische 74. *ki o lancos* an eine (die) Kette 74. *ki o oslos* zum Esel 70. Befremdend ist: *ki o godavel* zur Weisheit 68, da *goďavel* ein adj. ist. *ki e leńōri* zum Bächlein 52. *ki e len* zum Flusse 59. *ki e mišōri* zum Mäuschen 70. *ki e gavengeri* zur Dorfbewohnerinn 70. *ki e kerīben* zur Arbeit 62. Ital. *k' o buštán* im Garten asc. 139. *k' o rom* 140: verschieden ist *k'* in: *k' nī rom* mit einem Zigeuner 140. II. *ki, ke* wird mit durch *ki, ke; ti, te* als Postpositionen gebildeten Formen verbunden: a) Griech. *kia raťáte* gegen Abend. Ungr. *k' odá ólasko rómeske* zu jenem walachischen Zigeuner ml. 166. *k' odá gádžeste* zu jenem Unger 167. *k' e ráńake* zur Dame 178. *avľás ke leste* er kam zu ihm. *ki-j-e ličate* zu einer (wohl der) Buche karp. b) Griech. *k' o phurané divesénde* in den alten Tagen 620. *dži k' o dúj čučjénde* bis an die beiden Brüste 622. Ungr. *ki ámende* zu uns ml. 159. 161. *ki mánde* zu mir 158. 165. 179. 180. 189. *ke mande* ung. *ki lánde* zu ihnen, fem. 158. *ki ráklate* zum Mädchen 158. *ki túte* zu dir 159. 160. *ke tut* 196. *ki láte* zu ihr 160. *ke túmende* 161. *k' e kóduśiste* zu dem Bettler 184. Böhm. *kia mande* zu mir 52. *kie hoste* wozu 56. 70. *kia peste* zu sich 63. 67. *kia leste* zu ihm 64. *kia nihoste* zu nichts 69. *kia late* zu ihr 70. *kie lēste* zu ihm 79. *kia leste* zu ihm 79.

Ke, ki verleiht den Adverbien *andré, andrál, anglál, avrí, katár, opré, telé, telál* praepositionale Geltung: *uľáv les andré k' i chaníng* ich werde ihn (den Brief) in den Brunnen hinablassen 596. *mukľás e čavén andé k' o voš* er verliess die Kinder in dem Walde 616. *aviló andé k' o bunári* er kam an die Quelle 622. *kam-avél andé k' o deš-u-dúj praľ* sie wird zu den zwölf Brüdern kommen 622. *andé k' i devrjál pángili tar* sie neigte sich über das Meer 622. Ebenso: *andé k' i veśéste geló* er gieng in den Wald 624. *me inkaláv (níkľovav) la, ti angrustí, andál k' o páj* je la retire, ta bague, de dedans l'eau 622. Man merke: *niglisté andrál katár k' o dudúm* sie kamen aus dem Kürbiss heraus 616. *te perél i siná anglál k' i Lénga* que la table tombe au devant de Lenga 622. Ferner: *beštó anglál t' i raklí* er setzte sich vor das Mädchen 598. *avrí k' o keré*

ausser dem Hause 618. *katár k' o maskaredér* von dem mittleren 600. *katár k' i lindr ufčiní tar* sie stand vom Schlafe auf 606. *o kam diñás opré k' o ker* die Sonne leuchtete (fiel) auf das Haus neben *diñás o kam t' o ghalióni opré* 606. *umbladás les (o dudúm) opré k' i porikín* er hieng ihn (den Kürbiss) auf den Baum 616. *gerávdile telál k' i šülávka* sie verbargen sich unter den Besen 616. Vergl. das mit *ki, ke* identische *ti, te.*

kia.

Ungr. *kiá* adv. wohin ung. *kíā* ml. 151. 152. 155. 157. 174. 175. 185. 192. *dži kiá* wie weit ung. *nikiā* nirgendshin. *džikija, džioja* wie weit born. 118. Vergl. *ki.*

kilav.

Griech. *kiláv* m. Pflaume. *kilavín* f. Pflaumenbaum. Rumun. *čilieve* siebenb. Böhm. *thilava* f., pl. *-a,* Zwetschke, Obst. Poln. *kilav* gal. II. Bask. *killaba* prune baud. 37. Span. *kil'aba* f. Pflaume. Asiat. vergl. *heli, helom* pa.

Pott 2. 108.

kilo.

Griech. *kiló* m. Pfahl. Rumun. *killó* bessar. bessar. II. *tiló* Pflock buk. Ungr. *kilo* ödenb. Böhm. *cilo,* pl. *-e,* 21. 37.

Aind. pāli kīla, khīla Pfahl Pott 2. 107. 256.

kin.

Griech. *kináva* vb., partic. *kindó,* kaufen. *kinabéskoro, kinibéskoro* m. Käufer: **kinabé, *kinibé* sind unnachweisbar. *kíndovova* vb. gekauft werden. Für *kináva* wird auch *parénsa (paréndža) láva* ich nehme um Geld gesagt. Rumun. *tin* vb.: *tináü, tinó.* praet. *tindóm* buk. *kinao* vb. vaill. Ungr. *kinel, tinen* vb. ung. praet. *tínďa* ml. 156. *čindem* sirm. *kin* vb.: impt. *kin. khindas* karp. Böhm. *kinav* vb. Deutsch *kināva* vb. lieb. *kin* Kauf. *gilkinava* Vorkauf für *angle kinava* ich kaufe vor beitr. 18. 33. Poln. *the kinam* na. 158. Russ. *te kinés* vb. kaufen. *te vykinés* vb. loskaufen: vy ist ein slav. Praefix. Skand. *kjinna (kina)* vb. Engl. *kin* vb. praet. *kindóm.* Span. *kinar, kinelar* vb. Asiat. *lav kinim* pa.

Aind. krī (krīṇāti). pāli ki (kiṇati). hind. kinnā. kurd. kiría kaufte Lerch 103. kirin rh. Pott 2. 103. Das zig. Thema *kin* beruht auf dem aind. praes. krīṇati.

kirav.

Rumun. *tiráü* vb. kochen aus *kiraváü.* partic. *kiradó.* praet. *tiradóm. kirďov* vb. pass.: *tirjól* aus *kirďovel.* impf. *tirólas, tirjólas* coquebatur. praet. *tiril'ón* aus *kirdil'ón. kiil'óm* ich schwitze scheint aus *kirdil'óm* entstanden zu sein buk. *kirjaáü* kochen bessar. *tirav* vb.: *tiravél.* praet. *keradas* zomb. Ungr. *čiravél* vb. kochen. partic. *čirádo. čiraipí* Gekochtes sirm. *ker* vb.: *kerďol* es siedet, sprudelt ung. *kiradó* gekocht ödenb. Deutsch *garavāva* vb. kochen. partic. *gardo. garapaskĕro* Koch lieb. *kerevava* vb. sieden. *keropaskro* Koch beitr. 19. 29. Poln. *the karavas, kierovala* vb. coquere na. 156. 167. *keredo* heiss gal. II.

Russ. *te karavés* vb. Skand. *kjerva* vb. kochen. *kjerviba* Schornstein. Engl. *keráv* vb. Span. *kerabar* vb. kochen, braten.
Pott 2. 172.

kiri.

Griech. *kirí* f., pl. *kirjá*, Ameise. *kirjaló* adj. voll Ameisen. *kirjéngoro* adj. Rumun. *ťiré* pl. Ungr. *i kir* ödenb. Deutsch *kirja* beitr. 6. *gerria* lieb. Poln. *kirdža* na. 158. Engl. *kría*. Span. *kiria* f.
Vergl. hind. kīrē Insecten Pott 2. 392.

kirivo.

Griech. *kirivó*, *kirvó*, *kivró* m. Gevatter. *kirví* f. Gevatterinn. *kiribé* m. Geschenk. Rumun. *ťirvó*. *ťirví*: *ťiró* ist wohl falsch. Ungr. *ćirvó* sirm. Böhm. *kirvo* m. *kirvōro* m. deminut. *kirví* f. *kirvōri* f. deminut. Deutsch *girévo* m. *girévi* f. lieb. Poln. *kiryvo* na. 157. Russ. *kirví*. Ital. *k'rvó* m. *k'rví* f. Span. *kiribó* m. Gevatter, Nachbar, Freund. *kiribí* f. Gevatterinn usw., auch Grossvater, Grossmutter.
Kirvó ist vielleicht eine Entstellung des ngriech. κουμπάρος, it. compare.

kisi.

Griech. *kisí*, pl. *kisjá* 618. *kisíes*, Beutel. *tuvéskeri kisí* Tabaksbeutel. Rumun. *kisō*, *tisō*. Ungr. *kisi* f. ung. Deutsch *gisikk* lieb. *kisik* beitr. 8. Poln. *kisyk* na. 157. Ital. *kisí*. Engl. *kísi*. Span. *kisi*, *kisía*, *kisobó*, *kisobú*, *kisobí*.
Hind. kīsa. *kisí* ist aus dem arab. kīs entlehnt.

kišlo.

Griech. *kišló* adj. mager. *kíšľovava* vb. abmagern. *kišlipé* m. Magerkeit.
Aind. krś (krśjati) abmagern. pāli kisa abgemagert: aind. krsa.

kjuštyk.

Griech. *kjustýk* Gürtel. Rumun. *kušťík*. Ungr. *kuštik* Regenbogen sirm. Poln. *kustyk* Gürtel na. 161. 166. Russ. *kuštyk*. Span. *justikí*, *justiñí* f.

klidi.

Griech. *klidí*, *kilidí* f. Schlüssel. Rumun. *kledin* m. buk. *klidi* vaill. 113. Ungr. *klidin* f. Schloss, Anhängeschloss ung. *kľidi*. *kliďori* deminut. neben *kleje* pl. karp. Böhm. *kliďi* f., pl. -*a*, Schloss. *kliďori* f. deminut. *kliďengèro* m. *kliďengēri* f. Schlosser, Schlosserinn. Vergl. *kléja* f. Schlüssel. *klejička* f. deminut. Deutsch *glitin*. *glitevāra*. *gliterāva* vb. schliessen lieb. *klidin*. *bango klidin* Dietrich, eig. krummer Schlüssel, beitr. 10. 28. Poln. *klydyn* na. 157. *klije* gal. 11. Ital. *klid* asc. 134.
Ngriech. κλειδί, daraus türk. ćilit. hind. kilīd. Vergl. *kulčo*.

kockarida.

Böhm. *kockārida* f. Rülps. *man len kockāridy* ich rülpse. Ungr. *kockaridi* f. ung. Deutsch *gloškerīda* lieb. 137. Vergl. griech. *klóčika* f.

Griech. vergl. κλόξος.

koč.

Griech. *koč* m., pl. *kočá*, Knie. Rumun. *koč* serb. val.

kočak.

Rumun. *kočak* Knoten bessar. *kočák* Knopf bessar. II. Ungr. *kōčak* Knopf sirm. *kóčaka* pl. ödenb. Böhm. *kočak* f., pl. *-a*. *kočakōri* f. deminut. Deutsch *gočikk*. Skand. *kočik*.

Armen. kočak Pott 2. 131.

kodo.

Rumun. *kodó* m. *kodé, godé* f. pronom. dieser, jener. *kodó rakló* dieser Knabe. *kodé phurí* dieses alte Weib. sg. acc. m. *kodolés* f. *kodolá*. gen. m. *kodolésko*. sg. instr. m. *kodolésa*. pl. nom. *kodól*, *kodolá*. acc. m. *(kodolén)*, *kodolé* buk. *and o kudola desa* in illis diebus zomb. *kodolés* wird in *kollés* zusammengezogen, *kodolé* in *kollé*: *kollé grastésa* mit diesem Pferde; *kodolá* in *kollá*, *kodolása* in *kollása*. Neben *kodó* kömmt *ko*, neben *kodé-koj* vor buk. Hieher gehört *kothár* von hier. *kothé, kothí, kotí* hier, hieher. *kodé* so buk. *koti, goti* vaill. *godóa* dieses. *godola* pl. Ungr. *kodoro*, falsch wer ung. sg. acc. m. *koles*. gen. m. *kolésko*. *koté* dort. *godoa*: *godoa gadžo* dieser (richtig wohl: jener) Mensch. *godova*. *godej* f. *godolater* desshalb: *gudulater rovau* desshalb weine ich sirm. Böhm. *kodova* welcher, richtig der, dieser. Deutsch *kova, gova* der lieb. *kova* das. *švako kova* allerdings. *mičach* (oder *midžach*) *kova* Jammer, eig. ein böses Ding. *puča kolüster* für *kolester* Zeuge, eig. frage diesen, jenen. *šukerakerbenhikoles* beredt, richtig *šuker rakerben hi koles* pulchra oratio est ei. *kote* wo beitr. 7. 9. 17. 35. 36. Engl. *kóova, akóova*. Vergl. *aka, kova*.

kokalo.

Griech. *kókkalo* m., pl. *kókkala*, Knochen. Rumun. *kókalo* buk. val. *kokaló* serb. *kókalo* zomb. *kókal* bessar. *kokal* bessar. II. Ungr. *kokálo, kukalo* m. ung. *kokaló* sirm. *kokal* born. 58. *kokalkos* karp. *kokalo* ödenb. Böhm. *kokalos* m., pl. *-la*. *kokala* pl. Würfel. *kokalōro* m. deminut. *kokalengēri* f. Beinhaus. *bikokalengēro* adj. ohne Knochen. Deutsch *gogalo*. Poln. *kokaly* na. 157. Russ. *kokálo*. Finn. *kokkalo*: *pieresko kokkalo* Fussknöchel gač. Bask. *kokaluak* baud. 36. Engl. *kókalo, kokálos*. Span. *kokal, kokalé* m.

Ngriech. κόκαλον.

kolin.

Griech. *kolín* m. Brust. *baré-kolinákoro* adj. eine breite Brust habend, Athlet: man erwartet *kolinéskoro*. Vergl. *čerga* und *katúna*. Rumun. *kolín* m.: *kolinéstar*. *and' e koliné* in den Brüsten zu. *o kolín*. *e kolin* bessar. II. *kolin* serb. Ungr. *kolin* m. ung. *kólin* sirm. *and o kolin* karp. *i kolin* ödenb. Böhm. *kolin* m. Deutsch *gōlin* lieb. *kolin* beitr. 9. Poln. *kolyn* pars prior. *gulyn* Brust na. 162. 163. Russ. *koly*. *kolyneskiro* Kind.

Aind. kōla m. Busen, Schooss.

kon.

Griech. *kon* pron. interrog. relat. allg. wer. *kon te šunél* quiconque entend 610. *káskoro* adj. de quiconque 622. Rumun. *kon* wer, welcher. sg. acc. *kas,* gen. *kásko,* dat. *káste,* instr. *kásthar. váre kon* jemand: *váre kásthar. kónik* irgend einer, mit der Negation: niemand. sg. acc. *kanikás,* instr. *kanikása.* Ungr. *ko* ung. wer, welcher interrog. relat. ml. 152. 169; 155. 170. 175. 203. irgend einer 168. *kon* buch. *niko* niemand, wohl nur mit *na,* ung. born. 104. *niko* jemand: sg. acc. *nikas: rodau nikas* ich suche jemand sirm. *ko, kaskéro. niko* karp. Böhm. *ko. kaskero* adj. wessen. *kaste. kas. kastar. kaha* 25. Deutsch *kōn* lieb. beitr. 34. Poln. *kon* wer na. 158. Russ. *kon. koneskiro* adj. wessen. Engl. *ko, kon. sor-kon* jeder. Span. *koin,* pl. *koines.* Asiat. *kū* wer syr. Pott.

Hind. kaun. aind. ka, sg. nom. m. kas.

kori.

Griech. *korí. korín* f. Gurgel, Hals. Rumun. *kor* f. Hals zomb. *o kor. pale i kor* bessar. II. *kor. korö. koró* buk. *korý* (d. i. *korö*) mezz. Ungr. *e kor* sirm.

korkoro.

Griech. *kórkoro, kólkoro* pronom. allein. *kúrkuro* 335. *kórkores* adv. *korkoribé* m. Einsamkeit. Rumun. *kórko* allein gal. I. *kórkoro, korkoró* selbst, allein buk. *korkor* zomb. *kórkur* bessar. II. *kerkeri* f. wüst klaus. Ungr. *korkóro* selbst ung. *kórkōro* allein ml. 154. 165. 177. 189. 200. *and o kórkōro* bei sich 173. *kórkor* sirm. Böhm. *korkoro* allein, selbst. Deutsch *kokerés, gogĕrés* einsam, allein lieb. *kokero* beitr. 6. Poln. *kokoro* ipse na. 163. Russ. *kororo* selbst 19. Skand. *kokkaró* allein. Engl. *kókero, kokeró.* Span. *kolkoró, kolkoré, folkoré* allein.

Pott 2. 108.

koro.

Griech. *koró* adj. blind. *koriandós, korindós* adv. blindlings. *kórjovava* vb. erblinden. *korikanó* adj. halbblind. *korikanés* adv. *koribé* m. Blindheit. *korjá kerél, koré kerél* blenden. *koró kermusó* Maulwurf. *koró* (für *korí*) *chaníng* d. i. *šukó* (für *šukí*) *chaníng* trockener Brunnen. Rumun. *koró. korañov* vb. erblinden: praet. *korájl'om* aus *koránil'om:* Thema **korano.* womit *čorañov* zu vergleichen, buk. *korore jaka* Schläfen, eig. blinde Augen, serb. *koro. korar* vb. excaecare zomb. *kóro* bessar. II. Ungr. *koro, karo* adj. *koripe* m. Blindheit ung. *korjov* vb. blind werden: partic. *korilo* karp. *koro* ödenb. Böhm. *kōro* adj. *kōripen* m. Blindheit. Deutsch *gorélo* adj., eig. partic. Poln. *kororo* blind. *koralye* erblinden na. 160. 164, eig. praet. Russ. praet. *korályja* parisivêlъ boe. 262. Skand. *korraló* blind. Engl. *kóro, kóredo, kórodo* blind. Span. *koripen* m. Strafe, Qual.

Hind. kōr, entlehnt. pers. kōr. armen. kojr (d. i. kuir). kurd. kor, kūri, kur. kūir Lerch 103. Pott 2. 109.

kotor.

Griech. *kotór* ein Stück, ein wenig. *kotór kotór* in Stücken. *kotoríča* ein wenig. Rumun. *kotór,* pl. *kotorá. ek kotór phu* ein Stück Landes. *kotoricá* pl. deminut. buk. *kotor*

zomb. *kotorəj* val. Ungr. *kotor* m. ung. *kotar* born. 88. *kótor* ml. 195. *kotorálo* adj. bunt: vergl. *komadálo* adj. bunt, eig. gefleckt, sirm. *koter*. *kotróro* karp. *kotor* ödenb. Böhm. *koter* m., pl. *-a*. *koterōro* m. deminut. Deutsch *gotter* lieb. *jeckotter* Stück beitr. 31, richtig *jek koter*, ein Stück. Skand. *kottro*. Engl. *kótor*. Span. *kotoré* m. Stück. *dekotorar* vb. zerstücken.

Armen. kotor Pott 2. 97.

kova.

Griech. *ková*, *kojá* m. Sache, Ding. Ungr. *kova* f. Sache, Ding, etwas ung. sg. dat. *kóveste* ml. 176. *and o bharo kova* in grossem Schmerz karp. *kova* etwas ödenb. Böhm. *kova* f. Deutsch. *kova*, *gova*. Russ. vergl. *kófo* Vorteil boe. 19. Skand. *kaava* Ding. Engl. *kóvva*. Vergl. *kodo*.

kovlo.

Griech. *kovló* adj. weich. *kovlipé* m. Weichheit. *kóvl'ovava* vb. weich werden. Rumun. *kovló* adj. zu. bessar. II. Ungr. *kovlo*, *kolo* adj. ung., unrichtig: *kolo* hart born. 100. *kol'arel* vb. weich machen. *kol'ovel* vb. weich werden ung. *kóvlo* sirm. *pr' e kovli postel'a* auf dem weichen Bette karp. Böhm. *kovlo*. *kovl'ārav* vb. weich machen. *kovl'ōvav* vb. weich werden. *kovl'e-moskero* adj. weichmäulig. Deutsch *govlo* adj. lieb. *kaulo* beitr. 34.

Aind. pāli kōmala zart, weich. hind. kōmal.

kralis.

Griech. *krális* m., pl. *král'a*, König. *kralíča* f. Königinn. Rumun. *kraj*, *kíraji*, *krul'*; *krulévič* buk. *koról'* bessar. *kraj*. *kraimos* Reich. Ungr. *kírāli* ml. 162. 173. 174. *kiralestero* adj. königlich ung. *kirāléskero* adj. ml. 155. *kirālískero* 176. 190. 194. *kirālístero* 162. *e terńi králiski rákli* die junge Königstochter karp. Deutsch *krālo* lieb. Poln. *kralis* na. 158. Russ. *králi*. Skand. *krajo (kralo)*. *krali* Königinn. Engl. *krális*. *králisko*, *králiskésko* adj. *králisi*, *kralisí*, *krallíssi*. Span. *kral'i* m., pl. *kral'íses*, *okraj* König. *kral'ísa*, *okrajisa* f.

Ngriech. κράλης. Den zig. Worten liegt zu Grunde das auf bulg. kral beruhende ngriech. κράλης: das magy. király; das serb. kralj; das poln. król; das russ. korol'. Pott 2. 123. 539.

ksilavi.

Griech. *ksilávi*, *silávi*, *silái*, *siléi* f., pl. *-vjá*, Zange. Ungr. *silabi*, *sulavi* f. ung. Böhm. *silabis* m. *silabičkos* m. deminut.

Griech. ὀξυλάβη, ὀξύλαβος.

kuč.

Rumun. *kuč* adj. teuer buk. zomb. Ungr. *kuč* ung. born. 100. ödenb. *kučo* ung. *kuč*. *najkuč* wohlfeil, eig. es ist nicht teuer, sirm. *kuč dad* lieber Vater karp. Böhm. *kuč*: *to hi kuč* das ist teuer. Deutsch *gunč*: vergl. *guč* selig lieb. . Poln. *kuč* na. 154. Russ. *nakuč* billig.

Hind. vergl. kučh pretty.

kuči.

Rumun. *kuči* Topf zomb. Ungr. *kuči* f. Topf, Becher ung. ödenb. *e kučor* deminut. sirm. *kučóri. kūčika, e kučike* karp. Böhm. *kuči* f. *kučōri* f. deminut.

kuko.

Rumun. *kukó* m. *kuké* f. pronom. dieser, diese. *kukó rakloró* dieser Knabe. sg. acc. m. *kukolés* f. *kukolá*. pl. *kukolé, kukolá, kukól* buk. Vergl. *kǝko khǝr* dieses Haus zomb.

kulčo.

Ungr. *kulčo* m. Schlüssel ung. Deutsch *gličin, glitin.* Skand. *klisin* Schüssel. *klisa* vb. schliessen. *klisaskiro* Gefangenwärter Bask. *glicini, kilcina* Schlüssel baud. 30. Engl. *klísin* subst. vb. Schloss, schliessen. Span. *kličí* f. Schlüssel. *langokličí* f. Haupt-(krummer) Schlüssel. Die Scheidung der mit dem slav. ključь (magy. kulcs) von den mit dem griech. κλειδί zusammenhangenden Wörtern ist schwierig. Pott 2. 122. Vergl. *klidi.*

kuni.

Griech. *kuní, kuník* f. Ellbogen. In den casus obliqui tritt wohl nur *kuní* als Thema ein. Rumun. *kuni* Ellbogen, Elle: *kujéte* aus *kuńéte. kujákǝ* adj. ellenlang aus *kuńákǝ* buk. *o khujá* Ellbogen, wohl pl., bessar. II. Ungr. *kuni* f. Ellbogen, Elle ung. Böhm. *kūńi* f., pl. *-á*, Elle. Deutsch *kuni* lieb. beitr. 10. 21. Falsch *kani* waldh. 114.
Hind. kuhnī, kōhnī Ellbogen. Vergl. aind. kōṇa Ecke, Winkel.

kur.

Griech. *kuráva* vb., partic. *kurdó*, schlagen, se masturber, ngriech. κτυπῶ. *perdó kurdó* ganz voll 299. *kuradiní, koradiní* f., pl. *-ńá*, Ohrfeige. Rumun. *kur* vb. futuere: *kuráŭ.* Ungr. *kurel* vb. klopfen, stossen, beschlafen ung. *kūrav, kūrā, te kūren* ml. 153. 167. 171. *kurepe, kuribe* m. Schlägerei ung. *khūrdas* futuit karp. Böhm. *kūrav* vb. schlagen, klopfen, rupfen. *kuriben* m. Krieg. Deutsch *kurāva. kurdo thut* Buttermilch lieb. *kuroben* Krieg, Schlacht, Treffen. *kurumaskro, guromaskro* Soldat, Krieger. *kuromangri* Fussvolk. *kuromangreingro barder* Oberoffizier beitr. 13. 19. 23. 27. 30. 32: mit *barder* vergl. *baro. gurmastkrom* Soldat waldh. 19. für *-mask-*. Skand. *kurra (kura)* vb. schlagen. *kurras* vb. reciprok. *kurripá (kur-ning)* Schlägerei. *kuropaskor* Profoss. Bask. *kurrantcia* vb. frapper baud. 32. Engl. *kur* vb.: *kuróva* ich kämpfe. praet. pl. I. *kurdém. kúroben, kúrimus* Schlacht. *kúroméngro* Soldat. Span. *kurar* vb. schlagen, arbeiten. *kurelar* vb. strafen, quälen. *kurrandó* Hammer.
Aind. kuṭṭ spalten. pāli kuṭṭ (koṭṭēti) to strike, to break, to pound, to cut Pott 2. 113.

kurko.

Griech. *kurkó* m. Sonntag, Woche. Rumun. *kurkó* m. Sonntag buk. *kurko* Woche serb. Ungr. *kurko* m. ung. Sonntag, Woche karp. *kúrko* ml. 165. *kurke, khurkhe* born.

88. 96. *kurko. kurkodjé* d. i *kurko dje*, serb. nedjelja dana, Woche sirm. Böhm. *kurko* m. Feiertag, Woche. Deutsch *gurko* lieb. *kurko*, *gurko* beitr. 30. 35. Poln. *kurko* na. 160. Russ. *kurkó.* Skand. *korko.* Engl. *kúroko, kúroki.* Span. *kurkó.*
Ngriech. κυριακή Pott 2. 116.

kurlo.

Griech. *kurló* m. Kehle, Hals. *baré-kurléskoro* adj. grosshalsig. *gurló* 507. Ungr. *kello* m. Hals born. 88. Böhm. *kr̄lo* m., pl. *-e*, Stimme. Deutsch *kurlo dukallo* heisch beitr. 16: richtig: der Hals schmerzt. Poln. *kirła* gula na. 155. Ital. *garló.* Engl. *kárlo.* Span. *garlo, kerlo* Hals.

kuš.

Griech. *kušáva* vb. beschimpfen, beleidigen. *kušipe* m. Schimpf, Beleidigung. Rumun. *akušao* vb. beschimpfen, beleidigen vaill. 55. 94. *me akošél pe*, *akošél p* vb. sich zanken zu.: richtig ohne *me*. *kušáva* vb. schelten, schimpfen, fluchen. praet. *kušľóm* buk. Ungr. *košel* vb. fluchen, schimpfen ung. praet. *kōšťa* er schimpfte ml. 153. 172. *kōšťe* sie schimpften 156. *košipe* m. Fluch, Schimpf ung. *košiben* Zank karp. Böhm. *košav* vb. zanken, fluchen. praet. II. sg. *košťal. košiben* m. Zanken, Fluchen. Deutsch *gošerāva* vb. fluchen, verwünschen lieb. Poln. *košava* vb. maledicere na. 157. Russ. *te košés* vb. tadeln, schimpfen. *te zakošés* vb. anfangen zu tadeln, zu schimpfen: *za* ist ein slav. Praefix. *košibé* Tadel. *košibnaskiro* m. Schimpfer. Skand. *koša* vb. fluchen, schwören. *kusseha* für *kusschar (kušar)* Tierarzt.

Aind. kruś schreien. krušta der schimpft. ākruś hinschreien, schimpfen. pāli kus (akkōsati) to abuse. hind. kōsnā fluchen Pott 2. 120.

kuš.

Rumun. *kuš* vb.: *kušáva* schälen, schinden buk. Ungr. *kušen* vb. rupfen, schinden ung. *kūšen* ml. 157. *kušibe* m. Rupfen. partic. *kušto* geschunden. *kušvalo* m. Schinder, Henker ung. *kušla* er rupft sirm. *kušen thele* sie schälen karp. Böhm. *kušav* vb. rupfen. partic. *kušto* gerupft, kahl. *kušvālo* m., pl. *-e*, Schinder. *kušvāli* f. Deutsch *gušvalo* Schinder, Henker.

Aind. kuš reissen Pott 2. 120.

kъrčma.

Rumun. *kórčma. kóžma* f. Schenke buk. *krišma* vaill. 83. Ungr. *kočma* ung. *kóčma* ml. 155. *krčma* karp. *kirčima* mündl. ödenb. Böhm. *krčma.* Deutsch *kerčimma. kerčemāro* Wirt. *kerčemarica* Wirtinn. Bask. *kuerčinia* baud. 28. Engl. *kíčema. kíčeméngro* Wirt. Span. *kačiman*, *kačimaní.*

Aslov. krъčьma usw.



DIE GESCHICHTE

EINER

SEELENWANDERUNG IN JAPAN.

VON

D^R. A. PFIZMAIER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 12. JUNI 1876.

In der in dieser Abhandlung mitgetheilten, im Ganzen allerdings den Charakter der Fabel an sich tragenden Erzählung finden sich die Japan eigenthümlichen, aus dem Buddhismus offenbar zwar entstandenen, aber von diesem in Bezug auf Mass und Körperlichkeit völlig verschiedenen Ansichten von Seelenwanderung, wie dieselben in den alten Zeiten herrschend gewesen sein mögen. Sie zeigen eine starke Verquickung mit Taolehre, sind aber auf beinahe ausschliesslich japanischem Gebiete zusammengedrängt.

Im Wesentlichen handelt die Erzählung von zwei Menschen, welche bereits als Unsterbliche auf dem Berge Fô-rai lebten, jedoch eines Vergehens wegen in die Welt des Staubes zurückgeschickt und daselbst wieder geboren werden. Damit verbunden ist die Geschichte des Zimmermannes und Künstlers Sumi-nawa aus dem Reiche Fi-da.

Das zu Grunde liegende geschichtlich Ueberlieferte ist in dem Werke 料更日記 *sara-sina-nikki* ‚das Tagebuch von Sara-sina' enthalten, aus welchem in der Einleitung zu dem Werke 飛驒匠物語 *fi-da-no takumi mono-gatari* ‚Geschichte des Zimmermannes von Fi-da' einige kurze Stellen angeführt werden. Der Verfasser gedenkt indessen, da er zur Erwerbung des gedachten Tagebuches Hoffnung hat, diese Stellen erst am Schlusse des Ganzen zu verzeichnen, wodurch Bedeutung und Zusammenhang mehr ersichtlich und vielleicht Ergänzungen möglich gemacht würden.

Die umfangreiche Erzählung bietet übrigens auch in anderer Hinsicht des Merkwürdigen genug, das nicht eben Fabel, sondern ziemlich geistreiche Dichtung ist und nebstdem einen Einblick in manche allgemeine japanische Verhältnisse gewährt.

Das oben genannte, für diese Arbeit benützte *Fi-da-no takumi mono-gatari* zeigte sich bei näherer Betrachtung als ein lehrreiches und werthvolles Werk, das besonders in Hinsicht auf die zierliche und ungeachtet ihrer Hinneigung zum Alterthümlichen verständliche Sprache als Muster gelten kann.

Die Erklärung desselben wurde von dem Verfasser auf die gewohnte Weise, nach Gegenständen und Sätzen, bewerkstelligt, wobei neue und bisher unbekannte Wörter und Ausdrücke, deren Anzahl jedoch weniger bedeutend ist, wo es nöthig schien, ebenfalls erläutert wurden.

Sumi-nawa.

Fi-da-no takumi-to-wa fito fitori-no na-ni-wa arazu | *ini-si-je fi-da-no kuni-jori-wa* | 庸 調 *(jô-teô)-wo tate-matsurazu* | *sato-goto-ni* 匠 丁 *(siò-tsiò) ziû-nin-wo idasi-te o-o-jake-no* 造 營 *(zò-jei)-wo tsutome-itonami-si nari. Dziò-guan-no koro-wa* | 一 國 *(ikkoku)-jori* 百 人 *(fiaku-nin)-wo mesarete* | 朝 堂 *(teô-dò)* 院 *(in)* 神 泉 苑 *(sin-sen-en) nado tsukurase-tamajeru koto* | 國 史 *(koku-zi)-ni nose-tari. Ima koko-ni sirusi-tsuru-wa* | *amata ari-si fi-da-bito-no naka-ni* | *sugurete* 機 巧 *(ki-kô)-ni taje-ni-site* | *sono zijutsu* 神 *(sin)-ni tsû-zite ten-tsi-zò-kua-no* 不 可 思 議 *(fu-ka-si-gi)-naru-wo-mo* | *tada* 雕 鑿 *(teô-saku)-no uje-ni idasi* | *ki-no fasi-wo motte tori-to nasi* | *ita-wo motte uma-wo tsukuri-te* | 一 世 *(isse)-no fito-wo odorokase-si* | *kasikoki takumi-ga mono-gatari nari* | *sono zi-dai-wa tasika-ni kiki-tsutajezu.*

‚Zimmermann von Fi-da‘ ist nicht der Name eines einzelnen Menschen. Ehemals nahm man in dem Reiche Fi-da aus jedem Dorfe, welches keine Abgaben entrichtete, zehn Zimmerleute und baute im Wege der Dienstleistung die öffentlichen Gebäude. In dem Zeitraume Dziò-guan (859 bis 877 n. Chr.) berief man aus dem ganzen Reiche hundert Zimmerleute und liess durch sie die Hallen des Hofes, die Paläste und was zu den göttlichen Quellen und Gärten gehörte, erbauen. Dieses ist in den Geschichtschreibern des Reiches enthalten. Was jetzt hier verzeichnet wird, sind die Erzählungen von einem weisen Zimmermanne, der unter den vielen Menschen von Fi-da durch Kunstfertigkeit besonders ausgezeichnet, dessen Kunst, mit dem Göttlichen verkehrend, das Wundervolle der Verwandlungen des Himmels und der Erde war, der jedoch über das Einmeisseln und Behauen hinausging, die Wipfel der Bäume zu Vögeln machte, aus Brettern Pferde verfertigte und die Menschen des ganzen Zeitalters in Erstaunen setzte. Es wird in dieser Zeit sicher nicht überliefert.

Idzure-no o-on-toki-ni-ka ari-ken | *fi-da-no kuni-ni* 猪 名 部 *(i-na-be)-no* 墨 繩 *(sumi-nawa)-to iû mono ari-keri. Tsitsi-fawa-wa fajaku naku nari-te* | *onore fitori-zo sumi-keru. Kono kuni-no narai nare-ba* | *ta-gajesi kusa-kiru itoma-ni-wa* | *noko-giri nomi-wo tori-te fitasura takumi-no waza-wo narai-keru-ga* | *fito-ni sugurete* | *me-de-taku tsukuri-nasi-kere-ba* 老 工 *(rò-kô)-no tomo-gara-mo koto-gotoku* 感 服 *kan-fuku-site* | 眞 *(sin)-no* 良 工 *(riò-kô) nari-to fome-nonosiri-keru. Sumi-nawa masu-masu sei-sin-wo korasi siju-ren-si-kere-ba* | *ima-wa sa-u-naki kono mitsi-no oja-to nari-nu. Aru-wa niwa-tori-wo tsukure-ba* | *makoto-no niwa-tori kore-wo mite* | 兩 翼 *(riò-joku)-wo firogete tobi-kakari* | *nezumi-wo tsukure-ba* | *neko kitatte kore-wo tori nado site* | *sama-zama taje-naru koto-domo ari-kere-ba* | *en-kin-wo iwazu* | *fito kore-wo sitai-te* | *teô-do* 玩 物 *(guan-butsu)-no* 具 *(gu) nado atsuraje-mono suru mono* | *mon-zen-ni* 市 *(itsi)-wo nasi-keru. Sare-do kokoro-magareru mono* | *mata* 權 勢 *(ken-sei)-wo motte motomuru mono-ni-wa* | *futsu-ni kotaje dani sezu* 貧 人 *(fin-zin)* 老 夫 *(rò-fu) nado-no kojeru-ni-wa* | *jagate iû mama-ni tsukuri-te-zo ataje-keru.*

Zu irgend einer Kaiserzeit lebte in dem Reiche Fi-da ein Mann Namens I-na-be-no Sumi-nawa. Seine Aeltern starben frühzeitig, und er wohnte ganz allein. Da es in diesem Reiche so Sitte war, nahm er in der freien Zeit, welche ihm bei dem Ackern und Jäten übrig blieb, die Säge und den Meissel zur Hand und übte sich stark in dem Zimmerhandwerk. Er übertraf in ausgezeichneter Bildnerei die anderen Menschen. Seine Genossen, die alten Künstler, bewunderten ihn insgesammt, und alle priesen ihn als einen wahren Künstler. Sumi-nawa, seinen Geist immer mehr anstrengend, wurde der

Vater dieser jetzt unerhörten Kunst. Er verfertigte bisweilen einen Hahn. Wenn ein wirklicher Hahn diesen sah, spannte er die Flügel und flog auf ihn zu. Wenn er eine Maus verfertigte, kam die Katze und fing sie. Da es allerlei wundervolle Gegenstände gab, waren die Menschen, die Entfernung nicht berücksichtigend, dafür eingenommen, und diejenigen, welche Geräthe und Spielzeuge bestellten, bildeten vor seinem Thore einen Markt. Indessen gab er Menschen von verderbtem Sinne und solchen, welche nach Einfluss und Macht strebten, nicht einmal Antwort. Wenn arme Menschen und Greise zu ihm kamen, verfertigte er die Gegenstände sogleich so, wie sie es sagten und schenkte sie ihnen.

Futsu-ni, in dem Nippon-ki durch 都 und 盡 ausgedrückt, ist mit *tajete* ‚durchaus' gleichbedeutend.

Sono koro 郡 司 *(gun-zi)-nite* 紀 *(ki)-no* 武 俊 *(take-tosi)-to iû mono ari.* 慈 悲 *Zi-fi-no kokoro-naku | takara-wo musabori-te | tsune-ni* 農 民 *(nô-min)-wo kasume-anadori-te fosi-i-mama-ni-zo furumai-keru. Kono take-tosi sake-wo konomi-te nomi-kere-ba | sakadzuki fito-tsu-wo | sumi-nawa-ni atsuraje | tsukurasen tote |* 從 者 *(zijû-sija)-wo mote | i-i-okosi-keru. Sumi-nawa tsune-ni kare-ga aku-giò-wo nikumi-wori-kere-ba | tomi-ni-mo tsukurazu fi-wo sugosi-keru-ni | take-tosi fara-datsi-te | kono* 小 冠 者 *(ko-kua-zija)-me gun-zi-wo-mo fabakarazu | sika anadori-zama-ni | mote-nasu koso | ki-kuai nare tote | zijû-zija-domo-ni i-i-tsukete | toku karamete ko-jo | -to i-i-tsukete jari-tsu. Zijû-zija-ra sumi-nawa-ga mon-no maje-ni itari-te | o-o-ko-e-ni i-i-keru-wa | gun-zi-no mesaruru-zo | toku ide-jo-to ko-e-go-e-ni jobawari-kere-do futsu-ni irajezare-ba | wara-gutsu-no mama | juka-ni kake-nobori-te | siò-zi fiki-akete | iran-to suru-ni | ika-ni tsukuri-oki-ken | siò-zi osi-akuru-to sono mama zijû-zija-domo-ga fumi-i-taru tatami | juka tomo-ni saka-sama-ni kutsugajeri-te | go-nin-no zijû-sija-domo koto-gotoku | juka-no sita-ni otsi-iri-nu.*

Um die Zeit lebte ein Kreisvorsteher Namens Ki-no Take-tosi. Derselbe, ohne Wohlwollen und Erbarmen, begehrte Schätze, beraubte und verachtete das ackerbautreibende Volk und veranstaltete nach seinem Belieben Feste. Dieser Take-tosi trank gern den Wein. Er bestellte einen Weinbecher bei Sumi-nawa und schickte durch seine Leute den Auftrag. Sumi-nawa verabscheute immer den bösen Wandel dieses Mannes. Er beeilte sich nicht mit dem Verfertigen und liess Tage verstreichen. Take-tosi wurde zornig und sagte: Dieser kleine Bemützte fürchtet nicht einmal den Kreisvorsteher. Er behandelt mich mit solcher Verachtung, es soll mich Wunder nehmen. — Er schickte seine Leute mit dem Auftrage, ihn schnell zu binden und herzubringen. Die Leute kamen zu dem Thore Sumi-nawa's und riefen mit lauter Stimme: Der Kreisvorsteher ladet dich vor. Komm schnell heraus! — Als er auf ihr wiederholtes Rufen durchaus nicht antwortete, stiegen sie, in Strohschuhen wie sie waren, auf das Bett, schoben das Schubfenster auf und wollten eintreten. In dem Augenblicke als sie das Schubfenster, das er auf irgendwelche unbekannte Weise verfertigt und hingesetzt haben mochte, aufschoben, kippte die Flurmatte, auf welche sie getreten waren, sammt dem Bette um, und die fünf Leute fielen insgesammt unter das Bett.

Juka-no sita-wa | fukaku ana-wo fori-te ari-kere-ba | noboru-beki jò-mo nasi. Fazime-no ikiwoi-ni-mo nizu | o-oki-ni osore-wananaki-te | sora-wo ògi-te i-i-keru-wa | ware-ware 無 禮 *(mu-rai)-wo itase-si-wa | mina gun-zi-no i-i-tsuke-nite sòrò | ika-de inotsi tasuke-tamawanan-to ko-e-go-e-ni wameku. Sono toki sumi-nawa-ga ko-e-nite | kara-kara-to warai-te | fasi-go-wo orosi-kere-ba | kore-ni tori-tsuki-te nobori-kite | mina-mina sumi-nawa-ga maje-ni te-wo tsuki-te*

i-i-keru-wa | *on-mi gun-zi-no moto-ni itari-tamawazu-wa* | *ware-ware kono uje-ni* | *ika-naru me-wo-ka mi-sòrawan. Aware* 御 *(mi)-toku-ni kasiko-ni itari-tamai-te* | *ware-ware-ga uki-me min-wo sukuwase-tamaje-to ije-ba* | *sumi-nawa-ga iwaku ware-wa jukazi-to omoje-do* | *so-ko-tatsi-no iû tokoro kokoro-gurusi-kere-ba* | *sara-ba juki-ten tote* | *saki-ni tatsi-te ajume-ba* | *zijû-sija-ra-wa jorokobi-te* | *siri-ni tatsi-te juku.*

Da unter dem Bette eine tiefe Höhlung gegraben war, konnten sie auf keine Weise heraufsteigen. Im Gegensatze zu dem wichtigen Ansehen, das sie sich anfänglich gegeben hatten, geriethen sie in grosse Furcht und zitterten. Zu dem Himmel emporblickend, schrien sie: Dass wir uns Unartigkeiten zu Schulden kommen liessen, geschah im Auftrage des Kreisvorstehers. Wie solltet ihr uns nicht das Leben retten? — Sumi-nawa lachte laut. Er liess eine Leiter herab, und sie kletterten an dieser herauf. Alle stemmten vor Sumi-nawa die Hände auf den Boden und sagten: Wenn ihr nicht zu dem Kreisvorsteher kommt, was für ein Schicksal werden wir da wohl erfahren? Möget ihr doch schnell dorthin kommen und aus der Gefahr uns retten! — Sumi-nawa sprach: Ich gedachte, nicht hinzugehen. Da jedoch eure Worte herzzerreissend sind, wohlan! so werde ich gehen. — Hiermit schritt er voran. Die Leute erhoben sich freudig und gingen.

Gun-zi fa-iri-ni tatsi-ite | *sumi-nawa-wo mite* | *manako-wo o-okiku nasi* | *fitai-ni sudzi-wo idasi-te niramu. Sumi-nawa sidzuka-ni* 坐 *(za)-ni tsuki-te* | *nani-goto-no sòrai-te* | *kaku* 火 急 *(kua-kiû)-ni-wa mesare-tsuru-zo-to ije-ba gun-zi iki-maki-te waga atsuraje-jari-si sakadzuki tsuki-wo fure-do tsukuri-idezu. Nandzi gun-zi-wo-ba ika-naru mono-to omoi-te* | *sa-jò-ni anadzuri-zama-ni-wa mote-nasu-zo. Ide onore-ga sija-tsura* | *utsi-wari-te fara-wo in tote tsuka-tsuka-to joran-to su.*

Der Kreisvorsteher stand an dem Eingange. Als er Sumi-nawa sah, riss er die Augen auf, faltete die Stirne und blickte finster. Sumi-nawa setzte sich ruhig nieder und fragte: Was ist geschehen, dass man mich so eilig rufen lässt? — Der Kreisvorsteher fuhr ihn an und sagte: Der Weinbecher, den ich bei dir bestellt habe, ist nach einem Monate noch nicht fertig. Für was hältst du den Kreisvorsteher, dass du ihn so verächtlich behandelst? Wohlan! Ich werde dein Gesicht zerschlagen und dich in den Bauch schiessen. — Mit diesen Worten wollte er plötzlich auf ihn eindringen.

Sumi-nawa fu-tokòrò-jori tsutsumi-taru mono tori-idete | *utsi-sasagete motome-sase-tamò sakadzuki-wa kore-ni sòrò. Onore-ni fadzi-mise-tamawa-ba sakadzuki-wa kono tokoro-nite utsi-jari-sute-sòrai-nan-to ije-ba* | *gun-zi sukosi kawo-wo nawosi-te* | *sate-wa sakadzuki-wa* | *toku tsukureri-to-ja* | *sare-ba sore tsukureru* 料 *(riò)-ni* | *kono fito kobusi-wa jurusi-tsukawasu nari-* | *to i-i-te sakadzuki te-ni tori-te* | *kasanete waga i-i-tsuken koto-wo* | *nawo-zari-ni mono-se-ba me-ni mono-wo misen-zuru-zo* | *ima-wa* 用 *(jô)-nasi. Toku kajere-to i-i-te* | *sumi-nawa-wo oi-idasi-jari-te* | *sakadzuki-wo joku-joku mite* | *aware kasikoku tsukuri-te-keri-to* | *te-mo fanatazu mite i-taru-ni* | *wori-kara tonari-no kowori-no gun-zi-no iri-kitari-keru-wo* | *ide-i-ni towosi-te* | *mono-gatari-site notsi* | *kano sakadzuki tori-idete* | *are-wa keô fazimete je-taru mono-nite sòrò. Kore-nite sake fito-tsu ma-irasen tote jagate sake tori-idasi-te susumu tote* | *madzu onore sakadzuki te-ni tori-te* | *me-no warawa-ni tsugase-keru-ni* | *ika-naru-ni-ka* | *kono sakadzuki niwaka-ni omoku nari-te* | *fu-to te-wo fanatsi-te* | *otosi-kere-ba* | *me-no warawa-wo utsi-sikari-tsutsu* | *mata sakadzuki-wo te-ni tori-te* | *sake tsugase-keru-ni* | *isi nado-wo motsi-taran kokotsi-serarete* | *je-motsu-ni tajede* | *mata utsi-katabukete-kere-ba sake fodo-basiri-te* | *tatami mina nure-nu.*

Sumi-nawa nahm aus dem Busen einen eingewickelten Gegenstand, reichte ihn dar und sagte: Dieses ist der Weinbecher, den ihr begehret. Wenn ihr mir einen Schimpf anthuet, werde ich den Weinbecher auf der Stelle wegwerfen. — Der Kreisvorsteher nahm eine ein wenig veränderte Miene an und sagte: Also ist der Weinbecher schnell fertig geworden! Als Entgelt für die Arbeit sehe ich diesen einen Faustschlag nach. — Den Weinbecher in die Hand nehmend sagte er: Wenn du wieder bei meinen Aufträgen gleichgültig bist, werde ich dir es zeigen. Für jetzt brauche ich nichts. Kehre schnell heim! — Hiermit jagte er Sumi-nawa fort. Den Weinbecher genau besehend, sagte er: Ach, er hat ihn geschickt verfertigt! — Während er ihn, ohne ihn aus der Hand zu geben, besichtigte, trat der Vorsteher des benachbarten Kreises herein. Er hiess ihn zu dem oberen Sitze gehen und sprach mit ihm. Dann nahm er den Weinbecher hervor und sagte: Dieses habe ich heute erst bekommen. Ich werde darin einen Trunk Wein anbieten. — Er liess sogleich Wein bringen, nahm, um ihn anzubieten, zuerst selbst den Becher in die Hand und hiess ein kleines Mädchen ihn anfüllen. In diesem Augenblicke wurde, man wusste nicht, wie es zuging, der Becher plötzlich schwer, schlüpfte unversehens aus der Hand und fiel zu Boden. Das kleine Mädchen ausscheltend, nahm er den Becher nochmals in die Hand und liess ihn mit Wein füllen. In diesem Augenblicke hatte er das Gefühl, als ob er Steine erfassen würde, und er konnte ihn nicht halten. Der Becher stürzte wieder um, der Wein floss über, und die ganze Flurmatte wurde befeuchtet.

客 *(Kiaku)-naru gun-zi-mo odoroki-te | onazi-ku tori-agete | sake tsugasuru-ni | sakadzuki katamuki-te | sake-wa mina kobore-nu. Sa-u-no te-ni motsi-te | sake-wo tsugase-kere-do | sake-wo irure-ba | sakadzuki onore-to | saka-sama-ni | kajeri-nu. Tsikara-wo te-ni irete | ika-de katamuke-zi-to | kamòre-do | dai-riki-no fito-no kite fiki-kanaguru jò naru kokotsi-serarete iku-tabi-mo saka-sama-ni utsi-kajeri-kere-ba | aruzi-mo kiaku-mo | tada akire-ni akirete-zo i-tari-keru.*

Auch der gastende Kreisvorsteher erschrack. Er hob in Gemeinschaft den Becher empor und liess ihn mit Wein füllen, jedoch der Becher neigte sich seitwärts, und der ganze Wein wurde verschüttet. Man erfasste ihn mit beiden Händen und füllte Wein ein, doch als man den Wein eingoss, stürzte der Becher von selbst kopfüber um. Man kräftigte die Hand und sorgte dafür, dass man ihn auf keinen Fall seitwärts neigen könne, doch man hatte das Gefühl, als ob ein sehr starker Mensch dazu käme und zerrte. Der Becher stürzte mehrmals kopfüber, Wirth und Gast waren nur ausser sich vor Staunen.

Gun-zi o-oki-ni fara-wo tatete | ka-jatsu ware-wo 嘐 *(rô)-zite | kakaru mono tsukuri-te ataje-tsuru nikusa-jo. Ika-ni rò-dô-domo | kare torajete ko-jo-to ije-do | fazime-no tabi-ni kori-tare-ba | mina siri-komi-site juku mono nasi. Kiaku-no gun-zi-ga ijeru-wa | ware-ni joki fakari-goto ari. Kare karakuri-wo mote fokori-wore-ba | konata-mo mata kare-ni* 敵 *(teki)-su-beki mono-wo idasi-te kare-wo kokoro-mi-tsu-besi. Waga kowori-ni |* 檜 前 *(fi-no kuma)-no* 松 光 *(matsu-mitsu)-to iû mono sòrò. Kono kuni-ni-wa | narabu mono naki takumi nare-ba | kare-wo koi-te | sumi-nawa-ni awasete | sono* 勝 劣 *(siô-retsu)-wo kokoro-mi-tamaje. Sumi-nawa make-si-taran-ni-wa | kare-ga* 造 作 *(zò-saku)-no* 具 *(gu)-wo ubai-te | kono notsi takumi-no* 職 *(sioku)-wo todome-tamawan-ni-wa | kare-ga tame-ni-wa | kagiri-naki fadzi-ni sòrawan-to ije-ba | gun-zi jorokobi-te | sara-ba toku matsu-mitsu-wo izanai-te ki-tamaje-to tsigiri-te | sono fi-wa wakare-nu.*

Der Kreisvorsteher gerieth in grossen Zorn und rief: Der Sclave hält mich zum Besten. Er hat eine solche Sache verfertigt und mir gegeben, wie abscheulich! Diener! Nehmet ihn gefangen und bringet ihn her! — Doch die Diener waren das erste Mal gewitzigt. Alle zogen sich ein, und Niemand ging. Der gastende Kreisvorsteher sprach: Ich weiss einen guten Rath. Da er auf seine Kunstwerke stolz ist, muss man hier auch Jemanden hervorschicken, der gegen ihn auftreten kann, und ihn auf die Probe stellen. In meinem Kreise befindet sich ein Mann Namens Fi-no kuma-no Matsu-mitsu. Da er ein Künstler ist, der in diesem Reiche seines Gleichen nicht hat, so bittet ihn, bringet ihn mit Sumi-nawa zusammen und machet die Probe, wer von ihnen dem Anderen überlegen ist. Wenn Sumi-nawa besiegt wird, so nehmet ihm die Werkzeuge weg, dann stellet ihr ihm das Zimmerhandwerk ein, und dieses wird ihm zu unendlicher Schande gereichen. — Der Kreisvorsteher sagte freudig: Führet also schnell Matsu-mitsu her. — Sie gaben sich das Versprechen und trennten sich für diesen Tag.

Itsi-nitsi-wo sugosi-te | tonari-no gun-zi fitori-no wonoko-wo i-te ki-tsu. Utsi-mire-ba | te-wono-kubi-nite | sai-dzutsi-kasira nari. 齒 *(Fa)-wa noko-giri-ni ni-te | fana-wa kana-dzutsi-no gotosi. Geni* 天骨 *(ten-kotsu)-wo je-taru mitsi-no* 首長 *(siju-tsiò)-to-wa mije-tari. Gun-zi jorokobi-te | ika-de sumi-nawa-ni okure-wo torasete | fadzi-misete tamaje-to ije-ba | matsu-mitsu azawarai-te | ojoso ame-no sita-ni | onore-ni masareru takumi ari-to-mo* 存 *(zon)-zi-sòrawazu. Sono sumi-nawa-me | fajaku na-wa kiki-ojobi-te sòraje-domo imada tai-men-wa tsukamatsurazu sòrò. O-o-se-naku-to-mo | ide-ai-na-ba | tsura fadzi-kakasete sòrai-nan-to | kanete zon-zite sòraje-ba | saiwai-no wori-nite sòrò-to | waki-wo kaki-te iû. Sara-ba moro-tomo-ni tote | tsure-datsi-te juku.*

Als ein Tag vorüber war, kam der benachbarte Kreisvorsteher mit einem Manne. Wenn man diesen betrachtete, war es das Haupt eines Holzschlägels mit dem Halse einer Hacke. Seine Zähne hatten Aehnlichkeit mit einer Säge, die Nase war einem eisernen Hammer gleich. Er schien in der That ein mit Himmelsknochen begabter Aeltester des Weges zu sein. Der Kreisvorsteher freute sich und sagte: Flösset Sumi-nawa jedenfalls Furcht ein und beschämet ihn. — Matsu-mitsu lachte spöttisch und sagte: Ich weiss nicht, ob es überhaupt unter dem Himmel einen Künstler gibt, der mich übertrifft. Dieser Sumi-nawa ist mir bereits dem Namen nach bekannt, doch ich bin mit ihm noch nicht von Angesicht zusammengetroffen. Wenn ich auch ohne Auftrag zu ihm ginge, so weiss ich im voraus, dass ich ihm Schande anhängen würde. Es ist ein glücklicher Augenblick. — So sprach er, sich die Seite kratzend. Also mit einander! — Mit diesen Worten machten sie sich gemeinschaftlich auf den Weg.

Sumi-nawa-ga moto-ni itari-te mire-ba kuri-ja-meku noki-wa | fanarete tsukuri-te | betsu-ni tsi-isaki ije tsukuri-te sumi-wori. Faru-no koto nare-ba | niwa-no ki-domo fana-saki-te | ke-siki josi. Sama-de mono-zuki-seru ije-i narane-do | ima-mekasi-ku tsukuri-nasi-tari. An-nai sure-ba | sumi-nawa tatsi-idete 一禮 *(itsi-rei)-site | tomonai-te iri-nu. Tonari-no gun-zi sumi-nawa-ni mukai-te i-i-keru-wa | kore naru-wa | fi-no kuma-no matsu-mitsu tote | waga tsikaki watari-ni sumeru mono nari. So-ko-to waza-wo onazi-û sure-ba | tai-men-ni iren tote tomonai-ki-tsu-to iû.*

Als sie zu dem Wohnsitze Sumi-nawa's gelangten und hinblickten, war daselbst ein küchenartiges Vordach gesondert angebracht und ausserdem ein kleines Haus gebaut, woselbst er wohnte. Da es Frühling war, blühten die Bäume des Vorhofes und gewährten einen schönen Anblick. Obgleich es nach dem Anscheine kein ausserordentliches

Gebäude war, hatte er es neuartig gebaut. Als sie sich meldeten, kam Sumi-nawa heraus, verbeugte sich und trat in ihrer Gesellschaft ein. Der benachbarte Kreisvorsteher sprach zu Sumi-nawa: Dieser hier heisst Fi-no kuma-no Matsu-mitsu und ist ein Mann, der in einem in meiner Nähe befindlichen Durchwege wohnt. Da er dasselbe Geschäft betreibt wie du, so bin ich in seiner Gesellschaft gekommen, um ihn vorzustellen.

Sumi-nawa sate-wa 同職 *(dô-sioku)-no fito-nite owasi-si-keru-ga tote | nengoro-ni ajesirò. Sate sakadzuki tori-idete |* 寒鄉 *(kan-kiò) nani-bakari-no | mi-sakana-mo sòrawane-do fito-tsu kikosi-mesa-baja-to ije-ba | take-tosi fu-tokoro-jori | sumi-nawa-ga tsukuri-taru sakadzuki tori-idete | kore-nite fazimerare-jo tote | maje-ni su-e-kere-ba | sumi-nawa mi-dzukara*(金＋兆)子 *(teô-si) tori-te tsugu. Take-tosi me-mo fanatazu mamori-woru-ni | tsune-zama-no sakadzuki-no gotoku | koto-naru koto-mo nasi. Nomi-wowari-te | take-tosi-ni sasu-wo | tori-agare-ba | suminawa tatsi-te tsugu-ni | isasaka sake koborezu | tsune-no sakadzuki-ni tagawazu.*

Sumi-nawa empfing ihn freundlich mit den Worten: Also seid ihr ein Geschäftsgenosse gewesen? — Er nahm einen Weinbecher hervor und sagte: In dem kalten Bezirke ist etwas wie ein Imbiss nicht da, aber möchtet ihr doch einen Trunk zu euch nehmen! — Take-tosi nahm jetzt aus dem Busen den Weinbecher, welchen Sumi-nawa verfertigt hatte, und stellte ihn mit den Worten: Es werde mit diesem angefangen! vor ihn hin. Sumi-nawa ergriff eigenhändig den Wärmkessel und schenkte ein. Take-tosi, ohne ein Auge zu verwenden, beobachtete ihn, doch es war wie bei einem gewöhnlichen Weinbecher, und es ereignete sich nichts Besonderes. Als man ihn ausgetrunken hatte und die Reihe an Take-tosi kam, hob man den Becher empor. Sumi-nawa stand auf und schenkte ein, doch der Wein wurde nicht im Geringsten verschüttet, und es war nicht anders wie bei einem gewöhnlichen Becher.

Aje-sirò ist so viel als *asirò* ‚bewirthen, empfangen‘.

Take-tosi sumi-nawa-ni mukai-te | kono sakadzuki saki-ni okurare-si toki | sake-wo tsuge-ba | tatsi-matsi kutsugajeri-te | sake-wo kobosi-nu. Fi-ga-naru koto-ni-ka-to toje-ba | sumi-nawa ika-de saru koto sòrawan- | to kotajete | sora-siranu kawo-wo tsukure-ba | take-tosi iû koto naku-te jami-nu.

Take-tosi sprach zu Sumi-nawa: Zur Zeit als man diesen Becher brachte und er mit Wein gefüllt ward, stürzte er plötzlich über, und der Wein war ausgeschüttet. Ist dieses etwas Unbegründetes? — Auf diese Frage erwiederte Sumi-nawa, indem er sich unwissend stellte: Wie sollte dergleichen geschehen? — Take-nusi wusste nichts zu sagen und fragte nicht mehr.

Sate fito-bito kawaru-gawaru fiki-ukete nomu fodo | matsu-mitsu susumi-idete i-i-keru-wa | takumi-no waza-wa | ije-tsukuru-wo motte dai-itsi-to-wa su nari. So-ko-ni-wa karakuri-wo mote | fito-no me-wo odorokasi-tamò-to kiku. Ijo-ijo sa-jò-ni-ja- | to ije-ba | sumi-nawa utsi-warai-te | no-tamò-ga gotoku | 機關 *(ki-kuan)-wa* 小枝 *(seô-gi) nari. Sare-do ije-wo tsukuran koto-wa fanafada jasusi. Ika-naru* 大廈 *(tai-ka)* 高堂 *(kò-dò) nari-to-mo | magari-gane-no uje-wo idezare-ba | mi-ren-no fito-mo joku kore-wo tsukuru. Ki-kuan-wa ko-gatana-wo motte sure-domo |* 曲尺 *(kioku-seki)-wo fanarete tsukuri-nasere-ba |* 尋常 *(sin-ziò)-no* 拙工 *(sekkô)-ga tagui-wa | nasi-uru koto kata-karu-besi-to iû.*

Während Alle abwechselnd an sich zogen und tranken, trat Matsu-mitsu vor und sprach: Bei dem Geschäfte des Zimmermanns hält man den Häuserbau für das Erste. Ich höre, dass ihr dort durch Triebwerke die Menschen in Erstaunen setzet. Ist dieses wirklich der Fall? — Sumi-nawa lachte und sprach: Wie ihr saget, sind Triebwerke eine kleine

Kunst. Aber Häuser bauen, ist überaus leicht. Welche grosse Dächer und hohe Hallen es auch sein mögen, wenn man über das Winkelmass nicht hinausgeht, baut sie auch der unerfahrene Mensch gut. Die Triebwerke bildet man zwar mit dem kleinen Messer, doch wenn man sich bei dem Verfertigen von dem Winkelmasse lossagt, wird es schwer halten, dass Leute von der Klasse der unwissenden Zimmerleute sie zu Stande bringen.

Nasi-uru steht für *nasi-jeru* ‚verrichten können'.

Matsu-mitsu-ga iwaku | onore-mo 小 刀 *(seô-tò)-no sai-ku-wa | fito-ni maku-besi-to-mo oboje-sòrawazu. Kon-nitsu koko-ni ma-iri-te sòrò-wa | migoto takumi-no mitsi-wo kurabete make-taran kata-wa | kono notsi de-si-to nari-te | tsukò-matsuru-beku zon-zite sòrò. Ika-ni kokoro-mite mi-tamawan-ja-to ije-ba | sumi-nawa-ga iwaku | fito-to kisiroi-arasowan-wa onore-ga konomu tokoro-ni sòrawazu. Kono gi-ni oi-te-wa | jurusi-tamawaru-besi-to iû.*

Matsu-mitsu sprach: Ich erinnere mich nicht, dass ich in Werken des kleinen Messers von Menschen besiegt werden könnte. Ich bin heute hierher gekommen, um hinsichtlich des Weges des schönen Zimmerhandwerks zu wetteifern. Ist es mein Loos, dass ich unterliege, so denke ich, dass ich dann ein Schüler werden und euch dienen kann. Werdet ihr den Versuch machen? — Sumi-nawa sprach: Ich liebe es nicht, an den Menschen mich zu reiben und zu streiten. In Folge dieser Ansicht könnet ihr es mir erlassen.

Kisirofu ist so viel als *kisiru* ‚sich reiben'. Man sagt auch *kisirafu.*

Matsu-mitsu kokoro-ni omoi-keru-wa sate-wa ki-jatsu | onore-ni ojobazaru-wo fakari-siri-te | 謙 退 *(ken-tai)-ni kakotsukete* 勝 負 *(siô-bu)-wo nogaren-to su nari- | to omoi-te | mata i-i-keru-wa | katsu-wa kei-ko-no tame-ni-mo sòraje-ba | fita-sura tagai-ni te-nami-no fodo-wo kurabe-taku sòrò-to iû.*

Matsu-mitsu dachte sich: Also erkennt dieser Mensch, dass er mich nicht erreicht und will, auf die Bescheidenheit sich ausredend, einem Kampfe aus dem Wege gehen. — Er sagte wieder: Da es mir einstweilen um das Lernen zu thun ist, möchte ich tüchtig in dem Masse der Geschicklichkeit wetteifern.

Futari-no gun-zi-mo tomo-domo mojowose-ba sumi-nawa sen-kata-naku-te sara-ba o-ose-ni makase-ten. Nani-goto-wo nasi-te | siô-bu-wo sadamu-beki-to ije-ba | matsu-mitsu fu-tokoro-jori ki-mote tsukureru kani-wo tori-idasi-te i-i-keru-wa | kore-wa onore 多 年 *(ta-nen) omoi-wo tsumi-te | kosiraje-tsukureru mono nari- | to i-i-sama kani-no fara-naru tsumami-no gotoki mono-wo joku nedzi-te | tatami-no uje-ni oke-ba | kono kani asi-wo ugokasi-te | fasiru koto | sa-nagara iki-taru mono-no gotosi.*

Da auch die beiden Kreisvorsteher dazu aufmunterten, wusste sich Sumi-nawa nicht zu helfen, und er sprach: Also soll es euch überlassen bleiben. Man thue irgend etwas und führe die Entscheidung herbei! — Matsu-mitsu nahm aus dem Busen eine aus Holz verfertigte Krabbe und sagte: Dieses wurde in Folge vieljährigen Nachdenkens durch mich hergestellt. — Hiermit drehte er stark einen an dem Bauche der Krabbe befindlichen, einem Knopfe ähnlichen Gegenstand und legte sie auf die Flurmatte. Diese Krabbe bewegte die Füsse und lief, gerade als ob sie lebendig wäre.

Gun-zi-ra 興 *(kiô)-ni iri-te fomure-ba | matsu-mitsu sitari-gawo-site | kono kani-ni kurabu-beki mono tsukuri-tamawa-ba | mise-tamaje-to iû. Sumi-nawa ware-mo mijako-bito-no* 所 望 *(sio-mò)-ni jori-te | kani-wo tsukuri-te sòrò | mise-ma-irasen tote | fako fito-tsu tori-idasi-te | matsu-mitsu-ga maje-ni oki-tsu. Matsu-mitsu futa-wo tore-ba | kani onore-to odori-idete fasiru. Fito-bito me-wo tsukete mire-ba | kono kani kabe-wo fai-nobori-te | awa-wo fuki fasami-wo*

age-tsutsu | 天 井 *(ten-ziô)-wo saka-sama-ni fai-te* | *tsutai-juku. Sibasi ari-te* | *mata kabe-wo tsutai-kudari-te* | *tatami-no uje-wo fasiru. Sumi-nawa fako-wo totte kani-no maje-ni sasi-tsukure-ba* | *wodori-te fako-no utsi-je tobi-iri-tsu. Sate futa-wo o-oi-te* | *tori-wosame-kere-ba* | *futari-no gun-zi-ra azami-odoroku koto o-o-kata narazu.*

Die beiden Kreisvorsteher hatten Freude daran und priesen ihn. Matsu-mitsu sprach mit selbstgefälliger Miene: Wenn ihr etwas verfertigt habet, das mit dieser Krabbe wetteifern kann, so zeiget es. — Sumi-nawa sprach: Auch ich habe auf den Wunsch eines Menschen von Mijako eine Krabbe verfertigt. Ich werde sie zeigen. — Er nahm ein Kästchen hervor und stellte es vor Matsu-mitsu hin. Matsu-mitsu hob den Deckel auf, und eine Krabbe sprang von selbst heraus und lief. Als die Menschen auf sie die Augen hefteten, kroch diese Krabbe an der Mauer empor, blies Schaum, erhob die Scheeren und kroch mit dem Kopfe nach unten an der Decke umher. Nach einer Weile stieg sie wieder an der Mauer herab und lief über der Flurmatte. Als Sumi-nawa das Kästchen nahm und vor sie hinstellte, sprang sie flugs in das Kästchen hinein. Er stürzte endlich den Deckel darüber und hob sie auf. Das Spotten und Staunen der beiden Kreisvorsteher war kein geringes.

Azami steht für *azakeri* ‚spotten‘.

Matsu-mitsu madzu fazime-no tabi-ni | *make-nure-ba* | *sukosi seki-men-si-tari-keru-ga feranu tei-nite i-i-keru-wa* | *karakuri-wa* 小 兒 *(seô-ni)-no mote-asobi nare-ba* | *takumi naru-mo* | *jo-ni* 用 *(jô)-nasi. Kore-wo mi-tamaje tote* | *kinu-ni tsutsumi-taru mono-wo tori-idete* | *utsi-firake-ba* | *bu-gaku-no* 蘭 陵 王 *(ran-riô-wô)-no* 面 *(men) nari. Miru-jori osorosi-ku* | *mi-no ke jodatsi-te* | *gun-zi-ra futa-tabi omote-wo mukezu.*

Matsu-mitsu, zum ersten Male besiegt, erröthete ein wenig, aber, noch immer sich nicht ergebend, sagte er: Die Triebwerke sind Spielzeuge für Kinder, als Kunstwerke sind sie in der Welt unnütz. Sehet dieses hier! — Hiermit nahm er einen in ein Tuch gewickelten Gegenstand hervor. Als er das Tuch aufschlug, war es die Larve eines tanzenden Lan-ling-wang. Bei dem Anblicke standen den Kreisvorstehern vor Furcht die Haare zu Berge. Sie wendeten nicht zum zweiten Male das Angesicht hin.

Sumi-nawa utsi-mite | *makoto-ni joku tsukurare-tari. Onore-mo tawamure-ni* | *saki-ni tsukuri-oki-taru mono sôrô tote* | *kore-mo kinu-ni tsutsumi-taru mono-wo tori-idete* | *fimo toki-te utsi-ake-tare-ba* | *tada-ima kiri-taran-to obojuru* | *tosi go-ziû bakari-to mijuru* | *wonna-no ka-sira nari. Nani-to jaran* | 血 *(tsi)-kusaki kokotsi saje sure-ba* | *gun-zi-ra-wa* | *mi dani jara-zu* | *anata-wo muki-te wori. Matsu-mitsu te-ni tori-age mite* | *kore-wa tsukureru mono-to-wa oboje-sôrawazu* | *masa-siku wonna-no kasira-ni sôrawan. Idzure-jori tori-ide-tamai-si* | *ana ima-imasi-to i-i-te* | *sasi-oki-kere-ba* | *sumi-nawa-ga iwaku* | *moto-jori* 眞 *(sin)-no kasira-nite-wa sôrawazu* | *onore-ga tsukureru tokoro nari. Utsi-wa utsuro-nite* | *suzu-wo ire-oki-tare-ba* | *furi-te mi-tamaje-to iû-ni* | *tori-agete utsi-furi mire-ba* | *suzu-no oto koro-koro-to nari-kere-ba* | *fazimete tsukureru mono-to-wa siri-nu.*

Sumi-nawa betrachtete es und sagte: Dieses ist wirklich gut verfertigt. Auch ich habe scherzweise früher einen Gegenstand verfertigt. — Hiermit nahm er einen ebenfalls in ein Tuch gewickelten Gegenstand hervor, löste das Band und schlug das Tuch auseinander. Es war das offenbar eben jetzt abgeschlagene Haupt eines dem Anscheine nach fünfzigjährigen Weibes. Da man gewisser Massen ein Gefühl hatte, als ob es nach Blut röche, sahen es die zwei Kreisvorsteher nicht einmal an und wendeten sich nach der anderen Seite. Matsu-mitsu erhob es mit der Hand, sah es an und sagte: Dieses

sicht nicht aus wie etwas Verfertigtes. Es wird wirklich das Haupt eines Weibes sein. Ihr habet es irgend woher genommen, es ist sehr widerlich. — Hiermit legte er es aus der Hand. Sumi-nawa sprach: Es ist im Grunde kein wirkliches Haupt, es wurde von mir verfertigt. Das Innere ist hohl, und es wurden Glöckchen hineingehängt. Schüttelt es und gebet Acht! — Als man es erhob, schüttelte und Acht gab, erklang der Ton der Glöckchen. Jetzt erst wusste man, dass es verfertigt war.

Matsu-mitsu sa-bakari fari-damasi-i-naru wonoko nare-domo | kono sai-ku-ni odoroki-te | tote-mo ware | kono mono-no kami-ni tatsi-gatasi-to omoi-keri. Sate i-i-keru-wa | kono ije-wa koso fitori-site tsukuri-tamajeri-ja foka-ni tasuke-tsukureru takumi-wo sòrai-ki-ja-to toje-ba sumi-nawa-ga iwaku | ka-bakari tsi-isaki ije fito-tsu tsukuran-ni | fito-no te-wo karu-beku-mo zon-zi-sòrawazu | tadasi kore-wa taka-dono-nite | tsune-no ije-ni-wa sòrawazu-to iû-wo | matsu-mitsu ibukari-te kore-wo taka-dono nari-to no-tamò-wa ika-naru koto-zo-to tô.

Matsu-mitsu, obgleich ein Mann von so ausgespanntem Geiste, war über dieses Werk erstaunt und dachte sich: Jedenfalls ist es unmöglich, sich über diesen Mann zu stellen. — Er sagte also: Ist dieses Haus von euch allein erbaut worden, oder sind noch Zimmerleute gewesen, die euch bei dem Baue halfen? — Sumi-nawa erwiederte: Für den Bau eines einzigen, so kleinen Hauses glaube ich nicht, dass man fremde Hände zu leihen nehmen dürfe. Dieses ist aber ein Stockwerk, es ist kein gewöhnliches Haus. — Matsu-mitsu war verwundert und fragte: Wie kommt es, dass ihr dieses ein Stockwerk nennet?

Sumi-nawa tsui tatsi-te | nagesi-meku tokoro-ni ari-si kusabi-wo fiki-nuki-te | sa-ba go-ran-ze-jo-to iû fodo-ni | kono ije ono-dzukara kami-sama-ni agari-te | 地 *(tsi)-wo fanaruru koto* 一丈 *(itsi-ziò) amari-ni nari-kere-ba | niwa-ni u-e-taru ko-zu-e-domo-mo |* 目 *(me)-no sita-ni miru jò-ni nari-nu. Gun-zi-wa sara-nari | matsu-mitsu-mo kimo-wo kesi-te | aki-taru kutsi-wo fusagu mono-mo nasi. Sate-mo medzurasi-ki* 上手 *(ziò-zu)-no takumi kana-to fome-omojeri.*

Sumi-nawa erhob sich sogleich, zog einen Pflock, der sich an einer wie ein Querbalken gestalteten Stelle befand, heraus und sagte: Sehet also! — In diesem Augenblicke stieg dieses Haus von selbst aufwärts und war eine Klafter weit von dem Boden getrennt. Auch die Spitzen der in dem Vorhofe gepflanzten Bäume erschienen vor dem Blicke, als ob sie sich unten befänden. Nicht allein die Kreisvorsteher, selbst Matsu-mitsu war ausser sich, und Keiner war, der den offenen Mund verschlossen hätte. In Gedanken sagten sie lobpreisend: O ein Künstler von seltener Geschicklichkeit!

Sate nani-no 料 *(riò)-ni | kaku-wa tsukuri-oki-tamai-si-to toje-ba | sumi-nawa-ga iwaku kore-wa* 火災 *(kua-sai)-wo nogaren-to-no tame-nite sòrò. Onore-ga ije madzusiku-te fito sukunaku sòraje-ba kua-sai aran toki* 調度 *(teô-do) i-fuku-no tagui | motsi-fakobu-beki fito-mo sòrawane-ba | mosi tsikaki tokoro-ni* 火 *(fi) ide-taran toki-ni-wa | kono ije-wo tsutsi-no utsi-ni | fiki-iru-beku tsukuri-oki-te sòrò. Kaku taka-dono-no jò-ni | taka-jaka-ni | agari-juku jò-ni | tsukuri-sòrò-wa | natsu-no koro suzumi toru-beki tame-ni | mòkete sòrò. Kono ije joru nomi tsukuri-te atari-tsikaki fito-ni-mo | ka-jò-no karakuri mòke-tari-si koto-wa | sirase-mò-sazu. Mosi fito siri-na-ba | urusaku tsudoi-kitari-te | miru fito o-o-karu-beku zon-zi-sòrai-te joru nomi fitori-site | towo-ka bakari-ni | tsukuri-tatete sòrai-ki-to iû.*

Sie fragten ihn: Zu welchem Zwecke habt ihr es so erbaut? — Sumi-nawa sprach: Es ist, um dem Feuerschaden zu entkommen. Da mein Haus arm, der Menschen wenige sind, so sind, wenn eine Feuersbrunst entsteht, keine Menschen, welche die Geräthe, die

Kleider und Aehnliches fortschaffen könnten. Ich baute daher so, dass, wenn in der Nähe Feuer ausbrechen sollte, ich dieses Haus in die Erde hineinziehen kann. Indem ich es so auf eine nach Art eines Stockwerkes hoch emporgehende Art baute, sorgte ich dafür, dass ich zur Sommerszeit Kühlung habe. Indem ich dieses Haus nur in der Nacht baute, machte ich es den Menschen nicht zu wissen, dass ich ein solches Triebwerk hergestellt habe. Wenn die Menschen es wüssten, würden sie auf belästigende Weise sich ansammeln und herkommen. Denkend, dass die Menschen, welche es ansehen, viele sein könnten, baute ich nur in der Nacht, ganz allein und führte es in zehn Tagen auf.

Sate-mo 興 *(kiò)-aru koto-ni koso sòraje | sara-ba | juri-sagete mise-tamaje-to iû-ni | sumi-nawa fitori taka-dono-wo ori-te | nani-goto-wo suru-ni-ka aran sibasi ari-te | sa-ba fiki-sagete mise-tate-matsuran-to iû-jori | mata kono taka-dono sidzuka-ni sagari mote-juki-te | tsutsi-no utsi-je iru koto* 一 丈 *(itsi-dziò) bakari-site todomari-nu. Makoto-ni toko-jami-nite | inisi-je-no* 穴 居 *(kekkijo)-to iû mono | kakaru-ni-ja-to oboje-keri. Sate mata juri-ugoki-te agari-juku jò-ni mije-si-ga | jagate tsune-sama-no ije-to | fitosi-ku nari-nu.*

Sie sagten: Es sei zu unserem Vergnügen! Zeiget uns also, wie ihr es herabbeweget! — Sumi-nawa stieg allein von dem Stockwerke herab, machte sich etwas zu thun und sagte nach einer Weile: Ich werde euch jetzt zeigen, wie ich es herabziehe. — In diesem Augenblicke senkte sich das Stockwerk wieder langsam herab, drang eine Klafter tief in die Erde und stand still. Man glaubte wirklich, die ewige Finsterniss, das Wohnen in Höhlen in alter Zeit war vielleicht so beschaffen. Es schien dann als ob es sich wieder heraufbewegte, und es war sofort mit einem gewöhnlichen Hause gleich.

Matsu-mitsu kasira-wo tatami-ni utsi-tsukete | onore 智 惠 *(tsi-e)-asaku | kimi-ga* 百 *(fiaku)-ga* 一 *(itsi)-ni tarazaru* 才 *(saje)-wo motte | kore-made usiro-goto mòsi-te sosiri-mòse-si-wa | tsumi nogaren-ni tokoro-naku oboje-sòrò. Ima-jori nagaku on-de-si-to nari-te | mitsi-no* 修 行 *(siju-giò) tsukamatsuri-taku sòrò-to iû. Sumi-nawa utsi-warai-te | onore fito-wo wosiûru bakari-no* 才 覺 *(sai-kaku)-wa sòrawane-do | sika no-tamò uje-wa | satori-akirame-taru fodo-no koto-wa | wosije-tate-matsuri-ten-to iû.*

Matsu-mitsu legte das Haupt auf die Flurmatte und sagte: Ich von Verstand seicht, mit einer nicht für ein Hundertel derjenigen des Gebieters genügenden Begabung, habe bis jetzt Worte hinter dem Rücken gesprochen und geschmäht, ich weiss, dass es nichts gibt, um dieser Schuld zu entkommen. Ich will von nun an ewig euer Schüler sein und die Ordnung des Wandels des Weges euch darbieten. — Sumi-nawa lachte und sprach: Ich besitze zwar nicht die Einsicht, um Menschen belehren zu können, doch in Betracht, dass ihr so sprechet, werde ich so viel als ich durch meine Erkenntniss aufgeklärt habe, euch lehren.

Saje steht für 才 *sai* ‚Begabung‘.

Gun-zi take-tosi-mo | fazime-wa nikumi-te kitari-keru-ga | sumi-nawa-ga waza-no takumi-naru-ni | kokoro-worete | makoto-ni | 凡 人 *(bon-nin)-ni-wa arazari-keri tote sita-wo maki-te-zo kajeri-keru. Kore-jori notsi sumi-nawa-ga na | ijo-ijo jo-ni fibiki-te | fito siranu mono na-kari-keru-to-zo.*

Der Kreisvorsteher Take-tosi war anfänglich mit Groll im Herzen gekommen. Angesichts der Kunstfertigkeit Sumi-nawa's war sein Sinn gebrochen, und er sagte:

Es war in der That kein gewöhnlicher Mensch. — Er kehrte kleinlaut zurück. Von nun an hallte der Name Sumi-nawa's in der Welt immer mehr wieder, und es war Niemand, der ihn nicht kannte.

Der Berg Fô-rai.

Sore-jori matsu-mitsu-wa | sumi-nawa-ga moto-ni wori-te | sono mitsi-no oku-aru koto-domo-wo | narai-te | 他事 *(ta-zi)-naku tanomi-te-zo tsukaje-keru. Aru fi sumi-nawa* 良材 *(riô-sai)-wo jen tote | matsu-mitsu-wo tomonai-te | jama-ni iri-keru-ni | mitsi-ni majoi-te | jama-dzi fukaku wake-iri-keru-ni | kiri-kisi soba-datsi-te | simo-wa* 千仞 *(sen-zin)-mo aran-to oboje-taru | tani aru tokoro-ni ide-nu. Mukai-no kisi-wa | wadzuka-ni* 三間 *(san-gen)-bakari fedate-tare-do | watari-juku-beki mitsi-mo nasi.*

Von nun an wohnte Matsu-mitsu bei Sumi-nawa. Die verborgenen Dinge, welche dessen Weg besass, lernend, wünschte er nichts anderes und diente ihm. Eines Tages ging Sumi-nawa, um gutes Nutzholz zu erhalten, in Begleitung Matsu-mitsu's in das Gebirge. Sie verirrten sich, und während sie auf Bergwegen tief in die Wälder drangen, kamen sie an einem Orte, wo ein abgeschnittenes Felsenufer steil zur Höhe ragte und unten ein dem Anscheine nach vielleicht tausend Klafter tiefes Thal sich befand, hervor. Das gegenüberliegende Felsenufer war kaum drei Ken[1] entfernt, doch es war kein Weg, um hinüber zu gelangen.

Sikaru-ni mukai-no kisi-ni | tosi-wo fe-taru maki-no ki tateri. Kare-wo kiri-tori-taran-ni-wa | kore-ni maseru 良才 *(riô-zai) arazi-to | matsu-mitsu-ga ije-ba | sumi-nawa geni ware-mo sa omojeri. Ide kono tani-ni fasi utsi-watasi-ten tote | matsu-mitsu-ni owase-taru tsutsumi tori-te | fiki-toke-ba | naka-ni kuda-no jô naru mono | iku-ra-to-mo naku ire-oki-tari. Sore-wo tsugi-awase-tsure-ba | fasi-go-no jô naru katatsi-to-wa nari-nu. Sumi-nawa kano fasi-go jô-no mono-wo tori-te mukai-no tani-je mukete fasi-no kata-wo nage-kere-ba | fito-tsu-no kake-fasi-to-wa nari-keri. Ware-ni tsudzuki-te wataru-besi-to ije-ba | matsu-mitsu siri-ni tatsi-te juku-ni | o-o-kata aja-uki koto nasi. Geni jama-dzi-ni-wa | kakaru mono koso* 用 *(jô)-wo nasi-kere tote | matsu-mitsu ijo-ijo sumi-nawa-ga* 用意 *(jô-i)-wo-zo fome-keru.*

Indessen stand auf dem gegenüber liegenden Felsenufer ein alter Eibenbaum. Matsu-mitsu sprach: Wenn wir ihn fällen, so haben wir kein besseres Nutzholz als dieses. Sumi-nawa sprach: Dieser Meinung bin ich auch. Wohlan! Wir werden über dieses Thal eine Brücke schlagen. — Hiermit nahm er einen Bündel, den er von Matsu-mitsu auf dem Rücken tragen liess, und löste ihn auf. Es waren in demselben röhrenartige Gegenstände in unbestimmter Anzahl hineingelegt. Als er diese zusammenfügte, erhielten sie eine Gestalt von der Art einer Leiter. Sumi-nawa nahm diesen leiterartigen Gegenstand, kehrte gegen das vor ihm liegende Thal und warf das eine Ende hinüber. Es wurde daraus eine Hängebrücke. Er sprach: Man kann mir nachfolgen und hinübergehen. — Matsu-mitsu erhob sich, schritt hin und es war im Ganzen keine Gefahr. Er sagte: Wahrlich, auf Bergwegen kann man eine solche Sache verwenden. — Er pries die Umsicht Sumi-nawa's noch mehr.

Sate utsi-watari-te | kano maki-no moto-ni itari-keru-ni | amari-ni tsukare-tare-ba | si-basi ki-no ne-ni siri-utsi-kakete | jasumu fodo | kanata-nite fuje-no ko-e-su nari. Kakaru

[1] Ein Ken ist sechs Schuh fünf Zoll.

mi-jama-ni nani-mono-ka iri-kitari-ken tote | ajasimi-mire-ba | kusa-kari-warawa-no | towo-bakari naru-ga | kago-wo se-ni oi-te | fuje fuki-narasi-tsutsu kitari. Sumi-nawa-wo mite | so-ko-wa kono kuni-no takumi-to kikoje-taru i-na-be-no sumi-nawa-nusi-ni owasuru-ni-ja-to iû.

Als sie hinüber gegangen waren und zu dieser Eibe gelangten, waren sie äusserst ermüdet. Sie setzten sich eine Weile auf die Wurzeln des Baumes und ruhten aus, als dort eine Flöte erklang. Als sie, sich wundernd, dass in ein so tiefes Gebirge Jemand gekommen sein mochte, hinblickten, kam ein etwa zehnjähriger grasmähender Knabe, auf dem Rücken einen Korb tragend und die Flöte blasend, daher. Als er Sumi-nawa sah, sagte er: Seid ihr der in diesem Reiche als Künstler berühmte Herr I-na-be-no Sumi-nawa?

Sumi-nawa kakaru warawa-no | ika-de waga na-wo siri-taru-naran-to | fu-si-gi nagara | sika-nite sòrò-to ije-ba | warawa-ga iwaku | kono oku-jama-ni sumeru fito-ari. So-ko-wo matsi-tamò koto fisasi. Keô koko-ni iri-kitari-tamawan-nare-ba | onore-ni madzu juki-mukai-te | sono josi sirase-tate-matsure-to | no-tamai-ki tote | fuje-no siri-site | kono mitsi-jori worete juki-tamawa-ba | tada kasiko-ni itari-tamai-nan. Onore-wa kusa-wo kiri-te notsi | ato-jori ma-iran-zure-ba | tomonai-juki-gatasi-to iû. Sumi-nawa kokoro-jezare-ba | sono ai-min-to no-tamò fito-wa | ika-naru o-kata-ni-ka-to toje-ba | warawa madzu kasiko-ni juki-te | sono si-sai-wa towase-tamaje-to | i-i-sasi-te | mata fuje utsi-fuki-tsutsu jama-wo kojete juki-nu.

Sumi-nawa, staunend, dass ein solcher Knabe seinen Namen kannte, erwiederte: So ist es. — Der Knabe sagte: Es ist ein Mensch, der in diesem tiefen Gebirge wohnt. Er erwartet euch schon lange. Da ihr heute hierherkommen wolltet, sagte er mir, ich möchte früher euch entgegen gehen und dieses euch zu wissen thun. Wenn ihr bei dem Nachhall der Flöte auf diesem Wege herabsteiget und weiter gehet, werdet ihr gerade dorthin gelangen. Ich werde, nachdem ich das Gras gemäht habe, nach euch hinkommen, es ist unmöglich, euch zu begleiten. — Sumi-nawa, dieses nicht verstehend, fragte: Wer ist dieser Mensch, welcher sagt, dass er mich empfangen werde? — Der Knabe sprach: Gehet zuerst hin und fraget um den Grund. — Hiermit überstieg er, wieder die Flöte blasend, den Berg und zog weiter.

Matsu-mitsu-ga iwaku | kakaru 深 山 *(sin-zan)-ni | fito sumu-beki dò-ri nasi. Itsi-dziô* 僊 人 *(sen-nin) nado iû mono naru-besi-to iû. Nani-ni-mo are | iza juki-te min tote sumi-nawa saki-ni tatsi-te juku. Tokoro-dokoro-ni kuma o-o-kami nado i-tare-do | mina mimi wo-wo tarete | mukò koto nasi. Sate jama-wo nobori | tani-wo kojete juku-ni | matsu kaje sigeri-taru naka-ni | o-oki-naru* 門 *(mon) miju. Tsikadzuki-te mire-ba | to-bira-wa ko-gane-wo nobete tsukuri-te | kawara-wa tama-wo motte fuki-tari.*

Matsu-mitsu sprach: Dass in einem so tiefen Gebirge Menschen wohnen können, ist nicht in der Ordnung. Es müssen Wesen sein, welche man unsterbliche Menschen nennt. — Sie sagten: Wie es auch sei, wir werden hingehen und sehen. — Sie erhoben sich, Sumi-nawa voran, und gingen weiter. Hier und dort waren Bären und Wölfe, doch alle liessen Schweif und Ohren hängen und traten nicht in den Weg. Indess sie, Berge ersteigend und Thäler durchschreitend, dahinzogen, zeigte sich endlich zwischen blätterreichen Fichten und Pistazienbäumen ein Thor. Als sie nahe kamen und es betrachteten, waren die Thorflügel aus gedehntem Golde gebildet, statt der Ziegel war das Dach mit Edelsteinen gedeckt.

Sumi-nawa matsu-mitsu-to tomo-ni odoroki mite | kono 山 中 *(san-tsiû)-ni kakaru ije-i ari-to-mo kiki-ojobazu tote | utsi-nagame-i-taru-ni | to-bira ono-dzukara firaki-te | okina-no itaku*

oi-taru-to mijuru-ga ide-kitari. Sumi-nawa-ni mukai-te | aruzi-tsu dono-wo matsi-tamajeri iza tote | mitsi-biki-te iru. Nani-to jara osorosi-ki kokotsi-sure-do | mitsi-biku mama-ni sitagai-te ire-ba | 中門 *(tsiû-mon) ari sono* 美麗 *(bi-rei)-naru koto | iû-beô-mo arazu. Matsu-mitsu-wo-ba | koko-ni ari-te matsu-besi-to i-i-te | sumi-nawa bakari-wo tomonai-te iri-nu.*

Sumi-nawa und Matsu-mitsu blickten beide erschrocken hin und sagten: Wir haben nicht gehört, dass sich in diesem Gebirge ein solches Haus befindet. — Während sie in die Ferne blickten, öffneten sich die Thorflügel von selbst, und ein dem Anscheine nach hochbetagter Greis trat heraus. Derselbe wendete sich zu Sumi-nawa und sagte: Der Gebieter erwartet euch. Wohlan! — Hiermit zeigte er den Weg und trat ein. Was für ein Gefühl von Furcht sie auch haben mochten, sie folgten dem Führer. Bei dem Eintritte zeigte sich ein inneres Thor, dessen Schönheit unaussprechlich war. Er hiess Matsu-mitsu hier warten und trat, Sumi-nawa allein begleitend, ein.

Ide-i-to obosi-ki tokoro-ni 坐 *(za)-site wore-ba | oku-no kata-jori kutsu-no oto-site ide-kuru fito ari. Kasira-wo agete mire-ba | kami fige-wa siro-gane-no fari-wo u-e-taru gotoku mijure-do | kanbase-wa fatatsi-bakari-no fito-no gotosi. Kuroki kafuri-ni ake-no koromo-wo ki-tari. Sono sama bon-nin-to-wa mijezare-ba sumi-nawa sozoro-ni kasira-wo sagete* 拜 *(fai)-su. Aruzi sumi-nawa-ga soba-tsikaku za-site | nandzi osoruru koto nakare. Kono tokoro-wa* 東海 *(tô-kai)-no* 蓬萊山 *fô-rai-san nari. Jo-no tsune-no fito-wa | kitari-itaru koto atawazare-do | nandzi* 仙緣 *(sen-jen) aru-ni jori-te keô koko-ni mukaje-tsu-to iû.*

Dieser blieb an einem Orte, welcher der obere Sitz zu sein schien, sitzen, als aus dem Inneren Schuhe knarrten und ein Mensch hereinkam. Als er das Haupt erhob und hin blickte, sahen dessen Haupthaare und Bart aus, als ob silberne Nadeln gepflanzt wären, jedoch sein Angesicht war gleich demjenigen eines zwanzigjährigen Menschen. Er trug eine schwarze Mütze und war mit einem hellrothen Kleide bekleidet. Da er keinem gewöhnlichen Menschen gleich sah, senkte Sumi-nawa unwillkürlich das Haupt und grüsste ihn. Der Gebieter setzte sich nahe zu Sumi-nawa und sprach: Fürchte dich nicht. Dieser Ort ist der in dem Ostmeer liegende Berg Fô-rai. Den gewöhnlichen Menschen ist es zwar nicht vergönnt, hierher zu gelangen, doch weil du Verwandtschaft mit den Unsterblichen hast, kam ich dir heute hier entgegen.

Sumi-nawa ijo-ijo odzi-kasikomari-te wore-ba | dô-zi-ra sake kuda-mono nado-wo | te-goto-ni tadzusaje-idete | sumi-nawa-ga maje-ni su-e-oku. Aruzi tsubo-wo jubi-sasi-te ijeru-wa | kore-wa nin-gen-ni iwajuru | 不死不老 *(fu-zi-fu-rô)-no* 仙藥 *(sen-jaku) nari. Nandzi ippai-wo nomu-besi-to iû-ni | sumi-nawa osorosi-ku-mo | uresi-ku-te | sakadzuki-wo tore-ba | dô-zi tsubo-wo kata-mukete tsugu. Kutsi-ni josure-ba sono* 香氣 *(kô-ki) taje-ni-site | nin-gen-no sake-ni koto-nari. Nomi-wowari-nure-ba |* 心神 *(sin-zin) si-zen-to sawajaka-ni nari tai karoku nari-te | sa-nagara* 仙 *(sen)-to nareru kokotsi-seri.*

Während Sumi-nawa immer mehr Furcht hatte, brachten Knaben in jeder Hand Wein und Früchte und stellten sie vor ihm hin. Der Gebieter zeigte nach einem Topfe und sprach: Dieses ist das, was von den Menschen das den Unsterblichen gehörende Arzneimittel des Nichtsterbens und Nichtalterns genannt wird. Du kannst einen Becher davon trinken. — Sumi-nawa, erschrocken und erfreut, ergriff den Becher, ein Knabe neigte den Topf und schenkte ein. Als er es an den Mund brachte, war es von ausgezeichnetem Wohlgeruch und von dem Weine der Menschen verschieden. Nachdem er ausgetrunken, ward sein Geist von selbst aufgeweckt, sein Körper leicht, und er hatte das Gefühl, als ob er eben ein Unsterblicher würde.

Aruzi ijeru-wa | nandzi 眞 仙 *(sin-sen)-to naran-ni-wa | ima sitsi-ziû-nen suguru-wo matsu-besi. Tadasi nandzi-ga takumi-no mitsi-ni kasikoki-ni me-dete | kaku jobi-mukaje-tari. Ko-joi-wo sugusi-na-ba | nandzi-wo kajesu-besi. Madzu konata-ni kitare-to i-i-te | sumi-nawa-wo izanai-te | niwa-ni ori-te | tsi-isaki kado-wo akete |* 一 町 *(ittsiô)-bakari juke-ba | kasiko-ni fito-tsu-no kado ari-te | wono-no oto | nokogiri-no ko-e kasimasi-ku kikoju. Mitsi-biku mama iri-te | mire-ba sen-nin amata atsumari-te |* 材 木 *(sai-moku)-wo atsukai-te wori | sumi-nawa kore-wa nani-no* 料 *(riô)-ni sòrò-ka-to toje-ba | aruzi ijeraku |* 仙 宮 *(sen-kiû)-wa fazime tsukureru mama-ni |* 永 世 *(jei-sei)* 不 朽 *(fu-kiû)-nite | tsukuri-kafuru koto-wa nasi. Kore-wa* 玄 々 *(gen-gen)-kuo-tei-* 命 *(mei) ari-te | nanigasi-ni o-osete kono tabi fô-rai-* 宮 *(kiû)-no* 別 殿 *(betsu-den)-wo mòke-tsukurase-tamò nari. Joku me-wo todomete | fito-bito-no* 所 作 *(sio-sa)-wo mi-tsu-besi-to wosiû.*

Der Gebieter sprach: Um ein wahrer Unsterblicher zu werden, müsstest du hier über siebenzig Jahre warten. Nur aus Achtung vor deinem Wege der Kunstfertigkeit und darüber erfreut, habe ich dich auf diese Weise gerufen und bin dir entgegengegangen. Wenn du diese Nacht verbracht hast, werde ich dich zurückschicken. Früher komm' hierher! — Hiermit führte er Sumi-nawa zu dem Vorhofe hinab und öffnete ein kleines Thor. Als sie eine Strassenlänge weit fortgegangen waren, befand sich dort ein Thor, und man hörte den Ton der Aexte und das lärmende Geräusch von Sägen. Als er hereingeführt wurde und hinblickte, waren viele unsterbliche Menschen versammelt und bearbeiteten Nutzholz. Er fragte, zu welchem Zwecke dieses geschehe. Der Gebieter sprach: So wie der Palast der Unsterblichen anfänglich gebaut wird, bleibt er die ewigen Geschlechtsalter hindurch unvergänglich, und man baut ihn nicht um. Hier erging der Befehl des Kaisers Gen-gen, er gab mir den Auftrag und lässt diessmal durch mich eine besondere Vorhalle des Palastes von Fô-rai herstellen. Du kannst die Augen fest darauf richten und das Werk der Menschen sehen. — So belehrte er ihn.

Tsukuri-kafuru steht für *tsukuri-kajuru* ‚umbauen'.

Sumi-nawa utsi-mamori-miru-ni | subete nin-gen-ni suru tokoro-to-wa koto-nite | 人 力 *(zin-riki)-nite tsukuran-ni-wa | fi-goro-wo fu-beki mono-wo-mo | tomi-ni tsukuri-idaseru sama bon-bu-no ojobu-beki-ni arazu. Sumi-nawa utsi-miru aida-ni | ijo-ijo mitsi-no* 奥 儀 *(ô-gi)-wo-zo kiwame-keru. Subete kono amata-no* 仙 人 *(sen-nin)-tatsi | aruzi-no okina-no wosije-no mama-ni | okonai-te | jorodzu somuku koto-naku | mata kore-wo ujamò koto-mo fanafadasi-kere-ba | kono aruzi | nami-nami-no sen-nin-ni-wa owase-zi-to omoi-jori-nu.*

Sumi-nawa beobachtete sie. Anders als dieses bei dem Menschengeschlechte der Fall ist, brachten sie das, wozu man bei dem Arbeiten mit Menschenkraft Tage brauchen würde, eilends hervor, ein gewöhnlicher Mann konnte es nicht erreichen. Indem Sumi-nawa dieses sah, erschöpfte er immer mehr die tiefe Weise des Weges. Diese vielen unsterblichen Menschen handelten sämmtlich nach der Weisung des Greises, ihres Gebieters, und es gab keine Art von Widersetzlichkeit. Da sie ihm ferner überaus grosse Ehrfurcht bezeigten, war der Gedanke nahe, dass dieser Gebieter kein einfacher unsterblicher Mensch von dem Range der übrigen sei.

Sate tsure-datsi-te | so-ko-wo idete moto-no 小 門 *(seô-mon)-wo iri-keru-ni | dô-zi awa-tadasi-ku fasiri-ki-te aruzi-ni mukai-te | kua-kiû-no mesi ari | tote ma-iri-tamaje-to ije-ba aruzi* 巾 服 *(kin-fuku)-wo aratamete | idete jukan-to site | sumi-nawa-ni mukai-te | omô-ni nandzi u-e-taru-besi.* 仙 界 *(Sen-kai) nin-gen-to onazi-karane-ba |* 食 膳 *(sioku-zen)-wo mòkuru koto nasi tote | dô-zi-ni* 命 *(mei)-zite | niwa-naru* 茘 枝 *(rei-si)-wo tori-te | sumi-*

nawa-ni ataje | ware kajeri-kitaru made | koko-ni ari-te matsu-besi-to i-i-te | nodoka-ni ajumi-te-zo ide-juki-keru.

Als er endlich mit ihm den Ort verliess und in das frühere kleine Thor trat, lief ein Knabe in Hast herbei und sagte zu dem Gebieter: Es ergeht eine dringende Berufung. Möget ihr hinkommen! — Der Gebieter wechselte das Kleid, trat heraus und sagte, im Begriffe fortzugehen, zu Sumi-nawa: Wie ich glaube, wirst du hungerig sein. Da es in der Welt der Unsterblichen nicht wie bei dem Menschengeschlechte ist, kann man keine Speisen aufstellen. — Er befahl einem Knaben, das in dem Vorhofe wachsende Li-tschi zu pflücken und es Sumi-nawa zu geben. Er sagte noch: Warte hier, bis ich zurückkomme! — Hiermit trat er, ruhig einherschreitend, hinaus.

Sumi-nawa kono rei-si-wo kui-miru-ni | 甘美 *(kan-bi)-naru koto | tagui-nasi. Matsu-mitsu-ni-mo kore-wo je-sase-ran-to omoi-te | tsiû-mon-no kata-je | ajumi-te idzuru-ni | matsu-mitsu-wa matsi-i-taru fodo | umi-tsukarete | su-no ko-no kata-ni jori-te | fidzi-makura-site nefuri-i-tari. Sumi-nawa se-wo utsi-te jobi-samasi-te | kono tokoro nin-gen-to onazi-karazu mu-rai-wo su-be-karazu-to ije-ba | matsu-mitsu* 不興 *(fu-kiô)-ge-naru omo-motsi-site | sen-nin-wa mono-wosimi-suru mono-ni-ja. Koko-ni kitari-te futa-toki amari-ni nari-nure-do | fito-nigiri-no i-i-wo dani atajezu. Kono ije-no tsukuri-zama-wo mire-ba | takara-ni tomeru ije naru-beki-wo | wadzuka* 一椀 *(itsi-wan)-no i-i-wo dani wosimeru-wa | kokoro-nasi-no kata-i-ni koso are. Waga* 師 *(si) toku kajeri-tamaje-to ije-ba | sumi-nawa* 制 *(sei)-site | midari-ni mono-na-i-i-so | madzu kore-wo kuje tote | ri-si-wo idasi-te atòre-ba | matsu-mitsu te-ni tori-te | sate-mo o-oki-naru si-i-take-nite sòrò. Nama-nite kurawa-ba | fara-wo-ja sokonai-nan-to i-i-tsutsu | mono-fosi-kere-ba | musa-musa-to kui-wowari-nu.*

Als Sumi-nawa dieses Li-tschi kostete, war dessen Wohlgeschmack unvergleichlich. Er gedachte, es auch Matsu-mitsu zukommen zu lassen, schritt gegen das mittlere Thor und trat durch dieses hinaus. Matsu-mitsu, von dem Warten müde, hatte sich der Flurmatte genähert, den Arm unter das Haupt gelegt und war eingeschlafen. Sumi-nawa gab ihm einen Schlag auf den Rücken, weckte ihn und sagte: Dieser Ort ist nicht wie bei dem Menschengeschlechte. Man darf keine Unartigkeit begehen. — Matsu-mitsu, mit dem Ausdrucke übler Laune in den Gesichtszügen, sagte: Sind die unsterblichen Menschen vielleicht sparsame Menschen? Es sind mehr als zwei Stunden, dass wir hier angekommen sind, doch sie geben uns nicht einmal eine Hand voll Reisspeise. Wenn man die Bauart dieses Hauses betrachtet, so muss es ein an Schätzen reiches Haus sein. Indem sie einen winzigen Napf Reisspeise sparen, mögen sie gedankenlose Bettler sein. Möge mein Lehrer schnell heimkehren. — Sumi-nawa wies ihn zurecht und sagte: Sprich nicht Dinge auf's Geradewohl! Iss dieses zuerst! — Hiermit nahm er das Li-tschi hervor und gab es ihm. Matsu-mitsu nahm es in die Hand und sagte: Dieses ist ja ein grosser Buchenpilz. Wenn ich ihn roh esse, werde ich mir den Magen verderben. — Mit diesen Worten ass er es, gierig wie er war, verdrossen auf.

Kono rei-si nodo-wo sugi-nure-ba | ima-made mono-no fosi-kari-si kokoro usete | fara-no utsi 七八椀 *(sitsi-fatsi-wan)-no i-i-wo kui-taran kokotsi-to nari-nu. Kakaru-ni* 仙童 *(sen-dô)* 膳 *(zen)-wo sasage kitari-te | matsu-mitsu-ga maje-ni su-ete | iza toku kaki-sòraje-to iû. Matsu-mitsu sumi-nawa-ni mukai-te | kono warawa | kaki-sòraje-to mòsu-wa | nani-goto-nite sòrai-jaran-to toje-ba | sumi-nawa nandzi-ni mono-kuje-to iû koto-zo-to iû. Matsu-mitsu maju-wo tsidzime | kasira utsi-furi-te | ika-de mono-no kuwaru-beki | fara-wa tsudzumi-no jò-ni nari-te ari-to ije-ba | sen-dô-no iwaku | kono wonoko* 凡俗 *(bon-zoku) nare-ba | nin-gen-no* 食 *(sioku)-*

wo ataje-jo-to | aruzi-no mòsarete sòraje-ba | koto-sara-ni kaku mòke-ide-taru nari-to iû. Matsu-mitsu sara-ba tamawari-te | notsi-ni koso tòbe-sòrawame tote | wari-go tori-idete kano uwo-to i-i-wo utsi-ake-tsure-ba sen-dô-wa zen-wo motsi-te anata-je iri-nu.

Als dieses Li-tschi durch die Kehle gegangen war, schwand die bisherige Esslust, und er hatte das Gefühl, als ob er sieben bis acht Näpfe voll Reisspeise gegessen hätte. Indessen kam der unsterbliche Knabe mit Fleischspeise, stellte sie vor Matsu-mitsu und sagte: Wohlan! Kratzet sie schnell! — Matsu-mitsu fragte Sumi-nawa: Dieser Knabe sagte: Kratzet! Was wird dieses sein? — Sumi-nawa sprach: Er sagte zu dir: Iss! — Matsu-mitsu faltete die Brauen und sagte kopfschüttelnd: Wie lässt sich etwas essen? Der Bauch ist gleich einer Trommel geworden. — Der unsterbliche Knabe sprach: Der Gebieter sagte zu mir: Da dieser Mann die gemeine Sitte hat, so gib ihm Speise des Menschengeschlechts. — Desswegen richtete ich es absichtlich so her. — Matsu-mitsu sagte: Da ich es also zum Geschenke erhalte, werde ich es später essen. — Hiermit nahm er den Speisekorb und nahm den Fisch und die Reisspeise weg. Der unsterbliche Knabe trat mit der Fleischspeise an dem anderen Orte ein.

搔 *(Kaki)-tamaje* ‚kratzet' kommt noch in einem anderen Buche vor, wobei *kaku* ‚kratzen' in dem Sinne von *mono-kû* ‚essen' gebraucht wird.

Tòbe (ta-ube) steht für *tabe* ‚essen'.

Utsi-akeru, eigentlich ‚öffnen' hat den Sinn von ‚leeren' oder ‚wegnehmen'.

Sumi-nawa kono tsu-ide-ni | kono atari-no ke-siki min tote | matsu-mitsu-wo tsurete | kado-wo idete | mitsi-aru kata-wo juku-ni | 樹々 *(ki-gi)-wa tama-wo tsurane-taru gotoku | isago-wa koto-gotoku kin-gin-no iro nari | fumi-te ajumu-mo kata-zi-ge-naki kokotsi-su. Konata-ni takaki tsui-dzi ari-te | kado aki-taru tokoro ari. Jawora iri-te mire-ba | wotoko-wonna-no naki-ko-e kikoju. Ibukasi-kere-ba | kaki-no suki-ma-jori mire-ba |* 貴人 *(ki-nin)-to obosi-ki fito-no |* 威 *(i)-ari te | take-dakesi-ki-ga | sudare-no utsi-ni tatsi-tamai |* 左右 *(sa-iû)-ni kuan-nin-to obosi-ki fito-bito* 列 *(retsu)-wo tadasi-te za-si-tamajeri.*

Sumi-nawa sagte: Wir werden uns bei dieser Gelegenheit die Gegend ansehen. — Er trat in Begleitung Matsu-mitsu's bei dem Thore heraus und wandelte an einer Seite, wo sich ein Weg befand. Die Bäume waren, als ob man Edelsteine in Reihen gestellt hätte, der Sand hatte insgesammt die Farbe von Gold und Silber, und sie hatten, als sie darauf traten, das Gefühl grosser Freude. Hier befand sich eine hohe Mauer und eine Stelle, an welcher ein Thor geöffnet war. Als sie leise eintraten und sich umsahen, hörten sie einen Mann und ein Weib weinen. Als sie, hierüber verwundert, durch eine Ritze der Mauer blickten, stand ein Mensch, der ein vornehmer Mensch zu sein schien, machtvoll und kühn hinter der Thürmatte. Zur Rechten und Linken sassen mehrere Menschen, welche Obrigkeiten zu sein schienen, in geraden Reihen.

階下 *(Kai-ka)-ni wotoko-wonna futari-wo su-e-oki-te | itaku nori-te owasu. Mimi-wo tsukete kiki-ba | ki-nin-no ijeraku | nandzi fisoka-ni fû-fu-to nari-te |* 仙都 *(sen-to)-no oki-te-ni somuki-tari. Sikasi-nagara* 塵縁 *(dzin-jen)-no tsukizaru tokoro ikan-to-mo su-beki-ni arazu. Ima-jori nandzi-ra-wo* 慾界 *(jokkai)-ni kudasi-te fû-fu-to nasasimen.* 業 *(Gô) tsuki-taran-ni-wa | futa-tabi kono tokoro-je mukaje-ten-to no-tamawa-ba | nan-nio-no sen-nin sasi-utsumuki-te iraje dani sezu | naki-sidzumi-woru sama nari.*

Sie stellten die zwei Menschen, den Mann und das Weib, unter die Stufen und schalten sie heftig aus. Jene hielten das Ohr hin und horchten. Der vornehme Mensch sprach: Ihr wurdet heimlich Mann und Weib und handeltet den Gesetzen der Haupt-

stadt der Unsterblichen zuwider. Unter solchen Umständen kann man es, wie es auch sei, nicht bewerkstelligen, dass das Verhältniss des Staubes nicht ein Ende habe. Von nun an schicke ich euch zu der Gränze der Begierden herab und lasse euch Mann und Weib werden. Wenn eure Beschäftigung zu Ende ist, werde ich euch zum zweiten Male an diesem Orte empfangen. — Die zwei Unsterblichen, der Mann und das Weib, warfen sich zu Boden und zerflossen, ohne einzuwilligen, in Thränen.

Sumi-nawa masu-masu fu-si-gi-ni omoi-te | kono nan-nio-wo mire-ba | utsukusi-ku tawo-jaka-nite | ai-giò koboruru bakari nare-ba | makoto-ni bi-zin-to-wa | kakaru fito-wo koso iû-be-kere-to | utsi-omoi-woru-ni | ki-nin otogai-wo ugokasi-te | katawara-no fito-ni me-kubase-seba | katawara-no fito tatsi-te | futa-tsu-no fisago-wo tori-idete | ki-nin-no maje-ni oki-tsu. Kono katawara-no fito-wo mire-ba | saki-ni ware-wo mukaje-taru aruzi-no okina nari. Sate-wa | mesi ari tote | ide-juki-tamai-si-wa | koko-ni ki-tamajeru nari-to omoi-jori-nu.

Sumi-nawa gerieth immer mehr in Verwunderung und warf den Blick auf diesen Mann und auf das Weib. Sie waren schön und schmächtig und waren in Liebe gebrochen. Er dachte sich: In der That schöne Menschen muss man solche Menschen nennen! — Der vornehme Mensch bewegte jetzt das Kinn und richtete das Auge auf einen zur Seite befindlichen Menschen. Der zur Seite befindliche Mensch erhob sich, nahm zwei Kürbisse hervor und legte sie vor dem vornehmen Menschen nieder. Als Sumi-nawa diesen zur Seite befindlichen Menschen betrachtete, war es ein Greis, der Gebieter, der ihn früher empfangen hatte. Es fiel ihm ein, dass derselbe, als er gerufen wurde und hinausging, hierher gekommen war.

Ki-nin mata iwaku kono futa-tsu-no fisago-wa nandzi-ra-ni fito-tsu-bito-tsu atòru nari. 凡 緣 *(bon-jen) tsuki-nan toki futa-tabi motsi-kajeru-besi. Umare-iden tokoro-wa* 南 瞻 部 州 *(nan-sen-bu-siû) dai-nippon-goku-no utsi-nite | wonna-wa* 貴 族 *(ki-zoku)-no ije-ni umaru-besi. Wotoko-wa* 東 國 *(tò-goku)-no ijasi-ki tami-nite arau. Toku oi-jare-to no-tamaje-ba | niwa-ni nami-i-taru* 仙 卒 *(sen-sotsu) tatsi-agari-te | futari-no nan-nio-no te-wo tori-te | sa-iû-ni wakatsi-te | fittate-juku. Wonna-wo-ba nisi-no mine-no kata-ni fiki-juku sama nari | wotoko-wo-ba sumi-nawa-ga nozoki-i-taru kata-je fiki-tsurete idzure-ba | sumi-nawa matsu-mitsu-mo osorosi-kere-ba | kata-je-no ki-ni soi-te | kakure-i-nu.*

Der vornehme Mensch sprach wieder: Von diesen zwei Kürbissen gibt man einem Jeden von euch einen. Wenn das gemeine Verhältniss zu Ende sein wird, könnet ihr zum zweiten Male mit ihnen zurückkehren. Der Ort eurer Geburt wird in dem Landstriche des südlichen Sen-bu, in dem grossen Reiche Nippon sein. Das Weib wird in dem Hause eines vornehmen Geschlechtes geboren werden. Der Mann wird ein Mensch des niedrigen Volkes der östlichen Reiche sein. Verjaget sie schnell! — Nachdem er dieses gesagt, erhoben sich die in dem Vorhofe in Reihen sitzenden unsterblichen Leute, ergriffen Beide, den Mann und das Weib, bei den Händen, trennten sie nach rechts und links und zogen sie fort. Das Weib zogen sie nach der Gegend des westlichen Berggipfels. Den Mann zogen sie in Gemeinschaft nach der Gegend, wo Sumi-nawa spähend weilte. Sumi-nawa und Matsu-mitsu, in Furcht gerathend, schmiegten sich an die zur Seite befindlichen Bäume und verbargen sich.

Nan-sen-bu-siû ‚der Landstrich des südlichen Sen-bu', auch *nan-jen-bu-dai* ‚der Damm des südlichen Jen-bu' oder einfach *jen-bu-dai* genannt, ist die irdische Welt.

Sen-sotsu toku kore-wo mi-tsukete | fitori fasiri-kite | nandzi-ra ika-naru koto-nite | kimo-futoku | kono tokoro-ni-wa iri-ki-tsuru-zo-to iû. Sumi-nawa tsi-ni fire-fusi-te | ware-ware-wa

kasiko-ni 朱 衣 *(siju-i)-wo ki-tamajeru* 老 僊 *(rò-sen)-no ije-ni | ima-fodo ma-iri-woru mono nari. Jurusase-tamaje-to i-i-tsutsu | te-wo fitai-ni atete wogame-ba | sen-sotsu utsi-warai-te | nandzi-ra kono tokoro-ni kitareru koto | ware toku* 魯 仙 *(ro-sen)-no mono-ga-tari-nite kiki-tari. Nandzi-ra-wa* 制 外 *(sei-guai)-no* 凡 俗 *(bon-zoku) nare-ba | idzu-kata-ni iri-kitaru-to-mo | togamuru koto nasi-to iû.*

Die unsterblichen Leute entdeckten sie schnell. Einer von ihnen lief hinzu und fragte: Aus welchem Grunde seid ihr frech an diesem Orte eingedrungen? — Sumi-nawa legte sich auf die Erde und sagte: Wir sind die Menschen, welche dort so eben in das Haus des in ein hellrothes Kleid gekleideten alten Unsterblichen gekommen sind. Verzeihet uns! — Hiermit legte er die Hand an die Stirne und verehrte ihn. Der unsterbliche Mann lachte und sprach: Dass ihr an diesen Ort gekommen seid, habe ich schnell aus dem Berichte des Unsterblichen von Lu erfahren. Da ihr ausserhalb der Anordnungen stehende gemeine Menschen seid, so möget ihr wo immer eintreten, man zeiht euch keiner Schuld.

Kono koto-wo kiki-te | sumi-nawa matsu-mitsu-mo o-oki-ni kokoro otsi-tsuki-te | kano sen-nin-tatsi-no siri-ni tatsi-te | juki-te mi-baja-to omô kokoro ide-ki-nu. Sen-sotsu-ra-wa | kano 美 男 子 *(bi-nan-si)-no sa-iû-no te-wo tori-te | fita-sura-ni fiki-juku sama | atari-ni ito-wosi-kari-kere-ba | sumi-nawa susumi-idete | ware kano wakaki o-kata-wo | oi-tate-matsuri-te ma-ira-baja-to ije-ba | sen-sotsu-ra | nandzi zi-fi-no kokoro ari* 殊 勝 *(siù-siò) nari. Sara-ba kare-ni owase-jo tote | wakaki fito-wo sumi-nawa-ni owase-tsu. Sono toki matsu-mitsu sono on-fisago-wa | onore motsi-te ma-iru-besi tote | te-ni tori-te | tomo-ni fasiru. Kono fisago-to iû-wa | kame-no katatsi-site | uje-ni kusari-wo tsunagi-oki-tari. Isi-ni-ja aran | sono* 質 *(sitsu)-wa siri-gata-kere-do | ito karoki mono nari.*

Als Sumi-nawa und Matsu-mitsu dieses hörten, waren sie sehr beruhigt. Sie gingen diesen unsterblichen Menschen nach, und es entstand bei ihnen der Wunsch, es zu sehen. Die unsterblichen Leute nahmen diesen schönen Mann bei beiden Händen und führten ihn fort, was einen traurigen Anblick gewährte. Sumi-nawa trat vor und sagte: Ich möchte diesen jungen Mann tragen und mit euch gehen. — Die unsterblichen Leute sprachen: Du hast ein mitleidiges Herz, es ist etwas Vortreffliches. Man lasse ihn also durch ihn tragen. — Sie liessen jetzt den jungen Menschen durch Sumi-nawa tragen. — Zu gleicher Zeit sagte Matsu-mitsu: Ich werde diesen Kürbiss nehmen und mitgehen. — Er nahm ihn in die Hand und lief mit. Dieser Kürbiss war von der Gestalt eines Topfes und war oben an ihm ein Schloss angebunden. Aus welchem Stoffe er war, ob vielleicht aus Stein, liess sich nicht erkennen, doch er war sehr leicht.

Matsu-mitsu fitori-no sen-nin-ni mukai-te | kono fisago-wa nani-no tame-ni motsiûru mono nite sòrò-ka-to toje-ba | kano sen-nin kotajete i-i-keru-wa | sen-kai-nite 金 丹 *(kin-tan)-to iû kusuri-wo neru koto ari. Kore-wa nandzira-ga gotoki* 凡 俗 *(bon-zoku)-nite-mo | kono kusuri-wo nomi-nure-ba | tadatsi-ni* 仙 *(sen)-to naru koto nari. Kono kusuri-wo neru fodo ojoso san-biaku-nen bakari-wo fezare-ba |* 丹 *(tan)-to naru koto atawazu. Kano nan-nio-no sen-nin kono kin-tan-wo neri-tsukuru-beki* 役 *(jaku)-wo kòmuri-te ari-nagara | fisoka-ni imasi-wo wokasi-te | sinobi-ai-keru-ni-jori | kono kegare-nite | kin-tan fodobasiri-te | isasaka kanabe-ni nokoru koto nasi.* 丹 藥 *(Tan-jaku) tsutsuga-naku* 成 就 *(ziò-ziù)-se-ba | kono fisago-ni mori-te | takuwò-beki-wo | kano nan-nio* 法 *(fô)-wo wokasi-nure-ba | kaku sen-kai-wo | oi-jaru nari-to kataru.*

Matsu-mitsu fragte einen unsterblichen Menschen: Wozu braucht man diese Kürbisse? — Der unsterbliche Mensch antwortete: Innerhalb der Gränze der Unsterblichen

läutert man ein Arzneimittel, welches Goldmennig genannt wird. Wenn gemeine Menschen, wie ihr seid, dieses Arzneimittel trinken, werden sie auf der Stelle Unsterbliche. Wenn bei der Läuterung dieses Arzneimittels nicht dreihundert Jahre vorübergehen, so kann es nicht zu Mennig werden. Diese zwei Unsterblichen, der Mann und das Weib, verrichteten den Dienst, wobei sie diesen Goldmennig durch Läuterung herstellen sollten. Sie übertraten das Verbot und verbanden sich im Geheimen. In Folge dieser Unreinheit lief der Goldmennig über, und es blieb nicht das Geringste in der Pfanne übrig. Wenn man das Arzneimittel des Mennigs ohne Unfall zu Stande bringt, kann man es in diese Kürbisse füllen und aufbewahren. Jener Mann und das Weib haben das Gesetz übertreten, und man verjagt sie somit aus den Gränzen der Unsterblichen.

Matsu-mitsu kiki-te | sate-wa tai-setsu-no kusuri-wo iruru fisago-nite koso sòraje. Nani-tote kano nan-nio-ni | kono fisago-wo adzuke-tamò-ni-ka-to toje-ba | sen-nin sate-sate urusaku semete tô wotoko kana. Kono fisago-wa kare-ra-ga nin-gen-ni 胎 *(tai)-wo jadosi-te | sate notsi futa-tabi | kono sen-kai-je kajeri-kitaran toki | tsutsuga-naku kono fisago-wo motsi-kitara-zare-ba |* 仙 *(sen)-to naru koto atawazu. Mosi kono fisago-ni isasaka-no kizu dani tsuki-te-mo | moto-no kurai-no sen-nin-to-wa nari-gatasi-to iû. Matsu-mitsu waga* 古 鄕 *(ko-kiô)-nite-wa | kakaru fisago-ni-wa sumi ta-don nado-wo koso takuwaje-sòraje. Ka-bakari-no mono-wo dani | sen-kai-nite-wa | dai-zi-to si-tamò-ni-ja-to i-i-te | azawarai-nu.*

Als Matsu-mitsu dieses hörte, fragte er: Also sind es die Kürbisse, in welche man das hochgeschätzte Arzneimittel füllt. Warum vertraut man dem Manne und dem Weibe diese Kürbisse an? — Der unsterbliche Mensch sprach: Ei! Ein auf lästige Weise ausfragender Mann! Was diese Kürbisse betrifft, so beherbergen jene bei dem Menschengeschlechte einen Mutterleib. Wenn sie später zum zweiten Male nach dieser Gränze der Unsterblichen zurückkommen und sie nicht ohne Unfall diese Kürbisse bringen, so können sie keine Unsterblichen werden. Wenn diesen Kürbissen nur der geringste Makel anhaftet, so ist es unmöglich, dass sie unsterbliche Menschen von ihrer ursprünglichen Rangstufe werden. — Matsu-mitsu verlachte ihn, indem er sagte: In meiner Heimath hebt man in solchen Kürbissen Kohlen und Kohlenkugeln auf. Legt man auf dergleichen Dinge an der Gränze der Unsterblichen vielleicht grossen Werth?

Sate itsi-ri amari juki-keru-ni | kagiri-mo naki takaki jama-ni itari-nu. Koko-nite oi-taru fito-wo orosase-keru-ni | wakaki fito-wa utsi-siwo-tarete | mono-wo dani iwazu. Ika-ni suru-ni-ka-to sumi-nawa matsu-mitsu-mo me-wo fanatazu mamori-wore-ba | sen-sotsu-ra | kano wakaki fito-wo | kake-dzi-ni ite juki-te | suwa-to i-i-sama | tani-no sita-je tsuki-otosi-nu. Iku tsi-firo-to-mo sirezaru | mi-tani nare-ba | mi-dzin-ni kudakete-ja 死 *(si)-si-nuran-to | sumi-nawa-wa ito-wosi-to-zo i-i-i-tari-keru. Matsu-mitsu te-ni motsi-taru fisago-wo sasagete | kore-wa ika-ni si-tamò-zo-to ije-ba | sen-nin-tatsi odoroki-te | kono fisago-wa | kare-ni motase-tsuka-wasu-beki-wo | fu-bin-naru koto-wo si-tsuru kana-to | ono-ono itaku odzi-taru sama nari.*

Nachdem man über eine Weglänge weit gegangen war, gelangte man zu einem unendlich hohen Berge. Hier liess man den auf dem Rücken getragenen Menschen herabnehmen. Der junge Mensch vergoss eine Fluth von Thränen und sprach nicht ein Wort. Sich fragend, wie es enden würde, beobachteten Sumi-nawa und Matsu-mitsu mit unverwandten Augen. Die unsterblichen Leute führten den jungen Menschen zu einem hängenden Wege, sagten: So! und stiessen ihn in diesem Augenblicke in das Thal hinab. Da es ein tiefes Thal, man wusste nicht von wie vielen tausend Klaftern Tiefe war, sagte Sumi-nawa mit Bedauern, er werde zu Staub zermalmt und todt sein. Matsu-mitsu reichte den in der

Hand gehaltenen Kürbiss hin und fragte: Was thuet ihr mit diesem? — Die unsterblichen Menschen erschracken und sagten: Diesen Kürbiss hätte man mit ihm fortschicken sollen. Wir haben eine bedauernswerthe Sache gethan! — Ein Jeder zeigte sich sehr furchtsam.

Kake-dzi, sonst *jama-no kake-dzi* ein ‚angehängter Gebirgsweg' genannt, ist ein aus angelegten Steinen gebildeter Weg *(isi-wo watasi-kake-taru mitsi).* Nach einer Erklärung hat es den Sinn von 缺路 *kake-dzi* ‚Lückenweg'.

Sumi-nawa-ga iwaku | ima-no fodo | nage-otosi-tamawa-ba | jorosi-karu-besi-to ije-ba fito-bito aza-warai-te | kare tani-wo fanaruru-jori | fajaku nin-gen-ni 胎 *(tai)-wo jadosi-nu. Ima-wa kare bon-nin-to nari |* 生 *(siò)-wo kaje-nure-ba |* 眞仙 *(sin-sen)-no* 道術 *(dò-ziùtsu) use-nu. Kono fisago nage-jari-tari-to-mo | kare-ga moto-ni itaru koto katasi. Kore-wa ware-ware* 命令 *(mei-rei)-ni somuki-taru tsumi sari-dokoro nasi-to | ono-ono fitai-wo atsumete | kujami-wore-ba | sumi-nawa-ga iwaku | ware-ware saiwai* 凡界 *(bon-kai)-ni sumi-sòraje-ba | kano fito-no juku-je-wo tadzunete | kono fisago-wo watasi-mòsan-wa ika-ni-to ije-ba | ono-ono te-wo utsi-te | kore-wa fitoje-ni nandzi-ni makase-ten. Ware-ware* 神通 *(zin-tsû)-wo motte | kare-ga moto-ni itaran-wa | jasu-kere-do | sen-kai-ni oki-te ari-te | fosi-i-mama-ni nin-gen-ni itaru koto-wo imasime-tare-ba | ta-jasuku juki-itaru koto katasi. O-koto tasika-ni watasi-te-tamaje-to iû.*

Sumi-nawa sagte: Wenn ihr ihn gleich jetzt herabwerfet, kann es gut sein. — Alle verlachten ihn und sagten: So wie er das Thal verlässt, hat er schon bei dem Menschengeschlechte einen Mutterleib beherbergt. In diesem Augenblicke ist er ein gemeiner Mensch geworden. Wenn er das Leben gewechselt hat, ist die Kunst des Weges der wahren Unsterblichen verloren gegangen. Man mag diesen Kürbiss immerhin auswerfen, es ist unmöglich, dass er zu dessen Aufenthaltsorte gelangt. Wir können hier der Schuld, gegen die Befehle ungehorsam gewesen zu sein, durch nichts entkommen. — Alle brachten einander die Stirne nahe und empfanden Reue. Sumi-nawa sprach: Wir wohnen zum Glück in der gemeinen Welt. Wie wäre es, wenn wir den Ort, wohin sich dieser Mensch begeben hat, aufsuchten und ihm diesen Kürbiss brächten? — Alle schlugen in die Hände und sagten: Dieses werden wir einzig dir überlassen. Es ist zwar leicht, dass wir durch den göttlichen Verkehr zu dessen Aufenthaltsorte gelangen, jedoch in der Welt der Unsterblichen gibt es Gesetze. Da es verboten ist, nach Willkür zu dem Menschengeschlechte zu kommen, so ist es unmöglich, ohne Weiteres hinzugehen. Möget ihr gewiss ihn überbringen.

Sumi-nawa kano fisago-wo tsutsumi-ni tsutsumi | mi-dzukara oi-te sen-nin-ni wakare matsu-mitsu-wo tsurete | jama-wo kudari-te | moto-no 老仙 *(rò-sen)-no ije-ni-zo kajeri-keru. Aruzi-no okina ide-i-ni | matsi-tsuke-wori-te | nandzi jama-ni itari-te | fisago-wo uke-tori-te kajeri-kitaru naran-to iû-ni | kakusu-beki narane-ba | ari-no mama-ni | koto-no sama-wo nobe-kere-ba | aruzi unadzuki-te | sa-zo aran | nandzi* 塵界 *(dzin-kai)-ni kajera-ba tagai-naku | kano fito-ni watasi-tsukawasu-besi. Mosi ajamari-te |* 天機 *(ten-ki)-ni tagawa-ba o-oi-naru wazawai aru-besi-to ije-ba | sumi-nawa ika-de somuki-tate-matsuran | sate toi-tate-matsuri-taku zon-zi-sòrò-wa | ima-no fodo |* 上坐 *(ziò-za)-ni owase-si tattoki on-fito-wa | ika-naru on-kata-ni-ka-to toje-ba | aruzi-ga iwaku | kano ki-nin-wa* 玄々 *(gen-gen)-kuò-tei* 太上 *(da-ziò)* 老君 *(rò-kun)-nite owasi-masu. Nandzi kata-zi-ke-naku-mo | saiwai-ni* 拜 *(fai)-si-tate-matsuru koto-wo je-tari-to kotaje-nu.*

Sumi-nawa wickelte diesen Kürbiss in einen Bündel und trug ihn eigenhändig. Von den unsterblichen Menschen sich trennend, stieg er, von Matsu-mitsu begleitet, den Berg

hinab und kehrte zu dem Hause des früheren alten Unsterblichen zurück. Der Greis und Gebieter hatte ihn an dem oberen Sitze erwartet und sagte zu ihm: Als du in das Gebirge kamst, wirst du einen Kürbiss erhalten haben und mit ihm zurückgekehrt sein. — Jener konnte es nicht verheimlichen und erzählte, wie die Sache sich verhielt. Der Gebieter nickte mit dem Haupte und sprach: Also wirst du, wenn du in die Welt des Staubes zurückkehrst, ihn ohne Widerrede diesem Menschen überbringen. Wenn du dich irrst und von den Triebwerken des Himmels abweichst, wird grosses Unglück entstehen. — Sumi-nawa sprach: Wie könnte ich ungehorsam sein? Ich möchte jedoch eine Frage stellen. Was für ein Mensch ist der vornehme Mensch, der eben jetzt an dem oberen Sitze sass? — Der Gebieter antwortete: Dieser vornehme Mensch ist der Kaiser Hiuen, siuen, der höchste Gebieter von dem Geschlechte Lao. Du hast das seltene Glück erlangt, ihn verehren zu dürfen.

Sate dò-zi-ni o-o-sete | kanna kiri nomi noko-giri wono kana-dzutsi | subete takumi-no gu-domo tori-sorojete | sumi-nawa-ga maje-ni narabe-sasete | kono tabi-no 勞 *(rò)-ni | nandzi-ni kore-wo atòru nari. Kono gu-wo motte | mono-wo tsukuran-ni-wa | nandzi-ga te-waza ima-made-ni fiaku-bai-site | sono* 妙 *(meô)-wo tsukusu-besi-to ije-ba | sumi-nawa jorokobi-ni ta-jezu faruka-ni sisari-te | amata-tabi nuka-dzuki-te wogamu.*

Er befahl einem Knaben, alle Zimmerwerkzeuge, Hobel, Bohrer, Meissel, Säge, Axt und Hammer herbeizuschaffen und liess sie vor Sumi-nawa in Reihen stellen. Dabei sagte er: Zur diessmaligen Bewillkommnung schenke ich dir dieses. Wenn du mit diesen Werkzeugen arbeitest, wird deine Geschicklichkeit hundertmal grösser sein als bisher, und du wirst ihr Wundervolles auf das Aeusserste bringen. — Sumi-nawa, vor Freude sich nicht fassend, wich weit zurück, schlug die Stirn vielmals gegen den Boden und bezeigte seine Verehrung.

Sate mòsi-keru-wa | ka-bakari ari-gataki 神仙 *(zin-sen)-ni ai-tate-matsuri-nuru koto |* 生涯 *(siò-gai)-no jorokobi kore-ni sugi-taru koto sòrawazu. Ika-de on-na-wo kikase-tamaje-to ije-ba | rò-sen-no ijeraku | nandzi-ni nani-wo-ka tsutsumu-beki | ware-wa kara-kuni-ni fito-to nari-te |* 姓 *(sei)-wa* 公輸 *(kô-siû)-nite | na-wa* 班 *fan-to iû mono nari.* 魯國 *(Ro-koku)-nite umare-tare-ba | fito ware-wo jonde |* 魯班 *(ro-fan)-to* 稱 *(siô)-si-tari-ki. Onore nin-gen-ni aru toki | takumi-no waza-wo konomi-te | o-oki-naru mono-wa* 殿閣 *(den-kaku)* 樓臺 *(rô-tai)* 橋梁 *(keô-riò) | sate* 小 *(seô)-naru mono-wa |* 船車 *(sen-sija)* 器皿 *(ki-bei)-no tagui-wo | tsukuru-ni | fito sono takumi-wo fomete |* 神 *(sin)-to* 生 *(siò)-zezaru mono na-kari-ki. Notsi-ni* 塵世 *(dzin-sei)-wo itoi-te |* 高唐 *(kò-tò)* 雲夢 *(un-mu)-no aida-ni kakure | tsui-ni fô-rai-ni itatte |* 居 *(kio)-wo sime-tari. Nandzi-ga mitsi-ni kasikoku katsu kokoro-zasi-no* 直 *(tsijoku)-naru-ni kan-zite | kaku jobi-mukajete | kono gu-domo-wo ju-dzuri-tsukawasu nari. Nandzi dzin-sei-ni tatsi-kajeri-te-mo | sen-kai-no koto-wo motte | fu-tsu-ni fito-ni mukai-te | kataru-be-karazu | mata kano nan-nio-no* 仙 *(sen)-ni meguri-ò-to-mo | sen-nin-no* 種根 *(siû-kon) nari-to iû koto kanarazu katari-tsugu-be-karazu-to iû.*

Endlich sagte er: Dass ich einem so wundervollen göttlichen Unsterblichen begegnet bin, es ist die Freude meines ganzen Lebens, es geht nichts darüber. Wie nennt ihr euch mit dem hohen Namen? — Der alte Unsterbliche sprach: Was soll ich vor euch verbergen? Ich bin in dem chinesischen Reiche aufgewachsen. Ich bin ein Mann mit dem Geschlechtsnamen Kung-schü, mit dem Namen Puan. Da ich in dem Reiche Lu geboren bin, nannten mich die Menschen Lu-puan. Zur Zeit als ich unter dem Menschengeschlechte lebte, liebte ich das Zimmerhandwerk. Von grossen Dingen baute

ich Vorhallen und Warten, Söller und Erdstufen, Brücken und Wehre. Von kleinen Dingen verfertigte ich Schiffe und Wagen, Geräthschaften, Gefässe und Aehnliches. Die Menschen priesen diese Kunst und es war nichts, das nicht göttlich hervorgebracht worden wäre. Später ward ich der Welt des Staubes überdrüssig und verbarg mich in dem Yün-mung in Kao-thang. Zuletzt kam ich nach Fô-rai und nahm daselbst meinen Aufenthalt. Ich hatte Achtung vor deinem Wege und bewunderte überdiess das Gerade deiner Vorsätze. Somit rief ich dich herbei, empfing dich, und ich überlasse dir diese Werkzeuge. Wenn du in die Welt des Staubes zurückkehrst, darfst du die Dinge der Gränze der Unsterblichen durchaus nicht den Menschen sagen. Wenn du ferner jenen zwei Unsterblichen, dem Manne und dem Weibe, im Umherziehen auch begegnest, darfst du ihnen nicht sagen, dass sie von der Saat und der Wurzel der unsterblichen Menschen sind.

Sumi-nawa kokoro-ni omoi-keru-wa | ware-wa 秘 *(fi)-site kataru-mazi-kere-do | matsu-mitsu mosi nin-gen-ni morasu koto-mo-ja aran-to* 心 中 *(sin-tsiû)-ni omoi-megurasi-keru-wo |* 魯 仙 *(ro-sen) fajaku satori-te | nandzi-ga mesi-tsure-taru wonoko | kutsi-saga-naki jatsu nare-ba | fito-ni fure-sirasan-wa | itsi-dziò seri. Kare-wa ware fakarò-beki mune ari | nandzi kokoro-wo tsukò koto na-kare.* 夜 *(Jo)-mo fuke-nu | tsukare-taru-be-kere-ba toku ine-jo-to i-i-te oku-sama-je iri-nu.*

Sumi-nawa dachte sich: Ich werde es wohl geheim halten und nichts sagen, allein es wird vielleicht geschehen, dass Matsu-mitsu es unter dem Menschengeschlechte verlauten lässt. — Während er dieses bei sich überdachte, hatte es der Unsterbliche von Lu bemerkt und sagte: Der Mann, den du mit dir genommen hast, ist ein Sclave von unseliger Rede. Dass er es den Menschen bekannt geben wird, ist gewiss. Hier habe ich ein Mittel, wodurch ich Rath schaffen kann. Sei desswegen unbekümmert. Es ist auch spät in der Nacht, und da du ermüdet sein musst, so gehe schnell schlafen. — Hiermit trat er in das Innere des Hauses.

Sumi-nawa matsu-mitsu-wo jobi-te | katawara-ni fusasime | onore-mo 困 *(kô)-zi-keru mama | sibasi nemuri-keru-ni | fodo-mo naku | ro-sen-no ko-e-nite | toku oki-idete jô-i-se-jo-to iû ko-e-su. Me-wo firaki-te miru-ni | ro-sen narabi-ni dô-zi-ra riò-san-nin | katawara-ni tatsi-te ari. Odoroki-oki-tatsi-te | kinô morai-si mono-nado fito-tsu-ni tsutsumi-te | sumi-nawa ro-sen-wo* 拜 *(fai)-site | ari-gataki on-kajeri-mi-wo | kòmuri-sòrò koto | nobe-kikoju-beki kata-mo sòrawazu-to iû. Ro-sen kasanete ijeru-wa | nandzi-ra wadzuka-ni* 一 晝 夜 *(itsi-tsiû-ja)-wo sugusi-nure-do | nin-gen-* 世 *(sei)-nite-wa | ziû-go-nen bakari-wo sugusi-nu. Toku isoge tote | dô-zi-ni* 命 *(mei)-zite | an-nai-sasete | ro-sen tsiû-mon made okuri-te | futa-tabi sitsi-ziû-nen-wo sugusi-na-ba | nandzi kono tokoro-ni kitari-te | ware-to tomo-ni mitsi-wo* 修 *siû-su-beki-to i-i-te | wakare-wo nasi-nu.*

Sumi-nawa rief Matsu-mitsu und liess ihn zur Seite sich niederlegen. Er selbst, müde wie er war, schlief nach einer Weile ein. Es währte nicht lange, so rief die Stimme des Unsterblichen von Lu: Erhebe dich schnell und bereite dich! — Als er die Augen öffnete und aufblickte, stand der Unsterbliche von Lu mit zwei oder drei Knaben an seiner Seite. Sumi-nawa erhob sich erschrocken, packte die Gegenstände, welche er an dem gestrigen Tage erhalten hatte, zusammen und verbeugte sich vor dem Unsterblichen von Lu. Er sagte: Dass ich eures kostbaren Blickes gewürdigt werde, konnte ich auf keine Weise erfahren. — Der Unsterbliche von Lu sagte nochmals: Ihr habet kaum einen Tag und eine Nacht verbracht, doch in dem Zeitalter des Menschengeschlechtes habet ihr fünfzehn Jahre verbracht. Beeile dich sehr! — Er befahl einem

Knaben, den Führer zu machen. Der Unsterbliche von Lu begleitete ihn bis zu dem mittleren Thore und sprach: Wenn du zum zweiten Male siebenzig Jahre verbracht hast, wirst du an diesen Ort kommen und mit mir zugleich den Weg üben. — Hiermit bewerkstelligte er die Trennung.

Sumi-nawa amata-tabi fusi-wogami-tsutsu | dô-zi-wo saki-ni tatete | idete juki-keru-ni kinò kitareru toki-wa | sa-bakari 險 阻 *(ken-so)-naru jama-wo koje-tari-si-ni | kono tabi-wa isasaka sa-jò-no kewasi-ki tokoro-mo naku | sibasi-no fodo-ni saka-aru tokoro-ni itari-nu. Dô-zi-ga iwaku | kono saka-wo kudari-na-ba | nandzi-ga ije-tsikaki-ni ari. Ware-wa kore-jori kajeri-inan-zu tote | moto-no mitsi-je juku-zo-to mije-keru-ga | fajaku katatsi-wo mi-usinai-nu.*

Sumi-nawa, oftmals zu Boden fallend und seine Verehrung bezeigend, stellte den Knaben voran, trat hinaus und zog fort. Als sie gestern kamen, hatten sie einen so steilen Berg überstiegen. Diessmal war nicht im Geringsten ein solcher abschüssiger Ort vorhanden, und sie gelangten nach kurzer Zeit an einen Ort, der eine Bergtreppe besass. Der Knabe sagte: Wenn du diese Bergtreppe hinabsteigst, bist du nahe bei deinem Hause. Ich werde von hier aus zurückkehren. — Man sah, wie er sich mit diesen Worten auf den früheren Weg begab, und seine Gestalt entschwand bald ihren Blicken.

Matsu-mitsu mi-okuri-te | sen-nin-wa 五 穀 *(go-koku)-wo tatsi-te kurawazu-to kiki-si-ga makoto-nite ari-keri. Kome-no atai-no takaku nobori-taru koro-wa | sen-nin koso urajamasi-kere-to | tsubujaku. Sate saka-wo kudari-fatete sibasi kata-je-no ki-no ne-ni siri-kakete | ja-sumu fodo | matsu-mitsu i-i-keru-wa | kinò o-oki-naru si-i-take-wo kui-te-jori | mono-fosi-ki ko-kotsi-wa sezare-do | keô-wa seô-seô kutsi-no atari | sabisi-ki kokotsi-si-sòrò. Kinô-no mono tabe-sòrawan-to i-i-sama | sen-kai-nite morai-je-si uwo-to i-i-to ire-taru wari-go tori-idete ika-ni waga* 師 *(si)-mo kikosi-mesu-beku-ja-to ije-ba | sumi-nawa ware-wa isasaka mono-fosi-ki koto nasi. Nandzi fosi-ku-ba kuje-to iû-ni matsu-mitsu wari-go-no futa tori-te | sara-sara-to kui-tsukusi-tsu-to omô fodo | niwaka-ni sita ono-dzukara tsidzimari-juku jò-ni obojure-ba | a-a-to ko-e-wo taten-to sure-do | mono-iwarezu. Sita-wa jò-jò-ni tsidzimi-juki-te nodo-no naka-je iru jò-ni obojure-ba | manako-wo kurumekasete | te-asi-wo modajete sawagu.*

Matsu-mitsu folgte ihm mit den Augen und flüsterte: Was man gehört hat, dass die unsterblichen Menschen sich der fünf Getreidearten entschlagen und nicht essen, ist wahr gewesen. Zu einer Zeit, wo der Reis hoch im Preise gestiegen ist, mögen die unsterblichen Menschen beneidenswerth sein. — Als sie dann die Bergtreppe ganz hinabstiegen, nach einer Weile sich unter die zur Seite befindlichen Bäume setzten und ausruhten, sagte Matsu-mitsu: Seit ich gestern den grossen Buchenpilz gegessen, empfand ich keine Esslust, doch heute habe ich ein wenig in dem Munde ein schwaches Gefühl von Esslust. Ich werde die Sachen von gestern verzehren. — Mit diesen Worten nahm er den Speisekorb, in welchen er den an der Gränze der Unsterblichen erhaltenen Fisch und die Reisspeise gegeben hatte, hervor und fragte: Mein Lehrer wird doch auch essen? — Sumi-nawa erwiederte: Ich habe nicht die geringste Esslust. Wenn du Esslust hast, iss! — Matsu-mitsu nahm den Deckel von dem Speisekorbe, und als er glaubte, dass er alles aufgezehrt habe, hatte er plötzlich das Gefühl, als ob seine Zunge sich zusammenzöge. Er wollte den Laut Ach! ausstossen, doch er brachte nichts hervor. Es war ihm, als ob seine Zunge allmälig sich zusammenzöge und in die Kehle dränge. Vor den Augen wurde es ihm dunkel, Hände und Füsse schmerzten und waren unruhig.

Sumi-nawa-mo odoroki-te | ika-ni se-si-to se-wo nade-sasure-do | tada mogaki asi-zuri nomi-site | jubi-wo kutsi-moto-ni atete | wosiûru nomi nari. Sate-wa mono-no iwarenu-ni-ja-to ije-ba | tada unadzuku nomi nari. Mimi-wa kikojuru-ni-ja-to ije-ba | mata unadzuku. Sumi nawa-mo awate-tari-si-ga | tsuku-dzuku omô-ni | ro-sen-no tamai-si-wa | kare-wa kutsi-saga-naki jatsu nari | su-beki 法 *(fô) ari-to-no tamai-si | sate-wa sen-kai-no sama-wo | kare-ni katarase-zi tote | kare-wo osi-to si-tamajeru-ni-ja-to ije-ba | matsu-mitsu uramesi-ge-ni | jama-no kata-wo mi-jari-te | tama-no jô-naru namida-wo otosu.*

Auch Sumi-nawa erschrack und fragte: Was ist geschehen? — Er strich ihm den Rücken, doch Jener, bloss sich krümmend und die Füsse an einander reibend, legte den Finger an den Mund und deutete nur. Auf die Frage: Kann man vielleicht nicht sprechen? nickte er nur mit dem Kopfe. Auf die Frage: Hört man vielleicht mit den Ohren? nickte er wieder. Sumi-nawa war entsetzt. Tief nachsinnend, sagte er zu sich: Der Unsterbliche von Lu sagte, dieser sei ein Mann von unseliger Rede, es gebe ein Mittel, das man anwenden könne. Damit er über die Gränze der Unsterblichen nichts aussage, wird er ihn stumm gemacht haben. — Matsu-mitsu blickte voll Unlust nach der Seite des Berges und liess Thränen wie Perlen herabfallen.

Sumi-nawa nagusamete ijeru-wa | nandzi kokoro-wo aratame | 仙道 *(sen-dô)-ni* 歸依 *(ki-je)-si | midari-ni fito-no* 短 *(tan)-wo iwazara-ba | sen-nin awaremi-tamai-te | futa-tabi mono-iwaren-jô-ni fakarai-tamô-besi. Sibasi sinobi-te aru-besi-to | sama-zama-to sukasi-kosirajete fittatsure-ba | matsu-mitsu kano wari-go-wo totte jama-kata-je utsi-nagete | me-wo o-okiku nasi-te | utsi-nirame-do fu-tsu-ni ko-e-no idene-ba | kutsi-wosi-ge-ni utsi-mi-kajeri-tsutsu | sumi-nawa-ni te-wo fikarete | naku-naku mitsi-wo-zo isogi-keru.*

Sumi-nawa tröstete ihn und sagte: Wenn du deinen Sinn besserst, den Weg der Unsterblichen befolgst und nicht auf's Geradewohl den Menschen übel nachredest, werden die unsterblichen Menschen sich erbarmen und Mittel finden, dass du wieder sprechen kannst. Du musst eine Weile Geduld haben. — Er redete ihm auf allerlei Weise zu und richtete ihn auf. Matsu-mitsu nahm jenen Speisekorb und schleuderte ihn nach der Seite des Berges. Die Augen aufreissend, blickte er unwillig, doch es kam durchaus keine Stimme hervor. Voll Verzweiflung nach rückwärts blickend, liess er sich von Suma-nawa an der Hand führen und eilte weinend auf dem Wege dahin.

Sate sumi-nawa-wa to-kaku matsu-mitsu-wo itawari-te juku fodo | oboje-aru matsu-no nami-ki-aru tokoro-ni itari-nu. Sara-ba waga sumeru sato-ni tsikasi-tote | mitsi-wo isogi-keru-ni | oi-taru mono-domo ide-kite | te-wo utsi-te | sumi-nawa-nusi kajeri-ki-nu tote | akire-taru sama-site so-ko-wa ika-ni-site | kono ziû-go-nen bakari | idzuku-ni juki-te sumi-tamai-si | nadote furu-sato-ni-wa | fumi-wo dani okosi-tamawazari-si | madzu mura-wosa-no moto-ni tsuge-ba-ja nado i-i-te sawagu.

Als Sumi-nawa, jedenfalls Matsu-mitsu bedauernd, einherschritt, gelangte er zu einem Orte, an welchem eine Reihe ihm bekannter Fichten stand. Er sagte: Ich bin jetzt meinem Wohnorte nahe. — Während er auf dem Wege dahin eilte, kamen alte Leute herbei. Dieselben schlugen in die Hände und sagten: Der Herr Sumi-nawa ist zurückgekehrt! — Sie waren erstaunt und fragten: Wie geht es euch? Wohin seid ihr durch diese fünfzehn Jahre gegangen und wo habt ihr euch aufgehalten? Warum habt ihr in eurer Heimath nicht einmal ein Schreiben zurückgelassen? Wir müssen es früher bei dem Aeltesten des Dorfes melden. — Dieses und ähnliches redend, waren sie in Aufregung.

· *Sumi-nawa iwaku | naku nari-si* 父 母 *(fu-bo)-no bo-dai-no tame-ni | kuni-guni-no tera-dera ma-iri-meguri-te | sate kaku tosi-tsuki-wo sugusi-tsu-to irajete | madzu waga ije-ni itari-te miru-ni | itaku are-tare-do | ije-wa mukasi-no mama-ni tatsi-te ari. Niwa-ni-wa | kusa oi-sigeri-te | aki-no nora nari. To-kaku faki-tsukuroi-te iri-i-tari-keru.*

Sumi-nawa erwiederte: Wegen des Seelenheiles meiner verstorbenen Aeltern besuchte ich im Umherwandeln die Tempel der verschiedenen Reiche und habe somit Jahre und Monde verbracht. — Als er zuerst zu seinem Hause gelangte und es betrachtete, war es zwar äusserst verödet, jedoch das Haus stand so wie ehemals. In dem Vorhofe wuchs das Gras in Fülle und bildete eine herbstliche Wildniss. Indessen fegte und putzte er es, trat ein und wohnte daselbst.

Kaku-te fi-wo sugusu-beki narazu | kono fisago-wo motsi-juki-te | kano sen-nin-no juku-je-wo tadzunete watasa-ba-ja-to omoi-te | tabi-no gu nado tori-sitatamete | kono tabi-wa | fito-mura-no mono-ni-mo | joku itoma-goi-site | matsu-mitsu-ni kawa-go ninawasete | adzuma-no kata-je-zo ide-tatsi-keru. Kono matsu-mitsu wosanaki-jori te-narai-wo je-sezu | 一 字 *(itsi-zi)-wo dani wakimajezari-kere-ba | osi-to nari-te-jori | waga omô koto-wo | fito-ni sirasuru koto kana-wazu | iku-de kanna-* 文 字 *(mo-zi)-wo dani | siri-tara-ba-to i-i-te | kasira tataki-te kujami-keru-to-zo.*

Er durfte die Tage nicht so verbringen. Willens, mit diesem Kürbisse fortzuziehen, den Ort, wohin jener Unsterbliche sich begeben, aufzusuchen und den Gegenstand zu überbringen, nahm und verzeichnete er die Reisegeräthe. Er verabschiedete sich diessmal auf gute Weise von den Menschen des ganzen Dorfes, liess durch Matsu-mitsu den Koffer tragen und reiste in der Richtung der östlichen Gegenden ab. Da dieser Matsu-mitsu sich nicht von Jugend auf die Kunst zu schreiben angeeignet hatte, unterschied er kein einziges Schriftzeichen. Nachdem er stumm geworden war, konnte er seine Gedanken den Menschen nicht mittheilen, und er sagte zu sich selbst: Wenn ich doch irgendwie nur die Kana-Zeichen kennte! — Er schlug sich vor den Kopf und empfand Reue.

Take-siba.

Koko-ni musasi-no kuni 荏 原 *(je-bara)-no kowori-ni |* 竹 芝 *(take-siba)-no* 山 人 *(jama-bito)-to iû mono ari. Umare-tsuki mijabi-jaka-ni | fikaru bakari utsukusi-kari-kere-ba | kare-ga sugata-wo fomuru fito-no | ame-no sita-no kawo-josi-to fome-keru-ga | narai-to nari-te | jama-bito-to jobu mono naku | osi-nabete kawo-josi-to-zo jobi-tari-keru. Tosi-wa ziû-go-sai bakari-nite-zo ari-keru.*

Hier in dem Reiche Musasi, in dem Kreise Je-bara, lebte ein Mensch Namens Take-siba-no Jama-bito. Da er von Geburt mit zierlich glänzender Schönheit begabt war, wurde es Sitte, dass die seine Gestalt preisenden Menschen ihn als den Schönsten unter dem Himmel priesen, und es kam nicht vor, dass man ihn Jama-bito nannte, sondern man nannte ihn allgemein den Schönen. Er war fünfzehn Jahre alt.

Inisi-je josi-aru fito-no | kono adzuma-ni kudari-te | koko-ni ije-i simete | sumi-tamai-keru. Sono fito-no su-e nari-kere-ba | jama-zato nagara | teô-do nado-mo | mukasi-no nagori-todomete mijabi-tara mono-domo-mo | takuwaje-tari-keru. Tsitsi-no koro-jori | fumi nado-wo-mo jomase wosije-tate-keru-ni | satoku kasikoku-te | jomi-je-gataki maki-maki-wo-mo | koto-mo naku satori-

akirame-kere-ba | 師 *(si)-naru fito-mo* | *koto-sara-ni fome-mono-si-keru. Subete kono jama-bito-wo mi-taru mono-wa* | *wotoko-wonna-wo iwazu* | *omoi-wo kakezaru-wa na-kari-keri.*

In alter Zeit kam ein Mensch aus gutem Hause zu diesem östlichen Lande herab und nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt. Da Jener der Nachkomme dieses Menschen war, hatte er, war es auch in einem Gebirgsdorfe, die Geräthschaften von ehemals noch behalten und zierliche Dinge aufbewahrt. Da man ihn seit der Zeit seines Vaters Bücher lesen liess und unterrichtete, war er scharfsinnig, weise und verstand auch die unlesbaren Bücherrollen ohne Anstand vollkommen. Die Menschen, welche Lehrer waren, priesen ihn besonders. Unter allen Menschen, welche diesen Jama-bito sahen, gleichviel ob Männer oder Weiber, war Keiner, der ihm nicht seine Neigung zugewendet hätte.

Sono koro onazi-kuni-ni | 廣岡 *(firo-woka)-no* 長者 *(tsiò-zija)-to iû mono ari. Kokoro-figami-taru nedzike-bito-nite ari-keru-ga* | *kono jama-bito-wo omoi-somete* | *ika-de* 兄弟 *(kiò-dai)-no katarai-sen-to* | *tabi-tabi fumi-nado-wo okuri-kere-do* | *tsuja-tsuja kajeri-goto dani sezari-kere-ba* | *ika-ni-mo site* | *waga mono-ni sen-to omoi-te* | *joki tsu-ide-wo-zo matsi-i-tari-keru. Faru-no koro* 向 *(mukai)-ga* 岡 *(woka)-to ijeru tokoro-no fana saki-nu tote* | *fito-bito en-kin-wo iwazu* | *koko-ni tsudoi-te* | *fi-me-mosu asobi-kurasi-keru naka-ni* | *jama-bito-mo fawa-wo izanai-te* | *takaki woka-be-ni* 氈 *(sen) utsi-siki-te* | *nagame-i-tari-keru.*

Um die Zeit lebte in demselben Reiche ein Mensch Namens Firo-woka-no Tsiò-zija. Derselbe war ein Schmeichler von verderbtem Herzen. Er liebte diesen Jama-bito und schickte ihm mehrmals Briefe, in welchen er fragte, wie er mit ihm das Gespräch der Brüder anknüpfen könne. Da Jener ihm durchaus keine Antwort gab, wünschte er ihn auf irgend welche Weise zu dem Seinigen zu machen und wartete auf eine günstige Gelegenheit. Um die Zeit des Frühlings, als man sagte, dass an einem Orte Namens Mukai-ga Woka (die gegenüberliegende Berghöhe) die Blumen erblüht seien, kamen die Menschen, auf die Entfernung nicht achtend, hier zusammen und vergnügten sich den ganzen Tag bis zum Abend. Auch Jama-bito führte seine Mutter dahin, breitete an der Seite der Anhöhe einen Teppich und blickte in die Ferne.

Wori-kara | *firo-woka-no tsiò-zija-mo* | *kono watari-ni* 幕 *(maku) utsi-mawasi-te* | *sake-nomi tanosimi-i-keru-ga* | *jama-bito-ga fawa-wo tsurete* | *koko-ni kitareru josi-wo kiki-te* | *ei-ni* 乘 *(ziô)-zite fasiri-kite* | *sunawatsi* 氈 *(sen)-no uje-ni nobori* | *jama-bito-ga te-wo torajete* | *ware tabi-tabi* 消息 *(seô-soko)-site* | *kokoro-zasi-wo tsuge-tsuru-wo* | *nasake-naki* 少人 *(seô-zin) kana-to i-i-te* | *fita-sura taware-kakari-kere-ba* | *fawa-wa* 興 *(kiô)-samete* | *jama-bito-ni me-kubase-site* | *toku koko-wo tatsi-saran-to sure-ba* | *firo-woka tatsi-agari-te* | *fawa-wo tsuki-noke* | *jama-bito-wo waki-ni fasami-te* | *ono-ga* 幕 *(maku)-no utsi-je fiki-tsure-jukan-to su. Fawa-wa oki-agari-te* | *ko-wa* 狼藉 *(rò-zeki) nari-to i-i-tsutsu* | *sigami-tsuku-wo* | *asi-nite fumi-tobasu. Kono sawagi-ni* | *wari-go sasaje nado-wa* | *mi-dzin-ni nari-te tobi-tsiri-nu. Fawa-wa* 正氣 *(siò-ki)-wo usinai-te* | *utsubusi-ni tòrete* | *oki-mo agarazu. Firo-woka jama-bito-wo torajete* | *fiki-jukan-to su. Aja-uki koto ije-ba sara-nari.*

Um dieselbe Zeit zog auch Firo-woka-no Tsiò-zija an diesem Durchwege einen Vorhang, trank Wein und vergnügte sich. Als er hörte, dass Jama-bito mit seiner Mutter hierher gekommen sei, lief er in seiner Trunkenheit daher und stieg auf den Teppich. Er nahm Jama-bito bei der Hand und sagte: Ich habe dir oftmals Briefe geschrieben und dir meine Absicht mitgetheilt. O grausamer junger Mensch! — Hiermit wurde er zudringlich und begann zu scherzen. Die Mutter, deren Freude verdorben war, warf Jama-bito einen Blick zu und wollte schnell von hier aufbrechen. Firo-

woka erhob sich sofort, stiess die Mutter weg und wollte, Jama-bito unter den Arm nehmend, ihn mit sich hinter den eigenen Vorhang fortziehen. Die Mutter stand auf und stiess unter dem Rufe: Dieses ist Gewalt! den Umschliessenden mit einem Fusstritte weit weg. Bei dieser Verwirrung wurden der Speisekorb und die Weinkanne zu Staub zermalmt und der Inhalt verstreut. Die Mutter, die Besinnung verlierend, fiel kopfüber zu Boden und konnte sich nicht erheben. Firo-woka erfasste Jama-bito und wollte ihn fortziehen. Die Gefahr war augenscheinlich.

Kakaru-ni | fana-no ko-kage-ni | fô kaburi-seru wotoko-no tatsi-i-taru-ga | fasiri-idete firo-woka-ga kiki-ude-tori-te | mondori-utasete | 三 間 *(san-gen)-bakari nage-tsuke-tsu. Jama-bito-wa uresiku-te | fawa-ga moto-ni jori-te |* 介 抱 *(kai-fò)-sure-ba | firo-woka oki-agari-te kano wotoko-ni tobi-kakaru-wo | fittorajete |* 大 地 *(dai-dzi)-ni nage-tsuke | maku-gusi-wo fiki-nuki-te | tsudzuke-utsi-ni utsi-kere-ba |* 强 氣 *(gò-ki)-no firo-woka-mo | naje-naje-to nari-te tòre-nu. Kano wotoko* 仁 王 *(ni-wò)-datsi-ni tatsi-ite | jama-bito-ni mukai-te | fawa go-zen-wo oi-te | toku koko-wo nige-tamaje-to iû-ni | jama-bito-wa kokoro-sekarete | toku fawa-wo se-ni oite | woka-wo kudari-te nige-juki-keru.*

Unterdessen stand ein Mann, der die Wangen eingehüllt hatte, in dem Schatten der blühenden Bäume. Derselbe erfasste Firo-woka flink bei dem Arme, stürzte ihn kopfüber um und schleuderte ihn zwei Ken weit hin. Jama-bito näherte sich freudenvoll seiner Mutter und trug für sie Sorge. Firo-woka, sich erhebend, stürzte auf jenen Mann los, doch dieser erfasste ihn und warf ihn zu Boden. Den Stab des Vorhanges herausziehend, versetzte er ihm einen Schlag nach dem anderen. Der kühne Firo-woka wurde mürbe und fiel um. Jener Mann, gleich den zwei Königen dastehend, sagte zu Jama-bito: Nehmet eure Mutter auf den Rücken und fliehet schnell von hier! — Jama-bito, im Herzen befangen, nahm die Mutter schnell auf den Rücken, stieg von der Berghöhe herab und entfloh.

Firo-woka-ga simobe-domo roku-sitsi-nin | kano wotoko-wo jarazi-to tori-maku-wo | maku-gusi-wo totte 縱 横 *(zijû-wò)-ni utte maware-ba | jori-tsuku mono-mo sara-ni naku | mina tsiri-dziri-ni-zo nige-use-keru. Kano wotoko firo-woka-ga fusi-taru soba-ni jori-te | kakaru jatsu-ni-wa | fadzi-misen-zu-to i-i-sama | obi-toki koromo fiki-fagi-te | koromo-wo-ba nagare-ni utsi-nagete | utsi-jemi-tsutsu | idzuku-to-mo sirazu kajeri-juki-keru.*

Die sechs oder sieben Diener Firo-woka's wollten jenen Mann nicht fortlassen und umringten ihn. Doch dieser ergriff den Stab des Vorhanges und wandelte schräg einhauend umher. Es konnte ihm durchaus Keiner beikommen, und Alle stoben auseinander und entliefen. Jener Mann trat an die Seite des zu Boden liegenden Firo-woka und sagte: Einem solchen Sclaven werde ich Schande anthun. — Hiermit löste er ihm den Gürtel und zog ihm das Kleid aus. Er warf das Kleid in den Strom und ging lachend, man wusste nicht wohin es war, nach Hause.

Firo-woka-wa aka-fadaka-nite fusi-i-taru-wo | simobe-ra tatsi-kajeri | sama-zama kai-fò-si-kere-ba | jò-jaku-ni iki-wa ide-tare-domo | aka-fadaka nare-ba | kono mama-nite kajeri-tama-wan-wa fito warosi tote | simobe-ga kinu-wo nugi-te | utsi-kise-kere-do | nawo samusi-to ije-ba sen kata-naku-te | ari-ai-taru 毛 氈 *(mò-sen)-wo tori-te | kasira-jori utsi-kisete | obi-nite kuru-kuru-to fiki-musube-ba | firo-woka joro-joro-to tatsi-agari-te | aka-fadaka-naru simobe-ga kata-ni kakari-te | ajumi-juku sama | sa-nagara* 繪 *(e)-ni kaki-taru* 達 磨 *(daru-ma)-* 大 師 *(dai-si)-no ei-sire-taru gotoku nare-ba | kore-wo miru mono | te-utsi-tataki-te warai-keri. Kore-jori ijo-ijo netaki koto-ni omoi-te | kono mukui-sen-to-zo omoi-tatsi-keru.*

Firo-woka lag nackt. Die Diener kamen zurück und trugen auf allerlei Weise für ihn Sorge. Er erholte sich endlich, doch da er nackt war, sagten sie: Wenn ihr in diesem Zustande heimkehret, nehmen es die Menschen übel. — Ein Diener zog das Kleid aus und bekleidete ihn damit, doch er sagte, ihm sei noch kalt. Da man sich nicht anders zu helfen wusste, nahm man einen härenen Teppich, der eben bei der Hand war, legte ihm denselben, von dem Kopfe abwärts, an und band ihn mit dem Gürtel rund herum fest. Firo-woka erhob sich taumelnd und hängte sich an die Schulter des nackten Dieners. Wie er so einherschritt, war er gerade gleich einem auf Gemälden abgebildeten grossen Lehrer Daru-ma, der durch Trinken blödsinnig geworden. Die ihn sahen, schlugen in die Hände und lachten. Seit dieser Zeit liebte er bei immer grösserer Eifersucht, und er beschloss, sich zu rächen.

Netaki steht für *netamasi-ki* ‚eifersüchtig‘.

Sate mata sumi-nawa-wa | matsu-mitsu-to tomo-ni | adzuma-no kata-je-to kudari-keru-ni sagami-no kuni-wo-mo sugi-nu. Sate fi-gure-nure-ba | jadori motomete | jo-wo akasi-i-taru-ni jume-no utsi-ni | obitadasi-ku kami-nari fibiki-te | motsi-kitari-keru fisago onore-to mado-wo idete tobi-juku-to mi-taru-ni | odoroki-te | makura-wo agete | kano fisago-wo miru-ni | aru koto nasi. Te-madoi-site | matsu-mitsu-wo okosi-te | so-ko-ra tomosi-bi-wo terasi-te mire-do | ato-kata-mo nasi. Kono fisago usinai-te-ba | waga mi-ni ika-naru tatari aran-mo fakari-gatasi-to | ije-aruzi-wo-mo jobi-okosi-te | ije-no meguri nado sagasi-motomure-do | sore-to obosi-ki mono-mo mijezu. Kare nusu-bito-no motsi-juku-beki mono-ni arazu | masasi-ku 夢中 *(mu-tsiû)-ni kono fisago onore-to tobi-ide-taru-to mi-si-wa | mosiku-wa sen-nin-no tsuge-tamai-tsuru-nite kono fisago-wo watasi-ma-irasuru fito-no | kono atari-ni sumi-tamò-ni-ja aran tote | jo-no akuru-wo matsi-te | kono jadori-wo tatsi-ide-nu.*

Ferner war Sumi-nawa, von Matsu-mitsu begleitet, zu den östlichen Gegenden herabgekommen und reiste auch durch das Reich Sagami. Als es Abend wurde, suchte er ein Nachtlager. Während er daselbst die Nacht verbrachte, träumte ihm, dass der Donner fürchterlich rollte und dass der Kürbiss, den er mitgebracht hatte, durch das Fenster hinausglitt und entflog. Erschrocken hob er das Polster, und als er nach diesem Kürbisse sah, war er nicht da. Mit den Händen umherfahrend, weckte er Matsu-mitsu, leuchtete mit dem Lichte und sah nach, doch es war von ihm keine Spur. Es nicht begreifend, was für eine Heimsuchung es für ihn sei, wenn er diesen Kürbiss verloren hatte, rief er den Herrn des Hauses. Man durchsuchte die Umgebungen des Hauses, doch etwas, was man dafür halten konnte, war nicht zu sehen. Er sagte: Ihn kann ein Dieb nicht mitgenommen haben. Indem ich im Traume deutlich sah, wie dieser Kürbiss von freien Stücken hinausflog, wird vielleicht der Mensch, dem ich im Auftrage der unsterblichen Menschen diesen Kürbiss überbringe, in dieser Gegend wohnen. — Er wartete auf den Anbruch des Tages und zog dann von diesem Nachtlager fort.

Koko-wa kiki-ojobi-si musasi-no-to-ka-ja | fate-mo naki o-o-no-nite | asi wogi nomi takaku oi-te | juku saki-mo mijezu. Kano jume-ni mi-tsuru fisago-no | figasi-wo sasi-te tobu-to mi-tsure-ba | musasi 一國 *(ikkoku)-no utsi-wo tadzune-nan-ni-wa | o-o-kata ari-dokoro sirezaru koto arazi. Nandzi-wa fidari-no mitsi-wo juki-te tadzunu-besi. Ware-wa migi-no mitsi-wo tadori-te juku-besi. Isi-bama-to ijeru tokoro-ni | asi-ja-no nanigasi tote | siru fito ari. So-ko-nite ai-ò-besi-to ije-ba | matsu-mitsu* 例 *(rei)-no unadzuki-te tatsi-wakare-juki-nu.*

Hier auf einer endlosen grossen Grasebene, welche vielleicht das vom Hören bekannte Feld von Musasi war, wuchsen blos Schilf und Binsen hoch empor, und man sah nicht, wohin man ging. Er hatte in dem Traume gesehen, dass jener Kürbiss in östlicher Richtung entflog. Er sagte zu Matsu-mitsu: Wenn man das Innere des ganzen Reiches Musasi durchsuchen würde, könnte der Ort, wo er sich befindet, nicht unbekannt bleiben. Du kannst den Weg zur Linken wandeln und suchen. Ich werde den Weg zur Rechten umhertappend wandeln. An einem Orte Namens Isi-bama lebt einer meiner Bekannten, ein Mann von dem Geschlechte Asi-ja. Dort werden wir zusammentreffen. — Matsu-mitsu nickte wie gewöhnlich mit dem Kopfe, trennte sich und wanderte fort.

Sumi-nawa-wa fitori kano asi wogi-wo osi-wake-tsutsu | *mitsi-aru kata-wo tadori-juki-keru-ni* | *nagare-aru tokoro-ni ide-nu. Kono nagare-ni soi-te* | *juki-miru-ni* | *siba-basi utsi-watasi-taru tokoro-ni* | *wakaki fito tsuri-site i-taru ari. Wo-bana nade-si-ko nado-no* | *kisi-ni tateru-mo* | *mi-sute-gataku-te* | *tatsi-todomari-te* | 四海 *(si-kai)-wo ike-to si* | 萬民 *(ban-min)-wo uwo-to su-to* | *nani-to naku kutsi-zusami-kere-ba* | *kono wakaki fito sumi-nawa-ga kata-wo furi-kajeri-miru. Sumi-nawa kono fito-wo mire-ba* | *ziû-go-roku-no* 美少年 *(bi-seô-nen)-nite* | *kawo-no niwoi tagui-naku* | *wonna-nite mi-ma-fosi-ki sugata nari. Nani-to jaran mi-taru fito-no jò nare-ba* | *joku omoi-megurasu-ni* | *kano sen-kai-nite* | *tani-jori otosi-irerare-si fito-ni tagawazu.*

Sumi-nawa, allein jenes Schilf und die Binsen zertheilend, wandelte tappend in einer einen Weg besitzenden Gegend und kam an einem Orte, wo sich ein fliessendes Wasser befand, hervor. Als er längs diesem fliessenden Wasser hinging und sich umsah, war an einem Orte, an welchem eine Brücke aus Reisholz geschlagen war, ein junger Mensch mit Angeln beschäftigt. Da auch blühendes Riedgras und Nelken auf der Uferhöhe standen und er dieses nicht unbeachtet lassen konnte, blieb er stehen und summte absichtslos vor sich hin die Worte: Die vier Meere zu einem Teiche machen, die Zehntausende des Volkes zu Fischen machen. — Dieser junge Mensch richtete jetzt auf ihn den Blick. Als Sumi-nawa diesen Menschen sah, war es ein schöner Jüngling von fünfzehn bis sechszehn Jahren, mit einem unvergleichlich reizenden Angesichte und einer Gestalt, wie man sie bei einem Weibe sehen möchte. Es schien ein Mensch zu sein, den er bei irgend einer Gelegenheit gesehen hatte, und als er es gut in seinen Gedanken erwog, war derselbe von dem Menschen, den man innerhalb der Gränzen der Unsterblichen in das Thal hinabgestürzt hatte, nicht verschieden.

少人 *(Seô-zin) i-i-keru-wa* | *on-mi-wa tabi-bito-ni-ja* | *idzuku-wo sasi-te jukase-tamò-to iû-ni* | *sumi-nawa sasi-jori-te* | *onore-wa fi-da-no kuni-naru takumi-nite sòrò. Kono musasi-no kuni-je-wa* | *fazimete makari-taru-ga* | *idzuku-ni jadori-toru beki siru-be-mo naku sòrò. Ikade* 一夜 *(itsi-ja)-wo akasase-tabi-nan-ja-to ije-ba* | *seô-zin jasuki koto-ni koso* | *waga moto-je tomonai-ma-irasen tote* | *sawo-wo agete* | *iza tote saki-ni tatsi-te ajumu. Usiro-de kano* 山中 *(san-tsiû)-nite mi-taru* 仙 *(sen)-ni isasaka tagò koto na-kere-ba* | *kanarazu kono fito koso kano sen-nin-no umare-ide-taru narame-to omoi-te* | *tsuki-soi-te juku* | *fodo-naku kaja-fuki-taru kado-ni itare-ba* | *seô-zin siba-no to osi-firaki-te iri-nu. Koko-wa* 竹芝坂 *(take-siba-zaka)-to ijeru tokoro-nite* | *seô-nen-wa kano kawo-josi-to kikoje-taru jama-bito nari.*

Der junge Mensch fragte: Seid ihr ein Reisender? Wohin geht euer Weg? — Sumi-nawa näherte sich und sagte: Ich bin ein Zimmermann aus dem Reiche Fi-da. Ich bin zum ersten Male nach diesem Reiche Musasi gereist und weiss nicht, wo ich

einkehren kann. Wie wäre es, wenn ihr mich eine Nacht verbringen liesset? — Der junge Mensch sprach: Es ist etwas Leichtes. Ich werde euch zu meiner Behausung begleiten. — Hiermit erhob er die Angelruthe, sagte: Wohlan! und schritt voraus. Sumi-nawa, hinter ihm einhergehend, dachte sich: Da gar kein Unterschied zwischen ihm und dem Unsterblichen ist, den ich in jenem Gebirge gesehen habe, so wird gewiss als dieser Mensch jener unsterbliche Mensch geboren worden sein. — Nach kurzer Zeit gelangte man zu einem mit Riedgras gedeckten Thore. Der junge Mensch öffnete eine Thüre von Reisholz und trat ein. Dieses war der Ort, welcher die Bergtreppe von Take-siba hiess, und der Jüngling war jener Jama-bito, der unter dem Namen: der Schöne bekannt war.

Sumi-nawa utsi-mi-mawase-ba | are-taru ije-i-no sama-nagara | ju-e-josi mijete sumi-nasi-tari. Sikaru-ni oku-no kata-jori me-no warawa fasiri-idete | awate-taru ko-e-nite | sate-mo on-kajeri-wo ima-ja-to matsi-tsukete sòrai-ki. Fawa-gimi-no firu-no fodo-jori | idzuku-je jukase-tamai-si-ni-ka | mije-sase-tamawazu. Tsikaki atari-wa tadzune-sòrai-tsure-do | fu-tsu-ni on-juku-je siri-taru fito-mo nasi. Kimi-wa mosi on-juku saki-wo sirase-tamò-ni-ja-to iû-ni | seô-nen o-oki-ni odoroki-te | fawa-bito akara-sama-ni | tonari-no ije-ni itari-tamò-ni dani | ware-ni tsuge-tamawade-wa ide-juki-tamawazu. Masi-te onore foka-ni ide-taru-ni | ika-de ije-wo ide-tamò-beki. Saru-nite-mo kokoro-narazaru koto-jo tote | kasira utsi-katamukete tatere-ba | sumi-nawa sate-sate niga-nigasi-ki koto-wo uke-tamawari-sòrò mono kana. Mi-ma-irasuru-ni | on-ije-ni fito sukunaku mijete sòrò | onore mono-no jaku-ni tatsu-beki mi-ni-wa sòrawane-do | on-tsikara-to nari-te | tomo-domo fawa-gimi-no on-juku-je tadzune-tate-matsuru-besi-to ije-ba seò-nen o-oki-ni jorokobi-te | uresi-ku-mo no-tamò mono kana tote | sumi-nawa-ni asi-arawasete su-no ko-no uje-ni izanò.

Sumi-nawa blickte umher. Obgleich ein verödetes Haus, war augenscheinlich aus einem Grunde ein Wohnplatz geschaffen worden. Unterdessen lief von der Seite des Inneren ein kleines Mädchen heraus und sagte in ängstlichem Tone: So habe ich eure Heimkehr jetzt doch erwarten können! Die Mutter lässt es seit Mittag nicht ersichtlich werden, wohin sie gegangen ist. Ich habe in der Nähe gefragt, doch es ist gar Niemand, der wüsste, wohin sie gegangen. Wisst ihr vielleicht, wohin sie geht? — Der Jüngling war sehr erschrocken und sagte: Die Mutter ist wahrscheinlich nur in das Nachbarhaus gegangen. Ohne es mir zu sagen, geht sie nicht aus. Besonders da ich selbst ausgegangen bin, wie könnte sie da das Haus verlassen? Indessen ist es eine unerwünschte Sache! — Dabei stand er mit seitwärts geneigtem Haupte. Sumi-nawa sagte: O es ist euch eine unangenehme Sache widerfahren! Indem ich mich umsehe, scheinen in eurem Hause wenige Menschen zu sein. Obgleich ich für Jemandes Dienste nicht tauge, werde ich euch helfen und mit euch fragen, wohin eure Mutter gegangen ist. — Der Jüngling war sehr erfreut und rief: O es macht mir ein Vergnügen, was ihr saget! — Er liess Sumi-nawa die Füsse waschen und führte ihn zu dem oberen Theile der Flurmatte.

Sumi-nawa utsi-mi-mawase-ba | kono ije ta-tsukuru kata-te-ni | sake-wo-mo tsukuri-te uri-fisaku-to mijete | kuri-ja-no anata-ni | o-oki-naru woke nado | amata narabi-te ari. Mata waga i-taru katawara-ni | sa-ziki kamajete | sake iruru kame nado | amata narabete ari. Joku mire-ba | onore-ga usinajeru fisago kano tsubo-no uje-ni | tsuri-te ari.

Als Sumi-nawa sich umsah, schien es, dass man in diesem Hause Feldbau treibe und nebenbei auch Wein erzeuge und verkaufe. Auf der anderen Seite der Küche standen

viele grosse Zuber in Reihen. Ferner waren auf der Seite, wo er sich befand, Gerüste erbaut und viele Krüge, in welche Wein gegossen wird, in Reihen gestellt. Als er genau hinsah, war der von ihm verlorene Kürbiss dort über einem Topfe an einen Haken gehängt.

Sate-wa koko-ni koso-to omoi-keru-ga | madzu sirazu-gawo tsukuri-te | seô-nen-ni mukai-te | kore-naru fisago-wa furuku-jori tsutajete motase-tamò-ni-ja-to toje-ba | seô-nen-ga iwaku sono koto-nite sòrò | kore-wa ke-sa-no fodo | fajò oki-idete mi-sòraje-ba | kono sake-tsubo-no uje-no fisasi-ni | kusari-ni tsunagi-taru fisago-no kakari-te sòrò. Ika-naru koto-ni-ka-to zon-zite mite sòraje-ba | wori-fusi kotsi-kaze-no fuki-idete sòraje-ba | kono fisago nisi-ni nabiki-te ne-wo site sòrò | sono ko-e je-mo iwazu | omo-siroku | kokoro-mo ono-dzukara sumi-watari-te sòrai-ki. Sibasi-site | kita-kaze fuke-ba mata minami-ni nabiki-te onazi-ku omo-siroki ne-wo idasi-te sòrò. Kakaru mono-wa | moto waga ije-ni naki mono-nite sòrai-tsuru-wo | ika-naru fito-no | nokosi-oki-taru-ni-ka-to zon-zi-sòraje-ba | madzu tori-irede | nusi-no kitaran made-wa-to | kò saka-game-no uje-ni | sono mama-ni tsuri-oki-te sòrò-to kataru.

Er sagte zu sich: Also hier! — Er stellte sich zuerst unwissend und fragte den Jüngling: Besitzet ihr den Kürbiss dort vielleicht schon von Alters her? — Der Jüngling sprach: Die Sache verhält sich so. Als ich heute Morgens frühzeitig aufstand und umherblickte, hing an dem Wetterdache über diesem Weintopfe ein mit einer Kette umwundener Kürbiss. Ich sann nach, was dieses sein möge und sah hin. In diesem Augenblicke wehte der Ostwind. Dieser Kürbiss neigte sich nach Westen und gab einen Ton von sich. Dieser Ton war unaussprechlich lieblich, und das Herz ward zu ihm hingezogen. Nach einer Weile wehte der Nordwind. Der Kürbiss neigte sich wieder nach Süden und gab eben so den lieblichen Ton von sich. Ein solcher Gegenstand war ursprünglich in meinem Hause nicht vorhanden. Ich sann nach, was für ein Mensch ihn zurückgelassen haben möge. Ich nahm ihn vorerst nicht herein und hängte ihn, bis der Besitzer gekommen sein würde, so wie er war, über den Weinkrügen an einem Haken auf.

Sumi-nawa-ga iwaku | kore-wa fito-no wasurete nokosi-oi-taru mono-ni-wa sòrawazi | wa-gimi-ni ten-jori ataje-tamajeru mono-ni koso sòrò-rame | dai-zi-to nasi-te | kizu tsukede | takara-to nasi-tamaje. Notsi-notsi on-mi | nari-nobori | 世 (jo)-ni nuke-ide-tamò-beki 吉 瑞 (kitsi-zui) naru-beku zon-zi-sòrò-to ije-ba | seô-nen utsi-emi-te | sara-ba joki saga-ni koso sòraje-to utsi-katarai-woru fodo | tonari-no ije-aruzi | fasiri-iri-kite | kore-no fawa-gimi-wa firu-no koro | o-oki-naru wotoko-no se-ni oi-te | kita-wo sasi-te | fasiri-juki-taru-wo | tonari-no mura-naru mono-no | kusa-kari-ite | tasika-ni mi-tari-to | ima-no fodo kitari-te katari-te sòrò-to iû.

Sumi-nawa sprach: Dieses ist kein Gegenstand, der von einem Menschen vergessen und zurückgelassen wurde. Es wird eine Sache sein, die euch von Seite des Himmels gegeben wird. Leget grossen Werth darauf, bringet ihm keine Verletzung bei und haltet ihn für eine Kostbarkeit. Ich erkenne, dass es ein glückliches Zeichen sein kann, wodurch ihr in späterer Zeit emporsteigen und der Welt entrückt werden könnt. — Der Jüngling lächelte und sagte: Also möge es ein gutes Vorzeichen sein! — Während sie so sprachen, kam der Besitzer des Nachbarhauses hereingelaufen und sagte: Eure Mutter hat um die Zeit des Mittags ein grosser Mann auf den Rücken genommen und ist in nördlicher Richtung entlaufen. Ein Mann aus dem benachbarten Dorfe, welcher Gras mähte, sagte mit Bestimmtheit, dass er es gesehen habe. Derselbe ist eben jetzt gekommen und hat es erzählt.

Wagimi steht für *waga kimi* ‚mein Gebieter'.

Sate-wa | so-jatsu nusu-bito naru-besi. Oi-kakete toraje-ten tote | kokoro-gurû-bakari-ni seki-tatsi-te sawagu. Toki-ni fi-mo kure-nure-ba | matsu tomosi-tsuranete | sumi-nawa-mo tomo-domo seô-nen-ni fiki-soi-te | ije-wo idete | wogi susuki-no naka-wo wakete | go-ri-amari juki-tare-domo | kage dani mi-tsuke-taru koto nasi. Seô-nen ko-e-wo agete naku koto kagiri-nasi. Tadzusaje-kitaru matsu-mo moje-tsukusi-nure-ba | ima-wa sen kata-nasi. Madzu tatsi-kajeri-te | jo-wo akasi-te notsi sagasi-motomu-besi. Idzure-ni-mo are | on-juku-je sirezaru koto-wa sòrawazi-to sama-zama-to nagusame-tsutsu | mata moto-no jadori-je-to-zo fiki-kajesi-keru.

Man sagte: Also muss dieser Kerl ein Räuber sein. Wir werden ihm nachsetzen und ihn ergreifen. — Man erhob sich in Angst hastig und war in Aufregung. Da eben die Sonne untergegangen war, zündete man reihenweise Fackeln an. Auch Sumi-nawa gesellte sich zu dem Jünglinge und verliess das Haus. Die Binsen und das Riedgras durchbrechend, wandelte man über fünf Ri weit, doch man entdeckte nicht die geringste Spur. Der Jüngling erhob ein Geschrei und weinte masslos. Da man auch die mitgebrachten Fackeln verbrannt hatte, wusste man sich jetzt nicht zu helfen. Man sagte: Wir werden vorerst heimkehren, die Nacht vorüber gehen lassen und dann suchen. Wo sie auch sei, es soll uns nicht unbekannt bleiben, wohin sie gegangen ist. — Indem sie ihn auf allerlei Weise trösteten, führten sie ihn wieder in sein früheres Nachtlager zurück.

So-jatsu ist *sono jatsu* ‚dieser Sclave'.

Matsu ‚Fichte' steht für *tai-matsu* ‚angezündete Fichte', d. i. Fackel.

Firo-woka.

Matsu-mitsu-wa sumi-nawa-ni wakarete | fitori kawa-go-wo oi-te | asi-ni makasete | ziû-ri-bakari aruki-keru-ga | saru-no toki suguru koro | sake-uru ije-no maje-ni itari-nu. Nondo-mo kawaki-nure-ba | iri-te 床 几 *(siò-gi)-ni siri-kakete i-keru-ni | kata-je-ni wotoko fitori tsutsumi se-ni oi-te | sake nomi-te i-tari. Matsu-mitsu kono wotoko-ga tsutsumi-no sama-wo miru-ni katatsi marome-nite | kano usinajeru fisago-no sama-ni ni-tare-ba ibukasi-ku-te | ika-de min-to omoje-do | mono-iû koto narazare-ba sen kata-naku | kano wotoko-no usiro-ni mawari-te tsutsumi-no uje-jori saguri-mire-ba | kono wotoko furi-kajeri-te | ko-jatsu nadeô koto-wo suru-ni-ka | fito-no motsi-taru tsutsumi-ni me-wo kakuru-wa-to i-i-te niramu.*

Matsu-mitsu, von Sumi-nawa getrennt, trug allein auf dem Rücken den Koffer und war, auf seine Füsse sich verlassend, zehn Ri weit gegangen. Als die achte Stunde[1] vorüber war, gelangte er vor ein Haus, in welchem man Wein verkaufte. Da seine Kehle vertrocknet war, trat er ein. Als er auf einer Bank sass, war zu seiner Seite ein Mann, der auf dem Rücken einen Bündel trug und Wein trank. Matsu-mitsu betrachtete diesen Bündel. Derselbe war von Gestalt rund und hatte mit jenem verlorenen Kürbisse Aehnlichkeit. Verwundert dachte er darüber nach, wie er hineinsehen könne. Doch da er nicht sprechen konnte, wusste er sich nicht zu helfen. Er ging hinter diesem Manne umher und betastete von oben den Bündel. Dieser Mann kehrte sich um

[1] Von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

und sagte mit finsterem Blicke: Was thut dieser Kerl, dass er die Augen auf einen Bündel heftet, den Andere besitzen?

Matsu-mitsu maje-ni kitari-te | kosi utsi-kagamete | sono tsutsumi firaki-te mise-tamaje-to si-kata-nite te-wo ugokasi misure-do | kano wotoko kokoro-jezu | ko-jatsu mono-iwanu-wa osi naru-besi. Nani-goto-wo omô-ni-ka kiki-waki-gatasi-to i-i-tsutsu | kano tsutsumi-wo orosi kore-ni fidzi utsi-kakete | sake nomi-wori | matsu-mitsu tsutsumi-no utsi sikiri-ni jukasi-ku-te utsi-mamori-i-taru-ni | kano wotoko sake-ni ei-nuru-ni-ja | kasira unadarete nemuru sama nare-ba | sidzuka-ni soba-ni jori-te | jawora kano tsutsumi-ni te-wo kakete | waga kata-je fiki-josen-to suru-ni | kono wotoko toku me-wo samasi-te | kono kata-i-me | mata-mo kono tsutsumi-wo nusuman-to suru-ni-ja. Kono tsutsumi-no utsi-wa | ame-no sita-ni narabu mono naki utsuwa-nite | 天人 *(ten-nin)* 仙人 *(sen-nin)-ni arazare-ba | motsiûru koto naki* 重寶 *(tsiô-fô) nari. Nandzi tsutsumi-ni kokoro-wo kakuru-wa | itsi-dziô nusu-bito naru-besi. Ta-jasuku nandzi-ra-ni nusumi-toraru-beki-ja-wa-to jese-warai-tsutsu | mata kano tsutsumi-wo se-ni oi-te | omô sama-ni nori-sikari-tsutsu kado-wo idete-zo ini-keru.*

Matsu-mitsu kam nach vorn, beugte den Leib, machte Zeichen, welche bedeuten sollten: Oeffnet den Bündel und lasset sehen! und zeigte es durch Bewegungen der Hände, doch dieser Mann verstand es nicht und sagte: Da dieser Kerl nicht sprechen kann, muss er stumm sein. Was er meinen mag, kann man unmöglich hören und verstehen. — Mit diesen Worten nahm er den Bündel herab, legte den Arm darauf und trank Wein. Matsu-mitsu, fortwährend sehnsüchtig nach dem Inhalte des Bündels sehend, beobachtete. Als dieser Mann, vielleicht vom Weine trunken, das Haupt hängen liess und zu schlafen schien, legte Jener leise an den Bündel die Hand und wollte ihn zu sich ziehen. Doch dieser Mann schlug schnell die Augen auf und sagte: Will dieser Bettler schon wieder diesen Bündel stehlen? In diesem Bündel befindet sich ein Geräth, dem nichts unter dem Himmel gleichkommt, eine grosse Kostbarkeit, welche, wenn es nicht Himmelsmenschen, unsterbliche Menschen sind, von keinem Gebrauche ist. Da du dem Bündel deine Aufmerksamkeit zuwendest, wirst du gewiss ein Dieb sein. Könnte er ohne weiteres durch dich weggestohlen werden? — Hiermit nahm er hohnlachend wieder diesen Bündel auf den Rücken, trat, in Gedanken schmähend, aus dem Thore und ging fort.

Jese-warò, richtig *ese-warò*, wird für gleichbedeutend mit *sesera-warò* ‚hohnlachen' gehalten.

Matsu-mitsu kare-ga sen-nin-no motsu-beki takara nari-to i-i-taru-wo kiki-te | ijo-ijo waga tadzunuru fisago naru-besi-to omoi-kere-ba | siri-ni tsuki-te | fisoka-ni oi-juku. Kano wotoko-wa kokoro-mo tsukazu | ko-uta utai-tsutsu juku-wo | usiro-jori mu-zu-to kubi-sudzi-wo toraje-tare-ba | kano wotoko te-wo furi-agete | usiro-zama-ni nagi-kere-ba | matsu-mitsu te-wo fanatsu. Kano wotoko matsu-mitsu-ni tobi-kakaran-to se-si-ga | joku-joku dai-zi-no mono nari-ken | kano tsutsumi-wo se-jori orosi | woka-naru tokoro-ni sasi-oki-te | kosi-naru 棒 *(bô)-wo totte | utte kakaru. Matsu-mitsu-mo onazi-ku bô-wo motte sibasi tatakai-si-ga | tagai-ni tataki-tsu | tatakare-tsu site | ai-tomo-ni fita jowari-ni jowari-keru toki | kano wotoko ko-e-wo agete | sibasi matase-tamaje | môsu-beki koto ari-to ije-ba | matsu-mitsu-mo bô-wo todomete i-taru-ni | kano wotoko o-oki-ni iki-wo tsuki-te | ware wosanaki toki-jori | bô-wo totte | inu-to fito-to-wo iwazu | utsi-su-ete | te-gara-wo nasu koto tabi-tabi nare-ba |* 東國 *(tô-goku)-ni oi-te-wa | ware-ni masaru-beki bô-tsukai-wa arazi-to |* 自慢 *(zi-man)-site ari-si-ni | ki-den-no bô-no te-nami wosa-wosa ware-ni otorazu. Sate-sate appare-naru on-fataraki-nite sòrò. Ima-wa on-* 名 *(na)-*

wo nori-tamaje | sono uje-nite-wa soregasi-mo 名 *(na)-wo akasi-môsi-tsu-besi-to | mame-mame-siku ko-e-wo fanatsi-te iû.*

Als Matsu-mitsu hörte, dass Jener sagte, es sei eine Kostbarkeit, welche unsterbliche Menschen besitzen mögen, gab er sich immer mehr dem Gedanken hin, es müsse der Kürbiss sein, den er suchte. Während jener Mann, auf Nichts achtend und ein Lied singend, seines Weges ging, packte ihn Jener von rückwärts fest bei dem Halse. Jener Mann erhob die Hand, hieb ihn rücklings weg, und Matsu-mitsu liess die Hände los. Als jener Mann sich auf Matsu-mitsu stürzen wollte, nahm er — es mochte aus grosser Vorsicht geschehen sein — den Bündel von dem Rücken, legte ihn an einer Stelle der Anhöhe nieder, ergriff dann den Stock, der sich an seinen Lenden befand, und schlug zu. Matsu-mitsu hatte ebenfalls einen Stock und kämpfte alsbald. Nachdem Beide, gegenseitig bald schlagend, bald geschlagen, sehr matt geworden waren, rief jener Mann mit lauter Stimme: Wartet eine Weile! Ich habe euch etwas zu sagen. — Als Matsu-mitsu den Stock zurückzog, sagte jener Mann, indem er schwer athmete: Ich habe seit meiner Jugend den Stock geführt, und ohne Rücksicht darauf, ob es Hunde oder Menschen waren, oftmals niedergeschlagen und Thaten verrichtet. Ich rühmte mich, dass es in den östlichen Reichen keinen Stockfechter gebe, der mich übertreffen kann. Indessen steht eure Fertigkeit in der Handhabung des Stockes der meinigen nicht viel nach, es ist eurerseits eine erstaunliche Leistung. Nennet mir jetzt euren Namen, ich werde euch dann den meinigen bekannt geben. — Also rief er ihm treuherzig zu.

Matsu-mitsu kokoro-ni okasi-ku omoje-do | kutsi fatarakane-ba | mamori-i-taru-ni | kano wotoko na-nori-tamawanu-wa | si-sai koso sòrawame | mi-gokoro-ni kakete | fosi-to obosaruru fito-sina | tai-setsu-no mono-nagara | mise-tate-matsuran-to | sidzu-sidzu-to tatsi-te | kano tsutsumi-wo te-ni tori-agete | matsu-mitsu-ga maje-ni su-ete | iza-iza firaki-te mi-tamaje-to iû-ni | matsu-mitsu uresi-ku | mi-tabi-bakari utsi-sasage-sasagete | sate kano tsutsumi-no musubi-me toki-te firaki-miru-ni | ko-wa ika-ni | 老人 *(rò-nin)* 病者 *(biô-zia) nado-no fusi-do-ni | takuwòru si-bin-to nadzuke-si mono-ni-zo ari-keru. Matsu-mitsu-wa akirete | o-o-gutsi aki-te ògi-i-tari.*

Matsu-mitsu hatte merkwürdige Gedanken, doch sein Mund bewegte sich nicht, und er hielt zurück. Jener Mann sagte: Dass ihr den Namen nicht nennet, wird einen Grund haben. Ich werde euch einen Gegenstand, dem ihr eure Aufmerksamkeit schenktet und den ihr für begehrenswerth haltet, so wichtig er auch ist, zeigen. — Hiermit stand er ruhig auf, erhob jenen Bündel mit der Hand und legte ihn vor Matsu-mitsu hin. Er sagte: Wohlan! Oeffnet ihn und sehet! — Matsu-mitsu voll Freude hielt ihn dreimal immer wieder empor, und als er den Knoten dieses Bündels löste, öffnete und hineinsah, was war es? Es war ein Gegenstand, den man in den Schlafzimmern der Greise und Kranken aufbewahrt und dem man den Namen Nachtgeschirr gegeben hat. Matsu-mitsu war erstaunt und blickte mit weit geöffnetem Munde aufwärts.

Si-bin steht für 溲瓶 *siû-bin* ‚Nachtgeschirr'.

Kano wotoko ije-ijo fajari-ka-ni sajedzuri-keru-wa | kore-wa mijako-no jan-goto-naki fito-bito-wa o-o-tsubo-to mesarete | mi-kawa-ja-bito nado-no | tori-atsukò mono-nite sòrò. Tô-goku-nite-wa miru koto mare-naru sina naru-wo | onore-ga 主 *(sijû)-no moto-ni mara-udo-no iri-kite sòraje-ba | kono sina motsiû-beki koto ari-to* 主人 *(siju-zin) mòsi-tsukete sòraje-ba |* 所々 *(sijo-sijo) kari-motomete | motsi-ma-iru tokoro-ni | ki-den kono sina-ni me-wo tsuke-tamò-wa kokoro-aru on-fito-to mi-uke-tare-ba | tai-setsu-no mono-nagara | fisoka-ni mise-tate-matsuru nari. Imada siju-zin-ni te-watasi-senu utsi | watakusi-ni* 他人 *(ta-nin)-no me-ni fure-sòrò koto-wa*

ki-den-no 執心 *(siû-sin)-ni kan-zure-ba nari. Jume mi-ki-to na-no-tamai-so-to | te-kubi-wo ugokasi-tsutsu iû.*

Jener Mensch schwätzte immer munterer fort und sagte: Dieses ist ein Gegenstand, der bei den unbeschreiblich vornehmen Menschen von Mijako als grosser Topf benützt wird, den die Menschen des kaiserlichen Flusshauses handhaben. Es ist eine Waare, die man in den östlichen Reichen selten sieht. Da zu meinem Gebieter Gäste gekommen sind, kann man diesen Gegenstand brauchen. Der Wirth gab den Auftrag, ich suchte es an verschiedenen Orten zu leihen, und als ich es brachte, richtetet ihr auf diesen Gegenstand die Augen. Da er einem verständigen Manne in die Augen fiel, zeige ich ihn euch, so werthvoll er ist, im Geheimen. Dass er, ehe ich ihn noch dem Wirthe übergebe, im Besonderen einem Anderen vor die Augen kommt, es ist desswegen, weil ich von euerer Aufmerksamkeit gerührt bin. Saget es bei Leibe nicht, dass ihr ihn gesehen habet. — So sprach er, indem er die Handgelenke bewegte.

Fajari-ka-ni, ein Wort, das in dieser Form sonst nicht vorkommt, hat die Bedeutung ‚rasch'. *Ka-ni* sind zwei Partikeln des Zweifels.

Sajedzuru bedeutet eigentlich ‚zwitschern' und bedeutet hier das Schwätzen. In dem Nippon-ki hat das Wort 韓語 ‚chinesische Sprache' die Lesung *kara-sajedzuri* ‚chinesisches Zwitschern'.

Matsu-mitsu an-ni 相違 *(sò-i)-si-tare-do | kono wotoko-ga koto-sara-ni dai-zi-to omô sama nare-ba | osi-itadaki-te | tsutsumi-ni fiki-tsutsumi-te kajesi-watase-ba | wotoko amata-tabi osi-itadaki-te | moto-no gotoku se-ni oi-te | tsura-wo sikame-tsutsu | sate-sate omowazaru* 棒 *(bô)-no* 勝負 *(siô-bu)-ni | kaina-mo kosi-mo | itami-te taje-gataku sòrò-to i-i-tsutsu | asi-mo sidoro-ni ajumi-te juku.*

Matsu-mitsu war in seiner Erwartung getäuscht, doch da dieser Mann darauf grossen Werth zu legen schien, hielt er den Gegenstand über das Haupt empor, wickelte ihn in den Bündel und gab ihn wieder zurück. Der Mann hielt ihn oftmals über das Haupt, nahm ihn wie früher auf den Rücken und sagte, das Angesicht verziehend: Von dem unvermutheten Kampfe mit den Stöcken schmerzen mir Arme und Hüften unerträglich. — Dabei schritt er schlotternd einher.

Matsu-mitsu futokoro-jori | sumi-nawa-ga watasi-taru fumi tori-idete | firaki-misure-ba | kono wotoko utsi-jomi-te | nani-nani kono mono osi-no jamai-nite | reô-dzi-no tame | tô-goku-je makari-kudari-sòrò. Sikaru-beki tokoro-ni-wa | 一宿 *(issijuku)-tsukamatsuru-beku aida | on-tori-atsukai-tamawaru-beku-to | jomi-mo fatede | kono wotoko ijeru-wa | sode furi-awasu-mo* 他生 *(ta-siò)-no* 緣 *(jen)-nite sòrò. Waga siju-zin-no moto-ni tomonai-te | jadosi-mairasen | iza-iza-to i-i-te fiki-tsure-juku. Sate juki-juki-te | mune-mon o-oki-naru ije-ni itari-nu. Kore-nan firo-woka-no tsiò-zija-ga sumi-ka nari-keru. Matsu-mitsu-wo ko-be-ja-ni ire-oki-te | kano wotoko-wa oku-no kata-je juki-nu.*

Matsu-mitsu nahm aus dem Busen ein Schreiben, welches ihm Sumi-nawa gegeben hatte, hervor, öffnete es und zeigte es. Dieser Mann las: Dieser Mann ist stumm und reist der Heilung wegen nach den östlichen Reichen. Wenn er an einem angemessenen Orte übernachten kann, möget ihr es vermitteln. — Ehe er noch zu Ende gelesen, sagte dieser Mann: Man legt die Aermel an einander, es ist das Verhältniss eines anderen Lebens. Ich werde euch zu meinem Gebieter begleiten und euch beherbergen. Auf! — Dieses sagend, wandelte er mit ihm weiter. Immer einhergehend, gelangte man zu einem Hause mit grosser Firste und grossem Thore. Es war der Wohnort Firo-woka-

no Tsiò-zija's. Jener Mann brachte Matsu-mitsu in einem kleinen Gemache unter und ging nach der inneren Seite fort.

Sibasi ari-te | oku-no kata sikiri-ni mono-sawagasi-kere-ba | matsu-mitsu fisoka-ni iri-te mire-ba | go-ziû-amari-naru uba-wo torajete | aruzi firo-woka-no tsiò-zija ikari-nonosiri-te wori. Kata-je-ni kakurete kike-ba | tsiò-zija-ga iwaku | onore-wo koko-moto-je obiki-jose-si-wa | saki-ni-mo katari-taru gotoku | ware jama-bito-ga 容 色 *(jô-sioku)-ni majoi | tabi-tabi fito-wo mote sono josi i-i-okuri-tsure-do | fu-tsu-ni iraje dani sezu. Kore-ni jori-te | onore-wo kaku jobi-su-ete | jama-bito-wo ware-ni ataje-jo-to | sama-zama-to i-i-kikasure-do* 承 引 *(siô-in)-sezaru koso niku-kere. Kono uje ina-to iwa-ba tatsi-dokoro-ni inotsi-wo tatsu-besi. Ika-ni fen-tò-se-jo-to.*

Nach einer Weile entstand im Inneren grosser Lärm. Matsu-mitsu trat heimlich ein und blickte hin. Firo-woka-no Tsiò-zija, der Gebieter des Hauses, hatte eine etwa fünfzigjährige alte Frau festgenommen und schalt sie heftig aus. Matsu-mitsu versteckte sich zur Seite und hörte zu. Tsiò-zija sagte: Dass ich dich hierher gelockt habe, geschah aus dem Grunde, den ich dir schon früher angegeben habe. Ich bin von der Gestalt Jama-bito's eingenommen und habe ihm dieses mehrmals durch Menschen hinterbringen lassen, allein er gab mir nicht im Geringsten Antwort. Somit habe ich dich gerufen und hier behalten. Ich habe dir auf allerlei Weise kundgemacht, dass du mir Jama-bito geben sollest, doch du willigtest nicht ein; es ist abscheulich! Wenn du noch ferner Nein sagst, werde ich dir auf der Stelle das Leben nehmen. Gib Antwort!

Ko-e-wo agete ije-ba | uba naki-sidzumi-taru kawo-wo agete | sate-sate 無 慙 *(mu-zan)-naru wo-ko-no mono kana. Waga ko-wa* 農 人 *(nô-nin)-no ije-ni umare-tare-do |* 素 姓 *(su-siò)-wo iwa-ba | nandzi-ra-ga tagui-ni-wa arazu. Sikaru-wo anagatsi-ni | joko-sama-naru me-wo misen-to suru-ja. Fawa-ga inotsi-wo tora-ba tore | waga ko-wa omô mama-ni-wa sase-zi-to ije-ba | firo-woka o-oki-ni ikari-te | josi-josi sara-ba uki-me mise-ten. Ko-jatsu moto-no gotoku taka-dono-ni utsi-kome-oke-to ije-ba | simo-bito-ra te-wo tori-te uba-wo tsurete fasi-go-wo nobori | kaina-wo fasira-ni kukuri-oki-te | fitosi-ku taka-dono-wo kudari-nu.*

So rief er mit lauter Stimme. Die alte Frau erhob das von Thränen überströmte Angesicht und sagte: O welch' ein schamloser, thörichter Mensch! Mein Sohn ist in dem Hause eines Ackermannes geboren, doch schon in Rücksicht auf den einfachen Geschlechtsnamen ist er nicht eures Gleichen. Willst du dennoch mit Gewalt Schiefheit zeigen? Nimmst du der Mutter das Leben, so nimm es. Meinen Sohn lasse ich nicht nach deinem Willen handeln. — Firo-woka gerieth in heftigem Zorn und rief: Gut! So werde ich dir die Gefahr zeigen. Leute! Verschliesset sie so wie früher in dem Stockwerke. — Die Diener ergriffen die alte Frau bei der Hand und stiegen mit ihr die Treppe hinauf. Sie banden ihr die Arme an einen Pfeiler und stiegen zu gleicher Zeit von dem Stockwerke herab.

Taka-dono-ni-wa uba-ga ko-e-nite | naki-nonosiri-te jamazu. Firo-woka simo-wotoko-wo jobi-te i-i-keru-wa | kare kurusimi-ni tajede | asu-ni-mo nara-ba kokoro-worete | jama-bito-wo ware-ni je-sasen-to-ja i-i-mo sen. Mosi ijo-ijo keô-no gotoku fari-damasi-i-ni siô-in-sezu-wa | asu-no jo-wa maje-naru kawa-ni sidzume-ten-to iû. Matsu-mitsu utsi-kiku-jori | sate-mo 不 當 *(fu-tò)-no jatsu-kana. Ika-ni-mo site kono uba-ga inotsi-tasuke-baja-to omoi-kere-do | sen-su-be-na-kere-ba moto-no tokoro-ni kajeri-wori.*

Die alte Frau in dem Stockwerke hörte nicht auf, laut zu weinen und zu schmähen. Firo-woka rief einen Diener und sagte zu ihm: Sie wird die Qual nicht ertragen, und wenn es Morgen ist, im Herzen gebrochen, sagen, dass sie mir Jama-bito verschaffen

werde. Wenn sie, noch immer so halsstarrig wie heute, nicht einwilligt, so wird man sie morgen Nachts in den Fluss gegenüber versenken. — Matsu-mitsu horchte auf und dachte sich: O ein übelthätiger Kerl! Ich möchte dieser alten Frau auf irgend welche Weise das Leben retten. — Er wusste jedoch nicht, wie er es beginnen solle und kehrte an seinen früheren Ort zurück.

Mitsi-jori tomonai-si wotoko 膳 *(zen)-wo motsi-kite* | *matsu-mitsu-ga maje-ni su-ete katawara-no wotoko-ni sasajaki-i-i-keru-wa* | *kano uba-wo sukasi-nagusamen tote* | *ware-ni o-o-tsubo-wo saje* 用意 *(jô-i)-se-jo-to* | *i-i-tsukerare-tsure-do* | *ko-joi-no ari-sama-nite-wa* | *o-o-tsubo-mo* 不用 *(fu-jô)-ni nari-nu-to iû. Matsu-mitsu* 飯 *(i-i) sitatame-wowari-te* | *mata kasiko-no atari-wo ukagò-ni* | *aruzi-wa ne-dokoro-ni iri-te fusi-nu. Fodo-naku wotoko wonna-bara-mo* | *mono-domo tori-sitatamete* | *ono-ono be-ja-ni iri-te fusi-nu.*

Der Mann, der ihn auf dem Wege begleitet hatte, brachte Speise, stellte sie vor Matsu-mitsu hin und flüsterte zu einem nebenstehenden Manne: Es wurde mir aufgetragen, ich möchte, um jene alte Frau zu beruhigen, nur den grossen Topf bereit halten. Wie es jedoch heute Nacht den Anschein hat, ist der grosse Topf unnütz geworden. — Als Matsu-mitsu die Speise aufgegessen hatte, spähte er wieder nach der anderen Seite. Der Gebieter des Hauses ging zu der Schlafstätte und legte sich nieder. Die Männer und Weiber sammt den Leuten assen alsbald. Ein Jeder ging in ein Gemach und legte sich nieder.

Sitatamuru und *tori-sitatamuru* hat hier die Bedeutung ‚essen'.

Matsu-mitsu ne-mo jarade fito-toki bakari-wo sugusi-keru-ni | *kane-no ko-e kikojuru-wa ne-no toki naru-besi. Mina fito joku ne-iri-taru-ni-ja* | *ije-no utsi sidzumari-te* | *niwa-no atari-ni musi-no ko-e nomi su nari. Sidzuka-ni sinobi-idete* | *kuri-ja-wo towori-te* | *oku-no kata-ni juku-ni* | *wotoko wonna mina joku inete fibiki-no ko-e nomi su. Si-sumasi-nu-to* | *fasi-go-ni asi-wo kakure-ba* | *wonna-no ko-e-nite* | *nusu-bito-jo-to iû-ni* | *matsu-mitsu odoroki-te* | *fito-tsidzimi-to nari-te* | *tatami-ni fusi-wore-ba* | *kano wonna-no ko-e-nite* | *nusu-bito-ni-wa arazu* | *waga wotoko-nite ari-keri* | *kotsi-jori tamaje-to i-i-tsutsu* | *o-oi-naru ibiki-wo kaku-ni-zo* | *sate-wa ne-goto nari-to satori-te* | *mata fasi-go-ni kakari-te* | *oto-sezaru jò kokoro-dzukai-site nobori-mire-ba* | *kuraku-te mono-no aja-mo mijezu. Matsu-mitsu mado-no to-wo ake-tsure-ba* | *ne-matsi-no tsuki-no fikari sasi-iri-te* | *so-ko-ra azajaka-ni miju.*

Matsu-mitsu verbrachte eine Stunde, ohne zu schlafen, und als der Ton der Glocke erklang, konnte es um die erste Stunde[1]) sein. Während alle Menschen wohl fest schliefen, war es in dem Hause ruhig, und in der Nähe des Vorhofes tönte bloss das Zirpen der Insecten. Er schlich leise hervor, ging durch die Küche und wandelte an der inneren Seite des Hauses umher. Alle Männer und Weiber schliefen fest, und er hörte nur den Ton des Schnarchens. Als er in dem Gedanken, dass er es zu Stande gebracht habe, den Fuss auf die Treppe setzte, rief eine weibliche Stimme: Räuber! — Matsu-mitsu erschrocken, schrumpfte zusammen und blieb auf der Flurmatte liegen. Jene weibliche Stimme rief jetzt: Es ist kein Räuber, es war mein Mann. Tretet hier ein! — Dabei ertönte ein starkes Schnarchen. Er erkannte, dass es im Schlafe gesprochene Worte waren. Er wandte sich wieder zur Treppe und bedacht, dass er kein Geräusch mache, stieg er hinauf und sah sich um. Es war finster und nicht das Geringste zu sehen. Er öffnete den Laden des Fensters. Das Licht des Mondes der neunzehnten Nacht fiel herein, und die Lage dort erschien deutlich.

---

[1] Von 11 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens.

Uba odoroki-te furui-idase-ba | matsu-mitsu se-wo nade-sasuri-te | te-ni kukuri-taru nawa-wo toku. Uba fu-sin-ni omoi-te mamori-wore-ba | matsu-mitsu tsutsumi-jori sumi-nawa-ga tsukureru kuda-wo idasi-te | tsugi-awasete | 例 *(rei)-no fasi-go-to nasi-te | mado-jori sasi-orosi uba-ga te-wo tori-te | fasi-go-no moto-je jare-ba | sate-wa ware-wo sukû fito nari-to kokoro-dzuki-te | te-wo awasete wogami-tsutsu | kano fasi-go-wo kudare-ba | tsui-gaki-no soto-je ide-nu. Uba-wa uresi-ku-mo mata osorosi-ku-te | fita-sura matsu-mitsu-ga kata-wo fusi-wogami-te fasiri-jukan-to suru-ni | ajasi-ki wotoko-no tsu-to ide-kite | mono-wo dani iwazu | uba-wo fiki-kakajete | idzuku-to-mo sirezu tobi-juki-nu.*

Die alte Frau erschrack und zitterte. Matsu-mitsu streichelte ihr den Rücken und löste die um ihre Hände gewundenen Stricke. Während die alte Frau im Ungewissen war und zurückhielt, nahm Matsu-mitsu aus dem Bündel die von Sumi-nawa verfertigten Röhren, fügte sie zusammen und liess sie, nachdem er daraus eine gewöhnliche Treppe gebildet, von dem Fenster herab. Als er hierauf die alte Frau bei der Hand nahm und zu der Treppe führte, merkte sie, dass es ein Mensch sei, der sie rette. Die Hände zusammenlegend und sich verbeugend, stieg sie diese Treppe hinab und gelangte zu der Aussenseite der Mauer. Als die alte Frau, erfreut und zugleich erschrocken, Matsu-mitsu zugekehrt sich tief verbeugte und dann entlaufen wollte, kam plötzlich ein wunderbarer Mann hervor, nahm, ohne ein Wort zu sprechen, die alte Frau in die Arme und eilte, man wusste nicht wohin. mit ihr fort.

Matsu-mitsu-wa kore-wo sirazu | kano fasi-go-wo fiki-agete | moto-no kuda-to nasi-te tsutsumi-ni irete sidzuka-ni fasi-go-wo orin-to suru wori-kara | aruzi firo-woka me-samete | uba-ga naku ko-e-no jami-si-wa ibukasi tote | ajumi-kite fasi-go-ni kakare-ba | matsu-mitsu wori-kite me-wo mi-awase-nu. Ja-ore nusu-bito koso tote | moro-te-ni fittorajete ko-e-wo tatsure-ba | ije-no utsi-no mono mina oki-ide-kite | tojomi-sawagu. Firo-woka nusu-bito-wa toraje-oki-tsu | nawa-mote ko-jo tote | nawa-wo tori-josete | matsu-mitsu-wo sitataka-ni kukuri-age-tsu. Uba-ga ko-e-senu-wa fu-sin nari tote | taka-dono-je agari-te miru-ni | uba arazu.

Matsu-mitsu, der dieses nicht wusste, zog diese Treppe herauf, gab sie, nachdem er sie wieder zu Röhren gemacht, in den Bündel und wollte leise die Treppe herabsteigen. Um die Zeit erwachte Firo-woka, der Gebieter des Hauses. Verwundert, dass er die alte Frau nicht mehr weinen hörte, schritt er daher, und als er zu der Treppe gelangte, kam Matsu-mitsu eben herab und traf mit ihm von Angesicht zusammen. He! ein Räuber! — Mit diesem Rufe packte ihn Jener mit beiden Händen. Auf das Geschrei erhoben sich alle Leute des Hauses, kamen herbei und lärmten. Firo-woka sagte: Ich habe einen Räuber gefangen. Bringet einen Strick. — Er legte den Strick an und band Matsu-mitsu fest. Er sagte: Es ist sonderbar, dass die alte Frau keinen Laut von sich gibt. — Hiermit stieg er in das Stockwerk, um nachzusehen. Die alte Frau war nicht da.

Sate-wa ko-jatsu-ga nigasi-jari-tsuru nari tote | ijo-ijo matsu-mitsu-wo tsujoku utsi-su-e-tsu. Ko-jatsu-wo fiki-ire-taru-wa nani-mono-zo-to iû-ni | kinô si-bin-wo motsi-kitaru wotoko-no tsure-kitaru nari-to ije-ba | ijo-ijo ikari-te | kano wotoko-wo-mo torajete seme-mutsi-utsu koto o-o-kata-narazu. Sama-zama-to seme-toje-domo | matsu-mitsu moto-jori mono-iwarene-ba | tada sasi-utsumuki-te woru-wo | ko-jatsu kaku-bakari seme-toje-domo | 一言 *(itsi-gon)-wo dani kotajezaru-wa | osorosi-ki jatsu nari. Ko-jatsu tabi-bito naran-ni-wa motsi-kitari-tsuru kawa-go nado aru-besi. Firaki-mi-jo-to ije-ba | wotoko-domo matsu-mitsu-ga kawa-go-wo tori-ide kitari-te firo-woka-ga maje-ni oku.*

Er sagte: Der Kerl hat sie entfliehen lassen! — Er schlug Matsu-mitsu mit noch grösserer Heftigkeit und fragte: Wer hat diesen Kerl hereingebracht? — Man sagte: Der Mann, der gestern das Nachtgeschirr gebracht hat, ist mit ihm gekommen. — Noch zorniger werdend, packte er auch diesen Mann und peitschte ihn nicht wenig. Wie man ihn auch verhörte, Matsu-mitsu hatte vom Anfange an nichts gesprochen, und er senkte bloss das Haupt zu Boden. Firo-woka sagte: Dieser Kerl, so scharf man ihn auch verhört, hat noch mit keiner Sylbe geantwortet, es ist ein fürchterlicher Kerl. Da dieser Kerl ein Reisender sein wird, so wird er einen Koffer mitgebracht haben. Man öffne diesen und untersuche ihn. — Die Männer nahmen den Koffer Matsu-mitsu's hervor, brachten ihn und stellten ihn vor Firo-woka.

Kore-mo nusumi-tsuru mono naru-besi tote | utsi-firaki mire-ba | koromo futa-tsu mi-tsu ire-taru sita-ni | tada ima kiri-tari-to mije-taru wonna-no kasira irete ari. Firo-woka odoroki-te | nawo tomosi-bi-wo tsikadzukete mire-ba | jama-bito-ga fawa-no kasira-ni ni-tare-ba | o-oki-ni odoroki-keru utsi-ni-mo omoi-megurase-ba | ware asu-no jo-wa uba-wo korosan-to omoi-tari-si-ni ko-jatsu-ga korose-si-wa saiwai nari. Saru-nite-mo | ika-naru koto-nite korosi-taru-zo mukuro-wa idzure-ni sute-taru-zo-to ije-do | matsu-mitsu iraje-sezare-ba | mata kano kawa-go-wo sagasi mire-ba | 一 通 *(ittsû)-no fumi ari. Jomi-te mire-ba | kono mono osi nari-to sirusi-te ari miru-jori firo-woka mata* 惡 念 *(aku-nen) ki-zasi-te | nita-nita-to warai-te | kono fumi-wo fiki-saki sutete | joki fakari-goto ari-to jorokobi-te | madzu ko-jatsu-wo tori-nigasu-be-karazu ijo-ijo tsunagi-te oke-to i-i-tsukete | jo-no akuru-wo matsi-tari-keru.*

Er sagte: Dieses werden auch gestohlene Sachen sein. — Als man ihn öffnete und untersuchte, befand sich darin unterhalb zweier oder dreier hineingelegten Kleider ein dem Anscheine nach eben erst abgeschnittenes Frauenhaupt. Firo-woka erschrack, hielt das Licht näher und blickte hin: es hatte Aehnlichkeit mit dem Haupte der Mutter Jama-bito's. In seinem grossen Schrecken sagte er zu sich selbst: Ich wollte morgen Nacht die alte Frau tödten, und es ist ein Glück, dass der Kerl sie getödtet hat. — Dessen ungeachtet fragte er: Aus welchem Grunde hast du sie getödtet? Wohin hast du den Rumpf geworfen? — Da Matsu-mitsu keine Antwort gab, durchsuchte er nochmals den Koffer und fand darin ein Schreiben. Er las es, und es enthielt die Worte: Dieser Mensch ist stumm. — Sobald Firo-woka dieses sah, kam ihm wieder ein böser Gedanke. Lachend zerriss er dieses Schreiben und warf es weg. Er freute sich, dass er jetzt einen guten Entwurf habe. Vorerst sagte er befehlend: Man darf diesen Kerl nicht entfliehen lassen. Bindet ihn noch fester! — Hiermit wartete er auf den Anbruch des Tages.

Nita-nita, eine verstärkende Partikel, ehemals auf das Essen, jetzt auf das Lachen bezogen.

Fodo-naku jo-mo ake-kere-ba | firo-woka tsune-ni mutsumasi-ku juki-kajô | kuni-no kami-no 目 代 *(moku-dai)-ga moto-ni juki-te | onore-ga ije-ni* 凶 事 *(kijo-zi) ide-kite sòrò-to ije-ba | moku-dai nani-goto-zo-to toje-ba | firo-woka-ga iû jô | je-bara-gowori-ni take-siba-no jama-bito-to mòsu mono tosi-goro fawa-ni* 不 孝 *(fu-kò)-site sòrai-keru-ni | ototsu-i fawa-wo itaku mutsi-utsi-te korosu-beku kamaje-sòraje-ba | fawa nige-idete onore-ga moto-ni kitari-te sòrai-si-wo | jo-be fito-wo jatoi-te onore-ga ije-ni sinobase-oki-te fawa-wo korosasete sòrò nari. Korosi-tsuru jatsu-wo karame-oki-te sòrò tokoro kano mono fazime-wa jama-bito-no i-i-tsuke-nite kitari-tsuru josi-wo mòsi-tsure-do | kukuri-agete notsi-wa fu-tsu-ni mono-wo iwazu | osi-no gotoki mane-site |* 一 言 *(itsi-gon)-no iraje dani tsukamatsurazu sòrò. Kono koto-no onore-ga mi-ni adzukareru koto-ni sòrawane-do | kare-ga fawa-no nige-ma-iri-te sòrò-wo | korosase-tsuru koto*

念 *(nen)-naku zon-zi-sòrò. Toku kano mono-domo* 聽 *(tsiò)-ni mesarete* 問 注 *(mon-tsijû)-site tamawari-nan-to* | *makoto-si-jaka-ni noburu.*

Als bald nachher der Tag anbrach, ging Firo-woka zu dem Stellvertreter des Statthalters des Reiches, einem Manne, mit dem er gewöhnlich in Freundschaft verkehrte und sagte: In meinem Hause hat sich ein grosses Unglück ereignet. — Als der Stellvertreter fragte, was es sei, sagte Firo-woka: In dem Kreise Je-bara ist ein Mensch Namens Take-siba-no Jama-bito seit Jahren gegen seine Mutter nicht älternliebend. Am gestrigen Tage peitschte er seine Mutter gewaltig und traf Vorkehrungen, dass er sie tödten könne. Die Mutter entfloh und kam zu mir. In der Nacht miethete er einen Menschen, versteckte ihn in meinem Hause und liess seine Mutter tödten. Ich habe den Kerl, der sie tödtete, eben gebunden. Dieser Mensch sagte anfänglich, dass er im Auftrage Jama-bito's gekommen sei, doch nachdem man ihn gefesselt, spricht er auf einmal nicht. Er stellt sich stumm und antwortet mit keiner Sylbe. Diese Sache ist zwar etwas, das mich nicht angeht, doch seine Mutter hat sich zu mir geflüchtet, und ohne darüber nachzudenken, weiss ich, dass er sie tödten liess. Ihr werdet schnell diese Leute vor den Gerichtshof laden und sie verhören. — So erzählte er, als ob es Wahrheit wäre.

Kono me-dai-wa tsune-ni firo-woka-ni zeni-wo kari-te | *sitasi-ki wotoko nari-kere-ba* | *jume ure-i-tamò koto na-kare* | *onore joku fakarai-ten-to ije-ba* | *firo-woka sibasi katarai-awasete ono-ga jadori-je kajeri-nu. Sibasi ari-te kami-no* 聽 *(tsiò)-jori* 士 卒 *(si-sotsu) kitari-te matsu-mitsu-wo fiki-te tsure-juki-nu. Matsu-mitsu-wa jume-no kokotsi-site* | *fikarete* 聽 *(tsiò)-no utsi-ni iri-keru-ni* | *onore-ga katawara-ni* | *utsukusi-ki seô-nen-no udzukumari-i-tari.*

Dieser Stellvertreter lieh Firo-woka gewöhnlich Geld und war ein ihm befreundeter Mann. Er sagte: Kümmert euch nicht im Geringsten. Ich werde schon Rath schaffen. — Firo-woka führte noch eine Weile mit ihm ein Gespräch und kehrte dann in seine Behausung zurück. Es währte nicht lange, als aus dem Gerichtshofe Kriegsleute kamen und Matsu-mitsu mit sich fortführten. Matsu-mitsu glaubte zu träumen. Als er fortgezogen in das Innere des Gerichtshauses trat, kauerte an seiner Seite ein schöner Jüngling.

Kuni-no kami madzu matsu-mitsu-ni mukai-te | *koto-no josi toi-tamaje-domo* | *iraje-sezare-ba* | *ko-jatsu kiki-tsuru gotoku osi-no ma-ne-suru-to mije-tari-to i-i-te* | *mata seô-nen-ni mukai-te* | *nandzi-wa sake-tsukuri-te aki-mono-suru jama-bito-to iû mono naru-ka-to toje-ba* | *seô-nen san sòrò-to irò. Nandzi kore-naru wotoko-wo katarai-te* | *fawa-wo korosan-to seru* 逆 罪 *(gijaku-zai) nikumu-beki jatsu nari. Toku ari-no mama-ni ije-to semuru.*

Der Statthalter des Reiches fragte zuerst Matsu-mitsu um die Umstände der Sache, doch da dieser nicht antwortete, sagte er: Dieser Kerl sieht aus, als ob er gehört hätte und den Stummen spielte. — Ferner fragte er den Jüngling: Bist du Jama-bito, ein Mensch, der Wein bereitet und verkauft? — Der Jüngling antwortete: So ist es. — Jener fragte streng: Du bist ein verrätherischer, verabscheuungswürdiger Kerl, der sich mit diesem Manne verabredet hatte, die Mutter zu tödten. Geschwind sage die Umstände!

Aki-mono ist so viel als *aki-udo* ‚Kaufmann‘.

San steht für *sa-ni* ‚so‘.

Irò (irafu) steht für *irajuru* ‚antworten‘.

Seô-nen namida-wo nagasi-te | *ikade sa-jò-no* | *fito-naranu furumai tsuka-matsuru-beki fawa-wa kinô omoi-jarazu juku-je-naku nari-te sòrò aida* 所 々 *(sio-sio) sagasi-motomete*

sòrò-wo | tada-ima-no tamò-wo uke-tamawari-te sòraje-ba | sate-wa waga fawa-wa kono mono-no korosi-taru-nite sòrò-ka-to iû. Kami kare-ga korosi-taru-wa | ma-no atari fito-bito miru tokoro nari-to ije-ba seô-nen ko-e-wo agete naki-idasu.

Der Jüngling vergoss Thränen und sagte: Wie könnte ich eine solche unmenschliche That begehen? Meine Mutter ist gestern unvermuthet verschwunden, und ich habe sie unterdessen an verschiedenen Orten gesucht. Da ich eben jetzt die Vorladung erhalten habe, ist da gar meine Mutter durch diesen Menschen getödtet worden? — Der Statthalter sagte: Dass sie getödtet wurde, haben Menschen mit ihren eigenen Augen gesehen. — Der Jüngling schrie und weinte.

Kami mata iwaku nandzi kono wotoko-wo katarai-te fawa-wo korosase-si koto | tsutsumazu mòse-to iû-ni | seô-nen ika-de sa-jò-no asamasi-ki koto tsukamatsuri-nan. Kono wotoko-wa imada mi-mo siranu mono-nite sòrò-to ije-ba | kami-no ijeraku | nandzi-ga sirazaru wotoko-no ika-naru ata nari-te fawa-no korosu-beki | kore-wa nandzi-ga i-i-tsuke-taru-ni tagawazi-to semuru-ni | seô-nen nawo aragaje-ba | kami ikari-te 郎 黨 *(rò-dò)-ni ge-dzi-site | kare-ra-wo* 拷 木 *(gò-gi)-ni tsunagi-te ute-to ije-ba | rò-dò | futari-wo fippari-te | gò-gi-ni tsunagi-josete | toku ari-no mama-ni ije | iwazu-wa karaki me misen-to i-i-sama* 拷 杖 *(gò-dziò)-wo tori-te | utsi-su-e-kere-ba | te-asi-ni* 血 *(tsi) nagarete | foto-boto iki-mo taje-nan-to su.*

Der Statthalter sagte wieder: Gestehe offen, dass du dich mit diesem Manne besprochen hast und deine Mutter tödten liessest. — Der Jüngling sagte: Wie könnte ich eine solche abgeschmackte Sache thun? Diesen Mann habe ich noch nicht gesehen, und ich kenne ihn nicht. — Der Statthalter sprach: Was für eine Feindschaft könnte ein Mann, den du nicht kennst, hegen, dass er deine Mutter tödten sollte? Es ist hier nicht anders, als dass du ihm den Auftrag gegeben hast. — Als der Jüngling auf diese scharfe Frage noch immer leugnete, gerieth der Statthalter in Zorn und befahl den Leuten: Bindet sie an den Untersuchungsbaum und schlaget sie! — Die Leute zogen die Beiden heran, banden sie an den Untersuchungsbaum und sagten: Bekennet schnell, sonst werden wir euch herbe Dinge zeigen. — In diesem Augenblicke ergriffen sie die Untersuchungsstöcke und schlugen los. Von den Händen und Füssen der Beiden floss das Blut, und der Athem wollte ihnen vergehen.

拷 木 *Gò-gi* ‚Baum der Untersuchung‘ ist ein wirklicher Baum in dem Gerichtshofe.
拷 杖 *Gò-dziò* ‚Stock der Untersuchung‘.

Matsu-mitsu kokoro-ni omoi-keru-wa | onore-ga inotsi-wa wosimu-ni tarazu. Kono seô-nen-no | omoi-joranu nure-ginu kite | seme-sainamaruru koto-no ito-fosi-sa-jo. Firo-woka-ga | fawa-wo tori-ko-ni se-si koto-wa | ware koso siri-tare | seô-nen-ni tsuge-ba-ja-to omoje-do | mono-iwarene-ba sen-kata-nasi. 士 卒 *Si-sotsu-wa fita utsi-ni ute-ba | seô-nen-wa faja iki-tajete | usiro-sama-ni tawore-nu. Ware-mo ima-wa inotsi-taje-nu-besi. Ika-nare-ba | obojenu kata-wa-to nari-te | uki-me miru koto-ni-ka* 仙 人 *(sen-nin)-to iû mono* 通 力 *(tsû-riki) owasa-ba | ware-ni fito-tabi mono-iwasete tabe-to |* 精 神 *(sei-sin)-wo korasi-te* 祈 念 *(ki-nen)-si-keru-ni | makoto-no kokoro-ja* 通 *(tsû)-zi-ken | aware-to | to-bakari fito-ko-e ko-e-wo agete sakebi-nu.*

Matsu-mitsu dachte sich: Mein Leben ist nicht werth, dass ich es schone. Dass dieser Jüngling unvermuthet ein feuchtes Kleid angezogen hat und gepeinigt wird, welch' ein Jammer ist dieses! Ich habe erfahren, dass Firo-woka die Mutter gefangen genommen hat, und ich möchte es dem Jünglinge sagen, doch da ich nicht spreche, lässt sich nichts thun. Da die Kriegsleute stark zugeschlagen haben, ist der Jüngling bereits athemlos und rücklings niedergefallen. Auch mir kann jetzt das Leben erloschen sein.

Ohne zu wissen, wie es zuging, ein Krüppel geworden und in Gefahr, möget ihr doch, o unsterbliche Menschen, wenn ihr durchdringende Macht besitzet, mich ein einziges Mal sprechen lassen! — Während er so den Geist zusammenhielt und betete, mochte der wahre Gedanke durchgedrungen sein, und voll Schmerz that er nach einer Weile einen einzigen lauten Schrei.

Si-sotsu sate koso ko-jatsu osi-no ma-ne-si-tsuru-ga | kurusi-ki-ni tajede | ko-e-wo age-tsuru nare | nawo sitataka-ni utsi-su-e-ten-to ije-ba | matsu-mitsu ko-e-wo agete madzu matsi-tamaje | mono-kikoju-beki koto ari-to ije-ba | kami sara-ba toku môse-to iû. Matsu-mitsu-ga iwaku onore kono seô-nen-to | moto-jori siru-fito-nite sòrawazu. Kinô omowazu firo-woka-ga moto-ni jadori-te sòrai-si-ni | firo-woka itsi-nin-no uba-wo torajete | itaku seme-sainami-te | nandzi-ga ko-naru jama-bito-ga waga kokoro-ni sitagawazare-ba | nandzi-wo tori-ko-to nase-si nari-to ije-do | uba kokoro-wo sadamete uke-fikazu | jori-te asu-no jo-wa uba-wo korosu-besi-to | simo-bito-domo-ni i-i-tsukete sòrò-wo | fu-to kiki-te sòraje-ba | itowosi-ki koto-ni zon-zi-sòròte | 夜 (jo)-ni magirete | taka-dono-ni nobori | uba-wo-ba otosi-jari-te sòrò nari-to iû.

Die Kriegsleute sagten: Sehet! der Kerl hat sich stumm gestellt, und weil er die Qual nicht ertragen kann, hat er ein Geschrei erhoben. Wir werden ihn noch stärker schlagen. — Matsu-mitsu rief laut: Wartet erst! Ich habe etwas, das sich hören lässt. — Der Statthalter sprach: Also sage es schnell! — Matsu-mitsu hob an: Ich bin kein Bekannter von diesem Jünglinge. Gestern kehrte ich von ungefähr in dem Hause Firo-woka's ein. Firo-woka packte eine alte Frau, peinigte sie stark und sagte zu ihr: Da dein Sohn Jama-bito mir nicht willfährig ist, habe ich dich gefangen genommen. — Doch die alte Frau war standhaft und ging nicht darauf ein. Desshalb gab er den Dienern einen Auftrag, indem er sagte: Morgen Nacht muss man die alte Frau tödten. — Da ich dieses zufällig hörte, empfand ich Mitleid. Unter dem Schutze der Nacht stieg ich in das Stockwerk und liess die alte Frau herab.

Kami kasira-wo furi-te ina-ina nandzi-ga korosi-tsuru uba-ga kasira 現 (gen)-ni kore-ni ari | ika-de aragawasu-beki-to ije-ba | matsu-mitsu sono kasira-wa | waga 師 (si) i-na-be-no sumi-nawa-to môsu mono-no | jeri-tsukureru mono nari-to iû. Kami aza-warai-te | kore ika-de tsukureru mono naran. Nandzi kurusi-sa-ni | maga-magasi-ki sora-goto-wo iû nari-to ije-ba | matsu-mitsu sono kasira tori-idasi-tamai-te | joku go-ran-are-to iû-ni | kami kano kasira ire-taru utsuwa-no futa tori-te | tsuku-dzuku mite | kono kasira ika-de 木 (ki)-mote tsukureru mono naran-to iû. Seô-nen-wa jò-jaku iki-ide-keru-ga | nobi-agari-te | kono kasira-wo utsi-mite | waga fawa-ni koso owasu nare-to i-i-te | naku koto kagiri-nasi.

Der Statthalter schüttelte den Kopf und sagte: Nein, nein! Das Haupt der alten Frau, welche du getödtet hast, befindet sich hier vor Augen. Wie kannst du es leugnen? — Matsu-mitsu erwiederte: Dieses Haupt hat mein Lehrer, ein Mann Namens I-na-be-no Sumi-nawa, geschnitzt. — Der Statthalter verlachte ihn und sagte: Wie kann dieses ein künstlicher Gegenstand sein? Du sprichst in deinem Wahnsinn verkehrte, unbegründete Worte. — Matsu-mitsu entgegnete: Nehmet dieses Haupt hervor und betrachtet es genau. — Der Statthalter nahm von dem Gefässe, in welchem sich dieses Haupt befand, den Deckel weg, untersuchte genau und sagte: Wie könnte dieses Haupt aus Holz verfertigt sein? — Der Jüngling kam jetzt mit Noth wieder zum Leben. Als er sich emporstreckte und dieses Haupt erblickte, rief er: Es ist meine Mutter! — Sein Weinen nahm kein Ende.

Matsu-mitsu iwaku | waga 師 (si)-wa fi-da-no kuni-nite | narabi-naki takumi-nite | ojoso kono fito-no tsukureru mono-wa | kore nomi narazu. Fito-no me-wo ubai-sòrò koto amata sòrò.

Kokoro-mi-ni | utsi-wari-te go-ran-are-to iû-ni sara-ba kare-ga iû mama-ni kokoro-min tote kami katana-wo nuki-te | kiri-tsukure-ba | kasira-wa futa-tsu-ni warete | utsi-jori tsi-isaki suzu fito-tsu koroge-ide-nu. Kami tori-age mire-ba | utsi-wa tsune-no 大 *(ki) nari. Sate-wa fito-no kasira narazu-to | fazimete satori-te | sumi-nawa-ga takumi-no* 奇 *(ki)-naru koto-wo fome-kanzi-keri.*

Matsu-mitsu sagte: Mein Lehrer ist ein unvergleichlicher Zimmermann in dem Reiche Fi-da. Was dieser Mann verfertigt hat, ist dieses nicht allein. Es sind viele Dinge, welche das Auge der Menschen hinreissen. Zerbrechet es zum Versuche und sehet hin. — Der Statthalter sagte: So werde ich es gerade wie er es sagt, prüfen. — Hiermit zog er sein Schwert und hieb es an. Das Haupt ward entzwei gespalten, und aus dem Inneren rollte eine kleine Glocke hervor. Der Statthalter hob es empor und betrachtete es: das Innere war gewöhnliches Holz. Jetzt erst erkannte er, dass es kein menschliches Haupt sei, und er pries und bewunderte die seltene Kunst Sumi-nawa's.

Saru-nite-mo uba-ga juku-je sirezare-ba | nandzi-wo fanatsi-jari-gatasi. Nandzi-ga mòsu gotoku-nite-wa | firo-woka-me-mo mesi-tori-te toi-akiramu-besi-to iû. Seô-nen i-i-keru-wa | sate-wa wa-dono-wa sumi-nawa-nusi-no de-si-nite owasi-keru-ni-ja. So-ko-no 師 *(si)-naru sumi-nawa-nusi-wa | waga moto-ni jadori-tamai-te | kinô keô fawa-no juku-je nado | tomo-domo tadzunete owase-si-to ije-ba | matsu-mitsu-mo jorokobi-te | fawa-gimi-wa onore tasuke-tate-matsuri-te |* 夜 *(jo)-no utsi-ni | otosi-ma-irase-si-to katare-ba | sate-wa fawa-no on-inotsi tsutsuga-naku owase-si-ka tote |* 天 *(ten)-wo* 拜 *(fai)-site jorokobu.*

Dessen ungeachtet sagte er: Da man nicht weiss, wohin die alte Frau gekommen ist, so kann ich dich unmöglich loslassen. In Folge deiner Aussage wird man auch Firo-woka verhaften, ihn befragen und die Sache aufklären. — Der Jüngling sagte jetzt: Also seid ihr der Schüler des Herrn Sumi-nawa gewesen? Euer Lehrer, der Herr Sumi-nawa ist bei mir eingekehrt. Gestern und heute suchte er in Gemeinschaft mit mir, wohin die Mutter gekommen sei. — Auch Matsu-mitsu freute sich und sagte: Eure Mutter habe ich gerettet und sie in der Nacht herabgelassen. — Der Jüngling rief: Also ist das Leben der Mutter erhalten? — Er dankte dem Himmel und freute sich.

Kakaru-ni firo-woka ma-iri-te 廳 *(tsiò)-ni kasikomare-ba | kami-no iwaku | nandzi-ga ije-nite | kono mono-ga uba-wo korosi-tsuru josi | nandzi uttaje-ide-tare-do so-wa aranu koto naru-besi-to ije-ba | firo-woka nanigasi ika-de itsuwari-wo mòsu-beki | waga me-no maje-nite | kano mono uba-ga kubi kiri-sòròte | jama-bito-ga i-i-tsuke-nite korosi-taru josi mòsi-te sòrai-ki-to iû. Kami sara-ba kono kasira-wo mi-jo-to nage-jare-ba | firo-woka tori-agete | utsi-kajesi mire-ba | ki-nite tsukureru mono nare-ba | mata iû-beki kotoba-mo idezu kutsi-gomoru.*

Unterdessen war Firo-woka gekommen und sass in dem Gerichtshause. Der Statthalter sprach: Du hattest die Anzeige gemacht, dass in deinem Hause dieser Mensch eine alte Frau getödtet habe, doch dieses muss eine ungegründete Sache sein. — Firo-woka erwiederte: Wie kann ich eine Lüge vorbringen? Vor meinen Augen hat dieser Mensch das Haupt der alten Frau abgeschnitten und gesagt, dass er sie im Auftrage Jama-bito's getödtet habe. — Der Statthalter sprach: Also siehe dieses Haupt! — Hiermit warf er es ihm hin. Firo-woka hob es auf, drehte es um und betrachtete es. Es war ein aus Holz verfertigtes Haupt. Er konnte kein Wort mehr hervorbringen und stotterte.

Kami nandzi fito-gorosi nari-to i-i-te uttaje-si-wa | sora-goto-naru koto sirusi. Sate-wa nandzi urami-wo idaki-te | jama-bito-wo tsumi-ni otosan-to fakari-taru naran-to ije-ba | firo-woka omote-no iro kawari-si-ga | mata i-i-keraku | kono kasira-wa aranu mono-nite sòrò-tomo | uba-wo kome-oki-taru taka-dono-no moto-nite | ki-jatsu-wo torajete sòrò toki-jori | uba-ga juku-je naku nari-sòraje-ba | kare-ga korosi-taru-ni tagawazu-to iû. Matsu-mitsu-ga iwaku ware nani-no ata ari-te | jama-bito-nusi-no fawa-gimi-wo korosu-beki | nandzi koso kano fito-wo korosan-to i-i-si-narazu-ja-to ije-ba | firo-woka-ga ijeraku | kano fawa ware-wo tanomi-te kitaru-wo ito-wosi-ku-te | jasinai-oki-tari. Waga korosu-beki dò-ri-nasi-to aragai-fatezu | wori-kara fito-tsu-no tobi tobi-kite 廳 *(tsiò)-no niwa-wo mai-watari-te | ittsû-no fumi-wo otosi-te | anata-zama-ni tobi-sari-nu.*

Der Statthalter sprach: Deine Anzeige, dass ein Mord vorgefallen, war offenbar falsch. Du wirst es also, weil du einen Groll hegtest, ersonnen haben, um Jama-bito in Schuld zu verwickeln. — Firo-woka entfärbte sich. Er erwiderte noch: Dieses Haupt mag immerhin etwas Nichtvorhandenes sein. Da jedoch seit der Zeit, wo ich unter dem Stockwerke, in welchem die alte Frau eingeschlossen war, den Kerl festgenommen habe, der Aufenthalt der alten Frau unbekannt ist, so ist dieses so viel als ob sie ermordet wäre. — Matsu-mitsu sagte: Welche Feindschaft sollte ich hegen, dass ich die Mutter des Herrn Jama-bito tödten könnte? Hast es du nicht gesagt, dass du sie tödten wollest? — Firo-woka entgegnete: Jene Mutter verlangte mich und pflegte mich, als ich kam, sehr liebevoll. Ich habe keinen Grund, um dessen willen ich sie tödten könnte. — Während er vollständig leugnete, flog ein Habicht herbei, liess, im Umherkreisen zu dem Vorhofe des Gerichtshauses gekommen, eine Schrift fallen und flog auf der anderen Seite fort.

Kami kono fumi-wo torasete | firaki miru-jori | firo-woka-me-wo kukuri-age-jo-to ije-ba | si-sotsu fajaku firo-woka-wo nawa-mote kukuri-age-tsu. Kami-no ijeraku | nandzi inuru faru mukai-ga woka-nite | jama-bito-ni rò-zeki-no furumai nasi | ima mata fawa-wo nusumi-te taka-dono-ni tsunagi-oki | ko-joi kare-wo korosan tote | simo-bito-ni i-i-tsuke-tari-si koto | uba-ga uttaje-bumi kore-ni ari. Kano uba nandzi-ni itaku sainamarete | jamai-ni fusi-wore-ba | 廳 *(tsiò)-ni idzuru koto nari-gatasi-to | kuwasi-ku kono fumi-ni sirusi ari. Nin-giò-no kasira-wo motte | tsiò-wo azamukan-to se-si tsumi | karoki-ni arazu tote ikari-tamò.*

Der Statthalter liess diese Schrift nehmen und entfaltete sie. Sobald er auf sie einen Blick warf, befahl er: Bindet diesen Firo-woka! — Die Kriegsmänner banden Firo-woka mit Stricken. Der Statthalter sprach: Du bist im vergangenen Frühlinge auf der Berghöhe Mukai-ga Woka gegen Jama-bito gewaltthätig verfahren. Jetzt hast du wieder seine Mutter geraubt, sie in dem Stockwerke angebunden und den Dienern aufgetragen, sie heute Nacht zu tödten. Die Klageschrift der alten Frau liegt darüber vor. Die alte Frau zeigt in dieser Schrift umständlich an, dass sie, durch dich stark gepeinigt, krank darniederliegt und daher nicht in das Gerichtshaus kommen kann. Das Verbrechen, dass du vermittelst des Hauptes einer Puppe den Gerichtshof hintergehen wolltest, ist kein leichtes. — So sagte er zürnend.

Firo-woka ima-wa tsutsumu-to-mo kai arazi-to | 奸 計 *(kan-kei)-no fodo-wo | nokosazu* 逐 一 *(tsiku-itsi)-ni mòsi-kere-ba | nikui jatsu tote | jagate fito-ja-ni-zo irerare-keru. Jama-bito matsu-mitsu-wa tsumi-na-kere-ba | ije-ni kajesi-to no-tamò. Saru-nite-mo uba-ga utaje-bumi-wo tobi-no motsi-kitari-si koso fu-si-gi nare |* 善 人 *(zen-nin)-no* 無 辜 *(mu-ko)-ni otsi-*

iran-wo | 天 *(ten)-no tasuke-tamajeru-ni-ja tote* | *kami-wo fazime tsiò-no fito-bito-mo* | *kore-wo ibukasi-ku-zo omoi-keru.*

Firo-woka, dem das Verhehlen jetzt nichts nützte, bekannte seinen Verrath vollständig und mit allen Einzelnheiten. Man nannte ihn einen verabscheuungswürdigen Sclaven und schickte ihn sogleich in das Gefängniss. Da Jama-bito und Matsu-mitsu unschuldig waren, liess man sie nach Hause zurückkehren. Indessen sagte man: Dass die Klageschrift der alten Frau ein Habicht gebracht hat, ist ein Wunder. Der Himmel wird guten Menschen, welche unschuldig in Gruben fallen sollten, Hilfe geleistet haben. — Von dem Statthalter angefangen hielten es alle Menschen des Gerichtshauses für unbegreiflich.

Jama-bito matsu-mitsu-mo fazimete an-do-no omoi-wo nasi-te | *tsure-datsi-te jadori-je kajeri-keru. Jado-ni-wa* 老母 *(rò-bo)* 病牀 *(biò-siò)-ni fusi-woru-wo* | *sumi-nawa to-kaku* 介抱 *(kai-fò)-si* | *atsukai-te i-tari. Madzu tsutsuga-naku ije-ni kajeri-ki-si-koto-wo* | *katami-ni jorokobi-te* | *namida-wo nagasu. Fawa-wa i-i-keru-wa* | *ware matsu-mitsu-dono-ni* | *inotsi-tasukerare* | 屏 *(fei)-no to-je ide-tari-si-ni* | *omoi-jorazu fitori-no wotoko kitari-te* | *ware-wo oi-te fasiri-tsuru-ni* | *kimo kokoro-mo usete ari-si-ni* | *kono fito ika-naru kokoro-ni-ka* | *warawa-wo* | *kono mura-no kutsi-made oi-kitari* | *sute-oki-te* | *idzutsi-to-mo sirazu fasiri-sari-nu. Kono fito-no kò oi-kitarazu-wa* | *mata firo-woka-ni torajerarete* | *uki-me-wo-ja mi-masi* | *kajesu-ga-jesu ari-gataki fito-mo* 世 *(jo)-ni owasi-keri tote naku.*

Jama-bito und Matsu-mitsu, jetzt erst ruhig denkend, kehrten gemeinschaftlich nach dem Wohnorte zurück. An dem Wohnorte lag die alte Mutter auf dem Krankenbette und Sumi-nawa sorgte für sie auf jede Weise und behandelte sie. Vorerst freute man sich gegenseitig, dass man unversehrt nach Hause zurückgekommen und vergoss Thränen. Die Mutter sagte: Als mir durch Herrn Matsu-mitsu das Leben gerettet wurde und ich über die Ringmauer hinaus gekommen war, erschien unvermuthet ein Mann, nahm mich auf den Rücken und entlief. Während ich den Muth verlor, trug mich dieser Mann — ich weiss nicht, in welcher Absicht — zu dem Eingange dieses Dorfes, setzte mich nieder und entlief, ohne dass ich wusste wohin. Wenn mich dieser Mann nicht so hergetragen hätte, wäre ich wieder von Firo-woka gefangen genommen worden und wohl in Gefahr gerathen. Es gibt jedenfalls wundervolle Menschen in der Welt. — Sie erzählte dieses weinend.

Jama-bito i-i-keru-wa | *fawa-bito-no uttaje-bumi-wo tobi-no motsi-kitareru koto* | *kami-wo fazime* | *ware-ware-mo* 不審 *(fu-sin) farezu-to katare-ba* | *sumi-nawa tsui tatsi-te* | *sono tobi kore-ni sòrò tote* | *kata-je-jori tori-ide-taru-wo mire-ba* | 木 *(ki)-mote tsukureru mono nari. Sumi-nawa-ga iwaku* | *ware si-sai ari-te* | 異人 *(i-zin)-jori* 工匠 *(kô-siò)-no gu-domo-wo tsutaje-nu. Kono gu-wo motte mono-wo tsukure-ba* | *waga kokoro-no fossuru-ni sitagawazaru koto nasi-to i-zin-no tsutajete tamai-tare-do* | *imada sikaru-ja ina-ja-wo kokoro-mizari-si-ni* | *keô fawa-gimi-no kajeri-ki-tamajeru-ni* | *wa-gimi-no* 廳 *(tsiò)-ni mesare-si koto* | *kata-gata kokoro-gurusi-kari-si-ni* | *fawa-gimi firo-woka-ga takumi-no fodo* | *toku* 廳 *(tsiò)-ni uttajen-to no-tamaje-do* | *kaku jamai-ni kakari-tamaje-ba* | *on-mi-dzukara ide-juki-tamawan koto katasi. Onore mata* 介抱 *(kai-fò)-site ma-irasezare-ba* | *foka-ni atsukò fito-mo arazu* | *jori-te fawa-gimi-no fumi kaki-tamò aida-ni ki-no tobi fito-tsu tsukuri-idete kokoro-mi-ni tobase-jari-tsuru-ni* | *omoi-si-ni tagawazu* | *kano* 廳 *(tsiò)-ni tobi-juki-te* | *futa-tabi koko-moto-ni kajeri-kitari-si-wa* | *kore waga takumi-no* 奇 *(ki)-naru-ni-wa arazu* | *fito-je-ni* 神人 *(sin-zin)-no sadzuke-tamai-si dò-gu-no* | 靈 *(rei)-naru-ni joreri-to katare-ba rò-bo-wo fazime fito-bito-mo atto kanzite fusi-wogami-tsu.*

Jama-bito sagte: Dass die Klageschrift der Mutter ein Habicht brachte, war, von dem Statthalter angefangen, uns Allen unbegreiflich. — Sumi-nawa erhob sich schnell und sagte: Dieser Habicht ist hier. — Dabei nahm er ihn von der Seite hervor. Als man ihn betrachtete, war es ein aus Holz verfertigter Gegenstand. Sumi-nawa sprach: Mir wurden aus Ursachen von anderen Menschen die Werkzeuge der Zimmermannskunst überliefert. Ob, wenn ich mit diesen Werkzeugen Gegenstände verfertige, wirklich alles meinem Wunsche entsprechen würde, dieses hatte ich, obgleich es andere Menschen überlieferten, noch nicht erprobt. Indem heute die Mutter zurückkam, war ich bei dem Umstande, dass ihr in das Gerichtshaus berufen wurdet, im Herzen gequält. Eure Mutter sagte, dass sie von den Kunstgriffen Firo-woka's schnell bei dem Gerichtshofe die Anzeige machen werde, doch da sie so schwer erkrankte, war es für sie unmöglich, selbst hinzugehen. Da ich ferner sie wartete und nicht hinging, war sonst kein Mensch, der sich damit befasst hätte. Während somit die Mutter die Schrift schrieb, verfertigte ich einen hölzernen Habicht, und als ich ihn zum Versuche fliegen liess, flog er, nicht anders als ich dachte, in das Gerichtshaus und kehrte wieder hierher zurück. Dieses ist nicht das Wunderbare meiner Kunst, es ist einzig durch die Geistigkeit der mir von den göttlichen Menschen verliehenen Werkzeuge begründet. — Als er so erzählte, waren, von der alten Mutter angefangen, Alle gerührt, fielen zu Boden und verehrten ihn.

Sumi-nawa matsu-mitsu-ni mukai-te | nandzi-ga osi-no jamai tomi-ni ije-si koso uresi-kere-to ije-ba | matsu-mitsu 拷器 *(gò-ki)-ni tsunagare-si koto-wo katari-te | fazime sumi-nawa-ni wakare-si-jori |* 途中 *(to-tsiû) o-o-tsubo-wo mi-tsigajete bai-toran-to se-si-jori | firo-woka-ga ije-ni jadori-si koto-made kuwasi-ku katari-ide-kere-ba | sumi-nawa-wo fazime fito-bito-mo fazimete warai-wo-zo mojowosi-keru.*

Sumi-nawa sagte zu Matsu-mitsu: Es freut mich, dass deine Stummheit schnell geheilt wurde. — Matsu-mitsu erzählte, wie er an das Untersuchungsgeräth gebunden wurde. Er erzählte ausführlich, wie er, von Sumi-nawa getrennt, auf dem Wege einen grossen Topf verkannte und ihn rauben wollte, endlich wie er in dem Hause Firo-woka's einkehrte. — Sumi-nawa und alle Uebrigen erhoben zum ersten Male ein Gelächter.

Fawa sumi-nawa-wo tanomosi-ki mono-ni omoi-te i-i-keru-wa | waga ko imada tosi tara-wazu | sikaru-beki 親族 *(si-zoku)-mo naku-te | tajori-naku sòraje-ba | on-mi kare-ga ani-to nari-tamai-te | ima-jori juku su-e-wo | usiro-mi-site tamaje-to ije-ba | sumi-nawa-ga iwaku | kaku mije-ma-irase-si-mo | fu-si-gi-no* 緣 *(jen)-ni sòraje-ba | ima-jori kata-mi-ni | kokoro-atsuku katarai-mòsu-besi. Sikasi onore-wa tokoro-wo fedatete sumai-sòraje-ba | nani-bakari-no on-tsikara-ni-mo nari-gata-karan. Tadasi ima si-go-nitsi-wa todomari-wori-te | kata-mi-to-mo mi-tamò-beki fito-sina tsukuri-idete ma-irasen. Onore adzuma-ni kudari-tari-si-wa | ju-e-aru koto-nite sòraje-domo | si-sai are-ba* 口外 *(kò-guai)-ni idasi-gatasi-to ije-ba | matsu-mitsu sasi-idete | waga.* 師 *(si) nagaku mono-gatari-na-si-tamai-so. Sate-wa mata osi-to-ja nari-tamawan-to i-i-te aja-u-gari-keri.*

Die Mutter, Sumi-nawa für einen verlässlichen Menschen haltend, sagte: Mein Sohn hat noch nicht genug Jahre. Da keine entsprechenden Verwandten da sind und er keine Stütze hat, so werdet sein älterer Bruder und seid sein Beschützer für die Zukunft. — Sumi-nawa sprach: Da ich so erschien und ein wunderbares Verhältniss besteht, werde ich von nun an freisinnig mit ihm sprechen. Da ich jedoch durch den Raum von ihm getrennt wohne, wird es unmöglich sein, dass ich ihm irgend welchen

Beistand leiste. Indessen halte ich mich jetzt vier bis fünf Tage auf und werde bei dieser Gelegenheit einen Gegenstand verfertigen, den ihr sehen könnet. Dass ich in die östlichen Gegenden kam, hat eine Ursache, doch das Nähere auszusprechen, ist mir unmöglich. — Matsu-mitsu kam hervor und sagte: Mein Lehrer! Führet keine langen Gespräche! Ihr werdet vielleicht auch stumm werden. — Er fühlte sich unbehaglich.

Sumi-nawa sore-jori fito-ma-naru tokoro-ni fiki-komori-te nani-goto-wo-ka suran | noko-giri wono-no oto nomi kikoje-si-ga | mi-tsu ka-to iû fi-ni | ide-kite | mono fito-tsu tsukuri-fate-tsu | mi-tamaje-to i-i-te | 障子 *(siò-zi) osi-ake-tare-ba | take-o-oki-ku takumasi-ki uma-no | sa-nagara ikeru-ga gotoki sama site | tatsi-i-tari. Fito-bito mite azami-odoroku koto ka-giri-nasi. Sumi-nawa i-i-keru-wa | kore-wa morokosi-nite* 諸葛孔明 *(sio-kakkô-mei)-no tsukuri-tamajeru* 木馬 *(moku-ba)-ni narai-te | isasaka takumi-wo motsi-i-te sòrò tote | niwa-ni orosi-te utsi-matagare-ba | kono uma* 四足 *(si-soku)-wo ugokasi ajumi-juku sama | ikeru mono-to isasaka tagawazu.*

Seitdem blieb Sumi-nawa an einem Orte, der ein einziges Gemach war, verschlossen, und indem er etwas thun mochte, hörte man nur den Ton der Säge und der Axt. Nach drei Tagen kam er hervor und sagte: Ich habe eine Sache verfertigt. Sehet! — Hiermit öffnete er das Schubfenster, und ein von Gestalt grosses und stattliches Pferd stand vor ihnen, gerade so, als ob es lebte. Alle, die es sahen, geriethen in gränzenloses Erstaunen. Sumi-nawa sprach: Ich habe das hölzerne Pferd, welches in China Tschu-kŏ-khung-ming verfertigt hatte, nachgebildet und von etwas Kunstfertigkeit Gebrauch gemacht. — Hiermit liess er es in den Vorhof herab und ritt darauf. Dieses Pferd bewegte die vier Füsse, schritt einher und war von einem lebenden Wesen nicht im Geringsten verschieden.

Matsu-mitsu omo-siroki koto-ni omoi-te | onore kawari-te nori-te min-to ije-ba | sumi-nawa ori-te | su-no ko-ni siri-kake-wore-ba | matsu-mitsu uma-ni matagari ta-dzuna-wo tori-te aju-masu. Sumi-nawa ko-e-kakete | nandzi ta-dzuna-wo tsujoku fiku koto na-kare. Tsujoku fiki-na-ba fasiru koto togaru-besi-to iû. Matsu-mitsu sidzuka-ni ta-dzuna-wo tori-te | kado-no to-je ajumase idete | sate-sate 興 *(kiô)-aru koto kana | makoto-no uma-jori nori-gokoro josi nado fomete |* 一町 *(ittsiò)-bakari ajumasete juki-si-ga | tsujoku fiki-na-ba | toku fasiru-to wosijerare-si-ga | ika-bakari fasiru-ni-ka | kokoro-min-to omoi-te | omô sama-ni | tsujoku tsuna-wo fiki-kere-ba | kono uma makoto-ni* 矢 *(ja)-wo iru-ga gotoku | fito-tobi-ni tobi-idasi-tsu.*

Matsu-mitsu, auf die merkwürdige Sache aufmerksam, sagte: Ich werde euch ablösen und zu reiten versuchen. — Sumi-nawa stieg ab und setzte sich auf die Flurmatte. Matsu-mitsu setzte sich rittlings auf das Pferd, ergriff den Zügel und liess es gehen. Sumi-nawa rief: Ziehe den Zügel nicht stark an. Wenn du ihn stark anziehst, wird der Lauf scharf sein. — Matsu-mitsu hielt ruhig den Zügel und liess es vor das Thor schreiten. Er pries es und sagte: O eine vergnügliche Sache! Es reitet sich besser als auf einem wirklichen Pferde. — Er hatte es eine Strassenlänge weit fortgehen lassen, als er sich dachte: Es wurde angegeben, dass es schnell läuft, wenn man stark anzieht. Ich werde versuchen, wie viel es wohl läuft. — Hiermit zog er den Strick stark an. Dieses Pferd flog wirklich, als ob man einen Pfeil schösse, im Fluge davon.

Matsu-mitsu ana-ja-to sakebi-kere-do | sen kata-naku | uma-no kubi-ni sigami-tsuki-te | kono uma tomete tabe-tabe-to sakebe-do | tare-ka-wa siran | uma-wa kaze-no fuku jò-ni | tonde juke-ba | ima-wa me-mo kure | tamasi-i-mo mi-ni sowazu | tada uma-no juku-ni makasete | utsu-

busi-ni sigami-tsuki-te | jô-jô wô-wô-to | ko-e-wo tatete wameku. Uma-wa tada 中 *(tsiû)-wo tonde kita-wo mui-te-zo fasiri-juki-keru.*

Obgleich Matsu-mitsu Oh schrie, konnte er sich nicht helfen. An den Hals des Pferdes sich klammernd, schrie er: Haltet dieses Pferd auf! — Doch wer mochte es wissen? Das Pferd entflog nach Art des wehenden Windes, das Auge war jetzt dunkel, die Seele verblieb nicht bei dem Leibe. Bloss dem laufenden Pferde sich überlassend, umklammerte er es gebückt und erhob das Geschrei Holla! und Ho! Das Pferd durchflog geradezu den Raum und lief, gegen Norden gewendet, weiter.

Isi-bama.

Kaku-te matsu-mitsu-wa | kimo kokoro-mo use-nuru bakari-nite | uma-no fasiru-ni makasete | sika-to kubi-wo torajete idaki-wori-si-ga | mitsi-no fodo 何 里 *(nan-ri)-bakari fasiri-tari-ken | ima-wa* 神 精 *(sei-sin) jowari-te idaki-taru te-wo fanatsi-kere-ba | joko-sama-ni tòrete otsi-nu. Kakaru-ni mukai-jori o-oki-naru wotoko-no | tada-ima* 湯 *(ju)-biki-taru-to mijete | ju-kata-bira ki-taru-ga | fasiri-idete | kano tobi-juku uma-no ta-dzuna-wo toraje-tari. Uma-wa takeri-te fasiran-to suru-wo | joko-sama-ni ta-dzuna-wo fiki-kere-ba | kara-u-zite uma-wa sidzumari-te tatsi-nu. Kono wotoko uma-wo fiki-te fusi-taru matsu-mitsu-ga moto-ni jori-te | midzu nado nomasete itaware-ba | jô-jô iki-ide kokotsi moto-no jô-ni nari-te | kano wotoko-wo amatatabi* 拜 *(fai)-site | jorokobi-wo iû.*

So überliess sich Matsu-mitsu, während Muth und Besinnung ihm schwanden, dem laufenden Pferde, erfasste fest den Hals und umschlang ihn. Indessen erschlafften — er mochte mehrere Ri Weges daher gerannt sein — jetzt seine Kräfte, er liess die umfassenden Hände los und fiel schräg herüber zu Boden. In diesem Augenblicke lief von der entgegengesetzten Seite ein grosser Mann, welcher aussah, als ob man ihn soeben aus heissem Wasser gezogen hätte, mit einem Badeanzuge bekleidet, herbei und ergriff den Zügel des einherfliegenden Pferdes. Als das rasende Pferd entlaufen wollte, zog er den Zügel schräg an und es kostete Mühe, bis es ruhig stehen blieb. Dieser Mann führte das Pferd weg, näherte sich dem darnieder liegenden Matsu-mitsu, gab ihm Wasser zu trinken und bedauerte ihn. Als Matsu-mitsu allmälig zum Leben kam und sich so wie früher fühlte, verbeugte er sich vielmals vor diesem Manne und drückte ihm seine Freude aus.

Kono wotoko ijeru-wa | on-mi-wa idzuko-jori ki-si fito-zo-to tô-ni | matsu-mitsu onore-wa tabi-bito-nite | je-bara-gowori-naru soregasi-ga moto-ni todomari-woru mono nari-to ije-ba | kano wotoko kasiko-jori kono tokoro-made-wa | san-ri amari-no mitsi ari. Onore ide-awazu-ba | kono uma mitsi-no ku-no atari-made | fasiri-juku-besi tote warô. Matsu-mitsu kajesu-gajesu atsuki go-on-wo kôfuri-sôrai-nu-to i-i-taru-ni | sumi-nawa-wa matsu-mitsu-ga juku-je obotsuka-naku-te | ato-wo oi-te kitari-keru-ga | kono wotoko-no uma-wo fiki-todome-kure-keru koto-wo kiki-te | atsuku 謝 *(sia)-site jorokobu.*

Dieser Mann fragte: Woher seid ihr gekommen? — Matsu-mitsu antwortete: Ich bin ein Reisender und halte mich bei einem gewissen Menschen in dem Kreise Je-bara auf. — Jener Mann sagte lächelnd: Von dort bis hierher sind über drei Ri Weges. Wenn ich euch nicht getroffen hätte, wäre dieses Pferd bis in die Gegend des Reiches

Mutsu entlaufen. — Während Matsu-mitsu immer wieder sagte, dass er einer grossen Gnade theilhaftig geworden, kam Sumi-nawa, dem es unbekannt war, wohin Matsu-mitsu gekommen, dessen Spur verfolgend, an. Als er hörte, dass dieser Mann das Pferd aufgehalten habe, bedankte er sich warm und freute sich.

Kono wotoko | wa-dono-tatsi-wa | idzuku-no fito-bito-ni-ka-to toje-ba | sumi-nawa ware-ware-wa fi-da-no kuni-naru takumi nari-to ije-ba | kono wotoko fi-da-no kuni-ni i-na-be-no sumi-nawa-to iû fito ari. Onore-ga tsitsi-no 得 意 *(toku-i) nari tote | tsune-ni mono-gatari-si-tamajeri. So-ko-tatsi-wa siri-tamawazu-ja-to iû-ni | onore koso o-oseraruru sumi-nawa nare-to ije-ba | kono wotoko* 地 *(tsi)-ni kasira-wo tsukete | sate-mo omowazaru tai-men-tsukamatsuri-te sòrò-to i-i-te jorokobu.*

Dieser Mann fragte: Woher seid ihr? — Sumi-nawa antwortete: Wir sind Zimmerleute aus dem Reiche Fi-da. — Dieser Mann sagte: In dem Reiche Fi-da lebt ein Mann Namens I-na-be-no Sumi-nawa. Mein Vater sagt, es sei sein Freund und erzählt immer von ihm. Kennt ihr ihn nicht? — Sumi-nawa erwiederte: Ich bin Sumi-nawa, von dem ihr sprechet. — Dieser Mann legte das Haupt an den Boden und sagte freudig: Also habe ich eine unvermuthete Begegnung!

Sumi-nawa ware tô-goku-nite-wa | siru fito tada itsi-nin ari. Sate-wa 蘆 屋 *(asi-ja)-no funa-nusi-dono-nite owasu-ja-to iû. Kono wotoko san-zòrò funa-nusi-wa waga oja-nite | onore-wa* 棹 丸 *(sawo-maro)-to môsi-te |* 代 々 *(dai-dai) kono* 石 濱 *(isi-bama)-ni sumi-te sòrò. Madzu waga moto-je irase-tamaje-to i-i-tsutsu | izanai-te iru. Kore-wa ije-i-mo firoku | kura-domo mi-tsu jo-tsu tate-tsudzukete | ikamesi-ku sumi-nasi-tari.*

Sumi-nawa sprach: Ich habe in den östlichen Reichen nur einen einzigen Bekannten. Ist es vielleicht der Herr Asi-ja-no Funa-josi? — Dieser Mann antwortete: So ist es. Funa-nusi ist mein Vater, und ich selbst heisse Sawo-maro. Wir wohnen hier in Isi-bama durch alle Geschlechtsalter. Doch vorerst tretet in unsere Wohnung! — Mit diesen Worten führte er ihn hinein. Dieses Haus war geräumig, es waren drei bis vier Vorrathshäuser neben einander aufgebaut, und man wohnte prachtvoll.

Sumi-nawa kado-wo ire-ba | tsitsi-mo kaku-to kiki-te-ja | ide-mukajete sumi-nawa-nusi-ni koso | medzurasi-ku-mo kudari-tamajeru kana. Ono-ga fi-da-no kuni-ni ari-si toki-wa | so-ko-ni-wa nana-tsu bakari-nite owasi-ki. So-ko-no tsitsi-gimi-no atsuku onore-wo itawari mono-si-tamai-si koto | ima-ni wasure-gataku uresi-ku-te | tsune-ni môsi-idete | mi- 德 *(toku)-wo ògi-te wori nado | sama-zama atsuki kokoro-zasi-wo nobete | oku-ni izanai-te sake nado mòkete motenasu.*

Als Sumi-nawa bei dem Thore eintrat, kam der Vater, der gehört haben mochte, was es gebe, ihm entgegen und sagte: Herr Sumi-nawa ist als etwas Seltenes herabgestiegen! Zur Zeit als ich mich in dem Reiche Fi-da befand, waret ihr sieben Jahre alt. Die grosse Sorgfalt, mit der euer Herr Vater mich behandelte, kann ich noch jetzt nicht vergessen. Ich spreche es immer freudig aus und blicke empor zu seiner Wohlthat. — Indem er auf allerlei Weise seine warmen Gefühle kundgab, führte er ihn in das Innere, bestellte Wein und anderes und bewirthete ihn.

Uma-wo-ba fa-iri-no kata-naru janagi-no ki-ni tsunagi-oki-taru-wo funa-nusi mite | uma-ni ma-gusa kuwase-jo | wotoko-domo-to ije-ba | wotoko-domo ma-gusa-wo ire-taru tarai mote kite uma-no moto-ni oki-te i-i-keru-wa | ajasi-ki uma kana | mono-kuwan-to-mo sezu | ugoki dani sezu tada manako nomi fatarakasu-wa | 希 有 *(ke-u)-no* 畜 生 *(tsiku-siò) kana-to iû-wo | matsu-mitsu wokasi-gasi-te | koto-no si-sai-wo katare-ba | aruzi oja-ko-mo odoroki-tsutsu | sumi-nawa-ga takumi-no* 凡 *(bon)-narazaru-wo kan-zi-keri.*

Das Pferd band man an einen zur Seite des Eingangs befindlichen Weidenbaum. Als Funa-bito dieses sah, sagte er: Männer! Gebet dem Pferde Futtergras zu fressen. — Die Männer brachten ein mit Futtergras gefülltes Becken, setzten es vor das Pferd und sagten: Ein sonderbares Pferd! Es thut nicht, als ob es fressen wollte und rührt sich nicht einmal. Es bewegt bloss die Augen. Ein seltsames Thier! — Matsu-mitsu fand dieses lächerlich und sagte ihnen den Grund. Der Wirth und dessen Sohn staunten und bewunderten die nicht gemeine Kunstfertigkeit Sumi-nawa's.

Oku-no kata-ni-wa | kusu-si nado iri-ite | mono-sawagasi-ki sama nare-ba | sumi-nawa ika-ni on-ije-no utsi-ni-wa | 病 者 (biò-sia) nado-no owasi-masu-ni-ja-to ije-ba | sawo-maro kotajete onore-ga imo-uto-nite sòrò mono | faru-no koro-jori jamai-ni kakari-te | utsi-fusi-te wori | onore-wa makoto-wa 養 子 (jò-si)-nite funa-nusi-ga umi-no ko-nite-wa sòrawazu. Imoto-wa 父 母 (fu-bo)-no umu tokoro-nite | fito-tsu-go-nite sòraje-ba | koto-ni dai-zi-to nasi-te jasinai-tatete sòrò tokoro. Omoi-kakenu jamai-ni kakari-te | oja-tatsi-mo o-o-kata-narazu kokoro-wo kudaki-sòrò-to kataru.

An der inneren Seite kamen jetzt Aerzte herein und machten ein Geräusch. Sumi-nawa fragte: Sollten in eurem Hause vielleicht Kranke sein? — Sawo-maro antwortete: Meine jüngere Schwester ist seit der Zeit des Frühlings erkrankt und liegt darnieder. Ich bin in Wirklichkeit ein Pflegesohn, ich bin nicht der leibliche Sohn Funa-nusi's. Da die jüngere Schwester das leibliche und einzige Kind ihrer Aeltern ist, wurde sie mit besonderer Sorgfalt aufgezogen. Indem sie unvermuthet erkrankte, sind auch die Herzen ihrer Aeltern in nicht geringem Masse gebrochen.

Sumi-nawa 仙 界 (sen-kai)-nite morai-je-taru 茘 枝 (rei-si)-no fasi-wo | fu-tokoro-jori tori-idete | are 少 〻 (seô-seô) 煎 (sen)-zite motsi-i kokoro-mi-tamaje-to ije-ba | sawo-maro jorokobi-te | oku-no kata-je motsi-juki-nu. Sibasi-ari-te | funa-nusi ide-kite | ima-no fodo tamawari-si on-kusuri motsi-i-te sòraje-ba | jume-no same-taru jò-ni sawajagi-te | kurusi-ki koto-mo wasure-sòrò tote | fawa-wo fazime mina fito jorokobi-ni tajezu. Sate-mo ika-naru mi-kusuri-nite | kaku sumi-jaka-ni sirusi-wo arawasi-sòrò-ni-ka-to i-i-te wodori-tatsi-te jorokoba.

Sumi-nawa nahm das Stück Litschi, welches er in dem Lande der Unsterblichen bekommen hatte, aus dem Busen und sagte: Siedet dieses ein wenig und versuchet, es anzuwenden. — Sawo-maro freute sich und ging damit nach der inneren Seite. Nach einer Weile kam Funa-nusi heraus und sagte: Als wir das Arzneimittel, welches ihr uns eben schenktet, anwendeten, war sie, wie aus einem Traume erwacht, in Aufregung und hatte ihre Leiden vergessen. — Alle Menschen, vor allen die Mutter, konnten ihre Freude nicht ertragen. Sie sagten: Was für ein Arzneimittel mag so schnell seine Wirkung geäussert haben? — Dabei sprangen sie vor Freude.

Sawo-maro-mo onazi-koto-wo i-i-te jorokobe-ba matsu-mitsu si-tari-gawo-ni | sa-mo sòrai-nan | kono mi-kusuri 世 間 (se-ken)-no 庸 醫 (jô-i) nado-ga siru tokoro-nite sòrawazu. Onore waga 師 (si)-to tomo-ni 千 辛 萬 苦 (sen-sin-ban-ku) kata-zi-ke-naku-mo 魯 仙 (ro-sen)-no mi-moto-nite-to i-i-sasi-te | 急 (kiû)-ni kutsi-ni te-wo atete | sumi-nawa-ga kata-wo mite | sate-sate ware-nagara saga-naki kutsi-nite sòrò. Mata-mo osi-to naru-beki koto-wo tsui wasurete sòrò-to ije-ba | sumi-nawa-mo fokorobi-te warai-idasi-nu.

Auch Sawo-maro sagte dasselbe und freute sich. Matsu-mitsu sagte mit wichtiger Miene: So wird es sein. Dieses Arzneimittel ist etwas, das die gewöhnlichen Aerzte der Welt nicht kennen. Ich habe es, in Gemeinschaft mit meinem Lehrer tausend Leiden, zehntausend Beschwerden erduldend, mit Dank an dem Wohnorte des Unsterblichen von dem Geschlechte

Lu — Indem er so reden wollte, legte er hastig die Hand an den Mund, blickte auf Sumi-nawa und sagte: Ei doch! Selbst bei mir ist es eine unselige Rede. Ich habe ganz vergessen, dass ich wieder stumm werden kann. — Sumi-nawa platzte vor Lachen.

Aruzi oja-ko-wa kokoro-mo tsukazu | futari-wo sama-zama kiô jô-site | 夜 (jo)-ni iri-kere-ba kijoraku-naru fusuma tori-idete futari-wo fusasime-keri. Sumi-nawa-wa saki-ni iri-te fusi-keru-ni | matsu-mitsu-wa 例 (rei)-no kutsi-kiki nari-kere-ba | fusi-mo sede sawo-maro-ni mukai-ite | sumi-nawa-ga takumi-no 奇 (ki)-naru koto nado | fokorawasi-n̂ mono-gatari-site i-tari-keru-ga | mono-no tsuide-ni imoto-no jameru sama-wo toi-kere-ba | sawo-maro-ga ijeraku kikoje-iden-mo | ware saje omo-naki kokotsi-site sòrò. Makoto-wa waga imoto-nite sòrò mono na-wa 紫 (murasaki)-to mòsi-te | ko-tosi 十 四 (ziû-si)-ni nari-te sòrò | sugata katatsi fito-ni otori-sòrawazu | kokoro-zasi-mo jasasi-ku sòrò tokoro | sugi-si faru fito-bito-to tomo-ni | mukai-ga woka-no fana-mi-ni makari-te sòrò tokoro | fu-to wakaki fito-wo mi-somete notsi | sore-jori kokotsi 例 (rei)-naranu jò-ni nari-te | utsi-fusi-te sòrò nari-to iû.

Der Wirth und dessen Sohn merkten dieses nicht. Sie unterhielten die Beiden auf allerlei Weise, und als es Nacht wurde, nahmen sie reinliche Bettdecken hervor und brachten die Beiden zur Ruhe. Sumi-nawa trat zuerst ein und legte sich nieder. Matsu-mitsu, der wie gewöhnlich gesprächig wurde, legte sich nicht nieder. Er kehrte sich zu Sawo-maro und erzählte ihm von der wunderbaren Kunstfertigkeit Sumi-nawa's auf ruhmredige Weise. Bei dieser Gelegenheit fragte er, an was für einer Krankheit dessen jüngere Schwester leide. Sawo-maro sprach: Wenn man es verlauten lässt, habe ich nur ein Gefühl von Beschämung. Diejenige, welche in Wirklichkeit meine jüngere Schwester ist, führt den Namen Murasaki und ist dieses Jahr vierzehn Jahre alt geworden. Von Angesicht und Gestalt Anderen nicht nachstehend, ist sie auch von Gemüth sanft. Als sie im vergangenen Frühlinge in Gesellschaft mehrerer Menschen, um die Blumen der Berghöhe Mukai-ga woka zu sehen, hinauszog, verliebte sie sich plötzlich in einen jungen Menschen. Seit dieser Zeit zeigte sich in ihrem Befinden eine auffallende Veränderung, und sie wurde bettlägerig.

Matsu-mitsu sara-ba 病 根 (biò-kon) joku sirete sòrò-wo | ika-de imoto-gimi-no kokoro-zasi-no gotoku | sono wakaki fito-wo muko-to-wa nasi-tamawazuru-to ije-ba | sawo-maro sono koto-nite sòrò | kano wotoko-no ije-to soregasi-ga ije-to-wa | 累 世 (rui-sei)-no ata aru naka-nite sòraje-ba | tatoi 婚 姻 (kon-in)-no koto nado mòsi-ide-tari-to-mo | kare-ga kata-nite uke-fiku-beki dò-ri sòrawazu-to iû.

Matsu-mitsu sprach: Also ist der Grund der Krankheit vollkommen bekannt. Wie kommt es, dass ihr nach dem Wunsche eurer jüngeren Schwester diesen jungen Menschen nicht zum Eidam machet? — Sawo-maro sprach: Es ist, weil das Haus jenes Mannes mit unserem Hause die Geschlechtsalter hindurch in Feindschaft lebt. Wenn wir auch die Sache der Vermälung vorgebracht hätten, es ist nicht wahrscheinlich, dass man von jener Seite einwilligen würde.

Sono wakaki fito-to mòsu-wa | ika-naru fito-nite sòrò-ka-to toje-ba | je-bara kowori-naru take-siba-no jama-bito-to mòsi-te | 世 (jo)-no fito kawo-josi-to jobu mono-nite sòrò-to iû. Matsu-mitsu te-wo utsi-te | ware-ware kon-nitsi-made kano jama-bito-no moto-ni todomari-ite sòrai-ki. Kano jama-bito-to mòsu-wa | katatsi-joki bakari-ni-wa sòrawazu | kokoro-mo 柔 和 (niû-wa)-nite 學 (gaku)-zaje-mo kane-taru fito-nite sòraje-ba | tatoi furuku-jori ata-aru koto sòrò-to-mo | makezi kokoro-wo idaki-te | netami-uramu jò-naru kokoro-wo tsukò fito-ni sòrawane-ba | kono 婚 姻 (kon-in) totonoi-gatasi-to-mo mòsi-gataku-ja-to ije-ba | mosi jama-bito-ga uke-fiki-

sòrawa-ba | onore-ga jorokobi kore-ni sugizu-to iû. Sate sama-zama-no mono-gatari-wo fari-te ono-ono wakarete fusi-do-ni iri-te ine-nu.

Jener fragte: Was für ein Mensch ist dieser junge Mensch? — Sawo-maro sprach: Es ist ein in dem Kreise Je-bara lebender Mensch, Namens Take-siba-no Jama-bito, welchen die Menschen der Welt den Schönen nennen. — Matsu-mitsu schlug in die Hände und sagte: Wir haben uns bis zu dem heutigen Tage bei diesem Jama-bito aufgehalten. Dieser Jama-bito ist nicht allein schön von Gestalt, sein Herz ist auch sanft, es ist ein Mensch, der Lernen und Begabung in sich vereint. Wenn auch von Alters her Feindschaft besteht, da er kein Mensch ist, der ein unbeugsames Herz im Busen trägt oder mit etwas wie Neid und Hass sich im Herzen befasst, so lässt es sich wohl unmöglich sagen, dass diese Vermälung unmöglich zu Stande kommen kann. Wenn Jama-bito einwilligt, ginge in meiner Freude nichts darüber. — Sie erzählten sich noch mancherlei. Sodann trennten sie sich, traten in das Schlafzimmer und schliefen ein.

Jo-akete oki-ide-kere-ba aruzi-no funa-nusi sumi-nawa-ni ijeru-wa | onore 宿願 *(siùku-guan)-no koto ari-te tanomi-taru mi-tera-no* 御堂 *(mi-dò)* 建立 *(kon-riû) | -se-ba-ja-to zon-zi-tatsi-te sòrò. Wa-gimi kudarase-tamò koso saiwai nare | sibasi todomari-tamai-te | kono* 堂 *(dò) tsukuri-te tamawari-nan-ja-to iû. Sumi-nawa-ga iwaku | onore* 一 *(fito) madzu kuni-ni kajeri-te | mijako-ni noboru-beku zon-zi-te sòraje-domo sa-jò-ni no-tamò uje-wa todomari-te kono mi-dò tsukuri-te tate-matsuran-to iû-ni | funa-nusi jorokobi-te | sikara-ba simôsa-no kuni-ni waga* 親族 *(si-zoku)-no sòrò | sore-ga joki* 材木 *(zai-moku)-domo amata motsi-te sòraje-ba | kasiko-ni juki-tamai-te | ki-domo jeri-tori-te tamaje tote | niwaka-ni* 支度 *(si-taku) todonojete | sumi-nawa-wo izanai-te | simôsa-no kuni-je-zo ide-juki-keru.*

Als man bei Tagesanbruch aufstand und heraus trat, sprach der Wirth Funa-nusi zu Sumi-nawa: Ich habe vor langer Zeit ein Gelübde gethan und bin gesonnen, eine Halle des Klosters, in welchem ich gebetet habe, aufzubauen. Es ist ein Glück, dass mein Gebieter zu mir herabgestiegen ist. Möchtet ihr euch wohl eine Weile aufhalten und diese Halle bauen? — Sumi-nawa sagte: Ich war gesonnen, vorerst in das Reich zurückzukehren und nach Mijako zu reisen. Weil ihr aber so redet, werde ich mich aufhalten und diese Halle bauen. — Funa-nusi war erfreut und sagte: Wenn es so ist, so sind in dem Reiche Simôsa meine Verwandten. Da dieselben viele gute Bauhölzer besitzen, so gehet dorthin und wählet die Bäume aus. — Hiermit traf er plötzlich die Vorbereitungen und reiste, Sumi-nawa das Geleit gebend, nach dem Reiche Simôsa ab.

Matsu-mitsu-wa sono fi take-siba-ga moto-je juki-te | sika-sika-no josi-wo mono-gatari-si-keru tsuide-ni | musume-ga jamai-ni kakari-te koi-sitajeru josi-wo jama-bito-ni katari-te | kare-wo mukajete tsuma-to nasi-tamai-nan-to ije-ba | jama-bito-wa kawo akaramete to-kaku-no iraje dani sezu. Matsu-mitsu fawa-ni ai-te | kono koto-wo kataraje-ba | fawa namida-gumi-te i-i-keru-wa | kano asi-ja-no ije-wa | waga wotto naru fito-to | moto atsuku maziwari-keru-ga | motsi-tsutaje-si ta-wo 論 *(ron)-zi arasoi-te |* 國司 *(koku-si)-no* 廳 *(tsiò)-ni idete uttaje-keru toki waga wotto furuki* 劵 *(ken)-wo usinai-te siô-ko-to su-beki mono naku-te | kare-ni makete men-boku-wo usinaware-ki. Sore-jori notsi | kare-ga ije-to maziwari-wo tatsi-te | ide-ò koto-wo sezu. Wotto tosi-wo fezu-site mi-makari-tamai-tare-ba | masu-masu utoku nari-juki-nu. Kare-wa koto-ni ije jutaka-ni nari-te | tobosi-ki koto nasi | waga ije-wa wotto-no koro-jori jò-jaku otorojete | ima-wa kaku wabi-siki sumai-site are-ba | ika-de kare-ga ije-to* 婚姻 *(kon-in)-wo tori-musubu-beki. Naki-fito-no obosan tokoro-mo | fakari-gata-kere-ba | to-ni kaku-ni | asi-ja-ga*

musume-wo | waga jome-to-wa nasi-gatasi-to | suge-mo naku ije-ba | matsu-mitsu-mo futa-tabi ô-beki kotoba-mo nasi. Ware-ware kasiko-ni sibasi todomari-ite | 堂 (dô) tsukuran fodo | fikazu fe-nu-besi-to i-i-te | kawa-go nado katsugi-te | futa-tabi asi-ja-ga moto-ni kajeri-keri.

Matsu-mitsu ging an diesem Tage zu dem Geschlechte Take-siba, und indem er über verschiedene Dinge sprach, erzählte er bei dieser Gelegenheit Jama-bito, dass das Mädchen erkrankt sei und vor Liebe vergehe. Er sagte, er möge sie abholen und sie zu seiner Gattin machen. Jama-bito wurde im Antlitz roth und hatte nicht einmal eine irgendwie beschaffene Antwort. Matsu-mitsu begab sich zu der Mutter und sprach von dieser Sache. Der Mutter kamen Thränen in die Augen, und sie sagte: Jenes Haus Asi-ja stand mit meinem Manne ursprünglich in einer engen Verbindung. Es machte uns die ererbten Felder streitig, und als man in das Gerichtshaus des Reichsvorstehers ging und klagte, verlor mein Mann eine alte Urkunde. Da er nichts hatte, das zum Beweise dienen konnte, wurde er überwunden und verlor die Ehre. Seitdem unterbrachen wir die Verbindung mit jenem Hause, gingen nicht hin und begegneten uns nicht. Als mein Mann nach nicht ganz einem Jahre starb, wurden wir uns noch mehr entfremdet. Bei Jenen gelangte das Haus zu besonderem Wohlstande und hatte an nichts Mangel. Unser Haus gerieth seit der Zeit meines Mannes allmälig in Verfall. Da es jetzt ein so elender Wohnplatz ist, wie könnte man da mit jenem Hause das Band der Vermälung knüpfen? Da es unmöglich ist, für das, was der Verstorbene wünschen wird, Rath zu schaffen, ist es jedenfalls auch unmöglich, dass ich die Tochter des Hauses Asi-ja zu meiner Schwiegertochter mache. — So sagte sie unfreundlich. Matsu-mitsu hatte hierauf weiter keine Worte. Er sagte: Wir halten uns dort eine Zeitlang auf, und wenn wir die Halle gebaut haben, wird eine Anzahl Tage vergangen sein. — Hiermit nahm er den Koffer auf den Rücken und kehrte wieder in das Haus Asi-ja zurück.

Asi-ja-ga ije-ni-wa | musume-no jamai jorosi-ku nari-nu tote | fito-bito jorokobi | tôrai-ni kuru mono tajezu. Musume-mo keô-wa ne-dokoro-wo idete | fisasi-no 障子 *(siô-zi) ake-sasete niwa-no kata-wo mi-idasi-te wori | matsu-mitsu kaki-no kune-jori nozoki-miru-ni | kono koro-no jamai-ni omo-jase-tare-do | ate-ni utsukusi-ki sugata nare-ba | jama-bito-ni me-awase-na-ba joki* 一對 *(ittsui)-no* 夫婦 *(fû-fu) naru-besi. Kono musume-ga omoi-iri-taru kokoro-ne-mo ito-fosi-kere-ba | ika-de kono imo-se-no nakarai onore musubi-totonoje-ten-to-zo omoi-keru. Sate musume-ga i-taru tokoro-ni iri-te | kutsi-garoku mono-gatari-si | mata sumi-nawa-ga tsukureru kani nado tori-idete | fasirasete misure-ba | musume-mo jorokobi-te omo-siroki fito-ni omoi-keri.*

In dem Hause Asi-ja nahm die Krankheit des Mädchens eine Wendung zum Guten. Die Menschen freuten sich daher und kamen unaufhörlich, um sich zu erkundigen. Das Mädchen trat an diesem Tage aus dem Schlafgemache, liess das Schubfenster des Vorhauses öffnen und blickte nach der Seite des Vorhofes hinaus. Matsu-mitsu blickte durch das Flechtwerk des Zaunes herein. Obgleich von der gegenwärtigen Krankheit abgemagert, war sie von besonders schöner Gestalt. Er dachte sich: Wenn ich sie mit Jama-bito verbinde, wird es ein schönes Paar werden. Da der Gemüthszustand des Mädchens, in welchen sie sich durch ihre Gedanken gebracht hat, sehr bedauerlich ist, so werde ich irgendwie diesen Zusammentritt von Bruder und Schwester knüpfen und einrichten. — Er trat somit an dem Wohnorte des Mädchens ein und hielt mit leichtem Munde Gespräche. Er nahm ferner die von Sumi-nawa verfertigte Krabbe hervor, liess sie laufen und zeigte sie ihr. Das Mädchen freute sich und dachte an den liebenswürdigen Menschen.

Sono fi fito-ma-wo ukagai-te | musume-ga soba-ni jori-te | onore kimi-no kokoro joku siri-nu. Jama-bito-wa moto-jori ware sitasi-kere-ba | katarai-awasete notsi-notsi-wa 夫 婦 *(fû-fu)-to nasi-ma-irasen. Madzu fumi-wo jari-tamaje-to ije-ba | musume-wa omoi-kakezu | wa-tari-ni fune je-taru kokotsi-site | fadzukasi-sa-mo wasurete | te-wo awasete | matsu-mitsu-wo wogami-te | namida-wo kobosu. Matsu-mitsu ijo-ijo rò-taku omoi-te | sate ika-ni tabakari-ken | jama-bito-ga moto-je mususume-ga fumi-wo tsukawasi-keru-ni | jama-bito-mo iwa-ki na-rane-ba-ni-ja | jagate kajeri-goto-wo-zo si-tari-keru.*

An diesem Tage erspähte er eine Zwischenzeit, trat an die Seite des Mädchens und sagte: Ich habe das Herz der Gebieterin gut kennen gelernt. Da Jama-bito ursprünglich zu mir ein Freund ist, werde ich, nachdem ich eine Unterredung zu Stande gebracht, euch zu Mann und Weib machen. Früher schicket ihm einen Brief. — Das Mädchen hatte ein Gefühl, als ob sie unvermuthet an der Ueberfahrt ein Schiff erlangt hätte. Auf die Schüchternheit vergessend, legte sie die Hände zusammen, verbeugte sich vor Matsu-mitsu und vergoss Thränen. Matsu-mitsu empfand immer grösseres Mitleid. Wie konnte er getäuscht haben? Er schickte an Jama-bito den Brief des Mädchens, und Jama-bito, da er wohl nicht Stein und Holz war, schrieb sogleich eine Entgegnung.

Kono uresi-ki-ni sojete ijo-ijo kokotsi sawajagi-ni-kere-ba | tsuki-goto-ni 淺 草 *(asa-kusa)-naru* 觀 世 音 *(kuan-ze-on)-ni mòde-kere-do | faru-jori jami-fusi-te kere-ba | ma-iri-tate-ma-tsurazu. Keô kasiko-ni ma-iri-nan tote | fawa-ni katarai-te | take-gosi-ni nori-te ide-tatsu. Matsu-mitsu sono foka wonna wotoko fiki-soi-te | ide-juki-keru. Kore-wa arakazime matsu-mitsu-ga fakari-goto kamajete keô jama-bito-ga kata-je-mo sirase-tsukawasi-te fisoka-ni awase-ten tote | kaku izanai-te idzuru nari-keri.*

Hierüber erfreut, ward ihr Gemüth überdiess immer heiterer. Sie hatte jeden Monat den Tempel der Göttin Kuan-ze-on in Asa-kusa besucht, doch da sie seit dem Frühlinge krank darnieder lag, war sie dahin nicht gekommen. An diesem Tage sagte sie ihrer Mutter, dass sie sich dorthin begeben werde, stieg in eine Bambussänfte und verliess das Haus. Nebst Matsu-mitsu waren noch Männer und Weiber, welche ihr beigegeben waren, hinausgegangen. Es war dieses vorläufig der Plan Matsu-mitsu's. Er schickte heute an Jama-bito eine Verständigung. Um eine heimliche Zusammenkunft zu Stande zu bringen, beredete er ihn auf diese Weise und kam heraus.

Sawajagu (サ ワ ヤ グ), das sonst nirgends vorkommt, ist ein Verbum und hat die Bedeutung ‚heiter sein'. Ein gewöhnliches Wort ist *sawajaka* ‚heiter'.

Sate asa-kusa-ni juki-tsuki-keru-ni | kono mi-tera-wa tô-koku dai-itsi-no 靈 場 *(rei-ziò)-nite |* 參 詣 *(san-kei)-no* 男 女 *(nan-nio) fiki-mo kirazu | nigiwasi-ki koto iû-mo oroka nari. Geni koso* 薩 埵 *(sa-ta)-no* 御 利 生 *(go-ri-siò) imizi-ki sirusi nare-to musume-mo wogami-iri-te |* 御 堂 *(mi-dò)-wo kudari-te koko-kasiko tatsi-jasurai-te mi-megurase-do jama-bito-wo mizu. Keô ai-ma-irasezu-wa | itsu-no toki-ni-ka mata ai-min-to | kokoro-fito-tsu-ni omoi-wabi-tsutsu | jama-no momidzi-wo me-dzuri-ni kakotsi-te | to-kaku jusurai-woru fodo | fi-mo nisi-ni katamuki-nan-to su. Matsu-mitsu-mo kokoro-narazu nawo tatsi-motowori-wore-do | jama-bito-ga kage dani mijezu. Tomo-ni soi-taru wotoko womina faja fi-gure-ni tsikaku sòraje-ba | fawa-gimi-no matsi-owasi-masu-ran-wo | toku kajerase-tamaje-to iû.*

Als man in Asa-kusa eintraf, hatte in diesem Tempel, welcher der erste reingeistige Platz der östlichen Reiche war, der Zug der zum Besuche kommenden Männer

und Weiber kein Ende, und die Lebhaftigkeit daselbst liess sich nicht beschreiben. Auch das Mädchen trat mit den Worten: In Wahrheit möge die Gunst der Gottheiten ein glänzendes Zeichen sein! anbetend ein. Von der Halle herabsteigend, schritt sie bald hier bald dort auf und ab und blickte umher, aber sie sah Jama-bito nicht. In ihrem einzigen Trachten dachte sie ängstlich: Wenn ich heute nicht mit ihm zusammentreffe, zu welcher Zeit werde ich ihn noch sehen? — Dabei die Ahornbäume des Berges bewundernd, empfand sie Trauer, und während sie so wie so auf und ab schritt, wollte sich die Sonne nach Westen neigen. Matsu-mitsu wandelte unfreiwillig noch immer umher, aber es zeigte sich nicht einmal der Schatten Jama-bito's. Die zur Begleitung beigegebenen Männer und Weiber sagten: Da schon nahezu der Sonnenuntergang ist, wird die Mutter wohl warten. Kehret schnell heim!

Sibasi koso are | sa-nomi mi-tera-no utsi-ni tadazumu-beki-ni arane-ba | anagatsi-ni take-gosi-ni noran-to sure-ba | anata-jori iki-wo kitte fasiri-kuru fito ari. Matsu-mitsu utsi-miru-ni jama-bito nare-ba | sasi-jori-te | nado-te kaku osoku-wa ki-tamajeru. Matsi-tsukarete ima ka-jeran tote | kano fito-wa faja take-gosi-ni nori-tamai-ki-to iû-ni | jama-bito ke-sa-jori fawa-bito-no 積 *(siaku)-ni*[1] *najami-tamaje-ba | to-kaku atsukai-te | kokoro-narazu osoku nari-nu-to iû.*

Da man, wäre es auch nur eine Weile, nicht einfach in dem Tempel stehen bleiben konnte, schickte sie sich gezwungener Weise an, in die Bambussänfte zu steigen, als von der anderen Seite ein Mensch athemlos dahergelaufen kam. Matsu-mitsu blickte hin, und da es Jama-bito war, näherte er sich ihm stracks und sagte: Warum kommt ihr so spät? Des Wartens müde, wollten wir jetzt heimkehren, und ist das Mädchen bereits in die Bambussänfte eingestiegen. — Jama-bito erwiederte: Da die Mutter seit heute Morgen von Krämpfen gequält wird, nahm ich mich auf jegliche Weise um sie an, und es wurde wider meinen Willen spät.

Tomo-no wotoko wonna-no me-wo sinobe-ba take-gosi-no atari-ni jori-tsuku-beki-ni arazu. Nani-to naku matsu-mitsu-to mono-gatari-suru furi-site | take-gosi-no utsi-wo mi-jare-ba | musume-mo fo-i-na-ge-ni jama-bito-wo utsi-mamori-wori. Tsuki-goro-wa fedate-tsure-do | kaku atari-tsikaku | sono fito-wo miru-mo | jume-no kokotsi nomi serarete | kosi-jori tobi-ide-si-taki kokotsi-sure-do | omoi-nen-zite | utsi-mamori-miru-ni | faru mi-some-si-ni-wa naka-naka tsika-masari-site | utsukusi-ki wotoko nare-ba | ijo-ijo wari-naki omoi-wo-zo soje-keru.

Da er vor den Blicken der begleitenden Männer und Weiber sich verbarg, war keine Möglichkeit, zu der Bambussänfte heran zu kommen. Indem er that, als ob er gleichgiltig mit Matsu-mitsu spräche, blickte er in die Bambussänfte, und auch das Mädchen beobachtete gleichsam unabsichtlich Jama-bito. Sie war zwar durch Monate von ihm getrennt, doch in solcher Nähe ihn sehend, hatte sie bloss die Empfindung eines Traumes, und es war ihr, als ob sie aus der Sänfte herausfliegen wollte. Sich besinnend und ihn beobachtend, befand sie sich in der That näher, als in dem Frühlinge, in welchem sie sich in ihm verliebte. Da es ein schöner Mann war, wandte sie ihm immer mehr eine unwiderstehliche Sehnsucht zu.

Nami-ki-datsi-taru tokoro-ni ki-kere-ba | kono watari-wa | mono-môde-no fito-mo sukunaku | jaja mono-sabi-si-ge nari. Toki-ni musume ika-ni si-tari-ken | take-gosi-no utsi-nite |

---

[1] Das Zeichen 積 ist als Einschluss in das Classenzeichen 疒 zu setzen. Die Verbindung kommt im Chinesischen nicht vor.

a-to sakebi-kere-ba tomo-no mono-domo | madzu kosi-wo 地 *(tsi)-ni su-e-sasete | awate atsukò. Matsu-mitsu odoroki-te kore-wa tsuki-goro-no jamai-no futa-tabi okori-taru naran tote | kosi-wo nozoki-mite |* 正 氣 *(siò-ki) sara-ni tsuki-tamawazu. Kono atari saru-beki kusu-si aran | tadzunete ko-jo-to i-i-tsuke-jari-te | mata fitori-no wonna-ni kasiko-no ije-ni juki-te ju-wo wakasi-te morai-te ko-jo. Tare-tare-wa | ije-ni fasiri-kajeri-te | koto-no josi-wo tsuge-jo. Ware are-ba | kono tokoro-wa kokoro-jasu-karu-besi-to i-i-te mina fito-bito-wo fasirase-jari-te | ika-de jama-bito-wo kosi-no utsi-ni irete | sibasi dani mono-gatari nado sasen-to | kokoro-wo kubari-keru-ni | kosi-kaku wotoko ni-nin mada katawara-ni are-ba | matsu-mitsu kasira kaki-te sama-zama omoi-megurasi-kere-do | kono uje kare-ra-wo sake-towozaku* 法 *(fô)-mo nasi. Ika-ni sen-to iro-iro omoi-te | niwaka-ni u-u-to i-i-te sori-kajeri-nu.*

Man kam zu einem Orte, an welchem sich Baumreihen befanden. An dieser Durchfahrt waren der Besucher des Tempels wenige, und es wurde bald einsam. Um die Zeit schrie das Mädchen — was mochte geschehen sein? — in der Sänfte laut auf. Die Begleiter liessen vorerst die Sänfte auf den Boden setzen und traten in Aufregung dazwischen. Matsu-mitsu sagte erschrocken: Hier wird die Krankheit, an welcher sie durch Monate litt, wieder ausgebrochen sein. — In die Sänfte hineinblickend, sagte er: Das Bewusstsein ist gar nicht mehr vorhanden. In dieser Gegend wird ein geeigneter Arzt sein. Man suche ihn und bringe ihn her. — Ferner sagte er zu einem Weibe: Gehe in das Haus dort, lasse eine Suppe sieden und bringe sie, wenn du sie bekommst. — Weiter sagte er: Jemand laufe in das Haus zurück und melde, was geschehen ist. Da ich da bin, kann man an diesem Orte beruhigt sein. — Hiermit hiess er Alle laufen und schickte sie fort. Er machte sich darüber Gedanken, wie er Jama-bito in die Sänfte bringen und ihn nur für eine Weile ein Gespräch anknüpfen lassen werde. Da sich noch die zwei Sänftenträger zur Seite befanden, kratzte er sich den Kopf und überdachte die Sache auf allerlei Weise, doch es gab sonst kein Mittel, diese Leute zu entfernen. Indem er mannigfach überlegte, wie er es anstellen solle, rief er plötzlich: Ei doch! und bog sich zurück.

Jama-bito-no kosi-kaku wotoko-mo | odoroki-te 介 抱 *(kai-fô)-sure-ba matsu-mitsu taje-daje-naru iki-no sita-ni | fosoki ko-e-nite i-i-keru-wa | ware kokoro-wo tsukò toki-wa | itsu-mo kakaru jamai* 發 *(fas) si-nu. Kore-ni-wa sake-wo nome-ba | tatsi-matsi-ni ijuru nari. Toku sake-wo kai-te ko-jo-to ije-ba | kosi-kaku wotoko itsi-nin jagate sake-uru noki-wo sasi-te fasiri-juki-nu. Matsu-mitsu kata-je-wo mire-ba | ima fitori kosi-kaku wotoko are-ba | kare-ni mukai-te | ware wasure-tari | kano sake fito-tabi atatamete | sore-wo joku samasi-te | futa-tabi atatamete mote-ko-jo-to | i-i-tsukete jaru-beki-wo wasure-tsu. Nandzi toku okkakete ije. Tada nandzi-ra-mo sono tsuide-ni | sake nomi-te ko-jo-to i-i-te | zeni nage-idasi-te jari-kere-ba | kono wotoko-mo asi-wo sora-ni nasi-te fasiri-inu.*

Jama-bito und die Sänftenträger erschracken und waren besorgt. Matsu-mitsu, athemlos geworden, sagte mit leiser Stimme: Wenn ich ängstlich war, ist immer eine solche Krankheit entstanden. Wenn man dabei Wein trinkt, ist man plötzlich genesen. Man kaufe geschwind Wein und bringe ihn. — Ein Sänftenträger lief sogleich zu einem Vordache, unter welchem man Wein verkaufte. Matsu-mitsu blickte nach der Seite, und da jetzt ein einziger Sänftenträger da war, sagte er zu diesem: Ich habe etwas vergessen. Ich hätte mit dem Auftrage schicken sollen, dass man den Wein einmal wärme, ihn gut auskühlen lasse, ihn dann zum zweiten Male wärme und ihn bringe. Dieses habe ich vergessen. Laufe schnell nach und sage es. Doch trinket auch ihr bei dieser

Gelegenheit Wein und kommet dann zurück. — Hiermit warf er ihm Geld hin, und dieser Mann lief mit geflügelten Schritten fort.

Sate 邪 魔 *(zia-ma)-no jatsu-wa | mina* 神 *(kami)-jarai-ni jarai-nu. Jama-bito-nusi toku kosi-no moto-ni jori-tamaje-to iû-ni | sasu-ga fadzukasi-ku-ja | tamerai-te jori-mo kozu. Matsu-mitsu iratsi-te | ima-ni-mo ju-mo sake-mo itsi-do-ni mote-kitaran | kataki-ni mukawan* 大 將 軍 *(tai-siò-gun)-no | sa-jò-ni odzi-fabakaru-beki-ka-wa-to | te-wo tori-te kosi-no to-wo akete tsuki-iren-to su. Musume-wa | fazime-jori | sora-jamai-tsukuri-i-taru-ni | matsu-mitsu-ga fito-wo sakete | fakari-goto-wo okonò fodo | warai-wo sinobi-te ari-keru-ga | to-wo akete jama-bito-ga kawo bakari sasi-ire-tsure-ba | fadzukasi-wo wasurete sigami-tsukan-to suru toki | ju-wo mote-ma-iri-si-to wonna-ga ko-e-sure-ba | jama-bito odoroki-te | toku tobi-noki-tsu.*

Matsu-mitsu sagte: Endlich sind alle die im Wege stehenden Kerle durch die göttliche Bannung gebannt. Herr Jama-bito, nähert euch schnell der Sänfte! — Allein Jama-bito, wohl aus Schüchternheit, zögerte und kam nicht nahe. Matsu-mitsu sagte ärgerlich: Jetzt wird man die Suppe und den Wein zu gleicher Zeit bringen. Kann ein oberster Heerführer, der dem Feinde entgegen gehen wird, sich so fürchten? — Hiermit ergriff er ihn bei der Hand, öffnete die Thüre der Sänfte und wollte ihn hineinstossen. Das Mädchen hatte sich eigentlich krank gestellt. Als Matsu-mitsu, um die Menschen wegzuschaffen, einen Plan ins Werk setzte, verhielt sie das Lachen. Sie öffnete die Thüre, und als Jama-bito nur das Antlitz hereinhielt, wollte sie, die Schüchternheit vergessend, sich an ihn fest schliessen. In diesem Augenblicke rief ein Weib: Ich bin mit der Suppe gekommen! — Jama-bito erschrack und zog sich flugs zurück.

Matsu-mitsu mite kono ju nawo jurusi | ima sukosi aratamete mote-ko-jo-to iû-ni wonna ika-de nuru-karan | tagiri-ju-nite sòrò-to ije-do | matsu-mitsu kasira-wo furi-te | nurusi-nurusi-to ije-ba | wonna-wa fudzukumi-tsutsu | mata moto-no ije-je fasiri-inu. Matsu-mitsu jama-bito-ga te-wo tori-te | madzu kosi-no utsi-ni iri-tamaje-to i-i-sama | si-ite osi-iren-to suru to-koro-je | kosi-kaku wonoko fasiri-kite | sake mote-ma-iri-tsu-to iû-ni | jama-bito mata kosi-no waki-ni tobi-ide-tari. Matsu-mitsu kono sake amari-ni waki-sugi-tari. Kasiko-ni motsi-juki-te samasi-te ko-jo-to ije-ba | kosi-no wotoko | samasi-nan-ni-wa | kasiko-ni motsi-jukazu-to-mo koko-moto-nite-mo | same-mòsu-beku-to ije-ba | kore-ni tsumari-te iû-beki koto-naku | mata kasira kaki-te-i-taru-ni | wonna-mo ju-wo mote-kitare-ba | ima-wa 術 計 *(ziùkkei) tsuki-te sen-su-be-nasi.*

Matsu-mitsu sah hin und sagte: Diese Suppe ist noch lau. Wärme sie jetzt ein wenig und bringe sie. — Das Weib sagte: Wie sollte sie lau sein? Es ist eine siedende Suppe. — Allein Matsu-mitsu schüttelte das Haupt und sagte: Sie ist lau, sie ist lau. — Das Weib lief murrend wieder in das Haus, woher sie gekommen. Matsu-mitsu ergriff die Hand Jama-bito's und wollte ihn mit den Worten: Begebet euch früher in die Sänfte! mit Gewalt hineinschieben. In diesem Augenblicke kam ein Sänftenträger daher gelaufen und sagte: Ich habe den Wein gebracht. — Jama-bito schwang sich wieder an der Seite der Sänfte heraus. Matsu-mitsu sagte: Dieser Wein hat zu sehr gesotten. Gehe damit dorthin, lasse ihn auskühlen und bringe ihn. — Der Sänftenmann sagte: Um ihn auskühlen zu lassen, brauche ich mit ihm nicht dorthin zu gehen. Er kann hier auskühlen. — Durch diese Worte bedrängt, wusste Matsu-mitsu nichts zu sagen. Während er sich wieder den Kopf kratzte, kam auch das Weib mit der Suppe. Seine Findigkeit war jetzt erschöpft, und er wusste sich nicht zu helfen.

Kakaru-ni | anata-jori suga-gasa ki-taru fito-no | tobu jô-ni fasiri-kite kasa-toru-wo mire-ba | musume-ga oja-no funa-nusi nari. O-o-iki-tsuki-te | ware sumi-nawa-nusi-to | simôsa-jori tada-ima kajeri-kitaru mitsi-nite mesi-tsukò wotoko-ga | fasiri-juku-wo mite koto-no sama-wo toje-ba | musume-ga keô 觀 音 *(kuan-won)-ni mòde-taru-ni |* 途 中 *(to-tsiû)-nite jamai okoreru-to kiki-te | sono mama sugu-ni kake-kitari-tsu. Ika-ni kokotsi joku nari-nu-ja-to tô. Matsu-mitsu niwaka-ni siaku-no okori-tamai-te | o-oki-ni sawagi-sòraje-do | ima-wa kokotsi si-dzumari-tamai-nu-to irò.*

Unterdessen kam von der anderen Seite ein Mensch, der einen Riedgrashut aufgesetzt hatte, wie im Fluge daher gelaufen. Als er den Hut abnahm, sah man, dass es Funa-nusi, der Vater des Mädchens, war. Tief Athem schöpfend, sagte er: Ich kehrte mit dem Herrn Sumi-nawa eben jetzt aus Simôsa zurück. Auf dem Wege sah ich einen Diener hinweglaufen, und als ich ihn fragte, was es gebe, hörte ich, dass meine Tochter heute den Tempel der Göttin Kuan-won besucht habe und dass ihr unterwegs eine Krankheit zugestossen sei. Unter solchen Umständen eilte ich geradezu herbei. Ist ihr Befinden besser geworden? — Auf diese Frage erwiederte Matsu-mitsu: Sie wurde plötzlich von Krämpfen befallen. Ich war sehr beunruhigt, doch jetzt fühlt sie Erleichterung.

Funa-nusi jama-bito-ga towoku noki-i-taru-wo mi-jari-te | kare-wa take-siba-ga ko-ni ara-zu-ja. Waga ije-to-wa fima-aru naka nari | nani tote kono atari-ni tamerai-te-wa aru-zo-to iû-ni | matsu-mitsu fiki-tori-te | omoi-jorazu tada-ima koko-nite ide-ai-te | mono-gatari-sen-to 存 *(zon)-ze-si-ni ju-to sake-to itsu-toki-ni ma-iri-te | toku-to mono-gatari-mo tsukamatsurazu-to ije-ba | sate-wa wa-dono kare-to | sitatasi-û si-tamajeru-ni-ja. Waga ije-wa si-sai ari-te kare-ga ije-to-wa maziwari-wo tatsi-te ari tote | wonna-bara-ni mukai-te | ka-jatsu-ni mono-na-i-i-so-to i-i-te* 不 興 *(fu-kiô)-ge-naru omo-motsi-su.*

Funa-nusi sah, dass Jama-bito in der Ferne zurückgezogen weilte. Er fragte: Ist dieses nicht der Sohn des Geschlechtes Take-siba? Es besteht mit meinem Hause ein Zerwürfniss. Warum trödelt er in dieser Gegend herum? — Matsu-mitsu zog ihn bei Seite und sagte: Er ist unvermuthet eben jetzt hier eingetroffen. Als ich mit ihm zu sprechen gedachte, kam man zu gleicher Zeit mit der Suppe und dem Weine. Es hat Eile, und ich spreche nicht mit ihm. — Jener erwiederte: Also seid ihr mit ihm bekannt? Mein Haus hat aus einer Ursache mit seinem Hause die Verbindung abgebrochen. — Zu den Weibern gewendet, setzte er hinzu: Redet nicht auf diesen Menschen! — Er hatte dabei einen verdriesslichen Ausdruck des Gesichtes.

Sate kosi-wo kaki-agure-ba | musume-wa namida-wo fito-me ukete | kosi-jori kawo-wo sasi-idasi-te | jama-bito-ga kata-wo | nagori-wosi-ge-ni utsi-mijaru. Kasira furuje-ba | josowoi-si tama-wo kazari-si kanzasi-no | jura-jura-to utsi-juragu-wa | kaze-ni tsiri-kò fana-ka-to-mo omo-waru. Saru-wo mi-sutete wakaruru-wa | 片 羽 *(kata-fa)-to nari-si* 雁 *(kari)-ga ne-no toko-jo-ni kajeru kokotsi-serarete | jama-bito-wa towoku tatazumi-i-te | nobi-agari-miru bakari-nite | mono dani iû koto narazare-ba | kore-mo sozoro-ni namida-gumu. Kosi-kaku wotoko wonna-domo-wa kura-gura-ni nari-nu. Isoga-ba-ja tote | fita-sura asi-baja-ni mitsi-wo isogu. Jama-bito-wa nawo tatazumi-te | sibasi mi-okuri-te ari-si-ka-do | ika-ni-to-mo sen-kata-nasi. Wori-kara tsuki-dasu kure mu-tsu-no kane-ni | kokoro-boso-sa-mo sinobi-gataku-te | aware-to bakari i-i-sasi-te | kajeri-mi-gatsi-ni juki-najamu.*

Als man die Sänfte hob, schwammen die Augen des Mädchens ganz in Thränen. Sie streckte das Antlitz aus der Sänfte heraus und blickte sehnsuchtsvoll nach Jama-

bito. Wenn sie das Haupt bewegte, schwankten die zur Zierde mit Edelsteinen besteckten Haarnadeln, und man glaubte, es seien vielleicht in dem Winde sich verstreuende Blumen. Von diesem absehend und getrennt, mit einem Gefühle, als ob die einflügelig gewordene Gans zu den ewigen Geschlechtsaltern zurückkehrte, stand Jama-bito in der Ferne still. Emporgestreckt hinblickend und nicht einmal etwas sagend, hatte auch er unwillkürlich die Augen mit Thränen gefüllt. Die Sänftenträger und die Weiber waren schwindelig geworden. Sagend: wir wollen eilen! eilten sie mit besonders schnellen Schritten auf dem Wege dahin. Jama-bito stand noch immer still und folgte eine Weile mit den Augen, doch er wusste sich auf keine Weise zu helfen. Um die Zeit war bei dem sechsten Schlage der Abendglocke die Bewegung des Herzens nicht zu ertragen. Bloss das Wort: o Leid! hervorbringend, wandelte er in das Zurückblicken verloren und kränkte sich.

Kari-ga ne, ein Wort, dem man die ursprüngliche Bedeutung ‚Ton oder Stimme der Wildgans' beilegt, wird geradezu für die Wildgans selbst gebraucht. Nach einer Erklärung steht es für *kari-ga mure* ‚Schar der Wildgänse'. Die Rückkehr von *mu re* ist *me*, und man sagt, *ne* sei der Uebergang von *me*. In Uebereinstimmung hiermit ist das in alten Gedichten vorkommende *kari-ga ne-no ko-e* ‚die Stimme der Wildgänse'.

Musume-wa kosi-jori kawo sasi-idasi-te | *iku-tabi-ka utsi-mi-jaru-wo* | *tsitsi tatsi-jori-te kaze-ni atara-ba* | *asi-kari-nan tote* | *kosi-no sudare-wo saje-orosi-tsure-ba* | *utsubusi-fusi-te naki-sidzumi-tsu. Kaku-made tabakari mòke-tsuru-wo* | *mono dani iwasede wakaruru koto kajesu-gajesu fo-i-nasi-to nage-kubi-site* | *matsu-mitsu-mo jama-bito-ga kata-wo mi-kajeri-tsutsu minami-to kita-je wakarete-zo juki-keru. Sate-mo adziki-naki suku-se nari-kasi.*

Das Mädchen streckte das Antlitz aus der Sänfte heraus und blickte wohl mehrere Male hin. Ihr Vater trat hinzu und sagte: Wenn du dich erkältest, wird es schlimm sein. — Hierauf liess er den Vorhang der Sänfte herab. Auf das Angesicht niederfallend, zerfloss sie in Thränen. Dass man in einem solchen Masse List gebraucht und, nicht einmal das Sprechen zu Wege bringend, sich trennt, es ist, wie man es auch nimmt, eine Vereitelung des Vorhabens. Mit diesem Gedanken warf sie das Haupt hin. Auch Matsu-mitsu, auf Jama-bito zurückblickend, ging, indem man nach Süd und Nord sich trennte, weiter. Es dürfte eine erbarmungslose frühere Welt gewesen sein.

Das schwimmende Schiff.

Sumi-nawa-wa simôsa-no kuni-nite | *saru-beki kure-* 材木 *(zai-moku) nado jerabi-tori-te* | *ikada-ni tsukurasete kawa-je idasase* | *sate funa-nusi-to tomo-ni tatsi-kajeri-keru-ni* | *kano ikada-mo* | *imada konata-ni itarazu* | *munasi-ku fi-wo sugusan-mo itadzura-nari tote* | *fitori funa-nusi-ga* | *taka-dono-ni nobori-te* | 例 *(rei)-no dò-gu-domo tori-idete* | *mono-tsukuri-te-zo wori-keru.*

Sumi-nawa wählte in dem Reiche Simôsa geeignetes Bauholz für Latten aus, liess es zu einer Flösse machen und auf den Fluss hinausschaffen. Als er in Begleitung Funa-nusi's zurückkehrte, war diese Flösse noch nicht hier angekommen. In der Meinung, dass es ungebürlich sein würde, die Tage müssig zu verbringen, stieg er allein in den Söller Funa-nusi's, nahm die gewöhnlichen Werkzeuge hervor und verfertigte verschiedene Gegenstände.

Koko-ni musume murasaki-wa | nama-naka kari-some-ni ai-mite-jori notsi ijo-ijo tama-no wo-mo tajuru bakari | omoi-masari-te | ika-de ima fito-tabi-no ô-se-mo gana-to matsu-mitsu-wo semuru. Matsu-mitsu-mo ika-de-to omoje-do | kono ije oki-te kibisi-ku | midari-ni wonna-nado-wo foka-ni idasu koto-naku | mata ije-no utsi-mo | 門戸 *(mon-ko)-no fedate-ogosoka-nite | to-jori sinobi-iru-beki fima na-kere-ba | nama-naka-naru naka-datsi-ni kakadzurai-te | naka-naka kokoro-wo-zo itame-keru. Ani-no sawa-maro-mo imo-uto-ga kokoro-wo siri-tare-ba | tsitsi funa-nusi-ni jori-jori susumete | jama-bito-no kata-je imo-uto-wo jari-tamaje-to ije-do | funa-nusi futsu-ni* 承引 *(siô-in)-sezare-ba | utsi-nageki-te-zo fi-wo sugusi-keru.*

Die Tochter Murasaki, nachdem sie dennoch eine Zusammenkunft für einen Augenblick gehabt, sehnte sich in einem Masse, dass die Edelsteinschnur zerriss, immer mehr und drängte in dem Wunsche, irgendwie jetzt die Stromschnelle einmaliger Begegnung zu haben, Matsu-mitsu. Auch Matsu-mitsu wünschte, dass es irgendwie sei, allein die Gesetze dieses Hauses waren streng, es war nicht der Fall, dass man wider die Ordnung Weiber heraus liess. Ferner war das Innere des Hauses durch Thore und Thüren sorgfältig abgeschlossen, es war kein Zwischenraum, wo man von aussen heimlich herein kommen konnte. Mit wirklicher Vermittlung sich beschäftigend, quälte er in der That sein Herz. Der ältere Bruder Sawo-maro kannte die Neigung der jüngeren Schwester. Er redete dem Vater Funa-nusi von Zeit zu Zeit zu, dass er an Jama-bito die jüngere Schwester senden möge. Da aber Funa-nusi durchaus nicht einwilligte, verbrachte er seufzend die Tage.

Aru fi sumi-nawa taka-dono-jori ori-kite | aruzi funa-nusi-ni i-i-keru-wa | onore kokoro-mi-ni | fune fito-tsu tsukuri-ide-tari. Utsi-ni isasaka karakuri-wo môke-oki-tare-ba | nori-te kokoro-mi-tamaje tote | simo-bito-ni i-i-tsukete | kano fune-wo tori-orosase-tsu. Fito 五人 *(go-nin) bakari noru-beki sama-nite | tsi-isaki fune nagara |* 例 *(rei)-no omo-siroku tsukuri-nasi-tsu. Funa-nusi tsune-ni kawa-ni idete tsuri-suru koto-wo konomi-kere-ba kono fune tsukureru-wo mite jorokobu koto o-o-kata-narazu. Asu-wa* 宮戸川 *(mija-to-gawa)-ni sawo-sasi-te tsuri-site asoban-to iû-wo matsu-mitsu kiki-te musume-ni sasajaki-te kô-kô nasi-tamaje-to wosijete onore-mo sono* 用意 *(jô-i)-wo-zo si-keru.*

Eines Tages kam Sumi-nawa von dem Söller herab und sagte zu dem Wirthe Funa-nusi: Ich habe zum Versuche ein Schiff gebaut. Da in ihm ein wenig Triebwerk angebracht ist, so steiget ein und versuchet es. — Er beauftragte die Diener und liess dieses Schiff herabbringen. Es war ein kleines Schiff, in welchem anscheinend nur fünf Menschen fahren konnten, und dabei in gewöhnlicher Lieblichkeit hergestellt. Da Funa-nusi gewöhnlich in den Fluss fuhr und sich gern mit Angeln beschäftigte, war er, als er sah, dass dieses Schiff gebaut worden, nicht wenig erfreut. Er sagte, dass er morgen früh auf dem Flusse Mija-to-gawa die Ruderstange anlegen und sich mit Angeln vergnügen werde. Matsu-mitsu, der dieses hörte, flüsterte dem Mädchen etwas zu und belehrte sie, wie sie es anstellen solle. Er selbst traf seine Vorbereitungen.

Sate 翌日 *(joku-zitsu)-ni nari-te | funa-nusi tsuri-zawo nado jô-i-site | sumi-nawa matsu-mitsu-wo izanai-te fune-ni noran-to site | fune-ni kokoro-je-taru mesi-tsukô wotoko-wo jobi-te nandzi sawo sase-to ije-ba | sumi-nawa-ga iwaku | fito-site kogasen fune-wa | tare-ga te-nite-mo tsukuri-tsu-besi. Kore-wa karakuri-wo môkete sôraje-ba | fito-no te-wo karazu-site | fune-wa ono-dzukara juku-besi-to iû-ni | kiku fito* 興 *(kiô)-aru koto-ni-zo omoi-keru. Musume tsitsi-ni mukai-te | warawa-wo-mo ite juki-tamaje-to iû. Tsitsi kasira-wo furi-te | wonna-nado kawa-*逍遙 *(seô-jeô)-su-beki-ni arazu-to i-i-te | jurusazare-ba | matsu-mitsu-ga iwaku | kore-wa jo-no*

tsune-no fune-to-mo tagai-tare-ba | murasaki dono-no 所望 *(sio-mô) dò-ri ari.* 船中 *(Sen-tsiû)* 他人 *(ta-nin)-mo arazare-ba | nose-tamai-nan-to susumuru-ni | sara-ba tote | fiki-tsurete ide-tatsu.*

Die nächsten Tage bereitete Funa-nusi die Angelruthen und nahm Sumi-nawa und Matsu-mitsu mit. Im Begriffe, das Schiff zu besteigen, rief er einen Diener, der auf Schiffe sich verstand, und sagte zu ihm: Lege die Ruderstange an. — Sumi-nawa sprach: Ein Schiff, welches Menschen rudern werden, kann von der Hand irgend eines Menschen gebaut worden sein. Da ich hier ein Triebwerk angebracht habe, leiht man die Hand der Menschen nicht. das Schiff wird von selbst gehen. — Die Menschen, welche dieses hörten, stellten sich die Sache als eine Unterhaltung vor. Die Tochter sagte zu dem Vater: Nehmet mich auch mit. — Der Vater schüttelte das Haupt und erlaubte es nicht, indem er sagte: Weiber dürfen auf dem Flusse keine Lustfahrt machen. — Matsu-mitsu sprach: Dieses Schiff ist von einem gewöhnlichen Schiffe verschieden. Der Wunsch des Fräuleins Murasaki ist daher berechtigt. Da auch in dem Schiffe keine fremden Menschen sind, so werdet ihr sie einsteigen lassen. — Jener gab diesem Zureden nach. Er nahm sie mit und fuhr aus.

Kono funa-nusi-ga ije-no maje-wa na-ni takaki 隅田川 *(sumi-da-gawa) nari-keri. So-mo kono sumi-da-gawa-to ijeru-wa | inisi-je-jori ito o-oki-naru kawa-nite |* 業平 *(nari-fira) ason-no iza koto-towan-to | jomi-tamajeri-si-wa | fito-no siru tokoro nari. Mata* 更科 *(sara-sina)* 日記 *(nikki)-ni | simôsa-no kuni-to musasi-no sakai-nite aru | asu-ta-gawa-to-zo iû-to sirusare-si-mo | koko-no koto nari. Kono nikki* 印本 *(in-fon) amata are-do | mina ajamari ari-te | koko-wo-mo futo-wi-gawa-to sirusi-tsu. Kore nomi narazu | tô-kai-dò-no mitsi-sudzi-nado-wo-mo maje siri-je-to ajamareru koto ari.* 古本 *(Ko-fon)-wo mi-taru fito-wa siru-besi. Sate sumi-da-gawa-to iû-wa koko bakari narazu. De-wa-no kuni-ni-mo | ki-no kuni-ni-mo | ari-te furuku-jori* 詠哥 *(jei-ka) ari. Suru-ga-ni-mo ari-to* 注 *(tsiû)-seru fumi-mo ari. Kaku* 所々 *(sio-sio)-ni onazi-na are-ba |* 古哥 *(ko-ka)-nado-wo-mo omoi-tagajete | ajamaru koto o-osi.* 萬葉集 *(Man-jeô-siû)-ni matsu-tsi-jama | jufu koje-juki-te | i-wo-zaki-no | sumi-da-gawara-ni | fitori-ka-mo nen-to | jomeri-si-wa | ki-no kuni-naru sumi-da-gawa naru-wo | koko-no koto-zo-to | omoi-ajamari-te | su-e-no jo-ni-wa | matsu-tsi-jama i-wo-zaki nado iû na-wo si-mo | atari-tsikaki jama-zato-no na-ni | kòfurase-jobu jò-ni-wa nari-nu. Kore-wa koko-ni jô-naki mono-gatari nare-ba | i-i-sasi-te todome-tsu.*

Vor dem Hause dieses Funa-nusi befand sich der berühmte Fluss Sumi-da-gawa. Dieser sogenannte Sumi-da-gawa ist seit dem Alterthum als ein sehr grosser Fluss und durch das Gedicht Nari-fira Ason's: ‚Wohlan! Er wird eine Sprache sprechen' den Menschen bekannt. Auch der Fluss, der in dem Tagebuche von Sara-sina als der an der Gränze der Reiche Simôsa und Musasi befindliche Asu-ta-gawa verzeichnet wird, ist dieser Fluss. Von diesem Tagebuche gibt es viele gedruckte Texte, doch alle enthalten den Fehler, dass in ihnen dieser Fluss auch als der Fluss Futo-wi-gawa verzeichnet wird. Ueberdiess kommt auch der Irrthum vor, dass man auf den Wegen des Weges des östlichen Meeres das Vordere nach rückwärts setzt. Wer in die alten Texte Einsicht hatte, wird dieses wissen. Den Namen Sumi-da-gawa führt nicht bloss dieser Fluss. Er findet sich auch in dem Reiche De-wa, in dem Reiche Ki-i und kommt von Alters her in Liedern vor. Es gibt Bücher, in welchen erklärt wird, dass er sich auch in dem Reiche Suru-ga befindet. Da sich an so verschiedenen Orten derselbe Name findet, hat man auch die alten Gedichte missverstanden und sich häufig geirrt. In dem Man-jeô-siû liest

man die Verse: Den Berg Matsu-tsi | am Abend überschreitend, | in I-wo-zaki | auf der Flussebene von Sumi-da | allein wohl werd' ich schlafen. — Man hielt hier den in dem Reiche Ki-i befindlichen Fluss Sumi-da-gawa irrthümlich für diesen Fluss, und in dem letzten Zeitalter kam es so weit, dass man die Namen Matsu-tsi und I-wo-zaki durch die Namen der nahen Gebirgsdörfer der Gegend gleichsam überdecken liess. Da dieses eine nicht damit sich befassende Erzählung ist, liess man es bei einer Andeutung bewenden.

Sate funa-nusi-wa kono sumi-da-gawa-no kisi-ni sumi-nawa-ga tsukureru fune ukamete | fito-bito-to tomo-ni fune-ni-zo ari-keru. Kono fune tsi-isa-kere-do | isasaka ja-ne-meku mono-mo ari-te | arawa-narane-ba | wonna-nado-no noran-ni-wa tajori-josi-to iû. Sare-do fune seba-kere-ba | mesi-tsukô mono-nado-wa nosezu. Funa-nusi sumi-nawa matsu-mitsu musume-to jo-tari bakari-zo nottari-keru. Sumi-nawa fune-no tomo-ni tatsi-te | isasaka kui-no gotoki mono-wo | ugokasi-keru-ni | kono fune onore-to ugoki-te | sidzuka-ni juku koto fito-no kogu-jori jasusi. Kisi-ni i-taru sawo-maro-wo fazime | simo-bito-ra made te-wo tataki-te | kore-wo azami-miru.

Funa-nusi liess an dem Ufer dieses Sumi-da-gawa das von Sumi-nawa gebaute Schiff schwimmen und befand sich mit mehreren Menschen in dem Schiffe. Dieses Schiff war zwar klein, doch da es etwas ein wenig einem Verdecke Aehnliches hatte und nicht frei war, so sagte man, dass es auch für Frauen zum Fahren geeignet sei. Da es jedoch eng war, liess man die Diener nicht einsteigen. Es stiegen bloss vier Menschen: Funa-nusi, Sumi-nawa, Matsu-mitsu und das Mädchen ein. Sumi-nawa, an dem Hintertheile des Schiffes stehend, bewegte etwas, das ein wenig einem Pflocke glich, und das Schiff bewegte sich von selbst. Sein stiller Gang bewerkstelligte sich leichter, als wenn Menschen rudern. Der an dem Ufer weilende Sawo-maro, selbst die Diener, schlugen in die Hände und sahen es mit Wohlgefallen.

Funa-nusi tsuri-no ito orosi-te | fune-no juku mama-ni | uwo-wo tsuri-te tanosimu. Sasaje nado firaki-te | tori-dori-ni sake kumi-kawasu | ito 興 *(kiô) ari. Matsu-mitsu ware-mo tsuri-sen tote | sawo-wo tori-te | e-no iri-taru kago-wo tori-te | ajamari-taru furi-site | kawa-ni utsi-otosi-kere-ba | midzu-ni sitagai-te nagarete-zo juki-keru. Funa-nusi tsuri-su-beki e-wo usinai-te ika-ni se-masi | kono atari-nite mimizu nado foramasi-to ije-ba | sikaru-besi tote | sumi-nawa tatsi-te | kono tabi-wa | tsi-isaki kui-wo mawasi-keru-ni | fune onore-to kisi-ni tsuki-nu. Musume bakari-wo fune-ni nokosi-te | funa-nusi saki-ni tatsi-te | woka-ni agari-te | kanata-konata-zo asare-domo | kono atari mimizu nado mijezu. Matsu-mitsu kanete fakari-taru koto nare-ba kasiko-ni koso arame | nado i-i-te | towoki kata-je | mitsi-biki-te juki-nu.*

Funa-nusi liess die Angelschnur herab und vergnügte sich, indem er während des Laufes des Schiffes Fische angelte. Er öffnete die Bambusröhren, schöpfte und wechselte auf allerlei Weise Wein. Er war dabei sehr voll Freude. Matsu-mitsu sagte: Ich werde auch angeln. — Hiermit ergriff er die Angelruthe, nahm den Korb, in welchen man den Köder gegeben hatte und liess ihn, indem er that, als ob er sich geirrt hätte, in den Fluss fallen. Der Korb schwamm nach dem Laufe des Wassers davon. Funa-nusi hatte den Köder, mit dem er angeln konnte, verloren, was sollte er thun? Er sagte, er werde in dieser Gegend Regenwürmer ausgraben. Sumi-nawa sagte, es sei recht, und erhob sich. Er drehte diessmal einen kleinen Pflock, und das Schiff legte sich von selbst an das Ufer. Bloss das Mädchen in dem Schiffe zurücklassend, erstiegen sie, Funa-nusi voran, die Uferhöhe und suchten hier und dort, doch in dieser Gegend waren Regenwürmer nicht zu sehen. Da Matsu-mitsu früher einen Plan entworfen hatte, sagte er: Dort wird es deren geben. — Hiermit führte er sie zu einer fernen Gegend fort.

Kono watari-wa | kisi-be-ni-wa | takaki josi-asi oi-sigeri-te are-ba | juku-saki-mo mijezu. Musume-wa kanete tsigiri-te-si koto are-ba | waga omô fito-wa ika-ni-to | kisi-no kata-wo utsi-mamori-woru-ni | sojo-sojo-to josi-no oto-sure-ba | me-wo tsukete mi-jari-taru-ni | ana uresi-ja | koi-sitajeru jama-bito | koromo-mo tsuju-ni nure-sobotsi-tsutsu | josi-no naka-jori kawo sasi-ide-tari. Musume-wa tobi-tatsu bakari uresi-ku-te | sa-koso matsi-tamai-tsurame-to ije-ba | jama-bito ke-sa-no fodo-jori kono kisi-ni tsuki-te | fune-no juku-wo ukagai-te | josi-no naka-wo wake ma-iri-tare-ba | wabi-siki me mi-tsu-to i-i-te siroki te-wo idaseru-ga | josi-asi-ni sasarete | kizu tsuki-te | tokoro-dokoro 血 *(tsi) ide-tari. Ware ju-e bakari karaki me mi-tamajeru | ito-wosi-sa-jo. Madzu toku fune-ni nobori-tamaje. Tsitsi-no owasan-ni-wa | matsu-mitsu toku fasiri-kite | sirasu-beki josi mòsi-tsure-ba | toku koko-ni iri-tamaje-to iû.*

Da an den Ufern dieser Durchfahrt hohes Schilfrohr in Fülle wuchs, sah man nicht, wohin man ging. Das Mädchen, welches früher den Bund geschlossen hatte, rief: O mein Geliebter! — Während sie dabei die Uferseite beobachtete, ertönte leise das Schilfrohr. Als sie mit unverwandten Augen hinsah, war, o Freude! von dem geliebten Jama-bito, indess seine Kleider von Thau trofen, aus dem Schilfrohr das Antlitz zum Vorschein gekommen. Das Mädchen schnellte nur empor und rief freudig: Also werdet ihr gewartet haben! — Jama-bito sprach: Seit heute Morgen hielt ich mich nahe an dieses Ufer und beobachtete den Lauf des Schiffes. Als ich, das Schilfrohr mitten zertheilend, herbeikam, war ich elend daran. — Hiermit streckte er die weissen Hände aus. Sie waren von dem Schilfrohr zerstochen, hatten Wunden, und an mehreren Stellen kam Blut hervor. Das Mädchen rief: O Jammer, dass ihr nur meinetwegen Leiden erduldet habt! Steiget vorerst schnell in das Schiff! Wenn es der Vater ist, so hat Matsu-mitsu gesagt, dass er schnell herlaufen und es melden wird. Kommet schnell hier herein!

Kono fune kisi-jori 一 間 *(ikken) bakari sisari-te are-ba | noran-ni mitsi nasi. Keô fazimete orosi-tate-tare-ba | wasurete tomo-dzuna-mo tsukezuri-keri. Musume fosoki obi tori-idete | fune-no fe-ni musubi-te obi-no fasi-wo jama-bito-ga kata-je nage-jari-te | toku fune-wo fiki-jose-tamaje-to iû. Jama-bito obi-no fasi-wo tori-te tsikara-wo idasi-te fike-ba | fune konata-je jori-kuru sama-nari. Ima-ja tsitsi-no kajeri-ki-tamawan-to omoje-ba | kokoro-mo kokoro-narazare-do | mata ai-min koto-no kata-kere-ba | fita-sura tsikadzuki-te | omô koto-wo-mo iwa-ba-ja-to | tagai-ni kokoro-sekarure-ba | mune nomi wodoru-zo kotowari naru. Jama-bito tsikara-wo irete fiku mama-ni | kono fune kisi-no kata-je* 三 尺 *(san-ziaku) bakari | jori-kitari-to omô-ni | kono motsi-taru obi naka-ba-jori | futto kirete | jama-bito-wa josi-no naka-je òmuke-ni utsi-tòre-ru. Fune-wa kono fiò-si-ni |* 四 五 間 *(si-go-ken) bakari kawa-naka-je ide-tari.*

Da dieses Schiff von dem Ufer um ein Ken [1] zurückgewichen war, gab es kein Mittel, hinein zu steigen. Es war heute zum ersten Male herabgelassen worden, und man hatte vergessen, ein Ankerseil anzufügen. Das Mädchen nahm den dünnen Gürtel hervor und knüpfte ihn an das Vordertheil des Schiffes, warf dann das Ende des Gürtels Jama-bito zu und sagte: Ziehet das Schiff schnell heran. — Jama-bito ergriff das Ende des Gürtels, zog mit aller Kraft, und das Schiff schien nach dieser Seite heranzukommen. Sie dachten, dass jetzt der Vater zurückkommen werde. Wie sehr es auch gegen ihren Willen war, es wäre dann unmöglich gewesen, sich wieder zu sehen. Bei dem heftigen Wunsche, sich zu nähern und die Gedanken zu sagen, gegenseitig im Herzen beengt, war es der Fall, dass es in ihrer Brust nur hüpfte. Während Jama-bito, die Kraft hineinlegend, zog, glaubten sie,

[1] Ein Ken ist sechs Schuh fünf Zoll.

dass dieses Schiff dem Ufer um drei Schuh nahe gekommen sei. In diesem Augenblicke zerriss plötzlich dieser in den Händen gehaltene Gürtel in der Mitte, und Jama-bito stürzte in das Schilfrohr rückwärts nieder. Das Schiff fuhr bei dieser Erschütterung vier bis fünf Ken weit nach der Mitte des Flusses hinaus.

Jama-bito sugu-ni oki-agari-te mire-ba | fune-wa midzu-ni sitagai-te nagare-juku. Musume-wa wabi-si-sa | mono-gurui-no gotoku nari-te | jama-bito-ga kata-wo mite | akire-i-tari. Kisi-naru fito-mo mono-guruwasi-ku josi-wo wake-tsutsu kisi-dzutai-ni ajume-do | fune-ni tsikadzuku-beki-ni arane-ba | fate-fate-wa ko-e-wo agete | kata-mi-ni naku bakari-nari. Kono kawakami-wa | na-dakaki 入 間 川 *(iru-ma-gawa)-nite | mina-moto-wa towoki kowori-jori idete | nagare-surudoki midzu naru-wo | wori-kara kita-kaze-no fagesi-ku fuki-idete-kere-ba | fune-wa ja-no fasiru gotoku | umi-no kata-je-to nagare-juki-nu.*

Als Jama-bito sich gerade erhob und hinblickte, schwamm das Schiff nach dem Laufe des Wassers fort. Das Mädchen, in ihrer Verzweiflung einer Wahnsinnigen gleich geworden, blickte nach Jama-bito und war ausser sich. Auch die an dem Ufer befindlichen Menschen, wahnsinnig das Schilfrohr zertheilend, schritten längs dem Ufer dahin, doch da sie sich dem Schiffe nicht nähern konnten, erhoben sie zuletzt ein Geschrei und weinten unter einander nur. Dieser Fluss, dessen oberer Theil der berühmte Iruma-gawa, entspringt in einem fernen Kreise und ist ein reissend fliessendes Wasser. Da um die Zeit der Nordwind heftig wehte, trieb das Schiff, als ob ein Pfeil liefe, dem Meere zu.

Jama-bito kokoro-ni omoi-keru-wa | kakaru tsi-isaki fune-no tadajori-te umi-ni ide-na-ba o-o-nami-ni utsi-kajesarete | tadatsi-ni soko-no mi-kudzu-to-ja naran. Waga ajamatsi-ni jori | tsigiri-te-si fito-wo korosan koto | tsumi-no fodo sora-osorosi tote | mata kake-idasi-te oi-jukedomo | josi-asi-ni sajerarete | faja fune-no juku-je-mo mijezare-ba | mi-wo modajete | fitori kisi-ni tatsi-te nageki-i-tari.

Jama-bito dachte sich: Wenn ein so kleines Schiff umhertreibt und in das Meer hinausschwimmt, wird es von den hohen Wellen umgeworfen und gerade zu Pflanzenabfall des Meeresbodens werden. — Wegen des Verbrechens, dass er durch sein Versehen den Menschen, mit dem er den Bund geschlossen, tödte, ohne Grund in Furcht, rannte er noch hervor und lief nach, doch er war durch das Schilfrohr aufgehalten, und das Schiff war bereits dem Blicke entschwunden. Sich härmend, stand er allein an dem Ufer und klagte.

Kore-wa sate-oki | funa-nusi-wa | kasiko-no woka-wo kudari-te | e-ni naru-beki mimizu nado | amata tori-te | moto-no kisi-ni tatsi-kajeri miru-ni | fune mijezu. Odoroki-te | kokokasiko motomure-domo | ato-mo mijene-ba | sate-wa | sibasi-no fodo-ni | nami-ni fikarete | funeno fasiri-keru-ni koso tote | namida-wo nagasi-tsutsu | ko-e-wo agete murasaki-murasaki-to jobi-te | kisi-no atari-wo fasiri-ariku.

Dieses werde bei Seite gelassen. Als Funa-nusi, von der dortigen Berghöhe herabsteigend und viele Regenwürmer, welche als Köder dienen sollten, mitnehmend, zu der ursprünglichen Stelle des Ufers zurückkehrte und hinblickte, war das Schiff nicht zu sehen. Erschrocken suchte er es hier und dort, da jedoch keine Spur von ihm zu sehen war, sagte er sich: Also ist während der kurzen Zeit, von den Wellen fortgezogen, das Schiff entlaufen! — Thränen vergiessend, erhob er die Stimme und Murasaki! Murasaki! rufend, lief er in der Gegend des Ufers umher.

Sumi-nawa-wa sukosi okurete kitari-keru-ga | fune-no juku-je mijezu | katsu funa-nusi-ga 狂 氣 *(kiô-ki)-seru jô-ni | tatsi-fasiri-woru-wo mite | sode-fikajete i-i-keru-wa | sa-jô-ni sawa-gase-tamô-na. Kono fune tatoi kaze-no tame-ni sasowarete | fukare-juki-nu-to-mo | kurusi-ka-razi-to ije-ba | funa-nusi-ga iwaku | tada fitori-no | musume-wo nami-ni sidzume-taran-ni | ika-de sawagade aru-beki-to iû. Sumi-nawa utsi-warai-te | onore saki-ni uma-wo tsukuri-te | matsu-mitsu-wo mi-usinai-taru-ni | kori-tare-ba | kono tabi tsukureru fune-wa mitsi-no kagiri-wo kiwame-sôrôte |* 一 里 *(itsi-ri-no)* 水 路 *(sui-ro)-wo fasiri-nan-ni-wa | kanarazu fune mata konata-ni muki-te | kajeri-kitaran jô-ni | tsukuri-oki-tari. Sibasi koko-ni mamori-te owase-to iû-ni | funa-nusi sukosi nagusami-te | kisi-ni* 坐 *(za)-site matsu.*

Sumi-nawa kam etwas später. Das Schiff war vor den Blicken verschwunden, und zudem sah er, dass Funa-nusi wie wahnsinnig einherlief. Er zupfte ihn an dem Aermel und sagte: Seid nicht so bestürzt. Gesetzt dieses Schiff wurde durch den Wind entführt und weggeblasen, so ist dieses nicht peinlich. — Funa-nusi sprach: Wenn meine einzige Tochter in den Wellen versunken ist, wie sollte ich nicht bestürzt sein? — Sumi-nawa erwiederte lächelnd: Da ich vordem ein Pferd verfertigte und Matsu-mitsu mir verloren ging, habe ich, dadurch gewarnt, diessmal an dem Schiffe, welches ich baute, die Gränze des Weges bestimmt. Ich habe es so gebaut, dass, nachdem es den Wasserweg einer Weglänge durchlaufen hat, dieses Schiff gewiss wieder nach dieser Seite sich wenden und zurückkehren wird. Haltet hier eine Weile aus. — Funa-nusi, ein wenig getröstet, setzte sich jetzt an das Ufer und wartete.

Matsu-mitsu-mo fune-no naku nari-taru-ni | kimo-wo fijasi-tari-si-ga | sumi-nawa-ga koto-ba-ni | sukosi kokoro-otsi-ite | kawa-dzura-wo me-mo fanatazu mamori-i-taru-ni | ikada-ni sawo sasi-te kuru mono ari. Mire-ba simôsa-nite atsuraje-oki-si | ono-ga 材 木 *(zai-moku)-wo tsumi-te kuru nare-ba | jobi-tomete | kono ikada-ni nori-te | mite i-taru-ni | kawa-simo-jori funa-bito-mo naki fune-no | midzu-ni sakai-te nobori-kuru ari. Utsi-wo mire-ba | musume murasaki | funa-zoko-ni naki-fusi-te wore-ba | fito-bito ikada-wo kogi-jose fune-ni nori-utsuri-te itawaru. Musume-wa kono fune-no futa-tabi waga kata-ni kajeri-kuru-to-wa sirazu | fita-sura-ni towoki kata-ni nagare-juku-jo-to omoi-te | ima-ja mi-wo nagen-to kamaje-i-keru-ni | omoi-jorazu fito-bito-ni ai-te | jorokobu koto kagiri-nasi. Fu-si-gi-ni musume-ga inotsi tasu-kari-nuru-mo | fito-je-ni sumi-nawa-nusi-no karakuri-no takumi-ni joreri tote | ijo-ijo tôtomi ôgi-te | nawo-zari-narazu* 奔 走 *(fon-sô)-si-keri.*

Auch Matsu-mitsu, als das Schiff verschwunden war, schauderte. Während er, durch die Worte Sumi-nawa's ein wenig beruhigt, kein Auge von der Fläche des Flusses verwandte und beobachtete, kamen Leute auf einer mit Ruderstangen versehenen Flösse an. Als man hinblickte, brachten sie das in Simôsa bestellte, von ihnen selbst aufgehäufte Bauholz. Man rief ihnen zu, still zu halten, und als die Menschen auf die Flösse stiegen und sich umsahen, kam von dem unteren Theile des Flusses ein Schiff, auf welchem sich kein Schiffsmann befand, gegen die Strömung fahrend, herauf. Als man hineinsah, lag das Mädchen Murasaki weinend auf dem Boden des Schiffes. Die Menschen ruderten auf der Flösse heran, stiegen in das Schiff über und bezeigten ihre Theilnahme. Das Mädchen, welches nicht wusste, dass dieses Schiff noch einmal nach ihrer Gegend zurückkehren werde, glaubte ernstlich, dass es nach einer fernen Gegend fortschwimme. Darauf gefasst, jetzt vielleicht das Leben auf's Spiel zu setzen, traf sie unverhofft mit den Menschen zusammen und ihre Freude hatte keine Gränzen. Man sagte: Dass wie durch ein Wunder das Leben des Mädchens gerettet wurde, ist einzig den kunstvollen

Triebwerken des Herrn Sumi-nawa zu verdanken. — Man blickte mit immer grösserer Ehrerbietung zu ihm empor und drängte sich auf nicht gewöhnliche Weise heran.

Sate ije-ni kajere-ba | fawa-oja nado | si-sai-wo kiki-te | odoroki katsu tsutsuga-naku kajeri-kitaru-wo jorokobu. Musume-wa sono mama fe-ja-ni iri-te | kasira itasi tote fusi-keru-ga | tsuku-dzuku omojeru-wa | sate-mo faru-jori sinu-bakari wadzurai-te | jama-bito-gimi-wo koi-sitai-te | tama-tama asa-kusa-nite matsi-tsuke-ma-irase-si-ni | aja-niku-naru koto ide-kite | on-kawo-wo dani | joku-mo mi-ma-irasezu-site wakare-nu. Keô koso ika-de-to omoi-fakari-te | ma-no atari tsikadzuki-tate-matsuri-si-ni | omoi-jorazu | tsuna-de nawa-no tatsi-matsi-ni taje-fa-tete | kanasi-ku-mo fo-i-naki wakare-wo nase-si koto | to-kaku-ni kami-fotoke-no | ware-wo mi-fanatsi-tamai-nuru naru-besi. Kono notsi ai-mi-tate-matsuran koto-mo | kanai-gata-karu-be-kere-ba iki-nagaraje-tari-to-mo | kai-na-karan nado | sama-zama-to omoi-megurasi-keru-ga | ima fito-tabi | tsitsi-ni mi-dzukara ureje-kikojete | koto kanawazu-wa | sono toki-ni to-mo kaku-mo nari-fate-nan-to.

Als man nach Hause zurückkehrte und die Mutter und Andere diese Umstände erfuhren, erschracken sie und freuten sich zugleich über die glückliche Zurückkunft. Das Mädchen trat unterdessen in ihr Gemach und indem sie sagte, dass sie der Kopf schmerze, legte sie sich nieder. Dabei überlegte sie reiflich Folgendes: Seit dem Frühlinge tödtlich krank, wartete ich aus Liebe zu Herrn Jama-bito oftmals in Asa-kusa, und als ich ihn fand, ereignete sich etwas Verdriessliches. Ohne auch nur sein Antlitz gut gesehen zu haben, wurde ich getrennt. Heute ermass ich in Gedanken, dass es irgendwie sein werde. Als ich ihm von Angesicht nahe kam, riss plötzlich, ohne dass ich es vermuthete, das Schiffseil. Dass ich in Traurigkeit die nicht beabsichtigte Trennung hatte, hier wird jedenfalls der göttliche Buddha mich aus den Augen gelassen haben. Von jetzt an, da eine Zusammenkunft nicht erreicht werden konnte, wird es auch in meinem ganzen Leben unnütz sein. — Auf allerlei Weise überlegend, dachte sie: Wenn ich es jetzt einmal in meiner Betrübniss dem Vater selbst zu Ohren bringe und die Sache nicht gelingt, dann wird es jedenfalls ein Ende nehmen.

Kokoro-wo sadamete | tsitsi-no maje-ni idete | naku-naku kaki-kudoki i-i-keru-wa | tsitsi-fawa-no o-ose-wo matsi-tate-matsurazu misoka-ni wotoko môken-to omoi-tatsi-si-wa | sora-oso-rosi-ki mi-no toga-ni sòraje-domo | suku-se-no nasu tokoro-ni-ja | omoi-kajesi wabi-te sòrò. Ika-de kono oroka-naru kokoro-wo | aware-mase-tamai-te | jama-bito-gimi-no moto-ni | warawa-wo okuri-tamai-nan. Kaku tsutsumasi-sa-mo wasurete | ai-naki koto kikoje-tate-matsuru-mo | figoro-no on-itsukusi-mi-ni | amaje-taru-nite | katsu-wa wari-naki madoi-ni sòrò tote | namida-wo taki-no gotoku otosi | te-wo suri-tsutsu | tatami-ni utsi-fuse-ba | fawa-wa kanasi-to-ja omoi-ken | sa-nomi na-nageki-so-to i-i-te | wotto-ni mukai-te | kono koto jurusi-tamai-nan-to ije-ba | tsitsi manako-wo o-okiku nasi | kasira migi-fidari-ni utsi-furi-te | musume-wo nirami-te i-i-keru-wa.

Sich entschliessend, trat sie vor den Vater und erklärte sich unter Weinen: Ohne auf den Befehl der Aeltern zu warten, kam es mir heimlich in die Gedanken, einen Mann zu bekommen. Verstellt furchtsam wie ich bin, ist es zwar meine Schuld, doch, indem ich bedenke, dass die frühere Welt vielleicht es bewerkstelligt, bin ich in Verzweiflung. Wie es immer sei, werdet ihr Mitleid mit diesem thörichten Herzen haben und mich zu Herrn Jama-bito schicken. Indem ich so, die Blödigkeit vergessend, eine unliebsame Sache zu Ohren bringe, ist dieses, in dem Stolze auf eure durch Tage mir zu Theil gewordene Gunst, vorläufig eine nicht zu unterscheidende Verirrung. — Die Thränen gleich einem Wasserfalle herabfallen lassend und die Hände reibend, lag sie

auf dem Teppiche. Die Mutter, welche es bedauerlich finden mochte, sagte: Kränke dich nicht so sehr! — Zu ihrem Manne sagte sie: Ihr werdet diese Sache erlauben. — Der Vater machte grosse Augen. Das Haupt nach rechts und links schüttelnd, blickte er finster auf die Tochter und sagte:

Onore | wosanasi-to ije-domo | take-siba-ga ije-to | waga ije-to fima-aru koto-wa | joku siri-tsuran. Jo-ni fito-mo o-o-karu-wo | kare-wo si-mo koi-some-tari-to-wa | ika-naru koto-zo | masi-te kare-wa ije madzusi-ku nari-te | keô-no kefuri-wo dani tate-kane-tsu-to kiku. Sa-jô-no mono-ni musume-wo jaran-wa | waga ije-no o-oi-naru fadzi nari. Kano jama-bito-ga fawa | ware-wo itaku sonemi-te | ware joko-sama-ni | kare-ga ta fata-wo 所 得 *(sio-toku)-seri nado | sosiri-woru koto | joku kiki-ojobi-te ari. Ika-de kare-ni | waga musume-wo si-mo | okuri-tsu-kawasu-beki. Koto-ni onore | oja dani imada koto-wo utsi-idezaru-ni | mi-dzukara wotoko-wo jeri-te | kare-wo wotto-to sen nado iû koto |* 傍 若 無 人 *(bô-ziaku-bu-zin)-to-ja iû-beki. Wonna-no fasiru-wa jurusu-be-karazu-to-wa |* 賢 者 *(ken-sia)-no kotoba nari. Fadzi-wo si-razaru mono-wa | ware-mo* 子 *(ko)-to-wa sezi | toku kokoro-wo aratamezu-ba nagaku* 勘 當 *(kan-dô)-site | oi-fanatsu-beki-zo-to.*

Wenn du auch jung bist, wirst du doch gut gewusst haben, dass zwischen dem Hause des Geschlechtes Take-siba und meinem Hause ein Zerwürfniss besteht. Während in der Welt viele Menschen sind, wie kommt es, dass du dich in diesen verliebt hast? Ueberdiess ist sein Haus verarmt, und ich höre, dass man nicht einmal den Rauch des heutigen Tages zuwege gebracht hat. Einem solchen Menschen meine Tochter schicken, wäre eine grosse Schande meines Hauses. Die Mutter dieses Jama-bito beneidet mich sehr, redet mir übel nach und sagt, ich habe auf unrechtmässige Weise ihre Felder erworben. Dieses ist mir gar wohl zu Ohren gekommen. Wie könnte ich zu ihr meine Tochter schicken? Besonders du, indess nicht einmal der Vater noch zu der Sache gekommen ist, dass du selber einen Mann wählst und sagst, dass du ihn zum Gatten machen wirst, dieses kann man wohl Unverschämtheit nennen. ‚Dass das Weib entläuft, darf man nicht gestatten‘ ist ein Wort weiser Männer. Ein Wesen, welches die Scham nicht kennt, halte ich nicht für mein Kind. Wenn du nicht schnell deinen Sinn änderst, werde ich dich für immer meinen Zorn fühlen lassen und dich fortjagen.

Itaku utsi-fara-datsi-te | tsukami-kakaru-beki ari-sama nare-ba | fawa 制 *(sei)-site | mu-sume-wo fittatete | fe-ja-ni tomonai-te | sama-zama-to sukasi-kosiraje-tsutsu | ware ani-to kata-rai-te | su-beki jô koso are nado | isamure-do musume-wa tada naki-iri-te | iraje-sezu. Oi-fi-gami-taru tsitsi-ga | ikari-nonosiru ko-e | nawo fe-ja-ni more-kikojete | tamasi-i-mo kijuru ba-kari-no kokotsi-si-tsu.*

Indem er heftig zürnte, hatte es den Anschein, als ob er die Hand anlegen würde. Die Mutter hielt ihn zurück, zog die Tochter empor und geleitete sie in das Gemach. Ihr auf allerlei Weise zuredend, sagte sie: Ich werde mit dem älteren Bruder reden, und es wird sich etwas thun lassen. — Wie sie auch ermahnte, das Mädchen weinte bloss und gab keine Antwort. Die zornig scheltende Stimme des von Alter eigensinnig gewordenen Vaters war noch in dem Gemache zu hören, und das Mädchen hatte ein Gefühl, als ob ihr die Seele schmölze.

Kaku tsitsi-no omoi sadame-tamaje-ba | tote-mo jama-bito-nusi-no tsuma-to naran koto ka-tasi. Nama-naka nagaraje-ite | uki-wo mi-taran-jori | sinan koso masarame. Tadasi faru-jori jamai-dzuki-te | kokotsi sinu-beku koso oboje-tari-si-ga | fu-si-gi-ni jamai wokotari-te | koi-si-to omô fito-ni | waga kokoro-wo-mo mise-tate-matsuri | fonoka-nagara-mo | on-kawo-wo si-mo

mi-tate-matsuri-nure-ba | *semete kore-wo* | 世 *(jo)-no omoi-de-to su-beku nado* | *sama-zama omoi-midare-tsutsu* | *josi-asi kaki-wakete ide-tari-si omo-kage saje* | *omoi-iderarete* | *tsutsuga-naku ije-ni-ja kajeri-tamai-ken* | *waga kaku omô-to-mo* | *siri-tamawade* | *ima-goro-wa* | *ne-ja si-tamai-nuran* | *jume-ni mite-ja owasu-ran nado faka-naki koto nomi omoi-tsudzukete* | *ne-wo nomi naki-te utsi-fore-nu.*

Da der Vater sich so entschlossen hat, ist es jedenfalls unmöglich, dass ich die Gattin des Herrn Jama-bito werde. Ehe ich am Leben bleibe und Kummer leide, werde ich lieber sterben. Gerade seit dem Frühlinge von der Krankheit befallen, hatte ich das Gefühl, als ob ich sterben müsste. Als durch ein Wunder die Krankheit nachliess, zeigte ich dem geliebten Menschen mein Herz, sah, wenn auch undeutlich, sein Angesicht. Wenigstens dieses sei meine Erinnerung an die Welt. — In solchen Gedanken auf allerlei Weise unruhig, dachte sie, Wesenloses nur in Gedanken fortsetzend, indess das Bild, wie er, das Schilfrohr zertheilend, hervorkam, einzig dieses Bild in ihrer Seele auftauchte: Er wird wohl ohne Unfall nach Hause zurückgekehrt sein. Nicht wissend, dass ich so denke, wird er um diese Zeit wohl eingeschlafen sein. Wird er vielleicht träumen? — Dabei weinte sie nur laut und sank zu Boden.

Geni toko-naka-ni tadajô namida-ni-wa | *atari-tsikaki sumi-da-gawa-no* | *watasi-mori-mo fune jose-tsu-beku* | *mata kano asa-kusa-no sato-ni ari-to-ka iû-meru* | *isi-no makura-mo uki-nu-beku koso.*

In der That, an die in dem Bette wallenden Thränen konnte der Fährmann des nahen Flusses Sumi-da-gawa das Schiff angelegt haben, auch das Steinpolster, von dem man wohl sagt, dass es in jenem Dorfe Asa-kusa sich befinde, kann auf ihnen geschwommen sein.

Die Schwiegertochter.

Jama-bito-wa | *murasaki-wo fune-nite mi-usinai-te* | *kawa-gisi-wo kake-fasiri samajoi-keredo* | *kage-wo dani mizare-ba* | *sen-su-be-naku* | *kokoro-narazu ije-ni kajeri-te* | 一 二 日 *(itsi-ni-nitsi) sugusi-kere-do* | *oto-dzure-wo dani kiku koto nasi. Omoi-najami-te* | 食 事 *(sioku-zi)-mo nondo-wo towarazare-ba* | *matsu-mitsu-ga moto-je fito-wo jari-te* | *jò-su-wo-mo* | *towa-ba-ja-to* | *fisoka-ni fumi sitatame-i-taru wori-kara* | *fawa oku-jori ide-kite* | *keô-wa tsitsi-no tono-no* 忌 日 *(ki-nitsi) nare-ba* | 精 進 *(sò-zi)-mono totonojete* | 佛 前 *(butsu-zen)-ni ma-ira-sen-to su. O-koto-mo makanai-te tamaje-to ije-ba* | *jama-bito fumi-kaki-sasi-te* | 佛 壇 *(butsu-dan)-no tsiri kaki-farai* | *mi-akasi tomosi-tsutsu* | *fu-to fotoke o-maje-wo mire-ba* | *tsi-isaki* 式 紙 *(siki-si)* | *fotoke-no on-fiza-no uje-ni nosete ari. Tori-mire-ba* | *sumi-guro-nite* | 玉 川 *(tama-gawa)-ni sarasu te-tsukuri sara-sara-ni* | *-to kaki-te* | *simo-no* 句 *(ku)-wa nasi.* 不 審 *(Fu-sin)-ni omoi-te* | *fawa-ni mukai-te* | *kono siki-si-wa* | *tsune-ni me-ni furezaru mono-nite sòrò. Ika-naru fito-no fude-ni-ka-to toje-ba* | *fawa-ga iwaku.*

Jama-bito, welcher Murasaki in dem Schiffe aus den Augen verloren hatte, lief das Flussufer auf und ab, doch er sah nicht einmal ihren Schatten. Ohne einen Rath zu wissen, kehrte er wider seinen Willen nach Hause zurück. Es verging ein Tag, dann ein zweiter, doch er hörte selbst nicht eine Nachricht. Wie er in Gedanken sich quälte, drang die Speise nicht in seine Kehle. Er wollte zu Matsu-mitsu Jemanden schicken und sich erkundigen. Als er eben heimlich einen Brief schrieb, kam die

Mutter aus dem Inneren heraus und sagte: Da heute der Todestag des Herrn Vaters ist, habe ich die Sache des Fastens vorgerichtet und gedenke, vor Buddha zu treten. Unterhalte ihn auch du. — Jama-bito liess vom Briefschreiben ab, fegte den Staub von dem Altare Buddha's, und als er, die Lichter anzündend, plötzlich auf Buddha blickte, war ein kleines Farbenpapier auf die Kniee Buddha's gelegt. Als er es nahm und betrachtete, stand darauf mit Tinte schwarz geschrieben: An dem Tama-gawa[1], welches man bleicht, das Haustuch, | indem es rauscht. — Die unteren Verse fehlten. Hierüber verwundert, sagte er zu der Mutter: Dieses Farbenpapier ist mir niemals unter die Augen gekommen. Von wessen Pinsel stammt es? — Auf diese Frage sagte die Mutter:

Sore koso so-ko-no tsitsi-no on-kata-mi nare | sono si-sai katari-te kikase-ten. Onore-wa moto kono ije-no simo-wonna-nite ari-keru-ni | naku nari-tamai-si tsitsi-no tono-no | fisoka-ni kokoro-zasi-wo mise-tamai-te | sinobi-sinobi-ni | katarai-te-keru-ni | mukai-me-no kiki-siri-tamai-te | itaku fara-datsi-tamai-kere-ba | sibasi ware-wo-ba | oja-zato-ni kajesi-tamai-ki. Sono toki onore 懐 妊 *(kuai-nin)-site | fodo-naku* 一 人 *(itsi-nin)-no* 男 子 *(nan-si)-wo umi-nu. Kono koto mukai-me-ni more-kikoje-na-ba | ika-naru koto-ka ide-ki-nan-to | wara-no uje-jori sono ko-wo-ba tama-gawa-naru* 百 姓 *(fiaku-siô)-no moto-ni tsukawasi-tsu. Sono toki tsitsi-gimi-no fude-zusami-ni | tama-gawa-ni sarasu te-tsukuri sara-sara-ni | nani-zo kono* 子 *(ko)-no koko-ta kanasi-ki-to | siki-si-ni* 一 首 *(issiû)-wo sirusi-tamai-te | naka-ba-jori kono siki-si-wo fiki-saki-te | simo-no* 句 *(ku)-wa | ubu-ko-no mamori-ni wosame | kami-no* 句 *(ku)-no kata-wa | ware-ni adzukete | oki-tamai-nu. Sono notsi mukai-me-mo sini-tamai-kere-ba | faba-karu koto-naku-te ware-wo ije-ni mukaje-tamai-ki.*

‚Dieses ist wohl ein Erbstück von deinem Vater. Ich werde die Umstände erzählen und es dich hören lassen. Ich war ursprünglich eine Dienerin dieses Hauses. Der verstorbene Herr Vater gab mir heimlich seine Absichten zu erkennen und sprach mit mir ganz im Verborgenen. Da die rechtmässige Gattin dieses erfuhr und in heftigen Zorn gerieth, schickte er mich alsbald in das Dorf meines Vaters zurück. Um die Zeit war ich schwanger und gebar nach nicht langer Zeit einen Knaben. Ich dachte, wenn dieses der rechtmässigen Gattin bekannt würde, so würde wohl irgend etwas daraus entstehen. Ich schickte daher von dem Strohe weg dieses Kind zu einem an dem Flusse Tama-gawa lebenden Geschlechte des Volkes. Um die Zeit schrieb der Vater in der Zerstreuung des Pinsels auf ein Farbenpapier die Verse: An dem Tama-gawa | welches man bleicht, das Haustuch, | indem es rauscht, | wie dieser Sohn über vieles sich betrübt! — Er zerriss dieses Farbenpapier in der Mitte und barg die unteren Verse in dem Zauberbeutel des neugebornen Kindes. Die eine Hälfte, welche die oberen Verse enthielt, gab er mir in Verwahrung. Als später die rechtmässige Gattin starb, brachte er mich ohne Anstand in sein Haus'.

Sate nan sasi-tsugi-ni | wa-nusi-wo-mo umi-tari-si | kano tama-gawa-no 百 姓 *(fiaku-siô)-mo sini-taje-tari tote | sono notsi oto-dzure kajowasi-tsure-do | ato-kata-mo naku nari-te | tsukawasi-tsuru ko-no* 生 死 *(siô-zi)-wo dani sirazu. Mosi ije-no utsi-nite sodatsi-na-ba | wa-nusi-no joki tsikara-gusa na-meru-wo | juku-je dani siranu jô-ni nari-fate-si-mo | adziki-naki jo-ni-zo ari-keru-to | namida-wo otosi-tsutsu katare-ba | jama-bito-mo tsitsi-no kata-mi-no fude-no ato-to kiki-te | amata-tabi osi-itadaki-te | tomo-ni namida-ni kure-ni-keri.*

[1] Der Tama-gawa ist ein Fluss des Kreises Fi-ki in dem Reiche Musasi.

‚Gleich zunächst gebar ich auch dich. Später gelangte zu uns die Nachricht, dass jenes Geschlecht des Volkes an dem Tama-gawa ausgestorben sei, doch es wurde nichts hinterlassen, und man wusste nicht einmal, ob der Sohn, den ich ihnen geschickt, am Leben sei oder todt. Wenn man ihn in dem Hause aufgezogen hätte, so würde er wohl für dich eine gute Stütze sein. Indessen ist es so weit gekommen, dass man nicht einmal seinen Aufenthalt weiss, es ist in einer erbarmungslosen Welt gewesen.‘ — So erzählte sie unter herabfallenden Thränen. Als Jama-bito hörte, dass dieses eine hinterlassene Handschrift seines Vaters sei, hielt er sie oftmals über das Haupt und war zugleich mit der Mutter von Thränen umdunkelt.

Kakaru-ni | *kuri-ja-no kata-jori* | *kawa-go-wo ninai-te* | *niwa-dzutai-ni idzuru mono ari. Joku mire-ba* | *waga ije-no kawa-go nare-ba* | *nusu-bito go-san-nare-to* | *jama-bito tobi-ori-te kawa-go-ni te-wo kakete fiki-modosu. Nusu-bito-wa furi-kitte jukan-to suru-wo* | *fawa juku saki-wo tatsi-fedatete* | 白 晝 *(faku-tsiû)-ni ije-ni iru* 盗 賊 *(tô-zoku)* | *ika-de jasuku towosan-to iû. Nusu-bito iratte* | *fawa-wo tsuki-nokuru. Jama-bito mata tori-tsuki-te* | *jarazi-to tomure-ba* | *nusu-bito atari-naru* 棒 *(bô) ottotte* | *jama-bito-wo utsi-su-e-tsu. Tori-tsuku fawa-wo-mo* | *onazi-ku utsi-su-ete* | *jese-warai-tsutsu* | *fowo-kaburi tori-te* | *jama-bito ware-wo mi-siri-tari-ja-to iû-wo* | *ògi-mire-ba saki-ni* 獄 屋 *(goku-ja)-ni iri-si firo-woka nari.*

Als es so kam, war Jemand, der von der Seite der Küche mit einem Koffer auf dem Rücken längs dem Vorhofe hinausging. Als man es gut ansah, war es ein Koffer des eigenen Hauses. Also ein Dieb! In diesem Gedanken stieg Jama-bito flugs herab. legte die Hand an den Koffer und zog ihn zurück. Der Dieb schüttelte ihn ab und wollte gehen. Die Mutter stellte sich ihm in den Weg und rief: Wie wird man einen Dieb, der am hellen Tage in das Haus kommt, leicht durchgehen lassen? — Der Dieb ergrimmte und stiess die Mutter weg. Als Jama-bito sich wieder an ihm festhielt und ihn nicht ausliess, erhaschte der Dieb einen in der Nähe befindlichen Stock und schlug Jama-bito nieder. Auch die Mutter, welche sich an ihm fest hielt, schlug er auf gleiche Weise zu Boden. Hohnlachend nahm er die Gesichtsbedeckung weg und rief: Jama-bito, kennst du mich? — Man blickte empor: es war der vordem in dem Gefängnisse gewesene Firo-woka.

Jama-bito ko-e-wo agete | *nandzi mata-mo kitatte* | *ware-ni ata-suru-ni-ja-to ije-ba* | *firo-woka una-dzuki-te* | 國 司 *(koku-si)-no* 廳 *(tsiò)-ni fiki-idasare* | *nandzi-ra-ga tame-ni* | *ije-wo usinai* | *oi-jaraware-taru firo-woka nare-ba* | *ika-de nandzi-ra-wo uramizaran. Keô koko-ni iri-komi-taru-wa* | *nandzi-ga takuwaje-okeru* 衣 類 *(i-rui)* 調 度 *(teô-do)-wo ubai-tori* | *sate nandzi oja-ko-wo korosan-tame-ni* | *sinobi-i-tari. Si-de-no tabi-no* 用 意 *(jô-i)-se-jo-to i-i-sama mata furi-agete sitataka-ni utsu.*

Jama-bito rief: Bist du wieder gekommen, um gegen mich Feindseligkeiten zu begehen? — Firo-woka nickte mit dem Haupte und sagte: Ich bin Firo-woka, der, zu dem Gerichtshause des Reichsvorstehers hinausgeschleppt, euretwegen das Haus verlor und fortgejagt wurde. Wie sollte ich euch nicht hassen? Dass ich heute hier hereingekommen bin, geschah, um die von dir aufgehäuften Kleider und Geräthschaften zu rauben. Endlich versteckte ich mich, um dich und deine Mutter zu tödten. Bereitet euch zu der Reise in den Todeshimmel! — Mit diesen Worten schwang er wieder den Stock und schlug heftig zu.

Fawa sono te-ni tori-tsuku-wo fittorajete | 一 間 *(ikken) bakari nage-tsukete* | *toku kono jo-no itoma-torasen tote kuri-ja-ni kake-iri-te* | 庖 丁 *(fò-tsiò) totte wodori-idzure-ba* | *fawa-*

wa omote-wo sasi-te nige-idasu-wo | *okkakete kiri-do-wo idzuru-ni* | *omoi-kakezu o-oki-naru wotoko-no* | *kiri-do-no soto-ni tatsi-i-keru-ga* | *firo-woka-ga motsi-taru fò-tsiò mogi-tori* | *asi-wo agete ke-jari-tare-ba* | *òmuke-ni tòre-keru-wo* | *nokkakari-te* | *sitataka-ni fumi-tsukete* | *take-siba oja-ko-wo* 害 *(kai)-sen-to suru nandzi nare-ba* | *inotsi tasukete oki-gatasi-to i-i-sama* | 兩 手 *(riò)-te-ni firo-woka-wo kai-tsukami-te* | *me-jori takaku sasi-agete* | *ei-to i-i-sama* | *maje-naru kawa-ni nage-komi-tsu. Firo-woka-wa atto sakebi-taru mama* | *midzu-ni makarete nagare-juki-si-wa* | *kokotsi-joku-zo mije-tari-keru.*

Die Mutter, welche sich an seiner Hand festhielt, ergreifend und sie ein Ken weit hinschleudernd, rief er: Ich werde euch schnell von dieser Welt Abschied nehmen lassen! — Hiermit stürzte er in die Küche, nahm ein Küchenmesser und sprang heraus. Als er, die Mutter, welche gegen die Aussenseite hin wegfloh, verfolgend, bei der ausgeschnittenen Thüre herauskam, stand wider Vermuthen ein grosser Mann vor der ausgeschnittenen Thüre. Dieser entrang das Küchenmesser, welches Firo-woka in der Hand hielt, und stiess ihn mit erhobenem Fusse weg. Den rücklings zu Boden Gefallenen übersteigend und ihm starke Fusstritte gebend, rief er: Da du es bist, der Mutter und Kind des Hauses Siba-take morden will, so ist es unmöglich, dir das Leben zu schenken. — Hiermit packte er Firo-woka mit beiden Händen, hob ihn höher als die Augen, rief: Da! und warf ihn in diesem Augenblicke in den vor dem Hause fliessenden Fluss. Firo-woka, Ach! schreiend, wurde von dem Wasser bespritzt und fortgetrieben. Jener zeigte sich davon befriedigt.

Kano wotoko-wa | 老 母 *(rò-bo)-ga te-wo tori* | *kiri-do-wo iri-te* | *jama-bito-ga utsi-suerare-taru-wo* | *to-kaku* 介 抱 *(kai-fò)-site* | *su-no ko-no uje-ni idaki-agete* | *midzu nado nomasete atsukò-wo* | *fawa-wa uresi-ki-ga naka-ni-mo* | *ibukasi-ku-te* | *so-mo idzuku-no on-fito-ni owasi-te* | *ware-ware-wo tasukete tamajeru-zo-to* | *te-wo awase-tsutsu* 禮 *(rei)-wo nase-ba* | *kano wotoko fawa-ga kawo-wo utsi-mamori-te* | *fu-tokoro-jori tatò-gami tori-idete* | *kore on-oboje owasu-ni-ja tote idasu-wo* | *obo-obosi-kere-do* | *tori-agete firaki-mire-ba* | *siki-si-no naka-ba kiri-taru-nite* | *jomi-mire-ba* | *nani-zo ko-no koko-ta kanasi-ki-to sirusi-te ari.*

Dieser Mann nahm die Mutter bei der Hand und trat in die ausgeschnittene Thüre. Den zu Boden geschlagenen Jama-bito auf jede Weise pflegend, hob er ihn in den Armen auf die Flurmatte, gab ihm Wasser zu trinken und sorgte für ihn. Die Mutter, erfreut und auch verwundert, sagte: Was für ein Mensch ist es, der uns rettet? — Die Hände zusammenlegend, bezeigte sie ihm ihre Verehrung. Dieser Mann betrachtete genau das Antlitz der Mutter, nahm aus dem Busen ein gefaltetes Papier und reichte es ihr mit den Worten: Erinnert ihr euch auf dieses? — Obgleich sich gut erinnernd, nahm sie es, entfaltete es und sah es an. Es war die abgeschnittene Hälfte eines Farbenpapiers. Als sie es las, waren darauf die Worte: ‚Wie dieser Sohn | über vieles sich betrübt!' geschrieben.

Fawa odoroki-te | *kono siki-si-wa waga tsuma-no* 手 跡 *(siû-seki) nari. Kore-wo motsi-te owasu-wa* | *ika-naru fito-zo-to* 不 審 *(fu-sin)-sure-ba* | *kano wotoko faruka-ni tobi-sisari-te* | *kasira-wo sagete i-i-keru-wa* | *onore koso* 初 生 *(sio-sei)-no koro* | *tama-gawa-no* 百 姓 *(fiaku-siò)-ga moto-je tsukawasare-si* | *wosana-na-wa te-tsukuri-maro-nite sòraje-to iû-ni* | *fawa-oja mata odoroki-te* | *tsu-to soba-je sasi-jori-te* | *tsuku-dzuku-to kawo-wo nagamete* | 廿 余 年 *(ni-ziû-jo-nen)-wa fedate-nure-do* | *fidari-no mimi-no fokuro nokorai* | *omo-zasi-mo* | *tsitsi-gimi-no kawo-ni oboje-taru tokoro ari. Sate-wa waga ko-no te-tsukuri-ka tote* | *idaki-tsuki-te* | *naki-idasu.*

Die Mutter erschrack und sagte: Dieses Farbenpapier enthält eine Schrift von der Hand meines Mannes. Wer ist es, der es besitzt? — Als sie sich so verwundert zeigte, wich dieser Mann weit nach rückwärts, senkte das Haupt und sagte: Ich bin derjenige, der zur Zeit seiner Geburt zu dem Geschlechte des Volkes an dem Flusse Tama-gawa geschickt wurde, und dessen Jugendname Te-tsukuri-maro. — Die Mutter, wieder erschrocken, trat schnell an seine Seite, beobachtete aufmerksam sein Antlitz und sagte: Obgleich zwanzig Jahre dazwischen liegen, ist das Maal an dem linken Ohre noch vorhanden, und auch die Züge erinnern an das Gesicht des Vaters. Es ist also mein Sohn Te-tsukuri! — Hiermit schloss sie ihn in die Arme und weinte.

Te-tsukuri ‚Haustuch', das in den oben angeführten Versen vorkommt, ist zugleich der Name des Sohnes.

Jama-bito-mo omoi-jaranu ani-gimi-no go-tai-men-to | kasira-wo sagete | jorokobi-naki-ni namida otose-ba | fawa namida-wo kaki-farai-te | tama-gawa-no 百姓 *(fiaku-siò)-no ije-wa | ato-mo naku sini-use-tare-ba | so-ko-no juku-je-wo tadzunen-ni | te-gakari siru-be-mo arazare-ba | ika-de fotoke-gami-no o-on-megumi-nite | fito-tabi-wa | meguri-awanan-to kogare-ni kogare-si* 二十余年 *(ni-ziû-jo-nen) karasu-no nakanu fi-wa ari-to-mo | omoi-idenu toki-wa na-kari-si-wo | nado-te toku tadzunete-wa kitarazari-si | ima-wa idzu-ko-ni sumi-te aru-zo-to.*

Mit den Worten: Eine unverhoffte Begegnung mit dem älteren Herrn Bruder! senkte Jama-bito das Haupt, und die Freudenthränen fielen herab. Die Mutter trocknete ihre Thränen und sagte: Als das Haus des Geschlechtes des Volkes an dem Flusse Tama-gawa, ohne eine Spur zurückzulassen, ausgestorben war, hatte man keine Handhabe und kein Kennzeichen, um deinen Aufenthalt auszuforschen. Schmerzlich mich darnach sehnend, dass irgendwie durch die Gnade des Gottes Buddha wir einmal im Umherwandeln uns treffen, war durch zwanzig Jahre keine Stunde, in der es mir nicht in die Gedanken kam, es möge ein Tag sein, an welchem der Rabe nicht krächzt. Warum, wenn du schnell gesucht hast, bist du nicht gekommen? Wo hast du jetzt deinen Wohnort?

Ko-e furuwasi-tsutsu toje-ba | san-sòrò onore itsu-tsu-nite sòrò toki | fito-no moto-je morai-torare | kasiko-nite | oi-sodatsi-sòrò fodo | kano tama-gawa-no 百姓 *(fiaku-siò)-wa | wadzurai-te usete sòrò. Kare imada nagaraje-tari-si toki | onore-ni katari-sòrò-wa | wa-dono-no tsitsi-wa | je-bara-gowori-nite | sake tsukuri-te aki-mono-suru | take-siba-no nanigasi-dono-nite owasu. Mukai-me-no netami-wo osore | waga ije-nite sodate-ma-irase-tsu. Wori-mo ara-ba | kasiko-ni juki-te | oja-ko-no na-nori-si-tamaje-to | màsi-oki-te sòrò tokoro-ni fakarazu asi-ja-no ije-no* 養子 *(jò-si)-to nari | ima-no na-wa sawo-maro-to màsi-te sòrò-to katari-mo ajenu-ni fawa suri-jori-te | sono asi-ja-dono-to-wa idzure-no fito-zo-to toje-ba | saru-wa waga tsitsi-to* 不和 *(fu-wa)-nari-si | isi-bama-naru funa-nusi-nite sòrò-to iû-ni | fawa-mo jama-bito-mo mata odoroki-te | iû koto nasi.*

So fragte sie mit zitternder Stimme. Jener erwiederte: Es ist so. Als ich fünf Jahre alt war, fand ich bei Menschen Aufnahme. Während ich dort aufwuchs, erkrankten jene Leute des Volkes an dem Flusse Tama-gawa und starben. Als sie noch am Leben waren, sagte man zu mir: Euer Vater ist ein gewisser Herr Take-siba, der in dem Kreise Je-bara Wein bereitet und Handel treibt. Aus Furcht vor der Eifersucht der rechtmässigen Gattin liess er euch in meinem Hause aufziehen. Wenn ihr Zeit habt, gehet dorthin und nennet den Namen des Vaters und des Kindes. — Nachdem man mir dieses gesagt, wurde ich wider Vermuthen der Pflegesohn des Hauses Asi-ja. Mein gegenwär-

tiger Name ist Sawo-maro. — Er hatte noch nicht ausgeredet, als die Mutter heranrückte und fragte: Dieser Herr Asi-ja, welcher Mensch ist es? — Jener erwiederte: Es ist der in Isi-bama wohnhafte Funa-nusi, der mit meinem Vater auf schlechtem Fusse stand. — Die Mutter und Jama-bito erschracken wieder und sagten kein Wort.

Sawo-maro kasanete i-i-keru-wa | onore mono-no kokoro-wo siri-te-jori | fawa-bito-wo toi-ma-irasen-to suru-ni | 養父 *(jô-fu) funa-nusi-dono-no kotoba-wo kike-ba | take-siba-no ije-to-wa | ata ari-te* 不和 *(fu-wa) nari-to uke-tamawari-nu. Sara-ba funa-nusi-ga* 子 *(ko)-to na-nori-te-wa | fawa-bito tai-men-zi-tamawazi | to-ja se-masi kaku-ja se-masi-to | tosi-tsuki mune-wo kudaki-tari-si-ni | ko-zo-no faru | mukai-ga woka-no fana-mi-no koro | firo-woka-ga rô-zeki-wo miru-jori | kawo-wo kakusi-te | sono* 塲 *(ba)-ni idete |* 御兩人 *(go-riô-nin)-wo ta-suke-si-mo | onore nari-to-wa | jo-mo siri-tamawazi. Sono notsi firo-woka-me-ni torajerare-tamai-te | kare-ga ije-ni owasu-to kiki-te | ika-de tori-kajesi-ma-irasen-to | firo-woka-ga ije-no atari* 晝夜 *(tsiû-ja)-to naku | ukagai-si-ni | omowazu matsu-mitsu-ga fakarai-nite |* 屏 *(fei)-wo kojete ide-tamai-nu. Miru-jori uresi-ku | se-ni oi-ma-irase | kono ije-tsikaki tokoro-made on-tomo-wa itasi-nagara | fawa-bito-to dani | jobi-tate-matsurazu | sono mama wakare-ma-irase-si | onore-ga kokoro-wo* 推察 *(sui-satsu) are-to.*

Sawo-maro sprach von Neuem: Seit ich die Verhältnisse kannte, wollte ich die Mutter besuchen. Indessen hörte ich die Worte des Pflegevaters, des Herrn Funa-nusi, und ich erfuhr, dass zu dem Hause Take-siba eine Feindschaft besteht und Misshelligkeiten obwalten. Wenn ich mich also den Sohn Funa-nusi's genannt hätte, würde die Mutter nicht mit mir zusammengetroffen sein. Ueberlegend, ob ich es so oder anders anstellen solle, zersprengte ich mir durch Jahre und Monde die Brust. Im Frühlinge des vorigen Jahres, als ich zur Zeit der Blumenschau der Berghöhe Mukai-ga woka die Gewaltthat Firo-woka's bemerkte, verhüllte ich mein Gesicht, trat auf der Stelle hervor und kam euch Beiden zu Hilfe. Dass ich es war, werdet ihr auf keine Weise wissen. Später hörte ich, dass ihr von Firo-woka gefangen genommen wurdet und in seinem Hause euch befindet. Um euch irgendwie zurück zu bringen, spähte ich um das Haus Firo-woka's herum, zwischen Tag und Nacht keinen Unterschied machend, als ihr unvermuthet durch die Veranstaltung Matsu-mitsu's die Mauer überstieget und herauskamet. Erfreut, euch zu sehen, trug ich euch auf dem Rücken und begleitete euch bis zu einem Orte in der Nähe dieses Hauses. Dabei nannte ich euch nicht einmal Mutter und trennte mich ohne weiteres. Schliesset daraus auf mein Herz.

Katare-ba | fawa-oja sate-wa 兩度 *(riô-do)-no uki-me-wo sukui-si-wa | o-koto-nite ari-keru-ka. Keô-no ima-made sa-wa sirade | kami-fotoke-no* 化現 *(ke-gen)-ni-ja | ari-gataki fito-mo owasi-keri-to | kutsi-ni tsukete i-i-tari-si-ga | kami-naranu mi-wa oroka-ni-mo | misu-misu o-koto-ga se-ni owarete | waga ko-to sirade ari-keru-jo. O-koto-ga* 孝 *(keô)-no kokoro todoki-te | keô-no aja-uki-wo-mo | nogare-si uje | tajete fisasi-ki oja-ko* 兄弟 *(kiô-dai) | tai-men-ni ojobi-nuru-wa | keô-no* 忌日 *(ki-nitsi)-no* 聖靈 *(siô-riô)-no siru-be-site | tamajeru naran-to | fawa sara-nari | jama-bito-mo* 持佛 *(dzi-butsu)-wo* 拜 *(fai)-site jorokobi-keri.*

Auf diese Worte erwiederte die Mutter: Also warst du es, der mich zweimal aus der Gefahr rettete? Bis zu dem heutigen Tage wusste ich es nicht, und wohl durch die verwandelnde Umgestaltung des göttlichen Buddha war ein kostbarer Mensch. — Sie setzte noch hinzu: Göttlich wie ich nicht bin, wurde ich in meiner Unwissenheit, so dass ich es sah, auf deinem Rücken getragen und wusste nicht, dass es mein Sohn ist. Indem dein älternliebendes Herz dazu kam, wurde ich auch aus der Gefahr des

heutigen Tages gerettet, und überdiess geschah es, dass Mutter und Söhne, älterer und jüngerer Bruder, durch lange Zeit getrennt, einander begegneten. Hier wird eine Leitung des heiligen Reingeistigen des heutigen Todestages stattgefunden haben. — Sowohl die Mutter als Jama-bito verehrten das Bildniss Buddha's und freuten sich.

Sawo-maro fawa-no maje-ni te-wo tsuki-te | i-i-keru-wa | kon-nitsi kore-je ma-iri-si-wa fawa-bito-je onore-ga negò mune sòrò. Kikosi-mesare-nan-ja-to ije-ba | kaku na-nori-ò uje-kara-wa 所存 *(sio-zon) ara-ba | nani-goto-mo katarai-awasete | sikaru-besi. Toku katari-te are-to ije-ba | sawo-maro namida-wo fara-fara-to nagasi-te | onore-ga imo-uto-nite sòrò murasaki-to mòsu mono | jama-bito-wo fukaku sitai | faru-no koro-jori | jamai-tsuki | inotsi-mo aja-uku sòrai-si-ni | jò-jaku kono goro | jamai ije-gata-ni nari-te sòraje-do* 戀慕 *(ren-bo)-no kokoro jamu koto-naku | si-i-te jama-bito-no tsuma-to naran-to setsi-ni omoi-sadamete sòrò. Aware fawa-bito-no | on-* 慈悲 *(zi-fi)-ni kono* 婚姻 *(kon-in) totonoje-tamaware-ba | onore-ga jorokobi-wa | moto-jori-nite | imo-uto-ga* 本望 *(fon-mò) kore-ni sugizu. Fita-sura jurusase-tamai-nan-to.*

Sawo-maro stellte vor der Mutter die Hände auf und sagte: Dass ich heute hierher gekommen bin, geschah, weil ich an die Mutter eine Bitte habe. Werdet ihr mich anhören? — Die Mutter erwiederte: Wenn du darüber, dass wir so die Namen genannt haben, noch einen Gedanken hast, so ist es angemessen, dass du irgend eine Sache mir mittheilest. Sage mir es schnell! — Sawo-maro vergoss reichlich Thränen und sagte: Meine jüngere Schwester, deren Name Murasaki, hat zu Jama-bito eine tiefe Neigung. Seit dem Frühlinge krank, schwebte sie in Lebensgefahr. Endlich ging um diese Zeit ihre Krankheit in Genesung über, doch ohne von der Liebe in ihrem Herzen abzulassen, ist sie entschlossen, um jeden Preis die Gattin Jama-bito's zu werden. Möchte doch die Mutter in ihrer Güte diese Vermälung zu Stande bringen. Indem es meine Freude ursprünglich ist, geht der Wunsch der jüngeren Schwester nicht weiter. Ihr werdet es allen Ernstes erlauben.

Omoi-itte negò-ni-zo | fawa sibasi kasira katafukete ari-si-ga | musume-gokoro-ni sika-bakari | waga ko-wo kôru kokoro-zasi | uke-fikazaru-wa | 無心 *(mu-sin)-ni ni-tare-do | tsitsi-gimi-no* 代 *(jo)-jori* 不和 *(fu-wa) nari-si | asi-ja-ga ije-to* 緣 *(jen)-wo kumi-na-ba | naki tsitsi-no mi-gokoro-ni-ja somuki-nan. Tsitsi-gimi nagaraje-owasi-masa-ba | ware-mo tomo-domo isame-kikojete | kono* 婚姻 *(kon-in)* 成就 *(ziò-ziû)-sen jò-ni | atsukai kikoju-be-kere-do | naki-bito nari-tamai-nure-ba | sen-kata-mo naki koto-zo kasi-to ije-ba | sawo-maro una-dzuki-te | kotowari-aru o-ose-nite sòrò-to i-i-tsutsu | fu-tokoro-jori* 封 *(fû)-zi-taru | fito-fira-no kami tori-idasi | fawa-ga maje-ni sasi-oki-te | kono fito-sina-wa imo-uto-ga jome-iri-no | mijage-no* 調度 *(teô-do) | moku-roku siruse-si* 一通 *(itsû)-nite sòrò. Firai-te | go-ran-aru-besi-to iû-ni | kokoro-jezare-do | firaki mire-ba |* 國司 *(koku-si)-no* 廳 *(tsiò)-nite arasoi-si | ta fata-wo kaki-taru* 劵 *(ken) nari-keri.*

So bat er dringend. Die Mutter neigte eine Weile das Haupt seitwärts und sagte dann: Dass ich dem Wunsche in dem Mädchenherzen, meinen Sohn in einem solchen Masse zu lieben, nicht beistimme, hat zwar Aehnlichkeit mit Herzlosigkeit, doch wenn ich mit dem Hause Asi-ja, mit welchem seit den Zeiten des Vaters eine Misshelligkeit besteht, ein Verhältniss knüpfe, so handle ich dem Sinne des todten Vaters zuwider. Wenn der Vater am Leben wäre, so würde ich mit dir zugleich ihm zureden und es vermitteln, dass diese Vermälung zu Stande kommt, da es aber der Verstorbene ist, so dürfte sich nichts bei der Sache thun lassen. — Sawo-maro nickte mit dem Haupte

und erwiederte: Es ist ein vernünftiges Wort. — Hiermit nahm er aus dem Busen ein gesiegeltes Blatt Papier und reichte es der Mutter hin. Dieser Gegenstand, sagte er, ist ein Verzeichniss der für meine jüngere Schwester zum Brautgeschenke bestimmten Geräthe. Oeffnet es und sehet es an. — Als die Mutter, obgleich die Sache nicht verstehend, es öffnete und ansah, war es eine Urkunde, in welcher die Felder, um welche man in dem Gerichtshause des Reichsvorstehers gestritten hatte, verzeichnet waren.

Sawo-maro nawo i-i-keru-wa | take-siba-no ije-to | asi-ja-no ije | 爭論 *(sò-ron)-ni ojobi-si-wa | kono* 劵 *(ken)-ni sirusi-taru ta fata-jori | koto-okori-nu. Kore-wo kajesi-ma-irase-naba | naki tsitsi-gimi-no mi-tama-ni-mo |* 遺恨 *(i-kon)-wa jo-mo nokosi-tamawazi. Toku kono* 劵 *(ken) wosame-tamai | imo-uto-ga negai-wo kanajete-tamaje-to ije-ba | kono* 劵 *(ken) waga ije-ni kajesi-okoseru-wa so-ko fitori-no kokoro naru-besi.* 養父 *(Jò-fu)-naru funa-nusi-dono-no | ika-de kore-wo jurusu-beki-to iû-ni | sawo-maro kasira-wo furi-te |* 養父 *(jò-fu)-ga | kokoro-ni jurusazaru-wo | ika-de watakusi-ni fakarò-beki. To-ni kaku-ni | kono* 劵 *(ken) wosame-tamaje-to.*

Sawo-maro sagte noch: Der Streit, zu welchem es zwischen dem Hause Take-siba und dem Hause Asi-ja gekommen, ist von den in dieser Urkunde verzeichneten Feldern ausgegangen. Wenn man diese zurückgibt, bleibt in der Seele des verstorbenen Vaters nicht im Geringsten ein Groll zurück. Verwahret schnell diese Urkunde und erfüllet den Wunsch der jüngeren Schwester. — Die Mutter sprach: Dass man diese Urkunde meinem Hause zurückstelle, dieses wird von deiner Seite allein beabsichtigt werden. Wie kann der Pflegevater, Herr Funa-nusi es zugeben? — Sawo-maro schüttelte das Haupt und erwiederte: Was der Pflegevater in seinem Sinne nicht zugibt, wie könnte ich für mich allein es ausführen? Verwahret jedenfalls diese Urkunde.

Si-i-te 老母 *(rò-bo)-ga fu-tokoro-ni osi-ire | omote-no kata-ni mukai-te | koto nari-nu toku-toku-to ije-ba | kasiko-ni matsi-i-tari-to mijete | isi-bama-ga simo-bito-domo | ten-de-ni sira-ki-no* 臺 *(dai)-ni | kinu wata nado nose-taru-wo | utsi-sasage iri-kite* 緣 *(jen) saki-ni naraburे-ba | jome-no kimi-no kosi-to mijete | sidzuka-ni kaki-kite | niwa-ni su-e-tari. Fawa-mo jama-bito-mo | kokoro-narazu | amari-ni niwaka-no jome-iri-jo-to | tada awatete utsi-mamoru. Toki-ni kosi-no to-wo firaki-te | tatsi-idzuru fito-wo mire-ba | omoi-mo joranu asi-ja-no funa-nusi nari. Kasira-ni fukuro-no e-bô-si utsi-kite | mi-ni-wa nuno-no kata-ginu kite | joroboi-tsutsu |* 緣 *(jen)-ni agare-ba | fawa-mo jama-bito-mo odoroki-te | mata ika-naru* 凶事 *(kiô-zi) ide-ki-nu-ran-to | mune todoroki-te mamori-wori.*

Er schob es mit Gewalt in den Busen der Mutter, wendete sich dann nach der Aussenseite und rief: Es ist geschehen! Schnell, schnell! — In diesem Augenblicke kamen Diener aus Isi-bama, welche dort gewartet zu haben schienen, in den Händen auf ein Gestell von weissem Holze gelegte Seidenstoffe und Baumwolle darreichend, herein und legten diese Gegenstände vor dem Vorhause reihenweise hin. Zugleich kam man in der Stille mit einer Sänfte, welche diejenige der Schwiegertochter zu sein schien, und stellte sie in dem Vorhofe nieder. Die Mutter und Jama-bito, sich denkend: Wider unseren Willen ein zu plötzlicher Einzug der Braut! waren nur beunruhigt und beobachteten. Als man jetzt die Thüre der Sänfte öffnete und sie den Heraustretenden sahen, war es der von ihnen nicht erwartete Funa-nusi von dem Geschlechte Asi-ja. Derselbe trug auf dem Haupte eine sackartige schwarze Kappe, an dem Leibe ein Schulterkleid aus Tuch und stieg wankend zu dem Vorhause empor. Die Mutter und Jama-bito waren erschrocken, und in dem Gedanken, was für ein Unglück hier entstanden sein werde, harrten sie mit klopfendem Herzen.

Jome-no kimi ‚die Gebieterin, die Schnur' bedeutet einfach ‚Schwiegertochter'.

Funa-nusi 老母 *(rò-bo)-no kata-ni mukai-te | waga musume | kon-nitsi si-i-te* 婚姻 *(kon-in)-no* 一條 *(itsi-deô) | sawo-maro-wo motte saki-ni mòsi-ire-taru-ni | uke-fiki-tamawari-si josi* 滿足 *(man-zoku)-si-tsu. Jama-bito-ni-mo ima-jori-wa | kore-made-no urami-wo nokosazu | nagara* 朱陳 *(siû-tsin)-no katarai-site tabe-to iû-ni |* 老母 *(rò-bo) susumi-idete | mòsa-ba* 夫婦 *(fû-fu)* 一世 *(isse)-no iwai-goto-ni sòrò-wo | kojomi dani mizu | fi-dori-wo-mo jerabazu-site | niwaka-ni me-woto-no sakadzuki sen-wa | karu-garu-siku | fito-mo modoki-sòrai-nan | anata-nite-mo | sono* 用意 *(jô-i)-si-sòrawan mama |* 吉日 *(kitsi-nitsi)-wo jerabi-tamai-te | konata-je okuri-tamai-nan-to iû-wo | funa-nusi kiki-mo ajezu | oi-no mi-wa kokoro-mizikaku | waka-kari-si toki-no gotoku | nodoka-ni mono-wo matsu-ni tajezu | tada-ima kore-nite |* 夫婦 *(fû-fu)-no sakadzuki | tori-kawasase-tamawaru-besi- | to i-i-tsutsu | fu-tokoro-jori fito-tsu-no* 位牌 *(i-fai) tori-idasi-te | jama-bito-ga soba-ni oki-te | kono* 位牌 *(i-fai)-no jome-no kimi-je | toku-toku sakadzuki sasi-te tabe-to | i-i-sasi-te | ko-e-wo agete naki-idasu.*

Funa-nusi wendete sich zu der Mutter und sprach: Meine Tochter hat durch Sawo-maro vorhin angemeldet, dass heute um jeden Preis ihre Vermälung sein solle. Dass ihr eingewilligt habt, gereicht mir zur vollkommenen Befriedigung. Indem gegen Jama-bito von nun an nicht der Groll, den ich bisher hatte, zurückbleibt, möget ihr das Gespräch des hellrothen Lagers halten. — Die Mutter trat vor und sprach: So zu sagen, ist es die Feier eines ganzen Geschlechtsalters für Mann und Weib. Wenn man, ohne selbst in den Kalender zu sehen, ohne die Wahl des Tages vorzunehmen, plötzlich den Becher von Mann und Weib reichen wollte, so wäre dieses leichtfertig, und auch die Menschen würden Ausstellungen machen. Möget ihr dort, während ich die Vorbereitungen treffe, einen glücklichen Tag wählen und das Mädchen hierher schicken. — Ohne sie ganz anzuhören, entgegnete Funa-nusi: Ich der alte Mann bin kurz entschlossen. Gleichwie zur Zeit meiner Jugend, ertrage ich es nicht, ruhig auf etwas zu warten. Eben jetzt sollt ihr hier den Becher des Mannes und des Weibes wechseln lassen. — Mit diesen Worten nahm er aus dem Busen eine Todtentafel, stellte sie an die Seite Jama-bito's und sprach: Reichet der Schwiegertochter, dieser Todtentafel schnellstens den Becher! — Kaum dass er dieses gesagt, brach er in lautes Weinen aus.

Jama-bito ijo-ijo kokoro-mo jezu | ika-ni-ika-ni-to | iro-wo kajete toje-ba | sawo-maro kare-taru ko-e-wo agete | imo-uto-wa | wototsui-no jo mi-dzukara kubirete 死 *(si)-si-tsuru faja-to iû-ni | jama-bito tamasi-i usuru bakari-ni nari-te | nani-goto-no ari-te* 死 *(si)-si-taru-zo-to mi-wo furuwasi-te | sawo-maro-ga kata-ni jore-ba | funa-nusi namida-wo kaki-nogoi-te | i-fai-wo totte | utsi-nagame i-i-keru-wa |* 十四年 *(ziû-jo-nen)-no kono tosi tsuki | faru-no fana aki-no tsuki-ni-mo kajete | te-no utsi-no tama-to omoi-te | itsukusimi sodate-tsuru-ni | faka-naku mi-fate-nu jume-to-wa nasi-tsu. Joku omoi-megurase-ba* 果報 *(kua-fò) tsuta-naki umare nari-keri. Kokoro-figami-si furu-okina-ga | osi-tatsi-te nonosiri-si-wo | urame-si-ge-naru kawo-mo sede | suga-suga-to fe-ja-je iri-tari-si-ga | mune-ni amari-te | jama-bito-ni sowarenu koto-to | omoi-tsumete inotsi sute-tsuru kawajusa-jo. Sa-bakari-ni omô-to siraba | magete-mo jurusu-be-kari-si-wo | nandzi-ga fawa-no ware-wo semete | musume-ga inotsi ikete kajese-to ware-wo nono-siru tabi-tabi-ni kimo-ni kotaje fone-ni towori-te |* 五臟 *(go-zò)* 六腑 *(roku-fu)-mo na-masu-to nari-nu. Geni-geni* 楚山 *(so-zan)-no masira-no fara-wata-mo kakaru-ni koso-to omoi-siri-ki. Wakaki musume-wo saki-datase | oi-sarabojeru sire-mono-no |* 世 *(jo)-ni moko-joi-te | nani-ka sen-to.*

Jama-bito, es noch immer nicht verstehend, fragte, indem er die Farbe veränderte: Wie ist es? wie ist es? — Sawo-maro erwiederte laut mit heiserer Stimme: Die jüngere Schwester hat sich vorgestern Nacht erhängt und ist todt! — Jama-bito wurde wie Einer, dem die Seele entfährt, und rückte mit den Worten: Was ist geschehen, dass sie gestorben ist? und am Leibe zitternd, an die Seite Sawo-maro's. Funa-nusi, die Thränen trocknend, nahm die Todtentafel, richtete die Blicke darauf und sprach: Vierzehn Jahre, durch Jahre und Monde dieser Zeit setzte ich sie an die Stelle der Blumen des Frühlings, des Mondes des Herbstes, ich hielt sie für einen Edelstein in der Hand und zog sie liebevoll auf. Da machte ich sie zu einem Traume, der wesenlos vor dem Auge verschwand. Als ich es gut in Gedanken erwog, war sie eine ungeschickte Geburt der Vergeltung für Böses. Ich der Greis von verderbtem Herzen fuhr auf und schalt sie. Mit einem Angesichte, in welchem sich kein Groll zeigte, trat sie ruhig in das Gemach. In ihrer Brust war es zu viel. In die Gedanken sich zwängend, dass sie nicht an Jama-bito geschlossen, warf sie das Leben weg, o Leid! Wenn ich gewusst hätte, dass sie so denkt, würde ich es schlechterdings bewilligt haben. Deine Mutter stellte mich zur Rede und sagte: Bringe die Tochter in's Leben zurück! — Sie schalt mich, und es durchbohrte mir oftmals die Leber, drang in die Knochen, die fünf Eingeweide, die sechs Kammern wurden Gehacktes von Fischen. In Wahrheit erkannte ich in Gedanken, dass die Eingeweide des Affen der Berge von Thsu so seien. Der ich das junge Mädchen mir vorangehen liess, ich der alte hinfällige Thor, wozu soll ich in der Welt umherkriechen?

I-fai-wo tsu-to mi-ni sojete | izatsi-naki-taru 血 *(tsi)-no namida-wa | aki-no mi-jama-no momidzi-ba-wo | si-gure-no somuru-ni koto-narazu. Jama-bito-wa tada utsi-fusi-te | kawaju-no fito-no kokoro-ja | kata-mi-ni awan-to tsigiri-ni-si | asa-karanu kokoro-zasi-mo | asa-kusa-no be-no tsuju bakari | koto-mo kawasade | wakare-te-ki. Nawo korizu-ma-ni sinobi-tsutsu | uki-wo mija-to-no kawa-dzura-ni | asi-wake wo-bune omowazu-mo | tsuna-de-to tomo-ni | tama-no wo-no | taje-fate-si koso kanasi-kere tote | ko-e-mo sozoro-ni naki-i-tari. Rò-bo-mo tomo-ni sode-wo sibori-te | saru ma-koto-aru kokoro-zasi-wo | momo-ga fito-tsu-mo | satori-na-ba | mata sen-kata-mo aru-be-kari-si-ni | ito-wosi-no mi-no fate-ja tote | i-fai-wo totte |* 佛 壇 *(butsu-dan)-ni su-ure-ba | jama-bito tatte namida-nagara | kana-mari-ni midzu-wo tataje |* 香 爐 *(kò-ro)-ni kujurasu fito-taki-no | kefuri-no su-e-mo natsukasi-to | muse-kajere-ba | fawa-oja-wa kaku misawo-aru jome-no kimi-ni | si-uto-me-jo-to | kasidzukarete | uma-zo-wo umasete mi-masi-ka-ba | ika-bakari uresi-karamasi-wo | warawa-ga suku-se koso tsuta-na-kere-to | mata utsi-fusi-te-zo naki-ni-keru.*

Indem er die Todtentafel an den Leib legte, waren die blutigen Thränen, welche er schmerzvoll weinte, nicht anders als ob die Ahornblätter des herbstlichen tiefen Gebirges der Rieselregen färbte. Jama-bito, nur zu Boden liegend, rief: O Herz des geliebten Menschen! In dem nicht seichten Vorsatze, mit dem sie den Bund gegenseitiger Vereinigung schloss, die Sache der Seite von Asa-kusa nicht im Geringsten ändernd, trennte sie sich. Noch immer nicht abgeschreckt, es geheim haltend, war sie bekümmert. Auf der Oberfläche des Flusses der Palastthüre, auf dem das Schilfrohr zertheilenden kleinen Schiffe, wurde, ohne dass sie es dachte, zugleich mit dem Seile die Edelsteinschnur zerrissen, es war traurig! — Dabei weinte er unwillkürlich mit lautem Tone. Auch die Mutter presste zugleich den Aermel aus und sagte: Wenn ich ein so wahrhaftiges Vorhaben, nur einen Theil von hundert, geahnt hätte, wäre noch

ein Mittel gewesen. O das Ende der Bedauerlichen! — Hiermit nahm sie die Todtentafel und legte sie auf den Altar Buddha's. Jama-bito, sich erhebend, füllte unter Thränen die metallene Schale mit Wasser und schluchzte in dem letzten Rauche des Weihrauchs, den man in dem Rauchfass brannte, voll von Sehnen. Die Mutter sprach: Von einer in solchem Masse an den Grundsätzen festhaltenden Schwiegertochter als Schwiegermutter geehrt, wenn ich gesehen hätte, dass sie einen Enkel zur Welt bringt, wie voll von Freude wäre ich gewesen! Meine frühere Welt wird nur abgeschmackt gewesen sein. — Dabei lag sie ebenfalls zu Boden und weinte.

Su-ure-ba ist so viel als *su-ere-ba*, wobei *su-u* (ス ウ) der Lautübergang von *su-e* (ス ヱ) ‚hinlegen‘.

Sawo-maro namida-no sode-wo farai-te | *imo-uto-ga* 死 *(si)-seru-wa kui-tè kajerazu* | *jama-bito-ga tsuma-to nari.* 香 花 *(Kò-ke)-no* 供 養 *(ku-jò) ukuru uje-wa* | *kare-ga jorokobi kore-ni sugizu. Kono uje-wa tatsi-kajeri* | *no-be okuri-site* | 七 〻 *(sitsi-sitsi)-no* 追 善 *(tsui-zen)* 續 經 *(do-kiò) itonami-nan-to ije-ba* | *funa-nusi kasira utsi-furi* | *uki-jo-no* 欲 *(joku)-ni* | *kakadzurai* | *take-siba-no ije-to* 不 和 *(fu-wa)-to nari. Musume-wo saje usinai-si-wa koromo-no ura-no tama-wo dani* | *mi-siranu* 凡 夫 *(bon-bu)-no* 善 智 識 *(zen-tsi-siki) nare. Ima-jori* 諸 國 *(sio-koku)-wo fe-megurai* | *kore-made tsukuri-si* 罪 障 *(zai-siô)* 消 滅 *(seô-metsu)* | *katsu-wa musume-ga bo-dai-no tame* | 樹 下 *(ziù-ge)* 石 上 *(seki-ziù)-wo jado-to nasi* | 枓 擻 行 脚 *(to-sô-an-gia)-no mi-to nari-te* | 來 世 *(kon-jo)-no* 苦 患 *(ku-gen)-wo tasukaran-to* | *tote jô-i-si-tsu. Kore mite are-do* | *fukuro-no e-bô-si tori-sute* | *migi-no kata-wo osi-nuge-ba* | *itsu-no ma-ni sori-kobotsi-ken* | *maro-gasira-naru fiziri-no sama-nite sumi-zome-no koromo-wo-zo ki-tari-keru.*

Sawo-maro, den bethränten Aermel trocknend, sprach: Dass die jüngere Schwester gestorben ist, lässt sich durch Reue nicht ändern. Sie ist die Gattin Jama-bito's. Da sie zudem das Opfer der wohlriechenden Blumen empfängt, geht in ihrer Freude nichts darüber. Ich werde ausserdem zurückkehren, sie zu dem freien Felde begleiten und die siebenmal sieben Todtenopfer und das Lesen der heiligen Bücher bewerkstelligen. — Funa-nusi schüttelte das Haupt und sagte: Von dem Begehren der vergänglichen Welt befangen, lebte ich mit dem Hause Take-siba in Unfrieden. Dass ich selbst die Tochter verlor, hier bin ich wohl der gut Wissende und Kennende als gemeiner Mann, der nicht einmal den Edelstein des Futters des Kleides kennt. Von nun an werde ich die Reiche durchwandern, die Hindernisse der Verbrechen, die ich bisher beging, tilgen. Einstweilen werde ich, um des Seelenheiles der Tochter willen, unter Bäumen, auf Felsen mir ein Nachtlager suchen, ein umherziehender Bonze werden und gegen die Leiden der künftigen Welt Hilfe schaffen. — Mit diesen Worten machte er sich bereit. Obgleich hier Leute waren, welche es sahen, warf er die sackartige Kappe weg und entblösste die rechte Schulter. Man mochte ihm zu irgend einer Zeit das Haupthaar geschoren haben. Von Gestalt ein rundköpfiger Heiliger, hatte er ein mit Tinte gefärbtes Kleid angezogen.

Sawo-maro mukai-tatsi-te | *kotowari-aru go-* 發 心 *(fossin) nagara* | *amari* 火 急 *(kua-kiû)-no on-ide-tatsi nari. Semete imo-uto-ga* 七 〻 *(sitsi-sitsi)-no* 法 事 *(fô-zi)-no itonami sugusi-te notsi* | *tabi-datsi-tamawan koto oso-karazi. On-tomo-ni makaran-zuru mono-no* | 支 度 *(si-taku)* 用 意 *(jô-i)-mo totonowazi-to ije-ba* 世 *(jo)-wo sute-fatete idzuru mono-no* | *nan-deô tomo-wo* 具 *(gu)-su-beki. Ije-ni kajeri-te* 法 事 *(fô-zi)* 修 *(siù)-se-jo-to-wa* | *kotowari-naru kotoba nagara* | *saru-wa oja-no kokoro-wo si-mo siranu nari-keri.*

Wakaki mono-wo saki-ni tatete | mame-jaka-naru kawo tsukuri-te | ika-de 持佛 *(dzi-butsu)-no* 本尊 *(fon-zon)-wo-mo | mi-tate-matsuru-beki. Kokoro-no jami-no tado-tado-si-sa-wa | kaki-kurasi-te | ije-dzi-mo sirene-ba | kajeran koto-wa omoi-mo jorazu | kono mama sugu-ni* 乞食 *(kotsu-ziki)-site | towoki no-jama-no tsuju-simo-ni sobotsi | ame-kaze-ni mi-wo sarasi-te* 艱難 *(kan-nan)* 辛苦 *(sin-ku)-si-taran-wa | kono mi-no toga-wo musume-me-ni | aganò tame-zo-to | i-i-sasi-te fana utsi-kamu-mo aware nari.*

Sawo-maro stellte sich vor ihn und sagte: Bei eurer vernünftigen Bekehrung ist ein zu hastiges Vorgehen. Wenn man wenigstens die siebenmal sieben vorschriftmässigen Dinge für die jüngere Schwester verrichtet haben wird, ist es noch nicht zu spät, die Reise anzutreten. Die Leute, welche mit euch fortziehen werden, sind mit ihren Vorbereitungen nicht fertig. — Jener erwiederte: Wozu sollte Jemand, der ganz auf die Welt verzichtet und austritt, Begleiter mitnehmen? Dass ich in das Haus zurückkehren und die vorschriftmässigen Dinge üben möge, sind zwar vernünftige Worte, doch man gerieth auf diese Weise in Unwissenheit über das Herz des Vaters. Die jungen Leute voranstellend, eine aufrichtige Miene erkünstelnd, wie könnte ich dem ursprünglichen Geehrten des Buddhatempels die Blicke zuwenden? Bei dem Tappen in der Finsterniss des Herzens zu der Nacht gelangt, erkenne ich nicht den Weg nach Hause. Ich werde, ohne an die Heimkehr zu denken, unterdessen betteln, auf den freien Feldern und in den Gebirgen von Thau und Reif befeuchtet, dem Regen und dem Winde den Leib aussetzend, Ungemach und bitteres Leiden ertragen. Es ist, um für meine Sünden vor den Augen der Tochter zu büssen. — Hiermit brach er weinend in der Rede ab, es war traurig!

洟打 *(Fana-utsi)-kamu* hat die Bedeutung ‚weinen'. Die eigentliche Bedeutung ist: mit der Hand die Feuchtigkeit der Nase entfernen. Man sagt sonst *fana-kamu.*

Kakaru-ni sumi-nawa saki-ni tatsi-te | matsu-mitsu-ni mono-motase | su-no ko-ni nobori-te | funa-nusi-ni mukai-te ijeru-wa | go- 發心 *(fossin)-no uje* 諸國 *(sio-koku) go-* 修行 *(siû-giò)-to uke-tamawari | on-itoma-goi-no tame | ma-iri-te sòrò-to i-i-tsutsu | fu-tokoro-jori tsi-isaki* 佛龕 *(mi-dzu-si) tori-idasi-te | kore-wa* 拙作 *(sessaku)-ni sòraje-domo |* 降魔 *(gò-ma)-no* 像 *(zò)-nite owasi-mase-ba |* 途中 *(to-tsiû)* 安穩 *(an-won)-no on-inori-ni moto | tate-matsuru nari-to | sasi-idase-ba | funa-nusi amata-tabi itadaki-te | tori-wosame-nu.*

In diesem Augenblicke trat Sumi-nawa vor. Indem er sich von Matsu-mitsu etwas tragen liess, stieg er zu der Flurmatte empor und sagte zu Funa-nusi: Ich habe gehört, dass ihr zu eurer Bekehrung in den Reichen euren Wandel ordnet und bin gekommen, von euch Abschied zu nehmen. — Dabei nahm er aus dem Busen ein kleines Buddhabild und sagte: Dieses ist zwar ein ungeschicktes Werk, doch da es eine die Dämonen zur Unterwerfung bringende Gestalt ist, so mache ich es, damit ihr auf dem Wege bei dem Beten sicher seid, zum Geschenke. — Hiermit reichte er es hin. Funa-nusi erhob es oftmals über das Haupt und verwahrte es.

Sumi-nawa mata matsu-mitsu-ni motase-si tsutsumi maje-ni su-e-sasete | mata ijeru-wa kore-wa onore koto-ni kokoro-wo komete | tsukuri-idase-si 木鶴 *(bokkuaku) nari.* 長途 *(Tsiò-do)-ni tsukare-tamawan toki | kono tsuru-ni nori-tamawa-ba | tada-ni fa utte tobi-jukan-ni-wa |* 天竺 *(ten-dziku)* 震旦 *(sin-dan)-ni-mo itari-nu-besi-to | tsutsumi-wo toke-ba | ki-dzukuri-nagara | sa-nagara ikeru gotoku-nite | geni-geni fito-tabi tsubasa-wo firoge-ba |* 虛空 *(ko-kû)-ni fi-iran sama nari-keri.*

Sumi-nawa liess noch den Bündel, den er durch Matsu-mitsu tragen liess, vor ihn hinlegen und sagte: Dieses ist ein von mir auf besonders tiefsinnige Weise verfertigter hölzerner Kranich. Wenn ihr auf dem langen Wege ermüdet seid und diesen Kranich besteiget, so wird er sofort mit den Flügeln schlagen und entfliegen. Er kann dabei auch nach Indien und China gelangen. — Hiermit löste er den Bündel auf. Obgleich aus Holz verfertigt, war dieser Kranich gerade so, als ob er lebte. Er sah in Wahrheit aus, als ob er, wenn er einmal die Flügel breitete, hoch in die Luft fliegen würde.

Sawo-maro totte fitai-ni sasage | mitsi-no tsukare-wo wasuren-wa | kore-ni masu-beki fana-muke-mo sòrawazi-to | tsuru-wo totte sasi-idase-ba | funa-nusi sumi-nawa-ni utsi-mukai | wa-gimi-no 厚意 *(kô-i)* 謝 *(sia)-su-beki-ni kotoba nasi. Sare-do* 雲水 *(un-sui)-no mi-ni-wa |* 一鉢 *(ippatsu)* 一衣 *(itsi-je)-nite koto-tari-nan.* 邪法 *(Zia-fô)* 幻術 *(gen-ziûtsu)-no* 外道 *(ge-dò)-no* 師 *(si) nari-to utagawaren-mo kokoro-gurusi. Sikasi* 折角 *(sekkaku)-no tama-mono nare-ba | sawo-maro-ni judzuri-atajete | nagaki* 代 *(jo)-no takara-to sase-ten. Sawo-maro joku kokoro-wo motsi-i-te | ije-wo wosamete | jama-bito-to kiò-dai-no si-tasi-mi | usinawazare waga waka-kari-si toki-ni narai-te | fito-to takara-wo arasoi-te | mu-jaku-no tsumi-wo tsukuru-be-karazu. Idzure-mo* 監固 *(ken-go)-ni* 世 *(jo)-wo sugosare-jo.*

Sawo-maro nahm ihn, erhob ihn zu der Stirne und sagte: Wenn man die Müdigkeit auf dem Wege vergessen will, kann es kein besseres Reisegeschenk geben als dieses. — Hiermit reichte er den Kranich hin. Funa-nusi sprach zu Sumi-nawa: Um euch für eure edle Absicht zu danken, habe ich keine Worte. Ich ein Wolkenwasser werde jedoch mit einer Schüssel und einem Kleide zufrieden sein. Wenn man mich im Verdachte haben sollte, dass ich ein Meister des äusseren Weges der verderbten Vorschrift, der Zauberkunst bin, so wäre mir dieses im Herzen peinlich. Da es jedoch ein Geschenk ist, auf welches grosse Mühe verwendet wurde, so werde ich es an Sawo-maro abtreten, es ihm geben und zu einer Kostbarkeit der langen Zeitalter machen lassen. Sawo-maro nehme gut seine Gedanken zusammen, bestelle das Haus und lasse gegen Jama-bito die Freundlichkeit zwischen Brüdern nicht ausser Acht. Er darf das nutzlose Verbrechen des Streitens mit den Menschen um Schätze, woran ich zur Zeit meiner Jugend gewöhnt war, nicht begehen. Verbringet alle in Festigkeit das Zeitalter!

Sara-ba-to bakari | i-i-sutete | tatsi-iden-to suru wori-kara | omote-no kata sawagasi-ki-wo | fito-bito odoroki mite are-ba | i-zen-no firo-woka | tatsi nuki-kazasi | nure-sobotsi-taru ko-romo-no uje-ni | ta-suki fiki-jui fasiri-iri-te | 大音 *(dai-on)-ni i-i-keru-wa | midzu-ni otsi-taru* 報荅 *(fò-tò)-sen-to | futa-tabi koko-ni kite mire-ba | matsu-mitsu-me-mo kitareru-jo. Onore-ra fi-goro-no waga urami | nade-giri-ni site kuren-to | tatsi furi-agete utte iru-wo | sawo-maro je-tari-to kai-kuguri | tatsi-wo ubai-te | firo-woka-ga jeri-moto-wo tsukande | fiza-ni fiki-su-ete | ko-jatsu onore-ga tsumi onore-wo semuru-to iû koto siranu* 人 *(nin)* 非人 *(fi-nin)-me | ike-oka-ba jo-no fito-no urei-to naran-to.*

Er sagte nur noch das Wort: Lebet wohl! In dem Augenblicke, als er aufbrechen wollte, entstand an der Aussenseite Lärm. Als die Menschen erschrocken hinblickten, war es der frühere Woka-maro. Derselbe, das gezogene Schwert vor das Gesicht haltend und über das benetzte Kleid ein Tragband gebunden, lief herein und rief mit lauter Stimme: Um mich für den Fall in das Wasser zu rächen, nochmals hierher gekommen, sehe ich, dass auch der schändliche Matsu-mitsu gekommen ist! Ihr sollt meinen durch Tage genährten Hass als einen streichelnden Hieb empfinden. — Hiermit

erhob er das Schwert und wollte einhauen. Sawo-maro bückte sich rechtzeitig, entriss ihm das Schwert und Firo-woka beim Kragen fassend, zog er ihn auf die Knie nieder. Er rief: Dieser Mensch ist ein Nichtswürdiger, der das Wort: ‚Das eigene Verbrechen züchtigt uns' nicht kennt. Wenn ich ihn am Leben lasse, wird es für die Menschen der Welt ein Kummer sein.

I-i-sama | katana tori-aguru-wo | sumi-nawa sibasi-to osi-todomete | ki-jatsu 極重 *(goku-dziû)-no* 惡人 *(aku-nin)-to ije-domo | murasaki-tono-no |* 死 *(si)-si-tamai-te | imada* 葬送 *(sô-sô)-mo togerarezu. Katsu tsitsi-gimi-no* 修行 *(siû-giò)-no kado-ide-to i-i | kono ije-mo* 先人 *(sen-zin)-no* 忌日 *(ki-nitsi)-to saje uke-tamaware-ba | korosi-tamawan koto | kata-gata-ni tsuki-te* 不便 *(fu-bin) nari. Sare-do kaku-no gotoki mono | kono atari-ni tatsi-megura-ba | ika-naru ata-wa tsuka-matsuri-ten. Josi-josi ware-ni joki fakari-goto ari-to.*

Dieses sagend, erhob er das Schwert. Sumi-nawa hielt ihn eine Weile zurück und sagte: Dieser Mensch ist zwar ein äusserst schlechter Mensch, jedoch die Gebieterin Murasaki ist gestorben und das Leichenbegängniss noch nicht vorüber. Ueberdiess ist es der Antritt der Reise des Vaters für das Ordnen des Wandels. Da ich auch gehört habe, dass in diesem Hause der Sterbetag des Vorfahrs ist, so wäre es, wenn ihr ihn tödtetet, für euch traurig. Wenn jedoch ein solcher Mensch in dieser Gegend umherzieht, würde er irgendwelche Feindschaft ausüben. Gut, gut! Ich habe ein treffliches Auskunftsmittel.

Nawa tori-idete | firo-woka-wo kakuri-te | tsukureru tsuru-no se-ni owasete | nawa-no amari-wo tsuru-no kubi asi-ni jui-tsukete | kakaru 不當 *(fu-tò)-no* 惡 *(aku-nin)-wa | nippon-no tsi-ni-wa oku-be-karazu. Kono mama sugu-ni oi-fanatsi-te | kara kò-rai-je nagasi-mono-ni sen-to |* 木鶴 *(bokkuaku)-no wo-wo | fata-to ute-ba | fu-si-gi-ja | kono tsuru tsubasa-wo firoge | fito-ko-e naku-to mije-keru-ga | firo-woka-wo oi-taru mama | nisi-wo sasi-te-zo tobi-juki-keru. Kumo-i-ni-wa firo-woka-ga ko-e-site | aware-aware-to jobi-keru-ga | si-dai-ni ko-e-mo towoku nari-te kasumi-ni magirete mijezu nari-nu.*

Einen Strick hervornehmend, band er Firo-woka fest, lud ihn auf den Rücken des durch Kunst verfertigten Kranichs und knüpfte den noch übrigen Theil des Strickes an den Hals und die Füsse des Kranichs. Er sagte: Einen so unwürdigen schlechten Menschen darf man auf die Erde von Nippon nicht setzen. Ich werde ihn so wie er ist geradezu wegtreiben und zu einem Verbannten in China oder Kòrai machen. — Hiermit schlug er den Schweif des hölzernen Kranichs, und o Wunder! dieser Kranich breitete die Flügel und schien einen Schrei auszustossen. Firo-woka auf dem Rücken tragend, flog er in westlicher Richtung davon. In den Wolken rief Firo-woka wiederholt: Wehe! Allmälig verhallte seine Stimme in der Ferne, und er war, in dem Höhenrauche verschwindend, nicht mehr zu sehen.

Ima-ni fazime-nu sumi-nawa-ga 機巧 *(ki-kô)-no fodo-wo | fito-bito-wa | a-ạ-to* 感 *(kan)-zuru bakari-nari. Funa-nusi fô-si niwa-ni ori-tatsi-te | ware-mo kano tsuru-no gotoku | juku-je sadamezu nari-nu-besi-to | tsu-e-wo fiki-tsutsu tatsi-idzuru. Fito-bito-mo ori-tatsi-te | namida-to tomo-ni kado-okuri-site | sode-wo sibori-te wakare-keru-to-ka.*

Das Mass der jetzt erst zum Vorschein gekommenen Kunstfertigkeit Sumi-nawa's bewunderten die Menschen unter Rufen des Erstaunens. Der Bonze Funa-nusi stieg in den Vorhof hinab und sagte: Auch ich werde gleich diesem Kraniche einen unbestimmten Aufenthaltsort haben. — Hiermit zog er den Stab an sich und trat hinaus. Die Menschen stiegen ebenfalls hinab und begleiteten ihn unter Thränen zu dem Thore. Die Aermel ausdrückend, trennten sie sich.

Der wahrhafte Traum.

Sono goro mikado-no o-on-musume-ni | 更衣 *(kò-i)-bara-nite* | *fime-mija fitori owasi-masi-keru. On-sugata utsukusi-ku tawojagi-te* | *ari-gataki on-katatsi-bito-ni owasi-kere-ba ini-si-je-no* 衣通姫 *(so-towori-fime) nado mòsu-wa* | *kaku-ja ari-ken nado* | *jo-no fito-no mede-kikoje-keri. Fazime on-fawa-no kò-i* | *sato-ni ori-tamai-te* | 御産 *(go-san) ari-keru-ni* | *furuki narai-nite* | *on-ja-no uje-ni fito nobori-te* | *kosiki-wo marobasi-otosu koto ari. Wonna-mija umare-sase-tamò-ni-wa* | *kita-je otosi* | 皇子 *(wò-zi) go-* 誕生 *(tan-ziò)-ni-wa* | *minami-je otosu-to-ka* | *mòsi-tsutaje-taru. Kono fime-mija umare-sase-tamai-keru* 日 *(fi) kosiki tori-te* | 例 *(rei)-no gotoku* | *ja-no uje-ni fito-no nobori-keru toki* | *o-o-sora-jori* | *mari bakari-ni o-oki-ni mije-taru mono* | *fikari-kagajaki-te* | *mune-no uje-ni otsi-nu.*

Um die Zeit war die Tochter des Kaisers eine einzige Tochter, welche von der Kò-I geboren war. Da sie von Angesicht schön, zarthändig und von wundervoller Gestalt war, ward sie von den Menschen der Welt, welche fragten, ob in der alten Zeit So-towori-fime wohl so gewesen sei, gepriesen. Als ihre Mutter, die Kò-I, in die Strasse hinabgestiegen war und sie geboren hatte, stieg einem alten Brauche gemäss ein Mensch auf das Dach und wälzte einen Kochtopf herab. Es wird überliefert: Wenn eine Kaisertochter geboren ward, so fiel der Kochtopf nach Norden. Wenn ein Kaisersohn geboren ward, so fiel der Kochtopf nach Süden. An dem Tage, an welchem diese Kaisertochter geboren ward, nahm ein Mensch einen Kochtopf und stieg, wie es Sitte war, auf das Dach. In diesem Augenblicke fiel von dem Himmel ein Gegenstand, der von der Grösse eines Balles zu sein schien, hellen Glanz verbreitend auf die Dachbalken.

Die Kò-I, eigentlich eine weibliche Obrigkeit, welche die Aufsicht über die Kleider des Himmelssohnes hat, wird einer Kaiserin gleich geachtet.

So-towori-fime war die Schwester der Gemalin des Kaisers In-giô (412 bis 453 n. Chr.).

Kono fito osorete | *ja-no uje-ni farabai-te* | *me-wo todzi-te* | *furui-i-tari. Sate nani-goto-mo na-kari-kere-ba* | *me-wo firaki-te miru-ni* | *ja-no uje-ni mono ari. Odzu-odzu jori-te mire-ba* | *fisago-no gotoki katatsi-seru mono nari. Ika-ni-mo ju-e-aru mono naru-besi tote* | *kano fisago-wo tori-te* | *ja-wo kudari-te* | *fito-bito-ni katari-te-keru-ni* | 希有 *(ke-u)-no koto nari tote* | *mina fito odoroki-nu. Sono josi* 奏聞 *(sô-mon)-si-tari-kere-ba* | *joki saga-ni-ja* | *asiki saga-ni-ja tote* | 陰陽師 *(on-jò-si)* 宿曜師 *(suku-jeô-si)-wa sara-nari* | *fumi-no fakase* | 諸山 *(sio-san)-no* 高僧 *(kò-sô)-tatsi-ni* | *o-ose-ari-te* | *uranai-mòsu-beki josi* | 勅 *(tsioku) ari-keru-ni* | *kono fime-mija* 凡人 *(bon-nin)-ni-wa owasi-masazu* | 仙佛 *(sen-butsu)-no kari-ni ama-kudari-tamajeru naru-besi-to* | 諸道 *(sio-dò)-no* 勘文 *(kan-mon)* | *mina onazi-jò-ni mòsi-dere-ba* | *mikado-mo jorokobi-owasi-masi-te* | *su-e tanomosi-ku-zo* | *obosi-keru.*

Dieser Mensch fürchtete sich. Auf dem Dache kriechend, schloss er die Augen und zitterte. Als es endlich nichts gab, öffnete er die Augen, und sah, dass sich etwas auf dem Dache befand. Er näherte sich furchtsam, und als er hinblickte, war es ein wie ein Kürbiss gestalteter Gegenstand. In dem Gedanken, dass es damit irgend eine Bewandtniss haben müsse, nahm er diesen Kürbiss, stieg von dem Dache herab und erzählte es den Menschen. Alle erschracken und sagten, es sei eine wunderbare Sache. Als man es an dem Hofe zu Ohren brachte, fragte man, ob es ein gutes Vorzeichen sei, ob es ein schlechtes Vorzeichen sei. Nicht bloss an die Meister des Yin und Yang, an die Meister des übernächtigen Glanzes, auch an die vielseitigen Gelehrten der Schrift.

die hohen Bonzen der Berge erging der Befehl und eine höchste Verkündung besagte, dass man wahrsagen möge. Die Gutachten sämmtlicher Wege lauteten einstimmig: Diese Kaisertochter gehört nicht zu den gewöhnlichen Menschen. Es können die Unsterblichen und Buddha einstweilen vom Himmel herabgestiegen sein. — Auch der Kaiser freute sich und hielt das Ergebniss für zuverlässig.

Kono fime-mija umare-ide-tamai-te | naki-tamò koto kagiri-na-kari-kere-ba | kusu-si-wa mi-kusuri tate-matsuri | 験者 *(gen-zia) kannagi nado | sama-zama inori-tate-matsuri-kere-do | sara-ni sirusi mije-sase-tamawazu. Masu-masu mudzukari naki-tamaje-ba | ika-ni semasi-to | fito-bito mote-atsukai kikoju. Saru-ni fawa mi-jasu-dokoro-no no-tamai-keru-wa | umare ide-tamajeru toki | ja-no uje-ni otsi-taru fisago koso ju-e aru-be-kere | sore-wo makura-gami-ni | su-ete mi-jo-to no-tamò-ni | toku o-ose-no mani | on-makura-gami-ni su-e-oki-te-kere-ba | sasi-mo o-oki-ni | on-ko-e-wo agete | mudzukari-tamai-keru-ga | tatsi-matsi jami-te | suja-suja-to nefurase-tamai-nu. Sore-jori notsi nebi-masari-tamai-te-mo | kono fisago-wa on-katawara fanatazu | tsune-no ma-saguri-mono-ni-wa | si-tamai-keru.*

Als diese Kaisertochter geboren ward, hatte ihr Weinen keine Gränzen. Die Aerzte reichten ihr Arzneien, die Zeichendeuter und Beschwörer beteten auf allerlei Weise, doch es zeigte sich an ihr durchaus keine Wirkung. Da sie immer eigensinniger ward und weinte, hörte man, dass die Leute sich damit beschäftigten, was sie thun sollen. Ihre Mutter, die kaiserliche Gemalin, sprach: Mit dem Kürbisse, der zur Zeit ihrer Geburt auf das Dach gefallen war, muss es eine Bewandtniss haben. Leget ihn über das Polster und sehet zu! — Als man, dem Befehle gemäss, den Kürbiss auf ihr Polster legte, hatten ihr so grosses Schreien und ihr Eigensinn plötzlich ein Ende, und sie schlief beruhigt ein. Von nun an und auch später, als sie mehr erwachsen war, liess sie diesen Kürbis nicht von ihrer Seite und sie machte ihn zu ihrer gewöhnlichen Spielsache.

Nebi in *nebi-masaru* ‚mehr erwachsen sein' wurde sonst nur in anderen Zusammensetzungen gefunden. So in *nebi-juku* ‚gross oder erwachsen werden', *nebi-taru* ‚erwachsen', *nebi-fito* ‚ein erwachsener Mensch', *nebi-tosi* ‚die reifen Jahre'.

Kono fisago-to mòsu-wa | o-oki-naru fisago-wo | futa-tsu-ni kiri-wari-taru katatsi-si-taru mono-nite | ijasi-ki mono-no tori-atsukò fi-siaku-no jò-naru katatsi-seri. Kono fime-mija tatete narai-tamawazare-do | 琴 *(kin)* 棊 *(gi)* 書 *(sio)* 画 *(gwa)-no mitsi-mitsi | subete kuraki koto-naku |* 上手 *(ziò-zu)-nite owasi-kere-ba | geni* 凡人 *(bon-nin)-ni-wa owasazi nado | fito-bito sasajaki-kikoje-keri.*

Dieser sogenannte Kürbis hatte das Aussehen, als ob man einen grossen Kürbis in zwei Theile zerschnitten hätte und war von der Gestalt eines Schöpflöffels, dessen sich die gemeinen Leute bedienen. Diese Kaisertochter lernte zwar nicht planmässig, doch sie war in den Künsten des Harfenspieles, des Bretspieles, des Schreibens und Malens, ohne dass ihr von allem etwas dunkel gewesen wäre, erfahren. In Wahrheit flüsterten die Menschen und liessen verlauten, dass sie nicht zu den gewöhnlichen Menschen gehöre.

Aru fi fime-mija on-te-narai-si-sasi-te | tsuku-e-ni jori-te | utsi-nefuri-tamai-keru-ni | jume-ni mi-tamai-keru jò | ajasi-ki sidzu-no ije-to obojuru tokoro-ni | fi-goro te-narasi-tamajeru fisago-no | fisasi-ni tsuri-te ari-kere-ba | odorokase-tamai-te | kore-wa waga wosanaki toki-jori | katawara fanatazu | motsi-narasi-tsuru fisago nari. Ika-ni site | koko-ni-wa aru-zo-to no-tamò-ni | utsi-jori fito ide-kite | kore-wa waga ije-ni ju-e ari-te | motsi-tsutaje-si fisago-nite sòrò | jan-goto-naki on-watari-ni-wa | ika-de kakaru mono-no sòrawan-to iû-wo | mi-tamaje-ba | fina-ni-wa medzurasi-ku ate-naru fito-nite | mono-i-i-taru ko-e-mo | sawa-jaka-ni okasi-kere-ba

sibasi utsi-mamori-te owasi-keru-ni kata-je-ni takumi-no | *ki-domo atsukai-te i-taru-ga* | *iri-kite iû jò* | *o-maje-ni-wa kono aruzi-to* | *fukaki tsigiri owase-ba* | *me-woto-ni nari-tamai-nan tote* | *te-wo tori-te oku-zama-je ite juku.*

Eines Tages liess die Kaisertochter von ihren Schreibübungen ab und schlief, an das Pult gelehnt, ein. Sie träumte, dass an einem Orte, der wie ein seltsames gemeines Haus aussah, der Kürbis, an den sie sich durch Tage gewöhnt hatte, in dem Vorhause an einen Haken gehängt war. Sie erschrack und sagte: Dieses ist der Kürbis, den ich seit meiner Jugend nicht von meiner Seite gelassen und an den ich gewöhnt war. Wie kommt es, dass er sich hier befindet? — In diesem Augenblicke kam aus dem Inneren ein Mensch heraus und sagte: Dieses ist ein Kürbiss, der in meinem Hause aus einer Ursache vererbt ward. Wie könnte an eurer unbeschreiblichen Ueberfahrt ein solcher Gegenstand sein? — Als sie diesen Menschen anblickte, war es ein in den Landstädten seltener vornehmer Mensch, und auch der Ton seiner Sprache war durch Reinheit merkwürdig. Während sie ihn eine Weile beobachtete, kam ein Zimmermann, welcher nebenan Hölzer bearbeitet hatte, herein und sprach: Da zwischen euch und diesem Gebieter des Hauses ein inniger Bund besteht, werdet ihr Mann und Weib werden. — Hiermit nahm er sie bei der Hand und führte sie in das innere Zimmer.

Kono ije-no sama arete | *abara-naru tokoro-mo mijure-do* | *sasu-ga-ni* 調度 *(teô-do) nado-wa* | *ju-e-ari-ge-nite* | *mukutsuke-ki* | *inaka-bito-no sama-ni-wa arazu. Kokoro-narazu so-ko-ni i-tamajere-ba* | *takumi sakadzuki tori-idete* | *kano utsukusi-ki fito-wo* | *waga maje-ni su-ete* | *sakadzuki kumi-kawasi nado su. Kono wotoko-wo mi-tamò-ni* | *fazime mi-si-jori-wa tsika-masari-site* | *imizi-û utsukusi-kari-kere-ba* | *sate-mo jasasi-ki fito-ni koso are* | *utsi-watari-ni juki-kò fito-bito-wa kamuri* 裝束 *(siò-zoku) nado koso* | *uruwasi-kere* | *sugata katatsi-wa* | *kono fito-ni ni-taru mono-mo nasi. Ware-wa kono fito-no tsuma-nite aranan-to obosu. Sate utsi-katarai-te owasu fodo* | *omoi-kakezu* | *tsitsi mikado-no on-ko-e-site* | 守 *(kami) toku ma-ire-to no-tamaje-ba* | *kono wotoko sawagi-te fasiri-idzu. On-mi-dzukara-mo* | *itaku odoroki-tamai-keru-ga* | *ase-mo sitoto-ni nari-te* | *on-me-same-tamai-nu. Saru-wa tsuku-e-ni jori-owasi-te* | *kari-some-ni mi-tamai-si on-jume-ni-zo ari-keru.*

Der Anblick dieses Hauses war wüst, und es schien eine Bauernbehausung zu sein. In Wahrheit gewährten jedoch die Geräthe, indem es mit ihnen eine Bewandtniss hatte, nicht den Anblick wie bei schmutzigen Landleuten. Als sie wider ihren Willen dort weilte, nahm der Zimmermann einen Becher hervor, stellte jenen schönen Menschen vor sie hin und bewerkstelligte das gemeinschaftliche Wechseln des Bechers. Indem sie diesen Mann sah, war es in grösserer Nähe als sie ihn zum ersten Male gesehen, und er war ausnehmend schön. Es mochte ein gebildeter Mensch sein. Die an der Ueberfahrt des Inneren kommenden und gehenden Menschen mochten von Mütze und Anzug schön sein, doch von Angesicht und Gestalt war Keiner diesem Menschen ähnlich. Sie wünschte die Gattin dieses Menschen zu sein. Während sie mit ihm sprach, ertönte unvermuthet die Stimme ihres Vaters, des Kaisers, welcher rief: Der Statthalter komme schnell herein! — Dieser Mann war bestürzt und lief hinaus. Sie selbst auch erschrack heftig und wachte, vom Schweiss feucht geworden, auf. Es war also ein Traum, den sie, an das Pult gelehnt, eine kurze Weile geträumt hatte.

Sito-to steht für *sito-sito* ‚feucht‘.

Soba-ni safurai-si fito-bito | *on-ju nado motsi-kitari-te* | *ika-ni osoware-sase-tamai-si-ni-ka* | *on-ko-e-wo saje age-sase-tamai-ki-to mòsu. Mi-gokoro-no utsi-ni-mo* | *ito omowazu-naru*

jume-ni koso ari-kere. Saru-nite-mo ima fito-tabi | *saru jume-wo mi-ba-ja-to obosi-te* | *kono notsi koto-sara-ni tsuku-e-ni jori-tamaje-do* | *on-me-mo awane-ba* | *masi-te jume nado mi-sase-tamò koto nasi. Tada mi-si omo-kage-no koi-si-ku-te* | *sozoro-naru on-mono-omoi-to nari-te* | *akasi-kurasase-tamai-keri.*

Die zu ihrer Seite aufwartenden Menschen brachten ihr die Suppe und sagten: Ihr möget doch böse geträumt haben! Ihr habt sogar aufgeschrien. — In ihrem Herzen mag es auch ein sehr unerwarteter Traum gewesen sein. Indessen wünschte sie jetzt, ein einziges Mal einen solchen Traum zu träumen. Sie lehnte sich hierauf absichtlich an das Pult, doch sie schloss nicht einmal das Auge, geschweige dass sie einen Traum gehabt hätte. Bloss bei der Lieblichkeit des Bildes, das sie gesehen, wurde es ein unwillkürliches Sehnen, und sie empfand dieses bis zum Morgen, bis zum Abend.

Die Reise nach Mijako.

Sumi-nawa-wa | *funa-nusi-ga atsuraje-si* 堂 *(dò)* | *tsukuri-fatete* | *mijako-ni nobori-juku-besi-tote* | *sawo-maro-ni wakarete* | *jama-bito-ga kata-je kitari-keru. Jama-bito-wa murasaki-ga sini-use-si-jori* | *jo-no naka adziki-naku omoi-tori-te* | *kaki-komori-te nomi* | *kurasi-i-tari-keru-ni* | *mura-wosa-no moto-jori* | *sasi-taru koto ari ima ko-jo-to* | *jobi-ni kitari-kere-ba* | *iki-keru-ni* | *so-ko-no ije* | *ko-tosi* 夫 役 *(bu-jaku) tsutomu-beki toki-ni atari-nu. Toku ide-tatsi-te* | 京 *(kiò)-je noboru-besi-to iû. Kore-wa sono kami sadameru koto-nite* | *kuni-goto-ni* 百 姓 *(fiaku-siò)-no kagiri-wa* | 京 *(kiò)-ni ma-iri-te o-o-utsi-no joboro-to nari-te* | *sono* 職 *(sioku)-wo tsutomuru koto nari.*

Nachdem Sumi-nawa den Bau der von Funa-nusi bestellten Halle vollendet hatte, sagte er, er werde nach Mijako reisen. Er nahm von Sawo-maro Abschied und begab sich zu Jama-bito. Jama-bito, seit dem Tode Murasaki's die Welt für abgeschmackt haltend, verlebte die Tage nur in Verborgenheit, als man ihn von Seite des Dorfältesten mit dem Bedeuten vorlud, es gebe etwas Wichtiges und er möge jetzt kommen. Als er hinging, sagte man ihm, für sein Haus sei dieses Jahr die Zeit da, wo es den Frohndienst verrichten müsse. Er solle schnell aufbrechen und nach Mijako reisen. Es bestand nämlich in jener Zeit die Einrichtung, dass in jedem Reiche die Menschen des Volkes in äusserster Anzahl sich nach Mijako begaben, Knechte des grossen Inneren wurden und je nach ihrem Gewerbe Dienste leisteten.

Jama-bito inamu-beki-ni arane-ba koto-uke-site | *ije-ni kajeri-keru-ni* | *sumi-nawa matsu-mitsu toku kite are-ba* | *mura-wosa-no i-i-tsuke-si koto-wo kataru. Fawa-ga iwaku* | *sore-wa ito uresi-ki koto nari. Kakaru inaka-ni sumai-nure-ba* | *mijabi-taru koto-wa* | *jume-ni dani mizu. Itadzura-ni kusa-ki-to tomo-ni* | *jo-wo wowaran koto-no nagekasi-ku-te* | *itsu-ka o-koto-wo* 京 *(kiò)-ni nobose-jari-te* | *ja-goto-naki mijako-no te-buri-wo-mo mise-masi-to* | *tosi-goro omoi-watari-tsuru-ni* | *saiwai-ni koso are* | *masi-te sumi-nawa-gimi-mo nobori-tamaje-ba* | *mitsi-no fodo-mo obotsuka-na-karazu. Ware-wa ru-su-no fodo-wa* | *sawo-maro-ga moto-ni juki-te* | *on-mi-no kajeri-wo matsu-be-kere-ba* | *kokoro-ni kakezu-site* | *toku ide-tatsi-ne-to iû.*

Da Jama-bito sich nicht weigern konnte, stimmte er zu. Als er nach Hause zurückkehrte, waren Sumi-nawa und Matsu-mitsu eilig gekommen, und er erzählte ihnen, was der Dorfälteste ihm aufgetragen. Die Mutter sprach: Dieses ist eine sehr erfreuliche

Sache. Wenn man in einem solchen Dorfe gewohnt hat, sieht man Zierliches nicht einmal im Traume. Es beklagend, dass du unnütz in Gesellschaft der Pflanzen und Bäume das Leben beschliessen werdest, kam es mir seit Jahren in die Gedanken, dich einmal in die Hauptstadt zu schicken und dich die Sitten des unvergleichlichen Mijako kennen lernen zu lassen. Es mag nur ein Glück sein. Um so mehr als auch Herr Sumi-nawa dorthin reist, die Beziehungen des Weges sind da nicht fremd. Ich werde während deiner Abwesenheit zu Sawo-maro gegangen sein und auf deine Rückkehr gewartet haben. Sei also unbesorgt und tritt schnell die Reise an.

Sumi-nawa matsu-mitsu-mo | *tomo-ni jorokobi-te* | *to-kaku-no jô-i-su. Sono fi-to nari-te sawo-maro-mo kitari-te nengoro-ni itoma-goi-su. Tabi-ni-wa* 例 *(rei)-no* 木 馬 *(boku-ba) koso jo-kere tote* | *kawa-go nado nosete* | *ono-ono suga-gasa-ni wara-gutsu faki-te ide-tatsu. Sawo-maro-wa mitsi made okuri-te* | *fawa-wo tsurete isi-bama-je kajeri-nu. Sate* 三 人 *(san-nin)* 木 馬 *(boku-ba)-wo fiki-te* | *kawaru-gawaru nori-te juki-keru-ni* | *kore-wa ki-tsukuri nari-to-wa* | *sara-ni siru mono na-kari-keri.*

Sumi-nawa und Matsu-mitsu freuten sich und trafen auf jede Weise Vorbereitungen. An dem bestimmten Tage kam auch Sawo-maro und nahm freundlich Abschied. In der Meinung, dass für die Reise das gewöhnliche hölzerne Pferd gut sein möge, luden sie auf dasselbe den Koffer und Anderes. Indem ein Jeder sich mit einem Riedgras-hute bedeckte und Strohschuhe anzog, brachen sie auf. Sawo-maro begleitete sie bis auf den Weg und kehrte in Gesellschaft der Mutter nach Isi-bama zurück. Die drei Menschen reisten, indem sie das hölzerne Pferd zogen und abwechselnd auf ihm ritten. Es wusste durchaus Niemand, dass es aus Holz verfertigt war.

Sate 夜 *(jo)-wa tomari* | *aka-tsuki-wa tatsi-te juki-juki-te* 引 馬 野 *(fiku-ma-no)-to iû tokoro-ni itari-nu. Koko-wa* 持 統 *(dzi-tô)-ten-wò-no* | *koromo niwowase* | *tabi-no si-rusi-ni-to* | *jomase-tamai-si na-dokoro-nite* | *ito firoki o-o-no ari. Fito amata atsumari-wore-ba* | *tatazumi-te mire-ba* | *wakaki wotoko-no* | *uma-ni nori-te* | *fasirase-i-tari. Miru fito-bito fome-mono-suru koto* | *kagiri-nasi.*

In der Nacht einkehrend, am Morgen aufbrechend und immer weiter reisend, gelangten sie an einen Ort Namens Fiku-ma-no (Feld des ziehenden Pferdes). Dieses war der berühmte Ort, an welchem die Kaiserin Dzi-tô[1] die Verse: ‚Das Kleid zierlich zum Zeichen der Reise' dichtete. Es war ein sehr weites grosses Feld. Daselbst waren viele Menschen versammelt. Als sie stehen blieben und hinblickten, sprengte ein junger Mann auf einem Pferde umher. Das Lob der Menschen, welche es sahen, war ohne Gränzen.

Kono wotoko uma-jori ori-te | *fokorawasi-ki omo-motsi-site fito-bito-ni mukai-te i-i-keru-wa* | *uma-no* 性 *(sei)-wa joku fasiru mono nare-do* | *noru fito* 未 練 *(mi-ren) nare-ba* | 良 馬 *(riò-me)-to ije-domo* | *joku fasirazu.* 世 *(Jo)-ni* 千 里 *(sen-ri)-wo fasiru uma ara-ba* | *onore-ga nora-ba* | 二 千 里 *(ni-sen-ri)-wo fasiru-besi. Mukasi* 穆 王 *(boku-wò)-no uma-wa* | *asi tsutsi-wo fumazu* | 一 夜 *(itsi-ja)-no utsi-ni* 萬 里 *(ban-ri)-wo juki-si-to-ka. Sare-ba uma-no* 能 *(nô)-wa tada fasirasu-ni ari* 世 *(jo)-ni ika-naru agari-uma ari-to-mo* | *onore nori-te* | *ta-dzuna-wo toran-ni-wa* | *tatsi-dokoro-ni nori-su-ete* | *mise-ma-irasen. Subete nippon-no utsi-ni* | *ta-dzuna-no tori-jò-wo siri-taru mono naku* | *mata uma-wo joku fa-sirasuru mono nasi.* 見 物 *(Ken-butsu)-no fito-bito-no naka-ni* | *joku uma-wo fasirasu fito*

[1] Vom Jahre 687 bis 696 n. Chr.

ara-ba | kokoro-mi-ni | onore-to narabi-te 競馬 *(kei-ba)-no* 勝負 *(siô-bu)-wo kokoro-mi-tamaje. Onore mosi makè-toran-ni-wa kono kasira-wo ma-irasu-besi-to | unazi-wo tataki-te iû sama | ito si-tari-gawo nari.*

Dieser Mann stieg von dem Pferde und sagte mit stolzer Miene zu den Menschen: Das Pferd ist von Eigenschaft ein gut laufendes Thier. Wenn jedoch der Reiter unerfahren ist, so mag es immerhin ein vortreffliches Pferd sein, es läuft nicht gut. Wenn es in der Welt ein Pferd gäbe, welches tausend Weglängen läuft, und ich es reite, so würde ich es zweitausend Weglängen weit laufen lassen. Einst soll das Pferd des Königs Mŏ, ohne dass seine Füsse die Erde berührten, in einer Nacht zehntausend Weglängen weit gegangen sein. Indessen besteht die Kraft des Pferdes nur im Laufen. Mag es in der Welt auch irgend ein aufsteigendes Pferd geben, ich würde es besteigen und indem ich den Zügel ergreife, es niederreiten und zeigen. In ganz Nippon ist Niemand, der es versteht, den Zügel zu halten, es ist auch Niemand, der das Pferd gut laufen lässt. Wenn unter den Zuschauern ein Mensch ist, der das Pferd gut laufen lässt, so möge er sich zum Versuche mit mir messen. Er versuche den Wettkampf des Pferderennens. Wenn ich unterliege, werde ich dieses Haupt darreichen. — Indem er dieses, den Hals klopfend, sagte, hatte er eine sehr wichtig thuende Miene.

見物 *(Ken-butsu)-no naka-jori | wakaki fito idete | kare-to uma-wo narabete | fasira-suru mono are-do | geni kare-ga i-i-si-ni tagawazu. Mina* 半町 *(fan-tsiô) amari | nori-oku-rete | ojobu mono nasi. Kono aru fito-bito ijo-ijo* 感 *(kan)-zite fome-tatsure-ba | kono wo-toko ògi utsi-fikari | fidzi-wo ikarasete | utsi ògi-tsutsu | i-i-keru-wa | ojoso ame-no sita-ni ware-ni masu-beki uma-nori-wa arazu. Sikaru-ni | kakaru inaka-ni sumeru fito nado-no | wadzuka-ni ta-gajesi-no itoma-ni | jase-uma-ni nori-taru* 分際 *(bun-zai)-nite | ware-to tatsi-narabi-te uma-wo fasirasen-to-wa | wo-ko nari-to-ja iwan | katawara itaki koto nari. Ika-ni* 見物 *(ken-butsu)-no fito-bito | waga kasira fosi-to obosan fito-wa koko-ni kitatte | fasiri-kurabe-site | mi-tamawazu-ja-to | i-i-te | taka-jaka-ni warai-te | musiro-no uje-ni |* 丈六 *(ziô-roku) kaki-te i-tari.*

Aus dem Kreise der Zuschauer traten junge Menschen heraus, stellten mit ihm das Pferd in eine Linie und liessen es laufen, doch es war in Wahrheit nicht anders, als er gesagt hatte. Alle blieben im Reiten über eine halbe Strassenlänge zurück und Keiner erreichte ihn. Die hier befindlichen Menschen bewunderten ihn immer mehr und spendeten ihm Lob. Dieser Mann spannte den Fächer, streckte den Arm und sagte, sich fächelnd: Unter dem ganzen Himmel gibt es keinen Reiter, der mich übertreffen könnte. Dass jedoch die in einer solchen Landgegend wohnenden Menschen, kaum bei dem Ackern Musse habend, denen es beschieden ist, auf mageren Pferden zu reiten, sich mir gleichstellend, das Pferd laufen lassen sollten, dieses ist eine Sache, welche man wohl lächerlich nennen wird, wobei die Seite schmerzt. O Zuschauer! Einen nach meinem Kopfe begierigen Menschen, der hierher kommt und um die Wette rennt, sehet ihr ihn nicht? — Dabei lachte er hochmüthig und sass auf dem Teppiche mit zusammengelegten Knieen.

Matsu-mitsu | nikuku omoi-te | fisoka-ni | jama-bito-ni sasajaki-keru-wa | kono wotoko-no uma-wo fasirasu koto fajasi-to ije-domo saki-ni | onore 師 *(si)-no tsukuri-taru uma-ni nori-te | kake-sase-taru-ni-wa | ojobu-be-karazu. Kono wotoko amari-ni | fito-mo na-ge-ni fokoru-ga | niku-kere-ba |* 木馬 *(moku-ba)-wo fiki-idete | kare-to* 勝負 *(siô-bu)-wo kokoro-min-to | omô nari. Sare-do* 例 *(rei)-no gotoku fasiri-sugi-na-ba | moto ki-si mitsi-ni | kajeri-nan | todomu-beki toki-ni | todomu-beki* 法 *(fô)-ja sòrò-to ije-ba | sumi-nawa warai-te |* 木馬 *(moku-*

ba)-no 舌 *(sita)-wo torajete | maje-ni fika-ba | tatsi-matsi todomaru jò-ni tsukuri-te ari. Saredo | jaku-naki arasoi nare-ba |* 無用 *(mu-jô) nari-to ije-do | matsu-mitsu kiki-irezu | uma-ni tsuke-taru kawa-go-wo orosi | uma-no uje-ni matagari | ta-dzuna tori-te | ajumasete | kano wotoko-ni i-i-keru-wa | no-tamò-ga gotoku nara-ba |* 世 *(jo)-ni* 未曾有 *(mi-zo-u)-no uma-nori-nite owasu-ran. Iza* 負勝 *(siô-bu) tsukamatsuri-ten-to iû.*

Matsu-mitsu verdross dieses, und er flüsterte Jama-bito heimlich zu: Dieser Mann lässt zwar das Pferd schnell laufen, doch er kann mir, wie ich einst auf dem von dem Meister verfertigten Pferde ritt und es einhersprengen liess, nicht gleichkommen. Dieser Mann ist allzusehr auf eine Weise, dass er thut als ob es keine Menschen gäbe. stolz, es ist widerlich. Ich möchte das hölzerne Pferd hervorziehen und mit jenem Manne den Wettkampf versuchen. Jedoch wenn ich ihn, wie es Sitte ist, im Laufe überholt haben werde und, um auf dem Wege, auf dem ich gekommen, zurückzukehren, es anhalten soll, gibt es da ein Mittel, es anzuhalten? — Sumi-nawa sagte lachend: Es wurde bei der Verfertigung vorgesehen, dass, wenn man die Zunge des hölzernen Pferdes erfasst und sie nach vorwärts zieht, das Pferd plötzlich stehen bleibt. Indessen wäre es ein nutzloser Streit, und man darf davon keinen Gebrauch machen. — Allein Matsu-mitsu hörte ihn nicht an. Er nahm den Koffer, den man auf das Pferd gelegt hatte, herab, setzte sich rittlings auf das Pferd, liess es, indem er den Zügel ergriff, einherschreiten und sagte zu jenem Manne: Wenn es so ist, wie ihr saget, werdet ihr ein Reiter sein, wie er in der Welt noch nicht da gewesen. Wohlan! Ich werde den Wettkampf eingehen.

Sumi-nawa jama-bito-wa warai-wo kakusi-te | mi-i-taru-ni | kano wotoko-wo ògi-wo tsukai-jami-te | matsu-mitsu-ga kata-wo mite | kosi-no su-e-zama | o-o-kata-naranu-wa narai-aru fito-to mijete sòrò | onore-ga kasira-wo go- 所望 *(sio-mò)-ni sòrò-ja-to | jese-warai-tsutsu | ta-dzuna totte | jurari-to utsi-nori | matsu-mitsu-ga uma-ni fana-wo narabete | iza-to i-i-sama | kake-sase-tari. Matsu-mitsu waza-to* 二三間 *(ni-san-gen) okurete kake-sase-tsure-do | tsujoku tsuna-wo fiki-tsume-tsure-ba | moku-ba-wa ja-wo iru-jori fajaku* 中 *(tsiû)-wo tonde fasiri-nu. Matsu-mitsu ba-ba-no sakai-nite | moku-ba-no sita-wo fiki-kere-ba | an-no gotoku todomari-nu. Furi-kajeri-mire-ba | kano wotoko-wa |* 一町 *(ittsiò) amari okure-tari.*

Sumi-nawa und Jama-bito, das Lachen verhaltend, sahen hin. Jener Mann hörte auf, sich des Fächers zu bedienen. blickte Matsu-mitsu an und sagte: Nach der Art aufzusitzen, scheint es ein vollkommen geübter Mensch zu sein. Hat er Absichten auf meinen Kopf? — Spöttisch lachend ergriff er den Zügel und schwang sich auf das Pferd. Mit dem Pferde Matsu-mitsu's die Nase in eine gleiche Linie bringend, rief er: Wohlan! und liess in diesem Augenblicke das Pferd rennen. Matsu-mitsu blieb absichtlich zwei bis drei Ken zurück, zog, obgleich er das Pferd rennen liess, den Zügel fest an, und das hölzerne Pferd lief schneller als man einen Pfeil schiesst, dahin. Matsu-mitsu zog an der Gränze der Reitbahn die Zunge des hölzernen Pferdes, und dieses stand, wie er es vermuthet hatte, still. Als er zurückblickte, war jener Mann über eine Strassenlänge weit zurückgeblieben.

見國 *(Ken-butsu)-no fito-bito matsu-mitsu-wo | fome-dojomi-te | kasimasi-ki made sawagu. Sate uma-wo konata-ni fiki-mukete | nodoka-ni ajumasete | kano wotoko-ni mukai-te fu-si-gi-ni katsi-wo tori-te sòrò. Sa-si-mo* 天下 *(ten-ga)-ni narabi-naki fito-no | ika-ni site okure-tamai-si-to ije-ba | kano wotoko te-wo suri-te | matsu-mitsu-wo wogami-te | aware ju-jusiki mitsi-no* 達人 *(tatsu-zin)-nite owaseru kana. Onore nana-tsu-to mòsu tosi-jori |* 馬術

(ba-ziûtsu)-ni kokoro-wo irete | 天下 *(ten-ka)-ni* 敵 *(teki)-nasi-to zon-zi-sòrò-ni* | *kimi-no gotoki fito-mo* | *owasi-masi-keri-to iû.*

Die Zuschauer priesen Matsu-mitsu vielstimmig, und ihre Aufregung steigerte sich bis zum Lärmen. Matsu-mitsu zog das Pferd nach diesseits und es ruhig einherschreiten lassend, sagte er zu jenem Manne: Durch ein Wunder habe ich den Sieg erhalten. Wie kommt es, dass ihr als ein solcher Mensch, der in der Welt seines Gleichen nicht hat, zurückgeblieben seid? — Jener Mann rieb die Hände, verbeugte sich vor Matsu-mitsu und sagte: Was für ein wackerer, des Weges kundiger Mensch ihr doch seid! Ich habe mich seit meinem siebenten Jahre auf die Kunst des Umgangs mit Pferden verlegt, und während ich glaubte, dass mir in der Welt Niemand gewachsen sei, gab es einen solchen Menschen, wie ihr es seid.

Ken-butsu-no mono | *kare-wo niku-gari-te* | 契約 *(kei-jaku) nare-ba* | *kasira-wo watasi-tamaje-to ije-ba* | *kano wotoko kubi-wo tsizimete* | *kasira-no fito-tsu futa-tsu* | *wosi-to-wa zon-zezare-do* | *tada inotsi-no wosi-ku sòrò* | *masi-te inaka-bito-no kasira nare-ba* | *mijako-no tsuto-ni-wa* | *mi-date-naku sòrawan. Sibasi waga* 胴 *(dô)-ni adzukete tamaje* | *sonata-nite-wa* 用 *(jô)-naki mono-nagara* | *waga kata-ni ari-te-wa* | 重寶 *(tsiô-fò)-no mono-nite sòrò-to* | *furui-furui iû. Matsu-mitsu warai-te* | *keô-no tai-men-no fiki-de-mono-ni* | *kasira-wa* | *wa-nusi-ni tate-matsuru nari-to ije-ba* | *kono wotoko jorokobu koto kagiri-nasi.*

Die Zuschauer, ihm aufsätzig geworden, sagten: Da ihr es versprochen habt, so gebet euren Kopf her. — Dieser Mann zog den Hals ein und sagte: Um einen oder zwei Köpfe würde mir nicht leid sein, aber es ist mir um das Leben leid. Zumal da es der Kopf eines Landbewohners ist, wird er unter den Geschenken von Mijako kein Aufsehen machen. Gebet ihn eine Zeitlang meinem Rumpfe in Verwahrung. Während er für euch ein unnützer Gegenstand ist, würde er für mich, wenn er mir gehörte, eine grosse Kostbarkeit sein. — So sagte er zitternd. Matsu-mitsu lachte und sprach: Zum Geschenke für die heutige Begegnung sei euch der Kopf dargereicht. — Die Freude dieses Mannes hatte keine Gränzen.

Sate matsu-mitsu-ga uma-wo tsuku-dzuku mite | *appare-no o-uma-nite sòrò. Sai-zen-jori sibasi-ga fodo* | *isasaka inanaki dani itasazaru-wa* | 名馬 *(mei-ba)-no sirusi-nite sòrò.* 夜中 *(Ja-tsiû)* 敵陣 *(teki-dzin)-wo osoi-sòrò-ni* | *tsuwa-mono* 枚 *(bai)-wo fukumi-te* | *ko-e-wo tatezaru toki ka-jò-no uma narazare-ba* | *motsi-i-gatasi. Sate-mo kagiri-naki* 逸物 *(itsi-motsu)-nite sòrò-to* | 追從 *(tsui-siô) suru-wo aru fito-bito nonosiri-warò. Sumi-nawa mata matsu-mitsu-wo site* | *moku-ba-ni kawa-go owasete* | *so-ko-wo idete juku tote matsu-mitsu-ni mukai-te* | *kakaru tawòre-wa* | 無益 *(mu-jaku)-no koto-zo-to ije-ba* | *matsu-mitsu sare-do keô bakari* | *imizi-ku fito-ni fomerarete* | *men-boku-wo jete sòrai-ki tote warai-tsutsu juku.*

Das Pferd Matsu-mitsu's aufmerksam betrachtend, sagte er: Es ist ein prächtiges Pferd. Dass es seit vorhin eine Zeit hindurch nicht im Geringsten wiehert, ist ein Zeichen, dass es ein edles Pferd ist. Wenn man in der Nacht ein feindliches Lager überfällt, wenn die Krieger einen Knebel in den Mund nehmen und keinen Laut von sich geben, könnte man kein anderes Pferd brauchen, als ein solches. O welch ein unvergleichlich schnelles Thier! — Indem er sich so zuthätig benahm, schalten und verlachten ihn die Anwesenden. Sumi-nawa liess wieder durch Matsu-mitsu dem hölzernen Pferde den Koffer auflegen und bedeutete, dass man dorthin weiter reisen werde. Er sagte zu Matsu-mitsu: Ein solcher Scherz ist etwas Unnützes. — Matsu-mitsu erwiederte: Ich wurde doch heute ausnehmend von den Menschen gelobt und habe mir Ehre erworben. — Er setzte lachend seinen Weg fort.

一 里 *(Itsi-ri) bakari juki-te* | *jama-bito wara-gutsu-ni asi-wo kuwarete* | 術 *(ziûtsu) nasi tote* | *najami-kere-ba* | *mada fi-wa taka-kere-do* | *kono atari-ni* | *jadori-tora-ba-ja tote* | *utsi-mi-tsutsu juke-ba fito-no ije ari. Iri-te* | *sika-sika-to ije-ba* | *tsuma-to mijete* | 四 十 *(si-ziû)-bakari-naru wonna-no manako surudo-ge-naru-ga idete* | *waga ije fito-wo todomezu* | *foka-ni juki-te mono-se-jo-to* | *su-ge-naku iû-ni* | *asi-wo itame-taru mono-no sòrai-te* | *ajumi-najami-te sòrò. Ika-de jurasase-tamai-te fito-jo akasase-tamai-nan-to ije-ba* | *kano wonna o-oki-naru ko-e-site* | *kokoro-naki tabi-bito kana. Tomezi-to iwa-ba* | *toku idete juku-beki-wo* | *anagatsi-ni nani-wo-ka iû* | *toku idete juki-ne-to i-i-sama* | *fito-bito-wo tsuki-idasi-te* | *to osi-tate-tsu.*

Als sie eine Weglänge gegangen waren, sagte Jama-bito, dass ihm durch die Strohschuhe die Füsse wund gerieben worden und dass er kein Mittel wisse. — Er war dabei leidend. Obgleich die Sonne noch hoch stand, wünschten sie in dieser Gegend ein Nachtlager zu nehmen. Als sie, um sich blickend, dahergingen, zeigte sich ein von Menschen bewohntes Haus. Sie traten ein und brachten ihr Anliegen vor. Ein etwa vierzigjähriges Weib mit stechenden Augen, welches die Gattin zu sein schien, kam hervor und sagte unfreundlich: Mein Haus beherbergt keine Menschen. Gehet hinaus! — Sie entgegneten: Es ist Jemand, welchem die Füsse schmerzen und der krank vom Gehen ist. Ihr werdet es irgendwie gewähren und uns eine Nacht zubringen lassen. — Dieses Weib versetzte laut schreiend: Unsinnige Reisende! Wenn man sagt, dass man euch nicht aufnimmt, müsset ihr schnell hinausgehen. Was saget ihr da zum Trotze? Tretet schnell aus und gehet! — Mit diesen Worten stiess sie die Menschen hinaus und verschloss die Thüre.

Fito-bito-wa | *sate-mo nasake-siranu wonna kana-to omoje-do* | *sen-kata-na-kere-ba* | *sugo-sugo idete juku-ni* | *mata to-no utsi-jori ko-e site* | *tabi-bito madzu matsi-tamaje* | *môsu-beki koto ari* | *kotsi iri-tamaje-to iû-ni* | *iri-te mire-ba* | *aruzi-to mijete* | 六 十 *(roku-ziû)-bakari-no okina-no manako si-i-taru-ga* | *fai-idete* | *asi-wo jami-tamajeru fito-no owasu-to-ja* | *kokoro-gurusi-ki koto nari. Todome-ma-irasen* | *toku-toku wara-gutsu-wo* | *toki-tamaje-to ije-ba* | *wonna-wa fara-datsi-te okina-wo nirami-te* | *ko-joi-wa* 草 飼 *(kusa-kai)-dono-mo kon-to no-tamai-si-ni tabi-bito-wo saje todomu-besi-ja-wa-to iû. Okina mimi-ni-mo irede* | *oku-no kata-wo jubi-sasi-te* | *kasiko-ni fanare-taru ije ari* | *iri-te ikoi-tamaje tote* | *warawa-ni i-i-tsukete* | *fito-bito-wo izanawase* | *mata onazi-warawa-ni* | *jû-ge-no makanai nado* | *sasu-meri. Fito-bito-wa fito-ma-ni iri-te* | *aruzi-ga kokoro-zasi-wo jorokobi-te* | *i-i-fajasu.*

Die Menschen dachten sich: Ein unbarmherziges Weib! — Doch es liess sich nichts thun, und sie gingen leise hinaus, als hinter der Thüre nochmals eine Stimme rief: Reisende, wartet erst! Ich habe euch etwas zu sagen. Tretet hier ein! — Als sie eintraten, sahen sie einen etwa sechzigjährigen blinden Greis, welcher der Herr des Hauses zu sein schien. Derselbe kroch hervor und sagte: Dass ihr fusskrank seid, ist eine leidige Sache. Ich werde euch aufnehmen. Schnell, schnell! Ziehet die Strohschuhe aus! — Das Weib ergrimmte, blickte finster auf den Greis und sagte: Da Herr Kusa-kai gesagt hat, dass er heute Abend kommen werde, wie kann man da Reisende aufnehmen? — Der Greis that als ob er dieses nicht hörte. Er zeigte mit dem Finger nach der inneren Seite und sagte: Dort ist eine abgesonderte Behausung. Tretet ein und ruhet aus! — Hiermit gab er einem Knaben die Weisung, die Menschen hinzuführen. Ferner schien er demselben Knaben über die Bewirthung mit einem Nachtmahle Andeutungen zu machen. Die Menschen traten in ein Zimmer. Sie freuten sich über den Entschluss des Gebieters des Hauses und bekundeten es durch Worte.

Matsu-mitsu 木馬 *(moku-ba)-wo-ba fisasi-no* 外 *(to)-ni tsunagi-te | kawa-go tori-te | oku-ni iran-to suru toki | omote-no kata-jori fito iri-kitari | kono wonoko-wa |* 大野 *(o-o-no)-no* 草飼 *(kusa-kai) tote | kono wonna-no ani nari. Umare-tsuki joko-sima-naru mono-nite | nusu-bito-gokoro-aru wonoko nari. Imo-uto-wo kono aruzi-ni jari-te notsi | okina-ga takara o-oku | ta fata nado amata moteru-wo mite | waga mono-ni se-ba-ja-to omoi-te | kanete imoto-to fakari-keru-ni imoto-mo oi-taru wotoko-wo itoi-te | ani-to fito-tsu-ni nari-te | takara-domo ubai-te | kono ije-wo nogare-iden-no kokoro ari. Sate kono kusa-kai iri-kite | imoto-to sasi-narabi-te okina-ni mukai-te woru-wo | matsu-mitsu me-wo tsukete mire-ba | saki-ni fiku-ma-no-nite uma-wo fasirasete arasoi-taru wonoko nari-keri.*

Matsu-mitsu band das hölzerne Pferd ausserhalb des Vorhauses an, nahm den Koffer herab und wollte in das Innere treten, als von der Aussenseite ein Mensch herein kam. Dieser Mann, welcher sich O-o-no-no Kusa-kai nannte, war der ältere Bruder dieses Weibes. Als ein Mensch von verderbter Gemüthsart hatte er das Herz eines Räubers. Nachdem er die jüngere Schwester zu diesem Gebieter des Hauses geschickt hatte, sah er, dass die Güter des Greises zahlreich seien, dass derselbe viele Felder besitze, und in dem Wunsche, sich dieses zuzueignen, berieth er sich früher mit der jüngeren Schwester. Die jüngere Schwester, dem alten Manne abgeneigt, wurde mit dem älteren Bruder eins und hatte die Absicht, die Güter zu rauben und aus diesem Hause zu entfliehen. Als dieser Kusa-kai hereinkam und dicht neben der jüngeren Schwester dem Greise gegenüber sass, richtete Matsu-mitsu auf ihn den Blick und sah, dass es der Mann sei, welcher vorhin auf der Ebene Fiku-ma-no das Pferd mit ihm um die Wette rennen liess.

Odoroki-nagara | sirazu-gawo tsukuri-te | kiki-mimi-tatete wore-ba | kusa-kai wonna-ni mukai-te oku-no 客 *(kiaku)-wa idzuku-jori-zo-to ije-ba | mi-mo siranu tabi-bito-wo | okina-no tomerare-si nari-to iû. Kusa-kai maju-wo siwamete kasira-wo kake-ba | wonna suzuri-wo tori-idete | nani-goto-wo-ka kami-ni kaki-te | misure-ba | kusa-kai-mo mata fude tori-te | kaki-tsuke nado su. Tagai-ni iku-tabi-ka | omô koto-wo kaki-kawasi-te | mi-tsu mise-tsu suru-wo | okina-wa sara-ni sirazu. Matsu-mitsu kono ani-to imoto-ga furumai ajasi-ku | kokoro-jenu koto-jo-to utsi-mamori-i-tari.*

Obgleich erschrocken, that er als ob er nichts wüsste. Als er horchend das Ohr hinhielt, sagte Kusa-kai zu dem Weibe: Woher sind die Gäste darinnen? — Sie antwortete: Es sind ganz unbekannte Reisende, welche von dem Greise aufgenommen wurden. — Kusa-kai runzelte die Brauen und kratzte sich den Kopf. Das Weib nahm einen Tintenstein hervor, schrieb etwas auf ein Papier und zeigte es. Kusa-kai ergriff ebenfalls den Pinsel und schrieb etwas hinzu. Indem sie mehrmals ihre Gedanken schriftlich austauschten und bald sahen, bald zeigten, wusste der Greis nicht das Geringste. Matsu-mitsu dachte sich: Das Benehmen dieses älteren Bruders und der jüngeren Schwester ist sonderbar und etwas Unbegreifliches. — Dabei beobachtete er.

Sikaru-ni | omote-ni kano wotoko-no nori-kitaru uma-wo | tsunagi-oki-taru-ga | niwaka-ni kurui-idete | inanaki-kere-ba | kusa-kai-mo wonna-mo omote-no kata-ni idete miru. Kono fima-ni | matsu-mitsu fisoka-ni idete | aruzi-no katawara-naru fumi-domo | tori-kitari-te | jama-bito-ni jomi-te mi-tamaje-to iû-ni | firaki mire-ba | kusa-kai-ga te-to mijete | kaki-tsuke-taru-wa | wori-asiku | tabi-bito-wo tome-tsu. Kanete-no fakari-goto | kojoi-wa okonawarezi-to | kaki-te ari. Mata wonna-no te-nite | tabi-bito-wa 別屋 *(betsu-ja)-ni fusi-tare-ba | jo-mo siru koto arazi. Ko-joi-no utsi-ni to-mo kaku-mo fakarai-tamaje. Asu-to nara-ba | okina-ga ko-no tabi-*

jori kajeri-ku-besi. Si-kabane-wa | umi-ni iru-be-kere-ba | fito siru koto arazi-to kaki-te ari.

Unterdessen wurde das draussen angebundene Pferd, auf welchem jener Mann hergeritten war, plötzlich wild und wieherte. Kusa-kai und das Weib gingen nach der Aussenseite und sahen nach. Während dieser Zeit trat Matsu-mitsu heimlich heraus, nahm die zur Seite des Gebieters des Hauses befindlichen Schriften weg und brachte sie. Er sagte zu Jama-bito: Leset und sehet! — Als Jama-bito sie entfaltete und ansah, war, wie es schien, von der Hand Kusa-kai's hingeschrieben: Zu einer ungünstigen Zeit hat man die Gäste aufgenommen. Unser früherer Plan lässt sich heute Abend nicht ausführen. — Ferner war von der Hand des Weibes geschrieben: Da die Reisenden in einem besonderen Zimmer liegen, können sie es durchaus nicht wissen. An diesem Abende schaffet jedenfalls Rath. Morgen früh kann der Sohn des Greises von der Reise zurückkommen. Da man den Leichnam in das Meer werfen wird, können die Menschen nichts davon wissen.

Sumi-nawa-mo tori mite | odoroki-te | sate-wa kono wotoko wonna i-i-awasete | okina-wo korosan-to suru naru-besi. Nikuki jatsu kana. Ika-de kono josi okina-ni sirase-ten nado | i-i-taru-ni | warawa jû-ge mote kite | fito-bito-ni susumu. Okina kabe-wo saguri-tsutsu | oku-ni kite | ma-irasu-beki mono-mo sòrawazu. Wori-fusi 子 *(ko)-naru mono-no | tabi-ni makari-te sòraje-ba | jorodzu tai-dai-siku | kokoro-ni makase-sòrawazu-to iû. Sumi-nawa okina-wo katasumi-ni maneki-te | ko-e-wo fiki-ku nasi-te kò-kò-no koto ari-to tsugure-ba | okina odoroki-te i-i-keru-wa | kare-wa onore-ga* 妾 *(seô)-nite sòrò. Kono koto ware-mo fi-goro | utagai-omoi-sòraje-domo | kare-ra | ka-bakari-no takumi-sen-to-wa | omoi-sòrawazu-to | wononoke-ba | madzu sirazu-gawo tsukuri-te i-tamaje. Onore fakarò-beki koto ari | kò-kò nasi-tamaje-to wosije-kere-ba | okina-wa fusi-wogami-te | anata-je ide-nu.*

Auch Sumi-nawa nahm es und sah es an. Erschrocken sagte er: Also werden sich dieser Mann und das Weib verabredet haben, den Greis zu tödten. O abscheuliche Sclaven! Ich werde es irgendwie dem Greise zu wissen machen. — In diesem Augenblicke brachte der Knabe das Nachtmahl und setzte es ihnen vor. Der Greis, an der Mauer tappend, kam herein und sagte: Es ist nichts, das man darreichen könnte. Da um die Zeit mein Sohn auf einer Reise abwesend ist, lässt man mich auf zehntausenderlei Weise nicht nach meinem Willen thun. — Sumi-nawa winkte den Greis nach einer Seitenecke und theilte ihm mit leiser Stimme mit, wie die Dinge sich verhalten. Der Greis erschrack und sagte zitternd: Dieses ist meine Nebenfrau. Diese Sache habe ich schon seit Tagen vermuthet, doch ich dachte nicht, dass sie einen solchen Kunstgriff anwenden werden. — Sumi-nawa sprach: Thuet vorerst, als ob ihr nichts wüsstet. Ich habe ein Mittel, wodurch ich Rath schaffen kann. Thuet so, wie ich euch sage. — Hiermit gab er ihm Weisungen. Der Greis warf sich verehrend zu Boden und ging nach der anderen Seite hinaus.

Sumi-nawa kawa-go-jori | wono nokogiri nado tori-idete fito-toki bakari-site | nani-wo tsukuri-ken | idete matsu-mitsu-ni sasajaki-te | sika-sika fakaraje-to | wosije-kere-ba | matsu-mitsu fisoka-ni idete | kusa-kai-ga uma aru tokoro-je | 例 *(rei)-no* 木馬 *(moku-ba)-wo fiki-juki-te | kura ta-dzuna-wo-mo tori-kajete | kusa-kai-ga uma-wo-ba | ura-no kata-je fiki-juki-te tsunagi-oki-nu.*

Sumi-nawa nahm aus dem Koffer Axt, Säge nebst anderen Dingen und mochte in etwa einer Stunde etwas verfertigt haben. Er trat hinaus und ertheilte flüsternd Matsu-

mitsu Weisungen, wie er es anstellen möge. Matsu-mitsu trat heimlich hinaus, zog an den Ort, wo sich das Pferd Kusa-kai's befand, das gewöhnliche hölzerne Pferd, wechselte Sattel und Zügel und band das Pferd Kusa-kai's, nachdem er es nach der inneren Seite gezogen hatte, an.

Aruzi-no okina-wa | joi-jori ne-ja-ni iri-te fusi-tsu. Sumi-nawa-wa | jama-bito-ni sasajaki-te | ko-joi-wa ine-taru furi-site | nefuru-be-karazu-to | i-i-awasete tagai-ni sora-ibiki-kaki-te fusi-wori. Jo-mo fukete | usi-ni-ja nari-nu-ran-to omô koro | kusa-kai omote-no kata-jori | oki-ide-kite | kuri-ja-ni fusi-taru wonna-ni sasajaki-te | asi-oto-wo sinobi-te | aruzi-ga fusi-do-ni iri | tatsi fiki-nuki-te ukagò-ni | joku ine-taru-to mijete | iki dani sezare-ba | si-sumasi-nu-to | nokkakari-te | mune-no atari-wo sasi-towose-ba | te asi-wo mogaku-nomi-nite | ko-e-wo dani tatezu 死 *(si)-site-keri.*

Der Greis, der Gebieter des Hauses, war am Abend in das Schlafzimmer getreten und hatte sich niedergelegt. Sumi-nawa sprach zu Jama-bito flüsternd: Heute Nacht muss man thun als ob man schliefe, aber man darf nicht schlafen. — Dieser Verabredung gemäss lagen Alle, verstellter Weise schnarchend, in ihren Betten. In tiefer Nacht, als man glaubte, dass es schon um die zweite Stunde[1] sein könne, kam Kusa-kai von der äusseren Seite hervor, flüsterte zu dem in der Küche liegenden Weibe und trat dann, den Ton der Schritte nicht hören lassend, in das Schlafzimmer des Gebieters des Hauses. Als er mit gezogenem Schwerte spähte, schien dieser fest eingeschlafen zu sein und holte nicht einmal Athem. Sich denkend: Ich habe es vollbracht! stieg er über ihn und stiess ihm das Schwert durch die Brust. Bloss Hände und Füsse verdrehend und nicht einmal einen Laut von sich gebend, war Jener todt.

Wonna kawa-go-wo motsi-kitari-te | 死 骸 *(si-gai)-wo iren-to site | kusa-kai-to tomo-ni si-gai-no kosi-ni te-wo kake-tsure-ba | omoi-kakezu | aruzi-no si-gai muku-muku-to oki-agari-kere-ba | watto i-i-te | wonna-mo kusa-kai-mo | omote-no kata-ni kake-idasu. Kono si-gai te kubi utsi-furi-tsutsu | nawo oi-te | omote-no kata-je idzure-ba | osorosi-ku-te | tamasi-i-mo mi-ni sowanu kokotsi-site | to-wo osi-akete kake-ide-nu. Wonna-mo onazi-ku fasiri-idzure-ba | kusa-kai awate-taru naka-ni-mo | fisasi-no* 外 *(to)-ni tsunagi-taru uma | fiki-idasi | wonna-wo-mo kaki-nose | ware-mo siri-ni utsi-nori-taru-ni | kono si-gai nawo oi-ki-nuru kokotsi-sure-ba | toku koko-wo nige-ba-ja-to | ta-dzuna-wo tsujoku fiki-tsure-ba | uma-wa figasi-wo sasi-te-zo kake-idasi-keru.*

Das Weib brachte einen Koffer und wollte den Leichnam hineinschaffen. Als sie in Gemeinschaft mit Kusa-kai die Hand an die Hüften des Leichnams legte, krabbelte unvermutheter Weise der Leichnam des Gebieters des Hauses in die Höhe. Mit einem Schrei der Ueberraschung liefen das Weib und Kusa-kai an der Aussenseite heraus. Dieser Leichnam, die Hände und das Haupt bewegend, verfolgte sie noch immer und kam nach der Aussenseite zum Vorschein. Voll Furcht und mit einem Gefühle, als ob ihre Seele nicht mit dem Leibe vereint wäre, öffneten sie die Thüre und liefen hinaus. Da das Weib ebenso hinauslief, zog Kusa-kai im Schrecken das ausserhalb des Vorhauses angebundene Pferd hervor, setzte auch das Weib darauf, und als er selbst sich hinten aufgesetzt hatte, war es ihm, als ob dieser Leichnam, noch immer verfolgend, herangekommen wäre. In dem Wunsche, schnell von hier zu entfliehen, zog er den Zügel fest an sich, und das Pferd jagte in östlicher Richtung fort.

---

[1] Von 1 bis 3 Uhr Morgens.

幽靈 *(Iû-rei)-mo oi-konu jò-su nare-ba | uma-wo sidzuka-ni jaran-to sure-do | kono uma sibasi-mo tamerò koto-naku |* 一文字 *(itsi-mon-zi)-ni fasiru koto | tatô-beki-ni mono nasi. Wonna-wa* 幽靈 *(iû-rei) jori-mo | kono uma-ni tamasi-i-wo usinai-te | kije-iru bakari-ni nari-taru-wo | wotoko-wa fiki-toraje-tsutsu | uma-no fasiru-ni makase-keru-ga |* 天龍 *(ten-riû)-gawa-to iû kawa-ni iri-keru toki | me-mo kure-madoi-te | futari tomo-ni midzu-ni otsi-te-zo* 死 *(si)-si-keru. Uma-wa kawa-wo watari-te | nawo figasi-wo sasi-te | kake-juki-keru-to-zo.*

Als es den Anschein hatte, dass der Geist nicht nachsetze, wollten sie das Pferd zu einem ruhigen Gange bewegen. Allein der Lauf dieses Pferdes in gerader Linie, ohne den Aufenthalt eines Augenblickes, war mit nichts zu vergleichen. Das Weib, dem mehr als vor dem Geiste, vor diesem Pferde die Seele aus dem Leibe fuhr, war nahe daran zu vergehen. Der Mann, ziehend und erfassend, überliess sich dem Laufe des Pferdes. Als man in einen Fluss Namens Ten-riû-gawa einlenkte, fielen, vom Schwindel erfasst, Beide zugleich in das Wasser und ertranken. Das Pferd, nachdem es den Fluss übersetzt hatte, jagte noch immer in östlicher Richtung weiter.

Sate sumi-nawa jama-bito-wa oku-jori 紙燭 *(si-soku) sasi-te | omote-ni idete mire-ba | an-no gotoku | wonna-to kusa-kai-wa mijezu. Fisasi-no sita-naru* 木馬 *(moku-ba)-mo arane-ba | sate-wa fakari-goto-no gotoku | kusa-kai-me-wa | moku-ba-ni owarete fasiri-tsuru naran-to ije-ba | jama-bito | kanarazu kawa-ni otsi-iri-te inotsi usinai-nu-besi. Kokoro-kara kawajuki koto nari-to iû. Matsu-mitsu konata-no kata-jori | aruzi-no te-wo tori-idete | joi-ni fisoka-ni | ase-gura-je tomonai-te | tomo-ni ima-made sinobi-i-tari-to iû.*

Sumi-nawa und Jama-bito traten aus dem Inneren, eine Papierkerze haltend, nach der Aussenseite. Als sie hinsahen, waren, wie man vermuthet hatte, das Weib und Kusa-kai nicht zu sehen. Da auch das unter dem Vorhause gewesene hölzerne Pferd nicht da war, sagten sie: Der schändliche Kusa-kai wird von dem hölzernen Pferde auf dem Rücken getragen und entlaufen sein. — Jama-bito sprach: Er wird gewiss in den Fluss gefallen sein und das Leben verloren haben. Es ist nach Wunsch, es ist eine liebliche Sache. — Matsu-mitsu kam von diesseits, den Gebieter des Hauses an der Hand haltend, herbei und sagte: Ich habe ihn am Abend heimlich zur Feldscheune geleitet und war mit ihm bis jetzt versteckt geblieben.

Okina-wa | makoto-ni | fu-si-gi-no inotsi firoi-sòrò koto | jorokobi kikoje-tate-matsuran-ni kotoba-mo nasi-to | fusi-wogamu. Matsu-mitsu tsuki-kage-ni | mukai-naru kata-wo mite | kasiko-ni fito-no tatsi-te ukagai-woru sama nari. Mosi kusa-kai-me-ga tatsi-kajeri-tsuru narazu-ja-to | tsuka-tsuka-to fasiri-juki-te | usiro-jori mu-zu-to idaki-te | nandzi-wa kusa-kai-ni-ja-to sime-tsukure-ba | kono fito iraje-mo sede | te-wo fure-ba | kusa-kai-ni aranu-to nara-ba | mono-wo ije-kasi-to | i-i-tsutsu | joku-joku mire-ba | kinô sumi-nawa-ga tsukuri-tsuru 木偶 *(nin-giò)-nite | aruzi-no okina-no kawo-wo | sono mama-ni | utsusi-jeri-taru nari-keri.*

Der Greis sprach: In der That, dass ich auf wunderbare Weise das Leben auflese, die Freude darüber zu Ohren zu bringen, habe ich keine Worte. — Dabei warf er sich verehrend zu Boden. Als Matsu-mitsu bei dem Lichte des Mondes nach der gegenüberliegenden Seite blickte, hatte es das Aussehen, als ob dort ein Mensch stände und lauerte. Er dachte sich: Der schändliche Kusa-kai wird doch nicht zurückgekehrt sein? — Plötzlich hinlaufend, schloss er ihn von rückwärts in die Arme und presste ihn mit den Worten: Bist du Kusa-kai? — Dieser Mensch bewegte die Hand, ohne eine Antwort zu geben. Jener sagte wieder: Wenn es der Fall ist, dass du Kusa-kai

nicht bist, so bitte ich dich, sprich! — Als er dabei ganz genau hinsah, war es die hölzerne menschliche Gestalt, welche Sumi-nawa gestern verfertigt hatte, und das Gesicht des Greises, des Gebieters des Hauses, war an ihr, so wie es war, in Schnitzwerk nachgebildet.

Kore-wa matsu-mitsu joi-ni okina-wo ne-ja-jori fiki-idasi-te | kawari-ni kono 人 偶 *(nin-giò)-wo ire-oki-si-ga | karakuri-wo motsi-i-te | kono nin-giò-no | onore-to ajumi-iden-to-wa | omowazari-si tote | te-wo tataki-te-zo* 感 *(kan)-zi-keru. Jo ake-nure-ba | fito-bito tatsi-iden-to suru-ni | okina fita-sura-ni todome-kere-do | kagiri-aru tabi nari. Mata ko-so-to tsigiri-te matsu-mitsu-ni kawa-go ninawasete | wakarete* 京 *(kiò)-je-zo nobori-keru.*

Matsu-mitsu hatte am Abend den Greis aus dem Schlafzimmer geführt und an dessen Stelle diese hölzerne menschliche Gestalt hineingelegt. Er hatte nicht gedacht, dass durch Anwendung eines Triebwerkes diese hölzerne menschliche Gestalt von selbst herausschreiten würde. Er schlug in die Hände und bewunderte sie. Als es Tag wurde, wollten die Menschen aufbrechen. Der Greis hielt sie mit inständigen Bitten zurück, doch es war eine bestimmte Reise. Indem sie das Versprechen gaben, wieder zu kommen, liessen sie durch Matsu-mitsu den Koffer tragen, nahmen Abschied und reisten nach Mijako.

Kono okina-wa | 榛 原 *(fari-bara)-no nanigasi tote | mukasi-jori koko-ni sumi-te | ju-e-josi-aru* 百 姓 *(fiaku-siò) nari-to-ka. Kano* 木 偶 *(nin-giò)-wa sono notsi kono watari-no tera-ni tsutajete | fi-da-no takumi-ga* 靈 幽 *(iû-rei)-no* 像 *(zò) tote |* 什 物 *(siû-motsu)-to nasi-keru-ga | notsi-no jo-no* 兵 火 *(fei-kua)-ni ato-mo naku nari-te | ima-wa sono tera-no na dani siru mono nasi. Wosimu-beki koto nari-kasi.*

Dieser Greis war ein gewisser Fari-bara. Dieses Geschlecht wohnte hier von Alters her und war wohl ein angesehenes Geschlecht des Volkes. Jene hölzerne menschliche Gestalt kam später in den Tempel dieser Ueberfahrt, und man machte es zu einem Geräthe, welches den Namen ‚Bildsäule des Geistes des Zimmermannes von Fi-da‘ führte. In den Feuersbrünsten der Kriege späterer Zeitalter ging sie spurlos verloren, und jetzt weiss Niemand auch nur den Namen dieses Tempels. Es dürfte eine bedauerliche Sache sein.

(Schluss folgt.)

DIE PSYCHOLOGIE UND ERKENNTNISSLEHRE

DES

JOHANNES DUNS SCOTUS.

VON

PROF. DR. KARL WERNER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 2. JÄNNER 1877.

Die psychologischen und erkenntnisstheoretischen Lehren des Johannes Duns Scotus sind durch bestimmte metaphysische Grundanschauungen bedingt, die zum Verständniss derselben vorausgeschickt werden müssen, und zunächst in seiner eigenartigen Lehre von der Materie ausgebildet vorliegen. Die dem Duns Scotus eigenthümlichen Sätze über die Materie betreffen die Materialität alles Geschaffenen, die selbsteigene Quidditát der Materie als solcher und unabhängig von der sie gestaltenden Form, und die dem menschlichen Leibe als solchem zukommende, vom seelischen Informationsprincipe zu unterscheidende Wesensform.

Die Ueberzeugung von der Materialität alles Geschaffenen begründet sich dem Duns Scotus aus dem Unterschiede des Geschaffenen von dem Ungeschaffenen. Alles schaffenden Einem, der als höchstes Eines zugleich auch das absolut Einfache ist.[1] Im Gegensatze hiezu muss das viele Geschöpfliche sich allenthalben auch als das Zusammengesetzte erweisen, und zum mindesten als Zusammensetzung aus Esse und Essentia darstellen. Eben diese Zusammensetzung erweist sich aber bei näherer Analyse als ein Zusammensein aus Materie und Form, das Wort Materie in rein metaphysischem Sinne, als denknothwendiges Substrat und Subject jeder begränzten Wesensform verstanden.[2] Duns Scotus nennt dieses denknothwendige Wesenssubstrat alles Geschaffenen die materia primo-prima, von welcher er die weitere Determination derselben, die materia extensa oder materia mathematica als secundo-prima unterscheidet.[3] Unter der materia tertio-prima oder physica sind sodann selbstverständlich die eigenartigen Stofflichkeiten aller besonderen Körper zu verstehen. Aus diesen Angaben resultirt von selber auch schon, dass die allem Geschaffenen eigene gemeinsame Grundmaterie oder materia primo-prima

[1] Vgl. Duns Scot., de rerum principio, qu. 1, art. 4.

[2] Dico, quod in genere materiarum materia metaphysica est materia primo-prima. Vocatur materia metaphysica illud, quod praestat fulcimentum cuilibet formae, qualem ponimus in angelis et anima rationali secundum Augustinum et Boethium de Unitate et Uno capp. 1 et 2. Rer. Princip. qu. 1, art. 1.

[3] Vocatur materia extensa materia mathematica secundo-prima, quia ut communiter tenetur, sub quantitate et sub forma corporea est subjectum generationis. Ibid.

nur Eine sei, die ihrer Natur nach zur Reception aller geschöpflichen Wesensformen geeignet ist.[1] Die aus den nachfolgenden speciellen Determinationen hervorgegangenen materiae secundae aber sind specifisch von einander verschieden, und natürlich nur zur Reception oder Festhaltung der ihnen congruirenden speciellen Wesensformen geeignet. Die Bildung einer materia tertio-prima ist eigentlich nur im Bereiche der sublunaren corruptiblen Körperwelt möglich, weil es nur in dieser ein Generationsleben gibt;[2] eben diese Eigenartigkeit der sublunaren Körperwelt setzt aber eine besondere Art von Materialität voraus, welche von jener der incorruptiblen und desshalb in quantitativer Beziehung unveränderlich determinirten himmlischen Körper, und endlich auch von der durch ihre besondere Wesensform actuell und potentiell der Quantität beraubten Materie der Engelwesen und Menschenseelen verschieden sein muss.

Der Materialgrund der gesammten geschöpflichen Wirklichkeit, der geistigen sowohl als der sinnlichen, ist sonach die materia primo-prima, die in allem Geschaffenen enthalten ist, aber jedem geschöpflichen Agens unerreichbar einzig durch Gott bestimmt ist. Duns Scotus vergleicht die Welt mit einem herrlichen Baume,[3] dessen Wurzel und Samengrund (radix et seminarium) die materia prima ist; die Accidenzen sind die abfallenden Blätter dieses Baumes, die corruptiblen Dinge Laub und Zweige, die Blüthen die vernunftbegabten Menschenseelen, die dem Wesen des Baumes entsprechenden Früchte die englischen Naturen. Mit der monistischen Fassung dieses Weltschema scheint es nicht zu stimmen, wenn unmittelbar beigefügt wird, dass die Wurzel des Baumes unmittelbar in die beiden Hauptstämme der Körper- und Geisterwelt auseinander gehe, welcher dualistischen Grundgliederung die Untergliederung der Körperwelt in die corruptible und incorruptible Körperwelt, sowie der Geisterwelt in drei Hierarchien angeschlossen wird. Eben so scheint ferner eine innerlich nicht vermittelte Fusion differenter Standpunkte vorzuliegen, wenn Duns Scotus, aus der an die Idee der materia prima angeknüpften Deduction des Weltgedankens in die constructive Darlegung desselben übergehend, den Menschen als Drittes in die Mitte desselben rücken lässt,[4] wofür allerdings in seinen später anzudeutenden christologischen Anschauungen der erklärende Grund sich darbietet. Die Abstufung der Geisterwelt in die drei Hierarchien scheint als sublimirter Reflex der Triplicität der Weltwesen im Allgemeinen,[5] sowie der Dreigliederung der Materie genommen werden zu müssen, was im Zusammenhange mit der Anschauung von der Materie als nothwendiger Unterlage aller kosmischen Existenzen zu erklären scheint, wesshalb die Engel bildlich als die gezeitigten Früchte des Weltbaumes bezeichnet werden. Die Bezeichnung der materia prima als Radix und Seminarium gibt bereits eine Andeutung über die eigenthümliche Gestaltung des in der scotistischen Doctrin mit dem

[1] Rer. princip. qu. 8, art. 5.

[2] Rer. princip. qu. 8, art. 4.

[3] L. c.

[4] Creavit Deus in primis operibus duarum creaturarum differentias, ad quas aliquo modo omnis multitudo creata habet reduci, quasi duo extrema creaturarum, scil. spiritualem et corporalem. Omnis autem creatura vel ad hanc vel ad illam vel ad compositam ex utraque reducitur. Et sub istis gradibus ordine admirabili per immediatos gradus a creatura, quae est prope se, conjungendo infima superiorum supremis inferiorum processit, quasi rectam lineam pertrahendo. Sed quia linea recta est imperfecta, ideo in fine operum, scil. sexta die lineam rectam in circulum reflexit, dum illo die faciens hominem creaturam spiritualem et corporalem in unitate suppositi univit. Rer. princip. qu. 12, art. 1.

[5] Ut esset ordo a Deo ad alias creaturas, creaturam quamdam spiritualem, scil. angelicam. corpori non unitam reliquit. Post quam ordine immediato sequitur anima rationalis, corpori unita, tamen separabilis. Post hanc formae unitae, sed non separabiles. Ibid

abstract formalisirenden Peripatetismus ringenden Individualismus, worauf wir weiter unten des Näheren zurückkommen werden.

Duns Scotus begründet seine Ableitung alles Geschaffenen aus einem gemeinsamen Materialgrunde unter nebenhergehender Berufung auf die Autorität Avicebrons, und sieht in der Voraussetzung eines solchen Materialgrundes die einzig denkbare Möglichkeit, von dem ursprünglichen absolut Einem, das allen Dingen vorausgeht, zur Vielheit der Dinge zu gelangen; die materia primo-prima hat die Brücke dieses Ueberganges zu bilden. Die materia primo-prima will er keineswegs in der herkömmlichen Weise der scholastischen Peripatetiker für die blosse Möglichkeit des Seins gehalten wissen; er vindicirt ihr ein actuelles Sein, ein Sein, das sie nicht von der Form, sondern von ihrer Wirkungsursache, von Gott hat; der Form kann bloss die Conservirung des bereits gesetzten Seins der materia primo-prima zugeschrieben werden.[1]

Man erkennt unschwer, dass Duns Scotus das Verhältniss von Materie und Form anders bestimmt, als es von Seite der Dominicanerschule geschah;[2] diese seine abweichende Auffassung musste sich auch in der Auffassung des Menschenwesens reflectiren, dessen Componenten Leib und Seele nach gemeingiltiger peripatetischer Auffassung in dem Verhältniss von Materie und Form zu einander stehen. Nach Thomistischer Ansicht ist die vernunftbegabte Seele die ausschliessliche Wesensform des Menschen, welche eine von ihr verschiedene Wesensform des Leibes nicht zulässt; Duns Scotus hingegen vindicirt dem Leibe als solchem eine der Seele zwar subordinirte, aber von ihr unterschiedene Wesensform, die dem Leibe auch noch als todtem Leibe verbleibe. Hiebei wird freilich übersehen, dass der Begriff des Leibes jenen der Lebendigkeit involvirt, und der Cadaver ein blosses Residuum des einstgewesenen Leibes darstelle. Wir hätten also an Duns Scotus zu bemängeln, dass er dem Begriffe des Leibes, welcher nur im Zusammensein desselben mit der ihn umgreifenden und innerlich gefasst haltenden Seele Wahrheit hat, den Begriff Körper substituirte, der als solcher etwas der Seele Aeusserliches darstellt, und insofern freilich eine von der Seele verschiedene Realität ist, woraus aber keineswegs folgt, dass er als eine von seinem geistigen Formprincipe getrennte Wesenheit existiren könne. Der Begriff eines relativen Selbstlebens des der Seele eignenden Leibes, der allerdings dem diesen Begriff ignorirenden Thomismus gegenüber zur Geltung zu bringen war, kam in der Opposition des Scotismus gegen den Thomismus nicht zum Ausdrucke; beide einander bekämpfende Schulen standen auf dem gemeinsamen Boden einer Naturanschauung, welcher der Begriff der Naturlebendigkeit fremd war, und welche daher, anstatt den Stoff selber als lebendigen zu fassen, das Lebendigsein als etwas durch besondere Agentien Causirtes zu ihm hinzukommen liess.

Das Interesse des Thomismus in der Frage vom Verhältniss der beiden Constituenten des Menschenwesens zu einander war, dieses Verhältniss im Gegensatze zum Platonismus als ein möglichst inniges zu fassen. Es liess sich aber nicht inniger fassen, denn so, dass es als Verhältniss des Stoffes zu der ihm congruirenden Wesensform bestimmt wurde: es sollte damit die specifische Idee des Menschenwesens als eines seiner Idee nach untheilbaren Ganzen, zugleich aber auch die durchgängige Bestimmtheit des Leiblich-

[1] Rer. princip. qu. 8, art. 6.

[2] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 66, art. 1: Materia secundum id quod est, est ens in potentia. Unde magis repugnat materiae esse in actu sine forma, quam accidenti sine subjecto. — Siehe dagegen D. Scot. Rer. princip. qu. 7, art. 1; Metaph. IX, qu. 1; 2 dist. 12, qu. 1 et 2.

Sinnlichen durch den höheren formgebenden Theilconstituenten dieses Einen Ganzen zum Ausdruck gebracht werden. Ein derartiges Interesse ist auch Duns Scotus nicht fremd; auch er sucht zu zeigen,[1] dass die Einigung des sinnlichen Leibesgebildes mit dem intellectiven Formprincipe inniger sei, als irgend eine andere Einigung von Materie und Form, wobei er selbst den von der Dominicanerschule so entschiedenst betonten Gedanken von der Seele als Lebensprincip des Menschengebildes nicht minder entschieden zur Geltung zu bringen bemüht ist.[2] Die Einigung von Stoff und Form — lehrt Duns Scotus — ist um so inniger, je vollkommener die Form ist, in welche der Stoff hineingebildet wird; die vollkommenste aller Wesensformen der sichtbaren Wirklichkeit ist aber die intellective Menschenseele. Dieselbe erweist sich als das formmächtigste aller Principien, indem sie den Stoff in seiner ausgebildetsten und vollendetsten Gestaltung, wie diese eben im menschlichen Leibesgebilde dargeboten ist, zu eigen hat; eben darum ist aber auch ihre Einigung mit dem Stoffe inniger, als die jeder anderen tieferstehenden Form. Die intellective Menschenseele ist als oberste Wesensform der sichtbaren Wirklichkeit der oberste und darum vollkommenste Halt der im Flusse begriffenen Materie; damit ist aber zugleich auch der innigste Grund der Einigung von Stoff und Form involvirt. Diese Art von Einigung ist desto inniger, je feiner und durchdringender das Formprincip ist; die intellective Seele ist als spirituelle Wesenheit das feinste und durchdringendste aller Formprincipien. Das Menschenwesen nimmt unter allen Verbindungen von Stoff und Form die höchste Stelle ein; es ist demnach die durchgebildetste und vollkommenste Einigung von Stoff und Form.[3] Bestimmt man den Werth der Form nach ihrem Einflusse auf den sie gestaltenden Stoff, so ist endlich auch noch hervorzuheben, dass die in Gott vollendete himmlisch verklärte Seele dem ihr eignenden Leibe eine Seinsvollendung verleiht, welche über jene der himmlischen Körper hinausreicht.[4] Daraus ergibt sich aber freilich auch, dass die vollkommene Actualisirung der im Menschenwesen gegebenen vollkommenen Einigung von Stoff und Form dem himmlischen Vollendungsstande angehört, und auch da wieder Stufenunterschiede zulässt; die absolute Vollendungsstufe ist in Christus dargestellt, in welchem die vollendetste Seele mit dem vollkommensten Leibe zur vollkommensten Einheit zusammengeschlossen ist; diese ist demnach das Ideal und Richtmass aller anderen Einigungen von Stoff und Form, der absolute Zusammenschluss des der Naturwelt angehörigen Stoffes mit einem geistigen Formprincipe.[5]

Dieser in seiner Art bedeutsame christosophische Abschluss der metaphysisch-kosmologischen Lehre vom Verhältniss zwischen Materie und Form schliesst wohl nebenher auch eine indirecte Kritik der Thomistischen Anthropologie in sich, sofern diese dasjenige, was Duns Scotus zur wahrhaften und vollkommenen Einheit von Stoff und Form forderte, bereits in der von Thomas behaupteten und urgirten Substanzeinheit des

[1] Rer. princip. qu. 9, art. 2, sect. 3.

[2] Quamvis sint diversae formae in homine, dantes diversa esse, anima intellectiva non solum dat esse intellectui, sed perficit actus aliarum formarum. Quod patet, quia ipsa recedente incipit materia corrumpi quoad actus aliarum formarum. Ibid.

[3] Tota ratio unitatis, quae possit esse in aliquo composito pure naturali, terminatur in homine ut in ultimo termino naturae: propter quod dico, quod in homine est major unitas essentialis, quam in aliquo bruto vel composito naturali, et in eo terminatur omnis ratio unitatis ut in termino. L. c.

[4] Intellectiva forma plus abstrahit materiam suam, quam aliqua forma, de mundo. Quod patet, quia cum materia ejus sit corruptibilis, per actum merendi ordinat eam ad perpetuitatem firmiorem, quam sit in coelo, et eam unit formae supernaturali, secundum quod totus homo est subjectum beatitudinis perfectae. L. c.

[5] Unitas Christi est prima unionum et mensura omnis compositi naturalis. Rer. princip. qu. 9, art. 2, sect. 4.

Menschenwesens gefunden zu haben glaubte. Da Duns Scotus in dem aus Geist und Leib zusammengesetzten Menschenwesen ein doppeltes Esse vereiniget sah, so musste er zur vollkommenen Vermittelung der menschlichen Wesensdualität höher greifen als Thomas, und gestand die von diesem behauptete Wesenseinheit des Menschen nur in so weit und in dem Grade zu, als sie im überzeitlichen Vollendungsstande des Menschen zur Wahrheit wird; die in der unmittelbaren irdischen Erfahrung gegebene natürliche Wesenseinheit des Menschen wurde von ihm zwar nicht bestritten, aber doch nur als eine relative und einer nachfolgenden Vervollkommnung und vollkommenen Actualisirung bedürftige angesehen. Das Problem der Wesenseinheit ist für ihn ein viel vermittelteres. als für Thomas, schon aus dem Grunde, weil er in der Seele. die als Formprincip zum Leibe in's Verhältniss gesetzt werden soll, selber bereits eine Zusammensetzung aus Stoff und Form sieht. Für ihn erwächst also die Nothwendigkeit sich die Frage zu stellen: Kann die intellective Seele trotzdem, dass sie selber aus Materie und Form zusammengesetzt ist, zugleich auch Formprincip einer von ihr unterschiedenen Realität sein? Sein Vorgehen in der Lösung dieser Frage ist diess. dass er zuerst beweist, die menschliche Seele könne nicht anders denn als Wesensform des Menschen gedacht werden; die weitere Frage ist für ihn sodann, unter welchen Modalitäten sie zufolge ihres zusammengesetzten Wesens als Wesensform des leiblich-sinnlichen Menschen gedacht werden könne. Wenn wir ihn oben sagen hörten, dass der Leib als körperliche Realität seine eigene Wesensform habe, die ihm auch noch im Tode verbleibe, so wäre wohl weiter auch noch zu fragen, ob der ein selbsteigenes Sein habende Leib den Zusammenschluss mit der Seele zu Einem Wesen vertrage? Darauf hörten wir indess schon oben die Antwort, dass auch die materia nuda ein selbsteigenes Sein habe und doch mit der ihr superinducirten Form Ein Wesen ausmache. Demzufolge leidet es keinen Zweifel, dass die anima vegetativa und sensitiva in ihrem Zusammensein die Wesensform eines sinnlichen Lebewesens constituiren können. Es ist also nur die Frage, ob die intellective Seele eben so wesentlich und in derselben Art und Weise, wie die anima vegetativa und sensitiva, also als Informationsprincip zum leiblichen Menschengebilde in Beziehung stehe. Dem Duns Scotus ist diess zunächst schon durch den christlichen Glauben und durch das unmittelbare Selbstbewusstsein des Menschen gewiss, erscheint ihm weiter aber auch auf dem Wege dialektischer Vermittelung bis zur Evidenz nachweisbar.[1] Alles Leiden ist auf die Materie. alles Thun auf die Form zurückzuführen. Wenn das Intelligere. welches ein Act der anima intellectiva ist, eine Thätigkeit des Menschen als Menschen ist. so muss demnach die anima intellectiva Wesensform des Menschen sein. Die Ansicht, welcher gemäss die anima sensitiva das Formprincip des Leibes, der Intellect aber als etwas der Materie als solcher fremdes, nicht Form, sondern bloss ein substantialer Theil des Menschenwesens sein soll, wird von Duns Scotus umständlich widerlegt. Dieser Ansicht zufolge wäre Socrates wahrhafter ein sinnliches Lebewesen (animal), als er Socrates ist. Substantiale Theile eines Ganzen können fehlen, ohne dass das dieser Theile ermangelnde Subject aufhören würde zu sein, was es ist; so z. B. lassen sich Menschen denken, welchen Auge, Hand, Fuss fehlt. Undenkbar aber ist ein Mensch ohne die intellectuelle Anlage, die ihn vom Thiere unterscheidet und ihn im Unterschiede vom Thiere zum Menschen macht. Wäre der Intellect bloss substantialer Theil des Menschen, so würde das Intelligere

[1] Rer. princip. qu. 9. art. 2, sect. 2. — Vgl. 4 dist. 43, qu. 2.

per intellectum dem Videre per oculum gleichzusetzen sein. Indess selbst das Letztere setzt voraus, dass das Gesicht Form des Auges ist; also müsste auch das Intelligere als Form eines Theiles vom Menschen genommen werden. Aber der Mensch erkennt nicht mit einem Theile seines Wesens, sondern als Ganzer; also muss der Intellect Form des ganzen Menschen sein. Angenommen, dass der Intellect dem Menschen nicht unmittelbar, sondern durch Vermittelung der anima sensitiva eigne, ist jene Vermittelung entweder als mediatio dispositionis, oder als mediatio accidentalis, oder endlich als mediatio naturalis zu fassen. Als mediatio dispositiva bezeugt sie den Formcharakter des Intellectes; denn alle dispositiones mediae in der Materie zwecken auf eine zu introducirende Form ab. Eine mediatio accidentalis anzunehmen ist unzulässig, weil für den Fall einer derartigen Mediation dem Menschen das Menschsein und Intelligere etwas Zufälliges wäre. Für den Fall einer mediatio naturalis aber oder mediatio ordinis naturae hat der Intellect eine natürliche Inclination zum belebten Menschengebilde, die im gegebenen Falle nur als Inclination der Form zum Stoffe begriffen werden kann. Der Intellect ist etwas dem Menschen wesentlich Inhärirendes; den Charakter einer solchen Inhärenz hat aber eben nur dasjenige, was sich zu dem, welchem es inhärirt, als Form verhält.

Wir hörten oben, dass der Intellect zunächst Wesensform der Seelensubstanz sei; und es fragt sich nun, wie dieser Formcharakter des Intellectes mit jenem anderen, zufolge dessen er auch dem Leibe als Form eignen soll, zu vermitteln sei. An und für sich zeugt es allerdings noch von einer ziemlich unentwickelten Sprechweise, wenn statt des Ausdruckes ‚sinnliche Lebendigkeit', die zufolge ihrer teleologischen Beziehung auf das intellectuelle Thun und Wirken des Menschen die intellective Seele zu ihrer wesentlichen Lebensform hat, der Ausdruck ‚Leib' gebraucht wird;[1] wir müssen uns indess der Denkweise des Duns Scotus anbequemen, der im Leibe als solchem und abgesehen von seiner Lebendigkeit ein fertiges Esse sieht, das er im abstracten Denken festhält, ohne sich um die mit den Lebensbedingungen des Leibes zusammenfallenden Existenzbedingungen desselben zu kümmern. Er sagt freilich, dass die Seele als Vegetationsprincip dem Leibe das Esse substantiale verleihe; die Art und Weise aber, wie er diess ausspricht, bekundet hinlänglich, dass eine specielle Advertenz auf die Vitalvorgänge des Leibes und überhaupt auf die Vitalität desselben gänzlich ausser seinem Gesichtskreise liege.[2] Demzufolge beschäftiget ihn vornehmlich nur das Verhältniss des Leibes zur sensitiven und intellectiven Seele, deren jede seiner Erklärung zufolge in einer anderen Art Formprincip des Leibes ist — die intellective Seele, sofern der menschliche Leib in der ebenmässigsten Durchbildung seines Stoffes zur Vereinigung mit einem intellectiven Formprincipe geeignet ist;[3] die sensitive Seele, sofern dieser ebenmässigst durchgebildete

---

[1] Duns Scotus erklärt, wie man nicht bloss die intellective Seele, sondern den Intellect selber Form des Leibes nennen könne, in folgender Weise: Pars intellectiva, ut est de genere substantiae, est forma et actus materiae, ipsa vero ut potentia habet esse in materia, quia illud, cujus est potentia, sive cum quo idem est, est in materia et forma materiae, et per consequens ipsa potentia intellectiva aliquo modo est in materia. Rer. princip. qu. 9, art. 2, sect. 2.

[2] Advertendum . . . . . quod anima humana, quae de se est vegetativa, sensitiva et intellectiva, si consideretur ut dans esse substantiale, nec ut sensitiva nec ut intellectiva est forma corporis ut organici, sed solum ut est corpus mistum et complexionatum. Ibid.

[3] Materia corruptibilis in humano corpore est altissima et nobilissima et dignissima, et ad actus altissimos, ut est in composito, apta. Et hoc est, quod dicit Avicenna VI Naturalium part 4, c. 5: ‚Complexio, quo magis accesserit ad medium complexionis, aptius fiet ad recipiendum augmentum perfectionis vitae; cum vero temperatissimum fuerit, ita ut contraria aequalia sint in eo, et aequaliter operentur, coaptabitur perfectioni vitae rationabilis.' Ibid.

Leib das bestgeeignete Organ sinnlicher Wahrnehmung ist.[1] Die intellective Seele setzt den leiblichen Organismus als etwas für sie Gegebenes voraus, und ist weder Wirkungsgrund seiner Existenz, noch auch Princip seiner organischen Verrichtungen, während die Sensationsfähigkeit doch wenigstens zur Vollkommenmachung der Functionen der organischen Leiblichkeit dient, obschon der Bestand oder das Esse der organischen Leiblichkeit als solcher auch von der sensitiven Seele unabhängig ist. Wir entnehmen aus dem Gesagten, dass die Intellectivität in ganz anderem Sinne Formprincip der Seele, als die intellective Seele Formprincip des Leibes ist; die Form der intellectiven Seele verleiht dieser das Sein, der Leib aber hat sein Esse unabhängig von der Intellectivität der Seele, obschon mit durchgängiger Beziehung auf dieselbe, wodurch er sich von jedem anderen bloss thierischen Organismus unterscheidet.

Obschon die drei Informationsprincipien: die anima vegetativa, sensitiva und intellectiva, nach der ausdrücklichen Erklärung des Duns Scotus substantiell Eins sind,[2] und die zwei ersteren, wie er sich ausdrückt, in der anima intellectiva wurzeln,[3] so wird doch die anima vegetativa von den beiden anderen sehr bestimmt unterschieden, sofern er dieselben von aussen in das Product der elterlichen Zeugung eintreten lässt, während die anima vegetativa diesem Producte als solchem angehört. Die elterliche Zeugung producirt also durch sich selbst nicht den ganzen Menschen, sondern bloss den Leib desselben als ein Gebilde, das zur Reception der intellectiven Seele disponirt ist;[4] mit dieser wird aber dem Leibe zugleich auch die sensitive Seele durch einen göttlichen Creationsact infundirt,[5] so dass die Menschenerzeugung weit mehr ein übernatürlicher, denn ein natürlicher, weit mehr ein göttlicher denn ein menschlicher Act ist, und weit mehr ein Schöpferact, denn ein Generationsact genannt zu werden verdient. Das menschliche Zeugen unterscheidet sich hiedurch durchgreifend vom thierischen Zeugen,[6] durch welches das Gezeugte in seiner Ganzheit aus dem Zeugungsstoffe educirt wird, also auch die anima sensitiva des Thieres. Er verwirft zwar den Gedanken eines der irdischen Materie als solcher immanenten Lebens, das durch die thierische Zeugung gewissermassen aus seiner Latenz hervorgezogen würde; aber er behauptet, dass die Wesensformen der thierischen Existenzen keimartig in der Materie präexistiren, und durch die Zeugung actualisirt werden. Der Umstand, dass das Thier in Kraft der Zeugung eine sensitive Seele hat, während diese dem Producte der menschlichen Zeugung von Aussen eingesenkt wird, bekundet den Vorzug der menschlichen anima sensitiva vor jener des Thieres, welche ausgedehnt und theilbar ist,[7] während jene des Menschen zufolge ihrer substantiellen Einheit mit der intellectiven Seele an der Einfachheit und Unausgedehntheit derselben Theil hat, und mit ihr als tota in toto et qualibet parte corporis gegenwärtig ist. Als Educt aus der irdischen Materie wäre die menschliche anima sensibilis vergänglich wie die Thierseele, und so würde in diesem Falle das in aufsteigender Ordnung allgemein sich

---

[1] In corpore humano duplex est compositio; una corporis, inquantum corpus est substantia mista, complexionata in altissimo et temperatissimo gradu mistionis et complexionis .... alia vero compositio est corporis, ut est habens proportiones competentes organis, ut sunt susceptiva specierum sensibilium. Quae dispositio consistit in debita quantitate et qualitate et temperamento qualitatum miscibilium, secundum quas fit media ratio et proportio ad suscipiendum in se species sensibilium. Ibid.

[2] 4 dist. 44, qu. 1.

[3] Rer. princip. qu. 10, art. 4.

[4] Rer. princip. qu. 10, art. 2. — 4 dist. 43, qu. 3.

[5] Rer. princip. qu. 10, art. 4.

[6] Rer. princip. qu. 10, art. 3 — 2 dist. 15, qu. unic. — 2 dist. 18, qu. unic.

[7] Rer. princip. qu. 12, art. 4. — 4 dist. 1, qu. 5 — 4 dist. 44, qu. 1.

bewährende kosmische Gesetz der in einer bevorzugten Wesenselasse sich vollziehenden Erhebung des Niederen in das ihm zunächst übergeordnete Höhere, gerade im Menschen, dem Gipfel der sichtbaren Wirklichkeit, plötzlich zum Falle kommen. Das im kosmischen Ganzen sich durchgängig vorweisende Aufstreben zu höheren und vollendeteren Seinsweisen vollzieht sich nämlich in Form einer kegelartigen Zuspitzung, welche macht, dass von den einer bestimmten Seinsstufe angehörigen Existenzen ein auserwählter Theil, unter Zurücklassung aller übrigen auf ihrer Seinsstufe, in eine höhere emporgehoben, und so über sich selbst erhoben wird. So zeigt sich ein Theil der zusammengesetzten irdischen Körper in den Pflanzen aus der Seinsstufe der unbelebten mineralischen Körper in den Bereich der vegetativen Lebendigkeit erhoben; in der Thierwelt das weitverbreitete Gebiet der vegetativen Lebendigkeit in jenes der animalischen Sensibilität erhoben. Demnach muss auch wieder die Sensibilität in einem bestimmten bevorzugten Theile irdischer Lebewesen über sich selbst erhoben und in eine höhere Seinsstufe eingerückt werden. Die kegelartige Zuspitzung im Aufsteigen zum Höheren zeigt sich darin, dass von der unermesslich grossen Zahl der gemischten und complexionirten irdischen Körper nur ein Theil vegetatives Leben hat, von den vegetativ lebendigen Körpern nur ein Theil sensibel ist, von den sensiblen Lebewesen nur ein Theil zugleich auch intellectionsfähig ist. Die vollkommene Zuspitzung der auf der breiten Basis der sinnlichen Naturexistenz sich erhebenden Pyramide vollzieht sich in Christus, in welchem die intellective Menschenexistenz in die unmittelbare personhafte Einigung mit Gott hineingenommen ist. Die wesenhafte Einheit der anima sensibilis mit der intellectiva ist auch darum nothwendig gefordert, weil nur unter dieser Bedingung ein wirklicher Vorzug der menschlichen Sinnenseele vor jener des Thieres gewahrt ist; denn es ist bekannt, dass der Mensch an Schärfe der Sinne vielen Thieren nachsteht, daher seine anima sensibilis nicht durch ihre Thätigkeit, sondern nur vermöge ihres Wesensranges über jener des Thieres stehen kann. Gegen den aus Aristoteles entlehnten Einwurf, dass einzig der Intellect von Aussen in den Menschen komme, glaubt Duns Scotus (freilich unrichtig) bemerken zu dürfen, dass Aristoteles an der bezüglichen Stelle[1] keineswegs die intellective Potenz in ihrem Unterschiede von der sensitiven und vegetativen Potenz, sondern die Substanz der intellectiven Seele meine, welche alle jene Potenzen in sich schliesse. Wir haben hier zu constatiren, dass Thomas Aquinas, welcher die anima sensibilis des Menschen als Product der elterlichen Zeugung ansieht,[2] und einzig die intellective Seele unmittelbar durch Gott verliehen werden lässt, nicht nur der aristotelischen Auffassungsweise näher steht, sondern auch den Aristoteles richtiger interpretirte, als Duns Scotus, dessen anthropologische Anschauungen in dem eben besprochenen Punkte zu jener Art von Dualismus zurückstreben, wie er in des Gennadius Schrift de dogmatibus ecclesiasticis vertreten ist. In der That beruft er sich für seine Ansicht von der wesenhaften Einheit der anima sensibilis mit der anima intellectiva auf eine Stelle jener Schrift,[3] die er übrigens nur aus der pseudo-augustinischen Schrift de Spiritu et Anima[4] kennt und für eine Aeusserung Augustins nimmt.[5] Natürlich hält sich Duns Scotus in

[1] Λείπεται τὸν νοῦν μόνον θύραθεν ἐπεισιέναι καὶ θεῖον εἶναι μόνον. Gen. animal. II, 2, p. 736.

[2] 1 qu. 118, art. 1.

[3] Gennad. dogm. eccl. c. 14.

[4] De Spir. et An., c. 48.

[5] Die Stelle lautet: Dicimus, corpus per conjugii copulationem seminari. Dei vero judicio coagulari in vulva matris et compingi atque formari, ac formato jam corpore animam creari et infundi, ut vivat ex utero homo ex corpore constans et

Folge dessen für berechtiget, auch seine Ansicht von der Unvergänglichkeit der anima sensibilis des Menschen auf die Auctorität des heiligen Augustinus zu stützen, während Thomas[1] die Berufung auf eine einschlägige Stelle in der Schrift de Spiritu et Anima[2] mit der Bemerkung abweist, dass jene Schrift keinen Anspruch auf Beachtung habe.[3] Thomas unterscheidet zwischen solchen Seelenkräften, deren Subject einzig die Seele ist. und anderen, welche den Menschen als geistig sinnliches Wesen zum Subjecte haben. Die Kräfte ersterer Art: Intellect und Wille, verbleiben der Seele auch nach ihrer Trennung vom Leibe; die Potenzen der sensitiven und nutritiven Seele verbleiben ihr nach dem Leibestode bloss virtuell, nicht aber actuell.

Fragen wir nach einem inneren psychologischen Grunde, welcher Duns Scotus bewegen konnte, an der Unvergänglichkeit und wesenhaften Identität der anima sensibilis mit der intellectiva festzuhalten,[4] so wird es wohl kein anderer gewesen sein als dieser, dem unsterblichen inneren Seelenmenschen den Vollgehalt des psychischen Innenlebens, das nicht im Denken und Wollen aufgeht, zu retten.[5] Bei Thomas lag die Sache anders; indem er bestimmter und entschiedener als Duns Scotus das Wesen oder den Grund der Seele von den Potenzen derselben abschied, konnte er in dem verborgenen Grunde derselben ein schlummerndes Sehnen und Begehren nach absoluter Erfüllung und Befriedigung voraussetzen, über dessen Ziel und Gegenstand erst die vom Leibe geschiedene Seele zum vollkommen klaren Bewusstsein gelangt, und welches selber erst in der ihres Leibes ledig gewordenen Seele mit voller Macht und Entschiedenheit sich vernehmbar macht. Wir begreifen sonach, welches Interesse zufolge ihres strengen Festhaltens an der aristotelischen Psychologie Thomas, wie vor ihm schon Albert, haben konnten, das Wesen der intellectiven Seele von den Potenzen, deren ausschliessliches Subject sie nach Aristoteles ist, so bestimmt abzutrennen; es handelte sich für sie darum, der geistig-seelischen Innerlichkeit des Menschen einen Lebens- und Thätigkeitsgehalt zu retten, der im bewussten Denken und Wollen des irdischen Zeitmenschen nicht aufgeht, ja demselben nach ihrer Ansicht nicht einmal deutlich ins Bewusstsein tritt, es sei denn, dass Gnade und Erleuchtung den Menschen über sich selbst erheben. Duns Scotus hingegen wollte den Menschen eben in diesem inneren Kerne seines geistigen Lebens und Strebens fassen; und da er gleichfalls an der aristotelischen Psychologie insoweit festhielt, dass er ihren Schematismus der Seelenvermögen als kanonisch giltig hinnahm, so wusste er dem inneren Seelenmenschen den Vollgehalt seines Lebens und Empfindens nur dadurch zu retten, dass er die von Aristoteles der sensiblen Seele zugeschriebenen irasciblen und concupisciblen Thätigkeiten, also mit Einem Worte das Affectleben der Seele in die innerlichste Tiefe derselben verlegte und mit dem intellectiven Begehren derselben innigst

---

anima. Nec duas animas credimus esse in uno homine, unam scil. animalem .... et alteram spiritualem ... sed dicimus unam animam eandemque esse in homine, quae et corpus sua societate vivificat et semetipsam sua ratione disponit.

[1] 1 qu. 77, art. 8.

[2] Dicitur in libro de Spir. et an. (c. 15 a princip.), quod anima secedit a corpore secum trahens sensum et imaginationem, rationem et intellectum, intelligentiam, concupiscibilitatem et irascibilitatem. — Diese Stelle ist aus Isaak's v. Stella Schrift de anima entnommen.

[3] Liber ille auctoritatem non habet; unde quod ibi scriptum est, eadem facilitate contemnitur, qua dicitur. L. c.

[4] Vgl. auch Huge a St. Victore Erud. didascal, II, 5: Simplex substantia est anima, nec aliud, nec minus est ratio in substantia quam anima; nec aliud. nec minus est irascibilitas vel concupiscibilitas quam anima; sed una eademque substantia secundum diversas potentias diversa sortitur vocabula. Has potentias naturaliter habet, antequam corpori misceatur

[5] Ein sinnliches Empfinden spricht Duns Scotus der anima separata eben so gut wie Thomas ab: Potentiae sensitivae sub ratione completa, qua sunt principium operandi, non remanent in anima separata, sed incomplete et in radice. Rer. princip. qu. 11, art. 2.

verschmolzen dachte. Da er aber nicht Mystiker, sondern Scholastiker war, so drängte er die affectuosen Stimmungen der mystischen Theologie in sich selbst so weit zurück, als es ihm im Interesse eines scharfen und klaren Denkens geboten schien; da ihm indess das Gebiet der metaphysischen Realerkenntniss sich in dem Grade verengte, in welchem er die Ansprüche eines strengen Denkens steigerte, so kam er unter Verzicht auf eine speculative Erkennbarkeit dessen, was der im gläubigen Denken festgehaltenen überirdischen Wirklichkeit angehört, dahin, den Inhalt dessen, was die kirchliche Theologie über die höchsten, ewigen Ziele der Menschheit lehrt, unter dem vorherrschenden Gesichtspunkte eines praktischen Willensinteresses anzusehen, wobei er aber als Christ, als Theolog und Ordensmann eben nur an den in heiliger Liebe geklärten, Gott zugewendeten Seelenwillen dachte. Diess ist der eigentliche Sinn und innerste Grundgedanke seiner Lehre von der im Menschen in die Region der Intellectivität emporgehobenen anima sensitiva. Mit dieser seiner theologischen Grundrichtung hängt sein anthropologischer Dualismus auf das engste zusammen. Je schärfer sich in seinem Denken die übernatürliche Ordnung von der natürlichen abschied, desto mehr stellte sich ihm letztere in einem gewissen Grade relativer Unabhängigkeit von ersterer dar. Diese Auffassung reflectirte sich sodann auch in seiner Anschauung vom Menschen, der zunächst in seiner seelisch-geistigen Innerlichkeit in den Zusammenhang mit jener höheren übernatürlichen Ordnung gezogen ist; die irdische Leiblichkeit besteht in einer relativen Unabhängigkeit von der seelisch-geistigen Innerlichkeit, und die unmittelbare Verbindung zwischen Seele und Körper ist bei Duns Scotus nur dadurch hergehalten, dass er sich zu dem Satze von der Seele als Lebensprincip des Leibes bekennt, so ungenügend auch immerhin die in den allgemeinen metaphysisch-kosmologischen Anschauungen seines Denksystems enthaltene Begründung desselben ist. Der anthropologische Dualismus des Duns Scotus hat seinerseits wieder seinen Rückhalt in dem eben aufgewiesenen allgemeinen Verhältniss zwischen Stoff und Form. Duns Scotus steht bezüglich dieses Punktes in seinem Zeitalter nicht vereinzelt da. Der Satz, dass die Materie ein von der Form unabhängiges Esse habe, findet sich auch bei Heinrich von Gent;[1] die Lehre von den der Materie eingeschaffenen Rationes seminales gehört zwar zunächst Augustinus an, ist aber in der Naturlehre des Landsmannes und Ordensgenossen des Duns Scotus, Roger Bacon, ausgeprägt, von dessen geistigem Einflusse, wenn auch nur mittelbar und theilweise, Duns Scotus immerhin berührt worden sein mag.

Duns Scotus verwirft die thomistische Unterscheidung eines realen Unterschiedes zwischen dem Wesen der Seele und den Kräften derselben, und entscheidet sich mit Bonaventura für das Gegentheil dieser Ansicht.[2] Man könne nicht läugnen, dass die Seele Subject oder Träger ihrer Acte sei; unmittelbarer als diess aber ist sie die active Veranlasserin derselben. Wenn sie nun Subject ihrer Acte nur als Substanz sein kann, so werden um so mehr ihre Thätigkeitsemotionen unmittelbar ihrem substantiellen Wesen angehören. Jede Substanz ist unmittelbare Ursache des durch sie gewirkten Accidens proprium; wie z. B. ein Feuer, welches einen Gegenstand brennen macht, unmittelbar durch sich selber, durch seine Wesensform Ursache des erzeugten Feuers ist, und umgekehrt auch dieses aus der Materie, also aus der Substanz des entzündeten Objectes, educirt wird. Die Seele ist zur Einigung mit Gott, dem absolut Einen bestimmt; die

[1] Quodlibetica I, qu. 10.

[2] Rer. princip. qu. 11, art. 3. — 2 dist. 16, qu. unic. — 4 dist. 44, qu. 2.

Einigung vollzieht sich im Erkennen und Wollen der Seele, also müssen auch die Kräfte des Erkennens und Wollens mit dem Wesen der Seele Eins sein, weil sonst die Seele durch sie nicht zur unmittelbaren Vereinigung mit Gott gelangen könnte. Die Seele geht aus dem Schöpferwillen Gottes, der mit Gott identisch ist, ohne ein vermittelndes Medium aus, und muss daher auch Gott als ihr Ziel ohne ein dazwischen tretendes Medium erreichen können: also müssen Erkenntniss und Wille mit dem Wesen der Seele Eins sein, können nicht ein Superadditum dieses Wesens sein. Die Seele ist ein Bild des dreieinigen Gottes; gleichwie nun in der göttlichen Wesenheit die Personsunterschiede Relationsunterschiede sind, so werden auch die Potenzen der Seele bloss beziehungsweise Unterschiede im Sein der Seele constituiren. Man hat in der seelischen Potenz Materie und Form zu unterscheiden; die Materie ist mit der Substanz der Seele gegeben, die Form durch die Wirkungsweise,[1] diese aber durch das Object, auf welches sich das Wirken bezieht. Je nachdem nun das Wirken der seelischen Potenzen auf das Seiende als solches oder auf das begränzte und verengte Seiende geht, ergibt sich der Grundunterschied oder generische Unterschied zwischen intellectiver und sensitiver Potenz. Die intellective Potenz unterscheidet sich vom Willen durch den Modus der Beziehung auf ein bestimmtes Object;[2] die sensitive Potenz diversificirt sich nach Verschiedenheit der sensitiven Potenzen. Erkennen und Begehren, welche die von einander unterschiedenen Modos der Selbstbeziehung der intellectiven Potenz auf das Object ausdrücken, sind selbstverständlich auch Acte der sensitiven Seele, werden aber als solche von Duns Scotus nicht speciell hervorgehoben, weil ihm die sensitive Seele mit der intellectiven sachlich Eines ist; als specifische Potenzen der anima sensitiva bezeichnet er nur eben solche, welche der Seele in ihrer Vereinigung mit dem Leibe zukommen und deren Actionen sonach Actiones conjuncti sive compositi humani sind.

Duns Scotus lässt sowohl das Erkennen als auch das Begehren der Seele erst durch die specifische Beziehung auf ein sinnliches Object zu einem sinnlichen Erkennen und Begehren werden, und theilt die Bewegungen des Concupiscibile und Irascibile der intellectiven Seele als solcher zu; das Zusammensein der anima intellectiva mit der sensitiva involvirt ihm nur eine specielle Tingirung jener Bewegungen. Diess erhellt daraus, dass er das Erkenntniss- und Affectleben der Engel durchaus nach Analogie des menschlichen fasst, und demzufolge auch Engel und Menschenseele entschieden näher aneinanderrückt, als es in der thomistischen Theologie der Fall ist. Der Engel konnte als geistiges Wesen — sagt Thomas Aquinas[3] — nur durch die Sünde des Hochmuthes fallen; und dieser ersten Sünde konnte als zweite Capitalsünde nach dem Falle nur noch der Neid (über die göttliche Vollkommenheit und über die Unschuld des Menschen) nachfolgen. Duns Scotus bestreitet,[4] dass das Wesen der Sünde des Engels der Hochmuth gewesen sei. Die Sünde des fallenden Engels war eine grösste unheilbare Sünde; der Hochmuth ist aber nicht die grösste Sünde, weil sonst die Demuth die grösste der Tugenden sein müsste, während sie doch sicherlich der Charitas und der Amicitia nachsteht. Zudem ist der Hochmuth eine Regung des Irascibile, welche jedoch immer erst einer Erregung

---

[1] Daher die scotistische Formel, dass die Potenzen der Seele vom Wesen derselben formaliter verschieden seien.

[2] Distinctio intellectivae potentiae a voluntate apparet ex modo tendendi in objectum, cognitione vel affectu. Rer. princip. qu. 11, art. 2.

[3] 1 qu. 63, art. 2.

[4] 2 dist. 6, qu. 2.

des Concupiscibile nachfolgen kann; jedes Nolle hat, wie Anselm von Canterbury in seiner Schrift de casu diaboli lehrt, zu seiner Voraussetzung ein Velle.[1] Dieses spaltet sich seinerseits wieder in ein Velle amicitiae und Velle concupiscentiae, welches dem Velle amicitiae nachfolgt. So hat denn auch die Sünde des Engels mit einem Amor amicitiae begonnen, und zwar mit einem ungeordneten Amor amicitiae suiipsius, der sodann weiter ein ungeordnetes Velle concupiscentiae nach sich zog. Dieses Velle kann nur als ein ungeordnetes Begehren nach Glückseligkeit verstanden werden, das sich nicht an die Forderungen der Gerechtigkeit kehrte, sondern einzig das selbstische Interesse im Auge hatte. So fasst auch Anselm dieses zweite Velle.[2] Dasselbe erklärt sich psychologisch aus der Analogie, welche es mit dem durch den Sehsinn provocirten Gelüsten in der ersten Menschensünde hat. Dieses Gelüsten war durch einen sinnlichen äusseren Eindruck bedingt, welcher das Begehren auf ein bestimmtes sinnliches Object als höchstes Begehrenswerthes lenkte; beim Engel fällt diese Beschränkung auf ein besonderes sinnliches Object hinweg, somit konnte das Velle concupiscentiae schlechthin nur auf das Seligsein als solches sich beziehen. Sündhaft war dieses Begehren als ein der Regel der Gerechtigkeit entzogenes, somit eigensüchtiges Begehren. Daran konnten sich im weiteren Progresse der Wesens- und Willensverkehrung hochmüthige Selbsterhebung über andere Wesen gleicher Art, Begehren nach gottgleicher Seligkeit, Hass gegen die nicht abwendbare Oberherrschaft Gottes, endlich der Wille, dass Gott nicht sei, anschliessen. Die Sünde des Engels schloss also den Hochmuth erst als Folge ihrer genetischen Entwickelung in sich. Der ungeordnete Amor amicitiae zu sich selber, wovon jene Sünde ihren Ausgang nahm, ist weit mehr unter die Capitalsünde der Wollust einzubeziehen: ausser der grobsinnlichen Wollust gibt es auch eine feinere geistige.[3] Die weiter noch aufgewiesenen ungeordneten Regungen sind unter die Capitalsünden des Zornes[4] und Neides einzubeziehen, so dass ausser der Gula und Acedia, die nur beim Menschen als sinnlichem Erdenwesen möglich sind, so ziemlich alle Capitallaster des menschlich Bösen in der Sünde des Engels aufzuweisen wären.[5] Daraus erklärt und begründet sich der von Duns Scotus gelehrte Satz,[6] dass Engel und Menschenseele sich nicht wie zwei verschiedene Arten von Species zu einander verhalten, sondern die Menschenseele eine Theilspecies der durch die Engel repräsentirten Species von Wesen darstelle.

Die menschliche Seele ist ein Bild des dreieinigen Gottes,[7] sofern in ihr die drei Potenzen Memoria, Intellectus, Voluntas, zu unterscheiden sind, welche so auseinander

[1] Duns Scotus verweist auf das von Anselm gewählte Beispiel de casu diaboli c. 3: Avarus, cum vult tenere nummum, et mavult panem, quem habere nequit nisi nummum det, prius vult dare i. e. deserere nummum, quam non velit tenere. Non enim illum ideo vult dare, quia non vult tenere; sed ideo non vult tenere, quia ut panem habeat, necesse est dare.

[2] Aperte video — erwidert in Anselm's Dialoge de casu diaboli c. 4 der Schüler dem Lehrer — quia peccavit et volendo quod non debuit, et non volendo quod debuit; et palam est quia non ideo voluit plus quam debuit, quia noluit tenere justitiam; sed ideo justitiam non tenuit, quia aliud voluit, quod volendo illam deseruit, sicut in avaro de nummo et pane monstrasti.

[3] Peccatum, in quo inordinate delectatur quis in speculatione conclusionis geometricae, ad luxuriam reducitur — bemerkt Duns Scotus erläuternd hiezu.

[4] Vgl. dagegen Thomas Aq.: Ira cum quadam passione est, sicut et concupiscentia; unde ipsa in daemonibus esse non potest, nisi metaphorice. 1 qu. 43, art. 2.

[5] Dass in der von Duns Scotus versuchten Weise, die menschlichen Capitallaster in der Sünde des Engels nachzuweisen, auch die Avaritia aufgewiesen werden könnte, zeigt Thomas l. c.: Si avaritia dicatur omnis immoderata cupiditas habendi quodcunque bonum creatum, sic avaritia continetur in daemonibus, sicut et superbia.

[6] 2 dist. 1, qu. 4.

[7] 2 dist. 16, qu. unic.

hervortreten, wie in der göttlichen Dreieinheit der Sohn aus dem Vater, und der Geist aus Beiden hervorgeht. Aus der Memoria geht sonach der Intellect, aus beiden die Voluntas hervor. Jedoch nur, soweit diese drei Potenzen activ sind, stellt sich in ihnen formaliter das Bild der göttlichen Dreieinheit dar, abgesehen hievon nur virtualiter, weil die Potenzen an sich und bevor sie in die Thätigkeit übergegangen sind, nicht actuell auseinandertreten.[1] Wenn wir oben Duns Scotus als scholastischen Peripatetiker bloss zwei Potenzen der intellectiven Seele: Intellect und Wille, unterscheiden sahen, während er als Theolog mit dem heiligen Augustinus drei Potenzen nennt, so sehen wir hier zunächst eine Kluft zwischen rationellem und gläubigem Erkennen constatirt, die wir uns aus der schon betonten Schärfung des Gegensatzes zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem bei Duns Scotus zu erklären haben. Weiter entnehmen wir aber aus der Analogisirung der Memoria mit der ersten Hypostase des göttlichen Ternars, welche im Verhältniss zu den beiden übrigen die Essenz des göttlichen Wesens repräsentirt, dass auch die Memoria im Unterschiede von Intellect und Wille mehr oder weniger mit dem Wesen der Seele selber zusammenfalle, diese also ihrem Wesensbegriffe zufolge denkhaftes Sein sei. Daraus erklärt sich das Widerstreben des Duns Scotus gegen die thomistische Abscheidung der Potenzen der intellectiven Seele vom Wesen derselben. Er will eine Unterscheidung beider nur insoweit zugeben, als dieselbe denknothwendig gefordert ist; man wird den Sinn des oben angeführten Terminus: Distinctio formalis, dahin zu bestimmen haben, dass die intellective Seele in der Thätigkeit ihrer intellectiven Potenzen gewisser Massen sich selber actualisire, sich Form und Gestalt gebe. Das Denken des Duns Scotus war jedoch zu sehr formalisirt und in abstract metaphysischen Kategorien befangen, als dass er sich zu einer derartigen Verlebendigung der von ihm selbst aufgestellten Verhältnissbestimmung zwischen Wesen und Kräften der Seele hätte erschwingen können. Zudem liess er die Memoria, welche den Ansatz einer Verlebendigung und Vertiefung des peripatetischen Seelenbegriffes hätte abgeben müssen, ausser dem Bereiche seiner psychologischen Forschung; sie hatte für ihn nur ein erkenntnisstheoretisches Interesse, und wird daher von ihm, wie bei den übrigen Peripatetikern nur in der Lehre vom Erkennen abgehandelt. Schon seine Eintheilung der Memoria in ein sinnliches und intellectives Gedächtniss gibt dies zu erkennen; an die auf sich selbst stehende Bedeutung derselben wird nur einmal angestreift — da nämlich, wo Duns Scotus die drei Potenzen der Seele: Memoria, Intellectus, Voluntas, mit den drei Passiones Entis: Unum, Verum, Bonum, in Parallele stellt, und ihr Verhältniss zur Seele aus jenem der genannten Passiones Entis zum Ens als solchem erläutert. Zugleich aber bekundet dieser Vergleich das Festgebanntsein des Duns Scotus in abstracten ontologisch-metaphysischen Denkkategorien, die für sich allein nicht ausreichen, das Wesen der Dinge zu erklären.

Die Psychologie des Duns Scotus fasst ihrem Inhalte nach Ontologisch-Metaphysisches, Erkenntnisstheoretisches und Thelematologisches in sich, und bekundet hiedurch Art und Grad ihrer Ausbildung. Die Erkenntnissthätigkeit der Seele betreffend geht Duns Scotus von dem in der Scholastik gemeingiltigen Satze aus, dass die Seele ursprünglich tabula rasa sei, und von der Erkenntniss des Sinnlichen sich zur Erkennt-

[1] So weit die Potenzen der Seele nicht activ sich bethätigen, ist die des Erkennens und Wollens fähige Seele formaliter nur ein Bild der göttlichen Wesenheit als solcher, abgesehen von der in der Einheit dieses Wesens sich aufschliessenden Dreiheit. Ibid.

niss des Uebersinnlichen zu erheben habe. Dieser Satz steht bei ihm in engster Verbindung mit seinem anthropologischen Dualismus,[1] und erhält auch eine demselben entsprechende Gestaltung. Die Lehre von der Nothwendigkeit der Präcedenz der sinnlichen Erkenntniss spitzt sich in den Satz zu, dass das Esse oder die actuale Existenz der Sinnendinge den Inhalt der sinnlichen Anfangserkenntniss des Menschen bilde, welche die Unterlage aller weiteren Erkenntnisse bilde. Dieses Esse der Sinnendinge bildet das Correlat zu dem von Duns Scotus so entschieden betonten Esse des Leibes im Unterschiede vom Esse der Seele, und das Betonen jenes Esse steht einerseits in Verbindung mit der bei Duns Scotus durchschlagenden Bedeutung des Individuellen als des Hocce esse, andererseits bekundet es die gegen den speculativen Thomismus reagirende Auffassung des sinnlich Wirklichen. Das speculative Interesse des Thomismus bezieht sich auf die Bewältigung des in der sinnlichen Erfahrung Gegebenen durch geistige Ergreifung der in den einzelnen Sinnendingen plastisch ausgeprägten Formgedanken. Das menschliche Erkennen ist nach Art des menschlichen Seins zu fassen; dieses muss sich in jenem reflectiren. Wie nun der Mensch eine plastische Einheit von Stoff und Form, und das Stoffliche ganz und gar in die Wesensform hineingenommen ist, so dass es sein Esse nur in und kraft dieser hat, so ist auch die Erkenntniss des Dinges durch die Apprehension der in ihm ausgeprägten Wesensform vermittelt, und geht in dieser Apprehension auf; durch jene Apprehension ist das besondere Ding selber in seiner Besonderheit ergriffen (wenn schon nicht unmittelbar zugleich auch begriffen). In diesem Sinne lehrt Thomas,[2] dass der menschliche Intellect das Singuläre in den Sinnendingen nicht direct und unmittelbar, sondern durch Vermittelung der Species intelligibilis, oder wie wir sagen würden, der aus der Sinnesvorstellung hervorgezogenen Idee des Dinges erkenne. Dem gegenüber behauptet Duns Scotus, dass der Intellect in allen sinnlichen Wahrnehmungen der menschlichen Seele gegenwärtig sei, gleichwie nach Aristoteles die Kraft des ersten Bewegers in den Actionen aller ihm subordinirten Bewegungsprincipien gegenwärtig ist, und dass die sinnliche Erkenntniss als solche eben nur in Kraft dieser activen Präsenz des Intellectes im sinnlichen Wahrnehmen sich actuirt.[3] Demzufolge wird das Sinnending unmittelbar durch die sinnliche Wahrnehmung der intellectiven Seele erkannt, und wäre ausserdem dem Intellecte gar nicht erreichbar, da die Imagination, aus deren Vorstellungsbilde der Intellect nach Thomas den Wesensgedanken des Dinges hervorzieht, nicht das Ding, wie es an sich ist, sondern bloss eine subjective Vorstellung präsentirt. Duns Scotus ist, wie wir aus dem Gesagten entnehmen, mit Thomas über die objective Wahrheit unserer Sinneserkenntniss einverstanden, versteht aber unter dieser objectiven Wahrheit nur die objective Wirklichkeit des Dinges, mit welcher das, was das Ding an sich ist, unmittelbar schon gegeben sei. Während Thomas in dem einzelnen Sinnendinge die auf eine bestimmte Art determinirte Materie sieht, deren im Intellectus possibilis recipirte Wesensform durch den Intellectus agens ans Licht gezogen werden soll, sieht Duns Scotus im Sinnendinge das auf eine bestimmte Art determinirte Sein,

---

[1] Si igitur in homine, in quantum homo, est multiplex cognitio, sensitiva scil. et intellectiva, in homine sunt duae naturae, scil. corporalis et spiritualis, ad quam corporalis sive corpus ordinatur, sicut imperfectum ad perfectum. Ergo pari ratione, cum sint duae cognitiones in eo, una scil. sensitiva, quae est imperfecta et tenens se ex parte corporis, ordinabitur ad eam, quae se tenet ex parte animae tanquam ad perfectum. Rer. princip. qu. 13, art, 1, sect. 3.

[2] 1 qu. 86, art. 1.

[3] Rer. princip. qu. 13, art. 3 — 2 dist. 3, qu. 11; 2 dist. qu. 2; 3 dist. 14, qu. 3. — Quodlibet 13, art. 2.

dessen Gedanke durch den Intellect unmittelbar, und zugleich mit der sinnlichen Wahrnehmung, aufgegriffen wird; die Seele ist in dem Wahrnehmungsacte zugleich empfindende und denkende, der wahrgenommene Gegenstand drückt sich unter Einem dem Sinne und Intellecte ein, und dieser Eindruck besagt durch sich selber, was das Ding sinnlich und geistig sei. Für Duns Scotus gibt es keinen Intellectus possibilis als eine vom Intellectus agens verschiedene Potenz; er kann bloss die zur intellectuellen Apprehension nothwendige Eindrucksfähigkeit oder passive Wahrnehmungsfähigkeit der intellectiven Potenz bezeichnen, welche sachlich mit der intellectiven Seele selber Eins ist. Der von der sinnlich concretisirten Selbstdarstellung des Sinnendinges hinwegsehende Allgemeingedanke des Dinges ist die in jedem sinnlichen Wahrnehmungsacte der intellectiven Seele unmittelbar enthaltene Zugabe der intellectiven Thätigkeit der wahrnehmenden Seele. Sie sieht in dem so oder so modificirten Phänomen eines Steines, Baumes, Menschen neben und in den sinnlichen Modificationen des Erscheinenden unmittelbar auch den Stein, Baum, Menschen als solchen, der ihm eben in jener sinnlich individualisirten Erscheinungsform sich darstellt. Was sich dem Intellecte in dem von ihm mittelst der sinnlichen Wahrnehmung appercipirten Objecte darstellt, ist nicht der auf eine bestimmte Art gestaltete Stoff oder die bestimmte Gestaltung desselben als solche, sondern die durch diese bestimmte Gestaltung und Individuirung des Stofflichen ausgedrückte Determination des Seienden als solchen. Denn das dem menschlichen Intellecte adäquate Object der Erkenntniss ist nach Duns Scotus nicht, wie Thomas will, die im Stoffe ausgeprägte Form, sondern das Seiende als solches. Er denkt sich also die menschliche Seele vom sinnlichen Stoffe unabhängiger und rückt sie den leiblosen Engeln näher als Thomas; was er aber freilich nur dadurch bewerkstelligen kann, dass er letztere aus der erhabenen Höhe, in welche die Thomistische Speculation sie emporhebt, herabrückt, um sie auch in Bezug auf ihre cognoscitiven Thätigkeiten dem Menschen näher zu bringen, was ihm um so näher lag, da sie ihm nicht rein immaterielle Wesen, wofür sie Duns Scotus nahm, sondern aus Form und Materie zusammengesetzte Wesen sind. Er besteht insbesondere darauf,[1] dass man den Engeln einen Intellectus agens und possibilis, nicht mit Thomas blos aequivoce,[2] sondern univoce, d. h. in demselben Sinne, wie dem Menschen zutheile. Dem Engel den Intellectus agens absprechen, hiesse ihn entweder Gott gleichstellen oder tief unter den Menschen stellen; ihm den Intellectus possibilis aberkennen, hiesse so viel, als ihm die Möglichkeit einer Erkenntniss der Einzeldinge, oder doch der Existenz der Einzeldinge absprechen. In Bezug auf die Erkenntniss der Sinnendinge besteht der Grundunterschied zwischen Engel und Mensch nur darin, dass sich dem Engel aus der Wahrnehmung unmittelbar der Begriff des Dinges ohne Eintauchung und Tingirung desselben im menschlichen Vorstellen ergibt. Die Annahme eines Intellectus possibilis im Engel ist eine denknothwendige Consequenz seiner Zusammensetzung aus Materie und Form; durch den Intellectus possibilis ist aber zugleich auch der Intellectus agens involvirt, weil die Thätigkeiten beider sich wechselseitig fordern und bedingen, da dem Intellectus agens jene Art abstractiver Thätigkeit, die ihm Thomas zutheilt, nicht zukommt, somit auch das Wesen des Intellectus possibilis nicht mit Bezug auf jene fälschlich angenommene abstractive Thätigkeit des Intellectus agens bestimmt werden kann. Der Intellectus possibilis bedeutet einfach die Receptionsfähigkeit der denkfähigen

[1] 2 dist. 3, qu. 11.

[2] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 54, art. 4.

Substanzen, der Intellectus agens die intellective Actionsfähigkeit derselben;[1] und diese letztere beschränkt sich einfach auf die logistischen Thätigkeiten des Unterscheidens, Vergleichens, Urtheilens, und Schliessens in Bezug auf das durch unmittelbare intellectuelle Apprehension Appercipirte. Diese rein intellectualistische Auffassung des geistigen Denklebens macht es Duns Scotus möglich, Engel und Menschenseele in Bezug auf ihre beiderseitigen cognoscitiven Denkthätigkeiten näher aneinanderzurücken; sie setzt auch einen ganz anderen Grundcharakter der Seele als intellectiven Denkwesens voraus. Die Seele ist da einfach nur Spiegel der in sie hineingeworfenen geistigen Reflexe der existenten Dinge, nicht aber die active Auswirkerin dieser Reflexe und geistige Nachbildnerin der mittelst derselben in ihr sich spiegelnden gegenständlichen Wirklichkeit, der Begriff der intellectiven seelischen Lebendigkeit also jedenfalls ein minder lebendiger, als der in der Thomistischen Speculation angestrebte.

Es wäre indess unbillig und verfehlt, die relative Berechtigung der Opposition des Duns Scotus gegen die Thomistische Erkenntnisstheorie irgendwie bestreiten zu wollen. Sagen wir es einfach, der Thomistische Gedanke einer Hervorziehung des Wesensgedankens des sinnlichen Dinges aus seiner sinnlichen Erscheinung oder aus dem Reflexe derselben in der seelischen Innerlichkeit ist ein unwahrer Gedanke, der mit einem in der Thomistischen Speculation nicht überwundenen unphilosophischen Empirismus aufs engste zusammenhängt. Den Wesensgedanken eines Dinges kann die Seele nicht aus dem gegebenen Dinge abziehen, sie muss ihn aus sich selbst hervorstellen; die Ideen kommen nicht durch Abstraction zu Stande, sie sind unmittelbare geistige Intuitionen, sie sind Gedanken, die aus den Tiefen der inneren seelischen Denknatur, des inneren geistigen Denklebens der Seele herausgesetzt werden. Der Aufgang des idealen Denklebens in der seelischen Innerlichkeit ist allerdings durch den lebendigen Verkehr des Menschen mit der gegenständlichen Wirklichkeit bedingt, diese ist die unumgänglich geforderte Erregerin des seelischen Denklebens; sie gibt aber nicht die Ideen so zu sagen selber an die Hand, sie kann nur das Aufwachen derselben in der Seele sollicitiren, zum Aufleuchten derselben in den Tiefen der seelischen Innerlichkeit nur den Anstoss geben. Anima est quodammodo omnia — sagt Thomas mit Aristoteles; ist sie dieses Omnia als lebendige Wirklichkeit, so müssen in ihr der Potenz nach die Ideen aller Dinge aufgehoben sein, und je nach Art und Grad der geistigen Berührung mit der gegenständlichen Aussenwelt sich in ihr auch thatsächlich actualisiren. Man kann sodann immerhin zugeben, dass die der irdischen Leiblichkeit eingesenkte Seele nicht jenen Standort einnehme, der sie befähigen würde, sich zu der ihr zeitlich übergeordneten überirdischen Wirklichkeit in dasselbe geistig active Verhältniss zu setzen, in welches sie schon ihrem Wesen nach zu der ihr untergeordneten irdischen Wirklichkeit gestellt ist; und insoferne hat allerdings Thomas das Recht zu sagen, dass die irdische Sinnenwelt das der menschlichen Seele specifisch appropriirte Object der Erkenntniss sei; es ist aber unzulässig und mit ihrer Geistnatur unverträglich, sie zur sinnlich-irdischen Wirklichkeit in jenes gebundene Verhältniss zu setzen, welches ihr Thomas durch die

[1] Una et eadem potentia, quae necessario differt ab actu intelligendi, dicitur *possibilis et passiva*, non passione objectiva sed subjectiva, in quantum est passibilis ad determinationem et conservationem actus, receptionem speciei vel habitus informationem; illa eadem inquantum habet vim per quam judicat, comparat et inquirit, considerat et similia exercet opera, dicit *agens*. Et si vis in his facere distinctionem, potius debent dici *duae vires vel virtutes unius potentiae*. Rer. princip. qu. 14, art. 2.

eigenartige Auffassung und Durchführung des Begriffes der Seele als substantieller Wesensform des Leibes gibt. Die Mängel in seinen Bestimmungen über Wesen und Functionen des Intellectus possibilis und agens sind einfach nur Consequenzen der noch unfreien und gebundenen Auffassung der Seele als Wesensform; wird die Seele als leibfreie actuose Form erkannt, die als absolute Form der sichtbaren Wirklichkeit alle Wesens- und Lebensformen derselben in höherer Einheit in sich aufgehoben trägt, so kann der Intellectus possibilis als solcher nur die Erregungsfähigkeit der Alles zu denken fähigen Seele bedeuten, der Intellectus agens wird sich zum Inbegriffe aller jener geistigen Functionen erweitern, mittelst deren die seelische Denknatur das explicite Verständniss der in ihren ideellen Apprehensionen geistig aufgegriffenen gegenständlichen Wirklichkeit auswirkt und gestaltet.

Duns Scotus schien durch Urgirung einer der intellectiven Seele subordinirten zweiten, secundären Substantialform des Menschenwesens ein freieres, vermittelteres Verhältniss der Seele zu dem ihr eignenden Leibe und der gegenständlichen sinnlichen Wirklichkeit anbahnen zu wollen, blieb aber an der unlebendigen und unfreien peripatetischen Auffassung des Begriffes der Substantialform haften, wie sich schon darin zeigt, dass er den Leib als Ort der Seele fasst, und das correlative entgegengesetzte Verhältniss auch nicht von ferne berührt. Er that eben von der im Thomismus ermittelten Bestimmung des Verhältnisses zwischen Leib und Seele hinweg den ersten Schritt zu jenem unvermittelten anthropologischen Dualismus hin, wie er später sich im Cartesianismus darstellte. Auf erkenntnisstheoretischem Gebiete reflectirte sich das Abgehen von der im Thomismus zum Ausdrucke gekommenen Idee einer plastischen Einheit des Menschenwesens im Verkennen des specifischen Charakters des menschlichen Erkennens, welches im Unterschiede vom Erkennen rein geistiger Wesen in der plastischen Ineinsbildung von Bild und Idee, sinnlicher und geistiger Anschauung sich auswirkt. Der imaginative Trieb der seelischen Denknatur liegt gänzlich ausser dem Bereiche der Beachtung des Duns Scotus; diess ist es, wodurch sich seine Anschauungsweise jener gegenüber, welche in Thomas' Denken sich ausprägte, als Intellectualismus charakterisirt, während umgekehrt bei Thomas das Vorwalten einer rein gegenständlichen Auffassung des Wirklichen, wie sie der Scholastik überhaupt eigen ist, das lebendige formgebende Princip des specifisch menschlichen Erkennens, die Macht des Idealgedankens gleichfalls nicht zu seinem vollen Rechte gelangen lässt. Wir haben hier auf der einen Seite Niederhaltung des speculativen Triebes durch die vorwiegende Macht eines empiristisch begrifflichen Denkens, auf der anderen Seite grundsätzliche Abweisung speculativen Denkens unter Steigerung der Ansprüche des metaphysisch-abstracten Denkens, beiderseits die Stützung der philosophischen Denkgewissheit auf ein demonstratives Denkverfahren, als dessen Unterlage die sinnlich-irdische Erfahrung genommen wird. Sucht Thomas in der Bewältigung der sinnlich-irdischen Erfahrungswelt durch den Gedanken des gestaltenden Formprincipes den Stützpunkt für die geistige Erhebung zur höheren übersinnlichen Wirklichkeit zu gewinnen, so gibt Duns Scotus diesen Stützpunkt mehr oder weniger bereits Preis, und glaubt ihn durch gesteigerte Schärfe des formalen Denkens ersetzen zu können, die jedoch in Ermangelung eines speculativen Gesichtspunktes eher zersetzend als begründend wirkt, und einem gewissen philosophischen Skepticismus Raum gibt. Wie er den in der Thomistischen Speculation allerdings ungenügend vermittelten Begriff der metaphysischen Einfachheit des menschlichen Seelenwesens ablehnt, so bestreitet er auch die stricte philosophische

Erweisbarkeit der Seelen-Unsterblichkeit,[1] die er zwar in der Gewissheit des gläubigen Denkens festhält, aber eben nur an diese geknüpft gelten lässt. Dass man auf den Aristotelischen Seelenbegriff gestützt, die Unsterblichkeit der Seele beweisen könne, gibt er nicht zu: und andere philosophische Beweise als solche, die auf den Aristotelischen Seelenbegriff gestützt wären, kennt er nicht. Aristoteles selber habe es im Ungewissen gelassen, wie er über diesen Punkt denke; einige Vordersätze seines Systems lassen einen Schluss auf die Unkörperlichkeit und Unsterblichkeit der Seele zu, aus anderen folgt das Gegentheil. Daraus ergebe sich wohl von selber, dass er sich über den Begriff des menschlichen Formprincipes nicht völlig klar war, und nicht wusste, was er zur Wesensform des Menschen rechnen solle, und was nicht;[2] und in Beziehung auf dasjenige, was ihm vom Wesen des Menschen als ζῷον oder Leibwesen abtrennbar schien, bedeute die Abtrennbarkeit oder Perpetuität nicht Anderes, als die Fähigkeit, ohne Vermittelung eines körperlichen Organs thätig zu sein,[3] ohne dass über die Substantialität des Abtrennbaren etwas ausgesagt werden sollte. Er fasste die seelischen Actionen strengstens als actiones conjuncti, d. i. als Thätigkeiten des aus Seele und Leib zusammengesetzten Menschen,[4] und kann gemäss den in seiner Metaphysik[5] vorgetragenen Lehren der Seele keine andere Subsistenz zuschreiben, als jene, welche sie als Form des Leibes im Zusammensein mit demselben hat. Den Schluss von der Incorruptibilität des Wirkens der Seele auf die Incorruptibilität des Seins derselben lässt Duns Scotus schon desshalb nicht gelten, weil Aristoteles keineswegs, wie man ihm unterlege, eine schlechthinnige Incorruptibilität des Wirkens der Seele lehre; er fasst vielmehr gerade an jener Stelle, auf welche man sich beruft,[6] das Intelligere als eine Actio conjuncti auf, die durch eine leibliche Schädigung des Menschen beeinträchtiget oder völlig suspendirt werden könne. Eben so wenig gibt Duns Scotus zu, dass das natürliche Begehren des Menschen nach

---

[1] Vgl. 4 dist. 43, qu. 2 (Opus Paris., im Unterschiede vom Opus Oxon. d. i. vom älteren Commentar des D. Sc. zu den Sentenzen so genannt).

[2] Duns Scotus spricht hier mit Beziehung auf die von Richard von Middleton allegirte Stelle Aristot. Anim. II, c. 2, p. 413: περὶ δὲ τοῦ νοῦ καὶ τῆς θεωρητικῆς δυνάμεως . . . . . ἔοικε ψυχῆς γένος ἕτερον εἶναι, καὶ τοῦτο μόνον ἐνδέχεται χωρίζεσθαι, καθάπερ τὸ ἀίδιον τοῦ φθαρτοῦ.

[3] Anima intellectiva dicitur incorruptibilis — sagt Duns Scotus mit Beziehung auf die in der vorigen Anmerkung angeführte Stelle — non quod sit simpliciter talis, sed quia non utitur organo corporali in operando, nec fatigatur virtus ejus in operando propter excellentiam intelligibilis.

[4] Duns Scotus citirt als Beleg hiefür den Ausspruch: Animam intelligere non est aliud, quam ipsam texere vel aedificare. Die bezügliche Stelle bei Aristoteles (Anim. I, p. 408 b, l. 11 ff.) lautet richtig: τὸ δὲ λέγειν ὀργίζεσθαι τὴν ψυχὴν ὅμοιον κἂν εἴ τις λέγοι τὴν ψυχὴν ὑφαίνειν ἢ οἰκοδομεῖν· βέλτιον γὰρ ἴσως μὴ λέγειν τὴν ψυχὴν ἐλεεῖν ἢ μανθάνειν ἢ διανοεῖσθαι, ἀλλὰ τὸν ἄνθρωπον τῇ ψυχῇ·

[5] Dicit Aristoteles Metaph. VII, Sext. 60, quod impossibile est in composito esse aliud Esse totius praeter Esse partium, nisi in forma totius quae est alia a forma partis. Probat autem ibi formam totius vel totum esse aliud a partibus, et conjunctim et divisim. Patet ibi de syllaba *ab*, quia tam materia quam forma sunt partes materiales tantum respectu formae totius (ibidem et V. Metaph.). Si igitur maneret anima post corpus, anima non esset forma nec pars, sed totum, quod ipse improbat ibi. Ideo credo, quod magis convenienter dixisset animam intellectivam esse corruptibilem, posito quod sit propria forma corporis et non totius. Die von Duns Scotus berücksichtigte Stelle findet sich Metaph. VII, c. 3 (p. 1043, l. 29 ff.), und besagt eigentlich nur, dass das Was eines Dinges in seiner unterscheidenden Wesensform bestehe. Thom. Aq. (Comm. in Metaph. lib. VIII (statt lib. VII) lect. 3) fasst die Stelle als eine Widerlegung der Platoniker auf, welche die Nennwörter (ονόματα) blos auf die Formen oder Species der Dinge, nicht aber auf deren concretisirte Darstellung in den Individuen bezogen wissen wollen.

[6] Siehe Aristot. Anim. I, c. 4 (p. 408. b. lin. 19 ff.): μάλιστα γὰρ ἐφθείρετ' ἂν ὑπὸ τῆς ἐν τῷ γήρᾳ ἀμαυρώσεως, νῦν δ' ἴσως ὅπερ ἐπὶ τῶν αἰσθητηρίων συμβαίνει· εἰ γὰρ λάβοι ὁ πρεσβύτης ὄμμα τοιονδί, βλέποι ἂν ὥσπερ καὶ ὁ νέος. ὥστε τὸ γῆρας οὐ τῷ τὴν ψυχήν τι πεπονθέναι, ἀλλ' ἐν ᾧ, καθάπερ ἐν μέθαις καὶ νόσοις. καὶ τὸ νοεῖν δὴ καὶ τὸ θεωρεῖν μαραίνεται ἄλλου τινὸς ἔσω φθειρομένου, αὐτὸ δὲ ἀπαθές ἐστιν· τὸ δὲ διανοεῖσθαι καὶ φιλεῖν ἢ μισεῖν οὐκ ἔστιν ἐκείνου πάθη, ἀλλὰ τουδὶ τοῦ ἔχοντος ἐκεῖνο, ᾗ ἐκεῖνο ἔχει. διὸ καὶ τούτου φθειρομένου οὔτε μνημονεύει οὔτε φιλεῖ· οὐ γὰρ ἐκείνου ἦν, ἀλλὰ τοῦ κοινοῦ, ὃ ἀπόλωλεν· ὁ δὲ νοῦς ἴσως θειότερόν τι καὶ ἀπαθές ἐστιν·

Seligkeit an sich oder auch nach der Meinung des Aristoteles einen Beweisgrund für die Seelen-Unsterblichkeit abgebe. Nicht an sich, weil erst unter Voraussetzung der Gewissheit oder wirklichen Erreichbarkeit eines zukünftigen seligen Seins das Begehren nach Glückseligkeit für ein in der Menschennatur als solcher gelegenes Begehren genommen werden könnte. Nicht nach Aristoteles; denn dieser erklärt ausdrücklich,[1] dass das natürliche Begehren nach dem Sein als dem Besseren sich nach dem Empfänglichkeitsgrade der verschiedenen Naturen bestimme, und bei den irdischen Lebewesen auf Erhaltung der Gattung sich beschränke. Thomas lehrt,[2] dass die Seele als eine durch sich selbst subsistirende Form unvergänglich sei. Duns Scotus spricht der menschlichen Seele ein per se subsistere ab, weil diess so viel hiesse, als das Sein von Niemand empfangen haben. Soll per se esse den Gegensatz zu accidentaliter esse ausdrücken, so ist nach Duns Scotus noch immer nicht die Fortdauer der Seele nach dem Tode des Leibes bewiesen. Allerdings ist sie keine Accidenz des leiblichen Seins; aber auch die Form des Feuers ist keine Accidenz der Materie desselben, und doch von dieser abhängig. Thomas sagt, das Esse liege im Begriffe der Seele als Form, sei also von ihr unabtrennbar; diess stimmt jedoch nicht zu der anderweitigen Behauptung der Schule, welche Thomas vertritt, indem diese an allem Geschaffenen das Esse als etwas Accidentales ansieht. Angenommen indess, was auch vollkommen richtig ist, dass Esse und Essenz nicht reell von einander verschieden seien, muss doch, wie ein Seinsanfang der geschöpflichen Essenz, auch ein Seinsende derselben gedacht werden können; wie dem Non esse als Terminus a quo ein Esse als Terminus ad quem entsprach, muss umgekehrt auch dem Esse als Terminus a quo ein Non esse als Terminus ad quem entsprechen können. Die Möglichkeit eines Aufhörens der Seinsdauer der Seele kann nicht durch die Wesensbeschaffenheit der Seele ausgeschlossen sein, weil sonst die Seele, nachdem sie einmal erschaffen ist, auch von Gott nicht mehr annihilirt werden könnte, während doch Thomas selber das Gegentheil behauptet.[3] Der Unterschied zwischen Duns Scotus und Thomas besteht also darin, dass letzterer ein Aufhören der Seele aus sich selber für unmöglich hält, während ersterer diess durch das Wesen der Seele als solches nicht für ausgeschlossen hält. Darin, dass Gott, wenn er wolle, sie aufhören lassen könne, sind Beide einig. Wenn nun aber dieses durch Gott zu bewirkende Aufhören nach Thomas im Unterlassen der Seinseinströmung besteht,[4] wie kann man da noch sagen, dass die Möglichkeit ihres Aufhörens nicht in ihrem selbsteigenen Wesen begründet sei, das doch an eine solche Seinseinströmung nach Thomas' selbsteigener Lehre absolut angewiesen ist? In diesem Punkte muss man also die Polemik des Duns Scotus für vollkommen zutreffend halten, und wir kommen hier auf die schon gemachte Bemerkung zurück, dass das speculative Element der Thomistischen Doctrin mit anderweitigen Elementen versetzt ist, welche die vollkommene Hervorbildung des speculativen Gedankens niederhalten. Das abstract metaphysische Element, welches bei Duns Scotus unbeschränkt dominirt, macht sich auch bei Thomas geltend, wenn ihm schon zufolge der speculativen Tendenz der Thomistischen

[1] Gen. animal. II, ab init.

[2] 1 qu. 85, art. 6.

[3] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 75, art. 2: Sicut posse creari dicitur aliquid non per potentiam passivam, sed solum per potentiam activam creatoris, qui ex nihilo potest aliquid producere, ita cum dicitur aliquid vertibile in nihil, non importatur in creatura potentia ad non esse, sed in creatore potentia ad hoc, quod esse non influat. Dicitur autem aliquid corruptibile per hoc quod inest ei potentia ad non esse.

[4] Vgl. vorige Anmerkung.

Doctrin nicht so viel Raum wie bei Duns Scotus gelassen ist; aber der speculative Gedanke ist nicht so mächtig entwickelt, dass er jenes abstract metaphysische Element in sich aufhöbe und damit in ein wahrhaft philosophisches Denken umsetzte; und er vermag diess nicht, weil er selber durch das in die Thomistische Doctrin als Grundbestandtheil aufgenommene realistisch-empiristische Element des Aristotelismus niedergehalten ist. In Bezug auf die Unsterblichkeitsfrage macht sich jenes abstract-metaphysische Gedankenelement der Thomistischen Doctrin als abstracte Möglichkeit des Vergehens der ihrer Idee nach unvergänglichen Menschenseele geltend. Der Umstand, dass diese abstracte Möglichkeit niemals in Wirklichkeit übergehen kann, schliesst die Aufforderung ihrer Elimination und Umsetzung in einen wahrhaft speculativen Gedanken in sich, der kein anderer als der des absoluten Getragenseins aller geschöpflichen Realität durch die perennirende Actuosität der schöpferischen göttlichen Causalität sein kann. Der Gedanke an eine Intermittirung dieser perennirenden Actuosität hebt sich als eine Contradictio in adjecto durch sich selbst auf, so wie es andererseits undenkbar ist, dass die menschliche Seele als wesenhaftes Abbild des ewigen unvergänglichen Gottes eine vergängliche Wesenheit sein sollte.

In der Thomistischen Speculation ringen ein speculatives und empiristisch-realistisches Element mit einander; bei Duns Scotus, welcher das speculative Element hinwegfallen lässt, emancipirt sich das empiristisch-realistische Element, und neben demselben auch jenes metaphysisch-abstracte Denken, welches sich mit Vorliebe in den Modalitätskategorien des Möglichen und Nothwendigen ergeht, und das Wirkliche nur insoweit, als es entweder durch die unmittelbare Erfahrung gegeben oder durch Demonstration erreichbar ist, gelten lässt. Das empiristisch-realistische Element bekundet sich auf dem Gebiete der Anthropologie in der Auslegung, welche Duns Scotus der aristotelischen Lehre von den Constituenten des Menschenwesens gibt. Er macht diese seine Auslegung auch in der Unsterblichkeitsfrage geltend, indem er gegen Thomas urgirt, dass das Sein der Seele nicht als Esse totius, d. i. des gesammten Menschenwesens, gefasst werden dürfe,[1] und demzufolge ein etwaiges Aufhören des Seins der vom Leibe getrennten Seele nicht als eine Trennung des Seins von sich selber genommen werden könne.[2] Der Sinn dieser kritischen Bemängelung des Thomistischen Argumentes für die Seelen-Unsterblichkeit ist kein anderer als dieser, dass dem im Thomismus ungenügend vermittelten speculativen Gedanken von der Wesenseinheit des Menschen eine empiristisch-dualistische Auffassung des Menschenwesens entgegengestellt wird, in welcher aber überdiess in weiterer Folge der antike Naturalismus der aristotelischen Weltanschauung, welchen die speculative Scholastik durch ihre Lehre von den per se subsistirenden Formen überwunden zu haben glauben durfte, mittelbar in die Seelenlehre selber hineingetragen wurde.[3] Wir erkennen hier die auf dem Gebiete der Seelenlehre und Pneumatologie sich aufschliessenden

[1] Dico quod assumit falsum, cum dicit, quod Esse animae est Esse totius, quia tunc sola specifica differentia hominis complete definiret hominem et perfecte indicaret quid est, quod est falsum et contra philosophum. 4 dist. 43, qu. 2. — Vgl. Seite 362 Anmerkung 5.

[2] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 75, art. 6: Materia secundum hoc acquirit esse in actu, quod acquirit formam; secundum hoc autem accidit in ea corruptio, quod separatur forma ab ea. Impossibile est autem, quod forma separetur a seipsa; unde impossibile est, quod forma subsistens desinat esse.

[3] Anima potest corrumpi per se, sicut generari per se, quia, cujus totum per se et primo generatur et corrumpitur, ejus partes per se generantur et corrumpuntur, etsi non primo. 4 dist. 43, qu. 2 (Op. Paris).

Consequenzen der scotistischen Lehre von der Zusammensetzung alles Geschaffenen aus Materie und Form in der von Duns Scotus ihr gegebenen Auffassung und Deutung.

In Folge seiner Ablehnung des speculativen Formbegriffes ist Duns Scotus als Metaphysiker auf das Gebiet einer abstracten Ontologie verwiesen, deren Inhalt der Gedanke des Seins und seiner Determinationen ausmacht. Der Gedanke des göttlichen Seins fällt ihm mit jenem eines höchsten unendlichen Seins zusammen; das geschöpfliche Sein ist das determinirte und hiedurch verendlichte Sein. Demzufolge ist das unendliche Sein die denknothwendige Voraussetzung des endlichen Seins, obschon die erfahrungsmässige Realität des letzteren unserem menschlichen Denken den Stützpunkt zur demonstrativen Erweisung des ersteren abgeben muss.[1] Dass sich der Begriff der göttlichen Unendlichkeit aus jenem der absoluten Immaterialität oder maxima forma ergäbe, wird von Duns Scotus gegen Thomas bestimmtest in Abrede gestellt; der Begriff der Form ist ihm ein relativer Begriff, der jenen der Materie zu seinem Correlate hat,[2] so dass dort, wo keine Materie ist, auch von keiner Form die Rede sein kann. Von Gott als absoluter Form der Dinge oder Urform des Geschaffenen sprechen, hätte also für Duns Scotus schlechtweg keinen Sinn; für ihn hat Gott in rein rationaler Beziehung nur die Bedeutung des absoluten Wirkungs- und Möglichkeitsgrundes der Dinge, deren Sein und Sosein durch den göttlichen Willen bestimmt ist. Allerdings ist das Zurücktreten des Willens hinter das Erkennen in der Thomistischen Speculation ein Mangel, der indess nur so viel bekundet, dass der Gedanke der reinen oder in sich selber subsistirenden Form noch weiter vertieft, und die Idee der absoluten Form in jene des absoluten Geistes umgesetzt werden müsse, der das absolute Sein in absoluter Selbstigkeit ist, und demzufolge alles Andere ausser ihm als souveräne Selbstmacht bestimmt; von dieser versteht es sich aber, dass sie als absolute Geistigkeit zugleich die absolute Denkhaftigkeit ist, daher sie allüberall nur als denkhafter Vernunftwille wirken kann. Duns Scotus vermag die Denkhaftigkeit des absoluten Seins nur mittelbar und auf aposteriorischem Wege zu erreichen,[3] und verwirft jeden Versuch einer Ableitung der Denkhaftigkeit des göttlichen Seins aus dem Wesensgedanken desselben. Natürlich; aus dem Gedanken des unendlichen Seins als solchen ergibt sich nicht unmittelbar auch schon die Intellectualität desselben, sondern, sofern es als erstes und oberstes gedacht wird, die von Duns Scotus daraus abgeleitete unendliche Wirkungsmacht desselben, welche aber, wie Duns Scotus weiterhin ganz richtig bemerkt,[4] nicht mit der durch blosses Vernunftdenken nicht streng erweisbaren Allmacht verwechselt werden dürfe. Um diese, d. h. die absolute Wirkungsmacht Gottes, zu erweisen, ist die Idee des absoluten Geistes als des in sich absolut gesammelten Seins vorauszusetzen, also eine Idee, von welcher Duns Scotus zufolge seines Widerstrebens gegen den Gedanken einer

---

[1] 1 dist. 2, qu. 1—3.

[2] Creatura dicitur aliquid intrinsecum habere, vel sicut totum habet partem sui, vel sicut materia habet formam. In Deo non est pars et totum, sicut nec materia et forma. Igitur quod habetur intrinsece a Deo, non est forma sua, nec materia, nec pars, et tamen intrinsece habetur; igitur est ipsemet. 1 dist. 8, qu. 4 (Op. Paris).

[3] A posteriori potest tantum probari, Deum esse intelligentem et intelligere; et quod ita est, ostendunt necessario effectus in universo, qui sunt ab eo mediate vel immediate. Et non potest a priori probari, quia, sicut homo vel humanitas est prima ratio constitutiva hominis vel entitatis specifice talis, nec potest ostendi sibi inesse per aliquem conceptum sibi immediatiorem vel priorem, quia tunc non esset prima ratio constitutiva ejus . . . . . ita etiam, quod intellectualitas sit prima ratio entis intelligibilis constituens ipsum in esse tali, et nihil exigat re prius essentialiter ea, quo hoc posset de eo ostendi. 1 dist. 35, qu. 1, art. 1 (Op. Paris).

[4] 1 dist. 42, qu. unic. (Op. Paris).

absoluten Form am allerweitesten entfernt ist. Für ihn ist Gott an sich genommen eben nur der Allmöglichkeitsgrund der Dinge; die Entscheidung aber über das, was als möglich oder unmöglich zu gelten hat, steht ihm unabhängig von dem Begriffe des göttlichen allwirkenden Seins fest. Um diesen Dualismus zwischen Theologie und Ontologie zu überbrücken, wäre es nothwendig, Gott als die absolute Wirklichkeit zu denken, durch die schon ihrer Idee nach jede andere Art von Wirklichkeit bestimmt ist, so dass ein Sein, welches unter diese Bestimmtheit nicht fiele, auch nicht einmal denkmöglich ist, während umgekehrt die Activität der absoluten Actualität demjenigen, was diese actuirt, die Nothwendigkeit zu sein auferlegt. Der Gedanke der absoluten Wirklichkeit fällt mit jenem der absoluten Form der Dinge zusammen, und die Wesensformen derselben sind eben nur als die Reflexe ihrer absoluten Form im göttlichen Sein anzusehen. Der Begriff Gottes als der absoluten Wirklichkeit ist einfach nur eine Weiterbestimmung des Begriffes von Gott als absoluter Form oder Urform der Dinge, die schliesslich, wie schon bemerkt, im Begriffe des absoluten Geistes sich aufheben muss, in Folge dessen sodann die den Wesensformen der Dinge entsprechenden Wesensgedanken derselben als freischöpferische Conceptionen des göttlichen Denkens erscheinen, die durch die Energie der göttlichen Wirkungsmacht ins lebendige Dasein der mundanen Wirklichkeit übersetzt werden.

Beide, Thomas und Duns Scotus, sind zufolge des ihnen Beiden gemeinsamen christlichen Gottesbegriffes darin einverstanden, dass Gott unendlich viele Dinge denkt und erkennt, die er nicht in die Wirklichkeit setzt, und dass ihm in der Wahl dessen, was aus den unendlich vielen Möglichkeiten wirklich werden soll, eine unbegränzte Freiheit gelassen sei. Diese Auffassungsweise ist wohl nur eine theologische Umschreibung der Idee der absoluten göttlichen Actualität, die sich in keiner ihrer Hervorbringungen je zu erschöpfen vermag, und eben desshalb ihr absolutes Leben nur in sich selbst haben kann, während sie nach Aussen sich zu einer bestimmten Art des Wirkens determiniren muss, durch welche die daneben noch möglichen unendlich vielen anderen Arten der Selbstdetermination der göttlichen Actualität ausgeschlossen sind. Duns Scotus gibt diesem Gedanken durch seine Unterscheidung zwischen dem absoluten und geordneten Willen Gottes Ausdruck; der geordnete Wille bedeutet die Selbstdetermination des an sich ungebundenen göttlichen Willens im Wirken nach Aussen. Die Aufsuchung eines Grundes für die thatsächliche Fassung und Gestaltung des geordneten Willens muss Duns Scotus ablehnen; der souveräne göttliche Wille trägt den Grund seiner bestimmten Determination ausschliesslich in sich, er ist sich selber der absolute Grund seiner Determination. Duns Scotus bleibt also dabei stehen, die Schöpfung als ein Werk der absoluten göttlichen Freiheit zu verstehen, angesichts welcher jede Frage nach einem inneren Grunde der thatsächlich gegebenen Weltbeschaffenheit zu verstummen hat. Diese durch und durch unspeculative und antispeculative Weltauffassung, welche nach einer inneren Wahrheit und Nothwendigkeit des göttlichen Weltgedankens zu fragen verbietet, legt die Consequenzen bloss, welche sich aus der von Duns Scotus festgehaltenen Grundidee vom göttlichen Sein als unendlichem Allmöglichkeitsgrunde der Dinge ergeben. Bei Thomas werden solche Consequenzen dadurch abgehalten, dass er am Begriffe des göttlichen Seins als absoluter Form der Dinge festhält; diese Auffassung involvirt die Nothwendigkeit, in den Wesensformen der geschöpflichen Wirklichkeit Nachahmungen und Nachbildungen der göttlichen Wesenheit zu erkennen, in welchen die Wahrheit und Wirk-

lichkeit des geschöpflichen Seins begründet ist, so zwar, dass sich Wahrheit und Wirklichkeit des geschöpflichen Seins nach Art und Grad des Ausdruckes der absoluten Form in demselben bestimmt. Bei Duns Scotus trennt sich die Frage nach der Wahrheit des Seins von jener nach der Wirklichkeit desselben völlig ab: er fragt überhaupt nicht nach dem inneren Wahrsein der Dinge, sondern bloss nach den näheren und entfernteren Wirklichkeitsgründen derselben, deren letzten und höchsten er selbstverständlich im absoluten allbedingenden göttlichen Sein erkennt.

Die Opposition des Duns Scotus wider die Thomistische Speculation nimmt ihren Ausgang von seiner Bestreitung des Thomistischen Begriffes der Materie, deren Auffassung als passiver Seinsmöglichkeit der sichtbaren Dinge den Untergrund der Thomistischen Weltlehre abgibt. An das Nichts angränzend — lehrt Thomas — entbehrt die Materie für sich selber des Wirklichseins, das überhaupt nicht ihr, sondern bloss den aus ihr gebildeten Dingen zukommt, und durch die ihr aufgedrückten Wesensformen gewirkt wird. Wie diese das Ding möglich machen, so machen sie es auch verstehbar; in der gestaltenden Form drückt sich der Gedanke oder die Idee des Dinges aus, die vom menschlichen Intellecte aus der sinnlichen Erscheinung des Dinges hervorgezogen wird. Die im menschlichen Intellecte aufleuchtende Idee des Sinnendinges ist ein Wiederschein des göttlichen Gedankens von jenem Dinge, das sonach sein urhaftes Sein im göttlichen Gedanken, oder da Gottes Denken mit Wesen und Sein Gottes zusammenfällt, in Gottes Sein und Wesen hat. Gott ist somit seinem Wesen nach die Urform jedes aus der Materie herausgebildeten Sinnendinges, und dieses besitzt seine Wahrheit und seine Wirklichkeit in der den göttlichen Gedanken desselben ausdrückenden und verwirklichenden Form, die aber um so schwächer ist, je tiefer sie in die Materie versenkt ist und je unfreier sie demzufolge an dieser haftet. Je schwächer die Form ist, desto weniger hat das durch sie gestaltete Ding an der Wahrheit und Wirklichkeit des Seins Antheil. Die reine Materie an sich als die absolute Formlosigkeit entbehrt mit dem Wirklichsein des Wahrseins völlig, und ist demzufolge nach ihrem reinen Ansichsein nicht einmal für Gott selber denkbar, weil der Gedanke von ihr als einem an sich wirklich Seienden ein unwahrer Gedanke, nämlich der Gedanke einer Gott widerstrebenden Absolutheit wäre. Die Materie als die blosse Möglichkeit des Seins bedeutet im Bereiche des Seienden den äussersten Gegenpol des göttlichen Seins, welches als die absolute Form alles Seienden die absolute Wahrheit und absolute Wirklichkeit der Dinge, und demzufolge auch das absolute Mass der Wahrheit und Wirklichkeit aller geschöpflichen Dinge ist. Diese bilden, von der irdischen Stoffwelt als Unterstem angefangen, eine aufwärts steigende Reihe concreter Existenzen in fortschreitender Annäherung an die im göttlichen Sein urhaft gegebene Wahrheit und Wirklichkeit des Seins; der den geschöpflichen Existenzen erreichbare Hochgrad der Annäherung wird in den von der Materie unabhängig subsistirenden Formen erreicht, zunächst in den Menschenseelen, weiter sodann in den leiblosen Engelwesen, die von den, die Menschenseele einschränkenden Wesensbeziehungen zur sinnlichen Stoffwelt losgelöst, und eben damit Gott am nächsten gerückt sind.

In dieser durchwegs auf den Gedanken des Formprincipes gestellten Anschauung ist unzweifelhaft ein speculativer Gedanke ausgedrückt, nämlich jener einer Repräsentation der göttlichen Vollkommenheit im Weltganzen nach allen Arten und Graden ihrer geschöpflichen Darstellbarkeit. Eben so unzweifelhaft liegt hier weiter eine dem

speculativen Gehalte dieser Weltanschauung congruirende Erkenntnisstheorie vor, die darauf abzweckt, den Inhalt der speculativen Weltanschauung in den ihm adäquaten Formen zu fassen. Andererseits aber lässt sich nicht verkennen, dass die rationelle Erweisbarkeit der ganzen Denkanschauung auf den ihr zu Grunde liegenden Begriff der Materie gestützt ist, dass ferner die speculative Anschauung an den Begriffen der die göttliche Urform nachahmenden kosmischen Existenzen als solcher haften bleibt, ohne zu einem die Gesammtheit derselben innerlich verknüpfenden speculativen Centralgedanken vorzudringen, dessen ideelle Wahrheit den von Thomas erfassten speculativen Weltgedanken von seinem immerhin bestreitbaren Stoffbegriffe unabhängig sicher zu stellen geeignet wäre; dass endlich das ganze ideelle Weltverständniss, wie es Thomas zu erschliessen versucht, doch nur ein beziehungsweises ist, indem uns eigentlich nur gesagt wird, was die Dinge im Verhältniss zu Gott sind, während uns ihr inneres Wesen durch die aus der aristotelischen Philosophie entlehnten generalisirenden Hilfsbegriffe: Materie und Form, durchaus nicht in die anschauliche Nähe concreter Lebendigkeit gebracht wird. Der Denkschärfe des Duns Scotus darf das Lob nicht vorenthalten werden, alle diese Mängel der Thomistischen Speculation richtig herausgefühlt und eine Kritik derselben geliefert zu haben, die sich bleibend an sie geheftet hat, und deren Wahrheitsrecht erst im Lichte des neuzeitlichen speculativen Theismus vollkommen zu Tage tritt. Die scotistische Kritik des Thomismus war die durch den geschichtlichen Fortschritt geforderte Antithese desselben, in welcher sich auf historisch-objective Weise die Nothwendigkeit einer läuternden Umbildung und tieferen Selbstfassung der Thomistischen Speculation aussprach. Diese Umbildung und Vertiefung involvirte freilich ein völliges Abgehen von den peripatetischen Unterlagen jener Speculation und die Gewinnung eines neuen höheren Denkstandpunktes, wie er selbst in der nachscholastischen Philosophie erst nach einem mehrhundertjährigen Entwickelungsprocesse in den Anschauungen eines neuzeitlichen speculativen Vernunftdenkens gewonnen wurde. Dieses ferne Zukunftsziel lag ausser dem Gesichtskreise des Duns Scotus; selbst das seinem Zeitalter geschichtlich näher gerückte Ziel philosophischer Denkentwickelung, welches im speculativen Individualismus des Nicolaus von Cusa sich verwirklichte, war auf dem von Duns Scotus eingenommenen Standpunkte noch nicht abzusehen, obwohl sein Denken demselben gleichsam unbewusst zuneigte, und der Richtung des allgemeinen Zeitdenkens auf dasselbe unwillkürlich Zeugniss gab. Zunächst und unmittelbar war jedoch seine Thätigkeit eine bloss kritische: zu einem selbsteigenen speculativen Verfahren durchaus nicht disponirt war er nur dazu angethan, den durch Thomas ausgeführten Bau aus seinen Fugen zu rücken, und bis auf einen gewissen Grad Stück um Stück von demselben abzutragen; ja er glaubte sogar einen ganz anderen Bauplan angeben zu müssen. Theologisches und philosophisches Denken sollten schärfer auseinandergerückt, die Attributionen beider erweitert werden; diese Forderung liess sich indess nur hiedurch ausführen, dass unter Steigerung der formalen Ansprüche und Befugnisse des philosophischen Denkens die sachlichen Einblicke desselben auf einen enger gezogenen Kreis von Objecten beschränkt, somit das congruente Verhältniss zwischen Denken und Erkennen verschoben wurde.

Mit Recht bemängelt Duns Scotus[1] die Thomistische Behauptung, dass die Wesensformen der sinnlichen Erscheinungswelt das dem Intellecte des Zeitmenschen adäquate

[1] 1 dist. 3, qu. 3.

Object wären. Wenn er dagegen das Seiende als solches als objectum primum des menschlichen Intellectes erklärt, so substituirt er dem durch Thomas assignirten concreten Objecte ein rein abstractes, durch dessen allumfassenden Umfang der geistige Horizont des zeitlichen Menschenintellectes unermesslich erweitert erscheint, während er hinsichtlich der Erkenntniss des Sachlichen nur um so mehr eingeschränkt wird. Denn eine in das innere Wesen der Dinge dringende Erkenntniss wird von Duns Scotus dem zeitlichen Erdenmenschen schlechthin abgesprochen;[1] wir können das Wesen der Dinge nur ratiocinativ durch Schlüsse von der Ursache auf die Wirkung und anderweitige Verhältnissbestimmungen gewinnen. So bleibt also nur eine auf empiristischem Grunde stehende abstracte Vernunfterkenntniss übrig, die ihren Halt letztlich in der von Duns Scotus anerkannten objectiven Wahrheit der Allgemeinbegriffe hat. In Folge dessen muss nämlich auch der Begriff der Wesensform und die Lehre von einer aufwärts steigenden Reihe von Wesensformen für ihn objective Wahrheit haben; nur dass ihm der Begriff der Form unlöslich an jenen der Materie geknüpft erscheint, und demzufolge das immaterielle göttliche Sein in eine formlose, d. i. geistig unfassbare Unendlichkeit auseinandergeht, während ihm umgekehrt der Begriff der reinen Materie, die für Thomas die Bedeutung der formlosen und darum geistig unfassbaren Unendlichkeit hat, in jenen des contractesten endlichen Seins umschlägt, das aber wirkliches und daher auch geistig fassbares Sein ist, und als Seiendes mit dem göttlichen Sein unter Eine Kategorie fällt. Denn das Sein wird von allem Seienden univoce ausgesagt;[2] demzufolge besagt das Sein von Gott prädicirt nicht mehr und nichts anderes, als wenn es von der Materie ausgesagt wird, deren Sein die denknothwendige Voraussetzung des Seins der Form ist.[3] Aus der denknothwendigen Priorität der Materie erklärt sich die Nothwendigkeit, zur Gewinnung einer philosophischen Realerkenntniss vom Untersten auszugehen, also die gesammte philosophische Kosmologie auf eine empiristische Grundlage zu stellen, die aber eben nur für die Erklärung der sichtbaren Welt ausreicht; die Nöthigung, über diese hinauszugehen, liegt im denknothwendigen Begriffe des unendlichen Seins, so wie in der durch denknothwendige Schlüsse erprobten Immaterialität der endlichen Menschenseele, welche zufolge ihres denknothwendigen Unterschiedes vom unendlichen göttlichen Sein zur Annahme der Materia primo-prima nöthiget, und hiemit auch die durch den christlichen Glauben bezeugte Existenz leibloser Geistwesen denkmöglich macht. Während wir das Sein und Wesen dieser aus ihrer Analogie mit dem Sein und Wesen der unter denselben Artbegriff fallenden Menschenseele begreifen, sind wir in Bezug auf die Wesensbestimmungen des unendlichen göttlichen Seins auf dasjenige angewiesen, was sich uns via causalitatis et eminentiae als denknothwendige Attribution des göttlichen Seins ergibt. Trotzdem, dass wir Gott zu denken genöthiget sind, ist doch unsere Erkenntniss vom wirklichen Wesen Gottes durchwegs nur eine aposteriorische und aus Relationsbeziehungen geschöpfte Erkenntniss.

Wie sollen wir uns diese so geflissentliche Herabdrückung des Werthes unserer zeitlichen Gotteserkenntniss erklären, und worin differirt bezüglich dieses Punktes die

---

[1] Sicut non concipimus entia perfectissima, nisi per effectus et per habitudinem ad efficiens, ita nec etiam diminuta, nisi per entia perfectiora et per sensibilia. Et ideo materiam non cognoscimus nisi per habitudinem ad formam, quia transmutatur ab una forma ad aliam, et hoc propter imperfectionem intellectus nostri in via, qui non intelligit, nisi per sensibilia. 1 dist. 36, qu. 4 (Op. Paris.).

[2] 1 dist. 3, qu. 3.

[3] Materia, licet sub forma ignis et aquae, tamen essentialiter et secundum se est prior utraque forma. 4 dist. 11, qu. 3 (Op. Paris.).

scotistische Anschauung von der thomistischen? Offenbar durch ihren antispeculativen Charakter; und daraus erklärt sich auch, wie Thomas trotzdem, dass er mit Duns Scotus über die Gewinnung unserer realen Gotteserkenntniss gleiche Grundsätze vorträgt, d. h. das aposteriorische Moment und den Relationscharakter unserer Aussagen über Gott eben so sehr als Duns Scotus betont, die menschliche Gotteserkenntniss höher stellen und ihr einen theoretischen Werth zuschreiben könne, der ihr von Duns Scotus abgesprochen wird. Der von Thomas zugestandene wesenhafte Inhalt unseres Gottesbegriffes besteht in seiner Auffassung Gottes als absoluter Form und causaler Urform der Dinge, womit unter Einem die von Duns Scotus behauptete und urgirte Univocität des göttlichen Seins mit dem creatürlichen[1] entschiedenst, und zwar mit Recht abgelehnt ist,[2] da der absoluten Wesentlichkeit das Sein in ganz anderer Weise zukommen muss, als denjenigen Wesenheiten, deren Begriff nicht auch schon ihr Sein und Wirklichsein involvirt. Der von Thomas der absoluten Wirklichkeit in der reinen Materie gegenübergestellte Gegenpol schliesst das Wirklichsein sogar aus. Nur konnte sich Thomas nicht entschliessen, den Begriff Gottes als der absoluten Wirklichkeit in seiner unmittelbaren Wahrheit und Denknothwendigkeit anzuerkennen, und bildete ihn auch nur insoweit durch, als er ihm als denknothwendige Voraussetzung aller geschöpflichen Wirklichkeiten nothwendig war; und dieser Mangel wurde von dem scharfsichtigen Duns Scotus so sicher und treffend herausgefühlt, dass er ihm eine wichtigste Hauptinstanz für seine Bestreitung der thomistischen Doctrin darbot. Thomas muss nämlich im Einklange mit seiner Anschauung von Gott als absoluter Form die göttlichen Ideen oder Wesensgedanken auf die seine Wesenheit nachbildenden Wesensformen beschränken,[3] mit Ausschluss der Materie, der Genera, der Accidenzen und der Individuen. Wenn irgend ein Lehrpunkt der Thomistischen Doctrin, so ist es sicher dieser, der die unklare Fusion von Begriff und Idee, und die Niederhaltung des Idealgedankens durch das begriffliche Denken ins hellste Licht stellt; und es war daher auch vollkommen in der Ordnung, dass Duns Scotus diese durchaus unzulängliche Auffassung der göttlichen Ideen zu durchbrechen bemüht war,[4] obschon wir nicht zugeben können, dass er einen richtigeren oder adäquateren Begriff der göttlichen Idee aufgestellt hätte. Im Gegentheil weist seine Auffassung derselben[5] auf seinen formlosen Begriff von der unendlichen göttlichen Wesenheit hin, die sich demzufolge auch nicht zur Schauung einer kosmischen Centralidee zusammenzufassen vermag, in welcher Gott das relative geschöpfliche Gegenbild seiner selbst seit ewig denkend aus sich reproducirt. Hat es bereits Thomas nicht zur vollkommenen Concentration der Elemente seiner Gottesidee, und demzufolge auch nicht zur Ableitung eines centralen Weltgedankens aus der in ihrer centralen Tiefe gefassten Gottesidee gebracht, so diffundirt sich die scotistische Vorstellung vom göttlichen Denken der Weltdinge in ein Allmöglichkeitsdenken, welches einzig durch den absoluten göttlichen Willen zu einer

[1] Deus non est a nobis cognoscibilis naturaliter — heisst es bei Duns Scotus 1 dist. 3, qu. 3 — nisi ens sit univocum creato et increato.

[2] Impossibile est — sagt Thomas 1. qu. 13, art. 5 — aliquid praedicare de Deo et creaturis univoce, quia omnis effectus non adaequans virtutem causae agentis recipit similitudinem agentis non secundum eandem rationem sed deficienter, ita ut, quod divisim et multipliciter est in effectibus, in causa sit simpliciter et eodem modo.

[3] 1. qu. 15, art. 3.

[4] 1 dist. 36, qu. 4 (Op. Paris.).

[5] Idea est objectum ut cognitum in mente divina ..... Dicendum est cum antiquo doctore Bonaventura, quod in Deo sunt infinitae ideae (1 dist. 36, qu. 2 u. qu. 2 (Op. Paris.).

bestimmten Conception des in Wirklichkeit Seinsollenden determinirt wird. Nicht ohne relative Berechtigung erklärt sich Duns Scotus gegen die Thomistische Unterscheidung zwischen speculativen und praktischen Ideen, deren letztere die Musterbilder des Wirklichen, die ersteren die göttlichen Gedanken dessen, was nie wirklich wird, bedeuten sollen.[1] Er übersieht jedoch, dass die göttliche Weltidee als Idee einen denknothwendigen Inhalt haben müsse, der, den göttlichen Schaffenswillen vorausgesetzt, in der Schöpfung nothwendig zum Ausdruck kommen muss; und dass in Bezug auf jenen denknothwendigen Inhalt der Idee das göttliche Denken nicht durch den göttlichen Willen, sondern einzig nur durch sich selber determinirt sein könne, oder vielmehr jenem denknothwendigen Inhalte der göttliche Wille absolut immanent sei, und in demselben die rationale Form seiner unbeschränkten Freiheit und Wirkungsmacht habe. Der göttliche Schöpfungsgedanke muss unbeschadet der unbegränzten Freiheit seiner concreten Gestaltung auf etwas abzwecken, worin sich der absolute Zusammenschluss des Geschaffenen mit dem göttlichen Urgrunde vollzieht, und muss demnach auch in der Conception seines Inhaltes auf die Verwirklichung dieses Abschlusses angelegt sein. Wenn nun bereits bei Thomas die Idee einer gradweise abwärts steigenden Repräsentation der göttlichen Herrlichkeit in der Schöpfung die Reflexion auf eine centrale Mitte, innerhalb welcher sich der absolute Rückschluss zu vollziehen hat, zurückdrängte, und den Menschen nur als ein mittleres Glied der abwärts steigenden Reihe erscheinen liess, so ist Duns Scotus zufolge seiner dualistischen Auffassung des Menschen noch weiter davon entfernt, im Menschen die centrale Mitte der Dinge zu sehen; im Gegentheil reflectirt sich in seiner Anthropologie der von ihm statuirte und in keiner höheren Idee vermittelte Dualismus von Geister- und Körperwelt. Gleichwohl ist es in seiner Art bedeutsam, wie er das in Christus über sich selbst erhobene Menschliche zum göttlichen Sein und Wesen in nächste Beziehung bringt, so dass man wohl anzunehmen berechtiget ist, er habe den in der rationalen Kosmologie nicht aufgefundenen centralen Abschluss der Schöpfung in die Christologie verlegt, wie er denn in der That diese mit seiner Lehre vom höchsten Weltzweck in eine vom christlichen Erlösungsglauben unabhängige Verbindung bringt,[2] jedoch so, dass hiebei, eben in Folge des dualistischen Charakters seiner Kosmologie, nur die moralische Weltvollendung berücksichtiget erscheint.[3]

Die Polemik des Duns Scotus gegen die Thomistische Ideenlehre steht ganz im Einklange mit seinen ontologisch-metaphysischen Grundanschauungen, und ist ein treuer Reflex des empiristischen Realismus derselben. Sie geht darauf hinaus, zu zeigen, dass in Gott ein distincter Gedanke aller logischen und ontologischen Constituenten der göttlichen Wesenheit vorhanden sein müsse, also ausser dem Gedanken der Form, welcher das Ding zu dem macht, was es ist, auch ein distincter Gedanke der Materie, aus der das Ding geformt ist, ein distincter Gedanke des Genus, unter welches das Ding zufolge

[1] Si idea ante actum voluntatis respiceret differenter possibilia, unum ut fiendum, alterum ut non fiendum, igitur si intellectus ejus sic ostenderet voluntati, aut voluntas non posset nolle illud fieri et sic non esset libera; vel si posset nolle illud fieri, posset etiam esse non recta, quia faceret contra rectam rationem dictantem, hoc esse fiendum. Igitur penes possibile futurum et non futurum non accipitur distinctio practica et non practica. 1. dist. 36, qu. 4 (Op. Paris.).

[2] Dico, quod lapsus non fuit causa praedestinationis Christi, imo si nec fuisset angelus lapsus, nec homo, adhuc fuisset Christus sic praedestinatus; imo et si non fuissent creandi alii quam solus Christus. 3. dist. 7, qu. 4 (Op. Paris.).

[3] Dico igitur sic: Primo Deus diligit se; secundo diligit se in aliis, et iste amor est castus; tertio vult se diligi ab alio, qui potest eum summe diligere, loquendo de amore alicujus extrinseci; et quartò praevidit unionem illius naturae, quae debet eum summe diligere, etsi nullus cecidisset. L. c.

des in seiner Form ausgeprägten Artcharakters gehört, ein distinctes Denken der inseparablen Accidenzen des geformten Dinges, ein distinctes Denken der Individuen, in welchen der Artbegriff des Dinges ausgedrückt ist. Das heisst mit anderen Worten, das von Thomas unzulänglich und unvollkommen erfasste Wesen der Idee soll ganz und gar auf das rein begriffliche Denken reducirt werden. An die Stelle der Thomistischen Essentia tritt das scotistische Ens, dessen geistiger Gedanke nicht, wie Thomas in Bezug auf die sinnefälligen Objecte will, aus seiner sinnlich individualisirten Erscheinung hervorgezogen, sondern unmittelbar im Contacte mit dem erscheinenden Objecte apprehendirt wird, und weiter sodann in der Auseinanderlegung und Zusammenfassung der ontologisch-logischen Determinationen des bestimmten Ens sich verdeutlichet. Dieses letztere, den auf die Gewinnung der intentio secunda abzielenden logischen Process, fasst Thomas in gleicher Weise wie Duns Scotus auf; der Unterschied liegt nur darin, dass bei Thomas dieser Vorgang als geistige Nachbildung der Wesensgestaltung des appercipirten Objectes, bei Duns Scotus als eine Verdeutlichung der das appercipirte bestimmte Sein beschränkenden Determinationen erscheint. Da nun diese Determinationen das Ding zu dem machen, was es ist, so ist nach Duns Scotus die klare und bestimmte Erkenntniss derselben für ein vollkommenes Erkennen des Dinges die Hauptsache; daher sie im göttlichen Denken am allermeisten gesondert auseinandertreten müssen. Thomas hingegen lässt dieselben für den simplex intuitus divinus mit dem in seiner tiefsten Wesenheit geschauten Dinge zusammenfallen, und sieht in der gesonderten Hervorhebung und Auseinanderhaltung der Constituenten und Determinanten des Wesens eines bestimmten Dinges nur einen Behelf des seiner Natur nach unvollkommenen menschlichen Denkens, dessen das göttliche Denken nicht bedarf. Gewiss dringt der göttliche Tiefblick simplici intuitu ins innerste Wesen des Dinges; wie aber, wenn das Ding keinen selbstigen Wesensgrund hat, wenn dieser Grund ausser ihm und ausserhalb der gesammten Art oder Gattung der Dinge, welcher es angehört, liegt, wie diess sicher bei allen Individuationen des sinnlich Erscheinenden der Fall ist? Wird da der göttliche Tiefblick nicht auf das gemeinsame Grundwesen aller Modificationen und Individuationen des sinnlich Erscheinenden gehen, und aus diesem Grundwesen heraus alle jene vielfältigst modificirten Individuationen desselben erkennen? Wird man also da noch von Ideen, d. i. Wesensgedanken der sinnlichen Einzeldinge und Einzelwesen, sprechen können, ausser sie wären aus dem in ihnen individuirten Grundwesen erkannt? Wie unentwickelt ist also noch der Begriff der Idee, wenn er mit den Artbegriffen der Dinge identificirt wird, abgesehen davon, dass das Individuum als solches hiebei ganz ausser Acht gelassen wird, während doch, wie Thomas selber zugeben muss, die Species der Sinnendinge nur in diesen ein vom Denken verschiedenes reales Sein haben. Dieser Punkt ist nun einer von jenen, welche Duns Scotus an der Thomistischen Doctrin mit vollem Grunde bemängelt; nur dass seine Kritik auf einen Standpunkt herabsinkt, der bei völliger Gleichgiltigkeit gegen den Unterschied zwischen den concreten Existenzen geistiger und sinnlicher Natur ausschliesslich den abstracten Begriff des Individuums ins Auge fasst, von dem er behauptet, dass es eine von den Ideen der Art und des Genus distincte Idee in Gott haben müsse. Es ist allerdings richtig, dass die göttliche Anschauung der Weltdinge als die allervollkommenste auch die allerconcreteste sein müsse. Aber als solche zehrt sie die im abstract formalen Denken auseinandergehaltenen Unterschiede von Form und Materie, Genus und Species in sich auf, und sieht die Dinge in ihrer eigensten Wesenheit, die bei keinem der

aussergöttlichen Dinge ausschliesslich in diesem selbst und ausserhalb der Correlationen desselben zu allem anderen Seienden liegt, in den Sinnendingen aber von diesen Correlationen völlig beherrscht ist. Daher der Fluss und Wandel der sinnlichen Erscheinungen, in deren stetem Wechsel selbst nicht einmal die sogenannten Wesensformen ein bleibendes und unalterirbares Sein haben; es gibt im Gesammtbereiche der sichtbaren Welt nur Eine bleibende und unalterirbare Wesensform, jene des Menschen, und zwar desshalb, weil sie, um in der Sprache der Scholastiker zu sprechen, eine von der Materie der Sinnendinge unabhängige Subsistenz in sich selber hat. Sind die sinnlichen Wesensformen, die im Wandel und Wechsel der sinnlichen Erscheinungswelt das Bleibende repräsentiren, alterirbar und vergänglich, so sinken die stofflichen Individuationen derselben zu noch geringerer Bedeutung herab, und zählen nur als Repräsentanten des in ihnen verwirklichten Artbegriffes; daher die der formlosen Unbestimmtheit der ‚Materie', in der sie verwirklichet sind, entsprechende Unbestimmtheit und Unbegränztheit ihrer Zahl, obwohl sie in Gottes Denken gezählt sind. Demzufolge hat Duns Scotus allerdings Recht, für jedes einzelne Sinnending einen distincten Gedanken in Gott zu postuliren; verfehlt aber ist es, dieses Postulat auf die sogenannte Substantialität des Sinnendinges zu gründen,[1] die eben nur eine rein phänomenale Bedeutung hat. Thomas überwindet den unphilosophischen Empirismus dieser Anschauung, wenn er das Esse des Sinnendinges in das formgebende Princip desselben verlegt; und darin, dass er das Individuum als solches nicht in die musterbildliche göttliche Idee aufgenommen wissen will, könnte man eine leise Ahnung von dem immanenten Selbstleben der Natur ausgesprochen finden, dessen Idee das unmittelbare Eingreifen Gottes als Machers jedes einzelnen Dinges von selber ausschliesst. Wenn aber die unbegränzte Variabilität zum Wesen des lebendigen Schaffens der Natur gehört, und innerhalb jeder besonderen Art und Form des Erscheinenden in der mannigfaltigen Individualisirung des Artbegriffes seinen Ausdruck findet, so muss auch jedes Individuum als solches in den göttlichen Formgedanken aufgenommen sein, der ja als lebendiger Gedanke und vollkommenster Gedanke alle Varietäten desselben in sich schliessen muss, so dass keine in die geschöpfliche Wirklichkeit treten kann, die nicht ihr Urbild im lebendigen göttlichen Urgedanken der allgemeinen Form oder des Artbegriffes hätte. Man sieht, das Wahrheitsrecht im Streite über den Inhalt der göttlichen Idee schwankt zwischen beiden streitenden Theilen hin und her; ein Beweis, dass keiner von beiden in der lebendigen Mitte der Sache steht. Es ist ganz richtig, dass jedem einzelnen sinnlichen Individuum, das die zeugende Natur producirt, ein urbildlicher göttlicher Gedanke entspricht; aber wie ganz anders muss im göttlichen Denken ein individuelles Geistwesen erscheinen, welches als ein in sich geschlossenes Totum nach seinem ontologischen Range nicht nur über jedem sinnlichen Sonder-Individuum, sondern über der Gesammtheit aller Besonderungen und Particularisationen des sinnlichen Stoffes steht! Duns Scotus muss zugeben, dass ein solches Totum für das göttliche Denken in ganz anderem Sinne als die stofflichen Singularitäten als Einheit zähle. Er lässt jedoch die Prädicate Unum, Verum, Bonum als Passiones entis erst nach-

---

[1] Individua sunt maxime substantiae, quia sunt primae substantiae. Unde de illis non est dubitatio, quin quodlibet eorum dicat unitatem realem et entitatem. Substantia autem secunda non dicitur maxime substantia, et ideo dubium est, si est unitas realis, et per consequens, si entitas specifica sit realis. Cum igitur natura maxime intendat illud, quod est maximae entitatis, mirum videtur, quod natura solum intendat de specie, et non de individuo. 1. dist 36, qu. 4 (Op. Paris.).

träglich zum Gedanken des Seins als solchen hinzutreten, und fasst das Seiende als solches zunächst nur unter den durch die quinque voces dargebotenen Gesichtspunkten des generischen, specifischen und individuellen Seins, so dass in rein ontologischer Beziehung (die hier mit der rein logischen Auffassung des Objectes zusammenfällt) die Singularität des Engels unter denselben Gesichtspunkt wie jene eines singulären Sinnendinges fällt. Dieses logisch abstracte Schema der Weltdinge hat wohl auch Thomas mit Duns Scotus gemein; es nimmt aber bei Thomas einen anderen Sinn dadurch an, dass bei Thomas die Notionen Unum, Verum und Bonum mit dem Gedanken des Seienden als solchen sich identificiren, und demzufolge Thomas sich das Summum esse im Voraus nicht anders, denn als summe unum, summe verum und summe bonum denken kann, welche Auffassung des absolut Seienden im Begriffe desselben als der absoluten Form und Urform alles Seienden ihren Ausdruck findet. Das Unzureichende dieser speculativen Anschauung vom absoluten Sein liegt nur darin, dass sie nicht gestattet, die Idee des concreten lebendigen Seins zu gewinnen, und es demzufolge auch nicht zur Erzeugung eines lebendigen Weltbegriffes von concreter Gestaltung gelangen lässt; die gesammte concrete Weltwirklichkeit wird in das Schema formalisirender Abstractionen gefasst, der Formbegriff fällt mehr oder weniger mit jenem der Wesensstufe zusammen, das lebendige Ineinander der geschöpflichen Dinge, in welchem die lebendige und allseitige, das Höchste mit dem Niedersten verknüpfende Wechselbeziehung einen concreten Mittelpunkt in einem kosmischen Centralwesen involvirt, vermag unter der Vorherrschaft formalisirender Abstractionen schlechterdings nicht zum Ausdrucke gelangen. Kein Wunder, wenn der durch den Schematismus formalisirender Abstractionen niedergehaltene speculative Denktrieb in der Abwerfung desselben sein Heil suchte, um in den Anschauungen des speculativen Individualismus, wie er im Systeme eines Nicolaus Cusanus vorliegt, dem Gedanken des concreten Seins zu einem von dem Gedanken der sinnlichen Materie unabhängigen Ausdrucke zu verhelfen, in welchem mindestens die Idee der Welt als eines central geeinigten Totum concreter Existenzen sich verwirklichet zeigte. Thomas kennt keine concreten Existenzen, soweit der Begriff derselben etwas von jenem der geformten Materie Verschiedenes besagen soll, und die Individuationen der letzteren fallen, so weit sie in ihrer Mehrheit einen bestimmten Formgedanken zum Ausdruck bringen, vom ideellen Standpunkte aus angesehen in ein unterschiedloses Einerlei zusammen, d. h. die ideelle Bedeutung der Variationen des Formausdruckes in der Materie lässt sich vom Standpunkte des abstracten Formdenkens aus nicht erreichen. Für Duns Scotus hingegen ist die als empirisches Factum feststehende Thatsache einer Mehrheit von Individuationen derselben ein ausreichender Grund, für jede derselben eine besondere Idee in Gott zu setzen, weil für ihn überhaupt die göttliche Idee nicht die specifische Bedeutung eines musterbildlichen Gedankens, sondern einfach die Bedeutung des göttlichen Gedankens von etwas ausser Gott Möglichem hat; und da Gott alles ausser ihm Mögliche bis ins Einzelnste und Kleinste denkt, so sind im göttlichen Denken so viele Ideen, als es derartige Möglichkeiten gibt, also unbegränzt viele.

Da die quidditativen Concepte oder das sachliche Denken des menschlichen Intellectes eine Nachbildung des göttlichen Sachdenkens sind, so muss die Lehre des Duns Scotus vom intellectiven Denken des Menschen selbstverständlich im Einklange mit seiner Lehre von den göttlichen Ideen begriffen werden. Wie Gott unendlich Vieles denkt, so hat auch die menschliche Seele die Fähigkeit, unendlich Vieles zu denken, und erfasst

jetzt schon im Leben der Zeit die unendliche Vielheit der möglichen Dinge wenigstens implicite und confuse im Gedanken Gottes als des unendlichen Seins, und als desjenigen, dessen Denken die unbegränzte Vielheit alles ausser ihm Möglichen actuell gegenwärtig ist. Wie die unendliche Vielheit des ausser Gott Möglichen für ihn einfach etwas Gegebenes, ein objectum simplicis visionis ist, das er, wenn er es auch mit der vollkommensten und souveränsten Freiheit denkt, als denkender und absoluter Allmöglichkeitsgrund denken muss, so ist auch für den menschlichen Intellect die unermessliche Vielheit des Denkbaren und Erkennbaren etwas Gegebenes, welches durch den Intellect geistig aufgegriffen und in den doppelten Rahmen der logischen und ontologischen Denkbestimmungen gefasst wird. Der göttliche und der menschliche Intellect verhalten sich zu einander wie die unendliche Vernunft zu der endlichen, deren ersterer die unermessliche Vielheit der Dinge actuell gegenwärtig ist, während letztere die Gedanken derselben wenigstens der Möglichkeit nach in sich trägt, weil sie aus der materia primo-prima geformt ist, aus welcher alle ausser Gott möglichen Dinge zu bilden sind. Ihre Bindung an die materia primo-prima hat aber zur Folge, dass ihr die Gedanken der vielen Dinge ausser ihr nicht, wie es bei Gott der Fall ist, schon unmittelbar von selbst gegenwärtig sind; sie müssen in ihr durch den Contact mit den wirklichen Dingen erzeugt werden. Das Wirkliche als solches muss ihr durch Erfahrung nahegebracht werden; die logischen und metaphysischen Determinationen des Wirklichen erkennt sie, so weit dieselben Determinationen des Seienden als solchen sind, durch sich selber; der logisch-ontologische Schematismus, in welchen sie die Dinge fasst, ist eben die nothwendige Form des Vernunftdenkens, das sie mit Gott gemein hat. Die concreten geschöpflichen Wirklichkeiten, welche sie in dieses denknothwendige Schema der Vernunftanschauung aufnimmt, sind für sie eben so, wie für das göttliche Denken selber, etwas Zufälliges; schon die mit der dreifachen Materie gegebenen grundhaften Real-Determinationen des Seienden sind ihrem Denken durch die thatsächlich gegebene Weltbeschaffenheit aufgenöthiget, um so mehr alle aus dieser dreifachen Materie herausgebildeten Besonderheiten. Das denkhafte Interesse, das sie an allen geschöpflichen Dingen nimmt, ist diess, in ihnen nach einem bestimmten Ordnungsverhältniss abgestufte und gegliederte Determinationen des Seienden zu erkennen, deren nothwendige Voraussetzung ihr Gott als das unbegränzte unendliche Sein ist. Wie Gott sich selbst zuerst und als die zufolge der Unendlichkeit seines Seins nothwendige Grundvoraussetzung alles Anderen ausser ihm denkt, so muss auch der geschöpfliche Intellect der Gesammtheit der endlichen Dinge das Unendliche als grundhaftes Erstes voraussetzen, obschon — und hierin liegt der Unterschied zwischen dem göttlichen und geschöpflichen Intellect begründet — für letzteren der denknothwendige erste und seinem Wesen adäquirte Gedanke nicht jener des unendlichen Seins, sondern der an sich völlig unbestimmte Gedanke des Seins als solchen ist, dessen Grundtheilung in unendliches und endliches Sein im geschöpflichen Intellecte etwas Nachfolgendes ist, und nach dem vollen Inhalte ihrer sachlichen Bedeutung für das menschliche Denken sich erst durch eine Reihe von Denkvermittelungen aufhellt, für welche überdiess der in die irdische Zeitlichkeit gestellte Mensch sein sinnlich-irdisches Erfahrungsleben zur Unterlage und zum Ausgangspunkte zu nehmen hat. Es wäre aber verfehlt, diese Abhängigkeit des menschlichen Intellectes von der sinnlich-irdischen Erfahrung, wie Thomas will, für etwas Ursprüngliches und im Wesen des menschlichen Intellectes Begründetes zu nehmen, und demzufolge die sinnliche Quiddität als das dem menschlichen Intellecte

adäquate Object der Erkenntniss anzusehen:[1] der menschliche Intellect steht als Intellect in gleicher Kategorie mit dem englischen, und es gehört zum gemeinsamen Charakter beider als geschöpflicher Intellecte, dass für sie das Seiende als solches das primum objectum und adäquate Object ihres Denkens ist.[2]

So nöthiget uns also Duns Scotus zu unterscheiden zwischen den Erkenntnissen, welche der menschlichen Seele ihrer intellectiven Natur nach zuständen, und zwischen jenen, welche der irdische Zeitmensch als gefallener Mensch immerhin noch zu erringen vermag. Im Verhältniss zur thomistischen Ansicht über das objectum proprium des menschlichen Intellectes hat die scotistische Angabe des objectum proprium des geschöpflichen Intellectes die Bedeutung der Emancipation eines abstracten Vernunftdenkens aus der Herrschaft eines durch einen empiristischen Realismus niedergehaltenen speculativen Erkennens; die Attributionen und Vermöglichkeiten dieses Vernunfterkennens für den Fall seines ungehemmten Waltens haben wir aus den Angaben des Duns Scotus über die intellectiven Functionen und Vermöglichkeiten der Engel zu entnehmen, welche, wie wir bereits wissen, mit denselben intellectiven Kräften wie die Menschenseelen ausgerüstet sind. Die Objecte der intellectiven Erkenntniss sind für den Engel wie für die Menschenseele Gott, das eigene Selbst und die übrigen Weltdinge. In Betreff dieser letzteren hat nun allerdings der Engel diess vor dem menschlichen Intellecte voraus, dass ihm die Species specialissimae, d. i. die Idee der Einzeldinge concreirt sind, weil er sonst von diesen Dingen keine bestimmte Erkenntniss haben könnte.[3] Diess ist indess in Betreff der Sinnendinge nur ein Ersatz für die der menschlichen Seele gebotene Möglichkeit, durch Vermittelung der sinnlichen Accidenzen des Dinges die Quiddität desselben zu erkennen, und ändert für den Engel nichts an der Nothwendigkeit, zur Erkenntniss der Existenz des singulären Dinges und seiner singulären Besonderheit auf dem Erfahrungswege gelangen zu müssen.[4] Duns Scotus urgirt weiter gegen Thomas auf das Entschiedenste,[5] dass die Species specialissimae, mittelst deren der Engel erkennt, als rationes propriae rerum nicht durch höhere und allgemeinere Species ersetzt werden könnten, so dass, wie Thomas lehrt,[6] die Engel höherer Ordnung durch wenigere aber universellere Species, der höchste Engel durch eine einzige universalste Species die Weltdinge erkennte. Diess würde den Engel der Art nach über die Menschenseele stellen, und involvirt nebstdem die ontologische Unmöglichkeit, dass ein Ding niederer Ordnung in jenem einer höheren Ordnung enthalten sei.[7] Die ontologische Unmöglichkeit gilt freilich nur

---

[1] Utcunque igitur sit iste status, sive ex mera Dei voluntate, sive ex mera justitia punitiva, sive ex infirmitate, quam causam Augustinus (Trin. XV, cap. ult.) innuit ..... sive, inquam, haec sit tota causa sive aliqua alia, saltem non est primum objectum intellectus, ut potentia est, quidditas rei materialis, sed est aliquid commune ad omnia intelligibilia: licet primum objectum adaequatum sibi in movendo pro isto statu sit quidditas rei sensibilis. 1. dist. 3, qu. 3.

[2] Intellectus creatus est possibilis respectu cujuslibet intelligibilis et etiam potest pati a quolibet intelligibili, propter quod nullum illorum est objectum adaequate movens intellectum creatum, sed commune ad omnia. Intellectus autem increatus non patitur nisi ab essentia sua eo modo, quo dicitur moveri ab essentia; ideo solum essentia sua est objectum ejus adaequatum. Unde propter imperfectionem intellectus creati est, quod nullum unum nisi ens adaequat ipsum in ratione objecti; tamen est perfectio supplens imperfectionem, quia in hoc excedit potentias sensitivas. 1. dist. 35, qu. 2 (Op. Paris.).

[3] 2. dist. 3, qu. 3 (Op. Paris.).

[4] 2. dist. 11, qu. 2 (Op. Paris.).

[5] 2. dist. 3, qu. 2 (Op. Paris.).

[6] 1 qu. 55, art. 3.

[7] Species superior non potest perfecte continere inferiorem, nisi ponatur quod essentia, cujus est species, contineat essentiam, cujus est alia species. Ideo contradictio est, speciem superiorem perfecte continere inferiorem, et essentiam superiorem non continere essentiam inferiorem (2. dist. 3, qu. 2 (Op. Paris.).

vom scotistischen Standpunkte und unter der Voraussetzung, dass das Wesen eines Dinges nicht, wie Thomas lehrt, in seiner Form beruhe, sondern durch dasjenige constituirt werde, was durch die Zusammensetzung aus Materie und Form als Product resultirt. Weiter stellt sich hier abermals recht deutlich der in der scotistischen Doctrin waltende Trieb hervor, das in der thomistischen Speculation über die rein begriffliche Fassung hinausstrebende Idealdenken wieder streng auf das rein begriffliche Denken zurückzudrängen. Was Thomas die dem höchsten Engel genügende Eine Species universalissima der Dinge nennt, bedeutet nach seinem wahren, von der rein gegenständlichen Auffassung des scholastisch-peripatetischen Denkens losgelösten Sinne die Centralidee der Schöpfung, jene höchste Idee, aus deren Mitte heraus die Gesammtheit des Geschaffenen geistig umfassen und durchdringen zu können, wir auch dem Menschengeiste vindiciren müssen, wofern es wahr ist, dass der Mensch die lebendige Mitte des Universums und das verwirklichte geschöpfliche Gegenbild Gottes ist. Die unter jener Species universalissima befassten Species minus universales bedeuten die von der centralen Schauung umschlossenen und in ihr enthaltenen Sonderideen der organischen Glieder und Constituenten des in der Centralidee geistig umfassten Ganzen, die Species specialissimae die Ideen jener concreten Existenzen, in welchen die doppelte Wirklichkeit der unsichtbaren und sichtbaren Welt und die im Menschen vollzogene Einigung beider ihr lebendiges Dasein hat. Diess ist der Sinn des Wortes Species, wenn es etwas vom Allgemeinbegriffe Verschiedenes bedeuten soll; nur muss, wenn den thomistischen Species die Bedeutung von Ideen gewahrt bleiben soll, der gesammte Weltbegriff der thomistischen Lehre in einen anderen umgebildet werden, weil nur unter dieser Bedingung die im Thomismus vom Begriffe absorbirte Idee von demselben sich loslösen und als eine vom logischen Begreifen specifisch unterschiedene Erkenntnissform festhalten lässt. Der thomistische Formbegriff involvirt ein gradweises Aufsteigen der Formen der Weltdinge von einer niedersten und engsten angefangen bis zu einer höchsten und weitesten hinauf; jede niedere Form ist in der höheren enthalten, wie der engere Begriff in dem weiteren, wobei selbstverständlich als höchster allgemeinster Begriff jener des absoluten Seins als Correlat der absoluten Form vorausgesetzt wird. Hier haben somit die der abgestuften Reihe der Wesensformen entsprechenden Species des Intellectes ausschliesslich die Bedeutung von mehr oder minder generellen Allgemeinbegriffen, deren Inhalt nur in einer fortschreitenden Generalisation des erfahrungsmässig erkannten Inhaltes des untersten und niedersten Begriffes bestehen kann, nach dem Gedankenschema: grobstoffliches Sein, minder gebundenes stoffliches Sein, unstoffliches Sein, absolutes Sein. Mit Recht macht Duns Scotus von seinem Standpunkte aus dawider die Einwendung, dass durch derartige generelle Classenbestimmungen oder Rangbestimmungen der Dinge nicht die Wesenseigenheit derselben erkannt werde; mit Recht verwahrt er sich dagegen, dass die den Wesensrang ausdrückende Form zugleich auch die Wesenheit des Dinges selber bedeuten solle, woraus natürlich folgt, dass der Formgedanke nicht Wesensgedanke, nicht Idee des Dinges ist, das als solches nur in seiner concreten Besonderheit erkannt werden könne. Damit ist aber der Mensch, dem im Unterschiede vom Engel nach Scotus keine Species der Dinge concreirt sind, ausschliesslich an die sinnlich-irdische Erfahrung angewiesen, mit der sich sein Denken zur ontologisch-logischen Determination des Dinges zusammenschliesst; eine andere Erkenntnissart und Erkenntnissform des Dinges als diese, gibt es da nicht. Es ist bemerkenswerth, in welcher Weise Duns Scotus die bei Thomas

aufdämmernde Ahnung des Idealdenkens als einer vom begrifflich analytischen Denken unterschiedenen centralen Fassung der Dinge niederzuhalten eifrigst sich beeilt. Thomas glaubt nämlich das den Engeln von ihm zugewiesene Erkennen aus Speciebus universalioribus analogisch durch den Hinweis auf das tiefer dringende Fassungsvermögen begabter Menschen erläutern zu sollen, die, wie er bemerkt, aus Wenigem und Einfachem Vieles zu eruiren vermögen.[1] Duns Scotus erwidert, die von Thomas bemerklich gemachte Thatsache beweise nur, dass einige Menschen schneller und vollkommener etwas auffassen als andere, nicht aber dass sie mittelst einer bestimmten ratio cognoscendi Mehreres als andere zu erkennen vermöchten;[2] d. h. es gibt keine solchen tiefer hinter den Dingen zurückliegende Gedanken, auf welche sich zum centraleren Verständniss derselben zurückgreifen liesse. Im Zusammenhange mit der Polemik des Duns Scotus gegen Thomas enthält diese Entgegnung einen Protest gegen die von Thomas festgehaltene Anschauung, dass die Engel als leiblose Formwesen universellere Naturen als die Menschenseelen seien, und dass diese Universalität in den höheren Rangclassen der reinen Geister sich fortwährend steigere. Nach Duns Scotus sind Engel und Menschenseelen gleichmässig durch die materia primo-prima determinirt, und der höhere Rang der ersteren keineswegs durch einen höheren Grad von Universalität bedingt. Die innerhalb des Bereiches der Engelwelt bestehenden Rangunterschiede denkt sich Duns Scotus im Einklange mit seiner Grundanschauung über den Vorrang des Willens vor dem Intellecte einzig von Gnade und Verdienst abhängig.

Die Ablehnung eines Gradunterschiedes der Universalität der intellectiven Wesenheiten steht im engsten Zusammenhange mit der Lehre des Duns Scotus, dass alle geschöpflichen Intellecte ohne Unterschied darauf angewiesen sind, die Realerkenntniss der Welt aus der Apprehension der Quidditäten der besonderen Dinge zu schöpfen; für den menschlichen Intellect tritt noch diess Besondere hinzu, dass er die Erkenntniss dieser Quidditäten nur durch unmittelbaren Contact mit der Sinnenwelt gewinnen kann. Unsere Weltkenntniss ist also nach Ursprung und Inhalt durchaus eine aposteriorische; und da es keine vom begrifflichen Denken specifisch verschiedene Form des Idealdenkens gibt, unter welche sie gefasst werden könnte, so bleibt sie ihrem Realinhalte nach eine durchaus empirische, sei es, dass wir um die Quidditäten der Dinge durch sinnliche Erfahrung, oder wie in Beziehung auf die Geisterwelt, durch den Glauben wissen. Dieser empirisch-aposteriorische Inhalt unserer Weltkenntniss wird zum Gegenstande einer philosophischen Erkenntniss desselben durch seine Einordnung in das apriorische Schema der zehn ontologischen Kategorien, die eine von der sinnlichen Erfahrung unabhängige Wahrheit aussprechen, und desshalb die denknothwendige Fassung des sinnlich-irdischen Erfahrungswissens darbieten. Das Philosophische der in dieses Schema hineingebildeten Welterkenntniss besteht darin, dass die Dinge nach ihrer Seinsbestimmtheit erkannt werden, welche Erkenntniss auch mit einem denknothwendigen Wissen um die allgemeinen Seinscomponenten, Materie und Form, verbunden ist, indem das endliche, d. h.

[1] Quae Deus cognoscit per unum, inferiores intellectus cognoscunt per multa, et tanto amplius per plura, quanto amplius intellectus inferior fuerit. Sic igitur, quanto angelus fuerit superior, tanto per pauciores species universalitatem intelligibilium apprehendere potest. . . . . Et de hoc exemplum aliqualiter in nobis perspici poterit. Sunt enim quidam, qui veritatem intelligibilem capere non possunt, nisi eis particulariter explicetur. . . . . Alii vero, qui sunt fortioris intellectus, ex paucis multa capere possunt. 1 qu. 55, art. 3.

[2] 2 dist. 3, qu. 2 (Op. Paris.).

unter die Begränzung durch die zehn Genera fallende Sein uns nur unter der Bedingung einer Auseinanderhaltung von Materie und Form im Denken fassbar wird. Die dem Seienden als solchem anhaftenden metaphysischen Bestimmungen: Unum, Verum, Bonum verlieren die Bedeutung, welche sie für eine speculative Realerkenntniss im Thomismus haben,[1] bei Duns Scotus dadurch, dass auch die Materie als solche ein Seiendes ist; wir begreifen demzufolge, wie Duns Scotus durch die Consequenz seines Denkstandpunktes dahin geführt wird, die Unsterblichkeit der Seelen, somit auch die Unvergänglichkeit der Geister, für keine streng erweisliche philosophische Wahrheit gelten zu lassen. Er selber sagt ausdrücklich, dass jene drei Prädicate des Seins als accidentelle Bestimmungen desselben nichts über den quidditativen Charakter eines bestimmten Seienden entscheiden,[2] vielmehr Sinn und Grad ihrer Geltung von diesem quidditativen Charakter eines bestimmten Seienden abhängt.[3]

Gehen wir von der intellectiven Erkenntniss der Weltdinge auf die Selbsterkenntniss der geschöpflichen intellectiven Wesen über, so hat hier nach Duns Scotus der Engel allerdings zufolge seiner Leiblosigkeit vor der Menschenseele den Vorzug einer unmittelbaren Selbstanschauung voraus,[4] hat aber nebstbei auch mit dem Menschen die Selbsterkenntniss durch ein Gedankenbild gemein, während umgekehrt der Mensch, wenn er nicht gefallen wäre, sich in seiner seelischen Innerlichkeit gleichfalls nach Art des Engels intuitiv erkennen würde. In diesen Aufstellungen liegt eine doppelte Abweichung von der thomistischen Anschauungsweise der Sache enthalten; Thomas legt dem Engel einfach nur eine intuitive Selbsterkenntniss bei,[5] und spricht dem zeitlichen Erdenmenschen einfach eine intuitive Selbstanschauung seines seelischen Inneren ab,[6] die er jedoch der vom Leibe getrennten Seele als die ihr in diesem Zustande der Trennung congruente Form der Selbsterkenntniss zutheilt,[7] woraus jedoch weiter folgt, dass sie sodann nicht auch auf jene andere Art, die Duns Scotus dem Engel nebstdem noch zutheilt, nämlich per speciem, sich erkennen könne. Der Meinungsgegensatz zwischen Thomas und Duns Scotus in Bezug auf das Selbsterkennen der menschlichen Seele ist einfach eine Consequenz aus der beiderseitigen Auffassung des Verhältnisses der Seele zum Leibe; der das Selbsterkennen des Engels betreffende Meinungsgegensatz wird zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass Thomas den Engel als reines Formwesen fasst, während ihn Duns Scotus aus Form und Materie zusammengesetzt sein lässt. In Folge dieser Zusammensetzung nämlich kommt dem Engel, wie wir oben sahen, ein Intellectus possibilis und agens in demselben Sinne wie dem Menschen zu; der Intellectus agens ist auf die Erzeugung einer abstractiven Erkenntniss der Quidditäten oder Wesenheiten der Dinge gerichtet. Es sei kein Grund vorhanden, dem Engel eine solche abstractive, oder wie Duns Scotus sich auch ausdrückt, scientifische Kenntniss seiner selbst abzusprechen; man würde ihm damit nur eine derartige Kenntniss von sich selbst aberkennen,

---

[1] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 87, art. 1: Sic aliquid est ens et verum . . . . prout actu est.

[2] Verum est passio entis et cujuslibet inferioris ad ens; ergo intelligendo ens et quodlibet inferius ad ens praecise sub ratione veri non intelligitur nisi per accidens et non secundum rationem quidditativam. 1 dist. 3, qu. 3.

[3] Unum est per se passio entis, et ens per se non tantum est implex sed compositum; ita ut unum per se non sit tantum illud, quod est simplex, sed compositum. 2 dist. 12, qu. 1 (Op. Paris.). Also auch ein auflösliches Ding ist als Ding ein unum per se.

[4] 2 dist. 3, qu. 3 (Op. Paris.). — 3 dist. 3, qu. 8 (Op. Oxon.).

[5] 1 qu. 56, art. 1.

[6] 1 qu. 87, art. 1.

[7] 1 qu. 89, art. 2.

die er doch zugestandener Massen von den übrigen Weltdingen, ja auch von den Wesen seiner eigenen Art hat. Scotus verwirft desshalb diejenigen Gründe, aus welchen Thomas dem Engel eine unmittelbare Selbstanschauung vindicirt, indem dieselben die Möglichkeit einer abstractiven oder scientifischen Selbsterkenntniss des Engels ausschliessen würden. Thomas macht nämlich[1] das unmittelbare Vereinigtsein des zu erkennenden Objectes mit dem Erkennenden zur ratio formalis intelligendi, so dass das unmittelbare Beisichsein des intellectiven Engels der Grund seiner Selbsterkenntniss wäre, die demzufolge ganz in der Selbstanschauung aufgehen müsste. Für Duns Scotus ist im gegebenen Falle die unmittelbare Präsenz des zu erkennenden Objectes bloss der Möglichkeitsgrund der von ihm zugestandenen Selbstanschauung des Engels, die jedoch als intellectiver Act sich durch die Action des Intellectes vollziehen muss. Damit wird aber freilich zugleich auch die von Thomas behauptete perpetuirliche actuelle Selbstanschauung des Engels in Abrede gestellt, der eben nicht, wie Thomas will, ein sich selber ewig lichtes reines Formwesen ist. Duns Scotus bleibt bei der Assertion der Möglichkeit einer unmittelbaren Selbstanschauung des Engels stehen, und erklärt diese Möglichkeit daraus, dass das Object der Selbstanschauung, d. i. die eigene Essenz des Engels, als ein actu Intelligibile in der Memoria des Engels gegenwärtig ist. So werden also in Bezug auf das Selbsterkennen Engel und Menschenseele einander möglichst nahe gebracht, und zwar dadurch, dass einerseits der Menschenseele, selbst sofern sie mit dem irdischen Leibe vereiniget ist, nicht schon an sich das Vermögen der Selbstanschauung abgesprochen wird, andererseits aber dem Engel die Möglichkeit einer perpetuirlichen actuellen Selbsterkenntniss aberkannt wird, während beiden ein abstractes Selbsterkennen als gemeinsamer Erkenntnissbesitz zugetheilt wird.

Der Thomistischen Doctrin, welche dem leiblosen Intellecte einfach nur eine intuitive Selbsterkenntniss zutheilt, der mit dem passiblen Erdenleibe vereinigten Menschenseele aber eine solche Selbsterkenntniss einfach abspricht, wird von Duns Scotus der Vorwurf gemacht, dass sie den Intellect in ein rein passives Verhältniss zu den Objecten seiner Erkenntniss setze. In Bezug auf das Erkennen der Engel wird dieser Vorwurf damit erhärtet, dass den Engeln von Thomas ein Intellectus agens im eigentlichen Sinne abgesprochen oder doch nur sehr relativ zuerkannt, und demzufolge ihr Erkennen als ein rein intuitives Erkennen aufgefasst werde. Nicht minder werde aber auch das intellective zeitliche Menschenerkennen in ein excessives Abhängigkeitsverhältniss von der sichtbaren Wirklichkeit gesetzt: zufolge dessen müsse Thomas sagen, dass die intellective Menschenseele ihr Wesen nur mittelst jener Acte inne werden könne, in welchen der Intellectus agens aus den Sinnesvorstellungen die intelligiblen Species der Dinge hervorziehe. Hier zeige sich die passive Abhängigkeit des Intellectes sowohl in Beziehung auf die Selbstwahrnehmung der Seele, als auch in Bezug auf die intellective Erkenntniss der Sinnendinge. In Bezug auf erstere ist einzig das unmittelbare Dasein der Seelenessenz der Grund des Wissens um sie; in den Intellectionen der Sinnendinge aber werde alle Activität in die Species intelligibilis verlegt, so dass diese die eigentliche Auswirkerin der Erkenntniss und gewisser Massen das formgebende Princip des Intellectes sei.[2] Der eigentliche Sinn dieses Vorwurfes ist wohl dieser, dass Thomas den intellectiven Erkennt-

[1] 1 qu. 56, art. 1.
[2] 1 dist. 3, qu. 7.

nissprocess der Menschenseele zu einem unfreien Naturprocesse herabdrücke; daher auch Duns Scotus im weiteren Verfolge seiner Polemik insgemein die freie Willentlichkeit als wesentliche Form des intellectiven Erkennens betont.[1] Die thomistische Lehre vom menschlichen Intellect scheint ihm zu sehr in die allgemeine Weltlehre verschlungen,[2] der charakteristische Unterschied zwischen dem Wirken natürlicher und geistiger Kräfte nicht beachtet zu sein. Aristoteles, auf den man sich beruft, wird missverstanden; sein Satz: Intelligere est quoddam pati,[3] besagt nicht, dass der Intellect im Verstehen sich passiv verhalte, sondern nur, dass die Intellection als förmliches (actuelles) Verstehen eine im Intellecte activirte Form sei, in deren Auswirkung der Intellect sich selbstverständlich activ verhält. Denn die intellective Seele ist eine Causalität höheren Ranges als das sinnliche Object der intellectiven Erkenntniss,[4] und muss demzufolge auch einen activeren Antheil an der Erkenntniss des Sinnendinges haben, als das hiezu concurrende Sinnending. Allerdings verhält sich das Sinnending, dessen Species in den Intellect hineingenommen wird, gleichfalls als wirkendes; es ist aber im Intellecte nur secundum quid, nämlich als Bild, gegenwärtig, kann daher auch nur secundum quid zur Auswirkung der Intellection beitragen, die principaliter das Werk des Intellectes als Trägers des nur secundum quid seienden Bildes sein muss.[5] Die recipirte Species verhält sich nur als werkzeugliche Ursache des Intellectes, als ein co-agens,[6] als ein in secundärer Weise Mitwirkendes.

Die von Duns Scotus gegebene Erklärung des Actes der Intellection steht im vollkommenen Einklange mit seinen uns bereits sattsam bekannten ontologischen und erkenntnisstheoretischen Grundanschauungen. Die Intellection des Sinnendinges ist ihrem Effecte nach nichts anderes als eine besondere Determination des im menschlichen Intellecte vorhandenen Seinsgedankens, wodurch dieser zum Gedanken eines bestimmten Dinges determinirt wird. Der Intellect verhält sich zu dem besonderen, von ihm appercipirten

---

[1] Est enim in potestate nostra intelligere, quia intelligimus, cum volumus. Hoc autem non est propter speciem principaliter, quae est forma naturalis, sed propter intellectum, quo uti possumus cum volumus. I dist. 3, qu. 8.

[2] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 87, art. 1: Intellectus humanus se habet in genere intelligibilium ut ens in potentia tantum, sicut et materia prima se habet in genere omnium sensibilium; unde possibilis nominatur.

[3] Vgl. Aristot. Anim. III, p. 429. a, 10 ff.: Περὶ δὲ τοῦ μορίου τοῦ τῆς ψυχῆς ᾧ γινώσκει τε ἡ ψυχὴ καὶ φρονεῖ . . . . . σκεπτέον . . . πῶς ποτὲ γίνεται τὸ νοεῖν. εἰ δή ἐστι τὸ νοεῖν ὥσπερ τὸ αἰσθάνεσθαι, ἢ πάσχειν τι ἂν εἴη ὑπὸ τοῦ νοητοῦ ἤ τι τοιοῦτον ἕτερον κ. τ. λ. Duns Scotus bemerkt zu dieser Stelle: Dico quod Philosophus locutus est communiter de potentiis animae, inquantum sunt, quibus formaliter sumus in actu secundo: puta de sensu inquantum est, quo formaliter sentimus, de intellectu inquantum est, quo formaliter intelligimus. Formaliter autem intelligimus intellectu inquantum recipit intellectionem, quia si causet eam active, non tamen dicor intelligere intellectu inquantum causat, sed inquantum habet formam. Habere enim qualitatem est esse quale; et ita intellectum habere intellectionem, sive recipere, quod idem est, ipsum esse intelligentem. Nos igitur intelligimus intellectu, inquantum recipit intellectionem. Ideo Philosophus loquens sic de intellectu necesse habuit dicere, eum esse passivum, et quod intelligere est quoddam pati h. e. quod intellectio inquantum est quoddam, quo formaliter intelligimus, est forma quaedam recepta in intellectu. Non autem intelligimus eâ, inquantum est quid causatum ab intellectu, si causatur ab eo. — Die Auslegung des Thomas Aq. (Comm. in Anim. III, lect. 7) lautet: Si intelligere est simile ei quod est sentire, et partem intellectivam oportet esse impassibilem, passione proprie accepta; sed oportet, quod habeat aliquid simile passibilitati, quia oportet hujusmodi partem esse susceptivam speciei intelligibilis, et quod sit in potentia ad hujusmodi speciem, sed non sit hoc in actu. Et sic oportet, quod sicut se habet esse sensitivum ad sensibilia, similiter se habeat intellectivum ad intelligibilia; quia utrumque est in potentia ad suum objectum, et est susceptivum ejus. Der Unterschied der beiderseitigen Erklärung reducirt sich darauf, dass Thomas den Intellectus possibilis vom Intellectus agens als besonderes Vermögen unterscheidet; Duns Scotus wirft Thomas vor, sich an die averroistische Auslegung des Aristoteles gehalten zu haben.

[4] 1 dist. 3, qu. 8.

[5] Enti secundum quid non convenit actus simpliciter; sed quando habet esse tale secundum quid per aliud simpliciter ens, tunc principalius convenit illi enti simpliciter, si illud aliquo modo sit activum respectu ejusdem. L. c.

[6] Dieses co-agere soll nach Duns Scotus die etymologische Unterlage des Sprachausdruckes cogitare darbieten. — Ueber die wirkliche sprachlich-genetische Ableitung dieses Wortes siehe Pott, indogerman. Wurzelwörterbuch III, S. 387.

Sinnendinge wie sich der allgemeine Seinsgedanke zum Gedanken eines besonderen, bestimmten Esse verhalt; das letztere Verhältniss ist ein gedankenhafter Reflex des ersteren in der realen Wirklichkeit bestehenden Verhältnisses. Zufolge der selbstverständlichen Uebereinstimmung der subjectiven Denknothwendigkeit und der realen objectiven Wirklichkeit bedarf es keiner solchen leidenden Hingebung des Intellectes an die gegebene Wirklichkeit, um einen objectiv wahren Eindruck von ihr zu empfangen; eine derartige passive Versenkung des Intellectes in die gegebene sinnliche Wirklichkeit, wie Thomas sie als Grundbedingung einer Gewinnung des Wesensgedankens sinnlicher Dinge fordert, streitet gegen die Natur des Intellectes, die eine solche Versenkung nicht zulässt. Auch ist es dem Intellecte nicht, so zu sagen, um ein Eindringen in die Seele des Sonderdinges, sondern um die allgemeine Wahrheit des Dinges, um den Begriff desselben zu thun; daher auch die im intellectiven Erkennen sich vollziehende Conformation des Erkennenden mit dem Erkannten, der Seele mit dem Sinnendinge, nur in äquivokem Sinne verstanden werden kann.[1] In der That kann Thomas eine im eigentlichen Sinne zu verstehende Conformation der intellectiven Seele mit dem erkannten Sinnesobjecte nur auf den unzulässigen Gedanken des Zusammenseins einer sensiblen und intellectiven Seele in einem und demselben Seelenwesen stützen, wobei überdiess die zeitliche und sachliche Priorität der sensiblen Seele im werdenden Menschen vor der erst nachfolgend eintretenden intellectiven Seele den Intellect wirklich in ein ungehöriges Abhängigkeitsverhältniss von der sinnlichen Wirklichkeit setzt. Wenn es aber wahr ist, dass es eine sinnestiefe Auffassung der Sinnendinge gibt, die nicht schon unmittelbar im begrifflichen Erkennen derselben enthalten ist, und eben nur aus einer Versenkung des Menschen mit Sinn und Gemüth in die gegenständliche Wirklichkeit geschöpft werden kann — wenn es ferner wahr ist, dass diese Art von Erkenntniss als eine aus der Tiefe des menschlichen Seeleninneren geschöpfte Erkenntniss den Charakter des specifisch Menschlichen an sich trägt, so muss die in ihrer unmittelbaren Gegebenheit unwahre thomistische Ansicht vom specifischen Charakter des intellectiven Naturerkennens des zeitlichen Erdenmenschen in einem höheren Sinne sich bewahrheiten, der aber nur dann zu Tage treten kann, wenn ein vom sinnlichen Empfinden verschiedenes seelisches Empfinden anerkannt wird, das nicht gleich ersterem ein actus conjuncti ist, sondern dem immanenten Selbstleben der Seele angehört, und aus diesem heraus sich entwickelt. Von einem derartigen intellectiven Empfindungsleben der Seele wissen weder Thomas noch Duns Scotus; es hat überhaupt keine Stelle in der scholastisch-peripatetischen Psychologie, welche die Eigenart des Seelenwesens verkennend, dasselbe lediglich als eine Zusammensetzung eines Intellectivwesens mit einem Vermögen sinnlicher Wahrnehmung (anima sensitiva) fasst. Der unphilosophische Begriff eines derartigen Wesens lässt ein Hinauskommen über die in der thomistischen und scotistischen Erkenntnisstheorie fixirten dilemmatischen Gegensätze nicht zu; entweder muss das Intellectivprincip in die anima sensitiva derart eingehen, dass es, in der Realapprehension der einzelnen Gegenständlichkeiten der vielfältigst diversificirten sichtbaren Wirklichkeit aufgehend, sich zu einer die gegebene Weltwirklichkeit als Totum umgreifenden Idealanschauung nicht zu erheben vermag,

[1] Principalius agens communiter est aequivocum, et eminentius habet in se perfectionem effectus quam causa univoca; et ideo non magis assimilatur sibi formaliter, quia hoc esset imperfectionis in causa, sic assimilari effectui. Sed assimilat magis h. e. dat magis formam effectui, per quam sibi assimilatur aequivoce, quam det agens particulare, et ista assimilatio activa est ex perfectione causae, licet non sit magis assimilatio formaliter. L. c.

oder es muss umgekehrt in einer gewissen abstracten Höhe über dem Bereiche der sinnlichen Sensationen gehalten werden, die es zu einer wahrhaften seelischen Ergreifung der sinnlichen Wirklichkeit nicht gelangen lässt, andererseits aber auch mit dem angenommenen substantiellen Einssein der anima intellectiva und sensitiva nicht vereinbar ist. Gibt es ein seelisches Empfinden, welches, weil die Form der Intellection an sich tragend, vom rein sinnlichen Empfinden durchgreifend verschieden ist, und ist andererseits dieses seelische Empfinden der Seele als Seele, d. i. als actuosem Formprincipe der sinnlichen Leiblichkeit des Menschen eigen, so muss es der Seele als einem von den leiblosen Geistwesen specifisch verschiedenen Wesen zukommen, und ist der angeblich in die anima intellectiva recipirten anima sensibilis als specifische Wesensqualität der intellectiven Menschenseele zu substituiren. In Kraft dieser ihrer Wesensqualität ist die Seele befähiget, die gegenständliche sichtbare Wirklichkeit in einer Weise zu innern, deren das leiblose Geistwesen nicht fähig ist; nur darf diese Innerung nicht als passive Reception, sie muss vielmehr als active Umbildung der sinnlich appercipirten Weltwirklichkeit genommen werden. Sie ist als Umsetzung derselben in eine höhere Form ihres concreten Daseins zu verstehen, als diejenige Form, in welcher sie ein der intellectiven Seele homogenes Sein gewinnt, ohne diejenigen Eigenthümlichkeiten zu verlieren, die sie in der Aufnahme in das Denken eines leiblosen Geistes einbüsst. Indess ist die Erhebung der sichtbaren Wirklichkeit in die Region des seelischen Empfindens etwas von der geistigen Intellection derselben durchgreifend Verschiedenes, obschon sie dieselbe zu ihrer Voraussetzung hat und nur in Kraft derselben sich vollziehen kann. Je vollkommener die Intellection, desto gebildeter die seelische Empfindung; die durchgebildetste und vollkommenste seelische Apperception der sichtbaren Wirklichkeit wird demnach auf dem Grunde des vollendeten Weltverständnisses stehen. Das vollkommenste Verständniss der sichtbaren Wirklichkeit ist das aus der centralen Mitte derselben herausgesetzte, und desshalb sie als lebendiges Totum umgreifende; die centrale Mitte der sichtbaren Wirklichkeit als solcher ist die seelische Innerlichkeit des Menschen, diese in ihrer tiefsten Tiefe gefasst; aus dieser ist also der centrale Weltgedanke zu schöpfen. Die vollkommene Herausstellung desselben aus der Tiefe der menschlichen Intellection hat zu ihrer nothwendigen Vorbedingung die Einrückung der Seele in ihren absoluten Ort, der ausser ihr liegt, und dessen Erreichung das absolute Ziel ihres zeitlichen Vollendungsstrebens ist. In denselben eingerückt erkennt sie ihr Wesen als die absolute Form der sichtbaren Wirklichkeit, und stellt sich ihr das sichtbare Weltganze als eine aus ihrer lebendigen Selbstanschauung herausgestellte Intellection dar, deren concreter Inhalt ihr in der vollendeten Durchbildung ihres immanenten Empfindungslebens innigst gegenwärtig ist. Was also Thomas dem höchsten Engel zuerkennt, nämlich dass er aus einer einzigen Species universalissima die Species aller unter ihm befindlichen Wirklichkeiten erkenne, müssen wir, nur in ungleich concreterer Weise, in Absicht auf das sichtbare Weltganze der in Gott vollendeten intellectiven Menschenseele zuerkennen, für welche in ihrer Wiedervereinigung mit den geklärten Empfindungsorganen ihrer leiblichen Hülle auch der schöne Schein der geklärten sinnlichen Wirklichkeit in einer für den leiblosen Geist nicht perceptiblen Weise vorhanden sein muss. Damit rückt der Mensch seiner Idee nach in die lebendige Mitte des Weltganzen als derjenige, dem Gott durch die Offenbarungen seiner Herrlichkeit in aller Weise nahe ist; während die ihm an Macht und Können übergeordneten Geistmächte als höchste kosmische Mächte den Umkreis des durchaus von geistigen

Potenzen gehaltenen Weltganzen constituiren und hiemit innerhalb der Gränzen der Geschöpflichkeit der Gottheit als absolutem Umschluss zunächst gerückt erscheinen.

Duns Scotus erklärt die in die Seele recipirten Species der Sinnendinge für instrumentale Agentien in der Erzeugung des durch den Intellect auszuwirkenden Gedankens eines sinnlich appercipirten Objectes. Lässt sich der Begriff der Species oder des Vorstellungsbildes als eines Agens halten? Setzen wir den generellen Begriff eines Vorstellungsbildes in seinen concreten Inhalt um, so treten zwei Arten von Vorstellungsbildern in den Vordergrund, welche die Seele als Abbildungen der äusseren Wirklichkeit in sich aufnehmen kann: Tonbilder und Gesichtsbilder. Die Apperceptionen der übrigen Sinne vermitteln nur Sinneseindrücke, welchen keine Bilder, sondern bloss Vorstellungen von gewissen Einwirkungsarten der Dinge entsprechen. Daher lässt sich nur diese Vorstellung im Gedächtniss festhalten, während die unmittelbare sinnliche Empfindung als solche, nachdem sie ausgeklungen hat, sich nicht reproduciren lässt. Daraus folgt aber schon, dass der Inhalt der sinnlichen Empfindung ein körperlicher Zustand ist, der sich der Seele als Affection und Leiden des Körpers oder eines körperlichen Organes vernehmbar macht, und allerdings auch die Seele in Mitleidenschaft zieht, obschon nicht sie es ist, welche riecht, schmeckt, die betasteten Körper als rauh oder glatt fühlt u. s. w. Als Bilder lassen sich bloss die durch Gehör und Gesicht vermittelten Apperceptionen festhalten. Die Fähigkeit einer Reproduction dieser Sinnenbilder ist aber offenbar durch die Verbindung der Seele mit dem Leibe bedingt; in der vom Leibe getrennten Seele können keine Töne nachklingen, keine Farbenbilder sich reproduciren. Das sinnliche Vorstellungsbild gehört sonach nicht der Seele als solcher an; der Seele kann nur der demselben entsprechende unsinnliche Gedanke angehören, der aus Anlass des im sinnlichen Vorstellungsbilde gebotenen Vorhaltes in der Seele aufleuchtet. Der Seele als solcher gehört in der intellectiven Apperception sinnlicher Tonbilder nur die aus ihrem selbsteigenen Wesen heraus sich vollziehende Apperception der in den Tonbildern verlautbarenden rhythmisch-musikalischen Verhältnisse, in der intellectiven Apperception der Gesichtsbilder die Auffassung der unsinnlichen Mass- und Formverhältnisse des sinnlich Geschauten an; der sinnlich-materiale Inhalt der sinnlichen Vorstellungsbilder liegt ausser der Seele, geht in sie nicht ein. Beharrt das sinnliche Vorstellungsbild als solches ausserhalb der Seele, so muss es in ganz anderem Sinne, als diess in der scotistischen Psychologie geschieht, als Coagens der intellectiven Seele in Erzeugung des intellectiven Gedankens eines Sinnendinges gefasst werden; es ist eigentlich nur der Veranlasser desselben, der einzige Auswirker ist eben nur die intellective Seele selber. Diess ist die richtige und denkwahre Auffassung der Sache auf dem von Duns Scotus angestrebten dualistisch-anthropologischen Standpunkte, welche ihm darum entgeht, weil er die anima sensibilis mit der anima intellectiva zusammenschweisst, und vom relativen Selbstleben des mit der Seele geeinigten Leibes nichts weiss. Diese Zusammenschweissung der anima intellectiva und sensibilis hat aber ihrerseits darin wieder ihren Grund, dass Duns Scotus, festhaltend an dem Axiom: Nil in intellectu quod non antea fuerit in sensu, bloss einen empirischen Realinhalt der menschlichen Intellectionen kennt; an jenem Axiom aber hält er fest, weil ihm als scholastischem Peripatetiker der Vollbegriff des menschlichen Seelenwesens abgeht, der zu einem entschiedenen und durchgreifenden anthropologischen Dualismus hindrängt, aber auch die Mittel und Bedingungen zur Rückvermittlung der rückhaltlos anerkannten Dualität des Menschenwesens in die geschlossene Einheit eines

lebendigen Totum in sich schliesst. Der Vollbegriff der menschlichen Seele bringt es mit sich, in derselben ein lebendiges Totum zu erkennen, welches ein ganzes und volles Leben aus sich heraus zu entwickeln fähig ist, und demzufolge auch keine andere Union mit der sinnlichen Leiblichkeit verträgt als eine solche, in welcher diese, je weiter die immanente intellective Lebensentwicklung der Seele vorschreitet, desto mehr zu einer bloss werkzeuglichen Unterlage der intellectiven Lebensentwicklung herabgesetzt wird. Umgekehrt aber muss dieses leiblich-sinnliche Substrat der intellectiven Selbstentwicklung der Seele ein lebendiges Substrat sein, da die Entwicklung des immanenten Selbstlebens der Seele in lebendiger Wechselbeziehung mit seiner sinnlich-leiblichen Unterlage vor sich geht. Diese lebendige Wechselbeziehung involvirt eine innigste Einigung beider, die nicht anders denkbar ist als so, dass die intellective Seele ihr leibliches Substrat und Wirkungsorgan innerlich gefasst hält und geistig umgreift, während sie es andererseits, um sich die nöthige Freiheit ihrer immanenten Lebensentwicklung zu wahren und jedes störende Eindrängen des sinnlich Animalischen in ihr intellectives Selbstleben abzuwehren, stets unter sich gefasst hält. Diese Wirksamkeiten der Seele sind Naturwirksamkeiten derselben: sie treten nicht ins unmittelbare Bewusstsein der Seele, gehören aber zum substantiellen Sein derselben, und sind unabtrennbar vom Begriffe der Seele als actuoser Wesensform des menschlichen Leibesgebildes.

Der Vollbegriff der Seele als einer den Leib umschliessenden und unter sich gefasst haltenden Macht verträgt sich nicht mit der Vorstellung von einem Haften der Seele am Leibe, wozu sich der Formbegriff unwillkürlich degradirt, wenn die Seele, statt als Continens, vielmehr als ein Contentum in corpore aufgefasst wird, was doch nur secundär und in gehöriger Unterordnung unter die primäre Bestimmung der Seele als eines Continens gelten kann. Das einseitige Vorwiegen der secundären Bestimmung in der peripatetischen Scholastik bekundet nur zu sehr, dass der Begriff der Seele als Substantialform nicht in seiner Tiefe erfasst wurde. und hängt aufs Genaueste mit der schon betonten Unkunde des immanenten Lebensgehaltes der Seele zusammen. Allerdings vergleichen sowohl Thomas Aquinas[1] als auch Duns Scotus[2] das Verhältniss der menschlichen Seele zu dem ihr eignenden Leibe mit dem Verhältniss Gottes zur Welt, und sagen Beide, dass die Seele im Leibe, wie Gott in der Welt walte. Da nun Gott das die Welt absolut continirende Sein ist, so sollte man erwarten, dass auch die Seele in proportionaler Weise als das höhere, ihrem Begriffe nach die sinnliche Leiblichkeit umschliessende Sein gefasst werde. Dem ist aber nicht so. Beide, Thomas und Duns Scotus, sprechen stets nur von einem Sein der Seele im Leibe, ersterer sogar von einem Sein der Seele in der Materia,[3] so dass die Seele nur durch ihre intellective Thätigkeit über dieses ihr Esse in materia hinausgreift. Da nun in der scholastisch-peripatetischen Sprechweise der Thomistik die virtus intellectiva zur Essenz der Seele sich als Accidens verhält, so ist jenes Hinausgreifen der Seele über ihr Esse in materia etwas Accidentelles. Derlei kann nun allerdings von Duns Scotus nicht zugegeben werden; er trennt die

---

[1] 1 qu. 93, art. 3.

[2] Rer. princip. qu. 12, art. 3.

[3] Ultima formarum naturalium, ad quam terminatur consideratio philosophi naturalis, scil. anima humana, est quidem separata, sed tamen in materia. Separata est quidem secundum virtutem intellectivam, quia virtus intellectiva non est virtus alicujus organi corporalis. Sed in materia est, inquantum ipsa anima, cujus est haec virtus, est corporis forma et terminus generationis humanae. 1 qu. 76, art. 1.

intellective Potenz nicht in jener Weise, wie Thomas, vom Wesen der Seele ab, muss also mit der intellectiven Thätigkeit der Seele auch diese selber, soweit sie Intellect ist, über das Sein im Leibe hinausrücken, so dass sie als Intellect nicht wahrhaft und eigentlich, sondern nur accidentieller Weise im Leibe ist,[1] obschon sie als Wesensform ganz im Leibe ist. Von einem Sein der Seele in Materia kann bei Duns Scotus schon desshalb keine Rede sein, weil er dem Leibe eine besondere Wesensform zuschreibt, die vom seelischen Formprincipe des Menschenwesens unterschieden ist; er kann also nur von einem Sein der Seele in corpore sprechen. Dieses Esse in corpore wird aber von Duns Scotus, soweit es sich auf die Seele als Substantialform bezieht, eben so entschieden, wie von Thomas ausgesagt,[2] wie es nicht anders möglich ist, wenn die anima sensibilis, die an sich nur eine begriffliche Abstraction ist, als eine Realität genommen, und mit der anima intellectiva in Ein Wesen zusammengeflossen gedacht wird. So schwankt und oscillirt also bei Duns Scotus die Auffassung des Seelenwesens zwischen einem Esse in corpore und Esse extra corpus: für die Seele als Intellectivpotenz ist das Esse in corpore etwas Accidentelles, für die Seele als Wesensform etwas so Wesentliches, dass sie in keinerlei Weise ausserhalb des Körpers seiend gedacht werden kann. Kein Zweifel, dass hier zwei einander widerstrebende Auffassungen des Seelenwesens mit einander vereiniget sind: nach der einen Seite wird es mit den Engelwesen in Eine Kategorie gestellt, und zu einer subordinirten Species derselben gemacht, nach der anderen Seite aber, wenn auch nicht dem Worte, so doch der Sache nach als am Leibe haftend gedacht — ein Beweis, dass das richtige und wahre Verhältniss zwischen Seele und Leib nicht gefunden ist. Der unvermittelte Gegensatz zwischen Esse in corpore und Esse extra corpus ist in dem Gedanken eines Esse supra corpus aufzuheben, womit sich sodann auch die Möglichkeit eines innigsten Zusammenseins mit dem Leibe ergibt, was sich analogischer Weise durch das Verhältniss Gottes zur Welt verdeutlichen lässt, der weil absolut über den Geschöpfen seiend, allen innigst nahe, ja das Innerste der Geschöpfe, soweit sie wirklich und in dem Grade als sie wirklich sind — das absolute Centrum der Welt ist. Wie aber Gott nur vermöge der absoluten Fülle seines selbsteigenen Seins und Lebens schlechthin über der Welt ist, und zufolge dieses seines absoluten Seins über Allem auch Allem innigst nahe sein kann, so muss auch im Seelenwesen eine wenigstens potentiell enthaltene Fülle immanenten Seins- und Lebensgehaltes vorausgesetzt werden, welche es schlechthin über die ihr eignende sinnliche Leiblichkeit stellt und durchgreifend von derselben scheidet, aber eben desshalb auch zu einer in ihrer Art innerlichsten Fassung und geistigen Umgreifung desselben befähiget. Dass der Begriff der anima sensibilis nicht das geeignete Mittelglied zur Anbahnung eines richtigen Verständnisses des Zusammenseins und relativen Ineinanderseins von Geist und Leib abgibt, hat sich uns schon sattsam gezeigt; was in den Begriff der anima sensibilis

---

[1] Anima considerari potest, ut habet respectum ad operationem intellectualem seu voluntariam; et tunc cum ipso respectu ipsa substantia animae est potentia intellectiva. Accipiendo animam secundum hanc considerationem non est per se nec in toto corpore nec in aliqua parte, est tamen per accidens scil. per substantiam, cum qua realiter idem est, in toto et in qualibet ejus parte . . . . Ergo eadem res simul est corpori unita et non unita, quia cum potentia realiter sit idem quod substantia animae, sicut anima quamdiu est in corpore, est ei unita, sic potentia realiter, ut est res absoluta, semper est corpori unita, sed secundum quod recipit rationem respectus seu potentiae intellectivae, ratione illius non est unita corpori. Rer. princip. qu. 12, art. 3.

[2] Anima . . . . ut unitur corpori in ratione formae substantialis, dans ei esse simpliciter, est tota in toto et in qualibet parte aequaliter et uniformiter in omnibus partibus tam organicis quam non organicis. Rer. princip. qu. 12, art. 3.

hineingelegt wird, vertheilt sich in der auf das Concrete gehenden Betrachtung des Menschenwesens derart auf die Constituenten desselben, dass in dieser Vertheilung die anima sensibilis als besonderes Esse völlig disparirt.

Duns Scotus lässt die Wesenheit der Seele ganz in den Leib versenkt sein, und deducirt diese seine Ansicht merkwürdig genug aus der Einfachheit der Seele,[1] die er als eine entfernte Aehnlichkeit mit der Einfachheit und Einheit des göttlichen Wesens auffasst, jedoch so, dass sie unendlich weit von derselben absteht.[2] Duns Scotus hat wohl nicht bedacht, dass die abstract negative Bestimmung des Abstandes der Creatur von Gott als eines unendlichen Abstandes unter der Hand in ihr Gegentheil umschlägt, und darum unzureichend, wo nicht völlig unbrauchbar ist. Kein wirklich Seiendes steht als Seiendes unendlich weit von Gott ab; welche Bezeichnung müsste man denn für diesen Fall für den Abstand des Nichts von Gott wählen, aus welchem Gott das, was nicht war, zum Sein emporgezogen hat? Uebrigens ist diese Verhältnissbestimmung des Abstandes der Seele von Gott für die scotistische Auffassung des Seelenwesens bezeichnend genug, und zeigt überhaupt, bis zu welchem Grade sich der Formbegriff der speculativen Scholastik sich bei ihm bereits abgeschwächt hat. Gemäss seiner Auffassungsweise umgreift keine geschöpfliche Wesensform dasjenige, dessen Form sie ist; also ist auch keine geschöpfliche Form eine relative Nachbildung des göttlichen Seins als des allumgreifenden, und auch die intellective Menschenseele vermag den so engen Bereich, in welchen sie als Formprincip des sinnlich-leiblichen Menschenwesens gewiesen ist, nicht formmächtig zu umgreifen. Also haftet sie am Leibe, und ist in Bezug auf ihre immanente Lebensentfaltung in reinnatürlicher Ordnung ganz und gar auf die stoffliche Füllung ihres intellectiven Lebens durch die sinnlich-irdische Erfahrung angewiesen; an die Stelle der seelischen Innerlichkeit tritt die Memoria als Aufbewahrungsort der von der Seele recipirten Species der Sinnendinge. Dass die Seele als absoluter, d. i. höchster und abschliessender Actus der geformten Materie alle Formen derselben wesenhaft in sich aufgehoben tragen und demzufolge auch unter den entsprechenden sollicitirenden Anlässen aus sich selbst hervorstellen können müsse, liesse sich wohl aus dem thomistischen Seelenbegriffe folgern, kann aber vom Standpunkte der scotistischen Doctrin nicht mehr zugegeben werden, weil sich dem Denken des Duns Scotus ein ganz anderer Begriff der Materia prima unterschob, welcher eine derartige Folgerung ausschliesst. Die scotistische Materia primo-prima recipirt nicht Wesensbestimmungen, sondern Seinsbestimmungen; die Materia secundo-prima ist bereits etwas so Determinirtes, dass die Seele als eine von ihr verschiedene Seins- und Wesensdetermination nicht mehr in jenes Verhältniss unmittelbarer Einigung mit ihr treten kann, welches sich nach thomistischer Anschauung in der Einigung der Seele mit dem Leibe vollzieht. Die Seele ist nach Duns Scotus nicht mehr unmittelbarer Actus der sinnlichen Stofflichkeit, kann demnach auch nicht alle Formationen und Formabilitäten derselben unmittelbar in sich selber aufgehoben tragen, also auch nicht denkend aus sich selbst heraussetzen. Sie kann die Species der Dinge nicht, wie Thomas will,

---

[1] Anima et omnis creatura habet limitatos et determinatos et certos limites substantiae, intra quos habet esse, extra quos non potest esse. Jam enim si extra limites naturae suae esset, ibi terminus non esset. Nunc autem cum anima sit simplex, dum est in corpore, necessario est ibi tota; ubi autem aliqua res est tota, necessario sunt ibi termini. Ergo anima cum suis terminis necessario intra corpus continetur. Rer. princip. qu. 12, art. 1.

[2] Simplicitas animae est simplicitas cujusdam actualitatis secundum quamdam similitudinem ac actualitatem divinam, quamvis distet in infinitum. Rer. princip. qu. 12, art. 3.

denkend in sich activiren, sie kann dieselben einfach nur recipiren; der Intellect als Recipient und Bewahrer jener Species — das ist eben die Memoria.

Duns Scotus liebt es, sich auf die Auctorität des heiligen Augustinus zu stützen, und sieht sich, Thomas und anderen von ihm bekämpften Gegnern gegenüber als denjenigen an, welcher dieser Auctorität am nächsten stehe. So auch in der Frage über das Wesen der Memoria. Da er aber in der nach Augustins Vorgange angenommenen Dreiheit der intellectiven Seelenvermögen: Memoria, Intellectus, Voluntas, eine Nachbildung der göttlichen Dreieinheit im menschlichen Seelenwesen erblickt, so ist hier ein Blick auf seine Auffassung des trinitarischen Processes in Gott zu werfen, der in der Entfaltung der Vermögensdreiheit der intellectiven Menschenseele sein Nachbild haben, und speciell die Bedeutung der intellectiven Memoria des Menschen ans Licht stellen soll. Da ist nun vor Allem zu erinnern, dass die ternare Selbstentfaltung des göttlichen Wesens für Duns Scotus zunächst nur Gegenstand des gläubigen Wissens ist, und das natürliche Vernunftdenken nachträglich, unter Verzicht auf einen Einblick in das innere Wesen der Sache, nur daran gehen könne, die Denkmöglichkeit des Geglaubten zu erweisen. Die Anknüpfungspunkte hiefür bieten sich im Begriffe der göttlichen Wesenheit als einer denkenden und wollenden Substanz, ferner im Begriffe derselben als einer mittheilsamen Wesenheit. Die absolute Selbstmittheilung Gottes kann nur innerhalb der göttlichen Wesenheit selber statthaben, und involvirt eine Unterschiedenheit zwischen Principiirendem und Principiirtem; zufolge der Zweiheit der geistigen Lebensacte: Erkennen und Wollen, kann dieses Verhältniss zwischen Principiirendem und Principiirtem zweifach in Gott vorkommen.[1] Die erste Principiation wird die Originirung oder Hervorstellung des göttlichen Selbstgedankens, die zweite die Selbsthervorstellung der absoluten Liebe Gottes zu sich selbst als Product setzen. Der Selbstgedanke Gottes, der einen sich selber Denkenden als erstes Suppositum involvirt, tritt demselben in einem zweiten Suppositum als die absolute Wirklichkeit des Gedachten gegenüber, und eben so die in Beiden essentiell präsente absolute Liebe Gottes zu sich selbst beiden Suppositis als ein Drittes, das die absolute göttliche Wirklichkeit dieser Liebe ist. Den drei Suppositis, in welchen das denkende und wollende göttliche Sein west, entsprechen in der menschlichen Seele nach Augustinus: Mens, Notitia, Amor — oder auch Memoria, Intelligentia, Amor. Das erste der drei Momente: Mens oder Memoria verhält sich als perfecter Actus primus zu den in den beiden folgenden Momenten dargestellten actibus secundis oder actuellen Bethätigungen der in der Mens oder Memoria gegebenen Vermöglichkeit, und bildet in dieser Beziehung die göttliche Foecunditas ad gignendum et spirandum (die zur Hervorbringung des Sohnes und Geistes disponirte Lebensfülle Gottes) nach. Hiebei ist noch zu bemerken, dass der erste der beiden psychologischen Ternare: Mens, Notitia, Amor das dreieine göttliche Sein vorherrschend unter dem Gesichtspunkte der Dreiheit, der zweite Ternar: Memoria, Intelligentia, Amor vorwiegend unter dem Gesichtspunkte der Einheit nachbildet. Denn Memoria, Intelligentia, Amor sind Perfectionen der Einen intellectiven Seele,[2] die, soweit sie das zu erkennende Object als intelligibles in sich hegt und dadurch zum actuellen Erkennen disponirt ist, Memoria heisst, und zwar Memoria perfecta, weil sie als memoria in actu primo perfecta sowohl den Intellect als auch das

[1] In divinis est aliquid plene fecundum . . . . et hoc habet duo principia quantum ad notitiam producendam et amorem. I dist. 3, qu. 7 (Op. Paris.).

[2] I dist. 3, qu. 9.

Bild des zu verstehenden Gegenstandes in sich fasst. Dieselbe Eine Seele heisst weiter Intelligentia, sofern sie die in ihr erzeugte Erkenntniss in sich recipirt, und Intelligentia perfecta, sofern sie in die Erkenntniss actuell ganz vertieft ist. Sie ist und heisst endlich auch Voluntas oder Amor als actuell wollende, und vollkommener Wille sub actu perfecto volendi. Obschon Duns Scotus in dem Ternar Mens, Notitia, Amor eine deutlichere Nachbildung der Dreiheit in der göttlichen Einheit findet, entscheidet er sich doch auf Augustins Ansehen hin dafür, in dem zweiten Ternar: Memoria, Intellectus, Voluntas ein der Sache näher kommendes, so zu sagen innerlicheres und realeres Bild der göttlichen Dreieinheit zu sehen, was ihn aber freilich nur dahin führt, sich in seiner Ansicht von der Inadäquatheit unseres zeitlichen Vernunfterkennens in Bezug auf die dem gläubigen Denken angehörigen Dinge zu bestärken. Denn die innerlicher gefasste Nachbildung der göttlichen Dreieinheit bringe gerade den Grundgedanken der göttlichen Dreieinheit, die Foecunditas ad gignendum et spirandum, in defecterer Weise zum Ausdruck; wenn man von der Mens sagen könne, sie sei zur Production der Intellection und Wollung disponirt, so lasse sich die Memoria nur als Erzeugerin der Intellection auffassen, und bloss die Ordnung in der Aufeinanderfolge von Memoria, Intellectus und Amor entspreche noch dem im kirchlichen Symbolum ausgesprochenen Aufeinander der drei göttlichen Personen. Hier muss nun wohl erinnert werden, dass eine tiefere Fassung der menschlichen Memoria dahin führen möchte, nicht bloss die Aufeinanderfolge der drei Hypostasen des göttlichen Seins, sondern auch das Ordnungsverhältniss der immanenten Hervorgänge des göttlichen Lebens im menschlichen Seelenwesen nachgebildet zu sehen. Die menschliche Innerlichkeit in ihrer unmittelbaren, noch nicht entwickelten Gegebenheit ist als Herz zu fassen, welchem als Grundansatz der Selbstigkeit und Persönlichkeit des seelischen Geistmenschen bereits ein Denken und Wollen zukommt; wie nun diesem inneren Kerne der Persönlichkeit das selbstige Geistleben als eine von der Sphäre des unmittelbaren Gemüthlebens sich sondernde Sphäre entsteigt, so entwickelt sich aus beiden heraus als eine gesonderte und in sich geschlossene dritte Sphäre jene der menschlichen Willensthätigkeit, die naturgemäss gleich sehr durch Herz und Geist beeinflusst und bestimmt ist, und die im Geistleben aufgeschlossene und entfaltete Innerlichkeit des Menschen wieder in den urhaften selbstigen Grund des menschlichen Denkens und Wollens zurückvermittelt. So haben wir in dem dreieinen Innenleben des Menschen in der That eine anthropologische Nachbildung der durch den christlichen Glauben gelehrten immanenten Wesens- und Lebensverhältnisse Gottes, nur freilich in der Art, dass in der geschöpflichen Nachbildung sich zugleich die gerade im Menschenwesen zum specifischen Ausdrucke gekommene Gegenbildlichkeit des göttlichen Seins darstellt, indem die das dreieine Sein und Leben nachahmende Selbstformation des inneren Seelenmenschen aus einem ursprünglich unentwickelten Lebensansatze heraus sich vollführt, während die immanente Lebensentfaltung Gottes aus dem Lebensgrunde der absoluten Geistigkeit heraus sich vollzieht, also nur den Selbstaufschluss und die Selbstvermittelung des sich selber absolut lichten und absolut vollendeten Seins bedeuten kann. Wir würden also hier auf die im Geiste des thomistischen Gottesbegriffes gelegene Auffassung des trinitarischen Processes als absoluter Selbstformirung des göttlichen Seins, das seiner Idee nach die absolute Form und Urform der Dinge ist, hingeführt, und es erschiene hiemit der Begriff der in sich subsistirenden Form, die ihrer Natur nach etwas Actuoses und Lebendiges ist, aus der Kategorie der Substantialität in jene der activen Lebendigkeit umgesetzt, und der

göttliche Ternar als die absolute Lebensform des göttlichen Urseins, deren nähere Bestimmungen aber freilich erstlich noch weiter mit der Idee Gottes als der absoluten Wirklichkeit und als der absoluten Geistigkeit naher zu vermitteln wären, um eine dem Geiste des kirchlichen Bekenntnisses congruente speculative Erklärung des Mysteriums der göttlichen Dreieinheit anzubahnen.

Hievon jedoch soll und kann an dieser Stelle nicht die Rede sein. Die Frage ist vielmehr nur diese: Hat Duns Scotus den Tief- und Vollgehalt der Augustinischen Memoria erschöpft, hat er überhaupt einen adäquaten Begriff derselben ans Licht gestellt? Sein Sträuben[1] gegen eine Identification der Memoria mit der Mens, dem ihr entsprechenden Correlate in dem ersten der angeführten beiden psychologischen Ternare Augustins gibt zu erkennen, dass er den in der Augustinischen Memoria enthaltenen Vollbegriff der menschlichen Innerlichkeit nicht hat; er findet ihn desshalb auch in der Mens nicht enthalten, sofern er diese nur von Seite eines rein gegenständlichen Erkennens und Wollens ins Auge fasst, daher er dann auch die Gottesbildlichkeit der Seele von gegenständlichen Beziehungen abhängig zu machen sich bewogen fühlt. Die Seele kann sich selbst, oder das was unter ihr ist, oder endlich was über ihr ist, nämlich Gott zum Gegenstande ihres Denkens und Wollens haben. Im Denken und Wollen der Sinnendinge tritt gar keine Gottesbildlichkeit der Seele hervor, vollkommen tritt sie hervor in der Richtung des Denkens und Wollens der Seele auf Gott, weil da Intellect und Wille sich actuell Gott conformiren. So weit Gedanke und Wille die eigene Seele zum Objecte haben, kann von einer Nachbildung des göttlichen Seins die Rede sein, weil da Gott, obschon nicht unmittelbares Object, so doch mittelbar Object ist, sofern er nämlich in der Seele wie in seinem Bilde erkannt wird. Hier fliesst augenscheinlich der Gedanke der actuellen Verähnlichung mit Gott zusammen mit dem Gedanken der Gottesbildlichkeit, die unmittelbar mit dem Wesen der Seele gegeben ist; und wir müssen wohl annehmen, dass Duns Scotus auf letztere absichtlich nicht reflectirt, weil für ihn die Gottesbildlichkeit der Menschenseele als Vernunftwahrheit nicht strenge erweislich ist und demzufolge nur als Glaubenswahrheit Geltung hat. Sie kann aber auch als Vernunftwahrheit für ihn keine Bedeutung haben, weil ihm der vollinhaltliche Begriff des Seelenwesens fehlt, aus welchem der Gedanke der mit dem Wesen der Seele selber schon gegebenen Gottesbildlichkeit sich zu bewahrheiten hat. Er bemerkt wohl gegen Thomas, dass Gott auch abgesehen von seiner Dreipersönlichkeit als Gott, d. i. als Welturheber, gedacht werden müsse;[2] er lässt aber umgekehrt von der Seele nicht gelten, dass ihre Gottesbildlichkeit ohne Beziehung auf die göttliche Dreieinheit gedacht werden könne,[3] obschon sie ihm, wie er weiter hervorhebt, mehr die Einheit in der Dreiheit, als die Dreiheit in der Einheit nachgebildet erscheinen lässt.[4] Seine Ablehnung des speculativen Formbegriffes machte ihm eine vom christlichen Glaubensbewusstsein unabhängige Anerkennung der Gottesbildlichkeit der Seele unmöglich: so wie für ihn der Gedanke Gottes als der absoluten Form der Dinge keine Wahrheit hatte, konnte für ihn auch der Gedanke

---

[1] Vgl. 1 dist. 3, qu. 9, n. 5.

[2] Deitas prius est in se aliquo modo, quam intelligatur esse in persona, quia Deitas ut Deitas est per se esse. 1 dist. 7.

[3] Ratio imaginis, quam nos concipimus, fundatur in anima in respectu ad Deum, ut est trinus, et ideo non cognoscitur naturaliter. 1 dist. 1, qu. 1.

[4] Anima minus est repraesentativa Trinitatis personarum, quam unitatis essentiae. Unde ut in potentiis repraesentat unitatem; sed ut in actibus repraesentat talem distinctionem. 2 dist. 15 (Op. Paris.).

einer geschöpflichen Nachbildung dieser Form keine Wahrheit haben; der Gedanke von der Seele als Formwesen hat in seinem Denken eine von der thomistischen Auffassung völlig verschiedene Gestalt. Von einem immanenten Wesens- und Lebensgehalte der intellectiven Menschenseele ist allerdings auch in der Thomistik nicht die Rede, aber der thomistische Seelenbegriff schliesst die Anerkennung eines solchen Wesens- und Lebensgehaltes in sich; der scotistische Seelenbegriff hingegen schliesst dieselbe aus. Daher muss Duns Scotus das Wesen der himmlischen Seligkeit der Seele specifisch in die Fruitio setzen, während sie Thomas specifisch und primär in die intellectuelle Visio setzt, welche echt geistig als höchstgesteigerte intellective Thätigkeit verstanden, doch nur in der continuirlichen activen Reproduction der im Lichte der göttlichen Klarheit erkannten Ideen der Dinge, in der activen geistigen Reproduction und schöpferischen Nachbildung alles in Gott Erkannten aus der innersten Tiefe der in Gott eingerückten Seele heraus verstanden werden kann. Was aber die gottbeseligte Seele actuell übt, muss dem Vermögen nach in ihr liegen; sie muss demnach eine Tiefe, und in dieser Tiefe einen Wesensgehalt in sich schliessen, der sie zur intellectiven Reproduction alles Denkbaren und Wirklichen aus sich heraus befähiget; diess ist aber nur unter der Voraussetzung möglich, dass sie gleich Gott, obschon in begränzter Weise, ein lebendiges Totum, oder um in thomistischer Weise zu sprechen, eine ihrer Idee nach universelle Wesenheit sei, nur dass in derselben nicht bloss, wie in der Thomistik der Fall ist, die intellective Tendenz zur Apprehension des Universellen, sondern das Universale als ein in der Seele Wesendes oder die Seele als wesendes Universale, d. h. der Substanzgehalt der Seele ins Auge gefasst werden muss — ein Gesichtspunkt, welcher sich der bloss auf die analytische Zergliederung der Seelenvermögen gerichteten Betrachtung der speculativen Thomistik völlig entzogen hat. Auch hat sie die ‚Vermögen‘ der Seele nicht aus der Idee der Seele deducirt, sondern in rein empiristischer Weise als etwas an der Seele Vorhandenes, als ‚Accidenzen‘ derselben aufgewiesen, wobei es selbstverständlich nicht zu einem Eingehen auf das Wesen der Seele kommen konnte, vielmehr dieses als etwas von seinen Accidenzen Abgetrenntes in das Dunkel unerforschter Verborgenheit zurücktrat. Duns Scotus, welcher ‚Vermögen‘ und ‚Wesen‘ der Seele in engere Verbindung mit einander brachte, schien damit wohl auch das Ansichseiende an der Seele näher ans Licht ziehen zu wollen; aber dieses Ansichseiende derselben entzog sich ihm andererseits wieder durch Abschwächung des geistigen Gehaltes des Formcharakters der Seele, der ihm augenscheinlich in der Thomistik zu naturalistisch gefasst zu sein schien; indem er sie zur wahren Selbstigkeit ihres Denkens und Wollens zu erheben trachtete, beraubte er sie des von ihm nicht geahnten Vollgehaltes dieser Selbstigkeit, den sie, wie Thomas richtig erkannte, in dieser irdischen Zeitlichkeit allerdings nur in der innigsten Vereinigung mit der ihr eignenden sinnlichen Leiblichkeit, d. i. als plastisch bildendes Formwesen, zur Erscheinung bringen kann. Alle Erscheinungen auf dem Gebiete des weltlichen Culturlebens geben hiefür Zeugniss; Kunst, Recht, Staat, sociale Bildungen tragen in ihren mannigfaltigst modificirten geschichtlichen Erscheinungsarten den Charakter von Verleiblichungen ideeller Seelenstrebungen an sich; die irdisch-zeitlichen Culturideale der Menschheit haben ihre Realität nur in der, der geistig appercipirten Idee mehr oder weniger congruirenden Gestaltung der zeitlich-irdischen Wirklichkeit, und bekunden hiemit durch sich selber, dass das absolute, von der sinnlich-irdischen Erfahrungswelt unabhängige Ideal, in dessen Verwirklichung die Seele ihren selbsteigenen

immanenten Lebensgehalt vollkommen actualisirt, ausser und über der zeitlichen Wirklichkeit liegt. Das seiner Zeit unmittelbar noch in der kirchlichen Theologie aufgehende mittelalterliche Denken kannte kein anderes Culturideal als die sittliche Selbstgestaltung des Menschen oder die Bildung desselben zum Christen; ging ihm aller Idealgehalt des Denkens in der auf die Bildung des Menschen zum Christen gerichteten Thätigkeit auf, so konnten ihm die erst auf Grund der durchgeführten christlichen Sittigung möglich gewordenen Bildungsideale noch nicht ins Bewusstsein treten; also nicht dasjenige, was der Möglichkeit nach in dem durch die christlich humane Sittigung ungebildeten Menschen liegt. Umgekehrt aber musste das successive Hervortreten der auf Grund dieser Sittigung vor sich gehenden Culturthätigkeit nothwendig dazu führen, auf das im Menschen der Anlage nach Liegende zu advertiren, und sich auch der in der Culturarbeit der Jahrhunderte sich verwirklichenden Strebeziele als angestammter Ziele des intellectiven Menschheitsdenkens bewusst zu werden, somit auch einen angestammten Idealgehalt des menschlichen Denkens anzuerkennen, der im Wesen der menschlichen Seele als subsistenter lebendiger Bildungsform der zeitlich-irdischen Wirklichkeit hinterlegt sein muss, weil er sich sonst im Culturleben der gesittigten Menschheit nicht hätte zum Ausdruck bringen können. In dieser Weise also nöthigte die fortschreitende Zeitbildung zu einer tieferen Fassung des aus den mittelalterlichen Schulen überlieferten Seelenbegriffes, und wir nehmen nicht Anstand, den thomistischen Seelenbegriff als den einer solchen Vertiefung wirklich fähigen Begriff zu bezeichnen. Er wurde in seiner Versetzung mit einem empiristischen Realismus zum Gegenstande einer berechtigten Kritik durch Duns Scotus: aber diese Kritik hatte zunächst und unmittelbar nur den Werth einer berechtigten Negation, der Andeutung von Mängeln und Unvollkommenheiten, an deren Stelle jedoch, soweit es sich um tiefere Fassung des Seelenbegriffes handelte, bei Duns Scotus grössere und augenfälligere traten.

Kehren wir zur Memoria zurück, deren völlig unbefriedigende Auffassung von Seite des Duns Scotus wir bereits wiederholt betont haben. Bei Thomas bedeutet die Memoria intellectiva den Intellectus possibilis, in dessen Gestalt die potentielle Seeleninnerlichkeit wenigstens einiger Massen zur Anerkennung gelangt.[1] Duns Scotus, der die thomistische Abscheidung des Intellectus possibilis vom Intellectus agens verwirft, nimmt die intellective Memoria einfach für den Intellect selber; und da dieser zur Erwerbung von Erkenntnissen der concreten Wirklichkeit ausschliesslich auf die Erfahrung angewiesen ist, so ist die bei Thomas für die weitere Fortbildung seines Seelenbegriffes wenigstens als möglich offen gelassene Vertiefung des Seelenwesens in sich selbst zur Erhebung eines tiefer dringenden Verständnisses der gegenständlichen Wirklichkeit in der scotistischen Doctrin unbedingt ausgeschlossen, also der peripatetische Seelenbegriff in speculativer Beziehung völlig steril gemacht. Ohne eine vom Intellecte als solchem unterschiedene Memoria der Seele gibt es keine Vertiefung des Seelenwesens in sich selbst, also auch keine Erhebung eines tieferen Verständnisses der Dinge aus der Tiefe der Seele. Thomas supplirt den in dieser Beziehung zu bemängelnden Defect seines Seelenbegriffes dadurch, dass er den animis separatis Species früher ungekannter Dinge durch Gott eingeströmt werden lässt;[2] es ist diess eine Anschauungsweise, die später, da

[1] Intellectus possibilis est, quo est omnia fieri. 1 qu. 79. art. 7.

[2] 1 qu. 89, artt. 4 u. 7.

man die eigenartige thomistische Auseinanderhaltung diesseitigen und jenseitigen Erkennens fallen liess, in die Lehre von den angebornen Ideen umgebildet wurde. Die Opposition, welche Duns Scotus gegen die von Thomas als möglich zugelassene Einströmung neuer Species in die vom Leibe geschiedenen Seelen erhebt,[1] stützt sich auf die Verwerfung der thomistischen Auffassung des Intellectus possibilis oder jener potentiellen Seeleninnerlichkeit, deren productives Bildungsvermögen Thomas freilich noch nicht kennt — und überträgt den Empirismus des zeitlich-irdischen Erkennens auch in das Sein der vom Leibe abgeschiedenen Seele.[2] Demzufolge dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch der Seligkeitsstand der Seele nicht als ein geistiges Schöpfen aus der Tiefe Gottes, oder was damit gleichbedeutend ist, aus der innersten Tiefe der in Gott eingerückten Seele erkannt wird. Noch weniger erscheint er, worin doch eigentlich das Wesen des seligen Seins gipfeln muss, als ungehemmtes geistiges Nachbilden des freischöpferischen göttlichen Wirkens aus der Tiefe eines zum absoluten Freisein erhobenen Selbstseins. Dass Duns Scotus trotz seiner Betonung des Freiseins als specifischer Wesensform des intellectiven Seelenwesens diesen Gedanken des Seligseins nicht zu erreichen vermochte, mag eben wieder zum Belege dafür dienen, dass ihm der Vollbegriff des activen Seelenwesens völlig abging; er lässt das Seligsein in der absoluten Relation zu Gott aufgehen, und setzt das Wesen desselben in den Actus fruitionis, den er als Act des reinsten, in Gott vollkommen geklärten Liebewillens, des zum reinsten Wollen vergeistigten Seelenbegehrens fasst. Damit ist aber im Grunde nichts anderes gesagt, als dass der Seligkeitsstand unserem Denken und Begreifen vollkommen entrückt ist, und dass wir von demselben keine andere Vorstellung, als jene unserer absoluten übersittlichen Vollendung haben. Dass dieser übersittliche Vollendungsstand in der ungehemmten activen Heraussetzung alles Besten und Höchsten, was der zeitliche Erdenmensch in seinem auf das Ewige gerichteten Denken und Wollen anstrebt, bestehen müsse, dass der Act dieser ungehemmten Heraussetzung auf Alles, was der Gesammtgeist der Menschheit in jedem Einzelnen und der Einzelne in seiner solidarischen Verschlungenheit mit der Gesammtheit als Höchstes anstrebt, sich beziehen müsse, ist ein dem Duns Scotus fremder Gedanke, und diess um so mehr, da sein Grundbegriff von Gott als dem unendlichen Sein eine absolute Ueberwältigung des menschlichen Intellectes in der Vereinigung der Seele mit Gott involvirt, die nur das entzückte Gefühl des individuellen Beglücktseins übrig lässt, möglicher Weise aber auch ein seliges Ersterben und Untergehen im Unendlichen bedeuten könnte. In der That ist Duns Scotus redlich genug zu bekennen, dass von seinem Denkstandpunkte aus der Gedanke des Seligseins in Gott durch sich selber nicht auch schon eine ewige Dauer des Seligseins involvire;[3] womit wohl nichts anderes gesagt ist, als dass Duns Scotus zum Gedanken des ewigen Geistes sich nicht erhoben habe. Von Thomas darf man sagen, dass er den Gedanken des ewigen Seins in Gott erfasst habe, welches er die Seele in der intellectuellen Apprehension der göttlichen Wesenheit ergreifen lässt; gleichwohl bringt es der Charakter seiner vorwiegend gegenständlichen Denkauffassung mit sich, dass auch er das Wesen des Seligseins nur nach dem ver-

---

[1] 2 dist. 2, quaestt. 10 et 11 (Op. Oxon.) — 4 dist. 45, qu. 2 (Op. Paris.)

[2] Potest intellectus separatus intuitivam notitiam acquirere a rebus extra. Non est minus proportionata res ut existens est intellectui separato quam sit quidditas ejus. Unde credo, quod omnium illorum, quae sunt sibi propinqua in proportionata distantia, potest intelligere, non autem illa, quae sunt in distantia non proportionata intellectui separato. 4 dist. 45, qu. 2.

[3] Unde igitur haec perpetuitas? Dico quod sola causa est voluntas divina, quae sicut disposuit hominem beatificare ultima perfectione intensiva, ita et ultima perfectione extensiva. 4 dist. 49, qu. 5 (Op. Paris.).

ursachenden Gegenstande desselben zu bestimmen weiss. Er setzt das Wesen des Seligseins in die beata visio, die er allerdings als Act des schauenden Subjectes in einer höchstgesteigerten, absolut vollendeten intellectiven Thätigkeit desselben bestehen lässt. Aber den Inhalt und Vollgehalt dieser Thätigkeit weiss er eben so wenig als Duns Scotus anzugeben, und zwar aus dem Grunde, weil er das Seligsein nicht wie Duns Scotus als übersittlichen Vollendungsstand fasst, dessen Wesen in der activen ungehemmten Production alles im zeitlich unvollendeten Menschensein angestrebten Edelsten und Höchsten besteht. Thomas geht davon aus, dass die intellective Seele als reines Formwesen und universelle Essenz auf das Universellste gehe, und nur in lebendiger Ergreifung desselben ihre absolute Befriedigung finden könne. Diess ist ganz richtig, aber es ist nicht Alles; sie muss als lebendiges Sein sich selbst in jenem höchsten und universalsten Sein fassen und ergreifen, und in der perpetuirlich activen Heraussetzung des durch jene Ergreifung Errungenen aus der Tiefe ihres Selbst besteht ihr Seligsein, das zufolge ihrer Einrückung in ihren absoluten Lebensgrund endlos und ewig sein muss.

Der Meinungsgegensatz zwischen Scotus und Thomas in Betreff der Seligkeit führt uns auf das Gebiet der Thelematologie hinüber. Thomas sieht das absolute Object des menschlichen Begehrens schlechthin ausserhalb der Seele; es ist kein geringeres als Gott selber. Duns Scotus kann diess nicht in Abrede stellen, gibt aber nicht zu, dass dieses absolute Ziel im intellectiven Anschauen ergriffen wird, weil es ihm unfassbar ist, dass hiedurch Gott der Seele sollte zu eigen werden können; also muss das absolute Ziel mittelst des Willens ergriffen werden, und die absolute Erreichung desselben muss sich in einer Weise vollziehen, zufolge welcher das Object des Begehrens der Seele innerlich eigen wird. Diess ist die Charitas als absolute Vollendung des sittlichen Willens, die zugleich beweist, dass das menschliche Begehren auch ein immanentes höchstes Ziel seiner Strebethätigkeit habe, nämlich seine eigene Vollkommenheit. Diesen Punkt zu betonen, liegt vollkommen im Geiste der scotistischen Doctrin; je weniger Gott in seiner objectiven unendlichen Realität der Seele zu eigen werden kann, desto mehr muss die Befriedigung in dem Besitze der höchsten Willensvollkommenheit gesucht werden, die mit göttlicher Hilfe erreicht werden kann. Unter diesem vollkommenen Willen kann selbstverständlich nur der freie sittliche Wille verstanden werden, der sich aber freilich unter der Hand in einen affectiven Willen umsetzt, weil er nur unter dieser Gestalt und Fassung die Charitas zur lebendigen Form haben kann. Erleichtert wird Scotus diese Umsetzung dadurch, dass er die Vermögen der Seele in einen engeren Connex mit dem Wesen der Seele bringt als Thomas, und demnach in der Charitas die Seele selber unter der Formbestimmtheit des vollkommenen sittlichen Willens erkennt. Da aber der Liebewille ein freier Wille ist, so muss er durch Gründe bestimmt sein; als solche Gründe erkennt Duns Scotus diese, dass Gott an sich und auch für uns das höchste und vollkommenste Gut ist. Von einem angebornen instinctiven Zuge der menschlichen Seele zu Gott als ihrem absoluten Objecte weiss Duns Scotus nichts; er kann daher auch das Wesen der Seligkeit nicht mit Thomas in die beata visio als solche setzen, die ihm nur die causa materialis der Seligkeit ist, stimmt aber mit Thomas darin überein, dass das Seligsein wesentlich im Thätigsein bestehe, sofern die Vereinigung mit dem seligmachenden absoluten Gute ohne eine solche Thätigkeit sich nicht vollziehen lasse.[1]

[1] Quilibet actus primus ordinatur ad attingendum suum finem optimum per operationem tanquam per medium finem, et sic sequitur, quod beatitudo sit in operatione, sive quod sit per operationem. 4 dist. 49, qu. 2 (Op. Paris.).

Nur lässt uns Duns Scotus darüber im Unklaren, wie wir uns diese Thätigkeit denken sollen. Die Fruitio, die nach ihm das förmliche Esse der Seligkeit constituirt, ist ihrem Wesen nach etwas Affectives; die Affection als Innewerden seliger Befriedigung setzt aber die Vereinigung mit dem seligmachenden Objecte als etwas bereits Vollzogenes voraus, und ist die aus dem erlangten Besitze des beseligenden Objectes resultirende Stimmung oder Disposition des Innern. Das Thätige oder Wirkende in Hervorbringung dieser Disposition kann doch nur Gott als objectum beatificum sein. Die Thätigkeit des Beseligten aber muss sich zur seligmachenden Thätigkeit Gottes als etwas Nachfolgendes verhalten, und kann keinen anderen Inhalt, als den einer continuirlichen lebendigen Auswirkung des durch Gott bewirkten Seligkeitsstandes haben. Von einem derartigen Thätigsein weiss indess Duns Scotus nichts; er weiss nur von einer Thätigkeit, durch welche die Seligkeit erworben wird, und welche nach Erwerbung derselben allerdings fortgesetzt wird, aber vor und nachher nur in der Auswirkung einer bestimmten geistigen Lebensstimmung und Willensdisposition besteht, die den Menschen der Vereinigung mit dem summum bonum werth macht. Aber eben, weil sie des Seligseins nur werth macht, setzt sie einen, von dem des Seligseins Würdigen verschiedenen Verleiher des Seligseins voraus, es wäre denn, dass Duns Scotus in der erworbenen Güte des sittlichen Willens selber schon den absoluten Lohn desselben erkennen wollte, was er aber selbstverständlich nicht zugibt und nicht zugeben kann. Eine active Aneignung des durch die sittliche Willensgüte verdienten absoluten Gutes kann, wie Thomas mit Recht hervorhebt, nur durch einen intellectiven Act vollzogen werden;[1] und er ist der scotistischen Doctrin gegenüber absolut im Rechte, wenn er die intellective Apprehension Gottes als die das Seligsein begründende Selbstthat des Menschen bezeichnet. Nur macht diese That nicht das Seligsein des Menschen selber aus; das Seligsein als solches besteht im ungehemmten Schaffen und Wirken der durch die intellective Apprehension der absoluten Realität in den Mittelpunkt ihres Seins und Wirkens versetzten Seele. Die absolute Innerung des intellectiv apprehendirten Gutes, worin Thomas das Esse der Seligkeit setzt, begründet wohl das Seligsein, macht aber nicht das Wesen derselben aus, welches doch wohl nur in der activen Auswirkung des gottgesetzten Seligkeitsstandes bestehen kann. An die Stelle des Thätigseins also, in welchem sowohl Thomas als auch Scotus ein wesentliches Moment des Seligkeitsbegriffes erkannten, hat das Selbstwirken als charakteristische Begriffsbestimmung des Seligseins zu treten; dieses Selbstwirken setzt aber einen immanenten Wesensgehalt der Seele voraus, der bei den rein gegenständlichen Beziehungen, unter welchen die peripatetische Scholastik die intellectiven Seelenthätigkeiten auffasste, nicht zur Geltung gelangen konnte. Daraus erklärt sich auch, wesshalb Thomas und Duns Scotus, trotzdem dass Beide das Thätigsein als ein wesentliches Moment des Seligseins ansahen, den Seligkeitsstand doch thatsächlich nur von Seite des in ihm statthabenden Empfangens und Erfahrens darstellen, sei es, dass er bei Thomas als der Zustand des in der Anschauung der ewigen Wahrheit absolut befriedigten

[1] Vgl. Thom. Aq. 2, 1. qu. 3, art. 4: Oportet aliquid aliud esse quam actum voluntatis, per quod fit finis ipse praesens voluntati. Et hoc manifeste apparet circa fines sensibiles. Si enim consequi pecuniam esset per actum voluntatis, statim a principio cupidus consecutus esset pecuniam, quando vult eam habere; sed a principio quidem est absens ei, consequitur autem ipsam per hoc, quod manu ipsam apprehendit, vel aliquo hujusmodi, et tunc jam delectatur in pecunia habita. Sic igitur et circa intelligibilem finem contingit. Die augenfällige Verwandtschaft des von Thomas gebrauchten Argumentes ad hominem mit jenem, welches Kant in seiner Kritik des ontologischen Beweises für Gottes Dasein in Anwendung brachte, braucht nicht erst ausdrücklich bemerklich gemacht zu werden.

intellectiven Begehrens, oder wie bei Duns Scotus als reinste und geklärteste Gemüths- und Willenszustandlichkeit gefasst werde. Thomas hat aber vor Scotus voraus, dass er das Seligsein als reales Ergreifen der absoluten Wirklichkeit zu erweisen vermag; nur dass es bei ihm völlig in den Gedanken des Ergriffenseins von der absoluten Wirklichkeit umschlagt. Dasjenige, wodurch die absolute Wirklichkeit activ im Denken ergriffen wird, ist der Geist, das active Denk- und Willensprincip im Menschen, der die im intellectiven Schauen apprehendirte absolute Wirklichkeit dadurch sich zu eigen macht, dass er den gesammten Wesensgehalt der Seele in die dem erreichten Stande der Vollendung adäquirte Seins- und Lebensform umbildet, und sich als selbstiges Princip, als gottnachahmenden Schöpfer seiner eigenen, in Gott ergriffenen Daseinswirklichkeit setzt. Thomas bleibt beim Schauen Gottes stehen, verfolgt also die Entwickelung des sein absolutes Ziel anstrebenden Menschen nur bis dahin, wo der Moment des activen Ergreifens der absoluten Wirklichkeit eintritt: diesen Act lässt er den Geist nicht mehr vollziehen, weil er die Idee des Geistes selbst noch nicht hat. Uebrigens stellt er einen in seiner Art erhabensten und reinsten Begriff des Seligseins auf, wenn er dasselbe als absolute Befriedigung des instinctiven Urzuges der Seele zum Göttlichen auffasst. Duns Scotus substituirt diesem Urzuge ein Dictamen der Synderesis, die er gleich Thomas als einen der Seele ihrer Natur nach eignenden Habitus principiorum practicorum auffasst. Die unmittelbare Evidenz des Dictamen practicum: Summum bonum est diligendum, macht nach scotistischer Anschauungsweise jenen instinctiven Urzug überflüssig, weist aber zufolge der Nichtanerkennung oder Nichtbeachtung desselben[1] freilich nur auf die Perfection des sittlichen Willens als höchstes Strebeziel hin; der tiefwahre Gedanke der thomistischen Anschauungsweise, dass eben erst in Folge der intellectiven Ergreifung des Höchsten in seiner vollendeten Realität auch der sittliche Wille in seine absolute Perfection einrücken könne, kommt da nicht zu seinem Rechte. In erkenntnisstheoretischer Beziehung hat die scotistische Ablehnung des intellectiven Zusammenschlusses der Seele mit Gott als primären Momentes im Acte der seelischen Selbstvollendung die Bedeutung der Zerreissung des letzten, höchsten Haltes einer speculativen Erkennbarkeit der Dinge; Gott wird nicht als das Urwahre, sondern als das urnothwendige Beste begehrt, und im Erlangen dieses findet die Seele ihre absolute Befriedigung.

Zufolge seiner Anerkennung eines instinctiven Urzuges der Seele zu Gott als absolutem Complemente ihrer selbst muss Thomas zwischen einem nothwendigen und freien Wollen der Seele unterscheiden: er nennt jenes nothwendige Wollen das natürliche Wollen der Seele, als dessen Ziel er die Seligkeit bezeichnet. Natürlich meint er damit nur das bewusste Ziel des natürlichen Wollens; denn das in diesem Wollen eigentlich, obschon unbewusster Weise begehrte Object ist Gott als die absolut beglückende Realität. Für Thomas tritt dieses unbewusst in der Seele vorhandene Begehren, der instinctive Urzug der Seele in dem Grade hinter das bewusste naturnothwendige Begehren der Seele zurück, als er das Wesen der Seele hinter die Potenzen derselben zurücktreten lässt; sonst hätte er wohl sagen müssen, dass das Object des intellectiven

[1] Duns Scotus spricht nicht von einem Urzug, sondern bloss von einer Fähigkeit der Seele, Gott zu lieben, die ihm aber nicht Gegenstand eines natürlichen Erkennens ist: Potentia habendi charitatem, ut est dispositio respectu Dei in se sub propria ratione amandi, convenit naturae hominis secundum rationem specialem, non communem sibi et sensibilibus; et ideo non est illa potentialitas naturaliter cognoscibilis de homine, sicut nec homo cognoscitur sub illa ratione, sub qua est ejus haec potentia. Op. Oxon. Prolog., qu. 1.

Willens der Seele Gott sei, und dass die sich selbst zutiefst ergründende Seele ihn als absolutes Object ihres Begehrens finde. Dieses Begehren kann aber dann weiter wieder nur als Reflex eines der Seele immanenten Urwillens begriffen werden, kraft dessen sie sich selbst, ihr eigenes Sein und Leben absolut und vollkommen auswirken will, was sie aber nur dann vermag, wenn sie in ihren absoluten Ort eingerückt ist; darum postulirt sie naturnothwendig jenen Ort, und der instinctive Urzug zum Göttlichen ist die Form, in welcher sich dieses Postulat als urhaftes Begehren der Seele vernehmlich macht. Damit werden wir nun aus der Region des Erkennens und der cognoscitiven Thätigkeiten, in welcher sich die dem absoluten Ziele der Seele zugewendete thomistische Doctrin bewegt, auf jene des Triebes und Willens hinübergelenkt, in welcher die den intellectiven Trieb zurückdrängende scotistische Doctrin Wurzel zu fassen suchte, ohne indess den Seelengrund, aus dessen Tiefe heraus das Streben der Seele nach absoluter Vollendung zu begreifen gewesen wäre, wirklich zu erreichen. Es gelingt ihm nicht, den Urwillen der Seele zu erreichen; und da er das von Augustinus und Thomas urgirte Begehren nach Seligkeit oder sogenannte natürliche Wollen nicht als Wollen im eigentlichen Sinne oder selbstiges Wollen gelten lässt,[1] so bleibt ihm nur das sogenannte freie Wollen als wahres und eigentliches Wollen übrig, das seine Perfection in der sittlichen Güte findet, und aus seinem Verhältniss zum sittlichen Gewissen des Menschen zu begreifen ist. Wenn er sich dazu versteht, den Willen im weiteren Sinne zu nehmen, wornach derselbe auch das natürliche Begehren der Seele in sich schliesst, so geschieht diess zu dem Ende, seine Doctrin vom Ens in communi als Object der intellectiven Seele auch in Bezug auf die intellective Willenspotenz in Anwendung zu bringen,[2] wodurch der Wille im Voraus schon in ein freieres Verhältniss zur gegebenen Wirklichkeit gestellt wird,[3] als es da der Fall ist, wo, wie in der thomistischen Doctrin, die sinnlich-irdische Wirklichkeit als das dem menschlichen Intellecte appropriirte Object aufgefasst, und desshalb die Wahlfreiheit der Sache nach von dem intellectiven Vermögen eines abwägenden Vergleichens zwischen mehreren das Begehren sollicitirenden Objecten abhängig gemacht wird.[4] Die Grundbetonung des freien Willens in der scotistischen Doctrin bringt es ferner mit sich, dass der Seligkeitsstand vornehmlich von der Seite eines Freundschaftsverhältnisses gefasst wird, sofern eben die Charitas als die geklärte und vollendete Form des freien Wollens gefasst wird. Hiebei kommt er aber in die Lage, die reine Liebe zu Gott um seiner selbst willen (amor amicitiae) mit dem unabweislichen Begehren Gottes als des für den Menschen unentbehrlichen höchsten Gutes (amor concupiscentiae) ausgleichen zu sollen. Für Thomas, der das Wesen der Seligkeit in eine höchste Befriedigung des Intellectes setzt, ist das Bedürfniss einer solchen Ausgleichung nicht vorhanden; denn das eudämonistische Zweckprincip ist hier schon unmittelbar mit dem Vollkommenheitsprincipe ausgeglichen.

---

[1] Nach Duns Scotus muss man zwischen Wollen und Begehren unterscheiden: Voluntas tantum ut libera operatur, quia, ut recipit, nullum actum secundum habet, nec aliquem actum elicitum potest habere ut natura h. e. ut tantum appetitus, sed tantum habet inclinationem naturalem, et non ducit, sed ducitur. 2 dist. 39 (Op. Paris.).

[2] Vgl. 1 dist. 1, qu. 1: Objectum potentiae fruentis est ens in communi . . . . Potentia, quae inclinatur ad multa objecta per se, non quietatur in aliquo perfecte, nisi illud includat omnia per se objecta, quantum possunt includi in aliquo uno; sed potentia fruens inclinatur ad omne ens, sicut ad per se objecta: ergo non quietatur in aliquo uno ente, nisi illud includat omnia entia, quantum possunt includi in aliquo uno. Possunt autem tantum perfectissime includi in uno ente infinito.

[3] Non velle negative potest habere respectu cujuscunque objecti. 2 dist. 39 (Op. Paris.).

[4] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 82, art. 2: Vis sensitiva non est collativa diversorum sicut ratio, sed simpliciter aliquid unum apprehendit; et ideo secundum illud unum determinate movet appetitum sensitivum. Sed ratio est collativa plurium; et ideo ex pluribus moveri potest appetitus intellectivus, scil. voluntas, et non ex uno ex necessitate.

und dem von Thomas unumwunden ausgesprochenen sittlichen Eudämonismus durch dessen absolute Vergeistigung jeder Schatten von selbstischem Wesen abgestreift. Duns Scotus rettet die reine Geistigkeit des Seligkeitsbegriffes dadurch, dass er das Wesen der Seligkeit in den Amor amicitiae setzt. Damit lässt sich indess die Thatsache nicht beseitigen, dass in der Seligkeit auch der Amor concupiscentiae seine absolute Befriedigung findet; und eben so wenig die Folgerung abweisen, dass, wenn der Amor amicitiae die ratio formalis des Seligseins constituirt, der im Seligsein zugleich mitbefriedigte Amor concupiscentiae als die causa materialis des actus beatitudinis mitzudenken ist. Duns Scotus scheint allerdings dem Amor concupiscentiae jedes Recht auf absolute Befriedigung zu entziehen, wenn er die Perpetuität als nicht zum Wesen des Seligseins gehörig bezeichnet; damit ist aber nicht der Umstand beseitiget, dass, so lange das Seligsein währt, in demselben der Amor concupiscentiae seine höchste Befriedigung findet. Diese bei Duns Scotus in so auffallender Weise hervortretende Schwierigkeit, beide Arten von Liebe harmonisch mit einander zu vermitteln, hat ihren Grund primär darin, dass ihm, trotz seiner Betonung des Willens, die Idee der menschlichen Selbstigkeit abgeht, aus welcher die sittliche Berechtigung des der menschlichen Seele untilgbar eingesenkten Begehrens nach Glückseligkeit zu deduciren ist; weiter aber in der ungebührlichen Herabdrückung der Bedeutung des theoretischen Intellectes, in dessen absoluter Befriedigung, wie wir sahen, Thomas das Wesen des Seligseins erkennt. Duns Scotus setzt sich mit Thomas umständlich auseinander über den Vorrang des Willens vor dem Intellecte,[1] gegenüber dem von Thomas[2] behaupteten Vorrange des Intellectes; er geht aber nicht auf den Urwillen der intellectiven Seele zurück, die Gott als das absolute Complement ihres Seins und Lebens wollen muss, und so kann es ihm denn auch nicht gelingen, weder die von ihm urgirte tiefstgehende Bedeutung des intellectiven Seelenwillens zu erweisen, noch auch das von Thomas betonte Moment der Intellectivität in allem wahren und richtigen Wollen zu würdigen. Es ist gewiss sehr wahr, wenn Duns Scotus urgirt, dass die Seele Gott als das absolute Gut um seiner selbst willen wollen müsse, und dass in der vollkommenen Actualität dieses Wollens ihre selbsteigene sittliche Vollendung bestehe; eben so wahr aber ist andererseits, dass Gott das absolute Gut der Seele in Kraft der absoluten Geistigkeit seines Wesens ist, und dass die Seele nur insofern und in dem Grade, als sie ihr Dasein und Leben im Elemente der absoluten Geistigkeit gefasst hat, vollkommen und selig ist. Die Seele will grundhaft Gott, aber sie will in ihm sich selbst, ihr vollendetes Sein, das sich nur in der steten Zurückbeziehung auf den haltenden und tragenden Grund ihrer selbst, also in activer Ergreifung dieses lebendigen Grundes ihrer selbst zur vollendeten Ausgestaltung bringen lässt; sie kann aber Gott nicht insofern ergreifen, als er der Unendliche ist, sondern nur in der ihr wesensverwandten Geistigkeit seines Seins, in deren geistiger Ergreifung sie eben zur vollkommenen Actualisirung ihres immanenten geistigen Wesensgehaltes vordringen will. Wenn nun das Greifen ein Act des Willens, das geistige Ergreifen aber intellective Function und That ist, so folgt daraus, dass Intellect und Wille im Grundwesen Eins sind, der Intellect jedoch den Willen übergreift, weil nur der im Intellecte gefasste Wille der ächte und wahre Seelenwillen ist. Der Wille hat also den Intellect zu seiner lebendigen Form, er hat nur in ihm sein Sein und

---

[1] 4 dist. 49, qu. 2 (Op. Paris.) — 4 dist. 49, qu. 4 (Op. Oxon.).

[2] 1 qu. 82, art. 3.

seine Wahrheit. Dasjenige aber, was aus dem Intellecte wollend herauswirkt, ist der Geist, in dessen Macht das Sein der Seele sich in sich selbst gefasst hält, und zu seiner absoluten Selbstfassung im Elemente des Göttlichen sich erheben soll. Die absolute Selbstfassung der Seele im Elemente des Göttlichen coincidirt mit der vollkommenen Geistwerdung der Seele, welche die conditio praevia der vollkommenen Actualisirung des immanenten Wesensgehaltes der Seele ist; denn in Kraft der vollkommenen geistigen Selbstfassung der Seele geht ihr gesammter Wesensgehalt in die lebendige Form ihres intellectiven Selbstlebens über, so dass dieses in einer continuirlichen geistigen Reproduction dessen, was im universalen Wesen der Seele liegt, begriffen ist; wir stehen da vor dem Gedanken einer unerschöpflichen geistigen Selbstevolution der Seele, die aus der Tiefe des seelischen Inneren heraus sich vollzieht, und alles in diese Tiefe Aufgenommene aus sich lebendig producirt. In diesem Produciren gibt sie sich selber die lebendige Form des wahrhaften Geistdaseins, und setzt aus sich selber schaffend die ihr in Gott eigen gewordene Welt heraus; und in dieser productiven geistigen Nachahmung des absoluten göttlichen Schaffens besteht ihr Seligsein. Da nun aber diese lebendige active Selbstreproduction der Seele, in der Alles, so wie sie in Allem ist, nur in Kraft einer intellectiven Apprehension Gottes durch die Seele sich vollziehen kann, so ist Thomas gegen Scotus im Rechte, wenn er die Seele nicht, wie Scotus will, in irgend einer besonderen Seelenpotenz, sondern in ihrem tiefsten Wesen, also nach Thomas doch vornehmlich im Intellecte, gefasst werden lässt; weil nur auf diese Art die das Seligsein bedingende Klärung und vollkommene Geistwerdung oder vollkommene Hineinversetzung der Seele in Gott sich begreifen und erklären lässt. Wenn Duns Scotus statt dessen durch die Gnade vornehmlich, ja ausschliesslich nur die Willenspotenz ergriffen werden lässt,[1] so hat diess seinen Grund darin, dass er keine andere Vollendung der Seele, als die sittliche kennt, und um jene Seeleninnerlichkeit, aus deren Tiefe heraus das ganze Wesen der Seele in deren Vollendung vergeistiget werden soll, nicht weiss. Eben so wenig weiss er um jene Formabilität der Seele, die freilich auch Thomas nur nach ihrer receptiven und passiven Seite würdiget, nicht aber als lebendige Selbstformation der Seele in deren successiver Selbstgestaltung und absoluter Selbstvollendung fasst. Duns Scotus weiss nicht um sie, weil er überhaupt mit dem Begriffe der Seele als subsistenten Formwesens nichts anzufangen weiss. Daher kommt es bei ihm zu dem auffallenden, aber in seinem Denkzusammenhange ganz wohl erklärlichen Satze, dass die Essenz der intellectiven Seele gegen die von ihrer Intellectiv- und Willenspotenz angenommenen Habitus und Gestaltungen sich indifferent verhalte.[2]

Thomas und Duns Scotus sprechen von einer Theologie der Seligen, deren Anschauungen nach Thomas das Wesen des Seligseins ausmachen. In der Theologia viatorum sieht Thomas eine Subalternspecies der Theologia beatorum, und erkennt in der Pflege derselben das höchste Weisheitsglück auf Erden. Diese Weisheitslehre ist in erster Linie eine speculative Wissenschaft, beziehungsweise aber auch eine praktische, sofern sie die Anleitung enthält, zur Anschauung Gottes, d. i. zur Seligkeit, zu gelangen. Dieses zweite secundäre Moment fällt natürlich in der Visio beata hinweg. Duns Scotus kennt keinen

---

[1] 2 dist. 26, qu. unic.

[2] Gratia non perficit animam qualitercunque, sed solum ut principium actionis meritoriae. Sed anima quantum ad essentiam est indifferens ad meritoriam operationem et demeritoriam. Igitur non, ut sic, perficitur a gratia immediate, sicut scientia non perficit animam, nisi ut est principium intelligendi. 2 dist. 26 (Op. Paris.).

speculativen Habitus sapientiae; wenn er schon einen solchen Habitus sapientiae zugeben soll, so kann er ihn nur als einen praktischen gelten lassen, die wahre Weisheit besteht ihm in der Charitas. Demnach scheint ihm auch die Theologie die von Thomas ihr zugesprochene Würde und Hoheit als höchster und oberster Wissenschaft nur durch ihren praktischen Charakter behaupten zu können.[1] Ohnehin gehe es nicht an, ihr mit Thomas einen doppelseitigen, zugleich theoretischen und praktischen Charakter zuzuweisen; die Unterscheidung zwischen theoretischem und praktischem Habitus ist eine Grundtheilung, deren Glieder sich wechselseitig ausschliessen. Die Theologie ist aber grundwesentlich eine praktische Wissenschaft, welche darauf abzweckt, die dem höchsten und absoluten Strebeziel des Menschen entsprechenden Willensdispositionen erzeugen zu helfen, beziehungsweise die richtige Kenntniss dieser Willensdispositionen zu lehren. Diese Willensdispositionen zerfallen dem Duns Scotus in nothwendige und contingente; nothwendig sind diejenigen, deren Gegentheil absolut unzulässig ist, contingent jene, die durch Anordnung des göttlichen Willens zum sittlichen Gebote für den Menschenwillen geworden sind. Demgemäss scheidet sich ihm die Theologie in eine Theologia necessariorum und in eine Theologia contingentium. Die erstere hat Gott als das unendliche Sein und absolute Gut des Menschen zum Objecte; die der Beschaffenheit dieses Objectes entsprechende Willensdisposition ist die Liebe Gottes über Alles und um seiner selbst willen. Die Theologia necessariorum hat als Auseinandersetzung der Beschaffenheit jener absoluten Wesenheit, die als solche das absolute Ziel des zur Vollendung strebenden Menschen ist, allerdings auch einen reichen speculativen Erkenntnissinhalt; aber dieser Inhalt hat durchwegs eine innere Zweckbeziehung auf das rechte Wollen, und die theoretischen Auseinandersetzungen der Lehre über Gott sind als solche nicht theologische, sondern metaphysische Erörterungen. Als solche metaphysisch-theoretische Auseinandersetzungen sind aber keineswegs die eigentlichst theologischen Lehren über die Dreipersönlichkeit Gottes anzusehen, die eben nur das Object der absoluten und absolut nothwendigen Liebe und damit implicite auch die durch dieses Object bestimmte Gestaltung der absolut nothwendigen Liebe angeben.[2] Duns Scotus steht nicht an, sogar von der Möglichkeit einer praktischen Theologie im göttlichen Denken selber mit Beziehung auf das von Gott absolut Gewollte zu sprechen, was eben nur er selbst sein kann. Indess entscheidet er dafür, dass das von Gott absolut Gewollte nicht Gegenstand einer praktischen Erkenntniss sein könne, weil eine solche Erkenntniss die Bedeutung eines Willensregulatives hat, der absolute Wille Gottes aber, möge er frei oder natürlich wirken, sich einzig nur aus und durch sich selbst bestimmen kann. Zufolge dessen kann weiter auch der Inhalt der Theologia contingentium für das göttliche Denken nur Gegenstand einer speculativen oder theoretischen Erkenntniss sein, weil Existenz und Beschaffenheit des Contingenten lediglich vom göttlichen Willen abhängt; für den geschaffenen Intellect dagegen hat die Theologia contingentium die Bedeutung einer praktischen Erkenntniss, weil ihr Erkenntnissinhalt eine gottgewollte Norm für den sittlichen Willen in sich schliesst. Durch diese ihre eminent praktische Bedeutung wird die Theologie entschiedenst aus dem Connexe mit der speculativen Weltlehre losgelöst, als deren höchsten Abschluss Thomas die

[1] Op. Oxon. Prolog., qu. 4.

[2] Non sufficit ad rectitudinem actus, quod habeat rationem formalem convenientem in objecto, sed etiam requiritur, quod habeat objectum conveniens, in quo sit talis ratio formalis. Praeter istam igitur notitiam rectitudinis, quam includit essentiale in actu amandi Deum, personalia includunt propriam notitiam ulteriorem rectitudinis acquisitae. L. c.

Theologie ansieht. So wenig sie selber in einem Subalternverhältniss zu irgend einer anderen Wissenschaft, etwa der Metaphysik, steht,[1] so wenig subalterniren ihr andere Wissenschaften, weil sie nicht die principiellen Erklärungsgründe des specifischen Inhaltes derselben in sich schliesst.[2] Die Idee von einem architektonischen Aufbau der menschlichen Gesammterkenntniss, dessen Kuppelabschluss in der Theologie gegeben wäre, wird somit von Duns Scotus bei Seite gesetzt, und wohl auch für unausführbar gehalten. Aus der Aristotelischen Kosmologie, die den Unterbau des Ganzen zu bilden hätte, hat er sich schon von vorneherein auf das Gebiet der Ontologie und Metaphysik zurückgezogen, die ihm allein auf einem, vom contingenten kosmischen Sein und Geschehen unabhängigen festen Grunde zu fussen scheint. Da die kosmischen Contingenzen ihren absoluten Grund in dem nicht weiter zu erklärenden souveränen göttlichen Willen haben, der den Hauptinhalt der Theologie bildet, so hat die Metaphysik, so tief sie immerhin in die Theologie hineinragt, sich auch von dieser bestimmt abzugränzen, und nimmt zur Kosmologie und Theologie eine seitliche Stellung, den natürlich erkennbaren Vernunftgehalt beider in sich fassend, in Bezug auf den concreten Realgehalt beider an die Empirie der sinnlichen Erfahrung und des Glaubens angewiesen. Während Thomas das Lehrgebäude der Theologie direct auf dem Grunde der natürlichen Weltlehre aufführen, und somit die Gesammtheit alles menschlichen Realerkennens zuhöchst in der Theologie zusammenfassen will, sucht Duns Scotus die natürliche Basis der Offenbarungstheologie primär in dem auf sein absolutes Ziel gerichteten sittlichen Willen, urgirt mit grösserer Schärfe den positiven Charakter des theologischen Erkennens, und kommt, indem er die strenge philosophisch-theoretische Erweisbarkeit einzelner Sätze der natürlichen Religion und Moral anstreitet, von selbst dahin, den Glauben im Gegensatze zu Thomas als einen Habitus, nicht des speculativen, sondern des praktischen Intellectes zu bezeichnen.[3] Demzufolge kann auch die Theologie als Glaubenswissenschaft nur als ein Habitus practicae scientiae genommen werden. Man sage nicht, dass sie, indem ihr der Charakter einer theoretischen Wissenschaft abgesprochen wird, im Range herabgesetzt werde; sie wird vielmehr im Range erhöht, weil der Wille, zu dessen sittlichen Dispositionen sie ins Verhältniss gesetzt wird, im Range höher steht als der Intellect. Indem sie zu den sittlichen Dispositionen des freien Willens in ein inneres Verhältniss gesetzt wird, wird sie von jener Gebundenheit befreit, die ihr als einer ausschliesslich oder vorwiegend speculativen Lehre anhaften müsste. Man darf sich nicht auf den Meister Aristoteles berufen, der eine auf den absoluten Willenszweck bemessene Wissenschaft nicht gekannt habe; er kannte eine solche Wissenschaft nicht, weil er kein freithätiges sittliches Anstreben eines absoluten Zweckes, sondern bloss eine natürliche Bewegung des Willens mit Beziehung auf die vom Menschen begehrte Glückseligkeit kannte.

Thomas sah im theologischen Weisheitserkennen ein erleuchtetes Theilhaben der menschlichen Seele am göttlichen Erkennen, und fasste das Verhältniss der weltlichen

---

[1] Dicetur fors, Deus continetur sub ente, de quo est Metaphysica. Dicendum, quod subalternatio non attenditur secundum per se superius et inferius, quia scientia subalternata est de ente per accidens, non autem de eo, quod per se et essentialiter continetur sub superiori, quoniam de genere et specie est eadem scientia. Op. Paris. Prolog. qu. 3, art. 3, quaestiunc. 4.

[2] Si ulterius quaeritur, an theologia sibi subalternet aliam? Dicendum, quod non, quia non dicit propter quid respectu aliarum; quia aliae scientiae resolvunt suas conclusiones in principia immediata, quae primo sunt vera, etsi nihil aliud esset. L. c.

[3] Fides non est habitus speculativus, nec credere est actus speculativus, nec visio sequens credere est visio speculativa sed practica. Nata est enim ista visio conformis esse fruitioni, et prius naturaliter haberi in intellectu creato, ut fruitio recta illi conformiter eliciatur. Op. Oxon. Prolog., qu. 4.

Wissenschaften zur Wissenschaft des Göttlichen als einen Reflex des Verhältnisses des weltlichen Seins zum überweltlichen göttlichen Sein. Wie Gott die absolute Urform alles Seienden, so ist die in der Theologie niedergelegte Erkenntniss der göttlichen Dinge ein Abschluss und eine Klärung des gesammten menschlichen Erkennens in einer höchsten Erkenntniss; wie Gott die Welt in sich fasst, so fasst die Erkenntniss der göttlichen Dinge die Erkenntniss aller übrigen Dinge nach ihrer Beziehung auf das in ihnen und an ihnen geoffenbarte Höchste und Göttliche in sich. Freilich ist das theologische Erkennen, je höher es aufwärts steigt, desto weniger ein selbsteigenes Erkennen; aber auch das Höchste, was in den Lehren der geoffenbarten Weisheit aufgeschlossen wird, muss noch auf irgend eine Weise dem menschlichen Intellecte fassbar sein. Ist ihm doch, wenigstens implicite, die Idee der absoluten Urform präsent, aus welcher Alles, was in den Kreis des intellectiven Erkennens fällt, zu begreifen ist; und ein intellectives Erkennen ist ja auch das gläubige Erkennen, ja mit Beziehung auf die Hoheit und den Rang seiner Objecte ein Erkennen höheren Ranges, als das aus der selbsteigenen Kraft des Intellectes geschöpfte Erkennen. In der theologischen Weisheitslehre des heiligen Thomas Aq. ist somit das Verhältniss des weltlichen Seins zum Ueberweltlichen, Göttlichen das massgebende grundhafte Verhältniss; die Erkenntniss des Weltlichen und seiner denknothwendigen Voraussetzung im Göttlichen gehört dem Intellecte als solchem an, das Ueberweltliche hingegen als solches muss sich durch Offenbarung seiner selbst kundthun und wird ihm in der Welt des Glaubens aufgeschlossen. Bei Duns Scotus tritt an die Stelle des Unterschiedes und Gegensatzes vom Weltlichen und Ueberweltlichen der Gegensatz zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem, der sich nicht auf den Unterschied der Realitäten, sondern auf das Verhältniss des Erkennenden zu den Gegenständen der Erkenntniss, oder zu den Wahrheiten bezieht, die ins menschliche Denken aufgenommen werden sollen. Duns Scotus unterscheidet natürliche und übernatürliche Wahrheiten; natürliche Wahrheiten sind jene, die der gefallene Mensch noch immer aus sich selbst zu erkennen vermag, alle übrigen sind für ihn übernatürliche Wahrheiten, deren er sich nur durch den Glauben vergewissern kann. Dieser Gegensatz von natürlichen und übernatürlichen Wahrheiten kreuzt sich bei ihm mit dem Gegensatze von nothwendigen und zufälligen Wahrheiten, da, wie wir bereits wissen, sowohl in der natürlichen Ordnung der Dinge als auch in der übernatürlichen Heilsordnung des Zufälligen genug, und in der objectiven Wirklichkeit der Dinge Gott allein das absolut Nothwendige, und als solcher auch der absolut nothwendige Gegenstand seines Wollens ist. Ist demzufolge der reale Inhalt unseres Denkens schon insgemein vom göttlichen Wollen in weitem Umfange abhängig, so dass bei einer anderen Beschaffenheit und Gestaltung der Welt auch der Realinhalt unseres Denkens ein ganz anderer sein müsste, so sind wir auch in Beziehung auf die Erkenntniss des thatsächlich gegebenen Wirklichen abermals von Vergewisserungen durch göttliche Willensmanifestationen in einem Grade abhängig, der uns die Tiefe unseres Falles in ihrer ganzen Grösse aufschliesst. Freilich lässt uns Duns Scotus einiger Massen im Zweifel, ob wir den Mangel einer strengen Erweislichkeit gewisser natürlicher Wahrheiten der Religion und Moral lediglich auf Rechnung unseres durch den Sündenfall geschwächten Denkens setzen sollen. Bei der Unsterblichkeitsfrage z. B. sahen wir, dass der Grund ihrer Unerweislichkeit nicht in unserer Denkschwäche, sondern in objectiv gegebenen Verhältnissen gelegen ist.

Wenn er aber weiter[1] behauptet, es lasse sich nicht streng erweisen, dass Gott ein lebendiger sei, dass ihm Denken und Wollen zukomme u. s. w., so scheint damit doch nur unser dermaliges Unvermögen eines strengen Erweises gemeint zu sein. Dass übrigens diese Sätze nicht etwa als bloss disputable Sätze aufgestellt wurden, sondern ganz ernstlich gemeint waren, ist gar kein Zweifel, und auch ganz wohl erklärlich; die Abwerfung des speculativen Formbegriffes beraubte ihn der Möglichkeit einer speculativen Deduction jener göttlichen Attribute, deren streng philosophische Erweisbarkeit er in Abrede stellt. Wenn der Begriff Gottes als der absoluten Urform in vorhinein die ganze Weltbetrachtung über den Standpunkt eines empiristischen Naturalismus hinaushebt, so fusst das sogenannte natürliche Denken bei Duns Scotus ganz entschieden auf diesem Standpunkt, wie aus mancherlei dem Gebiete der Anthropologie angehörigen Sätzen hervorleuchtet, in welchen er die Discrepanz zwischen natürlichem Denken und christlicher Auffassung der betreffenden Sache hervorhebt. Derlei Sätze sind:[2] Es lasse sich nicht erweisen, dass der Mensch für eine in diesem Leben nicht erreichbare Seligkeit geschaffen sei, dass der factisch gegebene dermalige Zustand des unvollkommenen Erdenmenschen auf einen Stand der Verschuldung hinweise, dass der Mensch mit einer erblichen Sünde behaftet geboren werde, dass die Unauflöslichkeit der Ehe von unmittelbarer naturrechtlicher Evidenz sei. Einem naturalistischen Denken gehören auch die Sätze in der Gotteslehre an: es lasse sich nicht beweisen, dass Gott über die Kategorie der Quantität absolut hinausgestellt, absolut einfach (omni accidente carens), intensiv unendlich sei.[3] Wenn nun Duns Scotus dennoch an den entgegengesetzten Ueberzeugungen festhält, so hat diess seinen Grund darin, dass er sich von vorneherein auf den lebendigen Boden des kirchlichen Gemeinbewusstseins stellt, wie er sich denn auch aus vollem Herzen den Spruch Augustins aneignet: Ego nec evangelio crederem, nisi ecclesiae auctoritas me commoveret. Er macht diesen Standpunkt auch den Sätzen der kirchlichen Heilslehre gegenüber geltend, da ihm die weitaus grössere Mehrzahl derselben nicht auf innerer Nothwendigkeit, sondern auf positiver göttlicher Bestimmung und Anordnung beruht. Sein Glaube an die Lehre der Kirche und an die Sätze ihrer Dogmatik ist also durchwegs freier Willensentschluss, der aus dem Bedürfniss hervorgeht, sich derjenigen Auctorität zu unterwerfen, der man ohne Verzicht auf das Recht und die Ehre des freien Willens sich unbedingt unterwerfen kann und auch unterwerfen muss, weil sonst alle Ordnung aufgehoben würde; und diess ist eben die absolute Auctorität des göttlichen Willens. Es liegt etwas ritterlich Mannhaftes und ein Zug hoher ethischer Schönheit in diesem geistigen Verhalten des Duns Scotus, der unter energischer Wahrung der freien Selbstständigkeit seines Denkens sich unbedingt derjenigen Auctorität unterwirft, die ihn sein sittliches Gefühl als die absolut massgebende anerkennen heisst. Seine ganze theologische Doctrin zweckt auf eine Conformation des ethischen Willenshabitus mit der durch den absoluten, höchsten Willen geschaffenen und normirten Ordnung ab; die vollkommene Einigung des selbsteigenen Willens mit jenem höchsten absoluten Willen, der in seiner souveränen Absolutheit zugleich auch der vollkommenste, weiseste und absolut heilige Wille ist, ist das Ideal und der leuchtende Stern seiner innern Lebenswelt. Es ist die Idee der sittlichen Persönlichkeit, die in seinem Denken

[1] Siehe Scoti Theoremata, Theor. 14.

[2] Theor. 14.

[3] Theor. 16.

aufgeht, und in den Vordergrund desselben sich stellt, aber freilich unter Verzicht auf eine Vermittelung dieser Idee im Elemente der reinen Rationalität. Er bringt es nicht dahin, die sittlich gestimmte Persönlichkeit dem Bereiche der kosmischen Contingenzen zu entreissen; sie steht ihm zwar höher als alle übrigen kosmischen Contingenzen, gehört aber dennoch gleichfalls unter sie, ein wahrhaft Bleibendes ist sie nicht kraft ihres inneren Wesens, sondern kraft des göttlichen Willens, der ihren ewigen Bestand sicher stellt.

Die Tendenz der speculativen Scholastik des Mittelalters war ein Ringen nach Concordirung der drei ihr zuhöchst geltenden wissenschaftlichen Auctoritäten eines Aristoteles, Plato und Augustinus. Dieser Tendenz konnte sich, trotz seiner antispeculativen Haltung, Duns Scotus schon seiner Zeitstellung nach sich nicht entziehen; es kommt nur darauf an, wie er sich zu jeder der genannten drei Auctoritäten zu stellen gedachte. Nicht ohne Grund durfte er glauben, sich mit Augustinus mehr identificirt zu haben, als die speculativen Aristoteliker der Dominicanerschule; obschon er diesen gegenüber von Aristoteles weiter abkam, als er selber zuzugeben bereit war. Auf dem Gebiete der Anthropologie steht er unstreitig Plato näher als dem Aristoteles, trotzdem dass er die wissenschaftliche Terminologie der scholastisch-aristotelischen Anthropologie adoptirt. Auf dem Gebiete der Ideenlehre ist er, indem er eine ursprüngliche Vielheit der Ideen in Gott behauptet, gleichfalls weit mehr Platoniker, als die speculativen Theologen der Dominicanerschule, welche diese Vielheit in Abrede stellen; nur will er freilich diese Ideen nicht in platonischer Weise als Wesenheiten verstanden wissen, weil damit der Intellectus agens überflüssig gemacht würde.[1] Duns Scotus bestreitet indess, dass Plato die Ideen als aussergöttliche Wesenheiten gedacht habe; die Ideen in Plato's Sinne sind nichts anderes, als der im göttlichen Denken existente mundus intelligibilis oder die Quidditäten der Dinge als von Gott gedachte und erkannte. Diese Auffassung der Ideen ist nach Duns Scotus auch jene Augustins, und zu dieser will er sich bekennen[2] jenen gegenüber, welche die göttlichen Ideen als denkhafte Selbstbeziehungen der göttlichen Wesenheit auf das aussergöttliche Sein fassen. Das Hauptinteresse des Duns Scotus ist, die Unabhängigkeit des göttlichen Seins und Denkens zu wahren, die ihm beeinträchtiget erscheint, wenn sich das göttliche Denken mit Beziehung auf etwas ausserhalb derselben Seiendes bestimmen soll müssen, während doch umgekehrt das göttliche Denken die geschöpflichen Dinge mensurire. Ob sich übrigens die scotistische Anschauung von der Idee mit jener Augustins decke, ist mehr als fraglich; wenn auch bei Augustinus von der durch Scotus bekämpften Auffassung der Idee als Relationsbestimmung des göttlichen Seins zum geschöpflichen keine Rede ist, so ist doch andererseits eben so gewiss, dass der göttliche Gedanke eines Dinges bei Augustinus nicht unter dem Charakter einer göttlichen Willenssetzung erscheint, weil diese Auffassung eben nur der scotistischen Verhältnissbestimmung zwischen dem göttlichen Denken und Wollen eigen ist.

---

[1] Si essentiae rerum essent abstractae, sicut posuit Plato, non indigeremus secundum eum intellectu agente. 1 dist. 3, qu. 4 (Op. Paris.).

[2] Duns Scotus fasst die Augustinische Erklärung der Ideen in folgende Worte zusammen: Idea est ratio aeterna in mente divina, secundum quam aliquid est formabile extra, ut secundum propriam rationem ejus. 1 dist. 36, qu. 2 (Op. Paris.). — Vgl. damit Augustin. Quaestt. 83, qu. 46: Sunt namque ideae principales formae quaedam vel rationes rerum stabiles et incommutabiles, quae ipsae formatae non sunt, ac per hoc aeternae ac semper eodem modo sese habentes, quae in divina intelligentia continentur. Et cum ipsae neque oriantur neque intereant, secundum eos formari dicitur omne, quod oriri potest, et omne quod interit et oritur.

Eine Annäherung vom Peripatetismus zu Plato und Augustinus scheint sich auf erkenntnisstheoretischem Gebiete bei Duns Scotus zu vollziehen, wenn man ihn die sinnliche Apperception als eine blosse Gelegenheitsursache der intellectiven Erkenntniss erklären hört.[1] Diess läuft aber näher besehen nur auf Constatirung einer von den möglichen Täuschungen der Sinne unabhängigen Wahrheit und Sicherheit der rationalen Denkauffassung der sinnlichen Erfahrung hinaus; die Correctur einer allenfallsigen Sinnestäuschung vollzieht sich auf Grund evidenter Erfahrungssätze oder durch formale Denkoperationen, mittelst welcher auf Grund der in der sinnlichen Erfahrung gegebenen Daten der täuschende Schein aufgeklärt wird. Duns Scotus ist viel zu sehr Empirist, als dass er den Boden der natürlichen Erfahrung irgendwie zu verlassen gedächte; die intellectiven Realerkenntnisse des Menschen ruhen ihm durchwegs auf dem Grunde der Erfahrung, und sind aus dieser abzuleiten. Er erklärt sich demzufolge auf das Entschiedenste gegen Heinrich von Gent (Goethals), wenn dieser[2] unter Berufung auf Augustinus die Wahrheit und Sicherheit der sinnlichen Erfahrung bestreitet.[3] Duns Scotus erwiedert,[4] der von Goethals producirte Spruch über die Wandelbarkeit der Sinnendinge gehöre gar nicht dem Augustinus, sondern dem Heraklit oder Cratylus an,[5] und beweise nicht, dass es gar keine zuverlässige Erkenntniss des Sinnlichen gebe; denn jedenfalls wäre die unstete Wandelbarkeit des Sinnlichen selber schon ein wahrer und gewisser Satz. Das wusste nun wohl auch Augustinus selber, welcher die von Scotus auf Rechnung des Heraklit gesetzte Behauptung wirklich that; nur sagte er weiter, und Goethals mit ihm, dass die für jeden Fall übrig bleibende sichere und gewisse Erkenntniss der unsteten Wandelbarkeit der Sinnendinge im Lichte der unwandelbaren Wahrheit geschaut werde. Duns Scotus verzichtet darauf, die in Augustins Schriften unläugbar vorhandenen Stellen, in welchen der Ueberzeugung von einem Erkennen der Dinge in Gott oder Schauen der Wahrheit im Lichte Gottes Ausdruck gegeben wird, einer Besprechung zu unterziehen, um etwa zu zeigen, dass sich Goethals mit Ungrund auf sie berufe; er begnügt sich zu erhärten, dass die in den späteren Werken Augustins enthaltenen einschlägigen Aeusserungen, aus ihrer bildlichen Ausdrucksweise in ihren bildlosen Gedankengehalt umgesetzt, mit den erkenntnisstheoretischen Anschauungen der scotistischen Theorie sich ganz wohl vereinbaren lassen. Wenn der Kirchenlehrer Augustinus sagt, dass die untrügliche Wahrheit im Lichte Gottes erkannt werde, so darf ihm allerdings nicht widersprochen werden.[6] Es fragt sich nur, wie jenes Erkennen des menschlichen Intellectes im göttlichen Lichte verstanden werden soll. Die intellectiven Gedanken der Seele von den Dingen können Lichtgedanken heissen, sofern sie den göttlichen Gedanken von denselben conform sind; es ist ferner zuzugeben, dass ihre geistige Apperception unter

---

[1] 1 dist. 3, qu. 4.

[2] Vgl. Goethals' Summa theologiae, art. 1, qu. 2.

[3] Goethals beruft sich auf Augustin. Quaestt. LXXXIII, qu. 9: Omne quod corporeus sensus attingit, quod et sensibile dicitur, sine ulla intermissione temporis commutatur . . . . Quod autem non manet, percipi non potest; illud enim percipitur, quod scientia comprehenditur . . . . Non est igitur exspectanda sinceritas veritatis a sensibus corporis etc.

[4] 1 dist. 3, qu. 4.

[5] Qui nolebant loqui sed movebant digitum — sagt Duns Scotus von Heraklit und Cratylus unter Anspielung auf Aristot. Metaph. III, p. 1010. a, lin. 10 ff.: Ἐκ γὰρ ταύτης τῆς ὑπολήψεως (steter Fluss der Dinge) ἐξήνθησεν ἡ ἀκροτάτη δόξα τῶν εἰρημένων, ἡ τῶν φασκόντων ἡρακλειτίζειν, καὶ οἵαν Κρατύλος εἶχεν, ὃς τὸ τελευταῖον οὐθὲν ᾤετο δεῖν λέγειν, ἀλλὰ τὸν δάκτυλον ἐκίνει μόνον, καὶ Ἡρακλείτῳ ἐπιτίμα εἰπόντι ὅτι δὶς τῷ αὐτῷ ποταμῷ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι· αὐτὸς γαρ ᾤετο οὐδ' ἅπαξ.

[6] Ad quaestionem igitur dico, propter verba Augustini oportet concedere, quod veritates infallibiles videntur in regulis aeternis. 1 dist. 3, qu. 4.

Vermittelung eines Contactes des menschlichen Intellectes mit dem göttlichen Denken zu Stande kommt. Aber dieser Contact bedeutet nicht mehr und nichts Anderes, als die generelle Assistenz oder Mitwirkung Gottes in Auswirkung der Gedanken oder Begriffe der appercipirten Dinge, und ist auch in dieser Beziehung auf die göttliche Concurrenz in Activirung der dem menschlichen Intellecte habituellen allgemeinen Denkmaximen oder Principia per se nota zu beschränken, mittelst welcher der denknothwendige Zusammenhang zwischen Subject und Prädicat einer intellectiven Apprehension erkannt wird. Denn in Beziehung auf die Objecte der natürlichen Erfahrung liegt ja der Zusammenhang von Subject und Prädicat oder Subject und Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Dinges als etwas natürlich Gegebenes vor, und ist sonach Gegenstand einer unmittelbaren natürlichen Evidenz. Dass aber derlei Principia per se nota, z. B. Omne totum est majus sua parte, selbst wieder erst in Kraft einer göttlichen Erleuchtung erkannt werden könnten, und dieses Erkennen das von Augustinus gemeinte Schauen untrüglicher Wahrheiten in Regulis aeternis wäre, glaubt Duns Scotus aus den selbsteigensten Worten Augustins widerlegen zu können. Denn wenn Augustinus sage, dass nur Wenige in ihrem Denken die rationes aeternas oder rationes intelligibiles erfassen, wenn er andererseits hervorhebe, dass die Philosophen ohne Glaube die Wahrheit in Regulis aeternis erkannt haben, so folge daraus unabweislich, dass die Erfassung der Rationes aeternae als die von aller sinnlichen Beimischung losgelöste geistige Erkenntniss im natürlichen Vermögen des Menschen liege, aber nur bei glücklicher natürlicher Anlage und Begabung vollkommen entwickelt werde.[1]

Deckt sich diese von Duns Scotus gegebene Erklärung vom Erkennen der Dinge im Lichte der göttlichen Wahrheit mit jener Augustins? Zunächst ist einmal zu constatiren, dass bei Duns Scotus die Frage vom Gebiete der Wahrheitslehre, auf deren Boden sich bei Augustinus die Erörterung bewegt, auf jenes der Gewissheitslehre hinübergelenkt ist, und demzufolge ein anderes Aussehen bekommen muss, als sie bei Augustinus hat. Augustinus lehrt, dass die Wahrheit der Dinge ihren Bestand in Gott, nämlich in den unveränderlichen und ewigen Gedanken Gottes von den Dingen habe, woraus von selber folgt, dass das Sein und Wesen der Dinge wahrhaft nur in Gott oder im Lichte der göttlichen Wahrheit erkannt werden könne. Da nun aber die Wahrheit der Dinge in Gott, näher im ewigen Worte Gottes oder im Logos aufgehoben ist, andererseits aber thatsächlich ein wirkliches Wahrheitserkennen im zeitlichen Menschendasein statt hat, so postulirt und supponirt Augustinus im Vorhinein eine innere geheimnissvolle Einigung der Seele mit dem Logos, in welcher er den absoluten Möglichkeits- und Wirklichkeitsgrund alles höheren übersinnlichen Erkennens des irdischen Zeitmenschen erkennt. Soweit nun der Gegenstand dieses Erkennens überhaupt nur das im begrifflichen Denken verdeutlichte Uebersinnliche oder Metaphysische als solches ist, kann allerdings Duns Scotus sich einer gewissen Denkverwandtschaft mit Augustinus rühmen; er ist ferner auch gegen Goethals im Rechte, wenn er dessen Berufung auf Augustins Auctorität, soweit diese speciell nur für die im Lichte der göttlichen Wahrheit feststehende Gewissheit unserer

[1] Paucorum est pertingere ad rationes aeternas, quia paucorum est habere intellectiones per se (z. B. des Satzes totum majus sua parte), et multorum est habere conceptus tales per accidens; sed isti conceptus non dicuntur distingui ab aliis per specialem illustrationem, sed per meliora naturalia, quia habent intellectum magis abstrahentem et perspicaciorem; vel propter majorem inquisitionem, per quam aeque ingeniosus pervenit ad cognoscendum illas quidditates, quas alius non inquirens non cognovit. L. c.

Erkenntnisse zeugen soll, als nicht zutreffend abweist. Denn die Gewissheitsfrage fällt bei Augustinus mit der Wahrheitsfrage zusammen, und zwar so, dass auf letztere der Hauptaccent fällt; denn über die Gewissheit der im Lichte der göttlichen Wahrheit erhobenen Erkenntnisse konnte für Augustinus ohnediess kein vernünftiger Zweifel bestehen. Aber eben desshalb beweisen auch die gegen Goethals gerichteten Ausführungen des Scotus nicht das, was sie beweisen zu wollen scheinen, nämlich. dass sich seine Ansicht vom menschlichen Wahrheitserkennen mit jener Augustins decke; der von Duns Scotus statuirte Unterschied zwischen natürlicher und übernatürlicher Wahrheit in dem von Scotus gemeinten Sinne ist Augustinus fremd, da Augustinus ein bloss empirisch-sinnliches Wahrheitserkennen nicht kennt, alles höhere oder metaphysische Wahrheitserkennen aber ohne Unterschied aus göttlicher Erleuchtung erklärt, obschon er da speciell wieder zwischen natürlicher und übernatürlicher Erleuchtung unterscheidet. An die Stelle dieses von Augustinus gemachten Unterschiedes zwischen natürlicher und übernatürlicher Erleuchtung tritt bei Duns Scotus der Unterschied zwischen natürlicher und übernatürlicher Wahrheit, der sich nicht nach der principalen Wirkungsursache, sondern nach dem Objecte der Erkenntniss bestimmt; in Bezug auf die Objecte der natürlichen Erkenntniss aber ist eine unmittelbare Erleuchtung des Intellectes nur insoweit nothwendig, als die natürliche Evidenz der sinnlich-empiristischen Apperception nicht ausreicht. Eher liesse sich von einem Hineinleuchten des im Sinnendinge ausgedrückten Wesensbegriffes in den Intellect. von einem geistigen Wiederscheinen des Dinges im Intellecte sprechen, wobei aber dann der aus dem göttlichen Intellecte ausgehende Lichtstrahl nur mittelbar, nämlich durch das Sinnending in den menschlichen Intellect geleitet wird.

Diess führt uns auf einen weiteren Controverspunkt in der Polemik des Duns Scotus gegen Goethals. Nach Goethals[1] fällt im Erkennen ausschliesslich alles Licht aus der Seele auf das zu erkennende sinnliche Object, der Reflex des Objectes in der Imagination ist nur eine Incitation für den Intellect, die Intellection des sinnlich appercipirten Objectes in sich selber aufleuchten zu lassen. Die Intellection vollzieht sich durch die intellective Apprehension des göttlichen Urbildes des sinnlich appercipirten Objectes: auf diese Art wird also das den sinnlichen Gegenstand geistig erhellende Licht aus der göttlichen Intelligenz durch die Seele auf den Gegenstand geleitet. und hiemit der Abdruck oder Wiederschein der göttlichen Idee in dem entsprechenden Sinnendinge erkannt. Dieser Auffassung liegt die Voraussetzung zu Grunde, dass das Sinnending nicht schon als solches den Allgemeingedanken desselben darstelle, sondern nur den Anstoss zur Apperception des Allgemeingedankens im Lichte der göttlichen Wahrheit zu geben vermöge. Diese Anschauungsweise wird freilich von Goethals nicht constant festgehalten, indem er nebenbei doch auch wieder durch das Sinnenobject selber schon eine intellectio confusa in der appercipirenden Seele hervorgebracht werden lässt, welche sodann durch den Intellectus agens in einen, den Allgemeingedanken des Dinges bestimmt wiedergebenden rationalen Begriff umgesetzt werde. Indess bleibt auch hier die Grundvorstellung bestehen, dass die Operation des Intellectus agens im Lichte der göttlichen Wahrheit sich vollziehe, und durch diese Thätigkeit die Erkenntniss des Dinges aus der Region des ungewissen Scheinens in jene des wahren und wirklichen Erkennens emporgehoben werde. Für jeden Fall aber will Goethals auf dem Grunde der augustinischen

[1] Siehe Goethals' Quodlibeta III, qu. 4; IV, qu. 7; V, qu. 14.

Lehre stehen, und gibt desshalb auch der ersteren Ansicht, die das Sinnenobject als blosses Erregungsmittel der intellectiven Erkenntniss ansieht, den Vorzug. Die Frage ist nun, ob er mit vollem Grunde sich auf Augustinus berufen könne, oder ob Duns Scotus ihm diese von ihm angerufene Auctorität mit Recht streitig machen könne. Goethals beruft sich auf Stellen augustinischer Schriften,[1] in welchen gesagt wird, dass die Seele die sinnlichen und geistigen Bilder der von ihr appercipirten Dinge in sich und aus sich forme. Duns Scotus erwiedert hierauf, dass diese Aeusserungen Augustins nur beziehungsweise zu verstehen seien, da er anderweitig[2] klar und bestimmt den erkannten Gegenstand als eine miterzeugende Ursache der in der Seele vorhandenen Erkenntniss bezeichne. Man hat diese Instanz des Duns Scotus als begründet anzuerkennen; sie beweist aber nur, dass die psychologischen und erkenntnisstheoretischen Anschauungen Augustins nicht vollkommen ineinander greifen, indem er in den Entwickelungen seiner erkenntnisstheoretischen Anschauungen augenscheinlich den aus der platonischen Philosophie geschöpften Anregungen folgte, während er auf psychologisch-anthropologischem Gebiete primär den in der Wirklichkeit gegebenen Menschen vor Augen hatte, dessen Abhängigkeit von dem im zeitlichen Menschendasein gegebenen äusseren Bedingungen seines Lebens, Schaffens und Wirkens ihm nöthigte, der sinnlichen Wirklichkeit eine grössere Bedeutung zuzuerkennen, als ihr im platonischen Idealismus zugestanden wird. Wenn er nun auch die in diesem errungene Denkhöhe der Betrachtung der Dinge nicht mehr aufgeben wollte, vielmehr das Bedürfniss empfand, die sich nebenher ihm aufdrängende Bedeutung der realen Wirklichkeit in einem, seinen feststehenden erkenntnisstheoretischen Anschauungen entsprechenden Grade zu vertiefen, so kam er, von den ursprünglichen Gegenständen und Zielen seiner philosophischen Meditation immer mehr auf die geistige Ergründung des in der psychischen Selbsterfahrung Gegebenen abgelenkt, doch nicht mehr dazu, die Ergebnisse dieser seiner späteren Forschung mit seinen ursprünglichen Anschauungen zu vermitteln; sie bedeuteten für ihn nur die Errungenschaften eines neuen Entwickelungsstadiums, in welches er nach einem relativen Abschlusse seiner anfänglichen erkenntnisstheoretischen Forschung übergetreten war; er vertiefte sich auf diesem seinem zweiten Wege in das gegenständliche Wesen der Seele, in welcher er den nach Gott höchsten Gegenstand des Forschens erkannte, und deren Leben und Thätigsein in der doppelten Richtung derselben auf Gott über ihr und auf die Weltdinge unter ihr er zu ergründen strebte. Die aus der Mittelstellung der Seele zwischen Gott und Körperwelt erschlossene metaphysische Wesensqualität der Seele als eines zwar einfachen, zugleich aber auch mutablen Seins steht wohl in vollkommenem Einklange mit der auf erkenntnisstheoretischem Gebiete behaupteten Einigung der Seele mit dem Logos, lässt aber zugleich den metaphysisch abstracten und mehrdeutigen Charakter des augustinischen Seelenbegriffes erkennen, der eben erst im Eingehen in die concrete Selbstgestaltung der psychischen Innerlichkeit Gestalt und Leben gewinnt, hiebei jedoch die metaphysisch abstracten Bestimmungen des Seelenwesens in etwas von ihrer ursprünglichen Bedeutung theilweise Abweichendes umgesetzt erscheinen lässt. Bei dieser Mehrdeutigkeit und zugleich auch Mehrseitigkeit der augustinischen Auffassung des seelischen Denkwesens und denkhaften Seelenwesens erklärt es sich, dass differente Denkanschauungen sich gemeinsam auf Augustinus zurückbeziehen, und rücksichtlich der in Rede stehenden Frage, ob die

[1] Gen. ad lit. XII, c. 16 — Trin. X, c. 5.

[2] Trin. IX, c. ult.; XV, c. 10 und 24.

Seele die Dinge ausschliesslich aus sich selbst erkenne oder nicht, sowohl Goethals als auch Duns Scotus sich auf Augustins Zustimmung berufen konnten. Ist die Seele wesentlich Mens oder Innerungsprincip, so ist es ihr eben so wesentlich, die Dinge geistig in sich aufzunehmen, als auch, das geistige Verständniss derselben aus sich selbst hervorzustellen; und wenn man voraussetzen muss, dass sie das Eine wie das Andere ganz und vollkommen thue, so folgt daraus, dass es unthunlich ist, mit Scotus von einer bloss partiellen Concurrenz der Sinnendinge zur Erzeugung der Intellection derselben zu sprechen, da bei solcher Auffassungsweise beide zur Hervorbringung der Intellection concurrirenden Ursächlichkeiten verkürzt werden, und überdiess dem sinnlichen Objecte eine Activität zuerkannt wird, die ihm nicht zukommt. Goethals ist wirklich im Rechte, wenn er den activen Antheil des sinnlichen Objectes darauf beschränkt, blosser Anlass zur Entstehung der Intellection zu sein, die als Selbstact der Seele ganz und vollkommen aus der Seele hervorgestellt, also lediglich durch sie gewirkt werden muss; und es überrascht, wenn man ihn hiefür auf den Begriff der Seele als activen Formwesens sich berufen hört, welches als die actuellste aller Formen auch die activste sein müsse. Es gewinnt hier fast den Anschein eines Anlaufes zur Vertiefung und Verlebendigung des abstract metaphysischen augustinischen Seelenbegriffes in jenem der lebendigen Form. Man sieht sich alsbald enttäuscht, wenn man ihn erklären hört, dass die Seele das sinnliche Vorstellungsbild in sich hineinnehme, um sich gleichsam von ihm durchdringen zu lassen, und es ihrerseits wieder zu durchgeisten, was denn nach anderweitigen schon bekannten Erklärungen Goethals' nur unter Hinwendung der Seele auf das geistige Urbild des Objectes oder im Lichte des Logos vor sich gehen kann. Hier liegt in der That die unklarste Fusion des aristotelischen und augustinischen Seelenbegriffes vor, in welcher keiner von beiden zu seinem Rechte kommt, sondern jeder von beiden durch seine Versetzung mit einem heterogenen Elemente getrübt und geschädigt wird. Der aristotelische Seelenbegriff schliesst seiner Natur nach jede illuministische Erklärung des intellectiven Erkennens aus; er hat vielmehr, wenn er ganz und vollkommen entwickelt werden soll, den abstract metaphysischen augustinischen Seelenbegriff dergestalt in sich aufzunehmen, dass er denselben in jenen eines activen lebendigen Formprincipes und Formwesens umsetzt, welches, die Wesensformen der gesammten sichtbaren Wirklichkeit in sich aufgehoben tragend, jede derselben bei gegebenem Anstosse von Aussen her activ aus sich hervorzustellen vermag. Diese Auffassung hat aber eine gründliche Auseinanderscheidung des erkennenden Subjectes und des Objectes der Erkenntniss zu seiner denknothwendigen Voraussetzung: die von der Einwirkung des sinnlichen Objectes erreichte und berührte Seele hält das in sie hineinleuchtende Sinnenbild desselben ausser sich, und gestaltet den ihm entsprechenden Geistgedanken desselben durch sich selber, und stellt ihn als etwas in ihr selber Erzeugtes aus sich hervor. Demzufolge ist wirklich, wie Goethals in der von Duns Scotus angezogenen Stelle (aus Quodlib. 4, qu. 7) behauptet, ganz nur die Seele allein Hervorbringerin des intellectiven Gedankens des Sinnenobjectes, nur dass dieser, um wahrhafter Geistgedanke zu sein, in der Idee des Objectes, d. i. im gottgedachten Gedanken des Objectes, vertieft werden muss. Der Einwand des Duns Scotus, dass die Seele als ausschliessliches Activprincip des Intellectivgedankens eines Sinnendinges stets im Stande actualer Intellection sein müsste,[1] trifft

[1] Si anima est totalis causa activa notitiae genitae et ipsa est materia disposita sive subjectum receptivum vel susceptivum respectu ejusdem, et ipsa est semper actu praesens, cum sit causa naturalis, semper erit actualis intellectio in ea, cujus

nicht zu, und hat nur vom abstract-metaphysischen Standpunkte des scotistischen Denkens aus Berechtigung. Duns Scotus bringt hier nämlich die Unterscheidung der vier aristotelischen Ursachen in Anwendung, welche, wie er sagt, von Goethals sämmtlich in die Seele selber hineinverlegt würden. Goethals mache die Seele zur causa materialis und causa efficiens des Intellectivgedankens, die beiden anderen Ursachen: causa formalis und finalis des Intellectivgedankens seien selbstverständlich mit der Hervorbringung desselben gegeben; da nun mit diesen vier Ursachen alles zur Hervorbringung des Gedankens Nothwendige gegeben sei,[1] so falle die Einwirkung des Objectes als überflüssig hinweg. Duns Scotus übersieht, dass es sich hier lediglich um Hervorbringung des Intellectivgedankens der Seele, nicht aber um die Erwerbung der Kenntniss vom Objecte als solchem handle, welches sich allerdings der Seele vernehmlich machen muss, damit diese den Intellectivgedanken desselben aus sich hervorzustellen veranlasst werde. Wenn Duns Scotus für die Materialursache des Gedankens von einem Sinnendinge die sinnliche Vorstellung von demselben hält, so ist diess allerdings wahr; man wird noch mehr sagen müssen, und den im Sinnenbilde erscheinenden Gegenstand als die Realursache, ja als die causa totalis des Vorhandenseins eines Gedankens vom Gegenstande in der Seele bezeichnen müssen, weil ohne das Berührtwerden der Seele vom Gegenstande der Gedanke von demselben in der Seele nicht vorhanden wäre. Aber der von der Aussenwelt in die Seele hineingeworfene Reflex der Dinge ist nicht der Intellectivgedanke derselben, welchen die Seele nur aus sich selbst hervorstellen kann, und dessen Materialgrund nur sie selber als Quodammodo omnia ens sein kann. Nur bringt die Seele zufolge ihrer Gebundenheit an die sinnliche Leiblichkeit in ihrer Berührung mit dem äusseren Sinnendinge nicht sofort unmittelbar den wahrhaften Geistgedanken des Dinges aus sich hervor; ihr Wirkungsvermögen ist gehemmt und verengert sich in ihrem nächsten und unmittelbaren Bestreben, das Ding nach seiner sinnlichen Erscheinung in sich aufzunehmen und in eine geistige Denkvorstellung umzusetzen. Aber eben in dieser sinnlichen Erscheinung bleibt ihr das Ding immerfort ein Aeusseres und Fremdes, und sie muss, wahrhaft auf sich selbst sich besinnend, sich sagen, dass sie, bei dem sinnlich Erscheinenden stehen bleibend, in einer Welt des Scheins sich befinde, dessen Imaginationen auf ihren wahrhaften Grund zurückzuführen, sie als die absolute Aufgabe ihres kosmischen Denkens ansehen muss. Wahrhaft auf sich selbst zurückgehend, kann sie die äussere Erscheinung eines Sinnendinges nur als den sinnlichen Widerschein des aus ihr selbst herausgesetzten Geistgedankens jenes Dinges erkennen, nur dass sie im Bewusstsein dessen, keine creative Potenz zu sein, ein von ihrem Willen und Zuthun unabhängiges Sein als Substrat und Träger der in ihr sich reflectirenden Erscheinung des äusseren Dinges anerkennen muss. Der Umstand aber, dass sie sich mit dem Dinge in einer ihrem immanenten Selbstleben subjicirten Region, in der Region der Sensation und sinnlichen Vorstellung begegnet, nöthiget sie, das Sein des in dieser Region ihr erscheinenden Dinges als ein ihrem eigenen Sein und Wesen unterstelltes Sein anzusehen, dessen

---

ipsa est causa, et cujus ipsa est causa de se, vel saltem aliqua, in quam ipsa potissime potest. Non enim potest poni imperfectio alicujus causae in se retenta prima hypothesi, nec non approximatio, nec impeditio, quia nihil videtur tunc impediens. 1 dist 3. qu. 7.

[1] Fugere ad causam sine qua non, quae requiritur ad hoc, ut notitia gignatur, hoc est dicere, quod omnes per se causae non sunt sufficientes causae, sed requiritur aliquid aliud, a quo res causanda dependet essentialiter; ergo non erunt tantum quatuor causae sive quatuor genera causarum sed plura; vel aliquid dependebit essentialiter ab eo, quod non est causa ejus. Ibid.

Wahrheit nicht in ihm selbst, sondern in dem Gedanken liegt, der in ihm verwirklichet erscheint. Ohne noch eine bestimmte und sichere Erkenntniss von dem Stoffe zu haben. worin dieser Gedanke verwirklichet ist, wird sie auf die Erkenntniss einer stoffbildenden Macht des Denkens hingeführt, in welcher sie das objective Correlat ihres selbsteigenen denkmächtigen Ergreifens der Dinge erkennt. Dieses objective Correlat kann nichts anderes als der schöpferische Intellect der Dinge sein, auf welchen die Seele selber sich zurückbezieht, wenn sie den Intellectivgedanken des in der sichtbaren Wirklichkeit appercipirten Dinges aus sich hervorstellt. Die Selbstzurückbeziehung der Seele auf den schöpferischen Intellect der Dinge fällt zusammen mit ihrem Zurückgehen auf sich selbst. da sie den Wesensgedanken des Dinges eben aus sich selbst hervorstellt; ob sich dieses Hervorstellen etwa unter Hinblick auf die der Seele präsenten göttlichen Urbilder der sinnlich appercipirten Dinge vollziehe, oder ob die Wesensgedanken der Dinge der Seele concreirt seien, konnte eine Streitfrage abgeben, so lange die Seele nicht wahrhaft als die centrale geistige Fassung der Weltdinge begriffen war. Ist sie ihrem Wesen und ihrer Natur nach die active Fassung der Dinge, so muss sie auch das Vermögen einer denkhaften Actuirung der Wesensgedanken der Dinge aus sich selber haben. Nur werden diese Gedanken weit hinter die sinnliche Erscheinung der Dinge zurückgreifen — um so weiter, je schärfer und bestimmter sich die wahrhafte Beschaffenheit der Dinge von ihrer sinnlichen Erscheinung abhebt: die intellectiven Wesensgedanken der Seele werden jene sein, in welchen die den sinnlichen Stoff gestaltenden Gedankenmächte ergriffen werden, um aus ihnen heraus die wandelbaren und vergänglichen Formationen des Stoffes zu verstehen, als dessen absolute Form die Seele eben sich selber zu erfassen hat. Die Frage, was der Stoff an sich sei. mag hier auf sich beruhen bleiben; sicher ist. dass er in seinen Gestaltungen und Wandlungen vollkommen aufgeht, und dass er einzig die Bestimmung hat, die aussergöttliche Darstellung des denkhaften Inhaltes der ihn gestaltenden Gedankenmächte zu ermöglichen. Eben so sicher ist, dass sich in allen möglichen Formen und Wandlungen desselben nichts zum Ausdrucke bringen kann, was nicht im Wesen der Seele als Form aller Formen der Sichtbarkeit enthalten läge; nur dass das in der sichtbaren Wirklichkeit in eine unermessliche Vielheit wandelbarer Gestaltungen Auseinandergegangene im Sein des Seelenwesens in eine concrete Einheit zusammengenommen ist, welche gleichsam den Materialgrund des selbstigen Seelenwesens bildet. Aus diesem Materialgrunde des Seelenwesens setzt sich die gesammte intellective Gedankenwelt der Seele als selbsterzeugte, selbstgeschaffene innere Welt des Geistes heraus, die vollständig entwickelt das Universum in der Gesammtheit seiner Erscheinungen in sich reflectiren muss.

In dieser Weise wird nun freilich die Sache von Goethals nicht verstanden. Er und die Scholastiker insgemein denken stets nur an die intellective Erkenntniss der Einzeldinge als solcher, die sich natürlich nur auf das sinnlich Erscheinende in seiner unmittelbaren Gegebenheit bezieht. Die Artbegriffe der in ihrer unmittelbaren sinnlichen Erscheinung aufgefassten Dinge werden unmittelbar auf göttliche Gedanken oder Musterbilder dieser Dinge zurückbezogen, und diese hiemit zu Garanten der Wahrheit des sinnlich empirischen Bewusstseins gemacht. Der an sich richtige Satz, dass die Sinne als solche nicht täuschen, d. h. uns kein falsches Bild des sinnlich Erscheinenden als solchen unterschieben. wurde dahin verstanden, dass es gar keiner Umsetzung des sinnlichen Scheines in die richtige gedankenhafte Auffassung des Erscheinenden und keiner Zurück-

führung des Scheines auf die ihn veranlassenden Ursachen bedürfe, weil die unmittelbare sinnliche Auffassung unmittelbar auch schon die wahre sei. Demzufolge begriff man auch nicht die Unthunlichkeit einer unmittelbaren Beziehung des sinnlich Erscheinenden als solchen auf göttliche Ideen, oder vollends der Vielheit des sinnlich Erscheinenden auf eine entsprechende Vielheit der göttlichen Ideen, als ob nicht in der Gesammtheit des sinnlich Erscheinenden eben nur Eine Idee sich explicirte, deren Momente allerdings im göttlichen Denken in distinctester Weise sich auseinanderlegen müssen, aber nicht selbst wieder Ideen oder Wesensgedanken sein können, wofern es wahr ist, dass in der Gesammtheit des sichtbar Erscheinenden eben nur das Eine Grundwesen der Natur sich explicire und entwickele. Es war also in der That eine Selbsttäuschung, wenn Goethals und ähnlich Gesinnte im Lichte der göttlichen Idee die Wesensbegriffe der einzelnen Sinnendinge zu erkennen glaubten; alle Scholastiker ohne Unterschied aber, ob Platoniker, ob Aristoteliker, verkannten, wie sehr der menschliche Intellect, um zum Geistgedanken der sinnlich erscheinenden Dinge zu gelangen, dieselben ausser sich zu halten habe, damit nicht der sinnliche Schein derselben sich störend und beirrend in die intellective Auffassung des Dinges dränge, und dieser als das wahrhafte Sein des Dinges sich unterschiebe. Die scholastische Speculation bezog sich in ihren erkenntnisstheoretischen Anschauungen auf Aristoteles und Plato zurück; aber Aristoteles sowohl als Plato fasste das sinnliche Ding bloss nach seiner unmittelbaren Gegebenheit ins Auge, und gingen nur in der Frage auseinander, ob man das Wesen des Dinges in dem Dinge selber oder ausser und über demselben in der überzeitlichen Idee des Dinges zu suchen habe. Nachdem man nun bereits mit Aristoteles die menschliche Seele als die Form der Formen, als die höhere wahrhafte Zusammenfassung aller sinnlichen Formen erkannt hatte, so hätte man immerhin erkennen sollen, dass man die Wesensform des einzelnen Sinnendinges nicht mehr auf ein Höheres über der menschlichen Seele zurückbeziehen, sondern in der sichtbaren Wirklichkeit, wie sie uns Menschen sich darstellt, nur die dem Wesen der menschlichen Seele congruente Erscheinungs- und Darstellungsform des göttlichen Weltgedankens zu erkennen habe, dessen Geistinhalt die Seele eben nur aus der Tiefe ihrer selbst schöpfen und hervorstellen kann. Die scholastische Erkenntnisstheorie aber bewegte sich ausschliesslich auf der Berührungslinie, in welcher die wahrnehmende Seele mit den sinnlichen Erscheinungen der Dinge zusammentrifft, und beschränkte sich auf die Denkbeziehungen der wahrnehmenden Seele auf die sinnliche Erscheinung der Einzelobjecte. Sofern nun diese von der unmittelbaren sinnlichen Erscheinung abhängig gemachte intellective Auffassung der sichtbaren Wirklichkeit auf das göttliche Denken zurückbezogen wird, erwächst für die scholastische Speculation das Dilemma, auf eine Erklärung der im Artbegriff enthaltenen Individualexistenzen als solcher aus der göttlichen Idee verzichten zu müssen, oder umgekehrt unmittelbar alle Sonderdinge sammt ihren Constituenten ins göttliche Denken zu verlegen, wie wir es bei Duns Scotus gesehen haben. Das Eine wie das Andere hängt mit einer unrichtigen Fassung des menschlichen Wesensdualismus zusammen. Wird die Seele so tief in die sinnliche Leiblichkeit versenkt gedacht, dass, wie bei Thomas, der Intellect als passiver Recipient der Formen der Dinge erscheint, so geht er auch in der Apprehension dieser Formen auf, und das singuläre Ding hat für ihn keine andere ideelle Bedeutung als jene, Mittler der Apperception jener Formen zu sein. Duns Scotus ist wohl bemüht, die Seele leibfreier zu fassen; aber es ist nur die leibliche Stofflichkeit, welche nach seiner Auffassung von der Seele ausser

sich gehalten wird; daher dann das Ding allerdings nach seiner sinnlich-stofflichen Singularität ihm bedeutsamer gegenübertritt, aber ohne tiefere Fassung seines concreten Seins, das eben einfach nur aus einer göttlichen Gedankensetzung erklärt wird. Dieses concrete Ding lässt er nach der unmittelbaren empirischen Gegebenheit desselben in die Seele derart hineingenommen werden, dass es nach seiner sinnlichen Erscheinung in der sensitiven Seele, nach seinem Wesensbegriffe in der intellectiven Seele vorhanden, also die Seele ganz und vollkommen von der Gegenwart des empirischen Dinges so zu sagen in Besitz genommen ist. So sehr demnach auch Duns Scotus gegen die Passivität des thomistischen Intellectes polemisirt, so ist doch auch er selbst völlig ohne Kenntniss von dem aus der Seele selbst herausgesetzten Gedanken des Dinges, er weiss nur um den durch die sinnliche Erfahrung ihr aufgedrungenen Gedanken und Begriff desselben. Dass die Seele, um sich auf das aus der Tiefe ihres selbsteigenen Wesens geschöpfte Verständniss der durch die sinnliche Erfahrung ihr vermittelten Kenntniss der Aussenwelt besinnen zu können, mit der stofflichen Leiblichkeit auch den durch Vermittelung derselben erlangten sinnlichen Vorstellungsinhalt ausser sich halten müsse, um den nöthigen Raum und die nöthige Freiheit zur geistigen Hervorstellung des in sie hineingeworfenen sinnlich-empirischen Weltbildes zu gewinnen, war ein der peripatetischen Scholastik völlig fremder Gedanke; die Auseinanderscheidung des denkenden Subjectes von dem geistig zu denkenden und intellectiv zu erfassenden Objecte hatte sich noch nicht vollzogen — die Tiefen des Selbstdenkens waren auf ihrem Standpunkte noch nicht aufgeschlossen. Der Grund dessen ist wohl kein anderer als dieser, dass, nachdem man von der ontologisch-metaphysischen Auffassung des Seelenwesens durch Augustinus zur Fassung desselben als Wesensform des Leibes fortgeschritten war, die Lebensthätigkeit der Seele nur nach der von der sinnlichen Leiblichkeit beeinflussten Seite ihres Lebens und Thätigseins ins Auge gefasst wurde. Hatte Augustinus die Seele wegen ihrer Geistigkeit für eine Gott nächststehende Wesenheit erklärt, so sahen die peripatetischen Scholastiker in ihr als Wesensform des Leibes das unterste, an die Stoffwelt angränzende und mit derselben sich berührende Geistwesen, dessen Leben und Thätigsein ausschliesslich in der Wechselwirkung mit der sinnlich-irdischen Daseinswelt vor sich gehe. Wenn Duns Scotus dadurch, dass er dem stofflichen Leibe eine besondere von der Seele verschiedene Wesensform zuschrieb, dem seelischen Wesen einen grösseren Grad von Selbstigkeit und Unabhängigkeit vindiciren zu wollen schien, so bedeutete diess, wenigstens zunächst und unmittelbar, durchaus nicht den Durchgang zu einer vermittelteren Auffassung des Verhältnisses zwischen dem denkenden Subjecte und der ihm gegenüberstehenden objectiven Wirklichkeit, sondern eher einen theilweisen Rückgang auf die augustinische Anschauung vom Seelenwesen, welcher sich noch entschiedener bei Goethals vollzog. Gleich Scotus schrieb auch Goethals dem stofflichen Leibe eine vom Seelenwesen unterschiedene Wesensform seines körperlichen Seins zu; er kam aber zu keiner Klarheit darüber, ob er die intellective Seele vom Körper desshalb bestimmter abscheiden solle, weil sie Gott ungleich näher stehe als das Körperliche, oder desshalb, weil sie einen geistigen Wesensgehalt in sich schliesse, zu dessen Entfaltung ihr eine grössere Unabhängigkeit von den durch die sinnliche Leiblichkeit vermittelten Einwirkungen der sinnlichen Aussenwelt zugestanden werden müsse. Das Erstere liesse sich vermuthen, wenn Goethals unter Verwerfung der Species intelligibiles, welche Thomas und Scotus durch die Einwirkung der Sinnendinge in der Seele entstehen lassen, die Dinge im

Lichte der göttlichen Wahrheit erkannt werden lasst; das Letztere liesse sich annehmen, wenn man ihn zeitweilig an die Lehre von angebornen Wesensbegriffen der Dinge anstreifen sieht. Auf die Annahme von angebornen Wesensgedanken der Dinge sind wir an einem früheren Orte[1] schon bei Albertus Magnus gestossen; im Zusammenhange aber mit der platonisirenden Auffassung des Verhaltnisses der Seele zum Leibe und mit einer augustinisch platonisirenden Erkenntnisstheorie, wie sie bei Goethals vorliegt, greift Goethals' Hinwendung auf die Lehre von angebornen Ideen dem Cartesianismus vor, dessen spiritualistisch-idealistische Erkenntnisstheorie sich ja aus dem bewussten Gegensatze zu dem abgeworfenen speculativen Peripatetismus herausbildete.

Duns Scotus stellt der Berufung des Goethals auf den Platoniker Augustinus die Berufung auf den Theologen Augustinus oder den Augustinus der späteren Epoche entgegen, und diess nicht unbefugt, wenn er gegen Goethals die Bedeutung der Memoria als eines Vermögens der intellectiven Seele zu erhärten sucht. Im Illuminismus des Goethals fallt die Memoria als überflüssig hinweg. Goethals weiss von keiner Species intelligibilis als Reflex des Sinnendinges im Intellecte,[2] kann demzufolge auch nicht von einer Aufbewahrung der Species impressa im Intellecte, d. h. von keiner Memoria intellectiva, sprechen. Scotus missbilliget aber auch den von Thomas[3] angegebenen Grund für das Statthaben einer solchen Aufbewahrung. Thomas begründet nämlich dasselbe durch einen Schluss a minori ad majus: wenn die sensitiven Potenzen fähig seien, die durch die Sinneseindrücke recipirten Sinnesbilder der Dinge zurückzubehalten, so müsse die intellective Potenz, die im Range ungleich höher steht, um so mehr die Species intelligibiles zu retiniren vermögen. Duns Scotus spricht zufolge seiner antispeculativen Ansicht von der Univocität alles Seins diesem Schlusse a minori ad majus die zwingende Beweiskraft ab;[4] und gesteht bloss so viel zu, dass eine Vollkommenheit, die der sensitiven oder imaginativen Potenz zukommt, auch dem Intellecte nicht abgehen könne, und diess um so weniger, da sich keine Gründe eruiren lassen, aus welchen das Fehlen einer solchen Vollkommenheit zu erweisen wäre. Nichts ist mehr zum Wirken disponirt, als das Principium formale agendi, und doch muss es nicht ein stets wirkendes sein, sondern kann einem Wirkenden auch nach Vorübergang der actuellen Bethätigung ruhend innewohnen; gesetzt also, die dem Intellecte imprimirte Species sei das Principium formale des Intellectionsactes, so kann sie doch ohne actuelle Intellection im Intellecte vorhanden sein. Die Species kann natürliche Ursache des Intellectionsactes sein, ohne desshalb nöthigende Ursache desselben sein zu müssen; und letzteres ist sie, weil der Act der Intellection nicht mit physischer Nöthigung vor sich geht. Ein habituelles Vorhandensein der Species im Intellecte kann man demselben auch darum nicht absprechen, weil es neben der actuellen Intellection auch eine essentielle Vermöglichkeit zu derselben

---

[1] Denkschriften d. kais. Akad. d. Wiss. Bd. XXV, S. 141 (Separatabdr. S. 73).

[2] Dasselbe gilt von Gottfried von Fontaines, daher Duns Scotus (I dist. 3, qu. 4; Op. Paris.) Beide: Goethals und Gottfried, unter Einem bekämpft. Danach ist das von Prantl (Gesch. d. Log. III, S. 197 f.) über den Thomismus Gottfrieds Beigebrachte einiger Massen zu modificiren. Est opinio duorum doctorum — bemerkt Duns Scotus l. c. — negantium speciem impressam, ponendo tantum actum intelligendi imprimi ab objecto, quia relucet in phantasmate. In Bezug auf Gottfried werden l. c. dessen Quodlibetica IX, qu. 19 citirt.

[3] I qu. 79, art. 6.

[4] Haec ratio, quamvis sit quaedam convenientia, non tamen necessario concludit; quia intelligere non est firmius manens in intellectu, nec velle in voluntate, quam sentire in sensu, quamvis sint potentiae nobiliores et perfectiores, et nobiliori modo habentes suos actus secundos. I dist. 3, qu. 5. (Op. Paris.).

gibt, in deren Stand der Intellect durch Conservirung der imprimirten Species in der Memoria versetzt wird.

Die Lehre vom Gedächtniss unterlag in der Entwickelung der mittelalterlichen Psychologie mancherlei Wandlungen. Augustinus hatte in der Memoria eines der drei Grundvermögen der Seele als solcher erkannt; die aristotelische Psychologie wies das Gedächtniss der Sinnenseele zu, und beschränkte die intellective Thätigkeit auf das Erkennen und Wollen. Wollte man nun Aristoteles mit Augustinus concordiren, so konnte diess formell nur dadurch geschehen, dass man, wie es die peripatetischen Scholastiker insgemein thaten, die Lehre von der intellectiven Memoria, die Aristoteles nicht kennt, als eine Abtheilung der Lehre vom intellectiven Erkennen behandelte. Wir haben aber an einem anderen Orte[1] gesehen, dass Albert, welcher der erste entschieden auf der peripatetischen Philosophie fusste, neben dem Sinnengedächtniss auch ein intellectives Gedächtniss zugab, während Wilhelm von Auvergne, der gleichfalls schon vielfach mit aristotelischer Psychologie sich befasst hatte, durch Ablehnung der peripatetischen Abscheidung der Seelenvermögen vom Seelenwesen die für Albert sich ergebenden Schwierigkeiten in Zulassung eines Intellectivgedächtnisses beseitigte. Gegen die aristotelische Lehre vom Sinnengedächtniss hatte Wilhelm nichts einzuwenden, da dieselbe auch bei Augustinus sich vorfand: nur betrachtete er das bloss ins Sinnengedächtniss Aufgenommene nicht als ein eigentliches Eigenthum der Seele, sondern er sah es für etwas bloss im menschlichen Gehirne Hinterlegtes an.[2] Daraus folgt indess, dass das selbsteigene Gedächtniss der Seele doch nur ein intellectives sei, indem nur das Gedachte ihr geistig zu eigen wird. Auf diesem Standpunkt steht auch Duns Scotus, der sonach auch bezüglich dieses Punktes sich rühmen kann, von seinem Standpunkte eine Rückvermittelung des Peripatetismus in den Augustinismus vollzogen zu haben. So sehr betont er die Intellectivität des Gedächtnisses, dass er sogar zweifelt, ob man den Thieren ein Gedächtniss zugestehen könne; was bei Thomas noch als Function des sinnlichen Gedächtnisses genommen wird, erklärt Duns Scotus bereits als intellective Function. Thomas lehrt,[3] dass die Memoria als Bewahrerin der Species allerdings dem intellectiven Theile der Seele, das Gedächtniss des Vergangenen als Vergangenen aber der sensitiven Seele angehöre. Für Duns Scotus ist das Vergangene als Vergangenes das Wesentliche der Gedächtnissfunction des Sich-Erinnerns (Recordatio) — aber nicht jedes Vergangene, sondern speciell ein der Vergangenheit angehöriger Act dessen, der sich erinnert.[4] Daraus folgt, dass die Erinnerung in der Zeit vor sich geht und mit der Wahrnehmung der

---

[1] Denkschr. XXV (siehe vor. Seite, Anm. 1) S. 135 (Separatabdr. S. 67).

[2] Dico igitur in hoc, quod possibile est et forte necesse, ut memoriae multae pereant, praesertim rerum particularium et sensibilium, quae sunt occulto in thesauro memorativae, quae sunt in anima, quod dico propter hoc, quod memoriae, quae sunt in anima h. e. quarum signa in ipsa anima impressa sunt, non est necesse, ut abradantur ab ea per mortem corporis; illa vero quae in antedicta cellula capitis solummodo impressa sunt, in ea tanquam in thesauro reposita, revera non solum per mortem corporis, sed per vulnerationem interdum ipsius cellulae amittuntur. Hujus autem exemplum est in eo, qui scit utique legere et intelligere in libro suo, cum illum inspicit solummodo; quam cito autem ei subtrahatur, subtrahitur illi scientia illorum, quae legebat et intelligebat in eo; causa autem in hoc est, quoniam de lectis et intellectis nihil apud animam suam thesaurizavit. . . . . Phantasmata igitur quae extra animam sunt, videlicet in quacunque ex tribus cellulis capitis humani, non est mirum, si sublato capite toto vel vulnerato aliquae illarum vel in toto vel in parte amittuntur; ea vero, quae in ipsa animae essentia jam collocata et fixa, non est necesse amitti. Gulielm. Alvern. De anim. Cap. VII, Pars 15.

[3] I qu. 79, art. 6.

[4] Non quodcunque objectum praeteritum est objectum memoriae sive actus recordativi, sed tantum actus praeteritus recordantis, inquantum praeteritus est, dicitur principium et immediatum objectum memoriae. 4 dist. 45, qu. 3 (Op. Paris.).

Zeit verbunden ist, dass ferner das Object der Erinnerung nicht selber, wohl aber in seinem Bilde oder in seiner Species gegenwärtig sei.[1] Daraus wird weiter gefolgert, dass, man mag die Potentia recordativa als einfache oder zusammengesetzte Potenz fassen, jedenfalls der Act der Memoria nicht ohne Mitwirkung des Intellectes und der Einbildungskraft (Phantasia) vor sich gehen könne. Der Intellect muss der Erinnerung das in ihm aufbewahrte Bild darbieten, das seinerseits wieder nicht ohne Beziehung auf das Sinnenbild sich repräsentiren kann. Dass das Erinnern als solches durchaus in der intellectiven Sphäre vor sich geht, begründet Duns Scotus speciell daraus, dass es mit der Wahrnehmung des Zeitunterschiedes verbunden ist, und dass die Potentia recordativa eine Immutation durch den Act der Recordation erleidet, während die sensitive Potenz nicht von einem Acte ihres Erinnerns, sondern bloss von dem Objecte der Erinnerung eine Immutation erfährt.[2] Das menschliche Gedächtniss erweist sich schon durch seinen inneren Zusammenhang mit den Tugenden der Klugheit und Gerechtigkeit als ein specifisch intellectives Vermögen,[3] während es zweifelhaft ist, ob man den Thieren ein Gedächtniss zuschreiben soll. Denn die Acte der Thiere, aus welchen man auf ein Gedächtniss derselben schliesst, z. B. der Ameise, die zu dem Orte, von welchem sie ein erstes Korn weggetragen hatte, wiederkommend ein zweites, drittes holt, die Erkenntlichkeit der Thiere oder ihr Nachtragen erlittener Beleidigungen, die Dressur gezähmter Thiere, lassen sich ohne Gedächtniss aus den ihnen eingedrückten Sinnenbildern erklären. Dem steht nun allerdings die Auctorität des Aristoteles entgegen, der die Gedächtnissfunction der Sinnenseele zuweist. Duns Scotus will die von Aristoteles gegebene Begründung nicht eben verwerfen, kommt jedoch zu dem Resultate, dass, wenn sich ein Erinnern des Thieres auf einen selbsteigenen Act ohne Annahme einer Reflexion[4] nicht denkbar machen lassen sollte, dem Thiere das Gedächtniss abgesprochen werden müsste. Daraus, dass man dem Thiere das Gedächtniss abspricht, folgt freilich noch nicht — fährt Duns Scotus weiter — dass es in uns der intellectiven Seele eignen müsse; indess könne man sich immerhin auch auf Aristoteles berufen. Er sagt in seiner Schrift de Memoria et Reminiscentia, in welcher er das Gedächtniss ausschliesslich der Sinnenseele zuweist, dass sich das Gedächtniss intelligibler Acte, z. B. der erlernten Wahrheit, dass das Dreieck drei Winkel habe, erinnern könne. Dieser Erinnerungsact kann aber doch gewiss nur ein Act des Intellectes sein, weil auch das erste Denken jener Wahrheit ein Act des Intellectes war. Es steht ferner fest, dass die Reminiscentia ein Act derselben Potenz sein müsse, welcher die Recordatio angehört. Wenn nun das Reminisci als

[1] Sic igitur patet, quod potentia recordativa est ipsius speciei primo, dein ipsius actus, tertio ipsius objecti, ad quod terminatur ille actus. L. c.

[2] Licet enim sensus superior possit recordari de actu sensus inferioris, non tamen potest recordari de actu suo dum est; nec sensus essentialiter superior, nec inferior potest recordari de aliquo actu sive sui sive alterius, ut actus praeteritus est, quia nullus actus potentiae sensitivae est reflexivus super se, nec superior sensus hoc potest, quia superior quinque sensibus; quia visio, quae actu est colorati, non est visibilis; et ita est de actibus aliorum sensuum. L. c.

[3] Experimur intellectionem praeteritorum in nobis, non solum eorum, quae sunt praeterita, imo inquantum praeterita, alioquin intellectio sive memoria praeteritorum non esset pars prudentiae contra Tullium libr. 2 de inventione. Similiter ex hoc sequitur, quod non esset justitia in parte intellectiva, quia nulla esset recordatio de meritis, nec de peccatis commissis, et sic nullus posset juste praemiari nec juste puniri. L. c.

[4] Dico quod phantasma in brutis recordatur actus proprii dum est, non per reflexionem, sed pro quanto actus suus reducitur aliquo modo ad subjectum suum, non per alium actum, sicut visio aliquo modo dicitur colorata et ideo quodammodo visibilis, et inquantum videt se videre . . . . . Vel si hoc non placet, oportet dicere, quod in brutis non est virtus vel potentia recordativa. L. c

discursive Thätigkeit[1] sicher dem Intellecte angehört, so muss dasselbe auch von der Recordatio gelten. Freilich folgt daraus noch nicht, dass es nicht auch eine Erinnerung der sensitiven Potenzen gebe. Aber die Erinnerung an Acte des Intellectes und Willens gehört gewiss nur dem Intellecte an; und bei intellectiven Erinnerungen an sinnenfällige Dinge dienen die sensitiven Potenzen nur als Hülfskräfte.

Duns Scotus behandelt, wie aus dem Gesagten hervorleuchtet, das Erinnern durchwegs nur als einen freien, selbstthätigen Act der Seele, woraus dann freilich mit Nothwendigkeit folgt, dass es eine intellective Thätigkeit sei und den Thieren abgesprochen werden müsse. Man kann seine Erklärungsweise im Gegensatze zu jener anderer Scholastiker, welche an der aristotelischen Grundauffassung festhielten, die intellectualistische Erklärungsweise nennen, die von einer pragmatisch-psychologischen Auffassung und Beleuchtung des Vorganges des Erinnerns wohl am allerweitesten entfernt ist. Dass es ausser der selbstthätig gewollten Wiedererinnerung auch eine unfreiwillige und unwillkürliche Erinnerung gebe, und dass diese nach gewissen Gesetzen vor sich gehe, lag völlig ausser dem Bereiche seiner Beachtung. Die philosophische Lehre vom Gedächtniss beginnt geschichtlich mit der platonischen Lehre von der Wiedererinnerung, welche man sofort auch als einen ahnungsvollen Griff in die tiefste Mitte der Sache, als Versuch einer tiefsten speculativen Fassung der Idee des menschlichen Gedächtnisses ansehen darf. Das Gedächtniss erscheint hier als Besinnung der Seele auf sich selbst, auf ihr tiefstes Wesen, und auf all das Hohe und Tiefe, was in der Idee desselben liegt. Aber freilich wird diese Selbstbesinnung der Seele noch nicht nach ihrer vollen, wahrhaften Tiefe gefasst; Plato verlegt den Gegenstand der Seelenerinnerung ausser die Seele, und so beschränkt sich die Erinnerung nach ihrem eigentlichen Gedankengehalte nur auf den himmlischen Ursprung und Adel der Seele, ohne Erkenntniss dessen, was im Wesen der Seele als solcher liegt. Diese einseitig idealistische Auffassung der Seelenerinnerung rief als ihren Gegensatz die vorwiegend empiristische aristotelische Auffassung des Gedächtnisses hervor; der Erinnerung an das vorzeitliche Sein wird die Erinnerung an das zeitlich Vorhergegangene substituirt, und der Sitz derselben in das sinnliche Vorstellungsleben verlegt. Das eigentliche Gegenbild der platonischen Wiedererinnerung ist bei Aristoteles die vom Gedächtniss (μνήμη) unterschiedene Reminiscentia (ἀνάμνησις) oder das Besinnen auf das im Schatze des Gedächtnisses Hinterlegte. Die Wiedererinnerung erfolgt durch eine Reihe von Bewegungen, durch welche wir der dem gesuchten Objecte der Wiedererinnerung nächstliegenden Vorstellung nahezukommen streben, in der Erwartung, dass durch diese die gesuchte Vorstellung aufgeweckt werde. Gelingt es uns, von dem Ausgangspunkte unseres Suchens durch uns selber, d. h. durch eine wenigstens theilweise Reproduction jener Bewegungen, in deren Abfolge wir zuerst auf die gesuchte Vorstellung hingeführt wurden, dieselbe zu erreichen, so hat die Wiedererinnerung statt; im entgegengesetzten Falle sind wir an das Neu-Lernen des Gesuchten durch Hilfe eines Anderen angewiesen. Dem gegenüber heisst es in Plato's Menon,[2] dass alles Forschen und Lernen Wiedererinnerung sei. Bei Augustinus verwandelte sich dieses durch

---

[1] Reminisci est quidam discursus non syllogisticus, ut docetur in libro de Memoria et Reminiscentia. Reminisci est ex quibusdam consequentiis prioribus secundum tempus, ex quibus potest recuperare perfectam memoriam ejus, cujus prius habuit imperfectam vel imperfecte. Quandoque tamen potest esse iste discursus reminiscentiae vel recordationis actus syllogisticus, ut quando prius occurrunt memoriae nostrae principia quam conclusiones, et deducendo principia reminiscitur conclusionum et recordatur. L. c.

[2] Menon p. 81.

menschlichen Unterricht angeregte Wiedererinnern Plato's in ein Erkennen im Lichte der göttlichen Wahrheit,[1] dessen Höhengrad Augustinus von der ethischen Disposition des Menschen abhängig macht. Mit dieser augustinischen Anschauung liess sich recht wohl die aristotelische Auffassung des Gedächtnisses vereinbaren, daher Goethals[2] im Einklange mit Aristoteles das Gedächtniss der Phantasia, d. h. dem sinnlichen Vorstellungsvermögen zuwies, in dessen Kraft der Intellect sich erinnere. Die Erwiderung des Scotus, dass nach Aristoteles auch das intellective Denken nicht ohne sinnliches Vorstellen statthabe, beweist nicht, dass Goethals mit Ungrund auf Aristoteles sich berufe; im Gegentheile dürfte Goethals' Behauptung, dass der Intellect die Erinnerung in Kraft des sinnlichen Vorstellungsvermögens vollziehe, die aristotelische Lehre vom Erinnern und Wiedererinnern ziemlich genau wiedergeben. Duns Scotus urgirt, wie wir hörten, dass Erinnerung und Wiedererinnerung derselben Potenz angehören müssen, die Wiedererinnerung aber von Aristoteles selber ausdrücklich dem Intellecte zuerkannt werde. Diess Letztere ist jedoch nur mit Einschränkung zuzugeben; Aristoteles sagt, dass die Wiedererinnerung dem Menschen zukomme, weil er zu schliessen und zu überlegen vermöge und die Wiedererinnerung eine Art von Schlussverfahren sei. Daraus folgt aber bloss so viel, dass das Wiedererinnern ein unter Obmacht des Denkens in der Seele zu Stande kommender Vorgang sei; dieser erscheint zugleich auch als Naturvorgang, wenn man Aristoteles sagen hört, dass man behufs Wiedergewinnung einer bestimmten Erinnerung von etwas ausgehe, was demselben nahe, ähnlich oder auch entgegengesetzt sei. Denn da handelt es sich doch gewiss nicht um eine logische Verkettung zwischen dem Ausgangspunkte und dem aufzuspürenden Objecte der Wiedererinnerung, sondern um Erwirkung einer nach den Gesetzen der Ideenassociation erfolgenden Resuscitation der Vorstellung oder des Objectes, dessen man sich entsinnen will. Man muss sich wundern, dass Duns Scotus, der den Willen so sehr betont, nicht darauf kam, die Reminiscenz, soweit sie die active Resuscitation einer aus der Erinnerung geschwundenen Vorstellung bedeuten soll, als einen durch einen Willensact bedingten Vorgang im Seelenleben zu fassen. Freilich hätte dann dasselbe auch vom activen Erinnern an eine noch nicht aus dem Gedächtniss geschwundene Vorstellung gesagt werden müssen, und es hätte insgemein zwischen willentlicher und unwillkürlicher Erinnerung und Wiedererinnerung unterschieden werden müssen. In beiden Fällen aber ist das Erinnern als ein Naturvorgang in der Seele zu fassen, nur mit dem Unterschiede, dass derselbe entweder von selbst erfolgt oder durch den selbstthätigen Willen des Menschen sollicitirt wird. Die Unterscheidung zwischen bewusster, absichtlicher Erinnerung und unwillkürlichem Aufleben gehabter Vorstellungen würde dem Scotus zum Theile vielleicht auch über seine Bedenken gegen ein thierisches Gedächtniss hinweggeholfen haben, obschon es richtig ist, dass in wahrhaftem Sinne nur dem Menschen das Erinnern zukommen könne, weil nur er eine wahrhafte Innerlichkeit hat. Daraus folgt aber, dass das wahrhafteste, tiefste Erinnern des Menschen Selbsterinnerung, Besinnung auf sich selbst, auf sein eigenstes Wesen sei, Besinnung auf das, was in den Tiefen seines Wesens ruht. Duns Scotus, der

[1] Vgl. Augustin. de Magistro c. 11: De universis, quae intelligimus, non loquentem, qui personat foris, sed intus ipsi menti praesidentem consulimus veritatem, verbis fortasse, ut consulamus admoniti. Illum autem qui consulit, docet qui in interiori homine habitare dictus est Christus i. e. incommutabilis Dei atque sempiterna sapientia, quam quidem omnis rationalis anima consulit, sed tantum cuique panditur, quantum capere propter propriam sive malam sive bonam voluntatem potest

[2] Qu dlib. XIII, qu 7.

die geistige Vergegenwärtigung vorausgegangener Acte und Erfahrungserlebnisse des sich Erinnernden als das eigentliche Wesen der Erinnerung ansieht, hält sich an die rein empirische Seite des Gedächtnisses, und bekundet hiemit, dass ihm der speculative Begriff desselben fremd ist. Thomas Aquinas[1] streift gelegentlich einmal an den Versuch an, das intellective Gedächtniss der Seele aus dem Wesen derselben zu erklären; es handelt sich nämlich für ihn darum, die Ansicht des Avicenna zurückzuweisen, welcher das intellective Gedächtniss der menschlichen Seele durch die Erleuchtungen des ausserhalb und überhalb der Seele wesenden Intellectus agens ersetzen will. Allein im Gegensatze zu dieser Anschauungsweise kommt Thomas bloss dazu, eine Retentionskraft der intellectiven Seele zu erweisen; wenn bereits rein leibliche Wesen wie die Thiere, empfangene sinnliche Eindrücke in sich zurückbehalten können, so müsse die intellective Seele, die ungleich höher stehe, um so mehr vermögend sein, die in sich aufgenommenen Eindrücke zurückzubehalten. Thomas begründet diese seine Argumentation aus dem höheren Grade der Immobilität und Stabilität, welcher der intellectiven Seele als immaterieller Wesenheit im Gegensatze zum rein materiellen Wesen des Thieres zukommen müsse.[2] Dieser Auffassung liegt ohne Zweifel die Ansicht zu Grunde, dass die Seele als universale Wesenheit in höherer Weise alles dasjenige sei, was in der Gesammtheit aller besonderen Sinnendinge sich darstelle; woraus dann allerdings von selbst folgt, dass die in ihr suscitirten Gedanken der Sinnendinge dauernd in ihr aufgehoben bleiben müssen, wenn sie auch die Gedanken der einzelnen geistig appercipirten Dinge nicht jederzeit actuell sich vergegenwärtiget.[3] Diess kann indess doch nur von den Ideen der Dinge gelten, die etwas von den empirischen Apperceptionen der anschaubaren Wirklichkeit durchgreifend Verschiedenes sind, und auf den gedankenhaften Gehalt der Sinnendinge gehen, der eben in diesen nicht aus ihnen hervorgezogen, sondern in sie hineingeschaut wird, indem er auf die in ihnen verwirklichte und darum ihnen zu unterlegende Idee geht. Die Ideen der Dinge aber kann die Seele nur aus sich selbst schöpfen; und nur diese Ideen sind ihr unverlierbar eigen. Demnach kann auch die Memoria, im speculativen Sinne und als ein der Intelligentia und dem intellectiven Seelenwillen ebenbürtiges Vermögen verstanden, nur die lebendige Selbstinnerung und geistige Selbstbesinnung der Seele bedeuten, aus welcher sich das ideelle Verständniss ihrer selbst und der denknothwendigen Correlate ihres selbsteigenen Wesens herauszusetzen hat. Die Seele kann nicht mehr und nichts Anderes bleibend in sich aufnehmen, als was sie selbst ist, und alles in sie dauernd Aufgenommene muss die Form ihres eigenen Wesens annehmen, aus welchem sie das in sich Aufgenommene in lebendiger Erinnerung oder Selbstergründung wieder hervorstellt, um es sich actuell zu vergegenwärtigen. Wie sie die Welt geistig in sich hineinnimmt, so geht auch Gott in sie ein; und wie sie für die Reception Beider als der denknothwendigen Correlate ihres selbsteigenen Seins geschaffen ist, so stellt sie auch die Gedanken Beider aus sich selbst hervor, und wirkt in der continuirlichen Selbsthervorstellung Beider den absoluten Inhalt ihres Lebens aus. Jede Seele ist ein geistiges Weltcentrum; darin, dass die Seele als ein solches Centrum in lebendiger Weise und

[1] 1 qu. 79, art. 6.

[2] Quod enim recipitur in aliquo, recipitur in eo secundum modum recipientis. Intellectus autem est magis stabilis naturae et immobilis, quam materia corporalis. L. c.

[3] Thomas beruft sich hiefür auf die Auctorität des Aristoteles Anim. III, p. 429. a, l. 27: Καὶ εὖ δὴ οἱ λέγοντες τὴν ψυχὴν εἶναι τόπον εἰδῶν, πλὴν ὅτι οὔτε ὅλη ἀλλ' ἡ νοητική, οὔτε ἐντελεχείᾳ ἀλλὰ δυνάμει τὰ εἴδη. Zu den Worten: τόπος εἰδῶν bemerkt Thomas (Comm. in libros de Anima III, lect. 7): Quod per similitudinem dicitur, eo quod est specierum receptiva.

continuirlicher Activität sich bekundet, besteht das Wesen der nach ihrer speculativen Bedeutung gefassten Memoria als eines dem intellectiven Denken und Wollen der Seele congenialen Vermögens. Die Seele ist als geistiges Weltcentrum ein lebendiger Spiegel des Universums; jede Seele ein Spiegel, in welchem alle Strahlen der leuchtenden Wirklichkeit convergiren, auf dass in jeder Seele als Sondercentrum auf eigenartige Weise das gesammte Weltbild sich heraussetze gemäss dem Spruche: Universum in quolibet diverse.

Die augustinische Lehre von der Memoria ist nicht vollkommen in sich vermittelt, die empirische und speculative Auffassung derselben durchdringen sich nicht wechselseitig, oder vielmehr, Augustins Streben nach einer tieferen Fassung der Memoria dringt nicht bis zum speculativen Begriffe der Memoria vor. Grund dessen ist sein metaphysisch abstracter Grundbegriff vom Seelenwesen, welchen er allerdings in der späteren Epoche seines ausgereiften geistigen Schaffens zu verlebendigen strebte, ohne jedoch das Seelenwesen im tiefsten Grunde seiner Vitalität zu ergreifen. Denn seine Trilogie Memoria, Intellectus, Voluntas betrifft doch nur das bewusste intellective Denkleben der Seele, abstrahirt aber[1] von dem, diesen drei Hauptthätigkeiten zu Grunde liegenden intellectiven Grundtriebe des Seelenwesens, dessen Berücksichtigung ihn wohl hätte dazu führen müssen, die Memoria noch tiefer zu fassen, als er sie in der That fasst, wenn er sie als Selbstbewusstsein der Seele versteht. Dieser Auffassung ist in unvermittelter Aeusserlichkeit die empirische Auffassung der Memoria als Gedächtniss im gewöhnlichen Sinne des Wortes angefügt, und hiemit schon angezeigt, dass jenes Dritte, in welchem als der lebendigen Memoria Selbstgedanke und habituelles Wissen um Anderes Eins sind, im Denken noch nicht ergriffen ist, obschon es bei Augustinus nicht an Aeusserungen fehlt, in welchen die Coincidenz der Erfassung des ausser der Seele Seienden mit der lebendigen Selbsterfassung der Seele und des Menschen durchklingt, aber freilich nicht durchdringt. Er ist eben, selbst in seiner vorgerücktesten Lebensepoche, noch zu sehr von platonischen Reminiscenzen abhängig, als dass er den von ihm schon frühzeitig betonten Selbstgedanken des Geistes mit der Idee der Seele als Ortes der Intelligibilien harmonisch zu vermitteln gewusst hätte. Der Selbstgedanke der Seele bedeutet bei ihm nicht Ergreifen der Seele im Grunde ihres Wesens, sondern eben nur Reflexion der Seele auf sich selbst, und diese Reflexion bringt es nicht weiter, als zur Apperception des unmittelbaren Beisichseins der Seele, steigt also nicht in die Tiefen des Vitalgrundes der Seele als lebendigen Agens hinab, dessen innerstes Wesen Schaffens- und Wirkensdrang ist; eben so wenig lässt sein platonischer Spiritualismus es zu, den plastischen Grundtrieb der Seele zu erfassen, der in Verbindung mit dem Begriffe der Seele als eines lebendigen Totum die Unterlage für die Erklärung der unbewussten und bewussten Thätigkeiten der Seele, für Wesen, Grund und Ziel ihres naturnothwendigen Schaffens und Wirkens darzubieten hat. Indem er bei der zuerst von ihm vollwichtig betonten Spiritualität des Seelenwesens stehen bleibt, kommt er nicht dahin, auch die Allgemeinheit und reale Concretheit desselben zum expliciten Ausdrucke zu bringen; es ringt sich also bei ihm noch nicht der Gedanke eines Wesens hervor, das als volle Monas dem Vermögen nach eine ganze Welt in sich fasst, und dieselbe im lebendigen Schaffen und Gestalten aus sich selbst hervorstellen, in dieser Hervorstellung aber ihr selbsteigenes grundhaftes Wesen vollkommen actualisiren soll. Die Nichtvermittelung seines psycho-

[1] Vgl. Aug. Trin. X, 11: Remotis paullisper ceteris, quorum mens de se certa est, tria haec potissimum considerata tractemus: memoriam, intelligentiam, voluntatem . . .

logischen Spiritualismus mit der Idee der Seele als eines lebendigen concreten Totum ist der Grund, wesshalb er das Lernen als Erinnern fasst,[1] womit er vom Gedanken eines activen geistigen Producirens auf die Lehre von angebornen Ideen abgleitet.[2] Eben dieser spiritualistische Idealismus rief als Gegenwirkung den realistischen Empirismus hervor, welchen wir in der peripatetischen Scholastik fast ausnahmslos vorwalten sehen, und der daher auch bei Duns Scotus trotz seiner, mit einer gewissen Vorliebe hervorgestellten Zurückbeziehung auf Augustinus die Scheidewand zwischen ihm und Augustinus bildet. In dem, was wir Duns Scotus über die Memoria, Recordatio, Reminiscentia sagen hörten, liegen unverkennbar Anklänge an augustinische Ideen vor, aber mit den entschiedensten Reductionen und Einschränkungen; an die Stelle des augustinischen Spiritualismus ist bei ihm ein empiristischer Intellectualismus getreten, der an jenen zeitweilig anstreift, niemals aber mit ihm sich deckt.

Der metaphysisch abstracte Seelenbegriff Augustins ist mit einem erkenntnisstheoretischen Apriorismus vergesellschaftet, der sich freilich auf die Behauptung der Immanenz der göttlichen Wahrheit im menschlichen Geistdenken beschränkt, und zufolge der bestimmten Unterscheidung zwischen dem mutablen Wesen der geschaffenen Seele und dem immutablen Wesen der umgeschaffenen Wahrheit, welche Gott ist, keine andere Consequenz zulässt, als diese, dass die unveränderlichen Begriffe der Dinge im Lichte der ewigen Wahrheit erkannt werden, und Gottes Sein uns unmittelbar durch sich selbst gewiss sei, weil es die absolute Voraussetzung unseres geistigen Erkennens ist. Gott als die absolute Vernunft ist somit ein denknothwendiger apriorischer Gedanke der Seele, oder wie wir heute sagen würden, eine denknothwendige Vernunftidee, die ihre Wahrheit unmittelbar in sich selbst trägt. Von diesem Vernunftapriorismus abgekommen zu sein, kann man keineswegs als einen Fortschritt der Scholastik über Augustinus hinaus bezeichnen, sondern weit eher als einen Rückschritt hinter ihn; wir begreifen aber auch, wie es kam, dass sie in der entschiedeneren Hinwendung auf das in der Erfahrung Gegebene hinter ihn zurückging. Augustinus hatte die göttlichen Ideen als die letzten Erkenntnissgründe der Dinge aufgefunden, war aber nicht dahin gekommen, sie als die absoluten Wirkungsgründe der Dinge zu erfassen. Dazu hätte gehört, die Ideen als etwas von den Begriffen der Dinge specifisch Verschiedenes zu erkennen; die Ideen sind schöpferische Conceptionen des göttlichen Denkens, deren jede eine ganze Welt von Begriffen in sich schliesst; sie sind ferner in ihrer Vielheit organische Glieder eines schöpferischen Universalgedankens, dessen Inhalt eine organisch gegliederte Totalität in lebendiger, unerschöpflicher Fülle darstellt. Allerdings spricht Augustinus auch von einer ars aeterna des göttlichen Denkens;[3] da ihm aber der Gedanke organischer Relationen fremd ist, so vermag er auch den göttlichen Weltgedanken nicht als organisch gegliedertes Relativum des göttlichen Selbstgedankens zu fassen, sondern bleibt in jenem abstracten Ontologismus stecken, welcher der gesammten mittelalterlichen Scholastik zu Grunde liegt, und dieser die Nothwendigkeit auferlegte, die Füllung desselben mit

---

[1] Quocirca invenimus, nihil esse aliud discere ista, quorum non per sensus haurimus imagines, sed sine imaginibus sicuti per se ipsa cernimus, nisi ea, quae passim atque indisposite memoria continebat, cogitando quasi colligere atque animadvertendo curare, ut tanquam ad manum posita in ipsa memoria. Confess. X, 11.

[2] Mihi omnes artes secum attulisse videtur anima, nec aliud quidquam esse id, quod dicitur discere, quam reminisci et recordari. De quant. anim., c. 20.

[3] Ver. Relig., c. 31.

concretem Inhalte in einem empiristischen Kosmismus anzustreben, der das unabweisliche Correlat einer den speculativen Gedanken niederhaltenden abstracten Ontologie ist.

Die peripatetische Scholastik vollzog die Abweisung des augustinischen Vernunftapriorismus in der ausgesprochensten Weise durch die Ablehnung des ontologischen Gottesbeweises Anselms von Canterbury. Wenn Augustinus sagt, Gott sei den Menschen dasjenige, was sie allem Anderen vorziehen,[1] so nimmt er die Existenz Gottes als des absoluten Ideales für eine unmittelbare denknothwendige Wahrheit, die ihm ideologisch feststeht. Indem Anselm das ideologisch Feststehende in eine ontologisch geltende Wahrheit umsetzen wollte, gab er den Anlass, dass die peripatetische Scholastik die aprioriscbe Gewissheit der Existenz Gottes schlechthin in Abrede stellte. Diess geschah offenbar einem unberechtigten Empirismus zu Liebe; auch kann man die Widerlegung des in seiner Art allerdings nicht richtig ausgeführten Argumentes Anselms nicht schlagend nennen. Thomas Aquinas[2] macht gegen dasselbe geltend, dass es dem Menschen möglich sei, zu denken, Gott existire nicht. Diese Möglichkeit ist jedoch eine schlechte Möglichkeit, die mit der Wahrheit, mit der Denknothwendigkeit des göttlichen Seins nichts zu thun hat. Er sagt ferner, die Verbindung von Subject und Prädicat in dem Satze: ‚Gott ist‘ sei nicht so unmittelbar evident, wie z. B. der Satz: ‚Das Ganze ist grösser als seine Theile‘. Aber dieser Mangel an Evidenz hat doch nur bei der, sich auf sich selbst nicht besinnenden Vernunft statt, deren Denken eben noch nicht bis zu dem Höhengrade gesteigert ist, auf welchem die Denknothwendigkeit des göttlichen Seins als unmittelbare Vernunftapperception einleuchtet. Diejenige Vernunft, welche einmal die Idee des absoluten Seins ergriffen hat, fragt nicht mehr nach Beweisen, mittelst welcher das etwa an sich noch ungewisse Sein Gottes gewiss gemacht werden sollte; für sie gibt es nur verschiedenartige aposteriorische Nachweisungen und nähere Bestimmungen der in ihrer ursprünglichen Erfassung noch unbestimmten, aber denknothwendigen Idee des göttlichen Seins, und diese Nachweisungen gestalten sich in ihrer vollständigen Vorführung zu einer Zurückbeziehung des gesammten menschlichen Erfahrungsbewusstseins auf die denknothwendige Idee des absoluten Seins, woran sich als Kehrseite die Beleuchtung und Erklärung des Gesammtinhaltes des menschlichen Erfahrungsbewusstseins aus der Idee des Absoluten anschliesst. So tritt also an die Stelle der demonstrativen Aufweisung des göttlichen Seins das auf ideelle Apprehensionen gegründete Doppelverfahren der Induction und Deduction, wodurch natürlich ein ganz anderer philosophischer Denkmodus an die Stelle des scholastischen gesetzt wird. Uebrigens tritt in der Kritik des ontologischen Gottesbeweises wieder der charakteristische Unterschied zwischen Thomas und Duns Scotus hervor. Thomas unterscheidet zwischen dem notum in se und notum quoad nos, womit er andeutet, dass dasjenige, was einer höheren Intelligenz unmittelbar einleuchtet, doch für uns Erdenmenschen, ehe es einleuchtet, einer Vermittelung im Denken bedürfe. Duns Scotus verwirft diese Unterscheidung,[3] weil die Evidenz einer Aussage nicht von der zufälligen Beschaffenheit der Intellecte abhängig gemacht werden könne. Ein Satz leuchtet unmittelbar ein, wenn die Termini desselben: Subject und Prädicat, distinct erkannt sind; die distincte Erkenntniss ist aber mit dem Begriffe des Dinges gegeben.

[1] Omnes certatim pro excellentia Dei dimicant, nec quisquam inveniri potest, qui hoc Deum credat esse, quo melius aliquid est. Itaque hoc omnes Deum consentiunt esse, quod ceteris rebus omnibus anteponunt. Doctr. christ. I, 7.

[2] 1 qu. 2, art. 1.

[3] Non est distinquere inter propositionem esse per se notam et per se noscibilem, quia idem sunt. 1 dist. 2, qu. 2.

Wenn es also erst einer Definition der beiden Termini oder eines derselben bedarf, um den im Satze ausgesprochenen Zusammenhang von Subject und Prädicat einzusehen, so ist eine Propositio per se non nota vorhanden.[1] Duns Scotus lässt demnach an die Stelle des Unterschiedes zwischen dem Cognitum in se und dem Nobis cognitum den Unterschied zwischen Non actu cognitum und Actu cognitum treten, und wendet diesen Unterschied auf den Satz: ‚Gott ist' an; dieser Satz ist eine Propositio per se nota, und zwar per se nota primo modo,[2] weil der Zusammenhang des Subjectes und Prädicates unmittelbar einleuchtet; denn so viel ist unmittelbar gewiss,[3] dass mit dem Gedanken Gottes der Gedanke eines Seienden verbunden ist. Wenn es sich aber um die Frage handelt, ob das Prädicat Esse auch von dem genauer und im Unterschiede von allem übrigen Seienden bestimmten Wesen Gottes auszusagen sei — mit anderen Worten, wenn gefragt wird, ob dem ausgebildeten Begriffe von Gott als necessario ens, als ens infinitum und summum bonum objective Realität zuzuschreiben sei, so stellt sich die Sache anders. Der Satz: ‚ein unendliches Wesen existirt' leuchtet nicht, wie der Satz: ‚Gott ist' unmittelbar durch die in ihm enthaltenen Termini ein: denn wir müssen uns zuerst über den Terminus ‚unendliches Wesen' verständigen, und dann uns, sei es auf dem Wege des Glaubens oder der Demonstration, vergewissern, dass ein solches Wesen wirklich existirt. Die von Gott im Unterschiede von den Creaturen ausgesagten Bestimmungen: unendliches Sein, nothwendiges Sein, höchstes Sein, sind keine absolut einfachen Notionen. Von zusammengesetzten Notionen kann aber nur dann etwas als per se notum gelten, wenn die Verbindung der constitutiven Momente der complexen Notion ein Notum per se ist. Diess ist jedoch bei quidditativen Prädicationen nicht der Fall, weil da immer erst gefragt werden muss, ob der eine Bestandtheil der quidditativen Prädication den anderen formaliter involvire; es ist auch nicht der Fall in Sätzen, in welchen das Sein von einer complexen Notion ausgesagt wird (z. B. Homo albus est), wo vorerst die Wirklichkeit der Vereinigung der Bestandtheile des Subjectes (homo, albus) ermittelt werden muss. Dasselbe gilt denn auch von den complexen Subjectnotionen: unendliches Sein, nothwendig Seiendes, höchstes Sein. Der Satz Anselms: Quo majus cogitari nequit, est, wird von seinem Urheber keineswegs als eine propositio per se nota ausgegeben; denn er selber deutet an, dass der Zusammenhang des complexen Subjectivterminus mit dem Prädicate Esse zum mindesten durch zwei Syllogismen vermittelt sei. Von diesen beiden Syllogismen lautet der erste: Omni non ente ens est majus; summo nihil est majus; ergo nullum summum ens est non ens. Der andere Syllogismus lautet: Quod non est non ens, est ens; summum non est non ens; ergo est ens. Der eigentliche Geistgehalt des Anselm'schen Gottesbeweises erprobt sich dem Duns Scotus in Erweisung der Unendlichkeit des göttlichen Seins.[4] Mit Beziehung auf das unendliche Sein als höchstes Denkideal[5]

[1] Est igitur omnis et sola illa propositio per se nota, quae ex terminis sic conceptis, ut sunt ejus termini, nata est habere evidentem veritatem complexionis. L. c.

[2] Im Unterschiede zum per se notum secundo modo, quasi praedicatum sit extra rationem subjecti. Ibid.

[3] Propositio illa . . . est nota per se primo modo et immediata et ex terminis evidens, quia est immediatissima, ad quam resolvuntur omnes propositiones enunciantes aliquid de Deo qualitercunque concepto. Ibid.

[4] L. c., n. 32.

[5] Als solches haben wir den Gedanken des unendlichen Seins bei Duns Scotus im Vorausgehenden sattsam kennen gelernt. Quare intellectus, cujus objectum est ens — heisst es l. c. — nullam invenit repugnantiam intelligendo aliquod infinitum? Imo videtur perfectissimum intelligibile. Mirum est autem, si nulli intellectui talis contradictio patens fiat circa ejus primum objectum, cum discordia in sono ita faciliter offendat auditum. Si enim est disconveniens, statim percipitur et offendit; cur nullus intellectus ab intelligibili infinito naturaliter refugit, sicut a non conveniente, imo suum objectum primum destruente?

formt sich das Anselm'sche Argument also: Gott ist dasjenige, über welches hinaus ohne Widerspruch nichts Grösseres gedacht werden kann, weil Gott seinem Begriffe nach das Höchste ist. Dieses Höchste des Gedankens kann ohne Widerspruch als ein Wirklich-Seiendes gedacht werden. Denn das Grösste, über welches hinaus nichts Grösseres denkbar ist, ist als quidditatives Sein dasjenige, worin der Gedanke zuhöchst ruht; es hat also im höchsten Grade den Charakter des objectum primum des Intellectes an sich, indem es das Sein, das objectum primum desselben, in absolutestem Sinne darstellt. Dieses absolut grösste Sein ist aber nicht bloss ohne Widerspruch als wirklich seiend denkbar; es muss sogar als wirklich seiend gedacht werden. Denn es liegt im Begriffe des absolut Grössten, dass es durch nichts Anderes verursacht ist; als bloss Gedachtes aber wäre es vom denkenden Intellecte abhängig, der es denken und auch nicht denken kann. In der That ist also das wirklich seiende Denkbare grösser als das bloss gedachte Denkbare. Diess ist aber nicht so zu verstehen, als ob das Gedachte durch sein Wirklichsein einen Zuwachs erhielte, sondern so, dass das in Wirklichkeit existirende Denkbare grösser ist als Alles, was bloss im Denken vorhanden ist. Auch ist das in Wirklichkeit Existirende als das Anschaubare erkennbarer und somit majus cogitabile als das bloss abstractiv Erkennbare; somit muss das vollkommenst Erkennbare eine existente Wirklichkeit sein.

Diese letzte Wendung ist überraschend, und lässt in Duns Scotus den gebornen Metaphysiker erkennen, zugleich aber auch den Widersacher aller Ideologie, sofern diese in etwas Anderem als in der Analyse und näheren Bestimmung des angebornen Seinsgedankens bestehen sollte. Von einer auf das schöpferische Idealvermögen der denkenden Seele gegründeten Auseinanderscheidung zwischen dem denkenden Subjecte und der objectiven Wirklichkeit weiss und will Duns Scotus nichts wissen; sein empiristischer Realismus bringt sich auch in der vorerwähnten Aeusserung, dass das in Wirklichkeit Seiende als das Anschaubare das majus cogitabile sei, zur vollkommenen Geltung. Mit Anselmus berührt er sich, sofern ihm der Gedanke Anselms von dem absolut Grössten mit seiner eigenen Idee des unendlichen Seins zusammenfällt. Von der Unmittelbarkeit einer solchen Idee aber will er entschieden nichts wissen,[1] und er erklärt sich auch ausdrücklich gegen jene realistische Auffassung der Wahrheitsidee, die mit derselben unmittelbar auch schon die Existenz des absoluten göttlichen Seins gegeben glaubt; er stimmt hierin relativ mit Thomas[2] zusammen, geht aber über denselben insofern hinaus, als er, wie wir bereits wissen,[3] den quidditativen Charakter des Verum als ontologischer Qualität möglichst extenuirt, daher er auch nicht einmal zugeben will, dass die Ablehnung der realistischen Auffassung der Wahrheitsidee das Nichtsein Gottes zur stricten logischen Folge habe.[4] Hiemit tritt er nun auch in einen entschiedenen Gegensatz nicht bloss zu

---

[1] Propositio ista: ‚Ens infinitum est in intellectu nostro' non nata est habere evidentiam ex terminis; sed bene ista: ‚Omne totum est majus sua parte' vel aliqua consimilis in quacunque intellectu concipiente terminos nata est habere talem evidentiam ex terminis, quia ex terminis est evidens, quod ista complexio ex conformis habitudini et rationibus terminorum, qualecunque esse termini habeant. L. c., n. 9.

[2] Bei Thomas heisst es 1 qu. 2, art. 1: Veritatem esse in communi est per se notum; sed primam veritatem esse, hoc non est notum quoad nos. — Duns Scotus sagt: Veritatem in communi esse, est per se notum. ‚Ergo Deum esse' non sequitur, sed est fallacia consequentis.

[3] Vgl. oben S. 379, Anm. 2.

[4] Cum probatur: ‚Si nulla veritas est, ergo nullam veritatem esse est verum', consequentia non valet, quia veritas aut accipitur pro fundamento veritatis in se, aut pro veritate in actu intellectus componente aut dividente. Si autem nulla veritas est, nec verum est, aliquam veritatem esse; quia nec veritatem rei, quia res nulla est, nec veritatem intellectus componentis

Augustinus, sondern auch zu Anselmus,[1] mit welchem sich in Uebereinstimmung zu wissen, er sonst mehrfach betont. Aegydius Romanus, ein Zeitgenosse des Duns Scotus, hatte unter ausdrücklicher Beziehung auf Anselm das Wahrsein des Seienden als das primum objectum des menschlichen Intellectes bezeichnet;[2] das Wahrsein des Dinges sei dasjenige, wodurch das Ding eine formelle Beziehung auf den Intellect habe.[3] Scotus erwidert hierauf,[4] dass dasjenige, wodurch das Ding den Intellect in Bewegung setzt, die Form oder Essenz des Dinges sei; demzufolge kann nicht das von der Essenz des Dinges zu unterscheidende Bezogensein des Dinges auf den Intellect die formelle Bewegungsursache des Intellectes sein, gerade so wie im Bereiche der Sinneswahrnehmung nicht die allgemeine Eigenschaft, wodurch etwas auf einen bestimmten Sinn bezogen ist, sondern dieses Etwas selber, welches der Träger jener Eigenschaft ist, den Sinn in Bewegung setzt.[5]

Duns Scotus substituirt der angebornen Gottesidee den angebornen Seinsgedanken, und erklärt den Inhalt desselben, das Sein als solches, sofern es das dem menschlichen Intellecte adäquate Object des Denkens und Erkennens ist, zugleich als das primum objectum des Intellectes. Ausser dem bezeichneten Gesichtspunkte gibt es aber noch andere, unter welchen sich bestimmen lässt, was als objectum primum des menschlichen Intellectes anzusehen sei, sofern nämlich einerseits die Entwickelung des menschlichen Erkennens aus seinen ersten Anfängen, andererseits das vollendete menschliche Erkennen ins Auge gefasst wird. Es gibt also einen dreifachen Gesichtspunkt, unter welchem sich das objectum primum des Intellectes bestimmen lässt: den ordo originis, ordo perfectionis, ordo adaequationis.[6] Dass in ordine perfectionis Gott das objectum primum sei, ist selbstverständlich, und bedarf keiner näheren Erörterung. In Rücksicht auf die ratio originis hat man zwischen der indistincten und distincten Erkenntniss (cognitio confusa et distincta) zu unterscheiden. Es gibt aber ein doppeltes Ungeschiedensein im Hinblick auf ein doppeltes Object der cognitio confusa, welches entweder ein Totum essentiale ist, dessen Partes essentiales noch nicht unterschieden sind, oder ein Totum universale, dessen Partes subjectivae noch nicht unterschieden sind. Jedes derartige indistincte Totum nennt man ein Confusum. Das subjective Verhalten des Erkennenden betreffend unterscheidet man gleichfalls zwischen einem Confuse concipere und Distincte concipere; das erstere hält

et dividentis, quia nullus est. Bene tamen sequitur: ‚Si nulla veritas est, ergo non est verum aliquam veritatem esse' quia nulla est. Sed non sequitur ultra: ‚Ergo verum est, aliquam veritatem non esse' (mit Beziehung auf den Satz: Deus veritas est). Est enim fallacia consequentis a negativa habente duas causas veritatis ad affirmativam, quae est una illarum. 1 dist. 2, qu. 2, n. 8.

[1] Vgl. Anselm. Monolog., c. 18: Si illa summa natura finem habet vel principium, non est vera aeternitas. Dein cogitet, qui potest, quando incepit aut quando non fuit hoc verum, scil. quia futurum erat aliquid, aut quando desinet et non erit hoc verum scil. quia praeteritum erit aliquid. Quod si neutrum horum cogitari potest, et utrumque hoc sine veritate esse non potest, impossibile est vel cogitare, quod veritas principium vel finem habeat. Denique si veritas habuit principium vel habebit finem, antequam ipsa inciperet, verum erat tunc quia non erat veritas, et postquam finita erit, quia non erit. Atqui verum non potest esse sine veritate; erat igitur veritas, antequam esset veritas; et erit veritas, postquam finita erit veritas . . . . Nullo igitur claudi potest veritas principio vel fine, quare idem sequitur de summa natura, quia ipsa summa veritas est.

[2] Aegyd. Quodlibet. IV, qu. 10.

[3] Aegydius citirt hiefür den Spruch Anselms de Veritate c. 11: Veritas est rectitudo sola mente perceptibilis.

[4] 1 dist. 3, qu. 3, n. 23.

[5] Si formalis ratio objecti potentiae esset respectus ad talem potentiam, tunc objectum primum visus esset visibile per se primo modo . . . . . et tunc facile esset assignare objecta prima . . . . puta visus visibile, auditus audibile, quo modo Philosophus non assignavit prima objecta potentiarum, sed sicut aliqua absoluta, puta: visus colorem, auditus sonum etc. L. c.

[6] 1 dist. 3, qu. 2, n. 12 ff.

sich einfach an die Benennung der Sache, das andere an die Begriffsbestimmung der benannten Sache. Dasjenige nun, was im actuellen Erkennen confuse als Erstes erkannt wird, ist die Species specialissima, deren singularisirter Ausdruck das menschliche Sensationsvermögen gleich anfangs mächtiger afficirt. In diesem Sinneseindrucke gewinnt also die Seele primitiv die cognitio confusa der Species des besonderen Sinnendinges. Umgekehrt verhält es sich in der actuellen Erkenntniss des distinct Begriffenen; denn da ist das erste geistig Ergriffene das Allgemeinste, beim Besondersten und Untersten langt das distincte actuelle Erkennen am letzten an.[1] Im Einklange hiemit lehrt Avicenna, dass im Bereiche des distincten Wissens die Metaphysik das Allem vorhergehende Prius constituirt; sie enthält die distincte Erkenntniss der Grundbegriffe der ihr subordinirten Specialwissenschaften, welche sich mit einer cognitio confusa der Termini ihrer Principia per se nota, von welchen sie ausgehen, begnügen.[2] Da aber der Zeit nach das indistincte Erkennen dem distincten vorausgeht, so ist das Simpliciter primum, d. h. dasjenige, was sich nicht in mehrere Concepte auflösen lässt,[3] oder das Singuläre als solches das Erste in der zeitlichen Ordnung unseres Erkennens. Dem aus Aristoteles geschöpften Einwande, dass an den Dingen das Allgemeinere früher erkannt werde als ihr individuelles Wesen,[4] begegnet Duns Scotus mit der Verweisung auf den oben erwähnten Unterschied zwischen dem Totum essentiale und Totum universale, von welchen beiden Totis eben nur das erstere das Primum in ordine confuse cognoscendi sei, und als Gegenstand einer indistincten Erkenntniss den unvollkommensten Anfang des Erkennens constituire.[5] Denn das Totum essentiale ist, je indistincter es aufgefasst wird, in demselben Grade auch ein minus universale.

Duns Scotus stützt sich in der Bestreitung der von Thomas behaupteten Präcedenz des unbestimmten allgemeinen Erkennens vor dem bestimmten besonderen Erkennen auf den Unterschied zwischen der generischen und specifischen Allgemeinheit. Allerdings beachtet auch Thomas diesen Unterschied; aber er gibt ihm eine andere Beziehung als Duns Scotus, weil ihm im Unterschiede von Duns Scotus nicht die Production des Indi-

---

[1] Was von der distincten cognitio actualis gilt, hat auch in der habituellen und virtuellen Erkenntniss statt: Quantum ad notitiam habitualem sive virtualem dico, quod communiora sunt prius nota via originis sive generationis. I dist. 3, qu. 2, n. 28.

[2] Exemplum: Geometer inquantum geometer non utitur pro principiis per se notis nisi illis, quae statim sunt evidentia ex confuso conceptu terminorum, qualis occurrit primo ex sensibilibus, puta: ,linea est longitudo etc.' non curans, ad quod genus pertineat linea, puta, utrum sit substantia, an quantitas. L. c., n. 25.

[3] Alius est conceptus simpliciter simplex, et alius est conceptus simplex qui non est simpliciter simplex. Conceptum simpliciter simplicem voco, qui non est resolubilis in plures conceptus ut conceptus entis vel ultimae differentiae. Conceptus simplex, sed tamen non simpliciter simplex est, quicunque potest concipi ab intellectu simplicis intelligentiae, licet possit resolvi in plures conceptus seorsim conceptibiles, sicut est conceptus definiti vel speciei. L. c., n. 21.

[4] Objicitur, quia I Physic. (Physic. Auscult. I, p. 184. b, lin. 11 ff.) dicitur, quod confusa i. e. magis universalia sunt prius nota nobis. Quod probat Philosophus, quia pueri primo appellant omnes homines patres et omnes foeminas matres, postea vero discernunt utrumque: ergo prius cognoscunt patrem sub ratione hominis quam hujus hominis h. e. actualiter concipi conceptus priores seu communiores. L. c., n. 26.

[5] Mit Beziehung hierauf widerlegt Duns Scotus das in vor. Anm. angeführte Beispiel: Quod dicit de puero, concedo, quod species praeintelligitur inter singulare, quia dixi, quod species est primum intelligibile; sed ratio non concludit de genere sed de specie. Prius enim naturaliter actualiter concipitur albedo quam color in ordine cognitionis confusae, quia color sub ratione coloris non cognoscitur nisi sub majori abstractione quam sit abstractio albedinis ab hac albedine vel illa. L. c., n. 27. — Vgl. hiezu Rer. princip. qu. 13, art. 3: Prius cognoscit intellectus singulare quam universale. Impossibile est enim, quod rationem universalis ab aliquo abstrahat, nisi id, videlicet a quo abstrahit, praecognosat. Unde cognitio actualitatis existentis praecedit omnem aliam rationem et loco et tempore. Loco, quia cum video aliquid a remotis, et nescio utrum sit bos vel asinus, primum quod cognosco, est: illud quod video, aliquid est actu; postea cognosco, quod est animal. Tempore, patet idem; quia puer non vocaret hunc vel illum patrem, nisi prius perciperet, quemlibet actu esse; unde fundamentum originale, a quo movetur omnis cognitio (dico radicaliter) est esse actuale.

viduums, sondern der Species die Hauptsache ist,[1] während Duns Scotus primär die durch die gestaltende Form bewirkte Actualität des Singulären im Auge hat.[2] An die Stelle des Gegensatzes zwischen Allgemeinem und Besonderem, der für Thomas das Schema für die rationale Erkenntniss des Wirklichen darbietet, tritt bei Duns Scotus das Verhältniss zwischen Universellem und Singulärem, welches letztere als solches der materiale Träger des Formcharakters und die Ursache der Individuation der Form ist. Der Grund der Individuation ist demnach nicht mit Thomas in der Materie zu suchen;[3] denn diese verhält sich indifferent zum Hocce eines bestimmten Dinges.[4] Damit entfällt für Duns Scotus auch der Grund, das Singuläre als solches für das Unerkennbare zu halten, sofern nämlich die Ursache der Unerkennbarkeit in der Materialität des individuirten Sinnendinges gelegen sein soll; denn obschon die Materie Ursache der Contraction des Seienden ist, so ist sie doch nicht zugleich auch Ursache der Individuirung der Species. demzufolge kann aus der von Aristoteles gelehrten Unerkennbarkeit der Materie nicht die Unerkennbarkeit des Singulären und Individuellen als solchen abgeleitet werden. Alles Entitative ist als solches intelligibel; das Singuläre schliesst die gesammte quidditative Entität des Allgemeinen in sich, unter Hinzufügung der Erhebung desselben zur Stufe der höchsten Actualität und Einheit, die als Zugabe zur Entität auch Zugabe zur Intelligibilität sein muss.[5] Widrigenfalls könnten ja Gott und die Engel, die als singuläre Wesen existiren, nicht Per se intelligibilia sein. Das Singuläre ist ein Primum intellectum, in welchem implicite die Erkenntniss des in ihm individuirten Seins enthalten ist, während man nicht sagen kann, dass die Erkenntniss des Allgemeinen bereits die Erkenntniss des Singulären als solchen in sich schliesse.[6] Dessungeachtet kann Duns Scotus nicht umhin, das Geständniss abzulegen, dass es für uns in diesem Zeitleben eine distincte Erkenntniss des Singulären, die ihm als die höchste und vollkommenste gilt,[7] nicht gebe. Eine distincte Erkenntniss des Singulären kommt weder unserem intellectiven, noch unserem sinnlichen Erkennen zu; beseitiget man bei zwei Dingen derselben Art Alles, woran wir uns zu halten pflegen, um sie von einander zu unterscheiden, so fliessen sie uns ununterscheidbar in Eins zusammen. Es gibt also für uns in diesem Zeitleben nur ein Confuse cognoscere des Singulären; und das intellective Erkennen desselben lässt sich ohne Zurückbeugung des Intellectes auf das Sinnenbild nicht vollziehen.[8] Fragt man

---

[1] Ultima naturae intentio est ad speciem, non autem ad individuum aut ad genus; quia forma est finis generationis, materia vero est propter formam. 1 qu. 85, art. 3.

[2] Natura, quae in hoc primo generatur, non est simpliciter universalis, sed est simpliciter singularis; est tamen universalis secundum quid, quia non concipitur inquantum hoc positive. Quaest. sup. Analyt. Post. I, 36.

[3] Einer der Gründe des Duns Scotus dawider, die Anthropologie berührend, lautet: Materia est pars quidditatis, quia homo non est tantum anima. Igitur necesse est invenire indifferentiam in materia proportionalem indifferentiae quidditatis: igitur materia de se non individuat. 2 dist. 12, qu. 4 (Op. Paris.).

[4] Intelligo per individuationem sive unitatem numeralem sive per singularitatem non quidem unitatem indeterminatam, secundum quam quodlibet in specie dicitur unum numero, sed unitatem signatam ut hanc. 2 dist. 3, qu. 4.

[5] Metaphys. Quaestt. Lib. VII, qu. 15.

[6] Quodcunque aliud a singulari intelligitur, includit incomplete singulare quantum ad quidquid intelligibilitatis est in eo, quia nec includit gradum, quo singulare est singulare; singulare autem complete includit quidquid est intelligibilitatis in superiori. Non est ergo natum intelligi singulare ut pars inclusa in primo intellecto, sed tantum ut primum intellectum, in quo alia quaecunque superiora per se intellignutur. L. c.

[7] Ideae divinae maxime erunt singularium, quia distincte repraesentant omnia alia intelligibilia a Deo. Ibid.

[8] In phantasia confusum est substantia cum accidentibus, vel multa accidentia mutuo se contrahentia. Intellectus intelligendo universale abstrahit quodcunque illorum; intelligendo tandem, ut intelligat singulare secundum naturam, quae est haec, non inquantum haec sed cum accidentibus propriis, huic componit subjectum cum accidentibus; et ita terminus a quo et ad quem reflexionis est confusum, et in medio est distinctum. Ibid.

nun, wodurch sich der scotistische Begriff der Reflexio von dem thomistischen unterscheide, so gibt uns Duns Scotus hierauf Antwort, wenn er auseinandersetzt, dass die menschliche Intellection des Allgemeinen, das im Sinnendinge dargestellt ist, verbunden sei mit der sinnlichen Vorstellung der singulären Darstellung des Allgemeinen im besonderen Sinnendinge, so dass beide Apperceptionen, die sinnliche und die intellectuelle, ein unzertrennliches Ganzes bilden, dessen Object das im Sinnendinge singularisirte Allgemeine ist. Demzufolge kann nicht mit Thomas von einem bloss indirecten und mittelbaren Ergreifen des Singulären in der geistigen Apprehension der Sinnendinge die Rede sein,[1] vielmehr wird zuerst und direct das Singuläre als solches geistig ergriffen, dann wird nachfolgend aus dem Allgemeinbegriffe des Dinges das Wesen desselben begriffen. Das directe Ergreifen vollzieht sich vornehmlich mittelst des Sinnes, die actio reflexiva aber bedeutet das die Intellection begleitende Bewusstsein um die Bezogenheit derselben auf das in actualer singulärer Wirklichkeit appercipirte Object. Der actio reflexiva folgt als dritte die actio collativa, mittelst welcher das im Denken ergriffene Wirkliche auf den Allgemeingedanken desselben bezogen wird. Duns Scotus kennt wohl neben der eben erwähnten Art der Reflexion, in welcher sich das Bewusstsein des Apprehendirenden direct auf das apprehendirte Object bezieht, auch eine andere, welche, wie wir oben hörten, in der Zurückbeugung des Intellectes auf die sinnliche Vorstellung besteht, und der Sache nach mit der thomistischen Reflexion zusammenfällt. Aber diese zweite Art von Reflexion tritt, wie wir gleichfalls hörten, erst ein, wo es sich um Gewinnung des Begriffes der Natur des singulären Objectes handelt; und der Irrthum der thomistischen Doctrin besteht darin, dass sie mit Ausserachtlassung des absolut ersten Actes, durch welchen das Singuläre direct ergriffen wird, die Erklärung des intellectiven Erkenntnissprocesses ausschliesslich auf den Act der zweiten oder indirecten Reflexion stützt.

Die drei Acte der actio intuitiva, reflexiva und collativa reflectiren in höherer Ordnung weiterführend den Vergeistigungsprocess, dem das singuläre Sinnenobject bereits im Bereiche der sinnlichen Wahrnehmung unterworfen ist, um intelligibel werden zu können. Die Species sensibilis — sagt Duns Scotus[2] — hat ein dreifaches Sein, ein materielles Sein in dem äusseren Objecte, ein schon mehr vergeistigtes Sein im Medium, durch welches es der Sinnesapperception vermittelt wird, ein noch immaterielleres im Organ der Sinneswahrnehmung. In dieser Vergeistigung ist nun das Object zubereitet, um sofort vom Intellect ergriffen zu werden, der in den Sinnesapperceptionen activ und substantiell gegenwärtig ist, und das Werk der Vergeistigung weiterführt.[3] Das Gesammtgebäude der menschlichen Wissenschaft ist auf diesen successiven Vergeistigungsprocess der primitiven Apprehensionen der sinnlichen Wirklichkeit gegründet.[4] Duns Scotus entnimmt aus dieser unzerreissbaren Continuität des successiven Vergeistigungsprocesses der

---

[1] 1 qu. 86, art. 1.

[2] Rer. princip. qu. 14, art. 2.

[3] Intellectus praesens est omnibus sensibus et organis eorum per influentiam, per substantiam et etiam in ratione perficientis sub ratione cognitivi, sicut sol attingit omnem actionem inferiorum agentium, et intimius et praesentialius. Ergo, cum sensus cognoscendo attingat existentiam actualem rei exemplaris, intellectus necessario attingit eam etc. Rer. princip. qu. 13, art. 3.

[4] Omnis cognitio scientifica fundatur in actuali existentia rei extra; deficiente enim sensu deficit scientia, quae secundum est L. c. — Cognitio intellectiva non praecedit sensitivam, sed sensitiva communior est, cum sit in brutis, et ideo prior, tum quia intellectiva certior est, actualior, perfectior, tale autem est naturaliter posterius; sed in talibus imperfectum est radix, origo et seminarium respectu perfecti, ut patet in semine respectu membrorum corporis; igitur sic erit sensitiva respectu omnis cognitionis. Rer. princip. qu. 13, art. 1, sect. 8.

primitiven sinnlichen Apperception einen Beweisgrund für die von Gottfried von Fontaines[1] und Goethals[2] geläugnete Nothwendigkeit der Species impressae als nothwendiger Mittelglieder zwischen der sinnlichen Vorstellung und dem reinen Allgemeingedanken des Dinges.[3] Uebrigens darf der Träger der Species impressae, der Intellectus possibilis nicht etwa als eine Mittelkraft zwischen Einbildungskraft und reinem Intellect eingeschoben werden. Intellectus agens und Intellectus possibilis sind der eine und selbe Intellect als virtus cognitiva unter zwei verschiedenen Beziehungen; und diese virtus cognitiva steht als virtus non organica der Einbildungskraft als virtus organica gegenüber; ein Mittleres zwischen Affirmation und Negation, virtus organica und non organica ist nicht denkbar.

Der Intellectus possibilis fungirt als Bewahrer der von ihm recipirten Species impressae. Duns Scotus lehrt mit Thomas Aq., dass der Intellect zur Reactivirung der in ihm aufbewahrten Species sich den sinnlichen Vorstellungen der ihnen entsprechenden Objecte zuwenden müsse, missbilliget aber die Gründe, aus welchen Thomas diess für nöthig hält. Nach Thomas müsste sich der Intellect im Acte der Erinnerung dem Sinnenbilde desshalb zuwenden, weil das Object des menschlichen Intellectes das Quodquidest des Sinnendinges sei, und es zum Begriffe dieses Quodquidest gehöre, in einem bestimmten Individuum zu existiren. Duns Scotus bemerkt hiezu,[4] dass die Existenz der materiellen Quiddität in einem singulären individuirten Sein zwar thatsächlich statthabe, jedoch nicht so, dass diese Existenzweise zum Begriffe jener Quiddität gehörte, indem der Intellectus abstractus sie auch ohne Beziehung auf das Existere in aliquo singulari denken könne. Der Grund der Hinwendung des Intellectes zum Sinnenbilde liegt vielmehr darin, dass dieses zur Verlebendigung oder Intension der im Intellectus possibilis aufbewahrten Species thätig sein muss; und diess darum, weil der menschliche Intellect, vielleicht in Folge des Sündenfalles, die Zurückbeugung auf sich selber ohne Intervention des sinnlichen Vorstellens durchzuführen nicht fähig ist.[5]

Die eben angeführten Gegenbemerkungen des Duns Scotus wider Thomas sind in dem bereits vielseitigst aufgewiesenen Gegensatzverhältniss zwischen Beiden begründet, und hängen auch mit der Polemik des Duns Scotus gegen die thomistische Lehre von der Materia als Principium individuationis zusammen. Ist die Materie, wie Thomas lehrt, der Grund der Individuirung und Plurification der Species, so muss man sich allerdings, da die Species kein von den Individuen unterschiedenes substantielles Sein hat, die Quiddität oder das specifische Wesen des Sinnendinges so in die materielle Existenz des Sinnendinges versenkt denken, dass sich der Gedanke derselben gar nicht ohne Beziehung auf den Stoff, in welchem sie sich darstellt, fassen lässt. In der That ist es schwer, oder eigentlich unmöglich, sich das einzelne Sinnending anders, denn als Product der dasselbe causirenden materiellen Individuationsbedingungen zu denken, und es ist nicht abzusehen, worin

---

[1] Quodlibet IX, qu. 19.

[2] Quodlibet IV, qq. 7. 8. 21; V, qu. 14.

[3] Sicut dictum est de sensu (s. vor. Seite, Anm. 4), sic in intellectu non potest deveniri ab extremo scil. a phantasmate in extremum scil. in intellectum seu in actum intelligendi, qui est pure spiritualis, nisi per medium inter spirituale et corporale; hujus modi autem medium est species intelligibilis, quae non habet esse adeo materiale sicut phantasma, nec adeo spirituale sicut intellectus. Rer. princip qu. 14, art. 2.

[4] I dist. 3, qu. 5.

[5] Multiplex est causa, quare intellectus conjunctus corpori, maxime corruptibili (quia forte in statu innocentiae esset aliud), non potest reflexione integra et simplici et aperta super se reflectere, et per consequens super species, quae sunt in eo, nisi quodammodo reptando per sensus et per imaginationem . . . . . Et hanc causam tangit Sapiens in libro Sapientiae (9, 15), cum dicit: Corpus quod corrumpitur, aggravat animam. Rer. princip. qu. 14, art. 2.

anders, als in der ihrer Natur nach generativen lebendigen Materie der Grund der Plurification der Individuen einer Species gesucht werden sollte. Der Begriff einer bestimmten besonderen Species sinnlicher Existenzen ist der eines particularisirten Formprincipes, welches sich im Stoffe darlebt, und zufolge der zeugungskräftigen Lebendigkeit desselben insoweit sich pluriticirt, als es die concreten Existenzbedingungen der Individuationen einer bestimmten Species zulassen. Duns Scotus glaubt freilich zwischen dem Esse essentiae und dem Esse existere der individuirten Essenz unterscheiden zu sollen;[1] für denjenigen aber, der die Ueberzeugung hat, dass der Artbegriff des Sinnendinges im Stoffe west, und ausserhalb desselben nur eine gedankenhafte Realität hat, kann diese Abtrennung keine sachliche Bedeutung haben, die man ihr nur dann zuweisen könnte, wenn die schematisch-begriffliche Auffassung der Objecte der Sinnenwelt wirklich das Wesen derselben erfasste. Die von Duns Scotus bezweckte Erhebung des Denkens über die sinnefällige Wirklichkeit ist auf dem Standpunkte eines Denkens, das an dem nur logisch analysirten Erscheinungsleben der Natur haftet, nicht möglich; und sein empiristischer Individualismus befindet sich in einem inneren Widerstreite mit der von ihm festgehaltenen Unterscheidung einer geistigen und sinnlichen Wirklichkeit. Der Gedanke des Thomas Aquinas, dass jede Forma separata für sich selbst eine Species repräsentire, steht dem echten und speculativen Individualismus viel näher, als die auf geistige und sinnliche Sonderexistenzen unterschiedlos angewendete scotistische Häcceität.

Wir haben schliesslich noch die Würdigung zu berücksichtigen, welche Duns Scotus in seiner Erkenntnisslehre dem sprachlichen Momente angedeihen lässt. Das Confuse concipere — hörten wir oben — hält sich einfach an die Benennung der Sache, das Distincte concipere an die Begriffsbestimmung derselben. Die Benennung ist Bezeichnung und Ausdruck des Gedankens, mittelst dessen die Seele das Quodquidest eines Dinges geistig ergreift. Demzufolge bezieht sich die Benennung oder das Wort primär auf das Objectum primum des actuellen Confuse cognoscere, und das Wort bedeutet die durch die Einwirkung des Objectes bewirkte Passio animae,[2] d. h. die Sache als Gegenstand der intellectuellen Apperception.[3] Duns Scotus erklärt sich daher im Einklange mit seinen schon entwickelten erkenntnisstheoretischen Anschauungen gegen jene Commentatoren des Aristoteles, welche, wie Albert, Thomas u. A.[4] dem Worte nur eine mittelbare und nachfolgende Beziehung auf das dem Gedanken entsprechende reale Object zugestehen.[5] Ueber die bloss conventionelle Giltigkeit der Sprachbezeichnungen ist er

[1] Esse quod est actualiter entis, non est de essentia, sicut nec esse existere. Ista tamen duo esse sunt distincta, quia esse, quod est actualiter entis, primo consequitur essentiam, et est proprium ipsius essentiae, sed esse existere primo consequitur individuum. Analyt. Poster. II, 6.

[2] Vgl. Aristot. Periherm. p. 1. a, lin. 3: ἐν φωναῖς τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα.

[3] Nomen significat passionem animae i. e. rem ut concipitur. Op. II in librum Periherm., qu. 1.

[4] Vgl. Thom. Aq. Periherm. lect. 2: Non potest esse, quod voces significent immediate ipsas res, ut ex ipso modo significandi apparet; significat enim hoc nomen ‚homo' naturam humanam in abstractione a singularibus. Unde non potest esse quod significet hominem immediate ut Platonici posuerunt, quod significaret ipsam ideam hominis separatam. Sed quia haec secundum abstractionem suam non subsistit realiter secundum sententiam Aristotelis, sed est in solo intellectu, ideo necesse fuit Aristoteli dicere, quod voces significant intellectus conceptiones immediate et eis mediantibus res. — Anders Duns Scotus, welcher die unmittelbare Simultanbeziehung des Wortes auf Gedanke und Sache festhaltend (vgl. vor. Anm.) die Platonische Auffassung des Wortes aus einem anderen Grunde abweist: Plato libro de recta nominum ratione posuit nomen significare rem ut existit (also nicht: ut concipitur), quia dixit rem eodem modo existere, quo intelligitur. Aristoteles autem aliter posuit. L. c.

[5] Duns Scotus glaubt diese Ansicht geradezu ad absurdum führen zu können: Si nomina primo significant passiones in anima, sequitur quod significatio cujuslibet realis orationis est falsa. Nam dicendo: ‚homo est animal' idem est dicere, quod ‚haec passio est illa.' L. c. — Ueber die wahre Bedeutung der Aussage in dem angeführten Urtheil fügt Scotus berichtigend bei:

mit den übrigen Peripatetikern ganz einverstanden; demzufolge kann das Wort die in der Passio animae ausgeprägte similitudo rei nicht in eigentlichem Sinne wiedergeben, sondern nur bedeuten. Das Wort als solches haftet an der Intentio prima, und erst in der Satzbildung kommt es zur sprachlichen Verdeutlichung der Intentiones secundae. Der den Worten eignende Modus significandi zerfällt in einen modus activus und passivus; der erstere drückt das aus, was der Intellect in das Wort hineinlegt,[1] der Modus passivus bezieht sich auf die durch das Wort ausgedrückte Eigenheit der Sache.[2] In diesem doppelten Modus des Verhaltens drückt sich übrigens auch ein entsprechendes doppeltes Verhalten des Modus intelligendi ab,[3] welcher als solcher dem Gebiete der Intentio secunda zugekehrt ist. Die Grammatik hat es nur mit dem Modus significandi activus zu thun, und unterscheidet zwischen Modus significandi essentialis und accidentalis, deren ersterer auf das essentielle Wesen des Redetheiles, der letztere auf das zu diesem Wesen Hinzukommende sich bezieht.[4] Der Modus significandi essentialis zerfällt in einen modus generalissimus, subalternus und specialissimus je nach dem weiteren oder begränzteren logischen Umfange des sprachlichen Terminus; der Modus significandi accidentalis zerfällt in einen modus absolutus und respectivus, je nachdem das durch ein bestimmtes Redeglied Ausgesagte entweder für sich oder nach seinem Bedingungsverhältniss zu dem durch ein anderes Redeglied Ausgesagten ins Auge gefasst wird. Indem nun diese Unterscheidungen auf die einzelnen Redetheile angewendet werden, entwickelt Duns Scotus in seiner Grammatica speculativa eine Art Sprachlogik, deren Zweck ist, die Ausprägung der Kategorien und Modi der Sprachbildung aufzuzeigen. Das Verhältniss der Sprachbezeichnungen zur objectiven Beschaffenheit der Dinge betreffend, bemerkt Duns Scotus,[5] dass sie auch auf die in ihrer ratio propria nicht erkannten Substanzen anwendbar und giltig seien; es muss Namen geben, welche geeignet sind, eine Substanz auch nach einer von uns nicht erkannten Seite oder Beziehung ihres Seins zu bezeichnen.[6] Man kann auch eine Sache, deren substantielles Wesen man nicht erkannt hat, deutlich bezeichnen.[7] Daraus folgert Duns Scotus, dass man auch von Gott in Ausdrücken sprechen könne, welche sein Wesen, wie es an sich ist, bezeichnen. Als solche, das göttliche Wesen distinct bezeichnende Namen sind uns aus dem alten Testamente die Gottesnamen Adonai und Jehova überliefert, und es ist nicht anzunehmen, dass uns die neutestamentliche Offenbarung keine gleichwerthigen Gottesnamen zugemittelt hätte. Duns Scotus ist also nicht gewillt, gleich Thomas Aq. den Werth der positiven

Affirmatur, quod primo intelligitur per unum nomen dici de illo, quod primo intelligitur de alio, quae tunc intelliguntur mediantibus illis speciebus.

[1] Modus significandi activus est modus sive proprietas vocis ab intellectu sibi concessa, mediante qua vox proprietatem rei significat. Gramm. speculat. c. 1.

[2] Modus significandi passivus est modus sive proprietas rei, prout est per vocem significata. Ibid.

[3] O. c., c. 3.

[4] Modus significandi essentialis est, per quem pars orationis simpliciter habet esse vel secundum genus vel secundum speciem. Modus significandi accidentalis est, qui advenit parte post esse completum, non dans esse simpliciter parti, nec secundum genus nec secundum speciem. O. c., c. 7.

[5] 1 dist. 22, qu. unic. (Op. Paris.).

[6] Non intellectus viatoris cognoscit quidditatem substantiae, et tamen aliquod nomen impositum a viatore significat substantiam secundum rationem substantiae propriam. Aliter enim omnes praedicationes essent accidentis de accidente. L. c.

[7] Non concipimus substantiam in se, nec quomodo una substantia specie distinguatur ab alia, et tamen utimur nomine significante essentiam substantiae unius, prout ab alia specie distinguitur . . . . Aliquis non apprehendens hanc substantiam hominis, cui etiam forte non sunt accidentia ejus nota, quia nunquam fuerunt in phantasia ejus, imponit sibi nomen distincte significans illam substantiam. Ibid.

Wesensbezeichnungen Gottes von dem Grade unseres intellectuellen Verständnisses abhängig zu machen,[1] wofür wir den Grund theils in der von ihm behaupteten Univocität alles Seienden, theils in der oben berührten unmittelbaren Beziehung der Sprache auf die Gegenständlichkeit als solche zu erkennen haben. Diese Auffassung des Sprachlichen hängt mit dem kirchlichen Positivismus des Duns Scotus zusammen, und erklärt uns den von der theologischen Summe des Thomas Aq. so sehr sich unterscheidenden Lehrton des Duns Scotus in der Behandlung der christlich-theologischen Gotteslehre, die unter grundsätzlichem Verzicht auf eine speculative Ergründung des christlichen Gottesbegriffes durchwegs auf eine theologisch-scholastische Auseinandersetzung der überlieferten Termini der christlich-kirchlichen Gotteslehre abzweckt. Der von Duns Scotus in der Theologie angeschlagene Ton wurde von dem in der scotistischen Schule gebildeten Occam auf das Gebiet der wissenschaftlichen Forschung im Allgemeinen übertragen; indem er den von Duns Scotus festgehaltenen Realismus Preis gab, lehrte er,[2] dass die Wissenschaft nur eine Wissenschaft von Sätzen sei, bei den Sätzen es aber darauf ankomme, die Worte richtig ihrer Bedeutung nach mit einander zu verbinden.

Von dem tönenden Worte oder verbum vocale ist das innere Wort, das verbum mentale zu unterscheiden, als welches Duns Scotus gemeinhin die in der Seele actuell vorhandene Cogitatio nimmt, so weit dieselbe unter dem Gesichtspunkte eines Erzeugnisses ins Auge gefasst wird.[3] Er entwickelt seine Lehre vom verbum mentale im Anschluss an Augustinus, dessen Worten folgend er das Wort der Seele als eine proles memoriae fasst, in welcher der Gedanke einer Sache innerlich zu Tage tritt. Weil aus der Memoria geboren, wird es von ihm auch Verbum imaginabile genannt; es ist ihm mit der vorerwähnten Passio animae, dem in der Seele gewirkten Zeichen des appercipirten Objectes identisch. Seiner Unterscheidung zwischen der notitia confusa und distincta entsprechend unterscheidet Duns Scotus zwischen einem verbum imperfectum und perfectum; er verwirft demzufolge die thomistische Ansicht, welche nur den auf die inquisitive und ratiocinative Thätigkeit folgenden Abschluss des Erkenntnissactes als das Verbum mentis gelten lassen will.[4] Der thomistischen Ansicht gemäss — replicirt Duns Scotus — müssten Gott, die Engel und die Seligen mit der Ratiocination auch des Wortes entbehren; er lässt an der widerlegten Ansicht nur so viel als wahr gelten, dass einzig das Verbum perfectum eine Repräsentation des Verbum aeternum sei. Der Unterschied zwischen Thomas und Duns Scotus in der Auffassung des inneren Wortes reducirt sich darauf, dass Thomas es als den fertigen Gedanken der Seele, Duns Scotus aber primär als inneres psychisches Bild der Sache nimmt, rücksichtlich deren er ein anfängliches rein empirisches Aufgreifen und ein nachfolgendes begriffliches Durchdringen derselben unterscheidet. Duns Scotus setzt ferner das innere Wort in eine viel innigere Beziehung zum äusserlich vernehmbaren Worte als Thomas, und beleuchtet demzufolge die Genesis des Erkenntnissprocesses mit specifischer Beziehung auf den sprechfähigen und zum Gebrauche der Sprache erzogenen Menschen, während Thomas hievon absehend den Erkenntnissprocess nur als Vorgang im Innern der denkfähigen

---

[1] Vgl. Thom. Aq. 1 qu. 13, art. 2: Praedicta nomina (sapiens, bonus etc.) divinam substantiam significant, imperfecte tamen, sicut et creaturae imperfecte eam repraesentant.

[2] Occam. Sentt. 1 dist. 2, qu. 4.

[3] 1 dist. 27, qu. 2 u. qu. 3.

[4] Vgl. Thom. Aq. Opusc. de differentia verbi div. et hum.: Verbum nostrum est prius formabile quam formatum. Nam cum volo concipere rationem lapidis, oportet quod ad ipsum ratiocinando perveniam.

Seele ins Auge fasst. Daraus erklärt sich weiter die Verbindung, in welche Duns Scotus die Lehre vom verbum mentis mit der Memoria setzt,[1] in welcher zusammt dem Bilde der Sache auch das sie benennende Wort aufgehoben ist und als Vehikel der Wiedererweckung des in der Memoria recipirten Bildes dient. Zugleich dient das Wort als Mittel der Festhaltung einer noch nicht geistig durchdrungenen Sache im menschlichen Denken, und ist in seiner unmittelbaren Gegebenheit der passende Ausdruck für die notio confusa, während es für das rationell verständigte Denken das Zeichen seiner cognitio distincta ist. Wir sehen also hier das Wort nach seiner Bedeutung als Vehikel des empirischen und rationalen Denkens in der intellectuellen Apprehension natürlicher und übernatürlicher Dinge gewürdiget: gleichwie aber das ideale Vernunftdenken überhaupt dem Intellectualismus des Duns Scotus ferne liegt, so im Besonderen auch die ideelle Bedeutung des Wortes als Vehikels der Ergreifung des Erkannten in der Mitte und Tiefe seines Wesens. Thomas erfasst die Idee des inneren Wortes in dem Grade, als bei ihm insgemein das Idealdenken zu seinem Rechte kommt; da er nun das Idealdenken überhaupt als Denken der Wesensformen erfasst, so wird ihm auch die Bedeutung des inneren Sprechens in der Idee des geistigen Formens und Bildens sich erschliessen.[2] Da die Idee unmittelbar appercipirt wird, das innere Wort aber nach Thomas der fertige Gedanke der intellectiven Seele ist, so kann es schon an sich höchstens nur die Bedeutung der im inneren Denken objectivirten Idee haben, wird aber überhaupt mehr vom Begriffe als von der Idee an sich haben; das innere Wort ist nach seiner wahren Bedeutung bei Thomas der fertige geistige Concept der Sache, die der Species impressa entsprechende Species expressa, die der Intellect denkend aus sich hervorstellt. Desshalb betrachtet er das Wort als Proles intellectus im Gegensatze zu Duns Scotus, der es als proles memoriae angesehen wissen will. Der Gegensatz dieser Anschauungen ist auf den oben beleuchteten Gegensatz der Ansichten über das objectum primum cognitionis zurückzuführen. Thomas lässt das Wort aus dem anfänglich unbestimmten Allgemeingedanken des Dinges herausgeboren werden, für Duns Scotus hat es die Bedeutung des aus dem Intellectus possibilis herausgesetzten actuirten Gedankens, oder der zum actuellen Gedanken gewordenen Passio animae. An die Stelle des von Thomas cultivirten Wahrdenkens tritt bei Duns Scotus das Wissen um die Dinge; das Wort ist ihm nicht die Ausprägung des Wahrgedankens, sondern das Zeugniss des in der Seele vorhandenen Wissens vom Objecte. Diese Differenz in der Auffassung des Wortes reflectirt sich auch noch in der beiderseitigen Auffassung des ewigen Gotteswortes, welches nach Thomas der Selbstausdruck der intellectiven göttlichen Wesenheit, nach Duns Scotus aber das absolute Product der göttlichen Selbstbesinnung ist.[3] Demzufolge fasst auch Duns Scotus das Wort des Ewigen primär als

---

[1] Si intellectus posset statim notificare alteri absque memoria, non assumeret signum. Sed assumere signum non est emissio anhelitus sic vel sic, sed iste sonus sic articulatus est verbum vocale, et sic verbum imaginabile, quod sibi correspondet, est verbum mentale, quod est quoddam formatum in actu a memoria. 1 dist. 27, qu. 2 (Op. Paris.).

[2] Illud proprie dicitur verbum interius, quod intelligens intelligendo format ... Quamdiu intellectus ratiocinando discurrit, needum formatio perfecta est, nisi quando ipsam rationem rei perfecte conceperit; et tunc primo habet rationem verbi. Et inde est, quod in anima nostra est etiam cogitatio, per quam significatur ipse discursus inquisitionis; et verbum quod est jam formatum per perfectam contemplationem veritatis. Ideo perfecta contemplatio veritatis dicitur verbum. Opusc. de diff. verb. div. et hum.

[3] Während demnach Thomas Aq. das göttliche Erkennen und Lieben als Principien der immanenten Hervorgänge des göttlichen Lebens bezeichnet, nimmt Duns Scotus die Memoria und die Voluntas als die zwei Principien der immanenten Production in Gott: Sicut memoria perfecta in aliquo supposito divino est principium producendi notitiam sibi adaequatam, ita voluntas amorem sibi adaequatum et sic amorem infinitum, et per consequens intrinsece in natura divina habentem esse.

Selbstvergegenwärtigung des göttlichen Vaters in dem aus ihm hervorgegangenen Sohne, und lasst den im göttlichen Worte ausgesprochenen göttlichen Gedanken der creatürlichen Existenzen nur als secundäre und connotative Beziehung der göttlichen Selbstaussprache gelten,[1] während Thomas von dem Gedanken einer Selbstaussprache der göttlichen Intelligenz ausgehend, von Gott in seinem Einen absoluten Worte sich selbst und die Creaturen ausgesprochen werden lasst.[2] Der Grund der schärferen Selbstabscheidung des göttlichen Selbstgedankens vom göttlichen Gedanken der Creatur liegt bei Duns Scotus in der scharferen Betonung der Contingenz der Welt, welche bei ihm an die Stelle der speculativen thomistischen Idee von der Selbstdarstellung Gottes im Universum tritt. Auch hebt er entschiedenst hervor, dass die Logoslehre ausschliesslich der positiven Theologie angehöre: die Logosidee sei keine vernunftnothwendige Idee, die natürliche Vernunft könne weder das Wirklichsein noch das Unmöglichsein dessen, was die kirchliche Gotteslehre unter dem ewigen Gottesworte versteht, beweisen.[3] Wir ersehen hieraus, dass die theologische Ausdeutung, welche Scotus der Augustinischen Lehre von der Memoria gibt, ihn dahin führt, die von Augustinus geschaffenen, und von Anselmus[4] cultivirten Unterlagen einer speculativen Theologie völlig aufzuheben. Gleichwohl wäre es verfehlt, seiner theologischen Construction der göttlichen Trinität eine tiefer greifende Bedeutung für die religiöse Speculation vollkommen absprechen zu wollen; sie ist zwar ein getreuer Reflex seiner psychologisch-erkenntnisstheoretischen Anschauungen, strebt aber entschieden eine von den Constructionen alexandrinisch-neuplatonischer Speculation unabhängige Gestaltung und Durchbildung an, die der Idee der göttlichen Absolutheit zu ihrem vollen Rechte verhelfen will, und eine Art Vorahnung einer neuzeitlichen, auf das christliche Trinitätsdogma gestützten speculativen Creationstheorie in sich schliesst. Die von ihm speciell berücksichtigten speculativen Erklärungen des Trinitätsdogma von Anselm, Thomas Aquinas, Goethals, Gottfried von Fontaines scheinen ihm sämmtlich zu naturalistisch gehalten zu sein. Die Hervorgänge des Sohnes und des Geistes aus dem Vater mit dem Hervorgehen des Intelligere und Velle aus dem Seelengrunde zu parallelisiren, erscheint ihm schon darum unzulässig, weil damit der Hervorgang des Sohnes zu einem actus mere naturalis herabgedrückt werde, an welchem das Wollen keinen mitbestimmenden Antheil habe.[5] Es erscheint ihm ferner als völlig unrichtig, dass durch die Production des Wortes das Intelligere des Vaters erst zum Abschlusse gebracht werden sollte, wie Gottfried meint: das Dicere ist eben etwas vom Intelligere Verschiedenes,

---

Igitur voluntas et memoria fecunda sub propriis rationibus suis principiandi alterius rationis manent in Deo ad intra. 1 dist. 2, qu. 6 (Op. Paris.).
Si quaeratur de nomine verbi, an in significato nominis includitur respectus ad extra? Dicendum quod respectus expressivi a memoria paterna et respectus declarativi duo sunt, et primus est realis, et secundus est rationis. Si dicatur, quod uterque respectus significetur per nomen verbi, tunc nomen est aequivocum . . . Si autem alter respectus significetur per nomen et alius respectus connotetur . . . videtur verius, quod respectus realis significetur et respectus rationis connotetur. 1 dist. 27, qu. 1 (Op. Paris.).

[2] Cum Deus intelligat se ipsum et quidquid intelligit, per essentiam suam, uno actu unicum verbum divinum expressivum est totius quod in Deo est, non solum Patris sed etiam creaturarum; aliter enim esset imperfectum. Opusc. de diff. verb. div. et hum.

[3] 1 dist. 27, qu. 6 (Op. Paris.).

[4] Siehe Anselm. Monolog. capp. 29. sqq.

[5] Dicendum, quod proprie Pater volens genuit filium, non tantum concomitanter, ita quod productio Filii sibi placeat, sed voluntate quodammodo antecedente. Quia licet intelligere Patris praecedat velle, velle tamen praecedit dicere, sicut et intelligere: quia dicere non est intelligere, sicut spirare non est velle; tamen sequitur ipsum dicere. 1 dist. 6, qu. 2 (Op. Paris.).

und das Intelligere als solches ist kein productiver Act.[1] Noch tiefer in naturalistisches Denken hineingezogen erscheint dem Duns Scotus die Ansicht des Goethals,[2] welcher von der Substantialitas Patris als Quasi-materia des Sohnes spricht, da die göttliche Essenz als formaliter infinita doch vielmehr für den Terminus formalis der Generation des Sohnes zu gelten habe.[3] Der göttlichen Essenz kann nur Solches zugeschrieben werden, was der Form eigen ist, nichts von dem, was der Materie zukommt; es würde sich sonst die Nothwendigkeit ergeben, eine und dieselbe Materia unter zwei letzten, höchsten Formen, sub forma generantis und geniti sich zu denken, was widersinnig ist, während es sich ganz wohl denken lässt, dass eine und dieselbe Form zwei Materien zugleich oder nacheinander informiren kann; daher auch die göttliche Essenz zwei Terminis das Esse verleihen kann.[4] Wenn Duns Scotus hier gelegentlich den Charakter der göttlichen Essenz als reiner absoluter Form geltend macht, so hat diess einfach nur auf die Immaterialität und Unendlichkeit des göttlichen Wesens Bezug, ohne die Absicht, den Gedanken der absoluten Form irgendwie speculativ verwerthen zu wollen; ein speculativer Begriff derselben ist ihm, wie wir sattsam sahen, völlig fremd, fremd daher auch die Idee einer in der göttlichen Dreieinheit sich vollziehenden Selbstformirung der göttlichen Essenz als absoluter Form und lebendiger Urform alles Seienden. Ihm ist einzig um die Wahrung der in den rein negativen Bestimmungen der Immaterialität und Unendlichkeit erfassten reinen Geistigkeit des göttlichen Wesens zu thun; daher seine Abwehr aller jener Aufstellungen, durch welche die in diesem Sinne gefasste Geistigkeit des göttlichen Wesens irgendwie gefährdet schien. Dahin gehören die Sätze bei Goethals, dass Gott in genere sei, dass die göttliche Potentia generandi durch die Beziehung auf den Sohn determinirt sei;[5] womit die eigenthümliche Erklärung zusammenhängt, welche Goethals seinen allgemeinen erkenntnisstheoretischen Anschauungen gemäss von der Erzeugung des ewigen Wortes in Gott gibt.[6] Goethals lehrt: Es gebe bloss zwei immanente Actionen des göttlichen Wesens, das Erkennen und das Wollen. Intellect und Wille unterscheiden sich dadurch von einander, dass sich ihren beiderseitigen Objecten gegenüber der Intellect passiv, der Wille activ verhält, und demzufolge der Intellect imprimendo, der Wille exprimendo informirt wird. Daraus erklärt sich die von Duns Scotus[7] bekämpfte Behauptung des Goethals, dass dem Worte kein expressiver Charakter, sondern bloss die Bedeutung einer Notitia declarativa zukomme, wodurch die von Schrift und Kirche gelehrte Zeugung des Wortes aus Gott undenkbar gemacht werde.[8] Jedenfalls stehe das

---

[1] Nunquam intelligere perficitur per aliquod productum, quia non est actus productivus. Verum tamen est, quod actio de genere actionis non perficitur nisi aliquo producto, et ideo Dicere non est perfectum nisi Verbo producto. Ibid.

[2] Summ. Art. 54, qu. 3. — Quodlib. VIII, qu. 9.

[3] Nulla entitas simplex habetur per productionem, nisi sit terminus formalis illius productionis aut contenta in termino formali. Sed essentia, si non sit formalis terminus, non est contenta in termino formali, quia relatio non continet per identitatem essentiam, quia non est formaliter infinita, essentia vero divina est formaliter infinita. Igitur cum essentia non possit contineri in relatione ut termino formali, sequitur quod ipsa sit formalis terminus. 1 dist. 5, qu. 2 (Op. Paris.).

[4] Forma potest dare esse duabus materiis simul sive uni materiae, quam prius non informabat, ut patet in augmentatione . . . igitur ex hoc, quod essentia est sub forma relativa in Patre et Filio, non sequitur, quod sit sub utroque termino, sed potius sequitur, quod forma eadem dat esse duobus terminis. Ibid.

[5] Quodlib. III, qu. 3; Summ. art. 57, qu. 7.

[6] Quodlib. VI, qu. 1; Summ. art. 54, qu. 10.

[7] 1 dist. 27, qq. 2 et 3 (Op. Paris.). — Vgl. auch Op. Oxon. 1 dist. 2, qu. 7.

[8] De ratione verbi est, quod sit notitia genita secundum Aug. Trin. IX, c. ult., igitur verbum includit rationem producti; sed esse declarativum non dicit rationem producti. Non enim dicit, nisi relationem rationis, quia secundum Aug. Trin. VII, c. 1. Verbum dicit se et declarat se, et similiter (ibid. c. 11) Pater dicit se. Relatio autem ejusdem personae ad se non est relatio realis; igitur esse declarativum non dicit relationem propriam verbo. 1 dist. 27, qu. 3 (Op. Paris.).

Mysterium der ewigen Zeugung in Gott unvermittelt neben den von Goethals vorgetragenen allgemeinen Sätzen seiner Erkenntnisstheorie; er muss, um jene zu erklären, eine rein naturalistische Ausdeutung derselben zu Hilfe nehmen, einen vom Erkennen begleiteten Naturdrang des Zeugens, wesshalb auch das ‚Erzeugte eher Sohn als Wort zu heissen habe, während doch umgekehrt die Benennung ‚Wort' den rein geistigen Charakter des Vorganges darlegt, und der Thatsache Zeugniss gibt, dass es sich hier nicht um ein den Intellect determinirendes Wirken der Natur, sondern um ein der göttlichen Natur entsprechendes Wirken des göttlichen Intellectes handle. Nach Goethals wäre für Gott die Gedankenbeziehung auf den naturnothwendig zu zeugenden Sohn der Grund der wirklichen Erzeugung desselben; jene Gedankenbeziehung entspricht der Notitia simplex, von welcher informirt der Intellect nach Goethals das declarative Wort aus sich hervorstellt.[1] Aber die Bildung dieses declarativen Wortes ist ein unproductiver Act, und die von Goethals angenommene Hinwendung des Intellectus nudus auf die zum Zeugen disponirte Natur eine rein überflüssige Annahme.[2] Das von Goethals angenommene declarative Wort setzt den Sohn oder den Gezeugten als bereits vorhanden voraus; aus seiner Theorie würde sonach folgen, dass das Wort zweimal vorhanden sei.[3] Der naturalistischen Vorstellungsweise lässt sich das Mysterium der Zeugung des ewigen Wortes nur dadurch entreissen, dass der Act dieser Zeugung, statt als der einen reinen Naturvorgang begleitende Intellectionsact, vielmehr als Act der Selbstbesinnung gefasst wird, mittelst welcher der göttliche Vater das, was er seinem göttlichen Wesen nach ist, aus der Tiefe seines Wesens hervorholt, um es als Ausdruck desselben aus sich hervorzustellen. Gott kann als Selbstbesinnender nur sein eigenes Wesen zum Ausdruck bringen, und wird es so gewiss zum Ausdruck bringen, als es Object seiner Memoria ist;[4] in diese Memoria nicht aufgenommen, kann die göttliche Essenz nicht zum Gegenstande einer Selbstdeclaration werden,[5] daher die auf das blosse Intelligere als solches sich stützende Erklärungsart sich als schlechthin unzureichend erweist. Wollte man der productiven Selbstbesinnung des Vaters etwa den göttlichen Intellectus infinitus als Erklärungsprincip des ewigen Gotteswortes substituiren, so würde dieses Wort nicht specifisch eine Selbstdeclaration des göttlichen Wesens, sondern unterschiedlos eine Aussprache alles Seienden, auch des niedersten bedeuten;[6] und diese

[1] Der nach Goethals' Annahme statthabende erkenntnisstheoretische Hergang wird von Duns Scotus (1 dist. 2, qu. 6, Op. Paris.) in folgender Weise wiedergegeben: In primo instanti intellectus est tantum intellectus. In secundo instanti dicitur natura, et est ibi simplex notitia. In tertio instanti intellectus nudus convertit se ad hoc totum. In quarto instanti imprimitur notitia declarativa.

[2] Probatur, quia intellectus cum objecto est principium per modum naturae; ergo non requirit actum reflexum sui vel alterius. — Item, nihil intelligitur, quod non esset, si ista conversio non esset, quia praesentia objecti non est per hoc sed prius; neque perfectio potentiae ad agendum et quidquid convenit per vim activam alicui, est actio vel aliquid ejus; sed conversio nec est actio nec aliquid ejus. 1 dist. 2, qu. 6 (Op. Paris.).

[3] Notitia essentialis in Patre non est ratio gignendi verbum . . . . . Si ita esset, ergo essent ibi duo verba, quia verbum expressive declarat illud objectum, quod est expressivum vel exprimens ipsum. Sed per intellectionem actualem est essentia nata esse declarata: ergo prius est declarata ante intellectionem actualem. Ibid.

[4] Essentia est aliquid paternae memoriae, quia est primum declarabile et ideo expressiva notitiae declarativae tanquam principium formale exprimendi; unde essentia ut essentia vel est memoria vel aliquid memoriae, quia memoria est intellectus habens objectum vel essentiam sibi praesens. Ibid.

[5] Essentia, ut distinguitur a memoria, nullam actionem habet, quia primam actionem habet ut est memoria, et universaliter omnis naturae intellectualis prima operatio est ejus ut habet memoriam; quia prima operatio talis naturae est intelligere, quod est a memoria. Ibid.

[6] Quod essentia concurrat ad completam rationem memoriae, et non solum intellectus infinitus patet ex hoc, quia alias verbum divinum esset verbum lapidis sicut verbum essentiae; quia intellectus divinus infinitus intelligit lapidem, sicut intelligit essentiam suam. Ibid.

Aussprache wäre als blosses Erkennen natürlich improductiv. Umgekehrt vertritt Duns Scotus gegen Goethals die Sufficienz des göttlichen Willens als einer Voluntas infinita zur Production des heiligen Geistes ohne die von Goethals geforderte Concomitanz der göttlichen Essenz als Productionsprincipes,[1] und erklärt sich insgemein dagegen, die immanenten Productionen des göttlichen Wesens aus der Essenz als solcher, statt aus den Proprietäten der Essenz als absoluter geistiger Wesenheit erklären zu wollen.[2] Dieser Recurs auf die Essenz allein als Productionsprincip erscheint ihm als jene naturalistische Behandlungsart der Gotteslehre, gegen welche er in jeder Weise principiell ankämpft. Duns Scotus glaubt weiter noch es als eine unzulängliche, nicht ins Wesen der Sache dringende Auffassungsweise an Goethals bemängeln zu müssen, wenn derselbe die von ihm behauptete Voluntarietät in der Production des heiligen Geistes schon damit erhärtet zu haben meint, dass dieser im Gegensatze zum Modus agendi impressivus, mittelst dessen das Sein des Sohnes causirt werde, durch einen Modus agendi expressivus producirt werde. Dass Duns Scotus diese Weise, den Unterschied zwischen natürlicher und willentlicher Hervorbringung in Gottes immanentem Leben zu erklären, unzulässig finde, haben wir oben vernommen; hier erübriget noch zu sagen, dass der von Goethals für die Production des heiligen Geistes beanspruchte Modus agendi expressivus durchaus nicht die Voluntarietät dieser Production charakterisire, da die Voluntarietät nicht etwa schon durch die Abwesenheit einer ausser dem Agens gelegenen Bestimmungsursache erhärtet sei, sondern in der specifischen Art der Bethätigung des Actionsprincipes sich zu bekunden habe.[3] Das Wesen des Willentlichen besteht darin, etwas Gewolltes zu sein, und in diesem Willen seinen unmittelbaren Grund zu haben, gleichviel ob der Wille ein nothwendiger oder zufälliger Wille sei. Ein solcher nothwendiger Wille ist in Gott auch für die Erzeugung des Sohnes vorauszusetzen, und erhebt dieselbe über den Charakter eines Vorganges aus blosser Naturnothwendigkeit,[4] welchen sie bei Goethals[5] hat, wenn er den Sohn aus dem Vater wie Feuer aus dem Feuer hervorgehen lässt. Aber auch die nothwendige Liebe Gottes zu sich selber will Duns Scotus über den Charakter einer blossen

---

[1] Voluntas divina habens essentiam divinam summe sibi praesentatam et diligibilem est principium producendi amorem adaequatum sibi et illi objecto. Potest amare illud objectum amore infinito, quia objectum est infinitum et voluntas similiter est infinita. Est igitur principium communicandi amorem infinitum et per consequens essentiam divinam, quia nihil formaliter est infinitum, nisi illud quod est idem essentiae divinae formaliter. 1 dist. 10, qu. 1 (Op. Paris.).

[2] Auf den Einwand, wesshalb Denken und Wollen in geschaffenen Geistwesen nicht productiv seien, wird erwiedert: In creaturis ideo proprietas non est principium communicandi naturam, quia est imperfectior natura ipsa, quae communicatur, nec natura dat proprietati rationem principiandi. Sed si eadem natura daret proprietatibus perfectam rationem operandi et agendi, tunc proprietates haberent rationes principiandi . . . . . In creaturis intellectus et voluntas sunt quidem idem enm essentia animae . . . . non tamen sunt aeque perfectae cum essentia in operando et agendo. Unde essentia non dat eis perfectam rationem principiandi, quia operatio et actio eorum est accidentalis, quia est operatio immanens, et ideo actio eorum non terminatur ad naturam communicatam. Sed proprietates divinae sunt aeque perfectae in essendo et operando, cum essentia et productiones earum sint eis consubstantiales; et ideo possunt terminum aeque perfecte communicare. 1 dist. 2, qu. 6 (Op. Paris.).

[3] Modus agendi naturae non distinguitur a modo agendi voluntatis, quod agens naturale agat per impressionem, voluntas non; quia tunc, modus agendi naturae non distingueretur a modo agendi voluntatis . . . . . Non enim quaeritur de principio activo comparatione ad passum, sed per comparationem ad suam actionem. Igitur dato, quod natura ageret per impressionem, vel non, adhuc restaret quaerere modum suum agendi proprium, quo distinguitur ab ente libero. 1 dist. 10, qu. 3 (Op. Paris.).

[4] Pater volendo produeit Filium . . . . voluntate antecedente, quoniam Pater praecedit Filium et generationem ejus prioritate originis. In illo priori est beatus, non tamen generatione Filii est beatus, nec exspectat generationem Filii, ut sit beatus, ergo ante generationem Filii est beatus. Sed non est beatus nisi intelligendo et volendo essentiam suam; ergo ante generationem Filii vult et intelligit essentiem suam, sed non solum ut essentia est, sed ut communicanda Filio. Aliter enim non omni modo perfectionis eam intelligeret. 1 dist. 6, qu. 2 (Op. Paris.).

[5] Summ. art. 58, qu. 2.

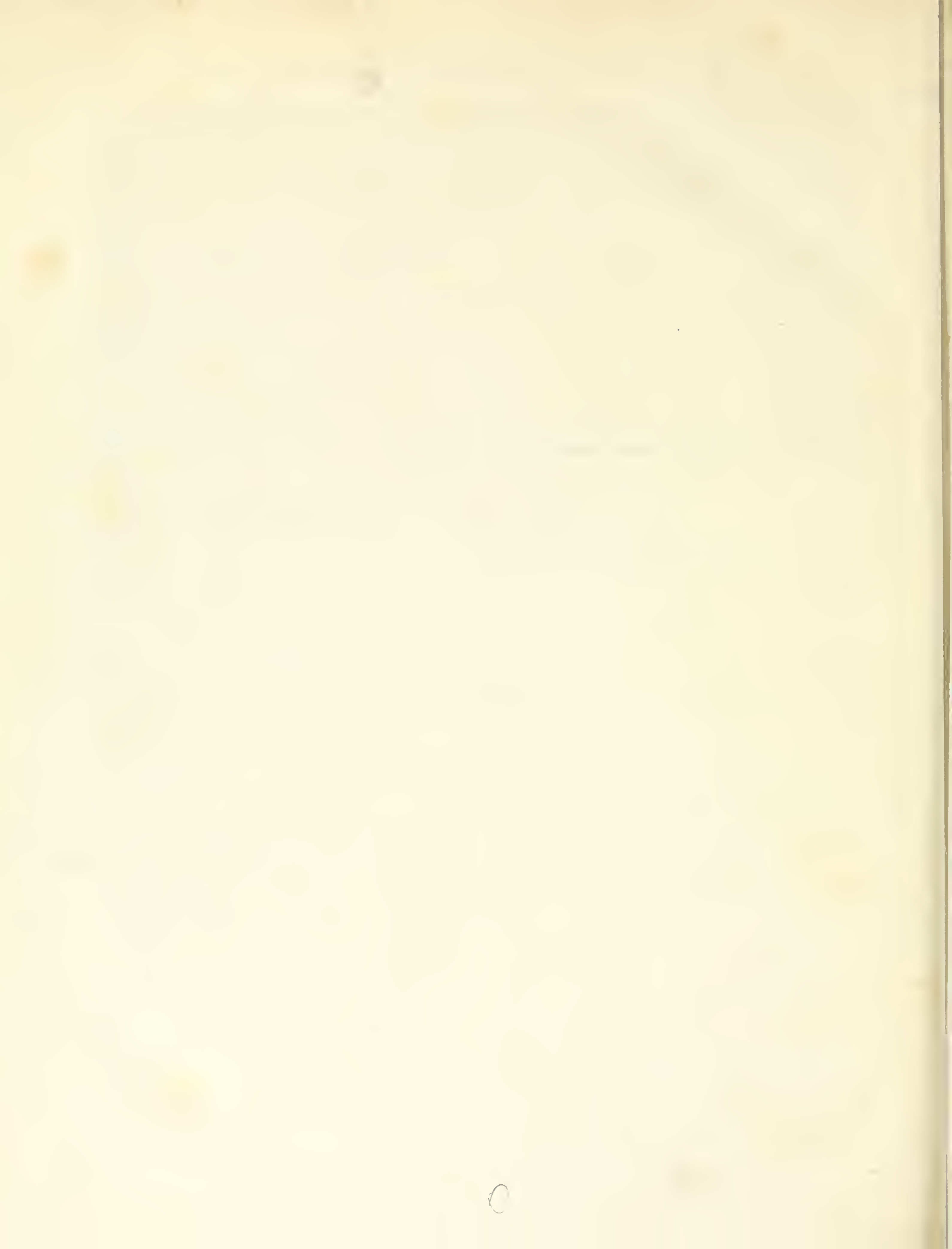
Naturnothwendigkeit erhoben wissen, und bekämpft desshalb abermals die Behauptung des Goethals, dass die Nothwendigkeit, die im Wollen des absoluten Gutes liege, für Gott mit einer zweiten Nothwendigkeit sich vergesellschafte in jenem immanenten Lebensacte, in welchem sich die Liebe Gottes zu sich selbst als absolutem Gute bezeugt und ausdrückt, d. i. in der Production des heiligen Geistes.[1] Duns Scotus bestreitet das Substrat dieser Behauptung, nämlich die Naturnothwendigkeit der Liebe zum absoluten Gute,[2] und begründet die Nothwendigkeit der absoluten Liebe Gottes zu sich selbst aus der absoluten Vollkommenheit des göttlichen Willens, der als absolut vollkommenster das absolut Beste lieben muss. Ob aber dieses absolut nothwendige Wollen Gottes nicht gleichfalls ein naturnothwendiges Wollen sei, ob nicht überhaupt jede speculative Beleuchtung der Lebensvorgänge in Gott etwas von dem, was Duns Scotus als Naturalismus perhorrescirt, an sich haben müsse, ist eine andere Frage, auf welche die Antwort im Voraus für Jeden feststeht, der da weiss, dass das göttliche Sein und Wesen die im creatürlichen Sein und Leben auseinandergegangenen Gegensätze von Geist und Natur, Freiheit und Nothwendigkeit in sich aufgehoben trägt und die absolute Einigung derselben in sich darstellt.

[1] I dist. 10, qu. 2 (Op. Paris.).
[2] Vgl. auch Op. Oxon.: I dist. 1, qu. 4.

Zu der in Bd. XXV der Denkschriften enthaltenen Abhandlung über den Entwickelungsgang der mittelalterlichen Psychologie sind folgende Berichtigungen nachzutragen:

Seite 84, Anm. 1, letzte Zeile rete statt recte;
„ 117, Zeile 17 von oben Verständniss statt Verhältniss;
„ 143, „ 19 von unten emanatianistisch statt emanationistisch;
„ 145, „ 8 indem statt dass.

(Die entsprechenden Seitenzahlen im Separatabdrucke sind SS. 16, 49, 75, 77.)









BINDING SECT. JUL 25 1977

AS 142 A5 Bd.25-26
Akademie der Wissenschaften, Vienna. Philosophisch-Historische Klasse
Denkschriften

7

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

CIRCULATE AS MONOGRAPH

